Prof. R. Kobert
Geh. Med.-Rat
Rostock.

John Mason Good, M. D.

das

Studium der Medizin.

Nach der von

Samuel Cooper,

Professor der Wundarzneikunst zu London ꝛc.

mit Benutzung der Manuskripte des Verfassers, nebst Hinweisung auf die neuesten Fortschritte in der Physiologie, Pathologie und Praxis besorgten

vierten Auflage

übersetzt und herausgegeben

von

Dr. Ludwig Calmann.

In vier Bänden.

Dritter Band.

Krankheiten der Nerven-Funktion.

Leipzig, 1839.

Friedrich Fleischer.

Vierte Klasse.

Vierte Klasse.

NEUROTICA.

Krankheiten der Nervenfunktion.

Erste Ordnung.

PHRENICA.

Den Verstand afficirend.

Zweite Ordnung.

AESTHETICA.

Die Sinne afficirend.

Dritte Ordnung.

CINETICA.

Die Muskeln afficirend.

Vierte Ordnung.

SYSTATICA.

Mehrere oder alle sensorielle Kräfte gleichzeitig afficirend.

Vierte Klasse.

Physiologische Einleitung.

IV. Klasse. Die Nervenfunktion die höchste der sichtbaren Wesen; das Vermögen des Intellektes, der Empfindung und Muskelbewegung umfassend.

Die zahlreiche und komplicirte Reihe von Krankheiten, die wir jetzt betrachten wollen, bezieht sich auf die höchste Funktion sichtbarer Wesen, deren Besitz die Thiere von den Pflanzen auf eine auffallende Weise unterscheidet, und deren Vollkommenheit den Menschen auf eine ebenso auffallende Weise vor allen Thieren auszeichnet. Dies sind die Krankheiten der Nervenfunktion, — welche in ihrer Thätigkeitssphäre das Vermögen des Verstandes, der Empfindung und der Muskelbewegung umfaßt. Ein jedes dieser Vermögen zeigt eigene Krankheiten, und wird folglich einen Grund zu einer bestimmten Ordnung in der uns vorliegenden Klasse legen; wobei wir, da es auch einzelne Krankheiten gibt, welche mehrere derselben gleichzeitig afficiren, mit einer vierten Ordnung versehen werden, welche die Reihe vollkommen macht.

Alle auf dem Organe des Gehirns beruhend,

Alle diese Mannichfaltigkeiten der Lebenskraft beruhen, wie man jetzt wohl weiß, auf dem Organe des Gehirns*), als dem Werkzeuge des intellektuellen und der Quelle des Empfindungs- und Bewegungs-Vermögens; wiewohl in den früheren Zeiten, und bevor die Anatomie befriedigend nachgewiesen hatte, daß sie zu dem Gehirn als ihrem Ursprungsquell gehörten, solche Verschiedenheiten, wegen des genauen Zusammenhanges und der synchronistischen Thätigkeit mehrerer anderer Organe mit dem Gehirn, und besonders der Brust- und Unterleibseingeweide, auf mehrere der letztern bezogen wurden. Und diese irrige Hypothese ist von so hohem Alter, daß sie sich nicht nur über jedes Klima auf der Erde verbreitet hat, sondern noch immer in der Umgangssprache eines jeden Volkes vorkommt; und daher werden das Herz, die Leber, die Milz, die Nieren und die Eingeweide im Allgemeinen unter allen Nationen, entweder buchstäblich oder figürlich, als eben so viele Sitze geistiger Vermögen oder moralischer Empfindungen betrachtet. Wir bemerken diese allgemeine und volksthümliche Glaubensmeinung unter den Hebräern und Arabern, den Egyptiern

wiewohl früher andern Eingeweiden zugeschrieben. Dieser alte Irrthum kommt noch in der Volkssprache vor.

---

*) Vielleicht würde es richtiger gewesen sein, statt des Ausdrucks „Organ des Gehirns" zu sagen: „Nervensystem;" denn nicht jedes Thier hat ein Gehirn, und gewisse Funktionen der Nerven scheinen, selbst bei den Menschen, unabhängig von diesem Organe zu sein. „Ein Nervensystem scheint wesentlich aus zwei Theilen zusammengesetzt: aus einem Centralorgan, welches aus zwei Strängen besteht, von denen jeder einer Körperhälfte entspricht, an welchen sich überall knotige Massen befinden; und zweitens aus anderen Strängen, Nerven genannt, welche von dem Centralorgane zu den empfindenden Oberflächen oder kontraktilen Theilen des Thieres sich verbreiten. Bei dem Seestern, einem Stralenthiere, besteht das Centralorgan aus einem Ringe von weißer Nervenmaterie, welche den Magenmund umgibt, und dem Mittelpunkte eines jeden Streifes gegenüber Nerven zu seiner Erhaltung abschickt." S. Mayo's Outlines of Physiology, p. 252. 2d edit. 1828. *Cooper.*

IV. Klasse. und Persern, den Griechen und Römern; unter jedem wilden, wie unter jedem civilisirten Stamme; auch gibt es keine Sprache der jetzigen Zeit, welche frei davon ist; — und wir haben daher einen unwiderlegbaren Beweis, daß sie zu einer Zeit, wo die Menschheit, wenig an Zahl, eine gemeinschaftliche Familie bildete und durch gemeinschaftliche Begriffe geleitet wurde, als eine Lehre von allgemeinem Glauben bestand.

Durch das Studium der Anatomie berichtigt.

Das Studium der Anatomie hat indessen die schwankenden und verworrenen Ideen der Menschen über diesen Gegenstand berichtigt, und während sie uns deutlich zeigt, daß viele Organe, die man gewöhnlich für den Sitz der Empfindung hielt, wegen der Eigenthümlichkeit ihres Zusammenhanges mit dem Gehirn durch die Nerven, an den Empfindungen und Eigenschaften, welche man ihnen so allgemein zuschrieb, nothwendiger Weise theilnehmen und theilnehmen müssen, weist sie auch nach, daß die primäre Quelle dieser Attribute, die Gegend, in welcher sie entspringen, oder welche sie hauptsächlich beeinflußt, das Gehirn selbst sei.

Wir sprechen indessen bloß von dem Menschen und den höhern Klassen der Thiere; denn wie die Stufen in dem thierischen Leben abwärts gehen, vermindert sich das Organ eines Gehirns stets in seinem Umfange, bis es endlich gänzlich verschwindet, und seine Stelle durch andere Verrichtungen ersetzt wird, wie wir in dem Verfolg dieser Einleitung zu bemerken Gelegenheit haben werden, welche uns darauf führt, einen flüchtigen Blick auf die folgenden Gegenstände zu werfen:

I. Die allgemeine Natur des Gehirns, dessen Verzweigungen und Stellvertreter.

II. Das Princip der Empfindung und Bewegung.

III. Das intellektuelle Princip.

Natürliche Gestalt und Eintheilung des Gehirns. I. Natur des Gehirns, seiner Zweige und Substitute.

I. Bei dem Menschen und denjenigen Thieren, deren Encephalon in der Form dem seinigen am nächsten kommt, hat das Gehirn eine ovale Form, umgeben von mannichfachen Häuten von verschiedener Festigkeit und Dichtigkeit, und besteht aus drei Hauptabtheilungen, dem Cerebrum oder eigentlich sogenannten Gehirn, dem Cerebellum oder kleinen Gehirn und dem verlängerten Marke. Das erste bildet den größten und obersten Theil; das zweite liegt nach unten und hinten; das dritte liegt in einer Linie mit dem zweiten und vor demselben; es scheint auf gleiche Weise aus den beiden andern Theilen zu entspringen und wechselsweise dem Rückenmark Entstehung zu geben, welches daher als eine Fortsetzung des Gehirns zu betrachten ist, wobei es mittelst vieler Kommissuren — die Querbänder der deutschen Schriftsteller — mit seinen verschiedenen Theilen kommunicirt und sich durch die ganze Kette des Rückgrats erstreckt. Sie werden auf eine ähnliche Weise von einer aschfarbenen Substanz begleitet, welche das Aeußere der drei ersten Abtheilungen, aber das Innere des Rückenmarkes, bildet, und ihre Farbe von der großen Anzahl kleiner Gefäße, die ihr angehören, zu erhalten scheint.

Es waltet indessen noch immer eine streitige Meinung vor, wie dieses unter den griechischen Physiologen der Fall war, ob das Gehirn oder das Rückenmark das Ursprungsorgan sei. Vesalius, Fallopius, Winslow, Haller und Portal betrachten, übereinstimmend mit Galen, das Rückenmark als eine Fortsetzung des Gehirns. Malpighi, Reil, Tiedemann und Gall behaupten im Gegentheil — wie Plato und Praxagoras ehemals behaupteten — daß das Gehirn ein Auswuchs des Rückenmarkes sei, welches den Anfang in dem Processe der Organi-

sation macht; während Serres noch später eine dritte Hypothese aufgestellt hat, und nicht nur jedes dieser Organe, sondern selbst das Cerebellum aus einer anderen Quelle herleitete: Das Rückenmark entspringt aus den Interkostalarterien, das Cerebellum aus den Vertebralarterien, und das eigentliche Gehirn aus den Karotiden. Die Zeit allein und eine genauere Untersuchung müssen diese Verschiedenheiten schlichten *). IV. Klasse.

Nach Bauer's sehr sorgfältigen mikroskopischen Experimenten trifft man, wenn die Substanz des Gehirns zum Gegenstand der Untersuchung unmittelbar nach dem Tode gemacht wird, einen „Ueberfluß an Fasern," um mit den Worten Sir Everard Home's, indem er diese Experimente aufzählt, zu reden, „in jedem Theile derselben an. Es scheint in der That, daß die ganze Masse ein Gewebe von Fasern sei, welche gänzlich aus einer Ansammlung von Kügelchen zu bestehen scheinen, deren Verbindung von so zarter Natur ist, daß die leiseste Berührung, selbst das bloße Eintauchen in Wasser, sie in Unordnung bringt und zu der Masse von Kügelchen reducirt, aus welcher das Gehirn zusammengesetzt zu sein scheint, wenn man es mit weniger Aufmerksamkeit oder unter weniger günstigen Umständen untersucht." Bauer fand, daß die Kügelchen des Gehirns, eben sowohl wie die des Eiters, genau dieselbe Gestalt haben, wie die des Blutes, wenn sie ihres Färbestoffes beraubt sind **). Und daher scheint die Lehre von Prochaska ***) und die von Wenzel †) in Betreff der Kugelform der letzten Partikeln des Gehirns hinreichend bestätigt ††). Substanz des Gehirns nach Bauers mikroskopischen Untersuchungen, und der vorangegangenen Entdeckungen von Prochaska und Wenzel.

[Wenn wir in das Innere des Gehirns einschneiden, so finden wir, daß es aus zwei Substanzen besteht, welche in ihrer Farbe und Konsistenz von einander sich unterscheiden und die Rinden- oder aschfarbige, und die Markfubstanz genannt werden. Die Rindensubstanz befindet sich, wie ihr Name andeutet, an der Außenseite, ist von röthlich-brauner Farbe, weicher als die markartige, und bedeutend gefäßreicher. Von der Medullarmaterie glaubt man gewöhnlich, daß sie wegen ihres Ansehens und ihrer relativen Lage die Nervensubstanz in ihrem vollkommensten Zustande konstituire; und Gall und Spurzheim vermuthen, daß der Zweck der aschfarbenen Substanz sei, den Medullartheil zu bilden oder zu secerniren †††). Die besonderen Thatsachen, sagt Dr. Bostock, von welchen sie ihre Hypothese entnehmen, sind, daß die Nerven vergrößert zu sein scheinen, wenn sie durch eine Masse von aschfarbiger Materie gehen, und daß Massen von dieser Substanz auf allen Theilen des Rückenmarkes, wo es Nerven abschickt, abgelagert sind. Im Widerspruche mit der obigen Meinung führt indessen Professor Tiedemann an, daß bei dem Fötus die Medulla sich vor dem Cortex bildet, und er beschränkt den Nutzen Zwei Substanzen des Gehirns.

*) Paragraph, welcher unter des Verfassers MSS. gleich nach der Bekanntmachung der dritten Ausgabe gefunden wurde.

**) S. Sir Everard Home's Croonian Lecture; Phil. Trans. for 1818.

***) Op. min. tom. I. p. 342.

†) De Structurâ Cerebri, p. 24.

††) Nach Prochaska besteht das Nervenmark aus Flöckchen, welche aus etwa achtmal kleinern Kügelchen als die rothen Blut-Partikeln zusammen gesetzt sind (Op. min. p. 342.), und dieser Bericht ist in seinen wesentlichen Theilen durch die neueren und sorgfältigen Untersuchungen von Wenzel bestätigt worden (De Structura Cerebri p. 24 et seq.). Bauer, dessen Untersuchungen die Existenz von Kügelchen bestätigen, fand sie größer und in einem stärkeren Verhältnisse in der Medullarsubstanz als in der Rindensubstanz. S. Phil. Trans. for 1818 et 1821; ferner Bostock's Physiology, vol. I. pag. 234. *Cooper.*

†††) Recherches sur le système nerveux §. 2.

IV. Klasse. des letzteren auf die Fortführung des arteriellen Blutes, welches zur Unterhaltung der Energie der vollkommenen Nervenmaterie nöthig ist*)].

Muskelfasern was? und wie erzeugt?

Sir Everard Home bemüht sich aus den oben erwähnten mikroskopischen Entdeckungen zu zeigen, daß die Muskelfasern kleine Ketten seien, welche durch das Anhaften eines Blutkügelchens an einem anderen gebildet werden, und daß die Vaskularität in Blutgerinseln oder in extravasirtem Blute oder in Granulationen, welche durch Eiter erzeugt werden, durch den Austritt kleiner Blasen von kohlensaurem Gase aus der Lebensflüssigkeit entstehe, welches hierdurch in einem gewissen Umfange einen Weg in das zähe Blut oder den Eiter, welche Substanzen extravasirt oder secernirt wurden, eröffnet.

Ursprung der Nerven.

Aus dem unteren Theile des Gehirns, oder nach den neuesten Untersuchungen vielmehr aus der Medulla oblongata, und ebenfalls aus dem Rückenmarke entspringt eine gewisse Anzahl langer, weißlicher, markiger Fäden oder Bündel von Fasern, welche sich in noch kleinere Bündel von Filamenten oder in noch dünnere Fasern theilen und abermals theilen lassen, so weit Gläser das Auge führen können. Diese Fäden werden Nerven genannt; sie sind von häutigen Scheiden umgeben, und führen durch ihre mannichfachen Verzweigungen verschiedene Arten oder Modifikationen der Lebenskraft verschiedenen Theilen des Körpers zu, unterhalten eine beständige Kommunikation mit seinen entlegensten Organen und geben den Muskeln Beweglichkeit. [Die Nerven sind am zahlreichsten über die Organe der Empfindung und willkührlichen Bewegung vertheilt; die Eingeweide sind weit sparsamer mit denselben versorgt; die Drüsen haben noch wenigere Nerven, und man glaubt, daß einige der häutigen Theile bisweilen davon gänzlich entblößt seien. Im Allgemeinen gesprochen, entspringen die Nerven, welche die Organe der Empfindung || Sinne || versorgen, unmittelbar aus der Basis des Gehirns oder vielmehr aus der Medulla oblongata, während die meisten Muskeln (aber nicht alle) ihre Nerven von dem Rückenmarke erhalten. Wie Dr. Bostock bemerkt hat, findet mehr Unregelmäßigkeit in Rücksicht auf den Verlauf der Nerven Statt, welche nach den Eingeweiden gehen; sie leiten gewöhnlich ihren unmittelbaren Ursprung aus einigen der Ganglien und dem die Geflechte bildenden Theile des großen sympathischen Nerven ab, und sind auf eine sehr mannichfaltige Weise mit einander verbunden. Das Nervensystem, als ein Ganzes angesehen, und das Gehirn, das Rückgrat und alle deren Verzweigungen umfassend, ist im Allgemeinen so symmetrisch, daß, wenn man den Körper longitudinell in zwei gleiche Hälften theilte, die Anordnung des Gehirns und der Nerven in jeder Hälfte, mit Ausnahme einiger weniger Abweichungen von dieser Regel, welche durch die Lagen besonderer Eingeweide verursacht werden, sich genau entsprechen würde**).

Die Organe in verschiedenen Verhältnissen mit Nerven versehen.

Allgemeine Symmetrie des Nervensystems.

In verschiedenen Fällen ziehen sich die Fasern, aus denen nahe gelegene Nerven bestehen, wechselseitig von einem zum andern, indem sie das sogenannte Geflecht bilden. Wie Mayo erklärt hat, können die Nerven, welche aus der gegenüber liegenden Seite eines Geflechts kommen, mehr oder weniger sein als die, welche darin eingehen; das wesentliche Resultat aber ist, daß von verschiedenen Quellen Nervenfasern zusammenkommen,

Geflecht.

*) S. Anatomie du cerveau, traduite par Jourdan, p. 128 || f. das deutsche Originalwerk ||; Bostock's Elem. System of Physiology, vol. I. p. 223; Magendie, Physiologie, tom. I. p. 102. etc.

**) S. Bostock's Elementary System of Physiology, vol. I. p. 228.

um neue Stämme zu bilden*). Ein Ganglion ist ein kleiner Knoten, gewöhnlich abgeflacht, von einer ovalen oder kreisförmigen Gestalt und von einer röthlichgrauen Farbe, welcher entweder an dem Stamme eines einzelnen Nerven, oder da, wo zwei oder mehrere Zweige zusammenwachsen, gefunden wird. Sir Charles Bell's Meinung in Betreff der Ganglien wird sogleich angeführt werden. Scarpa vermuthet, daß ein Ganglion nur ein Bett von gelatinöser Membran sei, in welchem die kleinsten Fasern oder Nerven zu neuen Verbindungen angeordnet sind. Andere glauben, daß Nervenfilamente in der grauen Materie der Ganglien entspringen**)]. IV. Klasse. Ganglien.

Da das Gehirn aus drei allgemeinen Abtheilungen besteht, so könnte man beim ersten Anblick vermuthen, daß jede dieser für einen besonderen Zweck bestimmt sei, wie z. B. den Sitz des Intellekts oder Denkens, den Sitz der örtlichen Sinne, des Gesichts, Gehörs, Geschmacks und Geruchs, und den Sitz des allgemeinen Gefühls oder der Bewegungskraft zu bilden. Die Untersuchungen und Experimente von Sir Charles Bell und Magendie, auf welche wir sogleich verweisen werden, bahnen den Weg zu einigen wichtigen Lehren rücksichtlich einiger dieser Punkte, lassen uns aber hinsichtlich verschiedener anderer, und besonders in Betreff der Quelle des Intellekts, ganz im Dunkeln; während es schwierig ist, selbst die Lehren, die so richtig abgeleitet wurden, mit den Bewegungs- und sogar mit den Empfindungskräften in Einklang zu bringen, die in vielen Fällen, wo eine bedeutende Desorganisation des Gehirns Statt hat, und bei acephalen Thieren bestehen müssen. Der erste und zweite Nerv und die Portio mollis des siebenten bezeugen deren ausschließlichen Nutzen als Nerven der speciellen Sinne genügend, während die Vertheilung des größeren Theils des dritten, des vierten und des sechsten Nerven***) über die willkührlichen Muskeln, welche von keiner anderen Quelle Filamente erhalten, deutlich beweisen, daß diese Nerven sowohl willkührliche Nerven seien, als auch zur Empfindung der Muskeln beitragen. „Vielleicht," sagt Mayo, „ist Grund der Eintheilung des Gehirns in bestimmte nicht deutlich gekannte Theile. Derselbe Nerv scheint

*) Bei der Erklärung der Ursache der Komplexität der Nerven bemerkt Sir Charles Bell, daß ein gewisser Grad von Unregelmäßigkeit in ihrer Vertheilung daraus entspringen muß, daß sie zusammengesetzt sind; aber, sagt er, die hauptsächliche Ursache ist die Nothwendigkeit, sehr viele Muskeln in ihren verschiedenen Verrichtungen anzuordnen und zu verbinden. Ueberall da, wo wir Bewegungsnerven wahrnehmen, finden wir, daß, bevor sie in die Muskeln eingehen, ihre Zweige sich verschlingen und eine verworrene Masse von Nerven oder ein sogenanntes Gewebe bilden. Dieses Gewebe ist mehr oder weniger durchzogen im Verhältniß der Zahl der zu versorgenden Muskeln und der Mannichfaltigkeit der Verbindung, in welche die Muskeln eingehen müssen, während die Filamente der Nerven, welche nach der Haut führen, regelmäßig nach ihrem Bestimmungsorte divergiren. Die Nerven in dem Gesichte und die an den Seiten des Halses bilden Geflechte; die großen Geflechte aber sind in der Nähe der Ursprünge der Nerven der obern und untern Extremitäten. Durch die Ineinanderverwebung der Filamente wird die Verbindung unter den Muskeln gebildet. S. Med. Gaz. for Feb. 1834, p. 777; ferner Exposition of the Natural System of the Nerves of the Human Body, 8vo 1834. *Cooper.*

**) Mayo's Outlines of Physiology, p. 324. 2d edit.

***) Es ist eine von Sir Charles Bell gemachte Bemerkung, daß die Principien und Thatsachen, welche in seinen Ansichten vom Nervensystem enthalten sind, uns darauf führen, „den Nutzen aller verwebten Nerven des Körpers, mit Ausnahme des sechsten, zu begreifen. Der sechste Nerv steht in Verbindung mit einem gänzlich anderen Nervensysteme, ich meine das System, welches bisher das sympathische, oder bisweilen das ganglionische Nervensystem genannt wurde; und von diesem Systeme wissen wir so wenig, daß man nicht erstaunen darf, wenn wir über den Zusammenhang des sechsten Nerven mit demselben unwissend sprechen." Natural System of the Nerves of the Human Body, p. 64. *Cooper.*

IV. Klasse. zu Zeiten zu verschiedenen Zwecken oder verschiedene Nerven zu demselben Zwecke zu dienen.

es nicht unangemessen, nach den vorangegangenen Fällen analogisch zu behaupten, daß dieselbe Oberfläche des Gehirns oder Rückenmarkes jedem willkührlichen Muskel des Körpers seine willkührlichen und empfindenden Nerven ertheilt, wenn die beiden nicht identisch sind."*) Es ist auf eine gleiche Weise Grund vorhanden, zu glauben, daß der fünfte Nerv, welcher an seinem Ursprung aus zwei Theilen besteht, nicht nur ein Nerv von willkührlicher Bewegung sei, sondern Zweige für die speciellen Sinne abgebe und selbst den Muskelfasern allgemeine Empfindungen mittheile, und daß sein gustatorischer Zweig gleichzeitig ein Nerv des Gefühls und Geschmacks sei**).

Die Bemerkungen von Sir Charles Bell über diesen Gegenstand sind wohl der Aufmerksamkeit werth. „Der Trigeminus oder fünfte Nerv," sagt er, „theilt allen Oberflächen des Kopfes und Gesichts, den äußeren sowohl als den inneren, jene Sensibilität mit, deren der übrige Theil des Körpers durch das Rückenmark sich erfreut;"***) und zum Beweise hiervon beschreibt er verschiedene Experimente, welche zeigen, daß beim Durchschneiden seines Zweiges, der nach den Wangen und Lippen führt, oder bei seiner Zerstörung durch Krankheit, in diesen Organen sogleich Gefühllosigkeit eintritt. Jedoch bewähren sich einige seiner Zweige sowohl bewegend als empfindend, und ziehen die Muskeln des Auges in einen Zustand von gegenseitiger Thätigkeit, um schädliche Partikeln, welche auf dessen Oberfläche gelangt sind, auszutreiben. Während von den neun Nerven, die von dem Gehirn kommen, die ganze auf diese Weise entspringende Zahl ausmachend, sechs in einem größeren oder geringeren Verhältnisse über das einzige Organ des Gesichts vertheilt sind, und beitragen seine Eigenschaften zu vervollkommnen, wie der dritte, vierte, ein Theil des fünften, der sechste und siebente.

Mehrere dieser Phänomene, wiewohl nicht alle, lassen sich in der That durch die enge Verbindung erklären, welche einige Theile des Gehirns mittelst Ganglien, Kommissuren und Verwebungen von Nerven mit andern Theilen unterhalten, weshalb Verletzungen auf der einen Seite oftmals von einem Verluste der Bewegung oder des Gefühls in den Organen auf der andern Seite begleitet sind. So beweisen die interessanten und sinnreichen Experimente, welche von Dr. Philip †) angestellt wurden, und zu welchen wir zurückzukehren sogleich Gelegenheit nehmen werden, hinreichend, daß Reizmittel von einer gewissen Art, wie Weingeist, auf das Hintertheil des entblößten Gehirns eines Thieres applicirt, dieselbe Wirkung auf das Herz hervorbringen und dessen Thätigkeit eben so vermehren, als wenn sie auf den vorderen Theil applicirt worden wären. Um

*) Anatomical and Physiological Commentaries, No. II. p. 1. 8vo. Lond. 1822.

**) Die Thatsache, daß derselbe Nerv sowohl für die Bewegung als die Empfindung zu dienen scheint, wird durch die wichtigen Entdeckungen von Sir Charles Bell und Magendie erklärt; Mayo's Experimente und Gründe dienen zum Beweise, daß „die ganglienlose Partie des fünften und die harte Partie des siebenten Nerven willkührliche Nerven für die Theile sind, welche empfindende Nerven von der größeren oder ganglionischen Partie des fünften erhalten." Unter dem Ausdruck: empfindende Nerven, versteht Mayo diejenigen, auf deren Durchschneidung augenblicklicher Verlust der Empfindung in einem Theile erfolgt; unter willkührlichen Nerven versteht er diejenigen, bei deren Durchschneidung der Wille aufhört die Muskeln, welche sie versorgen, zu beeinflussen. Outlines etc. p. 331 etc. *Cooper.*

***) Phil. Trans. 1823. pp. 289. 290.

†) Phil. Trans. 1815. pp. 5—90.

indessen das Herz zu afficiren, scheint es nothwendig, daß der Reiz sich über einen ziemlich großen Umfang des Gehirns verbreite, so daß er durch den Umfang seiner Erregung einige der Ganglien des Gehirns mit hineinzieht, deren Funktion, wie Dr. Philip glaubt, ist, „den Einfluß der verschiedenen Theile des Nervensystems, von welchem sie Nerven empfangen, zu verbinden, und Nerven, welche mit dem verbundenen Einfluß dieser Theile begabt sind, abzuschicken*)." Er erklärt daher, daß einige Organe des Körpers von jedem Theile des Nervensystems, und andere nur durch gewisse kleine Theile desselben afficirt würden, und den bedeutenden Einfluß, welchen der große sympathische Nerv, der weniger ein einzelner Nerv, als eine Schnur von Ganglien ist, besitzt. Es wird uns hierdurch auch gezeigt, warum die Därme, wie das Herz, mit jeder Partie des Nervensystems sympathisiren. IV. Klasse.

Aus allem diesen ist es indessen klar, daß man in Betreff der wirklichen Anordnung des Gehirns oder seiner Theilung in drei Abtheilungen und des respectiven Antheils, welchen die verschiedenen Partien nehmen, um eine allgemeine Wirkung hervorzubringen, noch Vieles zu lernen habe; und folglich scheint es ein gänzlich nutzloser und müßiger Versuch, diese wahrnehmbaren Regionen des Gehirns in noch kleinere und bloß imaginäre Sektionen abzutheilen und einer jeden derselben eine bestimmte Funktion und Fähigkeit beizulegen. Es ist thöricht unerforschliche Unterabtheilungen des Gehirns zu machen, und sie mit hypothetischen Kräften auszurüsten.

Daß indessen eine sensorielle Kommunikation zwischen einem und dem anderen Theile des Gehirns und jedem Theile des Körpers unterhalten, und daß diese Kommunikation durch die Nerven bewerkstelligt werde, ist aus den folgenden Thatsachen unzweifelhaft: Wenn wir einen Nerven irgend einer Art durchschneiden oder unterbinden, oder bloß zusammendrücken, so wird der Muskel, mit welchem er kommunicirt, fast augenblicklich paralytisch; bei der Lösung oder Entfernung des Druckes aber erlangt der Muskel sein eigenthümliches Gefühl und seine Reizbarkeit wieder. Wenn man den Druck an irgend einem besonderen Theile des Gehirns anbringt, so wird der Körpertheil bewegungslos, welcher von dem zusammengedrückten Theil Nerven erhält. Und wenn das große Gehirn oder das verlängerte Mark oder das kleine Gehirn gereizt wird, so finden an dem ganzen Körper außerordentliche Schmerzen oder Konvulsionen, oder beides Statt**), wiewohl hauptsächlich, wenn die Reizung auf das zweite dieser drei Theile applicirt wird. Denn nach den Gesetzen der Nerventhätigkeit, wie sie aus einer Menge von Experimenten, von Dr. Philip***) Das Gehirn unterhält eine sensorielle Kommunikation mit dem Körper mittelst der Nerven.

*) Phil. Trans. 1815. p. 436. Vormals herrschte die Meinung, daß die Ganglien bestimmt wären, die Empfindung zu unterbrechen: Sir Charles Bell bemerkte aber, daß ein jeder der Nerven, welche er für Instrumente der Empfindung hält, Ganglien an seinen Wurzeln hätte. „Es war ein entschiedenes Experiment nothwendig," sagt er, „um dieses Dogma umzuwerfen. Ich wählte zwei Nerven des Encephalon aus, den fünften, welcher ein Ganglion hatte, und den siebenten, welcher kein Ganglion hatte. Indem ich den Nerven des fünften Paares in dem Gesichte eines Esels quer durchschnitt, fand ich, daß die Sensibilität der Theile, über welche er verbreitet war, gänzlich zerstört wurde. Indem ich den Nerven des siebenten Paares auf der Seite des Gesichts eines Esels durchschnitt, wurde die Sensibilität nicht im geringsten Grade vermindert. Bei dem Verfolg der Untersuchung ergab sich, daß ein ganglionischer Nerv das einzige Organ der Empfindung in dem Kopfe und Gesichte war, und auf diese Weise wurde meine Meinung bestätigt, daß die ganglionischen Wurzeln der Rückenmarksnerven Bündel oder Funiculi der Empfindung seien." C. Bell's Nat. Syst. of the Nerves, p. 34. *Cooper.*

**) Einige Beobachtungen von Flourens und Hertwig über diesen Gegenstand sollen sogleich angeführt werden. *Cooper.*

***) Phil. Trans. 1815. p. 444.

IV. Klasse. gesammelt, und in einer darauf folgenden Schrift, nach der so eben angeführten, niedergelegt wurden, „erregen weder mechanische noch chemische Reizmittel (wenn man das Gehirn mittelst eines Messers reizt, oder Weingeist darauf gießt), auf das Nervensystem applicirt, die Muskeln der willkührlichen Bewegung, wenn man sie nicht nahe an dem Ursprung der Nerven und dem Rückenmarke applicirt.“ Von der Medulla oblongata nehmen alle Nerven der Respiration ihren Ursprung, und daher veranlaßt jede plötzliche Verletzung oder jeder Zufall, welcher deren Lauf unterbricht, dadurch, daß er der Respiration ein Ende macht, sogleich den Tod*).

Zahl und allgemeiner Charakter derselben.

Die Nerven entspringen in Paaren, einer von jedem Paare ist für jegliche Seite des Körpers bestimmt. Die ganze Anzahl der Paare beläuft sich zu vierzig, von denen neun unmittelbar aus den großen Abtheilungen des Gehirns, unter welchen wir dasselbe so eben betrachtet haben, entspringen, und hauptsächlich, wiewohl nicht gänzlich, den vier örtlichen Sinnen zugetheilt sind; und ein und dreißig von dem Rückenmarke.

Ob das Rückenmark aus dem Gehirn entspringt, oder das Gehirn aus dem Rückenmarke? Letzteres die Meinung von Gall und Spurzheim.

Wir haben soweit das Rückenmark als aus dem Gehirn entspringend dargestellt, gemäß der allgemeinen Lehre, die man bisher über den Gegenstand angenommen hatte. In den späteren Jahren ist es indessen von verschiedenen Physiologen**), und besonders von den DD. Gall und Spurzheim, behauptet worden, daß das Rückenmark selbst der Ursprung oder der Stamm des Nervensystems sei, und daß es, statt aus dem Gehirn zu entspringen, demselben Entstehung gibt. Die Behauptung stützt sich auf die Existenz eines bloßen Rückenmarkes bei acephalen Monstrositäten, und darauf, daß ein Nervenstrang ohne ein Gehirn, dem Zwecke eines Rückenmarkes bei den meisten invertebralen Thieren entspricht. Woraus sie schließen, daß die Nervensäule der radikale Theil des Systems, und das Gehirn bei den vollkommneren Klassen ein Sproß aus derselben sei***).

Grund ihrer Meinung durch Thatsachen und Analogie widersprochen.

Die Frage ist von nicht großer Wichtigkeit, wiewohl etwas Sinnreiches darin liegt, das thierische Leben aus seinen einfacheren Formen herzuleiten. Jedoch scheint die Meinung in direktem Widerspruche zu stehen mit einer Thatsache, die wir jetzt andeuten wollen, nämlich, daß die Größe des Gehirns und der Umfang seiner intellektuellen Befähigungen in einem umgekehrten Verhältnisse stehen zu der Größe des Rückenmarks, und folglich, nach dieser Hypothese, zu dessen anscheinendem Versorgungsmittel. Auch ist es nicht die Erklärungsart, welche die Physiologen bei ähnlichen Gelegenheiten gemeiniglich annehmen, da sie gewöhnlich die Arterien beschreiben, als entspringen sie aus dem Herzen, statt daß sie demselben Entstehung geben, ungeachtet man gefunden hat, daß das Herz, wie das Gehirn, bei einigen Monstrositäten gänzlich mangelte, und die Cirkulation bloß durch eine Arterie und Vene unterhalten ward, wovon Herr Hew-

---

*) On the Nerves which associate the Muscles of the Chest in the Actions of Breathing etc. By Sir Charles Bell. Phil. Trans., 1822, p. 284.

**) Tiedemann Anatomie du cerveau, contenant l'histoire de son développement dans le foetus, avec une exposition comparative de sa structure dans les animaux, trad. par A. J. Jourdan etc. Paris 1833 || S. d. deutsche Originalwerk || Serres, Anat. comparée du cerveau etc.

***) Anatomie et Physiologie du système nerveux etc., par F. J. Gall et G. Spurzheim, 4vo. Paris 1810. Die späteren Untersuchungen von Tiedemann und Serres über die Entwickelung des Nervensystems bei dem menschlichen Fötus ergeben, daß das Rückenmark, die Medulla oblongata, das Cerebellum und das Cerebrum in der hier angegebenen Reihefolge gebildet werde. Béclard, Additions à Bichat. *Cooper.*

son ein sehr eigenthümliches Beispiel anführt *), und daß die meisten Gattungen der Würmer ebenfalls ohne Herz bestehen, obwohl sie im Besitz von Cirkulationsgefäßen sind. Wir sehen nur in diesen Anordnungen, daß weder ein Gehirn noch ein Herz zum thierischen Leben wesentlich nothwendig, und daß der große Schöpfer der Natur der Herr, und nicht der Sklave seiner eigenen Gesetze und im Stande sei, dasselbe allgemeine Princip sowohl durch eine rohere als durch eine mehr vervollkommnete Absicht zu bewirken. IV. Klasse.

Es giebt indessen einen Theil des Systems der Nervenkraft bei den vollkommneren Thierklassen, welcher besonders unserer Aufmerksamkeit werth ist, insofern er eine an sich eigenthümliche Regel gewährt und ohne Parallele bei irgend einem andern Theile ist, und dieses ist der Ursprung, die Struktur und der ausgebreitete Einfluß des großen sympathischen oder Interkostal-Nerven, welcher eine Art System für sich selbst, einen Epicykel innerhalb der beiden Cykeln des Cerebral- und Vertebraleinflusses bildet. Er ist mit dem Gehirn und Rückenmark verbunden, und es läßt sich sagen, daß er von jedem entspringe. Angenommen, daß das Gehirn sein Urquell sei, so ist er ein Sprößling von dem sechsten Nervenpaare an jeglicher Seite, und erhält in seinem Laufe einen kleinen beitragenden Ast von dem fünften, und Zweige von allen Vertebralnerven, durch deren Verbindung und Durchwebung er mit zahlreichen Ganglien oder markigen Vergrößerungen besetzt ist, von denen es nicht weniger als drei bloß in dem Halse gibt, die durch einen Zufluß von aschfarbiger Substanz gefärbt sind; eine größere Anzahl in seiner Richtungslinie durch die Brust; und andere, indem er noch tiefer hinabsteigt; abgesehen von verschiedenen Zusammenflüssen kleinerer Zweige, welche sich vereinigen, um ausgedehnte Netzwerke zu bilden. Nachdem er die Höhlung des Schwanzbeins erreicht hat, kommt er mit seinem Zwillingsbruder von der entgegengesetzten Seite zusammen, der einen ähnlichen Lauf verfolgt hat und durch ähnliche Beiträge verstärkt worden ist. System und Ganglien der Interkostalnerven.

So auf gleiche Weise mit den Nervenvorräthen des Gehirns und Rückenmarkes bereichert, schickt er, wie er den Lauf der Aorta nimmt, nach allen Organen der Brust-, Unterleibs- und Unterbauchgegend, nach den Lungen, dem Herzen, dem Magen und den Därmen, der Blase, der Gebärmutter und den Hoden, Stralen ab, und wird auf diese Weise ein Zusammenfluß von Nerventhätigkeit und ein Werkzeug allgemeiner Sympathie; und, was bei einer so komplicirten Gestalt wie die des Menschen von unendlicher Wichtigkeit ist, theilt den Lebensorganen Ergießungen von Nervenzufluß aus so vielen anastomosirenden Strömen mit, daß, wenn einer oder mehr als einer zerstört oder abgeschnitten werden sollte, die Funktion dennoch fortdauern kann. Hieran liegt es in einem sehr beträchtlichen Grade, daß die Organe des Ober- und Unterbauches jene zarte Gemeinschaft des Gefühls zeigen, welche uns oft in Erstaunen setzt, und daß die meisten derselben geneigt sind mit dem wirklichen Zustande des Gehirns zu sympathisiren. Wegen seiner Struktur und ausgedehnten Verkehrs ein Werkzeug der allgemeinen Sympathie.

Es gibt kein Thier, dessen Gehirn ein genaues Gegenstück zu dem des Menschen gewährte, und man hat daher geglaubt, daß, wenn man auf die Unterschiede zwischen einem menschlichen Gehirn und dem von anderen Thieren achtete, man im Stande sein würde, einen noch mysterió- Das menschliche Gehirn kein genaues Gegenstück bei andern Thieren.

*) On the Lymph. Syst. part. II. p. 15.

IV. Klasse.

seren Theil der thierischen Oekonomie, als den der Empfindung und Bewegung, zu enthüllen, und den höheren Intellekt, mit dem der Mensch begabt ist, zu erklären.

Die Mannichfaltigkeiten aber sind so zahlreich, und die Theile, welche bei einem Thiere fehlen, findet man bei andern im Zusammenhange mit solchen neuen Verbindungen, Modifikationen und Mangelhaftigkeiten, daß es unmöglich ist, uns solcher Verschiedenheiten zu bemächtigen.

Es läßt sich aber nach diesem Grunde nicht urtheilen über die Superiorität des menschlichen Verstandes.

Princip der Vervollkommnung des Nervensystems.

[Das Princip der Vervollkommnung in dem Nervensysteme durch die ganze aufsteigende Stufenleiter der Thiere ist die progressive Anhäufung von Nervenmaterie in größeren Massen an dem Theil des Centralorgans, welcher dem Kopfe oder Munde am nächsten liegt. Im Verhältniß, als diese Abweichung von dem einfachsten Typus der Organisation bewirkt wird, wird das Thier mehr und mehr individualisirt, davon getrennte Theile findet man weniger befähigt zur unabhängigen Existenz, und man bemerkt, daß die Zerstörung eines Organs mehr Unordnung der übrigen bewirkt*)].

Wie mit dem Gehirn von Aristoteles verglichen.

Aristoteles bemühte sich eine Unterscheidung zu begründen, indem er es als einen Grundsatz feststellte, daß der Mensch das größte Gehirn unter allen Thieren im Verhältniß zum Umfange seines Körpers habe, ein Grundsatz, welcher fast allgemein von seiner eigenen Zeit bis auf die jetzige Periode angenommen worden ist. Man hat aber in den letztern Jahren und nach einer höhern Kultivation der vergleichenden Anatomie gefunden, daß er in verschiedenen Fällen im Stiche lasse; denn während das Gehirn von mehreren Species der Affenart ein eben so großes Verhältniß zu dem Körper hat, wie das beim Menschen, zeigt das Gehirn mehrerer Arten von Vögeln ein noch größeres Verhältniß. Sömmering hat die Vergleichung durch eine große Mannichfaltigkeit von Gattungen und Arten geführt**); die folgende kurze Tabelle aber wird für den gegenwärtigen Zweck genügen. Das Gewicht des Gehirns im Vergleich mit dem des Körpers bildet

Die Vergleichung unhaltbar in verschiedenen Fällen.

Aristoteles Grundsatz von Sömmering verbessert,

bei dem Menschen	$\frac{1}{2\frac{1}{2}}$ bis $\frac{1}{35}$
= verschiedenen Affen	$\frac{1}{2\frac{1}{2}}$
= dem Hunde	$\frac{1}{101}$
= = Elephanten	$\frac{1}{500}$
= = Sperling	$\frac{1}{25}$
= = Kanarienvogel	$\frac{1}{14}$
= der Gans	$\frac{1}{360}$
= = Schildkröte (das kleinste)	$\frac{1}{3685}$

und also berichtigt, hält er sich allgemein.

Sömmering hat sich daher bemüht, die Regel des Aristoteles durch eine Modifikation zu berichtigen, bei welcher sie sich stets zu halten scheint, und also berichtigt lautet sie folgendermaßen: „Der Mensch hat das größte Gehirn unter allen Thieren im Verhältniß zu der allgemeinen Masse der Nerven, welche aus demselben entspringen." So hat das Gehirn eines Pferdes nur die Hälfte des Gewichtes von dem eines Menschen; die Nerven aber, welche es abschickt, sind zehnmal so umfangsreich. Das

*) S. Mayo's Outlines of Human Physiology, p. 257. 2d edit.

**) Diss. de basi encephali. Götting. 1778. 4to. G. R. Treviranus hat die Resultate einer Reihe von Beobachtungen über das relative Gewicht und die Breite des Gehirns im Vergleich mit dem von mehreren seiner Theile bei verschiedenen Säugethieren gegeben; ebenso auch eine Tabelle über das Verhältniß der verschiedenen Theile des Gehirns zu der größten Breite des Rückenmarkes. Das Nähere ist zu finden in dem Edin. Med. and Surgical Journ. for January, 1829. *Cooper.*

größte Gehirn, welches Sömmering jemals bei dem Pferde secirte, wog nur 1 Pfund 4 Unzen, während das kleinste, welches er bei einem erwachsenen Menschen antraf, 2 Pfund 4½ Unzen betrug. IV. Klasse.

Die Bemerkung läßt sich aber weiter, als auf den Menschen anwenden; denn dieser scharfsinnige Physiolog war im Stande, ein direktes Verhältniß bei jeder Klasse von Thieren zwischen dem Grade der Intelligenz und dem Umfange des Gehirns nachzuweisen, wo das letztere zu den Nerven, die daraus entspringen, ein umgekehrtes Verhältniß hat. Und wir können daher im Vorbeigehen bemerken, wie wir schon in der That angedeutet haben, daß die Nerven mehr ein Produkt des Gehirns, als das Gehirn das der Nerven zu sein scheint; denn es ist weit leichter zu begreifen, wie eine Quelle im Verhältniß zu der Größe ihrer Ströme erschöpft werden könne, als wie ein Behälter im Verhältniß zu der Kleinheit seiner Kanäle vergrößert werden kann *). Die Regel läßt sich auf Thiere in der absteigenden Stufenleiter des thierischen Lebens anwenden.

Als allgemeine Uebersicht kann ich bemerken, daß die Nervenstruktur aller Vertebralthiere, welche die vier ersten Klassen der Linnéischen Klassifikation, Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische, umfassen, durch die beiden folgenden Eigenschaften charakterisirt werde: Erstens, das Centralorgan des Nervensystems besteht aus einem Gehirn nebst einem daraus herabsteigenden langen Strange oder Rückenmarke; und zweitens, daß beide von einem knochigen Gehäuse oder einer Umhüllung sicher eingeschlossen sind. Unterscheidender Charakter der Nervenstruktur bei Vertebralthieren.

Bei dem Menschen ist, wie ich schon bemerkt habe, das Gehirn, mit wenigen Ausnahmen, größer als bei irgend einem andern Thiere, im Verhältniß zu dem Umfange seines Körpers, und, ohne alle Ausnahme, im Verhältniß zu der Größe seiner anhängenden Säule.

Bei anderen Thieren, selbst der Vertebralklassen oder der unmittelbar in Redestehenden, finden wir jede Mannichfaltigkeit des Verhältnisses, von dem Affen, welcher in dieser Hinsicht dem Menschen am nächsten kommt, bis zur Schildkröte und den Fischen, bei denen das Gehirn den Durchmesser des Rückenmarks selbst nicht sehr übersteigt. In welcher Rücksicht es variirt, wie die Stufenfolge abwärts geht.

Mat hat sich daher nicht zu wundern, daß Thiere von einer noch niederern Beschaffenheit und ohne eine Wirbelsäule Beweise von einem Nervenstrange oder Rückenmarke geben, ohne ein Gehirn irgend einer Art an der Spitze desselben zu besitzen, und daß dieser Strang selbst seines gewöhnlichen knochigen Schutzes beraubt sei. Und so ist die Bildung des Nervensystems bei Insekten und meistentheils bei Würmern wirklich, von denen keins einen Schädel oder ein Rückgrat besitzt; und bei keinem von diesen sind wir im Stande mehr als eine geringe Vergrößerung des obern Theils des Nervenstranges oder des Rückenmarkes, wie es bei Thieren genannt wird, die ein Rückgrat besitzen, nachzuweisen, welches oftmals aus einem und bisweilen aus zwei Ganglien besteht, die dem Anscheine nach Nervenstruktur bei Invertebralthieren.

*) Die Lehre, daß die Nerven aus dem Gehirn entspringen, oder ein Erzeugniß aus demselben seien, ist in den neueren Zeiten beträchtlich geschwächt, wenn nicht gänzlich widerlegt worden durch verschiedene Thatsachen, unter welchen es hier nur nöthig ist die Existenz von Nerven bei acephalen Monstrositäten zu erwähnen. Einer der interessantesten Fälle dieser Art machte den Gegenstand einer Schrift aus, welche vor nicht langer Zeit von Herrn Spessa, Wundarzt aus Treviso, herausgegeben ward. Ein weibliches Kind wurde gänzlich ohne Gehirn, Cerebellum und verlängertes Rückenmark geboren. Es war durchaus nicht unter der gewöhnlichen vollen Größe eines neugebornen Kindes, indem es einen Fuß an Länge betrug; und ungeachtet seines acephalen Zustandes zeigte es sogleich nach der Geburt offenbare Lebenszeichen; denn es athmete, schrie und bewegte die Gliedmaaßen, das Herz und die Arterien pulsirten auf die gewöhnliche Weise. Nach Verlauf von 11 Stunden hörte das Kind plötzlich zu leben auf. S. Lond. Med. Gaz., vol. XI. p. 559. *Cooper.*

IV. Klasse. bestimmt sind, dem Organe eines Gehirns zu entsprechen, wobei die herabsteigende Säule hauptsächlich den Lauf der Speiseröhre nimmt und dieselbe umgibt. Der Nervenstrang ist indessen bei diesen Thieren verhältnißmäßig größer, als bei denen von einem höheren Range, und wenngleich bisweilen einfach, wie bei den Molluskenwürmern, so besitzt er in anderen Fällen, wie bei den Insekten, in verschiedenen Entfernungen kleine Ganglien oder Knötchen, aus welchen neue Aeste von Nerven, wie die Zweige aus dem Stamme eines Baumes, hervorschießen und welche bisweilen als so viele bestimmte Cerebella oder kleine Gehirne betrachtet wurden, indem sie eine genaue Aehnlichkeit mit dem subordinirten Systeme des Interkostalnerven bei dem Menschen besitzen, wie wir es schon bei dessen verschiedenen Verzweigungen und Verbindungen gefunden haben*).

Nervenstrang im Verhältniß größer als bei Invertebralthieren und mit Ganglien bereichert.

Die Ganglien wahrscheinlich ein kleines Gehirn.

Ob eine Nervenstruktur bei Zoophyten und bei Infusionsthierchen.

Bei Würmern, welche dem Anscheine nach die einfachste Bauart haben, Zoophyten und Infusionsthierchen, läßt sich keine bestimmte Struktur und besonders nichts, was einem Nervensysteme gleichkommt, erblicken. Die Hydra oder der fast durchsichtige Polyp, den man so häufig in den stehenden Wässern hier zu Lande findet, mit einem Zoll langen Körper und verhältnißmäßig langen Armen oder Fühlfäden, scheint, wenn man ihn durch die größten Vergrößerungsgläser untersucht, aus einem Haufen granulöser Kügelchen oder Molekulen zu bestehen, nicht ungleich dem gekochten Sago, umgeben von einer gelatinösen Substanz, bei einigen Stämmen einzeln, bei anderen verkettet. Und daher läßt sich nur annehmen, daß jeglicher Grad von Empfindung oder willkührlicher Bewegung, welcher bei solchen Thieren existirt, aus diesen Molekulen entspringe, welche die Rolle abgelöster oder zusammenhängender Nervenganglien spielen. Und aus diesem Grunde hat Herr Virey alle Thiere nach der Natur ihrer Nervenbildung auf eine schöne Weise in drei Klassen eingetheilt: Erstens, Thiere mit zwei Nervensystemen, einem cerebralen und sympathischen, Säugethiere und Vögel, Amphibien und Fische einschließend. Zweitens, Thiere bloß mit einem sympathischen Nervensysteme, welches die Speiseröhre umgibt, wie Mollusken und Schaalenthiere, Insekten und eigentliche Würmer. Und drittens Thiere mit bloßen Nervenmolekulen, wie Echini, Polypen, Infusionsthierchen, Korallen, Madreporen || Sternkorallen || und Schwämme, welche alle in Virey's Klassifikation unter dem Ausdruck Zoophyten gefaßt sind**).

Ihr eigenthümlicher Bau.

Vireys Klassifikation der Thiere aus ihrem vermeinten Unterschiede der Nervenstruktur.

---

*) S. Sir E. Home's Croonian Lecture of the Internal Structure of the Human Brain, when examined in the microscope, as compared with that of fishes, insects and worms (Phil. Trans., 1824, p. I.) Ueber diesen Theil des Gegenstandes hat Sir Charles Bell einige andere, aber sehr sinnreiche Ansichten aufgestellt. Bei Thieren, welche nicht durch eine gleichförmige und allgemeine Bewegung ihres Körpers athmen, bemerkt er, ist, streng gesprochen, kein Rückenmark, sondern nur ein langer, zusammengesetzter und ganglionischer Nerv vorhanden, welcher sich Behufs der Empfindung und Bewegung durch den Körper erstreckt. Bei solchen Geschöpfen bewegt der Strang die thierische Maschine nicht mit abwechselnder Erweiterung und Verengerung. Es kann eine Bewegung eines Theiles obwalten, welche Luft bei einer Höhle zuläßt und austreibt, oder das Wasser bewegt, und welche Bewegung zur Oxygenation des Blutes dient; und es kann, diesem Apparat zugeordnet, ein Nerv vorhanden sein, mit Sensibilität und Kraft versehen, welcher für diese auf solche Weise zu bewerkstelligende Funktion angemessen und unserm Par vagum in der Verrichtung ähnlich ist; es findet aber keine regelmäßige und korrespondirende Vertheilung eines respiratorischen Nervensystems auf beide Seiten des Körpers und keine Anordnung von Knochen und Muskeln zu einer allgemeinen und regelmäßigen Bewegung des Körpers Statt, wie die, welche bei Vertebralthieren eintritt, und welche bei ihrer Art der Existenz nothwendig ist. Sir Charles Bell's Exposition of the Natural System of the Nerves of the Human Body, p. 23. Lond. 8vo. 1824. *Cooper.*

*) Wenn es bewiesen ist, daß die Nerven, das Rückenmark und die Medulla oblongata (wie Mayo bemerkt) zur Fortsetzung der Empfindung, des Willens und

IV. Klasse. Gefühl der einzige Sinn, welcher allen Thieren gemeinschaftlich zukommt; daher von Cuvier angenommen, daß er die Basis der andern Sinne sei. Das Gefühl, wiewohl allgemein ver-

Der einzige Sinn, welcher den Thieren gemein zu sein scheint, und welcher fast die ganze Oberfläche ihres Körpers durchzieht, ist der des allgemeinen Gefühls, weshalb Cuvier annimmt, daß das Wesen des Gefühls das sensorielle Vermögen in seinem einfachsten und unzusammengesetztesten Zustande, und daß die anderen Sinne nur Modifikationen dieses Materials seien, wiewohl durch eigenthümliche Organe eigenthümlich verfeinert, welche letztere auch im Stande sind, feinere Eindrücke aufzunehmen*). Das Gefühl hat indessen sein eigenthümliches örtliches Organ zu besonderen Zwecken und zu Zwecken, bei denen ungewöhnliche Genauigkeit und Sorgfalt erforderlich sind, ebensowohl wie die anderen Sinne. Man weiß, daß beim Menschen dieses eigenthümliche Gefühlsvermögen in den

---

des gewöhnlichen Instinktes genügen, so nehmen wir natürlich an, daß die Cerebralmassen, welche nach Maaßgabe der Thiere mit ihrer Annäherung an den Verstand zu wachsen scheinen, der Sitz der höheren Affektionen der Seele seien. Wenn wir in der That eine Aufzählung der verschiedenen Affektionen des Bewußtseins überblicken und die Erscheinungen der Seele mit der Anatomie des Gehirns vergleichen, so sehen wir nicht die entfernteste Korrespondenz zwischen der Struktur des Organs und des gegenseitigen Bedingtseins der geistigen Erscheinungen. Wenn wir wiederum das Gehirn beim Menschen mit dem Gehirn bei den höheren Thieren vergleichen, so sind wir überrascht, genau dieselbe Komplexität der Struktur, dieselbe Reihe und Ordnung der inneren Theile, dieselbe allgemeine äußere Struktur bei beiden zu finden. Das Gehirn bei den höheren Thieren (kontrastirt mit ihren anderen Organen im Allgemeinen und ihrem Rückenmark und der Medulla oblongata insbesondere) ist indessen verhältnißmäßig kleiner als beim Menschen, und seine äußere Struktur weit weniger komplicirt. Das Gehirn des Affen z. B. hat die innern Theile derselben allgemeinen Form mit dem des menschlichen Gehirns gemein; die Oberfläche der Hemisphären aber zeigt, statt der zahlreichen eingewebten Furchen und Sinuositäten, mittelst deren die Quantität der aschfarbigen Materie auf dem Cerebrum und Cerebellum beim Menschen so außerordentlich vermehrt wird, nur einige wenige gerade Eindrücke, und hat verhältnißmäßig einen bedeutend geringeren Umfang der Rindenoberfläche und der unmittelbaren Medullarunterlage. „Wir werden demnach versucht, hierher den Sitz der Vernunft zu verlegen; und da es scheint, daß das menschliche Gehirn das des Affen durch die Zahl und Verwebung seiner Falten und Windungen übertrifft, so müßten wir der Analogie nach darauf geführt werden, anzunehmen, daß der Unterschied in den geistigen Befähigungen zwischen einem Menschen und dem anderen mit der größeren Ausdehnung der Oberfläche des Gehirns bei denen, welche am meisten begabt sind, in Verbindung stehe." Outlines of Physiology, p. 298. 2d Edit.

*) Anat. comparat. 1. 25. In den Schriften von Sir Charles Bell wird man viele interessante Bemerkungen gegen die Lehre der allgemeinen Sensibilität finden. „Die Sensibilität der Haut," sagt er, „ist eine, die Sensibilität der Oberfläche des Auges ist etwas anderes, die Sensibilität eines dritten Theils (wie des Halses) unterscheidet sich wieder von diesen; die Sensibilität eines inneren Theils unterscheidet sich von der Sensibilität der äußern Theile, und jeder Grad und jede Art der Sensibilität ist wohlthätigerweise für einen bestimmten Zweck eingerichtet. Wenn man die äußeren und inneren Theile vergleicht, so findet man, daß es eine allgemeine Sensibilität nicht gibt, an der sie Theil nehmen. Was würde unser Zustand sein, wenn die Theile in dem Kniegelenke und um dasselbe oder das Fußgelenk so empfindlich wären wie die Oberfläche des Körpers? Man würde nach Hause kriechen, als ob man eine Entzündung in den Gelenken hätte. Man würde nicht gehen können, wenn die Theile, welche bei den Bewegungen des Körpers verletzt werden, Sensibilität wie die Integumente besäßen. Was würde aber auf der andern Seite die Folge sein, wenn keine Sensibilität daselbst Statt fände? Man würde keine Anleitung bei dem Maße der Anstrengung haben; man würde nicht sagen können, wie viele Kraft bei der Anwendung der Gliedmaßen mit der Textur des Körpers vereinbar sei; man würde der Verletzung, nicht von Außen, sondern von Innen, der Berstung und Zerreißung, ausgesetzt sein. So wird man immer finden, daß die Sensibilität, die den Körper schützen soll, dem besondern Theile angemessen ist." Sir Charles Bell deutet später eine andere Beleuchtung seiner Lehre an, die durch das zarte Organ des Auges gewährt wird, dessen Sensibilität der Oberfläche eine Beziehung zu dem schützenden Apparat hat, so daß die feine Struktur und Durchsichtigkeit des Augapfels erhalten werde, während die Empfindung der Netzhaut nur für die Mannichfaltigkeit des Lichtes und der Farbe eingerichtet ist. Bei der Operation des Staares ist der Schmerz in Folge des Eindringens der Nadel durch die Netzhaut nicht so groß wie der, welcher durch ein Sandkörnchen unter dem Augenlide entsteht. S. Clinical Lectures in Med. Gaz. for Feb. 1834. p. 760. Cooper.

IV. Klasse. breitet, hat seine örtlichen Organe, eben so wie andere Sinne bei dem Menschen.

nervösen Papillen der Zunge, den Lippen und den Fingerspitzen seinen Sitz habe. Seinen Sitz bei anderen Thieren werde ich sogleich andeuten.

Die Unterschiede in den äußeren Sinnen der verschiedenen Ordnungen und Arten der Thiere bestehen in ihrer Anzahl und ihrem Grade der Energie.

Vertebralthiere dieselbe Anzahl Sinne wie der Mensch.

Alle Klassen von Vertebralthieren besitzen dieselbe Anzahl Sinne wie der Mensch. Das Gesicht fehlt bei den Zoophyten, bei verschiedenen Arten von Mollusken und artikulirten Würmern und bei den Larven von verschiedenen Arten Insekten. Das Gehör besteht bei vielen Mollusken-würmern und mehreren Insekten in einem vollkommenen Zustande nicht, oder wenigstens ist es nicht nachgewiesen worden, daß es bestehe. Der Geschmack und Geruch scheint wie der einfache und allgemeine Gefühlssinn selten bei irgend einem Thiere zu fehlen.

Die Zahl vermindert sich bei den untern Klassen.

Der örtliche Sinn des Gefühls, oder derjenige, welcher einen feineren Charakter hat und sich in einem höheren Grade ausüben läßt, scheint indessen auf die drei Klassen von Säugethieren, Vögeln und Insekten beschränkt zu sein, und selbst bei den beiden letztern ist er keineswegs allen gemeinschaftlich, und noch weniger unter Insekten als unter Vögeln.

Oertlicher Sinn des Gefühls bei Säugethieren.

Bei Affen und Meerkatzen, welche die Quadrumana von Blumenbach konstituiren, befindet er sich zum Theil in der Zunge und den Fingerspitzen, wie bei dem Menschen, aber eben so sehr und bei einigen Arten selbst in einem höhern Grade in den Zehen. Bei dem Waschbär (Ursus lotor) besteht er hauptsächlich in der untern Fläche der Vorderzehen. Bei dem Pferde und den Ordnungen des Rindviehes besteht er, wie die meisten Naturforscher glauben, in der Zunge und Schnautze gemeinschaftlich, und ist bei dem Schweine und Maulwurf bloß auf den Rüssel beschränkt. Dieses ist indessen ungewiß, eben so, daß er bei dem Elephanten — wiewohl zu einer solchen Annahme mehr Grund vorhanden zu sein scheint — nur in dem Rüssel seinen Sitz habe. Einige Physiologen haben geglaubt, daß das borstige Haar des Tigers, Löwen und der Katze ein Organ derselben Art sei; es scheint aber wenig Grund zu einer solchen Annahme vorhanden zu sein. Bei dem Opossum (und besonders dem Cayenne-Opossum) besteht er ganz sichtlich in dem Schwanze, und Cuvier vermuthet, daß er einen ähnlichen Sitz bei allen wickelschwanzartigen Säugethieren habe.

Besteht bei verschiedenen Arten in verschiedenen Organen.

Bei vierfüßigen Thieren.

Blumenbach glaubt, daß derselbe Sinn einen Sitz in demselben Organe bei dem Platypus oder Ornithorhynchus || Schnabelthier ||, wie er es nennt, bei jenem entenschnabelförmigen vierfüßigen Thiere habe, welches vor kurzer Zeit in Australien entdeckt worden ist, und welches durch sein Gemisch von Organen die verschiedenen Arten von Thieren konfundirt und aller natürlichen Anordnung Trotz bietet.

Bei verschiedenen Vögeln.

Das örtliche Organ des Gefühls bei Enten und Gänsen und bei einigen andern Arten von Vögeln scheint in dem Integumente seinen Sitz zu haben, welches das Ende der Kinnladen und besonders der obern Kinnlade bedeckt, mit welchem Apparate dieselben, wie man wohl weiß, inmitten von Morast, wo sie weder sehen noch vielleicht riechen können, ihre Speise herausfühlen.

Ob ein solcher Sinn bei Amphibien und Fischen oder Würmern sei?

Wir wissen nicht, ob Amphibien, Fische oder Würmer irgend etwas besitzen, was einem örtlichen Sinne des Gefühls gleichkommt. Man hat vermuthet, daß er bei einigen von diesen bestehe, und besonders in den Armen des Kuttelfisches und in den Fühlfäden von Würmern, welche ein solches Organ besitzen; bisjetzt aber ist es eine Muthmaßung und weiter nichts.

Wir haben viel Grund zu glauben, daß bei den Insektenarten ein solcher Sinn in den Antennis oder Tenakeln seinen Sitz habe, weshalb die erstern dieser von den deutschen Naturforschern Fühlhörner genannt wurden. Diese Meinung ist nicht vollkommen begründet worden, jedoch ist sie dem allgemeinen Besitze des einen oder andern dieser Organe unter den Insektenarten nach, dem allgemeinen Zwecke nach, zu welchem sie dieselben anwenden, und dem Bedürfnisse nach, welches für ein solches Organ — wegen der schalenförmigen oder hornartigen Textur ihrer äußern Haut — vorhanden zu sein scheint, höchst plausibel.

IV. Klasse. In welchem Organe er bei Insekten besteht.

Die Sinne des Geschmackes und Geruches haben eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem örtlichen Sinne des Gefühls, und es ist schwierig zu bestimmen, ob die obere Kinnlade der Entenarten, mit welcher sie die Nahrung in dem Moraste unterscheiden, nicht sowohl ein Organ des Geschmackes oder Geruches als auch des Gefühls sei; und es gibt einige Naturforscher, welche auf eine gleiche Weise die buschigen Filamente oder Antennen, welche an dem Maule der Insekten sitzen, zugleich als Organe des Geschmackes und Gefühls betrachten. Der Geschmack hat bei den vollkommneren Thieren seinen Sitz in den Papillen der Zunge und dem Gaumen gemeinschaftlich; ich habe aber schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß er, und zwar in ganzer Vollkommenheit, in dem Gaumen allein bestehen könne, da man dies bei Personen gefunden hat, welche durch äußere Gewalt oder Krankheit die Zunge vollkommen verloren hatten*).

Geschmack und Geruch.

Sitz des Geschmacks bei den höhern Klassen.

Bei Thieren, welche das Organ der Nase besitzen, ist dieses immer der Sitz des Geruches; und bei vielen vierfüßigen Thieren, den meisten Vögeln und vielleicht den meisten Fischen, ist dasselbe ein weit schärferer Sinn als beim Menschen, und dasjenige, auf welches sie sich am meisten verlassen. Meistentheils hat der Sinn seinen Sitz in den Nerven, welche über die das Innere der Knochen der Nasenlöcher auskleidende Schleimhaut verbreitet sind. Im Allgemeinen findet man, daß bei allen Thieren die Schärfe des Geruches im Verhältniß steht zu dem Umfang der Oberfläche, welche diese Haut entfaltet; und daher besitzt sie bei dem Hunde und den Rindvieh-Arten, so wie bei verschiedenen andern, eine Menge Falten oder Windungen, und zieht sich bei den Vögeln zu den äußersten Punkten der Nasenhöhlungen, welche bei verschiedenen Arten sich in sehr verschiedene Theile der Kinnlade eröffnen.

Die Nasenlöcher, wo sie existire, der Sitz des Geruches.

Ist an Intensität bei verschiedenen Thieren verschieden.

Die Stirnhöhlungen, welche mit dieser zarten Haut ausgekleidet sind, sind größer bei dem Elephanten, als bei irgend einem andern vierfüßigem Thiere, und bei diesem Thiere setzt sich auch der Sinn durch das biegsame Organ seines Rüssels fort. Bei dem Schweine ist das Geruchsorgan ebenfalls sehr ausgedehnt, und bei den meisten Säugethieren, welche eigentliche Hörner besitzen, steigt es bis zu den Fortsätzen des Stirnbeins hinauf, von welchem die Hörner entspringen.

Es ist nicht bekannt, daß die Wallfischarten irgend ein Geruchsorgan besitzen; man hält gewöhnlich ihre Blaselöcher für ein solches, der Punkt ist aber keineswegs vollkommen begründet. Wir sind in derselben Ungewißheit rücksichtlich der Amphibien und Würmer. Man nimmt an, daß

Ob die Wallfischarten Geruch besitzen.

*) Die glänzenden Entdeckungen von Sir Charles Bell hinsichtlich des Nervensystems beweisen sehr deutlich, daß das fünfte Paar nicht bloß der Nerv der Sensibilität für den Kopf und die Zunge ist — nicht nur der Geschmacksnerv — sondern Zweige hat, welche zu den Muskeln gehen, und jene Muskeln stehen mit dem Akte der Mastikation in Verbindung. *Cooper.*

IV. Klasse. der Sinn bei allen ersteren und bei mehreren der letztern, besonders bei dem Kuttelfisch || Tintenwurm, Sepia || bestehe; bisjetzt aber ist kein bestimmtes Organ befriedigend nachgewiesen worden*).

Fische besitzen ihn in sehr scharfem Grade.

Bei Fischen findet kein Zweifel Statt; die Geruchsnerven sind ganz sichtbar über eine Geruchsmembran verbreitet, und in mehreren Fällen sind die Schnautzen doppelt und folglich die Nasenlöcher vierfach: ein Paar für jede Schnautze. Dieser mächtige Eingang des Vergnügens bewährt sich, gerade wegen seiner Vollkommenheit, oftmals verderblich für die Fische; denn verschiedene Arten werden durch den Geruch von Majoran, stinkenden Asand und andern Aromen so stark angezogen, daß, wenn man die Hand mit diesen Substanzen bestreicht und sie in's Wasser taucht, sie sich oft zu den Fingern hinschaaren und sich in ihrem Entzückungsrausch leicht ergreifen lassen; und daher bestreicht der Fischer seine Köder mit diesen Substanzen und bewaffnet sich auf diese Weise mit einer doppelten Lockspeise.

Insekten besitzen ihn, das Organ aber unbekannt.

Es kann kein Zweifel obwalten, daß derselbe Sinn bei Insekten besteht; denn sie besitzen ein sehr bemerkbares Vermögen, die riechenden Eigenschaften der Körper selbst in einer beträchtlichen Entfernung außerhalb ihres Gesichtskreises zu unterscheiden; das Organ aber, in welchem dieser Sinn seinen Sitz hat, ist noch nicht befriedigend angedeutet worden. Reimar nimmt an, daß er in ihren Luftlöchern, und Knoch, daß er in ihrem vordern Paar Fühlfäden bestehe.

Das Gehör; dessen gewöhnliches Organ das Ohr, wiewohl nicht immer. Eustachische Röhre.

Das gewöhnliche Organ des Gehörs ist das Ohr, aber nicht immer; denn bei den Meisten, welche nur durch die Eustachische Röhre hören, ist es der Mund; bei den Wallfischen ist es die Nase oder das Blaseloch. Es ist indessen so bei allen vollkommneren Thieren, welche gewöhnlich zu diesem Entzwecke zwei bestimmte Eingänge in diesem Organe besitzen, einen größeren und äußeren von einem Lappen umgebenen, und einen kleineren und inneren, der sich in den Mund eröffnet. Es ist dieser letztere, welcher die Eustachische Röhre genannt wird. Die Gestalt des Lappen findet man selten, selbst bei Säugethieren, ähnlich dem des Menschen, ausgenommen unter den Affen und Stachelschweinarten. Bei

Das äußere Organ variirt bei verschiedenen Arten.

vielen Arten ist weder äußerer Lappen noch äußerer Gang. So ist bei dem Frosche und den meisten Amphibien der einzige Eingang der innere oder der von dem Munde, und bei den Wallfischarten ist der einzig wirkliche Eingang wahrscheinlich von derselben Art; denn wenngleich sich sagen läßt, daß diese eine äußere Oeffnung besitzen, so ist sie fast unmerklich klein.

Die Schlangen haben gewöhnlich kein Hörorgan.

Es ist eine seltsame Thatsache, daß unter den Schlangen die Blindschleiche oder die gewöhnliche unschuldige Schlange die einzige Art ist, welche eine Oeffnung von jeder Art zu besitzen scheint; die übrigen haben ein Rudiment

*) Nach den Untersuchungen von Sir Charles Bell ist der Akt des Geruches nicht einfach das Gelangen der riechenden Partikeln, welche in der Atmosphäre schweben, zu den Geruchsnerven, sondern sie müssen mit einer gewissen Heftigkeit darüber hinfahren. „Es gibt," sagt er, „eine gewisse Art doppeltes oder inneres Nasenloch, und es wird eine Veränderung in der Gestalt des Weges hervorgebracht, wenn man einfach athmet und wenn man riecht. Diese Gestaltung der Röhre ist diejenige, welche beim Akte des Schnupftabacknehmens dem Luftstrome nach oben Kraft gibt. Wollte Jemand seine Nase in eine Schnupftabaksdose stecken und einfach athmen, so würde aller Schnupftaback in seine Kehle fahren; schnupft er aber mit der Nase, so dringt er aufwärts und reizt den höhern Theil der Schneiderschen Haut. Dieses wird durch die Thätigkeit der Muskeln des Nasenlochs bewirkt, was auf der Portio dura beruht. Wenn daher der Einfluß dieses Nerven verloren ist, so findet eine Unvollkommenheit in dem Akte des Geruches Statt." Sir Charles Bell in Med. Gaz. for Feb. 1834, p. 701.

Cooper.

des Organs innerhalb, wir wissen aber nicht, daß es für den Schall wegsam ist. IV. Klasse.

Es ist sehr wohl bekannt, daß Fische ein Gehörorgan besitzen, und der Hecht und Haifisch haben das Rudiment eines äußern Ohrs; wie andere Fische aber scheinen sie hauptsächlich bloß durch die innere Röhre den Schall aufzunehmen. Die Fische hören und einige haben ein äußeres Organ.

Daß die Insekten im Allgemeinen hören, ist unzweifelhaft; es fragt sich aber sehr, durch welches Organ sie den Sinn des Gehörs erhalten. Viele Naturforscher haben geglaubt, daß die Antennae — und vielleicht bloß, weil wir ihren genauen Nutzen nicht kennen — dieses Mittel abgeben; es erschüttert aber diese Meinung, wenn man bedenkt, daß Spinnen hören, wiewohl sie keine wahren Antennae haben, und daß andere Insekten, welche sie von Natur besitzen, eben so richtig zu hören scheinen, nachdem sie abgeschnitten sind. Insekten hören, aber das Organ ist ungewiß.

Der Sinn des Gesichts zeigt vielleicht mehr Mannichfaltigkeit bei den verschiedenen Klassen von Thieren, als irgend einer der äußern Sinne. Bei dem Menschen und der größern Zahl vierfüßiger Thiere ist er durch ein oberes und unteres Augenlid geschützt, welche beide beim Menschen, keins aber bei den meisten vierfüßigen Thieren, mit der Schirmung und Zierde von Cilien oder Augenwimpern endigen. Bei dem Elephanten, dem Opossum, dem Seehund, der Katzenart und verschiedenen andern Säugethieren, allen Vögeln und allen Fischen, finden wir ein drittes Augenlid oder eine Schließunghaut, wie sie gewöhnlich genannt wird, welche aus dem innern Augenwinkel entspringt und im Stande ist, die Pupille mit einem dünnen durchsichtigen Schleier entweder ganz oder zum Theil zu bedecken, und auf diese Weise die Augen bei ihrer Aufsuchung der Speise vor Gefahr zu schützen. Bei dem Hunde ist diese Haut schmal; bei Ochsen und Pferden erstreckt sie sich über die Hälfte des Augapfels; bei Vögeln bedeckt sie leicht den ganzen Augapfel, und es geschieht nach Cuvier vermittelst dieses Schleiers, daß der Adler im Stande ist, gerade in die Mittagssonne zu blicken. Bei den Fischen ist sie fast immer ausgespannt, da sie in ihrem ungewissen Elemente mehr Gefahren als irgend ein anderes Thier ausgesetzt sind. Schlangen haben weder dieses noch irgend ein anderes Augenlid, noch irgend eine Art von äußerm Schutz als das gewöhnliche Integument der Haut. Gesicht; sein Organ ist bei verschiedenen Klassen sehr verschieden. Schließungshaut; ihr Nutzen.

Die größten Augen sind im Verhältniß zu der Größe des Thieres den Vögeln, und fast die kleinsten dem Wallfische eigen; die allerkleinsten der Spitzmaus und dem Maulwurf; bei dem letztern von diesen ist das Auge nicht größer als ein Nadelkopf. Die verhältnißmäßig größten Augen. Die kleinsten.

Die Iris nimmt, mit wenigen Ausnahmen, an der Farbe des Haares Theil, und ist daher bei verschiedenen Arten derselben Gattung verschieden. Iris.

Die Pupille zeigt eine sehr beträchtliche, wiewohl nicht eine gleiche Varietät in ihrer Gestalt. Bei dem Menschen ist sie kreisförmig, bei dem Löwen, dem Tiger und in der That bei allen Katzenarten länglich, quer bei dem Pferde und den wiederkäuenden Thieren, und herzförmig bei dem Delphin. Pupille; die Gestalt bei verschiedenen Klassen verschieden.

Bei dem Menschen und den Affenarten stehen die Augen gerade unter der Stirn; bei andern Säugethieren, Vögeln und Würmern mehr oder weniger seitwärts; bei einigen Fischen, wie bei der Gattung Pleuronectes, die Steinbutt- und Flünderarten einschließend, stehen beide Augen an derselben Seite des Kopfes; bei der Schnecke sitzen sie an den Hörnern, wenn die schwarzen Punkte an den Enden der Hörner dieses Wurms wirkliche Lage der Augen verschieden.

IV. Klasse. Spinnen vielängig. Augen der Sepia.

Augen sind, worüber indessen einiger Zweifel obwaltet; bei Spinnen sind die Augen über verschiedene Theile des Körpers und in verschiedenen Anordnungen vertheilt, gewöhnlich acht an Zahl, und niemals weniger als sechs.

Polypen und Zoophyten nehmen Licht wahr, obwohl anscheinend ohne Augen.

Die Augen der Sepia sind neuerlich von Cuvier entdeckt worden; ihre Konstruktion ist sehr schön und fast so komplicirt, wie die von Vertebralthieren*). Polypen und verschiedene andere Zoophyten scheinen die Gegenwart des Lichts zu empfinden, und haben dennoch keine Augen, wie nicht bei jedem Thiere die Nase für den Sinn des Geruchs, die Zunge für den des Geschmacks, oder die Ohren für den des Gehörs nöthig sind. Es ist nicht immer für einen bestimmten Sinn ein bestimmtes Organ erforderlich. Bei dem Menschen selbst haben wir dieses schon hinsichtlich des Gefühlssinnes gesehen, welcher sowohl örtlich als allgemein existirt; das bestimmte Organ des Gefühls ist die Zungen- und Fingerspitze, das Gefühl aber ist ebenfalls, wiewohl in einem untergeordneten und weniger genauem Grade, über jeden Körpertheil verbreitet. Es ist daher möglich, daß bei Thieren, welche mit besondern Sinnen, ohne besondere Organe für

Diese Sinne wahrscheinlich allgemein, aber stumpf wie die des allgemeinen Gefühls.

deren Sitz, begabt sind, diese Sinne wie der des Gefühls über die Oberfläche im Allgemeinen verbreitet sind; obwohl kein Zweifel obwalten kann, daß aus Mangel an solchen geeigneten Organen dieselben weniger scharf und genau sind, als bei Thieren, welche sie besitzen.

Ob irgend eine Art andere Sinne, als die fünf gewöhnlichen besitzt? Vermuthet bei der Fledermaus.

Ob es andere, als die fünf Sinne gebe, welche dem Menschen und den höhern Klassen von Thieren eigen sind, kann mit Grund bezweifelt werden; wir treffen aber bisweilen Eigenthümlichkeiten der Empfindung an, welche sich schwerlich durch irgend einen derselben erklären lassen. So scheint die Fledermaus die Gegenwart äußerer Gegenstände und Hindernisse, welche weder gesehen, gerochen, gehört, gefühlt oder geschmeckt werden können, wahrzunehmen; denn sie wird sie sorgfältig vermeiden, wenn alle Sinne absichtlich verschlossen sind. Und daher haben viele Naturforscher diesem Thiere einen sechsten Sinn zugeschrieben. Es ist ebenfalls schwierig, durch

Ob bei wandernden Vögeln oder Fischen?

irgend einen der bekannten Sinne der Fische oder Vögel die Genauigkeit zu erklären, mit welcher ihre wandernden Stämme im Stande sind, ihren jährlichen Weg durch die Tiefen des Oceans, oder die spurlosen Regionen der Atmosphäre zu steuern, so daß sie zu einer bestimmten Jahreszeit mit der Genauigkeit des erfahrensten Seemannes eine bestimmte Küste erreichen. Während wir mit Rücksicht auf die Menschen selbst bisweilen mit

Ob selbst beim Menschen?

Personen zusammen kommen, welche durch die Gegenwart eines besondern Gegenstandes, der weder gesehen, gerochen, geschmeckt, gehört noch gefühlt wird, so eigenthümlich afficirt werden, daß sie sich dessen Gegenwart nicht nur bewußt sind, sondern sich in großer Angst befinden, bis er entfernt ist. Die Gegenwart einer Katze veranlaßt nicht selten eine solche Wirkung, und der Verfasser war in mehreren Fällen selbst Zeuge der entschiedensten Beweise hiervon. Es ist möglich, daß der eigentliche Sinn in solchen Fällen aus einer widernatürlichen Modifikation einiger Zweige des olfaktorischen Nerven entspringt, welche sie befähigt, auf eine neue und eigenthümliche Weise gereizt zu werden; die auf diese Weise afficirten Individuen aber sind sich nicht mehr in diesem Sinnesorgan als in irgend einem andern einer Aufregung bewußt, und finden wegen der Anomalie und des seltenen Vorkommens dieser Empfindung keine Ausdrücke sie zu bezeichnen.

---

*) Le régne animal distribué d'après son organisation, 4 tomes, 8vo. Paris 1817.

In Deutschland hat man neuerlich versucht zu zeigen, daß jeder Mensch einen sechsten Sinn besitze, wiewohl von ganz anderer Art, als die eben angedeuteten; denn es ist ein Sinn, der nicht nur einem Jeden, sondern dem Organismus im Allgemeinen zukommt; und er besteht in der eigenthümlichen Art von innerm, aber körperlichem Gefühle in Rücksicht auf unsern allgemeinen Gesundheitszustand, welcher uns veranlaßt zu frohlocken, weil er so leicht wie eine Feder, so elastisch wie eine Springfeder ist, oder zu erliegen unter einer Empfindung von Abgeschlagenheit, Ermattung und Müdigkeit, welche sich nicht erklären läßt, und mit Muskelanstrengung oder Krankheit nicht zusammenhängt. Dieser Empfindung hat Hübner den Namen Caenesthesis und mehrere seiner Zeitgenossen die Benennung Selbstgefühl und Gemeingefühl gegeben, und sie glauben, daß dessen Organ in den Enden aller Nerven des Körpers, mit Ausnahme derjenigen, welche die fünf äußern Sinne versorgen, bestehe*). Ich weiß kaum, warum diese letztern ausgenommen sein sollten; denn die Empfindung selbst ist nichts mehr als ein Resultat jener allgemeinen Sympathie, welche zwischen verschiedenen Organen und Theilen des Körpers Statt zu finden scheint, ein angenehmes oder unangenehmes Gefühl bezeichnend, je nachdem der ganze Körper sich in einem Zustande von allgemeiner und ununterbrochener Gesundheit befindet, oder durch eine Ursache des Mißbehagens afficirt wird**). IV. Kl...

Princip der Empfindung und Bewegung.

II. Da die Nerven auf diese Weise allgemein mit einander und mit dem Gehirn, wo es existirt, kommuniciren, so war zu allen Zeiten die Frage entstanden, auf welche Weise sie diese Kommunikation erhalten haben und was die Natur des mitgetheilten Einflusses sei? oder mit andern Worten: was ist das Werk der Nerven und die Eigenschaft der Nervenkraft?***)

Nervenfabrik, ob feste Saiten oder hohle Cylinder.

Ueber diese Punkte hat man seit einer frühen Zeit der Welt zwei sehr verschiedene Meinungen gehegt, welche unter verschiedenen Modifikationen bis auf unsere Zeiten herabgekommen sind; denn viele Physiologen, sowohl ältere als neuere, haben die Nerven als feste Kapillamente oder gespannte und elastische Fäden betrachtet, welche durch Erschütterungen und Oscillationen wie die Saiten eines musikalischen Instrumentes wirken; und andere als kleine und hohle Cylinder, welche eine eigenthümliche Flüssigkeit führen. Das Wort Nerv, welches von den Alten auf gespannte Schnüre und besonders auf Bogensehnen und musikalische Saiten angewendet wurde, gibt einen deutlichen Beweis, wie allgemein die erstere dieser Hypothesen unter den Griechen herrschte. Es war indessen weder Hippokrates, noch Galen's Hypothese; denn während sie die Nerven als die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung betrachteten, hielten sie das Medium,

Ursprüngliche Bedeutung des Ausdrucks Nerv.

Hypothese von Hippokrates und Galen.

---

*) Comment. De Caenesthesi. Dissert. aug. med. Auct. Chr. Fred. Hübner. 1794. Dieser ist ganz verschieden von dem, was man allgemeine Sensibilität genannt hat; die Einwände gegen diesen Ausdruck, wie sie von Sir Charles Bell angeführt wurden, sind schon in einer vorhergegangenen Anmerkung angedeutet worden. *Cooper.*

**) Nature and Origin of Mental Derangement, by A. Crichton, M. D. 2 vol. 8vo. 1798.

***) „Die Frage," sagt Dr. Bostock, „kann in geraden Ausdrücken so angegeben werden: Wenn ein auf ein Sinnesorgan gemachter Eindruck durch einen Nerv dem Gehirne zugeführt, oder wenn die Ausübung des Willens dem Nerven mitgetheilt wird, so daß die entsprechende Wirkung auf den Muskel entsteht, welche Veränderung erfährt alsdann der Nerv, oder auf welche Weise wird auf ihn eingewirkt, so daß er diese Uebertragung zuläßt?" Elem. Syst. of Physiology, vol. I. p. 250. *Cooper.*

IV. Klasse. glaubten, daß es eine ätherische Flüssigkeit sei,

wodurch sie wirkten, für ein feines ätherisches Fluidum, welches in dem Organe des Gehirns ausgearbeitet wird, dem sie den Namen thierischen Geist gaben, um dasselbe von der eigentlichen Flüssigkeit der Arterien zu unterscheiden, welche Lebensgeist genannt wurde. „Nicht," sagt Galen, „als wäre dieser thierische Geist Substanz der Seele, sondern ihr erstes Agens, so lange sie das Gehirn inne hat"*). In Rücksicht aber auf die Art, in welcher der thierische Geist auf die Nerven wirkt, sprachen sie mit großer Bescheidenheit; denn wenngleich sie glaubten, sie wären im Stande gewesen, bei einigen Nerven, und besonders bei denen des Gesichts, eine tubulöse Form nachzuweisen, so wollte es ihnen in andern doch nicht gelingen. „Und daher," sagt Galen, „ist es uns unmöglich, absolut und ohne Beweis zu sagen, ob eine gewisse Kraft nicht von dem Gehirn durch die Nerven zu den verschiedenen Gliedmaaßen geführt werde, oder ob die Materie des thierischen Geistes die empfindenden und bewegenden Theile selbst erreiche, oder auf eine oder die andere Weise so in die Nerven eingehe, daß sie eine Veränderung in ihnen veranlasse, welche später sich auf die Organe der Bewegung erstreckt"**).

drückten sich aber ungewiß aus, wie sie eine Kommunikation mit dem übrigen Körper unterhielt.

Die Frage noch immer nicht erledigt.

In einem nicht vielweniger unausgemachten Zustande bleibt der Gegenstand in dem jetzigen Augenblick. Dr. Hartley frischte zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts die Hypothese wieder auf, daß die Nerven Bündel von festen Kapillamenten seien, welche Bewegung, Empfindung und selbst die Wahrnehmung durch eine vibratorische Kraft fortführten, und er unterstützte seine Meinung mit großem Scharfsinn und vieler Gelehrsamkeit***); die entgegengesetzte Hypothese aber, daß sie kleine Röhren wären, welche mit dem thierischen Geiste der griechischen Physiologen gefüllt sind, hatte seit der Entdeckung des Kreislaufes des Blutes, der die Existenz von Röhrengefäßen voraussetzt, welche zu fein sind, um durch die Sinne nachgewiesen werden zu können, in so großem Umfange festen Fuß gefaßt, daß sie || erstere || niemals mehr als einen partiellen und temporären Beifall erhielt, und daher ist von den Zeiten Sydenham's und Boerhaave's fast bis auf den heutigen Tag die letztere die allgemeine Lehre gewesen.

Hartley's Hypothese von vibratorischen Fäden nicht im Stande, die Hypothese Sydenham's und Boerhaave's umzustoßen, daß sie hohle Cylinder seien, welche den thierischen Geist führen.

Nervenfasern als unelastische Vibrationen nicht geeignet, jedoch kein Beweis, daß sie hohl sind.

In der That können keine Fasern des thierischen Körpers für eine Kommunikation der Bewegung durch eine Reihe von Vibrationen weniger geeignet sein, als die der Nerven, da keine einen geringern Grad von Elasticität zeigen; und wenngleich wir wenig Grund haben, uns auf ihre tubulöse Struktur zu verlassen oder zu glauben, daß auf diese Weise irgend eine Flüssigkeit fortgeführt werde, so scheinen die enge Verwandtschaft, welche, wie man jetzt weiß, die Nervenkraft mit mehreren Gasarten hat, die uns die Chemie in neuerer Zeit offenbarte, und der wunderbare Einfluß, welchen einige von ihnen über die Bewegungsfasern des thierischen Körpers besitzen, keinen Zweifel übrig zu lassen, daß die Nervenkraft selbst eine Flüssigkeit sei †), wenngleich vielleicht nicht genau von ihrer Natur, jedoch den wirksamsten derselben an Feinheit, Leichtigkeit und raschen Bewegung gleich-

Wenig Zweifel indessen von einer nervösen und eigenthüm-

*) De Hippocratis et Platonis decretis, lib. VII. A. tom. 1. p. 967. Ed. Basil. 1542.

**) Id. sect. C. p. 969.

***) Observations on Man, his Frame, etc. his Duty, and his Expectations. 2 vols. 8vo. 1749.

†) Des Herausgebers Meinung von dieser Hypothese wird aus dem Folgenden hervorgehen.

kommen. Auch ist bei dieser Voraussetzung keine Schwierigkeit vorhanden, ihre Fortführung durch feste Fasern oder Kapillamente von einer besondern Art, das Neurilema von Bichat, zu begreifen, da wir sehen, daß die eben angedeutete ätherische Flüssigkeit durch noch festere und unporösere Substanzen auf dieselbe Weise fortgeführt werde.

IV. Flüssigkeit, welche wie mehrere Gasarten zu ihrer Fortführung keiner hohlen Gefäße bedürfen.

Es gibt aber eine andere Frage, die mit dem vorliegenden Gegenstande genau zusammenhängt, welcher die Physiologen in älteren wie in neueren Zeiten ebenfalls sehr interessirt hat und noch nicht auf eine gänzlich befriedigende Weise erledigt ist.

Es hat geschienen, daß die Nerven Werkzeuge sowohl der Empfindung als Bewegung sind. Werden diese beiden Wirkungen durch dieselben Nervenfasern oder durch andere, oder durch dieselben Flüssigkeiten oder durch andere hervorgebracht? Daß es zwei besondere Arten von Fasern oder von Flüssigkeiten geben müsse, ist klar, weil, wie wir noch ganz besonders bemerken werden, wenn wir von Paralyse sprechen, die Muskeln eines Gliedes bisweilen der Empfindung und Bewegung zu gleicher Zeit, bisweilen der Empfindung allein, während die Beweglichkeit fortdauert, und bisweilen der Beweglichkeit allein, während die Empfindung fortdauert, beraubt sind. Und daher sprechen Hippokrates und Galen, von denen der letztere in vielen seiner Schriften über den Gegenstand mit großer Genauigkeit gehandelt hat, während sie von nur einer Art thierischen Geistes reden, von zwei Arten von Nerven, der der Empfindung und Bewegung, welche gleicherweise aus dem Gehirne entspringen, meistens einander begleiten und Theile derselben Organe bilden *).

Ob Empfindung und Bewegung eine gemeinschaftliche Kraft sind oder aus verschiedenen Quellen kommen?

Die beiden Wirkungen müssen von verschiedenen Fasern oder Flüssigkeiten kommen.

Nach den Griechen von bestimmten Abtheilungen der Fasern, auf welche dieselbe Nervenflüssigkeit wirkt.

Diese Distinktion wird unterstützt durch die übereinstimmenden Beobachtungen und Experimente der Physiologen, und besonders durch die interessanten Untersuchungen von Vielen aus unserer jetzigen Zeit, unter denen besonders die Namen von Flourens, Rolando, Charles Bell, Magendie und Shaw erwähnt werden müssen. Rolando versuchte durch eine lange Reihe von interessanten, aber sehr mühsamen Experimenten, die bei Thieren von fast jeder Art vorgenommen wurden, zu zeigen, daß das Gehirn die gewöhnlichste Quelle der Empfindung, und das Cerebellum der Bewegung sei; denn nach seinen Beobachtungen folgt sicherlich in jedem Falle, in welchem das erstere sehr beschädigt oder auf irgend eine andere Weise verletzt wurde, Schläfrigkeit, Stupor oder Apoplexie, wobei das Thier noch immer befähigt bleibt, lokomotive Kraft auszuüben, aber ohne Leitung oder Kenntniß von dem, was es vor hat, oder wohin es sich bewegt. Im Augenblick aber, wo das Cerebellum verwundet wird, geht die lokomotive Kraft sogleich verloren **). Diese Untersuchungen waren schätzbar, insofern sie auf andere sorgfältiger geleitete und die mit richtigeren Schlüssen verfolgt wurden, führten. Daß diese besonderen Partien des Gehirns mit getrennten Kräften begabt seien, wie es von Rolando bemerkt wird, ist von andern Pathologen, und besonders von Flourens ***), hinreichend ermittelt worden, welcher mit Rolando's Experimenten zur

Wie weit von den neuern Physiologen unterstützt

Rolando's bestimmte Bezirke des großen und kleinen Gehirns.

Solche getrennte Kräfte seitdem bestätigt, aber wechselsweise.

*) Die interessante Thatsache, daß die meisten Nerven der Bewegung (obwohl nicht alle) aus dem Rückenmark entspringen, ist schon angeführt worden. *Cooper.*

**) Saggio sopra la vera struttura del cervello, etc. e sopra le fonzioni della sistema nervosa. Sassari, 1809.

***) Archives générales de médecine, I. II.; ferner Recherches exp. sur le syst. nerveux. Paris, 1824.

IV. Klasse. weise zugeschrieben.

Zeit nicht bekannt gewesen zu sein scheint, und uns folglich das Gewicht eines unparteiischen Zeugnisses gibt. Es scheint aber dem Herrn Magendie*) jetzt besser begründet zu sein, daß das Umgekehrte des Herrn Rolando das Gesetz und die Ordnung der Natur ausmache, indem die Empfindung auf dem Cerebellum, statt auf dem Cerebrum zu beruhen scheine, während die Beweglichkeit aus dem Cerebrum, statt aus dem Cerebellum, ihren Ursprung nimmt.

[Wenn indessen die Untersuchungen und Experimente von Magendie denen der vorangehenden Physiologen entgegenstehen, so möge man sich erinnern, daß die Resultate seiner Untersuchungen mit den Beobachtungen über diesen Gegenstand von Physiologen von hohem Ruf nicht übereinstimmen. Nach Sir Charles Bell schreiben sich die Nerven der größten Anzahl der willkührlichen Muskeln von der Medulla spinalis her, und die besten neueren Anatomen verweisen die Ursprünge der meisten andern Nerven auf die Medulla oblongata. Wenn daher die Ursprünge der Nerven als ein Kriterium genommen werden könnten, so würden Magendie's Ansichten durchaus nicht haltbar sein. Aber nicht durch diese Probe läßt sich die Frage erledigen, weil die Untersuchungen sich nicht darauf beziehen, welche Nerven bei der Empfindung und willkührlichen Bewegung betheiligt seien, sondern darauf, welchem Theile des Gehirns oder des Cerebellums das Vermögen, die willkührliche Thätigkeit der Muskeln zu reguliren, zuzuschreiben sei. Es ist daher eine Frage, die sich nur durch Experimente erledigen läßt.

Um den genauen Nutzen besonderer Theile des Gehirns und seiner Anhänge zu bestimmen, sind zahlreiche Experimente gemacht worden, welche darin bestanden, daß man die Wirkungen, die aus der Verletzung bestimmter Partien jener Organe entspringen, sorgfältig beobachtete. Die ersten Untersuchungen dieser Art waren die von Molinelli**), und sie sind durch die wichtigen Experimente von Boerhaave, Haller, Zinn, Zimmermann, Fodera***), Legallois†), Krauß††), Hertwig†††), und die von den schon aufgezählten Physiologen weiter fortgesetzt worden. Unter allen den über diesen Gegenstand gemachten Experimenten sind die von Flourens vielleicht die schätzbarsten. Aus ihnen, welche in der That frühere Beobachtungen bestätigen, geht es hervor, daß jeder stark entwickelte Theil des Gehirns für die Ausführung besonderer Funktionen bestimmt sei, wobei die Hemisphären des Gehirns das Organ der geistigen Fähigkeiten (Verstand, Gedächtniß und Wille) und den Mittelpunkt aller Wahrnehmungen abgeben*), während das Cerebellum das

Hauptexperimentatoren über die Zwecke der verschiedenen Theile des Gehirns.

Hemisphären.

*) Experiences sur les fonctions, etc. Journ. de Physiologie, tom. II. III. passim, 1822, 1823.

**) Comment. Bononiens. p. 130.

***) Magendie, Journ. ds Physiologie, vol. I. 1823.

†) Exp. sur le principe de la vie.

††) Diss. de cerebri laesi ad motum volunt. relatione. Vratisl. 1824.

†††) Hecker's literarische Annalen u. s. w. Mai, 1826.

*) Das folgende Urtheil ist zur Berücksichtigung berechtigt: „Einer der wichtigsten Punkte, welchen Flourens zu begründen versucht, ist, daß die Lappen des Cerebrums der ausschließliche Sitz der Empfindung und des Willens seien; jedoch scheint es aus dem Resultate der Experimente ganz evident, daß nach der Entfernung dieser Lappen die Empfindung, wenngleich geschwächt oder abgestumpft, keineswegs erloschen war, während die Funktionen, welche auf dem Willen beruhen, als da sind die verschiedenen Arten der Lokomotion, noch immer von dem Thiere exekutirt wurden, obwohl es schwierig war, sie zur Thätigkeit zu rufen." S. Bostock's Physiology, vol. III. p. 374.

Organ ist, in welchem die verschiedenen Muskelbewegungen regulirt und nach einem gemeinschaftlichen Gegenstand gerichtet werden. Die Corpora quadrigemina sind der Sitz des ursprünglichen aktiven Princips der Iris, der Retina und des Sehnerven. Reizung der Corpora quadrigemina, Medulla oblongata und Medulla spinalis zeigt, daß diese nur Theile des Nervensystems sind, welche mit den Muskelkontraktionen zusammenhangen. Eine andere Schlußfolgerung ist, daß das Vermögen der Empfindung ein einzelnes sei, und in einem besonderen Organe seinen Sitz habe. IV. Klass. Corpora quadrigemina.

Nach Hertwig's noch neueren Untersuchungen ist die Substanz der Hemisphären, wenngleich sie den Mittelpunkt aller Wahrnehmungen abgibt, gegen äußere Reize unempfindlich. Reizungen und selbst Verletzungen der Hemisphären bewirken, wie er fand, keine unwillkührlichen Bewegungen der Muskeln, bloß Schwäche und Lähmung derselben, und immer auf der Seite des Körpers, die der entgegengesetzt ist, auf welche die Verletzung geübt wurde. Hertwig's Experimente bestätigen auch die Lehre, daß die Wirkuug der Hemisphären in einer kreuzweisen Richtung geschehe; daß der Consensus communis nicht auf ihnen allein beruhe, da er bleibt, nachdem sie zerstört worden sind, und daß die Respiration und Cirkulation ebenfalls von ihnen unabhängig sei.

Mit Rücksicht auf das Cerebellum fand Dr. Hertwig, daß seine Substanz gegen unmittelbare äußere Reizungen nicht empfindlich war, durch welche auch keine Muskelbewegungen erregt wurden; daß aber die ungestörte Wirkung dieses Organs zur Erzeugung und Kooperation eines besonderen Zweckes, wie Fliegen, Gehen u. s. w. nothwendig sei. Seine Experimente dienen auch zu beweisen, daß die Einwirkung des Cerebellum auf die willkührlichen Muskeln in einer kreuzförmigen Richtung Statt finde, und daß der Fortgang der Sinne und aller andern Funktionen sehr wenig auf der Thätigkeit des Cerebellum beruhe. Cerebellum.

Nach Dr. Hertwig bewirkt eine oberflächliche Reizung oder Wunde der Pons Varolii bei Thieren einigen Schmerz und temporäre Konvulsionen; aber tiefe penetrirende Verletzungen verursachen, unabhängig von den anderen Wirkungen, eine permanente Unregelmäßigkeit in den willkührlichen Bewegungen des Körpers, welche aus einer Störung in dem Gleichgewichte der Kräfte zwischen den beiden Seiten des Körpers oder zwischen seinem vorderen und hinteren Theile entspringen. Die Brücke übt einen beträchtlichen Einfluß auf die willkührlichen Lokomotivorgane zur Erhaltung des Gleichgewichts unter ihnen. Eine andere Schlußfolgerung, zu welcher Experimente den Dr. Hertwig führten, ist, daß die Pons Varolii wenig Einfluß auf die Sinne und das Bewußtsein habe. Mit Rücksicht auf die Medulla oblongata bestätigen Dr. Hertwig's Experimente die Meinung, daß sie einen großen Einfluß auf die Respiration und zum Theil auf die Cirkulation habe. Daher richtet ihre vollkommene Durchschneidung, indem die Respiration unterbrochen wird, das Leben zu Grunde. Derselbe Experimentator schließt, daß, da Verletzungen dieses Organs die Empfindungen nicht stören, die intellektuellen Funktionen nicht darauf beruhen können.] Pons Varolii. Medulla oblongata.

Sir Charles Bell hat mit Glück die bestimmten und dargethanen Kräfte der beiden Abtheilungen des Gehirns*) in das Rückenmark ver-

*) Idea of the Anatomy of the Brain, 1809.

IV. Klasse. folgt, welches, wie er hinreichend bewiesen hat, aus einem doppelten Strange bestehe*), einem vorderen, welcher mit den Schenkeln des Cerebrums zusammenhängt und Lokomotion bewirkt, und einem hinteren, der mit den Schenkeln des Cerebellums zusammenhängt und Empfindung bewirkt**). Und er hat ferner gezeigt, daß diese beiden bestimmten Kräfte durch Nervenfasern jedem Theile des Körpers mitgetheilt werden, je nachdem sie aus einem oder dem anderen dieser respektiven Kanäle entspringen; daß meistentheils jedes Nervenbündel, welches über den Stamm und die Gliedmaßen vertheilt ist, einen doppelten Ursprung habe und gleicherweise aus dem vorderen und hinteren Stamme des Rückenmarks entspringt, und folglich auf gleiche Weise Empfindung und Bewegung machend ist; während diejenigen, welche aus einem allein entspringen, in ihrer Kraft auf die besondere Eigenthümlichkeit ihrer Urquelle beschränkt sind***), wovon

Von Sir C. Bell in das Rückenmark verfolgt.

Seine Demonstration.

Doppelter Strang des Rückenmarks.

Ein gleicher Mechanismus setzt sich durch jeden Theil des Körpers fort.

Schlagend mit einem Beispiel belegt bei der

---

*) Folgende Beschreibung ist von Sir Charles Bell: „Es verbinden sich verschiedene Säulen von Nervenmaterie, um das Rückenmark zu bilden. Jeder Seitentheil des Rückenmarks besteht aus den Gängen oder Säulen, die eine für willkührliche Bewegung, die eine für die Empfindung und die eine für den Akt der Respiration. So daß das Rückenmark in Allem sechs Stränge umfaßt, die innig verbunden, aber verschieden in der Funktion sind, und das Hauptstück dieser zusammengesetzten Säule ist die Medulla oblongata. Ohne Zweifel," fügt er hinzu, „enthalten die größern Säulen Unterabtheilungen in sich; denn wenn wir die Medulla spinalis von dem Cerebellum aufheben und auf dessen hinteren Theil blicken, so werden wir noch viele Stränge sehen, deren Verrichtungen man einst entdecken wird." S. Exposition of the Natural System of the Nerves, p. 20. 8vo. Lond. 1824.

**) „Die vordere Säule einer jeden Seitenabtheilung des Rückenmarks ist für die Bewegung, die hintere Säule für die Empfindung, und die mittlere für die Respiration bestimmt. Die beiden ersteren erstrecken sich hinauf bis ins Gehirn und zerstreuen oder verlieren sich darin, denn ihre Funktionen stehen in Beziehung zu dem Sensorium; die letztere aber hört in der Medulla oblongata auf, da sie in der Funktion unabhängig von der Vernunft, und zu der Ausübung ihres Amtes, unabhängig von dem Gehirn, oder wenn sie davon getrennt wird, befähigt ist.

„Es ist die Einschiebung der mittleren Säule von den dreien, nämlich die für Respiration, welche das Rückenmark konstituirt, als unterschieden von dem langen Centralnerven der Thiere ohne Wirbel, und welche nothwendig mit jener Form des Stammes versehen ist, die die respiratorischen Bewegungen zuläßt." Op. cit. pag. 22.

***) Folgende Beobachtungen wurden von Mayo bekannt gemacht: „Wenn ein Rückenmarksnerv in seinem Laufe durch den Körper durchschnitten wird, so sind die Theile, welche von ihm versorgt werden, über die Durchschneidung hinaus gelähmt; sie verlieren Empfindung und Bewegung. Wenn die beiden Ursprünge der Rückenmarksnerven bei einem jungen Thiere bloßgelegt und einzeln durchschnitten werden, so erfolgen verschiedene Wirkungen. Der Durchschnitt der vorderen Wurzel beraubt den von dem Nerven versorgten Theil der willkührlichen Bewegung; der Durchschnitt der hinteren Wurzel beraubt den entsprechenden Theil des Körpers der Empfindung, wobei die willkührliche Bewegung bleibt." Diese Experimente wurden von Magendie gemacht und von ihm in seinem Journal der Physiologie zur Oeffentlichkeit gebracht. Viele Jahre früher aber hatte Bell mit den Rückenmarksnerven Experimente gemacht, wovon Einiges gedruckt wurde und unter seinen Freunden cirkulirte, so wie auch in seinen Vorlesungen mitgetheilt ward. Folgendes ist ein Auszug aus diesem Bericht: „Indem ich die Wurzel der Spinalnerven bloß legte," bemerkt Bell, „fand ich, daß ich den hinteren Nervenbündel, welcher seinen Ursprung von der hinteren Partie des Rückenmarkes nahm, durchschneiden konnte, ohne daß die Muskeln des Rückens konvulsivisch wurden; daß aber bei der Berührung des vordern Bündels mit der Messerspitze die Muskeln des Rückens sogleich konvulsivisch wurden." Bell ward durch diese Experimente, sagt Mayo, der Wahrheit sehr nahe gebracht; er verfehlte es aber zu der Zeit sich ihrer zu vergewissern; er schloß in der That aus seinen Experimenten, daß die vorderen und hinteren Wurzeln der Spinalnerven verschiedene Funktionen haben, aber in der Natur dieser Funktionen hatte er sich geirrt. Er glaubte, daß Empfindung und Bewegung auf der vordern Wurzel beruhe; die hintere hielt er für einen unthätigen Nerven, welcher das Wachsthum und die Sympathien der Theile einschränken dürfte. Als Bell einen ferneren Bericht über die Funktionen dieser Nerven bekannt machte, hatte Magendie die wahre Theorie ihrer Bestimmung der Welt schon mitgetheilt (S. Mayo's Outlines of Physiology, p. 325. 2d edit. 1828.). Wie dieses sich nun auch verhalten mag, so glaubt der Herausgeber, daß, hätte die ursprüngliche Reihe von Experimenten, welche von Sir Charles Bell mitgetheilt wurden, nicht

die Portio dura des siebenten Nerven ein auffallendes Beispiel liefert, indem sie, wenn sie nicht verbunden ist, einfach einen Nerven der Bewegung abgibt, ohne das Attribut der Empfindung; aber Bewegung auf alle Organe des Gesichts übt, welche mit der Funktion der Respiration

IV. Klasse. Portio dura des siebenten Nerven.

Statt gefunden, wir über die Unterschiede zwischen Nerven der Empfindung und Nerven der Bewegung noch nichts erfahren haben würden. Auch gibt Charles Bell einen gewissen Theil der vorhergehenden Angaben nicht zu. Was Magendie anbetrifft, so wird durch gewisse neuerlich veröffentliche Erklärungen sein Anspruch in ein anderes Licht gestellt. In der lange vor 1811 bekannt gemachten Abhandlung behauptet Sir Charles Bell, er habe bestimmt das große Princip eingeschärft, „daß ein Nerv, was auch immer seine Natur sein möge, zwei Funktionen nicht zugleich verrichten könne;" er kann nicht die Empfindung nach Innen zu dem Sensorium führen zu derselben Zeit, wo er nach Außen einen Befehl des Willens den Muskeln überbringt, sei es mittelst einer Flüssigkeit, eines Aethers oder einer Vibration, oder was man sonst will, wodurch er seine Funktionen verrichtet. Zwei Vibrationen können nicht durch dieselben Fasern und in demselben Augenblick sich entgegenlaufen. Zwei Undulationen können nicht durch dieselbe Röhre, in demselben Moment nach verschiedenen Richtungen gehen; „und daher," sagt Sir Charles Bell, „glaubte ich, daß die Nerven verschieden in ihrer Art sein müßten. Dieses führte mich darauf, an den Nerven des Rückenmarks zu experimentiren; denn ich sagte, wo werde ich im Stande sein, einen Nerven mit getrennten Wurzeln zu finden? wo werde ich im Stande sein, die Eigenschaften eines zusammengesetzten Nerven zu unterscheiden? Durch Experimente an den getrennten Wurzeln der Spinalnerven. So fand ich demnach, indem ich ein feines Instrument, die Spitze einer Nadel, nahm und sie längs einer Abtheilung von Wurzeln und dann längs einer anderen zog, daß, wie ich eine Abtheilung, die vorderen Wurzeln, berührte, es war, als wenn man die Taste eines Fortepianos berührte — gleichsam alle Saiten, die Muskeln, waren in Vibration; und wenn ich die anderen berührte, fand Schmerz und Sträuben Statt. Das war nicht genug; da das Thier der Empfindung fähig war, so fand Verwirrung Statt, und daher schlug ich das Thier auf den Kopf und machte meine Experimente deutlich, wodurch es sich zeigte, daß die Wurzeln dieser Nerven eine verschiedene Eigenschaft hatten; die einen gewährten offenbar Bewegung, und die anderen der Schlußfolgerung nach Sensibilität." Da er nun zu dem Schlusse gekommen war, daß die Wurzeln der Spinalnerven doppelt wären, daß jede eine doppelte Funktion haben dürfte, so fragte er sich selbst: wie wird der Kopf versorgt? ist irgend ein Nerv in dem Kopfe, welcher Aehnlichkeit mit den Nerven des Rückenmarks zeigt, von denen die Wurzel eines jeden dieser Nerven ein Ganglion hat, und die andere nicht? Dann sagte er, welcher Nerv des Kopfes hat ein Ganglion? Der fünfte hat eine doppelte Wurzel, mit einem Ganglion an einer dieser Wurzeln, wie ein Spinalnerv. Nun glaubte er, daß die Funktion der hinteren Wurzel des Spinalnerven, oder diejenige, welche keine Bewegung erregte, wenn sie gereizt wurde, erläutert werden könnte, wenn man das fünfte Paar als Nerven von derselben Klasse betrachtete. Es wurden an den drei Zweigen des fünften Paares in dem Gesichte Experimente gemacht, und was in den Experimenten an den Spinalnerven unvollkommen war, ward durch sie vollkommen klar gemacht. Es ward festgestellt, daß Zweige, welche aus einem Ganglion entspringen, das in allen Rücksichten dieselbe Struktur habe, wie die Ganglien der Spinalnerven die einzigen Nerven seien, welche dem Kopfe Sensibilität mittheilen. „Man hatte gesagt," bemerkt hier Charles Bell, „ich hätte angegeben, daß Empfindung und Bewegung den vorderen Wurzeln zukäme. Wie konnte dies sein? Das Princip, nach welchem ich handelte, die Idee, welche ich seit vielen Jahren hegte, diejenige, welche mich zu allen meinen Experimenten fortriß, war, daß ein Filament nur eine Funktion verrichten könne; und wenn ich sagte, daß die vordern Wurzeln zwei Funktionen verrichteten, so war dies so gut, als hätte ich die ganze Sache aufgegeben. Es war mein Unglück, alle diese Dinge in ein großes schweres theures Buch niederzulegen; wäre es allgemein gelesen, was, wie ich von meinem Buchhändler erfahre, nicht der Fall ist, so würde ich zu keiner Zeit genöthigt gewesen sein, die Originalität oder Richtigkeit meiner Beobachtungen zu vindiciren. Als Magendie diesen Gegenstand aufnahm, hatte er meine Originalschriften in Händen, in welcher die Klassifikation der Nerven und die Principien, auf die diese Klassifikation sich gründet, daß Nerven, die aus bestimmten Wurzeln entspringen, mit bestimmten Funktionen begabt seien, alle niedergelegt sind. Er hatte Kopien dieser Pläne, welche jetzt neben mir aufgehängt sind. Die Experimente an dem fünften Nerven, welche in jener Schrift näher angegeben sind, und zu denen ich durch meine vorangegangenen Experimente an den Wurzeln der Spinalnerven gelangte, wurden ihm in Paris von Herrn John Shaw wiederholt, der bei verschiedenen Gelegenheiten vor meinen Schülern, ehe sie Paris besuchten, die Experimente an den Spinalnerven gemacht hatte." S. Medical Gazette for Feb. 1834. *Cooper.*

IV. Klasse. verbunden sind, sei es in den Wangen, den Lippen und der Nase, und daher gleicherweise bei dem Akte des Sprechens, Singens, Saugens, Trinkens, Ausspuckens, Hustens und Niesens wirkt. Und er hat diese Entdeckungen durch die schlagende Thatsache bestätigt, daß die Nerven des Kopfes, welche wie die Medulla spinalis von beiden Abtheilungen des Gehirns entspringen, dasselbe doppelte Vermögen besitzen und auf gleiche Weise die Nerven der Empfindung und Bewegung abgeben, wovon das fünfte Paar ein bemerkenswerthes Beispiel darbietet, indem es zu gleicher Zeit dem Kopfe und Gesichte Sensibilität ertheilt und verschiedene, allen Thieren gemeinschaftlich zukommende Muskelbewegungen verrichtet, so daß es einem doppelten Spinalnerven, oder vielmehr dem Rückenmark selbst analog, und wie das Rückenmark mit Ganglien in besonderen Theilen bereichert ist. Viele von diesen Experimenten sind seit der Zeit wiederholt worden, und die Resultate, zu denen sie auf diese Weise geführt haben — wenn gleich in einiger Hinsicht andere Experimente von Fodera*) ihnen entgegen traten — allgemein von Magendie, Shaw, Broughton und verschiedenen anderen Anatomen bestätigt worden; und wir sehen daher den Grund jener häufigen Verwebungen und anderer Verschlingungen von Nerven, wodurch jene, die einen einzigen Ursprung und folglich eine einzige Eigenschaft besitzen, hierdurch die Filamente austauschen und mit einer neuen Kraft begabt werden, wobei die respektiven Filamente von derselben Scheide umhüllt sind.

Durch gleichzeitige Experimentatoren bestätigt.

Mayo's Untersuchungen.

[Bei der Beleuchtung der Zwecke des fünften Nervenpaares und der Portio mollis des siebenten verdient Mayo hohe Ehre. Aus einer Reihe von Experimenten, die von ihm näher angegeben sind**), entsteht die Schlußfolgerung, daß die Portio dura des siebenten Nerven ein einfacher willkührlicher Nerv sei, und daß die Gesichtszweige des fünften ausschließlich Empfindungsnerven seien. Beim Verfolg dieses Gegenstandes wurde Mayo veranlaßt zu bemerken, daß es Muskeln gebe, welche von keinem anderen Nerven als dem fünften Zweige erhalten; diese Muskeln sind der Masseter, temporalis, die beiden pterygoidei und der circumflexus palati. Diese Muskeln, bemerkt er ferner, sind mit Zweigen von der dritten Abtheilung des fünften versehen, d. h. von der besonderen Abtheilung des fünften, mit welcher der kleinere Fascikulus oder die Nervenwurzel vergesellschaftet ist. Nach einer sorgfältigen Sektion, in deren größerem Theile, wie er fand, er von Paletta anticipirt worden war, brachte er heraus, daß der kleinere Fascikulus des fünften durch die Versorgung der oben erwähnten Muskeln gänzlich verzehrt werde, welchen, wessen man sich erinnern muß, Zweige von der ganglionischen Partie ebenfalls mitgetheilt werden. „Aber," sagt Mayo, „ich hatte schon durch Experimente ermittelt, daß fast alle Zweige der größeren oder ganglionischen Portion des fünften Empfindungsnerven waren. Ich bewies diesen Punkt rücksichtlich der zweiten und dritten Abtheilung des fünften an dem Esel, dem Hunde und dem Kaninchen; rücksichtlich der ersten Abtheilung an der Taube. Es war daher gänzlich unwahrscheinlich, daß die Zweige, welche von demselben Theile des Nerven zu den Muskeln des Unterkiefers geschickt werden, eine andere Eigenschaft

Funktion der Portio dura und des

*) Recherches expérimentales etc. Journ. de Physiologie. Juillet, 1823.
**) Anat. and Physiol. Commentaries, 1822.

haben und Nerven der Bewegung sein sollten. Es war angemessen rücksichtlich dieser Funktion sich nach anderen Nervenfasern umzusehen, welche die Kau-, Schläfen- und Flügelmuskeln erhalten, mit anderen Worten nach den Zweigen des kleineren Fascikuls oder der Wurzel, oder ganglienlosen Partie des fünften. Alles dieses war vor der Bekanntmachung von Magendie's Entdeckung der parallelen Funktionen der doppelten Wurzeln der Spinalnerven dargethan*)."] IV. Klasse. fünften Nerven.

Zu derselben Zeit, wo Andere Lob verdienen für Das, was sie hinsichtlich dieses dunkeln Gegenstandes gethan haben, wird die Mit- und Nachwelt die vergleichungslosen Ansprüche des Sir Charles Bell auf den Ruhm niemals vergessen, den Weg zuerst angedeutet zu haben, welcher zu allen den glücklichen Erfolgen führte, mit denen das Nervensystem in den letzteren Zeiten untersucht worden ist. Es ist Unrecht, daß man seine Verdienste aus dem Gesichte verliert, und selbst seine Originalität bezweifelt, weil andere Physiologen dazu beigetragen haben, das System, welches er zuerst angegeben hat, festzustellen und zu vervollkommnen. Sir Charles Bell hat auf eine äußerst geschickte Weise auseinandergesetzt, daß der große Irrthum, welcher die Anatomie in ihren Begriffen von den Nerven irreführte, darin bestand, die alte Hypothese, wiewohl mit einiger Freiheit, anzunehmen, daß die Nerven ihren Einfluß von dem Gehirn erhalten, und ihn auf entlegene Theile des Körpers fortführen, und mit denselben Kräften begabt seien. Denn (sagte er) mögen wir auf die Verwickelung der Theile bei der Sektion blicken, oder versuchen das Mysterium der Empfindung und willkührlichen und unwillkührlichen Bewegung, was durch einen einzigen Nerven vollzogen wird, zu enthüllen, so findet ein vollkommener Widerspruch zwischen der Thatsache und der Hypothese Statt. Nach der Ansicht, welche Sir Charles Bell von den Nerven des menschlichen Körpers annimmt, gibt es, außer den Nerven des Gesichts, Geruchs und Gehörs, vier zu einem Ganzen verbundene Systeme. Nerven, welche in ihrer Funktion gänzlich verschieden sind, erstrecken sich durch den Körper: Die der Empfindung, die der willkührlichen Bewegung, die der respiratorischen Bewegung, und endlich Nerven, die wegen ihrer Mangelhaftigkeit in den Eigenschaften, welche die drei anderen unterscheiden, den Körper in der Ausführung der Funktionen der Ernährung, des Wachsthums und der Abnahme und in Allem, was zur thierischen Existenz direkt nothwendig ist, zu einem Ganzen zu vereinigen scheinen. Diese Nerven, bemerkt Sir Charles Bell, sind bisweilen zusammen verbunden; in keinem Falle aber durchkreuzen sie den Einfluß der anderen, oder nehmen Theil an denselben. Man sieht, daß ein Nerv aus bestimmten Filamenten besteht; es gibt aber Nichts sie zu unterscheiden oder ihre Verrichtungen anzuzeigen. Ein Filament kann für den Zweck der Empfindung, ein anderes der Muskelbewegung, ein drittes zur Verbindung der Muskeln beim Akte der Respiration dienen; die Ausübung des geeigneten Amtes von irgend einem besondern Filamente aber läßt sich nur ermitteln durch die Nachweisung seiner Beziehungen und besonders seines Ursprunges in dem Gehirn und Rückenmark. Sir C. Bell's Ansichten von dem Nervensysteme.

Der Schlüssel zu Sir Charles Bell's System liegt in dem einfachen Satze, daß jedes Filament seine eigenthümliche Eigenschaft habe, unabhängig von den anderen Filamenten, welche

*) S. Mayo's Outlines of Human Physiology, p. 331 et seq. 2d edit.

IV. Klasse. mit ihm verbunden sind, und daß es dieselbe Eigenschaft in seiner ganzen Länge fortwährend behält. So wird, wenn sein Amt ist, die Empfindung fortzuführen, dieses Vermögen in seinem ganzen Verlaufe, überall, wo es sich auffinden läßt, ihm angehören; und an jeglichem Punkte, sei es in dem Fuße, dem Beine, dem Schenkel, dem Rückenmark oder Gehirn, wo es gequetscht, gestochen oder sonst verletzt wird, wird Empfindung, und nicht Bewegung erfolgen, und die Wahrnehmung, welche aus dem Eindruck entspringt, wird auf den Theil der Haut bezogen werden, wo das entlegene Ende des Filaments verbreitet ist.

Noch viel Licht erforderlich rücksichtlich der Fortdauer dieser Kräfte in einem desorganisirten Zustande des Gehirns oder Rückenmarks.

Es liegt indessen viel in diesem dunkeln Gegenstande, was noch immer einer Beleuchtung bedarf, und besonders in Rücksicht auf die Fortsetzung der Empfindung und Bewegung in vielen Fällen, die wir später anführen werden, in denen man das Gehirn in einer sehr beträchtlichen Ausdehnung, sowohl in seiner weißen als aschfarbenen Substanz, in einem erweichten oder breiigen Zustande, oft in der That gänzlich desorganisirt und so weich wie Seife gefunden hat; während man in andern Fällen das Rückenmark in einer sechs oder sieben Zoll langen Ausdehnung ebenfalls aufgelöst und seine Verkettung vollkommen zerstört fand*), wobei eine Abtheilung von Gliedmaßen erstarrt und bewegungslos war, bei einer erhöhten Sensibilität zu derselben Zeit, wo die Empfindung und Beweglichkeit der übrigen kaum behelligt worden sind. Und daher hat man den Nervenfasern selbst von einem frühen Alter her eine besondere und specifische Kraft zugeschrieben, während man das Gehirn als ihre Wurzel betrachtete. Dieses war in

Hypothese von Glisson, Haller und Girtanner. Vis incita zur Unterscheidung von Vis nervea.

Wahrheit die besondere Hypothese von Glisson, und in Rücksicht auf die Bewegungskraft fast die von Haller; und Girtanner, welcher bei einem hellen und umfassenden Geiste in dieselben Fußstapfen trat, erweiterte sie bedeutend und gab der Bewegungskraft den Namen Vis incita, und zur Unterscheidung wendete er die Benennung Vis nervea auf die Energie oder das Vermögen des Gefühls an. Und da er glaubte, daß andere Organe außer den Muskeln, und in der That Pflanzen sowohl als Thiere, Fasern besitzen, die mit derselben Kraft begabt sind, und daß ein Gehirn keineswegs zu ihrer Hervorbringung nöthig sei, so veränderte

Warum irritabele Faser genannt.

er auf gleiche Weise den Namen Muskelfaser in den von irritabeler Faser, und behauptete, daß ein Princip der Irritabilität Flüssigkeiten sowohl wie festen Theilen gemeinschaftlich zukomme und mit der organisirten Natur zusammen bestehe**).

Auf welche Weise diese Fasern zu festen Massen oder hohlen Häuten sich vereinigen, und wie sich ihre respektiven Eigenschaften verhalten, wenn

---

*) Dieser Punkt erfordert eine weitere Untersuchung. Wenn das Rückenmark bei Experimenten an warmblütigen Thieren durchschnitten oder zusammengedrückt oder zerrissen wird, so wird der untere Theil des Körpers gänzlich gelähmt. Dieses Resultat ist, wie Mayo bemerkt, so allgemein, daß wir genöthigt sind, einen Irrthum in der Erzählung von zwei wohl bezeugten aufgezeichneten Fällen anzunehmen, wo willkührliche Bewegung nach der Durchschneidung des Rückenmarkes fortdauerte. Es ist kaum zu vermeiden, daß bei der Oeffnung des Rückenmarkkanals eine Gewalt Statt finde, und wenn das Rückenmark schon zum Theil getrennt ist, so kann die Operation der Bloßlegung den Riß leicht vollkommen machen. Welch eine geringe Kontinuität von Nervenfasern hinreichend ist, die Kommunikation zwischen den Theilen der Medulla spinalis zu unterhalten, muß denen bekannt sein, welche es versucht haben, Thiere durch Herausnahme des Markes zu tödten. Eine sehr dünne Schicht von Nervensubstanz wird das Thier in den Stand setzen, im Athmen fortzufahren, was indessen bei deren Theilung sogleich aufhört. S. Mayo's Outlines of Physiology, p. 285. 2d edit. *Cooper.*

**) Mémoires sur l'Irritabilité, considérée comme principe de vie dans la nature organisée. Journ. de Phys. 1790.

sie so komplicirt sind, soll später angedeutet werden*); gegenwärtig müssen wir uns auf ihr wirkendes Princip, worin dieses auch bestehen mag, beschränken. IV. Klasse.

Der Sauerstoff war zu dieser Zeit die Lieblingsaura der Philosophen, wie es der Wärmestoff eine kurze Zeit vorher war. Lavoisier hatte so eben dessen genaue Verbindung mit mehreren der Lebensfunktionen bewiesen, und daher war Girtanner's chemische Gottheit der Sauerstoff. Er bezeigte seinem Einflusse unbegrenzte Huldigung, versuchte zu zeigen, daß die Irritabilität und sogar das Leben selbst dadurch bedingt seien, und daß er in dem thierischen Organismus auf jeden Theil mittelst des zirkulirenden Blutes verbreitet werde. Sauerstoff für ihr Princip gehalten

Aber die noch auffallenderen Eigenschaften des galvanischen Fluidums wurden jetzt entdeckt und nahmen die allgemeine Aufmerksamkeit gefangen, und die Zeit zog immer näher heran, wo der Sauerstoff verurtheilt war, vor dem Altar der galvanischen Aura zusammenzusinken, wie der Wärmestoff vor dem des Sauerstoffes gesunken war. Und es ist interessant zu bemerken, wie nahe man daran war, diese Entdeckung in allen ihren Beziehungen und ganz durch dieselben Mittel etwa funfzig Jahre, bevor die Aufmerksamkeit von Galvani auf den Gegenstand gerichtet wurde, nicht nur zu machen, sondern zu vollenden; denn man sagt uns in den Philosophical Transactions for 1732**), daß, als der Arzt der Königin, Dr. Alexander Stuart, mit Experimenten an dem Frosche beschäftigt war, er bemerkte, daß, nachdem er das stumpfe Ende einer Sonde in das Rückenmark (nach der Dekapitation) brachte, die Muskeln des Rumpfes von dem Thiere in konvulsivische Zusammenziehungen geriethen, und daß dasselbe mit den Muskeln des Kopfes eintrat, als er die Sonde in das Gehirn stieß. Und durch noch fortgesetzte Experimente gelangte er zu dem Schluß, daß das, was die Nerven zur Muskelbewegung beitragen, nicht durch Oscillationen oder Elasticität hervorgebracht werden könne, sondern an einer in ihnen enthaltenen Flüssigkeit liegen müsse, welche Flüssigkeit aber er unglücklicher Weise für ein reines und vollkommen geläutertes Elementarwasser hielt, wobei er das Wort Wasser jedoch in einem allgemeinem Sinne gebrauchte, bloß dem Sal volatile oder dem gegohrenen Geiste entgegengesetzt, was, wie er glaubte, der Ausdruck thierischer Geist bedeuten müßte. und das galvanische Fluidum seit seiner Entdeckung. Die Entdeckung des letztern fast ein halbes Jahrhundert vorher antizipirt.

Was auch immer die Natur der wirksamen und ätherischen Flüssigkeit sein möge, welche, wie Stuart auf diese Art vermuthete, existire, und seitdem darzuthun von Galvani versucht wurde, so nimmt man an, daß sie auf viele Zweige oder Abtheilungen des Nervensystems, wiewohl nicht auf alle, einen kräftigen Einfluß habe***). Ihre Wirkungen auf die Mus-

---

*) S. die einleitenden Bemerkungen zu Ordnung III. der gegenwärtigen Klasse, Neurotica, Cinetica.

**) Vol. XXXVII. p. 321.

***) Wiewohl unser Verfasser, wie wir sogleich finden werden, die scharfsinnige Unterscheidung zwischen der Hypothese, daß der Galvanismus und die Elektricität identisch mit der imaginären Nervenflüssigkeit sei, und der Lehre, daß sie nur Reizmittel wären, wodurch die Absonderung dieser Flüssigkeit erregt und die Thätigkeit der Nerven fortgesetzt werde, so scheint er nicht den geringsten Zweifel über die wirkliche Existenz einer Nervenflüssigkeit, und daß sie eine Sekretion sei, zu hegen, als ob diese Umstände befriedigend bewiesen und demonstrirt wären. Der Herausgeber bedauert oftmals, daß Dr. Good diese Hypothesen als positiv dargethane Thatsachen betrachtet, und daß er nicht zufrieden war mit den weniger tadelnswürdigen Ausdrücken, „Nervenvermögen, Nervenkraft oder Nervenein fluß," statt der Phrasen (die häufiger in der zweiten als in der gegenwärtigen Ausgabe vorkom-

IV. Klasse.

Hat eine genaue Verwandtschaft mit dem Nerveneinfluß, aber nicht als derselbe nachgewiesen.

Wunderliche und komplizirte Muthmaßung von Rolando.

keln eines Thieres mehrere Stunden nach dem Tode, sind zu bekannt, als daß sie angegeben zu werden brauchen; und Dr. Philip scheint durch mehrere Reihen von Experimenten *) gezeigt zu haben, daß sie gleichfalls im Stande sei, eine eben so lange Zeit die Respiration und die Wirkung mehrerer thierischer Sekretionen, besonders die, welche die Verdauung veranlaßt, zu unterhalten. Zieht man aber aus solchen Thatsachen den Satz, daß die „Identität der galvanischen Elektricität und des Nerveneinflusses durch diese Experimente begründet werde," so scheint er, wie diejenigen, die ihn in derselben Lehre anticipirt haben **), weiter zu gehen, als er befugt ist; denn wir haben kein Recht mehr zu sagen, als daß die galvanische Elektricität ein Stimulus sei, welcher den Nerveneinfluß zu einem Zustande von fortgesetzter Sekretion oder fortgesetzter Thätigkeit anregt, was möglicher Weise sowohl durch verschiedene andere Stimuli, als durch den des Galvanismus geschehen könnte. Rolando ist indessen weiter als dies gegangen; denn während er das Fluidum der Nerven und das des Galvanismus für identisch hält, betrachtet er das Cerebellum und

---

men), „Sekretion des sensoriellen Vermögens, der Nervenflüssigkeit" u. s. w. u. s. w., was ihn in die abenteuerlichsten Spekulationen || ? || verwickelte. Die Hypothese einer Nervenflüssigkeit, das Produkt der Sekretion, ist nicht wesentlich verschieden von dem Begriff der Existenz thierischer Geister. Der Hauptgrund der letzteren scheint, wie Dr. Bostock bemerkt, „die Idee gewesen zu sein, daß das Gehirn ein Sekretionsorgan sei, eine Idee, welche durch die große ihm zugeschickte Quantität Blut und durch eine vermeintliche Aehnlichkeit seiner Struktur mit andern secerniren den Drüsen entstand (Descartes, Tractatus de homine §. 14.). Da jedoch nichts mit den Sinnen Erkennbares dadurch erzeugt wird, so schloß man, daß es Etwas von einer feinern oder ätherischen Natur secerniren müsse, was für die Ausführung der Funktionen, die dem Gehirn zukommen, und welche denen von anderen materiellen Substanzen so ungleich sind, besonders paßt. Man muß sich erinnern, daß vor etwa zweihundert Jahren jede Sache, welche auf keine andere Weise erklärt werden konnte, auf die Thätigkeit einer gewissen Art von verfeinertem Geiste verwiesen ward, eine Idee, welche sich ursprünglich von den Alchymisten herzuleiten scheint, und welche, nachdem sie mit den Metaphysikern des Zeitalters sich verkörpert hatte, zu einer langen Reihe von Mysticismus Veranlassung gab. Fast jeder Philosoph jener Zeit eignete sich mehr oder weniger von diesen Begriffen an. Es ist wohl bekannt, daß Newton's Aether sich als reiche Spekulationsquelle für Viele von Denjenigen bewährte, welche sich seine Nachfolger nannten; und welche unglücklicher Weise fast nur den einzigen Irrthum nachgeahmt haben, den dieser große Mann beging. Auf diesem schwachen Grunde wurde die Hypothese von dem Nervenfluidum oder den thierischen Geistern, wie man sie nannte, erbaut; jedoch ward ihre Existenz als eine ermittelte Thatsache angenommen, und selbst von ihren verschiedenen Affektionen und Krankheiten sprach man mit so vieler Zuversicht, als hätten die Verfasser über etwas abgehandelt, was der unmittelbare Gegenstand ihrer Sinne war und womit sie vollkommen vertraut sind. Die Lehre von den thierischen Geistern ist ebenfalls ein Gegenstand des Volksglaubens geworden und hat zu einer Menge von Ausdrücken Veranlassung gegeben, welche täglich in unserer Umgangssprache angewendet werden. Es scheint indessen weder durch Experiment noch Beobachtung der geringste Schatten von Beweis ihrer Existenz obzuwalten; es ist keine Analogie zu ihren Gunsten vorhanden; die Struktur und physischen Eigenschaften der Nerven scheinen nicht für das Amt zu passen, welches man ihnen zuschrieb, und kurz, das Ganze ist eine durchaus unbegründete und ganz willkührliche Hypothese." S. Bostock's Physiology, Vol. I. p. 253.

*) Phil. Trans. 1815., p. 5—90.

**) Untersuchungen veranlaßten Valli ebenfalls zu schließen, daß die Elektricität und das Nervenfluidum identisch wären (Journ. de phys. tom. XLI.). Und Abernethy geht, wie Dr. Bostock bemerkt, noch weiter; denn er betrachtet ein gewisses subtiles Fluidum, welches der Elektricität analog ist, nicht bloß als das Hauptagens in der Empfindung, sondern als das Wesen des Lebens selbst konstituirend. „So sonderbar es auch scheinen mag, so finden wir, daß dieser höchst achtbare und verständige Schriftsteller in den Materialismus verfiel gerade zu der Zeit, wo er die Kraft seines Geistes gegen diese Lehre richtete (S. Lect. on Hunter's Physiology, p. 26.. 30. 35. 80 etc.). Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß, metaphysisch gesprochen, die feinen oder ätherischen Agentien, welche zu unserer Erklärung der Lebenserscheinungen zu Hilfe gerufen werden, eben so wahrhaft materiell sind als es der dichteste Stein oder Metall ist." S. Bostock's Physiology, vol. I. p. 256.

dessen Anhänge als eine galvanische Maschine, in welcher das Cerebellum selbst die bildende Säule, die Medulla oblongata den Konduktor, in welchem die Flüssigkeit sich ansammelt, und das Rückenmark und die Nerven die Kanäle konstituiren, durch welche sie zu den Muskeln fortgeführt wird, um willkührliche Bewegung zu erregen. Dieses aber setzt uns in den Besitz von nur einer Hälfte der Kräfte des Gehirns — der bewegenden. Rücksichtlich der empfindungmachenden Kräfte hat Rolando die alte, schon angeführte Lehre der Vibrationen wieder aufgefrischt, und er ist der Meinung, daß alle Empfindungen in den Enden der Nerven beginnen, und durch vibrirende Saiten von der Cirkumferenz nach dem Mittelpunkt des Organismus geführt würden *). IV. Klasse.

Im Ganzen scheint sich das Nervensystem bei verschiedenen Klassen von Thieren unter verschiedenen Verhältnissen der Ausbildung zu zeigen, in jedem Verhältnisse aber ein Absonderungsorgan in seinem ganzen Umfange zu sein, das mittelst zweier oder mehrerer verschiedener Abtheilungen von Fasern wirkt, welche Absonderungsgänge oder Konduktoren von so vielen verschiedenen Flüssigkeiten oder Modifikationen derselben Flüssigkeit sein können **). Resultat der Untersuchung. Nervensystem verschieden ausgearbeitet, aber ein secernirendes Organ; besitzt zwei oder mehrere Abtheilungen von Fasern, Secretionsorganen oder Konduktoren von verschiedenen Flüssigkeiten, oder Modifikationen einer gemeinschaftlichen Flüssigkeit.

Bei den höheren und mehr komplicirten Klassen von Thieren besteht es aus einem cylindrischen Strange oder Rückenmarke, einem Central- oder ganglionischen Verbindungstheil und einem Gehirn, welche alle in Harmonie wirken ***). Bei einigen der untern Klassen finden wir bloß den cylindrischen Strang, und bei anderen den ganglionischen Verbindungstheil, während wir bei den untersten von allen eine Menge von einzelnen und granulösen Molekulen wahrnehmen, welche die Rolle der Nervenganglien zu spielen scheinen, wiewohl wir ihren Zusammenhang nicht entdecken können.

Das Gehirn hat so viel von dem allgemeinen Bau und Charakter einer Drüse, daß Viele annehmen, es sei ein Organ dieser Art †). Dies ist ein selbst von Dr. Cullen angenommener Punkt, ungeachtet dessen, daß er, da er voraussetzt, die Energie des Gehirns sei mehr eine bloße Eigenschaft, als ein specifisches Wesen, und unfähig, irgend einen Wechsel der Erholung oder Erschöpfung zu erleiden, keinen passenden Zweck für seine Drüsenbildung findet. Da wir indessen durch alle Kraft der Analogie Das Gehirn eine Drüse wie man glaubte. Cullen's Hypothese.

*) Coster, Archives générales de médecine. Mars 1823.

**) Ein Einwand gegen diese Hypothese beruht auf der Thatsache, daß, wenn sie zugelassen würde, wir keine klareren Begriffe von der Art hätten, in welcher das Gehirn und andere Theile des Nervensystems ihre Funktionen verrichten, als wenn keine solche Hypothese jemals aufgestellt worden wäre. Wie Lawrence bemerkt hat: „Wer versteht die Muskelzusammenziehung besser, wenn man ihm sagt, daß ein Archäus oder eine feine Materie die Fasern in Bewegung setzt?" *Cooper.*

***) De nervi sympathetici humani fabricâ, usu, et morbis etc. Auctore J. Lobstein. Parisiis 1823.

†) Diese Lehre wird, wenngleich von einigen Physiologen angenommen, von andern nicht anerkannt. Wenn man die Vergleichung des Gehirns mit einer Drüse macht, so können wir fragen, ob sie sagen will, daß die Nervenflüssigkeit von dem Gehirn abgesondert und von da durch die Nerven fortgeführt werde? oder, ob das Gehirn nur seine eigene Nervenflüssigkeit, und die Nerven die ihrige, absondern? Endlich können wir fragen, wer hat jemals diese wunderbare Flüssigkeit gesehen? und wie viele Arten derselben, glaubt man, bestehen? denn die verschiedenen Theile des Gehirns haben verschiedene Funktionen, und einige Nerven sind für die Empfindung und andere für die Bewegung. Kurz, es ist besser zu bekennen, daß wir Nichts wissen von der Art, wie das Gehirn und andere Theile des Nervensystems ihre Funktionen exekutiren; und anstatt von der Sekretion, der Nerven- und sensoriellen Flüssigkeit zu sprechen, dürfte es vernünftiger sein, sich mit den weniger tadelnswürdigen Ausdrücken: Nerventhätigkeit, Nervenkraft, Nerveneinfluß, sensorielles Vermögen u. s. w. zu begnügen. *Cooper.*

IV. Klasse. berechtigt sind, es als eine Drüse zu betrachten, wenngleich zweifelsohne als eine Drüse von besonderer Art, und da wir nach demselben Grunde der Analogie eben so berechtigt sind, das Nervenvermögen, durch welches es eine Kommunikation mit jedem Theil des Organismus unterhält, als eine Flüssigkeit von einer besonderen Art zu betrachten, so werden wir fast zu der Nothwendigkeit getrieben, es für die Quelle zu halten, aus welcher diese Flüssigkeit kommt, und durch welche diese Zufluß erhält, wenn sie erschöpft ist; und ganz besonders, wenn wir bedenken, was für eine enorme Menge Blut von dem Herzen nach dem Kopfe, als dem größten Laboratorium des ganzen Körpers, geschickt wird, und welche nach Haller*) zu einem Fünftel, oder nach der geringeren Schätzung von Monro**) zu einem Zehntel des ganzen Blutstroms sich beläuft, der sich aus dem linken Ventrikel des Herzens ergießt, während es wohl bekannt ist, daß das Gewicht des menschlichen Gehirns nicht mehr als einen vierzigsten Theil des ganzen Körpers beträgt.

Die Nervenflüssigkeit vielleicht anfangs homogen; verändert sich nachher durch besondere Einwirkungen und wird befähigt verschiedene Wirkungen hervorzubringen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Nervenflüssigkeit bei ihrer ersten Absonderung und in ihrem einfachsten Zustande so homogen, wie die des Blutes ist; daß sie aber, wie das Blut, durch besondere Einwirkungen, sei es durch besondere Theile des Gehirns, oder durch besondere Nerven selbst, in Flüssigkeiten umgewandelt wird, welche verschiedene Eigenschaften besitzen und befähigt sind, sehr verschiedene Wirkungen hervorzubringen. Und da neuere Experimente uns veranlaßt haben, mit Galen zu glauben, daß die Nerven eine Fortsetzung der Materie des Gehirns seien***), so ist es nicht unwahrscheinlich, daß viele oder alle von ihnen mit etwas von seiner harmonirenden Eigenschaft versehen und im Stande sind, zur Absonderung derselben Flüssigkeit in ihrem einfachsten Zustande oder in einigen von ihren einfachern Modifikationen beizutragen. Und wir können daher den Grund jenes komplicirten Mechanismus sehen, welcher die höheren Klassen der Thiere unterscheidet, und wie es möglich ist, daß ein Nervensystem, wenngleich mit untergeordneten Kräften, bei einem weniger zusammengesetzten Bau bestehe.

Nervenfasern eine Fortsetzung des Gehirns und daher wahrscheinlich selbst secernirend; weshalb ein Nervensystem bei einem verhältnißmäßig rohen Bau bestehen könne.

Dieses ist indessen keine bloße Konjektur; denn bei acephalen und anencephalen Monstrositäten sind wir genöthigt, dies als eine Thatsache zuzugeben, und bei verschiedenen Verzweigungen der Nerven können wir solche verschiedene wahrhaft erzeugte Wirkungen nachweisen. Und da es hinreichend erschien, daß die Wirkungskraft eine rasche und feine Flüssigkeit sei, so werden wir direkt darauf hingeführt zu schließen, daß solche Verschiedenheit der Wirkungen auf einer Mannichfaltigkeit der Flüssigkeiten oder auf verschiedenen Modifikationen einer gemeinschaftlichen Flüssigkeit bei verschiedenen Stämmen oder Verzweigungen beruhen müsse. Die letztere dieser Erklärungen ist bei weitem die einfachste und leichteste†). Und daher wird bei gewissen Theilen des Organismus der Nerveneinfluß

Beweise hiervon.

*) Elem. Physic. X. V. 20.

**) On the Nervous System, p. 3.

***) Hippocr. et Plat. Decret., lib. III. tom. I. p. 921.

†) Diese Hypotheses werden auf einmal durch die Betrachtung umgestoßen, daß die verschiedenen Attribute verschiedener Nerven oder Nervenfilamente nach den besten neueren Physiologen, und besonders nach den wichtigen Experimenten von Sir Charles Bell und von Magendie, auf der Natur ihres Ursprungs oder ihren Wurzeln und auf der besondern Art, in welcher sie mit gewissen Partien des Gehirns, Rückenmarks u. s. w. verbunden sind, beruhen. Ob sie mit Ganglien verbunden sind oder nicht, ist ein anderer Umstand, welcher vielen Einfluß zu haben scheint. *Cooper.*

befähigt, die Wirkung der Empfindung, bei andern der Bewegung hervorzubringen. Und daher wird wiederum der Empfindung machende Einfluß befähigt, bei einer Abtheilung von Organen einen Sinn des Gesichts, bei andern des Gehörs, Geruchs oder Geschmacks zu erregen, während der des Gefühls über die Oberfläche im Allgemeinen verbreitet ist. IV. Klasse. Daher bisweilen ein Empfindung und bisweilen Bewegung erregendes Vermögen.

Dieses letztere wird wegen seiner ausgedehnten Verbreitung von Hunter allgemeine Empfindung genannt, und seine Ansicht von dem Gegenstande steht im vollkommenen Einklange mit der gegenwärtigen. „Es ist mehr als wahrscheinlich," sagt er, „daß die Theile, welche man Sinnesorgane (örtliche Organe) nennen kann, besondere Nerven haben, deren Bethätigungsart verschieden von der der Nerven, welche allgemeine Empfindung bewirken, und ebenfalls verschieden unter einander ist; und daß die Nerven, auf welchen die besonderen Funktionen eines jeden der Sinnesorgane beruhen, nicht von verschiedenen Theilen des Gehirns versorgt werden. Das Organ des Gesichts hat seinen eigenthümlichen Nerv, ebenso das des Gehörs, und wahrscheinlich das des Geruches ebenfalls; und nach demselben Princip können wir annehmen, daß das Geschmacksorgan einen eigenthümlichen Nerv habe, obwohl diese Sinnesorgane ebenfalls Nerven von verschiedenen Theilen des Gehirns haben können. Jedoch ist es höchst wahrscheinlich, daß solche Nerven nur für die gemeinschaftlichen Empfindungen des Theiles und andere durch Nerven zu erreichende Zwecken bestimmt seien*). Diese Ansicht im Einklang mit Hunters Bemerkungen.

Wir sehen ferner, daß es zur Ausarbeitung der außerordentlich feinen und wirksamen Flüssigkeit, welche, verschiedentlich modificirt, die örtlichen Sinnesorgane anregt — und sie zur Vollkommenheit anregt**) — nothwendig sei, daß das Nervensystem in seinem höchsten Maaßstabe der Ausbildung existire, und mit dem Apparat eines Gehirns gekrönt werde; wiewohl dies nicht der einzige Zweck ist, zu welchem das Gehirn dient. Und daher wurde es schon längst von Galen angedeutet, daß bloß von dem Gehirn die Nerven, die den örtlichen Sinnen zugetheilt sind, ihren Ursprung nehmen***); denn wenngleich wir Fälle von der Existenz einiger wenigen dieser Sinne haben, wo man das Nervensystem in einer wenigen vollendeten Form findet, so sind sie niemals vollkommen an Zahl, noch dem Anscheine nach an Schärfe. Ein Gehirn nothwendig, wo alle örtlichen Sinne vollkommen sind.

Der Sinn des Gefühls im Gegentheil, welchen, wie wir schon bemerkt haben, Cuvier für ein Erzeugniß der Empfindung erregenden Flüssigkeit in ihrem einfachsten und am wenigsten zusammengesetzten Zustande hält, oder wie Galen sagt, „die leblosseste und roheste aller Empfindungskräfte ist," fließt meistentheils, wie der letztere ebenfalls bemerkt hat, bloß von dem Rückenmarke, da die Gefühlsnerven fast aus- Nicht nothwendig, wo nur ein allgemeiner Gefühlssinn vorhanden.

---

*) On the Animal Economy, p. 261.

**) Hier muß man bemerken, daß der Verfasser von der „feinen und wirksamen Flüssigkeit" spricht, als bloß die Sinnesorgane anregend, und nicht als Mittel, durch welche die aufgenommenen Eindrücke durch jene Organe dem Sensorium mitgetheilt werden. Wenn wir aber fragen, ob das Gesicht durch diese imaginäre Flüssigkeit oder durch die Lichtstrahlen angeregt wird, welche auf die Netzhaut fallen, so ist die Ungiltigkeit dieser Hypothese sogleich einleuchtend. Bei andern Gelegenheiten wird die Nervenflüssigkeit in einer anderen Bedeutung gebraucht, indem sie nichts weniger als synonym mit Nerven- oder sensorieller Kraft selbst ist. Bei allen diesen Angaben begleitet ein großer Mangel an Genauigkeit die Hypothese, welche, um die Verwirrung zu vergrößern, sich auch auf die Erklärung der Muskelthätigkeit erstreckt. *Cooper.*

***) De instrumentis odoratûs. Edit. Basil., tom. I. p. 381.

IV. Klasse. schließlich von dieser Säule entspringen. Und daher ist es nicht schwierig zu begreifen, wie ein Sinn dieser Art in Mollusken, Schaalthieren und den Larven von Insekten bestehen könne, welche kein anderes Nervensystem als eine Markſäule, mit einer geringen oder gar keiner Vergrößerung an dem oberen Ende, und keinen anderen Sinn oder keinen, als in einem sehr unvollkommenen Grade, haben.

Die bewegende oder irritative Kraft von niedrigerer Art als die Empfindung machende.

Das Nervenvermögen, welches Bewegung hervorbringt, und welches statthaft irritativ genannt worden ist, scheint von einer noch niederern Art als das des Gefühls zu sein. Es ist daher der großen Masse von Muskelfasern eigenthümlich, und ist wahrscheinlich befähigt sich von diesen Fasern im Allgemeinen absondern zu lassen, so daß jede Faser sich selbst versorgt, wo sie keine Nahrung aus irgend einer anderen Quelle erhält. Jedoch scheint die eigentliche Quelle oder das Behältniß dieser Modifikation von Nervenflüssigkeit ein ganglionisches System zu sein; dasjenige, welches, wie wir schon angegeben haben, bei den höheren Thierklassen durch die eigenthümliche Struktur und Verzweigung des Interkostalnerven gebildet wird; und dasjenige, welches bei Würmern und Zoophyten, die gar keine andere Nervenorganisation haben, eine Nachbildung davon zu sein scheint. Aus dem Ueberflusse, mit welchem dieses Centralsystem den unwillkührlichen Organen, mit denen es bei Säugethieren besonders verbunden ist, einem Zufluß ertheilt, können wir ersehen, warum diese Organe fähig sind, bei einer ununterbrochenen Reihe von Thätigkeit ohne Erschöpfung oder Erschlaffung von dem Anfange bis zu dem Ende des Lebens zu beharren, und warum mehrere, wie das Herz, die Lungen und der Magen, im Stande sind, Beweise von irritativem Vermögen eine beträchtliche Zeit lang nach dem Tode des Organismus und vorzüglich, wenn sie durch besondere Reizmittel angeregt werden, zu zeigen. Fische haben im Allgemeinen wenig Ansprüche auf diese Struktur, und daher sterben sie früher, als die meisten andern Thiere, und zeigen nachher wenig Muskelregbarkeit. Jedoch ist es merkwürdig, daß wir bei jenen Gattungen, welche einem ganglionischen Systeme sich am meisten nähern, wie bei dem Stockfisch und Karpfen, Beispiele von einem ähnlichen Vermögen haben. Die Fischhändler haben sich diese Eigenschaft bei den Stockfischarten zu Nutze gemacht und die Mode eingeführt, das Fleisch durch den Stimulus von queren Einschnitten zu krümpfen oder zu schrumpfen; und bei einigen interessanten Experimenten an dem Karpfen, die Hr. Clift vor Kurzem anstellte, fand er, daß dessen Herz außerhalb des Wassers vier Stunden nach der Trennung von dem Körper sich bewegte *). Wenn die anscheinend isolirten Molekulen, die man in dem Körper der Polypen und verschiedenen Würmern fand, Ganglien mit Nervenreizung sind, welche ihren Lebenseinfluß durch gewisse Strecken oder Peripherien ausdehnen, so sind wir auch daher befähigt, die eigenthümliche Festigkeit, mit welcher das Lebensprincip ihnen anhaftet, und das wunderbare Reproduktionsvermögen, welches den abgelösten Segmenten eigen ist, zu erklären.

Daher die unwillkührlichen Organe weder erschöpft noch ermüdet.

Daher irritatives Vermögen nach dem Tode.

Auffallendes Beispiel. Einschneiden der Stockfische.

Eigenthümliches Beispiel bei dem Karpfen.

Daher spontane Erzeugung von Polypen und Würmern, und Fortpflanzung durch abgeschnittene Theile.

Die Ansicht durch mehrere Reihen von Experimenten unterstützt.

Die interessanten und schlagenden Experimente, welche vor Kurzem von Dr. Philip und Legallois an Thieren gemacht wurden, bestätigen die jetzt angegebene allgemeine Ansicht, so weit sie sich darauf beziehen. Diese bestanden in einer Untersuchung der verschiedenen Wirkungen, welche in dem Herzen und den Lungen hervorgebracht wurden, wenn man die Kommunikation des ganzen Gehirns plötzlich zerstört oder abschneidet; wenn

*) Phil. Trans. 1815, p. 90.

man sie langsam zerstört; wenn man sie in dem hinteren Theile allein, und IV. Klasse.
in dem vorderen Theile allein zerstört; und wenn man auf gleiche Weise
das Rückenmark an dem Halse, oder wo es sich mit dem Gehirn verbin-
det, in seiner mittleren oder Dorsal- und in seiner Lendengegend zerstört.
Die Thiere, an welchen man operirte, waren hauptsächlich Kaninchen.

Nach den Experimenten von Legallois *) bleibt nach der Zerstö- Experimente von Legallois.
rung des Gehirns die Thätigkeit des Herzens eine beträchtliche Zeit lang
ungeschwächt, während bei der Zerstörung des Rückenmarks an seinem
oberen oder Cervikalende diese Thätigkeit augenblicklich so geschwächt wird,
daß sie nicht länger im Stande ist, die Cirkulation zu unterstützen.
Hieraus schließt er, daß von dem Strange des Rückenmarks, und nicht
von dem Gehirn, das Herz sein Lebensprincip und seine Bewegungen erhalte.

Die Experimente von Dr. Philip **) stehen im Mißklang mit den Experimente von Philip.
obigen von Legallois, und seine Schlüsse sind daher etwas verschieden.
Sie scheinen zu zeigen, daß sowohl das Gehirn wie das Rückenmark zer-
stört werden kann, und dennoch das Herz kräftig und anhaltend zu schla-
gen fortfährt, vorausgesetzt, daß die Lungen durch künstlichen Athem mit
einem Blasebalg angeregt werden.

Das Gehirn und Rückenmark wurde durch einen heißen Draht zer-
stört, indem man das Thier zuerst durch einen Schlag auf das Hinter-
haupt betäubte. Hier wurden sowohl Frösche und einige andere Thiere,
wie auch Kaninchen angewendet. Es wird nicht genau angegeben, wie
lange bei diesem Proceß das Herz zu schlagen fortfuhr. Jedoch entgegen
Dem, was Dr. Philip erwartet zu haben schien, aber in vollkommenem
Einklang mit den Winken, die ich so eben angedeutet habe, fand er, daß
gewisse auf das Gehirn applicirte Reizmittel, mochte es an dem vorderen
oder hinteren Theile des Kopfes sein, die Thätigkeit des Herzens sehr
merklich vermehrten, wobei das Thier, genau wie es eben angegeben wur-
de, präparirt war. Dieselbe Wirkung erfolgte, wenn dieselben Reizmittel
auf den Nacken- und selbst auf den Rückentheil des Rückenmarks, aber
nicht, wenn sie auf den Lendentheil applicirt wurden.

Dr. Philip schließt daher, daß es drei Arten von Lebenskraft gebe: Philip's Schluß aus seinen eigenen Experimenten im Einklang mit den eben gegebenen Winken.
muskuläre, welche die niedrigsten Arten der Thiere, die der beiden anderen
beraubt sind, besitzen; nervöse oder diejenige, welche hier das Medium des
einfachen Gefühls genannt wird, sich hauptsächlich von dem Rückenmarke
herschreibt oder darauf beruht, und Thieren eigen ist, die auf der Lebens-
stufe etwas weiter vorgerückt sind; und sensorielle, welche das konstituirt,
was wir so eben als das Medium der örtlichen Sinne betrachtet haben,
und den höheren Klassen zukommt. Er fügt hinzu, daß jede von diesen
allein und folglich unabhängig von den übrigen existiren könne, räumt aber
ein, daß, wo das nervöse Princip mit dem muskulären zusammen besteht,
es einen Einfluß auf dasselbe übt, so daß das letztere durch solchen Einfluß
selbst überwältigt oder zerstört werden kann, und daß, wenn das sensorielle
mit beiden zusammen besteht, dasselbe auf beide eine gleiche Gewalt ausübt.

III. Das Nervenorgan aber in seinem feinsten und vollkommensten III. Intellektuelles Princip.
Zustande, wie beim Menschen, ist nicht nur der Sitz der Empfindung und
Bewegung, sondern auch der Intelligenz: es ist das Werkzeug der Kommuni-
kation sowohl zwischen Geist und Körper, als zwischen dem Körper und

*) Expériences sur la principe de la vie etc.
**) Phil. Trans. 1815, p. 15 u. 444.

IV. Klasse. den Gegenständen, von welchen der Körper umgeben ist. Und wie ein Mangel oder eine unregelmäßige Ausübung seiner Funktionen auf verschiedene Weise einen Grund zu einer großen Abtheilung von körperlichen Krankheiten legt, so legt ein gleicher Mangel oder eine Unregelmäßigkeit in der Ausübung || der Funktionen || in anderer Weise einen Grund zu einer eben so zahlreichen Reihe von geistigen Krankheiten.

Die Natur des Geistes wenig bekannt, es sei denn durch die Offenbarung.

Von der Natur des Geistes oder der Seele selbst wissen wir wenig außer Dem, worüber uns die Offenbarung belehrt hat; wir haben keine chemische Prüfungsart, welche ihr Wesen erreichen kann; keine Gläser, durch welche wir ihre Vereinigungsart mit dem Gehirn ersehen können; keine Analogien, welche die Schnelligkeit ihrer Bewegungen beleuchten könnte. Und daher bleibt in dieser Rücksicht die Dunkelheit, welche die Spekulationen der indischen Gymnosophisten und der Philosophen Griechenlands einhüllte, fortwährend ohne Unterlaß, und hat auf gleiche Weise den Bemühungen der neuern Metaphysiker und Physiologen Widerstand geleistet. Daß der Geist ein intelligentes Princip ist, wissen wir aus der Natur, und daß er ein mit Unsterblichkeit begabtes Princip und im Stande ist, nach dem Tode zu existiren in einem von dem Körper getrennten Zustande, mit welchem er indessen später wieder zu einer Zeit vereinigt wird, wo das, was jetzt sterblich ist, Unsterblichkeit anlege, und der Tod selbst von dem Siege verschlungen wird, erfahren wir von dem Gotte der Natur. Und mit solcher Kunde dürfen wir uns wohl begnügen und mit angemessener Bescheidenheit unsere Forschungen auf jene niederen Zweige dieses geheimnißvollen Gegenstandes richten, welche innerhalb des Bereiches unserer Vernunft liegen.

Die Natur lehrt, daß er intelligent sei; seine andern Kräfte und endliche Vereinigung mit dem Körper nur durch eine übernatürliche Kommunikation gelöst.

Daher haben die Streitigkeiten über sein Wesen oft ungeziemenden Eifer und Zuversicht gezeigt.

Ich kann indessen den Gegenstand nicht gänzlich aufgeben, ohne zu bemerken, daß der Streit über das besondere Wesen des Geistes von allen Seiten mit einem ungeziemenden Grade von Eifer und Zuversicht geführt worden zu sein scheint, wenn wir bedenken, wie unwissend wir jetzt noch sind über jegliche Substanz, die wir für die Bestandtheile seiner specifischen Form hielten.

Ob sein Wesen materiell oder immateriell ist?

Ist das Wesen des Innern, der Seele oder des Geistes materiell oder immateriell? Die Frage scheint beim ersten Anblick von der äußersten Wichtigkeit und Bedeutung zu sein, und nichts weniger als den Glauben oder Unglauben zu betreffen, zwar nicht in seinem || des Geistes || göttlichen Ursprung, aber in seiner Aehnlichkeit mit Gott und seiner Unsterblichkeit. Jedoch darf ich wagen zu behaupten, daß es keine Frage gibt, welche so wenig Beruhigung bewirkte, oder innerhalb des ganzen Gebietes der Metaphysik einen Grund zu größeren und ausschweifendern Irrthümern gelegt hat. Und aus diesem einfachen und einleuchtenden Grunde, weil wir keine bestimmten Ideen von den Ausdrücken, und keine begründeten Vordersätze haben, auf welche wir bauen können. Sterblichkeit und Unsterblichkeit, intelligent und nicht intelligent, organisirt und unorganisch, sind Ausdrücke, welche dem Geiste bestimmte Bedeutungen beilegen, und gewisse Arten von einem Wesen mittheilen, die in dem Bereiche unserer Auffassung liegen. Aber Materialität und Immaterialität sind gleicherweise außerhalb unseres Bereichs. Von dem Wesen der Materie wissen wir nichts, und durchaus eben so wenig von vielen seiner wirksamern Eigenschaften, so daß es inmitten aller Entdeckungen der jetzigen Zeit noch immer ein streitiger Satz bleibt, ob Licht, Wärme, Magnetismus und Elektricität materielle Sub-

Die Frage nichtzufriedenstellend und voll von Irrthümern, da kein Ausdruck eine bestimmte Idee gibt.

Das Wesen der Materie nicht bekannt, eben so wenig viele ihrer

stanzen, materielle Eigenschaften oder Dinge sind, die der Materie beigelegt werden und eine höhere Natur haben. IV. Klasse. wirksamsten Eigenschaften. Ihre Beziehung auf Licht, Wärme, Magnetismus und Elektricität nicht bekannt.

Wenn sie Materie sind, so sind Schwere und Ponderabilität nicht wesentliche Eigenschaften der Materie, wiewohl man dies gemeiniglich glaubt. Und wenn es Dinge sind, die der Materie beigelegt werden, so sind sie nothwendig immateriell, und wir können unsere Augen nicht öffnen, ohne unzählige Beweise von materiellen und immateriellen Körpern zu sehen, welche durch den ganzen Bau der Natur neben einander bestehen und in harmonischer Verbindung wirken. Wenn wir aber von dem Wesen nichts, und nur wenig von den Eigenschaften der Materie oder dem allgemeinen Substrat wissen, welches um uns in jeder Richtung verbreitet ist und das Ganze der sichtbaren Welt ausmacht, was können wir von dem wissen, was immateriell ist? von der vollen Bedeutung eines Ausdrucks, welcher in seinem strengsten Sinne alles Uebrige der unermeßlichen Werkstatt des wirklichen und möglichen Seins (Wesens) begreift, und in seiner unermeßlichen Cirkumferenz jede Wesenheit und Art der Wesenheit von jedem anderen Sein, sowohl unterhalb als oberhalb der Ordnung der Materie und sogar der Gottheit selbst umfaßt? Immaterielles Wesen gänzlich unbekannt.

Sollen wir die Eigenschaft der Ausdehnung als die Trennungslinie zwischen dem, was materiell, und was immateriell ist, annehmen? Dieses ist die allgemeine und beliebte Unterscheidung, welche man heutiges Tages aufstellt; es ist aber eine Unterscheidung, die sich auf bloße Vermuthung gründet, und welche keineswegs der Probe der Untersuchung Stich hält. Ist der Raum ausgedehnt? Ein Jeder gibt zu, daß dieses der Fall sei. Ist aber der Raum materiell? Ist er ein Körper irgend einer Art? Descartes behauptete in der That, daß er ein Körper, und zwar ein materieller Körper sei; denn er leugnete ein Vakuum und behauptete, der Raum sei ein Theil der Materie selbst; es ist aber wahrscheinlich, daß es heutiges Tages nicht einen einzigen Vertheidiger dieser Meinung gibt. Wenn demnach die Ausdehnung der Materie und dem Raume gleich zukommt, so kann sie als die eigenthümliche und ausschließliche Eigenschaft der ersteren nicht betrachtet werden; und wenn wir sie dem immateriellen Raum gestatten, so ist kein Grund vorhanden, warum wir sie nicht dem immateriellen Geiste gestatten sollen. Wenn die Ausdehnung dem Geiste oder dem denkenden Princip nicht zukommt, so kann dies letztere **keinen Ort** der Existenz haben, es kann **nicht wo** || nirgends || existiren; denn **wo** oder **Ort** ist eine Idee, welche sich nicht von der Idee der Ausdehnung trennen läßt. Und daher gestehen die metaphysischen Immaterialisten der neueren Zeit gern zu, daß der Geist **keinen Ort** der Existenz habe; daß er **nirgends** existire; während sie gleichzeitig zuzugeben genöthigt sind, daß der immaterielle Schöpfer oder allgemeine Geist sowohl substantiell als der Kraft nach **überall** existire. Ob die Ausdehnung eine unterscheidende Eigenschaft der Materie ist. Ob sie dem Raume zukommt? Zeit für unkörperlich gehalten.

Auch glaube man nicht, daß die Schwierigkeit gehoben sei, wenn man der Materie die Eigenschaft der Festigkeit in Verbindung mit der der Ausdehnung beilegt, und daher dieselbe als im Besitz von **fester Ausdehnung** unterscheidet; denn die Eigenschaft der Festigkeit charakterisirt sie weniger als irgend eine, die wir bis hierher angeführt haben, und flieht beständig vor uns, wenn wir sie verfolgen. Daß die Materie unendlich theilbar sei, dürfen wir nicht sagen, weil wir sie hierdurch auf mathematische Punkte reduciren würden, und weil es auch in solchem Falle keine bestimmte oder permanente Basis geben würde, um darauf zu bauen Ob Festigkeit eine Eigenschaft der Materie sei. Dem Anscheine nach nicht,

IV. Kluge. aber genöthigt dies anzunehmen,

und um eine Pünktlichkeit der materiellen Ursache und Wirkung festzustellen. Und daher war Sir Isaak Newton genöthigt anzunehmen, daß sie zuletzt Atome besitze, welche fest und unveränderlich sind. Von diesen aber können die Sinne nichts auffinden und unsere Annahme ist nichts mehr als muthmaßlich.

Wirklicher Charakter des Geistes, nach der Natur und Offenbarung hergeleitet,

Man möge indessen den Verfasser bei diesem dunkeln und schwierigen Gegenstande nicht mißverstehen. Daß der Geist eine verschiedene Natur und eine verschiedene Wirklichkeit als der Körper habe, daß er mit Unsterblichkeit begabt, mit urtheilenden Kräften ausgerüstet und für einen Zustand von getrennter Existenz nach dem Tode der körperlichen Form, mit der er verbunden ist, befähigt sei, sind nach seiner Meinung Sätze, die sich äußerst klar aus der Offenbarung herleiten lassen, und in einem oder zwei Punkten von wenigen schattigen Lichtstrahlen der Natur angedeutet werden. Und daß er eine streng immaterielle und wesentlich verschiedene Substanz von der Materie sei, ist sowohl möglich als wahrscheinlich, und wird vielleicht später, wenn der Glaube in Licht, und die Vermuthung in Thatsache verwandelt wird, als die wahre und echte Lehre von dem Gegenstande befunden werden. Bis aber diese glorreiche Zeit herankommt, oder bis es vor derselben bewiesen ist, was bisher nicht der Fall gewesen zu sein scheint, daß die Materie — selbst göttlichen Ursprungs, sogar gegenwärtig unter gewissen Modifikationen mit Instinkt und Empfindung begabt und bestimmt, später unsterblich zu werden — physisch unfähig ist, daß sie unter einer noch verfeinerten, erhabeneren und geistigern Modifikation die Attribute der Seele zeige; daß sie eine solche Konstitution habe, welche von Anfang an mit Unsterblichkeit begabt und befähigt ist, getrennt von der äußeren und gröberen Form des Körpers zu existiren; und daß es außer der Macht ihres eigenen Schöpfers liege, sie intelligent zu machen oder ihr auch nur thierisches Auffassungsvermögen zu ertheilen: muß das Argument unhaltbar und nicht überzeugend sein.

sein wirkliches Wesen aber unbekannt.

Es kann uns zu Irrthümern verleiten wie es Tausende schon verleitet hat, uns aber niemals einen Beweis führen. Es kann uns auf der einen Seite zu dem stolzen braminischen und platonischen Glauben leiten, daß das Wesen der Seele sogar das Wesen der Gottheit, und folglich ein Theil der Gottheit selbst sei, oder auf der andern Seite in die dunkeln Regionen des neuern Materialismus und zu der freudenlosen Lehre führen, daß sie stirbt und in einem gemeinschaftlichen Grabe mit dem Körper sich auflöst.

Die Frage auf der einen Seite Stolz, auf der andern Trauer erregend.

Bei fast jeder Ansicht von dem Gegenstande ist der Mensch ein zusammengesetztes Wesen,

Es ist indessen kein richtiger Einwand gegen die Immaterialisten, daß, wenn man den Geist als ein verschiedenes Wesen von dem des Körpers betrachtet, der Mensch hierdurch zu einem zusammengesetzten Wesen werde, welches zu einer und derselben Zeit zwei getrennte Leben besitzt, die geheimnißvoll in einem einzelnen Körper vereinigt sind und bis zur Stunde des Todes in Parallellinien laufen. Denn so lange die bekannten und offenbaren Gesetze und Kräfte des Geistes und Körpers so äußerst verschieden sind, wie dieses von allen Seiten anerkannt wird, ist irgend eine zusammengesetzte Verbindung bei jeglicher Hypothese angenommen worden und muß angenommen werden.

und besonders also von den meisten skeptischen Physiologen der neuern Zeiten betrachtet.

Und unter allen haben die skeptischen Physiologen der jetzigen Zeit am wenigsten ein Recht, über einen solchen Einwand zu triumphiren; welche, indem sie kein Licht von der Natur entnehmen und das der heiligen Schrift verwerfen, annehmen, daß der Geist von derselben groben Art der Materien wie der Körper gebildet und

verurtheilt sei, mit ihm in eine gemeinschaftliche und ewige Auflösung zu IV. Klasse.
versinken. Denn selbst diese scharfsinnigen Materialisten haben mit aller Hilfe der physiologischen, anatomischen und chemischen Forschungen, statt den menschlichen Körper zu vereinfachen, ihn plumper komplicirt und ihn in der That bisweilen als eine Duas, in neuerer Zeit aber gewöhnlich als eine Trias, von Einheiten dargestellt, eine Verbindung von einem vergänglichen Leben, innerhalb eines vergänglichen Lebens, aus zweien oder dreien bestehend, wobei jedes seine eignen besondern Befähigungen oder Manifestationen besitzt, aber mit einem gemeinschaftlichen Aeußern bedeckt ist.

Diese Bemerkung bezieht sich ganz besonders auf die Philosophen der Hypothese von Dumas, französischen Schule, und vorzüglich auf das System von Dumas*), wie es von Bichat modificirt worden ist; nach welcher vollkommneren Bichat. Form behauptet wird, daß der Mensch aus einem doppelten Leben bestehe, wovon jedes einzeln und neben einander unter dem Namen eines organischen und eines thierischen Lebens existire, mit zwei bestimmten Arten von Sensibilitäten, einer bewußtlosen und einer sich bewußten. Ein jedes dieser Leben ist auf eine besondere Reihe von Organen beschränkt, macht mit dem andern seinen Lauf in parallelen Schritten, gleichzeitig beginnend und in demselben Moment umkommend**). Dieses Werk erschien an dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts, wurde von den meisten Physiologen gelesen und bewundert, von vielen geglaubt und gab das Lieblingswerk der Zeit ab. Innerhalb von zehn oder zwölf Jahren hatte es indessen seine Bahn durchlaufen und wurde selbst in Frankreich eben so allgemein entweder verworfen oder vergessen; und Richerand zuerst, und Magendie Hypothese von Richerand und Magendie. nachher, hielten sich für berufen, Bichat zu modificiren, um ihn schmackhafter zu machen, wie Bichat schon Dumas modificirt hatte. Unter der letzten Reihe der Umformung, welche die von Magendie ist, erhielten wir sicherlich eine Verbesserung, wiewohl die Maschinerie eben so zusammengesetzt ist. Statt der beiden besonderen Leben beschenkte uns Magendie mit zwei bestimmten Abtheilungen oder Systemen von Aktion oder Relation, wovon jedes seine besondern und eigenthümlichen Funktionen, ein System von ernährender und ein System von vitaler Thätigkeit oder Verwandtschaft hat. Diesen wird als Anhang noch ein anderes System hinzugefügt, welches die Funktionen der Zeugung begreift***). Hier ist indessen das Gehirn nicht nur der Sitz, sondern die organisirte Substanz der Geisteskräfte; so daß man uns ausdrücklich sagt, ein Mensch müsse sein, wie er in seinem Gehirn gestaltet ist, und daß die Erziehung, und sogar die Logik selbst, ihm von keinem Nutzen sei. „Es gibt," sagt Magendie, „mit Recht berühmte Personen, welche anders gedacht haben; sie haben aber hierdurch große Irrthümer begangen." Man gestattet indessen, daß eine Gottheit existirt, weil, fügt der Schreiber hinzu, es behaglich ist, zu glauben, daß sie existire, und aus diesem Grunde können die Physiologen an ihrem Dasein nicht zweifeln. „L'intelligence de l'homme," sagt er, „se compose de phénomènes tellement différens de tout ce que présente d'ailleurs la nature, qu'on les rapporte à un être particulier qu'on regarde comme une émanation de la Divinité. Il est trop *consolant de croire à cet être*, pour que le physiologiste

*) Principes de physiologie, 4 tom. 8vo. Par. 1800—3.
**) Recherches sur la vie et la mort, etc.
***) Précis élémentaire de physiologie, 2 tom. 8vo. Paris 1816, 1817.

IV. Klasse. mette en doute son existence; mais la séverité de langage ou de logique que comporte maintenant la physiologie exige que l'on traite de l'intelligence humaine comme si elle était le résultat de l'action d'un organe. En *s'écartant* de cette marche, des hommes justement célèbres sont tombés dans des *graves erreurs;* en la suivant, on a, d'ailleurs, le grand avantage de conserver la même méthode d'étude, et de rendre très-faciles des choses qui sont envisagées généralement comme presque au-dessus de l'esprit humain." — „Il existe une cience dont le but est d'apprendre à raisonner justement, c'est *la logique*; mais le jugement erroné ou l'esprit faux (denn Urtheil, Genie und Einbildungskraft, und daher das falsche Urtheilen, beruhen alle auf Organisation) tiennent à l'organisation. Il est impossible de se changer à cet égard; nous restons tels que *la nature* nous a faits."*)

Hypothese von Spurzheim. Man hat gewöhnlich angenommen, daß Dr. Spurzheim, wegen der gleichlautenden Haltung seiner Lehren, zu der Klasse der Materialisten gehört. Dieses heißt aber seine eigene positive Behauptung über den Gegenstand mißverstehen, oder im Widerspruch mit derselben schließen. Er spricht in der That über diesen Gegenstand mit einem eigenthümlichen Bedenken und Rückhalt, vielleicht mehr als bei irgend einem anderen Punkte; soweit er sich aber über einen so dunkeln Gegenstand ausspricht, betrachtet er die Seele als ein verschiedenes Wesen von dem Körper, und gibt wenigstens an, daß sie der Gottheit näher verwandt sein könne. Der Mensch besitzt nach ihm ebenfalls zwei Leben, ein automatisches und ein animalisches; das erstere bloß durch die Organisation erzeugt und ohne Bewußtsein; das zweite im Besitz von Bewußtsein, welches durch die Seele bedingt ist, und sich bloß durch die Organisation manifestirt. „Wir versuchen nicht," sagt er, „zu erklären, wie der Körper und die Seele zusammen verbunden sind und einen gegenseitigen Einfluß üben. Wir untersuchen nicht, was die Seele ohne den Körper thun könne. Die Seelen mögen, so viel wir wissen, mit dem Körper in dem Augenblick der Conception oder später verbunden werden. Sie mögen bei allen Individuen verschieden oder bei einem jeden von derselben Art sein; sie mögen Emanationen von Gott, oder etwas wesentlich Verschiedenes sein."**). Die Gedanken dieses berühmten Kraniologen scheinen auf eine merkwürdige Weise über den Gegenstand zweifelhaft und ausschweifend gewesen zu sein, und er vermeidet sorgfältig die wichtige Frage über die Fähigkeit der Seele für eine unabhängige und künftige Existenz; nach den obigen Erklärungen aber kann man ihn nicht wohl in die Klasse der Materialisten einordnen.

Hypothese von Lawrence einfacher, aber ihre Basis nicht auf festerem Grunde. Die von Lawrence***) aufgestellte Hypothese, und welche fast dieselbe ist, als die von Bichat†) und Cuvier††), ist von ganz anderer Art, und wiewohl unzweifelhaft viel einfacher als irgend eine der vorhergehenden, scheint sie doch nicht auf einem festeren Grunde gebaut zu sein. Nach seiner Ansicht von dem Gegenstande unterscheidet sich organisirte Materie von unorganisirter bloß durch die Hinzufügung gewisser Ei-

*) Précis élémentaire, etc. ut suprà, passim.

**) Physiognomical System, etc. p. 253. 8vo. Lond. 1815.

***) Introduction to Comparative Anatomy and Physiology, etc. 8vo. 1816.

†) „La vie est l'ensemble des fonctions qui résiste à la mort." Recherches physiologiques sur la vie et la mort, art. I.

††) „Dans chaque être, la vie est un ensemble qui résulte de l'action et de la ré-action mutuelle de toutes ses parties." Le Règne animal, tom. I., Introd. p. 16.

genschaften, welche vital genannt werden, wie Sensibilität und Irritabilität. Massen von Materie, mit diesen neuen Eigenschaften begabt, werden Organe und Systeme von Organen, konstituiren einen thierischen Körper und exekutiren besondere Reihen von Zwecken oder Funktionen; denn Funktionen und zur Ausführung gebrachte Zwecke sind hier synonym. „Das Leben ist der Zusammenfluß aller Funktionen (oder Zwecke) und das allgemeine Resultat ihrer Wirkungen"*). IV. Klasse.

Das Leben hat daher nach dieser Hypothese, statt eine zweifache oder dreifache Wirklichkeit zu sein, welche in einem verbundenen Strome oder in Parallellinien läuft, gar keine Wirklichkeit. Es hat kein Esse oder keine unabhängige Existenz. Es ist ein bloßer Zusammenfluß von Zwecken und zufälligen oder temporären Eigenschaften, eine Reihe von Erscheinungen**), wie Lawrence selbst sich richtig ausgedrückt hat, — ein Name ohne Sache. „Wir kennen nicht," sagt er, „die Natur des Gliedes, welches diese Erscheinungen verbindet, wiewohl wir wissen, daß ein Zusammenhang existiren muß; und diese Ueberzeugung ist hinreichend uns zu veranlassen, ihr einen Namen zu geben, welchen das Volk als das Zeichen eines besonderen Princips betrachtet, wiewohl in der That der Name nur den Zusammenfluß der Erscheinungen andeuten kann, welche seine Bildung veranlaßt haben"***). Betrachtet das Leben als bloße Eigenschaft der Materie, gelegentlich und zufällig, ohne wirkliches Wesen, ein bloßer Zusammenfluß von Zwecken, oder Reihe von Erscheinungen.

Der menschliche Körper ist daher eine Orgel, welche eine systematische Anordnung von Theilen besitzt, auf welchen eigenthümliche Kräfte spielen und besondere Stücke oder Zwecke exekutiren; und das Leben ist die Musik, welche durch den allgemeinen Zusammenfluß oder das Resultat der harmonischen Thätigkeit erzeugt wird. So lange das vitale oder das mechanische Instrument durch einen regelmäßigen Zufluß von Nahrung oder die Winde || Walze || gehörig aufgezogen ist, wird die Musik fortdauern; beide aber nutzen sich durch ihre eigene Thätigkeit ab, und wenn die Maschine nicht länger arbeiten will, so hat das Leben dasselbe Ende wie die Musik; und mit Cornelius Gallus zu reden, wie dies von Leo X. citirt und angewendet wird, Daher der menschliche Körper eine Orgel und das Leben die Musik, welche sie macht, welches aufhört, wie die Musik aufhört, wenn die Maschine nicht länger wirkt.

— redit in nihilum, quod fuit ante nihil.

Es ist indessen nichts Neues in dieser Hypothese, noch in der gegenwärtigen Erklärung derselben enthalten. Sie wurde zuerst in den Tagen des Aristoteles von Aristorenus, einem Schüler desselben aufgestellt, welcher ausnehmend geschickt in der Musik und von Profession ein Arzt war. Sie wurde der Welt unter dem Namen des Systems der Harmonie bekannt gemacht, sei es wegen des Verfassers Liebe für die Musik, oder wegen seiner Vergleichung des menschlichen Körpers mit einem musikalischen Instrumente und seiner Betrachtung des Lebens als das Resultat aller seiner im Einklang wirkenden Theile, welche eine allgemeine und harmonische Wirkung hervorbringen. Diese Hypothese nicht neu, sondern von Aristorenus, einem Schüler Aristoteles, aufgestellt, welcher sie also erklärte und sie das System der Harmonie nannte.

Wie weit Lawrence's revidirte Ausgabe dieser Hypothese befriedigend für andere Klassen von Materialisten ausfallen möge, kann ich nicht sagen; sollte sie aber einen guten Erfolg haben, so wird er glücklicher als Aristorenus sein, welcher weder den anderen Materialisten, noch den Im- Widersprechen von allen andern Seiten der Materialisten seiner Zeit,

*) Introduction to Comparative Anatomy and Physiology, etc. p. 120.
**) Ibid. p. 122.
***) Ibid.

IV. Klasse. besonders von den Epikuräern,

materialisten seiner Zeit gefiel. Von den letzteren konnte er in der That keine Begünstigung erwarten, aber selbst die Epikuräer waren — wiewohl sie annahmen, daß die Seele vergänglich sei, da sie von Materie gebildet war, und sie keinen Grund hatten zu glauben, daß sie damals oder je unter irgend einer Modifikation anders als vergänglich sei — gleichzeitig der Meinung, daß sie eine substantielle Existenz habe, unterschieden von der der gröbern Form des Körpers, und im Besitz von anderen und weit höheren Eigenschaften, indem sie aus den feinsten, leichtesten, glattesten und beweglichsten materiellen Elementen bestand und daher außerordentlich ätherisch und flüchtig war:

— est animi natura reperta
Mobilis egregie, perquam constare necesse est
Corporibus parvis, et laevibus, atque rotundis*).

welche sich mit den Platonikern und Stoikern vereinigten. Ihre Oppositionsgründe anwendbar auf dieselbe Lehre in ihrem jetzigen Zustande.

Die atomistischen Philosophen vereinigten sich daher mit den Platonikern und Stoikern dem System der Harmonie entgegenzutreten, und zwar aus den beiden folgenden Gründen, welche sich mit eben so vieler Kraft auf ihre jetzige, wie auf ihre erste Form anwenden lassen: Erstens angenommen, daß ein Zusammenfluß und eine Ausübung aller Funktionen der Maschine nothwendig sei, um die Erscheinungen des Lebens zu unterhalten, so bleiben wir so sehr im Dunkel wie jemals im Betreff der Natur des Princips, durch welches dieses harmonische Instrument sich allmälig entwickele und im beständigen Spiele erhalten werde. Und zunächst, daß das Leben oder das Wohlbefinden des thierischen Körpers nicht auf einem Zusammenflusse und der Ausübung aller seiner Funktionen oder Zwecke beruhe, da der Geist erkrankt sein kann, während der Körper unafficirt bleibt, oder der Körper einige seiner Organe verlieren kann, während der Geist oder sogar die allgemeine Gesundheit des Körpers selbst vollkommen bleibt**).

Allgemeines Resultat und allgemeine Pflicht.

Bei der Dunkelheit, welche daher noch immer auf diesem in Rede stehenden geheimnißvollen Gegenstande ruht, fühle ich mich daher inkompetent auf die Frage rücksichtlich des wirklichen Wesens des Geistes einzugehen, und befriedige mich vollkommen, seine allgemeine Natur, Kräfte und Bestimmung aus dem einzigen Buche zu nehmen, welches im Stande ist, uns eine entschiedene Belehrung über den Gegenstand zu geben; sie zu befolgen, soweit dieses Buch uns führt, und einzuhalten, wo es uns seinen Beistand entzieht.

Ein anderer Gegenstand, der genau hiermit verbunden ist.

Genau verbunden mit der gegenwärtigen Frage ist eine andere von fast eben solcher Verworrenheit, und deren Betrachtung von nicht mehr Erfolg begleitet gewesen ist, welche aber bei der jetzigen Gelegenheit nicht übergangen werden darf, ohne darauf hinzublicken.

Auf welche Weise die Seele einen Verkehr mit der umgebenden Welt unterhält. Keine direkte Kommunikation,

Was auch immer die Natur oder Substanz der Seele sein mag, so ist das Gehirn das Organ, in welchem sie ihren Sitz hat, und von wo aus sie eine Gemeinschaft mit der umgebenden Welt unterhält. Nun muß es Jedem bekannt sein, der auf die Wirkung seiner Sinne geachtet hat, daß niemals eine direkte Kommunikation zwischen der Seele, welche also in dem Gehirn ihren Sitz hat, und den äußeren Gegenständen, welche die

*) Lucret. de rer. nat. III. 204.
**) Ibid. III. 105—266. Lactant. in Vit. Epicur. Polignac. Anti-Lucret. lib. V. v. 923.

Seele wahrnimmt, Statt findet noch Statt finden kann, welche in der That gewöhnlich in einiger Entfernung selbst von dem Sinne sind, der Kunde von ihnen gibt. So ist es, wenn man nach einem Baume sieht, das Auge allein, welches den Baum erblickt, während die Seele von seiner Gegenwart durch ein oder das andere Mittel durch das Gesichtsorgan nur eine Andeutung wahrnimmt. So ist es bei der Berührung dieses Tisches bloß meine Hand, welche mit demselben in Kontakt kommt, und meiner Seele eine Kenntniß von seiner Härte und anderen Eigenschaften mittheilt. Was ist demnach das Medium, durch welches eine solche Kommunikation unterhalten wird? welches die Seele befähigt eine Wahrnehmung der Form, Größe, Farbe, des Geruches und sogar der Entfernung der Gegenstände zu erhalten, entsprechend der der Sinne, welche an der Oberfläche des Körpers ihren Sitz haben? und welches zu derselben Zeit, wo diese Kunde ertheilt wird, eine solche neue Wirkung hervorbringt, daß die Seele befähigt ist, nach ihrem eigenen Wunsche einen genauen Begriff oder eine Idee von jenen Eigenschaften in einer entfernten Periode, oder wenn die Gegenstände selbst nicht länger gegenwärtig sind, wieder zu erlangen? Gibt es eine Aehnlichkeit oder nicht zwischen dem äußern oder wahrnehmbaren Gegenstande und der innern oder geistigen Idee oder Begriff? Wenn eine Aehnlichkeit Statt findet, worin besteht diese Aehnlichkeit? und wie wird sie erzeugt und unterhalten? Wirft der äußere Gegenstand eine stellvertretende Abbildung von sich in zarten Geweben oder in irgend einer anderen Modifikation ab, so fein, daß sie wie die elektrische oder magnetische Aura, ohne Verletzung von dem Gegenstande zu dem empfindenden Organe, und von dem empfindenden Organe zu dem Sensorium oder geistigen Audienzzimmer gelangen kann? Oder hat die Seele ein Vermögen, wie ein Spiegel genaue Gegenbilder, intellektuelle Gemälde oder Nachbildungen hervorzubringen, entsprechend den wahrnehmbaren Bildern, welche von dem äußeren Gegenstande dem Empfindungsorgane mitgetheilt werden? Wenn im Gegentheile keine Abbildung Statt hat, sind die geistigen Wahrnehmungen bloße Begriffe oder intellektuelle Symbole, erregt in der Seele durch die Thätigkeit des äußern Sinnes, welche, während sie keine Aehnlichkeit mit den Eigenschaften des wahrgenommenen Gegenstandes haben, dem Zwecke jener Eigenschaften, wie Buchstaben dem Zweck der Laute entsprechen? Oder sind wir sicher, daß es überhaupt irgend eine äußere Welt gibt, irgend etwas außerhalb des intellektuellen Princips, welches wahrnimmt und der Empfindungen und Begriffe, welche wahrgenommen werden, oder sogar irgend etwas außer jenen Empfindungen und Begriffen, jenen Eindrücken und Ideen selbst?

IV. Klasse. sogar selten zwischen den äußern Sinnen und den äußern Gegenständen.

Was ist demnach das Medium dieser Kommunikation?

Wie durch frühere Hypothesen zu erklären versucht.

Erklärung von Epikur.

Von Aristoteles.

Von Plato und spätern Psychologen.

Von Berkeley und Hume.

Mehrere von diesen Fragen erscheinen vielleicht in nicht geringem Grade grillenhaft und hirnkrank, und passender für ein Irrenhaus als für ein Werk für physiologische Wissenschaft; alle diese aber, und wenigstens noch einmal so viele, von eben so wunderlichem Inhalt, wie die wunderlichsten, sind gefragt, behauptet und wiederum und abermals in verschiedenen Zeitaltern und Ländern unterstützt worden, von dem Zenith griechischer Wissenschaften herab auf unsere jetzige Zeit, von Philosophen, in anderen Hinsichten von dem hellsten Verstande, welche keine Idee hatten, an einer solchen Geistesschwäche zu leiden, noch jemals von der Nothwendigkeit, Blasenpflaster zu gebrauchen und Arznei zu nehmen, träumten.

Die Natur der Fragen selbst, wenn die Charaktere, die sie andeuten, wegbleiben, manifestirt daher hinreichend die Dunkelheit des Gegenstandes, auf welchen sie sich beziehen; und uns auf die Abhandlun-

Die Dunkelheit des Gegenstandes bewiesen durch die

IV. Klasse. Natur der aufgeworfenen Fragen.

gen einlassen, zu welchen sie Veranlassung gaben, würde uns zu einer unwiderbringlichen Entfernung von unserem jetzigen Pfade leiten. Diejenigen, welche wünschen, sie zu verfolgen und sich von ihrer Absurdität zu überzeugen, können nichts Besseres thun, als die metaphysischen Schriften von den DD. Reid, Beattie, Campbell und Prof. Stewart zur Hand nehmen, welchen, wenn sie bei dem Umsturz so vieler Babelgebäude nicht im Stande waren, einen Bau zu errichten, der viel substantieller an deren Platz steht, dies nur wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit des Versuches mißlang.

Diese Hypothesen von späteren Schriftstellern vermorfen, denen es nicht glückte, andere festzustellen.

Die Schwierigkeit von Locke empfunden, welcher den dunklern Theil des Gegenstandes sorgfältig vermied und beleuchtete, was der Beleuchtung fähig war, in seinem Versuch über den menschlichen Verstand.

Niemand erkannte diese Schwierigkeit mehr als Locke; auch hat sich Niemand mehr Mühe genommen zu vermeiden, was unverständlich und nutzlos ist, und zu beleuchten, woraus sich Nutzen schaffen und zu einem ordentlichen Verständnisse bringen läßt. Es war sein unsterblicher „Versuch über den menschlichen Verstand", welcher den ersten Damm gegen die zügellosen und schwärmerischen Gedanken aufstellte, mit welchen sich die berühmtesten Lichter des Zeitalters damals befaßten. Er rief die Menschheit zurück von der Jagd nach Schatten zu dem Studium der Wirklichkeit, von einem Verfolg nutzloser und unerklärlicher Subtilitäten zu dem von wichtigen und erkennbaren Gegenständen, oder vielmehr zu der einzigen Art, in welcher die wichtige in Rede stehende Untersuchung mit einiger vernünftigen Hoffnung von glücklichem Fortgang oder Vortheil verfolgt werden konnte.

Charakter dieses Werkes.

Auf dieses mit Fleiß gearbeitete und wunderbare Werk, welches einen ewig dauernden Ruhm nicht nur auf seinen vergleichungslosen Verfasser, sondern auf die Nation, welcher er angehörte, und selbst auf das Zeitalter, in welchem er lebte, brachte, kann der Physiolog keine zu sorgfältige Aufmerksamkeit verwenden. Es ist in der That von der höchsten Wichtigkeit für jede Wissenschaft, da es uns die Elemente aller Wissenschaften und die einzige Art lehrt, durch welche die Wissenschaft wirklich nützlich gemacht und zur endlichen Vollkommenheit geführt werden kann; es ist aber von unmittelbarer Wichtigkeit für jeden Zweig ärztlicher Kenntniß und besonders für denjenigen, welcher sich damit befaßt, die Struktur der Seele und ihre Verbindung mit der sichtbaren Maschine, welche sie einschließt, zu entfalten. Es dürfte vielleicht etwas zu lang sein, es dürfte bisweilen Gegenstände enthalten, welche nicht nothwendig dazu gehören, seine Ausdrücke dürften nicht immer präcis, noch seine Meinungen in jedem Falle richtig sein; es enthält aber innere und höchst überzeugende Beweise, daß der Mann, welcher es schrieb, einen eigenthümlich klaren Kopf und ein eigenthümlich gediegenes Herz haben mußte; es ist streng originell in seiner Materie, höchst wichtig in seinem Gegenstande, lichtvoll und kräftig in seiner Beweisführung, deutlich in seinem Style und umfassend in seinem Umfange. Es bewegt sich gleich frei von allen früheren Systemen; wir finden nichts von den mystischen Archityen des Plato, den körperlosen Phantasmen des Aristoteles, oder der materiellen Species des Epikur; wir sind gleicherweise ohne die intelligibele Welt der griechischen Schulen und den eingeborenen Ideen des Descartes. Aus wirklicher Erfahrung und Beobachtung Alles dieses übergehend, zeichnet es die Züge und beschreibt die Operationen des menschlichen Geistes mit einem solchen Grade von Präcision und Umständlichkeit, welcher weder bevor noch nachher jemals gezeigt worden ist, und steht — und wird wahrscheinlich immer stehen — wie ein Fels vor den kleinlichen

Vermeidet allen unverständlichen Jargon früherer Zeit und entwickelt klar das Wachsthum und die Züge des Geistes von der frühesten Erscheinung.

Wellen der Feindseligkeit, mit welcher es von verschiedenenen Seiten her angegriffen worden ist. Der Verfasser mag darüber mit Wärme sprechen, er spricht aber aus reiflicher Kenntniß seiner Verdienste; denn er hat es durch und durch und wiederholentlich studirt, und es gibt vielleicht kein Buch, dem er den geringen Grad der Unterscheidungsgabe oder Urtheilsweise, auf die er möglicherweise Ansprüche zu machen hat, so sehr verdankt. IV. Klasse.

Ueber einen Punkt ist er vollkommen ins Reine gekommen, nämlich, daß die Haupteinwürfe, die zu irgend einer Zeit gegen dieses berühmte Produkt urgirt worden sind, aus einem gänzlichen Mißverstehen seiner Meinung erfolgten, worüber er aus den Schriften Vieler, von welchen man glaubt, daß sie es ernsthaft studirt haben, eine Menge Beispiele geben könnte, wenn eine solche Abschweifung erlaubt wäre. Die Bemerkung bezieht sich auf mehrere der beliebtesten Physiologen, sowohl Nord- als Südbritanniens, besonders aber auf die des Kontinents, und ganz vorzüglich auf Condorcet, von dem die Franzosen im Allgemeinen eine irrige Idee über mehrere seiner Hauptdoktrinen erhalten haben. Diesem Buche sollte der Mediciner sich zuwenden, um eine Kenntniß der Gesetze zu erlangen, welche die Entwickelung und das Wachsthum der Seele bestimmen, wie er sich an die Arbeiten von Haller und Hunter wenden müßte, um Kenntniß derjenigen zu erlangen, welche die Entwickelung und das Wachsthum des Körpers bestimmen; und ich werde mich daher in dem übrigen Theile dieser Einleitung weitläuftig darauf beziehen.

Ist in einigen wesentlichen Punkten mißverstanden worden, besonders in Frankreich.

Gibt dem Mediciner die Physiologie des Geistes, wie Haller und Hunter die des Körpers geben.

Nachdem nun der ganze metaphysische Schutt der alten Schulen durch die reinigende und läuternde Kraft des Versuches über den menschlichen Verstand weggeräumt war, ist der Mensch seitdem befähigt worden, den Körper auf gleiche Weise wie den Geist zu betrachten, der bei der Geburt, eine Tabula rasa oder ein unbeschriebenes Blatt Papier, gleich leer von Eindrücken ist, aber auf gleiche Weise befähigt wird, durch die Wirkung äußerer Gegenstände Eindrücke aufzunehmen, und mit bestimmten Kräften oder Vermögen zu diesem Zwecke begabt ist. Die des Körpers sind die äußeren Sinne des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Gefühls; und die der Seele die inneren Sinne der Auffassung, der Vernunft, des Urtheils, der Einbildung und des Gedächtnisses.

Was die Seele ist, wenn sie sich zuerst bildet.

Eigenschaften des Geistes mit denen des Körpers vergliechen.

Es ist möglich, daß einige wenige Eindrücke eine kurze Zeit vor der Geburt erzeugt werden, und es ist gewiß, daß mehrere instinktartige Neigungen, welche indessen keinen Zusammenhang mit der Seele haben, vollkommen bestehen, weil sie zur Zeit der Geburt nothwendiger sind als jemals später; und wir haben auch häufig Beweise von einer angeerbten oder zufälligen Prädisposition für besondere Gegenstände. Die in Rede stehende Grundlehre aber wird keinesweges durch solche Nebenumstände afficirt.

Möglich, daß einige wenige leichte Eindrücke vor der Geburt erzeugt werden, gewiß aber instinktartige Neigungen.

Aeußere Gegenstände machen einen Eindruck, oder wirken zuerst auf die äußeren Sinne, und diese Sinne machen sogleich einen Eindruck oder wirken durch bisher unerklärte und vielleicht gänzlich unerklärbare Mittel auf die Seele, oder erregen in ihr Begriffe oder Ideen von der Gegenwart und den Eigenschaften solcher Gegenstände. Das Wort Idee wird hier in keiner Bedeutung der Schulen angewendet, sondern in der allgemeinen Volksmeinung, wo es besagt: „alles, was ein Mensch bemerkt und sich dessen bewußt wird, hat er in seiner Seele"*); alles, was man früher mit den Ausdrücken Archityp, Phantasmus, Species, Gedanken, Begriff oder

Erste Eindrücke von äußern Gegenständen.

Wie das Wort Idee von Locke gebraucht wurde.

*) Locke on Human Understanding, b. 1. ch. 1. §. 3.

IV. Klasse. Auffassung sagen wollte, oder was es auch sonst sein mochte, was wir beim Denken anwenden könnten**). Und diesen Wirkungen gab Locke den Namen Ideen der Empfindung (||Sensation, der Wahrnehmung, der Sinne||) in Beziehung auf die Quelle, aus welcher sie sich herschreiben.

Ideen der Wahrnehmung.

Thätigkeit der Seele selbst.

Die Seele aber hat, wie wir schon bemerkt haben, so gut wie der Körper, verschiedene Kräfte oder Fähigkeiten, und sie sind in ihren respektiven Funktionen ganz so thätig und lebhaft; in Folge hiervon werden die Ideen von äußeren Gegenständen nicht nur wahrgenommen, sondern behalten, gedacht, verglichen, zusammengesetzt, abstrahirt, bezweifelt, geglaubt, gewünscht; und daher rührt eine andere Quelle, und zwar von einem sehr geräumigen Umfange, aus der wir ebenfalls Ideen schöpfen, nämlich: eine reflektive (rückwirkende) Thätigkeit oder Wahrnehmung der eigenen Wirkungen der Seele, weshalb die Ideen, welche sich aus dieser Quelle herschreiben, Ideen der Reflektion genannt werden.

Ideen der Reflektion.

Ideen sind demnach von zweierlei Art, objektive und subjektive, und schreiben sich aus diesen beiden Quellen her.

Die Ideen, welche sich demnach aus diesen beiden Quelle herleiten, und welche bisweilen objektive und subjektive genannt wurden, konstituiren alle unsere Erfahrung, und folglich alle unsere Kenntniß. Welchen Vorrath von Wissen Jemand besitzen mag, wie reichlich er auch mit Geschmack, Gelehrsamkeit oder Wissenschaft begabt sein mag, so wird er, wenn er seine Aufmerksamkeit nach Innen richtet und genau seine eigenen Gedanken untersucht, finden, daß er nicht eine einzige Idee in seiner Seele habe, welche sich nicht aus dem einen oder andern dieser beiden Kanäle herschreibt. Niemand vergesse aber diese wichtige Bemerkung, daß die Ideen, welche die Seele besitzt, weniger oder mehr, einfacher oder mannichfaltiger, klar oder verworren sein können, nach der Anzahl der ihr sich darstellenden Gegenstände und dem Umfange ihres Nachdenkens u b ihrer Untersuchung. Eine Uhr oder eine Landschaft mag stets vor unseren Augen sein; wenn wir aber unsere Aufmerksamkeit nicht auf sie richten und ihre verschiedenen Theile studiren, so können wir, wenn wir uns auch darin nicht täuschen lassen, daß es eine Uhr oder eine Landschaft sei, nur eine sehr unvollkommene Idee von ihrem Charakter und ihrer Zusammensetzung haben.

Zahl und Natur der Ideen, die wir besitzen nach der Thätigkeit des Geistes gemessen.

Ideen zweierlei Art nach jeder der angegebenen Quellen.

Einfache Ideen.

Die Ideen, welche sich in der Seele darstellen, sind, aus welcher dieser beiden Quellen sie sich auch herschreiben mögen, von zweierlei Art: einfache und zusammengesetzte.

Einfache Ideen bestehen aus solchen, welche auf einen einzelnen Begriff oder eine Wahrnehmung beschränkt sind: wie die von Einheit, Dunkelheit, Licht, Schall, einfachem Schmerz oder Unruhe. Und bei der Aufnahme dieser ist die Seele passiv; denn sie kann sie weder für sich selbst machen, noch in irgend einem Falle eine Idee haben, welche nicht gänzlich aus ihnen besteht, oder mit andern Worten: sie kann keine von ihnen anders, als in ihrer Totalität betrachten.

Zusammengesetzte Ideen.

Zusammengesetzte Ideen werden aus verschiedenen einfachen Ideen gebildet, welche vergesellschaftet sind oder als abgeleitet von einander betrachtet werden. Und zu dieser Klasse gehören die Ideen von einer Armee, einer Schlacht, einem Dreieck, von Dankbarkeit, Ehrerbietung, Gold, Silber, einer Apfelsine, einem Apfel; bei der Bildung aller dieser muß es einleuchten, daß die Seele thätig sei; denn es ist nur die Thätigkeit der Seele, welche die Zusammensetzung aus solchen Ideen, die einfach sind,

**) Id. b. 1. ch. 1. §. 8.

hervorbringt. Und daß die Ideen, welche ich jetzt angeführt habe, zusammengesetzt seien, muß einem Jeden einleuchten; denn ein Jeder muß einsehen, daß die Seele die Idee von einer Apfelsine für sich selbst nicht bilden kann, ohne die einfachen Ideen von Rundheit, gelber Farbe, Saftigkeit und Süßigkeit zu einem Ganzen zu vereinigen, — und so verhält es sich mit den übrigen. IV. Klasse. Durch mehrere geistige Operationen aus einfachen Ideen gebildet.

Zusammengesetzte Ideen bilden sich durch viele Wirkungen der Seele aus den einfachen Ideen, deren Princip indessen eine Verbindung derselben, eine Abstraktion oder Vergleichung ist. Betrachten wir eine jede dieser.

Und zuerst von den zusammengesetzten Ideen der Verbindung. Einheit ist, wie ich schon bemerkt habe, eine einfache Idee, und es ist eine der gewöhnlichsten einfachen Ideen, welche sich die Seele vorstellen kann; denn jeder Gegenstand außerhalb und jeder Begriff innerhalb dient gleicherweise dazu, sie zu erregen, und da sie eine einfache Idee ist, so ist die Seele, wie ich schon bemerkt habe, bei ihrer Vorstellung passiv. Sie kann sich eine solche Idee für sich selbst weder bilden, noch dieselbe anders als in ihrer Totalität betrachten; sie kann aber die Ideen von so vielen Einheiten, als es ihr beliebt, vereinigen und daher eine zusammengesetzte Idee von einem Hundert, oder Tausend, oder Hunderttausend bilden. So ist Schönheit eine zusammengesetzte Idee; denn die Seele verbindet, indem sie dieselbe bildet, eine Menge von einzelnen Ideen zu einem gemeinschaftlichen Ganzen. Also Dryden in der Bezeichnung der schönen Viktoria, in seiner triumphirenden Liebe: Zusammengesetzte Ideen der Verbindung.

> Ihr Auge, ihre Lippen, Form und Züge
> Gemalt von Liebe's eigner Hand, ja selbst
> Vom Liebesgott, in Lieb' entbrannt.

Auf eine gleiche Weise kann der Geist durch einen entgegengesetzten Proceß zusammengesetzte Ideen erzeugen, und das ist durch Abstraktion oder Sonderung. So können Kreide, Schnee und Milch, wiewohl sie vielleicht in keiner andern Hinsicht übereinstimmen, in derselben Farbe übereinkommen, und die Seele, welche dieses Uebereinkommen betrachtet, kann die Farbe von den andern Eigenschaften dieser drei Gegenstände abstrahiren oder sondern und die Idee bilden, welche durch den Ausdruck weiße Farbe angezeigt wird; und nachdem sie auf diese Weise durch den Proceß der Abstraktion eine neue Idee erlangt hat, kann sie dieselbe als einen Charakterzug später auf eine Menge anderer Gegenstände anwenden, und daher werden besondere Ideen allgemeine oder universelle. Zusammengesetzte Ideen der Abstraktion.

Andere zusammengesetzte Ideen werden durch Vergleichung erzeugt. Wenn auf diese Weise die Seele eine Idee faßt, wie die von einem Fuße, als einem bestimmten Maaße, und sie an die Seite einer anderen Idee setzt, wie die Idee von einem Tische, so wird das Resultat die Bildung der zusammengesetzten Idee von Länge, Breite und Dicke sein. Oder wenn wir die primäre Idee verändern, so können wir als Resultat die sekundären Ideen von Grobheit und Feinheit erhalten. Zusammengesetzte Ideen der Vergleichung.

Und daher müssen zusammengesetzte Ideen fast unendlich zahlreicher sein, als einfache Ideen, welche ihre Elemente oder Materialien sind, wie die Wörter immer weit zahlreicher als die Buchstaben sein müssen. Ich habe nur wenige von ihren Hauptarten als Beispiele angeführt und sie nur auf einige wenige der großen Menge von Gegenständen angewendet, Daher zusammengesetzte Ideen weit zahlreicher als einfache.

IV. Klasse. auf welche sie sich beziehen, und durch welche sie in dem großen Werke über den menschlichen Verstand beleuchtet sind.

Die Ideen besitzen eine natürliche Korrespondenz oder Kongruenz.

Es muß indessen aus diesem unvollkommenen Abrisse einleuchten, daß viele unserer Ideen eine natürliche Korrespondenz, Kongruenz und Verbindung mit einander, und eben so viele vielleicht im Gegentheil eine natürliche Abneigung, Inkongruenz und Zusammenhangslosigkeit haben.

Beispiel.

So würde ich, wenn ich von einem kalten Feuer sprechen wollte, Ideen zusammenbringen, welche von Natur nicht zusammenhängen und inkongruent sind, und würde folglich einen ungereimten Satz machen, oder, um in der gewöhnlichen Sprache zu reden, Unsinn sprechen. Ich würde desselben Fehlers schuldig sein, wenn ich von einer viereckigen Billardkugel oder von einem weichen sich anlehnenden Felsen sprechen wollte; aber ein warmes Feuer, eine weiße oder selbst eine schwarze Billardkugel, oder ein harter rissiger Felsen sind kongruente Ideen und bestehen folglich mit gutem Grunde.

Amt der Vernunft diese Kongruenzen und Inkongruenzen aufzufinden, eine richtige Auffassung derselben ein Beweis von einem gesunden Geiste und eine Quelle wirklicher Kenntniß.

Nun ist es das direkte Amt jener ergründenden Geisteskraft, welche wir Vernunft nennen, diese natürlichen Uebereinstimmungen oder Verschiedenheiten aufzufinden und sie durch gehörige Beziehungen zu verbinden oder zu trennen; denn es ist eine richtige Auffassung des natürlichen Zusammenhanges und der Kongruenz, oder der natürlichen Abneigung und Inkongruenz unserer Ideen, welche einen gesunden Geist zeigt und wirkliche Kenntniß konstituirt.

Der kluge Mensch. Der Unwissende.

Der kluge || verständige || Mensch ist derjenige, welcher einen großen Vorrath von Ideen mit Fleiß angelegt und sorgfältig gesondert hat, wie der dumme || unverständige || oder unwissende Menschen derjenige ist, welcher aus natürlicher Schwäche, oder weil er nur wenig Gelegenheit hatte, nur eine kleine Zahl gesammelt und angeordnet hat.

Scharfsinniger Mensch.

Der Mensch, welcher die natürlichen Verwandschaften seiner Ideen rasch entdeckt, ist ein scharfsinniger Mensch, und in der Volkssprache sagt man, und mit Recht,

Geistesstumpfer Mensch.

er besitzt einen raschen, scharfen Verstand; — denjenigen im Gegentheil, welcher diese Verwandtschaften langsam entdeckt, nennen wir stumpf oder schwerfällig.

Ein Mann von Witz, Genie und Einbildungskraft.

Wenn er Verwandtschaften, die fern liegen, und vielleicht nur in wenigen Punkten sich berühren, welche Punkte aber schlagend und gefällig sind, rasch entdeckt und zusammenbringt, so heißt er ein Mensch von Witz, von Genie, von glänzender Einbildungskraft, von angenehmer Allusion und Metapher; wenn er Ideen der Einbildungskraft mit Ideen der

Verrückter,

Wirklichkeit, der Reflektion mit denen der Empfindung vermischt und sie irrig mit einander verwechselt, so ist er — wie zahlreich seine Ideen und

nicht bei Sinnen.

ihre Folgeordnung auch sein mögen — ein Verrückter; er urtheilt nach falschen Principien, und ist, wie wir in der Volkssprache, und vollkommen

Association der Ideen.

richtig sagen, nicht bei Sinnen.

Endlich sind unsere Ideen sehr geneigt, sich zu vergesellschaften oder in Verkettungen zusammen zufließen, und auf diese eigenthümliche und glückliche Neigung der Seele setzen wir unser Hauptvertrauen bei der Aussaat des Saamens der Erziehung. Es ereignet sich indessen oft, daß einige unserer Ideen auf eine irrige Weise sich vergesellschaftet haben und

Sympathien und Antipathien, Launen und Vorurtheile.

sogar in einem frühen Lebenszustande, ehe die Erziehung begonnen hat; und daher rühren (wegen der Schwierigkeit sie zu sondern) die meisten der Sympathien und Antipathien, der Launen und Vorurtheile, welche uns bisweilen bis zur letzten Stufe des hohen Alters verfolgen.

Dieses ist demnach die Art, wie die Seele, anfangs ein Blatt weißes Papier, ohne Charaktere irgend einer Art, mit den unermeßlichen Vorräthen von Ideen, den Materialien der Weisheit und Kenntniß, ausgerüstet wird,

welche die geschäftige und unbegrenzte Phantasie des Menschen mit einer fast unendlichen Mannichfaltigkeit auf derselben abmalt. Das Ganze leitet sich aus der Erfahrung her, der Erfahrung der Sinne oder der Reflektion, aus den Beobachtungen des Geistes, der sich entweder mit den äußern wahrnehmbaren Gegenständen oder mit den innern Wirkungen seiner selbst befaßt, die er vermöge seiner eigenen Fähigkeiten begreift und über dieselben nachdenkt. IV. Klasse.

Diese Kräfte sind für den Geist, was die Organe für den Körper sind; sie sind dessen Diener bei der Erzeugung, Verbindung und Auflösung verschiedener Ideenreihen und versorgen ihn mit den Resultaten seiner eigenen Thätigkeit. Wir sind indessen geneigt von ihnen bisweilen als von Dingen zu reden, die eine besondere und getrennte Existenz von dem Geiste haben, oder im Besitze einer gewissen Art unabhängigen Wesens sind, und durch ihr individuelles Ansehen eine Gewalt über einander üben und bisweilen in der That über den Geist selbst üben; denn wir gewöhnen uns an die Bezeichnung, daß der Wille von dem Urtheilsvermögen, oder das Urtheilsvermögen von der Einbildungskraft überwältigt, oder der Geist selbst durch die Gewalt seiner eigenen Leidenschaften unaufhaltsam fortgerissen werde. Mit Allem diesen wollen wir indessen sagen oder sollten sagen wollen, daß der Geist bei solchen Gelegenheiten seine eigenen Kräfte nicht auf eine passende und nüchterne Weise ausübt, oder daß er durch eine Krankheit unfähig ist, dieses zu thun. Denn die Geisteskräfte sind so viele Fähigkeiten, und als Fähigkeiten sind sie bloße Attribute des Wesens oder der Substanz, der sie angehören, und nicht das Wesen oder die Substanz selbst. Da alle diese daher verschiedene Fähigkeiten des Geistes oder des Menschen sind, um verschiedene Handlungen zu verrichten, so übt er sie, wie er es für passend hält; das Vermögen aber eine Handlung zu verrichten, wird nicht beeinflußt durch das Vermögen eine andere Handlung zu verrichten; denn das Vermögen zu denken wirkt nicht auf das Vermögen zu wählen, noch das Vermögen zu wählen auf das Vermögen zu denken, eben so wenig als das Vermögen zu tanzen auf das Vermögen zu singen oder das Vermögen zu singen auf das Vermögen zu tanzen wirkt*), wie Jeder, der über diese Dinge nachdenkt, leicht wahrnehmen wird.

Daher diese Kräfte für den Geist, was die Organe für den Körper sind.

Oftmals angenommen, daß sie eine eigene Existenz haben, aber irrig.

Beispiel.

Geisteskräfte bloß bestimmte Befähigungen, und alle von einander unterschieden.

Der Körper hat seine Empfindungen, und der Geist hat seine Empfindungen ebenfalls, und es sind die Empfindungen des letztern, welche wir Leidenschaften (Passions) nennen, ein bloßer lateinischer Ausdruck für die Empfindungen oder Leiden in der gewöhnlichen Sprache. Die Empfindungen des Körpers sind zahlreich und mannichfach, wie die des einfachen Schmerzes oder der Ruhe, des Hungers, Durstes, der Wärme, Kälte und vieler anderer. Die der Seele sind noch weit zahlreicher und mannichfacher; denn sie umfassen die vielfältige Reihe von Schmerz, Freude, Liebe, Haß, Geiz, Ehrsucht, Stolz und vielleicht hundert andere. Alle diese, mögen sie des Körpers oder Geistes sein, hat Locke durch die verschiedenen Modifikationen des Vergnügens oder Schmerzes, jenachdem sie Angenehmes oder Unangenehmes bewirken, zu erklären sich bemüht.

Der Geist hat seine Empfindungen ebenfalls wie der Körper. Sie werden Leidenschaften genannt.

Viele und mannichfache Beispiele.

Die Analogie aber, welche wir auf diese Weise zwischen dem Geiste und dem Körper anführten, erstreckt sich noch weiter; denn wie der letztere Krankheiten von mannichfacher Art unterworfen ist, so auch

Daher der Geist sowohl wie der Körper verschiedenen Krankheiten unterworfen.

*) Locke p. 129.

IV. Klasse.

der erstere. Der Körper kann in allen seinen Befähigungen, oder in wenigen, oder nur in einem einzigen geschwächt sein. So verhält es sich auch mit dem Geiste: — „Die Kräfte der Auffassung und Einbildung," bemerkt Pinel, „sind oft ohne alle Aufregung der Leidenschaften gestört. Die Funktionen des Verstandes sind auf der andern Seite vollkommen gesund, während der Mensch durch seine Leidenschaften zu Handlungen der Verwirrung und Gewaltthätigkeiten gerissen wird." Und diese Schwächen, ob des Körpers oder Geistes, können konstitutionell und permanent, periodisch oder wiederkehrend, oder bloß zufällig und temporär sein. Der Körper kann ein sanguinisches Temperament, ein plethorisches Temperament, oder ein nervöses oder reizbares Temperament haben; und der Geist mag auf gleiche Weise ein übermäßiges Vertrauen und Muth besitzen, charakteristisch stumpf und unthätig sein, oder stets durch Ruhelosigkeit und gieriges Verlangen gestachelt werden; er mag rasch im Auffassen und Geschmack, aber schwach an Gedächtniß sein; stark in der Beurtheilungskraft, aber langsam in der Einbildungskraft, oder schwach in der Urtheilskraft, aber lebhaft in der Einbildungskraft sein; seine Empfindungen oder Leidenschaften mögen träge oder ganz lebendig, oder eine Leidenschaft mag besonders energisch sein, während die übrigen in dem gemäßigten Punkte bleiben.

Jene Krankheiten können auch konstitutionell und permanent, periodisch und wiederkehrend, zufällig und temporär sein.

Beispiele.

Wenn die Abweichungen von der vollkommenen Gesundheit nur geringe sind, so haben sie auf den Namen Krankheiten kaum Ansprüche; — wenn sie aber heftig und außerordentlich sind, so werden sie Gegenstand von ernstlicher Aufmerksamkeit. Es ist dasselbe mit den verschiedenen Zuständen des Geistes, mit denen ich sie so eben zusammengestellt habe. So lange mehrere oder selbst alle Geisteskräfte nur wenig geschwächt oder träge, oder nicht im Einklange mit der Thätigkeit der übrigen sind, werden sie kaum Gegenstände medicinischer Behandlung; — denn sonst würde die Hälfte der Welt täglich zu einer Zwangsjacke verurtheilt werden. Wenn aber dieselben Veränderungen auffallend und stark markirt werden, so sind sie wirkliche Krankheiten des Intellekts, und man wird finden, daß die Gattungen in der folgenden Ordnung nach den besondern Geisteskräften aufgestellt sind, welche zufällig auf diese Weise afficirt werden.

Wenn die Abweichungen von der vollkommenen Gesundheit nur geringe sind, kaum eine Krankenannt, sondern nur, wenn sie heftig und außerordentlich sind. Dasselbe bei den Geisteskräften; geringe Abirrungen kaum bemerkt, wenn aber bedeutende bemerkt werden, wirkliche Krankheiten.

Geist und Körper haben auch in vielen Fällen einen reciproken Einfluß auf einander, welcher bisweilen allgemein, und bisweilen auf besondere Kräfte oder Funktionen beschränkt ist. Daher kommt es, daß Fieber oder Cephalitis Delirium, und Blähung (Vapours) oder Verstimmung Dyspepsie bewirken.

Geist und Körper beeinflussen sich gegenseitig.

Der Geist wird daher wie der Körper für den Pathologen ein interessantes Feld zum Studiren, und eröffnet seinem Gesichtskreise eine neue und traurige Reihe von Krankheiten. Diese sind es, welche den Gegenstand der ersten Ordnung der Klasse, die wir jetzt eingeleitet haben, konstituiren, und welche zu einer dringenden und gesammelten Aufmerksamkeit berechtigt sind.

Daher der Geist ein interessantes Studium für den Pathologen.

Vierte Klasse.

NEUROTICA.

Erste Ordnung.

PHRENICA.

Krankheiten, welche den Verstand afficiren.

Irrung, Verkehrtheit oder Schwäche einer oder mehrerer Geisteskräfte.

IV. Klasse. 1. Ordnung. Ursprung des Ordnungsnamens. Umfaßt genau zusammengehörende Krankheiten, und daher in fast allen Entwürfen der Nosologie.

Das Wort PHRENICA ist griechisch, von dem griechischen Nennwort φρήν, „Seele" oder „Intellekt". Die unter die Ordnung gefaßten Krankheiten sind so eng mit einander vergesellschaftet, daß, wie sehr auch die Ordnungsnamen in verschiedenen Systemen der Nosologie sich unterscheiden mögen, sie meistentheils in der einen oder andern Form unter eine entsprechende Abtheilung gruppirt wurden. Und daher wird man finden, daß die gegenwärtige Ordnung fast parallel läuft mit den Krankheiten Deliria von Sauvages, Mentales von Linné, Paranoiae von Vogel, Vesaniae von Cullen, und noch mehr mit denen von Crichton und der Aliénation mentale von Pinel; wiewohl die generischen Abtheilungen gänzlich verschieden von allen diesen sind, und es versucht wurde sie etwas deutlicher und genauer zu geben. Die Ordnung umfaßt die sechs folgenden:

I.	Ecphronia.	Wahnsinn.
II.	Empathema.	Unbezähmbare Leidenschaften.
III.	Alusia.	Täuschung.
IV.	Aphelxia.	Schwärmerei.
V.	Paroniria.	Störung des Schlafes.
VI.	Moria.	Narrheit.

Allgemeiner Charakter.

Man wird finden, daß jede von diesen verschiedene bestimmte Arten von Krankheiten einschließt, welche durch einen oder mehrere Krankheitszustände der geistigen Kräfte oder Empfindungen, oder durch ein Mißverhältniß derselben zu anderen entstehen, indem sie bisweilen aus einem krankhaften Zustande des Körpers entspringen und bisweilen einen solchen krankhaften Zustand hervorbringen, wie schon in der vorhergehenden Einleitung erklärt worden ist *).

*) Die verschiedenen Formen der Tollheit oder des Wahnsinns werden von Dr. Prichard in die folgenden Abtheilungen klassificirt: 1) Moralischer Wahnsinn oder Wahnsinn, welcher in einer krankhaften Umkehrung der natürlichen Gefühle, Affektionen, Neigungen, Gemüthsart, Gewohnheiten und morali-

Erste Gattung.

ECPHRONIA.

Wahnsinn, Verrücktheit.

Erkranktes Auffassungsvermögen mit wenig Störung der Beurtheilungskraft, bisweilen übergehend in erkrankte Beurtheilungskraft bei geringer Störung des Auffassungsvermögens, den Geist im Allgemeinen störend; verminderte Sensibilität; unregelmäßige Remissionen.

I. Gatt. Ecphronia. Ursprung des gegenwärtigen Ausdrucks.

Der generische Ausdruck Ecphronia, bei den griechischen Schriftstellern ἔκφρων oder ἐκφροσύνη, schreibt sich her von ἔκφρων, „extra mentem," buchstäblich „nicht bei Verstande", wie ἔμφρων bedeutet „mentis compos," oder „bei Verstande". Er wird hier wie unter den Griechen bloß generisch in der gewöhnlichen Bedeutung von Wahnsinn gebraucht, und ist bestimmt die beiden folgenden Arten zu umfassen:

1. Ecphronia melancholia. Schwermuth.
2. — mania. Tollheit (Madness*)).

---

schen Dispositionen besteht, ohne alle bemerkbare Verletzung des Intellekts, der Erkennungs- und Beurtheilungskräfte und besonders ohne alle maniakalische Täuschung. 2) Intellektueller Wahnsinn oder Wahnsinn, begleitet von Täuschung; bei welchem die wahnsinnige Person von dem Glauben eines unwirklichen Ereignisses eingenommen ist, als von einer Sache, welche wirklich Statt gefunden hat, oder wo dieselbe eine Meinung aufgefaßt hat, die ihrer eigenen Erfahrung und dem gemeinen Menschenverstande widerstrebt, als wäre sie wahr und unbestreitbar, und unter dem Einflusse dieser irrigen Ueberzeugung handelt. 3) Eine andere wohlbezeichnete Varietät, Wahnsinn der Zusammenhangslosigkeit, wie er von Dr. Arnold genannt wurde, bei welchem der ganze Geist gleich gestört zu sein scheint. Die auffallendsten Erscheinungen dieses Falles sind die Raschheit und Ordnungslosigkeit, mit welcher die Ideen einander folgen, fast ohne alle entdeckbare Verbindung oder Vergesellschaftung, in einem Zustande von vollkommener Zusammenhangslosigkeit und Verwirrung. Es ist unmöglich, die Aufmerksamkeit auf den Patienten lange genug zu fixiren, um eine Antwort auf die einfachste Frage zu erhalten. Sein Verstand geht gänzlich verloren in dem beständigen Jagen der Ideen, die sich ihm aufdringen, und welche das Vermögen der bestimmten Aeußerung zu übereilen scheinen, während sein Zustand einen entsprechenden Grad von ruheloser Thätigkeit und Ausschweifung verräth. S. Cyclop. of Pract. Med., art Insanity.

In die Wahrheiten der folgenden Beobachtungen müssen wir Alle einstimmen: „Das Interesse des Publikums erfordert es dringend, daß Aerzte, denen allein Wahnsinnige jemals statthaft anvertraut werden können, Gelegenheit haben, die Formen des Wahnsinns studiren und sich für dessen Behandlung vorbereiten, auf dieselbe Weise, wie sie sich für die Behandlung anderer Krankheiten vorbereiten. Sie haben gegenwärtig keine solche Gelegenheit. Während der Zeit, die für das medicinische Studium bestimmt ist, sieht der Studirende niemals einen Fall von Wahnsinn, es sei denn durch einen seltenen Zufall. Während ihm jedes Hospital geöffnet wird, ist ihm jeder Zufluchtsort für Wahnsinnige verschlossen; er kann alle Krankheiten studiren, ausgenommen diejenigen, welche den Verstand afficiren — „die unter allen Krankheiten die unseligsten sind" (S. Dr. Conolly's Enquiry concerning the Indications of Insanity, 8vo. Lond. 1830. Introd.). Ohne Zweifel war es die Berücksichtigung der Nothwendigkeit, einen Versuch zu machen, diesem Mangel in der jetzt besprochenen ärztlichen Bildung abzuhelfen, welche die Vorsteher des Guy's-Hospitals veranlaßte, demselben ein Institut für Wahnsinnige beizufügen. Dr. Conolly gibt indessen zu, daß wahnsinnige Patienten nicht immer in einem solchen Zustande sich befinden, um von Studirenden besucht werden zu können, und daß eine sehr strenge Disciplin erforderlich sein würde, um Unordnungen oder Unstatthaftigkeiten zu verhüten; er behauptet aber, daß Anordnungen zu treffen wären, um jene Patienten vor Störung sogleich zu schützen, die dadurch verletzt werden könnten, und daß den Studirenden eine hinreichende Zahl belehrender Beispiele blieben. *Cooper.*

*) Das englische Wort mad ist, wie Dr. Armstrong angibt, von dem gothischen Worte mod abgeleitet, welches Wuth bedeutet; und das Wort Mania,

I. Gatt. Ephronia.

Die Arten von verschiedenen Schriftstellern verschiedentlich angeordnet.

Anordnung von Cullen widersprechend mit sich selbst.

Viele Nosologen haben jede dieser Arten so betrachtet, als bilden sie eine Gattung für sich selbst, wozu kein gerechter Grund vorhanden zu sein scheint. Dr. Cullen hat sie auf diese Weise in seiner Synopsis angeordnet, in seiner Practice of Physic aber ihnen eine verschiedene Anordnung und eine sehr untergeordnete Stellung ertheilt, so daß er in den beiden Werken in dieser Beziehung mit sich selbst gänzlich uneinig ist. In beiden ist seine Ordnung Vesaniae benannt, welche in dem ersteren Albernheit, Manie, Melancholie und Störung des Schlafes (Oneirodynia) als bestimmte Gattungen einschließt; in dem letztern aber nimmt er zu deren Gattungen Delirium, Albernheit und Oneirodynia. Er betrachtet Delirium ferner als von zweierlei Art; die eine mit Fieber verbunden, und eine ohne dieses; die letztere, sagt er uns, ist diejenige, welche wir Wahnsinn nennen; und unter dieser letzteren Art allein, dem apyretischen Delirium oder Wahnsinn, synonym mit der gegenwärtigen Gattung Ephronia, behandelt er ferner Melancholie und Manie als Arten oder Unterabtheilungen derselben; wobei er die andere Art Delirium auf die Klasse der Fieber, als mit dem in Rede stehenden Gegenstande nicht zusammenhängend, wieder verweist. So daß, eigentlich gesprochen, Dr. Cullen's Ordnung Vesaniae parallel läuft mit der gegenwärtigen Ordnung Phrenica, deren Gattungen Delirium und Fatuitas wären, während Manie und Melancholie die Arten von Delirium oder der ersten Gattung sein müßten.

Anordnung von verschiedenen andern Schriftstellern. Die von Parr widersprechend.

Erichton, Parr, Young, Pinel und die meisten deutschen Schriftsteller betrachten diese Krankheiten unter derselben specifischen Unterabtheilung. Parr behauptet in der That in seinem Artikel „Mania", daß beide nichts mehr als Varietäten einer gemeinschaftlichen Art konstituiren; jedoch verändert er mit einer Beständlosigkeit, welche unter vielem Vortrefflichen zu häufig in seinem Diktionair gefunden wird, seine Meinung in dem Artikel Nosologie, macht Vesania zur Gattung und ordnet Melancholia, Mania und selbst Oneirodynia als besondere Arten unter derselben ein.

Melancholie und Manie pathognomonisch unterschieden von einander durch allgemeine Uebereinstimmung der neuern Pathologen.

Die unterscheidenden Charaktere, wie die beiden Arten von den meisten Nosologen betrachtet werden, sind klar. Bei der Melancholie ist die Abirrung bloß auf wenige Gegenstände oder Ideenreichen beschränkt, bei dem Wahnsinn ist sie allgemein. In Beziehung auf diese Unterscheidung hat Esquirol den Ausdruck Melancholie mit dem von Monomanie vertauscht. Und es folgt daraus, daß Verstimmung, Fröhlichkeit und Muthwille gleicherweise unter beiden Arten bestehen könne, je nachdem

---

welches die Griechen auf Wahnsinn anwenden, hat dieselbe Bedeutung. Melancholie bezeichnet etymologisch: schwarze Galle. Daher wird bei den alten Schriftstellern der Ausdruck Mania auf die Form von Wahnsinn angewendet, bei welcher außerordentliche Aufregung des Organismus und heftige Gemüthsbewegung Statt findet; und der Ausdruck Melancholia auf die Form, bei welcher Körper und Geist deprimirt sind; daher auch die Ausdrücke heftiger Wahnsinn und stiller Wahnsinn. Insanität, von insanus, unvernünftig, und Derangement, von dem Französischen Dérangement, Unordnung bedeutend, sind gewöhnliche Namen für Wahnsinn. Das englische Wort Lunatic wurde ursprünglich auf Patienten angewendet, welche lichte Zwischenzeiten hatten und welche, wie man glaubte, unter dem Einflusse des Monds standen. Das englische Wort Idiocy deutet den Zustand derjenigen an, welche von ihrer Geburt an schwachsinnig sind, oder es in Folge von Verletzung oder Krankheit des Gehirns werden. Delirium, abgeleitet von den lateinischen Wörtern de lira, aus dem Gleise, wird jetzt allgemein auf das Irrereden beschränkt, welches das Fieber begleitet. S. Armstrong's Lectures on the Morbid Anatomy, Nature, and Treatment of Acute and Chronic Diseases, edited y Joseph Rix, p. 703. 8vo. Lond. 1834. *Cooper.*

I. Gatt. Ecphronia. Melancholie anders erklärt von einigen Schriftstellern,

diese Neigungen auf einen einzelnen Zweck beschränkt oder unbestimmt sind und sich auf alle Dinge erstrecken.

Bisweilen finden wir indessen, daß von den ältern Schriftstellern der melancholische Wahnsinn auf Wahnsinn beschränkt ist, der von Angst oder Verzweiflung begleitet wird, ohne alle Beachtung der Universalität oder Partialität der Krankheit; denn eine unmäßige Absonderung von Melancholia, welches Wort nur ein griechischer Ausdruck für schwarze Galle ist, hielt man für eine gewöhnliche Ursache geistiger Verstimmung, und wo sie habituell wurde, glaubte man, daß sie ein verstimmtes oder düsteres Temperament erzeugte, auf welches man bis auf den heutigen Tag den Ausdruck melancholisch anwendet. Und daher ist die gebräuchliche Bedeutung des Ausdrucks, welche im Einklange mit dieser Ansicht steht, im Widerspruch mit der technischen und pathologischen. Jedoch sind die Pathologen selbst nicht überall der von ihnen angegebenen Bedeutung treu geblieben; denn selbst Dr. Cullen, welcher die technische Bezeichnung in seiner Synopsis angenommen hat, indem er Melancholie als „Insania partialis sine dyspepsia" definirt, wendet bisweilen die gebräuchliche Bedeutung in seiner Practice of Physic an und verräth hierdurch eine Verwirrung, die ihm selten eigen ist; während Sir Alexander Crichton sich der volksthümlichen, oder wie er sie selbst vielleicht nennen würde, der alten Erklärung der Ausdrücke vollkommen überläßt, indem er Manie nicht durch die Generalisation des Deliriums, sonders durch ihre rasende Wuth oder übermäßige Fröhlichkeit, und Melancholie nicht durch eine Beschränkung des Deliriums auf einzelne Gegenstände oder Ideenreihen, sondern durch deren begleitende Verstimmung und Verzweiflung unterscheidet.

deren Erklärung in die Volkssprache übergegangen ist

und von Crichton befolgt ist.

Erklärung von Pinel in einer Art unrichtig,

Es scheint eine gleiche Unrichtigkeit, wie wohl von einer anderen Art, bei Pinel obzuwalten, dessen Buch nichts destoweniger ein großes Verdienst hat. Delirium oder Irrereden ist in seiner Definition der Gattung ein pathognomonisches Symptom, mit andern Worten: ein Mangel an Korrespondenz zwischen dem Urtheils- und Auffassungsvermögen, und folglich mußte man dieses Symptom in jeder Art finden, welche er derselben untergeordnet hat. Pinel hat uns indessen eine Art gegeben, welche keine solchen Symptome zeigt, und welche absichtlich bestimmt ist Fälle einzuschließen, die er Manie ohne alle solche Abweichung nennt, aus welchem Grunde er sie mania sans délire genannt hat. Alle solche Fälle lassen sich indessen auf Modifikationen von Wuth oder unbezähmbaren Leidenschaften reduciren, und dürfen auf keinen Fall mit Manie verwechselt werden, indem das Urtheilsvermögen in diesen Fällen nicht im Widerspruch mit dem Auffassungsvermögen steht, sondern durch die vorherrschende Wuth oder Leidenschaft, welche erregt worden ist, überwältigt wird. Sie gehören alle eigentlich unserer nächsten Gattung an, unter welcher sie betrachtet werden sollen.

nämlich, daß er Delirium mit unbezähmbarer Leidenschaft verwechselt.

Schwierigkeit Wahnsinn von habitueller Sonderbarkeit

Man hat große Schwierigkeit gefunden Ecphronia oder Wahnsinn so zu definiren, daß man zwischen wirklicher Krankheit und habitueller Halsstarrigkeit oder Eigensinnigkeit eine Linie ziehen könne*); und während

*) Folgende Unterschiede zwischen Excentricität und Wahnsinn werden von Dr. Conolly angegeben: „Der Mensch, welcher bloß excentrisch ist, kann, wenn er sich anstrengt, vernünftig handeln, und seine Excentricität unterlassen; der Wahnsinnige kann dies nicht. Der excentrische Mensch rechtfertigt auch seine Excentricität scheinbarer und ruhiger, oder lacht vielleicht über sich selbst; der Wahnsinnige rechtfertigt seine Eigenthümlichkeiten selten mit vieler Geschicklichkeit, wird durch Widerspruch gereizt, und ist sehr selten im Stande, in ein Gelächter einzustimmen,

daher einige Definitionen so beschränkt sind, daß sie die Hälfte der Patienten in ||den Krankenhäusern|| Bethlem oder Bicêtre in Freiheit setzen würden, sind andere so unbestimmt und geräumig, daß man der halben Welt eine Zwangsjacke anlegen müßte.

I. Gatt. Ephronia. Verschiedenheit des Temperaments zu unterscheiden.

Herr Dufour unternahm mit großer Gelehrsamkeit und Scharfsinn zu beweisen, daß, da alle unsere Kenntniß von einer äußeren Welt sich von der Thätigkeit der äußeren Sinne herschreibt, während die geistige Gesundheit auf der Gesundheit dieser Sinne beruht, das geistige Unwohlsein bloß auf einen erkrankten Zustand eines oder mehrerer derselben zu beziehen sei. Und zum Beweise hiervon führt er den Fall einer Person an, welche ihre Sinne verlor, weil man sie nicht überzeugen konnte, daß die Gegenstände, die sie in Folge einer beginnenden Katarakte sah, gänzlich aus dieser Beschwerde entsprängen. „Als sie fand, daß sie das dunkle Netz, welches ihr beständig vor den Augen zu schweben schien, nicht entfernen konnte, gerieth sie in so häufige Anfälle von heftiger Leidenschaft, daß sie ganz wahnsinnig wurde. Sobald aber die Krankheit vollkommen war, wurde sie leitbarer und unterwarf sich der Operation, wie ein vernünftiger Mensch."

Dufours Hypothese oder erkrankter Zustand der äußern Sinne.

Dieses aber zeigt uns nur, daß

Ira furor brevis est,

oder daß der Wahnsinn nicht durch die Katarakte, sondern durch die häufigen Anfälle heftiger Leidenschaft entstand. Tausende von Personen hatten Katarakte in jeder Form und waren in andern äußeren Sinnen, als an dem Auge, in jeglicher Form erkrankt, und sind ohne das geringste Zeichen des Wahnsinns mit einer Fehlerhaftigkeit mehrerer dieser Sinne geboren worden; während andere Personen, anscheinend bei dem vollkommensten Besitz aller fünf Sinne, gänzlich wahnsinnig gewesen sind. Daher rühmt sich die Lehre Dufour's heutiges Tages weniger Vertheidiger.

Es ist weit einleuchtender, daß bei dem Wahnsinn oder Delirium ohne Fieber ein krankhafter Zustand des Urtheilsvermögens oder des Auffassungsvermögens, oder beider, vorhanden sei. Locke und nach ihm Condillac beziehen ihn bloß auf das erstere und charakterisiren den Wahnsinn in dem allgemeinen Sinne des Ausdrucks durch falsches Urtheilsvermögen, durch eine Disposition, Ideen unrichtig zu vergesellschaften und irrig für Wahrheiten zu halten, und daher sagt Locke: „Wahnsinnige irren wie Leute, welche nach irrigen Principien richtig schließen *)". Dr. Battie bezieht im Gegentheil den Wahnsinn bloß auf das letztere Vermögen und charakterisirt ihn durch falsches Auffassungsvermögen; die Wahrnehmungen scheinen aber, so viel wir wissen, bei dem Wahnsinn häufig so richtig wie in der Gesundheit zu sein, indem das Urtheils- oder Schließungsvermögen allein krankhaft oder mangelhaft ist **).

Hypothese von Locke und Condillac oder falsches Urtheil.

Battie's Hypothese von falscher Auffassung.

---

welches gegen ihn selbst gerichtet ist" (Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 139.). Dr. Conolly gesteht indessen, daß es Fälle auf der Grenzlinie zwischen Excentricität und Wahnsinn gibt, welche jeder Definition Trotz zu bieten scheinen, sich aber durch die Wirkungen der Gewohnheit erklären lassen, geringfügige Handlungen zu bestätigen, die zuerst nach einem ungenügenden Grunde von Schlußfolgerungen vollzogen wurden. *Cooper.*

*) B. II. ch. XI. §. 13.

**) Unter jenen Wahnsinnigen, deren intellektuelle Kräfte offenbar gestört sind (sagt Dr. Prichard), findet sich immer eine beträchtliche Anzahl, wo es unmöglich ist, in deren Seele eine besondere Täuschung oder irrige Auffassung oder Erinnerung aufzufinden. Die rasche Aufeinanderfolge der Gedanken, die beeilte und

I. Gatt. Ephronia.

Es ist schwierig zu sagen, welche von diesen beiden Erklärungen des Wahnsinns am unvollkommensten sei. Es genügt zu bemerken, daß keine von ihnen, allein genommen, einen Zustand der streng krankhaften Geisteskräfte beschreibt, und folglich definirt keine von ihnen den Wahnsinn. Denn wir treffen täglich Tausende von Menschen an, welche unter dem Einfluß von falschen Beurtheilungen stehen, welche unpassende oder widerstreitende Ideen vereinigen und aus falschen Vergesellschaftungen richtige Schlüsse ziehen, die wir aber niemals für wahnsinnig halten. Während im Gegentheil, wenn eine falsche Auffassung hinreichte den Wahnsinn zu konstituiren, Jeder wahnsinnig sein müßte, welcher in einer Entfernung einen viereckigen Thurm für einen runden, den sich neigenden azurnen Himmel, welcher eine große Landschaft umschließt, für die See, oder das entfernte Rollen eines schweren Wagens durch die Straßen für ein Rollen des Donners irrig hielt, und Niemand unter uns würde auch nur einen einzigen Tag aus unserem Leben vor einer solchen Beschuldigung sicher sein.

Cullen's Hypothese anscheinend von Locke erborgt.

Dr. Cullen scheint Locke's Ansicht von dem Gegenstande aufgefaßt zu haben; denn seine Definition des Wahnsinns (Vesaniae) in den letzteren Ausgaben seiner Synopsis lautet: „verletzte Funktionen des Geistes im Urtheilen (mentis judicantis) ohne Pyrexie oder Koma." Dr. Crichton's Hypothese nach Battie verbessert,

Crichton scheint im Gegentheil Dr. Battie's Ansicht anzuhängen, obwohl er dieselbe erweitert und vervollkommet, und daher ist seine Definition: „allgemeine Störung der Geisteskräfte, bei der krankhafte Wahrnehmungen irrig für Wirklichkeit gehalten werden, nebst unzusammenhängender Sprache und zügelloser Aufführung."

seine Definition nicht im Einklang mit seiner eigenen Geschichte,

Krankhaft ist sicherlich ein besserer Ausdruck als falsch, welcher der des Dr. Battie ist; aber „zügellose Aufführung" gehört, selbst nach dieses vortrefflichen Schriftstellers eigener Erklärung nicht wesentlich zum Wahnsinn; denn von den drei Arten, welche er unter diese Krankheit als Gattung faßt, nämlich Mania furibunda, Mania mitis und Melancholia, sagt er uns, während die letztere, wie er sie später erklärt*), diese Symptome nur bisweilen zeigt, ausdrücklich von der zweiten, daß die Kranken „ganz glücklich, fröhlich und heiter seien, daß gute Laune diesen Wahnsinn charakterisire, und die Patienten im Allgemeinen daher sehr leitbar nebst"**).

und nicht hinreichend umfassend,

Der Haupteinwand aber gegen Sir A. Crichton's Definition des Wahnsinns liegt darin, daß er denselben rücksichtlich der Geistesfähigkeiten

---

verworrene Art, in welcher Ideen in einem Zustande von Zusammenhangslosigkeit oder ohne Ordnung und Verbindung sich in der Seele zusammendrängen, gehört in sehr vielen Fällen unter die auffallendsten Erscheinungen des Wahnsinns. Es gibt ebenfalls Fälle von einer andern Art, in welchen das intellektuelle Vermögen nur wenig Nachtheil erhalten zu haben scheint, während die Empfindungen und Affektionen, die moralischen und aktiven Principien des Geistes seltsamer Weise verkehrt und falsch sind; das Vermögen der Selbstbeherrschung ist verloren oder bedeutend geschwächt, und man findet, daß das Individuum unfähig ist — nicht etwa über irgend einen ihm angegebenen Gegenstand zu sprechen oder zu urtheilen; denn dieses wird es oft mit großer Eigenthümlichkeit und Geläufigkeit verrichten, sondern sich mit Anstand und Statthaftigkeit in den Geschäften des Lebens aufzuführen. Seine Wünsche und Neigungen, sein Vergnügen und Mißbehagen haben alle eine krankhafte Veränderung erlitten, und diese Veränderung scheint die ursprüngliche Ursache zu sein oder jeder Störung zum Grunde zu liegen, die der Verstand selbst erlitten haben dürfte, und in einigen Fällen sogar überall den Hauptcharakter oder den wesentlichen Zug der Krankheit zu bilden (S. Cyclop. of Pract. Med., Art. Insanity.). Ob indessen diese krankhaften Veränderungen in den Neigungen und Wünschen, dem Vergnügen und Mißbehagen streng die ursprüngliche Ursache sind, dürfte wohl bestritten werden. *Cooper.*

*) Of Mental Derangement, book III. ch. III. vol. II.

**) Id., book I. ch. V. pp. 181, 182, vol. I.

auf das Auffassungsvermögen beschränkt, während das Urtheilsvermögen gänzlich unafficirt bleibt. „In Betreff der Wahnsinnigen," sagt er an einer andern Stelle, „und der Menschen, die eine gesunde Seele haben, ist die Beurtheilungskraft bei beiden dieselbe; sie haben aber verschiedene Auffassungsarten, und daher müssen ihre Urtheile verschieden sein *)."

I. Gatt. Ephronia. um die Krankheit auf d. Auffassungsvermögen zu beschränken.

Wenn nun das Vermögen der Auffassung, der Aufmerksamkeit und des Gedächtnisses der Störung unterworfen ist, wie derselbe Schriftsteller zugibt, „und eine allgemeine Störung der Geistesfähigkeiten bei dem Wahnsinn Statt findet," so scheint kein hinreichender Grund vorhanden das Urtheilsvermögen auszuschließen. Und etwas Aufmerksamkeit auf die Geschichte eines wahnsinnigen Patienten wird, wie ich glaube, die Meinung von Locke und Dr. Cullen über diesen Punkt hinreichend unterstützen und zeigen, daß dieses, wenn das Vermögen nicht hauptsächlich erkrankt ist, wenigstens eben so krank als das der Auffassung ist.

Wir haben schon in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse bemerkt, daß alle Kräfte des Geistes eben so von Krankheiten und zwar von Krankheiten verschiedener Art afficirt werden können wie die des Körpers, und daß sowohl bei dem Körper wie bei dem Geiste gleichzeitig alle Kräfte, einige seiner Kräfte, oder eine einzige Kraft geschwächt sein können. Ein gesunder Geist setzt die Existenz aller Geistes-Empfindungen und intellektuellen Befähigungen in einem Zustande von Kraft und unter der Subordination des Urtheilsvermögens voraus, welches letztere von der Natur bestimmt ist, das regirende oder kontrollirende Princip abzugeben. Und also konstituirt, ist der Geist, wie man sagt, in einem Zustande der Ordnung. Es ereignet sich oftmals, daß diese Ordnung durch die natürliche Konstitution oder körperliche Beschwerde etwas behelligt wird; so lange aber die Unregelmäßigkeit die geistige Gesundheit nicht wesentlich beeinträchtigt, wird sie nicht mehr beachtet als geringe Unregelmäßigkeiten oder Unbehaglichkeiten des Körpers. Wenn sie aber bedenklich und komplicirt wird, so erhebt sie sich zu einer Krankheit, und man sagt, und zwar sehr richtig, daß der Geist gestört oder in Unordnung sei.

Alle Geisteskräfte wie alle Organe des Körpers befähigt zu erkranken, geringe Störung bei keinem beachtet, da sie nicht wesentlich die geistige oder körperliche Gesundheit behelligt.

Diese Störung kann aus einem krankhaften Zustande irgend einer der intellektuellen oder der leidenschaftlich eingenommenen Geisteskräfte entspringen; denn das Auffassungsvermögen könnte die Ideen, die wir durch die äußern Sinne aufnehmen, nicht richtig befördern; oder die Urtheilskraft könnte ihr Vermögen, sie zu unterscheiden, verlieren; oder das Gedächtniß könnte sie nicht behalten; oder die Einbildungskraft oder die Leidenschaften dürften in einem Zustande unzubezähmender Aufregung sich befinden — alles dieses wird einen Grund zu verschiedenen Arten oder Gattungen von Krankheiten legen, und in der That den Grund derjenigen bilden, welche zu der gegenwärtigen Ordnung gehören.

Auf dieses Princip fügen sich die folgenden Gattungen.

Nun wird eine aufmerksame Untersuchung der Eigenthümlichkeiten einer wahnsinnigen Person zeigen, erstens, daß beide, das Urtheils- und Auffassungsvermögen, während der Existenz des Wahnsinns verletzt sind; und zunächst, daß wenngleich der Krankheitszustand durch einen heftigen oder komplicirten Bestand des Uebels auf einige andere oder selbst auf alle anderen Geisteskräfte sich oft erstreckt, dies dennoch nicht nothwendig oder wesentlich geschieht; denn ein Wahnsinniger kann wüthend oder leidenschaftlich sein, jedoch ist dies nicht jeder Wahnsinnige; sein

Das Urtheils- und Auffassungsvermögen bei dem Wahnsinn erkrankt, und bisweilen, wiewohl nicht nothwendig, andere Geisteskräfte.

*) Id., vol. I. p. 401.

I. Gatt. Ephronia. Urtheils- und Auffassungsvermögen zur selben Zeit nicht immer gleich afficirt.

Gedächtniß mag schwach oder seine Aufmerksamkeit unfähig sich zu fixiren, oder seine Einbildungskraft zügellos oder ausschweifend sein; dieses aber ist nicht immer der Fall. Das Urtheils- und Auffassungsvermögen wird indessen in jedem Falle afficirt, wiewohl sie nicht immer zu einer und derselben Zeit gleich afficirt sind; denn die Krankheit scheint meistentheils auf eine unerklärliche Weise der Reihe nach von einem auf das andere überzugehen, so daß die Urtheilskraft und das Auffassungsvermögen abwechselnd frei oder fast frei von allen Behelligungen bleibt, wobei indessen die Krankheit immer von unregelmäßigen Remissionen und oftmals von einer solchen Verminderung der Sensibilität begleitet wird, daß der Patient durch die Wirkungen der Kälte und des Hungers keinen Einfluß erleidet und sehr gewöhnlich unempfänglich für das Fiebermiasma ist.

Beispiel.

So hält ein Wahnsinniger oftmals einen Menschen, der ihm zugeführt wird, irrig für einen andern, und wird unter dem Einflusse dieses Irrthums in Betreff desselben richtig urtheilen, und, wenngleich er seit Jahren sein nächster Nachbar war, ihn fragen, wann er von China oder Ostindien kam, mit welchem Schiffe er nach Hause zurückgekehrt sei, und ob seine Reise glücklich war — in allen diesen Fällen mag der Fehler bloß in dem Auffassungsvermögen liegen. Wenn aber der Patient, was häufig der Fall ist, seinen Besucher mit dem rechten Namen anredet, so gibt er Grund zu glauben, daß er ihn richtig wahrnimmt, und daß die Irrung die der Urtheilskraft ist, welche auf diese Weise unzusammenhängende Ideen verbindet, indem sie eine unwirkliche Geschichte auf eine wirkliche identische Person anwendet.

Anderes Beispiel.

Zu einer andern Zeit dürfte er das ihm vorgestellte Individuum von Anfang an vollkommen wohl erkennen und, um uns Beweise von seinem Gedächtnisse und der Richtigkeit seiner Wahrnehmung zu geben, ein langes Verzeichniß von dessen Verwandten und eine lange Reihe von Anekdoten, die dessen früheres Leben betreffen, aufzuzählen; worauf er plötzlich stutzen und — indem er auf des Besuchers Spazierstock blickt — ihm sagen dürfte, daß dieses gezogene Schwerdt ihn niemals vor dem Untergange retten werde, eben so wenig als alle die Leute, welche in der vergangenen Nacht mit ihm in demselben Bette schliefen; — daß sein Nebenbuhler jetzt in aller Eile auf einem schwarzen Pferde mit einer großen Armee hinter sich heran gesprengt komme, und daß er morgen kämpfen und seine Krone verlieren werde*).

---

*) Die von Dr. Conolly aufgestellte Definition des Wahnsinns ist: „ein Verlust oder eine Schwächung einer oder mehrerer der Geisteskräfte, begleitet von dem Verluste des Vergleichungsvermögens" (Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 114.) Die Fälle von Nicholai und Dr. Bostock beweisen, daß Personen der Erscheinung von Phantomen und anderer Täuschungen sich bewußt sind und sie als falsch erkennen. Wenn die vorhergenannten Herren, bemerkt Dr. Conolly, für einen Augenblick das Vermögen zu vergleichen verloren hatten, so müssen sie die Täuschung für wirklich gehalten haben, und „von dem Augenblick einer solchen Meinung an müssen sie wahnsinnig gewesen sein, und zwar so lange als die Meinung blieb." Dr. Conolly führt die folgenden Bemerkungen in seiner Beleuchtung dieser Theorie auf: — „Bei einem Fieber scheint dem Patienten daß Bett in Flammen zu sein, oder es flüstern ihm Stimmen in dem Ohre, oder es berührt ihn der Geruch eines Gastmahls, oder seinem Gefühlssinn scheinen sich bewegende große Körper zu begegnen, oder der Gesichtssinn wird behelligt durch die rasche Folgenreihe imaginärer Gesichter (faces), wie es schon erwähnt worden, welche in endloser Reihe und Mannichfaltigkeit erscheinen und verschwinden. Wenn wir mit auf diese Weise afficirten Patienten reden, so werden uns einige ganz ruhig sagen, daß sie also gequält werden. Andere erscheinen in Verwirrung und machen eine wahrnehmbare Anstrengung des Gesichts und Gehörs, bevor sie uns sagen, wie sie belästigt werden; und Andere werden uns mittheilen, was sie sehen und was sie hören, mit dem ausdrücklichen Glauben von ihrer Seite an die

I. Gatt. Ephronia. Nicht immer leicht zu bestimmen, welche Geisteskraft nicht fehlerhaft sei.

In einem solchen Falle — und es ist keinesweges ein außerordentlicher — gehen beim Beginne eines solchen Zusammenkommens das Auffassungs- und Urtheilsvermögen gesund und harmonisch zusammen; sie trennen sich aber bald und entfernen sich so weit wie Ost und West von einander. Es ist nicht immer leicht zu sagen, ob der neue Paroxysmus des Wahnsinns, welcher auf diese Weise sich entfaltet, auf die eine oder andere Geisteskraft beschränkt ist, oder beiden gemeinschaftlich zukommt. Denn wenn das Auffassungsvermögen plötzlich abirrt, so stellt sich dem Urtheilsvermögen eine neue Reihe von Ideen vor, und es muß nothwendig eine neue Richtung nehmen. Jedoch ist es schwierig zu begreifen, wie die Urtheilskraft so plötzlich irre geleitet werden kann, wenn sie gesund bleibt; und daher ist es wahrscheinlicher, daß die Urtheilskraft selbst erkrankt ist und eine Reihe von Ideen zuläßt, welche — wie angemessen sie unter sich selbst auch sein mögen — denen unangemessen sind, die von dem Auffassungsvermögen dargeboten werden; oder beide können gleich irrig sein und sich einander in der unwirklichen Scene begleiten, wie sie sich Anfangs bei der wirklichen Gesellschaft leisteten. Es ist indessen, wenn ich nicht irre, einleuchtend, daß beide Geisteskräfte bei dem Wahnsinn vereint oder in unregelmäßiger Aufeinanderfolge afficirt werden*).

Wirklichkeit dessen, was wir als Täuschung erkennen. Unter diesen drei Klassen von Patienten," sagt uns Dr. Conolly, „ist die letztere in einem Zustande von Delirium, die zweite nähert sich ihm; die erste befindet sich in einem Zustande von Geistesgesundheit." *Cooper.*

In einem andern Theile seiner interessanten Schrift (S. 123) gesteht Dr. Conolly, daß es in dem Falle eines wahnsinnigen Menschen nicht immer leicht zu bestimmen sei, ob seine Empfindung oder seine Aufmerksamkeit geschwächt ist; die bemerkbare Wirkung aber, die aus der Schwächung einer jeden entstehen kann, ist der Mangel des Vermögens einen Gegenstand mit einem andern zu vergleichen, und dieses bewirkt in solchen Fällen den Wahnsinn. *Cooper.*

*) Nach Dr. Conolly's Ansichten und Behauptungen, welche voller Wahrheit sind, kann jede Geisteskraft geschwächt sein, und zwar ohne Wahnsinn; wenn zu gleicher Zeit die Schwächung derselben oder einiger derselben eine solche ist, daß sie eine Unfähigkeit bewirkt den Akt der Vergleichung auszuüben, oder von dem Verluste dieses Vermögens begleitet wird, so ist Wahnsinn das unmittelbare und unvermeidliche Resultat. Die Entscheidungen sind dann nicht mehr richtig, das Urtheil nicht mehr gesund, und die Handlungen nicht mehr vernünftig (S. Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 170.). Und in einem folgenden Theile des Werkes, wo er von den Fällen spricht, in welchen die Empfindungen krankhaft sind, bemerkt Dr. Conolly richtig, daß vielmals die Sinnestäuschung aus einer früher überreizten Einbildungskraft entspringe, daß Ueberreizung eine Krankheit, aber kein Wahnsinn sei; sie bewirkt eine Täuschung, wenn man aber weiß, daß die Täuschung eine Täuschung ist, so ist es noch immer kein Wahnsinn; wenn man sie aber für Wirklichkeit hält, dann ist der Mensch wahnsinnig (S. 307). Dr. Conolly theilt von Shakspeare eine schöne Beleuchtung des Kampfes zwischen gesundem und krankem Verstande mit. Als der Dolch zuerst dem Macbeth erscheint, versucht dieser, obwohl er dem Anscheine nach weiß, daß es eine Täuschung ist, ihn zu ergreifen, und da ihm dies nicht gelingt sagt er:

Ich hab' dich nicht, und dennoch seh' ich dich,
Bist du nicht, trüg'risch' Scheinbild, wahrnehmbar
Dem Fühlen wie dem Blick? bist du wohl gar
Ein Dolch der Seele, eine falsche Schöpfung,
Entspringend dem von Hitz' erglühtem Hirn?

„Die Ausübung eines Sinnes, um die verdächtige Ueberzeugung eines andern zu verbessern, die Vergleichung und die Fragen, welche folgen, sind sehr auffallend. Indem Macbeth fortfährt, wird man bemerken, daß er kämpft, um den Vergleich zu machen, welcher seinen Glauben an die Täuschung verhütet, und als er vollkommen im Stande ist dies zu thun, triumphirt er über die täuschende Erscheinung. Der Kampf ist in den schon angeführten Zeilen begonnen, er wird in den folgenden fortgesetzt:

Ich seh' dich noch, ganz fühlbar in der Form
Wie der, den jetzt ich zieh'.
Du zeigst den Weg mir, den ich gehen wollte,
Und solch ein Instrument wollt' ich gebrauchen.
Der andern Sinne Werkzeug ist mein Auge,
Wohl gar mehr als die andern werth.

I. Gatt. Ephronia.

Wie weit ein krankhafter Zustand der Geisteskräfte in irgend einem Falle auf dem Geist selbst beruhen mag, als getrennt von dem Sensorium oder dem Werkzeug, durch welches er mit dem Körper verbunden ist, ist unmöglich für uns zu wissen, bis wir mit der Natur dieser Verbindung und vielleicht auch mit dem Wesen der Seele bekannt werden, was nach dem jetzigen Zustande unserer Erfahrung ein hoffnungsloser Gegenstand der Untersuchung zu sein scheint. Wir können aber möglicherweise einige Einsicht in die Art erlangen, in welcher richtige Ideen des Auffassungsvermögens in ihrer Natur durch ein erkranktes Urtheilsvermögen, verändert und unrichtig oder unzusammenhängend werden, wenn wir einen Proceß der Veränderung beachten, welcher häufig bei vollkommener Gesundheit und Schärfe des Geistes vorkommt. „Die Ideen, welche wir durch die Sinne wahrnehmen," sagt Locke, indem er auf diesen Proceß anspielt, „verändern sich oftmals bei Erwachsenen durch die Urtheilskraft, ohne daß wir es beachten." Und er erklärt diesen Satz, indem er bemerkt, daß, wenn eine Kugel von irgend einer gleichförmigen Farbe, wie von Gold, Alabaster, oder Achat, vor das Auge gehalten wird, die der Seele hierdurch aufgedrückte Idee nur die eines flachen, verschiedentlich schattirten Cirkels mit verschiedenen Graden von Licht und Helligkeit sei, welcher vor das Gesichtsorgan kommt. „Da wir aber durch den Gebrauch gewohnt sind zu bemerken, welche Art von Erscheinung konvexe Körper in uns zu machen pflegen, welche Veränderungen in den Reflektionen des Lichts durch die Verschiedenheit der wahrnehmbaren Figuren der Körper vorgehen, so verändert die Urtheilskraft durch eine habituelle Gewohnheit die Erscheinungen sogleich in ihre Ursachen, so daß es von dem, was in Wahrheit Veränderung von Schatten oder Farbe ist, die Gestalt annimmt, und es für ein Zeichen oder eine Figur gelten läßt und sich selbst den Gedanken von einer konvexen Figur und einer allgemeinen Farbe bildet"*). Und dieselbe Veränderung findet noch deutlicher Statt, wenn man auf einen Kupferstich oder ein Gemälde blickt, bei welchem die bloße Idee, die sich durch das Auge dem Auffassungsvermögen darstellt, die einer verschieden schattirten oder gefärbten Ebene ist, welche aber die Urtheilskraft sogleich verändert und in andere Ideen von Leben und Bewegung, fließenden Strömen und undurchdringlichen Gehölzen und mit Wolken bedeckten Bergen vervielfacht.

Richtige Ideen der Wahrnehmung wie unrichtig gemacht durch ein krankes Urtheilsvermögen; ferner erklärt.

„Hier bemerken wir, daß das Scheinbild mächtig ist, daß Macbeth dasselbe aber mit der Wirklichkeit seines eigenen Dolches vergleicht; er verbindet die Erscheinung offenbar mit der Ursache derselben, mit seinen wirklichen Absichten. und erklärt sie geistig, indem er sie mit seinen verborgenen Gedanken zusammenstellt; er spricht jedoch bei sich selbst über die Möglichkeit, daß das Wahrnehmungsvermögen seiner Augen feiner und richtiger sei, als jedes andere Zeugniß, oder über die größere Wahrscheinlichkeit, daß bei seinem aufgeregten Zustand und seiner zerstörten Empfindung sein Auge „der andern Sinne Werkzeug" ist. In diesem Zustande der Aufregung erleidet das Sehvermögen einige Veränderung, während es seine Deutlichkeit behält; die Worte aber, welche folgen, zeigen uns, daß der geistige Proceß, das Ueberlegen, die Vergleichungen, welche Macbeth gemacht hat, einen Sieg über die Täuschung bewirken:

Noch immer seh' ich dich,
Und Kling' und Griff mit Tropfen Blut befleckt,
Was vorhin nicht so war. Es ist dies Trug.
Das blut'ge Thun ist es, was meinen Augen
Sich also darstellt."

Diese Stellen und die Erklärung derselben von Dr. Conolly gewähren gewiß eine schöne Erläuterung zu einigen Lehren über den Wahnsinn, die in seiner schätzbaren Schrift enthalten sind. *Cooper.*

*) Ueber den menschlichen Verstand, 2. Buch. Kap. IX. §. 8.

I. Gatt. Ephronia.

Und wenn wir finden, daß das Urtheilsvermögen, wo es sich in einem gesunden Zustande befindet, die ihm so sich zeigenden Ideen der Auffassung zu verändern im Stande ist, so können wir, wie ich glaube, keine große Schwierigkeit haben zu begreifen, auf welche Weise bei einem durch Krankheit gestörten Urtheilsvermögen eine solche Mannichfaltigkeit hervorgebracht wird, und sich in Ungereimtheiten der größten Ausschweifung verzweigen kann.

Woher Remissionen oder Intermissionen der Paroxysmen beim Wahnsinn.

Auch findet keine große Schwierigkeit Statt zu begreifen, wie der Paroxysmus Remissionen oder selbst mehr oder weniger regelmäßigen Intermissionen unterworfen, oder die Störung, wie wir es häufig, vorzüglich bei der Melancholie, finden, auf besondere Gegenstände oder Reihen von Ideen beschränkt ist. Denn erstens haben alle Krankheiten eine Neigung zu Remissionen oder Intermissionen; diejenigen aber, welche mit dem Gehirn oder den Nerven verbunden sind, mehr als alle andern, wie es aus Hemikranie, Epilepsie, Hysterie und Herzklopfen deutlich hervorgeht. Und dann gibt es keinen Menschen, befinde er sich auch in einem Zustande der vollkommensten Geistesgesundheit, dessen Urtheilskraft über alle Gegenstände gleichstark und genau ist, und Wenige, deren Urtheilsvermögen durch Parteilichkeit oder eigenthümliche Anregungen von tausenderlei Art nicht beeinflußt oder irre geleitet wird, so daß wir bei verschiedenen Gelegenheiten es nicht wagen dürften, einem Manne von der strengsten Rechtschaffenheit und dem klarsten Kopfe, zu dem wir bei jeder andern Gelegenheit als unserm Rathgeber fliegen würden, einen besondern Gegenstand zur Entscheidung anzuvertrauen. Und es ist daher nicht sehr außerordentlich, daß bei einem krankhaften Zustand der Seele, und besonders bei demjenigen Vermögen derselben, welches die Urtheilskraft konstituirt, keine Abirrung nach gewissen Richtungen oder bei gewissen Gegenständen Statt finden sollte, welche bei andern nicht existirt.

Und wie die Krankheit bisweilen auf besondere Ideenreihen beschränkt ist.

Die körperlichen Anzeigen variiren wie die geistigen.

Die körperlichen Anzeigen differiren eben so sehr wie die des Geistes, und gewöhnlich, da sie durch die letztern regiert werden. Daher finden wir bisweilen als einleitendes Symptom eine ungewöhnliche Heiterkeit, zu andern Zeiten außerordentlichen Schreck. Das Gesicht ist bleich und abschreckend und drückt die innere Bewegung stark aus; die Sprache ist verworren und zitternd, und die Extremitäten sind mit einem kalten Schweiße feuchtet. In andern Fällen blitzt das Auge böswillig; das Gesicht ist geröthet und zeigt eine gräßliche Wildheit; die Gegenstände des Schreckens werden Gegenstände der Rache, und der Patient wird rasend. Bei einigen zeigt sich ein ungewöhnlicher Grad von Argwohn, eine Vorempfindung von Unglück und ein Glaube an eingebildete Bündnisse oder Verschwörungen. Bei andern große Reizbarkeit und Böswilligkeit und ein Verlangen einen Akt der Verzweiflung, der Rache und Grausamkeit zu begehen. Alles dieses ist oftmals mit Kopfschmerz, Schwindel, Klopfen der Schläfen oder geschwächtem Sehvermögen verbunden. Es hat wenig oder kein Schlaf Statt, denn die Seele befindet sich in einem Zustande von zu großer Aufregung, wiewohl der Patient bisweilen lautlos liegt und nicht gestört sein will*).

Entlegene Ursache des Wahnsinns. Ob ein erkrankter Zu-

In Betreff der entlegenen oder selbst der nächsten Ursache der Krankheit haben wir daher noch viel zu erlernen. Aus der Ansicht, welche wir in der Einleitung über den genauen Zusammenhang zwischen der Seele und

*) Annual Report of the Glasgow Asylum for Lunatics, 1821.

I. Gatt. Ephronia. Stand irgend eines Theils des Encephalon? Wie weit dies durch Sektionen begründet ist.

dem Gehirn angegeben haben, scheint es vernunftmäßig zu glauben, daß die entlegene Ursache gewöhnlich auf einer gewissen Mißbildung oder Mißaffektion der Gehirnorgane beruhe; und daher ist jeder Theil genau untersucht worden, um Beweise für eine so plausibele Hypothese zu finden, bisher aber ganz vergebens. Die Bildung des Schädels, seine Dicke und andere Eigenschaften, die Häute, die Substanz des Gehirns, die Ventrikel, die Pinealdrüse, die Kommissuren, das kleine Gehirn, sind von den geschicktesten und eifrigsten Anatomen Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens alle nacheinander, aber mit keinem befriedigenden Resultate analysirt worden. Die Gestalt oder Dicke des Schädels ist in der That von vielen Anatomen von hohem und begründeten Rufe als eine Ursache angeführt worden; die Muthmaßung ist aber von andern vollkommen verworfen worden, welche fanden, daß gerade die Struktur, von welcher man am bestimmtesten glaubte, sie bewirke Wahnsinn, in vielen Fällen von vollkommener Gesundheit des Intellekts bestehe. Eine besondere Gestalt des Schädels scheint in der That oft mit Idiotismus von der Geburt, oder bald nach der Geburt an, aber durchaus mit keiner andern Art geistiger Störung zu bestehen.

Morgagni.

Morgagni befaßte sich mit einer langen Reihe von Sektionen über diesen Gegenstand, und verfolgte ihn mit besonderem Eifer; seine Resultate sind in seinem achten Briefe, von dem zweiten bis zum achtzehnten Artikel angeführt. In einigen Fällen war das Gehirn härter, in einigen weicher als in einem gesunden Zustande; bisweilen war die harte Hirnhaut dicker und mit weichen weißlichen Körpern an den Seiten des longitudinellen Sinus besetzt. Dieser Sinus selbst zeigte bisweilen polypöse Konkretionen, und die Pinealdrüse oder mehrere Drüsen in dem Plexus choroideus waren in einem erkrankten Zustande. Dr. Greding*) gelangte bei einem gleichen Forschungseifer zu einer gleichen Mannigfaltigkeit von Thatsachen. Meckel fand das Gehirn dichter und härter als gewöhnlich**); Dr. Smith***) entdeckte eine knochige Konkretion, und Plenciz und mehrere Andre bezeichnen das Gehirn an verschiedenen Stellen als knochig oder steinig, während Jones (nach den Medical Commentaries) es weicher als gewöhnlich fand, bei einer Verdickung der Häute und einer Turgescenz der Ventrikel. Aus allem diesen läßt sich nichts Genaues oder Pathognomonisches entnehmen, da alle solche Krankheitserscheinungen bei andern Krankheiten eben sowohl wie bei dem Wahnsinn gefunden worden sind.

Meckel.

Jones.

Nichts Genaues und Pathognomonisches bisher gefunden.

Pinel.

Pinel ist fest entschieden über diesen Punkt; und nach einer sehr langen Reihe von Untersuchungen behauptet er rücksichtlich des Schädels, daß es noch keine klar begründeten Thatsachen gebe, welche beweisen, daß die Geisteskräfte (ausgenommen bei Idiotismus) in irgend einem Grade durch dessen Größe, Gestalt oder Dichtigkeit beeinflußt würden; „während rücksichtlich des Inhalts vom Schädel ich behaupten kann," sagt er, „daß ich niemals irgend eine andere Erscheinung innerhalb der Schädelhöhle angetroffen habe, als man sie bei der Oeffnung des Körpers von Personen bemerkt, welche an Apoplexie, Epilepsie, Nervenfiebern und Konvulsionen gestorben sind;" und seine Nachfolger Esquirol und Georget stimmen denselben Bemerkungen bei. Der letztere schließt, nachdem er drei

*) Vermischte medicinische und chirurgische Schriften. Altenb., 1781.
**) Histoire de l'Academie Royale des sciences an. 1720. Berol. 4to. 1761.
***) Med. Observations and Inquir. vol. VI.

hundert Wahnsinnige nach ihrem Tode untersucht hatte, um den in Rede stehenden Punkt zu erledigen, also: „Toutes les altérations que nous avous observées sur les aliénées de la Salpétrière sont consecutives au développement de la folie, excepté celles des cerveaux d'idiotes, qui sont primitives et liées à l'état intellectuel." I. Gatt. Ecphronia.

Die Beobachtungen von Halsam sind fast in derselben Art; denn sie kommen darin überein zu zeigen, daß — mit Ausnahme einer so beträchtlichen Mißbildung des Schädels oder seines Inhalts, daß von einer frühen Lebenszeit an Idiotismus bewirkt wird, wie bei dem Kretinismus — in Beziehung auf den Wahnsinn durch alle Veränderungen des Ansehens, welche man bis hieher entdeckte, nichts Entscheidendes zu erhalten ist*). Halsam.

Die Sektionen von Greding beliefen sich zu nicht weniger als zwei hundert und sechszehn wahnsinnigen Patienten, von denen indessen die meisten an Krankheiten starben, die mit ihren Geistesübeln in keiner Verbindung standen. Drei Köpfe waren außerordentlich groß, zwei außerordentlich klein, einige der Schädelknochen äußerst dick, andere eigenthümlich dünn; bei einigen war das Stirnbein klein und kontrahirt, bei andern die Schläfenbeine komprimirt und schmal.

In einer Tabelle, welche die Gesammtsumme der Patienten enthielt, die in das Irrenhaus Bicêtre während eines beträchtlichen Theils der französischen Revolution von 1782—92 aufgenommen wurden, war bei weitem Greding. Welche Lebensperiode am meisten dem Wahn-

*) Aus der von Dr. Halsam aufgezeichneten Sektionen zieht er selbst den Schluß, daß der Wahnsinn immer mit Krankheit des Gehirns oder seiner Häute verbunden sei. Er drückt in der That die entschiedene Meinung aus, daß der Wahnsinn keine Krankheit der Ideen sei, und gehört zu den ersten, welche in neuerer Zeit angenommen haben, daß derselbe mit Krankheit des Gehirns oder seiner Häute verbunden sei (S. Obs. on Madness and Melancholy etc., p. 238 etc.). Eine ähnliche Meinung ist früher vom Dr. Marshall aufgestellt worden (S. Morbid Anatomy of the Brain in Mania etc.). Nach Greding war die weiche Hirnhaut und die Spinnwebenhaut kaum jemals gesund. Dieselbe Thatsache wurde vom Dr. Halsam in sieben und dreißig Fällen unter acht und dreißig Sektionen bemerkt; ebenfalls von J. Wenzel aus Mainz (Obs. sur le cervelle etc., trad. par M. Breton. Paris, 1811.) || S. das deutsche Originalwerk ||, und Chiarugi aus Florenz (Della pazzia etc., in Firenze, 1794.). Bayle betrachtet die chronische Meningitis, eine Form von wesentlich und primär chronischer Entzündung der Meningeen als die häufigste pathologische Ursache der Geistesstörung (Traité des maladies du cerveau etc., Paris, 1826.). Die Häufigkeit der Krankheit des Gehirns bei wahnsinnigen Personen bestätigt sich durch die Untersuchung des Herrn Calmeil (De la paralysie considéré chez les aliénés etc., Paris, 1826.). Dr. Conolly stimmt ebenfalls darin überein, „Geistesstörungen körperlicher Krankheit zuzuschreiben, zwar keiner specifischen körperlichen Krankheit," sondern jeglicher Krankheit, welche befähigt ist die Funktionen zu stören oder die Nervenstruktur zu schwächen; jedoch," fügt er hinzu, „finden wir bei dem Wahnsinn nicht, wie bei der Schwindsucht, solche unverändeliche Desorganisation oder Schwäche, welche die lange Andauer der Krankheit oder das kleine Verhältniß der Kuren erklären" (An Enquiry concerning the Indications of Insanity, p. 14). Wenn der Wahnsinn durch Mißgeschick, häusliches Unglück und andere äußerliche Einflüsse auf den Geist entsteht, und besonders, wenn die Veränderung der Seele durch solche Ursachen plötzlich hervorgebracht wird, so muß der Zusammenhang der Seelenstörung mit irgend einer organischen sichtbaren Krankheit wenigstens in dem ersten Augenblick außer allem Zweifel sein, es müßten denn Störung der Innervation und Cirkulation und andre funktionelle Krankheiten, welche nicht nothwendig von einer Strukturveränderung begleitet sind, unter der Benennung körperliche Krankheiten nicht verstanden werden. Dr. Uwins bemerkt: „Wer spricht die genaue Natur jener Veränderung in der empfindenden Organisation aus, wenn eine unerwartete Mittheilung einen starken Appetit augenblicklich vernichtet? wenn Wahnsinn als das unmittelbare Resultat einer herzbrechenden Täuschung vorkommt? wenn der ganze Mensch durch eine Veränderung der Scene und der Umstände gänzlich und in einem Augenblick verändert wird? oder wenn der Glaube an einen Arzt auf einmal die starken Haltpunkte der bis hierher ausgeprägten Krankheit durchbricht?" On Disorders of the Brain and Nervous System p. 11. 8vo. Lond. 1833.

Cooper.

I. Gatt. Ecphronia. sinn unterworfen.

die größere Zahl, welche Aufnahme erhielt, zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre, zunächst die zwischen dem vierzigsten und funfzigsten, nächst diesen, Patienten zwischen zwanzig und dreißig, dann zwischen sechszig und siebzig Jahren und endlich die von dem funfzehnten bis zum zwanzigsten Jahre; wir haben keine Nachricht, daß unter dieser Zeit irgend ein Kranker aufgenommen wurde. Daher scheinen verschiedene Stadien des Lebens eine Gewalt auszuüben, und die am meisten für die Krankheit geeignete Periode ist diejenige, in welcher, der Annahme nach, der Einfluß der Leidenschaften von Natur am stärksten und wirksamsten ist. „Unter den Wahnsinnigen," sagt Pinel, „welche während des dritten Jahres der Republik in Bicêtre gehalten wurden und deren Fälle ich besonders untersucht hatte, bemerkte ich, daß die erregenden Ursachen ihrer Krankheiten in einer großen Menge von Fällen außerordentlich lebhafte Gemüthsaffektionen waren, wie unbezähmbarer oder getäuschter Ehrgeiz, religiöser Fanatismus*), heftiger Verdruß und unglückliche Liebe. Unter hundert und dreizehn Wahnsinnigen, mit deren Geschichte ich bekannt zu werden mich bemühte, ergab sich, daß vier und dreißig durch häusliche Unglücksfälle, vier und zwanzig durch Behinderung des ehelichen Bündnisses, welches sie einzugehen eifrig gewünscht hatten, dreißig durch politische Ereignisse, die mit der Revolution in Verbindung standen, und fünf und zwanzig durch religiösen Fanatismus in diesen Zustand geriethen." Es waren hauptsächlich diejenigen afficirt, welche sich zu Fächern bekannten, bei welchen die Einbildungskraft unaufhörlich oder eifrig rege ist, und in ihrer Aufregung durch die Ausübung der mildern Funktionen des Verstandes, die leichter befriedigt werden und ermüden, nicht eingeschränkt wurde. Daher waren die Register in Bicêtre hauptsächlich angefüllt mit Leuten, die von Profession Priester, Künstler, Maler, Bildhauer, Dichter und Musiker waren, während sie kein Beispiel von Personen enthielten, deren Lebensrichtung eine überwiegende Ausübung der Urtheilskraft erfordert: nicht einen Naturforscher, Arzt, Chemiker oder Geometer.

Welche Temperamente oder Fächer zu der Krankheit geschickt machen, oder dieselbe erregen.

Es gibt aber andere Organe, welche beim Wahnsinn ebenfalls sehr hervorstechende Zeichen von erkrankter Thätigkeit, eben so wie das Gehirn verrathen, wie die des Epigastriums und der benachbarten Regionen; und daher haben andere Physiologen die entlegene oder selbst die nächste Ursache der Krankheit in diesen mehr als in dem Encephalon gesucht. Dieses war der Fall unter mehrern, wiewohl nicht unter dem größern Theile der griechischen Aerzte, wie wir schon gesehen haben, und auf diese Gegend verweist Pinel die nächste Ursache in fast jedem Falle zu unsrer jetzigen Zeit. Hier vermuthet er, daß die Krankheit beginne, und behauptet, daß die Affektion des Gehirns und der Geisteskräfte nach den Abdominalzufällen erfolge und gänzlich auf ihnen beruhe; und zum Beweise hiervon weist er auf verschiedene Sektionen hin, welche eine beträchtliche Störung nicht nur in der Funktion, sondern selbst in der Struktur eines oder mehrerer Abdominalorgane und besonders eine Verschiebung des Colon transversum gezeigt haben.

Ob aus dem erkrankten Zustand der epigastrischen oder andern Unterleibsorgane entspringend.

Gewöhnliche nächste Ursache von Pinel.

Dieses heißt aber ein größeres Gewicht auf Krankheitserscheinungen legen, welche sich bisweilen in diesen Organen manifestiren, als man es

Das Encephalon und die Unter-

*) Nach Dr. Burrows gibt es fünf mal so viele Frauen als Männer, welche aus dieser Ursache wahnsinnig werden (S. Commentaries on the Causes, Forms, Symptoms, and Treatment, moral and medical, of Insanity, 8vo. 1828.

bei gleichen Mißbildungen in dem Schädel gestattet. Es kann jedoch kein Zweifel obwalten, daß in den meisten Fällen beim Wahnsinn das Gehirn und Epigastrium gemeinschaftlich leiden; und daß die Krankheit mit einer Struktur- oder Funktionsbeschwerde der Unterleibsorgane beginnen kann, und oftmals beginnt, geht vollkommen hervor aus der Häufigkeit dieser Beschwerde während der Schwangerschaft und im Wochenbette; aus ihrer Verbindung mit einem eigenthümlichen Zustande der Geschlechtsorgane, wie wir sogleich zu zeigen Gelegenheit haben werden, und aus ihrer Entstehung bei einer plötzlichen Unterdrückung der Menstrual- oder Hämorrhoidal-Ergießung.

I. Gatt. Ephronia. Unterleibsorgane oftmals gemeinschaftlich afficirt, und die Krankheit scheint bisweilen in jeglichem zu entspringen.

Auch ist es nicht schwierig diesen Antheil des Einflusses aus der ausgedehnten Verbreitung des Par vagum, und ganz besonders des Intercostalnerven über die Unterleibseingeweide zu erklären, aus welchem Grunde eine gleiche Sympathie bei verschiedenen anderen Beschwerden keineswegs ungewöhnlich ist. So findet man häufig, daß, während eine Erschütterung oder ein Druck des Gehirns Ekel, Uebelkeit und Verstopfung bewirkt, Würmer Konvulsionen oder Epilepsie erregen.

Diese Vergesellschaftung des Einflusses erklärt.

Das reine Resultat aus der ganzen Untersuchung scheint zu sein, daß der Wahnsinn in jedem Falle, um mit Sir A. Crichton zu reden, „aus einem erkrankten Zustande des Gehirns oder der Nerven, oder beider*) entspringe; daß aber in vielen Fällen dieser erkrankte Zustand eine primäre und in anderen eine sekundäre Beschwerde sei, welche auf einem krankhaften Zustande der epigastrischen oder andrer Unterleibsorgane beruht"; denn worin auch dieser krankhafte Zustand bestehen, und welche Symptome er auch zeigen mag, so werden die Zeichen des Wahnsinns nicht eher als bis das Sensorium allmälig an der Kette der ungesunden Thätigkeit Theil genommen hat, unzweideutig. Und auf gleiche Weise werden dyspeptische und andre Unterleibszufälle nicht selten durch einen vorangegangenen erkrankten Seelenzustand erzeugt; und es ist daher ganz besonders schwierig und in einigen Fällen, wo wir nicht mit den beginnenden Symptomen bekannt sind, vielleicht gänzlich unmöglich zu bestimmen, ob Melancholie oder Hypochondrie in den Unterleibseingeweiden oder im Schädel entsprungen ist, oder mit andern Worten, ob die eine oder die andere eine primäre oder sekundäre Beschwerde sei.

Schluß aus der allgemeinen Untersuchung.

Wenn wir indessen mit der Geschichte der beginnenden Symptome bekannt werden, so haben wir einen erträglichen Leitfaden uns darnach zu richten, und können meistentheils sicher bestimmen, daß die primär afficirte Region diejenige sei, welche zuerst Krankheitssymptome zu erkennen gibt. Und während wir daher wenig Schwierigkeit haben, den Ursprung der meisten Fälle der Hypochondrie auf einen krankhaften Zustand des einen oder anderen der Verdauungsorgane zu beziehen, brauchen wir eben so wenig zu haben, die größere Zahl der Fälle von Wahnsinn auf eine primäre übele Beschaffenheit des Gehirns oder der Nerven zu beziehen.

Wo die Geschichte der beginnenden Symptome klar ist, kann die Krankheit ihrem primären Sitz zugeschrieben werden.

Worin dieser krankhafte Zustand besteht, ist eine Frage, welche niemals bis zur jetzigen Stunde erledigt worden ist, und wird es wegen unserer gänzlichen Unbekanntschaft mit der Natur der Verbindung des Gehirns und der Seele niemals auf eine sehr befriedigende Weise werden**).

Nächste Ursache des Wahnsinns.

---

*) Of Mental Derangement, vol. 1. p. 198.

**) Die folgende Stelle gibt Dr. Conolly's Art an, wie er einen Theil dieses geheimnißvollen Gegenstandes, welcher allen Versuchen einer befriedigenden Er-

I. Gatt. Ecphronia.

Die krankhaften Veränderungen, welche, wie wir schon gesehen haben, sich in der That häufig in der Struktur des Gehirns auffinden lassen, zeigen ganz genügend, daß ein beträchtlicher Grad von erkrankter Thätigkeit daselbst Statt gefunden habe; da man diese Veränderungen aber oftmals bei anderen Beschwerden des Kopfes eben so wohl wie bei dem Wahnsinn findet, und ganz besonders, da wir nicht sagen können, ob sie einer solchen Thätigkeit vorangegangen oder durch dieselbe erzeugt worden sind, so geben sie uns wenig Aufschluß über die Natur der erkrankten Thätigkeit selbst.

Cullen's Hypothese.

Dr. Cullen hat eine Reihe von sinnreichen Argumenten aufgestellt, um zu beweisen, daß der Wahnsinn in einer gewissen Ungleichheit der Erregung des Gehirns*) oder der Nervenkraft**), und in den meisten Fällen in einer erhöhten Aufregung bestehe. Dr. Cullen's Idee von dem Nervenvermögen ist, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, sehr fern davon deutlich zu sein; denn er definirt es: „eine subtile, sehr bewegliche Flüssigkeit, welche auf eine Weise, die wir nicht deutlich verstehen, in jedem Theile der Medullarsubstanz, des Gehirns und der Nerven eingeschlossen oder inwohnend ist." Während er in anderen Theilen seiner Schriften dasselbe so darstellt, als werde es niemals ergänzt noch erschöpft, und also der Meinung ist, daß es Eigenschaften besitze, die höher stehen, als die gewöhnlichen Eigenschaften der lebenden Materie. Jedoch scheint sein allgemeines Princip wohl begründet zu sein, und Sir Alexander Crichton hat sich dessen bedient, indem er diese höchst wahrscheinliche Hypothese noch näher auseinander setzt; und nachdem er sich auf die Lehre bezieht, welche auf den vorhergehenden Blät-

Crichton's Hypothese höchst wahrscheinlich und übereinstimmend.

---

klärung Trotz bietet, und, wie Dr. Good angibt, stets Trotz bieten wird, betrachtete: „Die Manifestation der Seele || des Geistes, mind || muß durch die Entwickelung des Gehirns bei jedem Individuum bedingt und modificirt werden. Es kann allen dasselbe intellektuelle Licht gegeben sein, bei einigen aber durch eine grobe Organisation verdunkelt werden, und bei anderen, welche glücklicher organisirt sind, mit mehr Helligkeit glänzen. Selbst außerhalb des Bereiches physischer Benachtheiligung, wirkt der Geist durch physische Werkzeuge, und die Genauigkeit seiner Wirkungen beruht auf dem Wachsthum, der Reife, Integrität und Kraft seiner Werkzeuge, welche das Gehirn und Nervensystem sind. Wenn die Nervenagentien der Sinne falsch sind, so erhält die Seele falsche Nachricht oder überträgt ihre Befehle durch schwache Boten; wenn der Sitz des Gedankens, der Mittelpunkt der intellektuellen und moralischen Herrschaft fälschlich angeordnet ist, so sind die Wirkungen des Verstandes behindert und unvollkommen" (S. An Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 62). Der Herausgeber kann den Einklang in dem Gange dieser Bemerkungen und der Lehre, zu der sich der Verfasser des genannten vortrefflichen Werkes neigt, daß die Geistesstörungen jeder körperlichen Krankheit zugeschrieben werden könnten, welche im Stande ist, die Funktionen zu stören oder die Struktur des Gehirns zu schwächen, nicht auffinden. Die Zusammenhangslosigkeit, welche sich hier manifestirt, beruht auf dem (englischen) Ausdruck mind, welcher hier ebenfalls die Seele bedeutet. Die intellektuelle Organisation und Funktion konstituiren aber gewiß einen sehr verschiedenen Gegenstand von dem der theologischen Lehren unsrer unsterblichen Natur. Daher kann auch die folgende Stelle nicht richtig sein; „Ja die immaterielle Seele ist sowohl in dem, was sie aufnimmt, als in dem, was sie von sich gibt, von den materiellen Organen so abhängig, daß eine geringe Störung in der Cirkulation des Blutes durch verschiedene Theile der Nervensubstanz im Stande ist, alle Empfindung, alle Bewegung, alle Beziehung zu der äußern und lebenden Welt zu stören, die Aufmerksamkeit und Vergleichung zu hemmen, die Vorräthe des Gedächtnisses zu benachtheiligen oder zu verwirren, oder die Eingebungen der Einbildungskraft zu modificiren." Die Angabe ist nicht genau in Beziehung auf die Seele, vielleicht aber tadellos, wenn man sie auf den Geist anwendet. Unsre Seele wird, wie sich hoffen läßt, existiren, wenn unser Gehirn, unsre Nerven, Cirkulation u. s. w. nicht mehr sind. *Cooper.*

*) Pract. Phys. vol. IV. Aph. MDLXII.

**) Id. MDXLIV.

tera des gegenwärtigen Werkes angeführt und unterstützt worden ist, daß die Nervenkraft eine eigenthümliche Flüssigkeit sei, welche in der Medullarsubstanz des Gehirns oder der Nerven abgesondert wird, bemüht er sich zu zeigen, daß die Ursache des Wahnsinns eine specifische krankhafte Thätigkeit der Gefäße sei, welche die Nervenflüssigkeit im Gehirn secerniren*), und welche nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität hierdurch verändert werden können**).

I. Gall. Ephronia. mend mit den pathologischen Lehren des gegenwärtigen Werkes.

Aus der Schnelligkeit der äußern Sinne, der Reitzbarkeit, der Wärme der Haut, dem gerötheten Gesichte und der ungewöhnlichen Energie, welche Wahnsinnige zu erkennen geben, haben wir Grund zu glauben, daß diese krankhafte Thätigkeit meistentheils eine widernatürlich vermehrte Thätigkeit sei; und wir sind daher im Stande, die verschiedenen Exacerbationen und Remissionen zu erklären, welche dieselbe bisweilen periodisch und bisweilen unregelmäßig zeigt. Da jedoch die Gesundheit der Geisteskräfte auf einer gesunden Energie der Gefäße beruhen muß, so wird eine zu knappe Sekretion der Nervenflüssigkeit eine eben so wirksame Ursache der Geistesstörung sein, als ein zu reichlicher Fluß; und daher dürfte der Torpor der Gefäße des Gehirns als eine eben so gewisse Ursache des Wahnsinns als Entonie sich bewähren, und folglich kann ein typhöses Fieber eben sowohl wie ein entzündliches eine Quelle des Deliriums werden. Und da die verschiedenen Sekretionen sich nur aus dem Blute bereiten lassen und durch seinen Zustand oftmals afficirt werden, so sehen wir auch, wie der Wahnsinn ein Resultat von scharfen narkotischen und anderen Giften, die durch Absorption in das Blut eingeführt wurden, oder in Folge einer Transfusion des Blutes von Thieren von verschiedener Natur, sein kann, wozu Dionis einige sehr auffallende Beispiele gegeben hat.

Daß in den meisten Fällen des Wahnsinns eine Tendenz nicht nur zu einer vermehrten Absonderung der sensoriellen Kraft in dem Kopfe, sondern zu einer Anhäufung derselben aus allen Theilen des Körpers und besonders aus der Oberfläche, vorhanden sei, ergibt sich aus des Patienten verminderter Sensibilität gegen äußere Eindrücke, und aus seiner Fähigkeit die heftigste Winterkälte und ein mehrere Tage langes Fasten ohne Beschwerde und in der That ohne daß er es weiß, zu ertragen. Daß aber in einigen Fällen eine verminderte Absonderung dieser Flüssigkeit Statt findet, welche eine allgemeine Schwäche der lebenden Faser bewirkt, ist ebenfalls klar aus

Beweise, daß die sensorielle Kraft bisweilen bei dem Wahnsinn erhöht ist.

Beweise, daß sie bisweilen vermindert ist.

---

*) Of Mental Derangement, vol. I. p. 171.

**) Id. vol. I. p. 169. Rücksichtlich dieser hier aufgestellten Hypothese hat der Herausgeber seine Meinung schon in der physiologischen Einleitung gegeben. Daß das Gehirn ein Organ sei, welches einen großen Vorrath von Blut aufnimmt, daß seine Gefäße groß und zahlreich sind, daß ein vermehrter Andrang des Blutes nach dem Gehirn oder, im Gegentheil, eine Verminderung der ihm zugeführten Quantität eine Wirkung auf die Gehirnfunktionen haben müsse, daß die Gefäße aus diesem Blute die Medullar- und Rinden-Substanz, die Flüssigkeit in den Ventrikeln, und jede Art von Materie, aus welcher die verschiedenen Gewebe des Gehirns bestehen, secerniren, und daß der vollkommene oder unvollkommene Zustand der intellektuellen und Nerven-Kräfte mit dem Zustande der Cirkulation innerhalb des Kopfes innig verbunden sei, sind Thatsachen, über welche sich kein Zweifel hegen läßt. Wenn aber der kühne Physiolog weiter geht, und zuerst die Existenz einer Nervenflüssigkeit als synonym mit sensorieller oder Nerven-Kraft annimmt, sie als eine Sekretion, und die Geistesstörung als aus ihrer veränderten Qualität oder Quantität entspringend darstellt, so geräth er aus seinem Gleise, und begnügt sich nur mit einer Hypothese, welche, wenn man sie auch zugibt, am Ende den Gegenstand durchaus nicht verständlicher machen würde. Statt der „Absonderung der Nervenflüssigkeit," dürfte es daher besser sein, „die Erzeugung der Nerven- oder sensoriellen Kraft" zu lesen. *Cooper.*

I. Gatt. Euphronia.

der großen Neigung, welche einige Wahnsinnige, deren Gehirn keine Zeichen von vermehrter Aufregung zu erkennen gibt, zu einer Gangrän der Extremitäten, oder, wenn sie unreinlich sind, an dem After manifestiren. Die Unempfindlichkeit aus dieser Ursache ist bisweilen so beträchtlich, daß nicht nur das verbreitete Gefühlsorgan, sondern auch einige der örtlichen Sinne afficirt werden. Und daher verlieren einige Patienten ihr Gehör und andre sind im Stande, ohne Schmerz oder irgend eine Veränderung in dem Durchmesser der Iris, in die Mittagssonne zu starren*). Bisweilen ist indessen die vermehrte Sekretion des sensoriellen Vermögens so beträchtlich, daß nicht nur der Kopf afficirt, sondern die körperliche Sensibilität im Allgemeinen vermehrt wird. Und daher macht Hoffmann die übermäßige Empfindung zu einem gewöhnlichen Symptom dieser Krankheit**), indem er die Ausnahme irrig für allgemeine Regel hält; und Riedlin theilt uns einen Fall von einem Wahnsinnigen mit, welcher, obwohl er im Stande war große Quantitäten Schnupftabak zu vertragen und danach verlangte, bei dem Geruche der mildesten aromatischen Mittel nieste und konvulsivisch wurde***).

Der Wahnsinn oftmals ein Resultat von erblicher Prädisposition.

Es ist ein trauriger Gedanke, daß der Wahnsinn oftmals das Resultat einer erblichen Prädisposition sei. Dieses ist in der That von einigen Schriftstellern geleugnet worden; unglücklicher Weise aber ist ihre Meinung durch die Uebereinstimmung Derjenigen, welche anders gedacht haben, und die unumstößlichen Beweise von täglich vorkommenden Thatsachen widerlegt worden. So geheimnißvoll der Gegenstand ist, so haben wir fortwährend Beweise, daß eine Eigenthümlichkeit des geistigen Charakters eben so fortpflanzbar sei wie eine Eigenthümlichkeit des körperlichen; und daher ist Witz, Wahnsinn und Idiotismus eben so bestimmt ein Erbtheil in einigen Familien, wie Skropheln, Schwindsucht und Krebs in andern†). Wir haben schon bemerkt, daß bei den meisten der letztern oftmals eine gewisse konstitutionelle Bauart oder Physiognomie wahrnehmbar sei, und es wird von vielen Autoritäten behauptet, daß dasselbe bei der in Rede stehenden Krankheit der Fall wäre. Wenn wir jedoch die Merkmale genau untersuchen, so werden wir finden, daß sie sich meistentheils zu den gewöhnlichen Symptomen eines sanguinischen oder melancholischen Temperaments neigen. Eine jede dieser Konstitutionen übt eine solche Gewalt auf die Krankheit, daß ihr eine eigenthümliche Modifikation ertheilt wird, sei die Natur der erregenden Ursache was sie wolle, was in Wahrheit für die

Beispiel.

Ob durch äußere Zeichen manifestirt.

*) Blumenb. Bibl. I. p. 736.

**) Opp. Suppl. II. 2.

***) Lin. med. 1696. p. 29. Solche Ereignisse sind bloß zufällige Begleiter des Wahnsinns, keineswegs wesentlich bei demselben, oder auch nur seine Existenz andeutend. Wollte man die entgegengesetzte Ansicht annehmen, so könnte man die neuern Römer, die durch ein parfümirtes Taschentuch höchst unangenehm berührt werden, als Wahnsinnige betrachten, ebenso wie andre, deren Geruchsinn so außerordentlich scharf ist, daß sie fast „an einer Rose in aromatischem Schmerz sterben.“ *Cooper.*

†) In sechs Siebentheilen der Fälle, welche zu der Beobachtung des Dr. Burrows gekommen sind, wies man erbliche Prädispositionen nach. Er nimmt nicht an, daß die verschiedenen Formen des Wahnsinns geneigt sind, ihre eigne Art von einem Geschlecht auf das andre fortzusetzen, sondern, daß sie sich gegenseitig fortpflanzen, so daß Manie, Melancholie und Hypochondrie bei verschiedenen Individuen derselben Familie bemerkt werden kann. Er gestattet indessen eine Ausnahme zu dieser Regel bei dem Wahnsinne des Selbstmordes. Wahrscheinlich mögen Hypochondristen noch eine Ausnahme machen. Dr. Burrows hält den erblichen Wahnsinn nicht für schwieriger zu heilen, als andre Formen desselben, welche Angabe im Widerspruche mit dem steht, was man gewöhnlich glaubt. S. Commentaries etc. and Edin. Med. Journ. No. XCVIII. p. 123.

konstitutionelle Richtung, welche die Krankheit nimmt, eine geringe Wichtigkeit hat, wiewohl dies bei der moralischen Behandlung der Aufmerksamkeit wohl werth ist. „Die Heftigkeit des maniakalischen Paroxysmus," bemerkt Pinel, „scheint von der Natur der erregenden Ursache unabhängig zu sein, oder wenigstens durch die Konstitution des Individuums und den eigenthümlichen Grad seiner physischen und moralischen Sensibilität weit mehr beeinflußt zu werden. Menschen von robuster Konstitution, von reifern Jahren, mit schwarzem Haare und für starke und heftige Leidenschaften empfänglich, scheinen denselben Charakter zu behalten, wenn sie durch diesen schrecklichsten der menschlichsten Unglücksfälle heimgesucht werden. Ihre gewöhnliche Energie steigert sich bis zur ausschweifenden Raserei. Gewaltthätigkeit ist auf der andern Seite selten charakteristisch bei den Paroxysmen von Individuen von gemäßigtern Leidenschaften, mit braunem oder kastanienfarbigem Haar. Nichts ist gewöhnlicher, als Leute mit hellfarbigem Haar in sanfte und angenehme Schwärmereien versinken zu sehen, während es sich selten oder niemals ereignet, daß sie rasend oder unbezähmbar werden. Ihre angenehmen Träumereien werden indessen endlich von dem niederschlagenden Gedanken einer unheilbaren Thorheit eingenommen und verlieren sich in demselben. Personen von der größten geistigen Aufregung, von den wärmsten Leidenschaften, der lebhaftesten Einbildungskraft, der schärfsten Sensibilität, sind hauptsächlich zum Wahnsinn geneigt. Ein trauriger Gedanke! — aber von der Art, daß er unsere feinsten und zartesten Sympathien rege macht."

I. Gatt. Ecphronia.

Die Modifikation der Krankheit mehr durch das Temperament als durch die erregende Ursache afficirt.

Erläutert.

Die Meinung war lange gangbar, daß der Wahnsinn eine Krankheit sei, welche in England gewöhnlicher vorkommt als in irgend einem andern Lande; und diese Meinung ist vor kurzem noch beunruhigender geworden durch die folgende Behauptung des Dr. Powell, Sekretair der Bevollmächtigten zur Begründung von Irrenhäusern, und welche als das Resultat seiner officiellen Tabellen der Verzeichnisse von 1775 bis zu 1809 inklusive, die man in Lustra oder Perioden von fünf Jahren getheilt hat, angeführt sind. „Es scheint, daß der Wahnsinn beträchtlich im Steigen sei; denn wenn wir die Summe von zwei entfernten Jahrfünften vergleichen, das eine mit dem Jahre 1775 beginnend, und das andere mit 1809 endigend, so ist das Verhältniß der Patienten, welche dem Verzeichnisse nach während der letztern Periode aufgenommen wurden, zu dem der frühern fast wie 129 zu 100. Auch versehen uns die Thatsachen," sagt er, „welche sich der Beobachtung des Reisenden in jeglicher Richtung, die er durch dieses Land nimmt, darbieten, und alle örtlichen Nachrichten, welche wir über diesen Gegenstand erhalten, wie ich zu glauben geneigt bin, mit hinreichenden Beweisen, daß die Zunahme wirklich sehr beträchtlich gewesen sein müsse, wiewohl wir deren genaues Verhältniß nicht ermitteln können*)."

Ob der Wahnsinn häufiger in England als in andern Ländern?

und ob in der letzten Zeit im Steigen?

Der erste Theil dieser Meinung oder derjenige, welcher den Wahnsinn als eine in England vorzugsweise herrschende Krankheit darstellt, scheint nicht auf irgend einer begründeten Basis zu beruhen; denn nehmen wir mit Dr. Powell an, daß die Zahl der Wahnsinnigen, welche im Hause Almosen erhalten, und diejenigen, welche in öffentliche Hospitäler aufgenommen werden, die nach der Parlamentsakte nicht unter der Aufsicht der Bevollmächtigten stehen, nebst den aus Vernachläßigung nicht

Ist keine vorherrschende Krankheit, anscheinend nicht einmal so herrschend als in vielen andern Ländern.

*) Med. Trans. vol. IV. p. 131. art. Observations on the Comparative Prevalence of Insanity at different Periods.

I. Gatt. Ecphronia.

Aufgezeichneten, verglichen mit den Berichten, die in die Bücher der Kommission eingetragen wurden, das Verhältniß wie drei zu zwei gegen einander haben, was wahrscheinlich weit darüber hinaus geht, so wird darnach die Gesammtzahl der wahnsinnigen Personen in dem Jahre 1800 mit der allgemeinen Schätzung für dasselbe Jahr nur ein Verhältniß von etwa 1 zu 7300 geben, während, wenn wir mit Dr. Burrows das Verhältniß der Selbstmorde, die in fremden Hauptstädten begangen wurden, als ein Zeichen von dem Umfange annehmen, in welchem der Wahnsinn in denselben Städten vorherrscht — was nichts desto weniger eine unbestimmte Rechnungsart ist, obwohl es nicht leicht ist eine bessere zu erhalten — so haben wir Grund zu schließen, daß der Wahnsinn im Verhältniß weit weniger häufig unter uns || in England || als in den meisten Theilen des Kontinents vorkommt. Die Selbstmorde in Paris, Berlin und Kopenhagen sind, wie sie aus den zu diesem Zwecke von Dr. Burrows gesammelten Tabellen entnommen wurden, im Verhältniß zu der relativen Bevölkerung von London wie 5 zu 2 bei der ersten, 5 zu 3 bei der zweiten, und 3 zu 1 bei der dritten*).

Auch keine zunehmende Krankheit.

Eben so wenig scheint die Idee, daß der Wahnsinn eine in England im Zunehmen begriffene Krankheit sei, auf einem festern Grunde zu beruhen. Nimmt man auch an, daß Dr. Powell's Resultat aus vollkommenen und unwiderlegbaren Daten entnommen sei, und vergleicht man die vermeinte Zunahme der Krankheit mit der anerkannten Zunahme der Bevölkerung, so wird der Unterschied — wenngleich sich auch von der erstern möglicherweise sagen ließe, daß sie die letztere um wenige Schritte vorausgegangen sei — kaum die Behauptung rechtfertigen, daß „der Wahnsinn beträchtlich im Steigen sei". Und bringen wir in Anschlag das große Interesse, mit welchem dieser Gegenstand seit den letzten zwanzig Jahren von dem Publikum betrachtet worden ist; die Wirkung jener Gefühle der Humanität, welche die beklagenswerthen Opfer der Krankheit aus den elenden Aufenthaltsorten der Gefängnisse und vernachläßigten Arbeitshäuser gezogen und unter die amtliche Sorgfalt der Verwalter von privilegirten Instituten gestellt hat; und vor allem die in Folge hiervon vermehrte Anzahl solcher Institute, und das große Ansehen vieler Derjenigen, welche die Leitung derselben haben, wobei den Bevollmächtigten kraft der Akte 26. von Georg III. Vortheile gewährt wurden, in deren Besitz sie sonst nicht gewesen wären: so dürfen wir, wie ich glaube, mit Recht schließen, daß dieser anscheinende Vorsprung, sei er was er wolle, in dem Fortschritte des Wahnsinns vor dem der Bevölkerung des Landes ein wirklicher Rückschritt sei.

Untersuchung von Powell's Angaben, welche zu einem entgegengesetzten Schluß führen.

Von dem Verfasser als ungenau angegeben;

Zu diesem Schlusse würden wir, wie ich glaube, sicherlich kommen, selbst wenn die von dem Dr. Powell gewählten Data vollkommen und unbestreitbar wären; er hat aber selbst aufrichtig gestanden, daß sie, statt vollkommen und unbestreitbar zu sein, „vielen Ungenauigkeiten unterworfen sind, und daß alle Folgerungen, welche aus ihnen gemacht werden, unvollkommen sein müssen." Es ist noch trostreicher zu erfahren, daß die direkten Folgerungen aus den Parochial- und Distriktsinstituten nicht nur nicht mit denen des Dr. Powell im Einklang stehen, sondern zu zeigen scheinen, daß statt eines Fortschrittes ein Rückschritt wirklich Statt gefunden habe. Dr. Burrows hat mit Fleiß viele von diesen gesammelt,

und widerlegt durch andere Tabellen von Dr. Bur-

*) Inquiry into certain Errors relative to Insanity etc. p. 93. 8vo. 1820.

und soweit sie gehen, führen sie fast ohne Ausnahme zu einem solchen Schlusse*). Es ist jedoch wahrscheinlich, daß selbst diese Schlußfolgerung uns nicht die genaue Thatsache gibt, und daß auf ihr eine Irrung auf der günstigen Seite laste, wie der widersprechende Bericht auf der ungünstigen sich befindet, indem die Zunahme der privilegirten Institute, deren Berichte das Verzeichniß der Bevollmächtigten über die wirkliche Gesammtzahl angeschwellt hat, durch eine Uebertragung aus den Instituten, welche auf diese Weise eingegangen sind, beträchtlich vermehrt wurde. Und wenn wir daher zugeben, daß der Irrthum auf der einen Seite den auf der andern aufhebt, so werden wir zu dem Schlusse geführt, welcher am Ende natürlicher erscheint, daß der Fortschritt des Wahnsinns durch temporäre Ereignisse in seiner Gleichförmigkeit nur verändert wird, und daß er keineswegs eine herrschende Krankheit in England sei.

I. Gatt. Ephronia, welche mehr ein Nachlassen als ein Fortschreiten zu beweisen scheinen.

Allgemeines Resultat.

Erste Art.

ECPHRONIA MELANCHOLIA.

Melancholie || Schwermuth ||.

Der Mißklang zwischen dem Auffassungs- und Urtheilsvermögen auf einen einzelnen Gegenstand oder einige wenige Gegenstände oder Ideenreihen beschränkt; der Wille hartnäckig und vorherrschend.

I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Wir haben schon angeführt, daß, was auch die erregende Ursache der Geistesabirrung sein möge, die Symptome in jedem Falle durch die vorherrschende Idiosynkrasie bedeutend modificirt werde; und daher schwinden, wenngleich Liebe zur Einsamkeit, Verstimmung, Furcht, Argwohn und Schweigsamkeit die gewöhnlichen Zeichen der gegenwärtigen Art sind, diese Zeichen oftmals nach Symptomen von ganz verschiedenem und bisweilen selbst von einem entgegengesetztem Charakter, und wir gelangen daher in den Besitz der vier folgenden Varietäten:

Die Krankheit durch Idiosynkrasie modificirt.

α Attonita. Düstere Melancholie.	Schweigsame, düstre, zurückgezogene Melancholie.
β Errabunda. Ruhelose Melancholie.	Umherschweifende, ruhelose Melancholie, welche das beständige Verlangen, den Aufenthalt zu verändern, zu erkennen gibt.
γ Malevolens. Böswillige Melancholie.	Mürrische oder böswillige Melancholie, bisweilen mit Selbstmord oder der Benachtheiligung Anderer endigend.
δ Complacens. Selbstgefällige Melancholie.	Selbstgefällige und leutselige Melancholie, bisweilen erfreut über eine eingebildete Superiorität von Rang, Stellung oder Eigenschaften**).

---

*) Inquiry etc. wie oben p. 66 et alibi.

**) || Es versteht sich von selbst, daß alles hier von der Melancholie Gesagte eigentlich nur von dem Patienten gilt, welcher an Melancholie leidet. Calmann. ||

I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Dieselbe Mannigfaltigkeit der Symptome, hauptsächlich durch das vorherrschende Temperament modificirt, werden von Fracastori angeführt. „Die Phlegmatischen," sagt er, „sind schwerfällig; die Sanguinischen lebhaft, heiter, lustig, aber nicht witzig; die Cholerischen sind in rascher und beständiger Bewegung, ungeduldig bei einem Gegenstande zu bleiben. Eine Schärfe des Witzes ist den meisten Varietäten, aber nicht allen, eigen *)." Und daher bemerkt Diocles, indem er Galen widerspricht, daß dieser nach Hippokrates annimmt, Verstimmung und Schreck wären pathognomonische Zeichen der Melancholie: „bei ernsthafter Ueberlegung finde ich, daß einige Patienten nichts von diesen Eigenschaften haben, und andre jede Mannigfaltigkeit des Gefühls zeigen; denn einige sind traurig, ohne furchtsam zu sein; andere furchtsam, ohne traurig zu sein; einige keins von beiden, und einige beides.

Diese Varietäten von Fracastori bemerkt.

Von Diocles.

Eigenthümliche Modification von Spurzheim angeführt.

Außer diesen Modifikationen gibt es noch eine von sehr eigenthümlicher Art, welche von Dr. Spurzheim angeführt wird, um zu zeigen, daß die Geisteskräfte doppelt seien, und daß jede Hemisphäre des Gehirns eine bestimmte Abtheilung enthalte. Da ich niemals einen Fall dieser Art angetroffen habe, so muß ich sie mit seinen eignen Worten beschreiben: „Tiedemann," sagt er," erzählt den Fall eines gewissen Mosers, welcher auf der einen Seite wahnsinnig war, und seinen Wahnsinn mit der andern bemerkte. Gall behandelte einen Minister, welcher, da er eine ähnliche Krankheit drei Jahre lang hatte, auf seiner linken Seite beständig Vorwürfe und Beleidigungen hörte und seinen Kopf nach der Seite drehete, um nach der Person zu sehn. Mit seiner rechten Seite beurtheilte er gewöhnlich den Wahnsinn seiner linken Seite, bisweilen aber konnte er in einem Fieberanfall seinen eigenthümlichen Zustand nicht richtig erwägen. Wenn er, lange nachdem er geheilt war, zufällig zornig wurde, oder wenn er mehr trank, als er zu thun gewohnt war, bemerkte er in seiner linken Seite eine Tendenz zu seiner frühern Geistesverirrung"**).

Wie Witz und schlaue Bemerkung bei wenig Urtheilskraft bestehen kann.

Es mag denjenigen, welche den Gegenstand nicht mit vieler Aufmerksamkeit studirt haben, seltsam erscheinen, daß Personen, welche ein krankhaftes oder selbst ein mangelhaftes Urtheilsvermögen besitzen, zu irgend einer Zeit ein rasches und lebhaftes Auffassungsvermögen haben könnten, und auf diese Weise witzig sind, ohne vernünftig zu sein. Das Vermögen des Witzes aber beruht nicht so sehr auf dem Urtheilsvermögen als auf der Einbildungskraft, und besonders auf dem Gedächtniß, auf dem Besitz eines großen Vorraths von Ideen, der zum beliebigen Gebrauche bereit ist und mit Schnelligkeit angewendet wird. „Und daher," sagt Locke, „läßt sich vielleicht einiger Grund für jene gewöhnliche Beobachtung anführen, daß Menschen, welche sehr viel Witz und ein rasches Gedächtniß zeigen, nicht immer das klarste Urtheil oder den tiefsten Verstand haben. Denn der Witz liegt meistens in der Ansammlung von Ideen und in der mit Schnelligkeit und Abwechslung verbundenen Zusammensetzung derjenigen, bei welchen irgend einige Aehnlichkeit oder einiger Zusammenhang aufzufinden ist, um dadurch ansprechende Gemälde und angenehme Erscheinungen in der Einbildungskraft zusammenzufügen; das Urtheilsvermögen liegt im Gegentheil ganz auf der andern Seite, indem es Ideen sorgfältig von einander scheidet, in welchen sich der mindeste Unterschied auffinden läßt,

Von Locke beleuchtet.

*) De Intellectione, lib. II.
**) Physiognomical System etc. p. 141. 8vo. 1816.

um sich dadurch nicht verleiten zu lassen durch Aehnlichkeit und Verwandtschaft eine Sache für eine andre zu nehmen*)". Und daher können wir leicht jene Fröhlichkeit und Aufwallungen einer lebhaften Einbildungskraft erklären, welche so oft den Charakter von Witz annehmen bei Personen, bei welchen der Geist, und besonders das nüchterne Urtheilsvermögen gestört ist.

I. Gatt. 1. Art. Ephronia Melancholia. Daher die bisweilige Lebhaftigkeit Wahnsinniger.

Fröhlichkeit und Witz, wenngleich bisweilen in der gegenwärtigen Art des Wahnsinns vorhanden, sind indessen keineswegs seine gewöhnlichen Charakterzüge, sondern, wie wir schon bemerkt haben, im Gegentheil eine Liebe zur Einsamkeit, Verstimmung, Schweigsamkeit, und ein Versinken in die unseligen Gemüthsaufregungen. Und wenn die Hypochondrie in wirklichen Wahnsinn übergeht, so nimmt er daher fast immer diese Form an, wie die Melancholie aus einer gewissen natürlichen Verbindung beider oftmals viele von den Symptomen annimmt, welche wesentlich zu der hypochondrischen Krankheit gehören; wobei der krankhafte Zustand des Gehirns in dem letztern Falle einen Einfluß auf die Unterleibsorgane übt, wie der krankhafte Zustand der Unterleibsorgane einen Einfluß auf das Gehirn in dem erstern übt.

Jedoch Schweigsamkeit und Verstimmung gewöhnlicher bei ihnen.

Die Krankheit zeigt sich bisweilen plötzlich, gewöhnlicher aber langsamen und unmerklichen Schrittes. Unter den frühesten Symptomen können erwähnt werden: Kopfschmerzen, häufige Anfälle von Schwindel, plötzliche Verwirrung der Ideen, eine große Neigung zum Zorn, heftige Aufregungen bei Reizung, und eine ungewöhnliche Sensibilität der Nerven, durch welche der Patient leicht zu einem eben so übermäßigen Grade durch Ursachen der Freude wie durch die des Kummers fortgerissen wird. Es ist der Wunsch vorhanden Gutes zu thun, der Wille aber ist störrig und unbeständig, und bewirkt eine Unfähigkeit, eine lobenswerthe Handlung oder selbst einen Zweck fest auszuführen in Folge einer schmerzhaften innern Empfindung oder der Verkehrtheit des Urtheilsvermögens, welches durch falsche oder unrichtige Ideen, die eine feste Ueberzeugung in der Seele erfordern, irregeleitet wird**). Und wenn die Krankheit bei einer Person vorkommt, welche jenes Temperament besitzt, das, wie man glaubt, dazu prädisponirt, und welches von den Griechen melancholisch genannt wurde, so werden die äußeren Zeichen eigenthümlich markirt und hervorstehend. „Der Patient," sagt Hippokrates, in seinem Buche über den Wahnsinn, „ist abgemagert, welk und hohläugig, und wird gleichzeitig von Flatulenz und saurem Aufstoßen, mit Schwindel und Klingen in den Ohren belästigt, hat wenig Schlaf, und wird, wenn er seine Augen schließt, von furchtbaren und unterbrochenen Träumen gepeinigt."

Gewöhnlicher Verlauf der Melancholie.

Aeußere Zeichen bisweilen sehr heftig.

Die erste Varietät beginnt gewöhnlich mit diesem Charakter und kriecht so allmälig fort, daß man sie eine Zeit lang irrig für einen bloßen Anfall von Hypochondrie oder Geistesverstimmung hält***), bis die Geistesabirrung durch die Wildheit der Augen des Patienten, die Eile seines Schritts, wenn er geht, seine ungewöhnlichen Geberden und die häufige Zusammenhangslosigkeit seiner Beobachtungen und Bemerkungen, sich endlich zu erkennen gibt. Das erste Stadium der Krankheit wird auf folgende Weise vortrefflich von Hamlet bezeichnet. „Ich habe seit kurzer Zeit,

cc E. Melancholia attonita. Beginnt oft allmählig, und wird irrig für Hypochondrie gehalten. In Hamlet wohl beschrieben.

*) On Human Understanding, book II. ch. XI. sect. 2.
**) Crichton, of Mental Derangement, passim.
***) Falret de l'hypochondrie et du suicide, passim, 8vo. Paris 1822.

I. Gatt. 1. Art. Ephronia Melancholia.

warum weiß ich nicht, alle meine Heiterkeit verloren, alle meine gewohnte Leibesbewegung aufgegeben, und es geht in der That so schwerfällig mit meiner Gemüthsstimmung, daß dieser treffliche Bau, die Erde, mir wie ein unfruchtbarer Gebirgsrücken erscheint; dieses höchst vortreffliche Gewölbe, die Luft, seht Ihr! dieses herrliche darüber hängende Firmament, dieses majestätische, mit goldnem Feuer durchwirkte Dach — nun, es erscheint mir als nichts weiter denn ein schmutziger und verpesteter Sammelplatz von Dünsten."

Herrschaft einiger einzelnen Ideenreihen.

Während aber die äußere Welt auf diese Weise von dem Auffassungsvermögen im Allgemeinen fälschlich erkannt, oder von dem Urtheilsvermögen fälschlich unterschieden wird, ist die Seele von einigen besondern Reihen eingebildeter Ideen so vollkommen eingenommen, daß die Aufmerksamkeit beständig auf sie gerichtet bleibt, und das Urtheilsvermögen sie irrig für Wirklichkeiten hält, und so weit es die umgebenden Gegenstände oder Scenerie wahrnimmt, die Erscheinung beständig mit der Wirklichkeit vermischt. Des Patienten Ideen sind nicht zusammenhangslos in sich selbst, sondern mit der Welt um ihn; denn die Bemerkungen des melancholischen Menschen sind, wenn die Aufmerksamkeit einmal richtig fixirt ist, meistentheils eigenthümlich spitzfindig und scharf. Aber bei der Verstimmung, welche in der Varietät, die wir jetzt betrachten, auf ihm lastet, kann man ihn selten zur Unterhaltung veranlassen, er sucht die Einsamkeit auf, sitzt vom Morgen bis zum Abend in einer gleichmäßigen Stellung grübelnd, oder, wenn er geht, sucht er Baumgärten, entlegene Straßen und die dunkelsten Plätze auf, die er nur finden kann. „Einer der Hauptgründe," sagt Hippokrates, in seinem Briefe an Philopoemenes, „welcher die Bürger von Abdera veranlaßte den Demokritus für wahnsinnig zu halten, war, daß er die Stadt verließ, und in Hainen und hohlen Bäumen, an einem grünen Ufer bei einem Bache, oder an einem Zusammenflusse von Gewässern den ganzen Tag und die ganze Nacht zubrachte*)."

Liebe zur Stille und Einsamkeit,

wie von Hippokrates angeführt.

Sauvages führt unter der Varietät von Melancholia attonita einen außerordentlichen Fall von der gegenwärtigen Modifikation, wiewohl nicht aus persönlicher Kenntniß, an. „Der Patient," sagt er, „bewegt sich niemals von einem Orte zum andern, eben so wenig verändert er seine Stellung; wenn er sitzt, steht er niemals auf, wenn er steht, setzt er sich niemals, wenn er liegt, erhebt er sich niemals. Er bewegt seine Füße niemals, wenn sie nicht von einem andern weggeschoben werden; die Gegenwart von Menschen aber scheut er nicht; richtet man eine Frage an

Außerordentlicher Fall von Sauvages.

*) Ein Mann, welcher in einem Theile der Gegend wohnt, mit der Dr. Conolly genau bekannt ist, in guten Umständen sich befindet, und nicht unglücklich in seiner Familie ist, bekam eine Abneigung mit irgend Jemand ein Wort zu wechseln. Er pflegte die Leute zu meiden, wenn er dieselben sich ihm nähern sah, oder das Zimmer zu verlassen, wenn sie eintraten. Gewöhnlich hielt er seine Hände vor sich zusammengeschlagen und machte oft kurze Ausrufungen, wie: „Gott sei uns gnädig!" „Welch eine böse Welt ist diese!" u. s. w. Jedoch mangelt diesem Manne, wenn Umstände ihn zur Unterhaltung nöthigen, keine der Geisteskräfte, und er hat nichts von der Bildung verloren, um seine Rolle in derselben || Unterhaltung || mit Anstand zu spielen. Seine Abneigung mit Leuten zusammen zu kommen oder zu sprechen, war ein bloß höherer Grad der Empfindung, welcher nervöse Personen sehr unterworfen sind. Es schien aber auch bei ihm eine Abneigung des Nervensystems obzuwalten, durch die gewöhnlichen Eindrücke eine solche Einwirkung aufzunehmen, um sie zu beachten; wenn der Eindruck aber verstärkt ward, so wurden seine Geisteskräfte und besonders seine Aufmerksamkeit zur gesunden Thätigkeit aufgeregt, und er war folglich nach den von Dr. Conolly niedergesetzten Principien nicht wahnsinnig. S. Enquiry concerning the Indications of Insanity p. 124. *Cooper.*

ihn, so antwortet er nicht, und doch scheint er zu verstehen, was man sagt. Er achtet der Ermahnung nicht, auch verwendet er keine Aufmerksamkeit auf Gegenstände des Gesichts oder Gefühls; er scheint in tiefen Gedanken verloren und von fremden Dingen ganz eingenommen. Bisweilen ist er jedoch mehr wach; wenn man ihm Speise in den Mund führt, ißt er, und wenn man ihm Getränk darreicht, so trinkt er." Sauvages fügt dann hinzu, daß diese seltene Modifikation der Krankheit einmal dem Dr. James, Arzt des Kurfürsten von Sachsen, bei einem Manne von etwa dreißig Jahren vorkam, welcher von dem Gedanken, daß die Gottheit ihn verdammt hätte, furchtbar ergriffen war. Er blieb vier Monate lang, während des Herbstes und Winters, in diesem Zustande; endlich erlangte der Patient seinen rechten Verstand wieder*). I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Kummer, besonders wegen des Verlustes von Freunden, Unzufriedenheit, große Widerwärtigkeit, die Furcht vor einem wirklichen oder eingebildeten Uebel, eine heftige und lang andauernde Ausübung einer Leidenschaft und eifriges, ununterbrochenes Studiren, haben sich häufig als zufällige Ursachen oder beitragende Umstände bei dieser Varietät der Melancholie bewährt, wo die Eigenthümlichkeit der Konstitution eine Prädisposition gebildet hatte, und haben sie bisweilen hervorgebracht, selbst wo keine solche Prädisposition sich nachweisen ließ. Erregende Ursachen.

Magendie traf ein eigenthümliches Beispiel hiervon an durch eine Ursache, die wenige erwarten würden, wenngleich sie nicht schwer zu lösen ist. Der Patient, ein verständiger und angenehmer Mann, wiewohl von einem höchst nervösen Temperament, hatte das Unglück in dem Alter von sechsunddreißig Jahren, daß ihm mehrere Widerwärtigkeiten in Geschäftsangelegenheiten vorkamen, und seine Frau bei ihrer Niederkunft mit dem ersten Kinde wahnsinnig wurde. Alle seine Kräfte wurden der Wiederherstellung seiner Frau gewidmet, die er auf der Reise begleitete, welche ihr anempfohlen wurde. Er pflegte sie mit zarter Sorgfalt, und war ein Zeuge aller ihrer Leiden des Körpers und Geistes. Mit der Zeit wurde sie hergestellt, er selbst aber, statt sich der Freude hinzugeben, verfiel in einen Zustand der unseligsten Melancholie, hielt sich für ruinirt, von den Polizeibeamten verfolgt, die im Begriff wären, bei ihm wegen eines furchtbaren Vergehens eine gerichtliche Untersuchung anzustellen. In jeder andern Hinsicht war seine Seele gesund. Auffallendes Beispiel von Magendie.

Wir haben schon bemerkt, daß der plötzliche Stillstand irgend einer habituellen Ableitung oder andern körperlichen Reizung sich bisweilen als eine Ursache der Melancholie bewährt hat, und wir finden hier, daß manchmal bei einem plötzlichen Stillstand von geistiger Erregung eben so viel Gefahr vorhanden sei, als bei einem Stillstande von körperlicher, indem die aufgeregte Seele eben so wenig im Stande ist, die Veränderung in dem einen Falle wie die in dem andern zu ertragen. Und daher sollte, wenn eine solche Wirkung bei einem reizbaren Körper vorkommt, das Individuum sogleich zu einer andern Beschäftigung angehalten werden, welche, wenngleich angenehmer, den ganzen Ueberfluß des sensoriellen Vermögens, der habituell erzeugt worden ist, einnehmen müßte. In dem oben beschriebenen Zustande blieb Magendie's Patient viele Monate lang, als aus einer unbekannten Ursache die Geisteskrankheit sich auf die Bewegungsfasern warf, und derselbe von einem Veitstanz befallen wurde; der Intellekt erhielt seine Kräfte wieder, wie die Muskeln der Lokomotion immer mehr in die lächerlichsten Erklärt.

*) Nosol. med. class. VIII. ord. III.

I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

aber unwillkührlichen Gestikulationen versetzt wurden. Durch den Gebrauch von tonischen Mitteln und besonders des schwefelsauren Chinins ward er zur vollkommenen Gesundheit wieder hergestellt *).

Andere Aufregungen, durch welche die gegenwärtige Art erzeugt wird, sind übermäßige Bewegung, Insolation oder lange Bloßstellung der geraden Sonnenstralen || Sonnenstich ||, plötzliche Uebergänge von der Hitze zur Kälte, kräftige, auf den Magen applicirte Reizmittel.

In dem von Sauvages erzählten Falle scheint die Krankheit aus einer erhitzten Einbildungskraft durch falsche religiöse Ansichten entstanden zu sein; und vielleicht gibt es keine gewöhnlichere oder wirksamere Ursache, vorzüglich bei furchtsamen Gemüthern, und ganz besonders noch, wo das Gewissen durch einen Ueberblick einer langen Reihe wirklicher Vergehen und der Furcht vor ewiger Bestrafung beunruhigt wird.

Beispiel an dem Abbé de Rancé,

Wenige Personen haben ein auffallenderes Beispiel hiervon gegeben, als der Abbé de Rancé, da er wegen der großen Verbrechen seines vergangenen Lebens zuerst von Gewissensbissen heimgesucht wurde, und bevor der gestörte Zustand seiner Seele die Richtung der religiösen Abschließung und Kasteiung genommen hatte, welche die abschreckende Strenge von La Trappe erzeugte. „Auf diesen Zustand des Wahnsinns der Verzweiflung", sagt Dom Lancelot in seinem Briefe an la Mère angélique von Port Royal, „folgte eine schwarze Melancholie. Er entfernte alle seine Freunde von sich und schloß sich in sein Haus zu Veret ein, wo er kein Geschöpf sehen wollte. Seine ganze Seele, ja selbst seine körperlichen Bedürfnisse schienen in einer tiefen und ausgeprägten Verstimmung gänzlich verloren zu sein. In ein einziges Zimmer eingeschlossen, vergaß er sogar zu essen und zu trinken, und wenn der Diener ihn erinnerte, daß es Zeit zum Schlafengehen sei, starrte er wie aus einer tiefen Träumerei auf, und schien nicht zu wissen, daß es nicht mehr Morgen sei. Als er besser ward, pflegte er oft den ganzen Tag, ganz unbekümmert über das Wetter, in den Wäldern umherzuirren. Ein treuer Diener, welcher ihm bisweilen verstohlen folgte, bemerkte oft, daß er stundenlang an einem Orte stand, wobei Schnee und Regen ihm ins Gesicht schlugen, während er, ohne etwas davon zu wissen, gänzlich in schmerzlichen Erinnerungen versunken war. Dann pflegte er bei dem Falle eines Blattes, oder bei dem Geräusche eines Rehes, wie aus einem Schlummer zu erwachen, und, indem er seine Hände rang, fortzueilen, um sich in einen dickern Theil des Gehölzes zu verbergen, oder sich mit dem Gesichte in den Schnee niederzuwerfen und bitterlich zu stöhnen."

und die Strenge von La Trappe.

β E. Melancholia errabunda.

Dieselben Ursachen wirken bei der Erzeugung der umherirrenden oder ruhelosen Melancholie, welche die zweite Varietät bildet und eine Modifikation zeigt, die oftmals offenbar auf einer Verschiedenheit der Idiosynkrasie beruht, wiewohl die Ursache nicht immer zu erklären ist, und unter deren Einwirkung der Patient ein beständiges Verlangen hat, sein Geschäft oder seinen Wohnort zu verlassen. Und während daher Albrecht Dürer zu dem Beifalle berechtigt ist, welchen er seit langer Zeit für sein bewunderungswürdiges Gemälde der Melancholie, unter der Gestalt eines nachdenkenden Frauenzimmers, das mit fixirten Blicken und nachläßiger Kleidung sich auf den Arm stützt, erlangte, hat Shakspeare ebenfalls in seiner Beschreibung der schönen

Beständiges Verlangen den Wohnort oder das Geschäft zu verlassen.

*) Magendie, Journal de physiologie. Avr. 1822.

und interessanten Ophelia die Natur kopirt, welche, anstatt vor der Welt sich zu verschließen und Stille und Einsamkeit zu suchen, als besonders geschäftig und redselig dargestellt wird, und das beliebte Geheimniß ihres Wahnsinns einem Jeden, dem sie begegnet, sowohl in Versen wie in Prosa unwissentlich mittheilt. Traurigkeit ist die herrschende Farbe der Seele; aber sie ist oftmals, wie Jaques sich ausdrückt, „eine höchst launenhafte Traurigkeit", welche so mit Einfällen von Scherz und Witz vermischt ist, daß es, ungeachtet der Ernsthaftigkeit des Falles, unmöglich wird, ohne zu lächeln, sie anzuhören. „Sie sind", sagt Burton (und unglücklicher Weise für ihn selbst wußte Niemand diese Krankheit besser zu beschreiben), „über alle Maßen launenhaft, bisweilen übermäßig lachend, außerordentlich lustig, und dann weinen sie wieder ohne Ursache; sie stöhnen, seufzen, sind nachdenkend und fast rasend. Multa absurda fingunt et a ratione aliena *); sie bilden sich viele Ungereimtheiten, fern von aller Vernunft, ein. Einer glaubt, er sei ein Hund, ein Hahn, ein Bär, ein Pferd, Glas, Butter. Er ist ein Riese, ein Zwerg, so stark wie hundert Menschen, ein Lord, ein Herzog, ein Fürst. Viele von ihnen sind unbeweglich und in ihren Einbildungen fixirt; andere sind nach jedem gehörten oder gesehenen Gegenstand veränderlich. Wenn sie ein Bühnenstück gesehen haben, beschäftigen sie sich damit noch eine Woche nachher; wenn sie Musik hören oder tanzen sehen, so haben sie nichts als Sackpfeifen in ihrem Gehirn; wenn sie einen Wettkampf sehen, sind sie ganz für Waffen eingenommen; wenn sie beleidigt werden, beunruhigt sie die Beleidigung noch lange nachher. Ruhelos in ihren Gedanken und Handlungen, stets nachdenkend,

— velut aegri somnia, vanae
Finguntur species,

mehr wie Träumer als Wachende bilden sie sich eine Reihe von ganz phantastischen Gedanken; sie haben die frivolsten Gedanken, welche unmöglich auszuführen sind; und bisweilen glauben sie, daß sie gegenwärtig vor ihren Augen solche Phantasmen oder Gespenster wirklich hören und sehen, welche sie fürchten, argwöhnen oder glauben; sie sprechen mit ihnen und folgen ihnen. ‚Sie wachen', sagt Avicenna, ‚wie andere träumen'. Wenngleich sie mit Jemand sprechen und aufmerksam und beschäftigt scheinen, denken sie nur an Tand, und dennoch beschäftigt dieser Tand, welcher Art er auch sein mag, ihre Seele; diese Furcht, dieser Verdacht, diese Beleidigung, diese Eifersucht, diese Agonie, diese Qual, dieses Leiden, dieses Luftgebäude, diese Laune, diese Grille, diese Erdichtung, dieser angenehm wache Traum. Besonders wenn diese Dinge feindlich sind, können sie dieselben nicht vergessen; sie mögen ihretwegen weder ruhen noch schlafen, sondern quälen sich stets, Sisiphi saxum volvunt sibi suis".

Welch ein trauriger Gedanke, daß der Verfasser dieser lebhaften Beschreibung viele dieser Züge nach sich selbst gezeichnet hat, und daß das Werk, aus welchem man sie entnahm, in der Absicht geschrieben wurde, seine Gedanken zu zerstreuen, und welches, voll von Genie, Gelehrsamkeit und dem feinsten Humor, nur die Krankheit verschlimmerte und dem beklagenswürdigen Patienten, wie man zu fürchten nur zu viel

I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Beispiel in dem Charakter der Ophelia.

Zeigt oftmals eine höchst launenhafte Traurigkeit.

Beschreibung von Burton.

Betrachtung der obigen Beschreibung in Beziehung auf Burton selbst.

*) Frambes. Consult. lib. I. 17.

1. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Grund hat, ein zu frühes Ende bereitete! „Er verfaßte sein Buch" sagt Herr Granger, „in der Absicht seine eigne Melancholie zu verscheuchen; sie nahm aber in einem solchen Grade zu, daß nichts ihn zum Lachen bewegen konnte, als wenn er nach der Brücke ging und die Zoten der Botsknechte anhörte, was selten verfehlte ihn in einen heftigen Anfall von Gelächter zu versetzen. Ehe er von diesem schrecklichen Uebel heimgesucht wurde, gab er in den Zwischenzeiten seiner übeln Laune einen der lustigsten Gesellschafter in der Welt ab".

γ E. Melancholia malevolens.

Die dritte Varietät, in welcher die Seelenverirrung einen

Beschreibung.

mürrischen oder böswilligen Charakter annimmt, ist vielleicht die gewöhnlichste Form, unter welcher die Krankheit erscheint. Bisweilen ist der Patient außerordentlich leidenschaftlich und zankt heftig mit Jedem auf gleiche Weise, in welchem Tone oder in welcher Art er auch angeredet

Die Sprache bisweilen sarkastisch,

wird, und drückt sich mit großer Heftigkeit der Rede, manchmal mit groben, unziemenden Schmähungen, bisweilen aber auch mit einer gewandten, beißenden Entgegnung aus, wie er sie niemals in einem gesunden Zustande zeigte. Gewöhnlicher wählt er indessen seine Gegenstände der Rache, welche auf eine unerklärliche Weise meistentheils seine nächsten Verwandten und besten Freunde sind. Gegen diese hegt er den schwärzesten Verdacht und Argwohn, indem er glaubt, daß sie ihn verfolgen, um

bisweilen tödtlichen Haß verkündend,

ihm sein Geld oder sein Leben zu nehmen, oder ihn zu quälen. Er überhäuft sie mit jeglichem Ausdruck des tödtlichsten Hasses, oder behandelt sie mit Verachtung und schilt sie Narren und Dummköpfe. Unter dem unseligen Einfluß dieser schrecklichen Krankheitsform verabscheut die Mutter ihre kleine Familie, und die Frau ihren Ehemann; die Keuschesten

bisweilen unverschämt und gemein.

werden unzüchtig, und Lippen, welche bisher nichts als Lehren und Reden der Frömmigkeit äußerten, entweihen sich gröblich und sind die Werkzeuge von Flüchen und Schamlosigkeit. Die unglücklichen Individuen wissen zu derselben Zeit nicht nur, was sie sagen oder thun, sondern fühlen bisweilen auch, daß es Unrecht ist, drücken ihr Bedauern unmittelbar nachher aus, und sagen, daß sie es nicht wieder thun wollen. Die Störrigkeit des Willens aber und der Mangel der Gewalt des Urtheilsvermögens über denselben treiben sie trotz ihres Wunsches weiter, und sie verfallen fast sobald als sie ihr Bedauern ausgedrückt haben, in denselben Zustand zurück. Locke hat mit großer Geschicklichkeit den eigentlichen Unterschied zwischen diesen beiden Geisteskräften des Wunsches und Willens angedeutet, und ein Beispiel dazu in der Züchtigung aufgestellt, mit welcher ein nachsichtiger Vater sich häufig veranlaßt findet ein unartiges Kind heimzusuchen, und was er zu vollziehen Willens ist, wiewohl sein Wunsch in dem äußersten Grade sich dagegen sträubt. Die in Rede stehende Krankheit ist voll von Beispielen derselben Art, und zeigt schlagend die Richtigkeit, mit welcher dieser große Meister seines Gegenstandes den menschlichen Verstand analysirte.

Der Patient weiß dies bisweilen und drückt sein Bedauern aus, bekommt aber bald einen Rückfall.

Dem Wunsche der Willen entgegen.

Wir haben schon bemerkt, daß die eigenthümliche Art oder Modifikation der Krankheit im Allgemeinen weit weniger auf der unmittelbaren und erregenden Ursache beruht, als auf dem konstitutionellen Temperament oder auf einem wirkenden Princip, welches wir nicht immer auffinden können. Und zum Beweise hiervon mag es angedeutet werden, daß ich die Hauptzüge der hier so eben angeführten Beschreibung von einer Dame, etwa sechszig Jahre alt, entnommen habe, wegen welcher ich vor kurzer Zeit zu Rathe gezogen wurde, und deren erregende Ursache

Fall, zum Beweise, daß die erregende Ursache weniger Einfluß als das Temperament bewirkt.

offenbar unterdrückter Kummer war, und zwar in Folge des Todes eines einzigen Sohnes und der Trennung von einer Tochter, welche noch der einzige Trost ihres vorgerückten Alters blieb, da diese sich mit einem Manne vermählte, dessen Wohnort in einem entlegenen Welttheile lag. Von Natur im Besitze eines hohen und kräftigen Geistes und eines eigenthümlichen Grades von Energie und Thätigkeit, gelang es ihr wirklich durch einen heftigen innern Kampf die Schmerzen, welche sie anfangs erstickten, zu unterdrücken, und sie sprach seit mehreren Jahren von ihrer Tochter und deren Kindern — denn die letztere war seitdem Mutter geworden — ohne innere Bewegung. Aber mit dem Verluste des feinen Gefühls für ihre Tochter, hatte sie gleichzeitig alles feine Gefühl für andere Gegenstände verloren, und ihr Urtheilsvermögen hatte inmitten der allgemeinen Unglücksfälle gelitten. Die Liebe zu ihren nächsten Verwandten hat sich in Verachtung oder Haß verwandelt, die Wärme und Lebhaftigkeit ihres Geistes, welche ihr Schweigsamkeit und Zurückgezogenheit nicht gestatteten, haben sie vorlaut und beleidigend gemacht; — die vernünftige Vorstellung ist plötzlichen und unbesonnenen Anfällen von Gewaltthätigkeit und Schlägen, und die Stimme der Frömmigkeit Ausrufungen gewichen, welche sie früher bis zur Unerträglichkeit erschüttert haben würden. Auch wird sie es häufig inne, daß sie Unrecht thue, und klagt oftmals in Briefen, die ganz verständig und vortrefflich sind, über ihr eignes Benehmen und die Bürde, welche sie für ihre Verwandten wird; aber die Zwischenzeiten der Gesundheit dauern nur wenige Stunden an, und bei all ihrer Ruhe bekommt sie sicherlich einen Rückfall *). Viele Monate lang wurde sie in ihrem eignen Hause der Aufsicht einer amtlichen Wärterin anvertraut, der es mit großer Geschicklichkeit endlich gelang einen angemessenen Grad von Ansehen, ohne persönlichen Zwang, über sie zu gewinnen, und unter dem Regim von vollkommener Ruhe und Abgeschlossenheit von der Welt, schien sie auf gutem Wege der Besserung zu sein; aber die verderbliche Zärtlichkeit ihrer nächsten Verwandten hat seitdem diese treue Wächterin entfernt, und ihr Verstand ist wiederum mit ihrer Freiheit vertauscht worden.

I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Die betrübendsten Zufälle für die Verwandten des Patienten bei dieser Varietät von Wahnsinn bestehen darin, daß dieser die Neigung hat, sie mit Gleichgiltigkeit oder selbst heftigem Widerwillen zu sehen, und Ausrufungen zu machen und Reden von der beleidigendsten Art für ein gottesfürchtiges und zartes Ohr zu führen; und es ist der dem Anscheine nach unerklärlichste Zufall für Diejenigen, welche die Krankheit nicht mit vieler Aufmerksamkeit studirt haben. Ich habe schon bemerkt, daß bei dem Wahnsinne die körperliche Sensibilität bedeutend vermindert sei, sie ist es aber nicht mehr als die moralische Sensibilität, und wie die moralische Sensibilität verschwindet, vergeht auch aller moralische Rückhalt; und aus demselben Grunde, weshalb der wahnsinnige Mensch wenig Empfindung für Kälte oder Hunger hat, hat er auch wenig Empfindung für Anstand und Religion. In der gegenwärtigen Varietät sind die schlimmsten Leidenschaften in einem Zustande von Aufregung, und die am häufigsten angewendete Sprache ist die Sprache der Leidenschaft, welche vorwaltet, und da nicht länger ein moralischer Rückhalt Statt findet, so wird sie in ihrer äußersten Heftigkeit und Niedrigkeit angewendet. Und da die zärt-

Tendenz zur Gewaltsamkeit und beleidigenden Sprache erklärt.

*) Vergleiche damit Report of the Glasgow Asylum for Lunatics, 1821.

1. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

lichen Neigungen den reizbaren Platz gemacht haben, so scheint natürlich zu folgen, daß je größer die Liebe oder Freundschaft früher war, um so größer der Haß gegenwärtig sei.

Dieser traurige Zustand gewährt einen Trost.

Wir können indessen einen Trost, wiewohl einen geringen, aus dieser traurigen Betrachtung ziehen, gegen welchen die Verwandten des Leidenden nicht gleichgiltig sein sollten. Es ist derjenige, daß mit dieser abgestumpften Sensibilität der Seele der Patient keinen Schmerz von dem Bewußtsein seines degradirten Zustandes hat. Und es ist eigenthümlich zu bemerken — was auch beitragen mag, das Schmerzgefühl des mitempfindenden Herzens zu mildern — wie vollkommen die Bewußtlosigkeit des Patienten selbst nach der Wiederherstellung desselben zur Gesundheit vorherrscht, so daß Wenige auf die Vergangenheit mit dem Abscheu zurückblicken, den man erwarten würde; während Viele, selbst in der Furcht vor einem Rückfall, ihr Auge auf die Wohnung des Elends, die sie vor kurzer Zeit einnahmen, richten und sie ohne Furcht betrachten.

δ E. Melancholia complacens. Beschreibung.

Die vierte Varietät oder die selbstgefällige Melancholie ist vielleicht weniger häufig als irgend eine der übrigen; sie kommt aber bisweilen vor und ist oftmals von einem lebhaft gefärbten und geröthteten Gesichte und andern Zeichen von einer sanguinischen Beschaffenheit begleitet. „Solche Personen", sagt Burton, „sind sehr zum Lachen geneigt, sind witzig und lustig, eingebildet beim Gespräch, angenehm, wenn sie noch nicht zu weit vorgerückt sind, und der Musik, dem Tanz und der Gesellschaft von Frauen sehr ergeben". Aristoteles führt den Fall eines Einwohners von Abydos an, welcher, da er an dieser Varietät der Krankheit litt, einen ganzen Tag zu sitzen pflegte, als ob er auf einer Bühne wäre, wo er den visionären Schauspielern zuhörte, wobei er manchmal selbst spielte und gelegentlich in die Hände klatschte und lachte, als sei er von der Vorstellung entzückt *). Solche Personen hielten sich nicht selten für berufen ein verzweifeltes Abenteuer zu unternehmen, und fühlen sich außerordentlich erhoben durch den neuen und hohen Charakter, welchen sie anzunehmen im Begriff sind.

Das erhebende Gefühl oftmals in Verbindung mit irrigen Ideen über Religion. Schlagender Fall als Beispiel.

Diese erregenden Empfindungen stehen nicht selten mit irrigen Ideen über Religion in Verbindung und bewirken in der Seele des Patienten einen Glauben, daß er auf eine übernatürliche Weise mit einer Macht begabt sei Wunder zu verrichten, oder die heftigsten Kasteiungen ohne Nachtheil erdulden zu können. Das deutsche psychologische Magazin ist voll von Beispielen dieser Art, und erzählt unter andern den Fall eines Gensd'armes aus Berlin, Namens Gragert, von harmloser und ruhiger Gemüthsstimmung, aber von einer etwas abergläubischen Geistesrichtung. Aus Armuth, Familienunglücksfällen und strenger militärischer Disciplin verbrachte er eine Reihe von schlaflosen Nächten und empfand eine Seelenunruhe, welche nach seinem eignen Bericht nichts als das Lesen gottseliger Bücher verscheuchen konnte. Beim Lesen der Bibel fiel ihm das Buch Daniel auf und gefiel ihm so sehr, daß es sein Lieblingsstudium wurde, und von dieser Zeit an nahm die Idee von Wundern seine Einbildungskraft so sehr ein, daß er anfing zu glauben, er könne selbst einige verrichten. Ganz besonders hielt er sich überzeugt, daß wenn er einen Apfelbaum pflanzte mit der Absicht, daß es ein Kirschbaum werde, seine Kraft so groß sei, daß der Baum Kirschen tragen würde. Er ward

*) Lib. de rer. mir.

aus des Königs Dienst entlassen und in das Arbeitshaus geschickt, wo er sich zwei Jahre lang ruhig, ordentlich und fleißig aufführte, wobei er niemals etwas that, was Wahnsinn verrieth. Zu dieser Zeit untersuchte ihn Dr. Pike, damit er entlassen und seiner Familie zugeschickt werden möchte. Er beantwortete jede Frage richtig, ausgenommen, wenn der Gegenstand Wunder betraf, in welcher Beziehung er seine alten Begriffe beibehielt; er fügte indessen gleichzeitig hinzu, daß wenn er bei einem Versuche, nachdem er nach Hause gekommen sein würde, fände, daß der Ausgang seiner Erwartung nicht entspräche, er bereitwillig den Gedanken aufgeben und glauben wolle, er habe sich geirrt, und er gestand, daß er schon einen Irrthum in seiner Seele auf diese Weise entfernt habe; denn er kannte eine alte Frau, die er einstmals für eine Hexe gehalten hätte, welche er aber später nach einem Versuche als eine solche nicht erkannt habe. I. Gatt. 1. Art. Ecphronia Melancholia.

Ueber die ärztliche Behandlung von Krankheiten dieser Art werden wir nicht viel zu sagen haben; da das Verfahren aber, welches für die gegenwärtige Art hauptsächlich räthlich ist, für die folgende ebenfalls anzurathen ist, so wird es am passendsten sein die Abhandlung darüber, bis die letztere in ihrer Ordnung beschrieben worden ist, aufzuschieben. Heilverfahren.

Zweite Art.

ECPHRONIA MANIA.

Wahnsinn.

Die Uebereinstimmungslosigkeit zwischen dem Auffassungsvermögen und dem Urtheilsvermögen allgemein; große Aufregung der Geistes-, bisweilen der Körperkräfte.

Diese Art erscheint fast unter unendlichen Varietäten des Charakters, von welchen es indessen genügen dürfte, die folgenden anzumerken, welche meistentheils durch die prädisponirenden Ursachen, die wir schon angeführt haben, modificirt werden, wie sie die vorhergehenden Arten modificiren: I. Gatt. 2. Art. Ecphronia Mania.

α Ferox. Rasender und heftiger Wahnsinn.
β Exultans. Freudiger und hoffärtiger Wahnsinn.
γ Despondens. Verstimmter, verzweifelter Wahnsinn.
δ Demens. Verworrener Wahnsinn.

Die erregenden Ursachen sind wie die prädisponirenden hauptsächlich die schon unter Ecphronia Melancholia aufgezählten: wie plötzliche und heftige Geistesaufregung, habituell gewordene vernachläßigte üble Leidenschaften, falsche Ansichten über Religion, besonders die Furcht vor Verdammung und ewiger Strafe, plötzlicher Wechsel des Geschicks, sei es vom bösen zum guten, oder vom guten zum bösen, grübelnde Aengstlichkeit oder geheime Unzufriedenheit, tiefes in die Länge sich ziehendes Studium, welches nicht von Woche zu Woche durch eine Abwechselung von Bewegung oder Gesellschaft unterbrochen wird, und die Stunden des Schlafes einnimmt, ungünstiges Wochenbett, eine Unterdrückung Erregende Ursachen.

1. Gatt. 2. Art. Ephronia Mania.

von verschiedenen periodischen Ausleerungen, und bisweilen sogar eine tugendhafte Bezähmung des geschlechtlichen Orgasmus bei einer kräftigen Konstitution, ohne purgirende oder andere Mittel zu nehmen, um die reizende Entonie zu schwächen.

Puerperalmanie durch Sympathie erzeugt, die Verkettung der Sympathie aber nicht leicht zu verfolgen.

Unter diesen ist eine der häufigsten Ursachen das Wochenbett und die Wiederherstellung nach dem Wochenbette, wiewohl es nicht immer leicht ist, die unmittelbare Art zu bestimmen, wodurch diese Veränderung in der Konstitution auf das Gehirn einwirkt; denn das Uebel hat sich eingestellt nicht nur, wo eine organische Beschwerde in Folge von Puerperalfieber, eine plötzliche Unterdrückung der Lochien, oder ein plötzliches Unterlassen des Stillens Statt gefunden hat, sondern, wo die Wiederherstellung nicht von einem einzigen ungünstigen Symptom begleitet war, und die Mutter bei dem Amte einer Amme eifrig beharrte. Dies zeigt uns indessen sehr genügend, wie stark die Kette der Sympathie zwischen dem Gehirn und den verschiedenen Organen des Körpers und besonders denen ist, die zur Funktion der Zeugung dienen.

Verhältnißmäßiger Einfluß dieser Ursache u. Wirkungen bei verschiedenen Perioden.

Esquirol theilte vor nicht langer Zeit der Société de médecine über diesen wichtigen Gegenstand eine Schrift mit, welche mit den Resultaten des Hôpital de la Salpétrière des Jahres 1811, 12, 13 und 14 bereichert ist. Während dieser vier Jahre wurden elf hundert und neunzehn Frauen aufgenommen, welche an Geistesstörung litten, von denen 92 (fast der elfte Theil des Ganzen) nach der Entbindung, während oder unmittelbar nach der Periode des Stillens, erkrankten. In den höhern Klassen der Gesellschaft schätzt er das Verhältniß der Wöchnerinnen, welche wahnsinnig werden, zu nicht weniger als dem siebenten Theil des Ganzen. Unter den eben genannten 92 Fällen kamen 16 von dem ersten bis zum vierten Tage nach der Entbindung, 21 von dem fünften bis zum funfzehnten, 17 von dem sechszehnten bis zum sechszigsten Tage, 19 von dem sechszigsten Tage bis zum 12ten Monate des Stillens vor, und in 19 Fällen erschien das Uebel nach willkührlicher oder nöthig gewordener Entwöhnung.

Wirkungen bei verschiedenen Konstitutionen und Altern.

Unter den 92 Fällen waren 8 idiotisch, 35 melancholisch und 49 maniakalisch. Das respektive Alter war folgendes: 22 von 20 bis 25 Jahren; 41 von 25 bis 30 Jahren, und 12 über 30. 56 unter den 92 wurden gänzlich geheilt, und 38 dieser innerhalb der ersten sechs Monate. Schreck war die häufigste Ursache *).

Unterdrückter Orgasmus eine Ursache, auffallend beleuchtet von Kemnesius.

Ich habe gesagt, daß ein tugendsam unterdrückter Orgasmus bei einem vollen Körperbau und wo keine Mittel angewendet wurden, die entonische Kraft zu schwächen, bisweilen Manie veranlaßt habe. Man hat einen interessanten Fall von der kräftigen Wirkung eines solchen Zustandes, der von Kemnesius in seiner Geschichte des Konciliums zu Trident erzählt ist, welcher, wenngleich er nicht mit Wahnsinn endigte, eben so verderblich ablief. Im Jahre 1419 wurde Rossa, Neffe des Königs von Portugal und erwählter Erzbischof von Lissabon, in Florenz bedenklich krank. Seine Aerzte sagten ihm, daß diese Krankheit aus einer übermäßigen Reizung der Geschlechtsorgane entspringe, und daß er sicherlich sterben würde, wenn er nicht den Beischlaf übe oder sich verheirathe. Mit einem Muthe, der eines glücklichern Ausganges würdig

*) Quarterly Journal of Foreign Medecine. No. i. p. 98.

war, bestimmte er sich für den Tod und begegnete ihm, ohne seine Gelübde des Cölibats zu brechen *). I. Gatt. 2. Art. Ecphronia Mania.

Der folgende Fall wird indessen beweisen, daß Manie selbst bisweilen eine Folge derselben Geistesfestigkeit ist. Ein Geistlicher von musterhaftem Charakter und einer der ausgezeichnetsten Prediger, mit welchem bekannt zu sein ich das Vergnügen habe, ward vor vielen Jahren sehr unerwartet von einem Paroxysmus von Manie befallen, dessen Ursache aufzuklären unmöglich schien. Er erholte sich in etwa sechs Monaten und kehrte zu einer regelmäßigen und pünktlichen Erfüllung seiner geistlichen Pflichten zurück. Er ist ein Mann von ausgezeichnetem Geschmack, feuriger Einbildungskraft, hohem und sehr kultivirtem Geiste. Mit diesen Eigenschaften heirathete er in weniger als einem Jahre nach seiner Besserung seine Dienstmagd, und die Welt glaubte, er werde oder würde zum zweitenmale wahnsinnig. Eine vertrauliche Mittheilung seiner Lage bewies mir bald, daß nichts klüger oder lobenswerther sein konnte, als der Schritt, den er auf diese Weise gethan hatte, und der so großes Erstaunen unter seinen Freunden erregte. Er war vollkommen überzeugt, sagte er, obwohl er es niemals irgend Jemanden mitgetheilt hatte, daß die Ursache seiner unglücklichen Krankheit eine Reizung der Geschlechtsorgane war, die ihn beständig zu einem Verlangen nach der Verehelichung anregte, welches er zu befriedigen nicht in der Lage war, und was ihn nöthigte, von Tag zu Tag seinen Empfindungen einen gewaltsamen Zwang anzulegen. Nachdem er vollkommen zur Gesundheit zurückgekehrt war, fand er, daß dieselbe krankhafte Neigung wiederzukehren beginne. Ich fühlte, sagte er, daß sie mich wieder wahnsinnig machen würde, wenn ich mich nicht von ihr befreite, und meine Grundsätze untersagten es mir nur einen Augenblick daran zu denken, sie auf eine unmoralische Weise zu entfernen. An welche achtbare Familie konnte ich mich wenden, da ich erst vor kurzer Zeit aus einer Privatanstalt entlassen worden war? Die Dienerin, welche bei mir wohnte, war ein vortreffliches junges Frauenzimmer, ihre Gemüthsart war liebenswürdig, ihr Geist der Bildung fähig und ihre Gestalt und Lebensart keineswegs unangenehm, und daher beschloß ich nach reiflicher Ueberlegung, dieselbe zu heirathen, wenn sie selbst ein so gefährliches Wagestück unternehmen wollte. Er heirathete sie demgemäß, hat seitdem über zwanzig Jahre lang einer fast ununterbrochenen Gesundheit sich erfreut, und ist mehr als gewöhnlich glücklich in seiner Familie gewesen. Andre Beispiele von einer gleichen Art sind bei Paullini **), Martini ***) und Vogel †) zu finden, es ist aber unnöthig sie abzuschreiben. Und daher ist die Kastration oftmals angerathen worden, und man hat sich ihr bisweilen mit Erfolg unterworfen. Anderes Beispiel in des Verfassers eigener Praxis.

Aus einer gleichen Sympathie der Thätigkeit zwischen dem Gehirn und anderen Theilen des Körpers treffen wir Beispiele von der einen oder andern Art der in Rede stehenden Krankheit an, welche bisweilen, und vielleicht bei Konstitutionen von großer Sensibilität, durch unterdrückte Erregungen von weit geringerer Wichtigkeit hervorgebracht wer- Zufällige Ursachen andrer Art von verfehlter Thätigkeit.

*) Kemnes. Concil. Triden.t, part. III. De Coelibatu Sacerdotum.
**) Cent. III. obs. 14.
***) Osservazioni, ch. II. 10.
†) Beobachtungen p. 9.

I. Gatt. 2. Art. Ekphronia Mania.

den, wie Hautkrankheiten *), ein unterdrückter Hämorrhoidalfluß **), oder ein Geschwür, welches lange gestanden hatte und plötzlich auftrocknete ***).

α E. Mania ferox. Beginnt bisweilen plötzlich.

Der rasende Wahnsinn, welcher die erste Varietät konstituirt, macht seinen Anfall bisweilen sehr plötzlich und beginnt damit, daß der Patient eine unbeschreibliche Bewegung im Kopfe fühlt, welche ihn zum lauten und plötzlichen Aufschreien veranlaßt, wobei er gleichzeitig in der Stube auf- und abläuft und etwas für sich murmelt, was gänzlich unverständlich ist; wiewohl die Symptome selbst bei diesem plötzlichen und heftigen Anfalle große Verschiedenheit zulassen.

Zeigt sich gewöhnlich allmäliger. Ursprung wie von Monro beschrieben.

Gewöhnlicher ist indessen die Krankheit das Werk der Zeit, und ihr Wachsthum wird auf eine ausgezeichnete Weise vom Dr. Monro in seiner Antwort an Dr. Battie also beschrieben: „Aufgeregte Lebensgeister, wie man sie gewöhnlich nennt, sind das erste Symptom dieser Art von Beschwerde. Diese veranlassen den Menschen eine größere Quantität Wein als gewöhnlich zu nehmen, und die auf diese Weise afficirte Person wird von dem Zustande der Enthaltsamkeit, Anständigkeit und Bescheidenheit ganz in den entgegengesetzten übergehen, reichlich trinken, dreist, unanständig sprechen, fluchen, bis Mitternacht aufsitzen, wenig schlafen, plötzlich aus dem Bette aufstehen, auf die Jagd gehen, sogleich wieder zurückkehren, alle Diener in Thätigkeit setzen und fünf mal so viel beschäftigen, als nothwendig sind. Kurz, alles, was er sagt und thut, verräth die heftigste Gemüthsaufregung, welche zu unterdrücken nicht in seiner Gewalt steht. Und dennoch wird er inmitten aller dieser Uebereilungen nicht ein einziges Wort unrecht setzen oder irgend Jemanden den mindesten Grund geben zu glauben, daß er sich Dinge einbilde, welche wirklich nicht bestehen, oder daß sie ihm anders als anderen Leuten erscheinen. Diejenigen, welche ihn nur selten sehen, bewundern seine Lebhaftigkeit, freuen sich über seine witzigen Einfälle und den Scharfsinn seiner Bemerkungen; ja seine eigne Familie läßt sich mit Schwierigkeit überreden, genaue Sorgfalt auf ihn zu haben, bis es durch den offenbaren Verderb seiner Gesundheit und seines Vermögens durchaus nothwendig wird".

Fortschreitende Zufälle.

Dieses Gemälde ist nach dem Range im Leben entworfen, der etwas über der Mittelmäßigkeit steht; seine allgemeinen Züge aber von aufgeregten Lebensgeistern und Hurtigkeit und Geräusch und „viel Lärmen um nichts" sind auf jeden Rang anwendbar. Von einer solchen Person, sagt Sir A. Crichton, in Beziehung auf die gegenwärtige Beschreibung, läßt sich noch nicht sagen, daß sie delirirte; dies Ereigniß folgt aber bald, und sie hat alsdann die dieser Krankheit eigenthümlichen Symptome — Symptome, welche sich nur durch einen Unterschied in der Reihe der Gedanken, die sich in ihrer Seele vorstellen, unterscheiden. Sie beginnt zu schwärmen, unbesonnen und unzusammenhängend zu sprechen, flucht, als ob sie in der heftigsten Wuth sei, und bricht unmittelbar nachher in einen Anfall von Gelächter aus, spricht unzüchtig, richtet beleidigende und verächtliche Reden an ihre Verwandten und die Umstehenden, spuckt nach ihnen, zerstört alles, was ihr in den Weg kommt, schreit laut und un-

*) Act. nat. cur. vol. VIII., obs. 28. Descottes, Journ. de méd. tom. LXVI. Petit, Oeuvres posthumes, tom. III.

**) Santacrux, de Melancholia, p. 29. Lentilius, Miscell I. p. 36.

***) Forestus, lib. X. obs. 24.

zusammenhängend und beharrt bei diesem Benehmen, bis sie ganz erschöpft ist. Der Zustand der Ruhe, welche folgt, ist gewöhnlich kurz und schlaflos, der Patient ist hartnäckig, er spricht nicht ein Wort und beißt die Zähne zusammen, wenn man ihm etwas zu verschlucken reicht, oder er gibt auf eine listige Weise an, daß er ein wenig trinken wolle, spritzt es aber auf die Person, die es ihm reichte. Augenblicklich ergibt er sich wiederum allen zügellosen und ausschweifenden Reden und Handlungen, die er vorher beging. Wenn er unter strenge Zucht gehalten wird, hat er oft so viel Herrschaft über sich, daß er sich sanft und bescheiden aufführt, und fiele nicht der allgemeine Ausdruck seines Gesichtes, und das eigenthümlich glänzende Ansehen und die rasche Bewegung seiner Augen auf, so würde er auf viele der Umstehenden imponiren und sie glauben machen, daß sein Wahnsinn vorüber sei. Die Dauer des Paroxysmus und der Zwischenzeit ist bei verschiedenen Individuen sehr verschieden; im Allgemeinen aber gesprochen, hört der Anfall, je heftiger er ist, um so früher durch Erschöpfung auf, und daher läßt er bisweilen in einem oder zwei Tagen nach, und bisweilen zieht er sich einen Monat oder selbst noch länger hin, wobei er in einer Entfernung von wenigen Wochen oder zu gewissen Perioden des Jahres zurückkehrt *).

I. Gatt. 2. Art. Ecphronia Mania.

Die Dauer des Paroxysmus und der Zwischenzeit verschieden.

Bei der zweiten Varietät oder dem hoffärtigen Wahnsinn sind die Leidenschaften, und besonders die des Zornes, weniger geschäftig, und die Einbildungskraft herrscht hauptsächlich vor und ist unaufhörlich in Thätigkeit. Hier entdecken wir am häufigsten etwas von dem Hauptbestreben ihres frühern Lebens, so daß der habsüchtige Mensch noch immer über den Ankauf von Ländern und Gütern spricht, und sich daran vergnügt, seine Besitzungen stets zu vermehren, während der andächtige Charakter ewig mit Gebeten, Fasten und Ceremonien, Erscheinungen und Offenbarungen beschäftigt ist und sich für von Gott begeistert und in den Himmel gehoben hält. Alle Phantome sind von angenehmer Art und meistens solche, welche dem armen Wahnsinnigen eine hohe Meinung von seinem eignen Range oder Talenten beibringen. Donatus führt den Fall einer Dame in Mantua an, welche sich einbildete, sie sei an einen König verheirathet, und sie pflegte niederzuknien und zu affektiren, sie unterhalte sich mit ihm, als wenn er mit seinen Begleitern gegenwärtig wäre; und wenn sie zufällig ein Stückchen Glas auf der Straße fand, so pflegte sie es wie einen Juwel, der ihr von ihrem königlichen Herrn und Gemahl zugeschickt wurde, ans Herz zu drücken **). Er erzählt einen andern Fall von Seneka aus Senecio, einem Wahnsinnigen von beträchtlichem Reichthume, welcher sich selbst und alles um sich her für groß hielt; er habe eine große Frau und große Pferde, und könne kleine Sachen von irgend einer Art nicht leiden, so daß er mit großen Töpfen, um zu trinken, großen Beinkleidern, mit größern Schuhen als seine Füße, bedient sein wollte: „Wie die Person bei Trallian", sagt Burton, „welche glaubte, daß sie die ganze Welt mit ihrem Finger erschüttern könnte, und sich fürchtete ihre Hand zu ballen, damit sie die Welt nicht wie einen Apfel zerquetsche" ***).

β Mania exultans.

Die Reihe der Gedanken bezieht sich oft auf die Berufsarten des frühern Lebens.

Phantome von angenehmer Art.

Beispiel.

---

*) Der Paroxysmus ist genau und kräftig von Spenser beschrieben, Fairie Queen, book II. cant. IV. XV.

**) De hist. med. mirab. lib. II. cap. I.

***) Anat. of Melancholy, p. I. Sect. 3.

1. Gatt. 2. Art Ecphronia Mania.

Die Täuschung oftmals nicht zusammenhängend mit der Ursache der Krankheit.

Jedoch wirft selbst hier in vielen Fällen die Reihe von Gedanken oder Ideen, welche die Seele des Wahnsinnigen beschäftigen, gar kein Licht auf die Natur oder den Ursprung der Beschwerde, und wir können uns deren noch weniger bedienen, als in vielen Fällen der Melancholie.

γ E. Mania despondens. Zustand der Seele selten die erregende Ursache erklärend. Pathologie.

Dieses ist besonders in der dritten Varität oder dem verzweifelnden Wahnsinn bemerkbar; denn wiewohl diese Modifikation der Krankheiten bisweilen durch Argwohn, Schreck oder ein schuldiges Gewissen erzeugt werden kann, so ist sie weit häufiger das Resultat einer melancholischen Idiosynkrasie oder eines geschwächten Zustandes der Konstitution zu der Zeit des Anfalls; in Folge hiervon wird die sensorielle Flüssigkeit statt mehr, vielleicht sogar weniger reichlich als in einem Zustande der Gesundheit abgesondert*), so daß der Patient allmälig in einen Zustand von Insensibilität versinkt, wenn er nicht durch einen falschen Muth aufgeregt wird und Mittel findet, seinem Dasein ein Ende zu machen, ehe diese Periode herbeikommt.

δ E. Mania demens. Pathologie.

Bei Dementia oder dem verworrenen Wahnsinn ist dieser Zustand der sensoriellen Erschöpfung und der daraus folgenden Insensibilität noch einleuchtender, wiewohl vielleicht weniger konstitutionelle Neigung zu den deprimirenden Leidenschaften vorhanden ist. Das Urtheilsvermögen ist hier mehr erkrankt und geschwächt, als in irgend einer andern Form, und da keine der gleichartigen Geistesvermögen eine höchste Kraft annehmen, so findet eine allgemeine Anarchie und Verwirrung der Ideen Statt, welche ohne Zusammenhang oder Vergesellschaftung irgend einer Art das Sensorium berühren. Und daher hat Pinel das Uebel auf eine ausgezeichnete Weise charakterisirt, als bestehe es in einer „raschen Aufeinanderfolge oder ununterbrochenen Abwechselung von einzelnen Ideen und verschwindenden und unzusammenhängenden Erregungen, in andauernd wiederholten Handlungen der Ausschweifung, vollkommener Vergessenheit eines jeden vorhergegangenen Zustandes, verminderter Sensibilität gegen äußere Eindrücke, Vernichtung der Urtheilskraft, immerwährender Thätigkeit, ohne Absicht oder Zweck, oder ohne irgend ein inneres Bewußtsein, daß sie Statt finde"*).

Beschreibung von Pinel.

Hinzukommende Züge.

Diese Wahnsinnigen sind oft nicht anders als durch Zwangsmittel zu bändigen; sie lassen sich aber leichter zwingen als diejenigen, welche in einem Zustande von Raserei sich befinden. Sie sind unleitbar und hören weder auf Bitten, noch auf Drohungen. Furcht vor körperlicher Strafe macht sie indessen gehorsam. Sie vermeiden willig das Licht, begraben sich unter die Betten oder in das Stroh ihrer Zellen. Sie nehmen durchaus keine Rücksicht auf Anstand und Reinlichkeit, und man findet oftmals, daß sie sich aus einem sonderbaren Beweggrunde mit ihren Exkrementen beschmieren. Meistentheils haben sie wenig Appetit und lehnen das angebotene Essen ab, jedoch scheint bisweilen eine sehr scharfe Empfindung von Hunger zurückzukehren, wo sie begierig ihre eig Fäces verschlingen. Aus der Natur der Ideen, welche in dem Sensorium Statt finden, und durch ein unverständliches Murmeln ausgedrückt werdnn, wissen wir nichts weiter, als daß aus dem Geschrei und Geheul, mit welchem sie ihren Jargon begleiten, kein Zweifel obwalten könne, daß sie oftmals von schmerzhaften Empfindungen des Körpers oder Geistes erregt werden.

---

*) Da dieser Ausdruck eine ganz unwahrscheinliche Hypothese ist, so würde es besser sein, ihn mit „die sensorielle Kraft wird erzeugt" zu vertauschen.
Cooper.

**) De l'Aliénation mentale, ch. III. 3. §. 176.

I. Gatt. 2. Art. Ephronia Mania.

Es ist ein Glück für diejenigen, welche sowohl an dieser Form wie an der vorhergehenden leiden, daß sie selten einen langen Kampf bestehen, indem die Erschöpfung des sensoriellen Vermögens durch wiederholte Paroxysmen eine gänzliche Torpidität und folglich den Tod des sensoriellen Organs*) bald herbeiführen, wiewohl es Fälle gibt, in welchen ein Paroxysmus von größerer Gewalt als gewöhnlich eine günstige Veränderung hervorgebracht und dem Patienten seine Sinne wieder gegeben hat.

Allgemeine Prognose.

In Beziehung auf die vierte Varietät.

Bei dem verstimmten Wahnsinn, in welchem oftmals eine chronische Beschwerde einiger Unterleibseingeweide Statt findet, welche mit einem erkrankten Zustande des Gehirns zusammenwirkt, sind wir am wenigsten zur Hoffnung berechtigt; die Patienten werden gewöhnlich durch neue Paroxysmen geschwächt und versinken oftmals in einen Zustand von Idiotismus.

In Beziehung auf die dritte.

Die erste Varietät wird im Gegentheil oftmals, wenn die Konstitution durch Unmäßigkeit nicht zu sehr untergraben ist, oder der Patient durch die Heftigkeit des Anfalls beim ersten Beginn nicht plötzlich weggerafft wird, durch ihre eigne Anstrengung ihre Heilung bewirken, und aus einer einfachen Geistesermüdung allmälig in einen gesunden Zustand sanft hinübergleiten. Während bei der mildern und angenehmern Modifikation der zweiten Varietät, bei welcher die Erzeugung der sensoriellen Kraft im Ganzen vielleicht in einem weniger gesunden Zustande ist (da — wenngleich der Stimulus der Krankheit geneigt sein mag dieselbe etwas zu vermehren — das gänzliche Fernsein von aller Qual und Angst und den ermüdenden Veränderungen des wirklichen Lebens, dessen sich der Patient zu erfreuen hat, sie || die Krankheit || zu einer gemäßigten und gleichförmigen Richtung führen, die sie sonst nicht besitzen könnte), nichts gewöhnlicher ist, als daß Wahnsinnige ein sehr hohes Alter erlangen. Ich bin in diesem Augenblicke bei dem Falle eines Geistlichen betheiligt, welcher sein sechs und neunzigstes Jahr erreicht hat und länger als ein halbes Jahrhundert in einem Zustande von ruhigem Wahnsinn zubrachte.

In Beziehung auf die erste.

In Beziehung auf die zweite.

Die Krankheit am leichtesten geheilt, wenn sie durch zufällige Ursachen hervorgebracht wird.

Meistentheils werden diejenigen am leichtesten, so wie auch am raschesten geheilt, deren Wahnsinn, von welcher Art er auch sein möge, durch zufällige Ursache erzeugt worden ist, wie durch Berauschung, plötzlichen Uebergang von der Kälte in die Wärme, Unterdrückung habitueller Ausleerungen oder eine Revulsion durch eine Versetzung krankhafter Thätigkeit von andern Organen. Und daher rührt die verhältnißmäßige Leichtigkeit, mit welcher eine Heilung bei dem Wahnsinn nach dem Wochenbette bewirkt wird. Während im Gegentheil diejenigen am unwahrscheinlichsten eine permanente Besserung erlangen, welche einen erblichen Fehler besitzen; die Krankheit mag sie in der That eine Zeit lang verlassen; da aber die Prädisposition bleibt, so werden sie gewöhnlich nach Zwischenzeiten von einem oder zwei Jahren oder selbst von wenigen Monaten die Opfer neuer Anfälle.

Daher die häufige und leichte Heilung des Puerperalwahnsinnes. Am schwierigsten zu heilen, wenn von einem erblichen Fehler begleitet.

„Manie und Melancholie," sagt Dr. Greding, indem er schreibt, während er Arzt am Arbeitshause zu Waldheim war, „haben bei Einigen

Dauer der Krankheit von sechs Mona-

*) „Der Tod des sensoriellen Organs" scheint keineswegs ein angemessener Ausdruck zu sein, da man glauben könnte, er bedeute, daß das Gehirn in dem hier beschriebenen Falle zuerst sterbe und der übrige Theil des Organismus in Folge des Todes des sensoriellen Organs nachher zu Grunde gehe. In den angedeuteten Beispielen kann man sagen, daß die Heftigkeit der Paroxysmen die Funktionen des ganzen Nervensystems in Unordnung bringe, die Operationen der thierischen Oekonomie störe, und auf diese Weise Schwäche, verschiedene Formen von Krankheit und eine rasche Auflösung herbeiführe. *Cooper.*

I. Gatt. 2. Art. Ecphronia Mania.

ein halbes Jahr gedauert und blieben bei Andern vierzig Jahre und darüber, unter denen nur ein einziger Patient in diesem Hause das Alter von fünf und achtzig Jahren erlangte"*).

ten bis zu vierzig Jahren und länger.

Die Möglichkeit der Besserung ist beträchtlich größer bei dem ersten Anfall, als bei irgend einem der folgenden, und besonders wenn die Krankheit die Dauer von drei Monaten noch nicht überstiegen hat, von wo an der Patient zuerst einer ärztlichen Behandlung unterworfen wurde. Wenn sie zu dieser Zeit ein Jahr gedauert hat, vermindert sich die Aussicht auf einen guten Erfolg um die Hälfte; bei zwei Jahren Dauer werden nicht über den vierten Theil so viele hergestellt; und wenn sie mehr als zwei Jahre beträgt, so ist die Erwartung gering, obwohl man da, wo das zweite Jahr noch nicht lange verflossen ist, an einer Heilung keineswegs verzweifeln muß.

Der erste Anfall am leichtesten beseitigt, besonders, wenn er noch nicht drei Monate gedauert hat.

Verhältnißmäßige Wahrscheinlichkeit über diese Zeit hinaus gering.

Die Behandlung der Ecphronia ist gewöhnlich unter den beiden Abschnitten von medicinischer und moralischer besprochen worden. Beide haben innerhalb der letzten zwanzig oder dreißig Jahre eine sehr große Vervollkommnung erfahren; die erstere, indem sie beträchtlich vereinfacht, die zweite, indem sie vollkommner studirt und zu einem höhern Grade von Wichtigkeit erhoben wurde**).

Heilproceß von zweierlei Art, medicinisch und moralisch.

Medicinische Behandlung.

Nichts kann unvernünftiger sein als die gewöhnliche Art der medicinischen Behandlung, welche bis vor wenigen Jahren in fast allen größern Irrenanstalten in England und auf dem Kontinent, besonders in Bethlem, dem Hospice d'Humanité und dem Hôtel Dieu, fast allgemein angewendet wurde; und welche in einer Reihe von Aderlässen, Brech- und Purgir-Mitteln bestand, die man in jedem Falle ohne Unterschied, und oftmals in der That ohne persönliche Untersuchung des berathenden Arztes, oder eines andern ärztlichen, die Aufsicht führenden Beamten, in Anwendung brachte; und wenn wir diesen Heilmitteln nach den bisweiligen Ge-

---

*) Vermischte Schriften, wie oben u. s. w.

**) Wenn ein Arzt rücksichtlich einer Person befragt wird, welche man für wahnsinnig hält, so zerfällt seine ganze Pflicht, wie Dr. Conolly erklärt, in zwei Theile: 1) zu bestimmen, ob das fragliche Individuum geistig gesund sei. 2) Ein Gutachten in Betreff der erforderlichen Behandlung, und besonders in Betreff der Nothwendigkeit der Zwangsmittel, des Grades und der Natur eines solchen Zwangsmittels zu geben.

Der Beistand der Medicin ist in den meisten Fällen von Geistesstörung erforderlich; persönlicher Zwang dürfte bei vielen nöthig sein: die Grade aber, welche in verschiedenen Fällen erforderlich sind, variiren wie die Fälle selbst von dem leichtesten zu dem vollkommensten; vollkommener Zwang ist sehr selten erforderlich. Ob die Person überhaupt eingesperrt werden müsse, wird auf der Berücksichtigung beruhen, wie Dr. Conolly sehr richtig anführt, ob der Grad oder der Charakter der Geistesstörung ein solcher ist, daß der Patient für sich selbst oder andere, sei es rücksichtlich der Person oder des Eigenthums, gefährlich wird (S. Dr. Conolly's Enquiry concerning the Indications of Insanity, pp. 365. 386, etc.). Dieser talentvolle Schriftsteller deutet die Häufigkeit der Fälle an, wo Patienten immer empfänglicher für alle Eindrücke werden und immer reizbarer in Folge von habitueller Unmäßigkeit in der Diät, die ihnen nicht zusagt. Gewisse Gegenstände von Speise oder Getränk, welche eine temporäre Störung des ganzen Organismus hervorbringen, werden so häufig genommen, daß Körper und Geist niemals ganz frei von ihren Wirkungen bleiben. Während des frühen Stadiums solcher Fälle kann Zwang eine vollkommene Heilung bewirken, und selbst, wenn der Wahnsinn ausgeprägt ist, aber nicht lange bestanden hat, so wird er weichen und verschwinden, wenn die Gewohnheiten, welche die Seele untergraben, entschlossen abgebrochen werden. Die Heilung beruht zum Theil auf physischer und zum Theil auf moralischer Behandlung, und Dr. Conolly gibt es als seine Meinung an, daß beide oftmals besser außerhalb eines Irrenhauses, als in demselben angewendet werden können. Lange fortgesetzte Aufsicht und gelegentlicher Zwang sind nothwendig, aber Abschließung, Einsperrung unter Wahnsinnige, Beraubung des Eigenthums und lange Trennung von Freunden, sind ganz unnöthig und unstatthaft. Op. cit. p. 393.

Cooper.

brauche der Bäder in verschiedener Form und Temperatur hinzufügen, so werden wir das bloß medicinische Verfahren, zu dem man bis vor kurzer Zeit gewöhnlich seine Zuflucht nahm, fast erschöpft haben. I. Gatt. 2. Art. Ecphronia Mania.

Es ist jetzt unnöthig, bei den grausamen und ekelhaften Scenen, welche, wie man aus einer neuerlichen Untersuchung des Parlaments und dem Berichte des Komité's, welcher erfolgte, wohl weiß, vor nicht langer Zeit in dem größten und berühmtesten Institute für Wahnsinnige in dieser Hauptstadt ||London|| vorgekommen sind, zu verweilen. Aus der officiellen, der französischen Regierung von Esquirol gemachten Mittheilung aber in Betreff der Aufenthaltsorte für Wahnsinnige in ganz Frankreich ist es vollkommen klar, daß wir in keinem größern Grade als unsere Nachbaren gesündigt haben. Koth, Stroh und schmutzige Lumpen war alles, was diese elenden Geschöpfe in vielen Anstalten besaßen, um die Kälte der Luft und die Feuchtigkeit ihrer gepflasterten, vollgepfropften und erstickenden Zellen zu mildern. Und in einigen Fällen hatten sie weder Stroh noch Lumpen und waren, mit Ausnahme einer Schicht von Schmutz, vollkommen nackt. „J'ai vu," sagt Esquirol mit gerechtem Unwillen, „un malheureux imbécile, tout nu et sans paille, couché sur le pavé. Exprimant mon étonnement d'un pareil abandon, le concierge me répondit que l'administration ne lui passait, pour chaque individu, qu' une botte de paille tous les quinze jours. Je fis remarquer à ce barbare, que le chien qui veillait à la porte des aliénés était logé plus sainement, et qu'il avait de la paille fraiche et en abondance. Cette remarque me valut un sourire de pitié. Et j'étois dans une des grandes villes de France"*). Es ist indessen zufriedenstellend zu wissen, daß seit der Zeit ein vernünftigeres und unterscheidenderes Verfahren in allen diesen Zufluchtsorten eingeführt wurde, und daß dieses von einem außerordentlich guten Erfolg begleitet war**).

Angenommen die nächste Ursache des Wahnsinns sei in den meisten Fällen eine vermehrte Thätigkeit der Gefäße, welche die Nervenflüssigkeit absondern [oder die Organe, durch welche das sensorielle Vermögen erzeugt wird, mit Blut versehen], so scheinen der Aderlaß und abführende Mittel und ein allgemein schwächendes Regim als gewöhnliche Erleichterungsmittel angezeigt, und sie sind unzweifelhaft erforderlich, wenn der Puls voll und stark und das Temperament sanguinisch ist; und der gute Erfolg, welcher dieses Verfahren so häufig begleitet, stempelt dasselbe mit der höchsten Sanktion die es erlangen kann. Man hat aber viel Grund zu glauben, daß selbst da, wo das Bedürfniß des Blutlassens unzweifelhaft Ein schwächendes Verfahren wann und wie weit rathsam. Der Aderlaß, wann er erforderlich ist.

*) Des Etablissemens des aliénés en France et des moyens d'améliorer le sort de ces infortunés. Paris, 1819.

**) In Dr. Conolly's Inquiry into the Indications of Insanity wird man viele scharfsinnige Betrachtungen über die Nachtheile des gewöhnlichen Systems der Irrenhäuser finden. Jedes menschliche Gemüth wird sich auch zu seiner Meinung verstehen, daß es nicht jede Form von Geistesstörung sei, welche die Einsperrung in solche Institute rechtfertigt. Es kann sich Jemand einbilden, seine Beine wären von Butter, und alle mögliche Sorgfalt auf dieselben verwenden, ohne Nachtheil für sich selbst, für seine Familie, sein Eigenthum oder das Eigenthum und die Personen Anderer, und Niemand kann ein Recht haben ihn zu beheiligen (Op. cit. p. 305.). Er mag seinen Arzt, wenn er ihn sieht, anreden, als wenn er der Messias wäre; oder er mag sich einbilden, daß eine Prinzessin in ihn verliebt sei und in Folge dieser Täuschung viele ungereimte Dinge begehen; jedoch wird seine Aufführung keinen Zwang rechtfertigen, wenn seine Geistesstörung ihn nicht veranlaßt, seine Angelegenheit und seine Familie zu vernachläßigen, oder Andere oder sich selbst zu benachtheiligen. Op. cit. p. 384. *Cooper.*

I. Gatt. 2. Art. Ephronia Mania.

ist, es zu einem verderblichen Uebermaaß geführt wurde und seinen eignen Nutzen aufhob. So machte es sich Plater zum Vorsatz, es einmal wöchentlich zu wiederhohlen, und nahm bisweilen siebenzig Wochen nach einander seine Zuflucht dazu*).

lich war, ist übermäßig wiederholt worden, von Plater siebenzig mal.

Es ist indessen, selbst bei dem ersten Versuche, viele Vorsicht nothwendig; denn da ein gesunder Verstand dem Anscheine nach auf einem gewissen Grade von Erregung der sensoriellen Gefäße und einer gewissen Quantität der abgesonderten Flüssigkeit [oder des erzeugten intellektuellen Vermögens] beruht, so kann die Störung, wie wir schon bemerkt haben, auch aus verminderter (statt vermehrter) Thätigkeit und verminderter (statt vermehrter) Absonderung oder Erzeugung erfolgen. Und dieses ist, wie wir Grund zu glauben haben, die Ursache des Deliriums, wenn es bei profuser Blutergießung und bei typhösen Fiebern vorkommt; und es ist einleuchtend, daß in allen solchen Fällen ein reducirendes Verfahren nothwendig dazu dienen muß, die Krankheit zu erhöhen, statt sie zu beseitigen. Und daher müssen des Patienten allgemeine Körperbeschaffenheit und Temperament, die Natur der erregenden Ursache, die Wahrscheinlichkeit von Visceralkongestion, die Heftigkeit oder Milde der maniakalischen Zufälle, der Fortschritt, den sie gemacht haben, und die Dauer der Zeit, welche der Patient daran gelitten hat, alle in Betracht gezogen werden, bevor wir die Zweckmäßigkeit der Blutentziehung, selbst Anfangs bestimmen können. Und wenn, nachdem wir deren Statthaftigkeit entschieden haben, kein Nutzen aus einer zweiten oder dritten Wiederholung erfolgt, so haben wir keine Aufmunterung weiter fortzufahren und sollten uns der Lancette gänzlich enthalten.

Selbst von Anfang an Vorsicht nothwendig, da vermehrte, statt verminderte Thätigkeit nothwendig sein könnte.

Allgemeine Punkte der Berücksichtigung vor der Entscheidung.

Nothwendigkeit der wiederholten Blutentziehung nicht gewöhnlich.

Purgirmittel weniger tadelnswerth und nützlicher.

Gegen eine Reihe von Purgirmitteln läßt sich weniger einwenden, vorausgesetzt, daß sie nicht zu heftig werden. Die Unterleibseingeweide bilden in vielen Fällen, wie es sich schon gezeigt hat, ein wichtiges Glied in der krankhaften Thätigkeitsverkettung und sie sind bisweilen die primäre Ursache der Krankheit; daher ist es von großer Wichtigkeit, daß sie von aller Materie, welche sie reizen oder verstopfen dürfte, wirksam gereinigt werden. Ueberdies aber können wir, indem wir eine solche vermehrte Thätigkeit, wie sie die Organe ohne Schwäche ertragen, in der Unterleibsgegend unterhalten, die krankhafte Thätigkeit in dem Kopfe durch entlegene Sympathie ||der entlegenen Theile|| vermindern, oder durch eine Revulsion gänzlich entfernen. Man weiß, daß eine spontane Diarrhöe in verschiedenen Fällen die Krankheit wie durch einen Zauber beseitigte, die Anwendung von dieser Klasse von Arzneien ist um so nothwendiger, da der Darmkanal von wahnsinnigen Patienten zu großer Verstopfung geneigt ist. Wenn die schwarze Nieswurz der Alten, welche eine andere Pflanze als die der neuern Dispensatorien zu sein scheint, jemals zu der Hälfte der ihr zugeschriebenen antimaniakalischen Kräfte berechtigt wäre, so kam dies höchst wahrscheinlich aus dem einleuchtenden Grunde, daß sie ein reinigendes Verdünnungs- und Eröffnungsmittel ist.

Bisweiliger Nutzen einer spontanen Diarrhöe.

Dr. Dubuisson hat vor kurzem die Anwendung der neuern schwarzen Nieswurz bei verschiedenen Arten von Geistesabirrung, wie bei chronischer Manie, Melancholie und Hypochonderie, angewendet; in allen diesen bezeichnet er ihre Wirkungen, nach einem ausgedehnten Versuche, als höchst erfolgreich. Er hat sie auch in jeder Form, wie in der des Pulvers, der

*) Observ. lib. I. p. 86.

Abkochung, des wässerigen Extrakts und der Tinktur, gegeben; er zieht aber die des Extrakts als am wenigsten reizend vor*). Seine Meinung wird indessen durch das Resultat des allgemeinen Verfahrens nicht unterstützt, und scheint viel zu flüchtig und unbestimmt zu sein. Spleissius behauptet dessen ungeachtet, daß sie in seinen Händen, reichlich gegeben, sich beruhigend bewährte und Schlaf bewirkte**).

I. Gatt. 2. Art. Ephronia Mania.

Auf keine andern Arten Arzneien können wir irgend ein rationelles Vertrauen setzen. Brechenerregende, narkotische und andere beruhigende und krampfwidrige Mittel sind in jeglicher Form und in jeglichem Verhältnisse seit vielen Zeitaltern versucht worden, bisweilen allein und bisweilen in Verbindung mit Blasenpflastern und dem warmen oder kalten Bade. Es gibt Fälle, in welchen alle Nutzen zu bewirken schienen; die weit größere Zahl aber, wo sie im Stich ließen, halten uns ab Vertrauen auf sie zu setzen.

Wenig auf irgend eine andere Klasse von Arzneien zu vertrauen. Brechmittel. Blasenpflaster.

Unter den narkotischen Mitteln sind die hauptsächlichsten, zu denen man seine Zuflucht nahm, Opium, Akonit, Belladonna und Strammonium. Es scheint weit mehr Nachtheil als Nutzen aus der Anwendung aller erfolgt zu sein, mit Ausnahme des erstern, welches man wahrscheinlich als ein Mittel von hohem Werthe befinden würde, wenn wir die eigentlichen Zustände oder Modifikationen der Krankheit für dessen Anwendung gehörig bestimmen könnten. Dr. Cullen gibt zu, daß seine Erfahrung darüber bei der Manie gering sei; er hat aber dessen allgemeine Wirkungen richtig geschätzt, indem er uns sagt, daß er es in einigen Fällen nützlich befand, die Krankheit zu mäßigen, daß er es in andern aber offenbar nachtheilig fand. Ein Monograph dieser Krankheit könnte sich vielleicht nicht nützlicher beschäftigen, als wenn er seine Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeiten richtete, welche diesen Unterschied bewirken. Auf dem Kontinent hat man es ebenfalls bisweilen allein, gewöhnlicher aber in Verbindung mit Salpeter oder Kampher, oder mit beidem, in allen diesen Formen aber ebenfalls mit verschiedenem Erfolg gegeben***).

Narkotische Mittel. Opium zweifelhaft, erfordert noch einen entscheidenderen Versuch.

Aus welchem Grunde das Johanniskraut jemals zu dem Range eines kräftigen Beruhigungsmittels erhoben wurde, weiß ich nicht; es hatte aber in dieser Klasse einstmals den Vorrang und behielt ihn Jahre lang. Man legte seinen antispasmodischen Kräften einen so hohen Charakter bei, daß man annahm, sie schlügen Hysterie, Hypochondrie und Wahnsinn jeglicher Art auf gleiche Weise in die Flucht, und ganz besonders denjenigen, welcher unter dem Namen Daemonomania†) beschrieben wurde, woher in der That dessen technischer Name Hypericum oder Fuga Daemonum rührt, unter dem das Mittel ebenfalls gefeiert war. Es nahm eine Stelle in der letzten Ausgabe der Pharmakopöe des Londoner Kollegiums ein und wurde zu einer Zeit als ein krampfwidriges Mittel selbst von Dr. Cullen angeführt, welcher es indessen in seinen reifern Kursen von Vorlesungen verdientermaßen wieder verworfen hat. Seine einzigen wahrnehmbaren Eigenschaften sind ein unbedeutender harziger Bitterstoff, der nicht werth ist, das man ihn auszieht.

Hypericum. früher in hoher Achtung, aber ohne Grund.

Kampher ist ein Beruhigungsmittel, welches weit mehr zur Aufmerksamkeit berechtigt ist, und er scheint mit weit größerem Erfolg versucht

Kampher.

---

*) Des vesanie ou maladies mentales. Paris, 1816.
**) Annot. in Zapat. mirabil. p. 136.
***) Fribourg, Coll. soc. med. Haf. II. p. 176.
†) Abrah. Mayer, Archiv der praktischen Arzneikunde.

I. Gatt. 1. Art. Ephronia Mania.

worden zu sein, als irgend eine andere Arznei aus derselben Klasse. Er ist allein und in Verbindung mit anderen Beruhigungsmitteln, hauptsächlich mit Opium, Salpeter und den Mineralsäuren gegeben worden, von denen keines indessen seine Kräfte verbessert zu haben scheint. Berger, Fischer und Herz sprechen günstig über seine Wirkungen im Auslande, und hier in England hat er gleiche Empfehlungen durch Aerzte von ausgezeichneten Talenten. Dr. Mead schätzte ihn sehr; Sir Cliphton Wintringham sagt uns, er habe gefunden, daß er zum Betrage von einer halben Drachme, des Abens gegeben, den Wahnanfall verminderte, Schlaf verschafte und Ausdünstung bewirkte. Unglücklicherweise haben wir indessen hier wie bei dem Opium so viele Beweise von seiner gänzlichen Unwirksamkeit, daß wir dadurch gegenwärtig nicht im Stande sind, in irgend eine Quantität oder mit irgend einem Hilfsmittel Vertrauen darauf zu setzen. Dr. Cullen hatte einen Patienten, welcher mit fünf Gran als abendlicher Dosis begann, und allmälig bis zu dreißig Gran stieg, ohne allen Nutzen, wiewohl ohne alle Erhöhung des Pulses. Zu dieser Zeit wurde das Mittel zufälliger Weise bis zu vierzig Gran gesteigert, was Ohnmacht bewirkte und fast tödtlich ablief. Der Patient erholte sich indessen von den zufälligen Symptomen, unglücklicher Weise aber wurde kein Eindruck auf die konstitutionelle Krankheit gemacht*).

Seine Wirkungen in verschiedenen Händen oder verschiedenen Fällen verschieden.

Warmes u. kaltes Bad.

Warme und kalte Bäder haben ebenfalls ihre Anhänger gehabt, es scheint aber aus keinem von beiden ein bestimmter Nutzen erfolgt zu sein. Die letztern dürften in dem Zustande der Konvalescenz als tonisches Mittel nützlich befunden werden, haben aber selten während des Verlaufs der Krankheit wirklichen Vortheil hervorgebracht. Weber hielt sie indessen für nützlich und machte mehrere Fälle dieser Wirkung bekannt**).

Gestoßenes Eis auf den Kopf applicirt von Wendt und Andern. Daniel wandte Eis auf den Kopf und gleichzeitig das warme Bad auf den Körper an. Das Verfahren vor kurzer Zeit in Frankreich und England als eine neue Entdeckung befolgt. Für ein Specifikum gehalten, aber nicht im Stande seine Ansprüche zu behaupten.

In der Meinung, daß die Krankheit in einem übermäßigen Andrang nach dem Kopfe oder in einer übermäßigen Erregung der Gefäße bestehe, welche die Organe des sensoriellen Vermögens versorgen, umgab Wendt***) den Kopf mit Umschlägen von gestoßenem Eise in der Form einer Nachtmütze, und Daniel applicirte auf eine noch sinnreicher abenteuerliche Weise Umschläge von derselben Art auf den Kopf, während der Körper, um eine noch wirksamere Revulsion herbeizuführen, in ein warmes Bad gesetzt wurde. Man findet das Verfahren in seinen „Beiträge zur medicinischen Gelehrsamkeit", zu Halle 1749 in 4. herausgegeben, beschrieben. Und ich erwähne die Thatsache als einen Akt der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, da derselbe Proceß in den letztern Jahren in Frankreich und England als eine neue Entdeckung wieder aufgefrischt wurde. Daniel hielt es für höchst heilsam, und diejenigen, welche es neuerlich anwendeten, glaubten zu einer Zeit, daß es ein specifisches Mittel sei; welcher gute Erfolg aber in einigen seltenen Fällen daraus auch erfolgt sein mag, so war die Verfahrungsart nicht im Stande, sich in öffentliche Gunst zu setzen, und eine unbefangene Aufmerksamkeit auf ihre Wirkungen scheint ihre fernere Anwendung nicht zu rechtfertigen. Pinel war zu einer Zeit für die Anwendung von auf den Kopf gerichteten Strahlen von kaltem Wasser, während der Körper in laues Wasser getaucht war, eingenommen; sein Nachfolger Esquirol aber ist entschieden der Meinung,

*) Mat. med. vol. II. p. 294.

**) Observ. med. fascic. I. p. 26, S. auch Act. med. Berol. Dec. 1. vol. II. p. 61.

***) Nachricht von dem klinischen Institut zu Erlangen, 1783. 8vo.

daß dies nachtheilig sei und daß es in vielen Fällen Desorganisation des Gehirns veranlaßt und den Wahnsinn unheilbar gemacht habe *).

I. Gatt. 2. Art. Ephronia. Mania.

Am Ende müssen wir uns doch hauptsächlich auf die moralische Behandlung verlassen. Festigkeit von Seiten des Aufwärters mit liebreichem Benehmen hat Wunder gethan; aber ein gewisses Gefühl von Autorität muß man unterhalten, selbst wenn zu diesem Zwecke bisweilen Strenge nothwendig wäre. Jedoch wird es selten nöthig sein die Anwendung der Zwangsjacke zu überschreiten. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß die Diät von der einfachsten Art sei, daß alles, was dazu dienen kann Aufregung zu bewirken, verhütet werde, und daß in öffentlichen Institu-ten die Patienten in gehörige Klassen eingetheilt werden sollten. Belusti-gungen von jeder Art, welche die Aufmerksamkeit beschäftigen und zur Bewegung in freier Luft ermuntern, ohne die Leidenschaften zu erregen oder Ermüdung zu bewirken, sollten durch jegliche Einrichtung, die sich nur erdenken läßt, befördert werden. Und wenn die Neigung oder die vorher-gegangene Lebensweise des Patienten auf irgend ein besondres Fach und vorzugsweise auf Handarbeiten und solche Beschäftigungen sich richtet, wel-che den Geist einnehmen, ohne ihn zu erschöpfen, wie die des Sägens (sawing) ||sowing, Säen?||, der Gärtnerei, des Buchbindens oder Uhr-machens, so sollte er in den Stand gesetzt werden, diesen nach seinem Wunsche obzuliegen. Der Wunsch selbst ist ein günstiges Symptom und hat oftmals zu den heilsamsten Resultaten geführt.

Moralische Behand-lung. Hauptsäch-lich sich zu verlassen. Festigkeit des Anse-hns mit liebrei-chem Benehmen. In öffentli-chen Institu-ten eine ge-hörige Klas-sifikation. Beschäfti-gungen.

Vernünftige Unterhaltung und erheiternder Rath sind ebenfalls von großer Wichtigkeit; und regelmäßige tägliche Beobachtung des Gottesdienstes in dem Kreise einer Privatfamilie, oder mit wenigen Patienten von einem gleichen Standpunkte in einem öffentlichen Institute, ist zu gestatten, wo die Krankheit ein sich besserndes Ansehn angenommen und der Gottesdienst auf eine einfache und gelassene Weise vollzogen wird **). Dieses dürfte Anfangs vielleicht nur in sofern nützlich sein, als es eine Angewöhnung von moralischer Ordnung und Ruhe befördert; jeder gute Mensch aber wird sich der Hoffnung hingeben, daß es später die höhere Segnung des geisti-gen Friedens und Trostes der Seele zuführen wird. Jedoch darf der Ver-such nicht zu früh begonnen werden, und in keinem Falle bis der Patient nicht nur einen Sinn für Subordination, sondern auch für Ruhe erlangt hat. Vor dieser Zeit kann nichts so ungereimt sein, als Andachtsübungen irgend einer Art zu versuchen; denn der Inhalt der Religion kann nur an die Vernunft oder die Leidenschaften gerichtet werden; die erstere von die-sen existirt nicht in einem Zustande, um einen Einfluß zu erleiden, und bei den letztern würde, wenn sie überhaupt einen Einfluß erleiden könnten,

Vernünftige und heitere Unhaltung und Rath bei der Konva-leszenz. Beobachtung des Gottes-dienstes, wie weit räthlich. Darf nicht zu früh be-gonnen wer-den. Vor der Konvales-cenz durch solche Mittel

*) Die Behandlung der Geistesstörung muß großentheils durch die Ursache der Beschwerde bestimmt werden. Man wird wahrscheinlich finden, daß diese Ursache „eine von denjenigen sei, welche temporäre Ungleichheiten des Gemüths erzeugen, deren Wirkungen aber in dem Fall der wahnsinnigen Person tiefer den Verstand afficirt. Es ist möglich, daß eine Reizung entzogen worden sei, oder daß eine Erregung zu sehr als Reizung gewirkt habe. Krankheit oder Alter kann Störung oder Schwäche hervorgebracht haben. Wenn übermäßige Anstrengung oder die zu große Vernachlässigung einer der Geisteskräfte, wie der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses oder der Einbildungskraft, die Krankheit zuwege brachte, so ist der Zweck ein solches Geistesvermögen zu erregen oder zu besänftigen, zu erheben oder zu unterdrücken; oder wenn die Unregelmäßigkeit durch eine körperliche Schwäche oder Krankheit bedingt ist, so muß auf diese natürlich die Aufmerksamkeit unmittelbar gerichtet werden." S. Dr. Conolly's Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 388. *Cooper.*

**) Report of the Glasgow Asylum for Lunatics, 1820.

I. Gatt. 2. Art. Ephronia. Mania.

dies nur die Aufregung vermehren und die Krankheit erhöhen. Die reine Pflicht des Priesters und des Arztes ist in diesem Falle eine und dieselbe; sie ist die Seele der Welt um sich her wieder zuzuführen; sie herabzuziehen und auf Gegenstände der Zeit und der Sinne zu fixiren, statt sie zu unsichtbaren und ewigen Dingen zu erregen; sie zu befähigen, Gott in dem Wesen seiner Werke zu sehn, statt sie zu nöthigen, ihn in der Geistigkeit seines Wortes zu betrachten. Einen Wahnsinnigen, der nicht im Stande ist ein Gespräch über gewöhnliche Gegenstände mit seinen Mitmenschen zu halten, zu einer abstrakten und erhabenen Gemeinschaft mit seinem Schöpfer anregen, heißt ein erfrornes Glied heilen, indem man siedendes Wasser darauf gießt, oder Newton's Optik in einer Kinderstube lehren.

gar kein Nutzen zu erlangen.

Zu erhaltender Vortheil des Patienten. See le von allen frühern Scenen und Verbindungen abzuziehen. Jedoch ist in wenigen Fällen und zu besondern Jahreszeiten das Land nützlich befunden worden.

In vielen Fällen beruht die Heilung hauptsächlich darauf, daß man die Seele des Patienten so viel als möglich von jeder frühern Scene und von jeder frühern Gesellschaft abzieht; daß man ihm eine neue Welt vorführt und dem Flusse seiner Erinnerungen und Ideen eine ganz andere Richtung anweist. Es gibt indessen besondere Fälle und vielleicht besondere Perioden der Krankheit, wenn wir sie nur genau treffen könnten, in welchen der plötzliche Eintritt eines wohlbekannten Freundes oder Verwandten und ein plötzlicher Rückruf der Seele zu ihren frühern Bildern und Gewohnheiten dazu dient, eine höchst heilsame Erregung zu bewirken und die maniakalische Wolke wie einen Traum zu verscheuchen. Dr. Gooch hat ein interessantes Beispiel zu dieser Bemerkung in dem Falle einer Dame gegeben, welche achtundzwanzig Jahre alt, von einer guten Konstitution, aber empfänglichen Gemüths war, und welche wenige Monate nach ihrer zweiten Niederkunft in dem gewöhnlichen Sinne des Ausdrucks in einen

Interessanter Fall als Beispiel.

Zustand von Melancholie verfiel und endlich rasend wurde. „Sie ward jetzt," sagt er, „unter die Sorgfalt eines erfahrenen Begleiters gestellt, von ihrem Ehemanne, ihren Kindern und Freunden gänzlich getrennt, in ein niedliches Häuschen, von einer angenehmen Gegend umringt (es war die schönste Jahreszeit), gebracht, und regelmäßig von ihrem Arzte besucht. Mehrere Wochen lang zeigte sie keine Besserung; bisweilen war sie mit einer Idee, bisweilen mit einer andern beschäftigt, sie waren aber immer von der düstersten Art. Endlich ward es ihr fester Glaube, daß sie für ihre Verbrechen auf die öffentlichste und schmachvollste Weise gerichtet werden sollte; jedes Geräusch, welches sie hörte, war das eines Arbeitsmannes, der das Schaffot aufschlug; jeder Wagen, die Diener der Gerechtigkeit, welche sich zu der Exekution versammelten. Was sie aber am tiefsten ergriff, war, daß ihre Schmach die Schande und den Tod ihrer Kinder und ihres Gatten veranlaßt hatte, und daß dessen Geist sie verfolgte. Sobald der Abend hereinbrach, pflegte sie sich an ein Fenster in dem hinteren Theile des Häuschens zu stellen und ihre Augen auf einen weißen Pfahl, den man durch die Dämmerung sehn konnte, zu fixiren; dieses war der Geist ihres Ehemannes, Tag und Nacht flüsterte er ihr in die Ohren. Mehrere Wochen vergingen auf diese Weise. Die täglichen Berichte waren verschieden, kündigten aber nichts Glückliches an. Endlich wurde ihr Ehemann ungeduldig und bat darum eine Zusammenkunft mit ihr zu haben, da er glaubte, daß die beste Weise sie zu überzeugen, er sei nicht todt, wäre, sich ihr zu zeigen. Dem setzte man sich entgegen. Man theilte ihm die allgemeine Thatsache mit, daß Patienten sich leichter bessern, wenn sie von ihren Freunden vollkommen getrennt sind; und daß sie, wenn sie ihn sähe, sagen würde, er sei es nicht selbst, sondern sein Geist. Der

Mann aber bestand darauf, und man gestattete eine Zusammenkunft. Als er bei dem Häuschen angekommen war, sagte man ihm, daß sie eine ziemlich gute Nacht gehabt habe, ruhiger sei, daß aber keine Verminderung ihrer düsteren Begriffe Statt finde. ‚Sobald ich in das Gesellschaftszimmer eintrat, wo sie gewöhnlich den Tag zubrachte' (ich führe seine eigne Angabe an, welche ich jetzt vor mir habe, und die er zur Zeit des Ereignisses schrieb), ‚lief sie in einen Winkel, verbarg ihr Gesicht in ein Tuch, kehrte sich dann um, sah mir in das Gesicht, wobei sie einen Augenblick über den Gedanken, daß ich noch lebe, entzückt zu sein schien, nahm aber unmittelbar nachher einen schrecklichen Ausdruck des Gesichts an und schrie laut, daß ich todt wäre und sie zu verfolgen käme. Dieses war genau, was Dr. *** mir vorhergesagt hatte, und einige Minuten lang dachte ich, alles sei verloren. Da ich fand, daß Ueberredungen und Gründe sie nur reizten und in ihrem Glauben bestätigten, so stand ich ab und versuchte ihre Aufmerksamkeit auf andre Gegenstände zu richten. Es war schon eine Zeitlang her, seitdem sie weder mich noch ihre Kinder gesehn hatte; ich legte ihren Arm in den meinigen, nahm sie mit in den Garten und erzählte ihr, was seit unsrer Trennung mir und ihnen widerfahren war. Dieses erregte ihre Aufmerksamkeit; sie wurde bald interessirt, und ich ließ mich mit der äußersten Genauigkeit und Umständlichkeit in die Angelegenheiten der Kinderstube, ihrer Heimath und ihrer Freunde ein. Ich fühlte jetzt, daß ich festen Grund gewann, und da ich glaubte, daß ich ihre Seele vollkommen eingenommen hatte, wagte ich es, sie scherzhafter Weise zu fragen, ob ich für einen Geist nicht sehr gesprächig wäre. Sie lachte. Ich zog sie sogleich von dem Gegenstande ab, und beschäftigte ihre Aufmerksamkeit wieder mit ihren Kindern und Verwandten. Der Plan gelang über meine Hoffnung; ich aß mit ihr, brachte den Abend bei ihr zu und verließ sie zur Nacht, wo sie wieder vollkommen bei Sinnen war.' Er ging am nächsten Morgen in einem Zustande von außerordentlicher Angst hin, um zu erfahren, ob der gute Erfolg bleibend gewesen sei. Ihr Erscheinen am Fenster aber mit einem heitern Gesichte verscheuchte bald seine Furcht. Während er dort war, kam Dr. *** herein. Er ging die Treppe hinauf, ohne die Wirkung der Zusammenkunft zu kennen, und kam herunter, indem er sagte, ‚es sieht alles wie ein Zauber aus!' In der Absicht ihre Wiederherstellung zu befestigen, verordnete man ihr in der See zu baden. Sobald der Tag ihrer Abreise bestimmt war, versank sie wieder in eine düstere Stimmung, den Abend vor derselben war sie sehr verstimmt, und an dem Morgen ihrer Abreise so schlimm wie jemals. Dieser Zustand dauerte trotz der Seeluft und des Bades mehrere Wochen und hörte eben so plötzlich auf, wie es vorher geschehen war, anscheinend in Folge von Zusammenkünften mit Freunden, was berechnet war die Furcht zu verscheuchen, durch welche ihre Seele geängstigt wurde. Sie ist seitdem vollkommen wohl geblieben und hatte ein andres Kind bekommen, ohne die geringste Andeutung ihrer frühern Krankheit zu verspüren"*).

I. Gatt. 2. Art. Ecphronia. Mania.

Dieses war ein kühnes Wagestück, und der Arzt muß ein mehr als gewöhnlich sanguinisches Temperament haben, welcher bei jedem ähnlichen Versuche einen gleich guten Erfolg voraussagen wollte. Jedoch haben wir schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß nach dem Wahnsinn des Wo-

Ein so kühnes und glückliches Experiment nicht zu rasch nachzuahmen.

*) Med. Trans. vol. VI.

1. Gatt. 2. Art. Ecphronia. Mania.

chenbetts die Patienten leichter als bei den andern Formen der Krankheit sich erholen *).

Zweite Gattung.

EMPATHEMA.

Unbezähmbare Leidenschaft.

Das Urtheilsvermögen durch die Gewalt einer vorherrschenden Leidenschaft verkehrt oder überwältigt, die Gesichtszüge in ihrem gewöhnlichen Charakter verändert.

II. Gatt. Empathema. Ableitung des generi.

Der Ausdruck Empathema schreibt sich her von dem griechischen *πάθημα*, „Passio", „Affectio", woher *ἐμπαθής*, „cui insunt affectus seu perturbationes; affectu percitus vel commotus".

*) In den vorhergehenden talentvollen Bemerkungen hat Dr. Good es unterlassen einen Gegenstand anzudeuten, welcher von Dr. Conolly höchst beredt abgehandelt wurde, nämlich die vielen Umstände, welche an Orten für die Aufnahme von Wahnsinnigen des Patienten Rückkehr zu dem vollen Genusse der Vernunft verzögern oder verhüten. Besonders deutet Dr. Conolly auf die Nachlässigkeit hin, eine gehörige Klassifikation der Bewohner solcher Institute zu machen. „Es findet," sagt er, „bisweilen eine bloße Absheidung der Reichen von den Armen, oder der Lärmenden von den Ruhigen, oder der Paralytischen von den Idioten, oder höchstens der Konvalescenten von den Uebrigen Statt. Selbst dieser Fall ist nicht gewöhnlich. Nicht nur so lange dieses vernachlässigt wird, sondern so lange ein Wahnsinniger mit einem andern Wahnsinnigen zusammen ist, wo man annimmt, die Fälle seien heilbar, so lange muß die Möglichkeit der Wiederherstellung zur Gesundheit sehr wesentlich vermindert werden. Konvalescenten sollten selbst nicht mit Konvalescenten zusammen leben, es sei denn unter der strengen Aufsicht von Personen von gesundem Verstande; sie können ihre Besserung unter einander kaum befördern, wohl aber verzögern (Inquiry concerning the Indications of Insanity, p. 29.). Dr. Conolly deutet auch eine Klasse von Patienten an, für welche ein Irrenhaus ein höchst ungeeigneter Platz ist, nämlich für diejenigen, welche von verschiedenen Graden von Verstandesschwäche afficirt werden. Bei solchen Personen findet wenig oder keine Unziemlichkeit Statt, noch weniger liegt etwas in ihrem Zustande, um ihre Freiheit gefährlich zu machen. Da diese Geistesschwäche durch Zwischenzeiten der Besserung abwechselt, so ist es klar, daß das Zusammensetzen solcher Individuen mit Wahnsinnigen das Allerwahrscheinlichste ist, sie sowohl zu betrüben, als auch jede Hoffnung zur Wiederherstellung der Geistesstärke auszuschließen. Der Grundsatz, welchen Dr. Conolly überall einschärft, ist, daß Zwang in Beziehung sowohl auf die Person, als auf die Verwaltung ihrer Angelegenheiten, niemals gerechtfertigt werden könne, es sei denn durch die wahrscheinliche Gefahr für die Person des Patienten oder Andrer, oder für sein Vermögen oder das Vermögen Andrer (S. 430). „Wenn ein Wahnsinniger glaubt, daß er mit Engeln umgehe oder ein Kaiser oder ein General sei, so kann seine Glückseligkeit sehr harmlos sein. Zwang wäre bei ihm nicht erforderlich. Aber in den Offenbarungen, welche ihm die Engel machen, kann ihm befohlen werden, seine Kinder zu tödten, oder in seiner Eigenschaft als Kaiser oder General kann er seine vermeinten Unterthanen oder Soldaten tödten. Die Neigung dies zu thun, dürfte plötzlich entstehn, und nichts als Bewachung und Aufsicht kann zu einer Entdeckung derselben führen. Jedoch ist es unverantwortlich diesen armen Mann zu allen Zeiten abzuhalten, auf die Felder zu gehen, oder an irgend einem der Genüsse der Gesellschaft, deren er fähig ist, Theil zu nehmen, weil eine solche Sache sich ereignen kann. Wenn man nicht weiß, daß er böswillig sei, so ist es unnöthig und grausam. Man darf einen Menschen nicht zu einem Gefangenen für das ganze Leben machen, weil er es vorzieht seinen Rock verkehrt oder einen spitzen Hut zu tragen. Es dürfte nöthig werden ihn lieber vor Andern, als Andre vor ihm zu schützen, und daher dürfte ein Asyl für ihn das sein, was sein Name bedeutet — ein Heiligthum und Zufluchtsort; wenn er aber nicht geneigt ist, Andre oder sich selbst zu benachtheiligen, so darf er keinem strengen Zwange unterworfen werden. Wenn er Eigenthum hat und die Aufsicht darüber führen kann, so darf Niemand wegen seiner eigenthümlichen Kleidung dieses Eigenthum anrühren." Op. cit. p. 430. *Cooper.*

II. Gatt. Empathema.

Wir hatten schon Gelegenheit zu bemerken, daß die verschiedenen Kräfte des Geistes eben so sehr einzeln zu erkranken geneigt sind, wie die des Körpers; denn wie das Vermögen der Verdauung geschwächt sein kann, während das der Respiration oder Sekretion bei vollkommener Gesundheit bleibt, so kann das Wahrnehmungs- oder Urtheilsvermögen verletzt sein, während das Gedächtniß oder die Einbildungskraft ihre frühere Thätigkeit beibehalten. Es ist dasselbe mit den Leidenschaften. Diese sind, wie ich angegeben habe, dem geistigen Theile des menschlichen Körpers das, was die eigentlich sogenannten Gefühle dem körperlichen sind; und daher können beide angenehm oder schmerzhaft erregt sein; sie können in einem krankhaften Uebermaß oder in einer krankhaften Verminderung sich befinden, und ihr Einfluß kann nach der Eigenthümlichkeit der Leidenschaft oder des afficirten Sinnes gleicherweise variiren. Jede wird daher eine bestimmte Abtheilung von Krankheiten darbieten. Die erste konstituirt die in Rede stehende Gattung, die zweite wird man in der folgenden Ordnung finden.

Alles Ausdrucks. Alle Kräfte des Geistes eben so zur Krankheit geneigt wie die des Körpers. Die Leidenschaften der Seele gleich unterworfen, und sind der Seele, was die Gefühle dem Körper sind. Können in krankhaftem Uebermaß oder Verminderung sein, können angenehm oder schmerzhaft erregt sein.

Die gegenwärtige Gattung hat man indessen niemals bisher gehörig angeordnet oder durchdacht. Pinel beschreibt in seinen allgemeinen Bemerkungen und erläuternden Fällen stets die Arten, welche dazu gehören; bestimmt aber keinen Platz für sie in seiner nosologischen Anordnung, mit Ausnahme der dritten Art, welche er, wie ich schon bemerkt habe, unregelmäßig als eine Unterabtheilung von Manie, unter dem Namen Manie sans délire, einrangirte, wiewohl er zugibt, daß das Urtheils- und Auffassungsvermögen und in der That alle Eigenschaften des Verstandes in den meisten Fällen ungestört seien. Auf gleiche Weise hat Sauvages zur äußersten Verwirrung beider die ganze Familie in eine einzige Art, unter der Gattung Mania, auf eine unrichtige Weise gebracht.

Krankhafte Leidenschaften konstituiren die gegenwärtige Gattung. Diese Gattung bisher nie gehörig angeordnet oder durchdacht. Von Pinel als Modifikationen der Manie angeführt, von Sauvages fast dasselbe. Von Crichton als Modifikationen des Wahnsinns.

Es ist nicht wenig seltsam, daß Dr. Crichton, welcher so vortrefflich über die Krankheiten der Leidenschaften geschrieben und seine Bemerkungen mit einer solchen Menge von Beispielen beleuchtet hat, in seiner „Untersuchung der Natur der Geistesstörung" und in seiner „synoptischen Tabelle" diesen Krankheiten entweder keinen Platz bestimmt oder sie wie Sauvages auf den Wahnsinn, unter seiner Nomenklatur Delirium, übertragen hat; wiewohl, wie ich so eben bemerkt habe, das Auffassungs- und Urtheilsvermögen (es wird gewöhnlich angeführt, daß ein erkrankter Zustand dieser die pathognomonischen Symptome des Wahnsinns konstituire) meistentheils bei Empathema auffallend klar und oft eigenthümlich scharf ist. Diese letztere Geisteskraft ist in der That durch die zur Zeit vorherrschende Erregung oder Leidenschaft häufig verkehrt, wie da, wo ein Mensch unter dem Einfluß der Verzweiflung sich über die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit des Selbstmordes Vernunftgründe angibt; die Beweisführung aber beobachtet, wenngleich abgelenkt, noch immer eine gerade Richtung, oder mit andern Worten, besteht aus richtigen Vernunftgründen, die sich auf eine Auffassung von falschen Ideen als deren Vordersätze stützen, wovon wir verschiedene Beispiele an den philosophischen Selbstmorden Deutschlands hatten. In der größern Zahl der Fälle wird indessen das Urtheilsvermögen, statt verkehrt zu sein, bloß von der leidenschaftlichen Aufregung überwältigt; es findet weder ein falsches Urtheils- noch Auffassungsvermögen Statt.

Unbezähmbare Leidenschaft, wenngleich kein Wahnsinn,

Unbezähmbare Leidenschaft oder Empathema ist nichts destoweniger, wenngleich nicht streng Wahnsinn, ebenso sehr eine Geistesstörung wie der Wahnsinn selbst.

II. Gatt. Empathema.

„Ira FUROR brevis est"

doch eine Geistesstörung.

ist eine eben so klare Wahrheit, wie sie in der ganzen Gelehrsamkeit des römischen Reichs nur irgend gefunden wird; und daher legte die geschmack- und phantasiereiche Seele der Griechen den Ausdruck Mania der Sache bei,

Wie von den Griechen und Römern angewendet.

welche irgend eine in einem heftigen und unbezähmbaren Zustande sich befindende Leidenschaft oder Erregung bezeichnet, wie Doxomania, Erotomania, Chrysomania, und in diesem Sinne wird Manie oftmals in der Umgangssprache unsrer jetzigen Zeit gebraucht. Für die Poesie oder Umgangssprache ist das auf diese Weise gebrauchte Wort Manie verständlich genug; es ist aber nicht ganz richtig für medicinische und physiologische Zwecke, bei welchen vorherrschende Leidenschaft sich nothwendig vom Delirium unterscheiden muß.

Die Arten wie unterschieden.

Die Gattung Empathema hat drei Arten: die erstere charakterisirt sich durch die aufregende Gewalt der herrschenden Leidenschaft; die zweite durch ihre deprimirende Eigenschaft; die dritte durch Symptome, welche von beiden verschieden sind und in ihrer Ordnung erklärt werden sollen.

1. Empathema entonicum. Leidenschaftliche Aufregung.
2. — — atonicum. Leidenschaftliche Verstimmung.
3. — — inane. Leidenschaft der Unbesonnenheit.

Erste Art.

EMPATHEMA ENTONICUM.

Leidenschaftliche Aufregung.

Die vorherrschende Leidenschaft begleitet von vermehrter Aufregung, Hitze und Thätigkeit; das Auge lebhaft und trotzig; das Gesicht geröthet und aufgetrieben.

II. Gatt. I. Art. Empathema entonicum.

Die Varietäten sind zahllos; die hauptsächlichen folgende:

α	Laetitiae.	Uebezähmbare Freude.
β	Philautiae.	Selbstliebe. Eigendünkel.
γ	Superbiae.	Stolz.
δ	Gloriae famis.	Ehrgeiz.
ε	Iracundiae.	Zorn.
ζ	Zelotypiae.	Eifersucht.

Die Leidenschaften sind direkte Reizmittel des Geistes und können daher nützlich oder verderblich sein.

Alle diese und in der That alle andern Leidenschaften sind eben so direkte und indirekte Reizmittel für den Geist, wie erregende Speisen oder Getränke es für den Körper sind. Gelegentlich und mit Maß angewendet, können uns beide nützlich werden, und sie sind uns von der Natur zu diesem Behufe gegeben; aber bis zum Uebermaß getrieben, werfen sie den Organismus aus seinem gesunden Gleichgewicht, erregen ihn durch Reizung oder deprimiren ihn durch Erschöpfung, und schwächen durch die Abnutzung, welche sie bewirken, die sensoriellen Gefäße.

Besitzen daher einige Symptome gemeinschaftlich.

Da diejenigen, welche wir jetzt betrachten, von erhöhter Thätigkeit begleitet sind, so haben sie einige wenige Symptome gemeinschaftlich, wie weit sie auch in andern sich von einander unterscheiden mögen, von welchen die hauptsächlichsten eine erhöhte Temperatur und ein beschleunigter

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum.

Puls sind. Werden sie zu einem solchen Grade geführt, daß das Urtheilsvermögen seine Kraft verliert, oder mit andern Worten, daß der Mensch nicht länger eine Herrschaft über sich hat, so verrathen sie sich durch ihre Wirkung auf besondere Gesichtszüge und besondere Organe, je nachdem die Erregung einen schmerzhaften oder angenehmen Charakter hat, oder je nachdem der Schmerz oder das Vergnügen in jenen Fällen, welche an beiden Theil nehmen, vorherrscht.

Zeigen sich bisweilen durch einzelne Zeichen oder afficiren einzelne Organe.

Es gibt indessen einige Organe, welche bei einer heftigen Aufregung, welche die vorherrschende Leidenschaft auch sein mag, gleich afficirt zu werden scheinen, wie das Gehirn, das Herz und die Lungen; denn Kopfschmerz und Apoplexie, Herzklopfen und Keuchen sind plötzlichen Anfällen von außerordentlicher Freude, Schreck und Wuth gleich gemeinschaftlich. Die Wirkungen auf den Brustkasten sind in der That die auffallendsten, und daher hat man in allen Zeitaltern und Ländern die Präkordien gewöhnlicher für den Sitz der Geisteserregung als das Encephalon gehalten, und man hat den Zustand des Herzens, welches leicht ist und vor Freude hüpft, oppримirt wird und vor Kummer bricht, oder schwarz und gallig vor Haß ist, gewöhnlicher angeführt als den der Lebensgeister, wiewohl der letztere die Ursache und der erstere die bloße Wirkung ist.

Einige Organe gleich afficirt durch heftige Aufregung aller Leidenschaften.

Daher viel von unsern gewöhnlichen Redensarten entlehnt.

Weshalb man sagt, das Herz sei der Sitz des Hasses.

Man könnte vielleicht glauben, daß die vulgäre Bezeichnung des Herzens, Haß oder Rache anzeigend, bloß figürlich sei und keine Begründung in der Natur habe. Dieses ist aber nicht der Fall; denn der Zorn, wenn er lange bestanden, afficirt, wie man wohl weiß, die Funktionen der Leber, und hat oftmals zur Gelbsucht und folglich zu einer dunklern Farbe, so wie auch zu andern Eigenschaften des Blutes, welches durch das Herz cirkulirt, einen Grund gelegt; eine so wohl bekannte Thatsache, daß der Sitz des Aergers in der poetischen Sprache der meisten Länder auf dieses Organ verlegt wurde, und gallig oder cholerisch und ärgerlich sind in der Volkssprache unsrer jetzigen Zeit gleichbedeutende Ausdrücke.

Wie verschiedene Organe durch verschiedene Leidenschaften wirken.

Wir haben uns bemüht den Unterschied der Wirkung zu erklären, welcher durch die sensorielle Flüssigkeit in den verschiednen Organen der örtlichen Sinne bewirkt wird, indem wir annehmen, daß ein gewisser Grad von Veränderung in der Natur dieser Flüssigkeit durch die Wirkung der respektiven empfindenden Nerven an ihrem Ursprung oder ihrem Ende Statt finde*). Es ist möglich, daß andre Veränderungen durch den Einfluß von eigenthümlichen geistigen Eindrücken in dem Sensorium eintreten, und daß gewisse Klassen oder Verzweigungen der Nerven durch besondere Eindrücke mehr afficirt werden können als andre. Und daher können wir nicht nur die Sympathie der Leber mit dem Sensorium, wenn es durch Zorn gereizt wird, sondern auch die mit andern Organen unter andern leidenschaftlichen Aufregungen erklären, und dieses nicht bloß, wenn sie angenehm oder schmerzhaft sind, sondern nach der Eigenthümlichkeit des Vergnügens oder des Schmerzes, welcher die Quelle der Reizung bildet. Während der Zorn die Leber also reizt, hat die Furcht eine Neigung Diarrhöe und Unenthaltsamkeit des Urins zu bewirken; Kummer stört den

Ob angenehm oder schmerzhaft und nach der besondern Art des Vergnügens oder Schmerzes.

Beispiel.

*) Diese und andre Hypothesen, welche sich auf die vermeinte Existenz einer sensoriellen Flüssigkeit gründen, mögen solche Leser befriedigen, welche geneigt sind sich mit der Muthmaßung zu begnügen oder zu belustigen; bis aber die Wirklichkeit einer solchen Flüssigkeit bewiesen ist, können sie nur als Spiele der Einbildungskraft betrachtet werden. Es ist indessen ein Glück, daß die gelegentliche, im Texte auf sie gemachte Beziehung den allgemein schätzbaren Charakter der Materie des Verfassers nicht schwächt. *Cooper.*

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum.

Magen und afficirt die Thränendrüsen; plötzlicher Schreck beraubt die Muskeln der Lokomotion und bewirkt Lähmung, während Freude sie in unwillkührliche Thätigkeit versetzt und den Menschen nöthigt zu springen, zu lachen und zu singen.

Dieses heißt indessen abschweifen; denn es ist unser gegenwärtiges Geschäft, mehr die geistigen als die körperlichen Wirkungen der Leidenschaften zu betrachten, wenn sie bis zum Uebermaß gesteigert oder übermäßig in die Länge gezogen sind.

E. entonicum Laetitiae.

Die Beispiele von Störung, welche durch einen plötzlichen Anfall oder durch unmäßige Hingebung der Freude bewirkt werden, sind zahlreich und nicht schwer zu erklären. Da diese leidenschaftliche Aufregung, wenn man sie eine übermäßige Herrschaft über das Urtheilsvermögen gewinnen läßt, eine direkte Reizung von sehr kräftiger Art ist, welche nicht nur auf die Nerven, sondern auf jeden Körpertheil wirkt, so kann sie nicht Statt finden, ohne große sensorielle Erschöpfung hervorzubringen, und folglich ohne Remissionen von Mattigkeit und Schwäche, wie die Wirkungen der Berauschungen durch starken Wein oder Branntwein, nicht lange andauern. Das Unglück ist, daß, wenn die höhern Geisteskräfte und besonders die Einbildungskraft durch die Wirkung dieser Leidenschaft einmal einen Aufschwung genommen haben und beide wild unter einander laufen, die geistige Aufregung bisweilen fortdauert, nachdem die Körperkraft vollkommen erschöpft ist. Und wenn diese Kraft sich hinreichend ergänzt hat, so daß die äußern Sinne noch einmal dem Auffassungsvermögen wahre und lebhafte Eindrücke von den Gegenständen, welche sie umgeben, zuführen können, so wird das Auffassungsvermögen, welches durch die Heftigkeit der leidenschaftlichen Paroxysmen ebenfalls krankhaft afficirt wurde, sie nicht in einem wahrhaften Zustande aufnehmen oder fortführen, und eine permanente Störung ist die Folge. Cardan *) führt den Fall eines Künstlers aus Mailand an, welcher, nachdem er so glücklich war ein Instrument zu finden, welches früher Archimedes gehörte, durch einen Anfall von Entzücken, in das er hierdurch versetzt ward, wahnsinnig wurde; und Plutarch hat in seinem Leben von Artaxerxes eine ähnliche Geschichte von einem Soldaten, welcher, nachdem er die hohe Ehre hatte, den Cyrus in einer Schlacht zu verwunden, so erfreut wurde, daß er von diesem Augenblick an seine Sinne verlor. Boerhaave **) und Van Swieten ***) erzählen Fälle von Epilepsie, welche aus derselben Ursache erfolgten.

Ihre reizende Wirkung.

Es folgt darauf große Körpererschöpfung, bisweilen während die geistige Erregung besteht.

Weshalb ein permanenter Mißklang mit den Eindrücken von äußern Gegenständen.

Beispiel.

Die Erschöpfung bisweilen so plötzlich und vollkommen, daß sie den Tod hervorbringt.

Bisweilen geschieht die hierdurch bewirkte Erschöpfung der sensoriellen Kraft so plötzlich und vollkommen, daß das ganze Nervensystem augenblicklich seines Inhalts sich zu entleeren scheint, gleichsam als wenn eine Leidener mit Elektricität gefüllte Flasche mit einem Messingdraht berührt wird, und der Tod erfolgt im Augenblick. Man hat mehrere Fälle aufgezeichnet, wo ein gleiches Schicksal auf die unvorsichtige Vorweisung einer Begnadigung erfolgte bei einem Verbrecher, der gerade nach dem Galgen geführt werden sollte. Valerius Maximus erzählt zwei Anekdoten von Matronen, welche auf gleiche Weise vor Freude starben, als sie ihre Söhne sicher aus der Schlacht an dem See Thrasis zurückkehren sahen;

Beispiel.

*) De Sapientia, lib. II.
**) De morb. nerv. lib. IX. cap. 12.
***) Comment. tom. III. p. 144.

die eine starb, während sie ihren Sohn umarmte; die andere war falsch unterrichtet, und beklagte in diesem Augenblick seinen Tod. Die Macht der Ueberraschung kam daher in diesem Falle noch zu der der Freude hinzu, und sie erlag, selbst ehe sie ihre Arme um ihn schlingen konnte *). Marcellus Donatus, Pechlin und andre Sammler von medicinischen Seltenheiten sind voll von Beispielen dieser Art, und ein nicht sehr unähnlicher Fall kam vor mehreren Jahren dem Verfasser bei einem vertrauten Freunde, der ein sehr ausgezeichneter Geistlicher ist, vor. Dieser Herr, welcher zu einem der Vollstrecker des Willens einer ältlichen Person von beträchtlichem Vermögen, mit welcher er bekannt war, sich ernennen ließ, erhielt wenige Jahre später und zu einer Zeit, wo sein eignes Einkommen nur beschränkt war, die unerwartete Neuigkeit, daß der Erblasser todt sei und ihn zum einzigen Vollstrecker gemacht, so wie auch sein ganzes Vermögen an Landgütern, was sich zu drei tausend Pfund jährlich belief, ihm hinterlassen hätte. Er kam nach London in einer großen Aufregung, und indem er in seine eigne Thüre trat, fiel er in einem Anfalle von Schlagfluß nieder, von dem er sich niemals gänzlich erholte; denn wenngleich er seine geistigen und die meisten seiner Körperkräfte wieder gewann, so war doch seine Seele zerrüttet und schüchtern gemacht, und eine Hemiplegie hatte seine rechte Seite so geschwächt, daß er unfähig war, weiter als einige Schritte zu gehen.

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum.

Noch ein Beispiel.

Könnte diese Leidenschaft als eine Arznei benutzt und mit einer gehörigen Berücksichtigung von Zeit und Maaß angewendet werden, so kann kein Zweifel obwalten, daß sie durch ihren künftigen Einfluß auf den ganzen Organismus die heilsamsten Wirkungen hervorbringen würde. Und es ist daher kein Grund zu einem Anstand vorhanden, viele der wunderbaren Kuren anzunehmen, welche, wie man sagt, bisweilen durch ihre plötzliche Einwirkung hervorgebracht worden sind. Corineus führt den Fall eines Tertianfiebers an, welches auf diese Weise beseitigt wurde; Lory den von einer Striktur des Pylorus mit unaufhörlichem Erbrechen **); und Trallian, was wir weniger erwartet haben dürften, eine radikale Kur der Melancholie ***).

Diese Erregung höchst nützlich, wenn man sie entdecken und als Arznei anwenden könnte.

Hat wunderbare Heilungen bewirkt. Beispiele.

Als die zweite Varietät haben wir die Herrschaft des Eigendünkels angeführt. Das gewöhnliche Gefühl ist hiernach immer von einer angenehmen Art, erhebt sich aber niemals zu den Paroxysmen der vorhergehenden; seine Wirkungen auf die Gesundheit des Geistes sind daher mehr allmälig, in vielen Fällen aber eben so markirt. Es ist eine eitle und abgeschmackte Schätzung seiner persönlichen Kräfte oder Eigenschaften, begleitet von so unmäßiger Liebe seiner selbst aus diesem Grunde, daß sie den Besitzer gegen jeden Fall von Superiorität einer andern Person blind macht, und daher ihn in einem beträchtlichen Grade gegen den Schmerz schützt, denn er sonst erdulden würde; denn der eigendünkelrische Mensch wird nicht leicht gekränkt oder gedemüthigt und daher nicht leicht von der Krankheit geheilt. „Ein kluger Mann", sagt Mason in seiner Abhandlung über die Selbstkenntniß, „hat seine Schwäche so gut wie ein Narr; der Unterschied zwischen ihnen aber ist, daß die Schwächen des einen ihm selbst bekannt und der Welt verborgen sind, die

β E. entonicum. Philautiae.

Beschreibung.

*) Lib. IX. cap. 12.
**) De Melancholia, tom. I. p. 37.
***) Lib. XLI. p. 17.

II. Gatt. 2. Art. Empathema entonicum.

Schwächen des andren der Welt bekannt und ihm selbst verborgen sind. Der kluge Mensch sieht jene Gebrechen in sich selbst, was andre nicht können; der Narr aber ist blind gegen jene Makel in seinem Charakter, welche jedem Andern klar sind" *). Es geschah unter dem Einfluß dieser Krankheit, daß Menekrates, wie wir von Aelian erfahren, so toll wurde, sich wirklich für den Sohn Jupiters zu halten und von Philipp von Macedonien zu verlangen, daß man ihn wie einen Gott behandeln möchte. Nicht immer aber fällt der auf diese Weise erkrankte Mensch in so gute Hände, wie die des macedonischen Monarchen; denn Philipp, welcher in einer guten Laune beschloß, die Krankheit des Verrückten ihre eigne Heilung bewirken zu lassen, gab sogleich Befehle, daß man diesem Verlangen willfahre, und lud ihn zu einem großen Gastmal ein, bei welchem ein besonderer Tisch für die neue Gottheit mit den köstlichsten Wohlgerüchen und Weihrauch, mit nichts Anderm aber besetzt war. Menekrates war Anfangs höchst entzückt und nahm die Huldigung, die ihm gespendet wurde, mit der größten Wohlgefälligkeit auf; da er aber bei den leeren Schüsseln, die ihm auf diese Weise dargeboten wurden, allmälig hungrig ward, während jeder andre Gast mit substanziellen Leckerbissen sich vergnügte, fühlte er es endlich stark, daß er ein Mensch sei, und stahl sich von Hofe mit seinen richtigen Sinnen fort *).

γ E. entonicum Superbiae. Beschreibung.

Die Leidenschaft des Stolzes hat eine genaue Verwandtschaft mit der des Eigendünkels, ist aber weniger auf die eignen Eigenschaften beschränkt und ist eine relative, wie die erstere eine persönliche Eitelkeit ist. Der stolze Mensch mag in der That dieselbe abgeschmackte Achtung für eine vermeinte persönliche Gabe haben, der Umfang der Leidenschaft aber endigt nicht hier; denn er überträgt dieselbe Schätzung auf jede Sache, welche in dem entlegensten Grade ihm angehört, und ist daher eitel über seine Geburt oder Familienverbindungen, seinen Reichthum, seine Güter, sein Vaterland, sein Amt, seine Ehre oder seine Religion, und er ist daher zahlreichern Kränkungen ausgesetzt und wird in der That häufiger gekränkt als der bloße Egoist. Beispiele von einer Seelenstörung durch unbezähmbaren Stolz sind in jedem Range des Lebens zu finden; da aber Denen auf dem höchsten der Becher der Berauschung am häufigsten dargeboten wird, und diese am meisten von seinem Inhalte trinken, so müssen wir hier unter Königen und Höflingen und Premierministern und Befehlshabern die auffallendsten Beispiele dieser Krankheit suchen. Manche Krone, welche durch ein gutes Glück gewonnen wurde, und welche durch Mäßigkeit hätte erhalten werden können, ist durch das Delirium des Stolzes und Scheinruhms verloren worden, worüber uns die Geschichte von Demetrius von Macedonien eins der denkwürdigsten Beispiele liefert, welcher bei seinem schmachvollen Sturz genöthigt war, unter andern Abgöttern seines Herzens, die unbeendigte Robe zu verlassen, welche über seinen Schultern hängen sollte, und eine köstliche Stickerei von der Sonne, dem Monde und allen Sternen des Himmels enthielt und bestimmt war, ihn als den souveränen Herrn des Ganzen darzustellen.

Warum mehr Kränkungen als der Eigendünkel unterworfen.

Wo hauptsächlich zu finden.

Beispiel.

Stolz der

Es gibt indessen eine andre, dieser entgegengesetzte, Art Wahnsinniger,

*) Part. I. ch. VII.
**) Lib. XII. cap. 51.

„welche", um mit Burton *) zu reden, „wahnsinnig sind und es nicht wissen; solche, welche affektiren, alles Lob und allen Ruhm zu verachten, und sich am freiesten glauben, wenn sie am tollsten sind; eine Gesellschaft von Cynikern, wie Mönche, Eremiten und Einsiedler, welche die Welt, sich selbst, alle Titel, Ehren, Aemter verachten, und jedoch auf diese Verachtung stolzer sind, als es nur irgend ein Lebender ist. Sie sind stolz in der Demuth, stolz darauf, daß sie nicht stolz sind. Sie gehen in ärmlicher Kleidung, Leute, welche sich in Gold tragen könnten, und scheinen niedergeschlagen zu sein, demüthig in ihrem äußern Benehmen, wobei sie innerlich von Stolz, Arroganz und Eigendünkel aufgeschwollen sind. Und daher räth Seneca seinem Freunde Lucilius in seinem Anzug und seiner Geberde, besonders seinen äußern Handlungen alle solche Dinge zu vermeiden, welche in sich selbst sehr auffallend sind, wie einen zerrissenen Anzug, einen struppigen Kopf, furchtbaren Bart, Verachtung des Geldes, schlechte Wohnung und alles, was zu Ruhm von der entgegengesetzten Art führt" **).

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum. Demuth, was? Beispiel. Kluger Rath von Seneca.

Wenn die Leidenschaft des Stolzes mit der eines heftigen Verlangens nach einer Sache, die außer unserm Bereich liegt, verbunden ist, so konstituirt sie die nächste Empfindung, die des Ehrgeizes, und daher ist diese ebenfalls eine aufblähende Erregung, eine Trommelsucht der Seele, und kann prospektive Eitelkeit genannt werden, wie der Stolz eine relative Eitelkeit und der Eigendünkel eine persönliche Eitelkeit ist. Sie ist um so gefährlicher für den Verstand wegen der doppelten Kraft, mit welcher sie das Urtheilsvermögen überwältigt; und daher ist der Sklave des ausschweifenden Ehrgeizes weit ruheloser und in einem weit höhern Grade von Aufregung, als der Sklave der einen oder andern der beiden Arten von Eitelkeit; und da sie von einer größern Menge Zufälligkeiten abhängt, so ist er Unglücksfällen und dem Sturze am meisten unterworfen.

δ E. entonicum Gloriae falsis. Beschreibung. Warum gefährlicher für den Verstand als eine der vorhergehenden.

Beispiele sind nicht nöthig, und ihre Anführung würde nur Zeitverlust sein. Wenn die erregenden Ideen oder Gedanken, welche mit irgend einer dieser Reihe von Leidenschaften verbunden sind, durch die Seele ziehn, so strömt das Blut, wie es von Sir A. Crichton richtig bemerkt wird, mit Ungestüm nach dem Kopfe, das empfindende Princip bildet sich in wiedernatürlicher Menge, und die Erregung erneuert sich endlich so oft und vermehrt sich zu einem solchen Grade, daß ein ungestümes und beständiges Delirium veranlaßt wird. Wenn aber die Erwartungen und hohen Begierden, welche der Stolz oder die Eitelkeit natürlich eingeben, vereitelt werden; wenn diese Leidenschaften von Armuth, Vernachlässigung, Verachtung und Haß angegriffen werden und dem Kampfe nicht gewachsen sind, so endigen sie dann und wann mit Verzweiflung oder begründeter Melancholie ***).

Fälle so gewöhnlich, daß Beispiele unnöthig werden. Noch gefährlicher bei Täuschung und Verzweiflung erzeugend.

Wenn aber dieses eine häufige Wirkung der aufgeregten Leidenschaften von einer angenehmen Art ist, so ist es nicht schwer zu begreifen, daß diejenigen, welche von Schmerz begleitet werden, wie die Leidenschaft des Zornes und aller seiner Verbindungen, Argwohn, Rache und besonders Eifersucht, einen weit größern Angriff auf das Gebiet eines wohl-

ε E. entonicum Iracundiae. Verderblicher in ihren Resultaten als die an-

*) Anat. of Melanch. part. I. sect. II. vol. I. p. 139.
**) Epist. V.
***) Of Mental Derangement.

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum.

geordneten Geistes machen, und Verwirrung und Störung einführen müssen. Auch ist die Wirkung nicht auf den Kopf beschränkt; denn ein so heftiger Stimulus afficirt den ganzen Organismus und hat, wie wir schon bemerkt haben, einen eigenthümlichen sympathischen Einfluß auf die Leber, wobei er in vielen Fällen eine erkrankte Absonderung der Galle veranlaßt und sie in einer kurzen Zeit nicht nur in ihrer Quantität, sondern auch in ihrer Qualität verändert. Gleichzeitig wird jedes Gefäß seiner Irritabilität beraubt, und die ganze Kraft liegt so darnieder, daß bisweilen hartnäckige Ohnmachten, Konvulsionen und der Tod erfolgen. Die Ausdrücke und Gestikulationen sind immer heftig und widrig und der von maniakalischer Wuth ähnlich; die Augen sind roth und entzündet, das Gesicht geröthet, geschwollen und verzerrt, und die Person ist unbezähmbar. Dies war der Fall im Jahre 1392 mit Karl VI. von Frankreich, welcher, da er gegen den Herzog von Bretagne heftig erzürnt war und von einem böswilligen und racheglühenden Eifer brannte, viele Tage lang weder essen, trinken noch schlafen konnte, und endlich, als er einstmals ausritt, furchtbar rasend wurde, sein Schwerdt zog und ohne Unterschied Jeden, der sich ihm näherte, schlug. Die Krankheit heftete sich an seinen Verstand und begleitete ihn in den Tod.

zunehmenden Erregungen.

Heftige und ausgedehnte Körperbeschwerden.

Beispiel.

ζ. E. entonicum Zelotypiae.

Bei der Eifersucht findet, wie bei dem Ehrgeize, eine Verbindung von erregenden Leidenschaften Statt, und die Verbindung wird noch mehr komplicirt; denn sie besteht aus Argwohn, Haß, heftigem Verlangen nach Rache, bisweilen mit Liebe verbunden. In heißen Klimaten scheint sie endemisch zu sein, und es gibt vielleicht keine östliche Herrschaft, welche nicht zahllose Beispiele von ihrer blutdürstigen Raserei und ihrem diabolischen Verfahren liefert.

Beschreibung.

Heilmittel.

Es geschieht indessen nicht oft, daß eine der Varietäten dieser Art mit beständigem Wahnsinn endigt, wiewohl der Fall Karls VI. von Frankreich eine Ausnahme zu dieser Regel macht. Wie die moralische Behandlung bei der vorhergehenden Gattung von größerm Nutzen zu sein scheint als eine medicinische, so ist sie fast die einzige Behandlungsart, welche bei unbezähmbarer Leidenschaft empfohlen werden kann, obwohl die Heftigkeit der Erregung zweifelsohne durch den Aderlaß und Purgirmittel gemindert werden sollte. Nach diesem muß man sich hauptsächlich auf die Zeit und vollkommene Ruhe verlassen; jedoch können eine vernünftige Unterhaltung und ganz besonders eine vernünftige Wahl der Gegenstände viel bewirken. Gewöhnlich richtet man die Lehren der Moral an ein taubes Ohr; wenn aber Beachtung derselben zu erhalten ist, so werden Epiktet's und Mason's Selbsterkenntniß, Pascal's Gedanken und Lord Bacon's Versuche treffliche Heilmittel abgeben; und dieses wird auch, und zwar in einer weit stärkern Wirkung, durch die noch besser gefaßten moralischen Lehren eines Buches geschehen, welches in jedem Lande unbedingt als das Höchste gelten sollte. Moralische Züchtigung wirkt indessen, wenn sie nicht zu plötzlich oder zu gewaltsam Statt hat, gewöhnlich am nachdrücklichsten, und wenige Wahnsinnige dieser Art haben einen bedenklichen Wechsel des Glückes oder Lebenszustandes erfahren, ohne gebessert zu werden, wenn sie nicht durch die erste Erschütterung zu Grunde gerichtet wurden. Der Eigendünkel, welcher ein bloßes Produkt der Unwissenheit ist, wird am besten beseitigt durch die Bekanntschaft mit der Welt und besonders mit Menschen von wirklichen Talenten und Genie, in welcher Sphäre der Mensch, der daran leidet, seine eigne Leerheit und die Mit-

Hauptsächlich moralische Zucht,

und besonders ein Unglücksfall.

tel, diesem Mangel abzuhelfen, am früheſten erkennt. Und daher der Vorzug der öffentlichen Erziehung vor der Privaterziehung, bei welcher Talente mit Talenten in einen angemeſſenen Nacheifer verſetzt werden, und Jeder ſeine Kräfte ſchätzen lernt, nicht nach dem Maaßſtabe ſeiner eignen Eitelkeit, ſondern nach der Münze, der das Gepräge des Verdienſtes aufgedrückt wurde.

II. Gatt. 1. Art. Empathema entonicum.

Zweite Art.

EMPATHEMA ATONICUM.

Leidenſchaftliche Verſtimmung.

Die vorherrſchende Leidenſchaft begleitet von verminderter Erregung, Angſt und Liebe zur Einſamkeit; das Auge fixirt und nachdenkend; das Geſicht bleich und gefurcht.

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum.

Die geiſtigen Erregungen, welche dieſe Wirkungen hervorbringen, ſind wenigſtens eben ſo zahlreich, wie diejenigen, welche den Körper durch vermehrte Aufregung beheiligen. Die folgenden können als Beiſpiele dienen:

α Desiderii. Unbezähmbare Liebe.
β Auri famis. Unbezähmbarer Geiz.
γ Anxietudinis. Unbezähmbare Angſt.
δ Moeroris. Unbezähmbares Herzeleid.
ε Desperationis. Unbezähmbare Verzweiflung.

Alle dieſe Erregungen bewirken einige Körperzufälle im Allgemeinen.

Wie die vermehrte ſenſorielle Aufregung verſchiedene Zufälle im Allgemeinen hervorbringt, was auch immer die Natur der herrſchenden Leidenſchaft zu der Zeit ſein mag, ſo gibt es auch verſchiedene Zufälle, welche der verminderten ſenſoriellen Erregung bei jeder dieſer deprimirenden Leidenſchaften gemeinſchaftlich zukommen: wie ein größerer oder geringerer Grad von Torpor in jedem reizbaren Theile, und beſonders in dem Kreislaufs- und Aufſaugungs-Syſteme, woher ſich ſchreibt die bleiche Farbe des Geſichts, Kälte der Extremitäten, eine Zuſammenziehung und Zuſammenſchrumpfung der Haut und allgemeinen Oberfläche des Körpers, eine Verzögerung und Kleinheit des Pulſes, Mangel an Appetit, Verminderung der Muskelkraft und ein Gefühl von Abgeſchlagenheit, welches ſich über den ganzen Körper verbreitet.

α E. atonicum Desiderii.

Das brennende Verlangen, welches mit dem Namen Sehnſucht bezeichnet wird, richtet ſich auf Gegenſtände von verſchiedener Art, welche abweſend ſind, und bezieht ſich gleicherweiſe auf Orte und Perſonen. Es iſt eine ſchmerzhafte und erſchöpfende Erregung, da es aus Hoffnung, Liebe und Furcht zuſammengeſetzt iſt, und beſonders die Präkordien beunruhigt, und daher der bezeichnende und ſchöne Denkſpruch des weiſen Mannes: „Die hinausgeſchobene Hoffnung macht das Herz krank". Es empfinden ſie || die Sehnſucht || Kinder in der Entfernung vom Hauſe, welche begierig ſind zu den Umarmungen ihrer Eltern zurückzukehren; Fremde, welche eine ſtarke und unerlöſchliche Liebe für ihr Vaterland haben und begierig ſind, zu den Scenen und Gefährten früherer Zei-

Seine Richtung verſchieden,

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum. und ihre Wirkung in allen Perioden des Lebens, Heimweh, Heimathsweh und Liebesweh bewirkend.

ten zurückzukehren; und das jugendliche Paar, welches sich eine ewige Zuneigung gelobt hat und bestimmt weiß, daß es nicht ohne einander leben könne; dessen Verbindung aber sich Hindernisse entgegenstellen, welche, wie es fühlt, unübersteiglich sind. Und daher schließt die gegenwärtige Varietät die drei Modifikationen des Heimweh's (home-sickness) des Heimathsweh's (country-sickness) und der Liebeskrankheit (love-sickness) ein. Das erste ist meistentheils vorübergehend, das zweite, das Heimweh der Deutschen, hat bisweilen und besonders unter den Schweizern, als ihre Sitten noch einfacher und ihre häuslichen Tugenden und Gefühle weit stärker waren, als sie es in den letzten Jahren gewesen zu sein schienen, nicht nur eine permanente Melancholie, sondern auch hektisches Fieber bewirkt. Jedoch wird sich bei der jetzigen Gelegenheit unsre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die dritte richten, und zwar wegen der größern Häufigkeit ihres Eintritts und der heftigern und tragischern Wirkungen, zu denen sie geführt hat, wo Hindernisse auf ihrem Wege sich erhoben haben.

Das letztere am häufigsten und heftigsten.

Gegenwärtige Erregung der Liebe gänzlich verschieden von grober Begierde,

Wir haben bei der jetzigen Gelegenheit durchaus gar nichts mit der groben Leidenschaft der Begierde zu thun, welche so verschieden von der reinen und echten Liebe als das Licht von der Dunkelheit ist. Der Mann der Wollust hat in der That seine Liebe, aber es ist eine Liebe, welche sich in ihm selbst koncentrirt und bloß seine eigne Befriedigung sucht, während die Leidenschaft, von welcher wir jetzt sprechen, das Selbst gänzlich aus dem Felde setzt und sich gern jedem Schmerz unterwerfen und sogar das Leben opfern würde, um die Glückseligkeit des geliebten Gegenstandes zu befördern. Da wir jedoch von der Natur für die weisesten und besten Zwecke konstituirt sind, so verwebt sich noch ein reiner körperlicher Orgasmus mit dem sentimentalen Verlangen, wiewohl bei tugendhaften Seelen diesem untergeordnet, und die Flamme nährt sich aus einer doppelten Quelle. „Eheliche Liebe", sagt Lord Bacon, „bildet die Menschheit, freundschaftliche Liebe vervollkommnet sie, aber unkeusche Liebe verdirbt und erniedrigt sie" *).

wiewohl mit einem reinen Orgasmus des Körpers verwebt.

Ursprung der Erregung von keiner Wichtigkeit,

Welcher Umstand diese Flamme zuerst anfacht, ist bei dem gegenwärtigen Gegenstande von keiner Wichtigkeit. Eine eigenthümliche Bildung der Gestalt oder der Gesichtszüge, allgemein anerkannt als nach den strengsten Gesetzen der Symmetrie geformt, und einen hohen Grad äußrer Grazie oder Schönheit erzeugend, oder eine Gestalt, oder Lebensart, welche dem Auge des verliebten Beschauers Zeichen von einer Seele geben, die mit allem, was er wünschen kann, geziert ist; oder eine aus langer Bekanntschaft hervorgegangene wirkliche Ueberzeugung, daß eine solche innere Bildung und Vortrefflichkeit vorhanden sei, können gleiche Ursachen derselben allgemeinen Wirkung abgeben. Und daher ist dieses von wenig oder keinem Belang; denn wenn die Leidenschaft einmal erregt ist, so läuft das Urtheilsvermögen Gefahr durch ihr Feuer und ihre Heftigkeit überwältigt zu werden, und in dem Augenblicke, wo es überwältigt wird, nimmt die neue Reihe von Ideen, denen die Seele sich hingibt, einen romantischen Charakter an, und sobald irgend ein Hinderniß in der Aussicht der Hoffnung sich als Hemmungsmittel aufstellt, werden sie, statt gedämpft oder unterdrückt, unbezähmbarer und lebhafter, bis

denn das Urtheilsvermögen wird gleich überwältigt, was auch die unmittelbare Ursache der Erregung sein mag. Die aufgeregten Gefühle geben Veranlassung zu romantischen

*) Essays, N. X.

endlich das sensorielle System durch die Heftigkeit seiner Anstrengung erschöpft wird; und wenngleich auch die Erregung wirklich geringer als Anfangs ist, weil weniger vaskuläre Kraft zu ihrer Unterstützung vorhanden, so ist sie, mit dem geschwächten Zustande des empfindenden Organs verglichen, dennoch größer als jemals.

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum.

Ideen der Einbildungskraft, durch Hindernisse unbezähmbarer, weshalb die Seele irre geleitet und der Körper erschöpft.

Jedoch führt die Liebeskrankheit selbst — welches Unheil sie auch in dem Körper bewirken mag durch schlaflose Nächte, einen fieberhaften Puls und Appetitverlust *), und wie sehr sie auch durch den exaltirten Zustand der Einbildungskraft und die erhöhte Sensibilität des Körpers die Wirklichkeit des Lebens in eine Art von visionärer Existenz umwandeln mag, und insofern Geistesstörung bewirkt — selten zu direktem Wahnsinn, so lange noch die fernste Hoffnung zur Erlangung des Gegenstandes obwaltet. Wenn aber die Hoffnung plötzlich abgeschnitten wird durch eine unerbittliche Abweisung, die Dazwischenkunft eines glücklichern Nebenbuhlers, die Verbergung des angebeteten Gegenstandes oder irgend eine andre Ursache, so ist die Seele bisweilen nicht im Stande der auf diese Weise durch die zusammenkommenden, jedoch widerstrebenden Kräfte des Verlangens und der Verzweiflung hervorgebrachten Erschütterung zu widerstehn, und in einem Augenblick, in welchem das Urtheilsvermögen vollkommen überwältigt wird, ruft der liebeskranke Wahnsinnige die dämonikalische Leidenschaft der Rache zu seiner Hilfe und entwirft fast ganz rücksichtslos einen Mordplan, der gegen seinen Nebenbuhler, seine Geliebte oder sich selbst gerichtet ist. Der Geschichte des Herrn Hackman und der Mamsell Rae werden sich vielleicht die meisten Leser des Verfassers zum Beweise dieser Behauptung sogleich erinnern. Er selbst war mit dem erstern etwas bekannt, und er ist überzeugt, nachdem, was er von ihm weiß, daß ihn nichts, als ein Paroxysmus von Wahnsinn zu einer so schrecklichen That getrieben haben konnte.

Wenngleich ein fieberhafter Zustand erfolgt, so führt er selten zum Wahnsinn, so lange eine Hoffnung bleibt den geliebten Gegenstand zu erhalten.

Wenn aber in diesem Zustande der Aufregung alle Hoffnung plötzlich abgeschnitten wird, so erfolgt oft Verzweiflung und bisweilen Selbstmord oder der Mord eines andern.

Beispiel.

Die Wirkung der Leidenschaft des Geizes, wenn sie einmal ein Uebergewicht über die Seele gewonnen hat, ist gänzlich von andrer Natur als die vorhergehende Varietät, wiewohl sie oftmals eine größere und mehr chronische Abirrung hervorbringt. Sie hat keine ihr zukommende erregende Eigenschaft irgend einer Art, sondern lähmt und erstarrt wie der Lethestrom jegliche Kraft des Körpers sowohl wie des Geistes; selbst die Einbildungskraft erkaltet und steht still, und die einzigen Leidenschaften, mit welchen sie ein Bündniß schließt, sind die schreckliche Reihe von düsterer Furcht, von Argwohn und Angst. Der Körper wird mager inmitten des Reichthums, die Gliedmaßen schlottern, wiewohl von herzstärkenden Mitteln umgeben, und der Mensch darbt in der Fülle des Ueberflusses, nicht aus Mangel an Appetit, sondern aus Furcht sich ihm zu überlassen. Das Individuum, welches in einem solchen Gemüthszustande sich befindet, muß rücksichtlich dieses Punktes wahnsinnig sein, wie richtig es über andere auch denken mag. Jedoch sind dies Fälle, welche täglich vorkommen und in allen Zeitaltern gewesen sind, obwohl eins der seltsamsten dasjenige ist, welches von Valerius Maximus von einem Geizigen erzählt wird, der sich eine Hungersnoth zu Nutze machte, um eine Maus

β E. atonicum auri famis.

Die Erregung gänzlich der vorherigen entgegengesetzt.

Beschreibung.

Sonderbares Beispiel.

*) Schurig Gynaecolog., p. 94. Horstius, An pulsus aliquis amatorius concedendus? Bilizer, de natura amoris, Giess. 1611. 4to.

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum.

für zwei hundert Pfennige zu verkaufen, und dann mit dem Gelde in der Tasche sich todt hungerte *).

Und daher ist der Wahnsinn habsüchtiger Menschen von moralistischen und dramatischen Schriftstellern zu jeder Zeit der Gegenstand von Sarkasmen und des Gelächters gewesen, wovon wir hinreichende Beispiele in den Schriften des Aristophanes, Lucian's und Molière's haben.

γ E. atonicum anxietatis.

Es gibt eine andre geistige Empfindung von einer sehr betrübenden und zu oft wie die letztere von einer chronischen Art, welche, wie man häufig findet, die Herrschaft über das Urtheilsvermögen nimmt und das Leben mit falschen und eingebildeten Ideen verbittert, und dies ist die Aengstlichkeit oder grübelnde Sorge, welche den Menschen, der sie besitzt, nicht nur wahnsinnig macht, sondern die Gefahr herbeiführt, bei allen denen, die um ihn sind, und von seinen Klagen und seiner Unzufriedenheit gequält werden, dasselbe zu bewirken.

Gelegenheitsursachen.

Dieses ist bisweilen die Folge einer langen Reihe von Unglücksfällen oder drückenden Mühseligkeiten, scheint aber bei einigen Personen auf einem sehr hohen Grade von nervöser Sensibilität, verbunden mit einem cholerischen oder melancholischen Temperamente, zu beruhen **). Ihr Alter, Reichthum oder ihre Lage des Lebens ist von keiner Wichtigkeit, und wiewohl ihre Verdauungskräfte gut und sie keine Hypochonder sind, so fürchten sie stets und sind voll von Unruhe, und meiden jeden Anschein von Freude, wie sie ein Gespenst, oder selbst noch früher, fliehen.

Beschreibung.

Um mit Burton zu reden, welcher nur zu gut sie zu beschreiben wußte, „sind die Alten überladen von Knochen- und Kreuz-Schmerzen und von Konvulsionen; sie sind stumpfhörig, schwachsichtig, weißhaarig, gerunzelt, verdorrt, so daß sie sich in einem Spiegel nicht erkennen, eine Bürde sich und Andern. Wenn sie gesund sind, fürchten sie Krankheiten, wenn sie krank sind, werden sie ihres Lebens müde. Einer klagt über Mangel, ein zweiter über Sklaverei, ein andrer über eine geheime oder unheilbare Krankheit, über eine Körperentstellung, über Verlust, Gefahr, über den Tod von Freunden, Schiffbruch, Verfolgung, Einkerkerung, Schande, Repulse, Schmach, Verleumdung, Mißbrauch, Beleidigung, Verachtung, Undankbarkeit, Freundschaftslosigkeit, Spott, Späherei, unglückliche Heirath, lediges Leben, zu viele Kinder, keine Kinder, falsche Diener, Unfruchtbarkeit, Verbannung, Druck, vereitelte Hoffnungen, üblen Erfolg,

Caetera de genere hoc, adeo sunt multa, loquacem
Delassare valent Fabium.

„Mittlerweile", fährt der junge Democritus fort, „kann ich so viel von ihnen sagen, daß sie gewöhnlich die Seele des Menschen quälen, unsere Körper abmagern, austrocknen, welk machen, zusammenrunzeln wie alte Aepfel und so viele Skelette aus ihnen machen" ***).

δ E. atonicum moeroris.

Nichts kann verschiedener sein als diese konstitutionelle Grämlichkeit und die Schmerzen, welche durch Herzeleid (heartach) oder durch die Wirklichkeit heftigen Kummers erzeugt werden. Die erstere ist geschwätzig

*) Lib. VII. cap. VI.

**) Ein von einem der spätesten Schriftsteller über Geistesstörung aufgestellter Satz ist, daß die bloße Nervenreizbarkeit und der Wahnsinn absolut identisch seien, oder mit andern Worten: daß Nervenstörungen mehr „in dem Maaße als in der Art" differiren. Dr. Uwins on the Disorders of the Brain and Nervous System, p. 5. 24. etc. 8vo. London 1833. *Cooper.*

***) Anat. of Melancholy, part. I. sect. II. subs. X.

und zanksüchtig, das letztere schweigsam und flieht die Gesellschaft. Die sensorielle Erschöpfung ist so beträchtlich, daß die Seele mit der gespanntesten Aufmerksamkeit kaum Stärke genug hat, die Reihe von Ideen zu sammeln, mit denen sie allein sich zu befassen beschließt. Und daher ist alle Unterhaltung lästig und die Gegenwart eines Freundes beunruhigend, und die tiefste Einsamkeit wird begierig aufgesucht. Und nicht selten geschieht die Entleerung der Nervenkraft so beträchtlich und plötzlich, daß ein allgemeiner Torpor des Gehirns erzeugt wird, der, wenn er nicht glücklicher Weise mit ruhigem Schlafe endigt, die Einleitung zum Schlagflusse ist. Selbst in dem erstern Falle bleibt die Reizlosigkeit der Nervensafern in einem solchen Uebermaße, daß der Leidende vielleicht in mehrern Tagen keine natürliche Ausleerung hat, keinen Hunger fühlt, sich nicht vermögen läßt Speise zu nehmen, nicht im Stande ist zu seufzen und keine Thräne vergießt. Und daher sind die Erscheinungen von Thränen und Seufzern gute Vorbedeutungen und werden richtig als solche angesehen, da sie zeigen, daß die allgemeine Torpidität in den Organen, welche am meisten mit dieser schmerzhaften Gemüthsbewegung verbunden sind, einer geringen Rückkehr der Irritabilität weicht. Sobald der Fluß des sensoriellen Princips etwas erhöht ist, werden die Präkordien von großer Bangigkeit gequält, und das Herz ist überfüllt und im Begriff zu brechen oder zu springen, woher der Name Herzeleid (heartach) rührt, der dieser Varietät von Leiden so angemessen beigelegt wird. Bisweilen beunruhigt auch hysterische Flatulenz die Respiration, und es erfolgen Konvulsionen und nicht selten der Tod selbst. Von dieser letzten Wirkung hat Erndtl viele Beispiele gegeben *). Wenn aber Besserung eintreten sollte, so geschieht es gewöhnlich lange, bevor das Urtheilsvermögen seinen gehörigen Schwung in der Seele wieder einnimmt, und die temporäre Störung gänzlich wieder aufhört. Bisweilen kehrt dieses in der That niemals zurück, und der beklagenswerthe Dulder überlebt nur die Erschütterung, um das größere Uebel des ausgeprägten Wahnsinnes zu erleiden, wovon Shakspeare uns ein bewundernswürdiges Bild in dem Charakter des Königs Lear gegeben hat, welches auf eine schöne Weise als ein Resultat kindlicher Undankbarkeit dargestellt ist.

II. Gatt. 2. Art. Empathema Atonicum.

Zusammengesellt mit zanksüchtiger Aengstlichkeit.

Beschreibung.

Führt bisweilen zum Schlagfluß und oft zu andern körperlichen Uebeln.

Thränen und Seufzer ein gutes Zeichen und warum.

Es erfolgen bisweilen Konvulsionen und selbst der Tod.

Im Fall der Besserung dauert es lange, bevor die Seele ihr Gleichgewicht wieder erlangt und bisweilen niemals.

Ein schönes Beispiel im König Lear.

Die Verzweiflung kommt in dem erdrückenden Schmerz, den sie bewirkt, und in dem sehnlichen Verlangen nach Dunkelheit und Einsamkeit dem Herzeleid sehr nahe; im Allgemeinen gesprochen aber ist das Gefühl mehr selbstsüchtig, und die Seele aufgeregter und vermessener. Die Verzweiflung ist, wie sie sich gewöhnlich zeigt, die äußerste Hoffnungslosigkeit durch gekränkten Stolz, vereitelte Erwartungen oder ein Gefühl von persönlichem Ruin; das Herzeleid ist entweder Hoffnungslosigkeit durch eine Empfindung von socieller Beraubung oder relativem Ruin. Der Spieler, welcher um Niemand, als um sich selbst besorgt ist, kann mit allen Schrecken der Verzweiflung wüthen; das Herzeleid aber gehört hauptsächlich dem Menschen von einem wärmern und edlern Gemüthe, welcher aufs äußerste verletzt wird durch eine Wunde, die er am wenigsten erwartete, oder niedergedrückt wird, nicht durch den Verlust des Vermögens, sondern eines theuern Freundes oder Verwandten, auf den er alle seine Hoffnungen koncentrirt hatte. Das wohlbekannte

E. atonicum desperationis.

Die Verzweiflung wie von der vorhergehenden unterschieden.

Beispiel.

*) Relatio de morbis anno 1720, Warsaviae curatis. Dresd. 1730.

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum.

Gemälde des Beverley ist von der Hand eines Meisters gezeichnet, und er wird durch den Gedanken an das tiefe Unglück, in welches sein letztes Wagniß sein Weib und seine Familie gestürzt hat, als wahnsinnig dargestellt; wenn aber seine selbstsüchtige Liebe zum Spiel nicht über seine relative Liebe für diejenigen, die er so ruinirte, triumphirt hätte, so würde er nicht in einem solchen Unglücksfall verwickelt worden sein. Während Beverley in Verzweiflung war, litt seine Frau an einem gebrochenen Herzen.

Ursachen unfühlbar.

Die Quellen dieser höchst quälenden Erregung sind zahlreich, und wegen der gänzlichen Scheiterung aller Hoffnung, auf welche sie sich stützt, gibt es keine Leidenschaft der Seele, die einen Menschen so leicht zu einem Akte des Selbstmordes treibt. Leben ist Abscheu; der von Raserei Geplagte hält sich für einen Auswurf von Gott und Menschen, und obwohl sein Urtheilsvermögen noch immer über andere Gegenstände richtig sein mag, so wird es über den seines wirklichen Mißgeschicks vollkommen überwältigt, und Alles, woran er denkt und wornach er trachtet, ist sich mit möglichster Eile aus dem gegenwärtigen Zustande der Qual zu entfernen, gänzlich rücksichtslos über die Zukunft, oder durch die Verkehrtheit seines Urtheilsvermögens sich fälschlich einredend, es sei kein Verbrechen darin dies zu thun.

Selbstmord ein häufiges Resultat.

Schuldiges Gewissen,

Eine der heftigsten Ursachen der Verzweiflung ist ein Gewissen, welches an einer tiefen Empfindung von Schuld wegen eines

— heimlichen Verbrechens,
Noch nicht von der Gerechtigkeit verfolgt,

dessen Wirkungen einen Verbrecher nöthigen, sich der Gerechtigkeit zu überantworten.

leidet, und in vielen Fällen ist die Angst so gewaltig gewesen, daß der gequälte Elende, durch sich selbst so verfolgt und das Licht des Himmels hassend, genöthigt wurde, sich, als das geringste Uebel unter den beiden, den Gesetzen seines Landes zu übergeben, und um die Schmach einer öffentlichen Hinrichtung zu bitten. Jedoch ist dasselbe beklagenswerthe Gefühl bisweilen durch eine eingebildete Ursache erfolgt, besonders bei einer von Natur furchtsamen Seele, oder welche konstitutionell zu einer düstern Ansicht der Natur geneigt ist; denn solche Personen werden durch eine bloße Uebung ihrer eignen Meditationen, weit häufiger jedoch durch die gemeine, aber leidenschaftliche Rede von wandernden Predigern *) veranlaßt zu glauben, daß der Allmächtige sie für immer aus dem Reiche des Erbarmens ausgeschlossen habe, und daß der bodenlose Abgrund klaffe, um sie aufzunehmen; und unter dem Einflusse eines solchen Eindrucks gerathen sie zu häufig in einen Zustand von beständigem Wahnsinn oder jagen sich durch ihre eigenen Hände in die Schrecken eines Geschicks, aus welchem, wie sie sich versichert halten, keine Reue oder Macht der Religion sie retten kann.

Die Gefühle bisweilen durch eingebildete Ursachen, oder falsche Ideen durch wandernde Prediger erregt.

Gewöhnlich bei großen öffentlichen Unglücksfällen, und besonders in einer erschlaffenden Atmosphäre.

Inmitten von großen öffentlichen Unglücksfällen kann die Leidenschaft der Verzweiflung leicht epidemisch werden, und besonders, wie Falret wohl bemerkt hat, wo die Konstitution der Atmosphäre dadurch, daß sie feucht und warm und folglich erschlaffend und schwächend ist, ihre Verbreitung begünstigt. Im Jahre 1806 war das Gefühl der Verzweiflung zu Paris so gewöhnlich, daß während der Monate Juni und Juli sechzig Selbstmorde, zu Koppenhagen im Laufe desselben ganzen Jahres, drei hundert

*) || In England ziehen Geistliche umher, welche namentlich in Dörfern und kleinen Städten öffentliche Predigten halten. *C — nn.* ||

und 1793 etwa dreizehn hundert bloß zu Versailles vorkamen*). Die Empfindung ist indessen, mag sie allgemein oder individuell sein, am heftigsten, wo wenige körperliche Arbeit vorhanden und wo man folglich Zeit sie zu kultiviren und darüber zu brüten hat. Daher ist der Selbstmord häufig in der Noth von Belagerungen, bei dem ersten Aufruhr bürgerlicher Aufregungen, oder wenn sie in einen Zustand von Ruhe übergegangen sind und die Unglücksfälle, welche sie veranlaßt haben, wohl überdacht werden; sie findet aber selten bei der Thätigkeit eines Feldzuges Statt, wie groß auch immer die Anstrengung, die Entbehrungen oder die erduldeten Leiden sein mögen. Bei dem Falle des römischen Reichs und während der ganzen französischen Revolution war der Selbstmord so gewöhnlich im Lande, daß er endlich nur wenig Aufmerksamkeit erregte; er scheint indessen nicht die Flucht der Zehntausend unter Xenophon befleckt zu haben, und war nach Falret in der französischen Armee während der Flucht von Moskau selten.

II. Gatt. Empathoma atonicum.

Fall des römischen Reiches. Revolution von Frankreich.

Bei allen diesen Varietäten von Empathema kann die Kunst des Arztes nur wenig und bei vielen ganz und gar nichts thun. Wo jedoch das Herz heftig leidet und der Geist tief niedergedrückt ist, dürften beruhigende und krampfwidrige Herzstärkungsmittel bisweilen nützlich befunden werden; und da die Unterleibseingeweide sehr geneigt sind zu leiden, der Appetit zu vergehen, die Leber sich zu kongestiren und der Darmkanal sich zu verstopfen, so müssen diese Organe beachtet und solche Hilfe, deren sie bedenöthigt sind, gewährt werden. Wo eröffnende Mittel erforderlich sind, werden die erwärmenden und bittern Harze, allein oder mit Rhabarber verbunden, am besten entsprechen. Wo Liebe die Ursache der Krankheit und die schöne Patientin jung und zart ist, ist unterdrückte Menstruation oder selbst Bleichsucht keinesweges selten, worauf Hysterie und andere Nervenbeschwerden folgen, welche beträchtliche Unruhe bewirken.

Heilverfahren. Arznei von nicht großem Nutzen, kann aber bisweilen vortheilhaft angewendet werden.

In allen Fällen von geistiger Niedergeschlagenheit ist indessen ein gütiger und verständiger Freund bei weitem der beste Arzt. Arzneien mögen etwas, Wechsel der Scenen und des Landes, der Gewohnheit und Sitten ebenfalls etwas verrichten; aber das Süße der Zärtlichkeit und Nachsicht und die Stimme jener Freundschaft, welche die Gegenheit zu unterscheiden und zur rechten Zeit Ermahnung mit Trost abzuwechseln weiß, wird zur Heilung mehr bewirken als alle übrigen zusammengenommen. Die Verzweiflung, welche durch die wirkliche Empfindung eines schuldigen Gewissens hervorgerufen wird, oder der eingebildete Glaube an ewige Bestrafung dürfte einer wichtigen und höchst heilsamen Nutzen durch Religionsunterricht erhalten, wenn er mit einer wohl überlegten Beachtung des Bedürfnisses des Falles geleitet wird. Bei diesem Punkte aber ist viel Vorsicht und Gewandtheit erforderlich, denn die zu entfernende Empfindung ist so eingewurzelt, daß kein gewöhnliches Mittel zu ihrer Ausrottung genügt, — während sie, wenn sie gewaltsam abgeschnitten wird, weiter hervorschießt und üppiger als je wächst.

Moralische Hilfsquellen.

Die Erregung einer entgegengesetzten Leidenschaft oder einer Reihe von Empfindungen war bisweilen von gutem Erfolg begleitet; denn es gibt Fälle, in welchen der Sklave des eingebildeten Schmerzes und Elendes unter dem Streiche einer scharfen und wirklichen Betrübniß seine Empfindung von eingebildetem Kummer für immer vergaß; und der Geizige hat,

Heilverfahren. Erregung von entgegengesetzten Leidenschaften und plötzliche Unglücksfälle haben bis-

*) Falret, de l'hypochondrie et du suicide. 8vo. Paris, 1822.

II. Gatt. 2. Art. Empathema atonicum.

wenn er durch einen plötzlichen Unglücksfall in wirkliche Dürftigkeit versetzt und auf diese Weise der Bürde, die ihn bisher so schwer belastete, vollkommen enthoben wurde, seine gesunden Sinne wieder erhalten und eine richtigere Schätzung weltlicher Besitzthümer erlernt.

weilen einen guten Erfolg gehabt, besonders bei Geiz und eingebildetem Kummer. Wie weit erfolgreich bei hoffnungsloser Liebe.

Derselbe Versuch ist oftmals bei Widerwärtigkeiten unter der Leidenschaft der Liebe empfohlen worden, und ist nach dem übereinstimmenden Bericht der Dichter älterer und neuerer Zeiten, von denen viele mit dieser Art von Lehre wohl vertraut zu sein bekennen, sehr allgemein von gutem Erfolg begleitet gewesen. Wo die Gemüthsbewegung mehr einen körperlichen als sentimentalen Ursprung hat, läßt sich dieses leicht begreifen, und es ist möglich, daß dieses auch bei einem reinern Gefühle vorgekommen ist, wiewohl ich zur Ehre des menschlichen Herzens nicht glaube, daß man sich hierauf sehr verlassen könne. Wo die Wahl unter zwei jungen Personen von rechtlichem Charakter wirklich unweise ist, jedoch die Neigungen so verschlungen sind, daß sie allen gewaltsamen Versuchen, sie zu lösen, Trotz bieten, hat ein Versprechen von Seiten der abgeneigten Eltern, nach dem Verlaufe einer bestimmten Zeit, wie von anderthalb Jahren oder von zwei Jahren, einzuwilligen, wobei die Liebenden sich vornehmen müßten, während der Zeit sich weder zu sehen, noch mit einander zu korrespondiren, eine Zustimmung die sie leicht geben, in vielen Fällen, mit denen ich bekannt bin, genützt. Der Eifer hat sich allmälig auf der einen oder andern Seite abgekühlt, das Urtheilsvermögen wurde mit der Natur der unklugen Handlung bekannter, oder es hatte sich eine anziehendere Gestalt dazwischen gedrängt und die Frage unwiderruflich erledigt. Während, wenn im Gegentheil die Treue auf beiden Seiten bis zu Ende aushalten würde und die Leidenschaft zugenommen, statt nachgelassen hätte, wie man in diesem Falle am meisten Grund zu vermuthen hat, das Herz in der That sehr hart sein müßte, welches den Zwang noch ferner hinausschieben und einem sich so verdienenden Paare nicht Glück wünschen wollte.

Eine mögliche Einwilligung hat besser entsprechen.

Dritte Art.

EMPATHEMA INANE.

Leidenschaft der Unbesonnenheit.

Störrige und sinnlose Leidenschaft, zu übereilten Akten der Gewaltthätigkeit führend; die Miene aufgeregt und beunruhigt, das Gesicht geröthet, die Augen starrend und hervortretend.

II. Gatt. 3. Art. Empathema inane. Synonym von Pinel.

Dies ist die Manie sans délirè von Pinel, ein Fall, welcher häufig vorkommt, aber unrichtig auf diese Weise benannt wird, da nach der Meinung aller anderen Nosologen und vielleicht aller anderen pathologischen Schriftsteller der Charakter des Deliriums (das heißt, des erkrankten Urtheilsvermögens, erkrankten Auffassungsvermögens oder beides) bei Manie wesentlich ist.

Gewöhnlicher Ursprung.

Pinel schreibt, und zwar mit großer Urtheilskraft, diese Art vorzugsweise einer vernachlässigten oder schlecht geleiteten Erziehung, bei einer

von Natur verkehrten oder unbezähmbaren Seele zu, und führt das folgende auffallende Beispiel an: Ein einziger Sohn einer schwachen und nachsichtigen Mutter wurde durch die Willfahrung bei jedem Eigensinne und jeder Leidenschaft, welcher sein unbändiges und heftiges Temperament unterworfen war, bestärkt. Das Ungestüm seiner Sinnesart nahm mit den Jahren zu. In der Schule war er immer in Streitigkeiten und Zänkereien verwickelt, und wenn ein Hund oder Pferd ihn beleidigte, so tödtete er diese augenblicklich. Der störrische Jüngling besaß indessen, wenn er nicht durch Leidenschaften aufgeregt war, ein vollkommen gesundes Urtheil. Als er in das männliche Alter trat, zeigte er sich zur Verwaltung seiner Familiengüter wie auch zur Erledigung seiner beziehungsweisen Pflichten vollkommen kompetent, und zeichnete sich selbst durch Handlungen des Wohlthuns und der Mildthätigkeit aus. Aber seine tiefwurzelnde Neigung zum Streiten verfolgte ihn immer noch, und Verwundungen, Prozesse und Geldentschädigungen waren die gewöhnliche Folge. Endlich setzte ein Akt der Oeffentlichkeit seiner Gewaltthätigkeit ein Ziel. Erzürnt über eine Frau, die eine beleidigende Rede gegen ihn geführt hatte, stürzte er sie in einen Brunnen. Es erfolgte eine öffentliche Untersuchung und er wurde auf die Aussage sehr vieler Zeugen, welche wegen seines rasenden Benehmens befragt wurden, zur beständigen Einsperrung in das Irrenhaus Bicêtre verurtheilt.

II. Gatt. 3. Art. Empathema inane. Schlagendes Beispiel.

Bei dem Beginn der französischen Revolution, wo der Pöbel die Thüren der Gefängnisse und der Irrenhäuser erbrach, um alle diejenigen zu befreien, welche sie ungerechter Weise eingesperrt oder unter Zwang hielten, vertheidigte ein Patient im Hospitale Bicêtre, der an der gegenwärtigen Art litt, seine eigene Sache so vernünftig und rührend, und klagte den Verwalter des Instituts der Grausamkeit auf eine so künstliche Weise an, daß der bewaffnete Haufe sogleich ihn zu befreien befahl und den Verwalter kaum ungestraft davon ließ. Der Patient, auf diese Weise der Freiheit wiedergegeben, wurde unter dem wiederholten Geschrei: „Vive la Republique“ im Triumphe umhergeführt. Der Anblick so vieler bewaffneten Leute, ihr lautes und verworrenes Geräusch und lärmendes Benehmen erregte den vermeinten Helden alsbald zu einem neuen Paroxysmus von Raserei. Er ergriff mit kräftiger Faust den Säbel seines nächsten Nachbars, schwang ihn mit großer Heftigkeit und verwundete seine Befreier ohne Unterschied. Glücklicher Weise bemächtigte man sich seiner bald, worauf der wilde Haufe es für angemessen hielt, ihn zurück in seine Zelle zu führen, und seine Unwissenheit und übele Aufführung mit Schaam und Unwillen erkannten.

Ferner beleuchtet.

Die Behandlungsart kann aus den vorhergehenden Seiten entnommen werden.

Heilverfahren.

Dritte Gattung.

ALUSIA.

Täuschung, Illusion.

Das Urtheilsvermögen verkehrt oder durch die Gewalt der Einbildungskraft überwältigt; die Lebensgeister beständig aufgeregt oder herabgestimmt; die Empfindungen der Seele in dem Gesichte abgebildet.

III. Gatt. Alusia. Ursprung des generischen Namens.

Alusia wird hier von dem griechischen ἄλυσις „aberratio" abgeleitet, von ἀλύω, „errabunda mente afficior" — „inquietus aberro"; woher der lateinische Ausdruck Allucinatio oder Hallucinatio rührt. Nach der Regel, welche das griechische υ durch das lateinische y wiedergibt, sollte der Namen dieser Gattung vielleicht lieber Alysis sein; da die Lateiner aber das υ in Allucinatio beibehalten haben, so lassen wir es hier in Alusia, indem es eine ähnliche Ausnahme wie die schon bei Lues angeführte macht. Der griechische Ausdruck wird als Name der Gattung um derselben Gleichförmigkeit willen dem lateinischen vorgezogen. Sauvages und nach ihm Sagar haben Hallucinatio als Namen einer Ordnung angewendet; Darwin und Crichton als den einer Gattung, und sie wird folglich der hier in Rede stehenden Gattung ähnlich. Ueberall, wo die Gattung existirt, steht Hypochondrias oder Hypochondriasis gewöhnlich unter ihr. Dieses ist so bei Sauvages, Sagar und Crichton der Fall, und sie nimmt dieselbe Stelle bei Linné ein, welcher bloß den Ausdruck imaginarii statt Hallucinationes annahm.

Synonyme.

Alusia umfaßt die beiden folgenden Arten:

1.	Alusia Elatio.	Sentimentalismus. Geistesüberspannung.
2.	— Hypochondrias.	Hypochondrie. Schwermuth.

Erste Art.

ALUSIA ELATIO.

Sentimentalismus, Geistesüberspannung.

Romantische Ideen von dem wirklichen Leben; glühende und exaltirte Einbildungskraft; angenehme Empfindungen, häufiger Puls, große Thätigkeit; das Auge scharf und erhoben, das Gesicht zuversichtlich und begeistert.

III. Gatt. 1. Art. Alusia Elatio. Die Art neu in der Nosologie und Pathologie.

Das Lob oder der Tadel dieser Art, welche von den Rhetorikern Elatio genannt wird, und nach ihnen „erhabener, exaltirter, prächtiger Styl oder Schilderung" bedeutet, muß, wie ich befürchte, bloß dem Verfasser selbst anheimfallen. Sie schreibt sich indessen streng von der Natur her und ist bestimmt das, was bisher von en Nosologen als eine leere Nische zurück-

gelassen wurde, auszufüllen. Alusia oder Hallucinatio umfaßt wie Ecphronia oder Wahnsinn eine Reihe von Beschwerden, welche durch die beiden entgegengesetzten Zustände von entonischer und atonischer Nerventhätigkeit, oder in der Sprache des Dr. Cullen, von Erregung und Kollapsus charakterisirt werden. Elatio soll die erstere dieser, wie Hypochondrias, die folgende Art, den letzteren einschließen. Sie stehen in derselben Beziehung zu einander wie der Wahnsinn der Erhabenheit und Niedergeschlagenheit oder Melancholie. Beide Arten sind mit einer eigenthümlichen Modifikation der Verdauungsfunktion verbunden, besitzen aber entgegengesetzte Richtungen, indem sie in der erstern auffallend thätig und energisch und in der letztern auffallend träge und ermattet ist. Daher ist bei der erstern Art der Patient im Stande langes Fasten zu ertragen und das Leben bei der knappsten und am wenigsten nährenden Diät zu erhalten, von denen jedes dieser bei der zweiten zerstörend sein würde.

III. Gatt. 1. Art. Alusia Elatio. Analogie mit Ecphronia.

Beziehung der gegenwärtigen Art zu der folgenden.

Diese Art umfaßt die folgenden Varietäten:

α Heroica. Ritterlichkeit. Romantische Galanterie.
β Facetosa. Wahnwitz.
γ Ecstatica. Falsche Begeisterung.
δ Fanatica. Fanatismus.

Das Zeitalter der ersten dieser Varietäten, das der Ritterlichkeit oder der romantischen Galanterie, ist fast, wenn nicht gänzlich, vorüber. Sie kann als ein erhabener und hochbegeisterter Flug der Einbildungskraft betrachtet werden, welcher der äußern Welt eine eingebildete Färbung gibt, und ohne einen passenden Grad von Unterscheidung Ideen der Wirklichkeit mit denen der Einbildung verbindet. Wie viele der Varietäten von Empathema oder unzähmbarer Leidenschaft kann sie zu Ecphronia oder Wahnsinn führen oder mit ihr verbunden sein.

Beschreibung.

Ich habe bisweilen Patienten behandelt, welche, da sie den größern Theil ihrer Tage und Nächte mit den anziehendsten Romanen der jetzigen Zeit verbracht hatten, so sehr diese Verirrung des Wahrnehmungsvermögens sich aneigneten, daß sie ihre Freunde um sie erschreckten und offenbare Beweise gaben, daß sie bisweilen geistesabwesend seien, obwohl sie, wenn ihre Aufmerksamkeit einmal ernsthaft beschäftigt werden konnte, sich zu der nüchternen Anschauung der äußeren Gegenstände und des wirklichen Lebens zurückführen ließen. Dieses waren gewöhnlich unverheirathete Damen, oder Frauen ohne Kinder, etwa in der Mitte oder etwas über der Mitte des Lebens, von einem nervösen Temperamente, feinem Geschmack und schöner Einbildungskraft, deren Erziehung aber mehr auf Gegenstände von oberflächlicher oder äußerer Zier als auf innere gerichtet war. Ihr Benehmen war besonders höflich, ihre Unterhaltung lebhaft und bilderreich und ihre Hand bereitwillig Unglückliche zu unterstützen. Es war aber offenbar, daß in Allen, was sie sagten oder verrichteten, ein gewisser ideeller Charakter ihren Seelen vorschwebte, dessen vermeinte Miene und Sprache und Manieren sie kopirten; und diejenigen Unglücklichen, deren Geschichte mit einem gewissen sentimentalen Abenteuer oder sentimentaler Katastrophe verbunden war, konnten immer am sichersten auf Unterstützung rechnen, und zwar auf eine Unterstützung, welche oftmals über die Nothwendigkeit des Falles hinausging.

Sentimentale Romanleser nähern sich ihr bisweilen.

In den frühern Zeiten indessen, wo der wilde und kühne Geist der Romanze den Gegenstand des Volksstudiums bildete, und

Aber weit gewöhnlicher und charak.

III. Gatt. 1. Art. Alusia Elatio.

Die Spinnerinnen und die Strickerinnen,
Die Mägde allesammt, die ihre Fäden webten,
Dies abzusingen pflegten,

teristischer in frühern Zeiten.

war dieser zügelloser Triumph der Einbildungskraft über das Urtheilsvermögen weit gewöhnlicher, und zu einer viel höhern Stufe geführt.

Während der Herrschaft der gothischen oder nordischen Romanze.

Die hochfahrenden und wunderbaren Geschichten von dem Tode Arthurs, Guy von Warwick, Amadis von Gaul, den sieben Kämpfern für das Christenthum und den Spiegel der Ritterschaft; die glänzenden und erregenden Abwechselungen von Zauberern, bezauberten Burgen, Drachen und Riesen, furchtbaren Kämpfern, gefangenen Damen, schmelzenden Sängern, Lanzenbrechen und Turnieren, und alle die prachtvollen Schilderungen von derselben Art, welche die Regierung der Elisabeth so besonders auszeichnen, wurden eine sehr häufige Quelle bleibender Geistesverirrung.

Cervantes schildert in seinem Gemälde des Don Quixote genau die Empfindungen der Zeiten,

Der Geschichtschreiber des Don Quixote hielt sich strenge an die Richtung seiner Zeit, indem er anführt, daß die Bibliothek dieses höchst berühmten Ritters mit Romanen dieser Art gefüllt war, und er selbst durch eine ununterbrochene Durchlesung derselben des Verstandes beraubt wurde. Und daß dieselbe krankhafte Wirkung nicht auf Spanien beschränkt und in der That England eigenthümlich war, wissen wir aus den heftigen, aber gerechten Schmähreden von Aſcham gegen diese Klasse von Schriften,

und daher die Schmähreden von Aſcham.

und aus seinen Klagen über die verkehrte Richtung, welche sie dem öffentlichen Geiste gegeben haben, und noch mehr aus der Nothwendigkeit, in

Ferner aus der Belesenheit, die mit Recht vielen von Shakspeare's Charaktereen beigelegt ist, bewiesen.

welcher Shakspeare sich befand, alle Charaktere seiner Wahnsinnigen, mochten sie es wirklich oder nur scheinbar sein, mit den in Prosa und Poesie geschriebenen Romanen des Tages vertraut sein, und sie Bruchstücke von außerordentlicher Stärke oder Schönheit inmitten ihrer wildesten und zusammenhangslosesten Schwärmereien anführen zu lassen. Lear, Edgar und die an einem gebrochenen Herzen leidende Ophelia, sind in dieser Rücksicht gleich begabt, und zeigen, auf welche Quellen ihre Leselust gerichtet war. Ohne Beachtung dieser zufälligen Hindeutungen ist es unmöglich den Sinn der Sprüche zu verstehen, und ihre Stärke oder das Rührende in ihnen geht für uns verloren, wie in dem folgenden Ausbruche der Ophelia, welcher aus einer Reihe von Citaten oder Beziehungen auf pittoreske Gebräuche besteht:

„Du mußt singen herab, herab, und du rufst ihn herab. O wie die Schwenkung dazu paßt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herren Tochter stahl." *)

Wir haben keine Zeit zur Erläuterung; sie ist aber in den Kommentatoren oder in der interessanten und fleißig gearbeiteten Geschichte der „Shakspeare's Zeiten" von meinem langbewährten und geschätzten Freunde, Dr. Drake, zu finden.

β A. Elatio facetosa.

Die zweite Varietät der gegenwärtigen Art, die des Wahnwitzes, entsteht mehr aus dem eigenthümlichen Temperamente des Individuums, als aus irgend einer besondern Art oder Richtung der Lektüre; denn im Allgemeinen haben sich selten Personen weniger Zeit zum Lesen, Studiren

*) || Es dürfte äußerst schwer sein, den richtigen Sinn dieser abgebrochenen Stellen anzuführen; ich möchte also nicht dafür stehen, daß die Uebersetzung der abgebrochenen Aeußerungen der Wahnsinnigen, wenn sie sich überhaupt in dieser Gestalt erkennen lassen, den Originalworten ganz angemessen ist, worauf im Grunde auch nichts ankommt. *Calmann.* ||

oder selbst zum Denken genommen, als diejenigen, welche an dem Uebel leiden. Dieses charakterisirt sich durch aufgeregte Stimmung, eine scherzhafte und übermüthige Einbildungskraft, und einen Fluß von scherzhaftem, übersprudelndem Witze, welcher sich nicht mäßigen kann. Er wird daher oftmals bei den unpassendsten Gelegenheiten vorgebracht, und der Besitzer desselben nimmt keinen Anstand einen Freund an dem Altar eines Scherzes zu ofern. III. Gatt. 1. Art. Alusio. Elatio. Beschreibung.

Es gibt einige Personen, welche von Natur eine so beständige Fluth von Erregung besitzen, daß ihre muntere Stimmung selten oder niemals zu ebben scheint, und eine so unwiderstehliche Neigung zu dieser Art von Wortbelustigung haben, daß keine Veränderung der Umstände sie derselben berauben kann. Sir Thomas More, welcher diese Neigung vielleicht in einem sehr hohen Grade besaß, hat bekanntermaaßen noch auf dem Schaffotte gescherzt. Beispiel.

Es trifft sich indessen nicht immer, auch, wie wir schon bemerkt haben, nicht einmal meistentheils, daß der Mann von promptem Witze, wie Sir Thomas More, auch ein Mann von schnellem Urtheilsvermögen und tiefer Gelehrsamkeit sei. Die Fassungskraft, welche nothwendig ist, das eine zu konstituiren, ist ganz verschieden von der, welche nothwendig ist, das andere zu konstituiren, wie wir bei einer frühern Gattung zu bemerken Gelegenheit hatten; und daher können lebhafte witzige Einfälle, Sticheleien und beißende Antworten nicht nur mit einem gestörten Zustande der Seele zusammenbestehen, sondern sind häufig ein Resultat desselben. Und aus diesem Grunde wurde der Hofspaßmacher der frühern Zeiten, dessen Amt auf das des Sängers folgte, gewöhnlich des Königs Narr || Hofnarr || genannt, insofern er wegen der unbeschränkten Redefreiheit, die ihm gestattet war, launenhafte Einfälle von bittern Vorwürfen äußerte, was Niemand bei gesunden Sinnen gewagt haben würde und was, um mit Jaques zu reden, welcher selbst nicht ungerecht angeklagt wurde, dieselbe Livree zu tragen, zu zeigen schien, daß In Bereitschaft stehen. der Witz nicht immer mit einem gesunden Urtheilsvermögen verbunden, oftmals weit davon verschieden, und kann daher bei einer gestörten Seele bestehen. Aus diesem Grunde wird der Hofwitzling oder Spaßmacher Narr genannt.

— — — — — in seinem Hirn,
Das trocken ist wie Stücke alten Schiffbrods
Nach langer Reis', sind wunderlich gehäuft
Bemerkungen, die ihm entfließen
In Formeln ganz zerfetzt.

Die dritte Varietät oder die Illusion der Extase ist ebenfalls eine Sinnestäuschung von angenehmer Art und besteht in einer Empfindung von falscher Begeisterung oder einem visionären Stolze auf eine übernatürliche Kraft, wobei das Urtheilsvermögen so weit verkehrt wird, daß es die lebhaften Darstellungen der Einbildungskraft für Wirklichkeiten hält, so daß das Opfer der Geistesverirrung an Erscheinungen glaubt, eine Zusammenkunft mit der Geisterwelt affektirt oder Ansprüche auf das Vermögen Wunder zu bewirken macht. γ. Illatio ecstatica. Beschreibung.

Diese krankhafte Eingebung ist oftmals von schlauen Betrügern nachgeahmt worden, um ihr eigenes Interesse bei der großen Menge zu fördern, und es ist nicht sehr schwer zu begreifen, daß sie in vielen Fällen eine wirkliche und bedenkliche Geistesverirrung sei, wenn wir bedenken, wie leicht solche Betrüger selbst im Stande sind, die Volksmenge zu hintergehen, sie in falsche Verzückungen zu versetzen und besonders sie zu einem wirklichen Glauben an ihre eigenen wunderbaren Kräfte zu verleiten. Wenn die Leidenschaften der Menschen einmal flott geworden sind und der ihnen Ist oft von lustigen Betrügern nachgeahmt worden. Wie bei andern Personen erzeugt.

III. Gatt. 1. Art. Alusia Elatio.

vorkommende Gegenstand voll des Wunderbaren und Furchtbaren ist, so sind sie nur zu sehr geneigt das Falsche mit dem Wirklichen zu verwechseln und bereit zu allen Extremen zu schreiten, zu welchen der Zauberer sie zu führen für gut hält.

Beispiel.

Lucian sagt uns, daß wenn Archälaus, ein berühmter griechischer Schauspieler, die Stelle der Andromeda in der Tragödie des Euripides spielte, mehrere Zuschauer von einem Delirium ergriffen wurden; einige zur Zeit des Spiels, einige einen oder zwei Tage später, während dessen sie nichts als in einer theatralischen Weise deklamirten und mitleidsvoll das Geschick der verfolgten Prinzessin beklagten. Bourton hat daher einigen Grund zu bemerken, daß alles, was die in Rede stehenden Betrüger oder die hirnkranken Enthusiasten, welche sie nachahmen, einmal anfangen und in Gang setzen, „sei es noch so ungereimt, falsch und abenteuerlich, das gemeine Volk befolgen und glauben wird. Es verbreitet sich wie die Seuche unter dem Vieh und die Räude unter den Schafen. Nulla scabies superstitione scabior; wie derjenige, welcher von einem tollen Hunde gebissen wurde, Andere beißt und alle am Ende toll werden. Entweder aus Affektation der Neuheit, der Einfachheit, des blinden Eifers, der Hoffnung und Furcht ergreift dies die schwindelköpfige Menge, und ohne weitere Untersuchung billigt sie es*)."

Temperament und Körperbeschaffenheit nothwendig sie zu erzeugen.

Der wahre Enthusiast besitzt immer eine feurige Einbildungskraft, gewöhnlich ein nervöses Temperament und einen schwachen Körper; und eine lange Reihe von erhabner Abstraktion über religiöse Gegenstände, mit langem Fasten verbunden, ist gewöhnlich der Vorbote dieses phantastischen Anfluges gewesen. Dieses war die Weise, wie die liebenswürdige und blühende und wirklich gottesfürchtige heilige Teresa für Verzückungen und Visionen sich vorbereitete und sich verleiten ließ, sich selbst und Alle, welche sie sahen, zu betrügen, und in dem Feuer ihrer Seele wirklich zu glauben, daß ihr Körper von der Erde entführt worden sei, und daß sie die Stimme Gottes hörte, den Herrn mit St. Peter und Paul auf ihrer linken Seite stehen sah, wobei das Kreuz, welches an dem Ende ihres Rosenkranzes sich befand, von dem erstern wundersam in vier große Edelsteine, die weit köstlicher als Diamanten waren, verwandelt wurde, nebst vielen andern wunderbaren Offenbarungen, die wir näher anzugeben keinen Platz finden können. Wiewohl es bemerkt werden muß, daß ihr sowohl Teufel wie selige Geister erschienen, die sie immer in der Entfernung hielt, indem sie heiliges Wasser sprengte; und daß sie von dem freudigen Entkommen aus den Flammen des Fegefeuers der gereinigten Seelen des Pater Peter von Alkantara, Pater Ivagnez und eines Karmelitermönches ein Augenzeuge war**).

Beispiel an der heiligen Teresa.

Heilung schwierig.

Es ist nicht nöthig, andere Beispiele anzuführen, wiewohl viele aus unsrer Zeit mitgetheilt werden könnten. Eine Heilung ist außerordentlich schwer zu erlangen, und ich fürchte, daß selbst Locke's ausgezeichnetes Kapitel über den Enthusiasmus ohne Nutzen gelesen würde. In einem Falle scheint der Enthusiast durch eine heitere und sinnreiche Kriegeslist seines Aufsehers zu Venedig zu sich selbst gekommen zu sein. Dieser Visionär hatte sich eingeredet, daß er Elias sei, und hatte wie der Prophet beschlossen vierzig Tage zu fasten. Der Aufseher, in Furcht, daß

Ist durch List bewirkt worden.

*) Anatomy of Melancholy, part III., sect. IV. 1. 3.
**) Butler's Lives of the saints, in loco.

jener es nicht aushalten und daß er seinen Patienten verlieren würde, kleidete einen Menschen in das Gewand eines Engels, welcher ihm auf keine gewöhnliche Weise zugeführt wurde, und ließ ihm mittheilen, daß er von dem Himmel gesendet sei, ihm Speise zu bringen. Der untergeschobene Elias nahm sie, man ließ ihn später den Streich erfahren und auf diese Weise sah er gleichzeitig seinen eigenen Betrug an sich selbst ein. III. Gatt. 1. Art. Alusia Elatio. Beispiel.

Aus dem Einflusse, welchen, wie wir bemerkt haben, solche Enthusiasten oder selbst scheinbare Enthusiasten in der Seele der Menge hervorzubringen im Stande sind, wenn sie erregt wird durch die Feierlichkeit und das Ehrfurcht gebietende der Offenbarungen, welche vermeintlich ihr erschlossen worden, können wir leicht sehen, wie der Fanatismus, der die vierte Varietät der gegenwärtigen Art konstituirt, die Höhe zu erreichen und selbst mit der sich ausbreitenden Kraft einer Epidemie zu wüthen vermag, wenn er aus einem religiösen Fluge der Einbildungskraft besteht, der über die natürlichen Gefühle sowohl wie über das Urtheilsvermögen herrscht, aufgeregt durch den Ruf oder die Lehren derjenigen, welche affektiren übernatürlich begabt zu sein, oder welche durch die hohe Sanktion des Priesterthums, tiefe Gelehrsamkeit oder durch irgend ein andres geachtetes Ansehn einen gleichen Einfluß auf den Geist besitzen, und welche oftmals zu einer willkührlichen und unstatthaften Unterwerfung bedeutender Entbehrungen, Kasteiungen und Qualen, oder zu der Qual und Ermordung derjenigen anreizen, welche ein andres Glaubensbekenntniß haben. δ A. Elatio fanatica. Beschreibung.

Beispiele wie in der letzten Varietät lassen sich in jedem Zeitalter und jeder Religion, hauptsächlich aber in den Zeiten der groben Unwissenheit und der Barbarei auffinden, wo der Geist im Allgemeinen zu wenig unterrichtet war, um zwischen der Wahrheit und Sophisterei einen Unterschied zu machen, und wo die Leidenschaften keiner Zähmung unterworfen wurden. Es ist daher von keiner Wichtigkeit, welche Religion oder welcher Aberglaube eingeschärft werden sollte; denn die wahren und die falschen sind von Enthusiasten und Betrügern gleich festgehalten worden, um denselben Zweck zu erreichen und denselben Triumph zu bewirken, und zwar durch Mittel und Vorkehrungen, welche nur von den Regionen der Hölle kommen konnten. Daher das Blut und die Raserei der Propheten des Baals, der Kureten oder phrygischen Priester, und der delirirenden Anhänger den indischen Götzen, die grausamen und gefühllosen Kasteiungen und Strafen, denen man sich in vielen Mönch- und Nonnenklöstern des Lamaismus, und noch mehr in denen vieler katholischen Länder unterwirft. Daher die schrecklichen Leiden der Waldenser, die Grausamkeiten des St. Bartholomäustages ||Nacht||, die Feuer zu Smithfield und die dunkeln und traurigen Zellen, die Geißeln und Gliederausdehnungen und Zangen und Flaschenzüge und alle die höllischen Geräthschaften der Inquisition. Daher wurden in ältern Zeiten die Frauen von Kanaan und Karthago angeregt ihre eignen Kinder in die Flammen zu werfen und der düstern Gottheit zu opfern, deren Zorn man zu besänftigen für nothwendig hielt; und daher wurde in etwas neuerer Zeit Philipp der Zweite von Spanien veranlaßt einen Sohn, dessen er wenig würdig war, vor dem Gerichte der Inquisitoren anzuklagen, ihr Verdammungsurtheil über ihn auszusprechen und strenge Sorge zu tragen, daß er vergiftet werde, sobald sein Urtheil gesprochen sei. Hauptsächlich ein Delirium unwissender und barbarischer Zeiten. Wahrheit oder Fortschritt der angedeuteten Principien von keiner Wichtigkeit zur Hervorbringung der Wirkung. Propheten des Baal. Phrygische Priester. Lamaismus. Leiden der Waldenser. St. Bartholomäustag. Inquisition. Philipp der Zweite von Spanien.

Die Heilung dieser Krankheiten gehört mehr den Kollegien zur Verbreitung von allgemeinem Unterricht als der Medicin an. Individuelle Fälle von Enthusiasmus und Fanatismus haben bestanden und werden Die Heilung hauptsächlich zu erlangen durch allgemeinen Un-

III. Gatt. 1. Art. Alusio Elatio.

wahrscheinlich in allen Zeitaltern bestehen; wenn aber der Geist im Allgemeinen wohl unterrichtet und die socialen Gefühle und Tugenden gehörig geschätzt und in großem Umfange kultivirt werden, so wird das wilde Feuer vergeblich brennen und wenig oder keinen Brennstoff zur Fortsetzung seiner Wuth finden.

Berichtet und eine Verbreitung von echter Kenntniß.

Zweite Art.

ALUSIA HYPOCHONDRIAS.

Hypochondrie. Niedergeschlagenheit ‖Milzsucht‖.

Düstre Ideen vom wirklichen Leben, Verstimmung, Angst, Schwerverdaulichkeit, matter Puls, Unlust zur Thätigkeit, das Auge seitlich stehend und finster; das Gesicht traurig und mürrisch.

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Der Ausdruck Hypochondrias ist von dem in der Anatomie gebräuchlichen zusammengesetzten Worte Hypochondria entnommen, auf welche Gegend die Krankheit, wie man früher glaubte, gänzlich beschränkt sei. Hypochondrias wird hier statt des gewöhnlichen Namens Hypochondriasis gebraucht, weil, wie schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten bemerkt wurde, iasis als Endigung fast mit dieser einzigen Ausnahme in dem medicinischen Wörterbuch nur bestimmt ist eine eigenthümliche Familie von Hautkrankheiten zu bezeichnen, wie Pityriasis, Psoriasis, Ichthyasis und viele andere. Der Verfasser hat um so weniger Schwierigkeit gefühlt diese Veränderung vorzunehmen, da Hypochondriasis verhältnißmäßig neuerer Erfindung ist und nicht in den griechischen oder lateinischen Schriftstellern angetroffen wird, welche die Beschwerde gewöhnlich als eine Art Melancholie anführen, oder vielmehr als eine Krankheit des melancholischen Temperaments beschrieben.

Erklärung des specifischen Ausdrucks.

Wie weit von Galen in seinem Streite mit Diokles erklärt.

Sie konstituirt die dritte Art oder Species dieser Krankheit, welche von Galen beschrieben wird, und welche, wie er annimmt, mit einem eigenthümlichen Zustand des Magens verbunden ist; wiewohl er wegen ihrer geistigen Zufälle nicht geneigt ist, sie wie Diokles, ein gleichzeitiger Arzt von Ruf, in seinem Buche über gastrische Beschwerden gethan hat, für eine einfache Krankheit dieses Organs zu halten. Der Streit hat in verschiedenen Zeiten bis auf den heutigen Tag gedauert, und es scheint auch jetzt noch nicht allgemein festgesetzt zu sein, ob man Hypochondrie als eine geistige oder eine dyspeptische Krankheit betrachten soll. Esquirol und Villermay*) betrachten sie aus diesem letztern Gesichtspunkte; Georget**) und Falret, wenngleich ein Schüler von Esquirol, beziehen sie in jedem Falle auf das Gehirn als ihren primären Sitz***). Bei Pinel scheint die Krankheit unter Aliénation mentale eingeschlossen und ihre verschiedenen Varietäten, obwohl ohne besondere Bemerkung, unter

Der Streit noch nicht erledigt.

Wie von Pinel angeordnet.

*) Traités des maladies nerveuses.
**) Sur la folie — Physiologie du cerveau.
***) De l'hypochondrie et du suicide etc. 8vo. Paris, 1822.

die fünf Arten zerstreut worden zu sein, in welche er diese Gattung getheilt hat. III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Die gegenwärtige Art hat eine so genaue Aehnlichkeit mit mehrern Varietäten der echten Melancholie, daß sie sich oftmals mit großer Schwierigkeit von ihnen unterscheiden läßt, und dies um so mehr, da es nicht ungewöhnlich ist, daß Hypochondrie mit Melancholie endigt oder Melancholie mit Hypochondrie verbunden ist*). Beide können das Resultat einer prädisponirenden Konstitution, oder primär durch zufällige Ursachen veranlaßt sein, wo keine solche Konstitution besteht; und die Prädisposition und die zufälligen Ursachen der einen können die der andern werden; denn das Temperament, welches unter dem gewöhnlichen Namen melancholisch bekannt ist und sich charakterisirt durch eine magere und trockene Körpertextur, kleine und rigide Muskeln, eine bleiche Haut, bräunlich gelbe Farbe, mit wenig Roth von irgend einer Art vermischt, dunkelschwarzes und grobes Haar, in ihre Höhlungen gesunkene Augen, große hervorragende Venen, besonders an den Händen und Armen, mit einer Neigung zur Einsamkeit und stillem Nachdenken, ist ein gewöhnlicher Vorläufer von beiden. Und auf gleiche Weise können eine sitzende Lebensweise von irgend einer Art, und besonders anstrengendes Studiren, welches sich in die spätern Stunden der Nacht hinein zieht, und selten mit geselligem Verkehr, Bewegung oder kleinen Belustigungen abwechselt; eine ausschweifende und lockere Lebensart, oder Uebermaß im Essen und Trinken, Ursachen von diesen Krankheiten abgeben, und zwar durch zufällige Umstände, welche sich nicht ermitteln lassen, selbst wo das prädisponirende Temperament nicht zu bestehen scheint. Es wird aber sehr richtig von Sir A. Crichton bemerkt, daß selbst bei denjenigen, „deren Gesundheit sehr gestört ist, wahre Melancholie selten entsteht, wenn nicht geistige Ursachen von Kummer und Noth sich mit den körperlichen vereinigen; und dieses konstituirt einen von den Charakteren, welcher Melancholia vera von Hypochondriasis unterscheidet. Von der erstern läßt sich sagen, daß sie immer durch geistige Ursachen erregt werde, und in verschiedenen Erscheinungen von Kummer, Lebensüberdruß und Verzweiflung bestehe; da hingegen die letztere gewöhnlich aus körperlichen Ursachen entspringt, und ihre geistigen Erscheinungen aus irrigen Ideen bestehen, die der Patient über seine eigene Körperbeschaffenheit hegt"**).

Genaue Aehnlichkeit mit einigen Varietäten von echter Melancholie, und kann aus gleichen Ursachen entspringen.

Beschreibender Charakter.

Die körperlichen Ursachen sind gewöhnlich ein erkrankter Zustand eines oder mehrerer der Verdauungsorgane, und besonders, wie wir sogleich bemerken werden, eine Verschiebung eines Theils des Grimmdarms. Das Uebel ist auch nicht selten ein Resultat des plötzlichen Stillstandes einer periodischen oder andern habituellen Ergießung, wie von einem Fontanell oder Hämorrhoidalfluß, einem chronischen Geschwür oder einem Hautausschlage.

Gewöhnliche körperliche Ursachen.

Der melancholische Mensch lebt selten lange, und seine Beschwerde beginnt oft in der Mitte des Lebens. Er endigt seine Tage häufig auf gewaltsame Weise oder erlangt auf keinen Fall ein hohes Alter. Der Hypochonder wird selten eher als nach der Mitte des Lebens afficirt, und erreicht sehr gewöhnlich das Stadium des Greisenalters.

Die gewöhnlichen körperlichen Zufälle sind eine beschwerliche Blähung im Magen- oder Darmkanal, scharfes Aufstoßen, Verstopfung, eine kopiöse

Diagnose.

*) Falret, de l'hypochondrie etc. ut supra, passim.
**) Of Mental Derangement. vol. III. p. 235.

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Entleerung von bleichem Urin, spasmodische Schmerzen im Kopfe und andern Theilen des Körpers, Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes, Herzklopfen, allgemeine Schlaflosigkeit und eine gänzliche Unfähigkeit die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand von Wichtigkeit zu fixiren, oder sich mit irgend einer Sache zu befassen, welche Kraft oder Muth erfordert. Die geistigen Empfindungen und eigenthümlichen Ideenreihen, welche die Einbildungskraft beunruhigen und das Urtheilsvermögen überwältigen, zeigen eine unendliche Mannigfaltigkeit und legen einen Grund zu den drei folgenden Varietäten:

α Autalgica.	Niedergeschlagenheit (Vapeurs).
β Pertaesa.	Lebensüberdruß.
γ Misanthropica.	Menschenhaß. Spleen.

α A. Hypochondrias autalgica. Beschreibung.

Bei der ersten Varietät, welche man gewöhnlich mit dem Namen Vapeurs oder Niedergeschlagenheit bezeichnet, wird der Patient mit einer eingebildeten oder übertriebenen Empfindung von Schmerzen, oder einer verborgenen Krankheit, einem grillenhaften Mißfallen an besondern Personen, Orten oder Dingen, oder mit einer grundlosen Furcht vor persönlicher Gefahr oder Armuth gequält.

Beispiel.

Greding theilt eine Nachricht von einem praktischen Arzte mit, welcher bei ihm um Beistand nachsuchte unter der Angabe, daß sein Magen mit Fröschen gefüllt sei, die sich seit der Zeit, wo er als Knabe in einem Teiche badete, in dem er einige Kaulquappen bemerkte, fortwährend vermehrt hatten. Er verbrachte sein Leben mit dem Versuche dieses eingebildete Uebel zu vertreiben, und war an viele Orte gereist, um die ersten Aerzte der damaligen Zeit über die hartnäckige Krankheit zu befragen. Es war vergeblich zu versuchen ihn zu überzeugen, daß das Kollern oder Borborygmus, welches er hörte, durch entbundene und umherziehende Luft entstehe. „Er gerieth," sagt Greding, „in meiner Gegenwart in große Aufregung und fragte mich, ob ich die Frösche nicht quaken hörte."

Andere Beleuchtung.

Ich habe einen etwa funfzig Jahre alten Hypochonder in meiner Behandlung, welcher einen Beweis liefert, daß Molière seinen Malade imaginaire nach der Natur zeichnete, und kaum einen neuen Strich hinzufügte. Sein Fach ist das Recht, sein Leben war im Allgemeinen regelmäßig, er saß und studirte aber zu viel. Ohne daß er irgend eine deutlich bezeichnete Körperbeschwerde hat, fürchtet er beständig jede Krankheit in den Sterbelisten, und klagt nach einander über jedes Organ in seinem Körper, wobei er in der Reihefolge jedes als deren Sitz angibt, besonders den Kopf, das Herz und die Hoden. Bald vermuthet er, er werde einen grauen Staar bekommen, und bald quält er sich mit der Furcht vor einer unwillkührlichen Saamenergießung. Selten habe ich ihn eine halbe Stunde verlassen, wo ich nicht ein Schreiben von ihm erhalte, um mir ein Symptom mitzutheilen, das er zu erwähnen vergessen hatte, und ich erhalte oft im Laufe eines Tages fünf oder sechs solcher. In dem letztern wollte er mir anzeigen, daß er kurz nach meinem Besuche eine Ergießung von drei Tropfen Blut aus der Nase hatte, ein Umstand, den er von großer Wichtigkeit hielt, und der unmittelbare Aufmerksamkeit erfordere. Seine eingebildeten Symptome verschwinden indessen bald, vorausgesetzt, daß man mit Ernst dieselben anhört und dagegen etwas zu verschreiben vorgibt, sonst aber nicht. Beim Verschwinden weichen sie jedoch bloß andern, welche nur auf gleiche Weise bekämpft werden können. Sein Kopf ist zu verworren, um ihm zu gestatten, sich mit irgend einem ernsthaften

Studium zu befassen, selbst wenn es angemessen wäre, ihm ein solches zu empfehlen; über alle gewöhnlichen Gegenstände aber ist er vollkommen klar und unterhält sich mit Verschlagenheit und einen beträchtlichen Umfang von Wissenschaftlichkeit. Sein Leib ist träge, sein Appetit nicht gut, obwohl er hinreichend ißt; sein Schlaf ist unruhig, er schläft aber genug ohne Opiate; sein Puls ist veränderlich, bisweilen plötzlich und ohne alle offenbare Ursache hundert Schläge in einer Minute, oftmals aber sehr wenig rascher als in einem Zustande der Gesundheit. Seine Zunge ist ebenfalls veränderlich und unregelmäßig rein, milchig und bräunlich, und dann wieder plötzlich rein. Seine Gemüthsart ist reizbar, wiewohl er sich bestrebt ruhig zu sein, und er ist so sehr auf sein Zimmer gebannt, daß es schwierig ist ihn daraus zu entfernen. Er war jetzt seit etwa zehn Wochen krank, es ist aber jetzt Winter und die Jahreszeit zu strenge und rauh, als daß er auszugehen wagen dürfte. Ich erwarte seine Wiederherstellung im Frühling durch Bewegung, Veränderung der Luft und eine Reihe von tonischen Arzneien. Ich habe nicht gefunden, daß er über Dysphagia globosa oder die Erstickungsempfindung klagt, welche durch das Gefühl einer einschnürenden Kugel in der Kehle entsteht, das so gewöhnlich bei hysterischen Patienten vorkommt, und welches, da es oft auch in der gegenwärtigen Krankheit gefunden wird, von Pechlin Suffocatio hypochondriaca genannt worden ist; sein Gemüthszustand aber ist fast beständig verstimmt.

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Das oberflächliche und unüberlegte Lesen medicinischer Bücher, welche an diejenigen gerichtet werden, die nicht zu dem Fache gehören, war eine häufige Quelle dieser Beschwerde. Billermay führt bestimmt als eine ihrer Ursachen unter seinen eigenen Landsleuten an eine „lecture habituelle de Buchan." Rousseau gesteht, daß dies eine bedeutende Ursache der Hypochondrie bei ihm selbst war. „Nachdem ich etwas über Physiologie gelesen hatte," sagt er, „machte ich mich daran Anatomie zu studiren, und nachdem ich die Zahl und verschiedene Thätigkeiten der Theile, welche meinen Körper bilden, die Revue passiren ließ, glaubte ich täglich zwanzig Mal zu fühlen, daß sie unrecht von Statten gingen. Fern davon überrascht zu sein, mich im Sterben zu finden, war mein Erstaunen, daß ich überhaupt leben konnte. Ich las keine Beschreibung irgend einer Krankheit, von der ich mich nicht selbst afficirt hielt; und ich weiß vollkommen, daß wenn ich nicht krank war, ich es durch dieses fatale Studium werden mußte. Da ich bei jeder Beschwerde meine eignen Symptome fand, so glaubte ich, ich hätte sie alle, und hierzu fügte ich noch eine andere unerträglichere, die Grille, mich selbst heilen zu wollen."

Unverständiges Lesen medicinischer Bücher eine häufige Ursache. Mit Beispiel versehen von Billermay. J. J. Rousseau.

Die seltsamen Einfälle, welche man bisweilen bei dieser Varietät der Krankheit wirklich hegt, sind so lächerlich, daß „ernsthaft auszusehen, alle Gewalt des Gesichts überschreitet". Einer hält sich für einen Riesen, ein andrer für einen Zwerg; der eine ist so schwer wie Blei, ein andrer so leicht wie eine Feder. Marcellus Donatus erwähnt eines Bäckers aus Ferrara, welcher sich für einen Klumpen Butter hielt, und es nicht wagte in der Sonne zu sitzen, oder in die Nähe des Feuers zu kommen, aus Furcht zu schmelzen. Sie sind alle außerordentlich ängstlich, und ihre Furcht entsteht durch Kleinigkeiten oder ist gänzlich grundlos. Einige argwöhnen, ihre nächsten und theuersten Freunde haben die Absicht sie zu vergiften; andre wagen es nicht allein im Dunkeln zu sein, damit sie nicht von Geistern oder Gespenstern angefallen werden. Sie wagen nicht über

Die Grillen, welche die Patienten hegen, sind oft außerordentlich lächerlich. Marcellus Donatus.

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

eine Brücke oder an einem Teiche, Felsen oder steilen Hügel zu gehen, damit sie nicht versucht werden sich zu hängen, zu ertränken oder in einen Abgrund zu stürzen; und wenn sie an einen Ort kommen, wo ein Raub oder ein Mord begangen wurde, so fürchten sie sogleich verdächtig zu werden. Trinkavellius hatte einen Patienten, welcher drei Jahre lang sich nicht ausreden ließ, daß er einen Menschen getödtet habe, endlich in eine ausgebildete Melancholie versank und aus Furcht vor dem Galgen sich entleibte *).

Trinkavellius.

Es ist ein trauriger Gedanke, daß die weisesten und besten Menschen eben so wie die schwächsten — und vielleicht noch mehr — dieser Beschwerde ausgesetzt sind. Paskal selbst wurde zu einer Zeit so von Hypochondrie eingenommen, daß er glaubte, er wäre immer an dem Rande eines Abgrundes, in welchen er zu fallen in Gefahr war. Und unter dem Einflusse dieses Entsetzens pflegte er sich niemals eher niederzusetzen, bis ein Stuhl auf diejenige Seite von ihm gestellt wurde, wo er den Abgrund zu sehen glaubte, und auf diese Weise bewiesen ward, daß der Boden fest sei.

Oftmals durch ein Uebermaß von geistigen Getränken veranlaßt.

Das Uebel wird häufig durch einen zu freien Gebrauch von spirituösen Getränken herbeigeführt, wobei der Magen und die andern Verdauungsorgane hierdurch geschwächt und fast gelähmt werden; und wo dieses der Fall ist, ist die Krankheit geneigt mit dem erschöpften Zustande des Nervensystems im Allgemeinen und dem delirirenden Zustande des Gehirns zu endigen, welcher von einigen Schriftstellern Delirium *tremens* genannt wurde, bei welchem der Geist und Körper gleiche Schwäche zeigen, verbunden mit einem hohen Grade von Reizbarkeit, wobei der Patient oft in wenigen Tagen ein Opfer wird; vor diesem wird er durch konvulsivische Kämpfe erschöpft, worauf ein kalter und allgemeiner Schweiß erfolgt, der Puls an Schnelligkeit zunimmt, fadenförmig wird, und das Sehnenhüpfen in ein Zittern übergeht, welches sich über den ganzen Körper verbreitet. Das Gesicht ist bleich und ängstlich und das Delirium beständig, wiewohl es sich durch an ihn gerichtete Fragen leicht unterbrechen läßt. In einem Falle, sagt Blake, welcher eine gute Beschreibung von dem Uebel gegeben hat, war der Geist so erkrankt, daß der Patient, nachdem er ersucht wurde seine Zunge herauszustecken, fast eine halbe Stunde hintereinander in rascher Aufeinanderfolge sie abwechselnd herausstieß und wieder zurückzog, wenn ich ihn ansah **). Wenn, ehe dieses Extrem eintritt, ein gesunder und erfrischender Schlaf allmälig den Körper beschleicht, so läßt die Reizbarkeit nach, eine gesunde Ruhe folgt auf allgemeine Erregung, und Geist und Körper werden allmälig wieder gestärkt.

Delirium tremens, was es sei.

β A. hypochondria parteasa.

Bei der zweiten Varietät treffen wir eine gänzlich verschiedene Reihe von krankhaften Empfindungen und Ideen an; denn der Patient wird hier von einer allgemeinen Unlust und von Ekel, einer Verdrossenheit und Lebensmüdigkeit, oftmals ohne allen spezifischen Grund, heimgesucht. Dies ist die Melancholia *Anglica* von Sauvages, welcher sie als den Engländern eigenthümlich beschreibt, bei deren Anfall, sagt er, dieselben „ermattet, kummervoll, der Heilmittel jeglicher Art überdrüßig, ihre Angelegenheiten ordnen, ihr Testament machen, brieflich von ihren Freunden Abschied nehmen, und dann durch Hängen, Vergiftung oder ein anderes

Von Sauvages vorzugsweise Engländern zugeschrieben.

*) Consil. XIII. lib. I.

**) Edin. Med. and Surg. Journal Oct. 1823. p. 501.

Mittel ihrem Leben ein Ende machen; wobei sie den Wunsch zu sterben zu erkennen geben, nicht durch Wahnsinn oder heftigen Kummer, sondern durch Ruhe in Folge eines Taedium vitae oder eines Lebensüberdrusses". Dieses kann bisweilen der Fall sein, bei weitem aber entspringt die größere Anzahl von Selbstmorden nicht aus Hypochondrie, sondern aus einem Lebensüberdrusse, welcher durch wirkliche Verluste hervorgebracht wird, und gehört daher, wie ich schon bemerkt habe, zu der Gattung Empathema. Jedoch erfolgt dieser furchtbare Ausgang in wenigern Fällen durch das hier bezeichnete Gefühl oder vielmehr durch den Mangel an Gefühl; wobei die Vollstrecker dieser abscheulichen That gewöhnlich solche Personen sind, welche, nachdem sie in der Frische und Mitte des Lebens sich thätig beschäftigten, sich mit ihrem Vermögen zurückzogen, um dasselbe in Ruhe zu genießen, welche aber unglücklicher Weise für nichts weniger als Ruhe passen; welche keinen Geschmack an Lesen, Betrachtungen oder an der häuslichen Ruhe finden und zu stolz sind, in das Geräusch der Welt und zu den genau abgewogenen Spekulationen zurückzukehren. Es findet hier ein Mangel an habituellem Reiz zu einer Erzeugung der sensoriellen Kraft Statt; in Folge hiervon versinkt das Individuum in einen Zustand von Verstimmung und wird unglücklich. Ein gleicher Erfolg ergibt sich häufig aus einem Leben, welches allen Vergnügungen der Sinneslust gewidmet war, wobei das Individuum seinen ganzen Vorrath von Genüssen erschöpft und seine Körper- und Geisteskräfte untergraben hat, ehe er noch wenig mehr als die Mitte des Lebens erreichte. Alles ekelt jetzt seine Sinne an, und er hat weder Geschmack noch Kraft, sich mit vernünftigern Beschäftigungen zu befassen. „Ein Ritt des Morgens und ein warmes Zimmer, und ein Spiel Karten des Nachmittags ist Alles, was das Leben gewährt", sagte dem Dr. Darwin ein Patient von seiner Lebensart, etwa funfzig Jahre alt. Dieser Dinge ward er in einigen Monaten überdrüssig, und da er keine andere Quelle hatte, so erschoß er sich *).

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Diese Angabe nicht streng richtig, obwohl bisweilen wahr.

Gewöhnlicher Ursprung einer schlechtberathenen Zurückgezogenheit aus erregenden Geschäften derjenigen, welche für das ruhige Leben nicht geeignet sind.

Burton hat den Seelenzustand Vieler, welche von dieser schrecklichsten Krankheit gequält werden, wohl beschrieben **); aber noch mehr Derjenigen, welche von der dritten Varietät afficirt werden, die auf eine auffallende Weise von Grämlichkeit, allgemeinem Uebelwollen und einer Verabscheuung der Menschen begleitet wird. „Sie werden bald aller Dinge überdrüßig; bald wollen sie bleiben, dann gehen; bald, wo sie im Bette sind, wollen sie aufstehen, bald, wo sie auf sind, zu Bette gehen; jetzt sind sie vergnügt, dann wiederum mißvergnügt, bald haben sie alles gern, später finden sie an allem Mißfallen und Ueberdruß, sequitur nunc vivendi nunc moriendi cupido, sagt Aurelianus ***); unzufrieden, unruhig, murren sie bei jeder leichten Gelegenheit oder ohne Gelegenheit, sind oft versucht sich zu entleiben, sie können nicht sterben, sie wollen nicht leben, sie klagen, weinen, trauern und glauben, sie verbringen ein höchst elendes Leben; niemals war ein Mensch so schlimm daran. Jeder arme Mann ist in Beziehung auf sie höchst beneidenswerth; jeder Bettler, welcher an die Thüre kommt, ist glücklicher als sie, Argwohn und Verdacht sind die gewöhnlichen Symptome bei der Varietät der Misanthropie. Sie sind mürrisch, zänkisch,

Beschreibung.

*) Zoonom. vol. IV. p. 90. 8vo.
**) Anatomy of Melanch., part. I. sect. III. 1. 2.
***) Lib. I. cap. IV.

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

verdrießlich, mißtrauisch, geneigt zu irren und bereit mit ihren liebsten Freunden bei jeder Gelegenheit und ohne alle Ursache zu zanken. Wenn diese im Scherz sprechen, nimmt es der Hypochonder für Ernst; wenn der geringste Umstand zufällig unterlassen wird, so fühlt er sich aufs Aeußerste verletzt. Jede Geschichte, jedes Gespräch, jedes Geflüster oder jede Bewegung wendet er auf sich selbst an; oder wenn die Unterhaltung sich offen an ihn richtet, ist er geneigt jedes Wort übel aufzunehmen und kann es nicht leiden, daß ihn Jemand fest ansieht, lacht, mit dem Finger deutet, hustet oder niest. Jede Frage oder Bewegung wirkt auf ihn ein und wird mißverstanden und macht, daß er wechselsweise bleich und roth wird, und sogar vor Mißtrauen, Furcht und Unwillen schwitzt".

Aerztliche Behandlung. Heilverfahren.

Da bei dieser Art der Körper mehr afficirt wird, als bei irgend einer andern Geistesabirrung, so läßt sich oft mehr durch Arznei bewirken, wiewohl wir keinesweges eine moralische Behandlungsweise unbeachtet lassen dürfen. Die Haut ist sehr häufig kalt und ohne eine freie Absonderung; und daher hat man allgemeine Friktion mit rothmachenden und den schärfern schweißtreibenden Mitteln oftmals nützlich befunden. Die Verdauungsorgane sind fast immer torpide, und mehrere derselben, besonders der Magen und die Leber, secerniren ihre respektiven Flüssigkeiten nicht nur in zu geringer Quantität, sondern in einer ungesunden Qualität, so daß sie zu zähe, zu dünn oder krankhaft reizend sind. Man findet fast immer eine gewisse Art Schärfe und besonders die der Säure im Magen, und daher sind eröffnende, blähungtreibende Mittel, und besonders die tonische Verfahrungsart, welche schon unter Limosis *dyspepsia* empfohlen wurde, offenbar erforderlich und werden oft nützlich befunden.

Eröffnende u. blähungtreibende Mittel.

Eigenthümliche Verschiebung des Grimmdarms oftmals bei der Section gefunden.

Untersuchungen nach dem Tode haben auch häufig eine andere örtliche Ursache erkennen lassen, die wir sonst kaum erwartet haben würden, und das ist eine Verschiebung des Colon transversum *). Pinel hält dieses, wie wir schon bemerkt haben, für eine sehr gewöhnliche Ursache des Wahnsinns in allen seinen Formen; es kann aber kein Zweifel obwalten, daß es eine bedeutende und leicht wirkende Ursache der gegenwärtigen Art von Geistesabirrung sei. Esquirol, welcher diese Verschiebung so häufig wie Pinel gefunden hat, sagt uns, daß sie bisweilen in einer schiefen und bisweilen in einer perpendikulären Richtung des Darmes besteht, so daß dessen linkes Ende hinter den Schambeinen liegt, während er bisweilen in der Form einer umgekehrten Aorta sogar unter das Schambein in das Becken hinabstieg. Man hat in keinem Falle Krankheit der Organisation gefunden, und daher muß die Ortsveränderung, wo die unrechte Lage nicht angeboren ist, bloß aus Erschlaffung und Schwäche erfolgen, aus welchem Grunde sie in einigen Fällen eine Wirkung sein kann, wie sie in andern gewiß eine Ursache ist. Unter diesen Umständen treffen wir hauptsächlich jenen Schmerz in dem Epigastrium an, auf den wir schon hingedeutet haben, und welcher die Em-

Gewöhnlich ein Resultat der Schwäche und daher oftmals eine Wirkung.

Zusammenziehender Schmerz im Epigastrium aus dieser Ursache.

*) Die Thatsachen zur Unterstützung dieser Lehre sind hier zu Lande nicht so zahlreich gewesen, wie in Frankreich, und ihre Richtigkeit ist sogar bezweifelt worden. In Paris sind indessen die Gelegenheiten, die Körper von wahnsinnigen Personen zu seciren, seit vielen Jahren weit größer gewesen als in London, und wenn wir solche Autoritäten, wie Pinel und Esquirol, finden, welche durch aufgezeichnete Sektionen die Wahrheit der hier bezeichneten Ursache der gegenwärtigen Art der Geistesabirrung bezeugen, so muß die Thatsache in Beziehung auf die Eingebornen Frankreichs jedenfalls zugestanden werden. *Cooper.*

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

pfindung macht, als ob ein dicht zugezogener Strang den Körper in der Richtung der Beschwerde umgibt; und wenn daher ein solcher Zufall vorkommt, so haben wir Grund zu vermuthen, daß die Ursache der Krankheit durch eine Störung des Grimmbarms rücksichtlich der Lage hervorgebracht wird. Bei der Wirkung einer solchen Ursache kann die Arzneikunst nur wenig thun; man kann indessen temporäre Erleichterung durch den Druck eines Gürtels erhalten, welcher breit genug ist den ganzen Unterleib zu unterstützen; und es ist möglich, daß der Darm allmälig bei einer Reihe von den schärfern tonischen Mitteln, wie Columbo, Canella alba und Cassum-muniar *) sich richtet, oder seine krankhafte Reizbarkeit durch Gewohnheit verliert. Dieses aber sind seltene Ausgänge; denn gewöhnlicher nimmt die Verschiebung zu, die Krankheit gewinnt Boden und wird unheilbarer.

Wie zu lindern.

Kongestionen durch Schwäche der Gefäßthätigkeit in einem oder mehreren Unterleibsorganen sind ein häufiges Resultat der gegenwärtigen Beschwerde, und nicht selten eine primäre Ursache; und daher können wir sehen, warum die fließende goldne Ader in so vielen Fällen nützlich ist, so daß sie von Alberti den Namen Medicina Hypochondriacorum **) erhalten hat, und warum wiederholt an den After zu applicirende Blutegel, wie es von Schönheyder empfohlen wird, oftmals eine gleiche Wirkung haben ***). Dieses ist von der größten Wichtigkeit, wo der Krankheit ein periodischer Blutfluß aus den Hämorrhoidalvenen vorangegangen ist, und sollte uns die Nothwendigkeit anbeuten, irgend eine andere Entleerung oder äußere Reizung wieder zu veranlassen, an welche der Organismus vielleicht gewöhnt war.

Die Krankheit oft beseitigt durch den Goldaderfluß oder an den After gesetzte Blutegel.

Chronische Ergießungen zu erneuern, wenn sie plötzlich unterdrückt werden.

Opium ist eine sehr zweifelhafte Arznei, wiewohl es von Deidier und anderen achtbaren Schriftstellern dringend empfohlen wurde, und Hypochonder selbst zu ihm ihre Zuflucht genommen haben, um ihre beschwerlichen Empfindungen zu beseitigen. Dr. Cullen behauptet peremtorisch, daß er eine häufige Anwendung von Opiaten bei Hypochondern immer verderblich gefunden habe †); und in vielen Fällen, in welchen ich selbst versucht war es anzuwenden, sah ich mich genöthigt, seinen fernern Gebrauch einzustellen, indem es mehr Nachtheil als Nutzen stiftete. Es ist oftmals in solchen Fällen mit andern Beruhigungsmitteln, selten aber mit irgend einem entschiedenen Vortheile, vertauscht worden.

Opium zweifelhaft.

Bewegung aller Art sollte man bei jeder Modifikation dieser Krankheit, besonders aber Bewegung zu Pferde, einschärfen, wiewohl es uns bei der ersten und dritten Varietät selten gelingt, den Patienten zu vermögen sie zu versuchen. Die Diät sollte nach den Principien geregelt werden, welche schon bei der Behandlung der Unverdaulichkeit niedergesetzt sind.

Bewegung besonders zu Pferde.

In der moralischen Behandlung bringen unverdrossene Güte und tröstende Unterhaltung eine tiefere Wirkung hervor, als sie es zu thun scheinen. Geschwätzigkeit ist immer nachtheilig; aber ein Talent für heitere Unterhaltung, mit interessanten und belustigenden Anekdoten unter-

Moralische Behandlung.

---

*) || Auch Casamunar, Casmina, Risagon, Bengale Indorum. Ist die Wurzel einer ostindischen Pflanze, welche scharf, bitter und aromatisch ist und wie Ingwer riecht. *Calmann.* ||

**) Dissert. de Haemorrhoidibus. Halle 1716.

***) Act. soc. med. Hafn. II. p. 313.

†) Mat. med., vol. II. p. 245. Editio 4ta.

III. Gatt. 2. Art. Ainsia Hypochondrias.

misch, zieht oftmals die Aufmerksamkeit des Patienten von sich selbst ab, und wird ein höchst nützliches Linderungsmittel. Bei der autalgischen Varietät, in welcher er beständig durch ein Gefühl von einer schrecklichen Krankheit geängstigt wird, welche nirgends als in seiner eigenen Fantasie besteht, sollte die Täuschung, wenn wir sein Vertrauen besitzen, durch eine offene Angabe der Thatsache und, wenn es nöthig ist, freundschaftliche Vorstellung beseitigt werden; den Augenblick aber, wo wir finden, daß der aufgefaßte Gedanke zu stark ist, um sich durch Beweisgründe entfernen zu lassen, ist es besser dem Einfall nicht zu widersprechen und sich zu stellen, als verordne man etwas dagegen. Es ist freilich bisweilen nothwendig — denn der Hypochonder besitzt oftmals große Schlauheit — jeden Vorwand aufzugeben und bei ihm allen Ernstes eine Reihe von Arzneien anzuwenden gegen eine Krankheit, von welcher er, wie wir wissen, eben so frei ist als wir. So ist bei Patienten dieser Art ein fester Glaube, daß sie eine inveterirte Krätze haben, eine gewöhnliche Täuschung; und man wird es unmöglich finden sie zu überzeugen, daß sie geheilt seien, bis deren ganzer Körper mit Schwefel- oder Nießwurzsalbe eingerieben worden ist. Ich hatte vor kurzer Zeit einen Advokaten von besonderer Auszeichnung in meiner Behandlung, welcher es im Laufe seiner Beschwerde haben wollte, daß er an Syphilis leide. Ich besprach Anfangs den Punkt einen Tag nach dem andern mit ihm, aber vergeblich; er wußte gewiß, daß er sich niemals wohl befinden werde, so lange er nicht nur salivirt wäre, sondern auch tonische Einspritzungen gegen einen Tripper angewendet hätte, welcher, wie er sagte, das Uebel begleitete, obwohl er ganz und gar keine Ergießung hatte. Es war vergeblich, ihn durch supponirte Arzneien zu täuschen, denn es war ein Mann von beträchtlicher Gelehrsamkeit und wohl mit medicinischen Präparaten bekannt; und daher gestattete ich ihm den Wunsch seines Herzens. Er rieb jeden Abend Merkurialsalbe ein, und gebrauchte als Einspritzung eine Auflösung von Zink. In einer Woche redete er sich ein, er sei wohl, und bat um Erlaubniß, von einem fernern Gebrauch der Heilmittel abzustehen; eine Erlaubniß, welche ihm bereitwillig gestattet wurde.

Bei der autalgischen Varietät ist es bisweilen nothwendig der herrschenden Einbildung nicht zu widersprechen.

Beispiel.

Bei der zweiten Varietät oder dem Taedium vitae, wo die Zeit dem Patienten äußerst langsam zu vergehen scheint, würde, da er in einem irrigen Streben nach Glückseligkeit ein Leben von beständiger Aufregung und Thätigkeit mit den eingebildeten Freuden einer ländlichen Zurückgezogenheit und Ruhe vertauscht hat, die beste und radikalste Heilung eine Rückkehr in den Zustand sein, welchen er unglücklicher Weise verlassen hatte; wenn sich dieses aber nicht bewerkstelligen läßt, so muß der Patient in eine Reihe von Beschäftigungen anderer Art versetzt werden. Wenn er Gefallen an den ländlichen Vergnügungen hat, so sollte er sich am Tage mit Jagen oder Schießen oder selbst lieber mit Pferderennen beschäftigen, als wegen Müßigganges hypochondrisch sein, und seine Abende im Geräusche von Tischgesellschaften und Kartenspielen verbringen. Und wenn er zu höhern und nützlichern Beschäftigungen befähigt ist, so möge er sich kopfüber in die öffentlichen Angelegenheiten des Kirchsprengels und dessen Nachbarschaft stürzen, ein Mitglied ihrer auserwählten Gemeinde, ein Fürsorger für die Heerstraßen oder eine Magistratsperson des Distriktes werden. Die Gewohnheit der Erregung muß eine Zeit lang unterhalten werden, obwohl man sie später allmälig able-

Behandlung der zweiten Varietät oder des Taedium vitae.

Rückkehr zu den früheren Geschäften.

Oder neue Geschäfte mit großer Thätigkeit unternommen.

Ländliche Belustigungen.

gen kann, und die intermediären Schritte sind von keiner großen Wichtigkeit, sofern sie ihrem Zweck entsprechen. Wir behandeln jetzt den Fall nicht nach dem Princip der Moral oder der Religion, sondern bloß nach dem Princip der moralischen Arznei. Jedoch habe ich oft Personen von obiger Beschreibung gekannt, welche allmälig eine Liebe für häusliche Ruhe gewannen, für welche sie, als sie sich ihr zuerst hingaben, keineswegs paßten, und welche mit der Liebe zur häuslichen Ruhe, wie das mehr überlegende Stadium des Lebens heranrückte und Nachdenken bei ihnen Grund gewann, eine Liebe zur strengen moralischen Ordnung und den höhern Pflichten eines gewissenhaften Menschen sich aneigneten, zu denen sie zu einer Zeit so wenig geneigt schienen *).

III. Gatt. 2. Art. Alusia Hypochondrias.

Vierte Gattung.

APHELXIA.

Schwärmerei.

Unthätigkeit der Aufmerksamkeit auf die Eindrücke der umgebenden Gegenstände während des Wachens.

Aphelxia schreibt sich her von ἀφέλκω, „abstraho, retraho, avoco, abduco“, und ist unter den griechischen Schriftstellern im Gebrauche.

IV. Gatt. Aphelxia.

Ursprung des generischen Ausdrucks.

Der Gegenstand ist fast, wenn nicht gänzlich, neu in der Nosologie und selten von den Physiologen angedeutet worden. Dr. Darwin berührt ihn bisweilen in verschiedenen Theilen seiner „Zoonomia“, und Dr. Crichton in seiner „Inquiry into the Nature of Mental Derangement“, und er wird von La Bruyère in seinen „Caractères“ gut beschrieben und erläutert; es bleibt aber noch übrig, ihn zu analysiren, auf eine nosologische Methode zurückzuführen und in einem pathologischen Gesichtspunkte zu untersuchen. Einige Hauptideen über diesen Gegenstand sind von dem Verfasser in seinem Kommentar zu der gegenwärtigen Definition in dem Bande der Nosologie schon angedeutet worden, und dieser wird er sich, indem er weitläufiger darüber handelt, bedienen.

Der Gegenstand fast neu in der Medicin.

Damit wir mit dem Dasein der uns umgebenden Gegenstände oder der äußern Welt, wie sie von Psychologen genannt wird, bekannt werden, sind drei Dinge nothwendig: gesunde äußere Sinne; eine Absonderung der Nervenflüssigkeit (oder wie es vielleicht richtiger ausgedrückt werden könnte, eine angemessene Unterhaltung der nervösen und sensoriellen Kraft) anscheinend unter verschiedenen Modifikationen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, durch die verschiedenen Gegenstände, die an

Mittel, um mit der äußern Welt bekannt zu werden, äußere Sinne, angemessener Zustand der Innervation,

*) Die folgenden Bemerkungen von Dr. Conolly sind äußerst richtig: „Es ist bekannt, daß es so viele hypochondrische Personen gibt, welche seltsame Meinungen in Betreff ihrer eigenen Form und Natur hegen, daß es kaum nöthig scheint, den Arzt zu warnen, solche Patienten zu behandeln, wie man Wahnsinnige gewöhnlich behandelt. Daß der Geist dieser Individuen geschwächt sei, ist unzweifelhaft; der Charakter der Schwäche aber ist nicht gefährlich. Wenn man aber sehr eifrig wünscht, ein lästiges Familienglied los zu werden, so legt man auf diese Grillen sehr großes Gewicht, auf welche, an und für sich genommen, der Arzt keine große Wichtigkeit legen muß“. S. Enquiry concerning the Indications of Insanity, p. 405. *Cooper.*

IV. Gatt. Aphelxia. Uebung des Vermögens der Aufmerksamkeit. Macht des Willens die Aufmerksamkeit zu sammeln. Die Schwärmerei beruht auf diesem intensiv ausgeübten oder mangelnden Vermögen.

sie gerichtet sind, sich anregen oder reizen zu lassen; und eine Uebung des Vermögens der Aufmerksamkeit an den auf diese Weise hervorgebrachten Eindrücken. Der Wille hat ein Vermögen, oder sollte es haben, dieses sowohl wie jedes andere Geistesvermögen in einen Zustand von Thätigkeit zu rufen, oder unthätig sein zu lassen; und es ist hauptsächlich dieser Mangel an Vermögen, oder dieses intensiv ausgeübte Vermögen, worauf die Erscheinung der Schwärmerei beruht; wodurch auf diese Weise die drei folgenden Arten geistiger Abirrung entstehen:

1. Aphelxia socors. Geistesabwesenheit || Zerstreuung *) ||.
2. — intenta. Abgezogenheit des Geistes.
3. — otiosa. Gedankenlosigkeit.

Unterscheidende Charaktere.

Bei der ersten dieser ist die Aufmerksamkeit müßig und befolgt nicht leicht die Befehle des Willens; bei der zweiten wird sie durch den Antrieb des Willens selbst auf ein besonderes Thema geheftet, das mit den umgebenden Gegenständen nicht in Verbindung steht; und bei der dritten hat sie die Beistimmung des Willens zu erschlaffen und jeglicher Ideenreihe, welche am vorherrschendsten oder lebhaftesten in dem Sensorium ist, Raum zu geben.

Erste Art.

APHELXIA SOCORS.

Geistesabwesenheit ||Unachtsamkeit, Zerstreuung||.

Träge Aufmerksamkeit, umherschweifende Fantasie, nichtssagendes oder veränderliches Ansehen.

IV. Gatt. 1. Art. Aphelxia socors. Erläutert.

Dieses ist eine Abwesenheit oder Leere des Geistes, welche in Schulen und in der Kirche, bei gewissen Arbeiten und bei Predigten ganz gewöhnlich ist, und es gibt wenige Leser, welche dieselbe nicht in einem oder dem andern Grade wahrgenommen haben.

Beim Lesen von Büchern, an denen wir ganz und gar kein Interesse nehmen, die in einem langweiligen und widrigen Style abgefaßt sind, werden wir fast fortwährend in diese Art von Schwärmerei versetzt. Der Wille übt seine Kraft nicht aus; der Aufmerksamkeit wird gestattet, sich an etwas von stärkerer Anziehungskraft zu wenden, oder die Einbildungskraft wird dem Spiele ihrer eignen kurzweiligen Ideen überlassen, und wenngleich wir zu lesen fortfahren, so haben wir nicht die geringste Kenntniß von dem uns vorliegenden Inhalte; und wenn der Gegenstand, auf welchen die Reihe unsrer Gedanken wirklich gerichtet ist, einen auffallend lächerlichen Charakter hat, so dürften wir möglicher Weise inmitten eines sehr wichtigen und ernsthaften Gespräches zum Erstaunen der Umstehenden in ein Gelächter ausbrechen.

---

*) ||Im Originale steht hier Absence of Mind, eine Bezeichnung, welche im gewöhnlichen Leben unserm deutschen Ausdrucke Zerstreuung entspricht. Indessen wird sich doch aus dem Folgenden ergeben, daß nicht überall die Beispiele mit unserm Begriff von Zerstreuung identisch sind. *Calmann.*||

IV. Gatt. 1. Art. Aphelxia socors.

Dieses ist ein gewöhnlicher Fall und kann zu großer Verlegenheit führen. Wir haben nichts destoweniger soweit angenommen, daß der Wille seine Kraft nicht ausübe, und in der Beachtung des an uns gerichteten Gegenstandes nicht hinreichend regire. Es ereignet sich indessen nicht selten, daß der Wille aus Mangel an gehöriger Gewohnheit entweder gänzlich oder in einem sehr großen Grade seine Kraft verloren hat, und mit seiner äußersten Energie keine gehörige Gewalt über die Aufmerksamkeit üben kann; und es trifft sich auch in andern Fällen in Folge einer Eigenthümlichkeit des Temperaments oder eines krankhaften Zustandes des Körpers, daß das Vermögen der Aufmerksamkeit selbst so schwach ist, daß es unfähig ist, sich für mehr als wenige Minuten auf irgend einen Gegenstand, welche Wichtigkeit er auch haben mag, zu richten, trotz aller Bestrebung des Willens, ihr eine solche Richtung zu geben.

Bisweilen verliert der Wille seine Kraft aus Mangel an Gewohnheit.

Bisweilen das Vermögen der Aufmerksamkeit zu schwach für eine lange Uebung.

Der Geist, der in einem dieser beiden Zustände sich befindet, ist in einer beklagenswerthen Lage in Betreff aller höhern Zwecke von Nachdenken und Wissenschaft, für die er seiner Natur nach bestimmt ist, da durch das Vermögen der Aufmerksamkeit jedes andere Vermögen rücksichtlich seiner Kraft und Ausdehnung bedingt ist. Ohne die Aufmerksamkeit müht sich das Auffassungsvermögen vergeblich ab, kann das Gedächtniß keinen Vorrath von Ideen anhäufen, das Urtheilsvermögen keine Vergleiche machen, muß die Einbildungskraft stumpf und unfruchtbar werden, und wo gar keine Aufmerksamkeit Statt findet, muß der Fall an Narrheit grenzen.

Jeder Fall höchst nachtheilig für den geistigen Umfang und die Stärke der andern Geisteskräfte.

Im frühen Leben ist die Aufmerksamkeit wie jede andere Geisteskraft schwach und umherschweifend, wird oft mit Schwierigkeit gefesselt und selten auf irgend etwas fixirt. Wie jedes andere Vermögen ist sie indessen im Stande sich zu verstärken und zu koncentriren, und läßt sich bestimmen, fast bei jedem vorgesetzten Gegenstande zu verweilen. Dieses ist aber ein Werk der Zeit und bildet einen der wichtigsten Theile der Erziehung; und im Laufe dieser Disciplin sollte man nicht vergessen, daß das Vermögen der Aufmerksamkeit, wenn es sich zuerst zeigt, durch einige Gegenstände mehr angezogen wird als durch andere; und daß es daher von großer Wichtigkeit ist, jene Gegenstände zu ermitteln und sie in dem ersten Falle auszuwählen. Die Gewohnheit ist hauptsächlich erforderlich, und je rascher man diese erlangt, um so mehr Zeit gewinnen wir, dieselbe Gewohnheit auf andere und vielleicht nützlichere Zwecke später zu übertragen.

Die Aufmerksamkeit schwach in der Kindheit, aber wie die andern Kräfte der Stärkung fähig. Wie dieses am besten zu bewerkstelligen ist.

Dieses ist ein Punkt, welchen man im Laufe der Erziehung selten genügend berücksichtigt, und aus Mangel einer solchen Berücksichtigung bleibt weit mehr als die Hälfte Zeit für viele Knaben gänzlich nutzlos und geht verloren; und nicht wenige läßt man in dem besondern Zweige, auf welchen ihre Zeit zum Studiren gerichtet wird, Dummköpfe bleiben, welche beträchtliche Fähigkeit und Genie zeigen würden, wenn man das Fach mit einem andern vertauschte, welches ihrem Geschmacke angemessener ist, oder mit andern Worten, welches ihre Aufmerksamkeit mehr anzieht.

Die Methode aber zu wenig beachtet.

Es wird von Sir A. Crichton ein sehr eigenthümliches Beispiel von Geistesabwesenheit bei einem jungen Patienten angeführt, den Dr. Pitcairn und er selbst zu behandeln hatte, welche, wenngleich einige andere Umstände damit verbunden gewesen zu sein schienen, großentheils einem Fehler der Erziehung, von dem jetzt die Rede ist, zugeschrieben wurde, nämlich, daß man die eigenthümliche, in vieler Beziehung seltsam konstituirte Geistesrichtung nicht gehörig studirte, und das Vermögen der Aufmerksamkeit, welches in einem besondern Grade schwach und träge war,

Eigenthümliches Beispiel von habitueller Geistesabwesenheit, größtentheils durch irrige Erziehung entstanden.

IV. Gatt. 1. Art. Aphelxia socors.

durch ein Befassen mit solchen Gegenständen und Beschäftigungen, die für dasselbe am anziehendsten sind, nicht rege machte und kräftigte. Dieser Patient war ein junger Mann von bedeutendem Vermögen, welcher bis zum einundzwanzigsten Jahre (und er scheint nicht viel älter gewesen zu sein zur Zeit als man seinen Fall beschrieb) eine ziemlich gute Gesundheit genossen, obgleich er einen schwachen Körperbau hatte. Seine Gemüthsstimmung war mild und ruhig, aber etwas ungesellig. Seine Geistesabwesenheit war außerordentlich, und er würde bisweilen, ohne sich zu bewegen, gern einen ganzen Tag ruhig gesessen haben. Jedoch hatte er nichts Melancholisches, und es war leicht in seinem Gesichte zu erkennen, daß eine Menge Gedanken in seiner Einbildung beständig auf einander folgten, von denen viele freudig und heiter waren; denn er pflegte zu Zeiten herzlich zu lachen, und zwar nicht mit einem nichtssagenden Gesichte, sondern offenbar durch eine Heiterkeit des Geistes. Er war manchmal auf eine so seltsame Weise unaufmerksam, daß, wenn er einen Satz begonnen hatte, und durch irgend ein Bedürfniß, welches er ausdrücken wollte, angeregt ward, er plötzlich, nachdem er halb damit durch war, inne hielt, als ob er vergessen hätte, was er noch sagen wollte. Wenn jedoch seine Aufmerksamkeit erregt und er zu sprechen veranlaßt ward, so drückte er sich in einer guten Sprache und mit vielem Anstande aus; und wenn man ihm eine Frage vorlegte, welche die Anwendung des Urtheilsvermögens erforderte, und man ihn bestimmen konnte auf dieselbe zu achten, so urtheilte er richtig. Nur mit Schwierigkeit konnte man ihn veranlassen, sich irgend eine Bewegung zu machen; endlich aber vermochte man es über ihn, seinen Wagen zu lenken, wobei Sir Alexander ihn bisweilen begleitete. Anfangs konnte man es nicht über ihn gewinnen, über eine habe englische Meile zu fahren; durch allmählige Versuche aber willigte er ein weiter zu gehen. Er lenkte ruhig, und wenn er im Begriff war einem Wagen vorbeizufahren, so gab er sich Mühe ihm auszuweichen; als er aber endlich mit dieser Beschäftigung vertraut wurde, pflegte er oft wieder in Gedanken zu verfallen, und ließ dann die Zügel locker in seinen Händen hängen. Seine Ideen schienen ewig umher zu schweifen. Wenn irgend etwas in seiner Seele vorkam, was Aerger erregte, so litten die Pferde dafür; die Erregung aber, welche sie bei solcher ungewöhnlichen und ungütigen Behandlung zeigten, ließen ihn bald abstehen, und riefen seine Aufmerksamkeit auf seine eigne Sicherheit wieder zurück. Sobald sie beruhigt waren, verfiel er wieder in Gedanken; wenn seine Ideen melancholisch waren, ließ er die Pferde langsam gehen; wenn sie freudig und heiter waren, so wurden sie gewöhnlich zum Schnellgehen ermuntert*).

Die Fehlerhaftigkeit bei diesem Falle nicht nur in der Erziehungsart, sondern wahrscheinlich in einem natürlichen Fehler der Aufmerksamkeit selbst.

Vielleicht mag in diesem Falle etwas, wie Sir A. Crichton vermuthete, an einem Fehler in der Erziehungsweise gelegen haben; der Hauptfehler aber scheint in dem Vermögen der Aufmerksamkeit selbst und an einer natürlichen Schwäche desselben bestanden zu haben, welche keine Erziehungsart gänzlich hätte entfernen können. Wir haben häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die Kräfte des Geistes bei verschiedenen Individuen eben so wie die des Körpers variiren; und wir haben schon Beispiele von schwachem oder erkranktem Urtheilsvermögen, schwachem und erkranktem Auffassungsvermögen und schwacher oder starker Einbildungskraft angeführt. In dem hier in Rede stehenden Falle scheint die Geisteskrank-

*) Of Mental Derangement, vol. I. p. 281.

heit hauptsächlich auf das Vermögen der Aufmerksamkeit beschränkt gewesen zu sein, und wir werden sogleich eine ähnliche Schwäche des Gedächtnisses und selbst aller Geisteskräfte zusammengenommen anzuführen haben*). IV. Gatt. 1. Art. Aphelxia socors.

Zweite Art.

APHELXIA INTENTA.

Abgezogenheit des Geistes.

Die Aufmerksamkeit gespannt und auf einen besondern Gegenstand geheftet, mit sympathischer Bewegung der Muskeln und der Gesichtszüge, die mit dem allgemeinen Getriebe in Verbindung stehen.

Bei dieser Art ist das Vermögen der Aufmerksamkeit, statt schwach zu sein oder dem Willen zu widerstreben, eigenthümlich stark und heftig erregt, und handelt im vollkommenen Einklang mit dem Willen selbst. Und in vielen Fällen ist die behauptete sensorielle Kraft so groß, und erfordert einen so bedeutenden Zufluß von sensoriellem Vermögen, daß dem Anscheine nach der ganze Vorrath, mit Ausnahme des Rückhalts, welcher in fast allen Fällen für die Verwendung der vitalen oder unwillkührlichen Organe instinktartig zurückbleibt, erschöpft wird. Und daher befinden sich alle äußern Sinne in einem Zustande von Torpor, gleichsam als wenn ihnen ihr respektiver Beitrag von sensoriellem Vermögen zur Unterstützung des vorherrschenden Nachsinnens entzogen würde, so daß die Augen nicht sehen, noch die Ohren hören, noch das Fleisch fühlt; und man kann den in Gedanken Verlornen anreden, oder es kann eine Unterhaltung um ihn her Statt finden, oder ihm Jemand sogar auf die Schulter klopfen, ohne daß er weiß was vorgeht. IV. Gatt. 2. Art. Aphelxia intenta. Das Vermögen der Aufmerksamkeit besonders stark und in voller Mitwirkung mit dem Willen. Die sensorielle Kraft so groß, daß sie oft den ganzen Vorrath erschöpft, ausgenommen den Theil, der für die Lebensorgane reservirt wird.

Abgezogenheit des Geistes kann durch verschiedene Ursachen hervorgebracht werden, die folgenden aber sind die hauptsächlichsten und bilden zwei bestimmte Varietäten:

α Aphelxia a pathemate. Durch eine überwältigende Leidenschaft.

β Aphelxia a studio. Durch tiefes Studiren.

Von der ersten Varietät haben wir in den beiden vorigen Gattungen schon eine Menge Beispiele angeführt, und besonders in den Fällen von unbezähmbarer Freude oder Entzücken, Kummer und Lebensüberdruß, unter deren Einfluß die afficirte Person oftmals für die Welt um sie her so verloren ist, als wenn sie in einem tiefen Schlafe läge und träumte; und sie hört, sieht und fühlt nur die lebhafte Reihe von Ideen, die sich ihrer Seele bemächtigt und sie wie eine genommene Citadelle regirt. Auf *α* A. intenta a pathemate. Das Individuum bisweilen so sehr für die Welt verloren, als ob es in einem tiefen Schlafe wäre.

*) Der zerstreute Mensch kann seine Aufmerksamkeit nicht auf viele Dinge zugleich verwenden; sie koncentrirt sich auf einen Gegenstand oder eine Gedankenreihe, und die unbedeutendsten Gedanken genügen zu ihrer ausschließlichen Beschäftigung. Er begeht daher tausend Unbesonnenheiten, setzt seines Freundes Hut auf, verliert sich in seiner Vaterstadt, geht mitten am Tage zu Bette, weil er sich in seinem Schlafzimmer befindet, oder vergißt seinen eigenen Namen, wenn er bei irgend einer Person an die Thüre klopft. S. Conolly on Insanity, p. 121.

Cooper.

IV. Gatt. 2. Art. Aphelxia intenta.

diese allein ist die Aufmerksamkeit gerichtet; hier erschöpft sie alle ihre Kraft und der Wille nimmt an der Erschöpfung Theil, so daß der Patient in einigen Fällen ohne Schmerz in die Mittagssonne gestarrt haben*), und in andern durch die Lösung einer Kanone nicht gestört worden sein soll**).

β A. intenta a studio.

Wir treffen ähnliche Beweise von dieser Varietät des Schwärmens beim tiefen Studiren an, und besonders beim Studiren abstrakter Gegenstände, wie der reinen Mathematik, bei welcher alle urtheilenden und höhern Geisteskräfte, wie das Auffassungsvermögen, das Gedächtniß und Urtheilsvermögen ebenso wie die Aufmerksamkeit allesammt zur Thätigkeit gerufen und gleich gespannt erhalten werden. Von der Kraft dieser Varietät der Schwärmerei einen Menschen gegen alles um ihn her starr und fast leblos zu machen, haben wir ein entschiedenes Beispiel an Archimedes. Als die römische Armee endlich Syrakus durch eine Kriegslist genommen hatte, was durch Gewalt zu bewirken durch die Taktik dieses ausgezeichneten Ingenieurs verhindert worden, war er in sein Zimmer eingeschlossen, und so sehr mit geometrischen Beweisen beschäftigt, daß er eben so wenig von dem Jubelgeschrei der Sieger als den Klagelauten der Besiegten etwas wahrnahm. Er zog ruhig die Linien eines Diagramms, als ein Soldat plötzlich in sein Zimmer eintrat und ein Schwert ihm an die Kehle hielt. „Halt, Freund!" sagte Archimedes, „noch einen Augenblick an und mein Beweis wird beendigt sein." Der Soldat, über seine Gleichgiltigkeit zu einer Zeit von so außerordentlicher Gefahr überrascht, beschloß ihn vor Marcellus zu führen; da der Philosoph aber einen kleinen Kasten mit Erdkugeln, Sonnenuhren und anderen Instrumenten unter den Arm nahm, konnte der Soldat, da er glaubte, daß der Kasten mit Gold gefüllt sei, der Versuchung nicht widerstehen und tödtete ihn auf der Stelle***).

Beispiel an Archimedes.

Dritte Art.

APHELXIA OTIOSA.

Gedankenlosigkeit.

Gemächliche Sorglosigkeit, freiwilliges Sichüberlassen der Aufmerksamkeit und des Urtheilsvermögens den heitern Schwärmereien der Einbildungskraft; ruhende Muskeln, leerer Ernst des Gesichtes.

IV. Gatt. 3. Art. Aphelxia otiosa.

Die Aufmerksamkeit

Die Aufmerksamkeit wird auf den Befehl des Willens gleicher Weise zur Thätigkeit gerufen und entlassen. Bei der letztern Art wird sie gerufen; sie wird entlassen, wenn Jemand freiwillig sich der Ruhe und Sorglosigkeit der Seele hingibt; während welcher Zeit ferner die äußern Sinne

*) Blumenb., Bibl. I. p. 786.

**) Darwin, Zoonomia, III. I. 2.

***) Wenn die Aufmerksamkeit von einem Gegenstande sehr eingenommen ist, so wird sie nothwendiger Weise von andern abgezogen; und wiewohl sie im Allgemeinen von einer Gruppe von Gegenständen und Ideen zu einer andern Gruppe von Gegenständen und Ideen übertragen wird, so haftet sie bisweilen auf einer Gruppe so fest, daß sie es gleichsam verweigert, sich auf eine andre Reihenfolge zu wenden. Wir lesen, daß wenn Sir Joshua Reynolds, nachdem er vorher viele Stunden lang mit Malen beschäftigt war, auf die Straße ging, ihm die Laternenpfosten, Bäume, und die Männer und Frauen sich bewegende Sträucher zu sein schienen. S. Dr. Conolly's Enquiry concerning the Indications of Insanity, p. 119.

selbst in Folge dieser Hingebung einer allgemeinen Unthätigkeit an der geistigen Ruhe Theil nehmen; und es wird wahrscheinlich eine kleinere Quantität Nervenkraft erzeugt, gerade weil ein geringerer Theil erforderlich ist; und daher sind die wirklichen Sinne außerhalb eben so unthätig und abgespannt wird die wirklichen Sinne innerhalb und eben so abgestumpf gegen ihre respektiven Reizmittel. Die ersten heitern Ideen, welche in diesem Falle der Einbildungskraft zuschweben, nehmen die Vorhand, und die Seele selbst überläßt sich ihrem leichten und heiteren Fluge. Es ist das Studium inane von Darwin*), welcher indessen den Namen in einem gewissen Grade nicht richtig angewendet, oder die Geistesabirrung mit der von Ecphronia oder Alusia verwechselt zu haben scheint. Cowper hat diese Art in folgenden Versen vorzüglich gut beschrieben:

IV. Gatt. 3. Art. Aphelxia otiosa. absichtlich ruhend. Andere Gründe warum die äußern Sinne in dieser Art ruhen. Studium inane von Darwin, vorzüglich gut von Cowper beschrieben.

Lacht nur, die ihr der flücht'gen Kraft euch rühmt,
Und Stockung weder fühlt, noch Ruhe kennt,
Wohl gar nicht braucht; ich weiß es und gestehe es
Gern, daß die Seel' in mir nicht immer denkt.
Oft hat die Fantasie im Gaukelspiel
In einen wachen Traum mich eingelullt,
Wo Häuser, Thürm' und Bäum' und Zinnen
Und seltsame Gesichte mir erschienen.
Da ich mit stierem Aug' die Kohlenglut durchschaut
Und mir erschuf, was meinem Aug' erschien.
Und gleiche Lust fühlt' ich, wenn an den Fensterstangen
Ich die berußten Sommerfäden flattern sah,
Dem Aberglauben nach — doch Täuschung nur —
Die nahe Ankunft eines Fremden kündend.
So pflegt auch der Verstand der Ruhezeit
In müß'ger Leerheit des Gedankens,
Und schläft und wird erfrischt. Indessen wohl
Das Antlitz gar den Todesschlaf maskirt
Mit tiefer Ueberlegung, gleich als wenn
Der Mensch mit ganzer Kraft beschäftigt wär'.

Bei dem trägen Menschen ist ein solches Sichgehenlassen eine Krankheit und wird, wenn man nicht sorgfältig darauf achtet und ihm widerstrebt, leicht zur Gewohnheit. Bei dem fleißigen und thätigen Menschen ist es eine gesunde Erholung; das Sensorium „schläft und wird erfrischt," wie der Dichter richtig sagt, wird fruchtbar unter der heilsamen Brache und bereitet sich zu neuer Ernte vor.

Bei dem Trägen eine solche Unthätigkeit eine Krankheit; bei dem Beschäftigten eine heilsame Erholung

Dieses ist ganz besonders der Fall, wo in Verbindung mit der Aufmerksamkeit, die „bis zum höchsten Grade geschraubt ist", und bei welcher man lange beharrt, ein Geist von brennendem Nacheifer gleichzeitig sich rege macht, und zwischen Hoffnung und Furcht, eine ausgezeichnete Ehre oder Belohnung zu gewinnen oder zu verlieren, hin und her gezogen wird. Ich habe dies wiederholt bei jungen Männern gesehen, welche sich Tag und Nacht und Woche auf Woche um die ersten Preise unsrer englischen Universitäten abmühten, von welchen einige in der That einen guten Erfolg hatten, aber mit einer hektischen Erschöpfung, von der sie sich mit großer Schwierigkeit erholten; während andere bei der vollen Aussicht eines guten Erfolgs genöthigt waren das Streben aufzugeben und zurückzutreten.

besonders, wo die Aufmerksamkeit durch einen Geist des Nacheifers, so wie auch durch den Willen angespornt wird. Beispiel.

*) Zoonom. III. I. II. 2. und wiederum IV. II. IV. 2.

VI. Gatt. 3. Art. Aphelxia otiosa. Sogar die einfache Aufmerksamkeit, die lange auf geistige Angelegenheiten gerichtet ist, bewirkt bisweilen Verwirrung. Beispiel.

Jedoch selbst ohne diesen Konflikt der Gefühle leidet der Geist, wo die Aufmerksamkeit allein auf einen oder auf eine Menge von dunkeln Gegenständen ohne Unterbrechung gerichtet war, beträchtlich und seine Kräfte werden erschüttert und verworren, wovon wir ein interessantes Beispiel bei Spalding, einem sehr ausgezeichneten Gelehrten in Deutschland, haben, wie er es von sich selbst entnommen und den Herausgebern des psychologischen Magazins mitgetheilt hat*). Seine Aufmerksamkeit, sagt er uns, war lange gespannt und dadurch noch mehr in Anspruch genommen, daß sie beständig von einem Gegenstande auf einen andern gerichtet ward, so daß er, als man ihn ersuchte eine Quittung über das Geld zu schreiben, welches ihm Behufs der Armen bezahlt wurde, sich außer Stande fand, sobald er die beiden ersten Worte geschrieben hatte, weiter fortzufahren. Er bemühte sich so sehr er konnte und strengte seine Aufmerksamkeit aufs Aeußerste an, aber vergebens; er wußte, daß die Buchstaben, welche er machte, nicht die waren, die er zu schreiben wünschte, konnte aber nicht entdecken, worin der Fehler lag. Er stand dann davon ab und gab theils durch abgebrochene Worte und Silben, und theils durch Geberden der Person, welche auf die Quittung wartete, zu verstehen, daß sie ihn verlassen möge. Etwa eine halbe Stunde lang herschte eine ungestüme Ordnungslosigkeit in seinen Sinnen, so daß er nicht im Stande war, irgend etwas Besonderes zu bemerken, ausgenommen, daß eine Reihe bedeutungsloser und verworrener Ideen seiner Seele sich unwillkührlich aufdrang. Gleichzeitig blieben seine äußern Sinne vollkommen, und er sah und kannte jede Sache um sich her. Seine Sprache ließ ihn indessen auf dieselbe Weise, wie sein Vermögen zu schreiben, im Stich, und er bemerkte, daß er andere Worte als die, welche er beabsichtigte, sprach. In weniger als einer Stunde erholte er sich von dieser Verwirrung und fühlte nichts als einen leichten Kopfschmerz. Als er die Quittung untersuchte, bei welcher sich die Geistesverirrung zuerst verrieth, fand er, daß anstatt der Worte: „Funfzig Thaler als halbjährliche Beisteuer," er geschrieben hatte: „Funfzig Thaler durch die Erlösung von Bra —" das letzte Wort blieb unbeendigt und ohne daß er sich im Mindesten erinnerte, was es sein sollte.

Fünfte Gattung.

PARONIRIA.

Störung des Schlafes.

Die wirklichen Organe verbunden mit der vorübergehenden Ideenreihe, bewältigt durch die Stärke der Einbildungskraft während des Träumens, und unwillkührlich zu ihren natürlichen oder gewohnten Handlungen erregt, während die anderen Organe fortschlafen.

V. Gatt. Paroniria. Ursprung des generischen Ausdrucks.

Paroniria von παρὰ und ὄνειρον bedeutet „abweichendes, gestörtes oder krankhaftes Träumen." So bezeichnet bei Dioscorides**) δυσόνειρος „tumultuosis et malis somniis molestans."

---

*) Crichtons Inquiry into Mental derangement, 1, 237.
**) Vol. p. 127.

V. Gatt. Paroniria. Wesentlicher Unterschied zwischen Ephialtes oder Alp und der gegenwärtigen Art. Daher irrig von Cullen zusammengestellt.

Bei der Behandlung der Gattung Ephialtes oder Alpdrücken*) bemühte ich mich, ihren Verlauf und ihre Natur zu erklären, und hierdurch deutete ich den wesentlichen Unterschied an, welcher zwischen jener Krankheit und der gegenwärtigen besteht, und die Unstatthaftigkeit, die Arten, welche beiden angehören, unter einer Ueberschrift zu verbinden, wie es von Dr. Cullen in seiner Gattung Oneirodynia geschehen ist; da sie mit Ausnahme darin, daß sie in der Nacht und während des Schlafes und daher unwillkührlich vorkommen, in der Ursache, den Symptomen oder selbst der Behandlungsart wenig oder keine Verbindung oder Aehnlichkeit haben.

Die drei folgenden Arten sind so deutlich und entschieden von einer und derselben Familie, daß aller Streit rücksichtlich ihrer gegenwärtigen Stellung vermieden wird. Sie sind indessen hier zum ersten Male in einer von Ephialtes verschiedenen Gattung zusammengestellt.

1. Paroniria ambulans. Schlafwandeln || Nachtwandeln ||.
2. — loquens. Schlafreden.
3. — salax. Nächtliche Befleckung.

Diese Beschwerden sind nur vollständig zu verstehen durch eine Kenntniß der Physiologie des Schlafens und Träumens.

Die Natur dieser eigenthümlichen Beschwerden und die Art, durch welche sie hervorgebracht werden, sind bisher noch niemals erklärt worden, und selten hat man, so viel ich weiß, irgend eine Erklärung versucht. Um sie vollkommen zu verstehen, würde es nöthig sein in eine genaue Auseinandersetzung der Physiologie des Schlafes und Träumens einzugehen, was die Grenzen des gegenwärtigen Werkes nicht gestatten. Bei einer künftigen Gelegenheit dürfte der Verfasser sie vielleicht so ins einzelne verfolgen; bei der jetzigen Gelegenheit aber müssen einige allgemeine Bemerkungen genügen.

Allgemeine Winke zur Entwickelung dieser Zustände des Körpers und Geistes.

In dem von Träumen begleiteten Schlafe haben die Kräfte des Geistes in der bei ihnen hervorgebrachten Wirkung eine ziemlich genaue Parallele mit denen des Körpers. Einige von ihnen, wie der Wille, das Auffassungsvermögen, das Urtheilsvermögen, sind wie die willkührlichen Organe des Körpers in einem Zustande von allgemeiner Torpidität, während das Gedächtniß und die Einbildungskraft, wie die vitalen oder unwillkührlichen Organe des Körpers in so lebhafter Thätigkeit wie nur jemals sind. Daher das Sensorium von Ideen so sehr wie zu irgend einer Zeit voll gedrängt ist; da sie aber einer zügelnden Gewalt beraubt sind, so strömen sie vorwärts mit einem hohen Grade von Unregelmäßigkeit und würden mit der gestaltlosesten Verwirrung so fortfahren, wenn die Gewohnheit der Association nicht noch einen gewissen Grad von Einfluß behielte und einen gewissen Grad von Einklang und Verhältnißmäßigkeit inmitten der wildesten und ausschweifendsten Schwärmereien bewirkte. Und daher jene unendliche Mannigfaltigkeit, welche in dem Charakter unserer Träume Statt findet, und die größere Regelmäßigkeit einiger, und die größere Unregelmäßigkeit anderer. Daher eine Verbindung von Gedanken oder Ideen bisweilen nur in geringem Grade zusammenhangslos, zu andern Zeiten höchst verworren und heterogen und bisweilen in der That sehr furchtbar und ausschweifend sind, daß die äußern Sinne selbst zu einer plötzlichen Erneuerung ihrer Funktionen angeregt werden, und folglich der Schlaf, welchem sie hingegeben waren, plötzlich unterbrochen wird.

Viele Kräfte des Geistes und Körpers zu dieser Zeit torpide, andere in einem thätigen Zustande.

Daher die Einbildungskraft voll von Ideen die Gewalt des Willens entbehrend.

Weshalb die Ideen eine Verkettung in Träumen behalten, und bisweilen mehr oder weniger regelmäßig sind.

Die träumenden Ideen bisweilen so lebhaft und zügellos, daß sie die Sinne plötzlich aus dem Schlafe erregen.

Da nun die erregende Kraft unserer Ideen beim Träumen oftmals hinreicht, die äußern Sinne im Allgemeinen zu erregen und uns plötzlich

Bisweilen nur ein einziger Sinn aufgeregt u. warum?

*) Band 1. Ordn. II. Gatt.

V. Gatt. Paroniria.

aufzuwecken, so könnte sie von solcher Art und gerade von einer solchen Stärke sein, daß sie nur die Muskeln derjenigen Organe oder Gliedmaaßen zu ihrer gewohnten Thätigkeit erregt, welche unmittelbar mit der Reihe unserer Träume oder unzusammenhängenden Gedanken verbunden sind, während jedes andere Organ noch immer torpide bleiben kann. Und daher kommt es, daß, wenn die Muskeln, welche hauptsächlich erregt werden, die der Sprache sind, einige Personen sprechen, oder wenn die hauptsächlich erregten Muskeln die der Lokomotion sind, andere Personen im Schlafe gehen, ohne sich bei ihrem Erwachen eines solchen Ereignisses bewußt zu sein*). Und auf dieselbe Weise können wir leicht die dritte Art der Gattung, oder diejenige erklären, welche in unwillkührlicher Wollust während des Schlafes besteht.

Daher Schlafreden, Schlafwandeln oder Somnambulismus und nächtliche Pollution.

Erste Art.

PARONIRIA AMBULANS.

Somnambulismus. Schlafwandeln || Nachtwandeln ||.

V. Gatt. 1. Art. Paroniria ambulans.

Die Muskeln der Lokomotion durch die Gewalt der Einbildungskraft während des Träumens zu ihrer gewohnten Thätigkeit erregt.

Im tiefen Schlafe alle Kräfte des Geistes und Körpers, ausgenommen die unwillkührlichen Organe in einem Zustande von Torpidität. Beim Träumen nur einige Geisteskräfte schlafend, wie der Wille, das Auffassungs- u. Urtheilsvermögen, während die Einbildungskraft wach bleibt.

In einem tiefen Schlafe sind alle Kräfte des Geistes, so wie auch alle willkührlichen Organe des Körpers in einem Zustande von Unthätigkeit oder Torpidität, und die einzigen Organe, welche ihre gewöhnliche Thätigkeit behalten, sind die unwillkührlichen, so daß in diesem Zustande weder Gedanken noch Ideen irgend einer Art vorhanden sind. Beim Träumen schlafen oder erstarren nur einige der Geisteskräfte, während die andern wie die unwillkührlichen Organe des Körpers wach oder thätig bleiben. Die schlafenden Kräfte sind, wie wir schon bemerkt haben, der Wille, das Auffassungsvermögen und das Urtheilsvermögen; die wachenden sind das Gedächtniß und die Einbildungskraft.

Nicht schwierig zu begreifen, warum die unwillkührlichen Organe der Ruhe bedürfen oder warum der Wille und das Urtheilsvermögen früher schlafen als die Einbildungskraft. Der Schlaf ist eine na-

Es würde nicht schwierig sein, wenn wir Zeit hätten, zu zeigen, warum die unwillkührlichen Organe keiner Ruhe bedürfen, oder mit andern Worten, nicht wie die willkührlichen erstarren, noch warum der Wille und das Urtheilsvermögen früher an dem allgemeinen Schlafe der äußern Sinne Theil nehmen, als die Einbildungskraft; dieses würde uns aber zuweit in die thierische Physiologie führen. Es gibt indessen zwei physiologische Bemerkungen, welche zur Erklärung der unmittelbar hier in Rede stehenden krankhaften Beschwerde zu machen nöthig sind. Die erste ist, daß der Schlaf eine natürliche Erstarrung oder Unthätigkeit ist, in welche die Organe des Körpers (mit Ausnahme der unwillkührlichen) und die Kräfte des Geistes durch Ermüdung und Erschöpfung versetzt werden. Und die nächste ist, daß bei der Erzeugung des Schlafes es nicht nothwendig ist, daß alle diese Kräfte des Körpers und Geistes auf gleiche Weise der Er-

*) Hennings, von den Träumern und Nachtwandlern. Weimar, 1784. Horst, de natura, differentiis, et causis eorum qui dormientes ambulant. Lips., 1593. 8vo.

schöpfung unterworfen seien; denn die Wirkung der Vergesellschaftung und Gewohnheit ist der Art, daß, sobald ein Vermögen oder Organ Müdigkeit empfindet oder erschöpft wird, die übrigen an demselben Zustande Theil nehmen, und der Schlaf oder die Erstarrung allen gemeinschaftlich zukommt. Daher kommt es, daß der Körper durch geistiges Studium, und der Geist durch körperliche Arbeit ermüdet; daß Muskelanstrengung alle Sinne, und die Anstrengung der Sinne die Muskeln ermüdet; obwohl kein Zweifel obwalten kann, daß die allgemeine Tendenz zum Schlafen ebenfalls zum Theil durch die indirekte Erschöpfung veranlaßt wird, welche die weniger beschäftigten Organe oder Geisteskräfte erleiden und zwar durch den Theil des sensoriellen Vermögens, welchen sie, gleichsam wie aus einem gemeinschaftlichen Vorrath, zur Unterstützung der thätigern und daher mehr geschwächten Kräfte beigetragen haben.

V. Gatt. 1. Art. Paroniria ambulans. — Stärkere Erstarrung durch Ermüdung und Erschöpfung bewirkt. — Die Erschöpfung einiger Kräfte des Körpers und Geistes nur sekundär oder das Resultat der Vergesellschaftung mit den übrigen.

Nun ereignet sich bisweilen entweder in Folge von Krankheit oder Eigenthümlichkeit der Konstitution, daß nicht alle äußern Sinnesorgane an der allgemeinen Thätigkeit, welche Statt gefunden hat, Theil nehmen, oder nicht auf gleiche Weise dem allgemeinen Torpor, welchen sie veranlaßte, erliegen, und daß der Gehörs-, Gesichts- oder ein anderer Sinn wacht oder in Kraft bleibt, während alle übrigen unthätig geworden sind, wie es sich auch zuträgt, daß ein solcher besonderer Sinn wie die Muskeln besonderer Gliedmaaßen, — was eine oder zwei Seiten vorher schon bemerkt wurde — in der Mitte des tiefsten Schlafs durch die eigenthümliche Stärke und Richtung des Traumes zur Thätigkeit geweckt oder gereizt wird, während die übrigen fortschlafen und unafficirt sind.

Einige der äußern Organe vergesellschaften sich nicht mit dem Torpor oder Schlaf der übrigen, und bisweilen erwachen einige plötzlich während die übrigen fortschlafen.

Wenn das auf diese Weise erregte äußere Sinnesorgan das des Gesichtes ist, so kann der Träumer Gegenstände um sich her bemerken und im Stande sein sie zu unterscheiden; und wenn die Beschaffenheit der geträumten Ideen ebenso mächtig auf die Muskeln der Lokomotion wirken, so können diese ebenfalls in ihren gewohnten Zustand der Thätigkeit versetzt werden, und der Patient dürfte aus dem Bette aufstehen und irgend einen Weg, wohin ihn die Richtung seines Traumes leitet, mit vollkommener Leichtigkeit und frei von Gefahr, einschlagen. Er wird mehr oder weniger deutlich sehen im Verhältnisse, als das Organ des Gesichts mehr oder weniger wach ist; jedoch wird wegen der vermehrten Erschöpfung, und natürlich des vermehrten Torpors der anderen Organe, in Folge des erhöhten Bedürfnisses der sensoriellen Kraft aus dem allgemeinen Vorrathe, um die Thätigkeit der unmittelbar beschäftigten Sinne und Muskeln zu versorgen, jeder andere Sinn wahrscheinlich in einen tiefern Schlaf oder Torpor versetzt sein, als wenn alle in Ruhe verblieben wären. Daher dürften die Ohren nicht erregt werden durch einen Laut, der sonst den Schläfer erwecken würde. Er dürfte empfindungslos nicht nur gegen eine leichte Berührung, sondern auch gegen ein starkes Schütteln der Gliedmaaßen sein, und er dürfte selbst heftig husten, ohne daß er aus seinem Traume erwachte. Nachdem er das Ziel seines visionären Strebens erreicht hat, dürfte er selbst über die gefährlichsten Abgründe, denn er sieht sie deutlich, in sein Bett zurückkehren; und da das Gesichtsorgan jetzt gänzlich erschöpft, oder dessen Anwendung nicht länger nöthig ist, so kann es noch einmal an der allgemeinen Unthätigkeit Theil nehmen und der Traum eine neue Wendung erhalten und aus einer neuen Verbindung von Bildern bestehen.

Wenn der erwachende Sinn das Gesicht ist, so dürfte der Träumende Gegenstände während des Schlafes sehen, und wenn die Richtung des Traumes kräftig auf die lokomotiven Muskeln einwirkt, so dürfte er umhergehen, während der übrige Theil des Geistes und Körpers schläft. Der Schlaf der ruhenden Organe hierdurch vermehrt und warum?

Der Somnambulismus kommt bei vielen Personen ohne irgend eine offenbar prädisponirende Ursache vor, obwohl er im Allgemeinen mit einer

Reizbarkeit der Konstitution oft

V. Gatt. 1. Art. Paroniria ambulans.

eine prädisponirende, krankhafter Zustand des Magens oft eine erregende Ursache.

Beispiel.

beträchtlichen Reizbarkeit des Körpers in Verbindung steht. Ein krankhafter Zustand des Magens hat, wo diese Körperbeschaffenheit besteht, sich sehr häufig als eine erregende Ursache bewährt, wovon Dr. Yeates uns ein Beispiel bei einem Knaben von zehn Jahren gegeben hat*). Dieser hatte einen zarten Körperbau, war oft von Uebelkeit beläftigt, erbrach bisweilen seine Speise unverdaut, nachdem sie zwei Tage in dem Magen gelegen hatte; sein Leib war verstopft, die Stühle sehr dunkel, stinkend und schlecht geformt. Die sympathischen Symptome waren häufige Kopfschmerzen, bisweilen mit Stupor, allgemeiner Kälte der Haut und hellem Urin. Nachdem er ungefähr zwei Stunden im Bette zugebracht hatte, pflegte er gleichsam wie in Furcht plötzlich aufzuspringen, schnell in die Mitte der Schlafkammer oder des nächsten Zimmers zu treten und mit vieler Unruhe umherzugehen. In diesem Zustande pflegte er die Begebnisse des Tages rasch, aber unrichtig, zu durchlaufen, und er versuchte einst ein Wort zu buchstabiren, welches er in der Tageszeit unrichtig buchstabirt hatte, wobei er eine Menge Buchstaben mit einander vermischte. Wenn man ihn anredete, gab er eine vernünftige Antwort, und während einer seiner Schlafwanderungen verlangte er einen Auszug aus der Geschichte Englands, in welchem er zu lesen pflegte. Die Wärterin brachte ihm ein Buch, aber nicht das, welches er verlangte; als er den Unterschied bemerkte, warf er es sogleich mit großer Heftigkeit und mit Ausdrücken von Aerger und Unwillen von sich. Bei diesen Gelegenheiten waren seine Augen weit geöffnet, wiewohl er sich seines Sehens oder seines Zustandes zu der Zeit nicht bewußt schien. Es war, sagt Dr. Yeates, durchaus ein vollkommener Zustand des Traumes, obwohl er an den Handlungen des wachen Zustandes Theil nahm; denn er pflegte den Gegenständen, wenn er im Zimmer umherging, auszuweichen. Sein Gesicht war zu der Zeit ganz bleich.

Dieser Fall durch Nervenreizbarkeit bewirkt und daher die Aufregung bei dem Nachtwandeln; wo keine solche Reizbarkeit Statt findet, geht der Träumer oft besonnen und entschieden.

In diesem Falle scheint viel von der nervösen Aufregung und Unruhe durch den geschwächten und reizbaren Zustand des Körpers des Patienten bedingt gewesen zu sein. Wo aber die Beschwerde durch Idiosynkrasie entsteht, oder wo keine Störung der allgemeinen Gesundheit Statt findet, schreitet der Träumer oftmals weit besonnerer und fester vorwärts; und die Augen, statt weit geöffnet zu sein, gleichsam zu starren, sind oft nicht mehr als halb geöffnet, und in einigen Fällen sogar weniger als dies, was Veranlassung zu wunderbaren Geschichten von Somnambulen gab, welche über gefährliche Plätze gingen oder gefährlichen Gegenständen auswichen, wobei ihre Augen die ganze Zeit geschlossen blieben*).

Die Augen mehr oder weniger offen, aber wegen ihres Zusammenziehens bisweilen als geschlossen beschrieben.

*) Med. Trans. vol. V. art. XXVIII, p. 444.

**) Es scheint dem Dr. Uwins, daß die Erscheinungen, welche diesen merkwürdigen Zustand des Gehirns und der Nerven, der zum Schlafwandeln führt, charakterisiren, zu Gunsten des Princips angeführt werden könnten, daß eine Reihe von Organen thätig sein kann, während eine andere schläft. Es ist wohl bekannt, sagt er, daß die Wahrnehmungen bei Nachtwandlern so außerordentlich scharf sind, um sie zu befähigen über schmale Brücken u. s. w. zu gehen, bei deren Betrachtung sie zusammenschauderten, wenn sie wach waren. Ist diese höhere Sicherheit nicht eher auf die aufgehobene Thätigkeit anderer Theile des Gehirns, als auf eine positive Erhöhung der Kraft in den thätigen Theilen zu beziehen? Und ist dieses nicht der Stützpunkt oder die Hauptquelle, um die sich die Geistesabirrung dreht und auf ihr beruht? Man wecke einen Nachtwandler und er wird sogleich für seine Gefahr empfänglich; man beweise einem Wahnsinnigen die unhaltbare Beschaffenheit seiner Meinungen, und er ist sich aller seiner wahnsinnigen Verirrung bewußt oder er wird wach. Dr. Uwins on those Disorders of the Brain and Nervous System, usually called mental, p. 31. 8vo. Lond., 1833.

Das Heilverfahren, welches einzuschlagen nöthig sein dürfte, wollen wir verschieben, bis wir die folgenden Arten kurz angegeben haben werden, da dieselbe Behandlung sich auf alle anwenden läßt.

V. Gatt. 1. Art. Paroniria ambulans. Heilverfahren.

Zweite Art.

PARONIRIA LOQUENS.

Schlafreden.

Die Muskeln der Sprache zu ihrer gewohnten Thätigkeit durch die Gewalt der Einbildungskraft während des Träumens angeregt.

V. Gatt. 2. Art. Paroniria loquens. Allgemeines Princip unter den vorhergehenden Arten erklärt.

Es ist nicht nöthig, bei dieser Art zu verweilen, da wir schon das allgemeine Princip der gestörten Thätigkeit auf den vorhergehenden Seiten erklärt haben. Wie die Reihe von Ideen, welche den Traum bilden, wenn sie besonders lebhaft und unmittelbar mit den Organen der Lokomotion verbunden sind, jene Organe zu ihrer gewohnten Thätigkeit erregen kann, und auf diese Weise dem Träumenden das Vermögen verleiht, ohne Bewußtsein umherzugehn, so können auf gleiche Weise, wenn eine ähnliche Reihe von geträumten Ideen unmittelbar mit den Organen der Sprache verbunden sind, diese ebenfalls beeinflußt und der Träumende zu sprechen befähigt werden, ohne sich dessen bewußt zu sein, oder ohne sich einer solchen Thätigkeit, wenn er erwacht, zu erinnern. Und wie aus schon näher angegebenen Ursachen das Gesichtsorgan bisweilen auf dieselbe Weise aus einem Zustande von Schlaf oder Torpidität zu einem Zustande des Wachseins erregt wird, während alle andern äußern Sinne fortschlafen, oder wegen Idiosynkrasie oder einer örtlichen oder zufälligen Ursache an der allgemeinen Ruhe nicht Theil nehmen, sondern während ihrer Dauer wach bleiben, so kann das Organ des Gehörs auf dieselbe Weise erregt werden oder dieselbe Anomalie zeigen, und in diesem Falle ist der Träumende, welcher unter dem Einflusse der letztern Art Beschwerde befähigt war, sowohl zu sehen als zu hören, bei der gegenwärtigen im Stande sein sowohl zu hören wie zu sprechen*). Man erzählt sich in der That Beispiele, wo ein Beistehender, der eine gewisse Einsicht in die Gedankenreihe, aus welcher der Traum bestand, erlangte, befähigt war nicht nur ein unregelmäßiges Gespräch zu unterhalten, sondern durch ein geschicktes Benehmen und künstliche Aneignung eines Charakters, den er in den Traum eingeführt findet, dem Träumenden die tiefsten Geheimnisse seines Innern zu entlocken, indem die geträumten Ideen gewöhnlich aus denen bestehen, mit welchen der Träumende sich am meisten im Wachsein beschäftigt, oder welche ihm am meisten am Herzen liegen.

Die Organe der Sprache durch die Reihe der geträumten Ideen angeregt.

Organ des Gehörs nimmt bisweilen an dem wachen Zustande Theil, weshalb der Träumer im Stande ist, sowohl zu hören wie zu sprechen.

Mögliche Folge hiervon.

---

*) Das Träumen scheint nach Dr. Uwins sich von dem Zustande wirklichen Wahnsinnes insofern zu unterscheiden, als in dem letztern kein Verbesserungsmittel gegen die Geistesabirrung durch die Sinne erfolgt; „wenn diese zur Thätigkeit gerufen werden, so sind alle hochtrabenden Gedanken und sinnlosen Kombinationen des Träumenden in einem Augenblicke vorüber, während sie bei dem Wahnsinnigen trotz aller Kunde durch die Sinne bleiben; ja die Thätigkeit des Gehirns scheint bisweilen diese Sinne, die Hüter gegen Abirrung, in wirkliche Diener der irrigen Auffassung zu verwandeln". On Disorders of the Brain, p. 31.

Cooper.

V. Gatt. 2. Art. Paroniria loquens.

Mir ist niemals ein Fall dieser Art in meiner Praxis vorgekommen, sie wird aber von verschiedenen Physiologen aus den Zeiten der Griechen und Römer bis auf den heutigen Tag als Thatsache angeführt.

Dritte Art.

PARONIRIA SALAX.

Nächtliche Befleckung.

Die Geschlechtsorgane durch die Gewalt der Einbildungskraft während des Träumens zu dem Akte der sinnlichen Liebe erregt.

V. Gatt. 3. Art. Paroniria salax.

Die Art irrig gesetzt von Sauvages,

Von Sauvages wird diese Beschwerde ungereimter Weise unter die Arten von Gonorrhoea gestellt, welche mit großer Unbestimmtheit des generischen Charakters definirt wird: „passio, cujus praecipuum symptoma est fluidi *puriformis* vel *seminiformis* effluxus stillatitius ex urethra". Der Umfang dieser Definition ist in der That groß genug, um die in Rede stehende Beschwerde zu umfassen; die Ungereimtheit aber besteht in der Zusammenstellung einer natürlichen Ergießung, welche durch den gewöhnlichen Orgasmus bewirkt wird, mit krankhaften Ergießungen, bei denen in den meisten Fällen gar kein Orgasmus Statt findet. Dr. Cullen hat indessen noch ferner denselben Platz und denselben Namen der gegenwärtigen Art angewiesen, und dies mit noch weit größerer Bestandlosigkeit, da er aus seiner Definition von Gonorrhoea das Beiwort seminiformis ausließ, und sie auf einen „fluxus humoris ex urethra *praeter naturam*" beschränkte. So daß er genöthigt war, seine eignen Grenzen zu durchbrechen, um diesen natürlichen Fluß an den ihm bestimmten Ort zu bringen. Und daher beachtet er bei der Angabe der Behandlung in seiner Practice of Physic die Gonnorrhoea *dormientium* gar nicht, gleichsam als wenn er fühlte, daß dies ein gänzlich verschiedener Gegenstand sei.

und von Cullen.

Physiologie.

Wir haben schon bemerkt, daß jeglicher Theil des thierischen Körpers, welcher mit der Richtung der geträumten Erscheinung unmittelbar verbunden ist, unter besondern Umständen aus dem allgemeinen Schlafe oder der Erstarrung, an der er Antheil genommen hatte, oftmals erregt wird und aufwacht, während jeder andere Theil bei der allgemeinen Ruhe beharrt. Ferner sind während des Schlafes unsere Ideen oftmals lebhafter und thätiger als während unseres Wachseins, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil wegen der ununterbrochenen Thätigkeit der unwillkührlichen Organe in einem Zustande der vollkommenen Ruhe eine weit leichtere Absonderung der sensoriellen sowohl wie der meisten anderen Flüssigkeiten Statt findet; und dann, weil die Ideen, welche zur Zeit vorherrschen, durch äußere Eindrücke und Störungen nicht unterbrochen oder geschwächt werden. Aus diesem Grunde kommt es, daß, wenn das Urtheilsvermögen statt des Ohres oder Auges oder der bewegenden Kräfte zur Thätigkeit erregt wurde, der Mensch bisweilen im Stande war, Schwierigkeiten im Traume zu lösen, welche während des Wachens zu schwer für ihn waren. Und in dieser Weise drückt sich Dr. Spurzheim

Die Ideen des Träumers lebhafter als beim Wachen und warum.

aus: „Somnambulen", sagt er, „verrichten selbst Dinge, zu welchen sie in einem wachenden Zustande nicht befähigt sind, und einige Personen urtheilen im Traume bisweilen besser, als dies geschieht, wenn sie wachen"*). Ein eigenthümliches und belustigendes Beispiel hiervon kam vor nicht vielen Jahren bei einem sehr ausgezeichneten und mit Recht berühmten Freunde des Verfassers, dem ehrwürdigen William Jones aus Nayland, Suffolk, vor, welcher unter andern Zweigen der Künste den der Musik ausnehmend kultivirt hatte, der er in der That leidenschaftlich anhing. Er war ein Mann von reizbarem Temperamente, feurigem Geiste und äußerst lebhafter und glänzender Einbildungskraft, und war daher von Natur zu energischen und lebhaften Ideen in seinen Träumen vorbereitet. Bei einer Gelegenheit verfaßte er während seines Schlafes eine sehr schöne kleine Ode von etwa sechs Stanzen, und setzte dieselbe in eine sehr angenehme Musik, deren Eindruck so fest in seinem Gedächtnisse haftete, daß er, als er des Morgens aufstand, sich niedersetzte und sowohl die Musik als die Poesie aus seiner Erinnerung aufzeichnete.

V. Gatt. 3. Art. Paronirin salax. Interessantes Beispiel.

Es ist daher nicht schwer zu begreifen, daß, wenn die Einbildungskraft einmal kräftig zu der Art Begierde leitet, Gliedmaßen, die so reizbar sind wie die Geschlechtsorgane, bisweilen an der Erscheinung Theil nehmen und ihre Sympathie durch das Resultat bewähren.

Daher der geschlechtliche Organismus durch die geträumten Ideen.

Bei einigen krankhaften Zuständen des Körpers, besonders wenn sie von örtlicher Reizung begleitet waren, die durch Entzündung, Entonie der Faser, die Schwäche des hohen Alters, oder zur Gewohnheit gewordene Lasterhaftigkeit hervorgebracht wurden, hat bisweilen ohne irgend eine Verbindung mit dem Traume und bisweilen ohne Erektion oder Turgescenz ein Saamenfluß Statt gefunden; dieses aber konstituirt nicht die hier unmittelbar in Rede stehende Beschwerde, bei welcher die erregende Kraft in dem Sensorium liegt und von diesem Organe auf die der Zeugung fortgepflanzt wird.

Saamenergießung während des Schlafes bisweilen durch verschiedene Ursachen; diese aber gehört nicht zur gegenwärtigen Art.

Der römische Dichter, welcher auf eine so bewunderungswürdige Weise die Natur der Dinge seinen Zeitgenossen erschloß, indem er die Fußtapfen der Natur selbst in ihre verborgensten Winkel verfolgte, richtete unter andern physiologischen Thatsachen seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, und hat ihn vortrefflich in obiger Weise erklärt; wobei er gleichzeitig ein anderes Beispiel von demselben Einflusse anführt, den die Ideen des Träumens bisweilen auf die mit ihnen in Verbindung stehenden Organe üben, nämlich die Ausleerung der Blase, was bei Kindern häufig vorkommt, wenn deren Träume auf dieses natürliche Bedürfniß gerichtet sind, und welche sich einbilden, daß das gewöhnliche zu solchem Zwecke benutzte Gefäß gegenwärtig und zu ihrem Gebrauche sei:

Die Thatsachen den Griechen u. Römern bekannt und vortrefflich von Lucretius erklärt durch eine andere Wirkung ähnlicher Art.

> **Pueri saepe, lacum propter, seu dolia curta**
> **Somno devinctei, credunt se extollere vestem,**
> **Totius humorem saccatum corporis fundunt;**
> **Quom Babylonica, magnifico splendore, rigantur.**
> **Tum quibus aetatis freta primitus insinuantur,**
> **Semen ubi ipsa dies membris matura creavit,**
> **Conveniunt simulacra foris e corpore quoque,**
> **Nuncia praeclari voltus, pulchrique coloris**

*) Physiognomical System, p. 175, 8vo. Lond. 1815.

V. Gatt. 3. Art. Paroniria salax.

Qui ciet irritans loca turgida semine multo,
Ut quasi transactis saepe omnibus rebus profundant,
Fluminis ingenteis fluctus vestemque cruentent *).

Heilverfahren. Allgemeines Princip zu beachten. Irritation die erregende Ursache, welche entonisch oder atonisch sein kann.

Bei dem Heilverfahren aller dieser Arten von Paroniria müssen wir niemals dieses Princip aus den Augen verlieren, daß, wenngleich in vielen Fällen deren prädisponirende Ursache eine eigenthümliche Idiosynkrasie oder Gewohnheit ist, ihre erregende Ursache in allen Fällen allgemeine oder örtliche Reizung sei; und daß diese Reizung von zweierlei sehr entgegengesetzter Art ist, worauf wir auch ganz besonders achten müssen, nämlich die der Entonie oder das Uebermaaß, und die der Atonie oder der Mangel an Kraft.

Heilverfahren, wenn durch entonische Reizung.

Auf die erstere spielt Lucretius an, die bei weitem die gewöhnlichste erregende Ursache ist, und wo diese besteht, ist unsere erste Anzeige die übermäßige Kraft durch Aderlaß, Purgirmittel, anhaltende Bewegung und eine Beschränkung auf eine einfache und sparsame Diät zu

Wenn durch atonische Reizung.

schwächen. Während im Gegentheil, wo die erregende Ursache Schwäche ist, unsere Aufmerksamkeit sich auf eine Reihe von tonischen Arzneien, und besonders auf jene tonischen Mittel richten muß, welche sich beruhigend bewähren gleichzeitig, wo sie den Organismus stärken. Mehrere Mineralsäuren, und besonders die Schwefelsäure, und eine noch größere Anzahl der bittern Pflanzenmittel, und besonders das Extrakt von Hopfen und Lattich haben auf diesen Namen Anspruch. Dr. Cullen nimmt in der That, wie wir schon bemerkt haben, an, daß eine beruhigende Kraft in allen Bitterstoffen, wiewohl nicht in allen gleich, bestehe. Wie weit die Blausäure zu diesem Zwecke nützlich angewendet werden dürfte, kann ich aus persönlicher Erfahrung nicht sagen.

Uebermäßige Anhäufung von Kraft zu verhüten. Daher harte Matratzen,

Unsere Aufmerksamkeit muß zunächst darauf gerichtet sein, alle übermäßige Anhäufung des sensoriellen Princips während des Schlafes zu vermeiden, und dieses kann auf zwei sehr bestimmte und entgegengesetzte Weisen bewerkstelligt werden. Die erstere ist der Gebrauch einer harten Matratze, bei einer so geringen Bedeckung mit Betten, daß der Schlaf etwas weniger tief als gewöhnlich sei und folglich leichter unterbrochen werden könne. Denn die Kraft unserer geträumten Ideen wird immer im Verhältnisse zu einem gewissen Grade von Festigkeit unseres Schlafes stehen; ich sage ein gewisser Grad, weil, wenn die Ermüdung oder Erschöpfung oder Torpidität außerordentlich ist, der Schlaf tief oder lethargisch wird, alle Geisteskräfte daran Theil nehmen und, wie schon bemerkt wurde, gar keine Ideen oder Träume Statt finden.

und narkotische Mittel.

Und daher wird die zweite Art, eine Anhäufung der sensoriellen und besonders der irritabeln Kraft zu verhüten, die Anwendung von narkotischen Mitteln sein, bis die krankhafte Gewohnheit zerstört ist; denn diese vermindern, wenn sie zu einem gewissen Umfange geführt werden, die vaskuläre Thätigkeit und unterdrücken folglich die Empfindung und Bewegung so vollkommen, daß sie das Lebensprincip gänzlich erlöschen und daher nicht nur alle Kraft zu träumen, sondern sogar das Leben selbst unterdrücken.

Beispiel.

Ich behandelte wegen der letztern Art vor kurzer Zeit einen sehr bescheidenen und regelmäßig lebenden jungen Mann, welcher ein Student

*) De rer. nat. IV. 1020.

des Christkollegiums, Cambridge, war, und der über die Idee, daß seine Konstitution durch deren Fortdauer untergraben würde, höchst beunruhigt wurde. Er war rasch gewachsen, von schwachem Körperbau und schlaffer Konstitution. Salpeter, welcher so oft als ein Niederschlagsmittel empfohlen wurde, hatte in diesem Falle keinen Nutzen; bei dem Gebrauche einer Pille aber, welche aus einem Gran Opium und fünf Gran Kampher bestand, abendlich genommen, und einer Mixtur von Myrrhe und einem Aufgusse von Kolumbo, mit Schwefelsäure säuerlich gemacht, verlor er die Tendenz in vierzehn Tagen, nachdem er viele Wochen lang der Ergießung unterworfen war. Sein Leib wurde gleichzeitig durch die Pille von Aloe und Myrrhe beständig angeregt, und das kalte Bad bildete einen Theil seines Regims. Pagini und von Cazelles *) haben die Elektricität empfohlen; der Verfasser aber hat ihre Wirkungen niemals versucht, da er stets einen guten Erfolg ohne dieselben erlangte. V. Gatt. 3. Art. Paroxiria sulax.

Wo irgend eine dieser Arten, besonders aber die beiden erstern, mit einem krankhaften Zustande des Magens zusammenhängen, muß die Krankheit in dieser Gegend angegriffen werden, wie es mit großer Ueberlegung und einem günstigen Ausgang in dem von Dr. Yeates citirten Falle geschah. Wo dies eine sekundäre Beschwerde ist, muß die primäre Krankheit hauptsächlich beachtet werden.

Sechste Gattung.

MORIA.

Narrheit.

Mangel oder Schwäche des Verstandes.

Moria ist ein griechischer Ausdruck, von μώρος, „stultus, fatuus". Er wird hier auf seine eigenthümliche Bedeutung beschränkt. Vogel wendete ihn, obgleich mit einer andern Endigung (Morosis statt Moria) in demselben oder beinahe in demselben Sinne an; er ist aber fast der einzige medicinische Schriftsteller, welcher dies thut. Von Nenter und Sauvages wird Moria angewendet, die Melancholia complacens (selbstgefällige Melancholie) zu bezeichnen, während das Wort von Andern mit Anoea oder Idiotismus synonym angewendet wird. Um die Verwirrung zu vollenden, ist Morosis (Amentia Morosis) der Name, welchen Sauvages der Geistesschwäche (Moria imbecillis) gegeben hat, wiewohl dieser ihn, wie schon bemerkt wurde, unmittelbar vorher Moria in dem Sinne von Melancholie gebraucht hat. Genau in der jetzt angegebenen Bedeutung wurde der Ausdruck von Erasmus gebraucht, in seiner berühmten Abhandlung „Moriae Encomium" oder „Lob der Narrheit" betitelt, welche er Sir Thomas More widmete. VI. Gatt. Moria. Ursprung u. Gebrauch des generischen Ausdrucks. Bisher in verschiedenen Bedeutungen angewendet, mit vieler Verwirrung für die medicinische Nomenklatur.

Mora, moror, morosus, morositas leiten sich aus dieser gemeinschaftlichen Quelle her und bedeuten überall „Eigensinn, Langsamkeit, Stumpfheit, Behinderung", wiewohl die Lexikographen, da sie nicht auf den rechten Weg gelangten, nach verschiedenen Richtungen irrten, ohne Ableitungen von der gemeinschaftlichen Wurzel.

*) Journal de Médecine, tom. LXXIV.

VI. Gatt. Moria. sich selbst befriedigen zu können. Bei Sauvages und Sagar sind Morositates in der That „corporeae moriae", Mängel oder Schwächen der Körperkräfte.

Wie von den vorhergegangenen Gattungen unterschieden. Die vorhergehenden Gattungen gründen sich auf eine krankhafte Umkehrung oder Verwirrung, eine verminderte oder übermäßige Erregung einer oder mehrerer der Geisteskräfte, was auf den Geist selbst oder auf den Körper wirkt. Die gegenwärtige gründet sich auf eine natürliche oder permanente Stumpfheit oder Schwäche einer oder mehrerer derselben Kräfte, was eine Mangelhaftigkeit des Verstandes bewirkt, der indessen als die allgemeine Form oder Konstitution der Seele betrachtet werden kann; auf dieselbe Weise wie der Körper die allgemeine Form oder Konstitution der Organe ist, welche seine besondern Theile bilden. Moria, auf diese Weise erklärt, umfaßt, wie man findet, als eine Gattung die beiden folgenden Arten:

1 Moria imbecillis. Geistesschwäche.
2. — demens. Verstandlosigkeit.

Erste Art.

MORIA IMBECILLIS.

Geistesschwäche.

Die Mangelhaftigkeit oder Schwäche partiell oder auf besondere Kräfte des Verstandes beschränkt.

VI. Gatt. I. Art. Moria imbecillis. Allgemeine Bemerkungen. Wir haben schon bemerkt, daß alle Kräfte des Geistes wie die Organe des Körpers einer krankhaften Störung unterworfen seien; und daher werden alle derselben leicht durch die gegenwärtige Art afficirt. Alle Varietäten, unter welchen sich die Geistesschwäche betrachten ließe, dürften daher ein langes Verzeichniß bilden; es wird aber genügen, uns auf die vier folgenden zu beschränken:

α Stupiditas. Dummheit.	Stumpfheit und Ungelehrigkeit des Auffassungsvermögens; Trägheit und Dürftigkeit der Einbildungskraft.
β Amnesia. Vergeßlichkeit.	Schwäche oder Mangel des Gedächtnisses.
γ Credulitas. Leichtgläubigkeit.	Schwäche und unangemessene Nachgibigkeit des Urtheilsvermögens, mit Leichtigkeit sich hintergehen zu lassen.
δ Inconstantia. Wankelmuth.	Unbeständigkeit und Unschlüssigkeit des Willens.

α M. imbecillis Stupiditas. Gewöhnlich andere Kräfte außer der Einbildungskraft u. dem Auffassungsvermögen in dieser Varietät stumpf. Bei der Dummheit findet gewöhnlich eine Stumpfheit mehrerer Kräfte, außer der des Auffassungsvermögens und der Einbildungskraft, und bisweilen vielleicht aller Geisteskräfte Statt; dann aber entspringt sie in diesen, und die übrigen sind meistentheils nur sekundär stumpf, da sie nicht mit einer hinreichenden Anzahl von Ideen, oder mit Ideen in hinreichender Schnelligkeit zu ihrer Benutzung versehen sind. So ist das Urtheilsvermögen eines dummen oder stupiden Menschen oftmals an und für sich so gesund wie das eines Menschen von großer Fassungskraft, und vielleicht — aus einem Grunde, welchen wir schon unter Alusia facetosa oder Wahnwitz bemerkt haben — noch gesünder als das eines Men-

schen von raschem, beißendem Witze; der Mensch schwerfälligen Geistes aber braucht Zeit und Geduld seine Ideen zu sammeln und sie mit einander zu vergleichen; denn sie werden ihm weder in einem leichten Strome von seinem Gedächtnisse oder seiner Einbildungskraft zugeführt, noch begreift er sie leicht oder hält sie fest, wenn sie sich von den äußern Gegenständen seinem Wahrnehmungsvermögen (Perception) — was in Wahrheit wenig mehr als ein Synonym für die Fassungskraft (Apprehension) ist, indem das Fassen das Wahrnehmen in einem Zustande der Ausübung oder Thätigkeit ist — darbieten. Daher ist in der Physiologie, wiewohl vielleicht weniger in der Praxis, ein wesentlicher Unterschied zwischen Unwissenheit und Stupidität. Die erstere ist Mangel an Kenntniß aus Mangel an den gewöhnlichen Mitteln, und durch den Gebrauch solcher Mittel kann sie vielleicht bald überwunden werden; die letztere ist Stumpfheit in der Anwendung solcher Kenntnisse, welche auf die gewöhnliche Weise erlangt worden sind, und in dem Sensorium, obwohl in einem Zustande des Stillstehens oder Schlafes, besteht. Locke hat denselben Unterschied gemacht, obwohl er richtig genug bemerkt, daß der stupide Mensch für alle praktischen Zwecke fast eben sowohl ohne seine Kenntnisse als mit denselben daran sei. „Derjenige", sagt dieser ausgezeichnete Schriftsteller, „welcher durch diesen Fehler seines Gedächtnisses die Ideen, die wirklich daselbst aufbewahrt werden, nicht leicht zur Hand hat, wenn Noth und Bedürfniß sie erfordern, wäre fast eben so gut daran, wenn er sie gar nicht besäße, da sie ihm zu so wenig Nutzen gereichen. Der geistesstumpfe Mensch, welcher, während er in seiner Seele die Ideen aufsucht, die ihm zu seinem Zwecke dienen sollen, die günstige Gelegenheit verliert, ist nicht glücklicher mit seiner Kenntniß als einer, welcher vollkommen unwissend ist. Es ist das Geschäft des Gedächtnisses, jene Ideen darzubieten, deren es sogleich bedarf, und darin, daß es sie bei allen Gelegenheiten sogleich vorräthig hat, besteht dasjenige, was wir Erfindungsgeist, Fantasie und Geistesgegenwart nennen" *).

VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis. Jedoch das Urtheilsvermögen gesund, wenngleich, langsam, und selbst gestörter als beim scharfen Witze. Beispiel. Auffassen in Beziehung zum Wahrnehmen. Unterschied zwischen Dummheit und Unwissenheit. Beispiel von Locke.

Stupidität oder Stumpfheit der Fassungskraft kann idiopathisch sein; sie kann aber auch aus Mangel an Erziehung oder aus unregelmäßig geleiteter Erziehung erfolgen; denn alle Geisteskräfte werden wie die Muskeln des Körpers durch eine wohl geordnete Uebung gekräftigt und lebhafter gemacht. Und daher ist Stupidität ein natürliches Resultat des Müßigganges, wie es auch ganz besonders des Müßigganges in Verbindung mit einem übermäßigen Gebrauche von Wein und gegohrnen Getränken ist, welche sprichwörtlich das Vermögen besitzen, den Verstand zu schwächen. Sie wird auch durch verschiedene Körperkrankheiten temporär oder habituell erzeugt, wie durch Hemikranie, chronische Entzündung oder Wassersucht des Kopfes, Kopfgicht und bisweilen durch unterdrückte Hautausschläge oder habituelle Ergießungen.

Ursachen der Stupidität, eine idiopathische Beschwerde. Mangel an gehöriger Erziehung. Oertliche oder andere, Krankheiten.

Die Stupidität pflanzt sich wie der Witz weiter fort, und daher sehen wir, daß sie oft von einem Geschlecht auf das andere übertragen wird, und nicht selten bildet sie ein Unterscheidungszeichen in dem geistigen Charakter von Gebieten oder Nationen; in vielen Fällen in der That, wo sie dicht an einander grenzen. Die Holländer haben wenigstens eben so viel soliden Verstand wie ihre Nachbarn, die Franzosen;

Pflanzt sich fort. Beispiel.

*) Essay concerning Hum. Understanding, book II. chap. X. sect. 8.

VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis.

sie sind aber gewiß weniger lebhaft, oder mit andern Worten, sie haben eine stumpfere Fantasie und Fassungskraft. Böotien war in Rücksicht der Ortslage von Attika bloß durch den Berg Cithäron getrennt, in Rücksicht des Geistes aber waren die beiden Länder so weit wie die Pole aus einander. So lernen in dem stillen Ocean die Eingeborenen von Otaheite alles mit Leichtigkeit; die Eingeborenen von Neu-Süd-Wales haben keine Geschicklichkeit und lernen nichts. Der Aufenthalt einiger Missionäre unter ihnen hat die ersteren in wenigen Jahren fast civilisirt; der wirkliche, seit einer weit längern Zeit bestandene Besitz des Landes von einer britischen Bevölkerung und einer britischen Regierung, nebst einem beständigen Verkehr und der liebevollsten Ermuthigung hat wenig oder gar keinen Eindruck auf die letztern gemacht.

β M. imbecillis Amnesia.

Ein schlimmeres Uebel als Stupidität.

Ein Mangel des Gedächtnisses, welcher die zweite Art der hier in Rede stehenden Geistesschwäche konstituirt, ist indessen ein weit größeres Uebel als die Stumpfheit des Fassungsvermögens mit Armuth der Einbildungskraft; denn da alle Quellen des Unterrichts, welche uns zugänglich gemacht wurden, uns nicht immer sogleich gegenwärtig sein können, um das Wahrnehmungsvermögen zu erregen, so müssen wir natürlich diejenigen, welche nicht gegenwärtig sind, und deren Ideen und Eindrücke wir gebrauchen, aus unserer Erinnerung entnehmen. Und daher ist das Gedächtniß das große Vorrathshaus der Intelligenz, und in einem Sinne wenigstens ist die platonische Lehre allgemein wahr, daß „alles Wissen Erinnerung sei". Es gab einige Menschen, bei denen dieses Vermögen besonders stark war, wie bei Newton, bei dem es dem Zwecke der Anschauung entsprach, und bei Pascal, welcher niemals, ehe seine Gesundheit litt, irgend etwas, was er jemals gethan, gelesen oder gedacht hatte, vergessen haben soll.

Das Gedächtniß bei einigen Personen sehr stark

Newton.

Pascal.

Festhalten des Gedächtnisses wie von schnellem Auffassen verschieden.

Das Festhalten des Gedächtnisses ist eine andere Eigenschaft als die des schnellen Auffassens. Sie können zusammenbestehen und bestehen oft zusammen, man findet sie aber auch einzeln; denn es gibt viele Personen, welche ein ganzes Lied oder eine ganze Predigt oder eine Reihe von Reden im Parlamente auffassen, und sie unmittelbar nachher fast, wenn nicht gänzlich, wörtlich wieder auffagen, welche dies aber in einem oder zwei Tagen gänzlich vergessen; während es andere gibt, die genöthigt sind, bei dem ihnen gegebenen Gegenstande zu verweilen, oder denen man ihn mehreremale wiederholen muß, ehe sie ihn auswendig lernen, welche jedoch, wenn sie ihn einmal mit dem Gedächtnisse erfaßt haben, denselben lebenslang behalten. Herr W. Woodfall, der berühmte Berichterstatter der parlamentarischen Streitigkeiten, gab ein Beispiel zu dem erstern dieser Talente in Beziehung seiner Fassungskraft ab; die wohl bekannte Jedediah Burton zu dem letztern; wiewohl bemerkt werden muß, daß Herr Woodfall mit eben so vieler Leichtigkeit Reden im Gedächtnisse behielt, als er sie zuerst auffaßte.

Schwäche des Gedächtnisses zeigt sich auf verschiedene Weisen.

Vergeßlichkeit der Worte.

Die Schwäche des Gedächtnisses findet auf eine mannichfaltige Weise Statt. Sie ist bisweilen allgemein und erstreckt sich auf jeden Gegenstand, sie ist aber häufig weit offenbarer bei einigen Gegenständen als bei andern. Salmuth erwähnt eines Falles, wo die afficirte Person vergessen hatte, Worte auszusprechen, sie aber nichtsdestoweniger schreiben konnte *). Herr J. Hunter wurde plötzlich von einer eigenthümlichen

*) Cent. II. Obs. 41.

Beschwerde dieser Art, im December 1789, befallen, als er in dem Hause eines Freundes in der Stadt zum Besuche war. „Er wußte nicht, in welchem Theile des Hauses er war, ebenso wenig den Namen der Straße, als man ihm denselben sagte, noch wo sein eigenes Haus war; er hatte keinen Begriff von irgend etwas, was außerhalb des Zimmers, in dem er sich befand, existirte, und war sich dennoch des Gedächtnißverlustes vollkommen bewußt. Er nahm die Eindrücke aller Art durch die Sinne wahr, und blickte daher aus dem Fenster, wiewohl es etwas dunkel war, um zu sehen, ob er sich von der Lage des Hauses unterrichten könne. Der Verlust des Gedächtnisses verlor sich allmälig, und in weniger als in einer halben Stunde war sein Gedächtniß vollkommen wieder hergestellt" *). Dieses mochte möglicher Weise mit einem gichtischen Habitus zusammenhängen, welchen Herr Hunter hatte, wiewohl er zu dieser Zeit an keinem Paroxysmus litt. Der verstorbene Bischof von Landaff, Dr. Watson, führt einen eigenthümlichen Fall von partieller Amnesia bei seinem Vater, das Resultat eines apoplektischen Anfalls, an. „Ich hörte ihn zwanzigmal des Tages fragen", sagt Dr. Watson, „„wie heißt der Jüngling, der sich im Kollegium befindet?" (mein älterer Bruder); und dennoch war er im Stande, ohne Fehler Hunderte von Zeilen aus klassischen Schriftstellern zu wiederholen" **). Und daher hat man keinen Grund, Mißtrauen in die Geschichte eines deutschen Staatsmannes, eines Herrn v. B. zu setzen, die in dem siebenten Bande des psychologischen Magazins erzählt wird, welcher, als er in dem Hause eines vornehmen Herrn vorsprach, genöthigt wurde, da die Diener ihn nicht kannten, seinen Namen zu nennen; unglücklicher Weise aber hatte er ihn in dem Augenblicke vergessen, und es erregte keinen geringen Grad von Gelächter, als er sich zu einem ihn begleitenden Freunde wendete und mit großem Ernste sprach: „Bitte, sagen Sie mir doch, wer ich bin, denn ich erinnere mich dessen nicht".

VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis.

Vergessen des Namens der Familie.

Vergessen des eigenen Namens.

Durch heftige Leiden des Kopfes bei vielen Fiebern wird das Gedächtniß oft stark angegriffen, und es dauert lange, bevor der Konvalescent alle Ideen seines vergangenen Lebens recht zusammenfügen kann. Dieses war eine der Wirkungen der Pest zu Athen, wie wir von Thucydides erfahren: τοὺς δὲ καὶ λήθη ἐλάμβανε παραυτίκα ἀναστάντας τῶν πάντων ὁμοίως καὶ ἠγνόησαν σφᾶς τε αὐτοὺς, καὶ τοὺς ξυνηθείους, „und Viele litten nach der Besserung noch immer an einer solchen außerordentlichen Vergeßlichkeit aller Dinge, daß sie weder sich selbst, noch ihre Freunde kannten". Vor wenigen Jahren wurde ein Mensch mit einem Gehirnfieber in das St. Thomas-Hospital aufgenommen, welcher, als er besser wurde, seine Aufwärter anredete, aber in einer Sprache, die sie nicht verstanden. Eine Waleser Milchfrau, welche zufällig in die Abtheilung ging, hörte ihn, antwortete und unterhielt sich mit ihm. Man fand alsdann, daß der Patient von Geburt ein Waleser war, aber sein Heimathland in der Jugend verlassen, seinen Landesdialekt vergessen hatte und in den letzten dreißig Jahren englisch redete. Jedoch hatte er in Folge dieses Fiebers jetzt die englische Sprache vergessen und plötzlich die walesische wieder erlangt.

Allgemeine Vergeßlichkeit oft durch Fieber bewirkt.

Beispiel von Thucydides.

Eigenthümliches Vergessen einer gesprochenen Sprache und Wiedererlangen einer entfremdeten.

---

*) Sir Everard Home's Life, prefixed to his Treatise on the Blood; Inflammation, 4to. 1794.

**) Anecdotes on the Life of Richard Watson, D. D. Bishop of Landaff.

VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis. Ferner beruhet.

Boerhaave gibt indessen ein noch außerordentlicheres Beispiel von Vergeßlichkeit bei einem spanischen tragischen Schriftsteller an, welcher viele vortreffliche Stücke verfaßt hatte, aber in Folge eines hitzigen Fiebers sein Gedächtniß so vollkommen verlor, daß er nicht nur die Sprachen, welche er früher erlernt hatte, sondern selbst das Alphabet vergaß, und daher genöthigt war, das Lesen wieder anzufangen. Es wurden ihm seine eigenen Gedichte und Schriften gezeigt; man konnte ihn aber nicht überreden, daß sie seine Erzeugnisse wären. Später begann er indessen noch einmal Verse zu verfassen, welche eine so auffallende Aehnlichkeit mit seinen frühern Schriften hatten, daß er sich endlich überzeugte, er sei der Verfasser derselben *).

Durch viele Ursachen geschwächt.

Das Gedächtniß kann ebenfalls frühzeitig (denn im Alter ist es eine natürliche Mangelhaftigkeit **)) durch verschiedene andere Ursachen geschwächt werden. Müßiggang oder Unaufmerksamkeit wird dies, wie im Falle von Stupidität, bewirken, eben so auch eine übermäßige Anstrengung des Gedächtnißvermögens, Verletzungen des Kopfes, rheumatische und gichtische Schmerzen in demselben, dyspeptische Krankheiten, mehrere narkotische Gifte, schwächende Blutflüsse oder Mangel an Speise und Ausschweifung in der Liebe ***).

Eigenthümlicher Fall durch Ausschweifung in der Liebe.

Sir Alexander Crichton hat ein durch diese letztere Ursache bedingtes eigenthümliches Beispiel von dem gegeben, was man verkehrte Vergeßlichkeit nennen könnte, bei einem alten Advokaten, der fast siebenzig Jahre zählte, und welcher, obwohl er an eine weit jüngere Dame als er selbst verheirathet war, sich eine Maitresse hielt, die er jeden Abend besuchte. Er wurde plötzlich von starkem Verfall der Kräfte, Schwindel und Vergeßlichkeit ergriffen; die letztere aber war von einer eigenthümlichen Art und bestand in der Verwechselung des Namens einer Sache mit dem einer andern, so daß er, wenn er Brod haben wollte, seine Stiefeln forderte, und, obgleich er wüthend war, daß man ihm die letztern brachte, er noch immer seine Stiefeln oder Schuhe fort

---

*) Praelect. acad. in Instit. med. ex edit. Haller, tom. IV. p. 463. S. ferner Crichton of Ment. Derangement, I. 370. Dr. Uwins hält gerade den Zustand des Wahnsinns für eine gewisse Art Vergeßlichkeit, oder das Vergessen einer Sache, so daß, könnte man das Gedächtniß wieder zurückrufen, die Geistesverirrung vorüber sein würde. „Sowohl in den wirklichen Träumen, wie in den Tagesträumen des Wahnsinns bringen wir in einen Zeitpunkt die entlegensten Alibi zusammen und lassen uns in Unterhaltung mit denen ein, welche vor vielen Jahren die große Schuld der Natur bezahlt haben. Wenn die dabei betheiligten Partieen des Gedächtnisses uns nichts als die Wahrheit sagen, aber gleichzeitig uns nicht die ganze Wahrheit sagen, so führen sie zu allen diesen irrigen Auffassungen in Beziehung auf Zeit und Raum und Umstand. Wie sie dies thun und wie sie es ungeschehen lassen, dies konstituirt das große und immer noch ungelöste Problem in der Philosophie des Geistes". Uwins on Mental Disorders, p. 44. *Cooper.*

**) Die Schwäche, welche durch das Alter bewirkt wird, ist nicht so sehr Wahnsinn als Geistesschwäche oder Albernheit; das Gedächtniß vergeht, es vergeht aber nur mit den andern Geisteskräften. „Musiker haben mir erzählt", sagt Dr. Conolly, „daß sie, wie sie alt wurden, fanden, daß sie die Musik, welche sie in ihren spätern Jahren erlernt hatten, ohne die Noten vor sich zu haben, nicht spielen konnten, daß sie aber lange Kompositionen, welche sie in ihrer frühern Lebenszeit erlernt hatten, auswendig durchspielen konnten, ohne sich in einer Note zu irren. Die Empfänglichkeit für Empfindungen und Erregungen ist vermindert, die Aufmerksamkeit wird weniger durch sie erregt; sie machen einen schwachen und vergänglichen Eindruck auf das Gedächtniß. Derjenigen Dinge, welche jedoch mehr Aufmerksamkeit erregen, erinnern sie sich selbst im hohen Alter besser. Alte Leute, bemerkt Cicero (de senect.) vergessen gewöhnlich nicht, wo sie ihr Geld niedergelegt haben". S. Enquiries concerning the Indications of Insanity, p. 282. *Cooper.*

***) Dissert. de memoriae laesione ex nimio vener. usu. Alt. 1695.

verlangte. Auf gleiche Weise konnte man, wenn er ein Glas zum Trinken haben wollte, tausend gegen eins wetten, daß er sein gewöhnliches Nachtgeschirr fordern, oder wenn er dieses brauchte, ein Bierglas oder eine Schüssel verlangen würde. Dieser Herr wurde indessen durch große Gaben von Baldrian und andere herzstärkende Mittel von der Beschwerde geheilt. VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis.

Bei der Leichtgläubigkeit, welche die dritte Varietät der in Rede stehenden Geistesschwäche konstituirt, ist das Urtheilsvermögen der Hauptsitz der Beschwerde. Sie ist unzweifelhaft gewöhnlicher unter unwissenden Leuten zu finden, als unter solchen, deren Seele mit den Elementen der Wissenschaft wohl versehen ist; da wir aber auch unter den erstern häufig einen höchst hartnäckigen und eigensinnigen Unglauben und unter den letztern außerordentliche Beweise von der gegenwärtigen Fehlerhaftigkeit finden, so kann sie nicht gänzlich als eine Wirkung eines allgemeinen Mangels an Ideen betrachtet werden. Es ist in der That eine Schwäche oder Unthätigkeit des Urtheilsvermögens oder der Schlußfolgerungskraft, welche einen Menschen veranlaßt, Dinge auf Glauben anzunehmen, und Andere für sich denken zu lassen, nicht aus Mangel an Ideen, sondern aus Mangel eine Idee mit der andern, die der Wahrscheinlichkeit mit denen der Unwahrscheinlichkeit, zu vergleichen, und einen richtigen Abschluß zu ziehen. In Folge hiervon überläßt er sich unter dem Einflusse dieser geistigen Nachlässigkeit mit Körper und Seele bereitwillig den Meinungen Anderer, und folgt solchen Meinungen blindlings: wie Diejenigen, welche ihre Augen zuschließen, sich von andern Leuten, die da sehen, leiten lassen müssen, oder sonst in den Graben fallen. γ M. imbecillis Credulitas. Unter Wohlunterrichteten und Unwissenden gefunden, hauptsächlich aber unter den ersteren. Unter den letztern ein freiwilliges Uebel.

Dieses ist freiwillige Leichtgläubigkeit; es haben jedoch sich Viele so lange daran gewöhnt, daß sie alle Wirkungen einer chronischen Krankheit zeigte, und so schwierig wie die hartnäckigste zu heilen ist. Es gibt indessen einige Menschen, deren Urtheilsvermögen mehr von Natur als durch Unthätigkeit oder eine vernachlässigte Erziehung, oder vielleicht durch Unmäßigkeit krankhaft stumpf ist, denen es an natürlicher Geschicklichkeit fehlt, die Ueberzeugung, welche sie von dem Bestehen von Wahrscheinlichkeiten besitzen, anzuwenden; und da sie nicht im Stande sind, eine Reihe von Folgerungen in ihrem Kopfe vorzunehmen und das Uebergewicht von Gegenbeweisen und Zeugnissen genau zu schätzen, so werden sie leicht irre geführt, von jedem Sophisten, der sich einen Schein gibt, hintergangen, und das Spielzeug eines jeden Betrügers. „Es gibt einige Menschen," sagt Locke, „mit einer; einige, mit nur zwei Schlußfolgerungen und nichts mehr; und andere, die nur einen Schritt weiterzugehen vermögen. Diese können nicht immer die Seite erkennen, auf welcher die stärksten Beweise liegen; können das nicht beständig befolgen, was an sich selbst das Wahrscheinlichste ist*)." Kann aus der freiwilligen eine chronische Krankheit werden. δ M. imbecillis Inconstantia.

Es gibt eine andere Geistesschwäche, welche wir angeführt haben, die eben so seltsam die Integrität des Verstandes behelligt, und das ist der Wankelmuth oder die Unbeständigkeit und Unentschlossenheit des Willens. Die Kraft des Willens will nicht nur im kindlichen Leben richtig gelenkt, sondern durch eine Reihe von Uebung und Strenge so sehr wie irgend eine andere Kraft befestigt und gestärkt werden. Dieses können wir als Physiologen sagen; als Moralisten aber können wir in einer kühnern Sprache reden und behaupten, daß der Wille den Sporn und die Fessel der Erziehung selbst mehr erfordert als alle andern Organe zusammengenommen, Gewöhnliche Ursache. Erläuterung.

*) Human Unterstand, book IV. ch. XIX. §. 5.

VI. Gatt. 1. Art. Moria imbecillis.

da er von Natur bestimmt ist die herrschende Kraft abzugeben, und eine absolute Gewalt über die andern, sogar über den Wunsch selbst üben soll, durch welchen letztern er indessen in allen gewöhnlichen Fällen angeregt wird.

Ein Kind, dessen Neigungen niemals gezügelt wurden, läßt beständig den Willen und den Wunsch zusammenlaufen und verändert beide jeden Augenblick, und wenn man es gestattet, daß diese Neigung zur Gewohnheit wird, so bewirkt sie den Wankelmuth, von welchem wir jetzt sprechen, und bildet einen Charakter, auf den man sich nicht verlassen kann, dessen Beschlüsse für morgen sich nicht aus denen von heute erkennen lassen; weil der Wille selbst, fern von aller Festigkeit oder Entschlossenheit, das Spiel eines jeden vorübergehenden Zufalls, jedes dazwischen vorkommenden Unbehagens oder Vergnügens ist, und welcher daher noch mehr dem Menschen selbst zur Qual wird als seiner Umgebung, weil, da er stets durch die Gefühle des Moments gereizt wird und die Zukunft für die Gegenwart opfert, er ein flüchtiges Vergnügen und von untergeordnetem Werthe auf Kosten von beständiger und substantieller Glückseligkeit erkauft.

Heilverfahren bei den Krankheiten der Moria imbecillis oder Geistesschwäche. Medicinisches.

Ueber das Heilverfahren der Geistesschwächen, welche zu dieser Art gehören, ist in einem Werke medicinischen Inhalts wenig zu sagen. Soweit sie sich auf körperliche Ursachen beziehn — und wir haben verschiedene Ursachen dieser Art angedeutet, welche sich auf mehrere derselben anwenden lassen — sollte man jene Ursachen genau untersuchen und so viel als möglich beseitigen oder mildern; und alles, was dazu dient den ganzen Körper zu kräftigen, wie die metallischen tonischen Mittel, Regelmäßigkeit der Diät, Schlaf, Bewegung und vor allem kalte Bäder, muß das Uebrige bewirken. Moralisches. Den Waffen des geistigen und moralischen Unterrichts muß indessen der kränkelnde Verstand hauptsächlich anvertraut werden, und wo man diese zweckmäßig anwendet, dürfte der Geist für alle gewöhnlichen Zwecke des Lebens und selbst für einige seiner Annehmlichkeiten hinreichend gesunden, obwohl er sich niemals durch Feinheit, Glanz oder Fassungskraft auszeichnen mag. Das Hauptziel sollte sein das stärkste Geistesvermögen festzuhalten und die direkte Ausbildung dieses zu einer indirekten Ausbildung der andern zu machen.

Zweite Art.

MORIA DEMENS.

Verstandlosigkeit. Unverstand.

Mangel oder Schwäche aller Verstandeskräfte.

VI. Gatt. 2. Art. Moria demens.

Von dieser Art haben wir drei Varietäten, welche eine bestimmte Beachtung zu erfordern scheinen:

α Stultitia. Einfältigkeit, Thorheit. Flaches Wissen, ausdrucksloses Gesicht, leere unbedeutende Fantasie, meistens gutmüthig, bisweilen mit Hartnäckigkeit.

β Lerema. Kraftlosigkeit des Körpers sowohl wie des Geistes in Folge von frühzeitigem hohem Alter; kindische Wünsche und Bestrebungen, langgezogene Sprache oder albernes Geschwätz, aus Ideen bestehend, welche meistens mit einer frühern Gewohnheit vergesellschaftet sind. VI. Gatt. 2. Art. Moria dementis.

Albernheit. Vorjährigkeit.

γ Anoea. Allgemeine Vernichtung der Kräfte und Leidenschaften des Geistes, Dürftigkeit oder Entblößtsein der Ideen, stumpfe Sensibilität, ausdruckloses Gesicht, unvollkommene oder abgebrochene Artikulation, bisweilen mit vorübergehenden und sinnlosen Ausbrüchen von Leidenschaft.

Idiotismus.

Der Unterschied zwischen dem Verstande einiger Menschen und dem anderer ist außerordentlich; jedoch ist es nicht jede kleine Abweichung von der Norm der Gesundheit, welche eine Krankheit, sei es des Geistes oder des Körpers, konstituirt. Sobald aber in jedem dieser Fälle eine solche Abweichung ein auffallendes oder bedenkliches Uebel wird, so ist es zu diesem Namen berechtigt, und fällt in unserm hier besprochenem Gegenstande in das Gebiet der ersten der vorhergehenden Varietäten.

α M. dementia stultitia. Dieser Zustand, den wir gewöhnlich Einfältigkeit nennen, ist gemeiniglich eine natürliche Schwäche und scheint in einigen Familien erblich zu sein. Ein wohl geleitete Erziehung kann indessen viel thun, da gewöhnlich ein Vermögen vorhanden ist, welches der Ausbildung fähiger ist als die übrigen, und welches den besondern Punkt andeutet, auf welchen das Studium des Individuums besonders gerichtet werden sollte, und bei welchem dieses ein Ansehen erlangen dürfte. Ein solcher Mensch kann Eigenschaften der Nachbildung besitzen und einen guten Maler oder Kupferstecher abgeben, wenngleich er keine schöpferischen Eigenschaften besitzt und ein guter Redner oder Dichter sein würde. Er könnte Neigung zum Rechnen haben und für Handel und Rechnungswesen geeignet sein, wenngleich er keinen Geschmack an wissenschaftlichen Feinheiten besitzt oder für irgend eins der gelehrten Fächer geeignet ist.

Gewöhnlich eine natürliche Schwäche, oft einer Milderung fähig durch eine vernünftige Behandlung.

β M. dementia Lerema. Wenn die Albernheit ein bloßes Resultat des hohen Alters ist, so ist sie kaum als eine Krankheit zu betrachten, und wird selten von einem Aufbrausen der Leidenschaften begleitet. Sie erscheint aber oft vorzeitig*) und wird besonders durch übermäßigen Genuß körperlicher Vergnügungen, bisweilen durch heftige Geisteserregung, wie Zorn, oder durch lang anhaltenden Kummer beschleunigt. Bei den beiden erstern dieser Ursachen ist oftmals mit derselben verbunden eine unaufhörliche Geschwätzigkeit, ein sehr hoher Grad von leidenschaftlichem aber absichtlosem Aufbrausen und kindi-

Ursachen.

Beschreibung.

*) Man bemerkt einen großen Unterschied bei verschiedenen Individuen in Rücksicht auf die Lebensperiode, zu welcher die Geisteskräfte ihren endlichen Grad von Kraft erlangen, und zu welcher sie abzunehmen anfangen. Einige Menschen erlangen die Klugheit zu zwanzig Jahren, welche andre bei gleichen Vortheilen des Unterrichts und Beispiels nicht eher als zehn Jahre nach dieser Zeit sich aneignen. Wenn das jugendliche Temperament nach dem Alter von fünfunddreißig Jahren bleibt, so wird der Geist, wie Dr. Conolly glaubt, niemals ein starkes intellektuelles Vermögen annehmen. In einigen Fällen schien der Geist, nachdem er beträchtliche Kräfte entfaltet hatte, bald nach dem vierzigsten Jahre erschöpft worden zu sein, während bei andern von mehr geeigneter Natur der Geist von gewöhnlicher Kraft zur Größe sich erhob, oder ein höherer Geist sich lange nach dieser Periode bewährte. S. Dr. Conolly's Enquiry into the Indications of Insanity, pp. 271—276. Cooper.

VI. Gatt. 2. Art. Moria demens.

scher Beweglichkeit. Pinel führt ein auffallendes Beispiel hiervon bei einem Menschen an, welchen er zu sehen oftmals Gelegenheit hatte. „Seine Bewegungen," sagt er, „seine Ideen, seine abgebrochenen Redensarten, seine verworrenen und momentanen Lichtpunkte von geistiger Empfindung schienen ein vollkommenes Bild des Chaos darzustellen. Er kam zu mir herauf, sah mich an und überhäufte mich mit einem Schwall von Worten ohne Ordnung oder Zusammenhang. In einem Augenblick wendete er sich einer andern Person zu, die er der Reihe nach mit seinem sinnlosen Geplapper betäubte oder welcher er mit einem sich verlierenden Blick des Unwillens drohte; aber eben so unfähig einer bestimmten und andauernden Aufregung der Gefühle als einer richtigen Verbindung der Ideen, waren seine Erregungen die Wirkung eines momentanen Aufbrausens, worauf sogleich eine Stille folgte. Wenn er in ein Zimmer ging, verrückte er rasch die Möbeln oder warf sie um, ohne eine bestimmte Absicht kund zu geben. Kaum konnte man sich umblicken, als er auch schon in einer beträchtlichen Entfernung war und seine veränderliche Liebe für Geräusch auf eine andere Weise ausübte. Er war nur ruhig, wenn man ihm Speise reichte. Selbst des Nachts ruhte er nur wenige Augenblicke." Ein starkes Verlangen nach Speise ist indessen keineswegs gewöhnlich bei dieser Art; man trifft es vielleicht am häufigsten bei der Albernheit des hohen Alters an; wenn das Uebel aber frühzeitig entsteht, so finden wir den Appetit oftmals gänzlich verloren und eine Abneigung gegen angebotene Speise aller Art.

Ferner beleuchtet von Pinel.

y M. demens Anoea.

Der Idiotismus, die dritte Varietät, ist, wie wir schon bemerkt haben, oft das Resultat einer ursprünglichen Mißbildung des Schädels, bisweilen hinsichtlich der Dicke, häufiger rücksichtlich der Gestalt, durch welche beiden Umstände die innere Höhlung, und folglich der Umfang des Gehirns, übermäßig verringert ist.

Oftmals durch krankhafte Struktur des Schädels.

Zu andern Zeiten durch innere Ursachen.

Die innern Ursachen sind habituelle Berauschung, übermäßige und entnervende Vergnügungen, heftige Aufregung der Leidenschaften, mögen sie angenehm oder schmerzhaft sein, wie überschwengliche Freude, erstarrender Schreck, tiefer und lang anhaltender Kummer, oder rasender Zorn; Geschwülste innerhalb der Schädelhöhle, apoplektische Anfälle, Verletzung des Gehirns durch äußere Gewalt, unüberlegte Behandlung bei Ecphronia, und besonders ein übermäßiger Gebrauch der Lancette.

Häufiger angeboren.

Der Idiotismus ist indessen häufiger angeboren, als zufällig, und es ist ein trauriger Gedanke, daß er auch bisweilen erblich ist. Von denen, welche Idioten von Geburt sind, werden ferner viele früher oder später von Lähmung oder Epilepsie oder von beiden befallen, ein klarer Beweis von dem Dasein einer organischen Beschwerde des Gehirns oder der Nerven, wobei die erstere bisweilen partiell und nur auf das Gesicht beschränkt ist oder sich längs einer der Seiten erstreckt. Idioten erreichen selten ein hohes Alter; sie überschreiten selten den Zeitraum von dreißig Jahren, und wenn Lähmung oder Epilepsie gleichzeitig vorhanden ist, so sterben sie gewöhnlich zu einer frühern Zeit.

Oftmals mit Lähmung oder Epilepsie verbunden.

Beschreibung.

Beim Idiotismus scheinen die Ideen der Empfindung und des Nachdenkens gleich ungenau zu sein. Es zeigt sich ein unbestimmtes, unbeständiges und umherschweifendes Auge, welches selten eine Zeit lang auf einen bestimmten Gegenstand fixirt ist; ein dummer Gesichtsausdruck, in dem kein Zeichen von Intelligenz angedeutet ist; ein offen stehender Mund, aus dem der Speichel beständig abfließt; ein beständiges Drehn und Umher-

werfen des Kopfes; kein Gedächtniß, keine Sprache, keine Vernunft. Der Idiot hat alle Instinkte des Thieres und einige der Leidenschaften. Unter den letztern sind Freude, Furcht und Zorn diejenigen, von welchen er am häufigsten afficirt wird; diese aber sind von einer sehr beschränkten Art. Seine Freude ist eine sinnlose Lust, seine Furcht eine vorübergehende Angst, sein Zorn ein momentaner Anfall von Heftigkeit. Die Spielzeuge der Kinder und die Befriedigung des Hungers und Durstes sind seine einzigen Vergnügungen; Körperschmerz oder Furcht vor Körperschmerz seine einzigen Drangsale. Man sagt, daß Idioten bisweilen eine starke Geschlechtsbegierde gezeigt haben; dieses ist aber nicht gewöhnlich, denn sie scheinen selten auf irgend einen Geschlechtsunterschied zu achten*). VI. Gatt. 2. Art. Moria dementia.

Die Behandlung muß, wo ärztlicher Beistand von einigem Nutzen sein kann, hauptsächlich auf die Natur des Falles ankommen. Blasenpflaster und innere Reizmittel, die Thätigkeit des Nervensystems zu erhöhen und die habituelle Torpidität der Unterleibseingeweide zu vermehren || zu beseitigen? ||, welche letztere gewöhnlich in dieser Krankheit afficirt sind, bieten die größte Wahrscheinlichkeit eines Nutzens dar. Zufällige Erschütterungen des Gehirns, eine Gelegenheitsursache, hat sich bisweilen auch nützlich bewiesen, eben so ein Bruch des Schädels. Daher haben auch Fieber die Krankheit beseitigt, und wirkliche Paroxysmen von Manie haben eine vollkommene Heilung zu Stande gebracht; und ich weiß, daß einmal eine Heilung bei einem Knaben bewirkt ward, welcher aus dem ersten Stock eines Hauses auf die Straße fiel, wobei die Torpidität oder das Hinderniß, oder was auch sonst die Ursache gewesen sein mochte hierdurch beseitigt wurde. Behandlung.

*) Crichton, of Mental Derangement, I, p. 314.

Vierte Klasse.

NEUROTICA.

Zweite Ordnung.

AESTHETICA.

Krankheiten, welche die Sinne afficiren.

Stumpfheit, Schwächung oder Vernichtung eines oder mehrerer Organe der körperlichen Sinne.

IV. Klasse. 2. Ordn.

AESTHETICA schreibt sich her von *αἰσθάνομαι*, „sentio, et proprie sensu corporis.“ Der Ausdruck bezieht sich indessen auf alle äußer Sinne, und in der Sprache des Galen bezeichnet *ἡ αἰσθητικὴ δυναμις* ganz besonders „die Kraft oder das Vermögen der Empfindung“. Man muß auch zugeben, daß er bisweilen auf die geistige Empfindung angewendet wird, wie bei Isokrates an Demonikus: *οὕτω τὴν ἐκείνων γνώμην αἰσθήσῃ*, „so wirst du ihre Seele oder Neigung fühlen.“

Verschiedene Bedeutungen des Ordnungsausdrucks und seiner Zusammensetzungen.

Wie von Galen gebraucht, von Isokrates,

Der Ausdruck ist daher von verschiedenen medicinischen Schriftstellern in verschiedenen Bedeutungen gebraucht worden. Er ist in der That selten auf die Seele angewendet worden, variirte aber seltsamer Weise zwischen der Bezeichnung der Empfindung ||Sinne|| im Allgemeinen und dem Sinne des Gefühls allein. In Dr. Youngs vortrefflichem Werke über medicinische Literatur ist er meistentheils der Bedeutung in dem vorliegenden Werke ähnlich und bezeichnet erkrankte Thätigkeit aller körperlichen Sinne; bei dieser Angemessenheit des Ausdrucks aber scheint eine Unrichtigkeit obzuwalten, ihn, wie es von demselben Verfasser unmittelbar nachher geschieht, auf das mangelhafte Gedächtniß anzuwenden, welches er Dysaesthesia interna nennt, und diese Benennung in dasselbe Verzeichniß oder dieselbe Gattung mit Mangelhaftigkeit der äußern Sinne zusammenstellt.

von Young,

Sauvages und Sagar.

Sauvages und nach ihm Sagar und Cullen haben *Dys*aesthesia auf einen krankhaften Zustand der körperlichen Sinne im Allgemeinen angewendet, weshalb *An*aesthesia bei ihnen Atonie oder gänzliche Unthätigkeit dieser Sinne im Allgemeinen ausgedrückt haben müßte. Während aber *Dys*aesthesia sich auf alle Sinne erstreckt, wird *An*aesthesia von denselben Schriftstellern mit nicht geringer Verwirrung für den jungen Studirenden bloß auf den einzelnen Sinn des Gefühls beschränkt.

In der physiologischen Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse haben wir eine so volle Uebersicht über den Zusammenhang gegeben, welcher zwischen dem Gehirn und den körperlichen Sinnen mittelst der Nerven existirt,

daß es jetzt nicht nöthig ist mehr über den Gegenstand zu sagen; und ich werde daher nur bei diesen vorläufigen Bemerkungen noch erwähnen, daß, wo einer dieser Sinne mangelhaft, und besonders von Natur mangelhaft ist, man die übrigen sehr häufig in einem mehr als gewöhnlichen Grade von Kraft und Schärfe gefunden hat, gleichsam als wenn das sensorielle Vermögen sich ursprünglich aus einer gemeinschaftlichen Quelle herleitete und das Verhältniß, welches dem Organe zukam, dessen Ausgang geschwächt ist, unter die übrigen Organe vertheilt wäre*).

IV. Klasse. 2. Ordn. Wo ein Sinn mangelhaft, andere oftmals besonders kräftig.

Die Gattungen unter der hier in Rede stehenden Ordnung sind in einer regelmäßigen Reihe von den körperlichen Sinnen selbst, in einem Zustande krankhafter Thätigkeit, entnommen, und an Zahl sechs, von welchen die ersten fünf sich von den fünf äußern Sinnen, und die letztern von einem erkrankten Zustande besonderer Nervenzweige herleiten, welche über den Körper im Allgemeinen verbreitet sind, und zwar zu dem gemeinschaftlichen und angenehmen Gefühl der Gesundheit in den verschiedenen Organen, durch welche sie sich vertheilen.

Ordnung der folgenden Gattungen.

I.	Paropsis.	Krankhaftes Gesicht.
II.	Paracusis.	— — Gehör.
III.	Parosmis.	Krankhafter Geruch.
IV.	Parageusis.	— — Geschmack.
V.	Parapsis.	Krankhaftes Gefühl.
VI.	Neuralgia.	Nervenschmerz.

Erste Gattung.

PAROPSIS.

Krankhaftes Gesicht.

Der Sinn des Gesichts geschwächt oder verloren.

Paropsis ist buchstäblich „erkranktes oder geschwächtes Gesichtsvermögen", von παρά male und ὄψις, visus, wie paracusis, „erkranktes oder geschwächtes Gehörvermögen", von παρὰ und ἀκουή.

I. Gatt. Paropsis. Ursprung des generischen Ausdrucks.

Die Monographen über Augenkrankheit haben das Verzeichniß unter dieser Gattung, indem sie jede Varietät der Beschwerde zu einer bestimmten Krankheit machten, ganz erbarmungslos vergrößert**). Um nichts

Die Krankheiten des Auges unnöthiger Weise vermehrt.

*) Trinckhusius, de Caecis, sapientia ac eruditione claris, mirisque caecorum quorundam actionibus. Gerae, 1672. Meckren, Observ. med. chir. cap. XX. Ob das in dem Texte angedeutete Princip wahr sei oder nicht, wagt der Herausgeber nicht zu sagen; es ist aber gewisser, daß ein andres Princip gewöhnlich Antheil hat, welches sich durch Gewohnheit oder Gebrauch erklären läßt. So ist ein blinder Mensch, dessen Augen ihn nicht von Gefahr unterrichten oder ihm zu keiner Art Kunde verhelfen können, gewohntermaßen ganz Aufmerksamkeit mit seinen Ohren, gerade wie das Organ des Gefühls bei einem taubstummen Menschen durch die Nothwendigkeit beständig geübt und durch Gewohnheit dahin gebracht wird, ein Vermögen von feinem Gefühl und Unterscheidungskraft zu erlangen, welches weit höher ist als das, dessen die meisten Menschen sich erfreuen. *Cooper.*

**) Campiani, Raggionamenti sopra tutti i mali degli occhi descritti etc. Genoa, 1759.

I. Gatt. Paropsis.

von Lampiani zu sagen, hat Taylor sie auf diese Weise zu 243 aufgestellt*), während Plenck dahin getrachtet hat sie zu fast 600 zu vervielfältigen**). Bei einer kurzen Uebersicht des Gegenstandes wird man, wie ich glaube, finden, daß diese furchtbare Zahl auf die zwölf folgenden Arten reducirt werden könne:

1.	Paropsis	lucifuga.	Nachtsichtigkeit.
2.	—	noctifuga.	Tagsichtigkeit.
3.	—	longinqua.	Fernsichtigkeit.
4.	—	propinqua.	Kurzsichtigkeit.
5.	—	lateralis.	Sehen von der Seite.
6.	—	illusoria.	Falsches Sehen.
7.	—	Caligo.	Verdunkelte Hornhaut.
8.	—	Glaucosis.	Trübung der Feuchtigkeit.
9.	—	Cataracta.	Grauer Staar.
10.	—	Synizesis.	Verengte Pupille.
11.	—	Amaurosis.	Schwarzer Staar.
12.	—	Strabismus.	Schielen.

Kurze Uebersicht ihrer allgemeinen Natur, so weit sie nicht mit der wundärztlichen Praxis in Verbindung stehen.

Die meisten dieser fallen mehr in das Gebiet der Augenheilkunde als in das des Arztes; da aber ihre allgemeine Natur jedem Praktiker bekannt sein muß, so werden wir noch einen Wink über jede derselben in ihrer Ordnung geben. Die Krankheiten des Auges, welche durch Entzündung bedingt sind und die Ophthalmie konstituiren, sind schon in der dritten Klasse der zweiten Ordnung Haematica Phlogotica abgehandelt worden.

Erste Art.

PAROPSIS LUCIFUGA.

Nachtsichtigkeit.

Das Gesichtsvermögen schmerzhaft scharf bei einem starken Licht, aber klar und angenehm in einem tiefen Schatten oder der Abenddämmerung.

I. Gatt. 1. Art. Paropsis lucifuga. Specifischer Name gerechtfertigt, da er ein neuer Ausdruck ist.

Der specifische Ausdruck lucifuga ist so bestimmt, daß er auf einmal die allgemeine Natur der Beschwerde andeutet, während er ein sehr hervorstechendes Symptom konstituirt. Der Verfasser hat es indessen für nöthig gehalten diesen neuen Namen einzuführen, und zwar nicht so sehr wegen seiner eigenen Klarheit, als wegen der Verwirrung, welche unter frühern Schriftstellern Statt fand, indem sie die Krankheit durch zwei direkt entgegengesetzte Ausdrücke unterschieden: Nyctalopia und Hemeralopia, je nachdem die Ausdrücke in einer wörtlichen, oder einer technischen und zusammengesetzten Bedeutung gebraucht wurden. Die Griechen benannten das Uebel mit dem erstern Namen, wörtlich Nachtsehen, indem die Person, welche daran leidet, nur im Stande ist zur Nachtzeit oder im tiefen Schatten zu sehen; während Nyctalopia von den meisten neuern

Die Verwirrung entspringt aus den frühern Namen Nyctalopia und Hemeralopia.

*) Catalogue of two hundred and forty three Diseases of the Eyes, Edin. fol. 1749.

**) Doctrina de morbis oculorum, 8vo. Viennae 1783, 2te Ausgabe.

I. Gatt. I. Art. Paropsis lucifuga.

Schriftstellern in dem entgegengesetzten Sinne von behindertem Nachtsehen gebraucht wurde, im Einklang mit der technischen oder der darin versteckten Bedeutung von opia, wenn dies Wort pathologisch angewendet wird, in welchem Falle es immer erkranktes Sehvermögen bezeichnet, gleichsam als wäre es eine Zusammenziehung des Ausdrucks Paropia oder Paropsis. Aus diesem Grunde mußte Nyctalopia nothwendig Tagsichtigkeit statt Nachtsichtigkeit, oder jene Unvollkommenheit des Gesichts bedeuten, bei welcher das Auge nur am Tage, oder wo ein starkes Licht ist, sehen kann. Und daher ist Hemeralopia, das Entgegengesetzte von Nyctalopia, mit gleicher Verwirrung und Widerspruch der Bedeutung gebraucht worden, indem das Wort bei den Griechen Tagsichtigkeit heißt, da sie es natürlich oder buchstäblich nahmen; bei den Neuern behinderte Tagsichtigkeit, und folglich Nachtsichtigkeit, technisch oder in der zusammengesetzten Bedeutung genommen; und daher sagt Sauvages „Graecis hemeralopia, neotericis nyctalopia.“ Es ist die Luscitas von Beer*), die Tagesblindheit verschiedener anderer Schriftsteller.

Luscitas von Beer.

Aussetzen an ein starkes Licht eine Ursache und warum.

Die Krankheit beruht auf einer eigenthümlichen Reizbarkeit der Netzhaut, durch zwei verschiedene Ursachen bewirkt: ein plötzliches Aussetzen an ein stärkeres Licht als das Auge zu ertragen gewohnt war, und ein Mangel des schwarzen Pigments, welches die Gefäßhaut überzieht. Wenn die Regenbogenhaut schwach und torpide ist, so wird sie vergrößert, wenn sie stark und koncentrirt ist, verringert.

Beständiges Nicken.

Aus der ersten Ursache kommt die Krankheit gewöhnlich bei denen vor, welche fast beständig in dunkeln Höhlen oder Zimmern zubringen, wie in Minen, Kerkern oder dunkeln Gefängnissen, oder bei denen kurz vorher eine Katarakte deprimirt oder extrahirt wurde, deren Wachsthum noch mehr das Licht von der Netzhaut ausgeschlossen hatte. Und in allen diesen Fällen finden wir das Uebel von einem beständigen Blinzeln begleitet in Folge der Sympathie, welche zwischen der Netzhaut und den Kreismuskeln der Augenlider herrscht.

Häufig unter italienischen Landleuten. Erklärt.

Ramazzini behauptet, daß diese Beschwerde bei den Landbewohnern von Italien, welche mit dem Ackerbau beschäftigt sind, gewöhnlich vorkomme, bei denen er aber keine andre Eigenthümlichkeit als eine beträchtliche Vergrößerung der Pupille auffinden kann**). Es ist vielleicht nicht schwierig, den Grund einer solchen Beschwerde unter diesen Leuten anzugeben, obwohl Ramazzini über den Gegenstand schweigt. Der Himmel Italiens ist eigenthümlich hell, seine Atmosphäre besonders rein, und seine Temperatur erschlaffend warm. Die Landleute Italiens sind daher der gemeinschaftlichen Einwirkung von fast jeder Ursache ausgesetzt, welche eine habituelle Schwäche der Regenbogenhaut und Reizbarkeit der Netzhaut bewirken kann. Und wir finden, daß diese Ursachen mit erneuerter Kraft zu der Zeit wirken, wo die Krankheit hauptsächlich ihren Anfall macht, was, wie man uns gesagt hat, bei der Rückkehr des Frühlings oder vielmehr zu der Frühlingsnachtgleiche der Fall ist, wo eine doppelte Fluth von Tageslicht auf sie einströmt. Und die Dunkelheit, welche hierdurch bewirkt wird, ist so groß, daß die Landleute am hellen Mittag ihren Weg auf den Feldern verlieren; beim Heranrücken des Abends aber sind sie wieder

Wirkungen.

*) Lehre von den Augenkrankheiten, als Leitfaden zu seinen öffentlichen Vorlesungen entworfen. Zwei Bände. 8vo. Wien 1817.

**) De morbis artificum etc.

I. Gatt. I. Art. Paropsis lucifuga. Wie beseitigt.

im Stande deutlich zu sehen. Es ist daher nothwendig, daß sie mehrere Wochen lang im Schatten oder in verhältnißmäßiger Dunkelheit bleiben, bis das Auge seinen gehörigen Tonus wieder erlangt hat, und die Schwäche und folglich die Krankheit nachläßt. Und daher sagt uns Ramazzini, daß die Landleute im Verlaufe des folgenden Monats, oder mit andern Worten, nachdem sie gehörige Sorgfalt für sich getragen, ihr Gesicht wieder erlangen. Die Sonnenstrahlen in tropischen Gegenden, und besonders, wo sie von hellen Kreidebergen reflektirt werden, haben oftmals dieselbe Wirkung hervorgebracht.

Durch einen starken Glanz bewirkt.

Mangel des schwarzen Pigments eine Ursache, und warum? daher gewöhnlich bei Albinos.

Einen Mangel des schwarzen Pigments findet man bisweilen bei Personen von sehr weißer Gesichtsfarbe und hellem Haare; und da die Netzhaut hierdurch des natürlichen Schattens beraubt ist, welcher das Licht in seiner Richtung auf die sehr empfindliche Haut mildert, so kann man sich über deren krankhafte Reizbarkeit nicht wundern. Albinos, welche das gewöhnliche Pigment, das zwischen dem Oberhäutchen und der Haut bei andern Personen liegt, nicht besitzen, haben auch diesen Fehler immer, und sind daher gegen das Licht schmerzhaft empfindlich. Sie sind in der That kaum fähig ihre Augen bei einem starken Sonnenscheine zu öffnen; sie ziehen ihre Augenbraunen zusammen und halten während des Tages ihre Augenlider fest geschlossen; aber es kommt nicht sobald das Zwielicht her-

Bisweilen im hohen Alter gefunden.

bei, als sie im Stande sind ganz deutlich zu sehen. Bei alten Personen findet man denselben Mangel des schwarzen Pigments bisweilen, aber ohne schmerzhaftes Sehen; denn zu dieser Lebenszeit ist der Schmerz stumpfer geworden.

Konstituirt das Glasauge bei Pferden.

Bei Pferden konstituirt dieser Mangel des Pigments das sogenannte Glasauge.

Gewisse Zustände des Auges, in welchen ein starkes Licht das Sehen behindert.

[Es gibt viele Zustände des Organs, wo das Sehvermögen bei dem starken Tageslichte selbst bis zur Blindheit unvollkommen ist, und wo man sich eines bessern Sehvermögens im Zwielichte und der Dämmerung erfreut; Herr Lawrence hat aber niemals einen solchen Zustand, wie eine amaurotische Beschwerde, oder was hier Nachtsichtigkeit genannt wird, gesehen, welcher durch Krankheit der Netzhaut oder der Sehnerven bedingt ist. Beim Centralleukom der Hornhaut, bei beginnender Trübung der Linse, bei partieller Centralverdunklung der Kapsel, bei Kontraktion der Pupille durch Vorfall der Regenbogenhaut oder Adhäsion des Pupillenrandes, verbunden mit irgend einem der frühern Umstände, wird der Patient am besten beim schwachen Lichte sehen, und das Sehvermögen in einem starken Glanze sehr unvollkommen finden. Die Vergrößerung der Pupille in dem erstern und ihre Zusammenziehung in dem letztern Zustande erklären genügend diesen Unterschied. Aus demselben Grunde wird das Gesicht bei einigen dieser Umstände durch den Gebrauch der Belladonna sehr verbessert. Bei skrophulöser Augenentzündung steigt die Lichtscheu oftmals während des Tages bis zur Blindheit, wobei die Symptome des Abends nachlassen, zu welcher Zeit die Augen geöffnet sind und der Patient gut sieht. Unnatürliche Sensibilität gegen das Licht ist die Form, welche die sympathische Beschwerde der Netzhaut bisweilen annimmt*).]

Natürlich bei vierfüßigen Thieren, welche des Nachts auf

Schärfe des Gesichts bei Nacht ist bei mancherlei Thieren, welche im Dunkeln auf Raub ausgehen, natürlich, wie bei Katzen, Luren, Löwen und vielleicht bei dem ganzen Katzengeschlechte, welche ihre Augen gegen

*) S. A. Treatise on the Diseases of the Eye, by Wm. Lawrence, p. 570. 8vo. Lond. 1833.

den Schmerz, der durch das helle Tageslicht hervorgebracht wird, durch eine festere Zusammenziehung der Pupille, als der Mensch zu bewirken im Stande ist, schützen, wobei sie dieselben allmälig, wie die Nacht herbeizieht, wieder ausdehnen, bis sie durch die vollkommene Ausspannung im Stande sind im Dunkeln weit besser zu sehen als der Mensch. Eulen, Fledermäuse, gewisse Käfer, Motten, Nachtvögel und viele andere Insekten haben ein ähnliches Vermögen. I. Gatt. I. Art. Paropsis lucifuga. Raub ausgehen.

Wo die Krankheit durch eine zufällige Reizbarkeit der Netzhaut entsteht, haben beruhigende äußere Mittel, wie die Tinktur von Belladonna, und innere beruhigende Mittel, wie Bilsenkraut und Schierling, sich oftmals nützlich bewährt, und um so mehr, wenn sie mit der Chinarinde verbunden wurden. Im hohen Alter, oder bei einer frühen Mangelhaftigkeit des schwarzen Pigments, welches die Gefäßhaut bedeckt, hat Arznei sehr wenig Wahrscheinlichkeit einen guten Erfolg zu bewirken, und alles, was wir hoffen können, ist, durch Palliativmittel bisweilen Hilfe zu leisten, wenn die Reizung heftig ist oder von entzündlichen Zufällen begleitet wird. Behandlung, wo durch zufällige Ursache. wo durch Mangel des Pigments.

Zweite Art.

PAROPSIS NOCTIFUGA.

Tagsichtigkeit.

Das Sehvermögen im Dunkeln stumpf und verworren, aber hell und kräftig beim starken Tageslichte.

Diese Art, die Nyctalopia der neuern Schriftsteller, oder Nachtblindheit, soll in Polen, Westindien, Brasilien und den Tropengegenden im Allgemeinen endemisch sein*). Ihre Ursache ist genau das Umgekehrte von dem der vorhergehenden Art, und entspringt aus einem zu starken, statt einem zu geringen habituellen Aussetzen an das Licht, weshalb die Netzhaut torpide wird und einen starken Reiz erfordert, um erregt zu werden. Zur Mittagszeit ist sie daher empfänglich für die Eindrücke der Gegenstände, erkennt sie aber nicht deutlich im Schatten oder gegen das Ende des Tages. [Daher trifft man die gegenwärtige Beschwerde selten anders als in Klimaten oder Ortslagen an, wo das Licht sehr kräftig ist. Zwischen den Tropen, bemerkt Herr Lawrence, bewirkt der volle Glanz einer vertikalen Sonne an einem unbewölkten Himmel, und die starke Reflektion der Sonnenstrahlen von der See oder von einem sandigen Boden, eine Erregung der Netzhaut, an welche wir in unsern Breiten durchaus nicht gewöhnt sind, obwohl in einigen Theilen Europas analoge Einflüsse in einem hinreichenden Grade bestehen, um die Beschwerde zu verursachen. Europäer in Westindien, und besonders Soldaten und Matrosen, welche der Sonne sehr ausgesetzt sind, haben oftmals die Beschwerde. In allen Fällen, welche Herr Lawrence gesehen hat, begann die Krankheit in Ost- oder Westindien, von wo sie nach England gebracht wurde. I. Gatt. 2. Art. Paropsis noctifuga. Endemisch in verschiedenen Gegenden. Gewöhnliche Ursache.

*) Hautesierck, Recueil d'observations de médecine I. II.

I. Gatt. 2. Art. Paropsis noctifuga. Diagnose.

Zu Anfange kann die Person beim Mondschein, oder wenn das Zimmer durch ein Licht erhellt ist, sehen; wenn aber das Uebel fortschreitet, kann sie nach Sonnenuntergang nicht sehen, und des Morgens kehrt das Sehvermögen zurück. Es ist keine Veränderung des Ansehens im Auge vorhanden, und natürlich kann, wenn der Patient fähig ist während des Tages vollkommen zu sehen, das Organ keine wichtige Veränderung erlitten haben. Anfangs bemerkt man eine geringe Zunahme der Reizbarkeit; wenn aber das Uebel sich steigert, so erweitert sich die Pupille, und man gibt an, daß der Fall bisweilen mit Amaurose endigt. Das schwache Licht der Nacht und des Zwielichtes macht keinen solchen Eindruck auf die Netzhaut, nachdem diese an dem Tage so stark erregt wurde, der zum vollkommenen Sehvermögen genügte*).

Besonders häufig in einigen Theilen Frankreichs, oftmals periodisch wiederkehrend.

Die Tagsichtigkeit soll in einigen Theilen Frankreichs**), und besonders in der Nachbarschaft von Roche Guyon, an den Ufern der Seine, endemisch sein. Und sie ist so allgemein daselbst verbreitet, daß sie, wie man uns sagt, in einem Dorfe einen unter zwanzig, und in einem andern einen unter zehn Einwohnern jährlich afficirt. Sie macht ihren Anfall im Frühling und dauert drei Monate lang, wobei sie bisweilen, obwohl in einem geringeren Grade, im Herbste zurückkehrt, und es gibt Individuen, bei welchen die Beschwerde jährlich zurückkehrte. Sie vergeht, nachdem sie ihren Verlauf gemacht hat, oder vielmehr, nachdem sie vielleicht mit der gehörigen ärztlichen Sorgfalt behandelt wurde, ohne alle Schwierigkeit, ausgenommen, daß bei Manchem eine Schwäche der Augen zurückbleibt, wodurch sie Wind und starkes Licht nicht ertragen können. Der Boden besteht hier aus einer blendenden Kreide, und die Schärfe des ersten zurückgeworfenen Lichtes nach der Unfreundlichkeit des Winters ist wahrscheinlich eine Ursache eines so allgemeinen Uebels. [Nach Herrn von Hautefierck herrschte das Uebel zu einer Zeit in großem Umfange unter den französischen Truppen, welche in Belleisle stationirt waren, unter einem Zusammenflusse von örtlichen Eigenthümlichkeiten, die berechnet waren, kräftig auf die Netzhaut einzuwirken, und zwar zu einer für ihren Einfluß günstigen Jahreszeit***)]. Vielleicht gibt es indessen keinen Theil in der Welt, wo man diese Krankheit gewöhnlicher oder entschiedener als in Rußland findet; dann aber trifft man sie selten anders als in dem russischen Sommer an, wenn das Auge fast ohne Unterbrechung der beständigen Einwirkung des Lichts ausgesetzt ist, da die Sonne nur wenig unter den Horizont taucht und kaum eine Zwischenzeit von Dunkelheit eintritt. Die Krankheit erscheint wiederum zu dieser Zeit meistens unter den Landbewohnern, welche ihre schwere Arbeit auf den Feldern von einer sehr frühen bis zu einer sehr späten Stunde fortsetzen, und gleichzeitig durch ihre tägliche Anstrengung sich erschöpfen und schwächen. Das Sehvermögen bessert sich bald wieder durch Ruhe, eine gehörige Beschattung, und Bähung der Augen mit einem Aufgusse von irgend einer bittern und adstringirenden Pflanze. Dr. Guthrie führt auch in den Memoiren der medicinischen Gesellschaft zu London, woraus dieser Bericht entnommen ist, ein Beispiel an, wo die Krankheit wenige Frühlinge vorher bei einem Detachement russischer Soldaten plötzlich erschien, welche, als sie beordert wurden einen schwedischen

Erklärt.

Noch gewöhnlicher zu Zeiten in Rußland. Zu welcher Jahreszeit.

Leicht geheilt.

Beispiel, daß sie fast zu einem grossen und bedenklichem Unheil führte.

*) S. Lawrence's Treatise on the Diseases of the Eye p. 569.
**) Mém. de la société Royale de méd. 1786.
***) Recueil d'obs. de méd. des hopitaux militaires.

Vorposten anzugreifen, in dem Augenblick ihres Einfalls durch einen Irrthum sich fast untereinander aufgerieben hätten. Diese Leute waren durch lange Märsche erschöpft und Nacht und Tag dem grellen Glanze einer ununterbrochenen Scene von schneeigen Bergen ausgesetzt, welche beide Ursachen dazu beigetragen hatten, diese Wirkung hervorzubringen. I. Gatt. 2. Art. Paropsis noctifuga.

Sir Gilbert Blane fand, daß dies Uebel bisweilen bei skorbutischen Patienten vorkommt; es erschien aber keine solche Krankheit unter den russischen Soldaten. Es ist bekannt, daß Hühner an diesem Fehler von Natur leiden, und daher können sie in der Abenddämmerung nicht so viel sehen, um kleine Körner aufzulesen und gehen zu dieser Zeit zur Ruhe, aus welchem Grunde die Krankheit bisweilen Hühnerblindheit genannt wird. Unter Hühnern ein natürlicher Fehler, weshalb Hühnerblindheit genannt.

[Alle Aerzte, welche Gelegenheit hatten, diese Beschwerde zu sehen, stimmen darin überein, eine günstige Prognose zu stellen. Wenn man sich erinnert, daß Herr Bampfield*), ein Schiffswundarzt, in Ostindien etwa drei hundert Fälle sah, und daß sie alle ohne irgend eine bleibende Benachtheiligung des Sehvermögens leicht geheilt wurden, so kann man keinen Zweifel hegen über das allgemein günstige Resultat bei angemessener Behandlung, bei der die Vermeidung der Ursache der Beschwerde eines der wichtigsten zu beobachtenden Dinge ist.] Prognose.

Tonische und milde Reizmittel sind sehr empfohlen worden. Man kann die Chinarinde innerlich und Blasenpflaster äußerlich reichlich, nebst dem Dunst von Kampher, Aether oder kohlensaurem Ammonium, anwenden, und einige Tropfen der Opiumtinktur, die gelbe Queckſilbersalbe, oder ein wenig blausaures Eisen, ebenfalls in der Form einer Salbe, bisweilen auf den Augapfel appliciren. In den meisten endemischen Fällen scheint das Uebel intermittirend zu sein, wie dies bei der vorhergehenden Art gelegentlich der Fall zu sein schien, und unter solchen Umständen pflegt ein reichlicher Gebrauch der Chinarinde das Verfahren zu sein, auf welches man sich hauptsächlich verlassen kann. [In neuerer Zeit wird indessen das Verfahren, Blasenpflaster auf die Schläfe und eröffnende Arzneien anzuwenden, wegen des großen und entschiedenen Erfolges, mit welchem Herr Bampfield jeden Fall heilte, jetzt allgemein vorgezogen. Hiermit hat Herr Lawrence bisweilen das Schröpfen der Schläfen oder des Nackens verbunden.] Hellebore fahren. Wenn endemisch, meistens intermittirend. Blasenpflaster und eröffnende Mittel.

Wenn das Sehvermögen einmal durch das volle Tageslicht gereizt ist, so wird es bisweilen eigenthümlich scharf und lebhaft. Plenck behauptet, daß er einige an dieser Krankheit leidende Menschen gekannt habe, welche eine so hohe Erregung des Sehvermögens zeigten, daß sie im Stande waren, die Sterne zur Mittagszeit zu erkennen. Sehvermögen bisweilen scharf u. lebhaft. Beispiel.

Dr. Heberden hat einen eigenthümlichen Fall dieser Art mitgetheilt, den ich mit seinen eigenen Worten wiederzugeben für das beste halte**). „Ein Mann, etwa dreißig Jahre alt, hatte im Frühling ein Tertianfieber, gegen welches er eine zu geringe Quantität China nahm, so daß die Wiederholungen desselben geschwächt waren, ohne sich gänzlich entfernt zu haben. Er nahm daher kalte Bäder, und nachdem er zweimal gebadet hatte, fühlte er nichts mehr von seinem Fieber. Drei Tage nach diesem letzten Anfall, als er gerade in einem Schiffe auf dem Flusse beschäftigt war, be- Eigenthümlicher Fall von periodischer Tagessichtigkeit.

*) S. Med. chir. Trans. vol. V.
**) Medical Transactions, vol. I.

1. Gatt. 2. Art. Paropsis noctifuga.

merkte er beim Sonnenuntergang, daß alle Gegenstände anfingen blau auszusehen, welche blaue Farbe sich allmälig zu einer Wolke verdickte, und nicht lange nachher wurde er so blind, daß er kaum die Flamme eines Licht sehen konnte. Am nächsten Morgen, etwa um Sonnenaufgang, war sein Sehvermögen so vollkommen wie jemals wieder hergestellt. Als der nächste Abend wieder herankam, verlor er sein Gesicht wiederum auf dieselbe Weise, und dieses dauerte zwölf Tage und Nächte an. Er ging alsdann ans Ufer, wo das Uebel seiner Augen allmälig abnahm und in drei Tagen gänzlich verloren war. Einen Monat später ging er an Bord eines andern Schiffes, und nachdem er drei Tage darauf zugebracht hatte, kehrte die Nachtblindheit wie vorher zurück und dauerte die ganze Zeit, neun Nächte, die er auf dem Schiffe sich befand. Er verließ dann das Schiff und seine Blindheit kehrte nicht zurück, so lange er am Lande war. Eine kurze Zeit später ging er auf ein anderes Schiff, auf welchem er zehn Tage blieb, während welcher Zeit die Blindheit nur zwei Abende und nachher niemals wieder eintrat."

Erklärt.

Ich habe bemerkt, daß Nyctalopia noctifuga oftmals eine intermittirende Beschwerde sei. In dem gegenwärtigen Falle hatte sie bestimmt diese Natur und zeigte einen entschiedenen Quotidiantypus. Wir kennen nicht die erregende Ursache dieses intermittirenden Uebels, wissen aber, daß wenn einmal ein Thätigkeitskreis sich bei einer geschwächten und reizbaren Konstitution festgesetzt hat, dieser dem Organismus fast mit unbesiegbarer Hartnäckigkeit anhaftet und mit der äußersten Leichtigkeit bei der Wiederholung einer solchen Ursache zurückgerufen wird. Und daher die gleichförmige Rückkehr der Beschwerde auf dem Schiffe, wo sie begann, bis man eine Heilung erlangte.

Dritte Art.

PAROPSIS LONGINQUA.

Weitsichtigkeit.

Das Sehvermögen nur genau, wenn der Gegenstand weit entfernt ist.

1. Gatt. 3. Art. Paropsis longinqua.

Dieses ist die Dysopia proximorum von Cullen, vue longue der Franzosen.

Der Sitz der Beschwerde hauptsächlich die Iris wie die der beiden vorhergehenden die Netzhaut ist.

Bei beiden vorhergehenden Arten scheint die krankhafte Affektion hauptsächlich der Netzhaut anzugehören; bei der gegenwärtigen Art kommt sie hauptsächlich der Regenbogenhaut zu, welche habituell erweitert und nicht leicht zu einer kontraktilen Thätigkeit gereizt wird. „Denn es ist denjenigen," bemerkt Dr. Wells, „welche mit den Thatsachen in Betreff des menschlichen Gesichtsvermögens vertraut sind, wohl bekannt, daß das Auge in seinem erschlafften Zustande für entfernte Gegenstände geeinet sei, und daß das genaue Betrachten naher Gegenstände auf Muskelanstrengung beruht."

Die Art bietet drei Varietäten dar, wie folgt:

α P. longinqua vulgaris.

α Vulgaris. Gewöhnliche Weitsichtigkeit. — Regenbogenhaut erschlafft, aber beweglich, die Hornhaut meistens zu flach.

β Paretica. Unveränderliche Weitsichtigkeit.	Regenbogenhaut nicht zusammenziehbar, Pupille durch partielle Lähmung unveränderlich.	I. Gatt. 3. Art. Paropsis longinqua.
γ Senectutis. Weitsichtigkeit des Greisenalters.	Hornhaut weniger konver, Erschlaffung und Schwäche allen Kräften des Auges gemeinschaftlich.	

Die erste Varietät kommt zu jeder Lebensperiode vor, in welcher die Iris durch eine habituelle Erschlaffung afficirt ist. [Die Wahrheit der vorhergehenden Angabe, daß die Weitsichtigkeit auf dem Zustande der Iris beruhe, ist nicht sehr offenbar. Ohne Zweifel ist die Pupille oft groß; man kann aber fragen, ob dieses nicht bloß eine Wirkung der Schwäche sei; denn nichts ist gewisser begründet, als daß sowohl dieser Fehler des Sehvermögens wie der entgegengesetzte, Kurzsichtigkeit genannt, vorzugsweise durch eine Eigenthümlichkeit der Brechungskraft des Auges veranlaßt wird. Beit weitsichtigen Personen sammeln sich die Lichtstrahlen nicht an dem gehörigen Orte, indem der Brennpunkt, wo sie zusammenkommen würden, hinter der Netzhaut liegt. Gleich dem kurzen Gesicht erfolgt sie bloß, wie Herr Lawrence in seinen Vorlesungen bemerkt hat, „durch einige Umstände in den durchsichtigen Medien des Auges, welches in jeder andern Hinsicht vollkommen natürlich ist. Da nun das Auge in einem großen Theile seiner Funktionen ein mechanisches Werkzeug ist, so muß es mechanischen Gesetzen unterworfen sein; und wir finden, daß eine bestimmte Gestaltung der durchsichtigen Medien, eine gewisse Beziehung derselben zu einander, und deren Lage in einer bestimmten Entfernung von der Netzhaut, zu der Bildung eines deutlichen Gemäldes auf dieser Nervenhaut nothwendig sind. Es gibt eine gewisse Entfernung von dem Auge, die man den deutlichen Gesichtspunkt nennt, in welchem wir die Gegenstände in ihrer ganzen Genauigkeit mit vollkommener Klarheit sehen können. Jedes Auge, als ein optisches Werkzeug betrachtet, hat seinen bestimmten Gesichtspunkt. Der letztere ist daher bei verschiedenen Personen verschieden, und ist gewöhnlich bei den beiden Augen desselben Individuums anders. Die Gegenstände werden nicht so deutlich gesehen, wenn man sie von diesem Punkte aus dem Auge näher bringt, oder von demselben entfernt. Bei gewöhnlich gut konstruirten Augen bewegt sich die Entfernung von funfzehn zu zwanzig Zoll." Eine zu flache Gestaltung der Hornhaut oder der Krystallinse, eine zu geringe Entfernung zwischen der Netzhaut und der Linse, oder eine zu schwache Refraktion der Lichtstrahlen in Folge von ungenügender Dichtigkeit der Feuchtigkeit und der durchsichtigen Medien, gänzlicher Verlust der Krystallinse durch die Operation des grauen Staars, können eben so viele Ursachen zur Weitsichtigkeit abgeben. Es ist von Wardrop bemerkt worden, daß wenn der Mensch im Leben vorrückt, die Hornhaut allmälig ihre Konvexität verliere, vielleicht dadurch, daß die Feuchtigkeiten des Auges sich vermindern. Die Veränderung beschränkt sich indessen nicht absolut auf alte Personen; denn derselbe Schriftsteller spricht von einem acht Jahre alten Mädchen, bei welchem die Hornhaut der Augen außerordentlich flach und das Sehvermögen von Kindheit an sehr geschwächt befunden wurde. Bei Personen, welche durch bedeutende Entleerungen, oftmalige Blutentziehung, oder durch Krankheit sehr geschwächt sind, vermindert sich die Quantität der wässerigen Feuchtigkeit, verringert sich die Konvexität der Horn-

Gewisse Zustände der durchsichtigen Medien wesentlich zu einem vollkommenem Sehvermögen.

1. Gatt. 3. Art. Paropsis longinqua.

haut, und sie können nur Gegenstände in der Ferne sehen*). Die sinnreichen Experimente von Sir Everard Home und des verstorbenen Ramsden, welche in den Philosophical Transactions aufgezeichnet sind, beweisen indessen, daß die Sphäricität der Hornhaut nach der Entfernung, in welcher die Gegenstände gesehen wurden, sich verändert. Daher kann eine Schwächung dieser Anpassungsfähigkeit des Auges bei der gegenwärtigen Fehlerhaftigkeit, so wie auch bei der entgegengesetzten, der Kurzsichtigkeit, bisweilen Schuld sein. Bei der gegenwärtigen nimmt man an, daß das Vermögen, welches das Auge hat, sich nahen Gegenständen anzupassen, mangelhaft sei.]

β P. longinqua paretica. Eigenthümlicher Fall komplicirt mit Lähmung der benachbarten Muskeln.

Die zweite Varietät konstituirt die Krankheit, welche von Dr. Young**) Unveränderlichkeit des Gesichts genannt wird, und von Dr. Wells in den Philosophical Transactions ausgezeichnet beschrieben ist, und zwar in dem interessanten Falle einer Person, etwa fünf und dreißig Jahre alt, deren Netzhaut gegen den Lichtreiz so empfindlich wie jemals war, welche jedoch wegen Paresis oder beständiger Erweiterung der Pupille nahe Gegenstände mit beträchtlicher Verwirrung, entfernte Gegenstände aber mit vollkommener Genauigkeit sah. Das Vermögen, das obere Augenlid zu bewegen, war ebenfalls verloren. Es war ein außerordentlicher Fall der hier in Rede stehenden Krankheit, mit einer partiellen Lähmung der benachbarten Muskeln komplicirt, und kann nachgeahmt werden, wenn man Belladonnatinktur applicirt. Sie wurde durch den Gebrauch einer Brille mit konveren Gläsern leicht geheilt, mittelst deren der Patient im Stande war, ohne Schwierigkeit in einem gedruckten Buche zu lesen, dessen Buchstaben er, ehe er die Brille anwendete, kaum unterscheiden konnte.

Wie nachgeahmt.

Wie geheilt.

γ P. longinqua senectutis. Die Presbytia vieler Schriftsteller.

Die dritte Varietät oder diejenige, welche durch das hohe Alter bewirkt wird, konstituirt die Presbytia und Presbyopia der medicinischen Schriftsteller, von πρέσβυς, senex, und findet in verschiedenen Graden Statt. Die Lichtstrahlen verbinden sich zu spät zu einem Brennpunkt, d. h. sie treffen die Netzhaut, ehe sie sich zu einem Brennpunkt vereinigt haben, und der Brennpunkt, welchen sie bilden müßten, würde hinter der Netzhaut liegen. [Die Augen erleiden im Alter gewisse Veränderungen, welche die Wirkung haben, ihre Brechungskraft zu vermindern. Personen nach dem funfzigsten Jahre und bisweilen vor diesem Alter finden gewöhnlich, daß sie nahe Gegenstände nicht so gut unterscheiden können, wie sie es zu thun pflegten. Die Lichtstrahlen divergiren um so mehr, je näher der Gegenstand dem Auge ist, und je entfernter er ist, um so mehr nähern sie sich der parallelen Richtung, folglich ist in dem erstern Falle eine größere Brechungskraft nothwendig als in dem letztern. Weitsichtige Personen können entfernte Aufschriften sehen, oder die Stunde an einer entfernten Thurmuhr erkennen, wo sie keine gewöhnliche Druckschrift, die sie in ihren Händen halten, lesen, oder die Ziffern und Zeiger einer Taschenuhr sehen können. Die Gewohnheit alter Personen ein Buch oder einen Brief weit entfernt von den Augen zu halten, und ihren Kopf zurückzuziehen, um lesen zu können, wenn sie ihre Brille nicht zur Hand haben, ist bekannt genug.]

Refraktionskraft des Auges geschwächt.

Heilverfahren.

Bei der gegenwärtigen, so wie bei den andern Varietäten dieser Be-

*) S. Wardrop's Essays on the Morbid Anatomy of the Human Eye, p. 115. Portal. Anatomie medicale.

**) Phil. Trans. 1793.

schwerde des Auges, ist das beste Mittel, um die mangelhafte Konvexität der Hornhaut, so wie die mangelhafte Reizbarkeit der Regenbogenhaut zu ersetzen, eine konkave Brille, wobei man sie nach dem genauen Bedürfnisse des Auges anpaßt und sie, nachdem das Bedürfniß dringender wird, steigert. I. Gatt. 3. Art. Paropsis longinqua.

Sie sollte eine solche Eigenschaft haben, welche den Patienten befähigt zu sehen, ohne das Organ anzustrengen, und nur beim Lesen, Schreiben oder der Untersuchung naher Gegenstände angewendet werden.

Vierte Art.

PAROPSIS PROPINQUA.

Kurzsichtigkeit.

Das Sehvermögen nur genau, wenn die Gegenstände nahe sind.

Diese (die Myopia vieler Schriftsteller) ist in den meisten Rücksichten eine der vorhergehenden entgegengesetzte Krankheit; denn sie bringt nicht nur eine entgegengesetzte Wirkung hervor, sondern entspringt im Ganzen aus einer entgegengesetzten Ursache. Bei der erstern ist die Iris meistentheils erschlafft und schwächlich; hier ist sie gesund, oftmals zu sehr zusammengezogen. In der erstern ist die Hornhaut fast in allen Fällen zu sehr abgeflacht; in der gegenwärtigen ist sie zu konvex oder polarisirt. Das beste Linderungsmittel ist daher eine Brille von einem entgegengesetztem Charakter als der bei der vorhergehenden Art empfohlene und mit dieser müssen wir uns begnügen, bis uns das Alter eine natürliche Erleichterung verschafft, indem es die Entonie entfernt und die Hornhaut deprimirt. Unglücklicher Weise ist dies indessen eine Hilfe, welche nicht immer viele Jahre lang andauert, da das Uebermaaß des Tonus zu sehr abnimmt, wie das Alter heranrückt und das Gesichtsvermögen aus dieser Ursache geschwächt wird. I. Gatt. 4. Art. Paropsis propinqua. Meistens eine der vorigen entgegengesetzte Krankheit und daher durch entgegengesetzte Mittel zu heilen. Durch das Alter geheilt, aber oft nur temporär geheilt.

Mäuse sollen diese Art Sehvermögen von Natur haben, und daher ist einer der technischen Namen derselben Myopia oder Myopiasis, buchstäblich: „Mäusesehvermögen." Myopiasis genannt, da Mäuse es von Natur besitzen sollen.

[Die Erklärung der Schwäche ist, daß die Lichtstrahlen sich zu früh sammeln und zu einem Brennpunkte kommen, bevor sie die Netzhaut erreichen. Obgleich ein gesundes Auge entfernte Gegenstände niemals so deutlich erkennt wie nahe, da die Lichtstrahlen, welche von einem fernen Gegenstande in das Auge bringen, in dem Verhältnisse zu ihrer Entfernung von dem Organe immer weniger sind; so sieht doch ein kurzsichtiges Auge Gegenstände, selbst in einer geringen Entfernung, sehr undeutlich. Die Grade der Kurzsichtigkeit sind verschieden; einige Individuen können Dinge, welche zwei Zoll von ihren Augen entfernt sind, nicht erkennen. In der schlimmsten Form schielt die Person, wenn sie einen Gegenstand sorgfältig untersucht; denn sie ist genöthigt ihn so dicht vor die Augen zu bringen, daß die Sehaxen der beiden Augen nicht gleichzeitig ihn in ihren Bereich erhalten. Dieser Fehler des Sehvermögens beruht darauf, daß die Theorie der Kurzsichtigkeit.

I. Gatt. 4. Art. Paropsis propinqua.

Brechungskraft zu stark, der Augapfel zu lang ist, oder darauf, daß jene Kraft geschwächt ist, durch welche das Auge sich entfernten Gegenständen sowohl wie nahen anpaßt. Die zu frühe Bildung eines Brennpunkts innerhalb des Auges beruht bisweilen auf der großen Konvexität der Hornhaut, ein Zustand, welcher dadurch, daß die Feuchtigkeiten in zu großer Fülle vorhanden sind, immer befördert wird. Daher der Grund, warum Kurzsichtigkeit am häufigsten bei jungen Personen vorkommt; warum sie bisweilen mit dem Alter abnimmt, und warum zufällige Ursachen, welche die Quantität der Feuchtigkeiten in einem gesunden Auge vermehren oder vermindern, dasselbe bisweilen kurzsichtig und bisweilen in einen diesem entgegengesetzten Zustand versetzen können. Man glaubt gewöhnlich, daß bei Personen, welche wegen einer zu großen Konvexität der Hornhaut kurzsichtig sind, die Gegenstände sich in der Netzhaut immer auf eine größere und deutlichere Weise abbilden, als es bei den Augen anderer Individuen der Fall ist. Dieser Umstand, welcher noch nicht wohl begründet zu sein scheint, wird der starken Refraktionskraft des Auges zugeschrieben. Nach Herrn Lawrence ist kein Grund vorhanden zu der Meinung, daß ein kurzsichtiges Auge ein starkes Auge sei. Ein anderer, von den Schriftstellern gewöhnlich verbreiteter und hier schon erwähnter Umstand kommt mit dieses Herrn Beobachtungen nicht überein. „Das Auge wird bei dem Fortschritte des Alters," sagt er, „presbyopisch, und man könnte annehmen, daß diese Veränderung in dem Organe die übermäßige Brechungskraft bei den Kurzsichtigen heilen und diese befähigen würde, sich ihrer konkaven Gläser zu entschlagen. Dieses ist aber nicht der Fall; die Kurzsichtigen bleiben so im hohen Alter"*). Da diese Nachricht mit der von Richter**) und andern Männern von großer Erfahrung in Augenkrankheiten nicht übereinstimmt, so wird sie angeführt als etwas, was eine fernere Untersuchung verdient.

Ob kurzsichtige Personen dies im Alter bleiben?

Außer der großen Konvexität der Hornhaut werden gewöhnlich andere Ursachen der Kurzsichtigkeit aufgezählt, wie eine zu große Konvexität der Linse, widernatürliche Dichtigkeit der durchsichtigen Theile des Organs, ein zu großer Raum zwischen der Hornhaut oder der Linse und der Netzhaut, oder ein Verlust des Vermögens, wodurch das Auge sich den verschiedenen Entfernungen der Gegenstände anpaßt. Ueber diesen Gegenstand findet sich eine interessante Stelle in Herrn Lawrence's Abhandlung, S. 578. „Man könnte fragen," sagt er, „ob dieser Zustand des Auges auf den Gewohnheiten des Individuums beruhe. Ich bin geneigt zu glauben, daß die habituelle Weise das Organ zu beschäftigen einigen Einfluß hat. Bei Personen, die sich mit der Wissenschaft und dem Studium befassen und ihre Augen beim Lesen oder Schreiben sehr anstrengen; und bei andern, welche sich beständig mit kleinen Gegenständen in der Nähe des Auges beschäftigen, bemerken wir, daß das Gesichtsvermögen häufig myopisch ist. Ich erinnere mich, einst in einem Buchladen gewesen zu sein, wo mir die Zahl der Personen auffiel, welche Brillen trugen; nachdem ich sie gezählt hatte, fand ich, daß drei und zwanzig Herren in dem Zimmer waren, und daß zwölf von ihnen Brillen trugen." Herr Ware bemühte sich die verhältnißmäßige Anzahl der Kurzsichtigen in den verschiedenen Klassen der Gesellschaft zu ermitteln, und er befragte die Wundärzte der verschiedenen Garderegimenter in und um London, welche zu der

Ob die Kurzsichtigkeit durch die Art die Augen zu beschäftigen, entstehen kann?

*) S. Lawrence's Treatise on Diseases of the Eye, p. 580.
**) Anfangsgründe der Wundarzneikunst, Bd. 3. S. 187.

Zeit etwa zehn tausend Mann betrugen, und man theilte ihm mit, daß Kurzsichtigkeit unter ihnen fast unbekannt sei; seit zwanzig Jahren wurden nicht sechs Individuen aus diesem Grunde entlassen, noch sechs Rekruten abgewiesen. Er setzte die Untersuchung in der Militärarmenanstalt zu Chelsea fort, welche 1300 Kinder enthielt, unter denen nur drei kurzsichtig waren. Er stellte dann einige verhältnißmäßige Untersuchungen unter den Mitgliedern der Kollegien zu Oxford und Cambridge an, und fand, daß in allen diesen Instituten die Kurzsichtigkeit sehr vorherrschte. In einem besondern Falle, wo die Gesellschaft aus 127 Mitgliedern bestand, trugen 32 entweder Brillen oder gebrauchten Lorgnetten *). Aus diesen Thatsachen, so wie aus der wohlbekannten Weitsichtigkeit bei Matrosen und Landleuten, können wir schließen, daß die gewöhnliche Weise die Augen zu beschäftigen, einen entschiedenen Einfluß hat sie entweder myopisch, oder presbyopisch zu machen. Die Kurzsichtigkeit bemerkt man nicht im frühen Leben, man sieht niemals, daß Personen vor dem vierzehnten Jahre und von diesem bis zum achtzehnten Jahre Gläser zu benutzen versuchen". Lawrence gibt indessen zu, daß die Fehlerhaftigkeit früher bestehen könne, ohne daß sie bemerkt wird, da sehr junge Personen nicht genau auf den Zustand ihres Sehvermögens achten, oder ihre eigene Sehkraft genau mit der von Andern vergleichen.

I. Gatt. 4. Art. Paropsis propinqua.

Die einzige Hilfe, die eine kurzsichtige Person zu erhalten vermag, wird durch konkave Gläser geleistet, welche der Art sein sollten, daß sie dieselbe in den Ständ setzen, entfernte Gegenstände deutlich zu sehen, ohne ein Gefühl von schmerzhafter Anstrengung in dem Auge zu bewirken. Da man starken Grund hat mit Lawrence zu glauben, daß die Sehkräfte des Auges sich den Umständen anpassen, unter welchen das Sehvermögen habituell geübt wird, so sollten kurzsichtige Personen die Brille niemals beständig, sondern nur zu Zeiten tragen, wenn solcher Beistand besonders erforderlich ist **).

Fünfte Art.

PAROPSIS LATERALIS.

Seitliches Sehen. Schiefsehen.

Das Sehvermögen nur genau, wenn der Gegenstand schief gehalten wird.

I. Gatt. 5. Art. Paropsis lateralis. Krankheit erklärt.

Bei dieser Art kann der Patient nur in einer schiefen Richtung sehen, in Folge einer partiellen Verdunkelung der Hornhaut (gewöhnlich vielleicht durch Verletzungen oder leichte Narben), oder der Feuchtigkeiten, durch welche das Licht hindurch gelassen wird, oder einer partiellen Lähmung der Netzhaut. Dieses darf man nicht mit Strabismus oder dem Schielen verwechseln, wie es bisweilen geschehen ist, was aus einer ganz andern Ursache entspringt und von andern Erscheinungen begleitet wird. Bei dem Schiefsehen oder dem seitlichen Sehen stimmt die Axe des affi-

Wie von Strabismus zu unterscheiden.

*) Ware's Tracts on the Eye, p. 201. etc.
**) S. Lawrence's Treatise on the Diseases of the Eye, pp. 579—580.

I. Gatt. 5. Art. Paropsis lateralis.

cirten Auges gewöhnlich mit der des gesunden Auges überein, obwohl sie etwas schief verläuft, um das Hinderniß in der Haut zu vermeiden. Beim Strabismus kommen die beiden Axen nicht überein, und das Urtheilsvermögen richtet sich bloß nach dem stärkern Auge. Wenn indessen beim seitlichen Sehen das Hinderniß der Art ist, daß uns die Sehare des afficirten Auges in Mißklang mit der des gesunden Auges setzt, so muß das Schielen eine nothwendige Folge der Krankheit sein.

Strabismus folgt bisweilen.

Sechste Art.

PAROPSIS ILLUSORIA.

Falsches Sehen.

Eingebildete Gegenstände vor dem Gesichte schwebend, oder wirkliche Gegenstände mit eingebildeten Eigenschaften erscheinend.

I. Gatt. 6. Art Paropsis illusoria.

Diese so definirte Art schließt deutlich zwei Varietäten ein, wie folgt:

α Phantasmatum. Gesichtserscheinungen.	Erscheinung von Gegenständen vor dem Gesichte, welche keine wirkliche Existenz haben.
β Mutationis. Gesichtsveränderungen.	Wirkliche Gegenstände anscheinend in ihren natürlichen Eigenschaften verändert.

Diese beiden Varietäten bieten eine sehr zahlreiche Familie von bestimmten irrigen Wahrnehmungen dar, welche in ihrer Ordnung angeführt werden müssen.

α P. illusoria phantasmatum. Gesichtserscheinungen. Dunkele Flecke.

Unter den Gesichtserscheinungen, welche die erste Varietät konstituiren, ist eine der häufigsten Formen die der dunkeln Flecke. Diese sind die Muscae volitantes vieler Schriftsteller, und werden „bisweilen", sagt Dr. Young, „wenn nicht immer, durch eine Trübung einiger Gefäße der Glasfeuchtigkeit in der Nähe der Netzhaut veranlaßt. Sie werden bei einem vollen Lichte gesehen und können daher nicht, wie Sauvages richtig bemerkt hat, durch irgend etwas im vordern Theile des Auges verursacht werden, und man kann bemerken, daß sie oftmals ihre Form mit den Bewegungen des Auges verändern, was sie nicht thun könnten, wenn sie nicht durch eine schwimmende Substanz bedingt wären Ihre anscheinende Ortsveränderung, wenn wir es versuchen, sie mit dem Auge zu verfolgen, ist eine nothwendige Folge des Auges selbst, welches sie enthält" *).

Muscae volitantes verschiedener Schriftsteller. Ursache. Anscheinende Ortsveränderung erklärt.

Demours u. Guthrie vermuthen, daß sie in der Morgagnischen Feuchtigkeit ihren Sitz haben.

Wenn indessen diese Phantasmen durch vaskuläre Trübung irgend einer Art bedingt wären, so ist es schwierig, ihre Beweglichkeit zu erklären. Und daher ist Demours vielleicht der Sache näher, indem er sie den kleinen Partien der Morgagnischen Feuchtigkeit zuschreibt, welche eine Vermehrung der Dichtigkeit, des Gewichts und der Brechungs-

---

*) Delius, Diss. Phantasmata ante oculos volitantia, affectus oculorum singularis. Erlang. 1751.

kraft erlangt haben, ohne ihre Durchsichtigkeit zu verlieren *). Und mit dieser Ansicht von ihrer Bildung stimmt Guthrie überein **). I. Gatt. 6. Art. Paropsis illusoria.

Eine andere Form, welche diese Gesichtserscheinungen zeigen, ist die der Netzwerke, daher von Sauvages Suffusio reticularis, und von Plenck Visus reticularis genannt. Diese ist bisweilen permanent, bisweilen vorübergehend, und sie wird wahrscheinlich, wie Sauvages glaubt, durch eine krankhafte Beschwerde der kleinen Arterien der Netzhaut erzeugt. Gesichtserscheinungen von Netzwerk oder Visus reticularis.

Eine dritte Form ist die von Funken und daher von Sauvages Suffusio scintillans genannt. Sie entsteht gewöhnlich durch einen Schlag oder übermäßiges Licht. Funken oder Suffusio scintillans.

Das Auge wird auch durch eine eingebildete Empfindung von Blendung beläſtigt, was die Marmoryge || Marmaryge || der griechischen Schriftsteller konstituirt. Man glaubt, daß ihre gewöhnliche Ursache eine Plethora der kleinen Gefäße des Auges sei. Blendung oder Marmaryge.

Bisweilen nehmen aus derselben Ursache die Gesichtserscheinungen ein iridescirendes Ansehen an, oder zeigen in glänzender Reihefolge alle Farben des Regenbogens. Dieses nennt Sauvages Suffusio coloris. Es ist bisweilen eine regelmäßige, intermittirende Beschwerde, oder kehrt zu bestimmten Perioden, und besonders des Abends zurück, und manchmal ist die krankhafte Erscheinung auf eine einzige Farbe beschränkt. Dr. Heberden hat ein eigenthümliches Beispiel von einer Beschwerde dieser Art, bei einer Dame von vorgerücktem Alter, gegeben, welche eine Wohnung an der östlichen Küste von Kent nahm, in einem Hause, das unmittelbar nach der See gerichtet und natürlich dem Glanze der Morgensonne sehr ausgesetzt war. Die Gardinen des Bettes, in welchem sie schlief, und der Fenster bestanden aus weißer Leinewand, was die Intensität des Lichtes erhöhte. Als sie etwa zehn Tage daselbst war, bemerkte sie eines Abends zur Zeit des Sonnenuntergangs, daß zuerst die Säume der Wolken roth erschienen, und bald nachher dieselbe Farbe über alle Gegenstände um sie her verbreitet war, besonders wenn die Gegenstände weiß waren, wie ein Bogen Papier, ein Spiel Karten oder ein Nachtgewand. Dieses dauerte die ganze Nacht, des Morgens aber war ihr Gesicht wieder vollkommen. Dieselbe Abwechselung von krankem und gesundem Sehvermögen dauerte so lange die Dame an der Küste sich befand, ein Zeitraum von drei Wochen, und fast eben so lange, nachdem sie dieselbe verlassen hatte, zu welcher Zeit die Beschwerde plötzlich und ganz von selbst verschwand. Uebermäßiges Licht bei einer schwachen und reizbaren Leibesbeschaffenheit scheint die Ursache dieser seltsamen Beschwerde gewesen zu sein. Die Netzhaut war zu stark erregt, um den Regenbogenerscheinungen oder Suffusio coloris.

---

*) Traité des maladies des yeux, p. 409.

**) Lectures on the Operative Surgery of the Eye, p. 211. 1823. 8vo. Lawrence ist der Meinung, daß die unmittelbare Ursache der Muscae volitantes noch nicht hinreichend erklärt worden sei. Die Ansichten von partiellem Druck auf die Nervenstruktur, durch die Ausdehnung der Gefäße in der Netz- oder der Gefäßhaut, oder durch Ungleichheit der Oberfläche der letztern Haut, betrachtet er als bloß muthmaßlich. Die Erklärung, nach welcher man annimmt, daß kleine Partikeln in der wässerigen Feuchtigkeit schwimmen, scheint ihm keinen bessern Grund zu haben (S. Lawrence Treatise on the Diseases of the Eye, p. 567). Wir wissen, daß Muscae volitantes ein frühes Symptom beim schwarzen Staar sind, und wahrscheinlich beruhen sie in allen Fällen auf temporärer oder permanenter funktioneller Störung. Ein solches Uebel kann mit organischer Krankheit verbunden sein. *Cooper.*

I. Gatt. 6. Art. Paropsis illusoria.

Eindruck leicht zu beseitigen, und da der rothe Strahl der untergehenden Sonne der zuletzt mitgetheilte Eindruck war, so blieb er zurück, nachdem die Sonne untergegangen war. Der Thätigkeitskreis läßt sich durch die gleichförmige Wiederkehr der Ursache leicht erklären.

β P. illusoria mutationis.

Die zweite Varietät des falschen Sehens, oder diejenige, in welcher wirkliche Gegenstände in ihren natürlichen Eigenschaften verändert zu sein scheinen, wird von Plenck in Folge solcher Veränderung Metamorphosia genannt.

Metamorphosia von Plenck.

Unrichtigkeit der Form.

Bisweilen zeigt die Veränderung eine Unrichtigkeit der Form an, und die Gegenstände erscheinen zu groß, zu klein, halb durchschnitten oder verdreht.

Unrichtigkeit der Bewegung.

Bisweilen eine Unrichtigkeit der Bewegung, wodurch sie tanzend, nickend oder in rascher Aufeinanderfolge erscheinen.

Unrichtigkeit der Zahl. Diplopia des Sauvages.

Bisweilen eine Unrichtigkeit der Zahl, und dann erscheinen sie doppelt, dreifach oder sonst vermehrt oder vervielfältigt, die Diplopia von Sauvages und vielen andern Schriftstellern konstituirend.

Unrichtigkeit der Farbe.

Bisweilen eine Unrichtigkeit der Farbe, in welchem Falle eine Farbe mit einer andern verwechselt wird, wie die rothe mit der grünen, oder die grüne mit der gelben, oder jede Farbe erscheint gleich. Beispiele zu dieser Unvollkommenheit sind nicht selten. Herr Scott hat einen eigenthümlichen Fall derselben *), und Dr. Priestley einen andern angeführt **). Der letztere ist besonders der Beachtung werth, insofern er gewissermaßen ein Familienfehler ist, und er wurde dem Dr. Priestley von Herrn Huddart aus Nordamerika mitgetheilt. Unter fünf Brüdern und zwei Schwestern, welche alle erwachsen waren, wurden drei der erstern in einem größern oder geringern Grade davon afficirt, während die beiden andern und die beiden Schwestern ein vollkommenes Sehvermögen besaßen. Einer der Brüder konnte sich gar keine Idee von Farben machen, obwohl er über die Form und andere Eigenschaften der Gegenstände sehr genau urtheilte; und daher glaubte er, daß Strümpfe hinreichend durch den Namen Strümpfe unterschieden werden, und konnte die Nothwendigkeit nicht begreifen, einige roth und andere blau zu nennen. Er konnte Kirschen auf Kirschbäumen wahrnehmen, unterschied sie aber nur, selbst wenn sie reif waren, von den umgebenden Blättern durch ihre Größe und Gestalt. Einer der Brüder schien eine schwache Empfindung von einigen Farben, aber doch immer einen sehr unvollkommnen Begriff zu haben, und im Ganzen scheinen sie kein anderes Unterscheidungsvermögen als das des Lichts und Schattens gehabt zu haben, worin sie alle Farben, die sich ihnen zeigten, theilten, so daß sie grau und strohfarbig für weiß, und grün, karmosin und purpurfarbig für schwarz oder dunkel hielten. Wenn einer derselben nach dem Regenbogen sah, so konnte er unterscheiden, daß er aus Streifen bestehe, aber weiter nichts.

Eigenthümliches Beispiel.

Ferner beleuchtet in einem Falle, der mit

Dr. Nicholl aus Ludlow hat zwei Schriften ***) über die Unvollkommenheit des Sehvermögens, welches eine irrige Erscheinung der Farben bewirkte, veröffentlicht. Seine Fälle waren erblich und kein Sym-

*) Phil. Trans. vol. LXVIII. 1778. p. 611.
**) Id. LXVII. 1777. p. 260.
***) Transact. of the Medico-Chir. Soc. vols. VII et IX. Wegen anderer Thatsachen über diesen Gegenstand vergleiche Glasgow Med. Journ. vol. II. art. 2.

I. Gatt. 6. Art. Paropsis illusoria. Paropsis longinqua verbunden war.

ptom von Amaurose. Bei einem schien die Unvollkommenheit bloß auf eine oder zwei Farben beschränkt gewesen zu sein. Der Patient konnte leicht die grüne Farbe des Grases oder die Blätter der Bäume unterscheiden; aber wie diejenigen in Herrn Hubbart's Angabe verwechselte er mit den grünen Theilen die rothe Frucht oder die Blüthen, welche zufällig damit vermischt waren. Das falsche Sehvermögen war auch in diesem Falle mit Paropsis longinqua verbunden; denn der Patient sah Gegenstände in einer größern Entfernung und deutlicher im Dunkeln als andere Leute. Die Iris war hier ebenfalls grau mit einem Stich ins Gelbe um die Pupille *).

Ursachen oft unbestimmbar, bisweilen die der vorhergehenden Varietäten.

Die Ursachen dieser Varietäten lassen sich nicht immer auffinden; viele derselben sind indessen von derselben Art, wie sie unter der Varietät der Gesichtstäuschungen angedeutet wurden. Diplopia oder Fehler in Betreff der Zahl ist bisweilen durch langes Ausgesetztsein einer heftigen Kälte, bisweilen durch örtlichen Krampf, bisweilen durch den Wasserkopf entstanden **). Baumer führt einen Fall an, der durch eine falsche Lage der Pupille bewirkt wurde ***). Raghellini einen andern, der durch eine doppelte Pupille verursacht ward †). Bei Lentin findet sich ein eigenthümlich komplicirtes Beispiel, wo Gegenstände dreifach gesehen wurden ††).

Das hauptsächlichste pathognomonische Zeichen ihrer Beweglichkeit.

Das hauptsächlichste diagnostische Zeichen vieler dieser Täuschungen ist ihre Beweglichkeit †††), welche sie von den fixirten Flecken, die man in dem Auge wahrnimmt, und welche auf einer Trübung der Linse beruhen, sehr bestimmt unterscheidet. Es ist wohl bekannt, daß sie der Amaurose häufig vorangehen. Bisweilen hören sie indessen, wenn sie einen gewissen Punkt erreicht haben, auf, lästiger zu werden, oder vielmehr durch die Gewohnheit überhaupt beschwerlich zu fallen, und man beachtet sie wenig; denn wenn die Amaurose nicht bald erfolgt, so hat man keinen Grund sie zu erwarten; ein Trost von nicht geringer Wichtigkeit, da bisher kein bestimmtes Mittel dagegen entdeckt worden ist.

Hören bald auf lästig zu sein, und prädisponiren nicht zu einer schlimmern Beschwerde.

In andern Fällen und besonders, wo die Beschwerde nicht in der Struktur besteht, sondern auf einem entonischen oder atonischen Zustand des Sehnerven, der Muskelfasern, oder der Blutgefäße beruht, hat man

---

*) Die folgenden Bemerkungen über die Ursache dieser eigenthümlichen Fehlerhaftigkeit wurden von Herrn Lawrence angegeben: „Diese Eigenthümlichkeit, welche eine ursprüngliche Fehlerhaftigkeit und kein pathologischer Zustand ist, hat nach der Meinung der DD. Gall und Spurzheim ihren Sitz in dem Sensorium. Sie glauben, daß die Funktion des Auges darauf beschränkt sei, gewisse Eindrücke zu erhalten; daß aber die Beurtheilung dieser Eindrücke, das Vermögen, die Beziehungen zu verstehen, welche Farben zu einander haben, die Funktion des Sensoriums sei, und sie legen dieses Vermögen einem besondern Theile des Gehirns bei. Es ist gewiß, daß ein Auge für die allgemeinen Zwecke des Sehvermögens vortrefflich und befähigt sein möge, die kleinsten Gegenstände zu unterscheiden, und dennoch dürfte das Individuum nicht im Stande sein, Farben zu beurtheilen. Das letztere Vermögen, nebst der genauen Auffassung der Harmonie der Farben und ihrer verschiedenen Beziehungen zu einander, ist eine höhere Eigenschaft; in der That besitzen sie nur wenige Personen in einem ausgezeichneten Grade" (S. Treatise on Diseases of the Eye p. 574.). Die Unfähigkeit, Farben zu unterscheiden, als ein ursprünglicher Fehler betrachtet, und als seinen Sitz in der Organisation des Gehirns habend, muß unheilbar sein. *Cooper.*

**) Just. Baldinger, N. Mag. Band 11. S. 446.

***) Act. Hafn. 1. Art. XXVII.

†) Lettera all S. Coechi sopra l'offesa della vista in una Donna. Veneta, 1748. 1479.

††) Lib. II. obs. 20.

†††) Guthrie, Lectures, ut supra, p. 212.

1. Gatt. 6. Art. Paropsis illusoria.

in dem ersten Falle Nutzen erhalten durch örtliche Blutentziehung, Blasenpflaster und beruhigende Mittel, wobei man diese letztern sowohl allgemein als örtlich anwandte, und in dem letztern Falle durch reizende Augenwässer und allgemeine tonische Mittel.

Viele dieser Varietäten von falschem Sehvermögen und besonders Gesichtstäuschungen findet man auch als Symptome bei verschiedenen Arten von Dinus, Syspasia, Syncope, Plethora, Cephalitis, Dyspepsia und mehreren Fiebern, indem einige der Filamente des großen sympathischen Nerven an seinem Ursprunge innerhalb des Sinus cavernosus nach der Augenhöhle abgehen, und sich mit dem Ganglion lenticulare verbinden *).

Siebente Art.

PAROPSIS CALIGO.

Trübe Hornhaut.

Dunkelheit oder Vernichtung des Sehvermögens in Folge von Trübung der Hornhaut oder Flecken auf ihrer Oberfläche.

1. Gatt. 7. Art. Paropsis Caligo. Veralteter gebräuchlicher Name Nebauge.

Der lateinische Ausdruck Caligo erklärt hinreichend die Natur der Krankheit, indem er „Finsterniß, Dunkelheit, Trübigkeit und Obscurität" bedeutet. Im alten Englischen wurde diese Trübung, so wie auch das Pterygium „Web of the eye" ein „Augengewebe" genannt, weil man hierdurch die Idee bekommt, als ob sich ein feines Häutchen vor dem Auge ausbreitet, weshalb Shakspeare im König Lear sagt: „Dieses ist der böse Feind Flibertigibbet; er macht den Augenflor (Web) und die Pupillensperre (Pin), bewirkt, daß das Auge schielt, und bildet die Hasenscharte". Pin ist || im Englischen || eine Varietät von Synizesis, „verengte oder zusammengezogene Pupille".

[Die Wundärzte theilen die gewöhnlichen Trübungen der Hornhaut gemeiniglich in vier Varietäten oder Arten:

α	Nebula corneae.	Oberflächliche Trübung.
β	Albugo.	Tiefliegende dichte Trübung.
γ	Leucoma.	Eine weiße Narbe.
δ	Arcus senilis.	Kreisförmige Verdunkelung, welche sich im Greisenalter von dem Rande der Hornhaut ausbreitet.

α Nebula corneae.

Die erste oder einfache Trübung oder Nebula corneae, wie sie oft genannt wird, ist ein verbreitetes wolkiges Ansehen dieser ganzen Haut oder eines Theils derselben, ohne eine bestimmte oder umschriebene Grenze. Daher ist sie immer am größten in ihrem Mittelpunkte, und vermindert sich allmälig nach dem Umkreis. Die Iris und Pupille lassen sich durch die Verdunkelung erkennen, und der Patient hat noch einen gewissen Grad von Gesichtsvermögen. Sie erstreckt sich selten auf die tiefen Lamellen der Hornhaut, sondern beschränkt sich gewöhnlich auf ein wolkiges Ansehen oder eine milchige Verdickung, welche aus dem albuminösen Sekret

---

*) Cloquet, Traité d'anatomie descriptive. Bloch || Bock? ||, Beschreibung des fünften Nervenpaares u. s. w. Leipz. 1817.

entsteht, das unter der Hornhaut-Bindehaut oder in der Textur dieser letztern zarten Haut selbst ergossen wird. I. Gatt. 7. Art. Paropsis Caligo.

Wenn diese oberflächliche Trübigkeit der Hornhaut von aktiver Entzündung des Auges begleitet wird, so muß die Behandlung nach den Principien geleitet werden, welche auf die Augenentzündung im Allgemeinen anwendbar sind. Die Krankheit ist meistens von Haufen turgider knotiger Gefäße in der Bindehaut begleitet. Wenn dieses der Fall ist, so stellt sich eine andere Anzeige, außer der der Verminderung der Entzündung, hervor, nämlich die vergrößerten Gefäße zu verringern, und wenn sich dieses nicht thun läßt, alle Kommunikation zwischen den Stämmen der hervorragendsten derselben in der Bindehaut und den Zweigen, welche unmittelbar über die getrübte Partie der Hornhaut verbreitet sind, abzuschneiden. Zu dem ersten Zwecke empfiehlt Scarpa das Unguent. hydrarg. nitrat. und adstringirende Augenwässer; für den zweiten die Ausschneidung eines Bündels der vergrößerten Gefäße *). Diese Maßregeln mögen oft angemessen sein; bei Scarpa's Verfahren aber wird die Ursache der Beschwerde nicht sehr berücksichtigt, und wenn die Behandlung mit Beziehung auf sie geleitet würde, so wären einige der Verfahrungsarten, die er vorschlägt, nicht nothwendig. Da ein getrübter Zustand der Hornhaut gewöhnlich durch Entzündung oder Reizung entspringt und durch sie unterhalten wird, so würde alles, was die Ursache beseitigt, auch die Trübigkeit dieser Haut entfernen. So ist die Verdunkelung oftmals durch die Irritation harter, fungöser Granulationen an der innern Seite des Augenlids bedingt, die eine Folge von purulenter Augenentzündung sind. Wenn nun diese Granulationen beseitigt werden, so verschwindet die Trübung ohne irgend eine andere Vorkehrung. Die erste Anzeige ist, wenn Entzündung vorhanden, dieselbe zu hemmen. Wenn wir dies thun und etwas warten, so werden wir finden, daß sich die Verdunkelung von selbst vermindert. Später werden Gegenreize durch ein Fontanell oder Haarseil an der Schläfe, mit Beachtung der Diät und des Zustandes des Magens und Darmkanals, angemessen sein. Dann könnte die Absorption der opaken Materie durch Augenwässer, welche salpetersaures Silber, anfangs in dem Verhältniß von zwei Gran desselben zu einer Unze destillirten Wassers, enthalten, worauf man die Stärke allmälig vermehrt, befördert werden. Man kann es in das Auge tröpfeln, oder auf den dunkeln Theil mit einem Kameelhaarpinsel appliciren **).

Albugo und Leucoma sind tiefere Trübungen der Hornhaut, welche aus vorhergegangener heftiger Augenentzündung oder einem Geschwür oder einer Wunde der Hornhaut entspringen. Der Ausdruck Leucoma läßt sich besonders auf die perlfarbige Trübung anwenden, welche durch die Narbe einer Wunde oder eines Geschwürs bewirkt wird. Bei diesen tiefen Trübungen ist die Textur der Hornhaut oftmals so desorganisirt, daß sie nicht beseitigt werden können; denn sie bestehen nicht bloß aus

β Albugo.

γ Leucoma.

*) Dieses Verfahren wird von Herrn Lawrence nicht gebilligt; er setzt wenig Vertrauen auf dessen Wirksamkeit, und widersetzt sich demselben aus dem Grunde, daß die Gefäße der Hornhaut sich von der Lederhaut und nicht von der Bindehaut herleiteten. Scarpa meint indessen, daß die Gefäße, welche sichtbarlich sich zu dem dunkeln Theile der Hornhaut erstrecken; zum Theil durch die Excision, ohne alle Beziehung auf ihren Ursprung, entfernt werden könnten. *Cooper.*

**) S. Lawrence's Treatise on the Diseases of the Eye. p. 371.

I. Gatt. 7. Art. Paropsis Caligo.

der Ergießung eines dünnen milchigen Sekrets, sondern aus einer dichten Lymphe, welche zwischen alle Lamellen der Hornhaut dringt und unzertrennlich mit ihnen verbunden wird. Wenn indessen eine Albugo neu ist, so kann man deren Zertheilung versuchen, indem man das Unguent. hydrarg. nitrat. darauf applicirt und das Auge mit einem Augenwasser bäht, welches aus Rosenwasser und zwei Gran salpetersauren Silbers auf jede Unze, besteht. Das Leucoma, welches durch eine Narbe veranlaßt wird, ist offenbar unheilbar.

δ Arcus senilis.

Der Arcus senilis oder diejenige Trübung, welche sich bei Personen von vorgerückten Jahren um den ganzen Rand der Hornhaut, oder um einen Theil derselben bildet, und sich bisweilen beträchtlich nach der Pupille hin erstreckt, so daß der Gesichtskreis geschmälert wird, ist die Wirkung des hohen Alters und absolut unheilbar. Sie kommt ohne Schmerz oder Beschwerde herbei, und macht endlich die Textur der Hornhaut in dem Theile, welchen sie einnimmt, gänzlich undurchdringlich für das Licht. Dieser opake Kreis, bemerkt Herr Lawrence *), liegt nicht genau an dem Rande der Hornhaut, sondern es besteht gewöhnlich ein durchsichtiger Ring zwischen ihr und der Lederhaut. In einigen Fällen ist die Trübung sehr schmal, und in andern Fällen wird sie viel breiter; er sah aber niemals, daß das Sehvermögen dadurch benachtheiligt wurde, indem ein hinreichend großer Mittelpunkt der Hornhaut zu diesem Zwecke erhellt blieb. Er beschreibt sie als eine natürliche Veränderung des Theils durch Ursachen, die von Krankheit unabhängig sind. Das Uebel, sagt er, zeigt sich weit früher in einigen Fällen als in andern, da man es bisweilen zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre, im Allgemeinen aber später sieht. Er vergleicht es mit den dunkeln Knoten, welche in der innern Haut der größern Arterien bei alten Personen entstehen.]

Flecke auf der Hornhaut neugeborener Kinder verschwinden bald, und warum.

Bei neugebornen Kindern trifft man bisweilen Flecke auf der Hornhaut an, welche bald von selbst verschwinden **); wahrscheinlich wirken bei dieser Gelegenheit die Lichtstrahlen als heilsame Reizung.

Achte Art.

PAROPSIS GLAUCOSIS.

Trübung der Feuchtigkeit.

Dunkelheit oder Aufhebung des Sehvermögens durch Trübung der Glasfeuchtigkeit.

I. Gatt. 8. Art. Paropsis Glaucosis. Specifischer Name, dessen Ursprung und Endigung.

Glaucosis ist ein griechischer Ausdruck, von γλαυκός, „bläulich oder grünlich gefärbt", nach der gewöhnlichen Farbe der Trübung. Das Uebel wurde von den Griechen auch Glaucoma und von den Römern Glaucedo genannt. Glaucosis wird hier dem Worte Glaucoma vorgezogen, weil die Endung oma gewöhnlich äußere Hervorragung bedeutet und wegen der Einfachheit und Beständigkeit immer bedeuten sollte —

---

*) S. Lawrence's Treatise on the Diseases of the Eye. p. 369.
**) Farr. Med. Commen. II. 30.

wie bei Staphyloma, Sarcoma und verschiedenen andern, welche in dem Bande der Nosologie genau angegeben sind. I. Gatt. 8. Art. Paropsis Glaucosis.

[Es wird von Herrn Lawrence bemerkt, daß der Ausdruck Glaucoma vormals der Katarakte beigelegt wurde, aber nicht länger so angewendet wird. Wir gebrauchen ihn jetzt, um eine gewisse Veränderung der Glasfeuchtigkeit zu bezeichnen, welche bei der Entzündung desjenigen Theils des Auges folgt, der von einer Veränderung der Farbe der Pupille begleitet ist. Das erste Symptom von Glaucosis, wie unser Verfasser das Uebel zu benennen vorzieht, ist ein Schmerz im Kopfe, der gewöhnlich seinen Sitz über den Augenbraunen hat. Neben diesem Schmerze beginnt der Patient über Verdunkelung oder Gesichtsschwäche zu klagen, und wenn man das Auge jetzt untersucht, so zeigt die Pupille statt ihrer natürlichen tiefen Schwärze eine grünliche, schlammig-grünliche oder gelblich-grünliche Farbe. Bei einem starken Lichte gleicht die Erscheinung einem gelblich metallischen Wiederscheine von dem Grunde des Auges. Gleichzeitig ist die Pupille gewöhnlich etwas erweitert und die Bewegung der Iris träge. Der Zustand des Sehvermögens ist in verschiedenen Fällen verschieden; in einigen ist eine Veränderung der Pupille deutlich eingetreten, und dennoch kann das Sehvermögen ziemlich vollkommen sein, während in andern Fällen das Sehvermögen gänzlich verloren ist, dem Anscheine nach bei einer nicht größern Mißfärbung des hintern Theils des Auges, oder einer Veränderung der Pupille, als in dem frühern Falle. Glaucosis ist in den letztern Jahren gewöhnlich als eine Entzündung der Glasfeuchtigkeit, deren Textur und Farbe verändert sind, betrachtet worden. Da die Netzhaut dieser Feuchtigkeit dicht anliegt, so ist es nicht schwer zu erklären, daß sie beide entzündet sind, und mögen sie beide von Anfang an leiden oder nicht, so wird die Entzündung der Glasfeuchtigkeit, wenn man sie nicht unterdrückt, die Netzhaut mit hineinziehn und solche Veränderungen in ihrer Struktur bewirken, daß das Auge beständig amaurotisch wird. Das Augenlicht wird allmälig schlimmer und schlimmer, die Mißfärbung hinter der Pupille nimmt immer beträchtlicher zu, und die Regenbogenhaut wird immer träger, bis sie endlich bewegungslos bleibt, und das Gesicht gänzlich verloren geht. Die Linse wird ebenfalls bisweilen angegriffen und mit ihr die Iris nach vorn getrieben, so daß, wie Herr Lawrence bemerkt, es nicht ungewöhnlich ist, daß die Katarakte später bei einem Auge vorkommt, welches ursprünglich von Glaucosis befallen wurde. Beschreibung der Krankheit.

Glaucosis, deren genaue Ursachen nicht bekannt sind, kommt hauptsächlich nach der Mitte der Lebenszeit vor, und zwar bei Personen, die nicht die gesundeste Beschaffenheit haben. Nach Herrn Lawrence scheint sie bloß eine chronische Form von dem zu sein, was man bisweilen arthritische Entzündung des tiefern Theiles des Auges genannt hat; er erwähnt aber ganz besonders, daß sie nicht häufiger bei gichtischen und rheumatischen Personen vorkommt, als bei andern, so daß der Ausdruck arthritisch nicht sehr passend sein kann. Ursachen.

Bei Glaucosis ist die Farbe der Pupille grün oder gelblich grün, und wenn man das Auge von der Seite ansieht, so kann man keine Mißfarbe wahrnehmen; bei der Katarakte aber sieht die Pupille grau oder gräulich weiß aus und bleibt so, ob man sie seitlich betrachtet oder nicht. Der Verlust des Sehvermögens bei Glaucosis steht nicht in direktem Verhältnisse zur Veränderung der Farbe der Pupille; denn mit Unterschiede zwischen Glaukosis und Katarakte.

1. Gatt. 8. Art. Paropsis Glaucosis.

einer unbeträchtlichen Veränderung dieser Art kann das Sehvermögen gänzlich zerstört oder sehr bedenklich geschwächt sein. Bei der Katarakte aber besteht ein direktes Verhältniß zwischen dem Zustande der Trübung oder der Veränderung der Farbe und der Mangelhaftigkeit des Sehvermögens. Bei der Katarakte sieht man am besten bei einem schwachen Lichte, bei Glaucosis aber ist das Sehvermögen am vollkommensten bei einem starken Lichte *).

Sitz der Trübung.

Es ist unter den Pathologen noch nicht entschieden, ob die Trübung in dieser Krankheit ihren Sitz in den zarten Scheidewänden der Tunica hyaloidea oder in der Flüssigkeit, die in den Zellen der Glasfeuchtigkeit enthalten ist, ihren Sitz habe, oder ob beide verändert sind. Beer fand beim Seciren eines glaukomatösen Auges die Glasfeuchtigkeit, welche unmittelbar das Foramen Soemmeringi umgibt, weit tiefer gefärbt, als den übrigen Theil derselben. Würde diese Thatsache durch fernere Beobachtungen bestätigt, so könnten wir vielleicht schließen, daß dieses gewöhnlich der ursprüngliche Sitz der Krankheit sei, und daß die krankhaften Veränderungen sich von diesem Punkte aus erstrecken **).

Prognose.

Beer stellt eine sehr entmuthigende Prognose auf, indem er behauptet, daß nichts die Glaucosis abhalten könne, in Amaurosis überzugehen. Alle praktischen Schriftsteller scheinen übereinzustimmen, daß wir kein Mittel besitzen, die Trübung der Glasfeuchtigkeit zu entfernen; Lawrence aber ist der Meinung, daß die Krankheit unterdrückt, und jeglicher Grad des noch vorhandenen Sehvermögens erhalten werden könne, wenn man zur passenden Behandlung seine Zuflucht nimmt. Es hat, sagt er, eine entschiedene Kongestion nach dem Gehirn und der Augenhöhle Statt, und die Beseitigung jener Kongestion wird von beträchtlichem Nutzen begleitet. Daher empfiehlt er antiphlogistische Heilmittel, Schröpfköpfe, kräftige Purgirmittel, alterirende Gaben von Merkur, eine regelmäßige Diät und Ruhe des Auges. Ihm ist bekannt, daß durch solche Mittel Fälle zwei oder drei Jahre lang in demselben Zustande erhalten wurden.]

Behandlung.

---

*) S. Lawrence's Treatise on Diseases of the Eye. p. 393.

**) G. Frick, on Diseases of the Eye, p. 220, 2d edit. by Welbank, 1826. Herr Mackenzie bemerkte die folgenden Veränderungen in den mit Glaukom afficirten Augen: 1. Die Gefäßhaut, und besonders der Theil derselben, welcher in Berührung mit der Netzhaut steht, hatte eine hellbraune Farbe, ohne alle Erscheinung des Pigmentum nigrum. 2. Die Glasfeuchtigkeit war in einem flüssigen Zustande, vollkommen durchsichtig, farblos oder etwas gelb. Es war keine Spur der Membrana hyaloidea vorhanden. 3. Die Linse hatte gegen ihren Mittelpunkt eine gelbe oder Ambra-Farbe; ihre Konsistenz war fest und ihre Durchsichtigkeit ganz oder fast vollkommen. 4. In der Netzhaut war keine Spur des Limbus luteus, noch des Foramen centrale. S. Glasgow Med. Journ. vol. III. p. 259. und Mackenzie's Treatise on the Diseases of the Eye.

Cooper.

Neunte Art.

PAROPSIS CATARACTA.

Katarakte ||grauer Staar||.

Verdunkelung oder Vernichtung des Sehvermögens durch Trübung der Kryſtallinſe.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

Die Katarakte, wie man ſie jetzt nennt, hieß bei den alten engliſchen Schriftſtellern Pearl-eye ||Perlauge|| oder Pearl in the Eye ||Perle in dem Auge||, und wird ſo von Holland, dem treuen Ueberſetzer des Plinius genannt. Cataracta als ein griechiſcher Ausdruck ſchreibt ſich gewöhnlich her von καταῤῥάσσω, „ſtören, zerſtören oder vernichten.“ Καταῤῥάκτης oder καταράκτης wurde indeſſen von den griechiſchen Schriftſtellern ſelbſt zur Bezeichnung eines Thors, einer Thüre oder eines Gucklochs, und des Riegels, welcher dieſe befeſtigt und das Hinderniß ihrer Eröffnung abgibt, angewendet. Und wahrſcheinlich wurde in dieſer letztern Bedeutung der Ausdruck Katarakt auf die in Frage ſtehende Krankheit zuerſt angewendet, inſofern ſie ein Hinderniß für die Augen abgibt, welche von verſchiedenen Philoſophen die Schauflöcher oder Fenſter der Seele genannt wurden, wie wir von Lukretius erfahren, welcher auf dieſe Weiſe ſeinen Widerſpruch gegen ihre Anſicht ſchließt:

Das Perlauge der alten engliſchen Schriftſteller.

Katarakt, woher abgeleitet.

Frühere Bedeutung des Ausdrucks.

> Dicere porro oculos nullam rem cernere posse,
> Sed per eos animum ut *foribus* spectare reclusis
> Difficile est *).

Weshalb vielleicht Shakſpeare in der Rede des Richmond ſagt:

> Dir übergeb' ich meine wache Seele,
> Eh' ich die Fenſter meiner Augen ſchließe.

Die Griechen ſelbſt nannten indeſſen dieſe Krankheit ohne Unterſchied Hypochyma, Apochysis und Hypochysis. Die frühern Lateiner Suffusio; während Katarakte zuerſt von den arabiſchen Schriftſtellern angewendet worden zu ſein ſcheint, und wahrſcheinlich von Avicenna in die mediciniſche Nomenklatur eingeführt wurde. Der gewöhnlichere Name war jedoch bei den Arabern gutta obscura, wie der der Amauroſe gutta serena, indem die Pupille bei dieſer letztern Art hell oder durchſichtig iſt.

Von den Griechen Hypochyma. Apochysis und Hypochysis genannt.

Katarakt wahrſcheinlich zuerſt von Avicenna gebraucht, Urſprung und Bedeutung von Gutta obscura und Gutta serena.

Die Araber, welche im Allgemeinen die Humoralpathologie des Galen angenommen hatten, glaubten, daß dieſe beiden Krankheiten das Reſultat eines krankhaften Rheuma oder Fluſſes ſei, welcher einen beſondern Theil des Geſichtskreiſes befällt; in dem einen Falle Blindheit mit Verdunkelung bewirkend, woher der Name eines dunkeln Rheuma oder Gutta rührt, und in dem andern Falle ohne Verdunkelung, woher der entgegengeſetzte Name eines hellen oder reinen Rheuma oder Gutta entſtand. Da man aber glaubte, daß auch verſchiedene andere Krankheiten, und beſonders der Gelenke, aus einer gleichen Urſache flöſſen, und weit gewöhnlicher vorkommen, wurden die Ausdrücke Gutta und Rheuma ſpäter auf dieſe letztern Beſchwerden nachdrucksweiſe angewendet und endlich gänzlich auf ſie beſchränkt, woher der engliſche Ausdruck Gout ||Gicht|| und

*) De rer. nat. III. 360.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

Rheumatism, welche bis auf den heutigen Tag herabgekommen sind, wie der Verfasser bei Arthrodia Podagra zu bemerken schon Gelegenheit hatte. Für Gutta gebrauchten die arabischen Schriftsteller bisweilen Aqua, und daher werden die Katarakte und Amaurose von vielen derselben unter dem Namen von Aqua obscura und Aqua serena beschrieben, und die erstere des besondern Nachdrucks wegen bisweilen bloß mit dem Namen Aqua oder Arqua bezeichnet.

Die Trübung, welche eine Katarakte bewirkt, kann in der Linse allein, in der Kapsel allein, oder in beiden bestehen, wobei auf diese Weise ein Grund zu den drei folgenden Varietäten gelegt wird:

α Lenticularis. Linsenstaar.	Die Trübung besteht in der Linse selbst und ist auf sie beschränkt.
β Capsularis. Kapsel- oder häutiger Staar.	Die Trübung ist auf die Kapsel oder Haut der Linse beschränkt.
γ Complicata. Komplicirter Staar.	Die Trübung der Linse und ihrer Kapsel gemeinschaftlich zukommend.

Katarakt der Morgagnischen Feuchtigkeit, was.

Richter*) spricht ferner von einer Katarakte der Morgagnischen Feuchtigkeit oder der interstitiellen Flüssigkeit, welche zwischen der Kapsel und der Linse sich befindet, weshalb auch diese von Plenck, Beer und und Sir William Adams in das Verzeichniß der Modifikationen aufgenommen wurde, aber mehr als ein möglicher, denn ein wirklicher Fall; denn keiner dieser Aerzte führt ein einziges Beispiel mit Gewißheit an, daß eine solche Varietät ihnen jemals vorgekommen sei, wiewohl Beer sie in einem Falle vermuthete**).

[Herr Lawrence bezweifelt die alleinige Existenz dieser als eine bestimmte Art der Katarakte. Wie, fragt er, könnten wir bestimmen, daß diese Flüssigkeit undurchsichtig und die Linse hell sei? Läßt sich annehmen, daß sie diese Veränderung erleiden könnte und die Kapsel und Linse durchsichtig blieben? Er glaubt daher, daß diese Art Katarakte in praktischer Hinsicht des Gegenstandes gern weggelassen werden könnte.]

Bisweilen von einem Balge begleitet, welcher Eiter enthält und besonders von Schmidt benannt worden ist. Sitz des Balges nach Beer.

Die Katarakte ist bisweilen mit einem Balge versehen, der eine kleine Quantität Eiter oder Ichor enthält und wahrscheinlich das Resultat der Entzündung ist, welche sie hervorbrachte. In diesem Falle bildet sie die Cataracta capsulo-lenticularis cum bursa ichorem continente von Schmidt***). Beer behauptet, daß dieser Balg gewöhnlich zwischen der Linse und dem hintern Theile der Kapsel, und selten zwischen der erstern und dem vordern Theile seinen Sitz habe †).

Vervielfachte Unterabtheilung von Beer; neun seiner echten und vier seiner unechten Katarakten.

— Professor Beer scheint in seinen Abtheilungen und Unterabtheilungen der Katarakte etwas zu weit gegangen zu sein; denn er bezeichnet nicht nur einen bestimmten Platz für den Morgagnischen und diesen pustulös-cystischen Staar, sondern für eine cystische Form ohne Eiter, einen Hülsen- und einen Balkenstaar, während er den Kapselstaar, je nachdem er vor oder hinter der Linse selbst sich befindet, noch in zwei besondere Formen abscheidet, wobei er uns auf diese Weise ein Verzeichniß von neun bestimmten Formen seiner sogenannten echten Katarakte gibt, während er vier andere Unterabtheilungen der von ihm genannten unechten Katarakte anweist, worunter er ein anderes Hinderniß für das Sehvermögen ver-

*) Von der Ausziehung des grauen Staars. Gött. 1773. 8vo.
**) Lehre von den Augenkrankheiten, Band II. sect 56.
***) Ueber Nachstaar und Iritis u. s. w. Wien 1801.
†) Lehre von den Augenkrankheiten, Band 2. S. 301. 1813.

steht, dessen Sitz außerhalb der Linsenkapsel, zwischen deren vorderer Hemisphäre und der Iris sich befindet. I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

[Die auffallendsten, bei der Katarakte bemerkbaren Umstände sind ein trüber Körper hinter der Pupille oder diese sogar ausfüllend, und der geschwächte Gesichtszustand, welcher das Resultat dieser Veränderung ist. In diesen beiden Hinsichten kommt sie in ihrem beginnenden Stadium mit dem Glaukom und einigen Formen von Amaurose überein; da aber die Behandlung bei diesen verschiedenen Beschwerden wesentlich verschieden ist, so wird es sehr nothwendig sie genau zu unterscheiden. Bei der beginnenden Katarakte können wir wenig oder nichts thun; wir müssen warten bis die Trübung vollkommen geworden ist, bevor wir eine Operation vornehmen können. In dem frühen Zustande der Amaurose aber müssen wir Mittel ergreifen, um die Beschwerde zu hemmen; denn würden wir den Fall sich selbst überlassen in der Meinung, daß es eine beginnende Katarakte sei, so wäre der Verlust des Sehvermögens unvermeidlich und unheilbar. Herr Lawrence bezeichnet daher die Diagnose der Katarakte von andern Beschwerden sehr angemessen als einen wichtigen Gegenstand; und in zweifelhaften Fällen werden wir sehr unterstützt werden durch den Einfluß, welchen die Belladonna hat die Pupille zu erweitern und eine möglichst klare Anschauung von dem, was hinter dieser Oeffnung sich befindet, zu gewähren*). Diagnose.

Der Sitz der Trübung ist der beste Grund zur Unterscheidung zwischen Glaukose und Katarakte; bei der letztern ist er sehr nahe der Pupille; bei Glaukose aber und auch bei Amaurose sitzt die Mißfärbung der Pupille weit tiefer, es scheint, als wenn sie an dem hintern Theile des Auges sich befände, und wenn man daher bei Glaukose das Auge von der Seite sieht, so bemerkt man keine Trübung. Die Mißfärbung läßt sich nicht sehen, wenn der Wundarzt nicht gerade in die Pupille blickt; sie ist auch gleichförmig verbreitet und bisweilen hat die Trübung ein konkaves Ansehen.

Die folgenden Bemerkungen desselben Wundarztes sind für den Praktiker höchst schätzbar. Bei der Katarakt beginnt die Trübung gewöhnlich in der Mitte der Pupille, folglich ist sie dichter im Mittelpunkte und weniger dicht nach den Seiten hin. Daher dringt einiges Licht durch den Umkreis der Pupille, was den Patienten befähigt Gegenstände von der Seite zu sehen, wenn er sie nicht gerade vor dem Auge sehen kann. Die Erweiterung der Pupille verbessert — indem der Rand der Linse frei wird, der bisweilen, wo der Mittelpunkt die Trübung zeigt, hell und jedenfalls weit dünner, und daher weniger getrübt ist — das Sehvermögen beträchtlich, besonders beim beginnenden Linsenstaar. Solche Patienten sehen am besten in der Dämmerung oder dem Zwielichte, oder wenn die Pupille mit Belladonna künstlich erweitert wurde. Sie sehen am besten, wenn ihr Rücken nach dm Fenster gekehrt ist. Diese Umstände besonders unterscheiden die Fälle der Katarakte von denen des Glaukoms und der Amaurose; denn da bei den letztern Beschwerden die Sensibilität der Netzhaut geschwächt ist, so sieht das Individuum gewöhnlich besser bei starkem Lichte und sein Sehvermögen wird durch Belladonna nicht verbessert. Unterschiede zwischen Katarakte Amaurose und Glaukose.

Bei dem Beginn der Katarakte scheint es, als wären die Gegenstände von einem Dunste oder Nebel umgeben; es kommt dem Patienten vor, als

*) S. Lawrence on Diseases of the Eye p. 397.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

wenn zwischen seinem Auge und dem Gegenstande, nach welchem er sieht, sich etwas befände, während die Nebelichkeit oder die Wolke im Verhältnisse zu dem Grade der Trübung allmälig zunimmt. Einem Patienten, der am grauen Staar leidet, erscheint ein angezündetes Licht, als wenn es von einer Wolke umgeben wäre, welche dicker wird, wie die Trübung zunimmt, und endlich die Flamme so vollkommen einhüllt, daß nur noch deren Stand zu erkennen ist. Einem amaurotischen Patienten erscheint die Flamme eines Lichts gleichsam wie ein Stern, in Strahlen zertheilt, oder von einem Hofe umgeben, oder mit prismatischen Farben durchzogen. Bei der Katarakte ist das Sehvermögen im Verhältnisse zu dem Grade der Trübung geschwächt, es findet aber kein solches direktes Verhältniß bei Glaukose und Amaurose Statt; denn bei nur einer geringen grünlichen Mißfärbung der Pupille dürfte ein sehr beträchtlich geschwächter Zustand des Sehvermögens vorhanden sein, den die Trübung nicht erklärt; in der That kann das Sehvermögen gänzlich gestört sein, wo sich nur eine unbedeutende Veränderung in der Farbe der Pupille zeigt.

Was die Iris und die Gestalt der Pupille betrifft, bemerkt Herr Lawrence, daß sie nicht gewöhnlich durch die Katarakte oder keinesfalls in der frühen Zeit ihrer Bildung afficirt werden. Die Iris bewegt sich fortwährend wie gewöhnlich, und die Pupille behält ihre kreisförmige Gestalt. In einigen Fällen freilich, wo der Umfang der Linse zugenommen hat, drückt dieser Körper gegen die Iris und behindert ihre Bewegungen; dieses ereignet sich aber hauptsächlich bei der weichen Katarakte und nicht in dem frühen Stadium derselben. Bei der Katarakte zeigt der Pupillenrand einen schwarzen Kreis, der durch die Uvea in Folge des weißen oder graulich weißen Grundes, welchen die getrübte Linse hinter dieser Oeffnung konstituirt, gebildet wird *).]

Die Katarakten sind an Farbe und Konsistenz verschieden.

Die Katarakte ist verschieden an Farbe und verschieden im Grade der Konsistenz, und zwar durch Umstände, welche die krankhafte Thätigkeit beeinflussen, mit der wir nur wenig bekannt sind, und eben so wenig mit den Gelegenheitsursachen solcher Thätigkeit, obwohl das Greisenalter eine gewöhnliche prädisponirende Ursache zu sein scheint. Sie ist daher schwarz, weiß, bleifarbig, rostfarbig, ambrafarbig, wie sie auch flüssig oder milchig, weich, fest, hart, hornartig und sogar knochig ist. Sie ist nicht selten das Resultat eines erblichen Fehlers, welcher einer Generation nach der andern anhaftet und entweder angeboren oder durch eine sehr allgemeine Prädisposition später erscheint.

Einfluß verschiedener Perioden des Lebens auf die Katarakte.

Ein jedes Lebensalter ist der Katarakte unterworfen; sogar Kinder werden mit derselben geboren, und sie kann zu jeder Zeit, von der frühesten Kindheit bis zur spätesten Lebensperiode, vorkommen. Vielleicht sind ältliche Personen, besonders von funfzig, sechzig Jahren oder darüber, am meisten der Beschwerde unterworfen. Die Katarakte ist niemals hart bei jungen Personen; man trifft niemals eine harte Linse unter dem Alter der Pubertät an. Sie ist nicht immer hart bei alten Personen; man kann bei diesen eine weiche Katarakte, und eine harte während der mittlern Lebensperiode antreffen **).

Bei der weichen Kata-

Pott schärfte ein, was die Erfahrung vollkommen bestätigt hat, daß

*) S. Lawrence, on Diseases of the Eye, p. 399; auch Beer, Lehre u. s. w., Band 2. S. 281.

**) Lawrence op. cit. p. 410.

die getrübte Krystalllinse, wenn sie ganz aufgelöst ist, so daß sie einen weichen Staar bildet, etwas vergrößert sei, und daß, wenn eine solche Auflösung nicht Statt findet und ein harter Staar entsteht, die Krystalllinse einigermaßen verkleinert sei. Die harte Katarakte hat man auch mit der Benennung reif, so wie die weiche mit der von unreif bezeichnet. „Wenn wir aber über diese Sache denken und sprechen würden," bemerkt Pott, „wie sie sich wirklich verhält, so müßten wir sagen, daß eine Auflösung oder Erweichung der Krystalllinse bei weitem die gewöhnlichste Wirkung sei, und daß sie, wenn sie trübe wird und sich zur Bildung einer Katarakte neigt, siebenmal unter neun mehr oder weniger erweicht ist. Die Erweichung erstreckt sich bisweilen über den ganzen Umfang der Linse, und bisweilen nur über einen Theil derselben, während indessen der Theil, welcher unaufgelöst bleibt, selten, wenn jemals, so fest wie der Mittelpunkt der gesunden Krystalllinse ist." Pott stellt es als Frage auf, ob die Katarakte, welche man vollkommen weich befand, im Allgemeinen nicht sehr allmälig getrübt worden ist? und ob diejenige, welche man als fest befand, nicht rasch getrübt worden und ihr heftiger und tiefsitzender Kopfschmerz, besonders im hintern Theile desselben, vorausgegangen sei oder sie begleitet habe?*).

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta. — rakte die Linse etwas vergrößert; bei der harten Katarakte verkleinert. — Ob weiche Katarakten langsam wachsen? und feste rasch wachsen?

Es gibt indessen keinen Augenarzt, welcher so viel Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verwandt hat, wie Professor Beer, und wenngleich seine Eintheilungen vielleicht etwas zu kleinlich sind, so ist doch die mikroskopische Genauigkeit, mit der er alle Modifikationen der Katarakte verfolgte, zu unsrer sorgfältigsten Beachtung berechtigt. Er stimmt mit Pott überein, daß eine harte Katarakt immer verhältnißmäßig klein sei, obwohl er hinzugefügt, daß jede kleine Katarakt nicht nothwendig hart sei. Er ist ganz besonders genau in der Untersuchung aller Eigenschaften, welche die Krankheit rücksichtlich der Lage, Farbe, des Schattens, der Gestalt des Umfangs, nebst der Beweglichkeit und dem Grade der Hervorragung der Iris zeigen dürfte; und bis alle diese Charaktere genau erwogen sind, nimmt er Anstand die Varietät der Katarakte oder in Wahrheit, ob es überhaupt eine Katarakte sei, zu bestimmen. Der Schatten, den die Iris wirft, konstituirt seinen Leidfaden. Wenn die Linse in einem getrübten Zustande die Größe behält, die sie besaß als sie hell war, so wird ein deutlicher Schatten auf die Oberfläche der Katarakte von der Iris geworfen: Wenn die Katarakt kleiner ist als die natürliche Linse, so zeigt sich dieser Schatten breiter als gewöhnlich. Wenn die verdunkelte Linse sich vergrößert hat, so ist kein Schatten zugegen, da die Kapsel nach vorn in Kontakt mit der Iris getrieben und die hintere Kammer aufgehoben wird. Und indem er alle Zeichen, welche ihm vorliegen, genau untersucht, ist er im Stande in jedem Falle den Sitz, die Größe und die Konsistenz der Katarakte mit Gewißheit anzugeben.

Kleinliche aber genaue Bemerkungen von Beer. — Bestätigung der Pott'schen Angabe. — Charaktere der Schatten, welche die Iris bisweilen wirft.

[Die häufigste Art des Linsenstaars ist diejenige, welche man hart oder fest nennt. Bei diesem Zustande der Linse hat die Trübung ein gräuliches, nach dem Mittelpunkte zu ein mehr oder minder gelblichbraunes oder ambrafarbiges Ansehen. Die feste und dunkelfarbige Partie kommt dem in der Wärme etwas erweichten Wachse an Konsistenz gleich, der Umkreis ist hellfarbiger und weicher, indem er ungefähr die Konsistenz von weicher Gallerte hat. Je mehr man von der Ambrafarbe sieht, und je dunkeler

Zeichen einer harten Katarakt.

*) Chirurgical Observations relative to the Cataract. 8vo. 1775. London.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

diese Färbung erscheint, um so härter ist der Staar; je grauer sein Ansehen ist, um so weicher ist die Konsistenz. Die gemeine hier beschriebene feste Katarakte, welche in der Mitte die Ambrafärbung, mit grau schattirt, zeigt, ist die gewöhnliche Form der Beschwerde bei ältlichen Personen. Die Linse ist in einem solchen Falle gewöhnlich kleiner als natürlich, und da die Kapsel unafficirt ist, so erscheint der getrübte Körper in einer kleinen Entfernung hinter der Pupille. Es findet ein markirter Zwischenraum zwischen dieser Oeffnung und der Katarakte Statt; die Iris hat ihr volles Spiel, und der Patient behält das Vermögen während der Bildung des Staars die Gegenstände durch die lichten Stellen des weniger verdunkelten Umkreises der Linse zu erkennen*). Pott's Meinung, daß die Farbe einer Katarakte keinen Aufschluß über ihre Konsistenz gibt, finden wir nach dem hier Gesagten mit der neuern Erfahrung im Widerspruche.

Zeichen der weichen Katarakte.

Bei der weichen Katarakte ist die Linse nicht nur in dem Umkreis erweicht, sondern ihre ganze Textur ist verändert, wobei sie verschiedene Grade der Konsistenz hat, wie von Käse, Gallerte oder Milch. Weiche Katarakten sind größer als harte, so daß sie gegen die Iris drücken und deren vordere Oberfläche konvex machen. Ihre Oberfläche zeichnet sich durch eine gewisse bläulichweiße Farbe aus.

Die Trübung erstreckt sich gleichförmig über den Umkreis der Linse, sie hält das Licht vollkommener ab als die harte Katarakte, und der Patient behält zuletzt nur das Vermögen, das Licht von der Dunkelheit zu unterscheiden.

Vom Kapselstaar.

Kapselstaare sind diejenigen, bei welchen der vordere oder hintere Theil der Linsenkapsel allein afficirt, und diejenigen, bei denen die ganze Kapsel getrübt ist. Eine Trübung der Kapsel beginnt nicht im Mittelpunkte, sondern ohne Unterschied in allen Theilen der Haut; sie ist nicht gleichförmig, sondern in Flecken oder Streifen mit weniger trüben oder durchsichtigen Zwischenräumen. Diese trüben Partien haben ein glänzend

Vorderer Kapselstaar.

kreideweißes, oder bläulichweißes oder perlfarbiges Ansehen. Bei dem vordern Kapselstaare erstreckt sich die Trübung immer bis nach dem Rande der Pupille hin. Die Kapsel kann sich nicht in großem Umfange trüben, ohne daß auch die Linse afficirt wird, und wenn die vordere Partie der Haut opak ist, so befindet sich die Linse in demselben Zustande. Es kann, bemerkt Lawrence, nach Iritis ein einziger dunkeler Streif in der Kapsel vorhanden sein; dieses konstituirt aber nicht eine Katarakte. Die Kapsel kann in größerm Umfang, jedoch partiell mit einer neuen zufälligen Haut bedeckt sein, wobei der übrige Theil hell bleibt; man hat aber keinen solchen Fall, daß eine allgemein dunkele Kapsel eine durchsichtige Linse enthielte**).

Hinterer Kapselstaar.

Wenn der hintere Theil der Kapsel opak wird, während deren vorderer Theil und die Linse durchsichtig bleiben, so liegt die Trübung in einer bestimmten Entfernung hinter der Pupille; ihre Lage entspricht dem bekannten Stand der Kapsel. Sie zeigt eine konkave Oberfläche mit partiellen Streifen, wobei die Zwischenräume durchsichtig sind. Der hintere Kapselstaar hat nicht die glänzend weiße Farbe, welche den vordern auszeichnet, weil er durch die Linse gesehen wird und ein gelbliches und etwas mattes Ansehen annimmt. Auf diese Veränderung der Kapsel folgt Trü-

*) S. Lawrence, op. cit. p. 400. Richter's Anfangsgründe u. s. w. Bd. 2.
**) On Diseases of the Eye, p. 404.

bung der Linse, was indessen eine beträchtliche Zeit lang dauern dürfte. Lawrence führt zwei Patienten an, welche in der Heilanstalt für Augenkranke waren, bei denen der hintere Kapselstaar deutlich gesehen werden konnte. Einer von ihnen vermochte die große Druckschrift einer Bibel zu lesen, und nachdem man die Pupille mit Belladonna erweitert hatte, zeigten sich die Räume zwischen den dunkeln Streifen, durch welche das Licht in das Auge gelassen wurde, ganz deutlich. Wie die Linse trüber wird, nimmt das Sehvermögen ab. I. Gatt. 9. Art. Paropsia Cataracta.

Das, was unser Verfasser komplicirte Katarakte nennt, oder der Fall, wo die Linse und Kapsel getrübt sind, kommt sehr häufig vor. Es ist der Kapsel-Linsenstaar der Deutschen. Im Allgemeinen gesprochen, ist die Linse in diesen Fällen weich und der Staar groß, wobei er die Iris oftmals nach vorn drängt und ihre Bewegungen behindert. Die Streifen der vordern Partie der Kapsel, die in gleicher Fläche mit dem Pupillenrande stehen, die verschiedene Färbung der getrübten Linse, die man durch die weniger opaken Theile der Kapsel erblickt, und der beträchtliche Grad in welchem das Sehvermögen gestört wird, was an dem Umfange der Linse liegt, sind charakteristische Zeichen dieser Art Katarakte. Die Verschiedenheit des Ansehens, welches sich in dem Kapsellinsenstaar zeigt, haben den deutschen Augenärzten reichliche Gelegenheit zu sehr genauen Distinktionen gegeben. So beschreiben sie die Cataracta marmoracea, wo die getrübte Kapsel ein marmorirtes Ansehen zeigt; C. fenestrata mit Streifen, die der Einbildung nach denen eines Fensters gleichen; C. punctata, mit Flecken u. s. w. Auch die Cataracta arida siliquosa oder der trockene Hülsenstaar, bei welchem die Kapsel ein verdicktes und runzliges Ansehen hat, und nur den Kern der Linse enthält. Diese Varietät trifft man oft bei Kindern und hält sie häufig irrig für eine angeborene Beschwerde. Bei jungen Kindern, sagt Beer, wird sie offenbar durch eine langsame und vernachlässigte Entzündung der Linse und ihrer Kapsel bewirkt, die durch die Reizung eines zu starken Lichtes erregt wird. Bei Erwachsenen ist der Fall gewöhnlich das Resultat äußerer Gewalt. Schmidt glaubt, daß bei Kindern der Hülsenstaar durch Konvulsionen verursacht werden dürfte, welche von heftiger Thätigkeit der Muskeln des Auges begleitet sind; man fängt aber an die Richtigkeit dieser Meinung zu bezweifeln. Komplicirter oder Kapsellinsenstaar. Varietäten der Katarakten, welche die Linse und ihre Kapsel afficiren.

Bei einer Katarakte, welche mit Glaukom oder Glaukosis, wie unser Verfasser das Uebel lieber benennt, komplicirt ist, wird die Glasfeuchtigkeit zuerst und die Linse später afficirt. Wenn, sagt Lawrence, die Iris in der Farbe verändert ist, wenn die Pupille in dem erweiterten Zustande fixirt ist, wenn bei beträchtlichem Kopfschmerz und bevor die Katarakte sich gebildet hatte, das Sehvermögen verloren war, so kann man schließen, daß das Auge glaukomatös sei. Katarakte mit Glaukose komplicirt.

Die Komplikation der Katarakte mit Amaurose gibt sich zu erkennen durch die Unfähigkeit das Licht von der Dunkelheit zu unterscheiden. Die Insensibilität der Netzhaut dürfte nicht gänzlich zerstört sein, und so könnte das Vermögen, den Unterschied zwischen Licht und Dunkelheit zu erkennen, bei einer Katarakte bestehen, die von unvollkommener Amaurose begleitet ist. Hier muß, wie Lawrence angibt, der Arzt die Symptome, unter denen der Verlust des Sehvermögens vorgekommen ist, so wie auch den gegenwärtigen Zustand des Auges beachten. Die einfache Katarakte entsteht ohne Schmerz, während bei der Amaurose oftmals ein beträchtlicher Schmerz des Kopfes oder der Nachbarschaft des Auges Statt hat. Bei Katarakte mit Amaurose komplicirt.

1. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

der Katarakte, welche nicht von Vergrößerung der Linse oder Adhäsion begleitet ist, hat die Iris gewöhnlich ihre natürliche Bewegungskraft. Eine bewegungslose oder träge Iris und eine beständig erweiterte Pupille geben daher starkes Zeugniß von einer amaurotischen Beschwerde, wenn sie sich nicht durch die Eigenthümlichkeiten der Katarakte selbst erklären lassen.]

Ist von selbst geheilt, hörte plötzlich auf und wurde durch ein Fieber beseitigt.

Wie Paropsis *Glaucosis*, oder Trübung der Glasfeuchtigkeit, hat eine Katarakte bisweilen, obwohl sehr selten, von selbst oder ohne irgend eine offenbare Ursache aufgehört*). Helwig gibt einen Fall an, in welchem sie nicht nur von selbst, sondern plötzlich aufhörte**). Sie ist bisweilen auch durch ein Fieber entfernt worden***).

Daher konnte man glauben, daß Arznei dienlich sei;

Man hat daher einen scheinbaren Grund anzunehmen, daß sich eine Arznei entdecken ließe, welche durch eine allgemeine oder specifische Thätigkeit im Stande wäre, eine gleiche Veränderung zu bewirken und ein Mittel gegen die Krankheit abzugeben, und zwar um so mehr, da wir finden, daß Ganglien oder andere zufällige Deformitäten durch äußere oder innere Mittel von den entlegensten Theilen des Organismus häufig entfernt werden.

aber kein allgemeines oder specifisches Mittel ist in dem bisher verfolgten Heilverfahren entdeckt worden.

Bisher aber ist kein solches Mittel entdeckt worden, oder wenigstens keines, auf welches man sich einigermaaßen verlassen könnte, ausgenommen in jenen Fällen von vermeinter, aber irrig bezeichneter Katarakte, welche in einer Ablagerung von Lymphe durch Entzündung der Iris und des Ciliarprocesses bestand; denn man nahm zu Merkurialpräparaten sowohl äußerlich als innerlich, wie auch fast zu jedem andern Metallsalz, zu Akonit, der Küchenschelle oder Pulsatilla, zu lang anhaltendem Erbrechen, zur Elektricität und Punktur der Häute des Auges, aber ohne einen gewissen Vortheil, seine Zuflucht†). Dieses ist um so mehr zu beklagen, weil — welche chirurgische Operation man auch als die gerathenste bestimmen würde — man sich bei keiner Gelegenheit gegen die verderblichen Wirkungen, die daraus erfolgen dürften, verwahren könnte, ich will nicht sagen wegen der Komplikation oder der Gefahr der Operation; denn diese ist bei jeglicher Modifikation einfacher und weniger furchtbar, als es sich der Uneingeweihte leicht einbilden könnte, sondern wegen der bisweilen vorhandenen Neigung, sei es durch Idiosynkrasie, Körperbeschaffenheit oder ein anderes reizbares Princip, rasch in einen Zustand zerstörender Entzündung überzugehen, und in einer einzigen Nacht, oder selbst in wenigen Stunden, trotz der weisesten Vorsichtsmaaßregeln, die man nur nehmen konnte, die Gefahr eines gänzlichen und beständigen Gesichtsverlustes herbeizuführen. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung, und habe in einem oder zwei Fällen eine solche Wirkung erfolgen sehen, nachdem die Operation mit der äußersten Geschicklichkeit und mit jeder Aussicht auf gutem Erfolg vollzogen wurde, und wo eine gänzliche Blindheit beider Augen Statt fand, indem man die Operation an beiden vornahm, wobei

Dieses zu bedauern wegen des übeln Erfolges vieler Operationen, selbst wenn sie auf eine geschickte Weise ausgeführt werden. Ursachen eines übeln Erfolges.

Beleuchtet.

---

*) Hagedorn, Observ. med. cent. 1. obs. 50. Franc. 1698. 8vo. Ludolf. Miscel. Berol. tom. IV. 258. Walker on the Theory and Cure of a Cataract.

**) Observ. physico-med. 23. Aug. Vind. 1680. 4to.

***) Welschius. Episagm. 20. Die Fälle, welche bisweilen von selbst verschwinden, sind gewöhnlich solche, die durch Verletzungen des Auges veranlaßt wurden, auf welche offenbare Entzündung erfolgte. Den Versuch, andere Arten von grauem Staar zu vertreiben, hält man jetzt für ein hoffnungsloses Experiment. „Es läßt sich ohne Einschränkung behaupten, daß kein äußeres Mittel, noch innere Arzneien, mit denen wir gegenwärtig bekannt sind, den Zustand der getrübten Linse und Kapsel verändern können. S. Lawrence, op. cit. p. 411. *Cooper.*

†) Beiträge zur Chirurgie und Augenheilkunst. Von Franz Reisinger u. s. w. Göttingen, 1814.

keines von beiden vorher ganz getrübt war, und eines sich nur in einem beginnenden Zustande der Krankheit befand, und der Patient dabei zu schreiben und zu lesen im Stande war*). Und daher ist es nach des Verfassers Meinung weit besser, nur an dem einen Auge zu einer Zeit einen Versuch zu machen, und zwar an dem schlimmsten, wo beide afficirt sind, und eines noch gebraucht werden kann, als beide derselben Gefahr zu unterwerfen; denn die Sympathie zwischen ihnen ist so beträchtlich, daß, wenn sich durch eine konstitutionelle oder zufällige Ursache ein entzündlicher Proceß in einem zeigen sollte, das andere an der krankhaften Thätigkeit gewiß Theil nehmen würde. [Dieser Rath wird von Scarpa und Lawrence unterstützt. Der letztere führt folgende Gründe zur Entscheidung an. Wenn man das Sehvermögen in einem Auge herstellt, so ist es hinreichend für alle nützlichen Zwecke, und der Patient wird gewöhnlich zufrieden sein. Das andere kann man später operiren, oder in Reserve halten, im Fall das wiederhergestellte Augenlicht abnimmt oder durch Krankheit oder Zufall verloren geht. Wenn man beide zusammen operirt, so müssen beide nicht nothwendig an einem später eintretenden ungünstigen Ereignisse Theil nehmen; jedoch könnten leicht sie durch gemeinschaftliche Ursachen leiden, und unter solchen Umständen verliert der Patient alle Aussicht sein Gesicht wieder zu erlangen. Auf der andern Seite ist es, wenn die Sachen ungünstig ablaufen, ein großer Trost für den Patienten wie für den Wundarzt zu wissen, daß nur ein Auge gefährdet ist. Diese Argumente scheinen vollkommen überzeugend.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

Daher sollte man zu allen Operationen mit Vorsicht seine Zuflucht nehmen.

Die Operation nur an einem Auge zur Zeit vorzunehmen.

Es gibt einige Fälle, sagt Lawrence, wo es besser ist, daß der Patient sich mit einem sehr unvollkommenen Sehvermögen begnüge, als sich einer Operation zu unterwerfen, welche mit gänzlicher Blindheit endigen könnte. Die Restaurationskräfte, bemerkt er, sind bei sehr alten Personen schwach; bei ihnen und in Fällen, wo die Statthaftigkeit zu operiren aus andern Gründen zweifelhaft werden dürfte, ist es am besten, die

Fälle, in welchen die Operation hinausgeschoben werden sollte.

---

*) Die Prognose, welche sich nach den Umständen richten muß, ist hier zu entmuthigend. Um diesem Eindruck zu begegnen, sind die scharfsinnigen Bemerkungen des Herrn Lawrence über diesen Theil des Gegenstandes hier eingeführt. „Die Prognose," sagt er, „ist vollkommen günstig, wenn die Beschwerde auf die Linse oder Kapsel beschränkt ist, wenn die Sensibilität der Netzhaut unvermindert ist, wenn die Bewegungen der Iris ungeschwächt sind, wenn die Konstitution des Patienten kräftig und die Gesundheit zur Zeit der Operation in gutem Zustande ist, und wenn der Patient mehr eine spärliche als eine volle Körperbeschaffenheit hat. Unter diesen Umständen ist die Prognose vollkommen günstig, d. h. vorausgesetzt, der Operateur verstehe den Gegenstand wohl, wisse die Operationsart zu wählen, welche sich für die besondere Art der Katarakte am besten paßt, und besitze hinreichende manuelle Geschicklichkeit sie auf die vortheilhafteste Weise zu vollziehen. Die Prognose ist besonders günstig bei angeborener Katarakte, bei jungen Personen (bei welchen sie indessen selten anders als durch Verletzungen erscheint), und bei dem festen Linsenstaar ältlicher Personen. Sie ist schlimm, wenn die Katarakt mit Glaukom oder Amaurose, mit einem flüssigen Zustande der Glasfeuchtigkeit, mit einem varikösen Zustande der Blutgefäße, mit Wassersucht des Auges, oder mit einer sehr zusammengezogenen oder verengten Pupille komplicirt ist. In der That würden einige dieser Umstände entschiedene Hindernisse für die Operation abgeben. Sie ist auch schlimm, wenn der Katarakte vorausgegangen sind oder wenn sie begleiten heftige Schmerzen des Kopfes oder des Auges, Muscae volitantes, Funken oder Feuerflammen vor dem Auge, da alle diese Umstände Beschwerde der Nervenstruktur anzeigen. Die Prognose ist zweifelhaft, wenn die Katarakte das Resultat innerer Entzündung des Auges oder einer vaskulären Störung ist, was unter die Rubrik der Kongestion gehört. Adhäsionen der Pupille sind ungünstig, da die Zerreißung und Beseitigung derselben Entzündung der Iris und innern Häute erregen könnte, besonders bei gichtischen Individuen, bei welchen solche Adhäsionen am häufigsten vorkommen und die am leichtesten nach der Operation an Entzündung leiden. Die Prognose ist zweifelhaft in Fällen, wo die Katarakte das eine Auge afficirt, während das andere amaurotisch oder glaukomotös ist." *Cooper.*

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

Pallativhilfe der Belladonna anzuwenden, so lange sie nur irgend einen Grad nützlichen Sehvermögens bewirkt. Er räth in solchen Fällen nicht eher die Operation an, bis der Patient ganz blind ist; bis das Sehvermögen sich in dem Zustande befindet, wo das Mißlingen der Operation ihn nicht schlimmer machen kann. Im Allgemeinen glaubt er, daß wir nicht operiren sollten, bis alles nützliche Sehvermögen geschwunden ist. Jedenfalls sagte er, ist diese Regel absolut in zweifelhaften Fällen. Er führt eine Ausnahme an, nämlich, wo die Katarakte reif in einem Auge und unreif in dem andern ist, kann man die erstere operiren, so daß man dem Patienten den Gebrauch dieses Auges verschafft, während die Katarakte sich in dem andern bildet. Es herrscht große Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob die Operation vorgenommen werden sollte, wenn nur ein Auge afficirt und das andere gesund ist. Auf diesen Gegenstand aber werden wir nicht eingehen, da er gewöhnlich in chirurgischen Werken abgehandelt wird, und wollen nur erwähnen, daß derselbe einen Punkt in der Praxis ausmacht, über welchen eine freimüthige Mittheilung von Fällen sehr zu wünschen wäre.]

Ungewöhnliche Operationsarten. Niederdrückung oder Depression. Extraktion. Absorption. Die Depression den Griechen und Römern bekannt, wahrscheinlich auch die Absorption und Extraktion.

Es gibt drei gewöhnliche Operationsarten zur Heilung einer Katarakt: die der Niederdrückung oder Depression, die der Extraktion, und die der sogenannten Absorption. Die erstere war den Aerzten Griechenlands und Rom's bekannt, und ist von Celsus vortrefflich beschrieben worden, welcher räth, in Fällen, wo man die Linse nicht niederhalten kann, sie mit einer scharfschneidigen Nadel in Stücke zu zerschneiden, auf welche Weise sie um so leichter absorbirt wird. Und nach dieser letzten Bemerkung haben wir einigen Grund zu glauben, daß selbst die dritte der obigen Methoden, die der Absorption, ebenfalls zur selben Zeit bekannt war, wie es in der That wahrscheinlich ist, daß die zweite oder die Operation der Ausziehung es gleichfalls war, da wir finden, daß Plinius den Proceß der einfachen Niederdrückung oder der Depression mehr empfiehlt, als den der Extraktion oder der Herausziehung derselben: „squamam in oculis emovendam potius quam extrahendam"*), was Holland treu, obwohl umschrieben also übersetzt hat: „eine Katarakte oder Perle in dem Auge muß man lieber herabdrücken und mit der Nadel herunterschieben als ganz herausziehen."

Depression und Extraktion seit undenklichen Zeiten im Morgenlande bekannt.

Im Osten scheinen indessen diese beiden Verfahrungsarten seit einer weit längern Zeit befolgt worden zu sein. Beide werden von den arabischen Schriftstellern im Allgemeinen und von Avicenna und Rhazes besonders angeführt, und beide scheinen seit undenklichen Zeiten in Indien, und, nach dem Bericht der Kabirajas, mit wunderbarem Erfolge angewendet worden zu sein. Dem Dr. Scott wurde von einem reisenden Operateur mitgetheilt, der indessen sprach, ohne sich ein Verzeichniß gemacht zu haben, daß bei der Operation der Depression dieser gute Erfolg ein Verhältniß gab von hundert, denen sie Nutzen brachte, gegen fünf, welche gar keinen Vortheil erhielten.

[Die Extraktion besteht darin, daß man einen Einschnitt durch die Hornhaut macht, die Kapsel der Krystallinse theilt und die Linse durch die Pupille und die in der Hornhaut gemachte Oeffnung herausläßt.

Reklination.

Man hat eine besondere Modifikation des Niederdrückens oder der Depression, welche zuerst von Willburg vorgeschlagen und ausgeübt

*) Nat. hist. lib. XXIX. cap. 1.

und Reklination genannt wurde. Hierbei wird die Linse nicht in gerader Richtung nach unten gedrückt, sondern um ihre Achse gewendet, so daß sie horizontal in der Glasfeuchtigkeit hinter dem untern Theile der Iris, oder wie man bisweilen anräth, an dem Grunde der Glasfeuchtigkeit, zwischen dem untern und äußern geraden Muskel liegt*). Bei dieser Operation wird die hintere Fläche der Linse nach unten, die vordere nach oben, der obere Rand rückwärts, der untere nach vorn gewendet.]

Methode der Extraktion von Adams.

Eine Form der Extraktion wurde als eine Verbesserung von Sir William Adams eingeführt. Nachdem er die Katarakte gelöst hat, brachte er sie mittelst seiner Nadel zuerst durch die Oeffnung der Pupille in die vordere Kammer und zog sie dann durch eine Oeffnung an der äußern Seite der Hornhaut, statt durch eine an ihrem untern Theile, heraus. Die Methode ist jetzt verdientermaaßen verabschiedet.

Die Methode der Absorption am rathsamsten, und warum.

Die einfachste und am wenigsten reizende dieser Operationen ist indessen die der Absorption, wie man sie jetzt gewöhnlich nennt. Sie wurde von Maître-Jean**) Precipitation genannt, da er zuerst bemerkte, daß Partien der trüben Linse verschwanden, was aber in Wahrheit weder Absorption, noch Präcipitation, sondern Solution oder Auflösung ist, wie Pott dies richtig beschrieben hat. Der Operateur muß aber wissen, daß, während die Auflösungskraft der wässerigen Feuchtigkeit sich außerordentlich wirksam zeigt, die der Glasfeuchtigkeit schwach und unbeträchtlich ist; und daher besteht das Verfahren der Auflösung oder Absorption, welches von Scarpa angewendet wird, in der Zerschneidung der Katarakte nach ihrer Loslösung in kleine Stücke, worauf er diese mit der Nadel, mit welcher er sie zertheilte, durch die Pupille in die vordere Kammer bringt, wo die wässerige Feuchtigkeit sich befindet, anscheinend im vollkommenen Einklang mit der Methode, welche zuerst von Gleize angewendet und seitdem von Richter empfohlen wurde***). Die auf diese Weise abgelagerten Stücke werden gewöhnlich in wenigen Wochen aufgelöst, und wo die Katarakte flüssig ist, sind sie oftmals in wenigen Sekunden und bisweilen selbst ehe man die Nadel herausgezogen hatte, aufgelöst und absorbirt worden.

Precipitation von Maitre-Jean.

Die Auflösungskraft der wäßrigen Feuchtigkeit höchst wirksam, die der Glasfeuchtigkeit schwach.

Princip dieser Methode wie von Adams geübt.

Die Katarakt bisweilen sehr rasch aufgelöst u. weggeführt.

[Bei der Anwendung der Absorption oder Solution, wie sie bisweilen genannt wird, kann man die Nadel entweder durch die Hornhaut und Pupille oder hinter der Iris, wie bei der Operation der Depression, einführen, nachdem die Pupille vorher mit Belladonna erweitert ist. Diese beiden Methoden werden mit dem Namen der vordern und hintern Operation bezeichnet. Die vordere Operation, welche Buchhorn†) oder vielmehr Conradi erfand, hat man Keratonyxis genannt, ein Ausdruck, der sich von dem Griechischen herschreibt und Punktur der Hornhaut bedeutet. Dieses Verfahren wurde in England von Saunders eingeführt, welcher nicht gewußt zu haben scheint, daß es jemals im Auslande vorgenommen wurde. Niemand, welcher den Gegenstand versteht, würde eine von diesen Operationsarten ausschließlich anzuwenden rathen. Jede Methode hat ihren Vortheil und ist unter besonderen Umständen zu wählen; unsere Absicht muß demnach sein, nicht eine Operationsart zu wählen, um sie in allen Fällen anzuwenden, sondern die Umstände zu berücksichtigen,

Keratonyxis.

Keine Operationsart immer am besten.

*) Frick, on Diseases of the Eye, 2d edit. by Welbank, p. 200.
**) Traité des maladies de l'oeil. Edit. sec. Troyes. 1711.
***) Chirurgische Bibliothek, Band 10.
†) Buchhorn, de Keratonyxide. Halae, 1806.

I. Gatt. 9. Art. Paropsis Cataracta.

weshalb die eine einen Vorzug vor der andern hat, und in jedem Falle diejenige zu wählen, welche für die besondere Form der Beschwerde am am besten paßt*).

Die Principien, welche den Vorzug in einzelnen Fällen bestimmen sollten und das Nähere der verschiedenen Operationsarten muß man in chirurgischen Werken nachsuchen.]

Zehnte Art.

PAROPSIS SYNIZESIS.

Verengte Pupille ‖Pupillensperre‖.

Verdunkelung oder Aufhebung des Sehvermögens durch Zusammenziehung oder Obliteration der Pupille.

I. Gatt. 10. Art. Paropsis Synizesis. Ursprung des specifischen Ausdrucks.

Der Ausdruck Synizesis schreibt sich her von *συνίζω*, „consido, coëo, coalesco," und wurde von den griechischen Grammatikern gebraucht, ehe er in das medicinische Wörterbuch eingeführt ward, um das Verschmelzen von zwei oder mehr Silben in eine zu bezeichnen. [Die Pupille kann einfach kontrahirt oder verengt sein, oder diese Veränderungen können verbunden sein mit Trübung der Linse oder Kapsel, mit einer zufälligen Haut in der Pupille, mit Adhäsion der Iris entweder an der Kapsel (Synechia posterior), oder an der Hornhaut (Synechia anterior), mit Hervorragung der Iris, Verschiebung der Pupille oder Trübung der Hornhaut. Alle diese Zustände des Auges sind Folge heftiger äußerer oder innerer Entzündung. Wie Lawrence richtig bemerkt, muß man sich erinnern, daß diese bedenkliche Entzündung sich nicht auf die Erzeugung der vorhergenannten Uebelstände beschränkt, sondern ihre Wirkungen auf die Nervenstruktur des Auges oder auf die andern Theile des Organs erstreckt haben dürfte. Daher, sagt er, ist es nothwendig richtig zu ermitteln, ob der Verlust des Sehvermögens nur durch die Veränderungen der Pupille hervorgebracht wird, ehe man sich entscheidet einen Versuch zu einer künstlichen Pupillenbildung zu machen.] Diese Art zeigt zwei Varietäten:

α Simplex. einfache verengte Pupille	Einfache Verengung der Pupille.
β Complicata. komplicirte verengte Pupille	Verengung der Pupille mit Katarakte, trüber Hornhaut oder anderen, oben angegebenen Veränderungen komplicirt.

α P. Synizesis simplex.

Die Pupille wird manchmal verengt oder obliterirt durch eine allmälige Zusammenziehung und endliche Zusammenwachsung der Muskelfasern der Iris, ohne von einer andern Veränderung oder Schwäche des Auges

β P. Synizesis complicata.

begleitet zu sein. In allen diesen Fällen ist es eine einfache Obliteration der Pupille. Sie ist komplicirt, wenn die Obliteration mit einer Trübung der Hornhaut, mit einer Katarakte, mit Adhäsionen der Iris an der Hornhaut oder Linsenkapsel u. s. w. verbunden ist.

Atresia

Wenn die Krankheit eine Wirkung der Entzündung ist, so bildet sie die Atre-

*) S. Lawrence, on Diseases of the Eye, p. 417.

sia Iridis des Dr. Schmidt aus Wien, welcher sie, je nachdem das Sehvermögen gänzlich zerstört, geschwächt oder auf einen Theil der Pupille beschränkt ist, noch ferner in vollkommene, unvollkommene und partielle eintheilt*). I. Gatt. 6. 10. Art. Peropsis Synizesis. Atresia Iridis von Schmidt.

Die natürliche Gestalt der menschlichen Pupille ist kreisförmig, indem dieses die natürliche Form der feinen Franzen der Iris ist, von welchen sie umgeben wird. In wenigen Fällen aber haben die Franzen oder Strahlen der Iris eine andere Gestalt gezeigt, und man hat in Folge davon die Pupille länglich oder herzförmig gefunden**). Das erstere kam am häufigsten vor, und ist nach Albinus dem Verluste des Sehvermögens vorangegangen***). Bloch führt einen Fall an, in welchem die Krankheit angeboren und erblich war†). Die Form der Pupille durch die Krankheit verändert. Man fand dies angeboren und erblich.

Wenn sich die Iris unregelmäßig zusammenzieht, so verbreiten sich bisweilen nur einige von ihren Fasern über die Pupille, während die andern zurückgezogen bleiben; und daher haben wir Beispiele von doppelten oder mehr als doppelten Pupillen, wiewohl von kleinerer Dimension als der natürliche Kreis. Solinus führt einen Fall an, wo zwei Pupillen††), und Janin einen, wo nicht weniger als fünf hierdurch erzeugt wurden†††). Doppelte Pupille, wie hervorgebracht. Pupille fünffach.

Arzneien haben bei dieser Krankheit wenig Nutzen. Bei der ersten Varietät hat eine äußere Anwendung der Tinktur von Belladonna, oder eine Auflösung von Strammonium, welche demselben Zweck entsprechen soll*), bisweilen eine Heilung bewirkt, indem die zusammenziehende Thätigkeit zerstört wurde; und dieses haben auch verdünnte Auflösungen von Branntwein, Kampher oder schwefelsaurem Zink, durch ihre tonische oder reizende Kraft bewirkt. Wenn die Krankheit dieser Behandlungsart nicht weicht, oder aus der komplicirten Varietät besteht, so gehört sie offenbar der Wundarzneikunst an, und ihre Behandlung muß man in Büchern über diesen Gegenstand suchen. Unter diesen können als die besten genannt werden: Mackenzie's Abhandlung über Krankheiten des Auges; Lawrence's Werk über denselben Gegenstand; Guthrie's Vorlesungen über das Auge; und Beer's Versuch über Staphylom und künstliche Pupille, 1804**), und seine Lehre von den Krankheiten des Auges, 1817 herausgekommen***). Nach der Natur der Verwachsung wendet Beer drei Varietäten der Operation an, die Incision, Excision und Separation, welche er mit dem Namen Coretomia, Corectomia und Coredialysis bezeichnet. Die erstere ist die einfachste und diejenige, zu der man am gewöhnlichsten seine Zuflucht nimmt. Bei der zweiten faßt man, nachdem ein Einschnitt mit einem Staarmesser dicht an dem Rande der Hornhaut und nicht größer als den dritten Theil ihres Umkreises gemacht worden, die Iris, wenn sie hervorragt, mit dem Haken; oder wenn keine Hervorragung Heilverfahren bei der ersten Varietät. Die zweite gehört in die Chirurgie. Coretomia, Corectomia und Coredialysis.

*) Ueber Nachstaar und Iritis nach Staaroperationen. 4to. Wien, 1801.
**) Eph. nat. cur. dec. III. ann. VII. VIII. obs. 21.
***) Anat. Acad. lib. VI. cap. 3.
†) Medicinische Bemerkungen, S. 1.
††) Vide Marcel. Donat. lib. VI. cap. 2. 619.
†††) Mémoires. etc.
*) Annual Report of the Liverpool Institution for Diseases of the Eye. By Alexander Hannay. M. D. 1822.
**) Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen des Auges und der künstlichen Pupillenbildung. Ferner besonders G. J. Guthrie, on the Operations for the Formation of an Artifical Pupil. 8vo. Lond. 1819; und Lawrence's Treatise on Diseases of the Eye, p. 452 et seq. 8vo. Lond. 1833.
***) Lehre von den Augenkrankheiten u. s. w.

I. Gatt. 10. Art. Paropsis Synizesis.

Statt findet, faßt man mit dem durch die Incision eingeführten Haken den Pupillarrand der Iris, der diesen durch die Wunde zieht, worauf man eine hinreichende Partie desselben mit einer Scheere entfernt. Bei der dritten Methode, welche die ursprünglich von Dr. Reisinger vorgeschlagene ist, wird die Operation mit einem doppelten Haken oder Hakenpincette gemacht*).

Die letzte Reisinger's Methode.

Elfte Art.

PAROPSIS AMAUROSIS.

Amaurose, Schwarzer Staar.

Verdunkelung oder Aufhebung des Sehvermögens, welche durch eine Affektion der Nervenstruktur des Auges entspringt, möge sie in der Netzhaut, dem Sehnerven oder dem Gehirn ihren Sitz haben; und möge sie direkt das Resultat von organischen Veränderungen in jenen Theilen selbst, oder indirekt die Wirkung ihrer Sympathie mit Beschwerden anderer Organe sein.

I. Gatt. 11. Art. Paropsis Amaurosis.

Dieses ist die Gutta serena der arabischen Schriftsteller, woher der Ausdruck Drop serene (heller Tropfen) im Englischen, Bezeichnungen, welche unter Paropsis Cataracta schon erklärt worden sind. Es ist wohl bekannt, daß Milton in seiner schönen Anrede an das Licht auf diese Beschwerde anspielt, ebenso wie auf die Katarakte, welche von ihm Suffusion genannt wird, da die Lateiner dieselbe Suffusio nennen. Es ist aber eigen, daß er im Laufe seiner Anspielung zweifelhaft zu sein scheint, welcher von beiden Krankheiten er seine eigene Blindheit zuschreiben sollte:

Die Gutta serena der arabischen Schriftsteller.

Von Milton mit Kataraft oder Suffusio verwechselt.

Dich nehme ich wohl wahr
Und fühl' Dein höh'res Lebenslicht, doch Du
Beleuchtest nicht dies Auge, das vergeblich
Nach Deinem Strahl sich dreht und keinen Tag erblickt.
So hat der schwarze Staar (Drop serene) sein Feu'r ertränkt,
Die dunkle Suffusion verhüllt**).

Ursprung des spezifischen Ausdrucks.

Der Ausdruck Amaurosis schreibt sich her von dem Griechischen ἀμαυρός, „obscurus, caliginosus, opacus." Die gewöhnlichste Ursache ist eine Paralyse der Netzhaut, gemeiniglich in Verbindung mit einer Paralyse und Erweiterung der Iris. Bisweilen ist indessen diese starr zusammengezogen. Wegen des verschiedenen Grades, in welchem diese Krankheit sich zeigt, und dadurch, daß sie zu Zeiten einen intermittirenden Typus annimmt, hat sie drei Hauptvarietäten:

Gewöhnliche Ursache.

α Perfecta.	Begleitet von gänzlicher Blindheit.
Vollkommene Amaurose.	

*) S. auch Dr. Weller's Abhandlung über künstliche Pupillen und eine besondere Methode, diese zu fertigen, gedruckt in Langenbeck's neuer Bibliothek, Band 2 S. 4. So auch Dr. Schlagintweit über den gegenwärtigen Zustand der künstlichen Pupillenbildung u. s. w. München, 1818.

**) Verlornes Paradies, III. 21.

β Imperfecta. Unvollkommene Amaurose.	Mit geschwächtem, aber nicht gänzlich zerstörtem Sehvermögen.	I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.
γ Intermittens. Intermittirende Amaurose.	Mit periodischem Aufhören und Wiederkehren.	

Mydriasis von Plenck.

Plenck macht unter dem Namen Mydriasis eine besondere Krankheit aus einer unveränderlichen Pupille mit oder ohne Benachtheiligung des Sehvermögens. Wenn sie von verletztem Sehvermögen begleitet wird, so ist sie offenbar eine Varietät der Amaurose, und es fragt sich, ob man eine unveränderliche Pupille jemals ohne fehlerhaftes Sehvermögen antrifft.

Pin oder pin-eye.

Es ist wahrscheinlich, daß Shakspeare hauptsächlich auf die Fälle, welche von Verengung der Pupille begleitet sind, unter dem Ausdruck pin (Nadel) oder pin-eye anspielt, indem die Pupille fast bis zum Durchmesser eines Nadelkopfes zusammengezogen ist, obgleich die Synizesis ebenfalls zu diesem Namen berechtigt ist. Ich habe ein Beispiel schon unter Paropsis Caligo angeführt, welches er web-eye (Fellauge) nennt; ein anderes ist in der folgenden Strophe enthalten:

— Wünsche daß alle Augen
Blind mit der Nadel (pin) und dem Fell wären.

Die Ausdrücke atonisch und spasmodisch nadelswerth.

[In den frühern Ausgaben dieses Werks machte der Verfasser den Zustand der Pupille zum Grunde zweier seiner Varietäten der Amaurose. Wenn die Pupille erweitert war, so wurde die Amaurose atonisch, wenn sie kontrahirt war, spasmodisch genannt. So wurde die Iris mehr als der wirkliche Sitz der Krankheit berücksichtigt, und zufällige Veränderungen irrig für wesentliche gehalten und absolut durch Atonie oder Krampf bedingt betrachtet. Der Herausgeber ist so glücklich eine Gelegenheit zu haben, diese Irrungen wegzulassen, und an deren Stelle hat er die beiden Varietäten von vollkommener und unvollkommener Amaurose substituirt als Fälle, welche von jedem neuern Schriftsteller über Augenkrankheiten anerkannt werden, und deren bestimmte Berücksichtigung in der Praxis höchst vortheilhaft ist. Die intermittirende Amaurose, die dritte von dem Verfasser angenommene Varietät, bleibt, wiewohl die hauptsächlichsten Beispiele zu derselben unter Tagblindheit und Nachtblindheit gefaßt sind. Andere besser gegründete und mehr praktische Unterscheidungen als diejenigen, welche früher von unserm Verfasser gegeben wurden, sind die organische und die sympathische oder funktionelle; die erstere beruht auf einem erkrankten Zustande der Netzhaut oder des Sehnerven; die letztere besteht in einer Aufhebung der Funktionen der Nervenstruktur des Gesichtsorgans in Folge des Einflusses der Krankheit oder Beschwerde eines andern Körpertheils auf das Auge. Dieser letztere Fall wird bisweilen auch symptomatische Amaurose genannt, indem sie die bloße Wirkung einer andern Krankheit ist, welche die primäre ausmacht. Aus diesem Gesichtspunkte kann der Verlust des Sehvermögens oder die Lähmung der Netzhaut durch verschiedene organische Veränderungen, welche den ganzen Augapfel afficiren, wie Hydrophthalmia, Fungus haematodes u. s. w. als eine symptomatische Amaurose betrachtet werden. Außer der wichtigen Eintheilung dieser Krankheit in vollkommene und unvollkommene, organische und funktionelle Varietäten dürfen einige andere, welche von unserm Verfasser nicht angeführt sind, von dem Praktiker nicht übersehen werden, weil sie sehr beträchtliche Unterschiede in der Prognose

Funktionelle und organische Amaurose.

Symptomatisch.

I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.

machen. Die ferner hier angedeuteten Unterscheidungen sind die neue, veraltete und komplicirte Amaurose.

Neue und veraltete Amaurose.

Die Amaurose charakterisirt sich im Allgemeinen durch einen sehr erweiterten Zustand der Pupille, welcher häufig durch keinen Grad von Licht, welches man auf die Netzhaut fallen läßt, afficirt wird. Bisweilen ist die Pupille außerordentlich zusammengezogen. Daher waren, wie bereits angegeben, die Varietäten, welche früher von dem Verfasser dieses Werks angenommen wurden, schlecht gewählt, weil sie nicht auf annehmbaren Unterschieden in dem Zustande der Netzhaut, sondern auf zufälligen Beschaffenheiten der Iris beruhten. Seine zweite oder spasmodische Varietät hätte in der That, so weit die Definition ging, eher Synizesis oder eine Behinderung des Sehvermögens durch starke und permanente Zusammenziehung der Pupille bedeutet haben können.

Gewöhnliche Symptome der Amaurose.

Pupille unregelmäßig und nicht klar.

Bei der Amaurose behält die Pupille selten ihre Kreisform, sondern wird mehr oder weniger unregelmäßig oder winklich. Auch zeigt sie nicht gewöhnlich das klare Ansehen eines gesunden Auges, sondern eine grauliche oder dunkelgrüne Farbe, welche der, die man in dem Auge eines Pferdes bemerkt, ähnlich ist. In gewissen Fällen bemerkt man anscheinend in dem Grunde des Auges und etwas nach der einen Seite der Sehaxe einen weißlichen oder grünlich-gelben Fleck, mit einer glänzenden Scheibe, wie die Pupille eines Schafes oder die farbige Gefäßhaut der Fische.

Lage der Pupille verändert. Affection der Iris.

Eine andere Abweichung der Pupille, welche von Beer und den besten Schriftstellern über Amaurose angeführt wird, ist eine Veränderung ihrer Lage; sie ist meistens nach der innern und höhern Partie des Auges hinaufgezogen. Die Iris ist im Allgemeinen sehr träge oder absolut bewegungslos; in wenigen Fällen aber behält sie ihre gewöhnliche Bewegungskraft*), und agirt bisweilen mit größerer Schnelligkeit als in einem gesunden Auge. Der Amaurose gehen gewöhnlich gewisse Fehler im Sehen und täuschende Erscheinungen vor dem Auge voran. Eine der wichtigsten ist diejenige, welche von den Schriftstellern Visus interruptus genannt wird.

Fehler des Sehvermögens im frühen Stadium.

So kommt es dem Patienten beim Lesen vor, als wenn Silben, Wörter oder ganze Zeilen fehlten, und er ist genöthigt das Auge oder den Kopf zu bewegen, ehe er erkennen kann, was zu fehlen scheint. Wenn er auf irgend einen andern Gegenstand blickt, sieht er selten das Ganze davon, wenn er nicht eine ähnliche Bewegung seines Auges oder Kopfes macht. Bei andern Gelegenheiten sieht er den ganzen Gegenstand, wenn er in einer besondern Richtung gehalten wird; er verliert ihn aber wieder, sobald man diese verändert.

Muscae volitantes etc.

Ein gewöhnlicher Vorläufer der Amaurose ist eine Erscheinung, als wenn Körnchen oder kleine Körper unaufhörlich sich vor dem Auge bewegten. Dieses ist der Visus muscarum oder Muscae volitantes der chirurgischen Schriftsteller. Wenn es ein dunkelfarbiger Fleck ist, was, wie der Patient glaubt, sein Sehvermögen behindert, so bekommt das Uebel den technischen Namen Scotoma; denn die Erscheinungen dieser Art können entweder einzeln, oder sehr zahlreich und von mannichfaltiger Gestalt sein.

Andere täuschende Erscheinungen des Auges.

Sie sind höchst lästig, wenn der Patient auf sehr glänzende oder hellfarbige Oberflächen blickt. Bei der beginnenden Amaurose erscheint dem Patienten oft jeder Gegenstand, als wenn er von einem Hofe von bunten Farben umgeben wäre; bisweilen aber haben die Dinge ein anderes An-

*) Caldani ad Haller. Vide Richter, Nov. comm. soc. Goett. tom. IV. p. 79. Hey, Med. Obs. and Inq. Vol. 5.

sehen und scheinen gleichsam von einem Nebel oder Flor oder einem Netzwerk umhüllt zu sein. In vielen Fällen erscheinen einzelne Gegenstände doppelt; dieser Gesichtsfehler wird Visus duplicatus genannt und entspringt aus Schwäche des Vermögens, durch welches die Sehaxe eines jeden Auges sich dem angeblickten Gegenstande anpaßt. I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.

Die Amaurose kann sich als eine einzelne örtliche Beschwerde des Sehnerven oder der Netzhaut, oder als mit einer andern Krankheit des Organs oder des allgemeinen Organismus verbunden, zeigen. Unter den örtlichen Komplikationen sind zu erwähnen: Kataraкte, Fungus haematodes des Auges, Glaucosis, Cirsophthalmia, Hydrophthalmia, Exophthalmos, Atrophie, Paralyse eines oder mehrerer Muskeln des Augapfels oder Lides, Ophthalmitis u. s. w. Die allgemeinen Komplikationen, welche besonders eine Aufzählung verdienen, sind Krankheiten des Nervensystems, die Schwäche durch typhöse oder andere Fieber, Wasserkopf, organische und funktionelle Krankheiten der Unterleibseingeweide, Würmer, Schwangerschaft und Krankheiten des Gehirns und Schädels. Komplikationen.

Die Amaurose ist auf kein besonderes Lebensalter oder Geschlecht beschränkt. Vielleicht sind im Ganzen Personen von mittlerem Alter am meisten derselben unterworfen. Kinder sind zu der Krankheit weniger geneigt als Erwachsene, man hat aber angeborene Fälle aufgezeichnet. In Deutschland herrscht eine Meinung, daß dunkelfarbige Augen häufiger von Amaurose befallen werden als die von heller Farbe. Eine Tendenz zur Beschwerde entsteht durch die Schwangerschaft, durch jede Art übermäßiger Anstrengung der Augen bei kleinen und glänzenden Gegenständen, eine volle Körperbeschaffenheit, und durch alles, was die Wirkung hat einen starken Andrang des Blutes nach dem Kopfe und den Augen zu unterhalten. Lawrence hält die organische Amaurose für nicht wesentlich verschieden von einer sehr langsamen, schleichenden Entzündung der Netzhaut, und nicht für eine Krankheit aus Schwäche, wie sie von vielen Schriftstellern dargestellt wird. Seine Meinung über die Pathologie der Amaurose hat natürlich einen großen Einfluß auf das Verfahren, welches er besonders einschärft, und welches in dem frühen Stadium gewöhnlich antiphlogistisch, in dem zweiten merkuriell ist*). Die Krankheit auf kein Alter oder Geschlecht beschränkt. Dunkele Augen am meisten unterworfen. Einige Fälle als die Wirkung langsamer Entzündung der Netzhaut betrachtet.

Die am gewöhnlichsten angenommene Lehre bezieht indessen eine gewisse Klasse von Fällen auf schwächende Ursachen, wie typhöse Fieber, profuse Ergießungen oder Ausleerungen, übermäßige Venerie, das Stillen der Kinder u. s. w. Schwächende Ursachen.

Daß besondere Artikel von Speise oder Arznei die Amaurose sympathisch bewirken, ist vollkommen bewiesen. Es ist wahr, daß wir bei einigen Beispielen dieser Thatsache genöthigt sind, die Existenz einer Idiosynkrasie anzunehmen, wie wenn eine Person stets von Blindheit afficirt wird, wenn sie Chokolate oder bittere Mittel nimmt, welche nicht die geringste Wirkung auf das Sehvermögen anderer Leute haben. Sympathie der Augen mit dem Magen und Darmkanal zeigt sich oftmals bei Würmern, welche, wie jeder Schriftsteller zugibt, nicht selten die Amaurose veranlassen. Man weiß, daß ein Kind amaurotisch wurde, als es zufällig eine Perle verschluckt hatte, und daß es sein Gesicht wieder erlangte, nachdem der fremde Körper mittelst eines Brechmittels wieder ausgeleert war. In Deutschland und Italien hat man in der That die Meinung, daß Sympathie der Augen mit dem Magen. Würmer.

*) S. Treatise on the Diseases of the Eye. 8vo. 1833.

I. Gatt. 11. Art. Paropsis Amaurosis.

Amaurose bei gastrischer Beschwerde sehr häufig vorherrsche, in einem großen und vielleicht unverbürgten Umfange gehegt; wir sagen unverbürgt, weil hier zu Lande || England || die Erfahrung kein Zeugniß für die Wirksamkeit der Behandlung liefert, welche die Lehre natürlich andeutet, und welche in der Hand von Schmucker, Richter und Scarpa sich so außerordentlich erfolgreich gezeigt hat. Beer selbst setzte wenig Vertrauen auf die Meinung, ausgenommen in Beziehung auf die Amaurose durch Würmer; und in dieser Hauptstadt || London || haben wiederholte Versuche der Anwendung von Brechmitteln keinen Eindruck zu ihren Gunsten hervorgebracht.

Die Krankheit weniger häufig in England auf gastrischer Beschwerde als in Deutschland und Italien beruhend.

Einfluß der erblichen Disposition.

Der große Einfluß der erblichen Disposition zur Erzeugung der Amaurose ist von den sorgfältigsten Beobachtern bemerkt worden. Beer besonders weist auf die häufigen Beispiele dieser Thatsache hin, und erwähnt einer gewissen Familie, bei welcher alle Frauenzimmer, die keine Kinder hatten, um die Zeit, wo die Menses aufhörten, amaurotisch wurden; und, was sehr merkwürdig ist, es wird angeführt, daß dieses der Fall bei drei Generationen war.

Mangel des Pigmentum nigrum.

Eine Form von unvollkommener Amaurose, Amblyopia senilis genannt, wird von Beer dem Mangel des schwarzen Pigments zugeschrieben. Dieser Fall ist gewöhnlich von einer zitternden oder vibratorischen Bewegung des Augapfels begleitet, der Zutritt des Lichts bewirkt große Beschwerde, und das Sehvermögen ist bedeutend geschwächt. Man trifft sie gewöhnlich nur bei alten Personen an, sie kommt aber bisweilen bei andern nach Fiebern und in dem letzten Stadium der Schwindsucht vor*). Obwohl man behauptet, daß sie unheilbar sei, so läßt sie sich durch cylindrische Schatten, Augengläser und andere Vorkehrungen, die berechnet sind, das Licht zu absorbiren, vortheilhaft unterstützen.

Prognose.

Eine Amaurose, die selten geheilt wird, ist diejenige, welche durch einen Schlag auf die Augenbraunen oder durch Verletzung des Stirnnerven entsteht. Eben so lassen alle Fälle, welche auf organischen Veränderungen des Auges selbst, des Sehnerven, Gehirns oder der Augenhöhle beruhen, keine Besserung zu. Die Prognose in jedem Falle von vollkommener Amaurose ist ungünstig. Die funktionellen und sympathischen Formen der Beschwerde sind gewöhnlich leichter zu heilen als die organischen; ob sie aber beseitigt werden können oder nicht, wird auf dem Umstande beruhen, ob das ursprüngliche Uebel in einem andern Körpertheile, mit welchem sie verbunden sind, selbst entfernt werden kann oder nicht. Die Länge der Zeit, in welchen der Verlust des Sehvermögens bestanden hat, wird ebenfalls einen wesentlichen Einfluß auf die Prognose haben. Im Allgemeinen gesprochen, wird eine Amaurose, welche sich erst vor kurzer Zeit und plötzlich, aber ohne Gewalt oder unmäßiger vorhergegangener Entzündung des Auges gebildet hat, leichter heilen, als diejenige, welche langsamer herbeigekommen ist. Die Krankheit ist absolut unheilbar, wenn sie von irgend einer Veränderung der Gestalt und Dimensionen des Augapfels begleitet wird. Wenn die Amaurose nur ein Auge afficirt, so ist, wenn dies nicht durch Sympathie mit einem benachbarten Theile **), wie ein kariöser Zahn, entsteht, das andere Auge in

*) Vetch on Diseases of the Eye, p. 114.

**) S. Wardrop's Essays on the Morbid Anatomy of the Eye, und Frick on Diseases of the Eye, by Welbank p. 150. 2d edit.

großer Gefahr, ebenfalls ergriffen zu werden. Die gelegentliche Beweglichkeit der Iris in dieser Krankheit und eine mäßige Erweiterung der Pupille sind kein Beweis, daß die Amaurose leichter zu heilen sei; denn die Iris gewinnt oftmals ohne die mindeste Verbesserung des Sehvermögens ihre Beweglichkeit wieder; und bisweilen kann sich das Sehvermögen verbessern, wenngleich die Iris träge und selbst bewegungslos bleibt. I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.

Die Behandlung der Amaurose muß sich natürlich nach der Ansicht richten, welche man von der Ursache der Krankheit genommen hat. So sollten die Brechmittel, ungeachtet der Thatsache, daß sie sich nicht so erfolgreich hier zu Lande bewährt haben als auswärts, verschrieben werden, wenn eine gallige Beschwerde der gastrischen Organe offenbar zugegen ist und nicht von starkem Andrange des Bluts nach dem Kopfe begleitet wird. Richter hat den Fall eines Priesters mitgetheilt, welcher bei einem Anfalle von Leidenschaft plötzlich erblindete, aber unmittelbar, nachdem er ein Brechmittel genommen hatte, sein Sehvermögen wieder erlangte. Schmucker heilte viele Fälle, indem er das antiphlogistische Verfahren mit Brechmitteln verband, und das Zeugniß von Scarpa lautet stark zu Gunsten derselben Methode. Im Allgemeinen muß man in Anschlag bringen, daß Brechmittel und Blutentziehung durch die gleichzeitige Anwendung von Purgirmitteln unterstützt wurden, so daß es in vielen Fällen zu viel wäre, den guten Erfolg des Verfahrens gänzlich den Brechmitteln beizulegen. Purgirmittel stehen im Ganzen in größerem Rufe wegen ihrer guten Wirkungen bei amaurotischen Beschwerden als die freie Anwendung des Brechweinsteins. Sie sind besonders angezeigt, wenn große Beschwerde der ersten Wege Statt findet, wenn die Krankheit von habitueller Verstopfung und irgend einem offenbar vermehrten Andrange des Blutes nach dem Gehirn und den Augen begleitet wird. Man kann annehmen, daß dieser Zustand besteht, wenn die Amaurose mit der Unterdrückung irgend einer gewohnten Ausleerung, wie der Menses, Blutergießung durch die goldne Ader, Absonderung der Materie aus einem alten Geschwüre u. s. w. verbunden ist. Der Ursprung der größern Anzahl von amaurotischen Fällen, d. h. derjenigen, welche direkt die Netzhaut oder den Sehnerven afficiren, wird von Lawrence der Gefäßaufregung, der Kongestion oder selbst einer langsamen Entzündung der Nervenstruktur zugeschrieben, die den Sitz des Sehvermögens konstituirt. Sein Verfahren ist daher in solchen Fällen Anfangs entschieden antiphlogistisch, indem es örtliche und allgemeine Blutentziehung, Purgirmittel und knappe Diät u. s. w. umfaßt, worauf später der freie Gebrauch von Merkur, von Blasenpflastern oder einem Haarseil unterstützt, folgt. Brechmittel. Purgirmittel. Antiphlogistisches Verfahren. Merkur.

Er empfiehlt indessen diese Behandlungsart nach der Heftigkeit des Anfalls, der Konstitution, dem Alter, der Stärke des Individuums und andern Umständen einzurichten. Man muß nicht glauben, bemerkte er, daß alle amaurotische Patienten zur Ader gelassen und salivirt werden müßten. Wenn wir die Beschwerde in der Form einer aktiven Entzündung der Netzhaut antreffen, ganz besonders bei jungen und kräftigen Individuen, von voller Körperbeschaffenheit, wo offenbare Zeichen von örtlicher Gefäßkongestion und konstitutioneller Erregung vorhanden sind, kann das antiphlogistische Verfahren nicht zu kräftig sein oder zu rasch befolgt werden. Die Amaurose kommt oftmals auf eine langsame und sehr hinterlistige Weise bei Personen von geschwächter Konstitution vor; Nach den Umständen zu modificiren.

I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.

das Organ leidet durch habituelle übermäßige Anstrengung zu derselben Zeit, wo die Konstitution durch den Aufenthalt in beengten Wohnungen, schlechter Luft, durch sitzende Beschäftigungen, ungesunde Diät, Verstopfung und andere schädliche Einflüsse deprimirt wird. Bei der Behandlung einer hagern, bleichen, schwächlichen Frau, welche ihre Gesundheit durch eine ununterbrochene Beschäftigung mit Nähereien zu Grunde gerichtet hat, würden weniger durchgreifende Maßregeln erforderlich sein.

Oeffnende Mittel, Schröpfen u. Blutegel.

Merkurialtearantien.

Die Ausleerung des Darmkanals, vielleicht die Entziehung von etwas Blut durch Schröpfköpfe oder Blutegel, an die Schläfe gesetzt, und dann der Gebrauch von Merkur in der alterirenden Weise, mit milden eröffnenden Mitteln, würde hier das beste Verfahren sein. Lawrence empfiehlt einige Gran Plummersche Pillen, jeden Abend oder einen Abend um den andern zu geben, und den Darmkanal mit gelegentlichen Gaben von Elektuarium, Ricinusöl, Rhabarber und Magnesie offen zu erhalten. Die blaue Pille, sagt er, kann man in Verbindung mit Aloë oder dem zusammengesetzten Extrakt von Koloquinten nehmen. Es dürfte nothwendig sein, bei dem Merkur zu beharren, wobei man die Gabe langsam steigert, bis der Mund leicht affizirt wird. Eine nahrhafte Diät, ohne Reizmittel, gute Luft und Bewegung und Ruhe des Organs hält Lawrence für wichtige Hilfsmittel.

Blasenpflaster.

Mit diesen Mitteln kann man eine Reihe von mäßig großen Blasenpflastern verbinden.

Tonische Mittel.

Nach der Anwendung der antiphlogistischen Mittel und nachdem der Nahrungskanal gereinigt worden ist, dürfte es angemessen sein, tonische Mittel mit den eröffnenden zu verbinden, wie Rhabarber mit China, Kolumbo oder Kaskarille, und eine kräftige Diät mit etwas Porter und Wein zu gestatten.

Merkur bei Fällen, welche von intermittirendem Schmerz begleitet sind.

Dr. Frick sah großen Nutzen von Merkur oder Kalomel in jenen Fällen von beginnender Amaurose, welche mit tiefsitzendem Schmerz in dem Kopfe und der Augenhöhle anfangen, ganz besonders wenn man findet, daß ein solcher Schmerz intermittirt *).

Oertliche Mittel.

Obwohl neuere Aerzte bei der Behandlung der Amaurose wenig Vertrauen auf den wirklichen Nutzen verschiedener örtlicher Reizmittel, und nicht viel mehr auf die Elektricität, den Galvanismus und mehrere innere Arzneien setzen, von welchen man einst glaubte, daß sie eine specifische Wirkung haben, die Blindheit zu beseitigen, so hält es der Herausgeber für Recht, die folgenden, von dem Verfasser gelieferten Bemerkungen nicht zu unterdrücken, da sie uns viele Verfahrungsarten vorführen, welche zu Zeiten dringend empfohlen wurden.]

Niesemittel.

Niesemittel erfordern Aufmerksamkeit; man macht sie am besten aus mineralischem Turpeth, mit etwa zehnmal seines Verhältnisses von mildem Schnupftabak oder irgend einem andern leichten Pulver. Der Dunst von Ammonium, Aether oder Kampher, mit heißem Wasser vermischt, hat bisweilen auch Nutzen gewährt, wie auch wahrscheinlich der Gebrauch von häufig wiederholten Moxen, welche so eifrig vom Baron Larrey

Moxen.

empfohlen wurden. „Durch dieses Mittel", sagt er, „ist der Fortschritt der Amaurose nicht nur angehalten, sondern in einigen Fällen beseitigt worden, selbst wo die Blindheit vollkommen war" **).

Rheumati-

Professor Beer ***) ist genau bei der Beschreibung der Modifikatio-

*) On Diseases of the Eye 2d edit. by Welbank. p. 153.
**) Recueil des mémoires de chirurgie. Paris, 8vo. 1821.
***) Lehre von den Augenkrankheiten u. s. w.

nen, welche aus Plethora und einem krankhaften Zustande der Verdauungsorgane entspringen; gibt aber noch eine weit mehr ins Einzelne gehende Beschreibung derjenigen, welche auf örtlichem Rheumatismus beruht, und welche er daher rheumatische Amaurose nennt. Bei dieser bemerkte er, daß die Pupille vollkommen klar ist, und die Iris unverändert, ein wenig erweitert und etwas näher als natürlich der Nase und den Augenbraunen gebracht ist, so daß sie in einem geringen Grade nach innen und oben verschoben steht. Die Thränen fließen leicht bei unbedeutenden Gelegenheiten und das Licht ist oftmals lästig, begleitet von einem heftigen Schmerz in dem Augapfel. Die Bewegung des Auges ist behindert, und mehr nach einer Richtung als nach einer andern. Diese Modifikation geht selten in vollkommene Blindheit über.

I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis. Beer'sche Amaurose von Beer.

Die rheumatische Form wird häufig mit gutem Erfolge und hauptsächlich durch diaphoretische Mittel behandelt. Beer wendet Guajak und Kampher in Verbindung während des Tages, und Dover'sches Pulver des Abends an, und nebst diesen nimmt er auch seine Zuflucht zu Blasenpflastern, welche nach einander hinter das Ohr, an die Schläfe und über die Augenbraunen gesetzt werden, so daß sie eine Verkettung von gegenreizenden Wirkungen unterhalten. Diese und die plethorische Modifikation, bei welcher die örtliche Blutentziehung von dem äußersten Nutzen ist, werden häufig durch Reizmittel, und besonders durch den Galvanismus und die Elektricität zu einer vollkommenen Entwickelung der Krankheit und einer gänzlichen Insensibilität der Netzhaut beschleunigt.

Diaphoretische Mittel. Dover's Pulver mit Blasenpflaster. Reizmittel nachtheilig in verschiedenen Modifikationen.

Wo sie auf zurückgetriebene Hautausschläge erfolgte, fand man auch, daß sie bisweilen den Haarseilen oder Blasenpflastern oder einer Wiederherstellung der unterdrückten Efflorescenz wich, und wie bei andern Krankheiten hat man das, was sich bisweilen als die Quelle ihrer Erzeugung bewährte, als ihr bestes Heilmittel befunden, so daß die Ursache die Heilung abgab. So verging sie bisweilen bei der Heftigkeit eines Fiebers, einem plötzlichen Schlage auf den Kopf, einem starken Lichte, einem Paroxysmus von Konvulsionen. Die Elektricität und besonders der Voltaismus ist wahrscheinlich in einigen Fällen nützlich gewesen, wenigstens sind die Behauptungen für diese Wirkung sehr zahlreich, wiewohl sie beide in verschiedenen Fällen bisweilen gänzlich erfolglos und, wie eben bemerkt wurde, manchmal höchst verderblich waren. Auch ist der Magnet nicht ohne seine Empfehlungen, indem er auf den obern Theil des Rückgrats applicirt ward, während man kleine, mit Eisenfeilspähnen gefüllte Säcke auf die Augen legte *). Außer diesen setzte man hauptsächlich sein Vertrauen auf Kampher, Kajeput, Moschus, Mercur, Eisen, China, Arnika und äußerlich auf die Pulsatilla nigra. Collier wendete die Blüthen der Arnika in der Abkochung an **) in dem Verhältnisse von etwa einer halben Unze zu einem Nößel der durchgeseihten Flüssigkeit, was in einem oder anderthalb Tagen genommen werden kann. Richter, Schmucker und andere deutsche Schriftsteller behaupten, daß sie keinen Nutzen habe. Die Pulsatille ist gewiß mehr zur Aufmerksamkeit berechtigt. „Ich würde sie", sagt Dr. Cullen mit seiner

Elektricität. Magnetismus. Innere tonische und reizende Mittel. Die Pulsatille zu einem fernern

*) Wirkung des künstlichen Magnets, S. 24. 25. Hell v. Nootnagel 1, c. §. 22. Eph. nat. cur. dec. II. ann. v. obs. 247.

**) Prodigious Enlargement and Dropsy of the Eye. Dr. Layard, Phil. Trans. 1757—8. vol. L. p. 747.

I. Gatt. 11. Art. Paropsis Amaurosis.

gewöhnlichen Freimüthigkeit, „der Aufmerksamkeit meiner Landsleute empfehlen, und besonders zu einer Wiederholung der Versuche bei derjenigen Krankheit, welche sonst so häufig unheilbar ist, nämlich bei der Amaurose. Die negativen Experimente von Bergius und Andern sind nicht hinreichend, von allen Versuchen abzustehen, wenn man bedenkt, daß die Krankheit auf verschiedenen Ursachen beruhen könne, von welchen einige den Mitteln weichen, wenn es bei andern nicht geschieht" *). Mit Wasser destillirt, liefert sie eine terpenthinhaltige Substanz, welche dem Kampher ähnlich ist, der nothwendiger Weise eine reizende und daher eine arzneiliche Kraft besitzt. Woher die Euphrasia officinalis oder Augentrost den Ruf erlangte, den sie einst als Specifikum gegen diese Krankheit besaß, ist schwer zu sagen. Von Hilbanus und Lieutaud wurde sie indessen, selbst auf der Höhe ihrer Beliebtheit, auf die Amaurose des Greisenalters beschränkt. Ihre hauptwahrnehmbare Eigenschaft ist, daß sie ein mildes Adstringens abgibt. Die Raute, welche zu einer Zeit mit derselben wetteiferte und von Milton ihr gleichgestellt wurde, hat weit bessere Ansprüche, wenn sie äußerlich in der Form eines kräftigen Aufgusses angewendet wird: denn sie verbindet die Eigenschaften der flüchtigen Schärfe mit der Bitterkeit; welche beide, wie sie in starkem Kamillenthee koncentrirt sind, ich bisweilen in einem beginnenden, durch Schwäche bewirkten Zustand dieser Krankheit höchst nützlich befunden habe, obwohl, wie schon bemerkt wurde, keins dieser in verschiedenen Formen der Krankheit gebraucht werden sollte.

Versuche berechtigt.

Euphrasia wenig zu dem Namen berechtigt.

Raute.

Narkotische Mittel.

Was die narkotischen Mittel anbetrifft, so ist das Akonit in Deutschland hauptsächlich beliebt gewesen; es ist von vielen Schriftstellern von Rufe dringend empfohlen, und bisweilen bei allmäliger Steigerung zu dem Betrage von einer Drachme täglich gegeben worden *). Chevillard verband den Gebrauch von Antimonialien mit Blasenpflastern; aber Kälte, äußerlich angewandt, und kalte Bäder, wie es von Werner empfohlen wird, sind zu unserer Aufmerksamkeit stark berechtigt.

Verbindung von Antimonialien und Blasenpflaster.

Beispiel von temporärem Funkensehen durch Brechmittel; und von partieller Wiederherstellung der Bewegungskraft der Iris.

Dr. Powell erzählt einen Fall von plötzlichem Verluste des Sehvermögens, dem ein heftiger Kopfschmerz voranging, wobei sich ergab, daß ein Brechmittel während des Aktes des Erbrechens plötzlich das Sehvermögen des rechten Auges (denn beide waren afficirt) wieder herstellte, mit einer Empfindung, als ob ein Blitzstrahl Statt gefunden hätte; das Sehvermögen ging aber bald wieder verloren. Mehr als ein Jahr später nahm der Patient wieder Brechmittel, worauf nach dem Gebrauche des zweiten die Pupillen der Augen das Vermögen wieder erlangten, sich beim Aussetzen an das Licht zu erweitern und zusammenzuziehen, und es bis zum Tode behielten; das Sehvermögen ward aber nicht wieder hergestellt. Während der ganzen Zeit dieser Blindheit war der Sinn des Gehörs besonders scharf *). Durch die Entdeckung des Dr. Bock, daß einige Nervenfasern, welche dem großen sympathischen Nerven angehören, abgehen, während dieser Nerv innerhalb des Sinus cavernosus ist, und indem sie in die Augenhöhle bringen, sich mit dem Ganglion lenticulare

Das Gehör bisweilen scharf.

Erklärt.

*) Mat. med. vol. II. part. II. ch. V. p. 216.

**) Trans. Med. vol. V. p. 226.

***) Beobachtungen und Untersuchungen u. s. w. Bd. 2. Nürnb. 1767. Alles Vertrauen auf die Kraft dieser Arzneien gegen Amaurose ist heutigen Tages gänzlich verloren. *Cooper.*

verbinden, kann man diese entlegenen Einflüsse erklären; indem das Ohr, wie es häufig der Fall ist, mit dem krankhaften Zustande des Auges entweder direkt oder umgekehrt sympathisirt *). I. Gatt. II. Art. Paropsis Amaurosis.

Zwölfte Art.

PAROPSIS STRABISMUS.

Schielen.

Die Sehaxen des Auges auf einen Gegenstand nicht zusammentreffend.

I. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

Diese Krankheit, welche man jetzt in der Umgangssprache Schielen nennt, nannte man früher im Englischen Goggle-eye, weshalb das Wort Goggles noch jetzt im Englischen auf Gläser angewendet wird, welche von Personen, die von der Beschwerde befallen sind, gebraucht werden. Die Franzosen nannten diese Gläser masques à louchette, buchstäblich Schielmasken. Der technische Ausdruck Strabismus schreibt sich her von dem griechischen στραβός, „tortus oculis" oder „Augenverdrehung".

Vormals im Englischen Goggle-eye genannt.

Von den Franzosen Masques à louchette genannt.

Die Sehaxe ist eine eingebildete Linie, welche von dem Mittelpunkte der Glasfeuchtigkeit, der Linse und dem Augapfel zu dem Gegenstande der Betrachtung führt. Beim vollkommenen Sehen ist die Sehaxe des einen Auges im Einklang mit der des andern, und folglich konvergiren oder kommen sie an demselben Punkte zusammen, und man betrachtet den Gegenstand, welcher sonst doppelt erscheinen würde, da er von jedem Auge gesehen wird, als einen einzelnen. Dieser Uebereinstimmung willen müssen die Muskeln eines jeden Auges beständig dieselbe Richtung annehmen, ihr Stand und ihre Gestaltung genau gleich sein, und das Sehvermögen eine gleiche Kraft und einen gleichen Brennpunkt haben. Eine Abweichung von jedem dieser Erfordernisse muß nothwendig Schielen oder eine nicht übereinstimmende Thätigkeit des einen Auges mit dem andern, bewirken. Durch eine allgemeine und frühe Gewohnheit erlangen wir eine gleiche Herrschaft über die Muskeln beider und sind im Stande, ihnen jegliche Richtung oder jegliche Richtungskraft zu geben, und sie auf irgend einen beliebigen Gegenstand zu fixiren. Und die Gewalt der Gewohnheit ist so groß, daß sie endlich an derselben Thätigkeit unwillkührlich Theil nehmen, und es uns schwer wird, dem einen Auge eine von dem andern verschiedene Richtung zu geben, oder mit andern Worten, ihre Sehaxe divergiren, statt konvergiren zu lassen. Blindgeborene Personen können aus diesem Einklange der Thätigkeit keinen Nutzen entnehmen, und daher wird er niemals versucht; und da die Muskeln niemals dem Gehorsam unterworfen werden, so rollen die Augäpfel unbestimmt herum und wandern nach jeglicher Richtung. In Folge hiervon wird es eine der schwierigsten Aufgaben für solche Personen, nachdem sie das Sehvermögen erlangen, ihre Augen fixirt zu halten und jedem

Ursprung des technischen Ausdrucks.

Physiologie.

Warum Gegenstände einzeln scheinen, obwohl sie mit beiden Augen gesehen werden.

Beide Augen nehmen aus Gewohnheit an derselben Thätigkeit Theil, und es ist daher schwer ihnen eine verschiedene Richtung zu geben.

Keine solche Theilnahme bei blindgeborenen Personen; woher die Schwierigkeit beide Augen auf denselben Gegenstand

---

*) Beschreibung des fünften Nervenpaars und seiner Verbindungen mit andern Nerven u. s. w. von Dr. A. Carl Bock. Leipzig, 1817.

1. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

dieselbe Richtung oder konvergirende Linie zu geben. Und daher sehen sie wiederum anfangs die Gegenstände doppelt und in einem Zustande von großer Verwirrung.

zu fixiren, wenn sie ihr Gesicht erlangen.

Wenn ein Auge natürlich stärker ist, oder einen günstigern Brennpunkt hat, oder häufiger als das andere angewendet wird, wie unter Uhrmachern und Juwelieren, so geräth das letztere durch vergleichungsweise Vernachlässigung in einen regellosen Zustand und gehorcht weniger dem Gebote des Willens. Seine Muskeln nehmen nicht dieselbe Richtung wie die des beschäftigten Auges, und wenn sie dieses thun, so erscheint in den beiden vorigen Fällen der Gegenstand dennoch doppelt; und daher irrt das vernachlässigte oder schwächere Auge umher und starrt auf einen oder mehrere Gegenstände, während das gesunde Auge, auf welches man sich verläßt, auf einen andern fixirt ist. Und es ist diese Auseinanderweichung der Sehaxen, diese Uebereinstimmungslosigkeit der Richtung, oder das Sehen nach verschiedenen Gegenständen zu derselben Zeit, was die gegenwärtige Krankheit konstituirt *).

Ein gleicher Mangel der Gewohnheit, wo ein Auge natürlich stärker als das andere ist, und wo man daher sich hauptsächlich oder allein darauf verläßt, weshalb das schwächere Auge von der gehörigen Richtung abweicht.

Es ist daher offenbar, daß der Strabismus drei Varietäten haben könne:

Diese Uebereinstimmungslosigkeit der Richtung konstituirt das Schielen.

α Habitualis. Habituelles Schielen. — Durch eine übele Angewöhnung, oder die Gewohnheit, ein Auge zu gebrauchen und das andere zu vernachlässigen.

β Atonicus. Atonisches Schielen. — Durch Schwäche des afficirten Auges, weshalb das gesunde Auge einen verschiedenen Brennpunkt und verschiedene Sehkraft besitzt, und man sich allein darauf verläßt; in Folge hiervon weicht das schwache oder vernachlässigte Auge, wie es schon angegeben wurde, unmerklich ab.

γ Organicus. Organisches Schielen. — Dadurch daß das Auge in der Form oder der Lage verschieden konstituirt ist **).

---

*) Wenn die Axe der Augen von Personen, welche nicht schielen, und bisweilen auch von amaurotischen Individuen, nach verschiedenen Linien gerichtet werden, so sehen sie die Gegenstände doppelt; schielende Personen sehen indessen die Gegenstände nicht doppelt. Indessen ist der Hauptgrund, dem die eigenthümliche Erscheinung zugeschrieben wird, daß die Bilder, welche sich in beiden Augen abspiegeln, nur ein Bild in der Seele erregen, daß die beiden Bilder auf entsprechende Punkte der Netzhaut fallen. Die Wahrscheinlichkeit ist daher, daß bei einer schielenden Person beide Augen den betrachteten Gegenstand nicht sehen. „In vielen Fällen ist dieses", wie Sir Everard Home bemerkt, „für den Beistehenden ziemlich klar, welcher im Stande ist zu bestimmen, daß die Richtung des einen Auges so sehr von der des andern abweicht, daß die Lichtstrahlen von irgend einem Gegenstande unmöglich auf die Netzhaut beider fallen können, und daß daher ein Auge den Gegenstand nicht sieht. Dasselbe läßt sich auf eine andere Art beweisen. Denn da eine kleine Abweichung in der Richtung eines jeden Auges von der Sehaxe Doppeltsehen bewirkt, so muß jede größere Abweichung dieselbe Wirkung haben, nur daß sich die Entfernung zwischen beiden Bildern vergrößert, bis sie so erheblich wird, daß nur ein Auge auf den Gegenstand gerichtet ist. Beim Schielen ist offenbar eine größere Abweichung von der Sehare vorhanden, als bei dem Doppeltsehen, und der Gegenstand erscheint nicht doppelt; er wird daher nicht von beiden Augen gesehen". „Phil. Trans. vol. LXXXVII. 1797. *Cooper.*

**) Außer der hier angenommenen Hypothese zur Erklärung der Art, in welcher das Schielen entsteht, sind andere angegeben worden. M. de la Hire glaubte, der Fehler könne dadurch entstehen, daß der mehr wahrnehmende Theil der Netzhaut nicht in der Axe des Auges, sondern in einiger Entfernung von derselben, auf der einen oder andern Seite steht, und daß folglich nicht die Axe, sondern dieser

I. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

Die erste dieser Varietäten konstituirt den Nystagmus von Dr. Plenck, und ihre Ursache ist deutlich genug. Bei der zweiten verläßt man sich bloß auf das gesunde Auge, weil es das einzige Auge ist, auf welches man irgend ein Vertrauen setzen kann; und daher irrt das von dem Willen vernachlässigte Auge unmerklich ab, wie wir bei der vorhergehenden Ordnung gesehen haben, daß eine der Geisteskräfte bei demselben Mangel an Ordnung auf dieselbe Weise abirrt. [Es ist durch Experimente ermittelt worden, daß bei Individuen, welche an einem ausgeprägten Schielen dieser Art leiden, ein Auge zu unvollkommen ist, um deutlich zu sehen. Dieses ist sich der Patient indessen nicht immer bewußt, wie es sich bei einer jungen Dame zeigte, deren Fall Sir Everard Home erzählt. Weder sie selbst, noch ihre Verwandten glaubten, daß irgend eine Fehlerhaftigkeit des Auges vorhanden sei, und als man sie fragte, ob sie die Gegenstände deutlich mit ihren Augen sehe, sagte sie, gewiß, nur daß das eine stärker sei als das andere. Um die Wahrheit hiervon zu ermitteln, bedeckte er das starke Auge und gab ihr ein Buch zu lesen, als sie zu ihrem Erstaunen fand, daß sie keinen Buchstaben oder irgend einen andern nahen Gegenstand unterscheiden konnte. Entferntere Gegenstände konnte sie sehen, aber nicht deutlich; als sie auf ein Bund Schlüssel in der Thüre eines Bücherschranks, der etwa zwölf Fuß von ihr entfernt war, blickte, konnte sie das Bund Schlüssel sehen, aber nicht sagen, wie viele darin wären. Die Trübung des Sehvermögens in einem Auge ist demnach die Ursache dieser gewöhnlichen Art des Schielens und kann diese Unregelmäßigkeit auf folgende Weise bewirken. Da das undeutliche Bild in dem schwachen Auge sich so unvollkommen formirt hat, daß es wenig Aufmerksamkeit in der Seele erregt, so kann der Gebrauch des Auges und seiner gleichförmigen Richtung auf denselben Gegenstand mit dem andern von Anfang an vernachlässigt worden sein; denn da das vollkommene Auge sogleich deutlich sah, so war der Zweck erreicht, und es daher nicht nöthig, das andere anzustrengen; oder die Muskeln könnten bei der Bemühung, das verworrene Bild loszuwerden, eine unregelmäßige und unnatürliche Thätigkeit erlangt haben. Bei jedem dieser Umstände richtet sich das Auge nach der Nase, weil, wie Sir Everard Home bemerkt, diese Richtung durch die höhere Gewalt des anziehenden Muskels bestimmt wird.] Bei der dritten Varietät bezieht sich die Verschiedenheit der Form oder des Standes auf die Lage oder Gestalt des einen Auges, verglichen mit dem andern, oder der besondern Theile des einen Auges, verglichen mit denen des andern; in Folge hiervon wird das eine begünstigt, und das andere kommt aus der Uebung. [Dr. Porterfield hat zwei Fälle angedeutet, welche sich auf diese Varietät beziehen, oder welche vielmehr zwei bestimmte Varietäten selbst konstituiren. Eine beruht auf einer schiefen Stellung der

α P. Strabismus habitualis.

Der Nystagmus von Plenck.

β P. Strabismus atonicus.

γ P. Strabismus organicus.

---

sensibelere Theil der Netzhaut nach dem Gegenstande gerichtet wird, auf welchen die Axe des andern Auges fixirt ist, so daß beide Axen nicht auf denselben Punkt gerichtet sind. Ein Fall dieser Art würde natürlich absolut unheilbar sein. Dr. Darwin's Bemerkungen dienen vielmehr die Möglichkeit einer solchen Form von Strabismus zu zeigen; diese beiden Hypothesen aber und die von der Schiefheit der Krystalllinse sind meistens als von Dr. Jurin widerlegt zu betrachten. Buffon bezieht die Ursache des Schielens auf eine Ungleichheit der Güte oder der Grenzen des deutlichen Sehens der beiden Augen, eine Lehre, deren Wahrheit man jetzt allgemein anerkennt. Die ausschließliche Annahme einer Hypothese wird dem Anscheine nach alle Varietäten des Strabismus nicht erklären. *Cooper.*

I. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

Kryſtallinſe innerhalb des Auges, wodurch das Bild eines äußern Gegenſtandes aus der Richtung der Augenaxe geworfen wird; und die andere auf einer ſchiefen Stellung und größern Hervorragung der Hornhaut, was eine ähnliche Wirkung hervorbringt *).]

Behandlungsart.

Bei dieſer letztern Varietät iſt eine vollkommene Heilung kaum zu erwarten. Bei der zweiten iſt ſie von beträchtlicher Schwierigkeit begleitet, und bei der erſtern mehr durch das zu bewerkſtelligen, was wir bei der Manie eine moraliſche Behandlung genannt haben, als durch Arznei. Ein beſtändiges und entſchloſſenes Beſtreben von Seiten des Patienten, eine Gewalt über das ſchwache und unregelmäßige Auge zu gewinnen, iſt von abſoluter Nothwendigkeit, während das vernachläſſigte Auge ſelbſt, wenn es ſchwach iſt, durch toniſche und reizende Mittel geſtärkt werden ſollte. Schielbrillen ſind, obwohl ſie oft empfohlen werden, und beſonders bei Kindern, ſelten nützlich; denn wenngleich das Sehen in jedem Auge zu einer gemeinſchaftlichen Richtung hierdurch gezwungen wird, ſo gebraucht das Kind dennoch das geſunde Auge allein, und läßt das unregelmäßige Auge unbeſchäftigt. Es iſt ein beſſeres Verfahren irgend einen Gegenſtand neben der Augenhöhle des afficirten Auges in einer ſolchen Entfernung zu fixiren, daß er beſtändig die Pupille erregt, und von dem innern nach dem äußern Winkel abzieht. [Wenn das Schielen nicht durch lange Gewohnheit befeſtigt und ein Auge nicht viel ſchlimmer als das andere iſt, ſo empfiehlt Dr. Darwin, daß man mit einem Stück Flor, welches über einen Ring von Fiſchbein geſpannt iſt, das gute Auge mehrere Stunden täglich bedeckt, ſo daß die Deutlichkeit des Sehvermögens in dieſem Auge zu einem ähnlichen Grade von Unvollkommenheit, wie ſie in dem andern Statt hat, herabgeſetzt werde.]. Die Methode aber, welche ich bei weitem am wirkſamſten befunden habe, iſt, das geſunde Auge einen beträchtlichen Theil eines jeden Tages mit einer Augenbinde zu bedecken und auf dieſe Weiſe das afficirte Auge zur Thätigkeit und Dienſtbarkeit des Willens zu zwingen. Ich empfehle dieſes einfache Verfahren ſehr dringend, und beſonders bei Kindern, und darf wagen voraus zu beſtimmen, daß es ſicherlich bei der erſten Varietät der Krankheit, der aus Gewohnheit, und häufig bei den beiden andern einen guten Erfolg haben wird. [Daſſelbe Verfahren, welches zuerſt von Dr. Jurin vorgeſchlagen wurde**), wird von Lawrence empfohlen, welcher indeſſen anführt, daß das ſchielende Auge bisweilen dadurch geheilt, das entgegengeſetzte aber afficirt worden iſt, Da der Strabismus,

Schielbrillen ſelten dienlich.

Ein wirkſameres Verfahren vorgeſchlagen.

*) Edin. Essays, vol. III. art. XII. „Das Auge kann nach innen oder außen, nach der Naſe oder nach der Schläfe, gerichtet ſein, wo man den einen Fall Strabismus convergens und den andern Strabismus divergens nennt. Die Abweichung iſt nicht immer auf ein Auge beſchränkt; in einigen Fällen ſind beide afficirt, wobei der Patient bisweilen mit dem rechten Auge, zu andern Zeiten mit dem linken zu ſchielen ſcheint. Wenn man das geſunde Auge bedeckt und den Patienten veranlaßt, nach irgend einem Objekt zu ſehen, ſo nimmt das ſchielende Auge ſeinen gehörigen Standpunkt an, und kann nach jeglicher Richtung im Gehorſam des Willens bewegt werden. Es gibt aber Fälle, in denen dies ſich nicht thun läßt". S. Lawrence on Diseases of the Eye, p. 452. In der neuern Schule der Londoner Univerſität hat man jetzt (Mai 1834) einen Knaben, welcher mit einem Auge ſchielt, wenn er auf nahe Gegenſtände blickt, und mit dem andern, wenn er auf entfernte ſieht. Hier iſt es offenbar, daß das Vermögen ſich den Entfernungen anzupaſſen, in den beiden Augen verſchieden iſt, und daß folglich, wenn dieſer Knabe auf nahe Gegenſtände ſieht, das nur für ferne Gegenſtände geeignete Auge keine harmoniſche Bewegung und Stellung mit dem andern haben kann, welches jetzt allein beſchäftigt iſt. *Cooper.*

**) S. Smith's Optics, Rem. p. 30.

sagt er, durch so viele Ursachen entsteht, so kann die Behandlung natürlich nicht gleichförmig sein. Eine genaue Untersuchung, um die besondere Ursache zu entdecken, ist bei allen Heilmaßregeln nothwendig vorauszuschicken. Wenn dieses vollzogen ist, wird die Art der Behandlung offenbar sein, oder wir werden vielleicht sehen, daß der Fehler nicht geheilt werden könne. In den Formen von Strabismus, welche aus zufälliger Reizung entspringen, die das Sensorium oder den Nahrungskanal afficirt, wird die Behandlung sich natürlich auf die Beseitigung der Ursache richten. Wenn der Strabismus und das Doppelsehen beim Beginn amaurotischer Beschwerde vorkommt, so verschwindet dies, wenn es uns gelingt jenes Uebel zu beseitigen. Das Schielen, welches durch eine Veränderung der Pupille und Hornhaut entsteht, wird kaum eine Heilung zulassen*).

I. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

Dr. Darwin erwähnt eines eigenthümlichen Falles von Schielen, wo der Patient gleich gewandt im Gebrauche eines jeden Auges war, aber jeden ihm vorgezeigten Gegenstand zur Zeit nur mit einem Auge ansah und zwar mit dem Auge der Seite, die dem Gegenstande entgegengesetzt war. Auf diese Weise besah er den Gegenstand, wenn er ihm an der rechten Seite gezeigt wurde, mit seinem linken Auge, und wenn er auf seiner linken Seite gezeigt wurde, sah er ihn mit seinem rechten Auge an. Gleichzeitig fand Dr. Darwin, daß er die Pupille des Auges, welches auf derselben Seite war, wo der Gegenstand sich befand, in eine solche Richtung drehte, daß das Bild des Gegenstandes auf den Theil des Grundes vom Auge fallen konnte, wo der Sehnerv in dasselbe eingeht, und wo es natürlich keinen Eindruck erregte, und Dr. Darwin ermittelte durch einige sehr sinnreiche Experimente, daß diese insensible Partie der Netzhaut bei diesem Patienten viermal größer war als bei andern Personen. Wenn man dem Patienten ein Objekt direkt vorhielt, so wendete er seinen Kopf etwas zu der einen Seite hin, und beobachtete dasselbe nur mit einem Auge, nämlich mit demjenigen, welches von dem Gegenstand am entferntesten war, indem er das andere auf die oben gegebene Weise abwendete; und wenn er müde wurde ihn mit diesem Auge zu untersuchen, so richtete er seinen Kopf auf die entgegengesetzte Weise und beobachtete ihn bloß mit dem andern Auge mit gleicher Leichtigkeit, richtete aber niemals die Axe beider Augen zu derselben Zeit darauf.

Eigenthümlicher von Dr. Darwin behandelter Fall.

Um diesen eigenthümlichen Fall zu heilen, wo in keinem Auge ein Fehler, sondern bloß eine übele Gewohnheit, beide Augen einzeln zu gebrauchen, Statt fand, sagt Dr. Darwin, brachte man „ein Richtscheid von dünnem Messing auf die Nase an, wobei ein Halbkreis von demselben Metall um die Schläfe ging; diese wurden mit schwarzer Seide bedeckt, und vermittelst einer Schnalle hinter dem Kopfe, und eines Queerstücks auf dem vordern Theile desselben, ward dieses Richtscheid so gehandhabt, daß es ohne Beschwerde getragen werden konnte, und vor der Nase etwa zwei und einen halben Zoll hervorragte. Durch den Gebrauch dieses Richtscheids fand er es bald weniger beschwerlich, alle Gegenstände mit dem ihm zunächst stehenden, statt mit dem entgegengesetzten Auge anzusehen."

„Nachdem diese Gewohnheit durch eine Woche langen Gebrauch des Richtscheids geschwächt ward, wurden zwei Stückchen Holz, etwa von der Größe eines Gänsekiels, mit Ausnahme von einem viertel Zoll an ihrem obern Theile, geschwärzt. Diese zeigte man ihm vor, um danach zu sehen,

*) S. Lawrenee on Diseases of the Eye, p. 575.

I. Gatt. 12. Art. Paropsis Strabismus.

indem man das eine auf die eine Seite des Endes dieses schwarzen Richtscheids, und das andere auf die andere Seite desselben hielt. Wie er nach diesem sah, wurden sie allmälig nach vorn über das Richtscheid hinaus gebracht und dann das eine hinter das andere verborgen. Auf diese Weise konnte er in der nächsten Woche seine beiden Augen eine halbe Minute lang auf dasselbe Objekt richten."

„Durch die Fortsetzung dieser Uebung fast zu jeder Stunde des Tages vor einem Spiegel wurde er in noch einer Woche befähigt eine Minute lang zu lesen, wobei seine beiden Augen auf denselben Gegenstand gerichtet waren; und ich habe keinen Zweifel, daß, wenn er Geduld genug hat, bei diesen Bemühungen zu beharren, er im Laufe einiger Monate diese häßliche Gewohnheit besiegen wird *)."]

Zweite Gattung.

PARACUSIS.

Krankhaftes Gehör.

Der Sinn des Gehörs benachtheiligt oder verloren.

II. Gatt. Paracusis.

Ursprung des generischen Ausdrucks.

Physiologie.

Paracusis ist ein Ausdruck des Hippokrates, abgeleitet von παραχούω, „perperam, depravate, vitiose audio." Der Mechanismus des Ohres ist eben so komplicirt wie der des Auges, und in allen seinen Theilen zur Vollkommenheit des Sinnes, welcher seine Funktion konstituirt, vorzüglich gut berechnet. Seine Lappen, seine Eingänge, seine Oeffnungen, seine verschiedenen Trommelhöhlen, seine kleinen und vielfältigen Löcher, seine zarten Knochen, tragen alle zu einer gemeinschaftlichen Wirkung bei.

Die Knochen, welche das Ohr umgeben und selbst die Zähne unterstützen das Gehör.

Selbst die umgebenden Knochen, und, noch mehr als diese, die Zähne, unterstützen in nicht geringem Grade denselben Gegenstand, wie die Experimente von Perolle, die in dem fünften Bande der Turiner Verhandlungen mitgetheilt sind, überflüssig dargethan haben, so wie auch, daß Knochen im Allgemeinen weit bessere Leiter des Schalles sind, als die Luft, Alkohol oder Wasser.

Daher ein Nutzen der Knochen in der Trommelhöhle.

Wir können daher einen sehr wichtigen Nutzen der vier kleinen Knochen ersehen, welche in der hintern Kammer der Trommelhöhle liegen, der Verlust eines jeden dieser schwächt das Gehör und hat in einigen Fällen gänzliche Taubheit bewirkt, wovon wir einen schlagenden Beweis in dem Falle eines Knaben haben, der den Ambos auf der einen Seite und den Ambos und Hammer auf der andern durch eine eitrige Halsbräune verloren hatte, welche sich einen Weg von dem Rachen in jedes Ohr bahnte und durch den die Knochen ausgeleert wurden.

Fall zur Beleuchtung.

Die Trommelhöhle scheint bei der Wiederherstellung des Knaben ihre vibratorische Kraft nicht verloren zu haben; denn er nahm heftige oder plötzliche Töne wahr, blieb aber bei der Unterhaltung gänzlich unachtsam und war dem Anschein nach eben

---

*) Phil. Trans. Vol. LXVIII., pp. 86—89.

so taub auf dem Ohre, welches den Ambos verloren hatte als auf dem, aus dem beide Knochen abgegangen waren*). II. Gatt. Paracusis.

Nach dem komplicirten Organismus des Ohres ergibt es sich nothwendig, daß dasselbe wie das Auge einer großen Menge von Krankheiten unterworfen sei, während viele Krankheiten des einen Sinnes eine auffallende Analogie mit denen des andern haben müssen. So kann das schmerzhafte und stumpfe Gehör und die Taubheit mit schmerzhaftem und stumpfem Gesicht und Blindheit wohl verglichen werden. Wie das Auge bisweilen von täuschenden Gegenständen afficirt wird, so ist es das Ohr von täuschenden Lauten, und wie man, wenn die Sehaxen nicht harmoniren, wie beim Strabismus, denselben Gegenstand doppelt sehen kann, so kann derselbe Laut doppelt gehört werden, wenn die Thätigkeit des einen Ohrs nicht im Einklang mit der des andern steht. Die Krankheiten des Ohrs haben oft eine Analogie mit denen des Auges. Beleuchtet.

Und daher hat man sich gar nicht zu wundern, daß ein eigenthümlicher Grad von Sympathie zwischen diesen Sinnen existire, und der Zustand des einen häufig durch den eines andern afficirt wird. Bartholin führt einen Fall an, in welchem Blindheit und Taubheit mit einander abwechselten**), und wir werden sogleich bemerken, daß eine temporäre Beschwerde der Augen bisweilen durch besondere Geräuscharten hervorgebracht werden könne. Sympathie zwischen den Sinnen des Gesichts und Gehörs. Abwechslung von Taubheit und Blindheit.

Da das Organ des Ohres indessen weniger bloß liegt, als das des Auges, so sind wir weit weniger mit dem unmittelbaren Sitz seiner Krankheiten und selbst mit der genauen Bestimmungt, welche bei der allgemeinen Erscheinung des Gehörs jeder besondere Theil hat, bekann. Man glaubte zu einer Zeit, daß das feinste Vermögen Töne zu unterscheiden, oder mit andern Worten, jene Genauigkeit der Unterscheidung, welche das konstituirt, was man ein musikalisches Ohr nennt, ihren Sitz in der Schnecke habe; Vögel, deren Auffassungskraft außerordentlich ist, haben indessen keine Schnecke. Sir Everard Home war daher der Meinung, daß es die Membrana tympani sei, in welcher dieses feine Gefühl besonders seinen Sitz habe***), und daß es auf der Muskularität dieser Haut beruhe; jedoch blieb dasselbe Gefühl in einem hohen Grade bei Personen, deren Trommelfell zerrissen wurde †). [Sir Charles Bell ist nicht der Meinung, daß die Schnecke oder irgend ein Theil des Organs besonders dazu beiträgt, ein musikalisches Ohr zu bewirken, obwohl wir durch das Gehör in den Stand gesetzt werden, die Melodie und Harmonie und allen Zauber der Musik wahrzunehmen. Es scheint gleichsam, sagt er, daß dieses auf der Seele beruhe, und keine auf das Organ beschränkte Wirkung ist. Diejenigen, deren einfaches Gehörvermögen gleich vollkommen ist, genießen es in einem sehr verschiedenen Grade.] Wegen der Tiefe des Gehörorgans der Sitz der Krankheit oft weniger bekannt als bei Beschwerden des Gesichts. Ob die Schnecke oder das Trommelfell der am meisten unterscheidende Theil sei?

*) Phil. Trans. vol. II. No. I. 1761. Der Herausgeber hat einen Fall gesehen, wo ein Knabe, der alle Knöchelchen aus dem Ohre verloren haben sollte, dadurch nicht vollkommen taub wurde, obwohl das Gehör auf dieser Seite gewiß stumpf war. Sir Astley Cooper kennt ein andres Beispiel von derselben Art. Nach Mayo ist der Steigbügel so dicht an die Membrana fenestrae ovalis angelegt, daß der Verlust dieses Knochens nothwendig unheilbare Taubheit bewirkt, indem das Labyrinth verletzt wird. Outlines of Human Physiology, 2d edit. p. 415. 8vo. Lond. 1828.

**) Epist. cent. IV. No. XL.

***) Phil. Trans. 1800.

†) S. Bell's Anatomy vol. III. p. 150. Lond. 1820, und Buchanan's Physiological Illustrations of the Organ of Hearing, p. 14. Lond. 1828.

II. Gatt. Paracusis.

Paracusis als eine Gattung schließt die folgenden Arten ein:

1.	Paracusis	acris.	Scharfes Hören.
2.	—	obtusa.	Harthörigkeit.
3.	—	perversa.	Verkehrtes Hören.
4.	—	duplicata.	Doppelhören.
5.	—	illusoria.	Eingebildete Laute.
6.	—	Surditas.	Taubheit.

Erste Art.

PARACUSIS ACRIS.

Scharfes Hören.

Das Gehör schmerzhaft scharf und bis zur Unerträglichkeit empfindlich gegen den leisesten Laut.

II. Gatt. 1. Art. Paracusis acris. Kommt idiopathisch bei nervösen Idiosynkrasien vor. Hypercousis von Itard.

Dieses kommt bisweilen als eine idiopathische Beschwerde bei nervösen und höchst reizbaren Idiosynkrasien vor, und hat eine auffallende Analogie mit der Schärfe des Gesichts, welche wir unter Paropsis lucifuga angeführt haben. Es ist die Hypercousis oder, wie das Wort lieber geschrieben werden sollte, Hyperacusis von Itard, welcher das Uebel ebenfalls in verschiedenen Fällen als eine idiopathische Beschwerde betrachtet*).

Als Symptom in verschiedenen Fällen gefunden.

Es beruht auf einer krankhaften Erregung, bisweilen des ganzen Gehörorgans, gewöhnlicher aber eines besondern Theils, wie der Trommelhöhle oder des Labyrinths, und besonders der Schnecke, oder einiger der innern Kanäle. In vielen Fällen scheint es auf die Zweige des Nerven beschränkt, und Bonet führt einen Fall an in Folge der sehr eigenthümlichen Ursache eines dreifachen Gehörnerven, der sich auf jeder Seite gebildet hatte**), in welchem Falle hinreichender Grund zu seinem idiopathischen Ursprunge ist. Man findet es indessen häufiger als ein Symptom des Ohrenschmerzes, Kopfschmerzes, der Epilepsie, Otitis, Cephalitis und bei Fiebern von verschiedener Art.

Die Empfindung bisweilen außerordentlich scharf.

Die Empfindung ist bisweilen so heftig, daß sie das Flüstern eines bloßen Luftstroms in einem Zimmer, oder das Athmen gegenwärtiger Personen unerträglich macht, während Geräusche, die man früher nicht wahrnahm, höchst beschwerlich werden.

Auffallendes Beispiel.

Ich habe in diesem Augenblick eine höchst eindringliche Beschreibung dieser Art, in einem Briefe von einer etwa achtundzwanzig Jahre alten Dame, von reizbarer Körperbeschaffenheit, großem Genie und einem höchst gebildeten Geiste, vor mir, welche vor etwa einem Jahre von einer Cephalitis befallen wurde, die heftig und beunruhigend war. Die Geisteskräfte sind schärfer geworden und die äußern Sinne, besonders des Gehörs und Gesichts, sympathisiren auf eine seltsame Weise mit einander. „Sie halten mich nicht," sagt sie in diesem Briefe, „zum Studiren geeignet, studiren aber muß ich, ob ich dazu tauge oder nicht, sonst zehrt mein

---

*) Traité des maladies de l'oreille et de l'audition, 2 tomes. 8vo. Paris 1821.

**) Sec. pulchr. lib. I. se XIX. add. obs. 7.

Geist an sich selbst, und keine Macht kann mich abhalten, zu denken, was fast eben so schlimm als das Lesen ist. In der vorigen Nacht wurde ich mehrere Stunden lang durch eine so starke Erregung des Gehirns wach erhalten, daß ich wirklich glaubte, es würde mir die Sinne rauben. Der Schmerz ist sehr heftig, ich achte aber nicht so sehr darauf als auf die Zerrüttung, welche denselben begleitet. Er beginnt gewöhnlich mit einem äußerst schmerzhaft feinen Gehör. Es kommt mir vor, als wenn das Trommelfell so stark angespannt wäre, daß der geringste Ton fast so laut wie ein Donner erscheint, und ein lautes Geräusch ist gerade so, als wenn ich einen Schlag auf den Mittelpunkt des Gehirns erhielt. Dies ist wahrlich keine Einbildung, sondern wirkliche Empfindung. Ferner afficirt ein Geräusch meine Augen so sehr, daß ich genöthigt bin mein Zimmer zu verdunkeln, wenn ich zu irgend einer Zeit nothgedrungen etwas, was einem Geräusche gleichkommt, hören muß: ein lauter Schall afficirt meine Augen und ein starkes Licht meine Ohren. Sie scheinen reciprok zu wirken. Mein Kopf ist zwar gewiß nicht so schlimm noch ähnlich dem, wie es zu Clifton der Fall war, aber dennoch setzen mich die plötzlichen Anfälle, welche ich durch übermäßige Anstrengung der Geisteskräfte, oder nach irgend einer andern Aufregung habe, in Furcht, daß ich meine Sinne verlieren werde."

II. Gatt. 1. Art. Paracusis acris.

Eigenthümliche Sympathie mit dem Sinne des Gesichts.

Einspritzungen von warmem Wasser, oder einige Tropfen Mandelöl in das Ohr getröpfelt, verschaffen bisweilen Linderung. Kaltes Wasser aber und kalte Umschläge um das Ohr, und selbst gestoßenes Eis, wo keine Tendenz zu einem periodischen Rheumatismus vorwaltet, werden, indem sie direkt eine Torpidität veranlassen, bisweilen eine bessere Wirkung haben; Laudanum kann man ebenfalls in das Ohr einführen, und ein Blasenpflaster auf seine unmittelbare Nachbarschaft anwenden.

Heilverfahren.

Zweite Art.

PARACUSIS OBTUSA.

Harthörigkeit.

Das Gehör stumpf und verworren, und eine reine und modulirte Artikulation erfordernd.

Diese kann entspringen aus einem organischen Fehler, aus örtlicher Schwäche, in welchem Falle sie nervöse Taubheit genannt wird, oder aus einer zufälligen Obstruktion der äußern Röhre oder des Weges, wie durch Schleim, Ohrenschmalz, Schmutz oder irgend einen andern äußern Körper, oder in der innern oder Eustachischen Röhre durch Schleim, Entzündung oder Ulceration und ihre Folgen*). Man findet sie bisweilen

II. Gatt. 2. Art. Paracusis obtusa. Ursachen. — Nervöse Taubheit, was.

*) Daß Harthörigkeit bisweilen durch eine Mangelhaftigkeit der Sekretion des Ohrenschmalzes innerhalb des Gehörganges bedingt sei, ist eine Thatsache, die den meisten Wundärzten vollkommen bekannt ist. Es ist indessen eine Ursache, welche des Verfassers Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen zu haben scheint. Die ceruminöse Auskleidung des Gehörgangs wird von Buchanan als sehr wesentlich für das vollkommene Gehör betrachtet, und er hat sie den „ceruminösen röhrenförmigen Kreis" genannt. „Ohne diese Vorkehrung," sagte er, „würden die Modulationen auf verschiedene Theile des Trommelfells unregelmäßig einwirken

II. Gatt. 2. Art. Paracusis obtusa.

Als ein Symptom in verschiedenen Krankheiten gefunden.

Bisweilen durch Imperforation bewirkt.

Bisweilen durch Insekten.

auch als ein Symptom oder Gefolge in verschiedenen Fiebern, in Hemiplegie, Apoplexie, Ohrenentzündung, Lustseuche oder polypösen Karunkeln oder Konkretionen in dem Gehörgange, und sie ist auf das Trinken von kaltem Wasser während großer Hitze und Ausdünstung des Körpers gefolgt, wovon mehrere Beispiele in den Ephemerid. nat. curios. angeführt sind. Unter den Fällen von organischer Fehlerhaftigkeit ist eine der am wenigsten gewöhnlichen Atresia oder Imperforation, jedoch theilt uns Albucasis*), so wie auch Bartholin**) und Henkel***) ein Beispiel hiervon mit. Und unter den eigenthümlichen Obstruktionen von einer zufälligen Art können Insekten und die Maden von Insekten oder Würmern angeführt werden. Bartholin spricht von einem Blutegel, welcher sich einst, wie man fand, in das Ohr eingegraben hatte; und Walker von einem kleinen Steine, der auf eine unerklärliche Weise daselbst lag und durch einen Anfall von Niesen ausgeleert wurde †).

Die Heilung muß auf der Natur der Ursache beruhen. Alle fremde Körper müssen sorgfältig entfernt oder zerstört und die Höhlung des Ohrs mittelst einer Spritze ausgespült werden. Ansammlungen von Ohrenschmalz können mit Mandelöl und Alkohol erweicht werden, welche alle harzigen Theile, die es besitzt, auflösen; und eine ähnliche Salbe wird man als das beste Mittel, Insekten zu tödten, befinden. Atonische oder nervöse Taubheit bietet oftmals unseren äußersten Bestrebungen Trotz, sie weicht aber bisweilen örtlichen reizenden und tonischen Mitteln; unter die erstern gehören Alkohol, Aether, kampherhaltiger Weingeist, wesentliches Terpenthinöl, verbunden mit Olivenöl und den Tinkturen der Gummiharze, wie von Myrrhe, Bernstein, Kino, Tolubalsam, und Blasenpflaster um das Ohr; unter die letztern kaltes Wasser und Auflösungen von Alaun, schwefelsaurem Zink oder andern metallischen Salzen.

Fälle begleitet von fehlerhafter Quantität oder Quali-

[Wenn Schwerhörigkeit auf einer fehlerhaften Beschaffenheit des Ohrenschmalzes beruht, so empfiehlt Buchanan Wärme und reizende Aufschläge. Zwei Tropfen der unten angefügten Formel ††) räth er auf die

---

oder schlagen und eine verworrene vibratorische Thätigkeit hervorbringen. Und daher finden wir bei Patienten, denen dieses Sekret fehlt, fast gänzliche Unfähigkeit an den Vorgängen einer Unterhaltung Theil zu nehmen, wo Neuigkeiten, politische oder andere Angelegenheiten von dem größern Theile der Gesellschaft besprochen werden, ganz besonders, wenn ein Thema vorkommt, wo jedes Individuum Theil an der Besprechung nimmt." Buchanan vergleicht die Wirkung des „ceruminösen röhrenförmigen Kreises," indem er das, was er zurückschlagende Pulsationen des Schalles nennt, absorbirt, mit der des Pigmentum nigrum in dem Auge, welches die überflüssigen Lichtstrahlen absorbirt und verhütet, daß sie nicht so reflektirt werden, die Netzhaut zu verletzen oder das Sehvermögen undeutlich zu machen. S. Buchanan's Physiological Illustrations of the Organ of Hearing, p. 21. 8vo. Lond. 1820.

*) S. Marcell. Donat. lib. VI. cap. II. p. 619.

**) Hist. anat. cent. VI. n. 36. Der Herausgeber dieses Werkes sah ein Kind, welches ganz ohne äußeres Ohr geboren wurde, wobei der Gehörgang von den gewöhnlichen Integumenten bedeckt war. In diesem Falle war das Gehör stumpf, aber nicht vernichtet.

***) N. Anmerk. II.

†) Observ. Medico-Chirurg. XX. 8vo. 1718. Ich entfernte einst zwei Kiesel aus dem Ohre eines Kindes, woselbst sie ein Jahr lang gelegen hatten, nachdem sie während des Spiels von einem andern Kinde eingebracht worden waren. Der kleine Patient empfand zu der Zeit, wo ich ihn sah, beträchtliche Schmerzen, Entzündung hatte jeden Gehörgang ergriffen und es fand eine vollkommene Taubheit Statt. Es gelang mir die Kiesel herauszubringen, indem ich mittelst einer Spritze warmes Wasser in den Gehörgang mit ziemlicher Gewalt einflößte. Ich empfehle den Wundärzten dieses einfache Mittel den mehr schmerzhaften, gefährlichen und weniger wirksamen Maßregeln vorzuziehen. *Cooper.*

††) ℞ Acid. Pyrolign. Sp. aeth. sulph. Ol. Terebint. aa M.

innern Theile der Röhre jeden Abend vor dem Schlafengehen anzuwenden, und einen Eßlöffel voll von der Mixtur, deren Zusammensetzung unten angegeben ist*), gleichzeitig zu nehmen. Wenn der Patient verstopft ist, so sind die Pil. rhei compos. ebenfalls zu verschreiben. Wenn das Ohrenschmalz in der Qualität, oder in der Quantität und Qualität fehlerhaft ist, so gibt Buchanan, um den Zustand der Verdauungsorgane zu verbessern, zwei Eßlöffel voll eines Aufgusses von Quassie, Rhabarber und Magnesie. Der Patient sollte sich an einem trocknen luftigen Ort aufhalten, regelmäßige Bewegung machen, das warme Bad zur Abendzeit, ein oder zwei Mal wöchentlich, gebrauchen und, unmittelbar nachdem er zu Bett gegangen ist, Pulv. Ipec. comp. ℈j. und Hydrarg. subm. gr. ij. nehmen. Buchanan verordnet die unten bezeichnete Einspritzung**) jeden zweiten oder dritten Tag anzuwenden. Er spricht auch günstig von dem Baden der Füße in warmem Wasser und einer leichten nährenden Diät, mit einem Glase Portwein nach Tische. Bisweilen wendet er Blasenpflaster hinter das Ohr an, oder gebraucht diese und eine Brechweinsteinsalbe***) abwechselnd †).

II. Gatt. 2. Art. Paracusis obtusa. Ist des Ohrenschmerzes.

Wo die Harthörigkeit habituell ist und nicht radikal geheilt werden kann, können wir uns nur bemühen das Uebel zu vermindern, wenn wir dem Patienten den Gebrauch eines Hörrohrs anrathen, welches in der That ein Instrument ist, das nach dem Princip, die Höhlungen des Labyrinths vom Ohre nachzuahmen, gebildet ist, und welches die Bestimmung hat, ein großes Volumen von tönenden Bewegungen zu sammeln und sie mittelst einer konvergirenden Röhre in einem concentrirten Zustande nach dem Trommelfell zu führen, oder, mit andern Worten, die vibratorische Kraft des Schalles möglichst zu erhöhen. Nun weiß man wohl, daß der Schall in geraden Linien fortgepflanzt werde, und daher hören Personen, welche partiell taub sind, immer am deutlichsten, wenn sie dem Sprecher gerade gegenüberstehen.

Hörrohr. Princip seiner Wirkung.

Aus demselben Grunde sollte das Hörrohr selbst möglichst nahe in gerader Linie gebildet sein, obwohl wir bisweilen der Bequemlichkeit wegen genöthigt sind von dieser Richtung abzuweichen, und die Röhre in das Segment eines Kreises zu neigen, wodurch immer einige Kraft verloren geht. Das Metall, aus welchem man die Röhre macht, sollte ein solches sein, welches man am klingendsten findet, oder mit andern Worten, welches den Schall am vollkommensten reflektirt, statt ihn zu absorbiren, und während der Trichter oder die große Oeffnung möglichst weit ist, kann das äußere Ende der Spitze nicht zu klein sein. Itard fand, daß eine paraboliſche Figur keinen Vortheil vor einer koniſchen oder pyramidaliſchen Röhre hat; daß aber die Röhre bei der Erzeugung der Deutlichkeit der Töne durch eine Insertion von Streifen Goldschlägerhaut in gehörigen Entfernungen, nach Art der Fächer unterstützt wird ††).

Wie am vortheilhaftesten gebildet.

---

*) ℞ Tinct. Colchici ℥iij. Aq. distill. ℥vj. M.

**) ℞ Acid. Pyrolign, ℥ij. Aq. distill. ℥vj. M. F. Injectio.

***) ℞ Ol. Sabin. ℥β. Ant. tart. ℈j. Ung. cetacei ℥iij. misce.

†) S. Th. Buchanan's Illustrations of Acoustic Surgery, p. 60 et seq. 8vo. Lond. 1825.

††) Traité de maladies de l'oreille et de l'audition, 2 Tomes. Paris, 1821.

Dritte Art.

PARACUSIS PERVERSA.

Verkehrtes Hören.

Das Ohr nur empfindlich für artikulirte Töne, wenn es durch andere und lautere Töne, die mit ihnen vermischt sind, erregt wird.

II. Gatt. 3. Art. Paracusis perversa. Physiologie.

Dieses ist eine sehr außerordentliche Schwäche des Organs, obwohl man sie bisweilen in den meisten Ländern angetroffen hat. Wo das Uebel existirt, will das Ohr, wie in andern Fällen von unvollkommenem Hören, erregt sein, um die artikulirten Laute, welche an dasselbe gerichtet werden, zu unterscheiden, findet aber, daß das beste Erregungsmittel in einem starken und heftigen Geräusche von fast jeglicher Art bestehe*). Nach

Ursache und Sitz der Krankheit.

Sauvages, welcher richtig darüber zu urtheilen scheint, besteht es in einer Torpidität oder Parese einiger Theile des äußern Organs, welche in Folge dieses neuen Reizes die eigentlichen an sie gerichteten Töne über das Trommelfell hinausführen, auf dieselbe Weise, wie die Schläfrigen oder diejenigen, welche langsam erwachen, ihre Augen nicht eher öffnen oder das Licht auf die Netzhaut einlassen, bis ein starker Glanz zuerst die äußern Häute erregt. Es scheint indessen bisweilen auf einer Obstruktion der Eustachischen Röhre zu beruhen.

Einige Töne sind bessere Reizmittel als andere. Beispiel.

Unter dem Einflusse dieser Art trifft es sich bisweilen, daß besondere Töne oder Geräusche sich als ein besseres Reizmittel als andere bewähren, wenngleich sie eben so laut oder selbst noch lauter sind; wie die Musik einer Flöte, einer Trommel oder mehrerer Glocken, welche gleichzeitig zusammen läuten. Holder erzählt den Fall eines Mannes, welcher niemals anders hörte, als wenn er eine Trommel schlug**), und Sauvages einen ähnlichen Fall von einer Frau, welche aus diesem Grunde eine Trommel in dem Hause hielt, die man beständig rührte, so lange sie sich mit ihrem Manne unterhielt. Der letzte führt einen andern Fall von einer Person an, welche immer taub war, ausgenommen, wenn sie in einem Wagen fuhr, während welcher Zeit sie durch das Rasseln der Räder vollkommen im Stande war zu hören und sich in eine Unterhaltung einzulassen. Und Stahl theilt ein Beispiel mit, wo man einen gleichen Nutzen durch die grellen Töne einer Flöte erhielt***).

Behandlungsart.

Wenn wir in gewöhnlichen Fällen der Praxis einmal ein Reizmittel antreffen, welches einen guten Erfolg hat dem geschwächten Organe temporären Tonus zu verschaffen, so können wir uns oft dessen bedienen, um einen bleibenden Nutzen und bisweilen eine vollkommene Wiederherstellung zu bewirken, indem wir dessen Kraft erheben oder vermindern, sie eine längere oder kürzere Zeit fortsetzen, oder auf eine andere Weise modificiren, um sie dem besondern Bedürfnisse anzupassen. Und es ist daher wahrscheinlich, daß wenn man irgend eins dieser sonoren Reizmittel medicinisch, und bei gehöriger Rücksicht auf die Länge der Zeit und die Schärfe des Tones, anwenden könnte, dasselbe in einigen Fällen zu dem Medium,

Reizmittel des Tons dem Bedürfnisse angepaßt,

kann eine vollkommene

*) Fieliz in Richters chirurg. Biblioth. Bd. 9. S. 555.
**) Phil. Trans. 1668. N. XXVI.
***) Colleg. Casual. N. LXXVI.

einen vollkommen guten Erfolg zu erlangen, gemacht werden dürfte. Dr. Birch führt in der That einen Fall von einem solchen guten Erfolge bei einer Person an, welche nur während des Läutens der Glocken hörte, und welche durch eine beständige Anwendung dieses Reizmittels ihr Gehör gänzlich wieder erlangte*). Den Voltaismus kann man hier ebenfalls in vielen Fällen mit einer beträchtlichen Erwartung von gutem Erfolg anwenden, und besonders in Verbindung mit der gewöhnlichen Reihe von allgemeinen und örtlichen tonischen und reizenden Mitteln, wie Kälte und kaltes Bad, scharfe Kaumittel und Einspritzungen, Chinarinde, Baldrian, allein oder mit Ammonium, mit einem reichlichen Gebrauche der hülsen- und zapfentragenden Pflanzen als einen Theil der gewöhnlichen Diät.

II. Gatt. 3. Art. Paracusis perversa. Heilung bewirken. Beispiel. Voltaismus. Allgemeine und örtliche reizende und tonische Mittel.

Vierte Art.

PARACUSIS DUPLICATA.

Doppelthören.

Die Thätigkeit des einen Ohres nicht im Einklang mit der des andern; die Töne doppelt gehört und in verschiedenen Tönen oder Tonarten.

Dieser Fehler des Gehörs beruht auf einer Uebereinstimmungslosigkeit des Gehörnerven an der einen Seite mit dem von der andern, so daß derselbe Laut an jeder Seite eine ganz verschiedene Wirkung hervorbringt, und folglich nicht homoton oder in gleichen Tönen, sondern heteroton oder in getrennten und ungleichen Tönen gehört wird. Und daher hat diese Art von krankhaftem Gehör, wie ich schon bemerkt habe, einen beträchtlichen Parallelismus mit dem des Strabismus oder Schielen, bei welchem die Sehare des einen Auges nicht übereinstimmt mit der des andern, weshalb derselbe Gegenstand doppelt und oftmals in einer verschiedenen Lage gesehen wird. Sauvages hat zwei oder drei sehr eigenthümliche Beispiele dieser Beschwerde angeführt. Ein Musiker hörte, wenn er die Flöte blies, zwei verschiedene Töne bei jeder Note. Die Laute waren in verschiedenen Tonarten und folglich nicht in Harmonie, und da sie gleichzeitig gehört wurden, so konnte der eine nicht ein Echo des andern sein. Bei einer andern Gelegenheit wurde er von einer Person zu Rathe gezogen, welcher mehrere Monate lang dadurch belästigt ward, daß sie zwei verschiedene Stimmen hörte, wenn man zu ihr sprach; wobei die eine mindestens eine Oktave höher als die andere, aber nicht im Einklang mit ihr war, und daher einen widrigen und unerträglichen Mißklang bewirkte.

II. Gatt. 4. Art. Paracusis duplicata. Physiologie. Analog dem Strabismus oder Schielen. Eigenthümliche Beispiele.

Diese Beschwerde ist meistens temporär, und, da sie gänzlich aus einem krankhaften Zustande des Gehörnerven entspringt, durch Blasenpflaster und andere örtliche Reizmittel geheilt worden. Dadurch aber, daß man sie nicht zur gehörigen Zeit beachtete, hat sie bisweilen einen chronischen Charakter angenommen, worauf sie sich mit großer Schwierigkeit entfernen läßt, und in einigen Fällen ist sie mit einer konstitutionellen Reizbarkeit des Nervensystems verbunden gewesen, in welchem Falle ein

Heilverfahren.

*) Hist. vol. IV.

II. Gatt. 4. Art. Paracusis duplicata.

Verfahren mit allgemeinen tonischen Mitteln mit den örtlichen Applikationen zusammen wirken muß.

Buchanan's verschiedene Ansicht von dem Falle.

[Buchanan stimmt rücksichtlich der Ursache von Paracusis duplicata mit dem Verfasser nicht überein, sondern schreibt ihre Zufälle einer unvollkommenen Absonderung des Ohrenschmalzes in nur einem Ohre zu*). Bei dieser Ansicht von dem Falle braucht nichts mehr über die Behandlung gesagt zu werden, als das, was schon unter dem Abschnitt Paracusis obtusa angeführt worden ist. Wenn einige von Sir Everard Home bekannt gemachte Bemerkungen richtig sind, so kann das Doppelthören bisweilen aus einer andern Ursache entspringen, welche Dr. Good nicht angedeutet hat. „Ein ausgezeichneter Musiklehrer (sagt er) fand nach einer Erkältung eine Verwirrung von Tönen in den Ohren. Bei einer strengen Aufmerksamkeit entdeckte er, daß der Grundton des einen Ohres eine halbe Note tiefer war als der des andern Ohres, und daß die Wahrnehmung eines einzeln Tons beide Ohren in demselben Augenblicke nicht erreichte, sondern als zwei verschiedene Töne erschien, welche einander rasch folgten, wobei der letztere leiser und schwächer war. Diese Beschwerde behelligte ihn eine Zeit lang, er wurde aber ohne ärztliche Hilfe wieder hergestellt. In diesem Falle (bemerkt Sir Everard Home) scheint der ganze Fehler in der Thätigkeit des Stralenmuskels (des Trommelfells) gelegen zu haben, welcher weder mit derselben Schnelligkeit noch Stärke in dem einen Ohre wie in dem andern geübt worden zu sein scheint, so daß der Ton eine halbe Note zu tief war, so wie er auch später einen Eindruck auf das Organ machte**)." Dieser Fall scheint denen sehr ähnlich zu sein, welche oben von Sauvages citirt wurden. Buchanan drückt Zweifel über die Wirklichkeit der angeführten Ursache aus, welche, wie er vermuthet, ein fehlerhafter Zustand der Absonderung des Ohrenschmalzes sein mochte.]

Fünfte Art.

PARACUSIS ILLUSORIA.

Eingebildete Töne.

Innere Empfindungen von Tönen, ohne äußere Ursachen.

II. Gatt. 6. Art. Paracusis illusoria.

Analog mit Paropsis illusoria, meistens eine Nervenbeschwerde; und die Ursache kann örtlich oder allgemein sein.

Dieses ist in den meisten Fällen eine streng nervöse Beschwerde und hat eine auffallende Analogie mit Paropsis illusoria oder mit jenem täuschenden oder falschen Sehen, bei welchem unwirkliche Gegenstände von verschiedenen Formen, Farben und andern wahrnehmbaren Eigenschaften vor den Augen erscheinen. Der krankhafte Zustand ist oftmals auf die Gehörnerven oder bloß auf einige Zweige beschränkt; er ist jedoch nicht selten das Resultat einer eigenthümlichen Reizbarkeit, welche sich über das ganze Nervensystem erstreckt. Und bisweilen entsteht er durch eine Verstopfung der einen oder beider der Eustachischen Röhren. Itard schreibt ihn zwei andern Ursachen zu: einem eigenthümlichen örtlichen oder

---

*) S. Buchanan's Physiological Illustrations of the Organ of Hearing, p. 24. Lond. 1828.

**) Phil. Trans. 1800.

allgemeinen Zustande der Blutgefäße, und einer behinderten Bewegung der Luft in der Trommelhöhle *); [Buchanan einer unvollkommenen Absonderung des Ohrenschmalzes **).] Die hierdurch hervorgebrachten Töne unterscheiden sich bei verschiedenen Personen, und bisweilen bei derselben Person zu verschiedenen Zeiten bedeutend; es ist aber hinreichend sie unter den drei folgenden Varietäten zu betrachten, alle diese bezeichnen die Franzosen mit dem Ausdrucke Bourdonnements:

II. Gatt. 5. Art. Paracusis illusoria. Bisweilen durch eine Verstopfung der Eustachischen Röhren bewirkt.

α Syrigmus. Singen oder Klingen.	Ein scharfer gellender nacheinanderfolgender Laut.
β Susurrus. Brausen.	Ein scharfer, anhaltender, zischender, Laut.
γ Bombus. Klopfen.	Ein dumpfer, schwerer, abwechselnder Laut.

Heister empfiehlt in Fällen, welche aus einer Schwäche der örtlichen Nerven entspringen, die Ohren mit dem Dunst von einem heißen weinigen Aufguß von Rosmarin und Lavendel zu räuchern; und wo man annehmen kann, daß eine spasmodische Beschwerde der innern Haut auf eine solche Schwäche folgen würde, räth er den gleichzeitigen Gebrauch von diaphoretischen Mitteln innerlich an. Wenn das Uebel durch eine Obstruktion der Eustachischen Röhre in Folge von Krampf oder Entzündung entsteht, hat sich der Rauch von Taback, den man in den Mund zieht und kräftig gegen diese Röhren preßt, indem man die Lippen und Nasenlöcher verschließt und dann den Rauch oben nach dem Gaumen zu stark schnaubt, oftmals nützlich bewährt, da dies die Irritabilität entfernte, auf welcher die krampfhafte oder entzündliche Thätigkeit beruht. Das Reizen des äußern Ohrs durch Blasenpflaster oder aromatische Einspritzungen hat bisweilen, wenn gleich nicht oft, genützt. Chronische Fälle sind äußerst schwierig zu heilen, obwohl ich vor kurzer Zeit eine ältliche Dame zur Patientin hatte, welche, nachdem sie zu verschiedenen Zeiten an jeder dieser Modifikation von täuschenden Lauten mehrere Jahre lang gelitten, und jedes Mittel, das man nur vorschlug, vergebens versucht hatte, endlich die lästige Empfindung allmälig und ohne Beistand irgend einer Arznei verlor ***).

Hellverfahren.

Chronische Fälle sehr schwer zu heilen; sind aber von selbst verschwunden.

Sechste Art.

PARACUSIS SURDITAS.

Taubheit.

Gänzliche Unfähigkeit zu hören oder Laute zu unterscheiden.

Bei den vorhergehenden Arten ist der Sinn des Gehörs auf verschiedene Weise fehlerhaft oder geschwächt; in der gegenwärtigen ist er gänzlich

II. Gatt. 6. Art. Paracusis Surditas. Wie von den vorhergehenden Arten verschieden.

*) Traité des maladies de l'oreille et de l'audition, 2 tomes. Paris, 1821.
**) Physiological Illustrations of the Organ of Hearing, p. 23.
***) Die von Buchanan vorgeschlagene Behandlung ist unter dem Abschnitt Paracusis schon im Kurzen aufgeführt worden.

II. Gatt. 6. Art. Paracusis Surditas.

vernichtet, und dies kann aus drei Ursachen entspringen, welche drei verschiedene Varietäten der Beschwerde darbieten:

α Organica. Organische Taubheit.	Durch organische Fehlerhaftigkeit oder Behinderung.
β Atonica. Atonische Taubheit.	Durch örtliche Schwäche oder Erschlaffung.
γ Paretica. Paretische Taubheit.	Durch nervöse Insensibilität.

α P. Surditas organica. Ursachen.

Die organische Fehlerhaftigkeit oder Behinderung kann in dem äußern oder innern Eingang, oder in der Höhle des Ohres bestehen. Der äußere Eingang ist in einigen Fällen inperforirt*), bei weitem gewöhnlicher aber durch verhärtetes Ohrenschmalz, Exkrescenzen, Konkretionen, oder eine andere Substanz verstopft gewesen. Den innern Eingang oder die Eustachische Röhre hat man bisweilen ebenfalls an beiden Seiten inperforirt, häufiger aber durch Ulceration obliterirt**), oder durch das schleimige Sekret bei einem Katarrh, oder den Druck der Mandeln, die auf irgend eine Weise vergrößert wären, verschlossen gefunden. Wenn der Fehler oder das Hinderniß in der Höhlung des Ohres besteht, so kann man dessen genaue Natur während des Lebens des Patienten selten erkennen, und wenn man dies erkennt, so würde es selten ein Heilmittel zulassen. Er besteht oft aus einer Mißbildung des Helix und, wie wir schon unter Parotitis gesehen haben, in einem Verluste der Artikulation oder Substanz eines oder mehrerer der Trommelhöhlenknochen.

Bisweilen in der innern oder Eustachischen Röhre.

β P. Surditas atonica. Ursachen.

Die atonische Taubheit oder diejenige, welche auf örtlicher Schwäche oder Erschlaffung beruht, kann veranlaßt worden sein durch eine chronische Erkältung, durch plötzliches Eintauchen des Kopfes in kaltes Wasser, wenn er sich in einem erhitzten Zustande befindet, durch lange Bloßstellung an laute und betäubende Geräusche, oder durch die plötzliche und unerwartete Einwirkung eines heftigen Schalles auf die Ohren ***), wie der einer Kanone oder eines Donnerschlages †), wo die Konstitution sich in einem Zustande von großer Nervenreizbarkeit befindet, in welchem Zustande sie auch in einigen Fällen durch einen heftigen Schreck bewirkt wurde ††). Sie entstand auch durch eine Atonie der Ausscheidungsgänge des äußern Ohres, in Folge wovon weder Ohrenschmalz, noch Feuchtigkeit irgend einer Art vorhanden war. Und sie trat als eine Folge nach verschiedenen Fiebern und Entzündungen, besonders nach Cephalitis und Otitis, rheumatischer Hemikranie und andern nervösen Kopfschmerzen, zurückgetriebener Gicht und zurückgetriebenen Hautausschlägen ein.

Bisweilen in der Höhlung des Ohrs.

γ P. Surditas paretica. Ursachen die der vorhergehenden Varietät.

Die paretische Taubheit kann in vielen Fällen als nichts mehr denn eine außerordentliche atonische Taubheit betrachtet werden, und fast alle Ursachen, welche die eine hervorbringen, wenn sie mit größerer Gewalt oder auf einen schwächern Körper einwirken, können auch die andern hervorbringen. Sie ist nicht nur plötzlich durch laute Töne und heftigen Schreck, sondern durch einen heftigen Anfall von Niesen und sympathisch

*) Cels. de medicina lib. VII. c. 8. 1727. Büchner, Miscell. phys. med. p. 318.
**) Haller, Elem. phys. tom. V. p. 286.
***) Schulze, Diss. de auditus difficultate, sect. 23.
†) Borelli, Observ. cent. IV. Par. 1656.
††) Eph. nat. cur. cent. IX. obs. 6.

durch den Gebrauch kräftiger Niesemittel*) veranlaßt worden, wobei hierdurch der Gehörnerv in allen seinen Zweigen unempfindlich wurde. II. Gatt. 6. Art. Paracusis Surditas.

Die Taubheit hat sich oftmals erblich fortgepflanzt, worüber zahlreiche und unzweideutige Beispiele bei Hoffmann**), Morgagni***) und andern Schriftstellern von begründetem Rufe zu finden sind. Bisweilen erblich.

Die Beseitigung der gewöhnlichsten Ursachen der gänzlichen Taubheit ist nicht in der Gewalt der Heilkunst, und daher zieht sich die Krankheit sehr gewöhnlich durch die ganze Lebensperiode. Wo die Ursache eine Imperforation einer der Wege ist, hat man oftmals mit einem guten Erfolg eine Oeffnung gemacht. Viele andere Hindernisse, wie verhärtetes Ohrenschmalz oder Verstopfung durch Entzündung sind im Allgemeinen noch leichter zu entfernen, und einige Obstruktionen sind plötzlich durch einen Fall oder eine andere heftige Erschütterung des Kopfes beseitigt worden. Die große Schwierigkeit besteht indessen darin, zu solchen Hindernissen zu gelangen, wenn sie sich in der Trommelhöhle gebildet haben. Die Perforation des Zitzenfortsatzes, welche von Riolanus empfohlen wurde, ist bisweilen mit gutem Erfolg, und besonders von den schwedischen Anatomen Jasser und Hagström geübt worden. Die Schwierigkeiten aber sind so beträchtlich, daß man das Verfahren gewöhnlich durch eine Punktur der Haut oder durch Einspritzung der Eustachischen Röhre ersetzt hat, wie es zuerst von einem nicht mit der Medicin vertrautem Künstler, Guyot aus Versailles, vorgeschlagen und seitdem von Cleland, Petit, Douglas und Wathen nach einander befolgt worden ist. In der letzten Zeit hat man selbst diese aufgegeben, obwohl sie noch einmal in Frankreich durch Itard†) und in Großbritanien durch Buchanann wieder aufgefrischt wurde††). Oftmals unheilbar. Behandlung, wenn sie eine Milderung zuläßt. Perforation des Zitzenfortsatzes. Punktur der Haut. Einspritzung der Eustachischen Röhre.

Bei der Taubheit durch atonische Erschlaffung sind fast alle reizenden und tonischen Methoden, welche unter den vorhergehenden Arten angedeutet wurden, wechselsweise, bisweilen mit einem palliativen Erfolg, manchmal gänzlich vergebens, versucht worden. Der Rauch von Taback, vom Munde aus in die Eustachische Röhre aufgeschnaubt, auf die Weise wie es unter der vorigen Art beschrieben wurde, ist von Morgagni†††) und vielen andern Schriftstellern früherer Zeiten empfohlen, und bisweilen auch in unserer jetzigen Zeit nützlich befunden worden; wobei der Krampf oder die Obstruktion der feinen Röhre plötzlich verschwand und zwar mit der Empfindung eines raschen Ueberschnappens, was den Patienten fast erschreckte; und wie das Sehvermögen bei Amaurose bisweilen durch ein heftiges Fieber oder einen Blitzstrahl wieder hergestellt wurde, so ist die Taubheit in Folge von Atonie, welche sich der Paralyse näherte, durch ein ähnliches Fieber oder einen Donnerschlag wiederhergestellt worden*), indem gewöhnliche Ursachen auf diese Weise in außerordentliche Heilarten umgewandelt wurden. Reizende und tonische Mittel. Der Rauch von Taback in die Eustachische Röhre geschnaubt. Die Obstruktion in diesen Röhren hörte bisweilen plötzlich auf, oder durch Erscheinungen, welche oftmals Ursachen werden.

Zu den am meisten nützlichen Reizmitteln, wo die Taubheit auf Schwäche des Trommelfells oder des Gehörnerven beruhte, gehörten die Behandlungsart.

---

*) Eph. nat. cur. dec. II. an. IX. obs. 26.
**) Consult. et respons. cent. I. cas. 40.
***) De sed. et caus. morb. epist. XLVIII. art. 48.
†) Ut supra.
††) Engraved Representation of the Anatomy of the Human Ear. Hull, 1823.
†††) Epist. anat. VII. art. 14. Eph. nat. cur. dec. I. ann. VI. obs. 110.
*) Bresl. Samml. 1718, S. 1541.

II. Gatt. 6. Art. Paracusis Surditas.

Voltaische Elektricität. Blasenpflaster. Verdünnte Auflösung des salpetersauren Silbers. Chronisches Geschwür.

Aura der Voltaischen Elektricität, zwei oder dreimal täglich eine halbe Stunde oder länger jedesmal angewendet, und viele Wochen lang dabei beharrt, eine Reihe von Blasenpflastern, eine lange Zeit fortgesetzt, und eine verdünnte Auflösung des salpetersauren Silbers. Jedoch hat sich ein chronisches Geschwür, welches sich in dem Ohre bildete und sich reichlich entleerte, oft noch wirksamer bewährt.

Heilung durch Speichelfluß.

Gordon erzählt einen Fall von gänzlicher Taubheit, welcher plötzlich bei einem Soldaten von guter Gesundheit dadurch entstand, daß er sich über Kopf in die See stürzte, der, nachdem eine lange Reihe von Arzneien drei Monate lang vergeblich versucht wurden, bei dem Gebrauche von Merkur verging, sobald der Mund anfing afficirt zu werden. Es trat eine milde Salivation ein, sein Gehör ward allmälig wieder hergestellt, und in sechs Wochen von dem Anfange an kehrte er, vollkommen geheilt, zu seiner Pflicht zurück*). Die Erregung der Speicheldrüsen scheint in diesem Falle sich durch Sympathie auf die Eustachischen Röhren, oder auf irgend einen andern Theil des Gehörorgans, der erkrankt war, erstreckt zu haben.

Beispiel.

Punktur des Trommelfells ein Stellvertreter bei Imperforation der Eustachischen Röhre.

Wenn die Eustachischen Röhren imperforirt oder unveränderlich verschlossen sind, was man gewöhnlich durch eine Abwesenheit desjenigen Gefühls von Anschwellung in den Ohren bestimmen kann, welche sonst eintritt, wenn man die Nase stark schnaubt, schlug Riolanus und später Chesselden einen Stellvertreter für den Kanal vor, indem man eine Perforation durch das Trommelfell macht, und Sir Astley Cooper hat ihre Empfehlung kühn auf die Probe gestellt. Die künstliche Oeffnung zerstört die Elasticität der Haut nicht, und sie war daher bisweilen von gutem Erfolge begleitet; und sie würde es vielleicht immer sein, wenn sie, wie sie es nach Itard**) sein sollte, auf eine permanente Obstruktion der Eustachischen Röhre, unbegleitet von einer Entzündung oder irgend einer andern Ursache von Taubheit, beschränkt würde. Und es kam durch die leichtsinnige Anwendung dieses Mittels bei anderen Fällen, daß es seit Sir Astley Cooper's glücklicher Sanktion so oft vergeblich versucht wurde.

Ihre gehörige Beschränkung, einer unbesonnenen und leichtsinnigen Anwendung entgegengesetzt.

Dritte Gattung.

PAROSMIS.

Krankhafter Geruch.

Der Sinn des Geruchs benachtheiligt oder verloren.

III. Gatt. Parosmis. Synonyme und generische Ableitung.

Dieses ist die Parosmia und Anosmia vieler Schriftsteller, von παρά „male“ und ὄζω „olfacio“, analog mit Paracusis und Paropsis; Anosmia schließt indessen keine ihrer Art ein, und die gegenwärtige Endigung wird wegen ihrer Analogie mit der von parallelen Ausdrücken vorgezogen.

---

*) Edin. Med. Com. vol. III. p. 80.

**) Traité des maladies de l'oreille et de l'audition 2 Tomes. Paris, 1821

Unter dieser Gattung können die drei folgenden Arten angeordnet werden: III. Gatt. Parosmis.

1. Parosmis acris. Scharfer Geruch.
2. — obtusa. Stumpfer Geruch.
3. — expers. Mangel des Geruchs.

Erste Art.

PAROSMIS ACRIS.

Scharfer Geruch.

Der Geruch schmerzhaft scharf, oder empfindlich gegen Gerüche, die nicht allgemein wahrgenommen werden.

Im Allgemeinen gesprochen, steht der Sinn des Geruchs bei allen Thieren im Verhältnisse zu der Ausdehnung der Schneiderschen oder Geruchshaut, mit welcher die Nasenlöcher ausgekleidet sind, und über welche die Zweige der olfaktorischen Nerven sich zertheilen und ausbreiten. Und daher ist diese Haut weit mehr ausgebreitet bei vierfüßigen Thieren und Vögeln, welche sich hauptsächlich auf den Sinn des Geruches bei der Wahl ihrer Speise verlassen, als bei dem Menschen; denn sie erstreckt sich beträchtlich höher hinauf und besitzt meistentheils viele Falten oder Duplikaturen. Dadurch geschieht es, daß der Jagdhund den eigenthümlichen Geruch erkennt, welcher aus dem Körper des Hasen sich verbreitet, und daß der Haushund aus allen andern Individuen seinen Herrn erkennt und identificirt. III. Gatt. 1. Art. Parosmis acris. Physiologie.

Jedoch sind die Geruchsnerven nicht nur in großer Fülle über die olfaktorische Haut aller Thiere verbreitet, welche ein solches Organ besitzen, sondern sie sind der Oberfläche so nahe vertheilt, daß sie faß bloß liegen*); Die Geruchsnerven fast entblößt.

---

*) Ueber die ganze Schneiderſche Haut ſind Zweige des fünften Nerven vertheilt. Bei dem Menſchen verbreitet ſich der erſte oder Geruchsnerv nicht in ſo großem Umfange, ſondern geht hauptſächlich nach dem Septum narium und den obern zugeſpitzten Knochen. Magendie hat die Wirkung der beſondern Durchſchneidung des erſten und fünften Nerven bei Thieren ermittelt, und hat auf dieſe Weiſe richtiger gezeigt, wie viel von dem Eindruck, den die Naſenlöcher aufnehmen, dem eigentlichen ſogenannten Geruche, und wieviel dem Gefühle zukommen. „Es ſcheint, daß nach der Zerſchneidung des erſten Nerven das Thier für den unangenehmen Eindruck von Gerüchen, welche ſcharf wirken, eben ſo empfänglich wie vorher bleibt. Ein junger, auf dieſe Weiſe verſtümmelter, Hund ſchien einen unangenehmen Eindruck wahrzunehmen, als man Ammonium, Eſſigſäure, Lavendelöl, oder Dippels Oel ihm an die Naſe hielt. Auf der andern Seite wird ein Thier nach der Theilung des fünften, wobei der erſte Nerv ganz bleibt, durch die Gegenwart der eben erwähnten Subſtanzen nicht afficirt.“ Ein Hund aber, der die Durchſchneidung des fünften Nerven eine beträchtliche Zeitlang überlebte, pflegte bisweilen, wenn man ihm Futter anbot, welches in ein Papier eingewickelt ward, das Papier zu entfalten, das Futter zu entblößen und zu freſſen, obwohl ihm zu andern Zeiten das Vermögen, durch den Geruch die Gegenwart nahe gelegener Gegenſtände zu erkennen, abzugehen ſchien. „Scharfe Gerüche ſcheinen die Naſe nach demſelben Princip zu afficiren, nach welchem ſie die Bindehaut des Auges reizen, indem ihr ſcharfer Eindruck ohne ihren Geruch wahrgenommen wird, wenn der Einfluß des erſten Nerven künſtlich zerſtört iſt.“ Die erſten Nerven konſtituiren daher das Organ des Geruches. S. Mayo's Outlines of Physiology p. 412. 2d edit. und Magendie's Journ. de physiol. exp. tom. IV. p. 173.

Cooper.

III. Gatt. 1. Art. Parosmis acris.

Und daher leicht gereizt durch die feinsten aromatischen Mittel, welche zu unfühlbarem Pulver zerrieben sind, und rasch durch Sympathie wirken und Erfrischung gewähren.

und daher werden sie bei jeder Klasse leicht und stündlich zur Thätigkeit erregt, indem sie mit wenig mehr als einer Schicht von mildem, geschmacklosem Schleime bedeckt sind, der bei seiner ersten Absonderung dünn ist, sich aber allmälig durch den Zutritt der Luft zu klebrigen Krusten verhärtet, und welcher ausdrücklich zum Behufe ihres Schutzes abgesondert wird. Wegen dieses fast entblößten Zustandes kommt es, daß sie durch noch so feine und unmerklich vertheilte aromatische Substanzen gereizt werden, woher das heftige Niesen rührt, welches bei vielen Personen in einer Atmosphäre Statt findet, in der nur geringe Partikeln von Niesemitteln oder andern scharfen Riechmitteln umherschweben; und daher rührt auch die Schnelligkeit, mit welcher eine sympathische Thätigkeit in der Nachbarschaft der Theile oder in dem Organismus im Allgemeinen erregt wird, und die Erfrischung, welche man fühlt, wenn man bei nervösen Kopfschmerzen oder Ohnmachten den scharfen Dunst von kohlensaurem Ammonium oder Essig, oder die angenehmen Düfte von Veilchen oder Lavendel riecht.

Daher auch die leichte und verbreitete Wirkung der unangenehmen Gerüche.

Es ist wohl bekannt, daß die unangenehmen Gerüche die Nase eben so durchdringend wie die angenehmen afficiren, und eine eben so ausgedehnte Sympathie bewirken; und daher rührt der Ekel und selbst der Durchlauf, welcher oftmals erfolgt, wenn man faulige und widrige Ausdünstungen einathmet.

Unter besondern Umständen wird der Sinn außerordentlich scharf.

Unter besondern Umständen besitzt indessen der gewöhnliche Geruchsapparat eine Thätigkeit und bisweilen selbst eine unerträgliche Schärfe, welche ihm keinesweges in seinem natürlichen Zustande zukommt. Virey, welcher eine sehr gelehrte Abhandlung über Gerüche geschrieben hat, behauptet, daß der Geruchssinn unter den Wilden in einem weit höhern Grade von Thätigkeit besteht als unter civilisirten Nationen, deren Geruchsvermögen durch ein habituelles Aussetzen an starke Gerüche, oder durch eine mannichfache Verbindung von Gerüchen und den Gebrauch stark gewürzter Speisen abgestumpft ist. Und er hätte hinzufügen können, daß dieser Sinn wie jeder andere der Kultivation und der Erlangung von Genauigkeit der Unterscheidung durch die Uebung fähig ist; daß Wilde, von denen viele sich dem Leben der vierfüßigen Thiere nähern, ihn auf eine gleiche Weise anwenden und sich auf ihn verlassen, und daß dieses vielleicht der Hauptgrund des Unterschiedes ist, den er angedeutet hat. Auf gleiche Weise verlassen sich Personen auf denselben, welche eines oder zweier äußerer Sinne, wie des Gesichts oder Gehörs oder beider, beraubt sind; nicht bloß in Folge von häufigerer Anwendung, sondern durch die Wirkung des Gesetzes, welches wir schon angedeutet haben, daß, wo einer der äußern Sinne zerstört ist oder konstitutionell fehlt, die übrigen in den meisten Fällen mit einem außerordentlichen Grade von Kraft versehen sind, gleichsam als wenn der Theil des sensoriellen Vermögens, welcher von Natur dem mangelnden Organ angehört, unter die übrigen vertheilt und nach ihrem respektiven Gebrauche modificirt worden wäre. Eins der interessantesten mir bekanntenBeispiele von dieser Uebertragung des sensoriellen Vermögens, findet man in der Geschichte, welcher dem Publikum von Herrn Dugald Stewart über James Mitchell, einen blind und taub geborenen Knaben, zuerst mitgetheilt wurde, welcher, da er keine andern Sinne, durch die er eine Verbindung mit der äußern Welt entdecken und unterhalten konnte, als den des Geruchs, Gefühls und Geschmacks hatte, sich hauptsächlich, um sich zu belehren, auf den erstern verließ, indem er ihn bei allen Gelegenheiten zur Unterscheidung von Personen und Sachen wie ein Haushund gebrauchte. Durch diesen Sinn

Soll unter Wilden schärfer als unter gebildeten Nationen sein, u. warum?

Geruchssinn wie die andern der Kultivation fähig; diejenigen, welche des Gesichts oder Gehörs ermangeln, verlassen sich mehr darauf.

Auffallendes Beispiel zu dieser Bemerkung.

erkannte er seine Freunde und Verwandten, und faßte nach der Natur der aus ihrer Haut entstehenden Ausdünstung eine plötzliche Neigung oder Abneigung gegen Fremde. „Er schien", sagt Wardrop, welcher ebenfalls einen Bericht über ihn bekannt gemacht hat, „seine Verwandten und intimen Freunde zu erkennen, indem er sie sehr leise anroch, und er entdeckte Fremde sogleich. Es war indessen schwierig zu ermitteln, in welcher Entfernung er Leute durch diesen Sinn unterscheiden konnte; so viel ich aber bemerkte, schien er dies in einer beträchtlichen Entfernung von dem Gegenstande zu vermögen. Dieses war besonders auffallend, wenn eine Person in das Zimmer kam, da er einen solchen Eintritt wahrzunehmen schien, ehe er durch irgend einen andern Sinn als den des Geruches Kunde hiervon erhalten konnte. Wenn ein Fremder sich ihm näherte, so fing er sogleich an, einen Theil des Körpers zu befühlen; gewöhnlich ergriff er dessen Arm, den er an seine Nase brachte, und nach zwei oder drei starken Inspirationen durch die Nase schien er eine entschiedene Meinung über ihn zu bilden. Wenn ihm der Geruch angenehm war, zeigte er eine Neigung, vertrauter mit ihm zu werden, und untersuchte dessen Anzug sorgfältiger und drückte durch sein Gesicht mehr oder weniger Zufriedenheit aus; wenn der Geruch ihm aber zufälliger Weise unangenehm vorkam, so entfernte er sich mit Ausdrücken der Gleichgültigkeit oder des Ekels plötzlich von ihm" *).

III. Gatt. 1. Art. Parosmia acris.

Das Journal des Sçavants von 1667 enthält eine eigenthümliche Geschichte eines Mönches, welcher vorgab, er sei im Stande, bloß durch den Unterschied des Geruchs das Geschlecht und Alter einer Person, ob sie verheirathet oder einzeln, und die Lebensart, an die sie gewöhnt sei, zu bestimmen. Dieses dürfte, so weit die Thatsache begründet ist, mögliche Weise das Resultat von Beobachtungen gewesen sein, die sich auf einen stärkern natürlichen Sinn, als der Menschheit im Allgemeinen zukommt, stützen, und ist kaum in die Reihe von krankhafter Thätigkeit aufzunehmen.

Geschlecht, Alter und andere Eigenschaften sollen durch diesen Sinn zu erkennen sein, wenn er außerordentlich scharf ist.

Unter Personen aber von einer höchst nervösen oder reizbaren Idiosynkrasie habe ich viele Fälle von einer Schärfe des Geruchs angetroffen, welche für Diejenigen, die daran litten, fast unerträglich und Wahnsinn erregend war, was mit Recht eine idiopathische Affektion konstituirte und bisweilen die Beschreibung des Dichters fast realisirte, indem die davon Befallenen jeden Augenblick geneigt waren,

Daher oft schmerzhaft scharf, und besonders bei Personen von einer reizbaren Körperbeschaffenheit, welche durch den Geruch einer Rose, wie es von Pope beschrieben wird, in Ohnmacht fielen.

An einer Ros' im aromat'schen Schmerz zu sterben.

Pope scheint diese Zeile als ein Spiel der Fantasie zu der Zeit geschrieben zu haben; die Schriften von verschiedenen Sammlern medicinischer Seltsamkeiten zeigen indessen überflüssig, daß er hier nichts mehr als eine bisweilen eintretende und nüchterne Thatsache beschrieb. So gibt uns Orfila einen Bericht von einem berühmten Maler aus Paris, Namens Vincent, welcher in keinem Zimmer bleiben kann, wo Rosen sind, ohne in einer kurzen Zeit von einem heftigen Kopfschmerz, worauf Ohnmacht folgt, befallen zu werden **); und Marrigues theilt uns mit, daß er einst einen Wundarzt kannte, der keine Rose, ohne ein Gefühl von Erstickung zu bekommen, riechen konnte, welches nachließ,

Diese Beschreibung nicht übertrieben. Beispiele über deren Richtigkeit.

*) History of James Mitchel, a boy born blind and deaf, by James Wardrop. F. R. S. 4t ed. 1813.

**) Sur les poisons, tom. II. cl. V. sect. 972.

III. Gatt. 1. Art. Parosmia acris.

sobald die Rose von ihm entfernt wurde, wie er auch eine Dame kannte, die ihre Stimme verlor, wenn ein riechender Blumenstrauß an ihre Nase gehalten ward *).

Wir haben bemerkt, daß eine scharfe Reizung der Geruchsnerven oftmals eine sehr kräftige sympathische Thätigkeit anderer Organe bewirkt. Es gibt wenige Personen, welche, wenn sie die feinen Partikeln der schwarzen Nießwurz und Koloquinten einathmen, während sie gestoßen werden, die Wirkung davon auf den Darmkanal durch eine starke Diarrhöe nicht fühlen; wo aber die Schärfe des Geruchs besteht, welche die gegenwärtige Art konstituirt, mag sie auf besondere Gerüche beschränkt sein, oder sich auf alle Gerüche gleich erstrekken, ist die sympathische Thätigkeit bisweilen von einer sehr eigenthümlichen Art. Valtain führt die Geschichte eines Officiers an, welcher in Konvulsionen verfiel und seine Sinne verlor, als er einen Korb mit Nelken in seiner Stube hatte, von denen er ungeachtet dessen ein großer Liebhaber war. Die Blumen wurden entfernt, und die Fenster geöffnet, und im Verlaufe einer halben Stunde hörten die Konvulsionen auf, und der Patient erlangte seine Sprache wieder. Jedoch war er zwölf Jahre lang später niemals im Stande, den Geruch von Nelken einzuathmen, ohne eine Ohnmacht zu bekommen **). Und Orfila erzählt den Fall einer Dame, sechs und vierzig Jahre alt, von gesunder Konstitution, welche niemals gegenwärtig sein konnte, wo man eine Abkochung von Leinsaamen bereitete, ohne einige Minuten später von einer allgemeinen Geschwulst des Gesichtes belästigt zu werden, worauf Ohnmacht und ein Verlust der Geisteskräfte folgte, welche Zufälle vier und zwanzig Stunden andauerten ***).

Eigenthümliche Wirkung des Geruchs von Nelken.

gleiche Wirkung durch den Geruch von Leinsamen.

Die prädisponirende Ursache der hier in Rede stehenden Art ist eine nervöse oder reizbare Körperbeschaffenheit. Die Gelegenheitsursachen sind örtliche Reizung durch eine geringe Erkältung, wobei der Kontakt der bloßen Luft, wie sie eingeathmet wird, oftmals Niesen bewirkt, oder Exkoriation der Schleimhaut der Nase durch den Gebrauch von Niesemitteln bei Denjenigen, welche nicht daran gewöhnt sind. Sie ist oftmals das Resultat der Idiosynkrasie, und vielleicht zu Zeiten, wie bei Paracusis acris, einer überflüssigen Vertheilung von Geruchsnerven. Als ein Symptom findet man sie oft bei Augenentzündung und bei rheumatischer Hemikranie.

Prädisponirende Ursache der gegenwärtigen Art.

Gelegenheitsursachen.

Bisweilen das Resultat von Idiosynkrasie.

Oftmals als ein Symptom bei verschiedenen Krankheiten gefunden.

Wo die Krankheit mit der Körperbeschaffenheit in Verbindung steht, sollte man die Nervenerregung durch kühlende und tonische Mittel, wie das Sturzbad, China, Säuren, Neutral- und mehrere metallische Salze, vermindern. Und wo sie hauptsächlich örtlich ist, können wir oftmals eine Versetzung der Thätigkeit durch Blasenpflaster, in die Nachbarschaft des Organs gelegt, bewirken, oder die Schneidersche Haut erschlaffen und ihre Oberfläche durch den Dunst von warmem Wasser befeuchten. Das Aufschnauben von kaltem Wasser wird sich in vielen Fällen ebenfalls dienlich bewähren, indem es zuerst Torpidität und später erhöhten Tonus bewirkt. Dr. Darwin räth zu dem ersten dieser Zwecke, nämlich zur Erschöpfung der Erregbarkeit und Abstumpfung des Sinnes, Niesemittel an.

Heilverfahren.

*) Journal de physique, 1780.
**) Hygiène chirurgicale, p. 26.
***) Sur les poisons, loc. citat.

Zweite Art.

PAROSMIS OBTUSA.

Stumpfer Geruch.

Der Geruch stumpf und unvollkommen unterscheidend.

III. Gatt. 2. Art. Parosmis obtusa. Bisweilen ein natürlicher Fehler. Bisweilen durch einen zu starken Gebrauch von Niesemitteln bewirkt. Beleuchtet.

Dieses ist oftmals ein natürlicher Fehler, häufiger aber eine Folge eines habituellen Gebrauchs von Niesemitteln, welche die Geruchsnerven erschöpfen, schwächen und torpide machen, gerade wie das Aussetzen an ein starkes Licht das Sehvermögen schwächt und bisweilen gänzlich zerstört. Bei denen, welche nicht an Niesemittel gewöhnt sind, bewirken die mildesten Schnupftabake eine solche Erregung, wie sie sich durch ein lang erhaltendes Niesen zu erkennen gibt, was nichts weiter ist, als ein Bestreben der Heilkraft der Natur den benachtheiligenden Stoff zu entfernen; während diejenigen, welche sich Jahre lang an Schnupftabake gewöhnt haben, kaum durch die heftigsten Niesemittel zum Niesen erregt werden können.

Heilmittel sucht man selten; wenn sie sympathisch ist, gewöhnlich nur temporär.

Das Uebel ist hier so gering, daß man in idiopathischen Fällen selten ein Heilmittel sucht, und bei sympathischen Affektionen, wie wenn es durch Katarrhe oder Fieber entsteht, hört es gewöhnlich, wiewohl nicht immer, mit der Beseitigung der primären Krankheit auf. Man findet es auch als ein Symptom bei Hysterie, Ohnmacht und verschiedenen Arten von Kopfschmerz, während welcher die Nase im Stande ist, sehr scharfe, aromatische und flüchtige Niesemittel einzuathmen, mit keiner andern Wirkung als die einer angenehmen und erfrischenden Erregung.

Wenn er natürlich ist, bisweilen durch Schnupftabake wider Kopfschmerz zu beseitigt.

Wo der Geruchsinn von Natur schwach ist, oder es nach Katarrhen oder andern akuten Krankheiten bleibt, kann man viele unserer cephalischen Schnupftabake mit Grund verschreiben, denen es oft gelingt, die Schwäche zu beseitigen; die besten sind diejenigen, welche aus der natürlichen Ordnung der Verticillaten bereitet sind, wie Rosmarin, Lavendel und Majoran. Wenn ein etwas größerer Stimulus nöthig ist, so können diese mit einem gewissen Verhältniß des Teucrium Marum vermischt werden, wozu man auch, wenn es nöthig ist, eine kleine Quantität Asarum hinzufügen kann; scharfe Niesemittel aber werden das Uebel sicherlich steigern, statt vermindern.

Dritte Art.

PAROSMIS EXPERS.

Mangel des Geruchs.

Gänzliche Unfähigkeit zu riechen oder Gerüche zu unterscheiden.

III. Gatt. 3. Art. Parosmis expers. Bisweilen eine Folge

Diese Art ist in vielen Fällen ein Gefolge der vorhergehenden; denn welche Ursachen auch zur Erzeugung der vorigen wirken mögen, so können sie, wenn sie aufs Aeußerste getrieben werden, einen Grund zu der letztern legen. Da sie aber oftmals für sich selbst und ohne eine solche

III. Gatt. 3. Art. Parosmis expers. der vorhergehenden Arten. Bisweilen idiopathisch.

Einleitung vorkommt, so hat sie einen Anspruch auf eine besondere Abhandlung. Sie bietet uns die beiden folgenden Varietäten dar:

α Organica. Durch natürliche Fehlerhaftigkeit oder zufällige Verletzung, welche die Struktur des Organs benachtheiligt.
Organischer Mangel des Geruchs.

β Paralytica. Durch örtliche Lähmung.
Paralytischer Mangel des Geruchs.

α P. expers organica. Wie bewirkt.

Die erste Varietät entsteht durch eine angeborene Mangelhaftigkeit der Geruchsnerven oder einen andern Strukturfehler, oder durch äußere Verletzungen von verschiedener Art; und man findet sie oftmals als ein Gefolge bei Ozänen, Thränenfistel, Syphilis, den Menschenblattern und Porphyra. Die zweite entsteht durch vernachlässigten und lange anhaltenden Schnupfen und einen ununterbrochenen Gebrauch sehr scharfer Niesemittel.

β P. expers paralytica. Wie bewirkt. Beispiel der Krankheit von Geburt.

Der Verfasser kannte einst eine sehr schöne und gebildete junge Dame, welche von ihrer Geburt an einen so gänzlichen Mangel des Geruchs hatte, daß sie nicht nur unfähig war, irgend einen Unterschied in den Gerüchen verschiedener Parfüme oder Blumen, sondern der frischen und verdorbenen Speisen wahrzunehmen, und welche, ohne zu niesen, sehr kräftige Niesemittel schnupfen konnte. Wiewohl diese Beschwerde angeboren gewesen zu sein und auf einer natürlichen Unvollkommenheit der Geruchsorgane beruht zu haben schien, so hatte die Schneiderſche Haut etwas von jener Verdickung, welche gewöhnlich durch Katarrhe entsteht, und die Dame sprach immer, als ob sie an einem leichten Schnupfen litt.

Behandlungsart.

Wenn diese Beschwerde eine Folge von örtlicher Reizung ist, wie nach einem Schnupfen oder Katarrh, so sind warme reizende Dünste, wie von Essig oder Weihrauch, oftmals sehr nützlich. Wenn sie durch Syphilis erzeugt wird, kann man den Rauch von Zinnober durch die Nase aufziehen, oder ein Niesemittel gebrauchen, welches aus mineralischem Turpeth und zehnmal der Quantität irgend eines milden und leichten Pulvers, wie Veilchenwurzel, besteht.

Vierte Gattung.

PARAGEUSIS.

Krankhafter Geschmack.

Der Geschmackssinn benachtheiligt oder verloren.

IV. Gatt. Parageusis. Ursprung des generischen Ausdrucks. Synonyme.

Parageusis schreibt sich her von παρά, „male“ und γεύω, „gustum praebeo“, woher παραγεύω und folglich παραγεύσις rührt. Der Verfasser hat mit Vogel die gegenwärtige Endigung dem Worte Parageusia, als analog mit den Namen der vorhergehenden Gattungen der hier in Rede stehenden Ordnung, vorgezogen.

Vergesellschaftung

Zwischen den Sinnen des Geschmacks und Geruchs findet eine beträchtliche Verbindung Statt. Der jungen, so eben von mir angeführ-

ten Dame, welcher der Geruchsinn ganz oder fast ganz abging, fehlte auch gleichfalls der des Geschmacks, und sie konnte durch dieses Kriterium zwischen Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch keinen Unterschied machen, und zog folglich unter allen diesen keins vor. IV. Gatt. Paragensis. der Sinne des Geschmacks und Geruchs.

Das Hauptorgan des Geschmacks ist die Zunge; diese ist aber nicht das einzige Organ, auch ist sie zur Existenz der Sinne nicht absolut nothwendig. Die Philosophical Transactions geben uns Beispiele von Personen, welche einen vollkommenen Geschmack besaßen, nachdem die Zunge gänzlich zerstört war; und Professor Blumenbach führt in seiner vergleichenden Anatomie ein ähnliches Beispiel an bei einem Erwachsenen, den er besuchte, und welcher ohne Zunge geboren war. Im Einklang hiermit scheinen viele Insekten das Vermögen des Geschmacks zu haben, wiewohl sie das Organ der Zunge nicht besitzen, und unter diesen wird, wie Professor Knoch glaubt, die Funktion des Schmeckens durch das hintere Paar der Palpi oder Fühlfäden bewerkstelligt, während auf der andern Seite viele Thiere eine Zunge besitzen, welche sie nicht als Organ des Geschmacks gebrauchen. Alle Vögel besitzen eine Zunge; denn selbst der Pelikan, welcher, wie man sagte, zungenlos wäre, hat ein Rudiment dieses Gliedes; es gibt jedoch verhältnißmäßig nur wenige Vögel, welche mit diesem Organe schmecken, oder damit zu schmecken im Stande sind. Papageien, Raub- und Schwimmvögel machen eine Ausnahme zu dieser Bemerkung; denn sie besitzen eine weiche dicke Zunge, welche mit Wärzchen bedeckt und mit einer speichelartigen Flüssigkeit befeuchtet ist, und sie wählen die Speise, welche am angenehmsten ist. Jedoch in der bei weitem größern Zahl der Vögel finden wir die Zunge nicht für diesen Zweck geeignet. Bei vielen ist sie in der That steif, hornartig und entbehrt der Nerven. Die Zunge des Tukans ist, wiewohl sie bisweilen mehrere Zoll an Länge beträgt, an ihrer Wurzel kaum zwei Linien breit; sie hat durchgängig das Ansehen von Fischbein, und ihre Ränder sind faserig. Die Zunge des Spechts und der Waldschnepfe ist ebenfalls hart und hornartig, an und für sich kurz und liegt in einem ruhigen Zustande im hintern Theil des Mundes, und ist mit einer Art Scheide bedeckt, welche aus dem Os hyoideum oder der Speiseröhre entspringt; sie besitzt aber einen Mechanismus, der sie außerordentlich ausdehnbar macht und befähigt, sich in einer beträchtlichen Entfernung herauszustrecken. Die der Waldschnepfe ist scharfspitzig, mit gefaserten Seiten und wird mit großer Schnelligkeit mehrere Zoll weit aus dem Schnabel hervorgestoßen, mit welcher alsdann das Thier solche Insekten, denen es nachstellt, durch alle Ritzen in der Rinde der Bäume verfolgt, sie mit ihrer Spitze durchsticht und in diesem Zustande zur Nahrung hervorzieht. Das Chamäleon hat eine Zunge von etwas ähnlicher Art, welche auf gleiche Weise nicht dem Zwecke des Geschmacks, sondern der Aufsuchung der Nahrung entspricht. Sie ist in einer Scheide an dem untern Theil des Mundes enthalten, und ihr Ende mit einer glutinösen Sekretion bedeckt. Das Thier kann sie sechs Zoll lang hervorstrecken, und es benutzt sie auf diese Weise, um seine Beute und besonders um Fliegen zu fangen. Es läßt sie mit außerordentlicher Schnelligkeit und Genauigkeit hervorschießen, und das klebrige Sekret an ihrem Ende umzieht kleine Thiere, welche einen andern Theil seiner Speise ausmachen.

Beispiel. Die Zunge nicht das einzige, obwohl das Hauptorgan des Geschmacks, da der Geschmack blieb, wo die Zunge verloren ging oder niemals existirte. Einige Thiere scheinen das Vermögen des Geschmacks zu besitzen, welche keine Zunge haben. Andere Thiere, welche eine Zunge haben, wenden sie nicht als Organ des Geschmacks an. Wenige Vögel wenden es auf diese Weise an. Tukan. Specht und Waldschnepfe. Chamäleon.

Die Zunge, wenn sie das Organ des Geschmacks, wie bei dem Men- Die Zunge.

IV. Gatt. Paragenesis.

als Organ des Geschmacks mit Papillen besetzt,

mit einem feinen Epithelium bedeckt.

Fühlen daher leichter als die Papillen der Haut, und besitzen sie Eigenschaften zu unterscheiden, was die Papillen der Haut nicht können.

Die genaue Ursache der Mannichfaltigkeit des Geschmacks unbekannt.

Die Meinung der Epikuräer noch heutiges Tages gewöhnlich.

Die Erklärung ungegründet.

schen, bildet, ist besonders an der obern Fläche und den Seitenrändern mit unzähligen Nervenwärzchen besetzt, welche aus einer besondern darunter liegenden Membran entspringen, die eine große Aehnlichkeit mit der Haut in andern Theilen hat, aber weicher und schwammiger ist. Ihr äußeres Oberhäutchen ist ein außerordentlich feines Epithelium, welches nicht durch eine ölige Flüssigkeit, wie die an der Oberfläche des Körpers, sondern mit einem eigenthümlichen Schleime befeuchtet ist.

Wir haben hier daher einen feinern Gefühlssinn als an der Haut im Allgemeinen, deren Papillen nicht nur kleiner, sondern trocken sind.

Es kann ebenfalls kein Zweifel obwalten, daß die empfindende Flüssigkeit || Empfindungsvermögen ||, mit welcher sie versorgt werden, anders modificirt ist als die der Haut, und daher bleibt das Gebiet der beiden Sinne, obwohl sie bisweilen sich einander nähern, noch immer getrennt, und die Zunge wird gewisse Eigenschaften unterscheiden, welche die Haut nicht zu erkennen vermag, wie sauer, süß, herbe, bitter, gesalzen und aromatisch *).

So viel wissen wir; wir kennen aber nicht die Ursache jener verschiedenen Wirkung, oder mit andern Worten, jene Mannichfaltigkeit des Geschmacks, welche verschiedene Substanzen auf den Papillen der Zunge hervorbringen, und welche ihre eigenthümliche Geschmacksart ausmacht. Die Epikuräer glaubten — und die Lehre ist bis auf den heutigen Tag herabgekommen — daß alles dieses auf der geometrischen Gestalt der schmeckenden Körperchen beruhe, und besonders galt dies in Betreff der salzigen Körper, welche kubisch beim Seesalz, prismatisch beim Salpeter und gleich verschieden beim Vitriol, Zucker und andern Krystallen sind. Es reicht indessen zur Aufhebung dieser Erklärung hin zu bemerken, daß viele Krystalle von sehr verschiedenen Formen gleich geschmacklos sind, während andere von derselben oder fast von derselben Gestalt einen sehr verschiedenen Geschmack besitzen; wie auch, daß die Geschmacksart bei allen dieselbe bleibt, selbst wo wir im Stande sind, die Gestalt zu verändern, wie z. B. wenn wir den gewöhnlichen Salpeter kubisch machen. Die Ursache der Geschmacksarten scheint daher in den Elementarprinci-

---

*) Statt dieser Hypothese von einer Modifikation der Nervenflüssigkeit lehren uns neuere Entdeckungen mehr in den verschiedenen Nerven, mit denen die Zunge versehen ist, eine Erklärung der Ursache der eigenthümlichen und mannichfaltigen Kräfte, mit welchen sie begabt ist, zu suchen, wie z. B. in dem Vermögen der Bewegung, dem Vermögen der allgemeinen Empfindung oder des Gefühls und in dem Vermögen des Schmeckens. „Bei dem Menschen ist", wie Mayo bemerkt hat, „der offenbare Sinn des Geschmacks die Zunge und der Gaumen; diese Oberflächen haben einen äußerst feinen Gefühlssinn, und eine sorgfältige Untersuchung zeigt, daß der letztere eine größere Oberfläche hat als die erstere, und daß dies in der That der einzige Sinn ist, mit welchem der Gaumen begabt ist".

„Auf der Oberfläche der Zunge ist wiederum der Sinn des Geschmacks sehr partiell vertheilt, indem er auf die Papillae fungiformes beschränkt ist. Die größten dieser findet man auf dem Rücken der Zunge, während die kleinern und zahlreichern längs der Seiten und nach der Zungenspitze hin liegen. Sie sind vaskulär und erektil und richten sich auf, wenn die Zunge mit einer schmeckenden Substanz berührt wird" (S. Outlines of Human Physiology, p. 406. 2d ed.). Es ist indessen klar, daß, wenn einige Thatsachen, auf welche der Verfasser des Studiums der Medicin hingedeutet hat, richtig sind, entweder der Sinn des Geschmacks verbreiteter sein muß, als es hier angegeben ist, oder daß unter besondern Umständen andere Theile als die angegebenen ein Vermögen des Geschmacks erlangen müssen. Das neunte Nervenpaar, welches über die Muskeln der Zunge verbreitet ist, ist bloß der Nerv der Bewegung, während die des Geschmacks und der Empfindung zu sein scheinen, erstlich, der gustatorische Zweig der ganglionischen Partie der dritten Abtheilung des fünften, welcher nicht nur über die Muskeln der Zunge, sondern auf deren Schleimhaut und auf zwei Speicheldrüsen vertheilt ist; und zweitens, der Glossopharyngealnerv, welcher Zweige nach der Oberfläche der Zungenwurzel abschickt. *Cooper.*

pien der Substanzen, welche außerhalb des Bereichs unserer Sinne liegen, zu bestehen. IV. Gatt. Parageusis.

Der veränderliche Zustand der eigenthümlichen Bedeckung der Zungenwärzchen aber, nebst dem Zustande der nahegelegenen Organe, welche zu dem Zwecke der Zunge mitwirken, so wie auch die veränderliche Beschaffenheit des Speichels und der Substanzen, welche im Magen sich befinden, tragen alle dazu bei, den Geschmackssinn zu beeinflussen und der schmeckenden Substanz einen gewissen Charakter zu geben. Und daher afficiren dieselben schmeckenden Gegenstände nicht immer Personen von jedem Lebensalter, noch von jedem Temperamente, noch selbst dieselbe Person, auf dieselbe Weise. Im Allgemeinen scheint alles, was weniger Salz als der Speichel enthält, geschmacklos zu sein. Die geistigen Theile der Pflanzen werden aller Wahrscheinlichkeit nach entweder in die Papillen selbst oder in die absorbirenden Villi der Zunge aufgenommen, und daher rührt die rasche Erfrischung und Erneuerung der Kräfte, welche diese reizenden Stoffe bewirken, selbst wenn sie nicht in den Magen genommen werden, was auf eine andere Weise sich nicht leicht erklären ließe.

Die Geschmacksart beeinflußt durch den Zustand der Zunge und der benachbarten Organe. Weshalb dieselben schmeckenden Substanzen verschiedene Personen verschieden afficiren, u. bei derselben zu verschiedenen Zeiten. Woher die Eigenschaft der Geschmacklosigkeit.

Durch die Verschiedenheit des Geschmacks, wodurch die Natur verschiedene Substanzen ausgezeichnet hat, kommt es, daß den Thieren instinktmäßig gelehrt ist, was sich zu ihrer Nahrung paßt; denn im Allgemeinen gesprochen, ist keine Speise ungesund, welche einen angenehmen Geschmack hat, auch hat Nichts einen übeln Geschmack, was sich zur Speise des Menschen eignet. Wir ziehen hier Unmäßigkeit nicht in Betracht, wodurch die gesundesten Speisen nachtheilig werden können, eben so wenig mineralische Zubereitungen, welche die Natur nicht darbietet, sondern durch die Kunst gefertigt werden. Und daher erregt die Weisheit der Vorsehung den Menschen, eben sowohl durch den Schmerz des Hungers wie durch das Vergnügen des Schmeckens sich die Nahrung zu suchen, die zu seiner Subsistenz am geeignetsten ist. Der Mensch wird indessen oftmals sowohl durch Belehrung und Beispiel als auch durch seinen eigenen Instinkt geleitet; Thiere aber, welchen solche Nebenmittel abgehen, und die sich bloß auf ihren Instinkt verlassen müssen, erkennen die schmeckenden Substanzen, wie auch, wie wir schon bemerkt haben, die Gerüche mit einer weit feinern Genauigkeit als der Mensch, und, durch diesen richtigen und besondern Prüfstein gemahnt, enthalten sie sich, selbst vorsichtiger als der Mensch, das zu essen, was ihnen nachtheilig sein würde. Und daher sind die Gräser fressenden Thiere, deren vegetabilische Nahrung oftmals mit einer großen Menge schädlicher Pflanzen vermischt zusammenwachsen, mit weit längern Papillen und einer feinern Struktur der Zunge versehen als der Mensch, wie sie auch mit einem genauern Geruchsinn begabt sind; auf diese beiden gemeinschaftlich verlassen sie sich in der That zu demselben Zwecke.

Wie die geistigen Theile der Pflanzen wirken. Die Verschiedenheit der schmeckenden Substanzen lehrt Thiere instinktmäßig ihre passende Nahrung kennen. Keine Nahrung ungesund an sich selbst, welche einen angenehmen Geschmack hat. Ausnahmen. Vierfüßige Thiere haben einen feinern Geschmack und Geruch als der Mensch, und unterscheiden daher leicht nährende von giftigen Pflanzen, wenn sie vermischt sind.

Der Sinn des Geschmacks, welcher eine so genaue Analogie mit dem des Geruchs hat, ist daher einer ähnlichen Reihe von specifischen Krankheiten unterworfen, und folglich muß die Gattung Parageusis die drei folgenden Arten enthalten:

1. Parageusis acuta. Scharfer Geschmack.
2. — obtusa. Stumpfer Geschmack.
3. — expers. Mangel des Geschmacks.

Erste Art.

PARAGEUSIS ACUTA.

Scharfer Geschmack.

Der Geschmack schmerzhaft scharf, oder der Patient schmeckt etwas, was man im Allgemeinen nicht wahrnimmt.

IV. Gatt. 1. Art. Parageusis acuta.

Der Sinn des Geschmacks durch den Gebrauch verbessert, und durch die Anstrengung erschöpft.

Der Sinn des Geschmacks ist wie der des Gesichts, des Geruchs oder Gehörs befähigt, durch die Uebung einen höhern Grad von Genauigkeit zu erlangen, und daher nehmen Diejenigen, welche mit diesem Organe Weine zu kosten pflegen, eine Menge von Geschmacksarten oder Modifikationen des Geschmacks wahr, welche eine andere Person, die nicht in solchen Versuchen bewandert ist, nicht bemerkt. Wir nehmen auch wahr, daß die Nerven des Geschmacks, wie die eines jeden andern Sinnes, durch viele Anstrengung und Ermüdung erschöpft und folglich torpide werden. Und daher ist der genaueste Schmecker, nachdem er eine Menge Weine, Branntweine oder andere scharfschmeckende Substanzen rasch nach einander versucht hat, weit weniger im Stande, sie zu beurtheilen, und erhält endlich wenig mehr als eine verworrene Wahrnehmung der durch den Geschmack bewirkten Erregung.

Krankhafte Schärfe des Geschmacks verschieden von Genauigkeit des Geschmacks.

Krankhafte Schärfe des Geschmacks ist indessen von der Genauigkeit des Geschmacks wesentlich verschieden; denn unter besondern Zuständen der Reizung verursachen scharfschmeckende Substanzen, von welcher Art sie auch sein mögen, der Zunge einen gleichen Schmerz, welche zur selben Zeit gänzlich unfähig ist, einen Unterschied zwischen ihnen zu machen.

Ursachen, krankhafte Empfindlichkeit der gustatorischen Nerven, und eine fehlerhafte Absonderung des schlüpfrig machenden Speichels.

Diese schmerzhafte Schärfe kann aus zwei Ursachen entspringen: aus einer krankhaften oder übermäßigen Sensibilität der Nerven des Geschmacks, oder aus einer mangelhaften Sekretion des eigenthümlichen Schleims, welcher die Zungenwärzchen schlüpfrig macht, wodurch die letztern in einem entblößten Zustande allen Reizungen, die in den Mund eingeführt werden, ausgesetzt sind. Die erstere findet man bisweilen, obwohl meistentheils nur temporär, bei höchst nervösen und reizbaren Konstitutionen und besonders während des Zustandes der Schwangerschaft; die letztere bei gewissen krankhaften Zuständen des Magens, begleitet von großem Durst und einer trockenen Zunge. Diese beiden Ursachen bestehen indessen sehr häufig zusammen, wie bei der ulcerirten Halsbräune, oder bei andern Exkoriationen des Mundes, wo die Wärzchen in einem Zustande der schärfsten Erregung sind, während die Zunge, entweder durch eine fehlerhafte Sekretion des Schleims, oder dadurch daß er durch eine krankhafte und vermehrte Thätigkeit der Sauggefäße so schnell, wie er sich bildet, fortgeführt wird, schmerzhaft ist.

Beide Ursachen bestehen bisweilen zusammen.

Der Speichel bisweilen scharf, wenn er abgesondert wird.

Es ereignet sich indessen bei diesem Zustande erkrankter Thätigkeit ferner nicht selten, daß der Schleim selbst in einem krankhaften Zustande abgesondert wird, und der Gaumen zeigt sich, statt weich und glatt zu sein, rauh und runzlig oder gefurcht, außerordentlich reizbar und gegen die leichteste Berührung oder die mildschmeckendsten Substanzen empfindlich. Diese beschwerliche Affektion ist mir bisweilen offenbar als eine idiopathische Beschwerde, oder wenigstens mit keiner manifesten Krankheit des Magens oder irgend eines andern Organs verbunden, und dem Anschein nach durch einen rheumatischen Schmerz von kariösen Zähnen veranlaßt,

vorgekommen. Sie ist indessen weit häufiger ein Symptom von Dyspepsie, Porphyra und chronischer Syphilis. IV. Gatt. 1. Art. Parageusis acuta.

Bei der Behandlung dieser Beschwerde sollten wir in dem ersten Augenblicke unsere Aufmerksamkeit auf den Zustand des Magens richten, und ihn von allen Unreinigkeiten befreien, welche wahrscheinlich in demselben zugegen sein dürften. Dieses kann man bisweilen durch eröffnende Mittel, es wird aber der sicherste Weg sein, mit einem Brechmittel zu beginnen. Heilverfahren. Brechmittel.

Die örtlichen Zufälle kann man mittlerweile auf zweierlei Weise beseitigen. Zuerst, indem man die Natur der krankhaften Thätigkeit verändert, oder das erhöhte Empfindungsvermögen durch Säuren oder adstringirende Gurgelwässer, oder durch einen reichlichen Gebrauch von bloß sehr kaltem Wasser erschöpft, zu welchem Zwecke auch Salbeiblätter und schärfe bittere Mittel ebenfalls mit Vortheil angewendet wurden. Und zunächst kann man die entblößte und reizbare Zunge mit Schleimen verschiedener Art bestreichen, um auf diese Weise ein stellvertretendes Mittel zu ihrem natürlichen Schutze herzustellen. Und in vielen Fällen kann man diese beiden Klassen von Arzneien bequem mit einander verbinden. Topische Anwendungen.

Wenn die Beschwerde ein Symptom einer andern Krankheit ist, wie der Syphilis und des Skorbuts, so läßt sie sich nur heilen, wenn man die primäre Krankheit heilt. Kariöse Zähne muß man, wenn solche zugegen sind, herausziehen, und wenn der Gaumen runzlig oder schwammig wird, sollte man Skarifikationen anwenden. Beachtung der primären Krankheit, wenn sie symptomatisch ist.

Zweite Art.

PARAGEUSIS OBTUSA.

Stumpfer Geschmack.

Der Geschmack stumpf und unvollkommen unterscheidend.

Diese Art bedarf selten der ärztlichen Aufmerksamkeit. Sie kommt bisweilen idiopathisch vor und scheint auf einem mangelhaften Vorrath von Nerven oder einem dem Geschmacksorgane zukommenden nervösen Einflusse zu beruhen. Ich habe sie unter dieser Form in verschiedenen Fällen gesehen und, wie schon bemerkt, in einigen Fällen mit Stumpfheit des Geruchs verbunden gefunden. Die Patientin war nicht ganz ohne Geschmack oder Geruch, aber beide waren außerordentlich schwach und der Unterscheidung unfähig. In dem beim Beginne dieser Art angedeuteten Falle konnte die Patientin den Geruch einer Rose von dem des Knoblauchs, und den Geschmack des Portweins von dem des Kap- oder Maderaweins unterscheiden, sie konnte aber keinen Unterschied zwischen dem Geruch einer Rose und dem einer Lilie, noch zwischen dem Geschmack von Rindfleisch, Kalbfleisch oder Schweinefleisch finden, und gab folglich keinem dieser Gerichte einen Vorzug. IV. Gatt. 2. Art. Parageusis obtusa. Bisweilen idiopathisch und mit Stumpfheit des Geruchs verbunden.

Als ein Symptom kommt diese Beschwerde in fast allen Krankheiten vor, welche von Schwäche des Geruchs begleitet sind, wie beim Katarrh, bei Hysterie und verschiedenen Arten von Kopfschmerz. Häufig als Symptom gefunden.

Dritte Art.

PARAGEUSIS EXPERS.

Mangel des Geschmacks.

Gänzliche Unfähigkeit zu schmecken oder schmeckende Substanzen zu unterscheiden.

IV. Gatt. 3. Art. Parageusis expers. Bisweilen natürlich u. angeboren, und dann unheilbar. Bisweilen das Resultat von Lähmung und eine Linderung zulassend.

Wie ein gänzlicher Mangel des Geruchs bisweilen eine natürliche oder angeborene Wirkung ist, so ist es in einigen Fällen ein gänzlicher Mangel des Geschmacks, und unzweifelhaft aus derselben Ursache, nämlich ein absoluter Mangel an Nerven oder an Nervenkraft, welche dem Geschmacksorgan zukommt. Dieser Fehler ist gänzlich unheilbar, wie auch meistentheils dasselbe der Fall ist, wenn er ein Resultat der allgemeinen oder örtlichen Lähmung ist, obwohl hier reizende Gurgelwässer oder Kaumittel, wie Senfkörner, Meerrettig, Bertramwurzel und Kampher, einen guten Erfolg gehabt haben, den torpiden Nerven ihre Thätigkeit wieder zu verschaffen. Wenn er indessen, wie dies bisweilen geschieht, durch einen langen Gebrauch des Tabacks, er mag geraucht oder gekaut werden, oder durch andere narkotische Mittel entsteht, so werden diese Reizmittel von keinem Nutzen sein.

Ein temporäres Symptom in mehreren Beschwerden.

Bei Fiebern, verschiedenen Exanthemen und Entzündungen besteht diese Art temporär, theils vielleicht durch eine verminderte oder krankhafte Erzeugung des sensoriellen Vermögens, hauptsächlich aber durch eine Umwandlung des Schleims der Zunge in einen trockenen, harten oder zähen und klebrigen Ueberzug. Und wo sehr vermehrte Hitze und Thätigkeit Statt findet, wird das Epithelium oder das Oberhäutchen der Zunge selbst oftmals eigenthümlich verdickt und knorpel- oder lederartig. Säuren in der Form von Gurgelwässern sind die angenehmsten Mittel, diese krankhafte Substanz zu entfernen; sie werden aber oft am besten einen Erfolg haben, wenn man sie schleimig macht und in eine Seife verwandelt, indem man sie mit etwas Mandelöl vermischt, welches gleichzeitig mit etwas Honig versüßt werden kann.

Fünfte Gattung.

PARAPSIS.

Krankhaftes Gefühl.

Der Sinn des Fühlens oder des allgemeinen Gefühls benachtheiligt oder verloren.

V. Gatt. Parapsis. Ursprung des generischen Ausdrucks bisher verschieden und übereinstimmungslos.

Parapsis schreibt sich her von den griechischen Ausdrücken *παρά* und *ἅπτομαι*, „perperam tango“. Der gewöhnliche technische Name für die Gattung ist Dysaesthesia, aber nicht ganz richtig, da dieses Wort, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, auch angewendet wird, um krankhafte äußere Wahrnehmung irgend einer Art, mag sie des Gefühls, des Geschmacks, Geruchs, Gesichts oder Gehörs sein, zu bezeichnen;

während er von Dr. Young ebenfalls wenigstens auf eine der Geistes- kräfte angewendet worden ist, wie in Dysaesthesia interna, welche er als „ein Mangel des Gedächtnisses oder Verwirrung des Intellekts" charakterisirt. Diese Gattung umfaßt drei Arten, wie folgt: V. Gatt. Parapsis. los angewendet.

1. Parapsis acuta. Scharfer Sinn des Fühlens oder allgemeinen Gefühls.
2. — expers. Insensibilität des Fühlens oder allgemeinen Gefühls.
3. — illusoria. Täuschende Empfindung des Fühlens oder allgemeinen Gefühls.

[Die Haut ist der vorzügliche Sitz des Gefühls, obwohl Modifikationen dieses Sinnes in verschiedenen Schleimoberflächen und in den willkührlichen Muskeln bestehen sollen. Das Vermögen, mit der feinsten Unterscheidungskraft die berührbaren Eigenschaften der Körper zu unterscheiden, besteht gewiß in der Hand und besonders in den Fingerspitzen. „Die Nerven", sagt Mayo *), „welche dem Sinn des Gefühls dienen, sind die hintern Wurzeln der Rückenmarksnerven, die große Abtheilung des fünften, die Nervi vagi und die Glosso-pharyngealnerven. Der Rumpf, der Hals, das Hinterhaupt und die Gliedmaßen werden durch die Spinalnerven; das Gesicht, die Schläfe und der Rachen durch das fünfte Paar; der Schlundkopf und die Speiseröhre durch die Nervi vagi und Glosso-pharyngealnerven versorgt. Es ist bemerkenswerth, daß die Gefühlsnerven Ganglien in der Nähe ihres Ursprungs haben".]

Erste Art.

PARAPSIS ACUTA.

Scharfer Sinn des Gefühls.

Der Sinn des Gefühls schmerzhaft scharf oder empfindlich gegen Eindrücke, die man im Allgemeinen nicht wahrnimmt.

Diese Art krankhafter Empfindlichkeit zeigt sich unter fast unzähligen Modifikationen; die vier folgenden aber sind die hauptsächlichsten: V. Gatt. 1. Art. Parapsis acuta.

α Teneritudo. Schmerzhaftigkeit.
β Pruritus. Jucken.
γ Ardor. Hitze.
δ Algor. Kälte.

Bei der ersten Varietät oder der der Schmerzhaftigkeit findet ein Gefühl von lästiger Unbehaglichkeit oder Empfindlichkeit allgemein oder örtlich Statt, wenn man mit einem gewissen Grade von Druck berührt wird, der gewöhnlich von keinem lästigen Gefühle begleitet wird. Dieses ist oftmals eine idiopathische Beschwerde, gewöhnlicher aber ein Symptom oder Gefolge von Fiebern bei ihrem Antritt oder ersten Stadium, bei Entzündungen, oder äußerer oder innerer Gewaltsamkeit, wie bei Verletzungen, Quetschungen und Krämpfen. α P. acuta Teneritudo.

Es ist nicht immer leicht, dieses Gefühl zu erklären, und vielleicht ist die Ursache in jedem Falle mehr komplicirt, als wir im ersten Augenblick zu glauben veranlaßt sein dürften. Es kommt vor, wo Aus- Pathologie. Verschiedene

*) Outlines of Human Physiology, p. 402. 2d edit.

V. Gatt. 1. Art. Parapsis acuta.

dehnung der Gefäße, Zusammenziehung derselben, und wo keines von beiden Statt findet. Wo es indessen besteht, ist es ein Begleiter der Schwäche, und kann in vielen Fällen als der einfache Schmerz der Schwäche, als die Beschwerde eines aus dem Gleichgewicht der Gesundheit herausgetretenen Organs betrachtet werden. Die allgemeine Gesundheit des Körpers beruht in einem sehr beträchtlichen Grade auf der harmonischen Mitwirkung seiner respektiven Organe, in sofern, daß in der That, wie wir in der physiologischen Einleitung, welche der gegenwärtigen Klasse vorangeschickt wurde, zu bemerken Gelegenheit hatten, diese Harmonie der Thätigkeit von einer ausgezeichneten Schule der alten Philosophen für das Lebensprincip selbst gehalten würde, und noch immer von vielen Physiologen der jetzigen Zeit gehalten wird. Als ein allgemeines Princip betrachtet, ist die Hypothese ungegründet, obwohl sie in vieler Hinsicht schön und plausibel ist. Ungeachtet jedoch, daß das Leben des thierischen Körpers nicht gänzlich auf einer harmonischen Zusammenwirkung aller Organe, welche zu seinem Bau gehören, beruht, so ist doch viel von der Ruhe des Lebens hierdurch bedingt, und wir finden dasselbe Princip in den kleinsten und verhältnißmäßig niedrigsten Theilen der thierischen Funktionen eben so offenbar wie in den größten und komplicirtesten Organen. Wo jeder Theil eines Gliedes, wie untergeordnet es auch an sich selbst sein möge, wie eine Zehe oder ein Finger, gut oder gesund wirkt, findet ein Gefühl von Leichtigkeit und Behaglichkeit Statt; wo es aber übel oder mit Schwierigkeit von Statten geht, ist eine Empfindung von Mißbehagen und unter besondern Umständen von Empfindlichkeit oder Schmerzhaftigkeit vorhanden. Eine Veränderung in dem Durchmesser eines Gefäßes, ob durch Erweiterung oder Verengung, ist, vorausgesetzt, daß sie mäßig oder allmälig Statt gefunden, von gar keiner unangenehmen Empfindung begleitet; wenn aber eine von beiden heftig oder plötzlich Statt findet, so ist ein Gefühl von Schmerzhaftigkeit ein gewisses Resultat.

Umstände, unter denen die Beschwerde vorkommt.

Gefühl von körperlicher Leichtigkeit und Behaglichkeit, worauf beruhend.

Gefühl des Mißbehagens und der Schmerzhaftigkeit durch verschiedene Ursachen bewirkt.

Wärme, milde Friktion und Reizmittel, wie Weingeist, Balsame und wesentliche Oele haben einen allgemeinen Nutzen überall, wo die Art von Schmerzhaftigkeit, die wir jetzt beschreiben, Statt findet, und nicht mit Entzündung in Verbindung steht.

Mildreizende Mittel geben die besten Heilmittel ab.

β P. acuta Prurigo.

Die Empfindung von Jucken, welche als ein schmerzhaftes örtliches oder allgemeines Kitzeln betrachtet werden kann, das durch Reiben beseitigt wird, ist gemeiniglich das Resultat einer mechanischen oder krankhaften Reizung, welche äußerlich oder innerlich auf den afficirten Theil applicirt wurde, obwohl es bisweilen ohne Zweifel auf einer krankhaften Sensibilität der Nerven des Gefühls selbst beruht. Wenn die Enden der Nerven bloß an ihren äußern Punkten berührt werden, so ist die Wirkung ein Kitzeln, wie bei der Reizung der Haut mit einer Feder; wenn dies sich etwas weiter unter die Spitzen ‖der Nerven‖ erstreckt, wird es von einem vibratorischen Gefühle begleitet, welches wir Prickeln nennen, wie wenn die Borsten von Gerstenkörnern von uns unbemerkt den Arm hinaufkriechen, und wenn es noch tiefer reicht, so ist es mit einem Gefühle von Einbohren verbunden, was wir Stechen nennen, wie wenn die scharfen Haare mehrerer Arten von Dolichos oder Faselborsten angefühlt, oder durch einen leichten Wind auf die Haut geweht werden.

Gewöhnlich durch mechanische oder krankhafte Reizmittel bewirkt.

Bisweilen durch eine krankhafte Empfindlichkeit der Gesichtsnerven.

Mechanische Reizmittel.

Einfaches Kitzeln. Prickeln.

Stechen.

In vielen Fällen sind alle diese Modifikationen des Juckens die Wirkung eines scharfen Sekrets auf der Oberfläche des Körpers, oder einer scharfen Veränderung in der gewöhnlichen Materie der Ausdünstung, dadurch,

Krankhafte Reizungen.

daß sie in den Schmeerbälgen der Haut länger zubringt als sie es sollte. Die papulöse Efflorescenz, welche wir unter der dritten Ordnung der sechsten Klasse behandeln werden, gewährt eine Menge Beispiele dieser Ursachen von Jucken, welches anscheinend durch eine krankhafte Empfindlichkeit der Hautnerven selbst erzeugt wird, oder genau damit verbunden ist. Gegenwärtig können wir nichts mehr thun als im Allgemeinen auf verschiedene Arten von Exormia, wie Lichen und Prurigo, und von Ecpyesis, wie Impetigo und Scabies, verweisen. Es ist ferner höchst wahrscheinlich, daß die Beschwerde, welche im Englischen Fidgets || eine gewisse Art Ruhelosigkeit || genannt wird, bisweilen hauptsächlich durch eine krankhafte Sensibilität der Spitzen oder äußersten Enden der Hautnerven bedingt ist.

V. Gatt. 1. Art. Parapsis acuta.

Diese Beschwerde findet man ebenfalls als ein sehr lästiges Symptom bei Pernio und andern Entzündungen der Haut, wie auch bei Urticaria und andern Hitzausschlägen.

Als Symptom in verschiedenen Krankheiten gefunden.

Die Empfindungen von Hitze und Kälte lassen sich gleichzeitig erklären. Eine leichte und angenehme Wärme beruht in einem Zustande von Gesundheit auf einer mäßigen Temperatur der Atmosphäre, welche nicht sehr genau angegeben werden kann, weil durch Gewohnheit oder Konstitution, oder andere Umstände verschiedene Personen sehr verschiedene Temperaturen vertragen. Nun ist es die wohl bekannte Eigenschaft der Wärme und Kälte die Temperatur zu stören, was es auch sein mag, was den Nerven des Gefühls Leichtigkeit und Ruhe verschafft — und Mißbehagen zu bewirken, wenn sie dieselbe entweder erheben oder niederdrücken. Und dies thun sie beide auf zwei verschiedene Weisen. Die Wärme ist ein starkes Reizmittel, und selbst wenn sie keine Veränderung in dem Umfange eines lebenden Organs oder der Nebeneinanderstellung seiner Partikeln macht, so würde sie wie andere Reizmittel dennoch eine lästige Empfindung bewirken, welche sich endlich zu akutem Schmerz erhebt, wenn sie zu einem beträchtlichen Umfange über das gewöhnliche Maaß hinausgeht. Sie erregt aber in jedem Falle eine Veränderung in dem Umfange der lebenden Organe und der Nebeneinanderstellung ihrer Partikeln; denn sie vergrößert die erstern in jeglicher Richtung, und verrichtet dies nur, indem sie die Partikeln von einander trennt, bei welcher gewaltsamen und plötzlichen Auseinanderreißung wir eine zweite Quelle der lästigen und scharfen Empfindung haben, welche so beständig eine Temperatur begleitet, wenn sie sehr beträchtlich den Punkt der Gesundheit übersteigt*).

γ P. acuta Ardor.

Leichte und angenehme Wärme, was.

Wärme ein starkes Reizmittel. Thätigkeitsweise und Ursache der Unruhe.

Die Wärme als eine idiopathische Beschwerde kommt hauptsächlich bei plethorischer und reizbarer Körperbeschaffenheit vor. Bei der erstern wird sie beseitigt durch Blutlassen und ausleerende Neutralsalze, bei der letztern durch milde diaphoretische Mittel, und später durch kaltes Baden und andere tonische Mittel.

Wirkt auf zweierlei Weise. Wenn eine idiopathische Beschwerde, wie beseitigt.

Als ein Symptom findet man sie auch in dem zweiten Stadium des Fiebers, bei Entzündung und entonischem Empathema.

Auch als Symptom in verschie-

*) Die Wirkungen der Hitze auf den menschlichen Körper erleiden zum Theil einen Einfluß durch den Zustand der Innervation zur Zeit ihrer Einwirkung. Dieses wird durch eine Thatsache beleuchtet, welche in Carle's Versuch über Verbrennungen erwähnt wird. Eine Dame erlitt einen Bruch mit Quetschung des Schlüsselbeins und eine heftige Verletzung der Schulter, was Lähmung des Armes bewirkte; und man bemerkte nach dem Zufalle, daß sie ihre Hand nicht in mäßig warmes Wasser stecken konnte, ohne daß Röthe, Blasenbildung und die andern gewöhnlichen Folgen der Einwirkung hoher Grade von Hitze sogleich eintraten.

Cooper.

V. Gatt. 1. Art. Parapsis acuta. denen Krankheiten gefunden. d P. acute Algor.

Die Kälte ist ebenfalls ein starkes Reizmittel, obwohl sie durch die entgegengesetzte Weise der Wärme wirkt. Wenn die atmosphärische Temperatur zu hoch ist, so gibt sie ein angenehmes und belebendes Agens ab, in sofern sie das erhitzte Medium schwächt und die Partikeln des afficirten Organs von einem Zustande beschwerlicher Spannung zu ihrem gewöhnlichen Maaßstabe der Annäherung zurückführt. Wenn die Kälte noch höher steigt, so kann sie etwas über dies hinausgehen und noch immer angenehm und gesund sein; denn das Organ oder der allgemeine Organismus kann sich in einem Zustande krankhafter Erschlaffung befinden, und folglich dürften die lebenden Partikeln in ihrem wirklichen Annäherungsverhältnisse für hohe Elasticität und Kraft zu entfernt sein. Und in einem solchen Zustande, wie dieser, zeigt die Kälte hauptsächlich ihre reizende Kraft, und man nimmt zu ihr als einem tonischen Mittel so gewöhnlich seine Zuflucht. Wenn aber die Thätigkeit der Kälte weiter als hierher geht, so behelligt sie die Nerven des Gefühls durch einen Prozeß, welcher genau das Umgekehrte von dem ist, was, wie wir so eben gezeigt haben, durch die Hitze entsteht, und folglich auf eine zweifache Weise. Erstens, indem sie die Wärme des Organs oder des Organismus unter ihren Maßstab der Leichtigkeit und Annehmlichkeit senkt; und dann, indem sie die lebenden Partikeln in einem zu engen und zusammengedrängten Zustand zusammenzwängt, und ihnen keinen hinreichenden Spielraum gestattet.

Algor. Kälte ein starkes Reizmittel. Bethätigungsweise und Ursache der Unruhe. Wirkt auf eine zweifache Weise, umgekehrt wie der Prozeß der Wärme.

Kälte als idiopathische Beschwerde findet hauptsächlich örtlich und am gewöhnlichsten an dem Kopfe und den Füßen Statt. Sie wird temporär beseitigt durch Wärme und Reizmittel und besonders durch die Reibung mit einer warmen Hand, und, wo sie sich anwenden läßt, durch die Bewegung des Gehens. Sie wird bleibend beseitigt durch die erwärmenden tonischen Mittel, wie das Seebad und aromatische Bitterstoffe.

Wo sie hauptsächlich ihren Sitz hat, wenn sie eine idiopathische Beschwerde ist, und wie beseitigt.

Man hat oftmals beträchtliche Uebel durch das plötzliche Aussetzen der Füße an starke Kälte bemerkt, besonders bei zarter und reizbarer Körperbeschaffenheit, die an solchen Einwirkungen nicht gewöhnt ist: wie Kolik, Kopfschmerz, Katarrh, Fieber von verschiedener Art, und bei einer podagraischen Diathese, Gicht. Aber auf die Applikation von heftiger und plötzlicher Kälte auf dem Kopf oder Magen, indem man Eis oder kaltes Wasser trinkt, und besonders wenn das Individuum erhitzt ist und ausdünstet, sind beunruhigendere Wirkungen und sogar selbst der Tod gefolgt. Mauriceau erzählt einen Todesfall, welcher während der Taufe bewirkt wurde, indem das Wasser des Taufsteins auf den Kopf applicirt ward *). Dieses muß aber ein seltnes Ereigniß sein; während die verderblichen Wirkungen, in einem erhitzten Zustande Eis oder Eiswasser zu trinken, unzählig sind.

Unheil eines plötzlichen Aussetzens der Kälte.

Dr. Fordyce bemerkt**), und die Bemerkung wird von Dr. Darwin citirt und eigenthümlich genannt, „daß diejenigen Leute, welche eine Zeit lang in einer sehr warmen Atmosphäre, wie 120 oder 130 Grad Wärme zubringen, keine Kälte fühlen, noch der bleichen Farbe der Haut unterworfen sind, wenn sie in eine Temperatur von 30 oder 40 Grad kommen, die eine sehr bleiche Farbe und schmerzhafte Empfindung von Kälte bei denjenigen bewirken würde, welche eine Zeit lang in einer Atmosphäre von nur 86 oder 90 Graden zubrachten.“ Die Ursache ist nicht schwer zu

Eigenthümliche Bemerkung von Fordyce. Erklärt.

*) Tom. II. p. 348.
**) On Simple Fever, p. 168.

erklären. Das sensorielle Vermögen ist erschöpft, und die Nerven des Gefühls sind durch ein langes Ausgesetztsein an eine Wärme von 120 oder 130 Grad torpide geworden, und die torpiden Kapillargefäße, deren Erweiterung die allgemeine Erröthung bewirkt, verlieren ihre Kraft sich zu erregen oder kollabiren, während bei einer Wärme von 86 oder 90 Graden keine solcher Wirkungen Statt findet. V. Gatt. I. Art. Parapsis acuta.

Kälte als ein Symptom findet man in dem ersten Stadium des Fiebers, bei Ohnmacht, hysterischen Krämpfen, Ekel und atonischem Empathema; in allen diesen ist die Beschwerde allgemein. Kälte als ein Symptom in verschiedenen Krankheiten gefunden.

Zweite Art.

PARAPSIS EXPERS.

Insensibilität des Fühlens oder allgemeinen Gefühls.

Das Organ des Gefühls gänzlich stumpf gegen die auf dasselbe applicirten Gegenstände.

Unter dieser Art, welche von einigen Schriftstellern Amblyaphia genannt wird, können wir die beiden folgenden Varietäten erwähnen: V. Gatt. 2. Art. Parapsis expers.

α Simplex. Erstarrung. Oertlich oder allgemein auf das Organ des Gefühls beschränkt, bisweilen von Unruhe begleitet. Die Amblyaphia einiger Schriftsteller.

β Complicata. Komplicirte Unempfindlichkeit. Mit Unempfindlichkeit mehrerer oder aller andern Sinne komplicirt.

Bisweilige und örtliche Erstarrung ist den meisten Personen eigen. Eine dicht zusammengezogene Binde oder zufälliger Druck eines Gliedes auf das andere bewirkt dieses oftmals, indem die Kommunikation der Thätigkeit des Nerveneinflusses gehemmt wird, wo man gewöhnlich und nachdrucksweise sagt, es schlafe. Eine sehr leichte Bewegung beseitigt dies indessen, worauf die unregelmäßige Rückbewegung des sensoriellen Vermögens anfangs eine Empfindung von Stechen bewirkt, als ob eine Kugel mit Nadeln in dem Gliede wäre und nach jeder Richtung hin führe. Wo eine solche Erstarrung indessen ohne Druck oder irgend eine offenbare Ursache vorkommt, verdient sie Beachtung und Widerstand durch tonische oder reizende örtliche oder allgemeine Mittel; denn sie zeigt deutlich eine Tendenz zur Parese, wenn nicht zur Paralyse. α P. expers simplex. Wie bisweilen bewirkt.

Es gibt aber einige Personen, welche von Natur eine Erstarrung oder einen Mangel des Gefühlssinnes in besondern Organen oder Theilen der Oberfläche besitzen, was durch einen natürlichen Mangel an Nerven, wo eine solche Insensibilität gefunden wird, bedingt zu sein scheint. Und daher sind sie im Stande an solchen Körpertheilen ohne Schmerz zu empfinden sich zu stechen oder zu schneiden, oder Nadeln bis zu jeglicher Tiefe durch die Haut zu schieben. Ich habe mehrere auffallende Beispiele von dieser eigenthümlichen Beschwerde gesehen. Bisweilen war die Erstarrung auf ein einzelnes Glied beschränkt, aber dem ganzen eigenthümlich, wie z. B. der Hand, welche zu derselben Zeit das vollkommene Bewegungsvermögen besaß. Bisweilen war die Insensibilität allgemein oder erstreckte sich über die ganze Oberfläche. Lamarck erzählt einen Fall, in welchem Idiopathische und permanente Erstarrung. Der affizirte Theil kann ohne Schmerz durchbohrt oder verwundet werden. Bisweilen örtlich, bi-

V. Gatt. 2. Art. Parapsis expers. weilen allgemein. Eigenthümliches Beispiel. Anderes Beispiel.

dieser Mangel des Gefühls auf den Arm beschränkt, aber gleichzeitig so vollkommen war, daß der Mann, welcher daran litt, während des Verlaufes einer Phlegmone keinen Schmerz hatte, und welcher bei einer andern Gelegenheit, wo er seinen Arm brach, nichts mehr als ein Krachen fühlte und bloß glaubte, er habe den Spaten zerbrochen, mit welchem er arbeitete. Dr. Jelloly hat einen andern interessanten Fall in dem dritten Bande der Medico-Chirurgical Transactions beschrieben. Der Patient, 58 Jahre alt, wurde zuerst in Jamaika, etwa drei Jahre vorher, afficirt und die Beschwerde war permanent geworden. „Die Hände," sagt Dr. Jelloly, „bis zum Handgelenk und die Füße halb bis zu den Beinen hinauf, sind vollkommen unempfindlich gegen jede Art von Verletzung, wie gegen Schneiden, Kneipen, Kratzen oder Brennen. Die Insensibilität endigt indessen nicht plötzlich, sondern besteht bis zu einem gewissen Grade fast bis zum Ellenbogen und erstreckt sich etwas über das Knie hinauf. Er steckte vor einiger Zeit einen seiner Füße zufällig in siedendes Wasser, ward aber die hohe Temperatur auf keine andre Weise inne als dadurch, daß er die ganze Oberfläche bei der Entfernung desselben als eine vollkommene Blase befand. Die Extremitäten sind unempfindlich gegen elektrische Funken, die in jeglicher Mannichfaltigkeit der Art angewendet wurden *)."

β P. expers complicata. Auffallende Beispiele.

Als ein Beispiel zu der zweiten Modifikation oder der Insensibilität des Gefühlsorgans mit Insensibilität verschiedener anderer Sinne komplicirt, können wir das folgende erwähnen, welches Sauvages aus den Sammlungen der Akademie kopirt hat: „Der Patient, ein schwächlicher junger Mann, wurde des Morgens plötzlich der Sprache und des Gefühlssinnes gleicherweise ohne irgend eine zu bestimmende Ursache oder Vormahnung beraubt. An verschiedenen Theilen seines Körpers, wie am Kopfe, am Halse, Rücken, an den Schultern, der Brust, den Armen, dem Unterleibe, punktirt und gestochen, fühlte er gar nichts, und lachte sogar über die Eigenthümlichkeit der Erscheinung, da er, mit Ausnahme der Erstarrung und der Unempfindlichkeit der Haut, an keiner Art Krankheit litt. Die Beschwerde dauerte zwei Tage lang an und scheint nach dem Aderlaß gewichen zu sein."

Insensibilität des Gefühls, entweder einfach oder komplicirt, fühlt man auch als ein Symptom bei Apoplexie, Lähmung, Katalepsie, Epilepsie, Syspasie und Ohnmacht.

In der einen oder andern Form bei verschiedenen Beschwerden gefunden. Heilverfahren.

Wo die Erstarrung vollkommen und konstitutionell ist, liegt sie außerhalb des Bereichs der Medicin; wo sie neu und weniger heftig ist, weicht sie oftmals der Friktion, allein oder mit kampherhaltigem Oel- oder Weingeist, der Wärme, besonders der des warmen Bades, dem Aether, Ammonium und Wasser, und dem voltaischen Strome oder kleinen Schlägen der Elektricität.

---

*) In dem Falle, welcher in der Anmerkung zur S. 235 des gegenwärtigen Bandes erwähnt wurde, machte ein paralytischer Zustand des Armes denselben außerordentlich empfänglich für den Einfluß der Wärme. *Cooper.*

Dritte Art.

PARAPSIS ILLUSORIA.

Täuschender Gefühlssinn.

Eingebildeter Gefühlssinn oder allgemeines Gefühl in Organen, welche nicht vorhanden sind.

V. Gatt. 3. Art. Parapsis illusoria. Paesthesia von Ploucquet.

Dieses ist die Pseudaesthesia von Ploucquet, und man findet sie häufig bei Personen, die eine Amputation erlitten, welche eine lange Zeit nach dem Verluste des abgelösten Gliedes noch immer eine Empfindung haben, als ob es einen Theil des Körpers bilde, und in der Idee dieselbe Art Schmerz oder eine andere Beschwerde erleiden, welche sie vor dessen Entfernung empfanden.

Erklärung. Pathologie. Auf ein eigenthümliches Gesetz der Sympathie gegründet, welche hauptsächlich auf die Enden der Gefäße oder Organe wirkt. Beleuchtet.

Sie entspringt aus jener engen Sympathie, welche besonders zwischen den Enden der lebenden Faser in allen Organen herrscht, und welche, wie wir zu zeigen schon Gelegenheit hatten, sich auch zwischen den Endgliedern verschiedener Thätigkeitsketten ausbreitet, die in eine beträchtliche Entfernung von einander entlegener Organe verlaufen. Von dem erstern haben wir ein Beispiel in dem zusammenziehenden Schmerz, welcher in der Eichel des Gliedes entsteht, wenn der Blasenhals durch das Vorhandensein eines Steins auf demselben gereizt wird. So wird, wenn man den Rachen oder das obere Ende der Speiseröhre mit einer Feder kitzelt, der Magen an dem untern Ende zum Ekel oder zur Uebelkeit erregt; und wenn der Magen selbst sich plötzlich ermattet oder geschwächt fühlt, so erschlafft der Mastdarm gleichzeitig und entleert seinen Inhalt unwillkührlich. Von der zweiten Art Sympathie oder derjenigen, welche sich zwischen entlegenen Organen zeigt, die zu einer gemeinschaftlichen Thätigkeitskette gehören, haben wir ein auffallendes Beispiel an der Anschwellung der Brüste bei der Reizung der Gebärmutter in der Schwangerschaft; und wir hatten Gelegenheit ein anderes, eben so auffallendes anzudeuten, als wir unter der letzten Klasse über verschiedene Arten von Marasmus sprachen, bei welchem die chylusbereitenden und die verähnlichenden Organe, welche die beiden Enden der großen Kette der Ernährungsfunktion konstituiren, bei verschiedenen Gelegenheiten eine wunderbare Harmonie sowohl der Kraft als der Schwäche behaupten*).

Oft bei entlegenen Organen.

Und daher wird bei einem erkrankten Gliede der Schmerz, welcher in dem afficirten Theile entspringt, durch Sympathie auf dessen tendinöse Enden ausgedehnt oder selbst übertragen, woselbst der krankhafte Eindruck in vielen Fällen lange, nachdem die erkrankte Partie entfernt wurde, zurückbleibt. Auch hat man sich nicht über die Verbreitung dieses Eindrucks zu wundern; denn wir gewahren beständig Fälle, bei denen, wenn sich ein krankhafter Eindruck einmal festgesetzt hat, derselbe fortfährt sich auf dieselbe Weise zu manifestiren. So hat man, wenn Staub in das Auge geweht war, in der Bindehaut einige Stunden, nachdem der Staub herausgespült wurde, eine eben so starke Empfindung von Stechen, als da, wo er die zarte Haut wirklich reizte; und auf gleiche Weise ist, wenn ein kaltes Fieber durch eine Einwirkung des Sumpfmiasma in dem thierischen

Wenn einmal der krankhafte Eindruck bewirkt, so dauert er oft lange an, selbst nach der Entfernung der Ursache. Beleuchtet.

*) Bd. 2. Kl. III. Ordn. 4. Gatt. 3. Art. 1. Marasmus Atrophia und Art. 3. M. climactericus.

V. Gatt. 3. Art. Parapsis illusoria.

Körper einmal erzeugt ist, der Patient viele Wochen oder vielleicht Monate lang noch immer derselben Wiederkehr des Fieberparoxysmus unterworfen, wieweit er sich auch aus der ungesunden Gegend entfernen und sich auf diese Weise von der Ursache der Krankheit befreien möge.

Heilverfahren.

In dem hier in Rede stehenden Falle wird das täuschende Gefühl, wie die afficirten Fasern zu einem gesunden Zustande zurückkehren, allmälig schwächer. Und wenn es mittlerweile sehr lästig wird, so kann man es gewöhnlich durch einen mäßigen Gebrauch von narkotischen Mitteln beseitigen.

Als Symptom bei einigen Geistesbeschwerden gefunden.

Eine gleiche imaginäre Empfindung fühlt man bisweilen als Symptom bei Hypochondrie und vielen andern Geistesbeschwerden, bei denen Ideen von Schmerz und Trübsal irrig für Wirklichkeiten gehalten werden und ein eben so heftiges Leiden bewirken.

Sechste Gattung.

NEURALGIA.

Nervenschmerz.

Scharfe Sensibilität und lancinirender Schmerz in dem Verlaufe eines oder mehrerer Zweige von Nerven in einem Organe, meistens mit einer unregelmäßigen Bewegung der Muskeln, in kurzen Paroxysmen mit unbestimmten Zwischenzeiten oder Remissionen zurückkehrend.

VI. Gatt. Neuralgia. Ursprung des griechischen Ausdrucks.

Der Ausdruck Neuralgia von νεῦρον, „Nervus“ und ἄλγος, „Dolor“ ist seit vielen Jahren mit großer Genauigkeit gebraucht worden, um eine Abtheilung von Krankheiten zu bezeichnen, welche, wie man wahrscheinlich später finden wird, besonders zahlreich und in der einen oder andern Modifikation den meisten Organen des thierischen Körpers eigen sind.

Bis in der letzten Zeit nur eine Gattung dieser Art bekannt.

Der Ausdruck Neuralgia ist in der letzten Zeit von verschiedenen Nosologen angewendet worden, um diese Gruppe von Krankheiten zu bezeichnen, besonders von Prof. Chaussier aus Paris und Dr. Meglin aus Straßburg. Jedoch scheint bis vor Kurzem nur die Neuralgie des Gesichts den Pathologen bekannt gewesen zu sein; Chaussier hat indessen die zweite der gegenwärtigen Art unter dem Namen Neuralgia plantaris hinzugefügt.

Eine zweite Art von Chaussier angeführt.

Eine andere Art in des Verfassers Nosologie angezeigt.

Seit der Bekanntmachung des Werkes über Nosologie wurde ich wegen einer sehr auffallenden Krankheit von derselben Art zu Rathe gezogen, welche mit einigen örtlichen eigenthümlichen Zügen an der Brust eines Frauenzimmers vorkam, und wir gelangen daher in den Besitz einer andern Art, so daß die ganze Zahl, welche sich jetzt unter genauen und bestimmten Charakterzeichen gezeigt hat, drei beträgt. Diese Arten sind daher wie folgt:

Eine dritte Art jetzt hinzugefügt.

1.	Neuralgia faciei.	Nervenschmerz des Gesichts.
2.	— — pedis.	Nervenschmerz des Fußes.
3.	— — mammae.	Nervenschmerz der Brust.

VI. Gatt. Neuralgia.

Es kann wenig Zweifel obwalten, daß andere Organe außer diesen derselben Beschwerde unterworfen sind, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Zufall bei || on, vielleicht or? oder eine || einer genauern Untersuchung des Gegenstandes zeigen dürfte, fast jeder Körpertheil könne der Sitz der Neuralgie sein *). Recamier hat vor Kurzem eine schmerzhafte und hartnäckige Krankheit der Gebärmutter angetroffen, welche er für eine dieser Art hielt und sie uterine neuralgia genannt hat, obgleich er nicht mit großer Entschiedenheit darüber spricht **).

Die Nerven des allgemeinen Gefühls, was, in sofern sie von denen des äußern Gefühls unterschieden sind.

Die körperlichen Sinne, welche bisher im Laufe unserer Bemerkungen als Sitz verschiedener Gattungen von Krankheiten angeführt wurden, sind äußere, und dienen dazu an und für sich eigenthümliche Eindrücke fortzuleiten. Es ist indessen einem Jeden hinreichend bekannt, daß es kein Organ in dem Körper gibt, welches nicht Nerven besitzt, die eine ganz andere Art von Sensibilität als alle diese, hervorbringen, vielleicht weniger deutlich und verfeinert, aber sein Wohl oder Weh, sein Behagen oder Mißbehagen andeutend, und welche mit dem Namen Allgemeingefühl genügend bezeichnet werden kann. Es ist in der That möglich, daß dieses allgemeine Gefühl in jedem Organe gewissermaßen verschieden modificirt sei, da aber die Distinktionen, wie sie auch sein mögen, von uns nicht genau aufgefunden und angeordnet werden können, wie dies bei den örtlichen Sinnen der Fall ist, so genügt es für alle Zwecke der Pathologie dieses Gefühl als allen empfindenden Organen gemeinschaftlich und folglich als eins und dasselbe zu betrachten. Wir haben dasselbe schon in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse angedeutet und bemerkt, daß es von einigen Physiologen unter dem Namen Caenaesthesis beschrieben und von den Deutschen Gemeingefühl genannt wurde. Dr. Hübner gab 1794 über diesen Gegenstand eine Inauguraldissertation heraus, in der er dessen Eigenschaften mit einiger Ausführlichkeit aufzählt ***). Ich habe diese Abhandlung niemals gesehen; Sir Alexander Crichton aber, welcher sie gesehen hat, beschreibt sie als ein sehr geistreiches Produkt.

Die Empfindung Caenaesthesis, von den Deutschen Gemeingefühl genannt.

Arten der Krankheiten, welche zu dieser Gattung gehören, haben ihren Sitz in diesen Nerven.

Diese Nerven der allgemeinen Sensibilität sind es, welche den Sitz der Krankheit in den drei Arten, auf die wir jetzt einzugehen im Begriff sind, zu konstituiren scheinen, und sie zeigen folglich an, daß in einem Systeme physiologischer Nosologie die gegenwärtige Stelle ihnen angemessen sei.

---

*) Der Herausgeber hat mehrere Beispiele von Neuralgie des Armes gesehen, welche durch Verletzungen des Daumens oder der Finger entstanden. Ribes hat einen Fall von Neuralgie des äußern ischiadischen Kniekehlennerven angeführt, welche Beschwerde ihre Paroxysmen von heftig m Schmerz mit Konvulsionen der Muskeln über den größten Theil des Körpers allmälig erstreckte. Sie entsprang durch eine Schußwunde an dem obern Dritttheile des Beines, und widerstand verschiedenen Arzneien, den Morcen u. s. w., wurde aber wesentlich, obwohl nicht vollkommen, durch die Theilung und Ausschneidung einer Partie des obigen Nerven beseitigt. S. Magendie's Journ. de physiol. exper. tom. II., p. 343. S. auch Cases of Neuralgia in various situations, by Dr. Evans, in Edin. Med. Journ. No. LXXIX. p. 278.

**) Tableau des maladies observées à l'Hôtel-Dieu dans les salles de Cliniques, par J. Martinet, Révue medicale, 1824.

***) Commentatio de Caenaesthesi Dissert. inaug. medica. Auctore C.F. Hübner, 1794.

Erste Art.

NEURALGIA FACIEI.

Nervenschmerz des Gesichts.

Lancinirende Schmerzen, welche von der Gegend des Mundes nach der Augenhöhle, oftmals nach dem Ohre und über die Wange, den Gaumen, die Zähne und den Rachen fahren, mit konvulsivischen Zuckungen der nahe gelegenen Muskeln.

VI. Gatt. I. Art. Neuralgia faciei.

Dies ist der Trismus maxillaris oder T. dolorificus des Sauvages, denn es ist nicht nöthig einen Unterschied zwischen diesen zu machen, wie es Sauvages selbst gethan hat; von Dr. Fothergill wird er Dolor crucians faciei genannt. Da die Franzosen dem Trismus oder Kinnbackenkrampf die Benennung Tic geben, so bezeichnen sie die erste Art von Neuralgie, welche die Nerven an den Kinnbacken afficirt, mit dem Namen Tic douloureux, unter welchem Ausdrucke die Krankheit heutiges Tages, selbst hier zu Lande || England || vielleicht hauptsächlich bekannt ist. Ich werde Gelegenheit haben unter der Gattung Trismus ausführlicher zu bemerken, daß das Wort Tic, wie man gewöhnlich glaubt, eine Onomatopoie oder ein Laut ist, welcher die Thätigkeit, die er andeutet, ausdrückt, der sich nach Einigen von dem stechenden Schlage, mit welchem der Schmerz seinen Angriff macht und dem Bisse eines Insekts gleicht, aber nach Sauvages und Soleysel von dem von Pferden gemachten Laut herschreibt, die beständig die Krippe beißen, wenn sie an dieser eigenthümlichen Beschwerde leiden. Es scheint indessen, daß wir den wirklichen Ursprung des Ausdrucks nicht kennen.

Tic douloureux, was.

Bedeutung des Wortes Tic.

Die Symptome zeigen hinreichend deren Sitz und Natur an.

Nach den Symptomen, durch welche diese Beschwerde sich auszeichnet, ist es nicht schwer sowohl in Betreff ihres Sitzes als ihrer Natur zu entscheiden. Der Charakter des Schmerzes ist sehr eigenthümlich, und sein Verlauf entspricht sehr genau dem der Nerven. Der zweite Zweig des fünften Paars ist vielleicht häufiger afficirt, als der erste oder der dritte. Aber die Portio dura des siebenten Paars, welche in größerm Umfange über das Gesicht unter dem Namen Pes anserinus sich verbreitet, ist häufiger der Sitz der Beschwerde, als irgend einer der Zweige des fünften Paars es zu sein scheint, was sich als eine Sache von nicht geringem Uebelstande bewährt, da es schwierig bei der Operation ist, diesen Theil wirksam zu erreichen, wenngleich eine Schwierigkeit, der man, wie wir sogleich finden werden, in einen Falle wenigstens begegnete oder sie überwand. Wenn indessen die Krankheit in dem siebenten Nervenpaare ihren Sitz hat, so können wir nicht in Verlegenheit sein darüber zu entscheiden, und zwar wegen des Verlaufs und der Verzweigungen des Schmerzes, der mit großer Heftigkeit in dem vordern Theile der Wange, nach dem Munde und den Nasenflügeln hin beginnt, bisweilen bis zur Stirn hinauf sich verbreitet und sich nach den Ohren hin verzweigt. Zu andern Zeiten bilden die Stirn, die Schläfe und der innere Augenwinkel auf der afficirten Seite und sogar der Augapfel selbst, die Hauptpunkte des stechenden Schmerzes, während das Auge durch die Reizung der Thränendrüse unwillkührlich weint. In diesem Falle können wir mit Grund annehmen, daß die Krankheit in einem Theile des obern Kinnbackennerven, welcher den zweiten

Sitz und Verlauf beschrieben.

Diagnose.

Der Verlauf des Schmerzes verändert sich wie die verschiedenen Nervenzweige afficirt werden.

Zweig des fünften Paars konstituirt, seinen Sitz habe. Und es ist daher offenbar, daß die Verbreitung des Schmerzes nach den Nerven oder Nervenzweigen, welche afficirt sind, variiren müsse*). VI. Gatt. 1. Art. Neuralgia faciei.

Die Krankheit ist bisweilen irrig für Rheumatismus, Hemikranie und Zahnschmerz gehalten werden; aber die Kürze des Paroxysmus, die lancinirende Schärfe des Schmerzes, die Abwesenheit aller Anschwellung oder Entzündung, die verhältnißmäßige Oberflächlichkeit, statt Tiefe seines Sitzes, und seine unveränderliche Ausbreitung in dem Verlaufe der Gesichtsnerven oder deren Zweige, wird immer hinreichen sie von jeder andern Art Schmerz zu unterscheiden. Die Krankheit ist irrig für mehrere andere gehalten worden. Wie zu unterscheiden.

Von den erregenden Ursachen des Uebels wissen wir nur wenig. Es scheint bisweilen durch Erkältung und bisweilen durch Geistesaufregung bei Personen von einem reizbaren Temperamente entstanden zu sein. Man hat es aber bei den Starken sowohl wie bei den Schwachen, bei Personen von mittlerm Alter sowohl als bei Greisen, gefunden. In einigen Fällen war die Reizung örtlich, wovon Herr Jeffreys ein sehr auffallendes Beispiel bei einem jungen Frauenzimmer mitgetheilt hat, welches in seinem sechsten Jahre mit einer Theetasse in der Hand niederfiel, die hierdurch zerbrach, eine der Wangen zerriß, wobei ein Stück der Theetasse sich in das Fleisch unter der Haut eindrückte. Die Wunde heilte, obwohl langsam und mit Schwierigkeit; das eingegrabene Stück der Theetasse bemerkte man nicht, und es wurde daher nicht herausgezogen. Von einer frühen Zeit an kehrte ein heftiger Nervenschmerz alle Nacht wieder, und eine Seite des Gesichts war gelähmt. Diese furchtbaren Zufälle ertrug dasselbe vierzehn Jahre; zu Ende dieser Zahl machte man einen Einschnitt durch die Narbe abwärts nach dem Rande einer harten Substanz, welche, wie es sich ergab, nachdem man sie herausgezogen hatte, das Stück der oben angeführten Theetasse war. Von dieser Zeit an hörte die Neuralgie und Lähmung auf, die afficirte Wange erlangte ihre gehörige Stärke und die Muskeln ihre angemessene Kraft wieder**). Die Ursache wenig bekannt. Bisweilen örtlich. Beispiel.

Es ist möglich, daß wie Martinet angibt, das Uebel als ein Symptom bisweilen da vorkommen kann, was er — und vielleicht richtig — eine Entzündung der Nerven oder eine Verdickung des Neurilema in einem besondern Organe nennt, wovon er mehrere Beispiele angeführt hat, die von einer röthlichen oder selbst violetten Färbung begleitet und mit kleinen

---

*) Einige Aerzte halten es für zweifelhaft, indem sie eingedenk sind, die Portio dura sei nur ein Nerv der Bewegung, daß dieser Nerv jemals wirklich der Sitz der Neuralgie werde. Einer von Dr. Elliotson's Patienten klagte indessen über die Beschwerde nicht nur in der Wange, sondern im Verlaufe der Portio dura von dem Foramen stylomastoideum. Es können zwei, oder selbst alle drei Zweige des fünften Paars afficirt sein, und der Schmerz kann sich auch auf die andere Seite des Gesichts erstrecken. Dem Dr. Elliotson ist es bekannt, daß er sich den Hals hinunter nach der Schulter und längs der innern Seite des Armes nach den Enden aller Finger und des Daumens erstreckte. Mehrere Nerven der Beine, der Arme, Finger oder Zehen sind bisweilen der Sitz der Krankheit, und ein Interkostal- ein Lumbar- und selbst der spermatische Nerv sind angegriffen worden. Der Schmerz fährt nicht immer nach dem Laufe des Nerven, sondern häufig nach der entgegengesetzten Richtung. S. Cyclop. of Pract. Med. art. Neuralgia.
Cooper.

**) Lond. Med. and Phys. Journ. Mar. 1823. p. 199. Sir Henry Halford führt den Fall einer Dame an, welche an heftigem Tic douloureux litt, bis ein anscheinend gesunder Zahn herausgezogen wurde, weil bei den Anfällen eine Beschwerde in demselben häufig voranging; man fand eine Exostose an seiner Wurzel. Einen andern Fall heilte man durch eine Exfoliation einer Partie des Antrum.
Cooper.

VI. Gatt. 2. Art. Neuralgia facialis.

Ekchymosen besetzt war*). Daß dieses aber nicht die einzige oder selbst die gewöhnliche nächste Ursache sei, ist klar, da in den angedeuteten Fällen Druck auf den Theil unerträglich ist, während er bei der idiopathischen Neuralgie gemeiniglich lindernd ist und den Schmerz beträchtlich vermindert.

Natur des Uebels zuerst von André angedeutet und mit gutem Erfolge angegriffen.

André scheint der erste Schriftsteller gewesen zu sein, welcher diese schmerzhafte Beschwerde mit Genauigkeit anführte, und es gelang ihm, sie durch die Anwendung eines Aetzmittels auf den Infraorbital- oder Maxillarzweig der Nerven in einem Falle für immer zu beseitigen, wo eine vorhergegangene Durchschneidung der Nerven mit dem Skalpell, wie dies von Marechal geübt wird, nur eine temporäre Heilung bewirkt hatte. André, welcher zu Versailles wohnte, gab seinen Bericht 1756 heraus, den er, seltsam genug, in eine Abhandlung über Krankheiten der Harnröhre einrückte. Einige wenige ungenügende Experimente und Operationen wurden in dem Verlaufe der nächsten funfzehn Jahre dem Publikum hauptsächlich von französischen Aerzten mitgetheilt, aus welchen wenig wirklicher Nutzen zu ziehen ist. Im Jahre 1776 theilte Dr. Fothergill in dem fünften Bande der Medical Observations and Inquiries eine sehr ausführliche und fleißig gearbeitete Beschreibung und Geschichte der Krankheit mit, seit welcher Zeit Thouret und Pujol, jeder eine schätzbare Schrift über denselben Gegenstand in den Memoiren der mediciniſchen Gesellschaft zu Paris herausgegeben haben, welche verschiedene Fälle enthielten, die mit großer Sorgfalt gesammelt und beschrieben wurden; und wir haben auf die neueren Bekanntmachungen von Dr. Meglin und Prof. Chaussier schon hingewiesen.

Später weitläufig beschrieben von Fothergill,

von Thouret und Pujol,

von Meglin und Chaussier.

Sitz der Reizung bisweilen in dem Ursprung des Nerven vermuthet.

Man hat in neuerer Zeit geglaubt, daß, wenigstens in einigen Fällen dieser Krankheit, die Reizung an dem Ursprunge, statt an dem Ende des Nerven ihren Sitz habe, eine Idee, welche durch die kräftige sympathethische Thätigkeit entsprang, die sich durch das Auge und den Magen manifestirte**), welche die Grenzen der Kette bilden, über welchen Gegenstand wir weitläufiger sprechen werden, wenn wir von der Gattung Entasia in der folgenden Ordnung handeln. „Die Nerven," bemerkt Dr. Parr, „welche das Auge äußerlich versorgen, und der geringe Zusammenhang des Interkostalnerven mit dem Gehirn kommen fast von derselben Stelle in dem Cerebrum, und es schien in dem angedeuteten Falle nicht unwahrscheinlich', daß die Krankheit wirklich an dem Ursprunge der Nerven sich befand, obwohl er wie gewöhnlich an seinem Ende empfunden ward."

Daher Arsenik versucht

Dr. Parr wurde in Folge davon veranlaßt, Arsenik zu versuchen, und in einem Falle, sagt er uns, mit entschieden guter Wirkung. Man sagt auch, daß er seitdem in einigen andern Fällen dienlich befunden wurde.

---

*) Mémoire sur l'inflammation des nerfs 1824. Ferner Cases by Evans in Edin. Medin. Med. Journ. No. LXXIX. p. 282.

**) Dr. Elliotson versichert uns, daß er niemals einen Fall von Neuralgie gesehen habe, welcher auf eine Beschwerde der Verdauungsorgane zu beziehen wäre (S. Cyclop. of Pract. Med. art. Neuralgia). Wo Entzündung offenbar ist, ob sie rheumatisch sei oder nicht, billigt er örtliche Blutentziehung, Merkur, Kolchikum und antiphlogistische Behandlung im Allgemeinen. Sollten diese Mittel fehlschlagen, so empfiehlt er, daß man ihnen schmerzstillende Mittel hinzufüge. Wenn die Beschwerde rheumatisch, aber entzündlich ||?|| ist, so billigt er Reizmittel, innerlich und äußerlich angewendet, besonders Guajaktinktur mit Ammonium, eine kräftige Diät, tonische Mittel, Merkur und alle Arten von Gegenreizung. In einigen Fällen scheint eine warme Temperatur und warme Bekleidung wesentlich zu sein; in einigen entspricht das warme Wasser oder das Dampfbad, und in andern das kalte Bad, worauf man Friktion folgen läßt, am besten. *Cooper.*

VI. Gatt. 2. Art. Neuralgia faciei.

Wir werden indessen sogleich bemerken, daß er in den Händen des Herrn Thomas vollkommen im Stiche ließ. Merkur soll sich ebenfalls bisweilen erfolgreich bewährt haben, und besonders wenn er bis zu dem Umfange von Salivation gegeben ward, obgleich er in vielen Fällen, selbst bis zu dieser letzten Wirkung, ohne allen Nutzen versucht worden ist. [Einige Fälle von Neuralgie des Gesichts hat man geheilt, indem man einen oder zwei Tropfen Krotonöl auf die Zunge applicirte*). Die Wirkung auf den Nerven war fast augenblicklich. China und das schwefelsaure Chinin**) hat man ebenfalls mit verschiedenem Erfolg versucht.]

und Merkur selbst bis zur Salivation.

Krotonöl, China.

Als vor etwa dreißig Jahren der animalische Magnetismus ein Modestudium in Frankreich war, nahm man unter andern Krankheiten auch bei dieser seine Zuflucht zu demselben, und er war zu einer Zeit als ein Volksmittel beliebt***). Vor kurzer Zeit hat man indessen in Frankreich versucht, die Neuralgie durch einen äußern Gebrauch des Essigäthers zu heilen, während in Deutschland Dr. Meglin Pillen, welche aus dem Bilsenkrautextrakt †) und sublimirten Zinkoxyd bestanden — nach seiner eignen Angabe — mit großem Erfolge angewendet hat. Aber ohne allen Widerspruch ist eine der schätzbarsten Arzneien, welche bisher versucht wurden, das unterkohlensaure Eisen, dessen erste Anwendung wir, soviel ich weiß, dem verstorbenen Hutchison††) aus Southwell verdanken, der es gemeiniglich in Gaben von einer Drachme dreimal täglich anwendete.

Animalischer Magnetismus.

Essigäther.

Bilsenkraut und Zink.

Unterkohlensaures Eisen.

[Dr. Borthwick hat indessen das letzte Verfahren von so gutem Erfolge befunden, und sein Vertrauen darauf ist so stark, daß er den Punkt in der Praxis jetzt fast für ausgemacht hält, „daß Eisen Tic doulonreux (neuralgische Beschwerden im Allgemeinen gesprochen) eben so gewiß und so schnell mildere, wenn nicht heile, als das Queckſilber in besondern Formen die Lustseuche mildert und heilt." Die Dosis, welche er in heftigen Fällen gibt, ist anderthalb Drachmen viermal täglich †††).]

---

*) Med. Chirurg. Review. Sept. 1821.

**) Obs. de neuralgie sus-orbitaire droite, guérie par le sulfate de quinine, par M. Piedagnel. Magendie, Journ. de Physiologie exper. tom. IV. p. 124.

***) Edin. Med. and Surg. Journ. July 1823.

†) Die besten schmerzstillenden narkotischen Mittel zum Versuche in Fällen von Neuralgie, sind das essigsaure, salzsaure oder schwefelsaure Morphium und das Extrakt von Stramonium und Belladonna. Dem Herausgeber ist es bekannt, daß große Erleichterung nach der Anwendung eines Pflasters auf die die schmerzhaften Nerven bedeckenden Integumente bewirkt wurde, welches aus einer oder zwei Drachmen des Extrakts von Belladonna und einer Unze Seifencerat zusammengesetzt war. *Cooper.*

††) Cases of Neuralgia Spasmodica. By B. Hutchison. 8vo. Lond. 1822. Viele Beispiele von dem Nutzen des unterkohlensauren Eisens sind jetzt aufgezeichnet, und Dr. Elliotson gibt Zeugniß zu Gunsten seiner Wirksamkeit in chronischer Neuralgie. Wo Schwäche und besonders bleiche Farbe Statt findet, wirkt das Eisen, sagt er, in vollen Quantitäten, weit nachdrücklicher als Chinin. Sollte keine durch die Struktur bedingte oder mechanische Ursache und keine Entzündung zugegen, und die Krankheit von außerordentlichem Charakter sein, so hält er das Eisen für das Mittel, welches zu einem Versuche am würdigsten ist. Obwohl die in dem Texte näher angegebenen Dosen bisweilen einen guten Erfolg haben, so findet man, daß Kinder oftmals eine Unze oder sechs Drachmen alle vier Stunden nehmen. Wenn es in zweimal seines Gewichts Theriak genommen wird, so verstopft es nach Dr. Elliotson selten. Der Leib aber muß während seiner Anwendung immer geöffnet erhalten werden; denn sonst häuft es sich leicht in großen Massen im Darmkanal an (S. Cyclop. of Pract. Med. art. Neuralgia). Eis, auf die Theile applicirt, war bisweilen von Nutzen. S. Med. Chir. Trans. vol. XIII. p. 252, und Cyclop. of Pract. Med. Ferner Crawford in Med. Chirurg. Review; Dr. Belcher's mit dem kohlensauren Eisen glücklich behandelter Fall von neuralgischer Amaurose. Edin. Med. Journ. No. LXXXVI. p. 37. *Cooper.*

†††) S. Edin. Med. Journ. No. LXXXIII. p. 297.

VI. Gatt. I. Art. Neuralgia faciei.

Die Fälle von gutem Erfolge scheinen sehr zahlreich zu sein, wiewohl auch diese wie alle andern Arzneien oftmals im Stich ließ. Es gibt aber noch eine kräftige Arznei, welche ebenfalls rechtmäßigen Anspruch zur Aufmerksamkeit hat, und zwar wegen einer ganz andern Eigenschaft, nämlich die der Unterdrückung der Sensibilität, und diese ist die Blausäure. Herr Taylor aus Cricklade, Wilts, hat in verschiedenen Fällen wiederholte Versuche mit diesem kräftigen Beruhigungsmittel, und anscheinend mit rascherer Erleichterung als durch den Gebrauch des kohlensauren Eisens erfolgt, gemacht. Er begann seine Behandlung mit einem Tropfen von Scheele's Präparat in vier und zwanzig Stunden, in getheilten Gaben; nachdem er aber mit den Wirkungen der Arznei besser bekannt wurde, gab er einen Tropfen und steigerte die Gabe bis zu zwei Tropfen, was er dreimal täglich wiederholte. In einem oder zwei Fällen steigerte er die Quantität bei allmäliger Vermehrung zu vier und zwanzig Tropfen täglich im Laufe eines Monats, und sehr oft zu fünf oder sechs Tropfen täglich, indem er jede tägliche Gabe um einen Tropfen vermehrte*). Die Zeit allein muß bestimmen, ob die auf diese Weise erfolgten Kuren sich ebenso permanent zeigen, wie die, welche durch die tonische Kraft des unterkohlensauren Eisens bewirkt wird. Indessen ist die Bewirkung von Ruhe unter jeglichen Umständen und für jegliche Zeit bei einer so großen Qual ein unschätzbarer Segen.

Blausäure.

Man kann sich auf keine Arznei zur Bewirkung einer radikalen Kur in allen Fällen verlassen. Fall von Perceval.

In Wahrheit kann man sich weder auf narkotische noch tonische Mittel noch auf irgend eine bisher angewendete Klasse von Arzneien in jedem Falle zur Bewirkung einer radikalen Kur verlassen, obwohl einige derselben und besonders das unterkohlensaure Eisen, hoher Belobung werth sind. „Mein Vater," sagt Dr. Perceval aus Dublin, in seinem Manuskriptkommentar zu des Verfassers Nosologie, „war mehrere Jahre lang der Neuralgia faciei unterworfen, und gebrauchte eine Menge Arzneien ohne Linderung. Er war schlimmer bei nebligem feuchtem Wetter, und weit schlimmer, wenn sein Gemüth eingenommen war. Endlich legte man ihm ein Fontanell im Nacken an, hielt seinen Leib mit James' analeptischen Pillen offen, und er vertauschte seinen Aufenthalt in der Stadt mit dem Lande. In diesem Zustande verlor er die Krankheit bald, von welcher er eine beträchtliche Zeit lang vor seinem Tode befreit blieb." Veränderung der Scene, eine Versetzung der krankhaften Thätigkeit und eine erfrischte Heiterkeit der Lebensgeister, sind schätzbare Hilfsmittel bei der gegenwärtigen wie bei jeder andern Nervenbeschwerde; ich bezweifle aber sehr, ob diese allein jemals eine Heilung bewirkt haben. Eine spontane Heilung ist das Werk der Zeit allein, und die Zeit wird sie gewöhnlich, obwohl oftmals eine lange dauernde und langweilige Periode erforderlich ist, bewerkstelligen, und dieses geschah wahrscheinlich in dem in Rede stehenden Falle. Die Thatsache ist, daß das Nervensystem in jedem Theile und jeder Verzweigung durch übermäßige Thätigkeit allmälig abgestumpft wird; und wie durch stete Einwirkung von Reizmitteln die Augen erblinden und die Nase den Geruch verliert, so werden die Nervenzweige jeglicher Art nach einer lange anhaltenden Reizung durch die gegenwärtige Krankheit ihrer Kraft beraubt und stumpf an Gefühl; und es geschieht wahrscheinlich, daß durch die Beschleunigung dieses Zustandes, die wirksamsten Reizmittel und

Es lassen sich bisweilen Palliativmittel finden;

Die Zeit allein bewirkt eine natürliche Heilung, wenn sie überhaupt bewirkt wird.

*) Edin. Med. and Surg. Journ. July, 1823.

die mehr erhitzenden tonischen Mittel allen Nutzen bewirken, den man ihnen zuschreibt. VI. Gatt. 1. Art. Neuralgia facici.

[Bei der Behandlung mehrerer Fälle von Neuralgie war Baron Larrey sehr glücklich mit der Moxe, deren Anwendung er nach den Umständen wiederholte. Delpech gebrauchte das Glüheisen und unterhielt nach der Ablösung des Schorfes eine lange Zeit eine Ergießung.] Moxe und Glüheisen.

Wie weit die Akupunktur oder die Einsteckung von Nadeln, der Zin-King der Chinesen, die wir schon unter dem chronischen Rheumatismus beschrieben haben, nützlich sein dürfte, ist bisjetzt noch nicht bestimmt worden. Sie hat wenigstens einen gerechten Anspruch zum Versuch, ehe wir unsere Zuflucht zu einem Heilversuch mittelst des Messers nehmen. Akupunktur. Hauptsächliches Radikalmittel in einer Durchschneidung der afficirten Nerven befunden.

Die radikale Heilung besteht in einer Durchschneidung der afficirten Zweige, vorausgesetzt, daß man sie auffinden kann. Dr. Haighton hatte vor einigen Jahren einen vollkommen glücklichen Erfolg in einem Falle, in welchem er den Suborbitalzweig des fünften Paars durchschnitt, und Cruickshank und Thomas noch später in einem Falle von beträchtlicher Komplikation, wo die Beschwerde offenbar nicht auf die verschiedenen Zweige irgend eines einzelnen Nerven beschränkt war. Dieser letztere Fall wird von Dr. Darwin, den der Patient inzwischen um Rath gefragt hatte, in dem zweiten Theile seiner Zoonomia mitgetheilt, und macht einen der interessantesten Abschnitte des Werkes aus. Der Patient, ein Herr Bosworth mit Namen, war zwischen dreißig und vierzig Jahre alt. Als er sich zuerst an Dr. Darwin wendete, klagte er über starken Schmerz an dem linken Backenknochen. Dr. Darwin glaubte, daß das Antrum maxillare erkrankt wäre; und da der zweite Backenzahn vor kurzer Zeit ausgezogen worden war, so verordnete er eine Perforation in das Antrum, was geschah, und die Wunde wurde zwei oder drei Tage ohne Vortheil offen erhalten. Später ward er durch Einreibung des Kopfes und Halses mit Merkurialsalbe einige Tage lang stark salivirt, und ihm auf sein Verlangen noch ein Zahn herausgezogen, wie auch eine Incision in einer solchen Richtung gemacht, daß die Arterie nahe an dem Mittelpunkte des Ohres nach der Wange zu durchschnitten wurde, was auch Gelegenheit gab einen Zweig des afficirten Nerven zu durchschneiden, aber ohne Erfolg. Als der Schmerz außerordentlich heftig war, wandte man Opiate in großen Quantitäten an, wobei man in den Zwischenzeiten die China reichlich gebrauchen ließ, aber ohne Wirkung. Interessanter Fall von Darwin erzählt. Die Krankheit anfangs verkannt, und Arzneien vergeblich versucht.

Der Schmerz verbreitete sich nach verschiedenen Richtungen von einem Punkte in der linken Wange, etwas von dem Ohre, bisweilen auf die Nase und den vordern Theil des untern Kinnbacken, und bisweilen auf die Augenhöhle an derselben Seite, wobei der untere Theil der Zunge zu Zeiten ebenfalls afficirt war. Er kehrte an einigen Tagen vielmals in einer Stunde zurück, und dauerte mehrere Minuten, während welcher Zeit (was man wohl bemerken muß, da es den Zusammenhang zwischen einer unregelmäßig empfindenden und einer unregelmäßig bewegenden Kraft in denselben Muskeln zeigt) der Patient, sagt Dr. Darwin, seine Arme auszudehnen und zu bewegen und eine Neigung zu epileptischen Zufällen zu haben schien, so daß er ein elendes Leben verbrachte. Die Beschwerde wurde allmälig schlimmer, und Herr Bosworth verfügte sich nach London, um sich wieder in Herrn Cruickshank's Behandlung zu begeben und sich jeder Operation, die er anordnen würde, zu unterwerfen. Der Fortschritt der Krankheit. Der Patient in die Behandlung von Cruickshank und Thomas gegeben,

VI. Gatt. 1. Art. Neuralgia faciei.

Schmerz war jetzt unerträglich heftig und fast ohne Nachlaß, und Opiate gewährten ihm wenig oder keine Linderung, obwohl sie bis zur Quantität von sechs Theelöffel voll Laudanum zu einer Zeit erhöht wurden. Man beschloß daher die Operation der Durchschneidung des erkrankten Nerven.

„Da der Schmerz," sagt Hr. Thomas in seinem Briefe an Dr. Darwin nach deren Vollendung, „heftiger in dem linken Nasenflügel und der Oberlippe derselben Seite gefühlt ward, so wurden wir veranlaßt, den zweiten Zweig des fünften Nervenpaars, wie er durch das Foramen infraorbitale kommt, zu durchschneiden. Der Patient fühlte augenblicklich Erleichterung in der Nase und der Lippe, gegen Abend aber wurde der Schmerz von dem Auge nach dem obern Theile des Kopfes heftiger als je. Zwei Tage später waren wir genöthigt, den ersten Zweig zu durchschneiden, welcher aus dem Foramen supraorbitale kommt; dieses verschaffte ihm gleiche Linderung wie zum ersten Male. An demselben Tage befiel der Schmerz mit großer Heftigkeit die Lippe auf der linken Seite und das Kinn; dieser Umstand führte die Nothwendigkeit herbei, den dritten Zweig zu durchschneiden, wie er aus dem Foramen mentale kommt. Während der ganzen Zeit, von der ersten Durchschneidung der Nerven an, hatte er häufige Schmerzanfälle an der Seite der Zunge, diese verschwanden indessen bei Durchschneidung des letzten Nerven.

und mit partiellem Erfolg operirt.

Fernerer Operation unterworfen.

„Der Patient fühlte sich offenbar bei jeder Operation gebessert; dennoch war der Schmerz sehr heftig, indem er von dem Ohre unter dem Zygoma nach der Nase und dem Munde, und aufwärts nach der Augenhöhle drang. Dieser Weg bewies ziemlich klar, daß die Portio dura des Gehörnerven, wenigstens der oberste Zweig des Pes anserinus ebenfalls afficirt sei. Bevor ich mich anschickte," fährt Herr Thomas fort, „diesen zu durchschneiden — Herr Cruickshank hatte bisher operirt — wollte ich die Wirkung des Arseniks innerlich versuchen, und der Patient nahm ihn in hinreichender Quantität, um Ekel und Schwindel zu erregen, aber ohne irgend eine gute Wirkung zu bemerken. Ich konnte mich jetzt nur auf das Messer verlassen, um sein Elend zu mildern, da der Schmerz um die Augenhöhle äußerst heftig geworden war, und theilte den Nerven daher durch eine Incision über die Seite der Nase, und machte auch einige kleinere Einschnitte an dem Nasenflügel. Um den großen Zweig zu durchschneiden, welcher unter dem Jochbeinfortsatz liegt, fand ich es nöthig das Skalpell durch den Kaumuskel zu führen, bis es in Berührung mit dem Kieferknochen kam und dann aufwärts zu schneiden; dieses verschaffte ihm wie gewöhnlich Erleichterung. Dann war der untere Zweig afficirt, und wurde ebenfalls durchschnitten; dann der mittlere Zweig, welcher unter die Ohrspeicheldrüse verläuft. Bei der Durchschneidung dieses wurde die Drüse daher in zwei gleiche Theile zertheilt, und heilte nach einer mehrere Tage langen reichlichen Ergießung von Speichel ziemlich gut."

Neue Durchschneidung der Nerven,

„Ich hoffte und erwartete, daß diese letzte Operation seine Leiden und meine Schwierigkeiten geendigt haben würde; der Schmerz afficirte aber noch immer die untere Lippe und die Seite der Nase, und beim Husten oder Schlucken war sein Elend furchtbar. Dieser Schmerz konnte nur durch Zweige von dem zweiten des fünften Paars entstehen, welche in die Wangen führen und zwischen dem M. pterygoideus internus und dem obern Theile des Unterkiefers liegen. Die Lage dieses Nerven machte die Operation gewagt, nach einigen Versuchen aber wurde sie bewerkstelligt."

und endliche Heilung.

Dieses beendigte die Reihe von Operationen und führte den betrübten Patienten zur vollkommenen Gesundheit zurück. VI. Gatt. 1. Art. Neuralgia faciei.

Ich habe um so länger bei diesem interessanten Fall verweilt, weil er zu zeigen scheint, daß es bisweilen kein sicheres Heilverfahren als die Anwendung des Messers gibt*); zweitens, daß eine Verzögerung der Operation nur der Krankheit Zeit läßt von einem Zweige des afficirten Nerven zu einem andern und selbst zu verschiedenen Nervenzweigen, die an einander liegen, sich zu verbreiten; und drittens, daß die Krankheit, wenn man sie genau bewacht, den spasmodischen Charakter der Diathese verräth, selbst in Fällen, wo dieser Charakter äußerst dunkel ist. Dr. Darwin lehnt sich, ganz angemessen, gegen die Einordnung dieser Krankheit als einen Trismus auf, „da kein fixirter Krampf," sagt er, „wie der Kinnbackenkrampf bei dieser Krankheit besteht." Er fügt zwar hinzu, daß in den wenigen Fällen, die er gesehen hat, keine Konvulsion der Gesichtsmuskeln zugegen war, in Herrn Bosworth's Fall aber hat er das krankhafte Ausdehnen der Arme und die Neigung zu epileptischen Bewegungen ausdrücklich angeführt. Ihr eigentlicher Platz scheint indessen da zu sein, wo sie jetzt angeordnet ist. Allgemeine Bemerkungen.

Zweite Art.

NEURALGIA PEDIS.

Nervenschmerz des Fußes.

Spannende und lancinirende Schmerzen in der Gegend der Ferse, und auf eine zitternde Weise in unregelmäßigen Richtungen nach dem Knöchel und den Knochen der Fußwurzel hinfahrend.

Dieses ist die Neuralgia plantaris des Professors Chassier, welcher einen entschiedenen Fall derselben anführt, dem Dr. Marino, ein Arzt aus Piemont, seit lange unterworfen war. Das Uebel begann, sagt er uns, im frühen Leben, wurde durch die Mineralwässer zu Vivadio und noch mehr durch den Druck einer festangelegten Binde beseitigt. Mit den vorrückenden Jahren wurde es weniger heftig, wovon wir die Ursache schon in den vorhergehenden Arten erklärt haben, hörte aber niemals gänzlich auf. Es wechselte mit andern Nervenbeschwerden ab und wurde endlich mit Asthma convulsivum komplicirt. VI. Gatt. 2. Art. Neuralgia Pedis. Beispiel zu dem Synonym.

Indem ich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf diese Art richtete, indem ich sie in dem Bande der Nosologie schon zu Anfange des Jahres 1817 einführte, hatte ich mein Auge auf einen sehr ausgezeichneten Fall gerichtet, welcher mir damals kurze Zeit vorher, bei einem Geistlichen dieser Hauptstadt ||London||, etwa fünf und vierzig Jahre alt, sonst aber Fall, nach welchem die gegenwärtige Art zuerst von dem Verfasser beschrieben wurde.

---

*) Da dieser Ausdruck junge Aerzte veranlassen könnte sich zu viel von der Operation zu versprechen, so hält es der Herausgeber für angemessen zu erwähnen, daß das Messer häufig in Stich ließ.

VI. Gatt. 2. Art. Neuralgia pedis.

von fester Gesundheit und fröhlicher Laune, vorkam. Er war seit vielen Jahren ein Opfer derselben. Die Paroxysmen waren kurz und von ungewissem Eintritt, aber so heftig, daß sie fast bei ihm eine Ohnmacht bewirkten und ihn endlich nöthigten, sein Amt als Geistlicher, für welches er wegen seines Eifers und seiner Beredtsamkeit außerordentlich geeignet war, aufzugeben, indem er häufig gezwungen war, ganz plötzlich durch den unerwarteten Eintritt eines neuen Paroxysmus abzubrechen. Der Schmerz erstreckte sich gewöhnlich zur Wade des Beines, nach dem Knie hinauf und verzweigte sich nach den Zehen in einer entgegengesetzten Richtung, und wurde gewöhnlich von ihm selbst mit dem, wenn man siedenden scharfen Essig auf eine nackte Wunde gießt, verglichen. Die Schienbeinzweige des Kniekehlennerven und besonders die Plantarzweige scheinen bei dieser Art der hauptsächlich afficirte Theil gewesen zu sein, obwohl es wahrscheinlich ist, daß einige Aestchen des Peroncalzweigs in einigen Fällen an der krankhaften Thätigkeit Theil genommen haben.

Heilbestrebungen vergeblich.

Jedes therapeutische Verfahren, welches die Heilkunst in den Händen der erfahrensten Aerzte dieser Hauptstadt || London || erdenken konnte, wurde in einer langen und langweiligen Reihefolge vergeblich versucht. Bisweilen schienen äußere und bisweilen innere Präparate, oder eine dicht gezogene Ligatur, eine temporäre Erleichterung zu gewähren und die Zwischenzeiten zu verlängern; niemals aber etwas mehr. Es wurde daher von einem sehr ausgezeichneten Wundarzte vorgeschlagen, das Bein zu amputiren, was man zu einer Zeit im Begriff war vorzunehmen; obwohl der Verfasser dieses Werkes aus zwei Gründen dagegen protestirte. Erstens wegen der Ungewißheit, ob der krankhafte Zustand des Nerven nicht hauptsächlich in seinem Ursprunge, statt an seinem Ende seinen Sitz habe, in welchem Falle die Amputation von keinem Nutzen sein konnte; und zweitens wegen der Wahrscheinlichkeit, daß im Laufe der Zeit die starke Sensibilität der afficirten Zweige durch die Gewalt der Thätigkeit erschöpft und abgestumpft werde. Dieses war der unentschiedene und jämmerliche Zustand dieses Patienten zu der Zeit, wo sein Fall bei der Herausgabe des Verfassers Werk über Nosologie angeführt wurde. Seit dieser Zeit ist die Vorausſage, daß die Krankheit sich allmälig abstumpfen würde, eingetroffen; die Paroxysmen sind jetzt leicht und erträglich, die Zwischenzeiten weit länger und der Patient war seit fast einem Jahre im Stande, den Pflichten seines Berufes ohne alle Unterbrechung wieder obzuliegen.

Amputation empfohlen.

Einwendung gemacht.

Heilung durch die Zeit bewirkt.

Dritte Art.

NEURALGIA MAMMAE.

Nervenschmerz der Brust.

Scharfe lancinirende Schmerzen, welche sich von einem fixirten Punkte in der Brust verbreiten und auf gleiche Weise in der Richtung der Rippen und des Armes nach dem Ellenbogen führen, wobei die Brust ihre natürliche Größe, Farbe und Weichheit behält.

VI. Gatt. 3. Art. Neuralgia Mammae.

Anführung eines Falles

Um das Jahr 1820 wurde ich von Herrn Blair eingeladen, ein junges Frauenzimmer, damals achtzehn Jahre alt, zu untersuchen, wel-

ches seit mehr als zwei Jahren einer schmerzhaften Beschwerde der Brust unterworfen war, die ihres Gleichen nicht hatte und jeder Behandlungsart Trotz zu bieten schien. Als ich die Natur der Zufälle untersuchte, fand ich sie, wie sie in der vorangeschickten Definition beschrieben wurden. Das Organ war vollkommen gebildet, weich und kugelförmig, ohne den mindesten Grad von Entzündung oder Härte. Wenn der Paroxysmus des Schmerzes nicht zugegen war, konnte die Person ohne alle Beschwerde den Druck ertragen, während des Schmerzes aber war die ganze Brust äußerst empfindlich. Die Paroxysmen kehrten anfangs fünf oder sechs mal im Laufe des Tages zurück, und waren kurz und vorübergehend; wie aber die Krankheit sich mehr fixirte, wurden sie heftiger und länger, denn die Schmerzanfälle kehrten endlich einmal in jeder Stunde und bisweilen noch häufiger wieder, und da sie verhältnißmäßig koncentrirt waren, so schossen die lancinirenden Schmerzen sowohl abwärts nach dem Verlaufe der umliegenden Rippen, als aufwärts nach der Achsel, von wo sie später nach dem Ellenbogen sich herab erstreckten; ob sie zu irgend einer Zeit unter diesen gelangten, weiß ich nicht. Diese Anfälle waren endlich so häufig und heftig, daß sie der Patientin das ganze Leben verbitterten und sie unfähig machten, ihrer Beschäftigung obzuliegen; denn es traf sich häufig, daß wenn sie versuchte Nähereien vorzunehmen, ihre Finger die Nadel, wenige Minuten, nachdem sie dieselbe gefaßt hatten, plötzlich fallen ließen in Folge der Zusammenwirkung von heftigen Schmerzen und zitternden Zuckungen. Das Hüpfen oder Zucken in der Schulter, denn es kam endlich zu dieser Höhe, war zu einer Zeit so beträchtlich, daß es der Patientin die Idee gab, als ob, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, daselbst etwas Lebendiges wäre, während ein beträchtlicher Grad von Zittern, obwohl der lancinirende Schmerz nicht unter den Ellenbogen sich erstreckte, bisweilen die Spitze ihrer Finger erreichte. Ihre allgemeine Gesundheit war indessen unafficirt und sie hatte ihre Menstruation regelmäßig *).

VI Gatt. 3. Art. Neuralgia mammae. auf welchen die gegenwärtige Art sich gründet. Beschreibung und Verlauf der Krankheit.

Ich nahm keinen Anstand dieses als eine nichtbeschriebene Art von Neuralgie zu betrachten, und eben so wenig meine Furcht mitzutheilen, daß kein Heilverfahren, welches wir einschlagen könnten, mehr als palliativ sein würde, selbst wenn es sich so weit heilsam bewähren sollte, daß wir von der Zeit allein eine Heilung hoffen müßten, und daß Abstumpfung der Sensibilität, was ich schon als eine gewöhnliche Folge hoher nervöser Reizung angeführt habe, eintreten würde, wenn das Organ erschöpft und torpide wird.

Prognose.

Jedes Heilverfahren wurde dessenungeachtet der Reihe nach versucht,

Eingeschlagenes Heilverfahren

*) Viele gute praktische Bemerkungen über diesen Gegenstand findet man in Sir Astley Cooper's Illustations of the Diseases of the Breast, chap. IX. part. I. 4to. Lond. 1829. „Die Brust," sagt er, „wird leicht ohne irgend eine bestimmte oder wahrnehmbare Geschwulst reizbar, eben so bildet sich auch eine reizbare Geschwulst, die aus einer Struktur besteht, welche der der Drüse selbst ungleich ist, und welche daher ein specifisches Gewächs zu sein scheint. Beide Zustände der Krankheit kommen in der größten Anzahl der Beispiele bei jungen Personen von dem sechzehnten bis zum dreißigsten Jahre vor. Ich habe sie niemals vor dem Beginn der Pubertät gesehen" (S. 67). Das Leiden vermehrt sich sehr stark, wenn die Menstruation eintreten will; sie läßt etwas nach, wenn die Ergießung eintritt; und nimmt ab, wenn sie aufhört. Eine Operation muß, wenn keine bestimmte Geschwulst vorhanden ist, gänzlich außer der Betrachtung liegen.

Cooper.

VI. Gatt. 3. Art. Neuralgia mammae. in jeder Rücksicht nutzlos.

um Linderung, wenn auch keinen vollkommenen glücklichen Erfolg, zu erlangen. Oertliche und allgemeine Blutentziehung, oftmals und in großem Maaße wiederholt, Purgirmittel jeglicher Art, tonische und krampfwidrige Mittel jeglicher Beschaffenheit, das heiße und kalte Bad, die Elektricität und der Galvanismus in jeder Form, rothmachende Mittel, Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle und alles, was man sonst erdenken konnte, wurde in den Dienst aufgenommen. Aber alles war auf gleiche Weise ohne Nutzen; auch weiß ich nicht, daß selbst eine temporäre Erleichterung durch irgend eines dieser erlangt ward. Narkotische Mittel aller Art bewährten sich kraftlos; man bewirkte durch sie in verschiedenen Fällen zwar Schläfrigkeit und einen komatösen Stupor, in der Zwischenzeit des Wachens aber war die Patientin so sehr wie jemals mit denselben quälenden Paroxysmen geplagt.

Fehlschlagen der Nux vomica.

Wegen des kräftigen Einflusses der Nux vomica in vielen Fällen von Nervenbeschwerde, von denen wir einige anzuführen später Gelegenheit haben werden, hatte ich einige Hoffnung, einen leichten Eindruck auf die afficirten Nerven zu üben, die Hoffnung aber war täuschend; die Patientin nahm sie in einer Infusion bis zu acht Gran auf die Gabe, drei oder viermal täglich, bis ihr Kopf unerträglich verworren und jeder andere Theil erstarrt war, die Paroxysmen aber ließen sich nicht überwältigen.

Die arme Dulderin, deren Verwandte nicht im Stande waren die Kosten einer Privatpraxis zu bestreiten, versuchte ein Krankenhaus nach dem andern und endlich eines der größten Hospitäler dieser Hauptstadt || London || ohne den mindesten Nutzen, und wurde aus jedem als unheilbar entlassen. Etwa seit sechs Monaten — was fast vier Jahre ist, seitdem die Krankheit, als die Patientin zu Hause war, begann, und nachdem sie alle Arzneimittel gänzlich aufgegeben hatte, mit Ausnahme eines Fontanells unter der Brust, das noch nicht aufgetrocknet war — hielt sie sich indessen für etwas wohler, und hat sich seitdem fortwährend gebessert, bis mir vor einer Woche ihre Mutter mitzutheilen kam, daß sie wieder schlimmer wäre. Diese Nachricht überraschte mich sehr, bis ich erfuhr, daß das Haarseil jetzt gänzlich geheilt sei. Es ist seitdem wieder geöffnet worden und Hoffnung vorhanden, daß sie sich wieder bessern werde.

Die Krankheit vermindert sich von selbst.

Spätere Mittheilung in Betreff dieses Falles.

So viel war in der ersten Ausgabe dieses Werkes geschrieben. Die Patientin erhielt durch die Güte des Sir William Blizard Aufnahme in das Seebad-Krankenhaus zu Margate und kehrte nach fünf oder sechs Wochen langem Gebrauch des Seebades nach Hause zurück, zwar nicht gänzlich frei von Schmerz, aber in erträglicher Ruhe, und im Stande, ihre Nadel wieder zu gebrauchen. Etwa sechs Monate später kehrte indessen die Beschwerde mit so vieler Heftigkeit wie jemals zurück, und wiederum wurden die kräftigsten tonischen und antispasmodischen Mittel vergeblich versucht. Man nahm zu dem kohlensauren Eisen in den vollsten Gaben, wie sie von Herrn Hutchison angewendet wurden, seine Zuflucht und beharrte beständig dabei, aber mit ebenso wenig Nutzen wie bei jeder andern Arznei. Sie ist jetzt wieder in das Krankenhaus zu Margate zurückgekehrt, wo sie, wie ich höre, wiederum Nutzen erhielt. In verschiedenen Fällen indessen habe ich, selbst bei dieser Art, Grund zu glauben, daß das Eisen sich so erfolgreich wie bei Neuralgia faciei bewährt hat. Und Dr. Alderson hat ein anderes Beispiel in einem sehr eindringlichen

Falle von Neuralgie der Brust, aber zu einer spätern und weniger reizbaren Lebenszeit, mitgetheilt*). VI. Gatt. 3. Art. Neuralgia mammae.

*) Cases of Neuralgia Spasmodica etc. By B. Hutchison etc. 8vo. London, 1822. Sir Astley Cooper hält gleiche Theile von Seifencerat und Extrakt von Belladonna, oder einem Breiumschlag von einer Auflösung von Belladonna und Brod für die besten Mittel. Das Bedecken der Brust mit Wachstaffet oder Hasenfell befand er ebenfalls beruhigend für den Theil, indem dies Ausdünstung desselben bewirkte. „Als feststehende Heilmittel sollte man Kalomel mit Opium und Schierling eine Zeit lang, bisweilen mit einem eröffnenden Mittel, geben, und dann ist die Arznei, welche ich mit dem größten Vortheile zur Verminderung der Reizbarkeit des Theils verschrieben habe, wie folgt: ℞ Extr. Conii, extr. Papaver. aa gr. ij; extr. Stramonii e seminibus gr. β m. f. pil.“

Die oben angegebene Pille kann man zwei oder drei mal während des Tages geben; wenn man aber den halben Gran des Stramoniumextrakts zu stark befindet, so kann man die Hälfte dieser Quantität versuchen. Wenn die Menses unterdrückt sind, verschreibt Sir Astley Cooper Carbonas ferri, ferrum ammoniatum oder Mist. ferri comp. mit Aloe verbunden. Er empfiehlt auch ein Hüftbad von Seewasser. S. Illustations of the Diseases of the Breast pp. 79, 80. *Cooper.*

Vierte Klasse.

NEUROTICA.

Dritte Ordnung.

CINETICA.

Krankheiten, welche die Muskeln afficiren.

Unregelmäßige Thätigkeit der Muskeln oder Muskelfasern, gewöhnlich Krämpfe genannt.

IV. Klasse. 3. Ordn. Allgemeiner Charakter der Muskelfasern in einer Massenform.

Nachdem wir in der physiologischen Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse auf die bestrittene Frage, soweit es unser Raum gestattete, einen Blick in Betreff der Natur der Muskel-Reizbarkeit oder, um mit Dr. Bostock zu reden, auf die Kontraktilität derselben, und auf ihre Verwandtschaft mit dem sensoriellen oder Nerven-Einfluß geworfen haben, ist es jetzt nur nöthig, noch sehr kurz den allgemeinen Charakter und die Art der Thätigkeit der Muskeln anzudeuten, wie sie dem bloßen Auge in einer massiven Form oder, mit andern Worten, als aus einer fast unendlichen Menge von kleinen Fasern bestehend, erscheinen.

Wirkungen der Muskelthätigkeit auf die Muskeln selbst.

Ein in Thätigkeit versetzter Muskel vermehrt sich an absolutem Gewicht, an Dichtigkeit und Widerstehungskraft. Man sagt auch, daß er an absolutem Umfange zunehme, die Experimente aber über diesen Punkt sind widersprechend; die Mitte oder der Bauch des Muskels ist in der That zu dieser Zeit offenbar vergrößert, aber es scheint seine Länge dann verhältnißmäßig vermindert zu sein. [Man tauchte die Ventrikelpartie des Herzens, welches von einem großen Hunde, unmittelbar nachdem das Thier aufgehängt worden, entnommen ward, in warmes Wasser, welches in einem Glasgefäße enthalten war, das unten mit einem eingeschliffenen Glasstöpsel verschlossen wurde, und oben in einer offenen vertikalen Röhre auslief, die ein Drittel Zoll im Durchmesser hatte. Die Ventrikel kontrahirten und erweiterten sich wechselsweise eine beträchtliche Zeit lang, während welcher Zeit das Wasser in derselben Fläche in der Röhre durch den veränderlichen Zustand der Muskelfasern gänzlich unafficirt blieb *).] Die Muskeln konstituiren die Stränge, wie die Knochen die Hebel, des lebenden Körpers, und in den meisten Fällen werden die Muskeln nach ihren Enden hin tendinös, wie die Knochen kartilaginös werden, auf welche Weise die fleischigen und knochigen Theile der Organe

Machen die Stränge des lebenden Körpers aus.

Nähern sich

*) S. Mayo's Anat. and Physiological Commentaries, vol. I. p. 12.

der Bewegung sich einander ähnlich werden und sich für jene Insertion der einen Struktur in die andere eignen, auf welcher ihre gegenseitige Thätigkeit beruht; wobei der Umfang und die Natur der Bewegung durch die Natur der Artikulation bestimmt wird, die mit der äußersten Geschicklichkeit variirt, um dem beabsichtigten Zweck zu entsprechen. Ob indessen die Substanz der Sehnen aus denselben Fasern wie der Bauch eines Muskels, aber nur in einem Zustande von engerer Annäherung, besteht, und im Besitze von feinern Gefäßen ist, welche das Eingehen von rothem Blute nicht zulassen, oder ob sie ein bestimmtes System von Fasern bilden, welche denen der Muskeln bloß angeheftet sind, ist gegenwärtig unentschieden. Es ist gewiß, daß die Sehnen nichts von der eigenthümlichen Struktur der Muskeln besitzen, und der einfachen festen Substanz näher verwandt scheinen *).

IV. Klasse. 3. Ordn. an ihren Enden der Natur der Knochen, wie die letztern sich der der Muskeln nähern. Struktur der Sehnen.

Es erscheint im ersten Augenblick eigenthümlich, daß die tendinösen Fasern, welche auf diese Weise zu einem festern und mehr substantiellen Strange als die der Muskeln zusammengesetzt zu sein scheinen, bisweilen durch Muskelanstrengung reißen, während die Muskelfasern unverletzt bleiben. Dieses beruht aber ohne Zweifel auf ihrer größern Rigidität und folglich ihrer Unfähigkeit, der Kraft, die ihnen entgegensteht, nachzugeben. Und daher zerbrechen die Knochen selbst auf dieselbe Weise, wie durch einen heftigen Ruck oder eine plötzliche und spasmodische Zusammenziehung, wovon wir sogleich Beispiele antreffen werden, besonders an der Kniescheibe, den Rippen und den Armen. Die Muskeln selbst reißen indessen bisweilen durch eine gleiche unregelmäßige Gewalt und Uebermaaß an Kraft, wie die recti abdominis beim Tetanus, und die Gastrocnemii bei Krämpfen.

Obwohl kompakter als Muskeln brechen sie oft durch ihre Anstrengung. Erklärt. Knochen zerbrechen bisweilen auf dieselbe Weise.

Die Muskelthätigkeit besteht demnach in einer gegenseitigen Anziehung und Koncentration der konstituirenden Fasern und Muskeln in einer der lebenden Materie eigenthümlichen Weise; denn wir können sie durch keine Verbindung oder Thätigkeit von mechanischen Fasern nachahmen. Es ist indessen keine Kontraktion in jeder Dimension, da in diesem Falle das Muskelvolumen vermindert sein würde, sondern nur in der Länge, begleitet von einer verhältnißmäßigen Zunahme des Umfangs, so daß das absolute Volumen unverändert oder fast unverändert bleibt.

Muskelthätigkeit durch ein dem Leben eigenthümliches Princip bewirkt,

Aus diesen wenigen Bemerkungen ist es leicht zu begreifen, daß die Kraft, welche durch Muskelkontraktion geübt wird, enorm sein kann; bei den mechanischen Aerzten wurde sie aber auf die ausschweifendste Weise nach Vordersätzen abgeschätzt, die in vielen Fällen gänzlich chimärisch waren. So schätzte Borelli die Kraft, mit welcher das Herz sich zusammenzieht, um den Kreislauf des Blutes zu bewerkstelligen, bei jeder Zusammenziehung zu nicht weniger als 180,000 Pfund; während Pitcairn, der dieselbe Spekulation auf die Funktion der Verdauung anwendete, glaubte, daß dieser Proceß durch eine Muskelanstrengung bewerkstelligt werde, welche zwischen dem Magen und den Hilfsmuskeln, die denselben umgeben, gleich getheilt sei, und in dem Magen allein zu der Kraft von 117,088 Pfund sich belief, wo, „hätte er fünf Unzen angegeben", sagt Professor Monro, „er der Wahrheit näher gewesen wäre" **). Wir brauchen jedoch diese visionären Berechnungen nicht,

ihre Kraft enorm, aber von den mechanischen Aerzten übersch ätzt. Eigenthümliche Beispiele von irriger Berechnung.

*) S. Dr. Bostock's Elementary System of Physiology, p. 67. 8vo. 1824.
**) Monro, comp. anat. Pref. p. VIII.

IV. Klasse. 3. Ordn.

um die wunderbare Kraft, welche die Muskelfasern besitzen, zu beweisen; die Thatsachen, welche wir schon angedeutet haben, und andere, welche wir im Laufe der gegenwärtigen Ordnung anführen werden, sind hinreichend, ihre erstaunenswürdige Energie darzuthun, ohne daß wir zu ungegründeten Hypothesen oder übertriebenen Angaben unsere Zuflucht nehmen.

Gesetz der Muskelzusammenziehung, wie sie sich in den langen und Kreismuskeln zeigt.

Im Allgemeinen, sagt Dr. Parr in einem sehr vortrefflichen Artikel über diesen Gegenstand *), scheint es, daß die Gewalt, mit welcher ein Muskel sich kontrahirt, im Verhältnisse zu der Anzahl seiner Fleischfasern und dem Umfange der Oberfläche, an welche diese Fasern angeheftet sind, steht; der Grad seiner Zusammenziehung aber oder der Umfang seiner Bewegung steht im Verhältnisse zu ihrer Länge. Die Grenzen der Zusammenziehung unterscheiden sich in den langen und den Kreismuskeln; denn die erstern ziehen sich nicht mehr als um ein Drittheil ihrer Länge zusammen; die Kreisfasern des Magens aber, welche in ihrer größten Erweiterung sich zu einem Fuße im Umkreis ausdehnen lassen, können nach langem Fasten zu dem Umfange eines Zolles verringert werden. Es ist indessen hinzuzufügen, daß in kreisförmigen Muskeln keine Fasern vollkommen rund sind; Bündel von Fasern sammeln sich und enden an verschiedenen Punkten, während einige beginnen, wo andere endigen. Jede Abtheilung läßt daher nur eine beschränkte Kontraktion zu, während die eben erwähnte Erweiterung die Summe aller sein kann.

Die Thätigkeit der Muskeln nur im Schlafe vermindert.

Die Thätigkeit der Muskeln wechselt niemals ab und wird nur in einem schlafenden Zustande vermindert, obwohl da, wo der Schlaf tief und lethargisch ist, die Verminderung, ausgenommen in den unwillkührlichen Organen, fast in einen Stillstand übergeht. Wenn die Muskeln nicht geübt werden (um mit Haller zu reden), „ist die vis insita sehr wenig thätig"; wir können aber immer noch ihren Einfluß durch die Lage, welche die Gliedmaßen annehmen, nachweisen und die relative Stärke der antagonistischen Muskeln entdecken. So finden wir die Flexoren stärker als die Extensoren; denn während des Schlafes fällt der Kopf nach vorn, und der Körper, die Beine, Arme und Finger sind leicht gebogen. Die Ursache dieser erhöhten Stärke läßt sich leicht erklären; denn die Flexoren haben stärkere und zahlreichere Fasern, ihre Insertion ist weiter von dem Mittelpunkte ihrer Bewegungen und unter einem größern Winkel, welcher sich vermehren muß, wenn die Flexion begonnen hat. Diese Superiorität der Flexoren beugt den Fötus im Mutterleibe zu einem runden Ballen. Dieselbe Superiorität der Kraft bleibt, obwohl in einem geringern Grade, nach der Geburt, und daher sind häufige Ausdehnungen erforderlich, um den Extensoren Thätigkeit und Kraft zu ertheilen, welche sie im vorgerückten Alter wieder verlieren. Beim Erwachen aus einem tiefen Schlafe kommt das Gähnen und Dehnen aus derselben Ursache vor; und Bethel bezieht wundersamer Weise das Krähen des Hahns und das Schlagen seiner Flügel auf einen ähnlichen Zweck. Es ist in Krankheiten immer nützlich, die Lage der Gliedmaßen während des Schlafes, besonders des Schlafes der Kinder, zu untersuchen. Wenn sie von dem gewöhnlichen Grade der Biegung zu einer mehr

Warum in diesem Zustande die Flexoren die Extensoren überwiegen.

Diese Lehre von Nutzen in der Symptomatologie.

*) Med. Dict. im Art. Musculus.

geraden Lage abweichen, so findet gewöhnlich einige Unregelmäßigkeit in dem Zustande des Tonus und natürlich in dem Lebenseinflusse Statt. IV. Klasse. 3. Ordn.

Die Irritabilität oder Kontraktilität eines Muskels ist sehr verschieden von der Elasticität. Die letztere beruht immer auf einfacher Reaktion, und ist niemals eine Quelle von wirklicher Kraft; sie stellt bloß in einer entgegengesetzten Richtung die Kraft wieder her, welche ausgeübt worden war, und die Wirkung, die sie hervorbringt, kann niemals größer als der Betrag der Ursache sein. Bei der Muskelzusammenziehung aber ist die hervorgebrachte mechanische Wirkung unendlich größer, als die sie erzeugende Ursache; so wird, wenn man das Organ des Herzens, welches man erst aus dem so eben getödteten Körper genommen hat, an seiner innern Seite mit einer Nadel leicht kratzt, dasselbe sich so kräftig zusammenziehen, daß die Spitze der Nadel in dessen Substanz getrieben wird *). Der Hauptbeweis aber von dem Unterschiede zwischen den beiden ist, daß die reizbare Kraft eines Muskels, ohne alle mechanische Ursache und durch den bloßen Einfluß des Willens, welcher auf die einfache Elasticität der Organe keine Wirkung hat, oftmals erregt wird. Während daher die Kontraktilität bloß der Muskelstruktur zukommt, gehört die Elasticität vielen andern Substanzen an, mögen sie thierisch, pflanzlich oder selbst metallisch sein. Die Muskeln haben ebenfalls ihre Elasticität, das Princip ist aber gänzlich von verschiedener Art, obwohl es von neuern Pathologen mit der vorhergehenden oft verwechselt wird, ganz besonders in ihrem Gebrauche des Ausdrucks Tonicität **), welcher oftmals mit wenig Genauigkeit angewendet wird und häufig nichts mehr als dieses gewöhnliche Princip der Elasticität bedeutet, auf welches derselbe in der That von Dr. Cullen direkt angewendet zu werden scheint. Kontraktilität sehr verschieden von der Elasticität. Vergleichen. Tonicität oftmals synonym mit Elasticität gebraucht.

Die Muskeln des Körpers lassen sich in zwei große Klassen, willkührliche oder animalische, und unwillkührliche oder automatische, theilen. Bei den erstern treffen wir einige an, welche besonders merkwürdig wegen der Kraft und der Kontinuität der Zusammenziehung sind, wie der größere Theil der runden Muskel; und andere, die eben so merkwürdig wegen der Beweglichkeit und Geschwindigkeit sind, unter welche wir die meisten der langen Muskeln setzen können. Diese Eigenschaften zeigen sich auffallend in einem Zustande von Krankheit und erfordern besondere Aufmerksamkeit, wobei die Muskeln, welche sich durch Beweglichkeit charakterisiren, Beispiele von atonischem oder beweglichem Krampfe zeigen, während diejenigen, welche sich durch die Fortdauer der Thätigkeit auszeichnen, hauptsächlich dem starren oder enkastischen Krampfe unterworfen sind. Willkührliche oder animalische Muskeln im Gegensatz von unwillkührlichen oder automatischen. Unterscheidende Charakterzeichen.

Die Andauer der Thätigkeit ist indessen gewöhnlich bei den willkührlichen Muskeln weniger offenbar als bei den unwillkührlichen, von welchen letztern einige Organe, wie das Herz, ihre Bestrebungen durch das Leben ohne Unterbrechung fortsetzen, obwohl sie alle bisweilen oder periodisch erschlaffen oder nachlassen. Diese größere Beständigkeit und Regelmäßigkeit der Bethätigung verdanken sie dem eigenthümlichen Vorrath Andauer der Thätigkeit in den unwillkührlichen Muskeln, u. woher abgeleitet, verglichen mit der Versorgung der willkührlichen Muskeln.

*) Fordyce, Phil. Trans. 1788, p. 80.
**) Bostock, Element. Syst. of Physiology, p. 168. 8vo. 1824.

IV. Klasse. 3. Ordn.

von Nervenkraft, welcher zu ihrem Verbrauche herbeigeschafft wurde; denn während die willkührlichen Muskeln in einer geraden Linie von dem Sensorium versorgt werden, woher in der That der genaue Zusammenhang, den sie mit demselben haben, die Macht, welche der Wille über sie übt, und ihre Verkettung mit der herrschenden Erregung des Augenblicks rührt, hängen die unwillkührlichen Muskeln hauptsächlich von dem intermediären oder ganglionischen Systeme ab, welches in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse beschrieben wurde, und stehen in entlegnerem Zusammenhange mit dem Sensorium; sie werden in Folge davon durch die verschiedenen Impulse der Geisteskräfte weniger beeinflußt und stehen außer der Gewalt des Willens. Und daher ist die Richtung ihrer Thätigkeit gleichförmiger, beständiger, ununterbrochener und weniger der Ermüdung oder Erschöpfung unterworfen.

Obgleich ihre Thätigkeit gleichförmiger ist, so sind sie doch Abnormitäten, besonders Krämpfen unterworfen.

Da diese Organe aber keineswegs frei von der Gewalt der Benachtheiligung oder erkrankter Thätigkeit sind, so werden sie auch bisweilen gemeinschaftlich mit den willkührlichen Organen jenen abnormen Bewegungen unterworfen, welche man gewöhnlich Krämpfe genannt hat; und es ist nicht wenig eigenthümlich, die gleichförmige Neigung zu beobachten, welche verschiedene krampfhafte Beschwerden mehr für einige Organe oder Funktionen als für andere manifestiren. So wird die vitale Funktion, in welcher das Herz und die Lungen solche hervorstechende Agentien sind, hauptsächlich durch Herzklopfen und Ohnmacht gestört: die natürliche oder diejenige, bei welcher die Unterleibsorgane so allgemein mitwirken, durch Hysterie; und die animalische, welche sich durch den Umfang der willkührlichen Organe erstreckt, durch Starrkrampf und Epilepsie. Bei der Verfolgung der gegenwärtigen Ordnung werden wir in der That sehen, daß dieses sich nicht allgemein hält, daß z. B. Epilepsie oftmals eine Krankheit mehr des Magens oder Darmkanals, als irgend eines andern Organs ist, und daß das Herz bisweilen von starrem, statt von klonischem Krampf afficirt wird; die Regel hält sich aber im Allgemeinen und wird durch diese zufälligen Ausnahmen nicht wesentlich erschüttert.

Verschiedene Organe und Funktionen verschiedenen Arten von spasmodischen Bewegungen unterworfen.

Einige Ausnahmen zu der allgemeinen Regel.

Cullen's Lehre, daß alle Krämpfe auf einem krankhaften Zustande des Gehirns beruhen.

Dr. Cullen hat behauptet, daß bei allen spasmodischen Beschwerden das Gehirn der wirkliche Sitz der Krankheit sei, und daß sie in gewissen krankhaften Modifikationen seiner Energie bestehen. „Die Bestimmung und der Zweck als dessen, was er gesagt hat", theilt er uns mit, „ist, den allgemeinen Satz zu begründen, daß die spasmodischen Beschwerden, sie mögen primär in dem Gehirn oder in besondern Theilen entspringen, hauptsächlich und immer zum Theil in einer Beschwerde und einem besondern Zustande der Kraft des Gehirns bestehen; und daß die Wirkung von krampfwidrigen Arzneien durch ihre Verbesserung dieses krankhaften oder widernatürlichen Zustandes der Kraft des Gehirns bedingt sein müsse, indem sie entweder den Zustand der widernatürlichen Erregung oder den Kollapsus verbessern, oder indem sie der zu plötzlichen Veränderung dieser Zustände entgegenwirken".

Ursprung dieser Lehre erklärt; ihre Irrthümlichkeit angedeutet.

Diese Behauptung scheint mehr aus Dr. Cullen's eigenthümlicher Lehre rücksichtlich des veränderlichen Zustandes der Energie des Gehirns und der unveränderlichen Natur der Nervenkraft, welche aus demselben durch Vibrationen fortgepflanzt wird, als aus dem klaren Ansehen der Thatsachen, die wir vor uns haben, zu folgen. Krämpfe sind in vielen Fällen gänzlich örtlich; sie sind auf besondere Muskeln oder auf beson-

dere Abtheilungen von verbundenen Muskeln beschränkt, und haben gar keine Wirkung auf das Gehirn, so daß sie seine Kraft stören, wovon wir Beispiele beim Schluchzen, Priapismus *), Veitstanz und oft beim Herzklopfen haben. Sie beruhen auf einer Reizung, welche nicht an dem Ursprunge, sondern an dem Ende der Nerven besteht; und wo dieses ihre Quelle ist, werden, selbst wenn die Kette der krankhaften Thätigkeit endlich das Gehirn erreichen und seine Kraft afficiren sollte, wie bei Konvulsionen durch das Zahnen, Epilepsie durch Würmer, oder bei einigen Arten von Herzklopfen durch knochige oder polypöse Konkretionen, alle krampfwidrigen Mittel in der Welt keine Linderung gewähren, so lange die örtliche Ursache der Reizung fortwirkt, während in dem Augenblicke, wo diese beseitigt wird, wenn sie sich beseitigen läßt, wie durch den Gebrauch einer Zahnfleischlancette oder kräftiger Wurmmittel, alle Kräfte des Gehirns sogleich beruhigt, seine Befähigungen klar, seine Energie wieder gestärkt und seine Bewegungskraft oder sensorielle Energie in einer ununterbrochenen Weise vertheilt werden. Die größere Zahl der spasmodischen Beschwerden beruht daher nicht so sehr auf dem Zustande des Gehirns, als auf den lebenden Fasern, die daraus entspringen und eine Korrespondenz unterhalten; denn der Strom kann benachtheiligt sein, während die Quelle unberührt bleibt. Wir haben in der That in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse aus den übereinstimmenden Resultaten verschiedener physiologischer Experimentatoren gesehen, daß, wenngleich das Organs eines Gehirns, wo es existirt, einen gewissen Einfluß auf das Princip der Muskelbewegung übt, dieses Princip weit weniger auf dem Encephalon, als auf dem des Allgemeingefühls oder der örtlichen Sinne beruht; daß man es im Ueberflusse bei Thieren findet, die des Gehirns gänzlich beraubt sind; und daß daher diejenigen, welche ein Gehirn besitzen, nicht nur zu abnormen und spasmodischen, sondern selbst zu einer Fortsetzung oder Erzeugung regelmäßiger und natürlicher Bewegungen verschiedener Muskelorgane erregt werden können, nachdem das Gehirn von der Rückenmarkskette abgelöst worden, und zwar durch Reizmittel, welche man auf diese Kette applicirt, oder selbst durch den künstlichen Athem eines Blasebalges.

Beweisgrund weiter beleuchtet.

Wir haben auch gesehen, daß die Nervenfasern der Muskeln von zweierlei Art sind: empfindungmachend und bewegend; die erstere kommt von dem Cerebellum oder dem hintern Stamme des Rückenmarks, dem es Entstehung gibt, und die letztere von dem Cerebrum oder dem vordern Stamme desselben doppelten Stranges; und da diese beiden Abtheilungen von Fasern nicht nothwendig in derselben Beschwerde zusammenwirken, so ist es offenbar, daß die Muskeln eines Gliedes oder des ganzen Körpers in die heftigste Bewegung oder in die festeste Starrheit, ohne viel oder vielleicht ohne irgend einen Grad schmerzhafter Aufregung oder erhöhter Sensibilität, versetzt werden können. Und wir vermögen daher leicht zu erklären, warum die Patienten so wenig über diesen Punkt klagen, nachdem sie von einem heftigen Paroxysmus von Tetanus, Konvulsion oder Hysterie frei werden.

Empfindung und Bewegung machende Fasern.

Rückenmark doppelt.

Warum oft wenig Schmerz, während heftige Anfälle von Tetanus oder Konvulsionen empfunden werden.

*) Dieser läßt sich nicht durch die Thätigkeit irgend eines Muskels erklären, und ist folglich keine spasmodische Beschwerde. *Cooper.*

IV. Klasse. 3. Ordn.

Folgende sind die Gattungen von Krankheiten, welche, wie man finden wird, zu der gegenwärtigen Ordnung gehören:

I. Entasia. Zusammenziehender Krampf.
II. Clonus. Klonischer Krampf.
III. Synclonus. Synklonischer Krampf.

Erste Gattung.

ENTASIA.

Zusammenziehender Krampf.

Unregelmäßige Muskelthätigkeit, welche Zusammenziehung, Starrheit oder beides bewirkt.

I. Gatt. Entasia. Ursprung des generischen Namens und seine Nothwendigkeit erklärt.

Entasia ist abgeleitet von dem griechischen ἔντασις, „intentio", „vehementia", „rigor", von ἐντείνω, „intendo". Von vielen Physiologen wird die Gattung Tonos oder Tonus genannt, welches Wort hier zu Gunsten des gegenwärtigen Ausdrucks verabschiedet wird, weil Tonus von Physiologen und Pathologen in direktem Gegensatze zu unregelmäßiger Heftigkeit oder Rigidität gebraucht wird, um eine gesunde und vollkommene Kraft oder Energie der Muskeln zu bezeichnen, und von den Therapeuten, um Arzneien anzudeuten, die im Stande sind, solche oder ähnliche Wirkungen hervorzubringen.

Die Gattung Entasia schließt die folgenden Arten ein:

1.	Entasia	Priapismus.	Priapismus.
2.	—	Loxia.	Schiefer Hals.
3.	—	Rhachybia.	Muskuläre Verdrehung des Rückgrats.
4.	—	articularis.	Muskuläre Gelenksteifigkeit.
5.	—	Systremma.	Krampf.
6.	—	Trismus.	Kinnbackenkrampf.
7.	—	Tetanus.	Starrkrampf.
8.	—	Lyssa.	Wasserscheu. Hundswuth.
9.	—	Acrotismus.	Unterdrückter Puls.

Erste Art.

ENTASIA PRIAPISMUS.

Priapismus.

Permanente Rigidität und Erektion des Gliedes ohne fleischliche Begierde.

I. Gatt. 1. Art. Entasia Priapismus.

Der specifische Ausdruck schreibt sich her von dem Namen Priapus, dem Sohne der Venus und des Bakchus, welcher gewöhnlich auf

Gemälden und Skulpturen also, aber mit einer sinnlichen Begier, dargestellt wird. Galen gebraucht den Ausdruck auch bei Frauenzimmern, wo er eine rigide Verlängerung des Kitzlers ohne Begierde bedeutet. I. Gatt. 1. Art. Entasia Priapismus.

Der Krampf ist in allen Fällen eine nicht durch Kraft, sondern durch Schwäche bedingte Krankheit, mit einem hohen Grade von Reizbarkeit; und es gibt keinen Fall, in welchem dieses auffallender ist als bei der gegenwärtigen Art. Man hat die Krankheit bisweilen in der Kindheit gefunden; sie begleitete aber weit häufiger die vorgerückten Jahre. Sie ist manchmal auch nach Erkältung und besonders örtlicher Erkältung, nach dem Tripper, Harnbeschwerde und dem Gebrauche von spanischen Fliegen gefolgt. Sie war zuweilen ein Resultat von zu freier Lebensweise und besonders von starkem Trinken. Die Krämpfe bestehen in einer steifen und permanenten Zusammenziehung der Erectores penis *), ohne Zusammenhang mit irgend einer Reizung, die aus der Fülle der Samenbläschen entspringt. Ursprung des specifischen Namens. Wie von Galen gebraucht. Besonders eine Schwächekrankheit.

Dr. Darwin sagt, er habe zwei Fälle angetroffen, wo die Erektion, die eine hornartige Härte bewirkte, zwei oder drei Wochen ohne eine wollüstige Begierde, aber nicht ohne Schmerz andauerte. Die bequemste Stellung war die Rückenlage mit den Knien nach oben gebogen. Das Corpus cavernosum urethrae wurde endlich weich und in einem oder zwei Tagen ließ die ganze Rigidität nach. Einer von diesen Patienten war ein starker Trinker, hatte eine Gutta rosacea im Gesichte und starb plötzlich wenige Monate nach seiner Wiederherstellung von der gegenwärtigen Beschwerde. Es ist eigenthümlich, daß dieser Krampf bisweilen nach dem Tode andauert; wenigstens haben wir Nachrichten von solchen Fällen bei Marcellus Donatus und andern Schriftstellern. Bisweilen chronisch.

Da die Krankheit ein Fall sowohl von örtlicher als allgemeiner Schwäche ist, so ist deren Heilung in den meisten Fällen schwierig. Krampfwidrige und tonische Mittel sind die einzigen Arzneien, welche Linderung versprechen, wie Kampher, Opium, China, warme aromatische Mittel, das warme, das kalte Bad; alle aber sind oft ohne Wirkung versucht worden. Heilung schwierig.

[In dem Falle, welchen die Chirurgen am häufigsten antreffen, nämlich in demjenigen, der durch die Irritation von Geschwüren und Exkoriationen an der Eichel oder durch Gonorrhöe, begleitet von Chorda, erregt wird, ist die wirksamste Behandlung die antiphlogistische mit antispasmodischen Mitteln verbunden. Dieses ist ganz unvereinbar mit der Ansicht,

*) Es läßt sich nicht bezweifeln, der Verfasser sei darin, daß er den Priapismus als eine Art von zusammenziehendem Krampfe darstellt, in einen Irrthum verfallen, weil die Erektion des Penis nicht wirklich durch die Thätigkeit der aufrichtenden Muskeln, wie sie genannt werden, sondern durch die Injektion und Ausdehnung der Eichel, des Corpus spongiosum urethrae und der Corpora cavernosa mit Blut, bewirkt wird. „Ein jedes der Crura penis hält an seinem Ursprung einen beträchtlich starken Muskel, erector penis genannt, wahrscheinlich, weil, als die Anatomen eine Kraft suchten, welche befähigt wäre, die durch diesen Namen angezeigte Wirkung hervorzubringen, dieser Muskel ihre einzige Quelle zu sein schien. Gegenwärtig scheint der Name sehr schlecht zu passen, da die in Frage stehenden Muskeln den Penis offenbar abwärts und rückwärts, statt aufwärts und gegen die Schambeine ziehen. Diejenigen, welche die Erektion des Penis durch die Zusammendrückung seiner Vene erklären, sollten eine Kraft ausfindig machen, welche fähig ist, das Organ gegen den Knochen zu erheben und es nach vorn zu führen (S. Rees's Cyclopedia, art. Generation). In der That wird mechanischer Druck der Vene keine Erektion bewirken. *Cooper.*

I. Gatt. 1. Art. Entasia Priapismus.

daß die Beschwerde mit Schwäche verbunden sei, eine Ansicht, welche außer des Verfassers Hypothese von der Ursache des Krampfes, keinen Grund hat.]

Zweite Art.

ENTASIA LOXIA.

Schiefer Hals.

Permanente Zusammenziehung der Beugemuskeln der rechten oder linken Seite des Halses, welche den Kopf schief nach derselben Richtung ziehen.

I. Gatt. 2. Art. Entasia Loxia.

Der Ausdruck Loxia schreibt sich her von dem griechischen λοξός, „obliquus, tortus", weshalb Loxarthrus in der Chirurgie Schiefheit eines Gliedes irgend einer Art, ohne Krampf oder Suration, bedeutet. Von den Griechen wurde indessen der Ausdruck besonders auf die Gelenke oder Muskeln des Halses angewendet.

Ursprung des specifischen Ausdrucks.

Ursachen.

Diese Krankheit entspringt in ihrer echten Form aus einem Uebermaaß an Muskelthätigkeit, besonders des M. mastoideus, auf der zusammengezogenen Seite. Wir treffen aber häufig eine ähnliche Wirkung durch zwei andere Ursachen an: eine, bei welcher eine Ungleichheit in der Länge der einander gegenüberliegenden Muskeln, und folglich eine permanente Kontraktion auf der Seite, wo sie am kürzesten sind, Statt findet; und die andere, in welcher durch Erkältung oder eine Anstrengung große Schwäche oder Atonie auf der afficirten Seite, und folglich eine Krümmung des Halses an der entgegengesetzten Seite, nicht durch ein krankhaftes Uebermaaß, sondern durch ein Uebergewicht der Thätigkeit, zugegen ist.

Diese Art bietet uns daher die drei folgenden Varietäten dar:

α Dispars. Natürlicher schiefer Hals.	Durch Ungleichheit der sich einander gegenüberliegenden Muskeln.
β Irritata. Krampfhafter schiefer Hals.	Durch übermäßige Muskelthätigkeit an der kontrahirten Seite.
γ Atonica. Atonischer schiefer Hals.	Durch direkte Schwäche der Muskeln auf der nachgebenden Seite.

α E. Loxia dispars. Meistens angeboren. Gelegenheitsursachen.

Die erste Varietät ist meistens angeboren, obwohl sie bisweilen durch starke Verbrennungen oder andere Verletzungen entsteht. Und eine gleiche Wirkung erfolgt bisweilen durch eine Ursache, welche an dem gegenwärtigen Orte angedeutet werden kann, obwohl sie nicht mit einem krankhaften Zustande der Muskeln verbunden ist — eine Verschiebung der Muskeln durch eine Verkrümmung der Halswirbel *), wodurch, obgleich die antagonistischen Muskeln von gleicher Länge und Stärke sind, die der rückstrebenden Seite des Halses in einer beständigen Spannung erhalten werden, während die auf der hervorstehenden Seite in einem Zu-

*) In fast jedem Falle ist die Veränderung in den Knochen die Folge der lang andauernden Thätigkeit des überwiegenden Muskels. Diese Lehre, welche von Jörg behauptet wird, gibt man jetzt allgemein zu. *Cooper.*

stande von beständiger Erschlaffung sind. Die andern beiden Varietäten sind gewöhnlich das Resultat von Erkältung, oder Entzündung, oder einer Anstrengung, oftmals indem man zu schwere Lasten auf dem Kopfe trägt. Boyer führt Beispiele von dieser Krankheit an, welche durch moralische Ursachen entstanden; und Wepfer erzählt den Fall eines Menschen, welcher einen schiefen Hals hatte, der durch eine konvulsivische Thätigkeit der Muskeln auf der einen Seite des Halses veranlaßt ward, welche stets erschien, wenn er Verdruß hatte, aber aufhörte, sobald er zu einem Zustand von geistiger Ruhe zurückkehrte *).

I. Gatt. 2. Art. Entasia Loxia.
β E. Loxia irritata.
γ E. Loxia atonica.

Die Heilung muß auf der Natur der Ursache beruhen. Bei Erkältungen und Anstrengungen wird man Wärme, die Reibung mit Flanell und die Reizung von Ammonium oder Kampherliniment, verbunden mit Opium, am dienlichsten befinden, da diese dazu dienen, den Schmerz zu vermindern und die Thätigkeit des geschwächten Organs wieder herzustellen. Bei direkten Krämpfen findet man dasselbe Verfahren ebenfalls häufig nützlich, die Applikation von kaltem Wasser wird aber oftmals besser entsprechen. [Vor etwa vier Jahren wurde der Herausgeber von einem Herrn zu Clapham um Rath gefragt, dessen rechter M. sternocleidomastoideus nicht nur von permanentem und starrem Krampfe afficirt war, sondern ungeheuer an Umfang und Kraft zugenommen hatte. Unter der Verordnung des Dr. Babington, Herrn Brodie und Sir Charles Bell hatte der Patient mancherlei narkotische Mittel, Kupferammonium und verschiedene örtliche Mittel ohne Nutzen versucht. Ein Haarseil im Nacken und Friktion des Muskels mit kampherhaltiger Merkurialsalbe wurde jetzt vorgeschlagen, nebst einer Anwendung der zusammengesetzten Kalomelpille, verbunden mit Bilsenkraut und Schierling und bisweilen mit Purgirmitteln; der Patient hatte aber nicht den Muth, das Verfahren zu beginnen. In diesem Falle war der schiefe Hals offenbar mit einer beträchtlichen Störung des Nervensystems vergesellschaftet, und der Patient konnte nur ein Glas nach dem Munde führen, wobei er beide Hände zu diesem Zwecke gebrauchte.] Wo die antagonistischen Muskeln von ungleicher Länge sind, liegt der Fall außerhalb des Bereichs der Arzneikunst, und wenn er überhaupt geheilt wird, so kann dies nur durch eine chirurgische Operation geschehen. Wenn die Halswirbel gekrümmt, aber die Knochen gesund sind, kann man die Krankheit nicht selten durch eine geschickte Applikation einer von einem verständigen Wundarzte gefertigten Maschine zum Weichen bringen. Es ereignet sich indessen bisweilen, daß die Knochen in diesem Falle weich und bisweilen kariös sind, und die leichteste Bewegung des Kopfes von unerträglichem Schmerze begleitet ist. Hier hat man Haarseile mit einer künstlichen Unterstützung des Kopfes dienlich befunden; diese Art Beschwerde aber ist oftmals mit einer konstitutionellen Weichheit der Knochen verbunden, worüber wir in der ersten Ordnung der sechsten Klasse unter dem Abschnitt Parostia *flexilis* handeln werden.

Behandlungsart.

*) Traité de maladies chirurgicales etc. tom. VII. 8. Paris, 1821.

Dritte Art.

ENTASIA RHACHYBIA.

Muskuläre Verdrehung des Rückgrats.

Permanente und seitliche Krümmung des Rückgrats ohne Lähmung der untern Gliedmaßen; die Muskeln des Rükkens abgemagert, meistens ohne Schmerzhaftigkeit beim Druck.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

Die Verdrehung des Rückgrats entsteht auf verschiedene Weise, und es liegt hauptsächlich an einem Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit auf diese Thatsache, daß über die wirkliche Natur des besondern zu behandelnden Falles und die besondere anzunehmende Behandlung in der letzten Zeit so viel Verwirrung geherrscht hat.

Verschiedene Arten von Rückgratsverkrümmungen.

Rückgratsverkrümmung anfangs von Pott beschrieben, skrophulös und Karies bewirkend,

Die Krankheit wurde unter diesem allgemeinen Namen zuerst von Pott mit einem beträchtlichen Grade von Ausführlichkeit, als mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden und durch eine skrophulöse Diathese bedingt, dem Publikum vorgeführt, welche letztere sich endlich auf einen gewissen Theil der Wirbelsäule fixirt, die afficirten Knochen erweicht oder kariös macht, und hierdurch Schiefheit und einen krankhaften Druck auf die rechte Linie des Rückenmarkes nothwendiger Weise bewirkt.

Rhachitische Quelle.

Dieses ist ein Fall, welcher sich oftmals ereignet, und eine gleiche Wirkung kommt bisweilen durch eine rhachitische, statt einer skrophulösen Diathese, zu einer sehr frühen Lebenszeit vor, obwohl — wegen der größern Leichtigkeit, mit welcher das Lebensprincip im Stande ist, sich den Abweichungen von den gewöhnlichen Gesetzen der Gesundheit zu dieser letztern Periode besser anzupassen als später — eine Lähmung der untern Extremitäten weniger gewöhnlich ist *), und selbst die Unglücksfälle, welche bei einer Mißbildung der Brust leicht vorkommen, weniger verderb-

*) Skrophulöse Karies der Wirbelkörper, mag sie bei Erwachsenen oder Kindern vorkommen, verursacht am häufigsten nach einer gewissen Zeit Lähmung der untern Extremitäten, obwohl man Ausnahmen antrifft. Beim Zweiwuchs, wo man annehmen kann, daß das Rückgrat mehr durch unvollkommene Entwickelung der Knochen als durch die Krankheit derselben verunstaltet ist, entsteht keine Lähmung der Beine, wie groß die Seitenkrümmung des Rückens auch sein mag. Cruveilhier theilt uns in seiner Anatomie pathologique liv. IV. das Einzelne eines Falles mit, in welchem keine Paraplegie bestand, obwohl nicht weniger als fünf Rückenwirbel durch die Krankheit gänzlich vernichtet waren, und die Veränderung der Gestalt der Rückensäule war der Art, daß die obere Hälfte über der untern einen außerordentlich scharfen Winkel bildete, welcher, nach dem, was sich bei der Abbildung zeigt, noch schärfer gewesen sein würde, wäre dies nicht durch den elften und fünften Rückenwirbel, die sich einander berührten, verhindert worden. Die invertebralen Löcher waren alle erhalten, obwohl mehr oder weniger verunstaltet, zusammengezogen oder nach hinten verschoben. Bei denjenigen, welche am meisten verkleinert waren, müssen die korrespondirenden Interkostalnerven zusammengedrückt, und folglich die Thätigkeit der Interkostalmuskeln geschwächt, und eine asthmatische Beschwerde das Resultat gewesen sein. Die Abbildung zeigt, wie die Natur in diesem Falle zu Werke ging, um die Integrität des Wirbelkanals zu bewahren, und das Rückenmark inmitten einer solchen Abweichung des Rückgrats von seiner normalen Gestalt frei von Druck zu erhalten. Obgleich fünf Wirbel zerstört waren, so fand Anchylose Statt, und die Medulla erlitt keinen solchen Druck, um Paralyse der untern Theile des Körpers zu bewirken. Ein schönes Präparat, welches eine gleich große Zerstörung der Wirbelkörper und eine eben so plötzliche Neigung des Rückgrats zeigt, kann man in dem anatomischen Museum der Londoner Universität sehen. Cruveithier führt ebenfalls die einzelnen Umstände des Körpers eines zehn Jahre alten Kindes an, das man in sein Sektionszimmer brachte, in welchem nur wenige Spuren des dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehnten und elften Rückenwirbels zurückblieben. Nach diesem Pathologen

lich sind. So daß, während die Krankheit eines Buckels selten in der Pubertät oder dem spätern Leben Statt finden kann, ohne eine bedenkliche Benachtheiligung fast einer jeden Funktion zu bewirken, wir oftmals finden, daß sie in der Kindheit vorkommt, ohne die allgemeine Gesundheit sehr zu beeinträchtigen. I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

In allen Fällen dieser Art ist die Krankheit primär und idiopathisch eine Beschwerde der Wirbelknochen, und es zeigt sich immer beim Anfühlen eine weiche Beschaffenheit ihrer Struktur, oder eine offenbare Schmerzhaftigkeit und Ulceration. Und wegen des eigenthümlichen Umrisses der Wirbelsäule ist die Verdrehung immer von innen nach außen, indem sie eine sogenannte winklige im Gegensatze von einer seitlichen Krümmung bildet, so daß die Charakterzüge der knochigen Höckerigkeit hinreichend klar und specifisch sind. In diesen Fällen der Krankheit eine primäre Beschwerde der Knochen. Winklige Verdrehung bewirkend, der seitlichen entgegengesetzt.

Die Muskeln der Wirbelsäule aber und ihre Anhänge, die Bänder und Knorpel, in welche die letztern inserirt sind, sind für ihren gesunden Umriß von so vieler Wichtigkeit wie ihre Knochen. Und daher kann jede krankhafte Beschwerde dieser verschiedenen Strukturen die natürliche Kurve des Rückgrats und das Wohlbefinden der Konstitution eben so wesentlich benachtheiligen wie eine Krankheit der Wirbelknochen. Muskuläre, ligamentöse und kartilaginöse Verdrehung.

Es ist möglich, daß alle diese in besondern Fällen bisweilen einzeln, bisweilen insgesammt afficirt sind*); es kann aber kein Zweifel obwalten, daß die Muskelfasern des Halses, Rückens und der Lenden, diejenigen, auf welchen alle komplicirten Bewegungen der Wirbelsäule beruhen, und welche im Ganzen aus mehr als dreihundert einzelnen Muskeln bestehen, am meisten auf diese Weise, entweder zum Theil oder in ihrem ganzen Umfange, geschwächt werden; obwohl ein geschwächter Zustand irgend eines dieser Organe eine Unfähigkeit, das Rückgrat in seinem natürlichen Schwunge und Gleichgewicht zu erhalten, bewirken muß. Und wo die Verdrehung aus dieser Ursache entspringt, sind die Indikationen in den meisten Fällen so klar, als da, wo sie das Resultat eines erkrankten Zustandes der Knochenstruktur sind; denn erstlich tritt die krankhafte Krümmung, statt von Innen nach Außen, seitwärts ein, wobei die Schiefheit offenbar an der rechten oder linken Seite Statt findet, je nachdem die Muskeln auf der einen oder andern Seite die Thätigkeit ihrer Antagonisten überwiegen; es findet beim Druck wenig oder keine Schmerzhaftigkeit Statt, wenn in der That die Knochen oder ihre Knorpel durch den in die Länge gezogenen Zustand der Krankheit nicht endlich afficirt werden; und da die Distorsion weniger schroff oder winklig ist, als bei der durch die Knochen veranlaßten Höckerigkeit, so sind die untern Gliedmaßen nicht von Lähmung befallen. Diese Organe bisweilen einzeln bisweilen zusammen afficirt. Aber am häufigsten die Muskeln. In diesen Fällen die Verkrümmung bloß seitlich.

Der Unterschied der durch die Knochen oder Muskeln bedingten Distorsion des Rückgrats ist daher klar und bestimmt, und wurde, so weit es den Unterschied von den griechischen

---

haben Krankheiten der Wirbelsäule wie die eines jeden andern Theils des Knochensystems ihren Sitz nicht in dem Knochengewebe selbst, sondern in dem adipösen Zell- oder Medullargewebe, welches seine Zwischenräume einnimmt. Wenn dieses Zellgewebe sich entzündet, so ergießt es bisweilen Eiter im Ueberfluß, indem es einen Abscess bildet; bisweilen in geringer Quantität, welche sich ganz absorbiren läßt. Die Zellen des Knochengewebes können, wenn sie durch die Entwicklung des Zellgewebes ausgedehnt und ihres Nahrungsstoffes beraubt sind, vollkommen absorbirt werden; und auf diese Weise erklärt Cruveilhier das gänzliche Verschwinden der Textur des Knochens, ohne daß eine Spur zurückbleibt. Der Leser erinnert sich wahrscheinlich, daß nach Cruveilhiers Lehre jegliche Krankheit in dem Zellgewebe der Organe ihren Sitz habe, indem die andern Gewebe nur zur Atrophie und Hypetrophie geneigt sind. *Cooper.*

*) Copeland's Observations on the Spine, p. 15.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

eigenthümlichen Charakter der Krümmung betrifft, genau von den griechischen Schriftstellern angeführt, welche die erste mit dem Namen Lordosis oder Cyrtosis, nachdem diese Krümmung nach vorn oder hinten war, und die zweite oder Seitenkrümmung mit dem Ausdruck Hybosis, ὑβός, incurvus, bezeichneten. Von diesem Ausdrucke hat der Verfasser den Namen entnommen, den er der gegenwärtigen Art — Rhachybia — als eine zulässige Zusammenziehung von *Rhachyhybia*, buchstäblich Rückgrats-Krümmung, beizulegen sich erlaubte. Swediaur hat sie nach derselben Quelle *Hyboma* Scoliosis *) genannt.

Schriftsteller bemerkt. Lordosis. Cyrtosis. Hybosis.

Wohl von Pott unterschieden.

Der Unterschied ist sehr genau von Pott angedeutet, welcher während er behauptet, daß „die Bänder und Knorpel des Rückgrats der Sitz der Beschwerde (Skropheln), ohne alle Affektion der Wirbel, werden können," in welchem Falle „es sich bisweilen trifft, daß das ganze Rückgrat, von dem untersten Halswirbel abwärts nach der Seite hin weicht, was bisweilen eine große Kurve auf der einen Seite und bisweilen eine noch unregelmäßigere Gestalt bildet, indem dies allgemeine Verkrümmung und Verunstaltung des ganzen Körperstammes, begleitet von vielen Zeichen einer schlechtbeschaffenen Gesundheit bewirkt" — jedoch zugibt, daß, so weit sich seine Erfahrung erstreckte, Paralyse der untern Extremitäten Fälle dieser Art niemals begleite, selbst nicht einmal jene unmäßige und mißgestaltete Struktur des Rückgrats, welche bei der Geburt oder während der Kindheit in Folge von rhachitischer Weichheit der Knochenmaterie vorkommt. „Ich habe niemals," sagt er, „paralytische Beschwerde der Beine durch eine Mißbildung des Rückgrats gesehen, wie verkrümmt eine solche Mißbildung dasselbe auch gemacht haben mag, mochte eine solche Verkrümmung von der Zeit der Geburt gewesen, oder zu irgend einer Zeit später während der Kindheit entstanden sein. Keine von jenen seltsamen Verdrehungen und Abweichungen, welche die Gestalt bei der Mehrheit europäischer Frauen durch die absurde Gewohnheit annimmt, daß man sie in ihrer Kindheit mit Schnürbrüsten bekleidet, welche sie in alle Richtungen, nur nicht in die rechte bringen, verursachte jemals etwas dieser Art, wie groß die Verunstaltung auch sein mochte. Die Krümmung des Rückgrats, welche von dieser Beschwerde der Gliedmaßen begleitet wird (d. h. diejenige, welche durch einen erkrankten Zustand der Knochen selbst nach der Kindheit und durch eine vermeinte skrophulöse Diathese eintritt) ist, bis zu welchem Grade oder Umfang sie sich auch erstrecken möge, anfangs immer dieselbe, d. h. sie ist immer von innen nach außen und selten oder niemals nach einer Seite."

Pott's Ansichten oftmals mißverstanden, und warum.

Nun traf es sich unglücklicher Weise, daß, da Pott's Bemerkungen hauptsächlich zur Erklärung dieser letztern Form der Rückgratskrümmung geschrieben, und auf die einzige Ursache der Skropheln gerichtet waren, die Winke, welche er in Betreff der Verkrümmungen in Folge jeder andern Ursache gegeben hat, zu oft vergessen wurden; und den Augenblick, wo man fand, daß ein junges Frauenzimmer eine Neigung zu einer Rückgratskrümmung irgend einer Art zeigte, hat man es nur zu allgemein für ausgemacht gehalten, daß die Knochen sich in einem erkrankten Zustande befanden oder im Begriff waren diesen anzunehmen; daß die Patientin durch den Einfluß einer skrophulösen Diathese litt, welche sich an diesem Theile manifestirte; und man hat zu allen den strengen Maaßregeln, als da sind Aetzmittel und Haarseile, nebst einer unabweichbaren, viele Wochen

*) Tom. II. p. 740.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

oder Monate lang andauernden Lage auf einer harten Matraze oder einer gebogenen Fläche, welche eine skrophulöse Beschwerde dieser Art erfordert und vollkommen rechtfertigt, rücksichtslos seine Zuflucht genommen, und zwar zur bedeutenden Erhöhung der Leiden der Patientin und in vielen Fällen mit keiner geringen Erhöhung der wirklichen Krankheit, welche auf eine so unglückliche Weise mißverstanden ward.

Ansichten von Baynton,

Baynton scheint mit Recht angeklagt zu werden, diese allgemeine Ansicht von dem Gegenstande angenommen und sie ohne Unterschied auf jeden Fall ausgedehnt zu haben. Wilson scheint, obwohl er glaubte, die Krankheit entspringe mehr aus einer rhachitischen als aus einer skrophulösen Diathese und, wie wir sogleich bemerken werden, zu einer andern Behandlungsart seine Zuflucht nahm, seine ähnliche Hypothese auf einen gleich großen Grund erstreckt zu haben. Und Lloyd, welcher vor Kurzem die Fachgenossen mit einem schätzbaren Werke über denselben Gegenstand beschenkt hat, nimmt auf gleiche Weise an, daß jeder Fall von Rückgratsverkrümmung aus einer allgemeinen und zwar skrophulösen Ursache entspringe; welcher Ursache auch das Uebel seitdem eben so allgemein von Dr. Jarrold beigelegt wurde*).

von Wilson,

von Lloyd

und Jarrold.

Lloyd macht zwar einen richtigen Unterschied zwischen der winkeligen und seitlichen Krümmung, und bemerkt mit gleicher Richtigkeit, daß „bei der erstern immer eine Zerstörung eines Theils der Wirbelsäule und oftmals eine beträchtliche Zeit lang eine progressive Zerstörung des Knochens, Knorpels und der Bänder Statt finde, und bei skrophulösen Krankheiten der Gelenke die Wirbel genau dieselben Veränderungen erleiden, wie die Enden anderer Knochen;" während daß, fügt er hinzu, „in den letztern keine Zerstörung der Theile, sondern eine bloße Strukturveränderung Statt findet," daß eine Abmagerung der Muskeln in größerm oder geringerm Grade dieselbe immer begleitet," und daß „einige Schriftsteller vermuthet haben, die Ursache der Krümmung bestehe gänzlich in der Wirkung der Muskeln. Aber wenngleich," fährt er fort, „dieses die unmittelbare Ursache sein kann und höchst wahrscheinlich ist, so bin ich weit mehr geneigt zu glauben, daß die primäre Ursache in den Wirbeln liege, daß skrophulöse Thätigkeit in ihnen beginnt, welche ihre Vaskularität erhöht und ihre Textur erweicht."

Allgemeine Annahme.

Dies ist demnach ein bestimmtes Kennzeichen der beiden Formen krankhafter Verdrehung des Rückgrats, auf welche ich die Aufmerksamkeit des Lesers zu richten mich gedrungen fühle; und einer jeden wird ihr eigenthümlicher Sitz und ihre diakritischen Zeichen zuerkannt; die Knochen mit offenbarer Benachtheiligung der Knochen, und die Muskeln mit offenbarer Benachtheiligung der Muskeln. Das Uebrige ist Sache bloßer Hypothese und braucht uns zu keiner Erörterung zu führen.

Zwei hauptsächliche und bestimmte Formen von Rückgratsverkrümmung.

Die muskuläre am gewöhnlichsten, und daher sagen Einige, daß sie die einzige Form der Verdrehung sei.

Die Verdrehung des Rückgrats durch die Muskeln ist so offenbar und in der That so weit gewöhnlicher als die durch die Knochen, daß andere Pathologen hauptsächlich wegen dieser Ursache behauptet haben, daß dieses die einzige Form der Krankheit bei ihrem Beginne sei. Das war die Meinung des verstorbenen Grant aus Bath, und dies die Meinung des Dr. Dods aus derselben Stadt, in einer interessanten Abhandlung, die er vor Kurzem über diesen Gegenstand herausgab **); während Dr. Harrison

Meinung von Grant, von Dods, von Harrison

*) Inquiry into the Causes of the Curvature of the Spine, with Suggestions etc. 8vo. 1824.

**) Pathological Observations on the Rotated or Contorted Spine. 8vo. Lond. 1824.

I. Gatt. 3. Art. Entasis Rhachybia. son, bloß in den verbindenden Bändern sitzend.

ihren Ursprung auf „die verbindenden Bänder der Wirbel bezieht." „Diese," bemerkt er, „werden schlaff, und gestatten, daß ein einzelner Wirbel etwas verschoben wird; in Folge hiervon," fügt er hinzu, „verliert die Säule ihre natürliche Festigkeit, andere Knochen drücken übermäßig auf die umgebenden Ligamente, diese werden darauf erschlafft und verlängert, wodurch die Dislokation zunimmt und die Verkrümmung permanent begründet wird. Die Richtung wird nach den Umständen seitlich, nach vorn oder nach hinten; die Krankheit hat aber in jedem Falle denselben Ursprung und erfordert dieselbe Behandlungsart *)."

Diese letzte Hypothese wie die übrigen zu beschränkt.

Es liegt viel Scharfsinn in dieser Erklärung, und ich hege keinen Zweifel, daß sie eine richtige Bezeichnung verschiedener Fälle von Rückgratsverkrümmung ist. Sie irrt hauptsächlich wie die Hypothese, daß das Uebel in den Knochen beginne, durch zu große Vereinfachung und darin, daß sie in keinem Falle einen andern Ursprung gestattet als denjenigen, welcher den Schlußstein ihrer eigenen Angaben bildet. Angenommen, die Krankheit beginne in den verbindenden Ligamenten, so müssen die begleitenden Muskeln bald in die Beschwerde mit hineingezogen werden, während, wenn sie in den letztern beginnt, die Bänder, welche sie mit den Knochen verbinden, nicht lange unafficirt bleiben können. So daß die Frage sich nur um die Erstgeburt dreht und wenig oder keinen Unterschied auf die Behandlungsart setzt. Ja, die Knochen selbst können, indem sie unregelmäßig gedrückt werden, endlich durch erhöhte Absorption an solchen Theilen leiden, dünner und schwammiger werden oder selbst ulceriren und kariös werden, so daß sie im Laufe der Zeit einen direkten Beweis von der knochigen oder winkligen Verkrümmung geben, obwohl diese veranlaßt wurde, statt den Anfang zu machen.

Beleuchtet.

Woher die Veränderung, welche in der relativen Lage verschiedener Wirbel oder ihrer Processe vorkommt.

Eine der hauptsächlichsten Schwierigkeiten in Fällen, wo wir keinen Grund haben einen erkrankten Zustand der Knochen anzunehmen, besteht in der Erklärung der Veränderung, welche in der relativen Lage mehrerer Fortsätze Statt zu finden scheint; und besonders in der größern Erhebung oder Hervorragung ihrer Querfortsätze auf der einen Seite, während die auf der andern kaum bemerkbar sind. Und es geschah in Wahrheit hauptsächlich, um diese Frage zu lösen, daß die meisten Hypothesen des heutigen Tages im Widerspruch mit einander aufgestellt werden. Die Idee einer wirklichen Dislokation der Wirbelbeine, welche in der des Dr. Harrison vorkommt, würde die Thatsache hinreichend erklären, wenn eine solche Dislokation unzweideutig gezeigt werden könnte. Während aber die Ortsveränderung in keinem Falle sich zu einer vollkommenen Herausstoßung eines Wirbels aus seinem Sitze der Artikulation erhob, scheint die Leichtigkeit und Ruhe, mit welcher er bei einer angemessenen Behandlung seine gehörige Lage wieder gewinnt und seine eigenthümliche Gestalt zeigt, unvereinbar mit der Erscheinung, welche die Einrenkung luxirter Knochen in jedem andern Theile des Körpers begleitet.

Der Gegenstand verschieden erklärt.

von Harrison,

Viele Pathologen waren deshalb mit dieser Erklärung nicht zufriedengestellt; und Dr. Dods hat uns daher eine andere Erklärung gegeben, welche ebenfalls höchst sinnreich ist, und vielleicht am Ende in jenen Fällen, wo die Verkrümmung sehr beträchtlich ist, und besonders, wo sie doppelt wird, oder eine S förmige Gestalt annimmt, als richtig befunden werden dürfte. Er nimmt an, erstlich, daß die ganze Krankheit ursprünglich in den Streckmuskeln des Rückens oder in dem Theile derselben, auf welchen

von Dods.

*) Lond. Med. and Phys. Journ. No. CCLXIV.

sie beschränkt ist, ganz besonders in dem quadratus lumborum, sacro-lumbalis und longissimus dorsi, ihren Sitz habe. Er nimmt zunächst an, daß, da die rechte Hand habituell mehr angestrengt wird als die linke, die Wirkung einer solchen überwiegenden Kraft, dadurch, daß wir den Körper nach der linken Seite richten, um den Schwerpunkt zu erhalten und deshalb die Muskeln dieser Seite des Rückgrats stark zusammenziehen, in einem höhern Grade auf diese Muskeln fallen und sie mehr geneigt machen muß, „eine Disorganisation zu erleiden und sich zusammenzuziehen," und er erklärt daher die größere Häufigkeit der Verdrehung auf der rechten Seite als auf der entgegengesetzten. Er fährt dann fort die einfache oder doppelte Krümmung zu erklären, indem er bemerkt, daß die krankhaft zusammengezogenen Muskeln der linken Seite die Wirbel, indem sie die Thätigkeit der Muskeln der rechten Seite überwinden, nicht vorwärts nach sich selbst in einer geraden Linie ziehen, sondern die Wirbel, an denen sie anhaften, herumdrehen, und zwar wegen der relativen, zwischen den Wirbeln und dem Becken (den Ursprungs- und Insertionspunkten dieser Muskeln) gebildeten Winkeln und der Gewalt ihrer Zusammenziehung, welche auf bewegliche, horizontale oder quere Hebel, nämlich die Querfortsätze der Wirbel, einwirkt*).

I. Gatt. 3. Art. Fantasia Rhachybia.

Doppelte Verkrümmung erklärt.

Herumdrehung der Wirbel.

Die krankhafte Verkrümmung des Rückgrats besteht daher nach der Meinung des Dr. Dods nicht in einer Lostrennung besonderer Wirbel aus ihrer natürlichen Richtung und Lage, sondern in einer Verdrehung eines großen Theils der ganzen Wirbelsäule, weshalb die krankhafte Seitenkrümmung nichts mehr ist als die natürliche S. förmige Ausschweifung der Wirbelkette, welche mehr oder weniger an der einen Seite nach der Art eines Pfropfenziehers gedreht ist.

Wirkung einer solchen drehenden Bewegung.

Jede Verschiebung, welche man an den Rippen oder an andern Knochen der Brust findet, ist nothwendig ein Resultat dieser ersten Abweichung von der Richtung der Gesundheit. „Alle Rippen," bemerkt er, „haben einen doppelten Haftpunkt an den Wirbeln: den einen mittelst ihrer Köpfe an den Körpern derselben, und den andern mittelst ihrer Tuberkeln an den Querfortsätzen. Wenn die Wirbel demnach auf die beschriebene Weise sich auf einander drehen, so schieben sie durch die beständige Kontraktion, und dies z. B. nach der rechten Seite, welche Richtung sie nach den angeführten Ursachen häufiger nehmen, die Köpfe der Rippen der linken Seite nach außen oder rückwärts, und drängen ihre Sternalenden beträchtlich nach vorn in Folge der raschen kreisförmigen Drehung, welche die Rippen zwischen ihren Winkeln und ihren Anhaftpunkten an den Wirbeln machen, und der sehr geringen Bewegung, die wegen ihrer derartigen Bildung diese zu erzeugen, erforderlich ist. Mit dieser Bewegung der Rippen, welche die Hervorragung der linken Seite der Brust nach vorn bewirkt, sinken sie auch, wegen ihrer doppelten Anheftung an die Wirbel, herab und nähern sich oder schlagen sich gleichsam an ihren Winkeln über einander. Dieses verursacht jene Höhlung oder Einsenkung der linken Seite der Brust nach hinten. Das hier beschriebene Herabsinken der Rippen scheint nur zum Theil auch an der permanenten Kontraktion des M. sacro-lumbalis zu liegen, welcher sich in alle ihre Winkel inserirt. Während diese Bewegungen mit den Rippen auf der linken Seite des Stammes vorgehen, tritt nothwendig gerade das Entgegengesetzte bei denen an der rechten ein.

*) Op. cit. p. 93.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

Durch die drehende Bewegung der Wirbel werden die Rippen auf der rechten Seite, entgegengesetzt denen an der linken, mit ihren Köpfen nach innen gezogen, und ihre Sternalenden treten nach hinten zurück, während ihre doppelte Verbindung mit den Wirbeln veranlaßt, daß sie, ebenfalls entgegengesetzt denen an der linken Seite, sich erheben und an ihren Winkeln von einander trennen. Dieser Erhebung und Lostrennung der Rippen an ihren Winkeln ist es, was die Hervorragung der rechten Seite der Brust nach hinten bewirkt."

Krankhafte Stellung des Schulterblatts erklärt.

Aus dieser allgemeinen Veränderung der Lage und besonders der Verdrehung der Rippen erklärt Dr. Dods die unnatürliche Stellung des Schulterblatts und in vielen Fällen der Schlüsselbeine und des Brustbeins nebst dem Herabsinken der rechten Schulter. Er bemerkt ferner, daß wenngleich die Verdrehung des Rückgrats am häufigsten an der rechten Seite Statt findet, diese jedoch bisweilen an der linken Seite vorkommt; daß nicht immer die ganze Säule, sondern nur ein Theil derselben sich herumdreht; daß daher statt daß das Profil von drei krankhaften Biegungen zu Gesichte kommt, was unveränderlich in dem erstern Falle folgt, wir oftmals ein Profil von nur zweien haben; und daß da, wo die Muskeln von beiden Seiten der Säule aus ihrer Lage kontrahirt werden, was bisweilen Statt findet, bei der größern Zahl der Wirbelgelenke eine Ankylose eintritt und der Stamm hinten gebogen wird.

Die Hypothese sinnreich,

Es liegt viel Sinnreiches in dieser ganzen Erklärung, welche auf eine plausibele Weise jene höckrige hervorragende Linie beleuchtet, die man so häufig auf der linken Seite des Kreuzes fühlt, wenn die krankhafte Krümmung auf der rechten Statt findet, welche fast in einer gleichen Linie mit den Dornfortsätzen hinaufsteigt, während auf der entgegengesetzten Seite nicht nur keine solche Hervorragung, sondern selbst keine Querfortsätze wahrzunehmen sind. Nach der uns hier vorliegenden Hypothese nimmt man an, daß diese Fortsätze auf der einen Seite eben so erhöht, wie die auf der andern herabgedrückt sind, was die beiden Erscheinungen einer unnatürlichen und höckerigen Hervorragung in der erstern Linie und ein unnatürliches Verschwinden in der letztern erklärt. Die Hypothese (denn gegenwärtig ist sie zu keiner höhern Benennung berechtigt) erfordert nichtsdestoweniger fernere Beleuchtung und Unterstützung, und kann am Ende den Gegenstand, nach welchem sie trachtet — nämlich sich auf Kosten jeder andern Ansicht geltend zu machen, und besonders die Lehren von einer erkrankten Thätigkeit der andern Bewegungskräfte oder ihrer Anhänge, der Bänder der Rückgratsmuskeln, oder der Knorpel, in welche sie sich inseriren, umzuwerfen — niemals gänzlich erreichen; ein krankhafter Zustand dieser läßt sich oft nachweisen durch den sehr engen Umkreis des Schmerzes und der Empfindlichkeit, auf welchen beim Druck die Krankheit beschränkt zu sein scheint; um nichts von der Beschwerde der Wirbelbeine selbst zu sagen, in denen, wie schon bemerkt wurde, die Rückgratsverkrümmung bisweilen beginnt, obwohl aus einer ganz andern Quelle und mit welcher, selbst wenn sie sich aus der so eben betrachteten Quelle herschreibt, sie bisweilen endigt.

kann aber nicht ausschließlich angenommen werden.

Die muskuläre Form der Verdrehung am gewöhnlichsten heutiges Tages. Erklärt.

Es kann indessen kein Zweifel obwalten, daß die Rückgratsverkrümmung der jetzigen Zeit eine Krankheit ist, welche weit häufiger in den Muskeln und ihren Anhängen vorkommt, als in den Knochen, und das Resultat eines Mangels an Gleichgewicht zwischen den antagonistischen Kräften der einen und der andern Seite der Wirbelsäule ist, und zwar zwischen

denen der Brust wie des Rückens; in Folge hiervon wird diese Säule in ihrer natürlichen Richtung gestört, und entweder an besonderen Theilen oder ihrer ganzen Länge nach verdreht oder abgebogen, wobei alle andern Veränderungen der ganzen Gestalt und die Abweichungen von der allgemeinen Gesundheit auf dieser primären Abirrung beruhen. I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

Es ist daher eine Krankheit von Muskelschwäche oder unregelmäßiger und daher klonischer Thätigkeit der Fasern der nachgebenden Muskeln, und eine Unfähigkeit dem Angriffe zu widerstehen, welcher von ihren kräftigern Antagonisten auf sie gemacht wird. Muskelschwäche die nächste Ursache.

Die Beschwerde zeigt sich fast unveränderlich von dem Alter der Pubertät an bis zu dem des reifern Lebens, obwohl bisweilen später, und kommt fast nur bei Frauenzimmern vor, und zwar bei Frauenzimmern, welche einen schwachen Körper haben, und welche besonders in den falschen und thörichten Regeln, eine schöne Gestalt zu erhalten, unterwiesen werden. Daher findet man sie beständig in unsern öffentlichen weiblichen Schulen, und sie ist keineswegs eine seltene Begleiterin der Privaterziehung. Beginn der Krankheit, wo hauptsächlich gefunden.

Der Verlauf der Krankheit läßt sich aus dem physiologischen Ueberblicke, den wir schon genommen haben, leicht ersehen, so daß nur noch einige Worte zu sagen nöthig sind.

Die Beschwerde zeigt sich zuerst durch allgemeine Unlust und Abneigung gegen Muskelanstrengung irgend einer Art, und durch eine ungewöhnliche Neigung zum Müßiggehen und sich zu dehnen. Noch offenbaren sich indessen keine Zeichen von konstitutioneller Krankheit; die Nächte sind nicht gestört, der Appetit ist nicht geschwächt, die Ausleerungen sind regelmäßig und der Puls unafficirt. Es findet bald naher ein Gefühl von Mattigkeit und selbst bisweilen eine Beschwerde des Rückens, und besonders des Kreuzes Statt, und wenn man die Muskeln dieser Theile genau untersucht, so geben mehrere Zeichen von Schlaffheit und Abmagerung. Wenn man zu dieser Zeit nicht dazu schreitet die Krankheit in ihrem Verlaufe anzuhalten, oder wenn die gethanen Schritte unüberlegt oder unangemessen sind, so wird die Wirbelsäule in die krankhafte Thätigkeit bald hineingezogen, und vorzüglich, wie Ward bemerkt, „bei dem Eintritt irgend einer besondern Störung der Constitution *);“ ihre vielen Gelenke verlieren ihr genau abgemessenes Gleichgewicht, sie sind an verschiedenen Theilen auf der einen Seite zu locker und auf der andern zu fest angezogen, und der feine Umriß der Rückgratskette wird allmälig beeinträchtigt. Alle andern Veränderungen, sei es der allgemeinen Gestalt oder der allgemeinen Gesundheit, welche beim Fortschritt der Krankheit allmälig Statt haben, folgen gänzlich nach den hier angegebenen Zufällen, und lassen sich von einem Jeden voraussagen. Wegen des nachtheiligen Kampfes, welcher auf diese Weise zwischen den antagonistischen Muskeln fortwährend Statt findet, muß ihre innere Organisation nothwendig bedeutend afficirt werden, und die zunehmende Schwäche, welche sich in der Zusammenziehungs- und Ausdehnungskraft ihrer Gesammtfasern manifestirt, wird sich auf jeden Theil einer jeden besondern Faser erstrecken und ihre Vis insita afficiren. Die Schwäche und unregelmäßige Thätigkeit des einen Muskels wird sich durch Sympathie oder Mittheilung auf verschiedene andere erstrecken, und wegen der Störung der Knochen des Rückgrats und der Brust müssen die Funktionen Verlauf. Allgemeine und konstitutionelle Uebel eine Folge.

*) Practical Observation on Distortions of the Spine, Chest, and Limbs, p. 36. 8vo. 1822.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

der Athmung und Verdauung, und folglich in einem größern oder geringern Grade alle andern Funktionen des Körpers, in ihrem respektiven Vermögen behelligt werden, so daß es kaum eine andere Krankheit gibt, welche nicht folgen könnte; der Körper magert dabei allgemein ab.

Gelegenheitsursachen.

Da die nächste Ursache in Schwäche der Streckmuskeln des Rückens oder des Kreuzes auf jeglicher Seite besteht, so wird Alles eine Gelegenheitsursache abgeben, was eine Tendenz hat eine solche Schwäche hervorzubringen. Zu rasches Wachsthum ist eine häufige Quelle dieser Beschwerde; eine zufällige Anstrengung der Muskeln auf jeglicher Seite ist eine nicht weniger gewöhnliche Quelle; Bleichsucht oder irgend eine andere konstitutionelle Schwäche kann zu derselben Wirkung führen, und sicherlich auch der Gebrauch von steifen und einzwängenden Schnürbrüsten, oder irgend ein anderer Theil jener modernen Druckmaschinen, welche nach der Schulordnung der jetzigen Zeit bestimmt ist, den Körper in eine etwas andere und angenehmere Gestalt umzuformen, als vielleicht die geizige Hand der Natur es beabsichtigt hat, als da sind: Rückenbretter, Gurte, stählerne Schnürbrüste, Stahlkrücken, steife Halskragen, Halsschwingen und selbst Erziehungsstühle. Die Tendenz, welche alle diese Mittel haben, Verunstaltung zu bewirken, wo sie nicht besteht, und sie zu erhöhen, wo sie besteht, wird vom Dr. Dobs nachdrücklich angedeutet, welcher dennoch aber mit etwas mehr Schärfe, als nöthig ist, das ganze System der gebrechselten Schulerziehung, wie es in vielen unserer modernsten Institute geübt wird, zu tadeln scheint. Eine gewisse schulgerechte Vorkehrung, um dem wachsenden Körper Anmuth und Leichtigkeit zu geben, ist, wenn sie mit Ueberlegung geleitet wird, frei von hartem Druck auf die sich ausdehnenden Organe ist, und eine hinreichende Abwechselung von Erholung und Ruhe gestattet, fern davon der Gesundheit und Kraft des ganzen Körpers nachtheilig zu werden, und hat eine natürliche Tendenz ihn zu stärken. Die größere Häufigkeit aber der seitlichen Verdrehung des Rückgrats in unserer jetzigen Zeit, verglichen mit ihrem anscheinenden Bestand in frühern Zeiten, nebst den vermehrten Zwangsmaßregeln und die Komplikation des in vielen unserer modernen Schulen für junge Damen befolgten Planes scheint deutlich anzuzeigen, daß wenigstens ein Theil des zunehmenden Uebelstandes dieser Quelle zugeschrieben werden müsse; und die folgenden Bemerkungen von Pott über verschiedene Instrumente, welche ein wachsendes Mädchen anlegt, um einer Verkrümmung der Gestalt vorzubeugen, haben heutigen Tages größern Anspruch auf Aufmerksamkeit als damals, wo sie der Welt zuerst mitgetheilt wurden. „Diese," sagt er, „werden gebraucht, um zu verhüten, daß wachsende Kinder schief oder mißgestaltet werden, und man glaubt, daß sie dies verrichten, indem sie das Kreuz unterstützen und die Schultern auf eine unnatürliche Weise nach hinten zwängen. Das erstere können sie nicht, und in allen Fällen, wo das Rückgrat schwach und daher von einer geraden Gestalt abzuweichen geneigt ist, muß die letztere Wirkung dieser Instrumente mehr zu solchen Abweichungen beitragen, als sie verhüten, wie es einem Jeden einleuchtet, der die Sache mit Aufmerksamkeit untersucht. Wenn, statt die lästige Bekleidung der Kinder durch solche eiserne Zwangsmittel zu vergrößern, die Eltern alle und jegliche dieser Art entfernen und hierdurch der Natur Gelegenheit geben würden ihre eigenen Kräfte auszuüben; und wenn man in allen Fällen von offenbarer Schwäche seine Zuflucht zur Friktion, China und zu kalten Bädern nehmen wollte, bei gehöriger Aufmerksamkeit auf

Zu rasches Wachsthum, Anstrengungen, Bleichsucht.

Schulerziehung der jetzigen Zeit.

Wie weit eine schulgerechte Vorkehrung heilsam ist,

scheint aber in vieler Hinsicht zu weit geführt zu sein, wie es richtig von Pott bemerkt wird.

die Luft, Diät, Bewegung und Ruhe, so würden die Kinder der Reichen vielleicht eben so kräftig, so gerade, so wohlgestaltet sein, wie die der arbeitsamen Armen." I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

Die einfache Thatsache ist, daß das Disciplinssystem zu weit geführt und viel zu komplicirt gemacht, und die Kunst, welche niemals mehr als die Handlangerin der Natur sein sollte, zu ihrer Tyrannin erhoben wird. Im ländlichen Leben finden wir Gesundheit und Kraft, und einen ziemlich freien Gebrauch der Gliedmaßen und der Muskeln, weil alle dem Impulse des Augenblicks überlassen bleiben, sich ohne Zwang zu bewegen. Das Landmädchen ruht aus, wenn es müde ist, und zwar in jeglicher Lage, die es wählt oder am bequemsten findet, und geht, hüpft oder läuft, wie es ihm beliebt, wenn es sich wieder erholt hat; es neigt seinen Körper und richtet ihn auf, wenn es Lust hat, und die Beuge- und Streckmuskeln werden zu einem gleichen und harmonischen Spiele veranlaßt. Es mag und wird gewöhnlich ein gewisser Grad von Ungeschicktheit in seinen Stellungen und Bewegungen Statt finden, und der wichtige Zweck der weiblichen Erziehung sollte darin bestehen diesen zu verbessern. Hiermit sollte sie beginnen und hiermit endigen, möge es unsere Absicht sein der unkultivirten menschlichen Gestalt oder dem unkultivirten Thiere einen Anstand zu geben. Wir können die Thätigkeit der Muskeln beim gewöhnlichen Gebrauche modificiren, oder selbst mehr in Bewegung bringen, als sie gewöhnlich geübt werden, wie bei verschiedenen Arten von Tänzen; den Augenblick aber, wo wir eine Abtheilung von Muskeln auf Kosten der andern anwenden, die Streckmuskeln von einem Tage zum andern in voller Spannung erhalten, indem wir untersagen, den Kopf zu neigen oder den Rücken zu beugen, und die Beugemuskeln dieser Organe unthätig lassen und vernachlässigen, zerstören wir die Harmonie der Gestalt, statt ihre Schönheit zu erhöhen, schwächen die Muskeln, welche mit einer unverhältnißmäßigen Last belegt werden, machen die vernachlässigten Muskeln torpide und unbiegsam, benachtheiligen den Grund der allgemeinen Gesundheit und veranlassen eine Verkrümmung des Rückgrats, statt gegen eine solche zu schützen. Das Kind des Reichen hat, wo es zu jung ist, um durch die moderne Kleidung gefesselt oder in den Zwang unserer weiblichen Schulen geschraubt werden zu können, gewöhnlich so viel Gesundheit und so wenig Tendenz zur Verkrümmung wie das Kind des Bauers. Man lasse aber diese beiden die folgenden acht oder zehn Jahre ihre Stellen mit einander wechseln; man lasse der jungen Erbin des Reichthums ihre Freiheit und entziehe dem Bauermädchen seine willkührliche Muskelanstrengung bei Spiel und Bewegung jeglicher Art; statt dessen nöthige man dasselbe kerzengrade in einem hohen schmalen Stuhle zu sitzen, mit geradem Rücken, welcher den sitzenden Muskeln kaum irgend eine Biegung oder irgend eine Rückwärtsbeugung des Rückgrats gestattet, und man lasse seine ganze Bewegung, statt des unregelmäßigen Spiels und der fröhlichen Heiterkeit, beschränkt sein auf den steifen und abgemessenen Gang der Melancholie in dem Penseroso des Milton — Die unkultivirte Jugend mit der kultivirten verglichen.

Mit gleichem Schritt und in vertieftem Gang,

was man täglich regelmäßig eine oder zwei Stunden üben und von einem Monate zum andern seine ganze körperliche Erholung sein läßt, wobei dasselbe ferner die ganze Zeit mit den Höllengeräthschaften von Klammern, eisernen Schnürbürsten und einer steifen Halsbinde umgürtet ist, und es kann wenig Zweifel obwalten, daß, während das Kind des Reichthums alle

1. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

mögliche Gesundheit und Kraft erlangt, welche seine Eltern nur wünschen können, wenngleich es mit einer etwas zu braunen Farbe schattirt sein und ein etwas weniger schönes Ansehen haben dürfte, als sie es gern sähen, das verpflanzte Kind der Hütte eine eben so schöne Gestalt, ein eben so feines Benehmen, wie es die Mode mittheilt, besitzen würde, aber auf schwere Kosten einer Schwächung und Erschlaffung der Faser, welche keine Schnürbrüste oder Stützen ersetzen und wofür keine Vervollkommnung der Gestalt schadlos halten können.

Muskelbewegungen nicht unverträglich mit Grazie der Figur.

Es ist sicherlich nicht nothwendig zur Erlangung aller Schönheit und Grazie des modernen Lebens aus den Stunden der Erholung die alten vernünftigen Belustigungen der verschiedenen Arten von Ballspiel, oder von irgend einem andern Spiele zu verbannen, welche sowohl die Beugemuskeln wie die Streckmuskeln zur Thätigkeit rufen, jedem Organe Festigkeit und der ganzen Oberfläche die Farbe der Gesundheit geben.

Solche sollten mit den gewöhnlichen gebräuchlichen verbunden werden.

Solche und tausend ähnliche Erholungen, mit denen man nach Belieben abwechseln kann, sollten in die Schulerziehung der jetzigen Zeit eingehen und mit dem feierlichen Einhergehen und dem gemessenen Tanze abwechseln; denn es ist kein Grund vorhanden eins von beiden zu verbannen, obwohl viele der schwierigern und kühnen Operntänze, wie der Bolero, nur bisweilen und mäßig vorgenommen werden sollten, da, wie es hinreichend von Shaw gezeigt wurde, „wir täglich Gelegenheit haben nicht nur die guten Wirkungen einer wohl regulirten Bewegung, sondern auch die wirkliche Entstellung zu bemerken, welche durch die unverhältnißmäßige Ausbildung entsteht, die durch übermäßige Anstrengung besonderer Klassen von Muskeln hervorgebracht wird*). Es kann bemerkt werden," fährt derselbe vortreffliche Schriftsteller fort, „daß die Ligamente der Knöchel bei einigen der berühmtesten Tänzer so unnatürlich ausgedehnt sind, daß bei gewissen Stellungen, wie in dem Bolerotanz, das Schienbein die Erde fast berührt. Die durch eine häufige Ausdehnung der Bänder hervorgebrachte Wirkung ist in der That bisweilen so schlimm, daß die Füße vieler von ihnen verunstaltet sind; denn die Bänder, welche die Fußwurzel und die Mittelfußknochen verbinden, werden durch das Tänzen und das Stehen auf den Spitzen der Zehen so verlängert, daß die natürliche Biegung des Fußes endlich verloren geht **)."

Dieses die besten Vorbauungsmittel.

Dieses sind demnach die besten Vorbauungsmittel gegen die muskuläre oder ligamentöse Verkrümmung des jungen weiblichen Körpers, und besonders der Wirbelsäule, in Verbindung mit reiner Luft, einfacher Diät und wohl regulirten Stunden der Ruhe.

Heilverfahren.

Wenn ungeachtet solcher Mittel eine Neigung zur Schiefheit an einer Seite sich offenbaren sollte, was sich durch die schon angedeuteten Zufälle zu erkennen gibt, so sollte man keine Zeit verlieren die Rückgratskette genau zu untersuchen; und wenn eine solche Neigung von Schmerzen um das Becken und an den untern Extremitäten begleitet sein sollte, so muß unsere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Wirbel, die in dem Mittelpunkte der verschiedenen Biegungen der Säule, vorzüglich aber in der Lendenkrümmung ihren Sitz haben, besonders gerichtet werden; denn es ist

---

*) On the Nature and Treatment of Distortions, etc. c. p. 15. Lond. 8vo. 1823.

**) Inquiry into the Causes of the Curvature of the Spine, etc. ut supra, p. 119.

in diesem Falle wahrscheinlich, daß einer oder mehrere derselben in einem entzündeten Zustande sich befinden. I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia.

Wo dieses der Fall ist, sollte man zu den gewöhnlichen Mitteln zur Beruhigung der entzündlichen Thätigkeit, und besonders zur Entleerung durch Schröpfköpfe sogleich seine Zuflucht nehmen. Wo aber die Ursache bloß Schwäche und Mangel an Gleichgewicht zwischen den antagonistischen Muskeln ist, machen Ruhe, Rückenlage, allgemeine tonische Mittel, besonders Myrrhe, Stahl, und in vielen Fällen schwefelsaures Chinin, Seebäder und in der That alles, was dazu dient, größere Festigkeit der Faser und allgemeine Kraft der Konstitution zu bewirken, das beste Heilverfahren aus. Schröpfen bisweilen nothwendig. Gewöhnliche tonische Mittel.

Diesen sollte man noch Friktion und besonders das Kneten (shampooing) oder die Manipulation hinzufügen, welche in dem ganzen Verlaufe des Rückgrats und besonders an dem Theile desselben, wo die Verkrümmung am offenbarsten ist, angewendet wird; und es dürfte vortheilhaft sein, wie Dr. Dods vorschlägt, die Manipulation in einer besondern Weise auf solche Querfortsätze der Wirbel zu richten, welche vorzugsweise erhöht zu sein scheinen, so daß man auf eine künstliche und allmälige Weise beiträgt, sie in ihre angemessene Lage zurückzuführen. Man wird es auch in den meisten Fällen geeignet finden, die Hand mit Oel oder einer andern salbenartigen Substanz zu bestreichen, damit man bei der Friktion die Haut nicht reizt oder erkoriirt. Friktion u. Manipulation sollte mit Geschicklichkeit angewendet werden.

Diejenigen, welche die Krankheit in jedem Falle einer skrophulösen Diathese zuschreiben, befolgen natürlich ein eigenes, dieser Ansicht über den Fall angemessenes Heilverfahren. Ein solches ist das Verfahren des Dr. Jarrold, welcher vor Kurzem eine Abhandlung über diesen Gegenstand geschrieben hat, die viele schätzbare Winke enthält, der aber den Sitz der Krankheit auf die Invertebralknorpel, wie er die Ursache auf eine skrophulöse Beschaffenheit beschränkt. Seine Materia medica ist daher für den gegenwärtigen Zweck beinahe auf gebrannten Schwamm und kohlensaures Natron beschränkt. „Da ich glaube," sagt er, „daß zwischen diesem Uebel und Broncheocele eine gewisse Verwandschaft Statt finden dürfte, so habe ich von ähnlichen Mitteln Gebrauch gemacht"*). Wozu er noch bisweilen, wenn die Schwäche beträchtlich ist, täglich zwanzig Tropfen Salpetersäure hinzugefügt. Und bei diesem einfachen Verfahren, sagt er uns, war er in der Wiederherstellung der Gesundheit, der Kraft, Wohlbeleibtheit und Geradheit so glücklich, „daß eine medicinische Behandlung selten weiter erforderlich wird, wenn Appetit und Verdauung nicht geschwächt sind." Wie behandelt, wenn man es für ein skrophulöses Uebel hält. Verfahren von Jarrold, sein angeblicher Erfolg.

Da ich in Betreff der Ursache diesem nicht beitrete, so habe ich das Verfahren nicht versucht, welches hier weit erfolgreicher gewesen zu sein scheint als selbst bei Broncheocele, sogar wenn man die kräftiger einwirkende Jodine damit verband, zu welcher Dr. Jarrold seltsamer Weise seine Zuflucht nicht genommen zu haben scheint. Für alle Nebenmittel, wie die Rückenlage, Friktion, Manipulation, reine Luft und bisweilige Bewegung ist er indessen besonders eingenommen; und da diese in den Händen verschiedener anderer Aerzte an und für sich eine Heilung bewirkten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Dr. Jarrold solchen Nebenmitteln weit mehr zu verdanken hat, als er glaubt, und daß seine Hilfstruppen ihm mehr genützt haben als seine Hauptmacht. Lag wahrscheinlich weniger an seinen direkten, denn an seinen Hilfsmitteln.

*) Inquiry into the Causes of the Curvature of the Spine, etc. ut supra, p. 119.

I. Gatt. 3. Art. Entasia Rhachybia. Lage.

Man hat es zu einer Frage von einiger Wichtigkeit erhoben, welche die beste Lage zum Ruhen für einen Patienten sei, der an der hier in Rede stehenden Beschwerde leidet oder eine auffallende Tendenz hierzu hat, wie auch, welches das am besten eingerichte Lager für ihn abgebe?

Beschaffenheit des Lagers.

Alle scheinen übereinzukommen, daß das Lager ganz oder fast ganz unnachgibig sei, damit das Gewicht des Körpers gleichförmig, statt ungleichförmig getragen und nicht ein Theil erhoben und ein anderer niedergedrückt werde; und daher zieht man eine Matratze einem Bette vor, und Viele halten ein ebenes Bret für besser als eine Matratze. Man kommt auch sehr allgemein darin überein, daß das Bret oder die Matratze eine sich neigende Fläche habe, so daß der unmittelbar auf dem Rücken liegende Körper beständig in der Streckung erhalten werde, während Dr. Dobs im Gegensatze zu dieser allgemeinen Meinung behauptet, daß die Linie horizontal oder selbst gekrümmt sein sollte, und daß eine gestreckte Lage nachtheilig sein und die Höhe oder den Umfang der Krankheit steigern müsse.

Geneigte Fläche und geneigte Lage.

Gekrümmte Lage von Dobs vorgeschlagen.

Jede kann bisweilen richtig oder unrichtig sein.

Eine jede dieser Meinungen kann nach der Natur des Falles wahr oder irrig sein, und daher kann keine derselben als allgemeiner Vorschlag richtig sein. Ruhe und Erfrischung sind die großen zu erstrebenden Punkte, und jedwedes Lager oder jedwede Lage, welche diese am meisten verschaffen, ist dasjenige Lager oder diejenige Lage, die zu empfehlen sind, mag es das gestreckte Liegen auf dem Rücken oder die erschlaffte Biegung sein.

Dr. Dobs, welcher alle Arten von seitlichen Verkrümmungen auf Schwäche der Fasern der Streckmuskeln bezieht, verbannt in jedem Falle eine ausgedehnte Lage, und empfiehlt, wie schon bemerkt wurde, an deren Statt ein gekrümmtes weiches Lager, so daß der Patient nach seiner Bequemlichkeit hinein sinkt, statt ausgestreckt zu liegen. Der Rath ist gut, soweit die Meinung richtig ist, und die Krankheit auf Schwäche der Streckmuskeln allein beruht; denn hier kann dem Patienten nichts so viele Ruhe gestatten, als eine solche Bequemlichkeit. Man kann aber nicht zugeben, daß die fibröse Struktur dieser Muskeln in jedem Falle den Sitz der Krankheit bildet, und folglich läßt sich die Empfehlung nicht immer befolgen; denn die Beugemuskeln können afficirt sein, oder die Schwäche in den Streckbändern oder den Wirbelknorpeln, mit denen sie verbunden sind, ihren Sitz haben. Ich habe in diesem Augenblick eine Dame, gerade von dem bezeichneten Alter, in meiner Behandlung, welche seit den letzten vier Jahren an einer leichten Beschwerde der seitlichen Verkrümmung litt, die sie weit mehr empfindet, wenn sie an Ermüdung leidet oder geistig afficirt ist. Eine streng beobachtete Rücken- und etwas gestreckte Lage auf einer harten Matratze oder einer ebenen Fläche ist die einzige Richtung, welche ihr Ruhe gewährt, und die Empfindung von Schwere in dem Rückgrate und von Druck auf der Brust beseitigt. Sie hat oft andere Lagen versucht, aber vergebens. Zu dieser nimmt sie daher stets nach Tische und bisweilen zu andern Zeiten des Tages ihre Zuflucht. Die reine Landluft ist ihr ebenfalls von großem Nutzen gewesen, aber vor allem das Seebad. Sie ist jetzt gerade von einer Exkursion um die Devonshire Küste zurückgekehrt. Die erste Tagereise, obgleich bei einer Rückenlage in einem offenen Landauer Wagen gemacht, bei jeglicher Sorgfalt, welche Ruhe und Bequemlichkeit gewähren konnte, zeigte sich so ermüdend und bewirkte so viel Schmerz des Rückgrats, daß man zweifelte, ob sie im Stande sein würde, hiermit fortzufahren. Eine bessere Nacht als sie erwartete, befähigte sie zu einem andern Ver-

Beleuchtet.

suche und die Ermüdung war beträchtlich geringer. Am dritten oder vierten Tage hatte sie eine Gelegenheit mit dem Baden zu beginnen, und sie wurde durch die tägliche Fortsetzung desselben, bald nachdem sie Teignmouth erreichte, befähigt, lange Strecken zu gehen, hohe Berge zu erklettern und die ganze Scenerie zu genießen. Ihr Appetit wurde außerordentlich stark und ihre ermatteten Lebensgeister zur Lebhaftigkeit zurückgeführt.

Daher Bewegung, reine Luft, das Seebad und allgemeine tonische Mittel, mit dem Bevorzugen zu verbinden.

Es ist daher vollkommen klar, daß, während diejenige Lage und die Art Bekleidung am meisten zu empfehlen ist, welche den höchsten Grad von Leichtigkeit und Bequemlichkeit gewährt, Bewegung, reine Luft, das Seebad und jede andere Art tonischer Mittel, ob äußerlich oder innerlich angewendet, ebenfalls von der größten Wichtigkeit sind; und daß vollkommene und andauernde Ruhe, in welcher Lage sie auch versucht werden mag, weit weniger wirksam ist, als wenn sie, in Verbindung mit den eben angedeuteten tonischen Hilfsmitteln, durch solche Bewegung unterbrochen wird, die man ertragen kann, sei es auch mit einem gewissen Grade von Ermüdung. In außerordentlichen Fällen sollte solche Bewegung, wie die hier angeführte, in der That verschoben werden, bis die geschwächten und höchst wahrscheinlich reizbaren Organe einen Theil ihrer Krankheiten verloren haben; jedoch läßt sich die Friktion oder Manipulation durch eine kunstfertige und geschickte Hand dennoch anwenden, und sollte deren Stelle vertreten; und wenngleich der Gebrauch von eng zusammengezogenen und einzwängenden Schnürbrüsten nicht zu sehr getadelt werden, in sofern dies auf wachsende Mädchen in der vollen Blüthe und natürlichen Gesundheit Beziehung hat, und wohl als eine Gelegenheitsursache der hier in Rede stehenden Verunstaltung angeklagt werden kann, so liegt doch viel gesundes Urtheil in Shaw's Empfehlung einer Bekleidung dieser Art, welche im Stande ist einen Stützpunkt zu gewähren, ohne den Körper durch ein zu enges Zusammenschnüren in einen Krampf zu versetzen, und zwar in Fällen, wo die Beschwerde sich in einem beträchtlichen Grade festgesetzt hat und das Uebel jetzt nicht abgewehrt, sondern nur abgehalten werden soll sich zu verschlimmern. In diesem Falle dürften Schnürbrüste nicht nur erlaubt sein, sondern „sie sollten hinreichend steif und stark genug gemacht werden, um die Wucht zu unterstützen, welche die Muskeln, die durch Mangel an Thätigkeit geschwächt worden sind, nicht tragen können*). Dieses ist in der That das einzige mechanische Hilfsmittel, welches zu erlauben ist, und wenn man es mit Vorsicht und ohne einen lästigen Zwang anwendet, so wird man es oft als ein Hilfsmittel von großem Werthe befinden.

Die Ruhe vielmehr unterbrochen als fortgesetzt, ausgenommen in außerordentlichen Fällen.

*) Further Illustrations on the Lateral or Serpentine Curvature of the Spine etc. 8vo. 1825.

Vierte Art.

ENTASIA ARTICULARIS.

Muskelgelenksteifigkeit.

Beständige und starre Zusammenziehung eines oder mehrerer Gelenkmuskeln oder ihrer Sehnen.

I. Gatt. 4. Art. Entasia articularis.

Die Gelenke der Gliedmaßen sind den Muskelzusammenziehungen eben so unterworfen wie der Hals, und in vielen Fällen aus gleichen Ursachen; die folgenden sind die hierdurch bewirkten Varietäten der Beschwerde:

α Irritata. Krampfhafte Gelenksteifigkeit.	Durch übermäßige Thätigkeit der zusammengezogenen Muskeln.
β Atonica. Atonische Gelenksteifigkeit.	Durch direkte Atonie der nachgebenden Muskeln.
γ Inusitata. Chronische Gelenksteifigkeit.	Durch lange Unthätigkeit oder vernachlässigten Gebrauch.

Ursachen.

Außer den gewöhnlichen Ursachen der Erkältung, Entzündung und Anstrengungen, durch welche die erste und zweite Varietät entsteht, ist die erstere bisweilen nach einem plötzlichen Schreck erfolgt*). Freind erwähnt auch eines Falles, wo sie durch einen Schreck geheilt ward**), und Baldinger einen, wo sie bei der Wiedererzeugung eines unterdrückten Hautausschlages, welcher sie veranlaßt hatte, verschwand***). Rheumatismus hat das Uebel oftmals, besonders die zweite Varietät, in dem Knie- und Hüftgelenke erzeugt.

Behandlung.

In einem Falle der letztern Art wurde das Uebel mit Erfolg von Richter†) mittelst eines Kauteriums von einem Baumwollencylinder || More || angegriffen. Bei dieser und der dritten Varietät erhält man oft großen Nutzen durch wiederholte und langfortgesetzte Friktion mit einer warmen Hand oder mit einem reizenden Balsam oder Liniment. Dr. Eason erzählt einen Fall, wo bei einer hartnäckigen Zusammenziehung der Finger, welche nach dem Bruche des Armes erfolgte, die Rigidität plötzlich nach einem ziemlich heftigen Schlage der Elektricität wich, nachdem jedes andere Mittel fehlgeschlagen hatte, und von dieser Zeit an der Patient den Gebrauch seiner Finger wieder erlangte††). Es ließe sich ferner eine solche Bewegung oder Anstrengung des Gliedes empfehlen, welche man ohne Ermüdung ertragen kann. Das kalte Bad ist als krampfwidriges in der ersten Varietät†††), und häufiger als ein tonisches Mittel in der zweiten bisweilen nützlich gewesen.

Chronische Gelenksteifigkeit, welche durch habituelle Vernachlässigung des Gebrauchs ihrer vielen Muskelkräfte;

Die meisten Menschen zeigen die dritte Varietät oder chronische Gelenksteifigkeit durch Vernachlässigung des Gebrauchs ihrer vielen Muskelkräfte; denn fast der vierte Theil der willkührlichen Muskeln erlangt

---

*) Starke, Klinisches Institt. S. 32.
**) Vit. Gabriel.
***) N. Magazin, Bd. 11. S. 78.
†) Chir. Bibl. Bd. 10. S. 219.
††) Edin. Med. Comment. V. p. 84.
†††) In einem Beispiele dieser Art, welches durch eine Wunde eines der Finger zuwege gebracht ward, wendete der Herausgeber auf den Rücken der Hand und das Handgelenk fortwährend Blasenpflaster an, und die Patientin, eine Frau, welche in Weybridge wohnte, wurde bald befähigt, ihre Finger auszustrecken.

dadurch, daß sie selten zur vollkommenen und thätigen Wirksamkeit gerufen werden, eine Steifigkeit, welche ihnen natürlich nicht zukommt; während viele, welche durch Uebung vollkommen geschmeidig und dem Willen unterthan gemacht hätten werden können, alle Beweglichkeit verloren haben und nutzlos sind. Gaukler und Possenreißer sind mit diese Thatsachen wohl bekannt, und es geschieht hauptsächlich durch eine Ausbildung dieser vernachlässigten Muskeln, daß sie im Stande sind, jene außerordentlichen Stellungen und Verzerrungen vorzunehmen und jene gewandte Behendigkeit zu zeigen, welche uns so oft belustigen und überraschen. Es ist eine gleiche Ausbildung, welche den abgemessenen Anstand und die Festigkeit, so wie die aufrechte Haltung beim Gehen verschafft, wodurch der Soldat sich vom Landmann unterscheidet, und welche den Musiker befähigt, mit rascher Ausführung und der zartesten Berührung über die Tasten oder Fingerlöcher zu laufen, wodurch Tausende von Muskelfasern ins Spiel oder zu einer raschen Thätigkeitsverbindung gerufen werden, welche bei den Nichtmusikern steif und unbeweglich sind, und ohne die äußerste Ungeschicklichkeit und Ermüdung zu zeigen, zu einer Nachahmung nicht gezwungen werden können.

I. Gatt. 4. Art. Entasia articularis. nachlässigung der afficirten Muskeln bewirkt wurde. Erklärt.

Fünfte Art.

ENTASIA SYSTREMMA.

Krampf.

Plötzliche und reizende Kontraktion und Zusammenballung eines oder mehrerer Muskeln des Körpers; meistens des Magens und der Extremitäten, äußerst schmerzhaft, aber von kurzer Dauer.

Systremma, buchstäblich „contortio, convolutio," „globus," schreibt sich her von *συστρέφω*, „contorqueo," „convolvo in fascem." Stremma, das primäre Nennwort, ist ein gebräuchlicher technischer Ausdruck für „Verrenkung, Verdrehung, Windung," und der Verfasser ist daher veranlaßt worden, den gegenwärtigen Ausdruck in dem jetzt angeführten Sinne dem medicinischen Wörterbuche noch hinzuzufügen, um das Wort Crampus, welches bisher gewöhnlich angewendet, obwohl es zur selben Zeit als ein unerträglicher Barbarismus, der sich von dem deutschen Worte Krampf herschreibt, getadelt wurde, zu verwerfen und uns dessen zu entledigen. Der eigentliche lateinische Ausdruck ist vielleicht „raptus nervorum," weshalb opisthotonia oder opisthotonos von den lateinischen Schriftstellern „raptus supinus" genannt wird. Raptus hat aber im Ganzen eine zu allgemeine Bedeutung, um sich bei der gegenwärtigen Gelegenheit anwenden zu lassen, man müßte ihn denn, was sehr unbequem ist, mit einem andern Ausdruck verbinden.

I. Gatt. 5. Art. Entasia Systremma. Ursprung des specifischen Namens, erfunden, um den Barbarismus Crampus zu verbannen, Raptus der Lateiner, was.

Die Theile, welche hauptsächlich von Krampf befallen werden, sind die Waden der Beine, der Hals und der Magen. Die gewöhnlichen Ursachen sind plötzliche Erkältungen, das Trinken kalter Flüssigkeiten während großer Hitze und Ausdünstung, der Genuß von kalten kürbisartigen Früchten, wo der Magen schwach und unfähig ist sie zu verdauen, die Erregung einer ver-

Hauptsächlich afficirte Theile. Ursachen.

I. Gatt. 5. Art. Entasia Systremma.

setzten Gicht und die übermäßige Streckung der Muskeln der Gliedmaßen, in welchem letztern Falle dies eine übermäßige Reaktion ist, welche durch die Reizung einer zu großen Ausdehnung entsteht. Daher sind dem Uebel viele Personen unterworfen, und besonders diejenigen von reizbarer Körperbeschaffenheit, während der Wärme und des erschlafften Zustandes im Bette, und besonders gegen Morgen, wo die Erschlaffung am größten, die Anhäufung von muskulärer oder reizbarer Kraft am beträchtlichsten ist, und die Streckmuskeln der Beine zu ihrer äußersten Länge ausgedehnt werden, um die Thätigkeit auszugleichen, welche die Beugemuskeln während des Schlafes über sie errungen haben. Kalte Nachtluft ist ebenfalls eine gewöhnliche Ursache des Krampfes, und er kommt noch häufiger beim Schwimmen vor, wo beide Ursachen der Kälte und großer Muskelausdehnung verbunden sind. Eine unbequeme Lage der Muskeln ist in vielen Fällen ebenfalls eine hinreichende Ursache der Reizung, und daher treffen wir bei schwangern Frauen Fälle von sehr schmerzhaftem Krampf längs der Beine, oder an den Seiten, oder dem Hypogastrium an.

In dem letztern Falle wie bewirkt, besonders in den langen Muskeln.

Andere Ursachen des Krampfes.

Wie beim Schwimmen erzeugt.

Symptome, wenn hohle oder membranöse Muskeln afficirt sind.

Wenn die Muskeln afficirt sind, fühlen sie sich gleichsam runzlig und zu einem Punkte gezogen an; der Schmerz ist quälend und bewirkt gewöhnlich eine starke Ausdünstung; und wenn der Magen das afficirte Organ ist, so nimmt das Zwerchfell an der Zusammenziehung Theil, und das Athmen ist kurz und beschwerlich. Wenn der Krampf in den mehr fleischigen Muskeln seinen Sitz hat, so scheinen sie zu einem harten Knoten gewunden und gedreht zu sein, und man fühlt eine knotige Verhärtung, begleitet von großer Schmerzhaftigkeit, welche eine lange Zeit andauert, nachdem das Gleichgewicht der Kraft wieder hergestellt ist.

Wenn die mehr fleischigen Muskeln afficirt sind.

In gewöhnlichen Fällen, wo die Waden der Beine afficirt sind, findet man eine Erregung der befallenen Muskeln zu ihrer gewohnten Bewegung hinreichend, und daher heilen sich die meisten Menschen, indem sie sich plötzlich zu einer aufrechten Stellung erheben. Ich habe oft dieselbe Wirkung hervorgebracht und die Reaktion, ohne aufzustehen, besiegt, indem ich das afficirte Bein mittelst anderer Muskeln, deren vereinte Kraft die des zusammengezogenen Muskels übertrifft, kräftig ausstreckte. Warme Friktion mit der bloßen Hand oder mit kampherhaltigem Oel oder Alkohol befindet man ebenfalls gewöhnlich erfolgreich. Eine kräftige Bestrebung eines entlegenen Muskels, welcher auf diese Weise die reizbare Kraft in einer andern Gegend sammelt und koncentrirt, bewirkt auch häufig eine Heilung, und diesem Principe allein müssen wir, wie ich glaube, den Nutzen zuschreiben, welcher dadurch entstehen soll, daß man eine Stange Schwefel stark drückt, welche plötzlich während des Haltens bricht. Der Schwefel bricht ||knistert?|| durch die Wärme der darauf applicirten Hand; seine einzige Heilkraft besteht darin, daß er der Hand etwas zum starken Fassen gewährt, und so eine plötzliche Veränderung der Thätigkeit erregt.

Heilverfahren. Volksgebrauch eine Stange Schwefel zu drücken erklärt.

Wo der Magen afficirt ist, gewähren Branntwein, Usquebaugh, Aether oder Laudanum die am schnellsten wirkenden Heilmittel, und es ist oftmals nöthig, das Laudanum mit dem einen oder andern der vorhergehenden Reizmittel zu verbinden. Hier ist auch die äußere Anwendung von Wärme und flüchtigen Reizmitteln, wie warmer, mit dem zusammengesetzten Kampherliniment befeuchteter Flanell, in den meisten Fällen besonders heilsam. Die Erregung einer Versetzung der Thätigkeit auf die Extremitäten, wie

Behandlung wo der Magen afficirt ist.

durch das Baden der Füße in heißem Wasser, oder die Anwendung von Senfpflaster auf dieselben, ist häufig von großem Nutzen, eben so auch der Gebrauch von warmen, erweichenden und schmerzstillenden Klystieren, deren Linderungsvermögen den Sitz des Krampfes durch sympathische Verbreitung erreicht, und oft eine beträchtliche Ruhe gewährt. Hier sollte der Patient ebenfalls besonders aufmerksam auf Diät und Regim sein, indem er nur solche Speisen zu sich nimmt, welche am leichtesten zu verdauen und am wenigsten geneigt sind, den Magen zu einer Wiederkehr dieser krankhaften und anomalen Thätigkeit zu erregen; denn dieses Wiederkehren wird leicht zur festen Gewohnheit, welche zu unterbrechen schwierig ist. I. Gatt. 5. Art. Entasia Systremma.

Bei der Schwangerschaft, wo die Krämpfe oftmals herumziehend und flüchtig sind, sollte die Lage häufig verändert werden, so daß man den Reiz der Unbequemlichkeit durch den Druck auf eine andere Abtheilung von Muskeln beseitigt; und wenn der Magen von Gicht afficirt ist, so sollten die Patientinnen Opium, Rhabarber, Kreide oder aromatische Mittel vor dem Schlafengehen nehmen. Behandlung während der Schwangerschaft.

Die besten Vorbauungsmittel sind bei einer konstitutionellen Ursache erwärmende tonische Mittel und das Gewöhnen der afficirten Muskeln an so viel Bewegung, als es ihre Kraft gestattet; und daher dürfte dieselbe kräftige, beim Schwimmen in Anwendung kommende Ausdehnung, welche bei dem ersten oder zweiten Versuche Krampf bewirkt, diesen selten später vor anlassen. Die besten Vorbauungsmittel.

Den Krampf findet man auch als ein Symptom und zwar als eins der heftigsten bei verschiedenen Arten von Kolik und Cholera, in welchen Fällen dasselbe nach den unter jenen respektiven Abschnitten schon angedeutenden Methoden behandelt werden muß. Auch als Symptom in vielen Krankheiten gefunden.

Sechste Art.

ENTASIA TRISMUS.

Kinnbackenkrampf.

Beständige und rigide Fixirung der Muskeln des Unterkiefers.

Diese Krankheit wird von den französischen Schriftstellern Tic genannt. Der technische Ausdruck schreibt sich her von dem griechischen Worte τρίζω, „mit den Zähnen knirschen oder mahlen," was nach den Lexikographen eine Onomatopoie oder ein Wort ist, welches sich nach dem Laute bildet, der bei dem Akte des Knirschens Statt findet. I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus. Französisches Synonym. Ursprung des technischen Ausdrucks.

In Wahrheit wurde der griechische und französische Ausdruck ursprünglich auf eine Krankheit angewendet, bei welcher das krampfhafte Knirschen ein Symptom bildete; denn der Trismus der alten Schriftsteller bestand nicht in einem starren, sondern in einem konvulsivischen oder beweglichen Krampfe des Unterkiefers; eine verhältnißmäßig leichte Beschwerde, welche selten vorkommt, und wenn sie vorkommt, dem Clonus des vorliegenden Systems der Nosologie, dem kloniſchen Krampf der Schriftsteller im Allgemeinen angehört. Und die Anwendung des Wortes Trismus oder Der griechische und französische Ausdruck früher auf eine andere Beschwerde angewendet,

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

Tic zur Bezeichnung eines Zustandes des Muskels, der dem zuerst angezeigten gerade entgegengesetzt ist, ist ein anderer schlagender Beweis von der ungereimten Veränderung, welche in der Nomenklatur der Medicin, aus Mangel an begründeten Regeln und Principien, um ihren respektiven Ausdrücken einen bestimmten Sinn zu geben, beständig vorkommt.

und neuerlich so von Ackermann angewendet.

Dr. Ackermann ist der einzige mir bekannte Schriftsteller von Ruf, welcher in der neuern Zeit das Wort Trismus in seiner ursprünglichen Bedeutung gebraucht oder vielmehr, welcher seine ursprüngliche Bedeutung mit seiner neuern verbunden hat. Denn er wendet den Ausdruck generisch an und stellt unter denselben die beiden Arten von Trismus tonicus, welche wir jetzt betrachten, und Trismus clonicus, oder die Krankheit, die das Wort ursprünglich bedeutete. Diese Anordnung aber ist unnöthig und unbequem und nicht zum allgemeinen Gebrauche gekommen, indem der Ausdruck Trismus von jedem Schriftsteller der jetzigen Zeit, ungeachtet des Ursprungs des Wortes, bloß auf die erste dieser beiden Arten beschränkt ist. Und da man denselben so allgemein und vollkommen versteht, so würde es eine Ziererei sein, ihn mit irgend einem andern zu vertauschen. Die Deutschen nennen das Uebel Kinnbackenzwang, was mit dem Locked-yaw der Engländer genau parallel läuft.

Deutsches sinnverwandtes Wort.

Verschieden und irrig von Cullen angeordnet; zu einer Zeit eine andere Gattung als Trismus, welcher ebenfalls zu einer bestimmten Gattung gemacht wird, zu andern Zeiten beide als eine Varietät einer gemeinschaftlichen Gattung gemacht.

Dr. Cullen machte in der ersten Ausgabe seiner Nosologie Trismus und Tetanus, unsere nächsten Arten, zu bestimmten Gattungen; er veränderte aber seine Meinung vor der Herausgabe seiner First Lines, und betrachtete sie als nichts mehr denn Grade oder Varietäten sogar von derselben Art. „Aus der Geschichte der Krankheit", sagt er, „wird es einleuchten, daß man keinen Grund hat, den Tetanus, Opisthotonos und Trismus oder Kinnbackenkrampf als verschiedene Arten dieser Krankheiten zu unterscheiden, da sie alle aus denselben Ursachen entspringen und fast beständig bei derselben Person verbunden sind" *). In Folge hiervon wird in den letzten Ausgaben von Cullen's Synopsis, in welcher er versucht, den vermeinten Irrthum zu berichtigen, die Krankheit mit einer sehr eigenthümlichen Abweichung von nosologischer Methode eingeführt. Denn erstlich wird der Tetanus als Bezeichnung für eine bestimmte Gattung angewendet, definirt: „eine krampfhafte Starrheit vieler Muskeln"; und dann wird unter dieser generischen Abtheilung gar keine Art, sondern bloß zwei Varietäten des Grades gegeben; dem erstern dieser ist wiederum der Name Tetanus beigelegt, definirt: „der halbe oder der ganze Körper mit Krämpfen afficirt", und der zweiten der von Trismus, definirt: „krampfhafte Starrheit, hauptsächlich des Unterkiefers".

Geeigneter Platz in der Mitte liegend, jeder eine besondere Art bildend.

Analogie.

Uebergehen wir diese Unregelmäßigkeit der Methode, so scheint der gehörige Gesichtspunkt von dem Gegenstande in der Mitte zu liegen: indem man Trismus und Tetanus nicht als einzelne Arten oder bloße Varietäten einer einzelnen Krankheit, sondern als bestimmte Arten einer gemeinschaftlichen Gattung betrachtet, und von diesem Gesichtspunkte aus sieht man dies in der gegenwärtigen Anordnung an. Trismus hat dasselbe Verhältniß zum Tetanus, wie Synochus zum Typhus; die beiden

*) Pract. of Phys., Book III. Lect. I. Chap. I. §. MCCLXVII.

erstern können wie die beiden letztern aus einer gemeinschaftlichen Ursache entspringen und eine ähnliche Behandlung erfordern, und der erstere kann in den letztern übergehen. Der Trismus aber kann wie der Synochus seinen Verlauf allein machen und auf seine specifischen Symptome beschränkt bleiben. Und da Dr. Cullen es für angemessen hielt, Synochus und Typhus zu besondern Gattungen zu machen, so hätte er wenigstens Trismus und Tetanus als besondere Arten einordnen sollen.

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

Man findet den Trismus zu jedem Lebensalter bei jedem Geschlechte, Temperamente und in jedem Klima. In warmen Klimaten kommt er indessen häufiger vor als in kalten, und hauptsächlich in den heißesten Klimaten. Dr. Cullen bemerkt, daß Personen im mittlern Alter am empfänglichsten für die Krankheit sind, Männer mehr als Frauen und die Robusten und Kräftigern mehr als die Schwachen. Andere Thiere, besonders Papageien, sind dieser Beschwerde eben sowohl wie der Mensch unterworfen, und in Folge vieler derjenigen Ursachen *), welche das menschliche Geschlecht afficiren.

Gewöhnlich bei jedem Lebensalter, Temperament und Klima gefunden.

Bei andern Thieren eben so wie bei dem Menschen.

Diese Ursachen sind meistentheils Kälte und Feuchtigkeit, welche auf den Körper einwirken, wenn er erhitzt ist, und daher plötzliche Abwechselung von Hitze und Kälte, Wunden, Punkturen, Zerreißungen oder andere Reizungen der Nerven in irgend einem Theile des Körpers, weshalb das Uebel nicht selten auf einen ungeschickt vollzogenen Aderlaß **), und noch häufiger bei der Amputation, bei Würmern oder Reizung des Magens und Darmkanals, besonders bei Säuglingen, erfolgt ist. Es werden uns auf diese Weise die drei folgenden Varietäten dargeboten, welche sich indessen hauptsächlich unterscheiden durch Symptome, die der Lebenszeit eigenthümlich sind, in der die Krankheit am meisten sich zu zeigen geneigt ist, oder durch die Zwischenzeit zwischen der ursächlichen Erregung und der krankhaften Thätigkeit:

Ursachen.

α Nascentium. Kinnbackenkrampf der Säuglinge.	Säuglinge während der ersten vierzehn Tage nach der Geburt befallend.
β Algidus. Katarrhalischer Kinnbackenkrampf.	Zu allen Lebenszeiten vorkommend nach Aussetzung an Kälte und Feuchtigkeit, besonders dem Abendthau, wobei die Zufälle gewöhnlich innerhalb von zwei oder drei Tagen erscheinen.
γ Traumaticus. Traumatischer Kinnbackenkrampf.	Als Folge einer Wunde, Punktur, eines Geschwürs vorkommend, besonders häufig in heißen Klimaten und selten vor dem zehnten oder vierzehnten Tage nach der örtlichen Affektion erscheinend.

Die Pathologie ist höchst schwierig, wenn nicht geheimnißvoll, und daher von den meisten frühern Schriftstellern absichtlich vermieden worden. Dr. Cullen bekennt ausdrücklich, daß er „sie auf keine Weise versuchen könne" ***). Es gibt indessen ein Princip, auf das ich die

Pathologisches Princip schwierig, aber von dem

*) Bajon, Abhandlungen von Krankheiten auf der Insel Cayenne u. s. w.
**) Delaroche, Journ. de med., tom. XV. p. 213. Forestus, lib. X. obs. III. Schenck, obs. L. 1. N. 250.
***) Pract. of Phys. Book III. Sect. I. Chap. I. §. MCCLXIX.

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

Aufmerksamkeit des Lesers zu richten häufig Gelegenheit hatte, welches uns in einem beträchtlichen Grade behilflich sein wird, etwas von deren Dunkelheit zu erhellen, und ganz besonders eine so entlegene Trennung || Verbindung? || zwischen dem Sitz der primären Reizung und dem der krampfhaften Erregung zu erklären, was vielleicht ihren schwierigsten Zug ausmacht. Das Princip, worauf ich anspiele, ist die Sympathie, welche durch eine ganze Kette von Organen (mögen sie zusammenhängen oder getrennt sein), die zu einer gemeinschaftlichen Funktion wirken, herrscht, und welche sich besonders an ihren Enden offenbart, so daß, wenn eine krankhafte Thätigkeit in irgend einem Theile der Kette beginnt, die Enden in vielen Fällen den Hauptsitz der Beschwerde und selbst der Gefahr abgeben. Wir hatten Gelegenheit, dieses Gesetz der thierischen Oekonomie anzuführen, als wir Parapsis illusoria oder jenen eingebildeten Sinn der Gefühls und heftigen Schmerzes in einem Gliede, welches amputirt wurde und nicht länger einen Theil des Körpers ausmachte, besprachen, was wir auf das hier in Rede stehende Princip bezogen; und ferner zur Erläuterung den Schmerz andeuteten, den man oft an der Eichel des Gliedes, in Folge der mechanischen Reizung des Blasenhalses durch einen Stein, erleidet. So erregt die Reizung des Rachens mit einer Feder den Magen und selbst das Zwerchfell zu einer krampfhaften Thätigkeit, und der Inhalt des Organs wird ausgeleert. Reizung des Krummdarms, wie bei dem Kothbrechen, bringt dieselbe Wirkung in dem Magen und der Speiseröhre hervor, gleichzeitig wo das andere Ende des Kanals von Starrkrampf und folglich von hartnäckiger Verstopfung befallen ist; während bei der Cholera beide Enden auf eine gleiche Weise afficirt sind, und daher Purgiren und Erbrechen entsteht. Demselben Princip müssen wir es zuschreiben, daß, wenn die Körperoberfläche plötzlich erkaltet, wie bei dem Hineinspringen in ein kaltes Bad, die Blase gereizt wird und den enthaltenen Urin ausleert. Und bei der Abhandlung über Marasmus hatten wir Gelegenheit zu zeigen, daß, während bei einer ihrer Arten die Krankheit in den Verdauungsorganen und bei der andern in den assimilirenden Organen, welche die äußersten Enden einer sehr langen und komplicirten Thätigkeitsverkettung konstituiren, zu beginnen schien, es sich sehr gewöhnlich ereignet, daß, an welchem Ende auch die Abzehrung beginnen mag, das entgegengesetzte Ende sehr bald ebenfalls afficirt wird.

Verfasser versucht zum Theil zu erklären, besonders das Princip der entlegenen Thätigkeit zwischen dem Hauptsitz der Krankheit und dem der primären Verletzung. Analogien. Sympathie entlegener Organe, wenn sie zu einer gemeinschaftlichen Thätigkeitsverkettung verbunden sind.

Die Sympathie durch dringt eine Kette von Nervenfasern, und zeigt sich hauptsächlich in ihren entlegenen Enden. Erläutert.

Bei einer fortlaufenden Kette von Nervenfasern ist indessen dieses Princip der Sympathie, welches entlegene Theile und besonders entlegene Enden veranlaßt, an derselben krankhaften Thätigkeit Theil zu nehmen, besonders deutlich. Daher sind, wenn ein langer Muskel an irgend einem Theile seines Bauches zerrissen wird, die sehnigen Enden oftmals der Hauptsitz des Leidens. Da der Ulnarnerv Zweige von dem Ellenbogen abschickt, um den Vorderarm und die Finger zu versorgen, so bewirkt ein Schlag auf den innern Kondylus des Oberarmbeins eine zitternde Empfindung durch den Vorderarm und die Hand; und da der Ulnarnerv selbst nur ein Zweig von einem Geflechte oder einer Kommissur der Halsnerven ist, welche ebenfalls dem Schulterblatte einen großen Zweig ertheilen, so wurde eine Lähmung des Ring- oder kleinen Fingers bisweilen beseitigt, indem man das Schulterblattende durch ein Aetzmittel erregte, welches auf den innern Winkel des Schulterblatts applicirt ward. Bei der Entzündung der Leber fühlt man oft einen heftigen Schmerz auf

der Schulterhöhe, beim Herzklopfen an der linken Magenmündung. Beides läßt sich erklären, wenn man sich erinnert, daß die Verbreitungen des phrenischen Nerven sich in einer obern Linie nach der Schulter, und in einer untern nach dem Zwerchfell, welche seine äußersten Punkte konstituiren, erstrecken, und daß einer seiner Zweige über die Spitze des Herzens verläuft. Da nun die untere Fläche des Zwerchfells wegen ihrer Nähe an einer Entzündung der Leber Theil nimmt, so leidet die obere Partie der Schulter, da sie den äußersten Punkt der phrenischen Kette ausmacht, durch welchen diese Organe verbunden sind; und da die obere Fläche des Zwerchfells in einem direkten Kontakte mit der linken und sehr empfindlichen Magenmündung steht, so wird eine Beschwerde an der Spitze des Herzens die Ursache der Reizung dieser Mündung durch ihre Verbindung mit dem Zwerchfell, und daher nothwendiger Weise mit dem untern Zweige des phrenischen Nervens an seiner Endvertheilung.

Diese Bemerkungen lassen sich mit besonderm Gewicht auf die hier in Rede stehende Krankheit und auf viele andere von derselben Klasse, mit denen sie eine genaue Aehnlichkeit hat, wie Tetanus, Lyssa und Hemicrania, anwenden. Und wenngleich es, wegen der Innigkeit der Verwebungen und Vertheilungen, mit welchen verschiedene Nerven ihren sich ausbreitenden Verlauf nehmen, in vielen Fällen uns unmöglich ist zu bestimmen, warum eine Verbindungslinie leide, während eine andere unafficirt bleibt, so dürften wir doch in den meisten Fällen durch einen genauen Ueberblick im Stande sein, die Verkettung aufzuspüren, und daher einige Einsicht in die Physiologie dieser außerordentlich interessanten und komplicirten Beschwerden zu gewinnen.

Diese Bemerkungen auf den Trismus u. Krankheiten von gleicher Art angewendet.

Bei der Aufzeichnung der Nervenverzweigungen, welche den Trismus oder Kinnbackenkrampf veranlassen, müssen wir das ganglionische System, welches aus den verschiedenen Zweigen des Interkostalstammes und den zahlreichen Zweigen, die sich damit aus der ganzen Linie des Rückenmarkes verbinden, als den Mittelpunkt betrachten; und da wir aus diesem Mittelpunkt Verzweigungen wahrnehmen, welche sich in jeglicher Richtung nach dem Gesichte, der ganzen Länge des Rückens, den obern und untern Gliedmaßen und den Brust- und Unterleibseingeweiden verbreiten, so sehen wir bei krankhaften Veränderungen selbst durch eine fortlaufende Kette einen Grund gelegt zu einer Verbindung von entlegenen Theilen und sogar von den Endpunkten, obwohl wir vielleicht in keinem Falle hinreichend im Stande sein dürften, die einzelne Linie aufzufinden, durch welche die Krankheitsthätigkeit weiter geführt wird, und sie von andern Linien zu unterscheiden, mit denen sie unzertrennlich verwebt ist. Auf diese Weise wird in dem Fall von Trismus nascentium, welcher die erste Varietät unter der gegenwärtigen Art bildet, die Reizung der Nerven des Magens, der in den meisten Fällen sehr deutlich der Sitz der Krankheit ist, zu den Centralzweigen des ganglionischen Systems durch die beitragenden Aestchen, welche der Magen von demselben enthält, direkt fortgepflanzt. Wir haben aber schon bemerkt, daß der Hauptbeitrag zu diesem großen Verbindungskanale sich von dem Interkostalnerven selbst herschreibt. In dem ersten Falle konstituirt ein Arm von dem Trigeminus oder dem fünften Nervenpaare, von welchem zwei Zweige sich nach oben verbreiten, den maxillaris superior und maxillaris inferior und verliert sich in den Muskeln der Kiefer, so daß das obere Ende der Nervenlinie, welche über den Magen vertheilt ist, die

Erläutert beim Trismus.

Beleuchtung auf die erste Varietät angewendet.

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

Nerven der Kiefer selbst sind, während sich verschiedene Zweige des fünften bisweilen mit der Portio dura oder dem respiratorischen Stamme des siebenten Paars vereinigen, welcher sich nicht nur zu dem Zwerchfell, sondern über alle Muskeln verbreitet, die den entferntesten Zusammenhang mit dem Athmungssysteme haben. Und daher sind im Einklang mit dem Gesetze der thierischen Oekonomie, das wir so eben angedeutet haben, die Muskeln der Kiefer, welche dieses Ende in der Kette der krankhaften Thätigkeit bilden, die Organe, in denen wir in verschiedenen Fällen eine auffallende Manifestation einer Reizung der Nerven des Magens erwarten dürfen.

Beleuchtung auf die zweite und dritte Varietät angewendet.

Auf gleiche Weise können wir die zweite und dritte Varietät des Trismus erklären, oder diejenigen, welche durch eine erstarrende Feuchtigkeit, oder eine reizende, auf die obern oder untern Extremitäten geübte Gewalt hervorgebracht wird; denn da alle diese durch Nerven aus der Vertebralquelle versorgt werden, welche, wie wir schon bemerkt haben, aus jeder Oeffnung in dem Rückgrat dem ganglionischen System Zweige ertheilt, und da dieses System in seinem obern Ende in die Maxillarzweige des fünften Nervenpaars ausgeht, so konstituiren die Muskeln, über welche diese Nerven vertheilt sind, einen Endpunkt einer langen Kette von Nerventhätigkeit, während die der obern und untern Extremitäten das andere konstituiren. Und daher läßt sich mit Grund erwarten, daß dasselbe Gesetz, welches bei gewissen Reizungen des Magens eine krampfhafte Erstarrung dieser Muskeln bewirkt, eine gleiche Wirkung bei gewissen Reizungen der untern und obern Gliedmaßen hervorbringt. Und wie der Interkostalnerv bei seiner ersten Entstehung aus der gemeinschaftlichen Quelle seiner selbst und den Maxillarzweigen in seinem Verlaufe auch von dem sechsten, siebenten, achten und neunten Paare der Gehirnnerven, eben so wie von allen Vertebralnerven Aestchen erhält, und da alle diese in Folge einer solchen Vereinigung und Verwebung Zweige über die Muskeln des Rückens, der Brust und des Brustkastens schicken, so ist es nicht schwer zu begreifen, warum, wenn ein Starrkrampf einmal in dem Unterkiefer begonnen hat, er durch alle Muskeln, welche zu diesen Theilen des Organismus gehören, sich fortpflanzt oder selbst in ihnen entspringt, und zwar in Folge irgend einer der Ursachen, welche den Kinnbackenkrampf erregen, und daher sowohl zum Tetanus wie zum Trismus als primäre, wie als sekundäre Krankheit einen Grund legt.

Erläuterung gleich anwendbar bei Tetanus.

Und ich habe diesen Gegenstand jetzt berührt, damit wir die jetzige Erklärung, wenn wir über den Tetanus an seiner geeigneten Stelle handeln, nicht zu wiederholen brauchen *).

Bei dem einfachsten Zustande des Trismus findet man in der That

---

*) S. Cloquet, Traité d'anatomie descriptive. Bock, Beschreibung des fünften Nervenpaares und seiner Verbindungen mit andern Nerven, vorzüglich mit dem Gangliensysteme. Leipz. 1817. Die ganze obige Hypothese ist nur ein Versuch, den Ursprung und den Umfang der tetanischen Beschwerden durch die innigen Kommunikationen der Nerven von verschiedenen Theilen des Körpers zu erklären. Die von Dr. Elliotson gehegte Ansicht über die Pathologie der tetanischen Beschwerden ist, daß sie auf einem eigenthümlichen Zustande des Theils vom Gehirn oder Rückenmark beruhen, welcher mit den Nerven der willkührlichen Muskeln unmittelbar verbunden ist. Der Geist bleibt unafficirt und eben so die Sensibilität. Die Beschwerde scheint eine Affektion der willkührlichen Muskeln durch das Medium der willkührlichen Nerven und jener Theile des Gehirns zu sein, mit welchen sie verbunden sind. S. Dr. Elliotson's Lectures on Medicine, in Med. Gaz. for 1832—3. p. 470. Cooper.

einen gewissen Grad von Steifigkeit in dem Nacken und selbst an dem Brustbeine. Die Krankheit zeigt sich in einigen Fällen mit plötzlicher Heftigkeit, gewöhnlicher aber rückt sie allmälig fort, bis endlich die Muskeln, welche den Kiefer heraufziehen, so starr werden und die Zähne so dicht zusammenbringen, daß sie nicht die kleinste Oeffnung gestatten. I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

In den tropischen Klimaten — denn Dr. Cullen's Bemerkung, daß das Uebel am häufigsten bei Personen von mittlerem Alter vorkommt, bezieht sich nur auf die gemäßigten Regionen Europa's — sind Kinder besonders dieser Beschwerde unterworfen, und zwar mit einigen Eigenthümlichkeiten, welche, wenngleich sie keinen specifischen Unterschied bewirken, hinreichen eine Varietät zu begründen. Die Krankheit ist in diesem Falle bei den Engländern unter dem allgemeinen, aber ungereimten Namen, das Fallen der Kinnlade (Falling of the yaw) bekannt. Sie kommt hauptsächlich zwischen dem neunten und vierzehnten Tage von der Geburt an, und selten nach der letztern Periode vor. Ohne allen Fieberzutritt und oftmals ohne alle wahrnehmbare Ursache verfällt das Kind in eine unnatürliche Müdigkeit und Schläfrigkeit, begleitet von häufigem Gähnen und einer anfangs geringen Schwierigkeit den Unterkiefer zu bewegen, welches letztere Symptom in einigen Fällen früher, in andern später eintritt. Selbst während das Kind noch im Stande ist, den Mund zu öffnen, findet bisweilen eine Unfähigkeit zu saugen oder zu schlucken Statt. Allmälig wird der Unterkiefer starr und widersteht der Einführung der Speise gänzlich. Es ist keine schmerzhafte Empfindung zugegen, die Haut aber nimmt eine gelbe Färbung an, die Augen erscheinen matt, die Krämpfe erstrecken sich oft über den Körper, und in zwei oder drei Tagen läuft die Krankheit tödtlich ab. Besonders den tropischen Klimaten eigen. Von dem engl. Volke ungereimter Weise das Fallen des Kiefers genannt. Beschreibung.

Die gewöhnliche Ursache ist Reizung in dem Darmkanal. Daher wird das Uebel häufig durch zähes und scharfes Mekonium erzeugt, wie dies auch einige Monate nach der Geburt durch Würmer geschehen soll. Es scheint indessen in einigen Fällen durch Reizung bei der Unterbindung des Nabelstranges oder dadurch, daß man später nicht gehörig darauf achtete, entstanden zu sein, in welchem Falle die Krankheit, wenngleich der Magen durch Sympathie nahe gelegener Theile afficirt sein kann, sich der dritten oder traumatischen Varietät sehr nähert. Jedoch tritt die Erscheinung der krampfhaften Thätigkeit eben so früh ein als da, wo der Magen primär afficirt ist. Gewöhnliche Ursache.

In kalten und selbst bergigen Gegenden findet man diese Varietät ebenfalls bisweilen. „Man hat mir mitgetheilt", sagt Dr. Cullen, „daß sie häufig in den Hochländern Schottlands vorkommen; ich fand aber niemals einen Fall derselben auf dem platten Lande" *). Ob sie nach der Muthmaßung dieses berühmten Schriftstellers einigen Gegenden mehr eigenthümlich sei als andern, ist noch nicht hinreichend bestimmt worden. „Sie scheint", sagt er, „häufiger in der Schweiz als in Frankreich vorzukommen". Heiße Klimate machen indessen ihr Hauptgebiet aus, und daher ist es nicht sehr auffallend, daß Bajon einen ihrer Hauptaufenthaltsorte nach Cayenne verlegt **), oder daß Ackermann behauptet, sie sei in Guinea endemisch. Die Krankheit bisweilen in kalten und bergigen Gegenden gefunden.

---

*) Loc. citat., §. MCCLXXXI.

**) Bajon, Abhandlung von den Krankheiten u. s. w. auf der Insel Cayenne. Erf. 1781.

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

β E. Trismus catarrhalis.

Beschreibung.

In der zweiten Varietät der Krankheit oder derjenigen, welche durch Erkältung oder den nächtlichen Thau entsteht, erscheinen die Zufälle oftmals innerhalb eines oder zweier Tage, nachdem man sich der erregenden Ursache ausgesetzt hat. Es ist nicht gewöhnlich, daß die Krämpfe sich auf die Muskeln der Brust oder des Rückens erstrecken, so daß Tetanus bewirkt wird, obwohl oftmals eine unangenehme Empfindung an der Zungenwurzel, mit einiger Schwierigkeit Flüssigkeiten, nach ihrer Einführung in den Mund, zu verschlucken, Statt findet, wobei die Krankheit auf diese Weise sich der Lyssa oder der Hundswuth in ihren Symptomen nähert, wie dies, wie wir uns so eben bemüht haben zu zeigen, in ihrer Physiologie geschieht. Nach den Beobachtungen des Baron Larrey ist diese Annäherung in der That in vielen Fällen sehr beträchtlich; denn er theilt uns mit, daß bei Untersuchungen nach dem Tode er oftmals den Schlundkopf und die Speiseröhre sehr zusammengezogen und ihre innern Häute roth, entzündet und mit einem zähen, röthlichen Schleime bedeckt gefunden habe. Dr. Hennen setzt indessen nicht viel Vertrauen auf irgend solche Erscheinungen; er gibt dessenungeachtet zu, daß man sie bisweilen antrifft, obgleich er sie mehr einem erhöhten Blutflusse, welcher nach einer vermehrten Thätigkeit erfolgt, als irgend einer andern Ursache zuschreibt *).

Prognose.

Bei dieser Varietät erholt sich der Patient, wegen der leichtern Beschaffenheit ihres Anfalls, nicht selten durch eine geschickte ärztliche Behandlung, und es gibt ohne Zweifel Beispiele von spontaner Besserung **), obwohl Fälle dieser Art sehr selten sind. Der Intellekt bleibt unafficirt, es findet wenig Schnelligkeit des Pulses, bisweilen gar keine, und wenig oder keine Beschwerde irgend einer Art Statt, obwohl der Leib gewöhnlich sehr verstopft ist. Wenn der Patient den vierten oder fünften Tag überlebt, so dürfen wir anfangen für ihn zu hoffen; denn die krampfhafte Zusammenziehung wird dann häufig nachlassen oder abwechseln; aber da selbst in dem letztern Falle das Uebel geneigt ist, zu unbestimmten Zwischenzeiten zurückzukehren, so findet noch immer viele Tage lang beträchtliche Gefahr Statt.

γ E. Trismus traumaticus.

Wenn, wie in der dritten Varietät, die Krankheit in Folge eines durch eine Wunde ***) oder ein Geschwür gereizten Nerven entsteht,

---

*) Principles of Military Surgery, 246.

**) Briot, Hist. de la chirurgie militaire en France etc. 8vo. Besançon, 1817.

***) Trismus traumaticus folgt bisweilen nach chirurgischen Operationen und sehr häufig nach gerissenen Wunden der Finger, Zehen und anderer sehnigen Theile. Der Herausgeber hat mehrere Fälle davon gesehen, welche durch Schußwunden, die Amputation, Kastration zuwege gebracht wurden, und ihm war ein Fall bekannt, in welchem sie durch die Amputation einer krebsigen Brust veranlaßt wurde. In warmen Klimaten kommt das Uebel durch sehr geringfügige Ursachen vor, und ist daher weit häufiger daselbst als in gemäßigten und kalten Ländern. Eine Wunde bringt bisweilen die Krankheit nicht eher hervor, bis sich die Person plötzlich der Erkältung aussetzt, und dann wird sie sich dieselbe sogleich zuziehen. Den vorigen Herbst sah der Herausgeber ein Beispiel hiervon bei einem Landmanne, welcher eine gerissene Wunde der Kopfhaut erhielt, indem er von seinem Pferde abgeworfen wurde. Er besserte sich nach diesem Zufalle auf die günstigste Weise; da er aber nach Verlauf von vierzehn Tagen, wo die Wunde fast geheilt war, in die kalte Luft hinausging, wurde er vom Trismus befallen, welcher bald die Form des allgemeinen Tetanus annahm, und er starb in etwa sechs oder sieben Tagen von dem Beginn der Beschwerde an. Der Tetanus kommt unter allen Umständen von Wunden vor; bei einigen von gesundem und bei andern von einem ungesunden Ansehen, bisweilen auch, wenn sie fast oder gänzlich verheilt sind. Er kommt auch vor, ob die Wunde groß oder klein sei. Dr. Elliotson hatte einen Fall von Tetanus,

I. Gatt. 6. Art. Entasia Trismus.

so zeigen sich die krankhaften Zufälle weit später, und erscheinen bisweilen nicht eher als acht oder neun Tage nachher, manchmal in der That gar nicht, bis die Wunde geheilt ist. Die Krankheit ist gefährlicher im Verhältnisse zu der Verzögerung; die nahe gelegenen Muskeln des Gesichtes werden afficirt, und die Krämpfe fahren, wie schon bemerkt wurde, oftmals den Rücken oder die Brust hinunter, und der Trismus wird mit dem Tetanus komplicirt. Das Athmen ist nasal und abgebrochen, die Laute sind unterbrochen und langsam und werden durch denselben Weg geäußert, die Muskeln der Nase, der Lippen, des Mundes und des ganzen Gesichtes sind heftig verzogen und verdreht, und der Patient erliegt durch Nervenerschöpfung und Mangel an Nahrung, indem der Kieferknochen so fest steht, daß er oftmals eher bricht, als einer mechanischen Gewalt nachgibt.

Die Symptome erscheinen später als bei den vorigen Varietäten, und sind verhältnißmäßig gefährlicher. Beschreibung.

Die Krankheit aus dieser Ursache ist gewöhnlich tödtlich, und wir verdanken dem Scharfsinn des Sir James M'Grigor und Dr. Hennen das Geständniß, daß, welche Heilmittel in der britischen Armee, ob in Indien oder Spanien, auch angewendet wurden, die Sterblichkeit fast dieselbe war. Da aber die Behandlung der gegenwärtigen Varietät und der folgenden Art auf ein gleiches Princip begründet sein sollte, so werden wir diesen Gegenstand verschieben, bis wir auf eine bestimmte Geschichte der letztern eingegangen sind.

Diese Varietät gewöhnlich tödlich.

Behandlung dieselbe wie beim Tetanus und für den Schluß dieses Gegenstandes aufbewahrt.

Siebente Art.

ENTASIA TETANUS.

Starrkrampf.

Beständige und starre Fixirung vieler oder aller willkührlichen Muskeln, mit Krümmung des Körpers und Schwerathmigkeit.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Tetanus schreibt sich her von τιταίνω, welches Wort selbst von τείνω „tendo, extendo," abgeleitet ist. Wie Trismus ist es ein bei den frühern griechischen Schriftstellern gebräuchlicher Ausdruck, von denen es

Ursprung

---

welcher so heftig war wie irgend einer, den er sah, wo bloß eine Quetschung des Daumens Statt fand. Es war kein Schmerz, keine Reizung zugegen, der Nagel war abgelöst nnd locker, darunter aber war alles trocken, und es fand keine Absonderung Statt. In den Trans. of the Med. Soc. of Lond. wird ein Fall erwähnt, wo die Krankheit nach einer Verbrennung vorkam, zu der Zeit, wo bloß ein trockener Schorf und keine Entzündung um denselben an den Beinen zugegen war; ja Dr. Elliotson bemerkt, die Krankheit habe bisweilen nachgelassen und aufgehört, während die Wunde täglich schlimmer wurde. Larrey fand, daß die Verwundeten der französischen Armee in Aegypten vor dem Wundstarrkrampf sicher blieben, wenn sie nicht vor dem sechszehnten Tage davon befallen wurden. Sir Gilbert Blane weiß, daß die Krankheit zu allen Zeiten bei einer Verwundung, zwischen dem zweiten Tage und dem Ende der vierten Woche begann. In Spanien und Portugal befand Sir James M'Grigor den zwei und zwanzigsten Tag als den Grenzpunkt. Dr. Murray erzählt einen Fall, wo ein Seekadett an einem Abend um neun Uhr auf einen rostigen Nagel trat, und nachdem er sich der kalten Nachtluft ausgesetzt hatte, da er Wache hielt, zeigten sich am folgenden Morgen um acht Uhr Symptome des Starrkrampfes (S. Lond. Med. Gaz. for 1832—3. p. 623.). In heißen Ländern ist die Krankheit, wie man weiß, auf eine örtliche Verletzung gleich nach ihrem Eintritt gefolgt. *Cooper.*

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Synonym mit Opisthotonos und Emprosthotonos gebraucht wird, obwohl die beiden letztern später angewendet wurden, um zwei bestimmte Modifikationen der Krankheit zu bezeichnen.

des specifischen Ausdrucks.

Durch Eigenthümlichkeiten des Sitzes oder der Art ihres Anfalls bietet uns diese Art die vier folgenden Varietäten dar:

α Anticus. Tetanische Vorwärtsbiegung.	Starrkrampf der Beugemuskeln. Der Körper starr nach vorn gebogen.
β Dorsalis. Tetanische Rückwärtsbiegung.	Starrkrampf der Streckmuskeln. Der Körper starr nach hinten gebogen.
γ Lateralis. Tetanische Seitenbiegung.	Starrkrampf der seitlichen Muskeln. Der Körper starr nach der Seite gebogen.
δ Erectus. Tetanische Unbiegsamkeit des Körpers.	Starrkrampf sowohl der hintern wie der vordern Muskeln. Der Körper starr gerade gerichtet.

Emprosthotonos, was.

Die erste dieser Varietäten ist der Emprosthotonos der früheren Schriftsteller; die zweite der Opisthotonos; die dritte der Pleurosthotonos der Schriftsteller aus späterer Zeit; die vierte der eigentliche Tetanus des Dr. Lionel Clarke und einiger andern.

Catochus wie mit diesen verbunden.

Diesen Varietäten fügte man gewöhnlich noch die eigenthümliche Krankheit, Catochus genannt, hinzu, welche von Sauvages, Cullen und verschiedenen andern Autoritäten als mit dieser Art genau verbunden betrachtet wird. Sie hat ohne Zweifel eine nahe Verwandtschaft mit ihr, und daher ließ sie der Verfasser, aus Achtung gegen die übereinstimmenden Meinungen, als eine Varietät des Starrkrampfes in der ersten Ausgabe seiner Nosologie, aber mit einer Anmerkung, welche andeutete, daß sie mehr zu der Gattung Carus, der vierten Ordnung der gegenwärtigen Klasse, zu gehören scheine, und eine Modifikation der Art Ecstasis unter jener Gattung ist; und da dies ihr eigentlicher Platz zu sein scheint, so wird man sie demgemäß jetzt daselbst eingeordnet finden.

Angemessener eine Unterabtheilung von Carus.

Die allgemeine Physiologie ist, soweit sie einer Beleuchtung fähig zu sein scheint, schon unter der vorhergehenden Art mitgetheilt worden; indem die nächste Ursache eine eigenthümliche Reizung einer gewissen Kette oder Verbindung von Nerven ist, welche hauptsächlich mit der größten Heftigkeit an den beiden Enden der krankhaften Linie wirkt. Diese Reizung scheint in vielen Fällen in einer Entzündung zu bestehen, und wird daher von vielen der geschätztesten Schriftsteller der jetzigen Zeit zu einer gewöhnlichen Ursache gemacht. Professor Frank scheint die Idee zuerst angegeben zu haben, und ihm sind nach einander Dr. Saunders aus Edinburg, Dr. Chisholm, Dr. James Thomson, Dr. Aberkrombie, gefolgt, welche in Italien von den Herrn Brera, Rachetti und Bergamaschi, und in Frankreich von Herrn Esquirol unterstützt wurden.

Die allgemeine Physiologie schon angedeutet. Nächste Ursache.

Neurostenia von Bergamaschi.

Bergamaschi*) geht in der That so weit, zu behaupten, daß, wo Wunden selbst, von welcher Form sie auch sein mögen, die entlegene Ursache abgeben, eine Neurostenia, wie er es nennt, oder eine entzündliche Beschwerde der Nerven, dennoch die nächste Ursache sei, welche sich von dem verwundeten Theil durch die Nervenenden zu den Rückenmarke und dem Gehirne, oder umgekehrt, von dem Gehirne zu dem Rückenmarke und den

*) Osservazioni medico-pratiche sul tetano. — Giornale di medicina pratica del Sig. Cons. e Prof. cav. V. L. Brera.

Hauptnerven, und von da zu den Theilen, die zur Ortsbewegung dienen, erstreckt. Die Sektion ist indessen sehr fern davon, in jedem Falle Beweise von einer solchen entzündlichen Veränderung zu geben, während die Krankheit in vielen Fällen einen zu flüchtigen Charakter hat, und ihr Bleiben oder Verschwinden für den mehr abgemessenen Verlauf der Entzündung zu rasch ist*). I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Die erregenden Ursachen des Uebels sind ebenfalls meistentheils die des Trismus, obwohl es in der Kindheit weit weniger häufig erscheint, wenn es nicht ein Begleiter dieser Krankheit ist. Feuchtigkeit und Kälte und die einfache Nervenreizung durch Wunden**), oder Geschwüre in heißen Klimaten und überfüllten Hospitälern sind daher die Hauptquellen seiner Entstehung, und wo diese zufälligen Umstände vorhanden sind, scheint der Schreck ein kräftiges Hilfsmittel abzugeben, und war in einigen Fällen zu seiner Erzeugung allein hinreichend. „Leidenschaft oder Schreck," sagt Dr. Hennen, „nach Wunden und Operationen hat, wie man weiß, die Krankheit bei einigen, und Sympathie, obwohl eine seltne Ursache, dieselbe bei andern hervorgebracht. Man sagt auch, daß sie durch Insolation oder durch das Aussetzen an die geraden Sonnenstrahlen entstanden sei***), und ist ohne Zweifel, wie Magendie und viele andere französische Schriftsteller†) überflüssig gezeigt haben, durch mehrere reizende narkotische Gifte, wie Strychnin, oder das wirksame Princip der Brechnuß, so wie auch durch den Galvanismus, wenn er zu diesem Zwecke zu einer hinreichenden Kraft gesteigert wurde, erfolgt. Erregende Ursachen. Der Schreck bisweilen ein kräftiges Erregungsmittel derselben.

Der Seitenstarrkrampf wird sehr selten angetroffen, und scheint mehr eine chronische als eine akute Krankheit zu sein. Fernelius, welcher ihn zuerst beschreibt††), führt einen Fall an, wo er jährlich, aber nur im Winter vorkam, während welcher Jahreszeit der Patient täglich zwei oder drei Paroxysmen hatte. Der Kopf wurde zuerst von einem eigenthümlichen vibratorischen Gefühle befallen, welches sich allmälig mit Der seitliche Starrkrampf besonders ungewöhnlich.

---

*) Die Sektionen zeigen keine Erscheinungen von irgend einer regelmäßigen oder beständigen Art in den Körpern von Personen, welche am Starrkrampfe sterben. In den meisten Fällen trifft man nichts Merkwürdiges an, und daher kommen die besten neueren Pathologen darin überein, daß wenn man krampfhafte Veränderungen bemerkt, sie nicht wesentlich, sondern zufällig sind. Bisweilen sind Spuren von Entzündungen des Rückenmarks vorhanden, obwohl, wenn das Wetter heiß ist und der Körper nicht sogleich untersucht wird, die Bedeckungen des Rückenmarks roth aussehen, wenngleich keine Entzündung in denselben bestanden hat. *Cooper.*

**) Dr. Armstrong erwähnt, daß einem seiner Freunde, welcher eine ausgedehnte Erfahrung in heißen Klimaten hatte, niemals ein Fall von Tetanus ohne örtliche Verletzung vorgekommen sei, und er wurde veranlaßt zu glauben, daß dieses Thatsache sei, wenn man die ganze Oberfläche des Körpers genau untersucht (S. Lectures on the Morbid Anatomy, Nature, and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 742. 8vo. Lond. 1834.). Es kann indessen kein Zweifel obwalten, daß viele Fälle von Tetanus idiopathisch und nicht traumatisch sind, weil wir wissen, daß die letztern unendlich schwieriger zu besiegen und häufiger tödtlich sind. Dr. Armstrong führt an, daß die örtlichen Verletzungen, welche am häufigsten Starrkrampf bewirken, diejenigen seien, welche von Reibung begleitet werden. Gerissene oder gestochene Wunden sehniger Theile, Verletzungen der Finger, des Daumens oder der Zehen, Dislokationen, besonders die komplicirten Verbrennungen, Verbrühungen und Geschwüre, können erregende Ursachen des Wundstarrkrampfes sein, und, was bemerkenswerth ist, die Beschwerde kann, wie schon angeführt worden, eintreten, wenn die Wunde oder das Geschwür heilt oder fast geheilt ist. Er kann durch Reizung eines Haarseils, eines Fontanells, die theilweise Trennung eines Nerven, oder die Einschließung desselben in eine Ligatur hervorgebracht werden. *Cooper.*

***) Pathol., lib. V. p. 372.

†) Desportes, Rafeneau, Fonquier, Dupuy.

††) Medical Observations and Inquiries.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

einer Empfindung von Kälte den Hals hinunter zog, und den Augenblick, wo diese das Schulterblatt erreichte, sogleich darauf Symptome von Opisthotonos und später seitliche Kontraktion folgten, während welcher der Geist und die äußern Sinne unafficirt, aber die Beugemuskeln so fest fixirt waren, daß keine gegenwirkende Kraft der Anwesenden im Stande war die Krümmung zu besiegen.

Beschreibung. Die andern Varietäten ebenfalls weniger häufig, als der Trismus, wenn er streng idiopathisch ist.

Auch sind die andern Varietäten kaum so häufig wie der Trismus, ausgenommen, wo sie einen folgenden Theil der allgemeinen Kette der krankhaften Thätigkeit bilden. Mein Freund, der scharfsinnige Dr. Hennen, gesteht, daß, während der ganzen Zeit seiner Verwaltung der britischen Hospitäler in Spanien, er nur einen Fall von Emprosthotonos angetroffen habe, und selbst diesen beschreibt er mehr als eine Krümmung, die sich demselben näherte, als daß diese die Krankheit selbst konstituirte. „Man bemerkte diesen Zustand," sagt er, „zu derselben Zeit und in demselben Hospitale nebst den verschiedenen Graden von Trismus, Starrkrämpfen fast eines jeden Muskels des Körpers, und heftigen periodischen Konvulsionen, alle in Folge von Verletzungen, welche der ähnlich waren, durch die er hervorgebracht wurde *)."

Tetanus eine eigenthümliche Beschwerde der Muskeln.

In der That scheint der Tetanus wegen der komplicirten Art, in welcher er sich zeigt, und wegen seines unregelmäßigen Befallens verschiedener Abtheilungen von Muskeln zu gleicher Zeit, in vielen Fällen allen unterzuordnenden Abtheilungen der Klassifikation Trotz zu bieten. Er ist in Wahrheit meistentheils eine gemischte Krankheit, welche verschiedene und entgegengesetzte Abtheilungen von Muskeln afficirt, und dies geschieht in vielen Fällen so gleichförmig, daß bei der krampfhaften Thätigkeit der Beugemuskeln, welche der der Streckmuskeln gerade das Gleichgewicht hält, „der Patient," um mit Dr. Lionel Clarke zu reden, „oftmals zwischen entgegengesetzten Kontraktionen gespannt zu sein scheint." Es ist in der That diese Form, auf welche der obengenannte sehr verständige Schriftsteller den Namen Tetanus beschränkte, indem er sich auf diese am nachdrücklichsten anwenden läßt. Wie Dr. Hennen behauptete er, daß er niemals einen einzigen Fall von echtem Emprosthotonos gesehen habe, und daß unter den andern beiden Varietäten, dem Opisthotonus und dem eigentlichen Tetanus, über welche er spricht, der erstere am häufigsten vorkomme **).

Tetanische Rückwärtskrümmung.

Bei dem Opisthotonos oder der tetanischen Rückwärtskrümmung zeigen sich die Zufälle bisweilen plötzlich, kommen aber gewöhnlicher langsam und unmerklich herbei, indem der Patient die lästige Steifigkeit, welche er an den Schultern und der Nackengegend fühlt, für einen gewöhnlichen steifen Hals hält, welcher durch Erkältung und Rheumatismus hervorgebracht wurde. Indem die Steifigkeit indessen zunimmt, findet er es unmöglich den Kopf nach irgend einer Seite zu drehen, ohne auch seinen Körper zu wenden, er kann seine Kiefer nicht ohne Schmerz öffnen,

---

*) Military Surgery, p. 247. 8vo. Edin. 1820.

**) Nach Baron Larrey, welcher eine ausgedehnte Gelegenheit hatte den Tetanus zu sehen, als er bei der französischen Armee in Egypten stand, scheint es, daß, wenn in jenem Lande die Wunde an dem Rücken sich befand, der Tetanus gewöhnlich die Form von Opisthotonos annahm; wenn aber die Wunde zufällig an dem vordern Theile des Stammes sich befand und Tetanus erfolgte, so zeigte er sich dem letztern gewöhnlich in der Gestalt von Emprosthotonos. Sir Gilbert Blane machte zwei Fälle bekannt, wo die Seite des Körpers, auf welcher die örtliche Verletzung sich befand, der Sitz der tetanischen Beschwerde wurde.

Cooper.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

und hat einige Schwierigkeit beim Schlingen. Ein krankhaftes und schmerzhaftes Ziehen fährt jetzt bisweilen plötzlich nach dem schwertförmigen Knorpel, schlägt von da durch den Rücken, wobei dies alle vorhergehenden Zufälle zu einem solchen Grade steigert, daß der Patient nicht länger im Stande ist sich zu tragen, und genöthigt wird sein Bett zu suchen. Das pathognomonische Symptom ist in dieser Varietät der Krampf unter dem Brustbein, welcher beständig an Heftigkeit zunimmt, und anstatt, daß er Anfangs einmal in zwei oder drei Stunden wiederkehrt, tritt er jetzt aller zehn oder funfzehn Minuten ein. Unmittelbar nach diesem erneuert das ganze Heer der begleitenden Kontraktionen seine Heftigkeit und zwar mit vermehrter Stärke; der Kopf wird gewaltsam rückwärts gebogen und die Kinnladen schlagen mit solcher Festigkeit zusammen, so daß sie sich selten später weit genug öffnen lassen, um den kleinen Finger einzuführen. Diese Heftigkeit des Paroxysmus dürfte vielleicht nicht länger als einige Minuten oder selbst Sekunden andauern; die krampfhafte Thätigkeit aber herrscht während der Zwischenzeiten so beträchtlich vor, daß es einem Gehilfen schwer wird die verdrehten Gliedmaßen in eine bequeme oder gebogene Lage zu bringen*). Das Athmen ist rasch und mühsam, und der Puls, obwohl ruhiger und weniger beeilt, klein und unregelmäßig. Das Gesicht ist bisweilen bleich, öfter aber geröthet, die Zunge steif und torpide, aber nicht sehr belegt; das ganze Gesicht zeigt die auffallendsten Zeichen eines tiefen Leidens, und der Patient enthält sich des Schluckens hartnäckig, da es von großer Schwierigkeit begleitet wird und oftmals eine plötzliche Erneuerung der Paroxysmen bewirkt. Das letzte Stadium der Krankheit ist wahrhaft schrecklich. Die Krämpfe kehren aller Minuten zurück und gestatten kaum einen augenblicklichen Nachlaß. Die vordern Muskeln nehmen an der krankhaften Thätigkeit Theil, die Kraft der hintern aber herrscht noch immer vor, und während daher jedes Organ durch die Heftigkeit des Antagonismus buchstäblich auf der Folter liegt, ist das Rückgrat stärker gekrümmt als jemals und bildet einen Bogen über dem Bette, so daß der Patient nur auf dem hintern Theile des Kopfes und den Hacken ruht. Bei der Exacerbation der Krämpfe werden die untern Extremitäten, selbst während sie starr bleiben, so heftig umher gestoßen, daß die äußerste Aufmerksamkeit nothwendig ist, damit der Patient nicht aus dem Bette geworfen werde. Und Desportes theilt einen Fall mit, wo durch die gewaltsame Kontraktion der Beugemuskeln, während einer augenblicklichen Remission der Streckmuskeln, die beiden Schenkelbeine durchbrochen wurden**). Aehnliche Resultate werden wir später anzudeuten Gelegenheit haben.

Beide Schenkelknochen wurden durch die gewaltsame Kontraktion der Beugemuskeln zerbrochen.

*) Ein sehr charakteristisches Symptom der Krankheit ist der Schmerz in der Herzgrube. Wie Dr. Elliotson in seinen späteren Vorlesungen über die Ausübung der Medicin bemerkt, ist es ein Schmerz, der durch den Druck nicht vermehrt wird, sondern ein plötzlicher, heftiger, scharfer, stechender Schmerz; er kann mehr oder weniger beständig sein, ist aber zu bestimmten Zeiten außerordentlich heftig. Dann ist die spasmodische Rigidität der Muskeln bleibend, nicht konvulsivisch, nicht ein Krampf, welcher mit Erschlaffung abwechselt. Die eigenthümliche Stellung, in welche der Körper beim Opisthotonos, Emprosthotonos und Pleurosthotonos gezogen wird, und der geschlossene, oder fast geschlossene Zustand der Kinnbacken beim Trismus, ohne alle Entzündung oder alle organische Krankheiten in der Nähe des Theils, um eine solche Zusammenschließung zu erklären, sind alle so viele Umstände, welche Licht auf die Diagnose werfen. Es findet kein Schreck, keine Geisteserregung, keine krankhafte körperliche Empfindlichkeit, keine Furcht vor Geräusch, Licht, einem Luftstrome u. s. w., wie bei der Wasserscheu, bei dieser Krankheit Statt. *Cooper.*

**) Hist. des maladies de St. Domingue, II. p. 171.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Die Zunge wird auf gleiche Weise krampfhaft aus dem Munde gestoßen, und die Zähne schlagen plötzlich und mit großer Gewalt zusammen, so daß, wenn man zu solchen Zeiten nicht einen mit weichen Lappen bedeckten Löffel oder eine andere Substanz zwischen die Zähne bringt, die Zunge schrecklich zerbissen und zerrissen werden müßte*). Die Anstrengung ist so mühsam, daß der Patient wie in einem heißen Bade schwitzt, und die Hitze ist in einigen Fällen zu 110° Fahrenheit gestiegen. Der Puls ist zu dieser Zeit klein und unregelmäßig, das Herz schlägt so heftig, daß man sein Klopfen sehen kann, die Augen sind bisweilen wäßrig und matt, gewöhnlicher aber starr und unbeweglich in ihren Höhlen; die Nasenlöcher sind nach oben und die Wangen rückwärts nach den Ohren gezogen, so daß das ganze Gesicht das Ansehen eines Hundkrampfs oder eines sardonischen Lächelns annimmt, während ein heller oder blutiger Schaum aus dem Lippen hervorquillt. Es findet bisweilen Delirium Statt; dieses ist aber nicht gewöhnlich. In wenigen Stunden wird der Patient unter diesem anstrengenden Schmerzeskampfe erschöpft, obwohl gewöhnlicher eine allgemeine Konvulsion zu seiner Erleichterung eintritt und er plötzlich dessen Anfalle erliegt.

Gestreckter Tetanus. Beschreibung.

Bei dem gestreckten Tetanus, bei welchem ein Gleichgewicht der spastischen Thätigkeit zwischen der vordern und hintern Abtheilung der Muskeln Statt findet, ist der Verlauf der Krankheit nicht wesentlich verschieden. Der Fortschritt der krampfhaften Thätigkeit geht indessen gewissermaßen, wie wir schon bemerkt haben, in fast jedem Falle von Trismus in Tetanus, und von einer Modifikation des Tetanus in eine andere über; jedoch ist der Verlauf, den wir eben beschrieben haben, derjenige, welcher hauptsächlich eintritt, wenn die Krankheit in einem etwas regelmäßigen und ununterbrochenen Fortschritte vorrückt. Die Gefahr und Dauer sind gewöhnlich nach dem Grade der Heftigkeit des Anfalls zu bestimmen. Wo dieser sehr heftig ist, überlebt der Patient selten den dritten Tag und wird bisweilen an dem zweiten Tage oder selbst in sechsundzreißig oder vierundzwanzig Stunden hingerafft. Wo aber der Anfall weniger heftig ist, kann der Patient eine Woche lang leiden, ehe er sein tragisches Ende erreicht. Wenn er Kraft genug hat den neunten Tag zu überleben, so erholt er sich gewöhnlich; denn die Paroxysmen nehmen an Heftigkeit ab, die Zwischenzeiten der Remission sind länger, und da die Muskeln gewöhnlich mehr erschlafft sind, so ist er im Stande etwas Nahrung zu sich zu nehmen. Während der ganzen Periode findet eine hartnäckige Verstopfung Statt, theils aus Mangel an Speise in dem Magen, hauptsächlich aber wegen einer Theilnahme der Mündungen der Darmausfonderungsorgane an der krampfhaften Verengung**).

Krampfhafte Thätigkeit variirt beträchtlich.

Prognose.

Allgemeines Heilprincip zweifach:

Das allgemeine Heilprincip läßt sich weit leichter bezeichnen, als in Ausübung bringen. Es besteht darin, daß man die örtliche Reizung überall

*) Die Muskeln der Finger bleiben, wie man bemerkt hat, selbst in dem letzten Stadium der Beschwerde unafficirt. Manchmal, aber nicht stets, ist der Schließmuskel des Afters so heftig kontrahirt, daß es schwierig ist ein Klystier anzuwenden. *Cooper.*

**) Wenn der Tetanus durch eine Wunde entspringt, so läuft das Resultat gewöhnlich tödtlich ab. Es ist eine von Dr. Parry gemachte Beobachtung, daß, wenn beim Tetanus der Puls nicht über 100 oder 110 an dem vierten oder fünften Tage des Anfalls ist, der Patient sich meistens erholt; daß aber, wenn der Puls in den frühern Stadien sich rascher als dies zeigt, der Ausgang gewöhnlich ein unglücklicher ist. Die Gefahr vermindert sich gewöhnlich im Verhältnisse zur ausgedehnten Dauer der Beschwerde. *Cooper.*

entfernt, wo sie vorhanden ist, und den Nervenerethismus des ganzen Organismus beruhigt. Die erste dieser beiden Absichten ist bei dem Kinnbackenkrampfe oder dem Trismus der Kinder von großer Wichtigkeit; denn indem wir das zähe und scharfe Mekonium, oder alles Reizende, was sich sonst in dem Magen oder Darmkanal befindet, entfernen, können wir bisweilen ohne alle andere Arznei eine rasche Heilung bewirken. Ricinusöl ist bei weitem das beste Eröffnungsmittel bei dieser Gelegenheit, und man kann es sowohl durch den Mund als in Klystieren geben. Hat dieses aber keinen guten Erfolg, so sollten wir zu kräftigen schmerzstillenden Mitteln unsere Zuflucht nehmen, und unter diesem ist das Opium bei weitem das beste, welches von drei zu fünf Tropfen in einer Gabe, nach dem Alter des Patienten, gereicht werden muß. Moschus und das Heer von krampfwidrigen Mitteln ist so oft mit so wenig gutem Erfolge angewendet worden, daß es nicht der Mühe werth ist, das geringste Vertrauen auf sie zu setzen; eben so wenig hat das warme oder kalte Bad hinreichend allgemeine oder entscheidende Wirkung hervorgebracht, um uns zu irgend einer Zeit zu ermuntern, Vertrauen auf deren Wirkung zu setzen. Man kann sie indessen als Hilfsmittel anwenden; unser Hauptstützpunkt muß aber das Opium bleiben, welches, wenn die krampfhafte Thätigkeit schon bedeutend fortgeschritten ist, wenn wir den Patienten zuerst sehen, sogleich in Verbindung mit den vorgeschriebenen Eröffnungsmitteln angewendet werden muß. Indem man die Zusammenziehung des Darmkanals beseitigt, und auf diese Weise die peristaltische Bewegung wieder hergestellt und erfrischt wird, kann es selbst die Ausleerungen befördern.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Beseitigung der örtlichen Reizung und Beruhigung des allgemeinen Erethismus des Organismus.

Das erste von großer Wichtigkeit bei dem Kinnbackenkrampf der Kinder.

Arten diesen Zweck zu bewerkstelligen.

Beim Trismus oder Tetanus von Wunden oder Schäden wird die örtliche Reizung nicht so leicht unterdrückt, auch ist deren Entfernung nicht von so großer Wichtigkeit, obwohl in keinem Falle von geringem Belang. Im Allgemeinen gesprochen beruht aber die krankhafte Thätigkeit in diesen Fällen eben so sehr auf konstitutioneller wie auf örtlicher Reizbarkeit, und wenn sie einmal erregt ist, so wird sie ihren Verlauf machen, die örtliche Ursache mag fortdauern oder nicht. Es liegt hauptsächlich an dieser Thatsache, daß der beste und wirksamste Heilplan oft keinen glücklichern Erfolg hat; und die vorsichtigsten Aerzte sind die ersten vier oder fünf Tage bei ihrer Prognose bedächtig, wie auch der Verlauf der Symptome sein mag. „Durch den Zustand des Pulses," sagt Dr. Hennen, „habe ich weder in Betreff der geeigneten Behandlung noch des wahrscheinlichen Ausgangs einen Leitfaden erhalten; er war in den Fällen, die mir vorgekommen sind, auf eine erstaunenswürdige Weise unafficirt geblieben. Auch die Beschaffenheit der Haut hat mich ebenfalls im Dunkeln gelassen. Ich habe Schweiß, welchen Einige für kritisch hielten, während des ganzen Verlaufes der Krankheit, und von dem schärfsten und eigenthümlichsten Geruche begleitet gesehen, während er in andern gar nicht erschien; und ich fand, daß die Eiterung, welche gewöhnlich unterbrochen wird, von den Krämpfen unafficirt fortdauerte. Selbst der Heilproceß, welcher, wie man mit Grund schließen konnte, gänzlich gehemmt sein mußte, schritt dem Anscheine nach unbeeinflußt von der Krankheit vorwärts; und in dem heftigsten Falle, den ich jemals sah, welcher nach der Amputation des Schultergelenks vorkam ||bei einem Menschen||, der nach Elvas aus der Linie vor Badajoz geschickt wurde, endigte das Leben des Patienten und die vollkommene Heilung der Wunde an demselben Tage." So gewaltsam wirkt in vielen Fällen die konstitutionelle Reizbarkeit, nachdem die Krank-

Behandlung des Trismus oder Tetanus durch Wunden oder Schäden.

Die krampfhafte Thätigkeit beruht hier so sehr auf konstitutioneller wie auf örtlicher Reizbarkeit, und dauert daher oftmals an, nachdem die letztere aufgehört hat.

Daher große Schwierigkeit bei der Prognose.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

heit einmal ihre schrecklichen Züge entfaltet hat, und macht die örtliche Behandlung von untergeordneter Wichtigkeit.

Oertliche Besserung indessen oftmals höchst günstig; und daher zu allen Zeiten ein Gegenstand, den man zu erlangen strebt.

In vielen Fällen hat indessen eine Veränderung in dem Zustande der Wunde ein heilsames Resultat bewirkt; und daher hat man, um eine solche Veränderung zu bewirken, zu verschiedenen Mitteln seine Zuflucht genommen, wie zu örtlichen Blutentziehungen, schmerzstillenden Mitteln, um die krankhafte Sensibilität zu mildern, harzigen, terpentinhaltigen oder Quecksilber-Reizmitteln, um eine neue Thätigkeit zu erregen, und zur Amputation des erkrankten Gliedes. Die erste dieser drei Arten ist die gewöhnliche Verfahrungsweise, und bei voller plethorischer Körperbeschaffenheit hat sie sich bisweilen günstig bewährt; das zweite Verfahren scheint vom Baron Larrey sehr allgemein angewendet worden zu seyn, welcher bisweilen Reizmittel von weit höherer Stärke gebraucht hat, wie das Bepinseln der Wunde mit Höllenstein, oder eine Applikation des Glüheisens.

Wie zu versuchen.

Nadeleinstechen.

Nach diesem Principe geschah es, daß man bisweilen durch das Nadeleinstechen ||Akupunktur|| Nutzen ersah, wovon uns die periodischen Zeitschriften neuerlich mit verschiedenen Beispielen versehen haben*); und von den französischen Pathologen durch eine Anwendung von Strychnin oder dem wirksamen alkalischen Theile der Nux vomica, wo die Krankheit durch dieses Reizmittel nicht primär veranlaßt wurde**). Die Amputation scheint in einigen Fällen entsprochen zu haben, wenn wir denen vollen Glauben schenken können, welche sie hauptsächlich versuchten und empfahlen***); sie ist aber im besten Falle ein plumpes und verzweifeltes Heilmittel, und muß aus schon angegebenen Gründen oftmals gänzlich unwirksam sein, wenn sie den konstitutionellen Erethismus nicht erhöht.

Strychnin.

Amputation ein plumpes und verzweifeltes Mittel, selbst wenn sie günstig abläuft.

Die gewöhnliche Behandlung bestand in einem reichlichen Gebrauch des Opiums, in der Bewirkung des Speichelflusses, dem warmen oder kalten Bade, und Wein oder scharfen Getränken, in einigen Fällen bis zur Berauschung gegeben. Dr. Cross führt einen Fall an, in welchem, nachdem andere Arzneien vergeblich gebraucht wurden, und jede Hoffnung zu verschwinden schien, man den Patient mit geistigen Getränken berauschte und zehn Tage lang in diesem Zustande, mit dem Resultate einer vollkommenen Besserung erhielt†). Ein kräftiger Gebrauch des Weins scheint fast unerläßlich, und wenn man die gewöhnliche Konstitution, bei der die Krankheit vorkommt, die Schwierigkeit den Organismus durch gewöhnliche Mittel zu unterstützen, und die große sensorielle Erschöpfung, welche beständig eintritt, berücksichtigt, so ist es durchaus nicht schwierig, zu erklären, auf welche Weise dieser heilsam wirkt. Die Berauschung aber ist ein unsinniges Experiment, und wo sie einmal einen guten Erfolg zeigt, haben wir Grund zu fürchten, daß sie hundertmal tödten würde.

Die Krankheit ist durch Berauschung geheilt worden.

Eine erregende Beschaffenheit des Regims fast unerläßlich,

die Berauschung aber ein verzweifeltes Experiment.

Die warmen und kalten Bäder sind mehr zur Aufmerksamkeit berech-

Warmes und kaltes Bad.

---

*) London Med. Repos., vol. XX. p. 403. von Finch mitgetheilter Fall.

**) M. Coze, Remarques sur la nux vomique etc.

***) Silvester, Med. Obs. and Inq. I. art. I. White, Med. Obs. and Inq. II. art. XXXIV. Liston amputirte in einem Falle von Tetanus in Folge einer Zerreißung eines Zweiges des Mediannerven, der sich nach dem Daumen verbreitet; obwohl aber eine partielle Besserung erfolgte, starb der Patient dennoch. Nach der Operation wünschte man den Stumpf eine Zeitlang bluten zu lassen; man konnte aber auf diese Weise nicht mehr als acht Unzen Blut erhalten, und es wurde nur ein Gefäß unterbunden. „Konnte dieses," sagt Liston, „dadurch entstehen, daß die Häute der Gefäße gewissermaßen an der allgemeinen Rigidität und Kontraktion Theil nehmen? S. Edin. Med. Journ., No. LXXIX. p. 292. *Cooper.*

†) Thomson's Annals of Philosophy.

tigt, und ihre Anhänger sind so gleichmäßig getheilt, daß es nicht leicht ist zu sagen, welches am dringendsten empfohlen wird. Die letztern erfordern mehr allgemeine Kraft des Organismus als die erstern, auf keins von beiden aber kann man sich verlassen, es sei denn als Hilfsmittel. Das kalte Bad hat die Autorität des Dr. Lind zu seinen Gunsten*), und ist in einigen Fällen mit gutem Erfolge in Amerika versucht worden**). I. Gatt. 7. Ord. Entasia Tetanus.

Merkur so angewendet, daß er Speichelfluß erregt.

Man hat zu dem Merkur in verschiedenen Formen von einer sehr frühen Zeit an seine Zuflucht genommen, und er ist nach der Autorität des Dr. Stoll zur Erregung des Speichelflusses bisweilen gebraucht worden. Aus welchem Grunde er bis zu diesem Umfange geführt wurde, weiß ich nicht, es sei denn, daß ein ziemlich reichlicher spontaner Abfluß von Speichel aus dem Munde von vielen Personen für ein günstiges Zeichen gehalten wurde. Die Krankheit scheint indessen von keinem Symptom begleitet zu werden, welches man kritisch nennen könnte, und es ist daher wahrscheinlich, daß dieser spontane Abfluß von Speichel nichts mehr als ein Resultat der heftigen Thätigkeit und der abwechselnden Erschlaffung aller Theile um den Schlund ist. Dessenungeachtet soll der Speichelfluß, wo er bewerkstelligt wurde, nach vielen Schriftstellern heilsam gewesen sein, obwohl ich keinen Arzt kenne, welcher sich allein darauf verlassen hätte. Und in Wahrheit ist die Schnelligkeit, mit welcher der Trismus und Tetanus gewöhnlich fortschreiten, wo beide einmal einen festen Standpunkt in dem Organismus erhalten haben, so groß, daß wir selten Zeit haben uns dieser Heilart zu bedienen, wären ihre Ansprüche auch weit entschiedener, als sie es zu sein scheinen. Sie wird mit dem größten Erfolg nach reichlichem Aderlaß und in Verbindung mit Opium angewendet.

Auf Opium kann man sich in jedem Stadium und in jeder Modifikation verlassen: in starken Gaben zu reichen.

Opium ist in der That in jedem Stadium und bei jeder Varietät sowohl des Starrkrampfes als des Kinnbackenkrampfes das Heilmittel, auf welches wir unser hauptsächliches, wenn nicht einziges Vertrauen setzen müssen; um ihm aber die volle Gelegenheit eines guten Erfolgs zu geben, muß es in sehr reichlichen Gaben angewendet werden, und wir werden nicht leicht zu verschwenderisch in seinem Gebrauche sein. In den Edinburgh Medical Commentaries***) haben wir einen Fall, in welchem fünfhundert Gran innerhalb siebenzehen Tagen genommen wurden, was etwa täglich dreißig Gran ausmacht; und in dem Edinburger Journal †) ist ein anderer Fall angeführt, in welchem, nach kleinern Gaben in Verbindung mit Kalomel, der Arzt endlich eine Drachme festen Opiums auf einmal gab. Dieses bewährte sich indessen als eine zu hohe Gabe; denn der herbeigeführte Nutzen wurde von sehr mühsamem Athmen und fast von einer Unterdrückung des Pulses begleitet, und man mußte den Patienten durch reizende Mittel erwecken. Er erholte sich endlich. In Westindien wird jedoch das Opium in einer eben so großen Gabe wie diese, obwohl nicht auf einmal, gereicht. So gab Dr. Gloster aus St. Johns, Antigua, einem Neger, welcher dadurch, daß er sich der kalten Nachtluft aussetzte, am Starrkrampf litt, nicht weniger als zwanzig Gran aller drei Stunden, in Verbindung mit Moschus, Zinnober und andern Arzneien, und setzte dies mit geringer Unterbrechung einen Zeitraum von siebenzehn Beispiel.

*) Essay on Diseases in Hot Climates, p. 257.
**) Tallman, Amer. Phil. Trans., I. XXI. Cochran, Edin. Med. Com., vol. III. p. 183.
***) Vol. I. p. 88.
†) Edin. Med. and Surg. Journ., No. XXI. Mr. Barr's case.

I. Gatt. 7. Art. Entasia Tetanus.

Tagen fort, in dessen Verlaufe der Patient fünfhundert Gran dieses narkotischen Mittels nahm. In den ersten sechs Tagen schien wenig Nutzen daraus zu erfolgen; nach dieser Zeit aber ließen bei demselben Gebrauche der Arznei die Symptome allmälig nach, und in dreizehn Tagen später wurden sie so sehr vermindert, daß kein weiterer Beistand für nöthig erachtet ward*).

Opium in Verbindung mit schweißtreibenden Mitteln, besonders Ipekakuanha; wie es Latham gibt.

Wenn es irgend etwas gibt, was die beruhigende Kraft des Opiums in dieser Krankheit hebt, so sind es schweißtreibende Mittel, und besonders Ipekakuanha. Und über diesen Gegenstand hat Dr. Latham eine schätzbare Schrift in den Medical Transactions mitgetheilt, in denen er Beispiele anführt, wo der Gebrauch von Jamespulver, wenn es entweder allein oder abwechselnd mit Opium gegeben wurde, im Stich ließ, aber einen vollkommenen guten Erfolg hatte, wenn man die beiden Kräfte des narkotischen und schweißtreibenden Mittels verband, obwohl er später Ipekakuanha dem Jamespulver vorzog, und sie in der Form des zusammengesetzten Pulvers dieses Namens verschrieb. Er führt Beispiele an, wo er dieses zusammengesetzte Mittel in sehr heftigen Anfällen, und bisweilen in dem anscheinend letzten Stadium der Krankheit, anwendete, worauf ein unmittelbarer Stillstand ihrer Zufälle und allmälig ein vollkommener Wiedereintritt der Gesundheit erfolgte. Seine Gaben bestanden aus zehn Gran, aller drei oder vier Stunden wiederholt. In keinem Falle war irgend eine ungewöhnliche Neigung zum Schlafe vorhanden, wie lange auch diese Behandlung fortgesetzt wurde, was in einem Falle vierzehn Tage dauerte; auch fand kein Grad von Uebelkeit, noch irgend eine andere Beschwerde, mit Ausnahme einer Ausdünstung, welche wegen ihres Uebermaaßes lästig wurde, Statt**).

Gehörige Lufterneuerung von wesentlicher Wichtigkeit.

Es ist nur nöthig ferner zu bemerken, daß, während der Behandlung sei es des Trismus oder Tetanus, eine ganz besondere Sorgfalt darauf verwendet werden sollte, reine Luft in das Zimmer zu lassen, und besonders die Luft von engen und gefüllten Hospitälern zu reinigen, ohne welche Vorkehrung keine Behandlungsart in der Welt von irgend einem Nutzen sein kann. Wir sollten auch wo möglich die Verstopfung, welcher der Leib ganz besonders unterworfen ist, durch ein mildes Eröffnungsmittel beseitigen; denn es trifft sich bisweilen, nicht nur bei dem Trismus oder Tetanus der Kinder, sondern auch in dem durch unterdrückte Ausdünstung, oder Kälte und Feuchtigkeit, daß die primäre Ursache der Reizung ihren Sitz in dem Darmkanal habe, während jede Anhäufung, welche während des Verlaufs der Krankheit in diesem Theile Statt findet, den allgemeinen Erethismus vermehren und steigern kann. Gleichzeitig kann nichts verderblicher sein, als die drastischen Purgiermittel, aus Jalappe, Skammonium und Aloe bestehend, welche die Aerzte bei dem Beginn dieser Krankheit zu geben geneigt sind. Wir haben schon gesehen, daß die allgemeine Aufregung so außerordentlich ist, daß die geringste gelegentliche Reizung, selbst

Der Leib ist durch milde eröffnende Mittel von Verstopfung zu befreien,

drastische Mittel aber höchst verderblich.

---

*) In Westindien werden hundert Tropfen Laudanum bisweilen als die erste Dosis gegeben, und aller zwei Stunden wiederholt bei einer Steigerung von einem Drittel bei jeder folgenden Gabe. Dieses Verfahren ist mit dem freien Gebrauch von Merkur, Gestattung von Wein und hitzigen Getränken, der Anwendung des warmen Bades und Aufmerksamkeit auf die Beseitigung der Verstopfung verbunden. Dr. Morrisson hat einen günstigen Bericht über die Wirkung dieses Verfahrens, selbst beim Wundstarrkrampf, gegeben. *Cooper.*

**) Med. Transact., vol. IV. art. IV.

die Veränderung der Lage des Kopfes, bisweilen hinreicht, eine Wiederkehr der Krämpfe zu bewirken, und daher bringt dieses nichts leichter als die kneipenden Wirkungen solcher Arzneien hervor. Und es wird weit unschädlicher sein, die Verstopfung gänzlich zu übergehen, als zu versuchen sie durch solche gefährliche Mittel zu beseitigen. Die beste Arznei ist Ricinusöl, welches man entweder durch den Mund nehmen lassen, oder in der Form von Klystieren geben kann, und wenn dies keinen guten Erfolg hat, so können wir Kalomel anwenden. Aber die Thätigkeit des Darmkanals muß nur angeregt und auf keine Weise heftigt gereizt werden*).

I. Gatt. 1. Art. Entasia Tetanus. Beispiel.

---

*) Der Herausgeber gesteht frei, daß er mit des Verfassers Abneigung gegen die Anwendung von starken Purgirmitteln beim Tetanus nicht übereinstimmt. Während Dr. Good sie verdammt, finden wir einige andere Aerzte, welche sie in außerordentlichen Gaben und mit entschieden gutem Erfolge verschreiben. So wurde in einem Falle von Manifold aus Liverpool, worüber Dr. Briggs einige Bemerkungen gemacht hat, eine halbe Drachme Kalomel, eben soviel Skammonium und funfzehn Gran Gummigutt in einer Dosis gegeben, worauf ein Klystier von einer halben Unze Terpentin und zwei Drachmen Aloe folgte. Da diese kräftigen Mittel keine Wirkung hervorbrachten, wurden zwei Tropfen Krotonöl in etwas Syrup des Abends, und gleichzeitig ein Klystier von vier Unzen schwefelsaurer Magnesie in einem Nößel Sennaaufguß gegeben. In weniger als einer Stunde später erfolgte ein schwarzer Stuhl, und der Patient nahm nach der Ausleerung sogleich Erleichterung wahr. Indem man dieselben wirksamen Heilmittel fortsetzte, wurde eine Heilung bewirkt (S. Edin. Med. Journ., No. LXXXV. p. 277.). In der That verspricht das Krotonöl, wegen seiner großen Wirksamkeit Stühle zu bewirken, eine schätzbare Arznei beim Tetanus abzugeben. Dr. Briggs behauptet sogar im direkten Widerspruch mit Dr. Good, daß das Princip, worauf der Nutzen der Purgiermittel bei dieser Beschwerde beruht, das der Gegenreizung in dem Darmkanale sei, eine Theorie, welche wir nicht zu tief zu untersuchen brauchen, vorausgesetzt, daß man das Verfahren entsprechend findet.

Dr. Good beschreibt das Opium als das Hauptmittel in der Behandlung; jedoch ist in fast jedem Falle, in welchem der Herausgeber diese Arznei als das hauptsächlichste oder einzige Mittel gebrauchen sah, die Krankheit tödtlich abgelaufen.

Unser Verfasser hat nichts rücksichtlich des Aderlasses, als Heilmittel beim Tetanus geäußert. Sir Astley Cooper hat ihn nachtheilig gefunden, und der Herausgeber dieses Werkes hat einige Fälle gesehen, in welchen, wie er glaubt, die Aussicht des Patienten zur Besserung dadurch verschlimmert wurde. Dr. Elliotson führt an, daß die Blutentziehung durchaus nicht nützlich sei, wenn die Wunde nicht entzündet ist, oder keine entschiedene innere Entzündung vorwaltet, oder der Patient sich in keinem Zustande von Plethora befindet.

In Folge davon, daß viele Aerzte glauben, der Tetanus beruhe auf Entzündung des Rückenmarks oder seiner Bedeckungen, nehmen sie ihre Zuflucht zu Blasenpflastern längs der Wirbelsäule. Die Wirksamkeit des Verfahrens ist nichts weniger als wohl bewiesen.

Ein Heilmittel gegen den Tetanus, zu dessen Gunsten wir jetzt viele Thatsachen aufgezeichnet haben, ist der Tabak. Zwei Beispiele seiner Wirksamkeit sind von Dr. Anderson aus Port Spain || Puerta de Espana ||, Trinidad, näher angegeben. Er fomentirte die Kiefer, den Hals und die Brust häufig mit einer starken Abkochung dieser Pflanze, und applicirte Umschläge von den gekochten Blättern auf den Unterkiefer und Hals. Der Patient wurde auch in ein warmes, mit Tabak imprägnirtes Bad aller drei Stunden gesetzt, und erhielt ein Klystier von der Abkochung zweimal in vier und zwanzig Stunden. Purgirmittel, welche aus Gummigutt, Kalomel und Ricinusöl bestanden, wurden ebenfalls angewendet (S. Edin. Med. Chir. Trans., vol. I. p. 187). Eine frühere Schrift, besonders zur Empfehlung des Tabaks und des purgirenden Verfahrens, ist die von O'Beirne, welcher mehrere Meinungen und Thatsachen anführt, die über diesen Gegenstand von frühern Schriftstellern mitgetheilt wurden (S. Dublin Hospital Reports, vol. III. p. 343 etc.). Wegen des Antheils, welcher, wie man glaubt, der Zustand der Medulla spinalis bisweilen zur Erzeugung der Krankheit hat, schreibt sich das Verfahren, ein Blasenpflaster der ganzen Länge des Rückgrats nach zu appliciren her. Dr. Reid ist ein Vertheidiger dieses Verfahrens und der kräftigen Purgirmittel (S. Trans. of Physicians of King's and Queen's College, vol. I. p. 122). Terpentinöl ist eine andere schätzbare Arznei beim Tetanus. Es wird innerlich und in Klystiren gegeben. Die Thatsachen zu seinen Gunsten sind zahlreich. Es wirkt mit vortrefflichem Erfolg auf den Darmkanal. Blausäure und Belladonna sind beim Tetanus versucht, aber nutzlos befunden worden.

Wegen des Nutzens, welchen Dr. Elliotson das kohlensaure Eisen in einigen Fällen von Veitstanz, einer andern krampfhaften Krankheit, bewirken sah, beschloß er es beim Tetanus zu versuchen, und der Bericht, welchen er über die Re-

Achte Art.

ENTASIA LYSSA.

Hundswuth.

Krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln der Brust, nach dem Bisse eines tollen Thieres eintretend; gewöhnlich vorhergehend ein Wiedereintritt von Schmerz und Entzündung in dem gebissenen Theile, große Ruhelosigkeit, Schauder und Geistesaufregung.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Alter des specifischen Namens u. der Krankheit selbst. Wiederholt in der Iliade angeführt.

Der griechische Ausdruck für Hundswuth war Lyssa; und das Alter der Krankheit ist hinreichend dargethan, indem unter diesem Namen Homer in seiner Iliade sich mehrmals auf sie bezogen hat, der seine griechischen Helden den Hektor stets mit einem tollen Hunde κύνα λυσσητῆρα, vergleichen läßt, welcher Ausdruck von Teucer gebraucht wird, während Ulysses, indem er über ihn gegen Achill spricht, sagt:

— κρατερὴ δέ ἑ ΛΥΣΣΑ δεδύκει*).
Von einer wüth'gen Lyssa ward er so gequält.

Lyssa dem Worte Hydrophobia, seinem gewöhnlichen Synonym, vorzuziehen, und warum.

Der Verfasser hat es gewagt, den griechischen Ausdruck wieder einzuführen, nicht bloß, weil er klassischer, sondern weit richtiger ist als der Ausdruck der jetzigen Zeit, Hydrophobia oder Wasserscheu, da diese keineswegs ein pathognomonisches Symptom ist, indem sie manchmal bei andern Krankheiten sich findet, bisweilen in der gegenwärtigen gegen das Ende

---

sultate einiger Fälle, die zu seiner eignen Beobachtung kamen, und anderer, die in Westindien Statt fanden, bekannt gemacht hat, ermuthigt sicherlich die Hoffnung, daß diese Arznei bei der gegenwärtigen Beschwerde schätzbar sein werde. Der Herausgeber hat sie nur in einem Falle von Wundstarrkrampf angewendet, in diesem aber hatte sie keinen Erfolg; der Versuch war jedoch kein billiger, weil in einem zuweit vorgerückten Stadium der Krankheit mit ihr angefangen wurde.

Ob Veratria als ein Mittel zur Beseitigung des Starrkrampfes sich nützlich bewähren würde, ist ein Punkt, welcher fernere Untersuchung verdient. Ihr äußerer Gebrauch scheint zur Milderung und Heilung der Neuralgie und anderer Nervenbeschwerden große Kraft zu haben. Man kann von einem zu zwei Skrupel davon mit Salbe vermischen und auf die schmerzhaften und erkrankten Theile einreiben. Dr. Turnbull erwähnte vor einigen Monaten gegen den Herausgeber mehrere sehr außerordentliche Beweise von der Kraft der Veratria, welche auf diese Weise bei der Heilung neuralgischer Krankheiten angewendet wurde.

Bei dem Wundstarrkrampf ist die Amputation bisweilen in der Absicht geübt worden, um die Beschwerde zu hemmen; die erfahrensten Wundärzte aber mißbilligen diese Behandlungsart als nutzlos. Das Verfahren, den Nerven zu durchschneiden, welcher nach dem verwundeten Theil führt, ist ebenfalls mit verschiedenen Resultaten vorgenommen worden. Eine der stärksten Thatsachen zur Unterstützung dieses Verfahrens wurde vor kurzer Zeit von Dr. Murray, Assistent-Wundarzt im Dienste der ehrenwerthen Ostindischen Kompagnie (S. Med. Gaz., 1832—1833, p. 623), bekannt gemacht. Ein Seekadett auf dem Schiffe James Pattison, funfzehn Jahre alt, trat auf einen rostigen Nagel, welcher den linken Fuß zwischen den Metatarsalknochen der großen und dem der nächstliegenden Zehe durchbohrte. Nach dem Zufall hielt der Patient seine Wache und setzte sich der Erkältung aus. Um acht Uhr des folgenden Morgens hatten die Symptome des Kinnbackenkrampfs begonnen. Unter der Anwendung von Opium gewann die Beschwerde festen Fuß. Dr. Murray schnitt daher bis auf den N. tibialis posterior ein und trennte ihn etwa einen Zoll hinter dem Malleolus internus. Wiewohl der Patient nicht im Stande war vor der Operation zu sprechen, so öffnete er sogleich seinen Mund mit einem Ausruf, und gab zu verstehen, daß er sich schon bedeutend erleichtert fühle. Die ursprüngliche Wunde wurde dann erweitert und mit einem Breiumschlag bedeckt, welcher Laudanum enthielt, und der Fall hatte einen günstigen Ausgang.
Cooper.

*) Ilias, IX. 239.

ihres Verlaufes aufhört, und, wenngleich fast immer bei dem Menschen bemerkbar, in vielen Fällen sogar von Anfang an bei tollen Hunden, Wölfen und andern Thieren fehlt. „Constat repetita," sagt Sauvages, „apud Gallo-provinciales experientia, canes luposque rabidos bibisse, manducasse, flumen transisse, ut olim Marologii, et bis Forolivii observatum, adeoque nec cibum nec potum aversari." Dieselbe Thatsache ist in Betreff toller Wölfe nachgewiesen in einem Falle, der von Trecourt, in seinen chirurgischen Memoiren und Beobachtungen, mitgetheilt wird. Dr. James erzählt gleicherweise den Fall eines tollen Hundes, welcher Milch trank und eine Strecke Wasser durchschwamm *), und einer oder zwei ähnliche Fälle sollen unter Menschen vorgekommen sein**); obwohl selbst hier eine krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln der Brust und bisweilen des Halses gegenwärtig gewesen zu sein scheint. Dr. Vaughan theilt in der That den Fall eines Patienten mit, welcher während des ganzen Verlaufs der Krankheit zu trinken forderte, und dieses nur eine kurze Zeit vor seinem Tode einstellte.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Wasserscheu kein bestimmtes Symptom, indem sie häufig bei vierfüßigen Thieren fehlt; und auch beim Menschen bisweilen abwesend sein soll.

Ich habe im Gegentheil bisweilen einige hartnäckige Fälle von Hydrophobia oder Wasserscheu, ohne alle Verbindung mit Wuth, angetroffen; besonders einen bei einer jungen Dame von neunzehn Jahren, von einem höchst nervösen Temperamente, dem ein sehr heftiger Zahnschmerz und Katarrh voranging. Die Muskeln der Kehle zeigten keine Zusammenziehung, ausgenommen bei der Näherung von Flüssigkeiten, und die Patientin war während der ganzen Krankheit, welche eine Woche dauerte, im Stande feste Substanzen ohne Schwierigkeit zu verschlucken; den Augenblick aber, wo ihr irgend eine Flüssigkeit gebracht ward, trat eine starke krampfhafte Thätigkeit ein, und alle Muskeln der Kehle wurden heftig konvulsivisch, wenn sie zu schlucken versuchte.

Wasserscheu bisweilen ohne Hundswuth gefunden. Beispiel.

Aehnliche Beispiele finden sich bei Battini, Dumas, Alibert und in verschiedenen medicinischen Blättern, und besonders eins von großer Hartnäckigkeit in dem Edinburgh Medical Essays, welches hauptsächlich durch wiederholte Aderlässe *), sowie der vorhergehende Fall durch große Gaben Opium, beseitigt wurde. Wasserscheu ist daher ein zu allgemeiner und unbestimmter Ausdruck, um die hier in Rede stehende Gattung zu charakterisiren, wenn wir nicht beabsichtigen, unter denselben Krankheiten einzuschließen, auf welche er keineswegs gewöhnlich angewendet wird, und welche in Wahrheit wenig Verbindung mit der Wuthkrankheit haben. Hunauld hat ihn in der That in dieser ausgedehnten Bedeutung angewendet, und ließ ihn daher nicht weniger als sieben bestimmte Arten um-

---

*) On Canine Madness, p. 10.

**) Fehr, Nachricht von einer tödtlichen Krankheit nach dem tollen Hundsbisse. Gött., 1790. 8vo. In einem Falle, der von Dr. Satterley bekannt gemacht wurde, hatte der Patient Anfälle zu beißen, und war zwischen diesen vollkommen wohl — nahm sogar warme Flüssigkeiten zu sich und hatte einen gesunden Schlaf. Es scheint demnach, als wenn die Krankheit von einer entschiedenen Remission begleitet werden könne. Dr. Elliotson hatte einen Patienten mit dieser Beschwerde, welcher, um ihm gefällig zu werden, seine Hände zu waschen, das Wasser umzurühren und damit zu spielen pflegte. In dem Medical and Surgical Journal vol. V. p. 497 wird ein Fall von Dr. Macrorie aus Liverpool erzählt, in welchem eine so auffallende Besserung eintrat, daß der Patient von der Scheu Flüssigkeiten zu verschlucken fast befreit wurde, und ohne Schwierigkeit Kaffee zu sich nahm. *Cooper.*

*) Inflammation of the Stomach, with Hydrophobia, etc. by Dr. J. Innes. Ed. Med. Ess. I. 227.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

fassen, unter denen nur zwei unheilbar sind*), und Swediaur ist seinem Beispiele gefolgt**).

Pathologie schwierig u. von den meisten Schriftstellern besonders von Cullen vermieden.

Es ist selbst heutigen Tages die allgemeine Natur und Pathologie der Wuthkrankheit so wenig genügend gekannt, und so wenig Gelegenheit vorhanden, irgend eine praktische Kenntniß derselben zu erlangen, daß es vielleicht am klügsten sein möchte, das Beispiel der Bescheidenheit nachzuahmen, welches Dr. Cullen über diesen Gegenstand gegeben hat, und ihn gänzlich ohne eine einzige Bemerkung zu übergehen. Jedoch dürften die folgenden Winke, welche aus den drei einzigen Fällen, in denen der Verfasser jemals zu Rathe gezogen wurde, sich herleiten, zusammengestellt mit dem großen Umfange von Beobachtung und Erfahrung einiger andern Aerzte, und besonders mit dem schätzbaren Werke vom Professor Trolliet aus Lyon, nebst den Betrachtungen, welche sie bei ihm selbst veranlaßt haben, ein kleines glimmendes Licht auf das Princip der Krankheit werfen, und späteren Pathologen Gelegenheit geben, sie deutlicher zu beschreiben.

Ein Umriß von dem Verfasser versucht.

Genaue Aehnlichkeit der Lyssa mit Trismus und Tetanus in ihrem Unheil und in der Natur ihrer Ursache.

Die in der Definition aufgezählten Symptome, und besonders der zusammenziehende Krampf, welcher die Schling- und Brustmuskeln im Allgemeinen beschwert, zeigen hinreichend, daß die gegenwärtige Art der Krankheit in der verderblichen Wirkung, die sie hervorbringt, eine sehr genaue Aehnlichkeit mit den beiden hervorgehenden hat; und da bei weitem die häufigste Ursache der beiden vorhergehenden Arten die Reizung einer Wunde oder Punktur der Oberfläche des Körpers ist, so hat sie in der Natur ihrer Ursachen, wie in der ihrer Wirkungen eine eben so genaue Aehnlichkeit mit ihnen.

Gesetz, wodurch die Enden einer fortlaufenden Kette von Funktionen oder Fasern ebenfalls leiden oftmals aufgestellt und hier wieder angedeutet.

Wir haben gesehen, daß es ein durch den ganzen thierischen Organismus wirkendes Gesetz ist, daß, wenn eine krankhafte Thätigkeit in irgend einem Theile einer fortlaufenden Kette von Funktionen oder Fasern beginnt, sie oftmals einen eigenthümlichen Eindruck an ihren Enden hervorbringt, so daß die Enden selbst in vielen Fällen den Hauptsitz der Beschwerde und selbst der Gefahr bilden, und dieses ganz besonders, wo das eine Ende der Kette in Folge der primären Beschwerde des andern afficirt wird. Und wir haben aus dem allgemeinem Verlaufe und den intermediären Verbindungen der Nerven, welche die Oberfläche des Körpers und besonders die Extremitäten versorgen, uns schon bemüht zu zeigen, daß sie eine direkte fibröse Kette konstituiren, von welcher diejenigen, die in allen gewöhnlichen Fällen in den hier in Rede stehenden krampfhaften Krankheiten durch Wunden oder Punkturen primär gereizt werden, das eine, und diejenigen, welche in die Muskeln der obern Gegenden der Brust und der Wangen eingehen, das andere Ende bilden***). Es ist daher nicht nöthig denselben Boden noch einmal zu betreten; der Leser kann sich nach Belieben dahin begeben, und er wird finden, daß wir uns daher bemüht haben, etwas von der Weise zu erspüren, durch welche Trismus und Tetanus durch einfache Wunden oder Punkturen in den Gliedmaßen, besonders bei einer reizbaren Körperbeschaffenheit, hervorgebracht werden.

Dieses Gesetz angedeutet zur Erläuterung von Trismus und Tetanus und eben-

Wenn nun die Schlußfolgerung richtig ist, in so fern sie sich auf Trismus und Tetanus bezieht, so muß sie auch gleich auf Lyssa anwendbar

---

*) Discours sur la rage, et ses remèdes. Chateau-Gontier, 1714. 12mo.
**) Nov. nosol. meth. syst., vol. I. p. 511.
***) S. die vorhergehende Art im Anfange.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

sein; und sie wird uns veranlassen eine komplicirtere Krankheit und ein noch heftigeres und verzweifelteres Resultat zu erwarten, da wir in dem gegenwärtigen Falle nicht bloß einer gewöhnlichen und mechanischen, sondern einer specifischen und chemischen Quelle der Reizung zu begegnen haben, die so unzersetzbar in ihrer Natur ist, daß sie in dem Organismus, und anscheinend in demselben Theile, wo sie zufällig abgesetzt wurde, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren, Wochen oder selbst Monate lang verborgen sein kann; daß sie unthätig bleibt, wenn keine genügende Irritabilität der Konstitution oder Nervenfaser vorhanden ist, worauf sie einwirken kann, und darauf einwirkt, sobald ein solcher Zustand eintritt; denn daß eine gewisse erregende Ursache gewöhnlich nothwendig ist, um sie zu einer solchen Thätigkeit zu reizen, wird aus dem Folgenden dieser Untersuchungen genügend hervorgehen. Sir Lucas Pepys, Dr. Bardsley und verschiedene andere Schriftsteller haben indessen die Frage aufgestellt, ob das Gift der Wuthkrankheit jemals ursprünglich entsteht, oder spontan hervorgebracht, oder auf irgend eine andere Weise durch eine direkte Kommunikation von einem Thiere auf ein anderes erhalten wird; während Girard aus Lyon geleugnet, daß es überhaupt dergleichen gebe, und behauptet hat, daß die Wuthkrankheit in nichts anderm als in einem starken Grade örtlicher Reizung und deren Wirkungen auf eine höchst bewegliche und erregbare Konstitution bestehe. Wir hatten indessen seit lange schon mehrere Beispiele aufgezeichnet und sind neuerlich wieder mit einem andern von Gillman versehen worden, wo ein Hund, der in einem Hofe angekettet und von jedem Medium der Ansteckung durch andere Thiere fern war, bisweilen von der echten Lyssa befallen wurde, und deren entschiedensten Charakterzüge zeigte. Professor Trolliet, dessen ausgedehnte Erfahrung ich bald Gelegenheit nehmen werde genauer anzudeuten, beschränkt, während er ihren bisweiligen spontanen Ursprung nicht bezweifelt, ihr Erscheinen in dieser Form auf den Hund, den Wolf, den Fuchs und die Katze, da er glaubt, daß alle andere Thiere dieselbe nur von dem einen oder andern dieser durch die Impfung erhalten *).

Falls auf Lyssa anwendbar, welche aus verschiedenen Gründen der Vermuthung nach im Stande ist, eine gefährlichere Krankheit hervorzubringen.

Ob die Krankheit jemals spontan ist.

Von vielen geleugnet.

Girard aus Lyon.

Beweise von einem spontanen Ursprunge.

Dieses Princip von Trolliet beschränkt.

Desenungeachtet dürfte es, während wir auf diese Weise darzuthun suchen, daß die Symptome der Hundswuth auf einem specifischen Gifte beruhe, nicht unangemessen sein zu bemerken, daß die meisten Thiere, wenn sie zu einem hohen Grade von Wuth erregt werden, eine Wunde von weit reizbarerer Art beibringen, als wenn sie sich in dem Zustande der Ruhe befinden; und wir haben zahlreiche Beispiele, wo eine solche Wunde sehr schwierig zu heilen war, und nicht wenige, wo sie tödtlich ablief, gleichsam als wenn zu allen Theilen unter einem solchen Zustande von Erregung eine besondere Schärfe mit dem Speichel abgesondert würde. In den Ephem. nat. cur. befindet sich ein Beispiel, wo Zufälle der Hydrophobia oder Wasserscheu durch den Biß eines Menschen, der in Wuth gerathen war, hervorgebracht wurden **); und in den Leipziger Acta Eruditorum ist ein anderer Fall von derselben Art ***), obwohl keiner derselben tödtlich gewesen zu sein schien. Meekren †),

Jedoch ist bei den meisten Thieren eine Wunde, die während der Wuth zugefügt wird, weit reizbarer als die, welche während der Ruhe beigebracht wird, als ob eine besondere Schärfe abgesondert werde.

Beispiel an andern Thieren.

Wo es tödtlich

*) Nouveau traité de la rage; Observations cliniques, récherches d'anatomie pathologique, et doctrine de cette maladie. 8vo. Lyon, 1820.
**) Ann. IX. X. App. p. 249.
***) Ann. 1702, p. 147.
†) Observ. cap. LXVII.

1. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. lich ablief, jedoch ohne Wasserscheu.

Wolf*) und Zacutus Lusitanus**) führen indessen jeder einen Fall an, wo ein solcher Biß, jedoch ohne Wasserscheu, tödtlich ablief. Le Cat theilt einen tödtlich abgelaufenen Fall mit, welcher durch den Biß einer wüthenden Ente bewirkt wurde***); und in einem deutschen Zeitblatte von verdientem Rufe finden wir ein anderes von derselben Art †). Die Beispiele sind in der That unzählig, es dürfte aber genügen ferner zu bemerken, daß Thiermayer uns zwei Fälle mittheilt: einen, wo der Biß einer Henne, und einen andern, wo der einer Gans an oder um den dritten Tag ohne Wasserscheu tödtlich ablief ††); und daß Camerarius ein Beispiel von Epilepsie anführt, welches durch den Biß eines Pferdes erzeugt wurde †††).

Diese Angabe mehr zu glauben als zu bestreiten.

So wunderbar diese Thatsachen auch scheinen mögen, so verträgt es sich eher mit der Vernunft, ihnen Glauben zu schenken als die Menge von Autoritäten zu verwerfen, deren Zeugniß sie für sich haben. Und wenn nicht der Starrkrampf irrig für Wasserscheu gehalten wurde, ein Irrthum, welcher ohne Zweifel häufig vorkam, so folgt, daß die Leidenschaft der Wuth, deren Einfluß auf die Speicheldrüsen immer beträchtlich ist, unter den meisten Thieren oft das Vermögen hat, sie zu einer Absonderung von einem bösartigen Gifte, mit welchem der Speichel verunreinigt wird, zu erregen.

Die Wuth hat daher einen besondern Einfluß auf die Speicheldrüsen und erregt sie zur Absonderung eines scharfen Giftes, das Gift der Hundswuth aber eigenthümlich an sich selbst.

Es hat sich indessen gezeigt, daß die Hundswuth auf einem eigenthümlichen Gifte beruht, welches fähig ist, besondere Wirkungen hervorzubringen; daß sie bisweilen ursprünglich entsteht, und manchmal durch die Mittheilung aufgenommen wird. Nun sind die einzigen Thiere, bei welchen sie, wie man bisher ermittelt hat, ursprünglich entsteht, wie so eben bemerkt wurde, mehrere Arten der Gattung Canis, wie der Hund, der Fuchs und Wolf, und eine Art der Gattung Felis, welche die Hauskatze ist. Es ist indessen wahrscheinlich, daß es andere, zu andern Klassen gehörige gibt, welche mit einem gleichen Vermögen begabt sind; und einige Schriftsteller haben versucht, Beispiele von dem Pferde, dem Maulesel, dem Esel, Ochsen und dem Schweine anzuführen, jedoch sind dies keine Fälle, worauf man sich verlassen kann. Auf gleiche Weise haben Plater, Doppert und selbst Sauvages dasselbe von dem Menschen behauptet, und einige wenige zufällige Beispiele zur Unterstützung einer solchen Behauptung angeführt. Diese sind indessen jedenfalls Modifikationen von Empathema, und besonders von Wuth oder Schreck

Die einzigen Thiere, die sie bekanntermaßen ursprünglich bekommen, sind aus dem Hunde- und Katzengeschlecht, obwohl wahrscheinlich andern auch das Vermögen zukommt.

Menschen sollen ein ähnliches Vermögen haben die

---

*) Observ. med. chir. lib. II. N. 5.
**) Prax. admir. lib. III. obs. 84. 88.
***) Récueil periodique, II. p. 90.
†) Samml. med. Untersuchungen Bd. 2. S. 98.
††) In Gekoelii Consil. et obser. N. 19.
†††) Diss. de Epileps. freq., p. 15. Ohne Zweifel waren viele der hier angedeuteten Fälle von der Natur des Wundstarrkrampfes. Heutigen Tages verwechseln die Aerzte weniger leicht andere Nervenkrankheiten mit der Wasserscheu. Wenn der Fall ein unechter ist, so kommt die Schwierigkeit zu schlingen gewöhnlich zu früh nach dem Bisse vor. Bei der echten Wasserscheu verläuft eine gewisse Periode, gewöhnlich einige Wochen, zwischen dem Bisse und dem Beginn der Krankheit. Ein Hauptzug der Beschwerde ist eine plötzliche und tiefe Einathmung, von welcher der Patient häufig afficirt wird, indem das Zwerchfell plötzlich herabtritt, wie es geschieht, wenn eine Person zuerst in ein kaltes Bad tritt. Der Patient seufzt ebenfalls oft, und wird durch den Eindruck der kalten Luft, den Glanz eines Spiegels, das Geräusch einer Pumpe, den Schall des Wassers und andere Umstände heftig beunruhigt, welche Personen, die an einer tetanischen oder nervösen Schwierigkeit zu schlingen leiden, nicht gewöhnlich in einem bemerkbaren Grade stören.
Cooper.

bei einem höchst reizbaren Temperament und daher mit hysterischen oder andern krampfhaften Bewegungen verbunden. I. Gatt. 8. Art. Eutasia Lyssa.

Von den entlegenen oder prädisponirenden Ursachen dieser Krankheit wissen wir nichts. Die Erregung durch heftige Wuth, faulige Speise, lange anhaltenden Durst wegen Mangel an Wasser ihn zu löschen, heftigen und quälenden Hunger, einen heißen und schwülen Zustand oder eine andere übele Beschaffenheit der Atmosphäre hat man abwechselnd als wahrscheinliche prädisponirende Ursachen angegeben; die Angabe aber beruht in keinem Falle auf Autorität. Daß die Erregung einer heftigen Wuth oftmals einen eigenthümlichen Einfluß bewirkt, der den Speichel afficirt und ihn befähigt, durch einen Biß eingeführt, die beunruhigendsten Zufälle von Nervenreizung zu erregen, mag nicht unmöglich sein; diese Zufälle aber sind nicht die von Lyssa, und das Gift, worin es auch bestehen mag, scheint von einer andern Art zu sein. Hunde und Katzen erhalten vielleicht immer den Fleischabfall, mit welchem sie meistentheils gefüttert werden, in einem fauligen Zustande; sie zeigen keinen Widerwillen dagegen, und dies gibt eine für den Zweck viel zu allgemeine Ursache ab. Man weiß wiederum, daß auf langen Seereisen, wo das Schiffsvolk ohne Wasser und auf kleine Rationen gesetzt war, in vielen Fällen Hunde an Durst und Hunger starben, ohne irgend ein Zeichen von der echten Hundswuth zu verrathen. Daß eine eigenthümliche übele Beschaffenheit der Atmosphäre zu Zeiten eine Ursache abgeben kann, ist unmöglich zu leugnen; die Krankheit ist aber, selbst wenn sie einen spontanen Ursprung hatte, vielleicht unter jeder Mannichfaltigkeit meteorologischer Veränderung vorgekommen, und scheint weit weniger gewöhnlich in heißen und tropischen Gegenden, als in denen von einer mehr gemäßigten Temperatur zu sein; denn man kennt sie nur dem Namen nach in Südamerika, obwohl sie bisweilen in Westindien erschienen sein soll, wie mir gebildete Einwohner jener Gegenden wiederholt mitgetheilt haben, während Volney sagt, daß sie in Egypten und Syrien, und Barrow, daß sie an dem Kap der guten Hoffnung und in dem Innern des Landes ebenfalls ungewöhnlich sei, wo die Kaffern ihre Hunde mit nichts als faulem Fleische und zwar oftmals in dem höchsten Grade der Zersetzung füttern.

angeführten Fälle aber sind auch stark angeregte Leidenschaften bei einer reizbaren Körperbeschaffenheit zu beziehen.

Entlegene oder prädisponirende Ursachen unbekannt.

Verschiedene Reizmittel dafür gehalten, aber ohne Autorität.

Beispiel.

Die Hundswuth weniger gewöhnlich in heißen als in gemäßigten Klimaten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mehrere dieser Umstände gelegentlich erregende Ursachen werden können; es ist aber offenbar, daß sie an und für sich nicht im Stande sind, die Krankheit hervorzubringen. Einige derselben sind in der That direkt geprüft worden und haben deutlich ihre Unhaltbarkeit gezeigt. So wurden in den Abtheilungen der Thierarzneischule zu Alfort drei Hunde eingeschlossen und zum Gegenstand ausdrücklicher Experimente gemacht. Einer wurde mit gesalzenen Speisen gefüttert und gänzlich abgehalten zu trinken; dem zweiten gestattete man nichts als Wasser, und dem dritten gab man weder Speise noch Getränke irgend einer Art. Der erste starb an dem ein und vierzigsten Tage des Experiments, der zweite an dem drei und dreißigsten Tage, und der dritte an dem fünf und zwanzigsten Tage, wobei nicht ein einziger das leichteste Symptom der Hundswuth zeigte.

Mehrere der obigen Dinge können indessen erregende Ursachen werden, sind aber an sich selbst unfähig die Krankheit zu bewirken. Beweise dieser Behauptung.

Daß das specifische Gift der Hundswuth weniger flüchtig und wirksam sei, als viele andere Arten Krankheitsgifte, geht aus der Thatsache hervor, daß man es niemals so in der Atmosphäre verbreitet findet, um eine Epidemie zu bewirken; daß es niemals auf diejenigen einwirkt, welche am empfänglichsten für dessen Einfluß sind, wenn es nicht von

Das specifische Gift der Hundswuth weniger wirksam und flüchtig, als viele krankhafte Gifte

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

einer Wunde begleitet, oder in die Haut eingeführt wird *); und daß es selbst in diesem Falle gewöhnlich bei dem Menschen und wahrscheinlich auch bei andern Thieren eine gewisse Hilfserregung erfordert, um dasselbe zu befähigen, den Proceß der Verähnlichung zu befördern; denn es trifft sich selten, daß alle Menschen oder vierfüßige Thiere, welche von einem tollen Hunde gebissen werden, durch die Einimpfung leiden. Herr Hunter theilt in der That einen Fall mit, wo unter zwanzig Personen, welche von demselben tollen Hunde gebissen wurden, nur einer die Krankheit bekam. Dieser Mangel an Thätigkeit ist ein glücklicher Umstand, da er eine wichtige Zwischenzeit für die ärztliche Behandlung gewährt, wenn wir jemals so glücklich sein sollten, zu irgend einem Heilverfahren zu gelangen, auf welches man sich verlassen kann. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, wiederum zu bemerken, daß, wie dieses Gift weniger flüchtig als die meisten andern ist, es vielleicht um so weniger zersetzbar als irgend eins derselben und daher im Stande ist, in irgend einem Theile des Organismus, wo es durch die Insertion aufgenommen wurde, eine längere Zeit als jedes andere bekannte Kontagium in einem schlummernden und unafficirten Zustande zu bleiben **). Man nimmt gewöhnlich an, ich weiß aber nicht nach welchen Daten, daß unter denjenigen, die dem Gifte ausgesetzt sind, etwa bei einem unter vieren die Beschwerde zur Reife kommt, und daß die übrigen frei ausgehen.

Daher leiden selten alle Gebissene.

Bisweilen nicht mehr als einer unter zwanzig u. daher auch die lange Zwischenzeit, welche gewöhnlich zwischen der Verletzung und der Krankheit Statt findet.

Das Gift auch unzersetzbarer als irgend ein anderes; u. daher fähig eine längere Zeit ohne Wirkung zu bleiben als jedes andere.

Wenn die Krankheit sich unter einer großen Menge Hunde einmal fixirt hat, so soll das Gift mehr koncentrirt und thätiger werden, durch eine unverletzte Haut wirken und selbst die Atmosphäre verunreinigen. Es ist indessen kein fester Grund für eine solche Meinung vorhanden, und obwohl die Krankheit von einem Hunde rasch auf einen andern übergeht, und es in vielen Fällen schwierig sein dürfte, die Zeichen eines

Ob das Gift durch die Vervielfältigung koncentrirt und wirksamer wird.

Kein fester Grund für eine solche Meinung.

---

*) Trolliet, wie oben.

**) Nach Sir David Barry steht „die Ansicht, daß das hydrophobische Gift nach der Art von andern, unter ähnlichen Verhältnissen bestehenden Substanzen aufgesaugt werde, daß es aber seine eigenthümlichen Wirkungen nicht hervorbringt, bis es durch die Penetralia des Thieres vierzig Tage oder länger herumgezogen ist, in direktem Widerspruche mit aller Analogie. Die Experimente, welche wir mit den vegetabilischen, mineralischen und Schlangengiften, die äußerlich auf Thiere applicirt wurden, gesehen haben, beweisen, daß der Beginn der Symptome gleichzeitig mit der Beendigung der Absorption Statt finde, und daß ihr abermaliger Eintritt auf der Erneuerung der letztern beruht" (Experimental Researches on the Influence of Atmospheric Pressure upon the Blood in the Veins etc., p. 151.). Wenngleich indessen die Hypothese, die von Sir David Barry verworfen wird, nach ihm aller Analogie zuwider sein soll, so wurde eine etwas ähnliche von John Hunter rücksichtlich der Lustseuche angenommen, welche jetzt allgemein vorherrscht, deren konstitutionelle Wirkungen nach der Absorption des Giftes zu sehr unbestimmten Zeiten und in einer großen Mannigfaltigkeit der Formen erfolgen. Nun ist diese Absorption nichts Muthmaßliches, sondern durch das Vorkommen eines Bubo oftmals wirklich bewiesen. Der Herausgeber deutet indessen bloß auf jene Umstände hin, um den Leser zu erinnern, daß die Analogie nicht gänzlich gegen die Hypothese ist, daß das hydrophobische Gift einige Zeit vor dem Beginn der Symptome absorbirt werde, nicht aber in der Absicht die Richtigkeit von Sir David Barry's Schluß in Abrede zu stellen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wie dieses Herrn Argumente besagen, das Gift bei der Wasserscheu, welches später die Konstitution afficirt, in dem verwundeten Theile von dem daselbst durch den Zahn des tollen Thieres zuerst abgelagerten Keim erzeugt werde, gerade wie wir es bei Variola, Vaccinia und Lues selbst vorkommen sehen. Wenn aber die gewöhnlich angenommenen Meinungen über Syphilis wohl begründet sind, so wird ihr Gift gewöhnlich absorbirt, ohne unmittelbare konstitutionelle Wirkungen zu veranlassen, und wird sogar bisweilen wiederum ausgetrieben, ohne daß solche Wirkungen jemals überhaupt Statt finden. Die Behauptung des Dr. Marochetti, daß das hydrophobische Gift auf jede Seite des Zungenbändchens geführt werde, wo die Unterkiefer-Speichelgänge ausgehen, und wo es Bläschen oder Pusteln bewirkt, wird sogleich angeführt werden. *Cooper.*

Bisses nachzuweisen, so ist es doch, wenn man bedenkt, daß die kleinste und unbemerkbarste Verletzung mit einem Zahne ein hinlängliches Medium der Ansteckung abgeben kann, und daß jeder angesteckte Hund die Quellen vergrößert, aus welchen sie entspringt, nicht schwer, eine solche Schnelligkeit der Verbreitung zu erklären, ohne den Gesetzen, durch welche sie regirt wird, Anomalien beizulegen. Heister hat in der That einen Fall in einer der ausländischen Sammlungen mitgetheilt, welcher bei einem Manne entstand, der bloß einen Strick in den Mund nahm, mit welchem der tolle Hund gebunden war. Da aber in diesem Falle wahrscheinlich eine Ulceration in dem Munde Statt fand, so liegt nichts Wunderbares in einem solchen Ereigniß. Palmarius erzählt auf gleiche Weise den Fall eines Bauers, welcher in dem letzten Stadium der Krankheit diese seinen Kindern mittheilte, indem er sie küßte und Abschied von ihnen nahm *). Wenn wir jedoch nicht bestimmen können, daß die Kinder keine Risse oder andere Verletzungen an den Lippen, oder keinen Ausschlag an den Wangen hatten, so beweist das Beispiel nichts.

I. Gott. 8. Art. Entasia Lyssa.

Ob sie ohne Wunde oder Verletzung aufgenommen zu werden vermag; von Heister behauptet, und von Palmarius.

Die Wirkungen dieser Fälle nach dem allgemeinen Gesetze der Krankheit erklärt.

Ich kann bestimmt anführen, daß ich dieselbe nach einander wiederholte Gemeinschaft zwischen einem wuthkranken jungen Manne und einem jungen Frauenzimmer, dem er verlobt war, und welches von einem solchen Zeichen der Zärtlichkeit sich nicht zurückhalten ließ, ohne daß irgend eine übele Folge daraus entstand, gesehen habe, ungeachtet daß der Patient zu jener Zeit an Wasserscheu und an den heftigsten Zeichen der Krankheit litt, welche ihn wenige Stunden später zu Grunde richtete, und ebenfalls eine beständige Neigung zeigte, seinen Speichel im Zimmer umher zu spucken. Trolliet behauptet, daß das Gift nicht nur eine gesunde Haut nicht durchdringt, sondern daß es nur in der schäumigen Materie, welche aus den Lippen abgeht, enthalten sei, und daß weder das Blut noch die Sekretionen irgend einer Art damit verunreinigt sind, oder die Krankheit veranlassen, welche Art Riß oder andere Verletzung man sich während der Sektion auch zugezogen haben mag.

Gelieferte Beweise.

Außerdem hat man noch gezweifelt, ob das Gift von dem Menschen auf irgend ein Thier, selbst durch die Einimpfung, fortgepflanzt werden kann; aber ein kühnes Experiment von Magendie und Breschet hat diese Frage vollkommen erledigt; denn nachdem sie am 19ten Juni 1813 einen Theil des Speichels von einem wuthkranken Manne in dem letzten Stadium der Krankheit auf ein Stückchen Leinwand gesammelt hatten, inserirten sie es unter die Haut von zwei gesunden Hunden, von denen einer am 27sten Juli wuthkrank wurde und zwei andere biß, von denen einer ebenfalls ein Opfer der Krankheit gerade einen Monat später ward.

Ist bisweilen geleugnet worden, daß das Gift auf irgend eine Weise von dem Menschen verbreitet werden könne.

Widersprochen durch Experimente von Magendie und Breschet.

Die allgemeine Summe der Symptome bezeichnet nachdrücklich das Nervensystem als die unmittelbare Gegend der Störung. Dieses war die Meinung von Morgagni, Cullen, Perceval und Marcet, und dieses ist in der That die gewöhnliche Meinung heutigen Tages. Von vielen Schriftstellern sind indessen die Wirkungen mehr auf das blutführende System bezogen und als ein Fieber betrachtet worden. Mangor beschreibt dies als ein anhaltendes Fieber **), und Rusch und viele andere als eine entzündliche Beschwerde, Bader als ein Fieber

Das Nervensystem die unmittelbare Gegend der Störung; die Wirkungen aber von einigen Schriftstellern auf das blutführende System bezogen und

*) De Morb. contagios., p. 266. Paris. 4to. 1518.
**) Art. Hafn. II.

I. Gatt. 8. Art. Lutasia Lyssa.

sui generis *). Auch wird die Schwierigkeit nicht im mindesten Grade durch die Sektion beseitigt, denn nichts kann mehr im Widerspruch stehen, als die Erscheinungen in verschiedenen Fällen. Im Allgemeinen gesprochen, zeigen der Rachen und die benachbarten Theile Röthe und entzündliche Charaktere. Während diese aber in einigen Fällen so beträchtlich sind, daß sie sich der Gangrän nähern, ist in andern gar kein entzündliches Ansehen vorhanden. Morgagni hat in diesen beiden Zuständen die Körper untersucht und beschrieben. Rolfinc theilt einen oder zwei entschiedene Fälle von der letztern Art mit **), während Ferriar Beispiele anführt, in denen die Entzündung des Rachens sich über die ganze Speiseröhre und selbst über den Magen verbreitet hatte ***); und ein anderer Schriftsteller hat ein Beispiel mitgetheilt, wo sie nach dem Krummdarm sich hinunter erstreckte, welcher in einem Zustande von Gangrän war †). In einigen Fällen schien das Gehirn und selbst das Rückenmark eben so erkrankt zu sein, wie der Rachen. Die Gefäße waren turgide, der Plexus choroideus schwärzlich, die Ventrikel mit Wasser erfüllt; obwohl in den von Magendie untersuchten Fällen, welche sich auf Hunde beschränkten, keine Erscheinung von Entzündung weder in dem Gehirn noch in dem Rückenmarke zugegen war. Bisweilen waren die Lungen entzündet, bisweilen die Leber, bisweilen die Scheide, während nach Sauvages das Blut ebenfalls in einem aufgelösten, und nach Morgagni in einem höchst zähen und gerinnbaren Zustande gefunden wurde. Aus allem diesen können wir nur schließen, daß jedes Organ, was an der Heftigkeit der Krankheit liegt, bedeutend gestört ist, und diejenigen am meisten, welche in besondern Fällen am heftigsten afficirt sind. Riedel behauptet, daß unter Hunden ein höchst widriger Geruch von einem eigenthümlichen Charakter aus jedem Theile des Körpers ausströme ††); ich habe aber diese Bemerkung von den Thierärzten unseres Landes nicht bestätigt gefunden; und sie bezieht sich gewiß nicht auf Menschen, mit Ausnahme von einem oder zwei Fällen, welche durch zufällige Umstände bedingt gewesen zu sein scheinen; denn Wolf theilt uns mit, daß bei einem seiner Patienten, und zwar bei einem Patienten, welcher sich endlich erholte, das Blut, wie es aus einer Vene abgelassen wurde, unerträglich stank; und ein Patient des Dr. Vaughan klagte über einen höchst widrigen Geruch, welcher aus der ursprünglichen Wunde kam, was aber Niemand außer ihm selbst wahrnahm. Auf gleiche Weise klagte der von Dr. Marcet beschriebene Patient gegen das Ende der Krankheit laut über einen unerträglichen Gestank, welcher aus seinem Körper im Allgemeinen hervorströmte, ohne daß dies aber eine andere Person wahrnahm †††). Die Sektion in diesem Falle zeigte nichts Auffallendes.

als ein Fieber oder eine Entzündung betrachtet.

Frage untersucht und die entzündlichen Erscheinungen erklärt.

Bisweilen keine solche Erscheinungen.

Ob von einem widrigen Geruche begleitet.

Scheint in einigen Fällen durch Zufall, aber nicht als gewöhnlicher Begleiter vorgekommen zu sein.

Hypothese von Desfault, welcher die Krankheit auf Thierchen bezieht.

Desault sagt uns in seiner Abhandlung über die Hundswuth, daß er oftmals eine Menge kleiner Würmer in den Köpfen derjenigen angetroffen habe, welche an dieser Krankheit starben, und er betrachtet daher solche Thierchen als deren Ursache. Dieser Schriftsteller aber war ein

*) Versuch einer neuen Theorie u. s. w.
**) Dissert. anat. lib. I. cap. XII.
***) Medic. Facts and Observations, vol. I.
†) N. Act. nat. cur. vol. IV. obs. 20.
††) Act. acad. Mogunt. Erf. 1757.
†††) Medico-Chir. Trans. I. 132.

Sklave der Linnéischen Hypothese in Betreff der Würmer, und er legte dieselbe Ursache der Syphilis bei, welche, wie er ebenfalls vermuthete, durch eine Uebertragung von Würmchen von einem Individuum auf ein anderes entstehe; und er schlug daher vor, die Lustseuche, Hundswuth und Krätze als Krankheiten von einem gleichen Ursprunge mit dem gemeinschaftlichen Gegengift des Merkurs zu behandeln, und er führt Fälle von sehr gutem Erfolge an, welche Niemand außer ihm in der Praxis angetroffen hat. Die Fälle, welche er indessen beschreibt, waren noch nicht bis zu dem Stadium der Wasserscheu gekommen, und bei allem derselben hielt er es für weislich, mit der Merkurialsalbe das kalte Bad, und Palmarius' antilyssisches Pulver zu verbinden. I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Van der Broek, und nach ihm Rahn, behaupten, daß der Wiedereintritt des Schmerzes und der Entzündung in dem gebissenen Theile bei dem Beginn der Krankheit aus keinem Gifte, welches bisher daselbst ruhig lag, sondern bloß durch die allgemeine Erregung entspringt. Man kann indessen im Gegensatze zu einer solchen Meinung behaupten, daß diese örtliche Beschwerde in den meisten Fällen ein Vorspiel zu der allgemeinen Krankheit sei, und das Punctum saliens bilde, aus welchem sie entsteht, gleichsam als wenn der kontagiöse Gährungsstoff daselbst geschlummert hätte, und endlich durch eine erregende Ursache zur Thätigkeit gerufen würde. Ob die örtliche Reizung durch einen schlummernden Keim oder durch allgemeine Erregung entstand. Nicht aus der letztern, da sie dieser gewöhnlich vorangeht und sie hervorbringt.

Es scheint dessen ungeachtet in einigen Fällen eine geringe Abweichung von dem allgemeinen Charakter der Krankheit Statt zu haben, und besonders in den Fällen, welche durch den Biß einer wuthkranken Katze bewirkt wurden, mochte die letztere das Uebel von selbst oder durch einen tollen Hund erhalten haben; gleichsam als wenn das Gift, indem es seinen Weg durch die Hauskatze nimmt, eine Veränderung erleidet, welche der ähnlich ist, die in dem Gifte der Menschenblattern Statt hat, wenn es durch den Organismus eines Individuums geht, welches vorher dem Einflusse der Kuhpocken unterworfen war. Denn im Ganzen scheint die Krankheit etwas weniger Bösartigkeit zu zeigen, mehr zu intermittiren geneigt, und ihre spastischen Zufälle, und besonders die der Wasserscheu, weniger häufig und weniger heftig zu sein, so daß wir in Rücksicht auf die Symptome vielleicht die beiden folgenden Varietäten anführen können. Abweichung der Wuthkrankheit der Katze von der des Hundes, wodurch die Krankheit etwas weniger bösartig zu werden scheint. Daher zwei bestimmte Formen.

α Felina. Wuthkrankheit der Katze.	Die krampfhaften Zufälle weniger heftig und häufig intermittirend, durch den Biß einer wuthkranken Katze bewirkt.
β Canina. Wuthkrankheit des Hundes || Hundswuth ||.	Die krampfhafte Zusammenziehung meistentheils sich auf die Schlingmuskeln erstreckend, welche bei der Erscheinung oder der Idee von Flüssigkeiten heftig krampfhaft werden; durch den Biß eines tollen Hundes, Wolfes oder Fuchses bewirkt.

Es findet sich ein Fall von Wuthkrankheit der Katze, wenn es Wuthkrankheit ist, bei Morgagni, und der nach ihm in Sauvages' Nosologie übertragen wurde, in welchem der oben angegebene Unterschied so stark markirt ist, daß der Verfasser dieses Werkes veranlaßt wurde, in der ersten Auflage seiner Nosologie Sauvages' α F. Lyssa felina. Beispiel von Morgagni.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Art der Klassifikation zu befolgen, und nach ihm eine besondere Art derselben aufstellte, obwohl er von dem Namen Anxietas a Morsu abweicht, unter welchem sie bei dem mit Recht berühmten Schriftsteller vorkommt *). Die Geschichte der wuthkranken Katze wird nicht angegeben; auch ist es nicht gewiß, daß die Wuth Rabies war. Der Herr des Thieres wurde von diesem mit Zähnen und Krallen angegriffen und verwundet. Die Symptome fanden vier Tage nach dem Bisse Statt, und waren auf Krämpfe der Brust ohne Wasserscheu beschränkt; auch scheinen diese nicht von großer Heftigkeit gewesen zu sein; denn sie werden beschrieben als „magna praecordiorum anxietas". Oertliche und allgemeine Blutentziehungen waren nutzlos, eine häufige Wiederholung des warmen Bades gewährte Erleichterung; das Uebel wich aber nur einem eintägigen Fieber mit reichlichem Schweiße. Die Zwischenzeiten richteten sich nach dem Monde; denn es kehrte zwei Jahre lang mit dem Vollmonde zurück, wobei der gebissene Theil wie gewöhnlich zuerst höchst reizbar wurde, und die Krämpfe oder heftige Angst der Präcordien hinzutraten, welche jetzt durch Blutentziehung beseitigt wurden. Nach dieser Zeit kehrte es mit jedem vierten Vollmond noch zwei Jahre wieder, und scheint dann aufgehört zu haben.

In diesem Falle keine Wasserscheu,

und bei der Besserung periodische Wiederkehr, welche in dem gebissenen Theile begann und zwei Jahre dauerte.

Einige Beispiele von periodischer Wiederkehr sind unter Hunden vorgekommen. Eigenthümliches von Peters aufgezeichnetes Beispiel.

Einige Fälle von Intermission nebst einem Wiedereintritt von periodischen Paroxysmen, welche durch den Biß eines tollen Hundes bewirkt wurden, sind auch in den medicinischen Sammlungen zu finden, wozu Dr. Peters' Fall ein auffallendes Beispiel gewährt **), indem der Paroxysmus viele Monate lang einmal aller vierzehn Tage, oder an jedem Neu- und Vollmonde in einem heftigen, und in einem geringen Grade an den Vierteln oder in den dazwischen liegenden Wochen vorkam. Selle behauptet in der That, daß er ein Beispiel von derselben Art Intermission bei Hunden angetroffen habe; und wo das Individuum sich bessert, scheinen daher beide Varietäten bisweilen auf diese Weise nachzulassen ***).

Und daher scheinen beide Varietäten auf diese Weise zu endigen.

Fothergill's zwei Beispiele der Beschwerde durch die Wuthkrankheit der Katze.

Dr. Fothergill hat zwei Fälle von unzweifelhafter Beschwerde durch Wuthkrankheit der Katze angeführt, welche durch dasselbe Thier bewirkt wurden. Die Katze biß um die Mitte Februars zuerst die Magd und nachher den Herrn des Hauses. Die der Magd zugefügte Wunde blieb von Anfang an offen und reizbar und widerstand fortwährend viele Monate lang jedem Mittel; sie heilte jedoch endlich, und es traten keine konstitutionellen Zufälle hinzu. Die dem Herrn zugefügte Wunde heilte leicht und in kurzer Zeit, aber in der Mitte des folgenden Juni, was vier Monate später war, erschienen die gewöhnlichen Symptome von Lyssa, jedoch mit verhältnißmäßig leichter und bisweilen eintretender Wasserscheu, so daß der Patient, fern davon dem Gebrauche des warmen Bades zu widerstehen, bisweilen dasselbe verlangte, die große Annehmlichkeit, die es ihm gewährte, ausdrückte, und bisweilen befähigt war, mit seinen eignen Händen das Wasser sich über den Kopf zu gießen. Das Uebel lief indessen tödtlich ab und mit den gewöhnlichen Zufällen von großer Beschwerde †).

Bei der einen heilte die Wunde schwer, aber keine konstitutionellen Zufälle.

Bei dem andern heilte die Wunde leicht, aber es erfolgte der Tod.

---

*) Classis VII. Ord. I. V. 6.

**) Phil. Trans. 1745. No. CCCCLVII.

***) Neue Beiträge zur Natur- und Arznei-Wissenschaft, Bd. 3. 118.

†) Med. Observ. and Inquir., vol. V. Auf der andern Seite hat Dr. A. T. Thomson in dem Medico-Chir. Trans. einen Fall aufgezeichnet, welcher

In den Verhandlungen der Londoner medicinischen Gesellschaft haben wir einen höchst interessanten Fall von derselben Art, welcher in vier und siebenzig Tagen von der Zeit der aufgenommenen Verletzung und in acht und funfzig Stunden von dem Beginn der Krankheit an, ebenfalls tödtlich ablief, wobei ferner alle Zufälle weniger Heftigkeit zeigten, als sie gewöhnlich bei Hundswuth vorkommen, mit wenig oder keiner Wasserscheu, und folglich mit der Fähigkeit bis zu Ende der Krankheit Flüssigkeiten zu trinken, obwohl die Muskeln des Schlingens, so wie die der Brust, immer einen gewissen Grad von Zusammenziehung mit bisweiligen Exacerbationen zeigten *). Die Patientin war eine junge Dame von achtzehn Jahren; der Anfall geschah im Monat Januar von einer Hauskatze mit Krallen und Zähnen, welche unter dem Bette verborgen lag, und die man eine Zeit lang vorher, obwohl man nicht wußte, daß sie krank war, wild in dem Gehölze umherlaufen sah. Das Schicksal des Thieres wird nicht erwähnt. Die zerbissenen Theile wurden eingeschnitten und absichtlich durch die Anwendung von Terpenthingeist entzündet. Die Wunden heilten, und die allgemeine Gesundheit der Patientin blieb bis zu Anfang des folgenden Monats April vollkommen wohl, wo sie plötzlich erschrack, indem sie aus einem Fenster blickte und einen tollen Hund von einer Menge Volks verfolgt sah. Dieses zeigte sich als eine erregende Ursache. Sie drückte sogleich Unruhe, Angst und Gemüthsverstimmung aus. Des Nachmittags klagte sie über eine ungewöhnliche Steifigkeit bei der Bewegung ihres linken Armes, und dessen Gefühlssinn war geschwächt; sie zeigte eine Abneigung gegen Gesellschaft; die Erregung durch Geräusch, Wärme und Licht war ihr zuwider; sie floh das Feuer und verbot, Licht in ihre Nähe zu bringen. Die Rigidität und Insensibilität des afficirten Arms schien in einer Richtung von dem Mittelfinger zu kommen, welcher zerfleischt worden, und von einem heftigen Schmerze, der in den Achseldrüsen endigte, begleitet war, an welchem Theile sie über eine beträchtliche Geschwulst klagte. Jedoch war keine Hand (denn beide wurden verletzt) von einer Mißfärbung, Spannung, Geschwulst oder irgend einem andern Zeichen von örtlicher Verletzung begleitet, obwohl man einen gewissen Grad von Lividität an dem zerfleischten Theile des Fingers eine kurze Zeit vor der Erscheinung der Krankheit bemerkt hatte. Sie gewahrte eine schmerzhafte zusammenziehende Empfindung in der Brust, und die Respiration wurde von häufigen Seufzern unterbrochen. Die krampfhaften Symptome nahmen zu, und endlich wurde der ganze Organismus, besonders aber die Lungen, von heftigen Konvulsionen afficirt; das Athmen war außerordentlich mühsam, der Paroxysmus ließ aber in etwa zwei Minuten nach. Es erfolgte häufige Uebelkeit und Erbrechen, die konvulsivischen Krämpfe um die Kehle nöthigten sie das, was sie verschluckt hatte, auszubrechen, und sie zeigte einen geringen Widerwillen, einen Glasbecher in die Hand zu nehmen, aber weiter nichts. Der Puls war 132 Schläge in der Minute, die Haut kühl, die Zunge feucht, der Leib offen, der Durst

1. Gatt. 8. Art. Lyssa. Ferner beleuchtet durch einen aufgezeichneten Fall in den Verhandlungen der medicinischen Gesellschaft zu London.

Erregende Ursache deutlich.

Wenig Beschwerde der ursprünglich verletzten Theile.

Krämpfe der Kehle, aber wenig Wasserscheu.

---

beweist, daß, wenn die Krankheit durch den Biß einer tollen Katze entsteht, die Scheu, Flüssigkeiten zu verschlucken, eben so stark ausgedrückt sein kann, wie in Fällen, welche durch den Biß toller Hunde entstehen. Das, was von Dr. Fothergill angeführt wird, ist kein beständiger Zug der Beschwerde, wie sie nach dem Bisse einer tollen Katze entsteht. *Cooper.*

*) Vol. I. art. IV. p. 78. 8vo. 1810.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Tödtlicher Ausgang.

heftig, ohne alle Neigung zum Delirium. Sie war indessen durch sensorielle Erschöpfung und Leiden entkräftet, und starb endlich ruhig in dem schon angedeuteten Zeitraume nach dem Beginn des Anfalls.

β E. Lyssa canina. Unterscheidungszeichen und allgemeine Beschreibung.

Bei dem allgemeinen Verlaufe der Hundswuth werden alle oben angeführten Anzeigen bedeutend erhöht, und der Geist nimmt oft an der Krankheit Theil und wird unbesinnlich. Was auch immer die erregende Ursache sein mag, so macht der verwundete Theil fast immer, obwohl nicht stets, den Anfang in der Reihe der Symptome, und wird reizbar, die Narbe sieht roth oder livid aus, eröffnet sich oft aufs Neue und es sickert ein wenig gefärbtes Serum hervor, während das Glied sich steif und erstarrt anfühlt. Der Patient wird zunächst von Angst und Depression befallen und verfällt bisweilen in eine Melancholie, aus der ihn nichts erregen kann. Der Puls und die allgemeine Temperatur der Haut variiren nicht sehr von ihrem natürlichen Zustande. Der Patient fühlt indessen eine Steifigkeit und schmerzhafte Zusammenziehung an der Brust und Kehle; das Athmen wird schwierig und von Schluchzen und tiefen Seufzern, wie der Schlaf, wenn er überhaupt welchen hat, durch Aufschrecken und furchtbare Träume unterbrochen. Helle Farben, ein starkes Licht, scharfe Töne, besonders der Laut des von einem Becken in das andere gegossenen Wassers, selbst eine einfache Lufterschütterung durch die Bewegung einer Bettgardine, sind Quellen von großer Störung und führen oft einen Paroxysmus von allgemeinen Konvulsionen herbei, oder verschlimmern die tetanische Zusammenziehung. Der Patient wird von Durst gequält, wagt aber nicht zu trinken, der Anblick oder selbst die Idee von Flüssigkeiten macht ihn schaudern. Sein Auge ist wild, gläsern, fixirt und strotzt von Blut durch die Heftigkeit des Kampfes; sein Mund ist mit einem zähen Speichel gefüllt, in welchem, wie wir schon gezeigt haben, das abgesonderte und giftige Miasma verborgen liegt, und er bemüht sich stets ihn aufzuräuspern und nach jeder Richtung wegzuspucken, indem er oftmals Diejenigen, welche um ihn stehen, nöthigt bei Seite zu treten, da er weiß, daß er sie hierdurch beleidigen könnte. Der Laut, welcher durch die große Oppression, an der er leidet, und durch seine heftige Bestrebung, den zähen und anhaftenden Schleim auszuscheiden, auf diese Weise hervorgebracht wird, ist oftmals von einer sehr eigenthümlichen Art; und da er bisweilen schärfer als zu andern Zeiten, wie auch rasch und plötzlich ist, und ebenfalls, wie jede andere Bewegung des Körpers, häufig wiederholt wird, so erschien dies bisweilen einer lebhaften und eingenommenen Einbildungskraft wie eine Art von Bellen oder Belfern. Und daher wahrscheinlich die Volksmeinung, daß ein Bellen, wie das eines Hundes, ein gewöhnliches Symptom der Krankheit sei. Die Ruhelosigkeit ist außerordentlich, und wenn der Patient es versucht, sich niederzulegen und bequem zu machen, so springt er sogleich wieder auf und blickt mit einer unaussprechlichen Angst wild um sich her. „Als wir in das Zimmer gingen", sagt Dr. Muncley, indem er den Fall eines Patienten beschreibt, zu welchem er gerufen worden war — und der Verfasser kann die Genauigkeit seiner sehr kräftigen Zeichnung bezeugen — „fanden wir ihn, mit einem Aufwärter an jeder Seite, im Bette sitzen; er befand sich in einer heftigen Körperunruhe, wobei er sich mit großer Heftigkeit, wie er in dem Bette saß, umherbewegte und seine Arme von einer Seite zur andern warf. Als er uns sah, entblößte er einen seiner Arme und, indem er mit seiner ganzen

Der in der Luftröhre bewirkte Ton durch die heftige Anstrengung, den Schleim auszufondern, hat bisweilen Aehnlichkeit mit dem Bellen eines Hundes, woher der Volksglaube, daß der Patient wirklich belle.

Kraft darauf schlug, rief er uns mit großem Verlangen zu, ihm eine Blutentziehung zu verordnen. Seine Augen waren röther als den Tag zuvor, und zu dem ganzen Anblick trat noch eine Erscheinung von Schreck und Verzweiflung hinzu, die das weit übertraf, was ich je beim Wahnsinn oder bei irgend einer Art Delirium gesehen habe". Der Patient war nichtsdestoweniger „zu dieser Zeit vollkommen bei Sinnen, und nicht der geringste Schein von Gefahr vorhanden, daß er irgend eine Person in seiner Nähe beißen würde, eben so wenig lag etwas in der Mannichfaltigkeit seiner Bewegungen, die er machte, was einem Versuche gleich sah, noch irgend etwas in seinem Bereiche zu schnappen oder zu beißen, und diejenigen, welche um ihn waren, fürchteten nicht, daß er dies thun würde*)." der Patient hatte zu dieser Zeit den dritten Tag der Krankheit erreicht, und verschied etwa zwei Stunden, nachdem ihm Dr. Munkley verlassen hatte.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Es findet indessen in vielen Symptomen, welche den Verlauf dieser Krankheit charakterisiren, ein beträchtlicher Unterschied Statt, der aus der Verschiedenheit des Alters, der Idiosynkrasie oder einem andern Zufalle entspringt, so daß möglicher Weise nicht zwei Fälle in jeder Hinsicht genau gleich sind. Der Band der Medical Transactions, den ich so eben citirt habe, enthält drei Fälle von Lyssa, die von verschiedenen Aerzten mitgetheilt wurden. In dem ersten, welcher der des Dr. Munckley ist, wird gar nichts über den ursprünglichen Biß angeführt, der durch einen Lieblingsschooßhund an der Hand und Wange geschah, und der Patient scheint keinen Widereintritt von Schmerz oder Reizung in diesem Organe gehabt zu haben. In dem zweiten, welcher der eines Knaben von funfzehn Jahren ist, war der Biß, der sich an den Beinen befand, so klein, daß man ihn zur Zeit kaum bemerkte, und vom ersten bis zum letzten Augenblick nicht die mindeste Beschwerde veranlaßte**). In dem dritten Falle, welcher der einer erwachsenen Frau ist, ging der Krankheit das gewöhnliche Vorspiel von Torpor, Steifigkeit und Prickeln in dem gebissenen Theile, was sich nach dem Stamme hinauf verbreitete, voran***). In dem ersten Falle war der Patient niemals bis zum letzten Augenblicke des Lebens unbesinnlich, was ein gewöhnliches Charakterzeichen der Krankheit ist. In dem zweiten und dritten waren beide rasend toll, bissen nach sich selbst, nach ihrer Bettbekleidung und nach allem, was ihnen sonst in den Weg kam. Bei allen zeigte sich indessen eine heftige Wasserscheu, und bei allen variirte der Puls nicht sehr von seiner gewöhnlichen Norm. Der erste starb an dem dritten Tage; die beiden letztern erholten sich; der eine bei einer Behandlung, welche hauptsächlich in der Anwendung von Opium bestand, und der andere bei der Bewirkung von Speichelfluß, wobei es daher zweifelhaft ist, wie weit die Wiederherstellung den natürlichen Kräften der Konstitution und wie weit den in ihrer Natur so sehr verschiedenen Heilmitteln zugeschrieben werden könnte. Dr. Marcet's Patient verschied erst an dem sechszehnten Tage nach der Erscheinung der Wasserscheu, und ohne alle Beschwerde des gebissenen Theils†), und gegen das Ende der Krankheit schwalgte er bisweilen ein halbes Nößel Wasser auf oder sprudlte es über seinen Körper.

Einige Zufälle sehr geneigt in vielen Fällen abzuweichen.

Der gebissene Theil bisweilen nicht afficirt, jedoch bildet eine solche Affektion gewöhnlich das Vorspiel.

Gewöhnlich der Patient nie unbesinnlich; bisweilen aber rasend und unbezähmbar.

Der Puls selten von seiner Norm viel abweichend.

*) Medical Transactions, vol. II. Art. V. p. 53.
**) Op. cit. vol. II. art. XII. p. 192.
***) Id. art. XV. p. 222.
†) Medico-Chir. Trans., I. p. 152.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Große Verschiedenheit in der Zwischenzeit zwischen der Verletzung und dem Eintritt der Krankheit. Gewöhnliche Zwischenzeit etwa sechs Wochen.

Es findet auch in diesen drei Fällen eine gleiche und sehr eigenthümliche Verschiedenheit in der Zwischenzeit zwischen der geschehenen Verwundung und dem Eintritt der Krankheit, oder, um mit Prof. Trolliet zu reden, ihrer Zeit der Inkubation Statt. Die Zwischenzeit bei dem ersten war ungefähr sechs Wochen, was als der gewöhnliche Zeitraum betrachtet werden kann; die bei dem zweiten war nur fünf Tage; die bei dem dritten ist durchaus nicht mit Genauigkeit angegeben; es wird nur angeführt, daß der Patient befallen wurde, „etwa zur Zeit, wo das zweite Pferd starb," welches von demselben tollen Hunde gebissen wurde; und daher bestand diese Zwischenzeit wahrscheinlich aus etwa vierzehn Tagen.

Verlauf und Symptom oftmals verschieden.

Eine gleiche Verschiedenheit in dem Verlaufe der krankhaften Symptome zeichnet die Reihe von Fällen aus, welche von Prof. Brera bekannt gemacht wurden und welche im Monat November 1804 Statt fanden bei dem Einfalle eines Wolfes, der wie sich hinreichend ergab, toll war. Im Allgemeinen zeigten die Patienten keine Neigung Personen um sich her zu beißen, oder sonst zu verletzen; in einem Falle aber war eine solche Neigung auffallend hervorstechend. Auch in einem andern Falle zeigte sich, obgleich eine tödtliche Wasserscheu Statt hatte, kein Abfluß von Speichel. Bei einigen erstreckte sich die Scheu auf Flüssigkeiten von jeglicher Art, bei andern brachte sie bloß Wasser hervor, während Wein mit Leichtigkeit getrunken ward *).

Diese Verschiedenheit anscheinend auf der prädisponirenden oder erregenden Ursache beruhend.

Diese Verschiedenheit scheint gänzlich auf der Natur oder der Gegenwart der prädisponirenden oder erregenden Ursache zu beruhen, welche dem Gifte Wirksamkeit ertheilt, und ohne welche dasselbe, wie wir schon bemerkt haben, fast eine unbestimmbare Zeit ruhen kann, aber unzersetzt bleibt, und daher so bösartig ist, als wenn es zuerst erzeugt wird **).

Bisweilen wirkt diese Ursache von Anfang an fast ohne Zwischenzeit.

In den so eben aus den Medical Transactions citirten Fällen schien der Knabe, welcher am frühesten afficirt wurde, vom ersten Augenblicke an eine starke Neigung zu der Krankheit gehabt zu haben, welche allein eine erregende Ursache wurde; bei der Frau, welche etwa vierzehn Tage später litt, fand wahrscheinlich ein gewisser Grad von Prädisposition Statt, die unmittelbar erregende Ursache aber scheint eine übermäßige Anstrengung beim Gehen gewesen zu sein; denn man theilt uns mit, daß „sie befallen wurde, als sie einen Auftrag zu Fuße abstatten wollte, und etwa zwei ||englische|| Meilen gegangen war."

Eine gleiche Unbestimmtheit unter vierfüßigen Thieren; gewöhnliche Zwischenzeit zehn oder

Es findet eine gleiche Ungewißheit unter vierfüßigen Thieren Statt. Wir haben so eben die Zwischenzeit von zehn oder zwölf Tagen als den gewöhnlichen Zeitraum angenommen, in dem angedeuteten Falle aber dürfte sie beträchtlich länger gewesen sein. Nach Meynall erscheint die Krankheit unter Hunden von zehn Tagen zu acht Monaten nach dem Bisse.

---

*) Commentario clinico per la cura dell' idrofobia etc. Mem. soc. ital. scienz., tom. XXII. Modena.

**) Wenn diese Lehre positiv bewiesen wäre, so würde die Mittheilung von hoher Wichtigkeit in der Praxis sein, insofern sie die Ausschneidung von Theilen zu einer sehr späten Zeit, nachdem sie geheilt waren, rechtfertigt, wenn diese Maßregel, welche in einem frühen Stadium so unbestreitbar weislich ist, vernachlässigt wurde. Wenn man indessen gewiß weiß, daß der Biß, mag das zuerst eingeführte Gift unwirksam liegen, oder nicht, von einem tollen Thiere geschehen sei, so ist die Exstirpation der gebissenen Theile auch nach der andern Hypothese räthlich, nämlich, daß das Gift, wenngleich es jetzt nicht wirklich gegenwärtig ist, den Theilen eine Neigung mitgetheilt haben kann zu einer spätern Zeit eine specifische Thätigkeit anzunehmen, durch welche das hydrophobische Gift mit allen seinen furchtbaren Folgen wiedererzeugt und der Absorption unterworfen wird. *Cooper.*

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Bei den Hunden des Grafen Fitzwilliam, welche am 8. Juni 1791 gebissen wurden, variirte die Zwischenzeit von sechs Wochen zu mehr als sechs Monaten, und nicht viel weniger bei Herrn Floyer's Hunden, wie es von Herrn James beschrieben wird. Man hat sich daher nicht zu wundern, daß unter Menschen eine große Ungewißheit herrscht. Und daherfinden wir, daß die Krankheit eine Woche oder vierzehn Tage, drei Wochen, einen Monat und bisweilen sechs Wochen und selbst drei Monate nach dem Bisse eingetreten ist; nach dieser letztern Zeit wird indessen der Patient, ungeachtet einiger Fälle vom Gegentheil, gewöhnlich für sicher gehalten. Es sind zwei Fälle von Dr. Tracher*) bekannt gemacht worden, in welchen die von demselben Hunde am 16. August 1810 zugefügte Verletzung in keinem Falle eher als bis fast drei Monate später, nämlich den 3ten und 14ten des folgenden Novembers, Wasserscheu hervorbrachte; und es ist um so merkwürdiger, da der erste Fall bei einem Kinde unter vier Jahren, der zweite bei einem alten Manne von dreiundsiebenzig Jahren vorkam. Beide hatten einen tödtlichen Ausgang; der erstere Fall in sechs Tagen, der letztere in sieben Tagen von dem Beginn der Krankheit an. Im Ganzen können wir annehmen, daß die Zwischenzeit von fünf oder sechs Tagen zu eben so vielen Monaten variirt, wobei die gewöhnliche Zeit etwa eben so viel Wochen ausmacht.

zwölf Tage, ist aber bis zu sechs oder acht Monaten verläugert worden.

Daher beim Menschen von einer oder zwei Wochen zu sechs Wochen oder drei Monaten variirt, wonach die Patienten gewöhnlich als sicher betrachtet werden.

Beispiel.

Wahrscheinliche mittlere Zwischenzeit.

Die akademischen Zeitschriften und die Verfasser von Monographien haben dessenungeachtet viele Beispiele, wo die Krankheit nach dem seit vielen Jahren geschehenen Bisse, bisweilen nach zwölf, achtzehn, zwanzig und selbst dreißig Jahren erschien, die Beweisführung aber ist höchst unvollkommen. Ich werde indessen sogleich Gelegenheit haben einen anzuführen, in welchem sie mehr als neun Monate später auftrat und tödtlich ablief; und es wird ein anderer der Manchester Society von Dr. Bardsley mitgetheilt, der sehr zur Glaubhaftigkeit berechtigt ist, wie schwierig es auch sein dürfte die Thatsache zu erklären, wo der Anfall erst zwölf Jahre nach dem Bisse eines vermeinten tollen Hundes begann. Der Patient starb in dem Manchester Krankenhause mit entschiedenen Symptomen der Krankheit. Er hatte einige Zeit vorher an großer Nervenaufregung und beträchtlicher Gemüthsverstimmung gelitten, und Dr. Bardsley war geneigt das Uebel mehr dieser Ursache als irgend einem in dem Organismus verborgenen specifischen Gifte zuzuschreiben. Dieses heißt aber annehmen, daß die Hundswuth unter besondern Umständen in dem menschlichen Körper von selbst entstehen könne, während Dr. Bardsley, wie wir schon bemerkt haben, behauptet, daß sie selbst unter Hunden nicht anders als durch Kontakt vorkommen könne**).

Einige Fälle bekannt, wo die Krankheit viele Jahre später vorkam, aber meistens die Autorität fehlend.

Eigenthümlicher Fall von Verzögerung von Dr. Bardsley erzählt, welcher eine Zwischenzeit von zwölf Jahren angibt.

Es gibt wenige Aerzte, deren Erfahrung über diesen traurigen Gegenstand so ausgebreitet und von so scharfsinnigen und selbst originellen Ansichten und Untersuchungen an Verstorbene begleitet war, wie die des Prof. Trolliet, auf welchen ich schon hingewiesen habe. Abgesehen von einer Menge einzelner und nicht zusammenhängender Fälle, welche seiner Behandlung anheim fielen, gibt er uns eine Nachricht über eine Verheerung, die bei nicht weniger als dreiundzwanzig Personen, außer an Vieh

Trolliet's ausgedehnte Erfahrung.

*) Amer. Med. and Phil. Reg. vol. I. p. 457.

**) Der Verfasser übersieht die Möglichkeit, daß eine tetanische Beschwerde mit Lyssa verwechselt wird, jedoch ist die genaue Annäherung, welche eine Krankheit häufig mit der andern macht, von allen Männern von Erfahrung und Beobachtung anerkannt. *Cooper.*

I. Gatt. 6. Art. Entasia Lyssa.

und Hunden, in dem Departement Isere, im Jahre 1807, verübt wurde, von denen zwölf, meistentheils schrecklich im Gesicht zerbissen, nach dem Hôtel Dieu zu Lyon gebracht wurden, an dem er Professor der Klinik war, und ihm als solchen unter seine unmittelbare Sorgfalt gestellt wurden *).

Gewöhnliche Reihe von Symptomen.

Die gewöhnliche Reihe von Zufällen, wie die Patienten nach einer kräftigen und vernünftigen Behandlung mit Vorbauungsmitteln sowohl als mit Heilmitteln, nach einander afficirt wurden und starben, weicht nicht wesentlich von den eben aufgezählten ab. Die örtlichen Anzeigen gingen meistens, aber nicht immer, voran. Die Zwischenzeit zwischen dem von dem tollen Wolfe zugefügten Bisse und dem Eintritt der Krankheit variirte von vierzehn Tagen zu fünf Wochen, und die Patienten erlagen stets an dem zweiten oder dritten Tage nach einer reinen Entwickelung der Zufälle. In dem vorhergehenden Jahre hatte Trolliet indessen einen Fall, welcher durch den Biß eines tollen Hundes erregt wurde, wo die Krankheit erst fünf und einen halben Monat nach der geschehenen Verwundung sich zeigte. Der Patient war ein starker, robuster Mann, dreißig Jahre alt; und der Hund starb als toll in der Thierarzneischule zu Lyon bald nach der Verletzung. Die ersten Symptome in diesem Falle waren die gewöhnlichen von Schmerz in dem gebissenen Theile, welcher sich allmälig nach dem Arme und Halse erstreckte. Zwei Tage später nahm der Patient einen Dunst oder eine Aura wahr, welche von dem Unterleibe nach dem Kopfe in die Höhe stieg, begleitet von einer allgemeinen Beschwerde. Das Symptom der Wasserscheu offenbarte sich am folgenden Tage; das ausleerende Verfahren wurde in diesem Falle mit einer etwas kühnen Beflissenheit verfolgt und der Mann starb am Abend desselben Tages.

Gewöhnliche Zwischenzeit.

Eigenthümliche Ausdehnung der Zwischenzeit.

Leichenuntersuchung.

Trolliets Leichenuntersuchungen sind zahlreich, und sie liefern allesammt wie die schon angeführten Sektionen einen Beweis von ausgebreiteter Zerstörung an verschiedenen von einander fernliegenden Organen; die hauptsächlichsten von diesen waren indessen die Schleimhaut der Luftröhre und der Bronchien, und die Gehirnhäute, besonders die pia mater, welche alle, in direktem Widerspruch mit Magendie's Beobachtungen, mit rothem Blute infiltrirt waren und offenbare Beweise von entzündlicher Thätigkeit gaben; während die Schleimhaut der Bronchien und der Luftröhre mit einer schäumigen Materie von einer besonderen Art bedeckt war, welche, wie Trolliet glaubte, der Sitz oder das Vehikel des specifischen Giftes sei, und nach seiner Meinung bei jeder krampfhaften Ausathmung aus der Brust nach vorn in den Rachen getrieben und mit dem Speichel vermischt wurde. Die andern Organe fand er folgendermaßen afficirt: Die Kapillargefäße der Lungen waren von einer größern Menge Blutes als gewöhnlich gefüllt; ihre Substanz war emphysematös oder enthielt eine Anhäufung von Luft, wie dies auch in einigen Fällen bei dem Herzen und den großen Blutgefäßen der Fall war. Das Blut selbst war schwarz und gerinnbar und von öligem Ansehen. Das während der Krankheit aus den Venen entnommene gerann ganz zu einem Kuchen, ohne alle Abscheidung von Serum. Die Schleimhäute des Mundes und Schlundkopfes waren bleichgrau und mit einer milden Feuchtigkeit schlüpfrig gemacht, sie enthielten weder Speichel noch irgend eine schäumige Materie. Die eigenthümlichste Thatsache des Ganzen war, daß „die Speicheldrüsen und die

*) Nouveau traité de la rage, observations cliniques, récherches d'anatomie pathologique, et doctrine de cette maladie etc. 8vo. Lyon 1820.

Zellsubstanz, welche sie umgibt, nicht die mindeste Spur von Entzündung noch die geringste Veränderung ihres Umfanges, ihrer Farbe oder Textur zeigten."

I. Gatt. 8. Art. Eutasia Lyssa.

Es ist dieser letztere Umstand, welcher Trolliet hauptsächlich veranlaßt zu haben scheint, eine neue Hypothese aufzustellen und anzunehmen, daß der wirkliche Sitz des specifischen Giftes vielmehr die Schleimhaut der Bronchien oder des untern Theils der Luftröhre als der Rachen oder die Speicheldrüsen seien; und wären diese letztern in jedem Falle eben so frei von offenbarer krankhafter Erscheinung wie bei den Sektionen dieses geistreichen Pathologen gefunden worden, so würde ein starker Grund für diese Vermuthung vorhanden sein. Da wir aber schon gesehen haben, daß in einigen Fällen nur leichte Zeichen von entzündlicher Thätigkeit in den Bronchien gefunden wurden, während man den Rachen und die Speiseröhre, und bisweilen den Magen und selbst den Krummdarm so entzündet gesehen hat, daß sie sich einem Zustande von Gangrän näherten, so sind noch fernere Untersuchungen nothwendig, bevor die alte Lehre der neuen zum Opfer gebracht wird*). Die einzige Thatsache, welche wir gegenwärtig aus Sektionen entnehmen können, ist eine sehr ausgedehnte und heftige Störung durch den ganzen Körper, welche bisweilen hauptsächlich an einer Reihe von Organen und bisweilen an einer andern haftet.

Trolliet's Hypothese von der nächsten Ursache der Hundswuth.

Die Behandlungsart ist ein Feld, welches zum Versuche noch vollkommen offen steht; denn in diesem Augenblick haben wir, nachdem sich die Krankheit zeigt, kein specifisches Heilmittel, noch irgend ein Verfahren, auf welches man sich verlassen kann.

Das Heilverfahren der Krankheit noch gar nicht erledigt.

Vor dieser Zeit ist unser einzuschlagendes Verfahren in der That deutlich, und besonders, wenn wir so glücklich sind, zur Zeit des Bisses zu Rathe gezogen zu werden. Es sollte darin bestehen, daß wir uns bemühen durch die schleunigsten und wirksamsten Mittel die Verbreitung der Krankheit zu verhüten, indem man den Theil bei dem nächsten Quell oder Flusse, der zur Hand ist, wohl und durchgängig wäscht und das Gift exstirpirt, ehe die Absorption eingetreten ist. Dieses ist auf verschiedene Weise geschehen; denn der verletzte Theil ist bisweilen amputirt oder ausgeschnitten, und zu andern Zeiten durch das Cauterium actuale oder potentiale gänzlich zerstört worden. Das Cauterium actuale, mittelst bis zum Weißglühen erhitzter Eisen, wurde zuerst von Dioskorides **), und später von Van Helmont, Morgagni***) und Stahl angenommen und empfohlen. Das Cauterium potentiale scheint als eine weniger furchtbare Operationsart vorgeschlagen worden zu sein, und ist gewöhnlich mittelst des Höllenstein oder des dekarbonisirten Natrons vollzogen worden. Es ist von Schenk, Pouteau und Dr. Moseley empfohlen worden. Man hat indessen von einer frühen Zeit an die Ansicht gehabt, daß ein Kauterium, sei es das Glüheisen oder ein Aetzmittel, nur die Neigung zur Absorption erhöhe, und Trampel hat sich bemüht dies zu beweisen †);

Prophylaktisches Verfahren offenbar. Die gebissenen Theile zu zerstören. Verschiedene Arten vorgeschlagen.

*) Trolliets Annahme, daß das hydrophobische Gift in der Schleimsekretion der Athmungsorgane gebildet werde und in ihr enthalten sei, gewann niemals viele Anhänger; denn die von Trolliet in jenen Organen wahrgenommenen Spuren von Entzündung, und die als Grund seiner Lehre angenommen werden, sind, wie man wohl weiß, nicht beständig. Magendie secirte mehrere tolle Schaafe, in welchen man in keinem Theile der Lungen oder Luftwege Zeichen von Entzündung wahrnehmen konnte. *Cooper.*

**) Lib. VI.

***) De sed. et caus. morb., Ep. VIII. art. 26.

†) Beobachtungen und Erfahrungen u. s. w. Band 2. passim.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

aus welchem Grunde Hildanus und Morgagni die Ausschneidung in Verbindung mit dem Kauterium angerathen haben. Der erstere schlägt vor den Schorf auszuschneiden, sobald er sich gebildet hat, ohne ihm so lange Zeit zu lassen, bis er sich von selbst losstößt; und der letztere empfiehlt als weit wirksamer, daß die Ausbrennung auf die Anwendung des Messers folgen sollte, anstatt ihr voranzugehen.

Auf Aetzmittel kann man sich nicht verlassen.

Unter diesen drei Behandlungsarten kann man sich auf das Aetzmittel am wenigsten verlassen; denn es ist nicht hinreichend rasch in seiner Wirkung. Unter den andern beiden ist es vielleicht von geringer Erheblichkeit, welches man wählt, und jedes derselben wird sich gewöhnlich allein hinreichend wirksam bewähren, wenn es früh genug angewendet wird, um der Absorption zuvorzukommen, und in hinreichendem Umfange, um jede Partie des gebissenen Theils sicher zu extirpiren oder zu zerstören. Man hat Grund zu glauben, daß dies in vielen Fällen nicht geschehen ist, so daß Kamerarius eben so wenig Vertrauen auf das Glüheisen wie auf das Aetzmittel, und Dr. Hamilton fast eben so wenig auf die Ausschneidung setzt. Und daher ein anderer Grund zur Anwendung beider Mittel auf die von Morgagni empfohlene Weise, in welchem Falle wir es unnöthig finden werden irgend ein von jenen reizenden, exulcerirenden oder suppurativen Applikationen hinzuzufügen, welche von vielen Aerzten in der Absicht angewendet wurden, um eine neue örtliche Thätigkeit einzuführen, und eine frische örtliche Ergießung zu unterhalten; diese bestanden hauptsächlich in spanischen Fliegen, Kampher, Zwiebelumschlägen, Harzen, Terpenthin, oder, wie Celsus empfiehlt, in Küchensalz *). Es dürfte ebenfalls räthlich sein, wie es von Sir Kenelm Digby und seit seiner Zeit von Dr. Haygarth empfohlen wurde, die Wunde wiederum, bevor man die Ausschneidung beginnt, mit lauem Wasser oder lauem Wein und Wasser auszuspülen. Portal glaubt indessen, daß die Anwendung des Kauteriums, sei es des Glüheisens oder des Aetzmittels, lange nachdem die Verwundung geschehen und selbst nachdem sie geheilt ist, nützlich sein könne, obwohl er dessen Anwendung möglichst früh anräth **).

Ausschneidung und Aetzmittel verbunden anzuwenden.

Eine dicht anliegende Ligatur zu appliciren, wo die Theile es gestatten.

Ihr Nutzen nach der Analogie.

Man hat auch eine andere, sehr leichte und vielleicht auch sehr heilsame Operation, welche ich von Anfang an und selbst vor dem Proceß der Auswaschung dringend empfehlen würde. Ich meine die Applikation einer Ligatur auf den afficirten Theil in einer kleinen Entfernung oberhalb der Verletzung überall, wo eine solche Applikation zulässig ist. Ich habe niemals Gelegenheit gehabt den Nutzen dieser Maßregel in meiner eigenen Praxis zu versuchen; aber die Analogie ist gänzlich zu ihren Gunsten; denn es ist wohl bekannt, daß sie einer der wichtigsten Schritte ist, die wir nehmen können, um die giftigen Wirkungen der Klapperschlange und anderer giftigen Thiere zu beschränken, und ihre Heftigkeit durch den erfolgenden Torpor zu besänftigen; und sie hat die Sanktion vieler Autoritäten von verdienter Glaubhaftigkeit, wie von Hasquet, Perceval, Vater, Wedel und Trolliet ***).

---

*) De medicinâ, lib. V. cap. XXVII. §. 1.

**) Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies, tom. IV. 8vo. Paris 1819.

***) Wie der Herausgeber schon angeführt hat, ist es durch die sinnreichen Experimente des Sir David Barry bewiesen, daß der Beginn der Symptome, welche durch vegetabilische, mineralische und Schlangengifte entstehen, gleichzeitig mit der Beendigung der Absorption Statt hat, und daß die Wiederholung derselben auf der Erneuerung der letztern beruht. Derselbe Herr hat schon genügend bewie-

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Das Verfahren unhaltbar und anscheinend ungereimt, wenn die konstitutionellen Symptome erscheinen.

Wenn indessen die örtlichen Mittel sich unwirksam zeigen sollten, so fluthet unser Heilverfahren, wie schon bemerkt wurde, unglücklicher Weise noch immer umher, und wir haben weder Ruder, um zu steuern, noch einen Kompaß, um unsern Weg darnach zu richten. Es gibt in der That keine Krankheit, gegen welche so viele Mittel erdacht wurden, und keine, in welcher allen diesen der demüthigende Charakter der Eitelkeit der Eitelkeiten so schlagend eingeprägt worden wäre. In der unbestimmten und heterogenen Art, wie sie auf uns herabgekommen sind, scheinen sie in der That ohne rationelles Ziel oder ohne Absicht irgend einer Art einander gefolgt zu sein. Wenn wir sie jedoch sorgfältig kritisch beleuchten und anordnen, so werden wir finden, daß dieses nicht der Fall sei.

Heilverfahren.

Es gibt vier Principien, durch welches die Aerzte bei ihrer respektiven

---

sen, daß die Absorption unter einem leeren Raum nicht vor sich geht. Bei der Behandlung eines frischen Bisses von einem rasend tollen Thiere empfiehlt er daher: 1) Die Anwendung eines stark wirkenden Schröpfkopfes auf die Wunde. Diese Maßregel, sagt er, überhebt uns gleichzeitig der Ligatur, Abwaschung, Exision u. s. w. während der Zeit ihrer Anwendung, und eine gewisse Zeitlang nach ihrer Beseitigung (S. Exp. V. und VII.). 2) Nachdem der Schröpfkopf wenigstens eine Stunde angewendet worden ist, müssen alle verwundeten oder abgeschabten Theile reichlich ausgeschnitten werden. 3) Der Schröpfkopf sollte dann sogleich wieder applicirt werden. 4) Sir David Barry empfiehlt die hermetische Verschließung der Gefäße (wie er sich ausdrückt) mit dem Glüheisen. 5) Der Theil sollte möglichst wenig dem Kontakte der Luft ausgesetzt, nachdem der Schorf sich losstößt, und möglichst bald zugeheilt werden (S. Exper. Researches etc. p. 149, et seq.). Wenn der Biß eines entschieden rasend tollen Thieres an einem der Finger Statt findet, auf welchen man keinen Schröpfkopf wirksam anwenden könnte, so würde unmittelbare Amputation des Theils klüglich sein. Die Vollziehung dieser Amputation vor dem Beginn der Symptome ist etwas ganz anderes als die Amputation der Theile, nachdem die Symptome begonnen haben. Vor einigen Jahren wurde die Amputation eines Gliedes im Guy'shospital unter den letztern Umständen vollzogen, ohne daß der Beschwerde der geringste Einhalt gethan worden wäre. Wenn indessen das Glied nicht an sehr vielen Stellen oder sehr tief an Theilen zerbissen ist, welche keine Ausschneidung zulassen, wie an der Fuß- oder Handwurzel, so glaubt der Herausgeber, daß die Amputationen weder vor noch nach dem Eintritt der Symptome zu rechtfertigen sei, 1) weil die Verstümmelung zu bedeutend ist, um ein Uebel zu verhüten, von dem man nicht gewiß weiß, ob es überhaupt eintreten wird; 2) weil die oben erwähnten Vorkehrungsmittel die Nothwendigkeit einer so gewaltsamen Maaßregel überheben würden. Nach Dr. Marochetti (Magendie, Journ. de Physiol., tom. V. p. 279) gibt es nur ein Mittel die Ausbildung der Wasserscheu zu verhüten, nämlich: die Ausleerung des hydrophobischen Giftes, sobald es sich gebildet hat; und er behauptet, daß die Stelle, wo dieses Statt findet, an jeder Seite des Zungenbändchens sich befindet, wo sich ein oder zwei Bläschen oder Tuberkeln zeigen. Die Zeit, wo sie sich manifestiren, sagt er, läßt sich nicht mit Genauigkeit angeben; wenn sie aber vorkommen, so geschieht es gewöhnlich zwischen dem dritten und dem neunten Tage nach dem Bisse. Wenn man sie mit einer Sonde untersucht, so kann man, wie er bemerkt, eine fluktuirende Flüssigkeit in denselben wahrnehmen, welche in der That das hydrophobische Gift ist, und welches, wenn man es nicht in einundzwanzig Stunden entleert, gewöhnlich absorbirt wird und keine Spur davon zurückbleibt. Wenn eine Person von einem rasend tollen Thiere gebissen wurde, so untersucht Dr. Marochetti das Zungenbändchen zweiundvierzig Tage lang, täglich ein oder zweimal, und wenn die Bläschen oder Tuberkeln in jener Zeit nicht erscheinen, so hält er es für gewiß, daß der Patient nicht inficirt werde. Wenn sie indessen gesehen werden, so öffnet er sie in großem Umfange, verordnet dem Patienten sich den Mund mit einem Gurgelwasser auszuspülen und wendet Aetzmittel auf die Einschnitte an. Später verschreibt er Genista || Spartium scoparium L., Besenpfrieme || in der Form einer Abkochung oder eines Pulvers. Was die Bläschen oder Tuberkeln an jeder Seite des Zungenbändchens betrifft, so fürchtet Magendie, daß Dr. Marochetti die natürlichen Erscheinungen der Mündungen der Warton'schen Gänge irrig für die Bläschen gehalten habe, welche das hydrophobische Gift enthalten sollen. Hier sehen wir auch, daß Marochetti eine Hypothese aufstellt, welche sich durchaus nicht vereint mit den schon angeführten vorherrschenden Meinungen rücksichtlich des lange schlummernden Giftes in dem gebissenen Theile, oder der Erzeugung eines ähnlichen Giftes durch die Gefäße in diesem Theile, zu einer späten Zeit nach dem Bisse, und zwar in Folge davon, daß ein vermeinter Giftkeim daselbst noch liege. Dr. Marochetti's Behauptungen erfordern indessen Bestätigung. *Cooper.*

I. Gatt. 6. Art. Entasia Lyssa. Summarium der gewöhnlichen Heilabsichten.

Berücksichtigung dieser Krankheit geleitet worden zu sein scheinen. Die Lebenskraft zu erregen und zu unterstützen, so daß sie befähigt wird in dem heftigen Kampfe, dem sie ausgesetzt ist, einen Sieg zu erhalten; die rasche Erschöpfung des Organismus durch starke Blutentziehungen und Purgirmittel, insofern man glaubt, daß die Krankheit einen höchst entzündlichen Charakter habe; die Begegnung des Giftes durch die gewöhnlichen Gegengifte und specifischen Mittel, durch welche, wie man glaubte, andere thierische Gifte zum Weichen gebracht wurden; und die Betrachtung der Krankheit als eine nervöse oder krampfhafte, statt einer entzündlichen Beschwerde, und daher die erfolgreichste Bekämpfung derselben durch eine Reihe antispasmodischer Arzneien und eines solchen Regims.

Erste Absicht: die Lebenskraft zu erregen und zu unterstützen. Ammonium.

Der sehr beliebte Gebrauch des Ammoniums und Kamphers mag von Einigen der ersten dieser Ansichten zugeschrieben werden, da beide kräftige Reizmittel sind; jedoch wurden sie in der That mehr aus andern Beweggründen angewendet, und sie fallen in eine oder zwei der Principien der Wirkung, welche noch zu betrachten übrig sind. Zu dieser Klasse von Arzneien aber, welche ausdrücklich bestimmt sind, die Lebenskraft zu unterstützen und die Natur selbst zu befähigen in einem so heftigen Kampfe zu siegen, gehören ausdrücklich die erwärmenden und herzstärkenden Konfektionen und Theriake, welche einstmals in fast allgemeiner Achtung standen, wie auch verschiedene Arten von Pfeffer, in großem Ueberflusse gegeben, Kajeputöl, mehrere Präparate von Zinn, Kupfer, Eisen und in späteren Zeiten China.

Herzstärkende Konfektionen und Theriake; scharfe aromatische Mittel.

Zweite Absicht: die vermeinte entzündliche Thätigkeit zu beseitigen. Untertauchung in kaltes Wasser; von Celsus empfohlen.

In geradem Widerspruche mit diesem reizenden und tonischen Verfahren stand das, den Organismus rasch zu schwächen und zu erschöpfen, nach der Hypothese, daß die Symptome der Hundswuth die der heftigen und raschen Entzündung wären. Das Verfahren Eis oder das kälteste Wasser auf den Kopf anzuwenden, und das Eintauchen in kaltes Wasser gehört meistens zu dieser Ansicht von dem Gegenstande, wie es vor einem Jahrhundert angewendet wurde, obwohl man es in Celsus Zeiten in einem weit leichteren Grade benutzte, um den Krampf der Wasserscheu zu entfernen, und den sie begleitenden Durst zu stillen. „Miserrimum genus morbi; in quo simul aeger, et siti et aquae metu cruciatur: quo oppressis in angusto spes est“*). In diesem fast hoffnungslosen Zustande ist das einzige Heilmittel (unicum remedium), fährt Celsus fort, den Patienten sogleich und unversehens in einen Fischteich zu werfen, indem man ihn, wenn er nicht schwimmen kann, abwechselnd unter das Wasser stößt, daß er trinken möge, dann seinen Kopf erhebt; oder ihn nöthigt unter demselben zu bleiben, wenn er schwimmen kann und ihn unten erhält bis er mit Wasser angefüllt ist, so daß der Durst und die Wasserscheu gleichzeitig vernichtet werden. Es waltet aber hier, fährt unser Verfasser fort, eine andere Gefahr ob, daß der Körper des Patienten, der durch die Untertauchung wie durch die Krankheit ermattet ist, in Konvulsionen verfalle; um dieses zu verhüten, muß man ihn, sobald er aus dem Teiche genommen wird, in warmes Oel setzen**).

Ein Bad von warmem Oel muß folgen.

Untertauchen in kaltes Wasser in spätern.

Die kühneren Aerzte der späteren Zeiten nahmen bei der Befolgung des kühlenden Verfahrens keine Rücksicht auf Konvulsionen, und beharrten auf jegliche Gefahr bei der Schwächung der Lebenskraft bis zu ihrer letz-

*) De medicina, lib. V. cap. XXVII. sect. 2.
**) Cels. loco citato.

ten Ebbe, da sie glaubten, daß jemehr sie den Patienten erstickten, ohne ihn wirklich zu tödten, um so größer sei ihre Aussicht auf guten Erfolg. Daher hielt van Helmont den unglücklichen Leidenden unter Wasser, bis der Psalm „Miserere" gänzlich durchgesungen ward, was bei einigen Choristen eine weit längere Zeit erforderte als bei andern; und in den Experimenten der Mitglieder der Académie Royale treffen wir Fälle von noch gefährlicherer Hartnäckigkeit an, obgleich, wie es heißt, einer oder zwei derselben einen guten Erfolg gehabt haben. So erzählt Morin den Fall einer jungen Frau, welche, da sie an Symptomen der Wasserscheu litt, in ein Faß mit Wasser gesetzt, in dem ein Scheffel Salz aufgelöst worden war, und mit wiederholten Untertauchungen, bis sie besinnungslos und dem Tode nahe war, gequält wurde, worauf man sie noch in dem Fasse, an dessen Wand gelehnt, sitzen ließ. In diesem Zustande, sagt man uns, war sie endlich so glücklich zur Besinnung zu kommen, worauf sie sowohl zu ihrem eigenen Erstaunen, als auch zu dem der Umstehenden, sich im Stande fühlte, das Wasser anzusehen und selbst, ohne zu würgen, davon zu trinken *).

I. Gatt. 1. Art. Entasia Lyssa. Zeiten bis zu einem gefährlichen Extreme geführt. Beispiel.

Rücksichtlich des warmen Oelbades, welches Celsus nach dem des kalten Wassers empfiehlt, kann der Verfasser dieses Werkes sagen, daß es in einem einzigen Falle, welchen er sah, da er noch ein junger Mann war, gar keinen Nutzen bewirkte. Es wurde in Folge der Empfehlung von Celsus von einem Arzte verordnet, der ihn aber gewiß nicht aufmerksam gelesen hatte, und eben so wenig mit dem Zwecke seiner Schlußfolgerung bekannt war. Denn bei diesem Falle wurde das kalte Bad vorher nicht versucht, und folglich waren jene Convulsionen nicht zu befürchten, um deren Willen allein der römische Arzt den Gebrauch des Oels einschärft. Das Experiment war indessen insofern vollkommen, daß das Faß voll mit Oel und tief genug war, um bis an das Kinn des Patienten zu reichen.

Warmes Oelbad nutzlos.

In Verbindung mit dem auf diese Weise bis zur Erstickung fortgesetztem kalten Bade wurde das schwächende oder das antiphlogistische Verfahren zu einer Zeit durch den Gebrauch starker drastischer Purgirmittel noch weiter geführt, unter denen Koloquinten eine lange Zeit das beliebteste waren **), und zu andern Zeiten durch eine sehr kühne und gefährliche Anwendung der Lancette.

Drastische Purgirmittel.

Profuse Blutentziehung.

Die Blutentziehung ist neuerlich wider aufgefrischt und durch große und rasche Entleerungen bis zur Ohnmacht geführt, und die Operation fast so lange, als es die Lebenskräfte gestatteten, wiederholt worden. Dr. Nugent wandte sie zu Bath im Jahre 1753 in einem Falle an, und der Patient wurde wiederhergestellt, aber Moschus und andere krampfwidrige Mittel wurden gleichzeitig in großem Umfange angewendet; und Dr. Schoolbred aus Bengalen hatte seitdem zwei Patienten, welche unter dieser Behandlung sich besserten; er wandte jedoch gleichzeitig Merkur an, und es ist keineswegs, weder aus der Geschichte der Patienten noch aus der des Hundes, von welchen sie gebissen wurden, gewiß, daß die Krankheit eine echte Hundswuth war.

Zur jetzigen Zeit wieder aufgefrischt.

Welchen Nutzen diese Verfahrungsart jedoch auch haben mag, so hat sie keine Ansprüche auf Neuheit; denn es gibt keine einzige Behandlungs-

ohne alle Ansprüche auf Neuheit.

*) Hist. de l'academie Royale, Ann. 1709.
**) Hellot, an de morsis a rabido colocynthis? Paris, 1676.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

art, die man gegen diese unbezähmbare Krankheit jemals erfand, welche seit mehr als einem Jahrhundert in größerm Umfange, sowohl mäßig als übermäßig, versucht und abermals versucht worden wäre, oder einen heftigern Streit über deren Verdienste erregt hätte. Poupart nahm im Jahre 1699 das Verfahren an, und theilt den Fall einer Frau mit, welche dadurch, daß er ihr bis zur Ohnmacht Blut entzog, und sie später ein Jahr lang auf Brod und Wasser beschränkte, sich vollkommen erholte*).

Beispiel.

Berger empfahl in demselben Jahre die Blutentziehung, rieth aber, daß man das Blut von der Stirn entnehmen möge. In den Breslauer Sammlungen, 1719, findet sich der Fall einer Kuh beschrieben, welche man für wuthkrank hielt, und die durch eine starke Blutentziehung geheilt worden sein soll. Und die Philosophical Transactions haben einen Ueberfluß an ähnlichen Geschichten, unter denen einige besagen, daß sie einen gleich guten Erfolg bei Menschen gehabt hätte; die meisten aber sind zu unbestimmt angeführt, oder zu unentschieden in ihren Symptomen, um nur einigermaaßen Ansprüche auf Vertrauen zu haben. Der des Dr. Hartley und Herrn Sandys wurde zu einer Zeit als demonstrativ angeführt. Es ist der Fall eines Stallknechtes, welcher von einem Hunde, den man für toll hielt, um das Ende Novembers gebissen wurde, und welcher um die Mitte des folgenden Januars erkrankte; er hatte eine Abneigung zu trinken, und man glaubte er leide an der Hundswuth. Man verließ sich hier fast gänzlich auf den Aderlaß, und jede Wiederholung des Gebrauchs der Lancette schien angemessen. In Folge hiervon verlor er in dem Verlaufe einer Woche durch verschiedene Entleerungen, welche sich zu sechszehn oder zwanzig Unzen jedesmal beliefen, hundert und zwanzig Unzen Blut. Der Mensch besserte sich; wenige Leser aber werden glauben, daß er wirklich wuthkrank gewesen sei, wenn sie erfahren, daß derselbe, obgleich er einen Widerwillen hatte zu trinken, Flüssigkeiten verschluckte; daß seine Hauptzufälle Uebelkeit, Zittern, schwache Sprache und Gedächtniß waren; und daß er während des ganzen Verlaufs der Krankheit sein Amt in dem Stalle, obwohl mit einiger Schwierigkeit, versehen habe**).

Andere Beispiele.

Die Edinburgh Medical Commentaries sind ebenfalls mit Fällen angefüllt, in denen dasselbe Ausleerungsverfahren versucht worden war; sie sind aber auch gleich ungenügend. So theilt uns Dr. Tilton mit, daß er — nachdem er von der Genesung eines Patienten von der hier in Rede stehenden Krankheit gehört hatte, welcher durch einen zufälligen Sturz von einem hohen Orte und durch eine Verletzung der Schläfenarterie sich fast zu Tode geblutet hatte — den Aderlaß in einem eigenen Falle reichlich angewandt habe, indem er zu einer Zeit von zwanzig zu dreißig Unzen, und bisweilen bis zur Ohnmacht Blut entzog***). Die Symptome aber sind auch hier so zweifelhaft, daß das Resultat von keiner Wichtigkeit ist.

Das Mißlingen des Verfahrens durch seine Abstellung und specifische Thatsachen bewiesen.

Das Verfahren ist daher wenigstens seit anderthalb Jahrhunderten nicht ungewöhnlich gewesen; und hätte es sich als ein specifisches Mittel bewährt, wie einige spätere Berichte uns glauben machen wollen, so wäre es mit einem größern und mehr bestätigten Rufe zu uns herabkommen, und hätte das einzige Verfahren, auf welches man sich verlassen könne, gebildet. Unglücklicher Weise aber hat es, wie heilsam es zu Zeiten sein

*) Hist. de l'académie de sciences, ann. 1709.
**) Phil. Trans., 1737—1738.
***) Vol. VI. p. 432.

mag, in den Händen von unbefangenen und scharfsinnigen Aerzten oftmals vollkommen im Stich gelassen, und wo es einen guten Erfolg hatte, war es gewöhnlich mit andern Mitteln verbunden, zu denen man gleichzeitig seine Zuflucht nahm. Es findet sich in den Edinburgh Medical Essays ein von Dr. Plummer erzählter mißlungener Fall *); es ist auf diesen aber nicht viel zu geben, da bei einer zweiten und zufälligen Blutung nicht mehr als zwanzig Unzen, und eine oder zwei Tage vorher durch einen verordneten Aderlaß nur zehn Unzen verloren gingen. Peters, welcher indessen profuse und wiederholte Blutentziehung, bisweilen bis zur Ohnmacht anwendete, setzte zu seiner Zeit so wenig Vertrauen auf sie allein, daß er dieses Mittel mit Opium und Mithridat, oder andern herzstärkenden Mitteln stets verband; und in dem Falle, welchen er in die Philosophical Transactions einrückte, schreibt er den glücklichen Erfolg, welcher sein Verfahren begleitet, dieser verbundenen Behandlungsart zu **). Auf gleiche Weise räth Mauchart — wie es von Bühlmeier angeführt wird — während er die Blutentziehung empfiehlt, und zwar in einem der Länge des Zeitraums zwischen der geschehenen Verwundung und dem Anfalle des Paroxysmus verhältnißmäßigen Umfange (und wo der Patient ein melancholisches Temperament hat, selbst bis zur Ohnmacht) gleichzeitig, daß der gebissene Theil skarificirt werde, und daß, wenn dieser auch geblutet hat, bis nichts als Serum hervorkommt, die Wunde mit Mithridat, Theriak oder Raute verbunden, und ein schützendes Pflaster darüber gelegt werde, und daß der Patient Pillen, welche aus Mithridat und andern Stoffen bestehen, neun Monate lang täglich neun nehme, wobei er eine reichliche Ausdünstung unterhalte und seine Wäsche sorgfältig wechsle.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Andere Beispiele.

Bei Hunden scheint der Aderlaß, wie reichlich man ihn auch angewendet hat, nicht von großem Nutzen zu sein. Man machte ihn neuerlich zum Gegenstande einer Reihe von Experimenten zu Paris, unter der Oberaufsicht von Magendie, Dupuytren und Breschet, welche die Blutentziehung bis zur Ohnmacht, aber ohne allen guten Erfolg, fortsetzten. Und daher kann das Verfahren, wenngleich es in vielen Fällen unzweifelhaft nützlich war, nicht als ein Specifikum betrachtet werden.

Das Mißlingen von Magendie und Andern an Hunden bewiesen.

Zum Schluß des Ganzen hat Professor Trolliet den Aderlaß in so großem Umfange und in so verschiedenen Verhältnissen, von einer einzigen oder doppelten Blutentziehung von sechszehn Unzen jedesmal, zu nicht weniger als sieben Pfund durch verschiedene Blutentziehungen im Verlaufe weniger Stunden, und in jedem Falle so gänzlich ohne Wirkung angewendet, daß die Frage mit Grund für immer zum Stillschweigen gebracht wird. Und um so mehr, da, je kühner das Verfahren bei ihm war, desto früher der Patient ein Opfer desselben wurde. Wir haben ein auffallendes Beispiel hiervon an dem Falle des eben hier angeführten Patienten, bei welchem der Zeitraum zwischen der Zufügung der Wunde und den Zeichen der Krankheit sich über fünf Monate erstreckte. Früh am Morgen, wo die Wasserscheu zuerst erschien, wurde die Blutentziehung bis zur Ohnmacht verordnet, und man entzog fünf Pfund, bevor diese Wirkung erfolgte. Die Wasserscheu kehrte mit der Rückkehr der Erinnerung zurück, und um elf Uhr an demselben Morgen wurde ihm wiederum bis zum Be-

Und überflüssig an dem Mensch von Trolliet bewiesen. Und je profuser die Blutentziehung, um so rascher der tödliche Ausgang.

*) Vol. V. part. II.
**) Phil. Trans. 1745. No. CCCCLXXV.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

trage von achtzehn Unzen Blut entzogen, worauf er wiederum ohnmächtig wurde. Die Krämpfe der Brust und der Kehle wurden permanenter. Um drei Uhr entzog man noch vierzehn Unzen, es trat Ohnmacht ein, wobei eine beträchtliche Erhöhung der Krämpfe, an Umfang sowohl wie an Heftigkeit Statt fand. Um sieben Uhr Abends wurde das Athmen sowohl röchelnd als schwierig, die Schwierigkeit nahm zu und der Patient starb in wenigen Minuten, etwa nur zwölf Stunden nach dem Beginn der Wasserscheu.

Dritte Abtheilung: dem Gifte durch allgemeine oder specifische Gegengifte entgegen zu wirken.

Radix Mungo.

Eine große Anzahl Pathologen haben angenommen, daß das Gift der Hundswuth in seiner Natur dem Gifte anderer giftigen Thiere, und besonders dem der Schlangen, gleich sei, und folglich, daß ihm durch die gewöhnlichen Heil- und specifischen Mittel, welche man gegen diese Gifte am wirksamsten befindet, am besten zu begegnen sei. Und daher erstens der Gebrauch der Radix Mungo von Kämpfer (Ophiorrhiza Mungos, Linn.), welche man noch immer für ein specifisches Mittel gegen den Biß der Kobra di Kapello und der Klapperschlange hält. In Indien und auf Ceylon wird sie heutigen Tages noch als ein Gegengift gegen den Biß toller Hunde gebraucht; Kämpfer rühmt sie sehr, und Gremmius, welcher mit großem Rufe zu Kolumbo prakticirte, wandte sie in großem Umfange an.

Säuren.

Säuren und Alkalien gehören zu derselben Klasse von antilyssischen Mitteln. Unter den ersteren zog Agricola, welcher dem Entziehungssysteme abgeneigt war, die Salzsäure vor, und betrachtete diese als ein specifisches Mittel*), selbst wenn sie auf die örtliche Anwendung beschränkt wurde. Poppius gab der Schwefelsäure den Vorzug; aber bei weitem die größere Zahl Aerzte schätzte die Essigsäure am meisten. Viele verbanden diese letztere mit Butter und gebrauchten sie sowohl innerlich als äußerlich; Wedel mit andern Stoffen; „als ein Heilmittel," sagt er, „gegen den Biß eines tollen Hundes lasse man den Patienten Essig, Theriak und Raute trinken"**).

Alkalien.

Nützlich bei vielen thierischen Giften.

Die allgemeine Stimme war indessen weit beträchtlicher zu Gunsten der Alkalien, und ganz besonders des Ammoniums. Dieser Vorzug hat einigen Grund. Es ist wohl bekannt, daß das Ammonium, mag es äußerlich oder innerlich angewendet werden, gegen eine Menge von thierischen Giften eine schätzbare Arznei sei. Ich habe es mehr oder weniger verdünnt in verschiedenen Fällen als Waschmittel gegen den Stich von Wespen und Bienen, und den Biß von Mücken und Vipern mit Erfolg angewendet, und ich sah, daß es von großem Nutzen zur Unterdrückung des Giftes einer Klapperschlange und zur Bekämpfung der Verbreitung der Entzündung war. Auf dem Kontinent und besonders in Frankreich war die gewöhnliche Form, in welcher man das Ammonium ehemals in Fällen von Lyssa anwendete, das Eau de Luce, ein kaustischer Ammoniakgeist, bereitet aus ungelöschtem Kalk, verbunden mit rektificirtem Bernsteinöl, das man leichter mischbar macht, indem man es mit der Hälfte seines Gewichts Seife zusammenreibt. Dieses wurde gewöhnlich äußerlich und innerlich angewendet***), obwohl wir verschiedene Berichte eines erfolgreichen Gebrauches desselben haben, wenn es bloß auf einen innern Versuch beschränkt wurde,

*) Chirurg. p. 391.
**) Exer. semiot. pathol. cap. 8.
***) Sage, Erfahrungen u. s. w. S. 49. — Guettard, Mémoires sur différentes parties des sciences et des arts, p. 122. Paris, 1768.

besonders einen, welcher von Hervet*), und ein anderen, der von Rubiere erzählt wird**). I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Merkur.

Der Merkur hatte dadurch, daß er sich als ein specifisches Mittel gegen Syphilis bewährte, und ganz besonders wegen seiner specifischen Einwirkung auf die Speicheldrüsen, des unmittelbaren Ausgangs des Giftes bei der Hundswuth, einen starken Anspruch auf allgemeine Aufmerksamkeit, und ist in verschiedenen Formen in sehr großem Umfange versucht worden. Er wurde zuerst von Desault aus Bordeaux, 1736, und später von Dr. James in England als ein sicheres Heilmittel für Menschen und andere Thiere sehr zuversichtlich empfohlen. Er gebrauchte ihn sowohl als prophyaktisches Mittel zur Zeit des Bisses, wie auch als ein Gegengift bei dem Beginn der Krankheit. Er wandte ihn sowohl äußerlich als innerlich an; seine Lieblingsform aber war die des mineralischen Turpeths in der Gestalt von Pillen. Er hat einen vollständigen Bericht über den guten Erfolg, den er mit dieser Arznei bei Herrn Floyer's Hunden wahrnahm, bekannt gemacht, nachdem man mit jedem andern beliebten und modernen Heilmittel vergeblich einen Versuch veranstaltet hatte. Diese Hunde waren, wie wir schon bemerkt haben, von einer sehr heftigen Wasserscheu befallen, welche einige Schriftsteller als Symptom dieser Krankheit bei vierfüßigen Thieren geläugnet haben. Alle Hunde, sagt man uns, die mit Merkur in jeglichem Stadium der Krankheit salivirt wurden, besserten sich, und die übrigen starben***). Seine Experimente an Menschen sind weniger vollkommen; denn sie belaufen sich zu nicht mehr als drei, und in jedem dieser wurde die Arznei als ein Vorbauugsmittel kurz nach der Zufügung des Bisses angewendet; und da die Patienten niemals wuthkrank wurden, so können wir nicht sicher bestimmen, daß sie das Kontagium aufgenommen hatten, oder die Krankheit erhalten haben würden, wenn der Merkur niemals angewendet worden wäre. Das Kalomel war eine andere Lieblingsform, welches von Loisy mit der Einreibung zusammen gebraucht wurde.

Zuerst von Desault, später von James reichlich äußerlich und innerlich angewendet und als Prophylacticum und Gegengift betrachtet, bei Thieren sowohl wie beim Menschen.

Seine Experimente unvollkommen.

Die Hauptabsicht war einen raschen Speichelfluß zu erregen und ihn so lange zu unterhalten, als man glaubte, es sei noch Gefahr vorhanden, und besonders wo die Anwendung verzögert worden war, bis der Paroxysmus sich gezeigt hatte. Frank, Girtanner, De Moneta Raymond und eine Menge Schriftsteller über diesen Gegenstand leugnen nicht nur, daß der Merkur ein specifisches Mittel sei, sondern daß er jemals eine Heilung bewirkt habe, auf welche Weise er auch angewendet worden sein mochte. Kaltschmid nennt ihn im Gegentheil mit einem nicht zu rechtfertigenden Vertrauen Remedium indubium†) und de Choiseul eine Méthode sure et facile††). In dem vierzigsten Bande des Journal de médicine findet sich eine Mittheilung, nach der die Queckfilbereinreibung in einem echten Falle einen guten Erfolg gehabt zu haben scheint, und ich habe von einen oder zwei andern Fällen gehört, welche hier in England vorgekommen sind.

Viele behaupten, er sei weder ein Specifikum, noch sonst nützlich, aber von Kaltschmid und Choiseul als einziges sicheres Heilmittel betrachtet.

Da man glaubte, daß harntreibende Mittel ein starkes giftwidriges Diuretische Mittel.

---

*) Journ. de Médecine, tom. LXII.

**) Id. tom. LXIV.

***) Phil. Trans. vol. XXXIX. 1735—36.

†) Dissertatio de salivatione mercuriali, ceu indubio praeservationis et curationis remedio adversus rabiem caninam. Jen. 1760.

††) Nouvelle méthode, sure et facile, pour le traitement de personnes attaquées de la rage. Paris, 1756.

1. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Spanische Fliegen und andere Coleoptera.

Vermögen besitzen, oder daß sie den Organismus von thierischen Giften im Allgemeinen reinigten, so haben auch diese ihre Anhänger gehabt und standen als ein Heilmittel gegen Lyssa in hohem Rufe. Spanische Fliegen waren zu einer Zeit die beliebteste Arznei unter dieser Klasse, oder ein anderes reizendes Insekt aus der Ordnung der Coleoptera, wie Meloë, Lytta oder eine oder zwei Arten von Scarabäus, welche wie Merkur und Ammonium bisweilen bloß innerlich und bisweilen auch örtlich angewendet wurden, um eine beständige Reizung zu unterhalten. Bohadsch sagt uns mit ernster Miene, daß die Krankheit nach zehn gepulverten und in den Magen eingeführten spanischen Fliegen stets weiche*); Monconys, daß das Pulver von der Zeit des Bisses bis zu der, wo wir mit Grund das Symptom der Wasserscheu erwarten können, fortdauernd gebraucht werden sollte, und er fügt hinzu, daß diese Arznei, welche zu seiner Zeit als ein Arkanum betrachtet wurde, ein in ganz Griechenland bekanntes Heilmittel war**). Er hätte seinen Schauplatz ausdehnen können; denn Aegypten war eben sowohl wie Griechenland und Ungarn mit dem allgemeinen Princip dieses Verfahrens bekannt; und Avicenna schärft es positiv ein, daß, welches diuretische Mittel auch angewendet werden möge, dieses bis zur äußersten Höhe, selbst bis zur Entleerung von blutigem Urin, geführt werden sollte***).

Kantharidenwiederum von Arter angewendet.

Arter aus Wien hat neuerlich den Gebrauch der spanischen Fliegen wieder aufgefrischt, und er sagt uns, daß er diese Arznei mit weit mehr Erfolg als irgend eine andere seit dreißig Jahren angewendet habe, nachdem er früher mit allen andern Heilmitteln Experimente gemacht hatte und bei deren Gebrauch sich getäuscht fand, wie mit Moschus, Kampher, Belladonna, Opium oder Oel, innerlich oder äußerlich gebraucht, und Wasserbäder. Es scheint aber nicht, als könne er mehr denn über ihre vermeinten prophylaktischen Kräfte sprechen, da er sie wohl nicht in dem akuten Stadium der Krankheit angewendet hat†).

Aschfarbene Flechte oder Lichen caninus Linn.

Die aschfarbige Flechte (Lichen terrestris cinerens Raii) war ein anderes sehr beliebtes diuretisches Mittel, welches endlich über die reizenden Insekten gesiegt und ihren Gebrauch abgestellt zu haben scheint, aus welchem Grunde Linné ihren gebräuchlichen Namen cinereus in caninus || Hundsflechte || umwandelte. In England war diese Arznei zu einer Zeit ganz besonders an der Tagesordnung. Sie wurde in Pulver mit einer gleichen Quantität schwarzen Pfeffers gegeben, wobei anderthalb Drachmen von beiden die Gaben für einen Erwachsenen bildete, welche vier Morgen nüchtern in einem halben Nößel warmer Kuhmilch genommen wurden; der Patient mußte indessen zuerst neun oder zehn Unzen Blut ablassen und später einen Monat lang früh des Morgens in kaltem Wasser baden. Und das allgemeine Vertrauen auf dieses Verfahren, oder vielmehr auf die antilyssische Kraft, wovon der Lichen der Meinung nach das wirksamste Princip ausmachte, war so groß, daß seine Kräfte in den Philosophical Transactions aufs Höchste angepriesen wurden, zu der Zeit, wo Dampier die öffentliche Aufmerksamkeit (zu einer frühen Periode der Geschichte der königl. Gesellschaft) darauf richtete††); während auf die

*) Posit. Zoolog. in Klinkosch Diss. select.
**) Voyages, 1. p. 406.
***) Lib. IV. frn. VI. tr. IV.
†) Nouv. biblioth. Germ. medico-chirurgicale. Paris, 1821.
††) Mechanical Account of Poisons, art. 3.

dringenden Bitten des Dr. Mead das Pulver im Jahre 1721 unter dem Namen Pulvis antilyssus in die Londoner Pharmakopöe aufgenommen wurde. Dr. Mead behauptet, daß, „wenn das Mittel mit der vorhergehanden Blutentziehung und dem darauf folgenden kalten Bade verbunden werde, ihm niemals eine mißlungene Kur bekannt sei*), obwohl er es im Verlaufe einer dreißigjährigen Praxis wohl tausendmal angewendet habe."

I. Gatt. 3. Art. Entasia Lyssa. Pulvis antilyssus.

Der gewöhnliche Versuch, zu bestimmen, wie weit Brechmittel nützlich seien, genügte vielleicht nicht. Man fand oftmals, daß sie im Stande waren, die Krämpfe der Kehle zu beseitigen und den Patienten zu befähigen, Flüssigkeiten zu verschlucken, wenn jedes andere Verfahren im Stich ließ. Sie wurden daher von Agricola empfohlen, aber vielleicht nur wegen ihrer gewaltsamen Einwirkung auf einen geschwächten Körper, gewissermaßen bei aufgegebener Hoffnung; denn er räth, daß sie nur erst nach dem dritten Tage gegeben werden. Dr. Satterley hat indessen einen Fall in den Medical Transactions mitgetheilt, den er als Hundswuth betrachtet, bei welchem das Erbrechen von einer frühen Zeit der Krankheit an mit sehr entschiedenem Nutzen angewendet wurde**). Es scheint aber Zweifel obzuwalten, ob der hier angeführte Patient wirklich an der echten Lyssa gelitten habe. Er wurde drei Monate vorher von einem Hunde gebissen, das Schicksal des Hundes aber war nicht bekannt. Die Narbe verrieth keine Beschwerde oder Reizung vor der Krankheit oder während ihres Verlaufes; die Wasserscheu remittirte oder intermittirte, so daß der Patient bisweilen mit ziemlicher Leichtigkeit Flüssigkeiten trank; die krampfhafte Thätigkeit erstreckte sich in einem größern Umfange über das Muskelsystem als gewöhnlich, so daß sie zu einer Zeit Emprosthotonos bewirkte und der Patient starb nicht eher als mindestens eine Woche nach dem Anfalle. Alle diese sind sehr ungewöhnliche Symptome bei Lyssa, und selten, wenn jemals, bei demselben Individuum verbunden gewesen.

Brechmittel, früher von Agricola angewendet, später von Satterley mit Erfolg aber in einem zweifelhaften Falle.

Bei Lyssa scheint indessen das Nervensystem der Theil zu sein, welcher bei weitem am heftigsten heim gesucht wird und auf den die Krankheit am bestimmtesten bezogen werden kann. Und daher ist es nicht zu verwundern, daß man zu krampfwidrigen und beruhigenden Mitteln in sehr großem Umfange seine Zuflucht genommen hat, und daß sie einen sehr allgemeinen Beifall erhalten haben. In Wahrheit läßt sich, welchen Nutzen man auch durch Ammonium, Kampher oder das kalte Bad zu irgend einer Zeit bei dieser Krankheit bewirkt haben mag, deren palliative oder heilkräftige Wirkung durch das Princip, daß sie kräftige krampfwidrige und beruhigende Mittel abgeben, leichter als durch irgend eine andere Wirkungsart erklären. Die mehr direkten krampfwidrigen und beruhigenden in dieser Krankheit angewendeten Mittel waren indessen Moschus, Opium, Belladonna, Brechnuß, Tabak und Strammonium. Das letztere ist hauptsächlich in Indien versucht worden, wo drei und eine halbe Drachme der Blätter, mit einer sehr großen Menge Wassers oder eines anders gewöhnlichen Getränks aufgegossen und täglich, drei Tage nach einander, nach dem Bisse verschluckt, zu einer Zeit ein sehr beliebtes und gebräuchliches Heilmittel waren.

Vierte Absicht nervöse und spasmodische Unregelmäßigkeiten durch eine Anwendung krampfwidriger und beruhigender Mittel.

Strammonium.

---

*) Chirurg. parv. Nurnb., etc. 8vo. 1613.
**) Vol. IV. p. 343.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Moschus. Auf keins viel Vertrauen zu setzen.

Moschus, Opium und Belladonna sind indessen die krampfwidrigen Mittel, auf welche man sich hauptsächlich in Europa verließ. Man hat sie bisweilen in sehr großen Gaben allein, gewöhnlicher aber in Verbindung mit andern Arzneien gegeben. Cullen scheint an der Wirksamkeit beider zu zweifeln, dem Anscheine nach, weil er nicht hinreichende Gelegenheit hatte, die Krankheit und ihre Wirkung auf sie zu sehen, und er verweist uns daher in beiden Fällen, ohne eine entschiedene eigene Meinung zu wagen, „auf die Arbeiten der gelehrten betriebsamen königlichen Gesellschaft zu Paris, welche sich sehr bemüht nnd die geeignesten Mittel angewendet hat, um das Verfahren in dieser Krankheit zu bestimmen" *). Rücksichtlich des Moschus gibt er indessen zu, daß Dr. Jonston uns zwei Thatsachen mitgetheilt habe, welche sehr zu Gunsten seiner Wirksamkeit sprechen; und „mir ist," sagt er, „hier zu Lande ||England| ein Fall mitgetheilt worden, wo große Gaben Moschus eine Heilung bewirkt haben, nachdem die Zufälle der Wasserscheu eingetreten waren" **). Hilary sagt, „in diesen Fällen wirkt er als ein specifisches Mittel," und Gmelin betrachtete ihn als ein specifisches Gegengift ***).

Opium nicht viel wirksamer als Moschus.

Opium wurde auf gleiche Weise, wenn man es allein anwendete, in großen Gaben gereicht, und es sind viele Fälle aufgezeichnet, wo dieses wie die vorhergehenden Arzneien eine Heilung bewirkt haben soll †). Unglücklicher Weise aber hat man in der allgemeinen Praxis weder Moschus noch Opium, in welcher Quantität diese auch angewendet wurden, erfolgreich gefunden. Tode hat die Unwirksamkeit des letztern, in den angeführten größten Gaben, ganz besonders angedeutet ††), und Raymond hat seine Bemerkungen bestätigt †††). Aber ein vor Kurzem urternommenes Experiment vom Professor Dupuytren an dem Hôtel Dieu hat einen noch auffallenderen und unbestreitbaren Beweis seiner gänzlichen Wirkungslosigkeit, wenn nicht in allen Fällen der Krankheit, doch unter gewissen Zuständen und Verhältnissen, gegeben. Surlu, ein Mann von vier und zwanzig Jahren, wurde von einem Hunde gebissen der wie es sich genügend ergab, toll war; er ward unmittelbar nachher kautrisirt und, wie man glaubte, geheilt entlassen. In etwa einem Monat nach der Zeit des Bisses wurde er von der Hundswuth in ihren heftigsten Zufällen ergriffen und nach dem Hospital gebracht. Opium war die Arznei, welche man gebrauchen wollte, und da die Zusammenziehung der Kehle nicht gestattete es durch den Mund zu geben, so wurde eine Gummiauflösung in die Venen gespritzt, wozu man die saphena und cephalica abwechselnd benutzte. Es wurden auf diese Weise zwei Gran von dem Extrakte eingespritzt, und der Patient ward in einem gewissen Grade eine oder zwei Stunden lang beruhigt; die Dosis wurde gegen Abend desselben Tages verdoppelt. Sie ward in Zwischenzeiten wiederholt und endlich bis zu acht Gran zu einer Zeit gesteigert. Die Erleichterung, welche sie indessen gewährte, war niemals mehr als temporär, und er starb an dem fünften

Auffallendes Beispiel seiner Wirkungen, wenn es in den Kreislauf eingeführt wird.

*) Materia medica, vol. II. pp. 252. 380.
**) Ibid.
***) Dissert. de specifico antidoto novo adversus effectus morsu canis rabidi. Tub. 1750.
†) Danzig, Gazette de Santé, 1777. S. 51.
††) Annalen, IX. S. 33.
†††) Med. Observ. and Inquiries, vol. V.

Tage nach dem Anfall*). Trolliet gebrauchte es reichlich in der Form von Pillen; in Verbindung mit Belladonna, in keinem Falle aber hatte er Grund, den guten Erfolg desselben zu rühmen, obwohl er in einigen Fällen sieben und zwanzig Gran Opium und neun Gran Belladonnaextrakt in dem Verlaufe von vier und zwanzig Stunden gab. Professor Brera wandte die Belladonna an, verband sie aber mit Merkur, statt mit Opium. Seine Gaben wurden allmälig zu einem großen Umfang geführt, so daß der Patient endlich die gepulverte Wurzel der Belladonna bis zu dem Betrage von drei Drachmen täglich nahm, und in etwa vier und vierzig oder sechs und vierzig Tagen sieben und eine halbe Unze dieser Arznei, und zehn Gran ätzenden Sublimat verschluckte, abgesehen davon, daß einige Unzen Merkurialsalbe eingerieben wurden **). Die Absicht war, so lange die Verbindung fortgesetzt wurde, den Organismus so viel wie möglich unter dem Einflusse des Merkurs, was sich durch den Speichelfluß zu erkennen gibt, und unter dem der narkotischen Wirkungen der Belladonna zu erhalten. Als Vorbauungsmittel scheint dies erfolgreich gewesen zu sein; obwohl mehrere der Patienten bis zu den ersten Symptomen von akuter Beschwerde vorgerückt gewesen zu sein schienen, da sie einige Grade von Wasserscheu und eine wiedereintretende Reizung in den gebissenen Theilen hatten, so ging die Krankheit über diese Einleitungsstufen nicht hinaus. Wir haben aber keinen Beweis eines guten Erfolges durch dieses Verfahren, nachdem die pathognomonischen Zeichen sich gezeigt haben. Das warme Bad war ebenfalls mit dem obigen Verfahren verbunden. Auf eine gleiche Weise wurden Moschus, Opium und Belladonna insgesammt vereinigt, und bisweilen mit Kampher, Bernsteinöl, Einreibung von Olivenöl ***), oder der Blutentziehung verbunden. Moschus wurde zu einer Zeit auch sehr allgemein mit Zinnober verbunden, und in dieser Form für besonders wirksam gehalten. Das berühmte Pulver, welches von den Eingebornen in Tunquin angewendet und in England durch Cobb eingeführt wurde, aus welchem Grunde man es Pulvis Cobbii oder Tunguinensis nannte, bestand aus sechszehn Gran Moschus, acht und vierzig Gran Zinnober mit einem Mäßchen || viertel Nößel || Arrak vermischt. Dieses, als eine Dosis genommen, soll den Patienten im Verlaufe von zwei oder drei Stunden in tiefen Schlaf und Ausdünstung versetzt haben, und wo dieses nicht geschah, wurde die Dosis wiederholt, bis eine solche Wirkung eintrat. Und auch diese Arznei hielt man während der kurzen Laufbahn ihres Sieges für ein specifisches Mittel, und man glaubte, daß auf die Anwendung dieser Arznei gewöhnlich eine Heilung erfolge.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Belladonna in großen Gaben mit Merkur verbunden.

Als Vorbauungsmittel nützlich.

Versuche von Opium und Moschus vereinigt u. mit andern Mitteln verbunden.

Tunquinpulver oder Pulvis Cobbii.

Die Beruhigungskraft mehrerer Arsenikpräparate hatten indessen vielleicht einen gerechtern Anspruch als alle diese, und besonders da er wie der Merkur seit langer Zeit mit entschiedenem Nutzen in Asien bei der Syphilis angewendet wurde. Agricola erwähnt dessen Nutzen zu seiner Zeit †); die Formen aber, in welchen er damals angewendet wurde,

Arsenikpräparate.

---

*) Orfila, traité des poisons etc. Das Extrakt der Belladonna in Auflösung und andere narkotische Mittel sind ebenfalls ohne guten Erfolg in die Venen gespritzt worden. *Cooper.*

**) Mem. soc. Ital. scienz. tom. XVII. Modena.

***) Vater, Pr. de olei olivarum efficacia contra morsum canis rabiosi, experimento Dresdae facto, adstructa. Viteb. 1750.

†) Comment. in Popp. p. 54.

I. Gatt. 6. Art. Entasia Lyssa.

waren roh und unbequem, und es scheint kein großer Erfolg durch sie entstanden zu sein. Es ist indessen zu bedauern, daß er selbst in der angenehmen und leichter anwendbaren Form der Dr. Fowler'schen Solution nicht wirksamer befunden wurde. Er ist in den letztern Jahren in verschiedenen Fällen innerlich und ganz besonders mit großer Geschicklichkeit und in vollen Gaben von Dr. Marcet angewendet worden, in jedem Versuche aber hat er unsere Hoffnungen vereitelt. Dr. Linke aus Jena glaubt, daß er, äußerlich als ein Vorbauungsmittel auf den gebissenen Theil angewendet, einen guten Erfolg gehabt habe; da aber seine Versuche an Hunden gemacht wurden, die mit dem Schaume von wuthkranken Thieren nach dem Tode geimpft worden sind, so kann man auf sie kein Vertrauen setzen.

Blausäure.

Bei diesem Abschnitt kann ich auch bemerken, daß man bisweilen, aber ohne allen anscheinenden Nutzen, zu der Blausäure seine Zuflucht genommen habe. Vor nicht langer Zeit machte Dupuytren dieselbe in der Form des destillirten Wassers von Prunus Laurocerasus zum Gegenstande des Experiments zu Paris, welcher diese Flüssigkeit in die Venen mehrerer Hunde spritzte, und dieses auch in einem Falle bei einem Menschen gethan zu haben scheint; in jedem Falle aber, ohne eine Heilung zu bewirken.

Anomale Heilmittel.

Es gibt noch zwei oder drei andere Heilmittel, welche sich schwer in eine Ordnung bringen lassen, die aber in der Heilung der Lyssa ebenfalls eine beträchtliche Berühmtheit erlangt haben, und daher ist es nothwendig sie anzuführen.

Ormskirker Arznei,

Hierher gehört zuerst die Ormskirker Arznei, welche nach ihrem Verfertiger, Hill von Ormskirk, genannt wurde, die, wie man glaubt — denn man konnte den Erfinder nicht vermögen, sein Geheimniß bekannt zu machen — aus den folgenden Stoffen bestand: Kreidepulver, seine halbe Unze; armenischen Bolus, drei Drachmen; Alaun, zehn Gran; Pulver der Brust-Alantwurzel (elecampane root), eine Drachme; Aniséöl, sechs Tropfen. Die einzelne, auf diese Weise zusammengesetzte Dosis wird jeden Morgen, sechsmal nach einander, in einem Glase Wasser mit einem geringen Verhältniß frischer Milch genommen. Wenn dieses die wirkliche Formel ist — und die Analyse des Dr. Black kam mit der des Dr. Heysham in dieser Angabe überein — so scheint der Erfinder das specifische Gift als eine Säure betrachtet zu haben; denn die Basis dieses Präparats ist ohne Zweifel eine alkalische Erde. Und in Betreff ihrer bisweiligen Wirksamkeit theilt uns der letztere Schriftsteller mit, indem er der allgemein gangbaren Meinung des Tages anhing, daß diese durch die Erfahrung so vollkommen begründet sei, daß sich gar nicht daran zweifeln läßt. Indessen räumt Dr. Heysham selbst ein, daß sie in mehrern Fällen im Stiche ließ, während viele seiner glücklich behandelten Fälle keinen Beweis von der Existenz der echten Krankheit liefern *).

ihre Basis alkalisch.

Das zweite der anomalen Heilmittel, auf die ich so eben angespielt habe, hätte möglicherweise unter dem Abschnitt der gewöhnlichen Gegengifte gegen den Biß giftiger Thiere angeführt werden können. Da es aber gewissermaßen an sich selbst gerühmte Kräfte hat, so ist es am

*) Diss. med. de rabie canina. 8vo.

besten, dasselbe besonders anzuführen. Dieses ist das Alyssum oder Alysma Plantago || Marrubium alysson ||, von begründetem Rufe in Amerika als ein Specifikum gegen den Biß der Klapperschlange, wo die Pflanze mit den unverjährten Ansprüchen der Ophiorrhiza Mungos zu wetteifern scheint, wiewohl ihr Saft gewöhnlich in Verbindung mit dem des gemeinen Andorns gegeben wird — eine Verbindung, welche gewiß keine große Erhöhung ihrer Kraft verspricht. I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Alyssum.

Diese Art Alyssum ist seit einigen Zeitaltern ein beliebtes Mittel, besonders im Norden Europa's, gewesen; und in einer vor Kurzem gemachten Mittheilung an Sir Walter Farquhar in russischer Sprache, welche in Brande's Journal *) übersetzt und abgedruckt wurde, sagt man uns, daß sie noch immer ihre Herrschaft und ihren Ruhm in einem großen Theile des russischen Reiches bei dem Volke habe, und daß sie in dem Regierungsbezirk Isola in den letzten fünf und zwanzig Jahren in keinem einzigen Falle eine Heilung zu bewirken verfehlte. Das Präparat ist einfach: die Wurzel wird zu einem Pulver gestoßen, und das Pulver, auf Butterbrod gestreut, genossen. Zwei oder drei Gaben sollen in den schlimmsten Fällen genügen, und wie man findet, selbst tolle Hunde heilen.

Der Mäusedorn-Brusch (Genista tinctoria || Ruscus aculeatus, Linn ||) und das seitenblätterige Schildkraut (Scutellaria laterifolia) haben indessen mit dem Rufe der Plantago gewetteifert, und in unserer Zeit wird die erstere von Marochetti aus Moskau in den St. Petersburger Miscellaneen der medicinischen Gesellschaft dringend empfohlen, da sie mit großem Erfolge in der Ukraine angewendet wird; und die zweite von Dr. Spalding aus Newyork, welcher uns sagt, daß sie in mehr als tausend Fällen nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Hunden, Schweinen und Ochsen erfolgreich befunden wurde. Andere Pflanzen.

Das nächste Heilmittel, dessen ich zu erwähnen habe, ist heutigen Tages ebenfalls in einem ausgedehnten Gebrauche, und tritt mit nicht geringem Ansehen vor uns hin. Während die Aerzte im Osten das Verfahren, wuthkrankes Blut aus dem Organismus zu entziehen, als das sicherste Mittel, die Hundswuth zu heilen, befolgen, haben es die Aerzte Finnlands unternommen, dieselbe Wirkung zu erlangen, indem sie wuthkrankes Blut in den kranken Körper einführten. In der zweiten Nummer des Hamburger medicinischen Repositoriums hat Dr. W. Rithmeister aus Pawlowsk in Finnland einen Artikel geliefert, in welchem er eine Menge von schlagenden Fällen und mehrere Autoritäten gesammelt, zum Beweise, daß das Blut eines wuthkranken Thieres, getrunken, ein specifisches Mittel gegen die Hundswuth sei, selbst wo die Symptome vollkommen ausgeprägt sind. Der wuthkranke Wolfhund oder ein anderes vierfüßiges Thier wird zu diesem Zweck getödtet und das Blut desselben abgezogen und als eine antilyssische Ptisane aufbewahrt. Dr. Rithmeister's Mittheilung enthält einen Brief an ihn von Dr. Stockmann aus Weißrußland, welcher diese Nachricht bestätigt und anführt, daß das Verfahren gleich gewöhnlich und erfolgreich in seinem eignen Lande sei. Das Blut von wuthkranken Thieren.

Ich will nur noch hinzufügen, daß neuerlich zwischen zwei italieni- Chlor.

*) Journal of Sciences and the Arts No. IX p. 142.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

schen Aerzten von ausgezeichnetem Rufe, Professor Brugnatelli aus Pavia und Professor Valetta aus Mailand, über die Kräfte des Chlors, als Gegengift gegen die fragliche Krankheit, ein Streit Statt gefunden hat. Der erstere empfahl es dringend *), und der letztere leugnet, daß es irgend einen Nutzen habe**); zur Erwiederung auf diese Verneinung hat indessen Professor Brugnatelli verschiedene authentische Thatsachen angeführt, wodurch die von ihm genannten specifischen Kräfte des Chlors dargethan und bewährt worden sind ***).

Ich habe mich auf diese Weise bemüht, den Leser über einen Gegenstand von so vielem Interesse und so großer Wichtigkeit in den Besitz der allgemeinen Geschichte der Verfahrungsart, welche bisher Statt gefunden, zu setzen; und er wird wenigstens zugeben, daß, wenn das Resultat höchst ungenügend ist — wie es wirklich äußerst ungenügend ist — eine solche Folgerung nicht aus Nachlässigkeit von Seiten der Aerzte entspringt.

Wie aber sollen wir die abweichenden und sich widersprechenden Angaben, welche uns die gegenwärtige Analyse darbietet, mit einander vereinbaren? Dieses ist eine nicht leicht zu lösende Frage. Es gibt jedoch viele Umstände, deren man sich erinnern muß, und welche gewissermaßen solche entgegengesetzte Ansichten und Entscheidungen erklären, ohne auf eine rohe Weise die Wahrheitsliebe irgend eines der Experimentatoren anzutasten.

Vereinbarung der widersprechenden Meinungen und Verfahrungsart.

Erstens ist es möglich, daß das Krankheitsgift selbst, wie das der Pest oder des Wechselfiebers, bei gewissen Idiosynkrasien, in gewissen Ländern oder zu gewissen Jahreszeiten in seinem Grade der Heftigkeit variirt, und daß daher eine Arznei, welche sich in der gewöhnlichen Praxis

Heilmittel dienlich in einigen Fällen, wiewohl nicht in andern.

nutzlos bewährte, bei besondern Personen, besondern Orten oder zu besondern Zeiten einen guten Erfolg haben könne; oder wenn sie an und für sich unwirksam ist, in einem so milden Grade der Krankheit angewendet werden dürfte, daß die Konstitution in den meisten oder in vielen Fällen im Stande sein mag, bloß durch ihre eigene Kraft sie zu besiegen.

Fälle, die man für echte Hundswuth hält, sind dies

Es ist eine richtige Bemerkung von Celsus, daß omnis fere morsus habet quoddam virus †), und wir haben schon Beweise angeführt, daß dieses besonders der Fall sei, wenn das Thier, welches beißt, durch

*) Giornale di Fisica etc. Pavia, Dec. 1816.

**) Bibliotheca italiana. Gennaj. 1817.

***) Giornale di Fisica etc. Pavia, Febbraj. 1817. Magendie (Journ. de physiol. expér, tom. I. p. 44 etc.) glaubte, daß die plötzliche Erzeugung einer künstlichen Plethora die Wirkung haben könnte, diese unbezähmbare Krankheit zu hemmen, und in dieser Absicht injicirte er ungefähr ein Nößel warmen Wassers in die Venen eines wasserscheuen Patienten; obwohl aber die Operation eine Zeit lang die Heftigkeit der Symptome beschwichtigte, so trat der Tod neun Tage nach dem Experimente ein. Da der Patient indessen weit länger über die gewöhnliche Periode, nachdem die Wasserscheu begonnen hatte, lebte, so hegte man die Hoffnungen, daß dieses Verfahren sich in späteren Fällen erfolgreicher bewähren dürfte. Die Erfahrung hat aber jetzt vollkommen gezeigt; daß die Einsprützung von Wasser in das Venensystem eben so nutzlos wie jedes andere Mittel sei, welches bisher zur Heilung der Beschwerde, nachdem diese sich entschieden ausgebildet hat, vorgeschlagen wurde. Guako, ein Pflanzenstoff, der in Südamerika als ein Gegengift bei Schlangenbissen angewendet wurde, ist als ein Mittel gegen die Wasserscheu dringend empfohlen worden. Es ist hier zu Lande von Dr. Roots, Dr. Elliotson und Andern versucht worden, und obwohl in einem oder zwei Fällen eine temporäre Besserung auf dessen Anwendung erfolgte, so starben alle Patienten um die gewöhnliche Zeit, nämlich an dem dritten oder vierten Tage nach dem Beginn der entschiedenen Wasserscheu. *Cooper.*

†) De medicina, lib. V. 10.

den Einfluß von heftiger Wuth oder sensorieller Erregung leidet; die hierdurch erfolgenden Symptome bringen eine heftige Wirkung in dem Nervensysteme hervor und simuliren die der ächten Hundswuth. Und daher kann wenig Zweifel obwalten, daß diese Symptome oftmals irrig für Lyssa gehalten wurden, und den Arzneien, die man bei ihrer Heilung anwendete, eine Berühmtheit gaben, zu der sie nie berechtigt waren. In verschiedenen Fällen beginnt die Krankheit, wie wir schon gesehen haben, fast gleichzeitig mit der örtlichen Verletzung oder Impfung; in andern erst nach Monaten oder selbst nach Jahren. In einigen Fällen zeigen sich die ersten Symptome der Krankheit in dem gebissenen Theil, und selbst dies auf eine sehr verschiedene Weise; denn es kann eine lästige Empfindung von Erstarrung oder von Reizung Statt finden, und diese Reizung kann auf die Narbe beschränkt sein, oder sich aufwärts nach dem Gliede ziehen und heftigen Schmerz oder krampfhafte Thätigkeit bewirken; während in andern Fällen in dem ganzen Verlaufe der Krankheit ganz und gar keine örtliche Beschwerde zugegen ist. Im Allgemeinen gesprochen, ist die Hydrophobia oder Wasserscheu einer der gewöhnlichsten sowohl wie einer der heftigsten Zufälle der Krankheit; jedoch gibt es Fälle, selbst wo die Hundswuth tödtlich ablief, in denen nicht einmal über Wasserscheu geklagt wurde. Wiederum findet man sehr gewöhnlich bei einer frühen Untersuchung nach dem Tode den Rachen und die nahe gelegenen Theile roth und entzündet; wir haben aber schon bemerkt, daß Morgagni Patienten secirte, bei denen gar keine solche Erscheinungen vorkamen; und bei zwei nach dem Tode von Dr. Vaughan untersuchten Körpern befanden sich der Rachen, die Speiseröhre, der Magen, das Zwerchfell und die Därme in einem ganz natürlichen Zustande.

I. Gat. S. Art. Entasia Lyssa. nicht immer daher einige Arzneien wegen Heilungen berühmt, die sie niemals bewerkstelligten.

Es kann ferner wenig oder kein Zweifel obwalten, daß, wo viele Personen von demselben wuthkranken Thiere rasch nach einander gebissen werden, das Gift nicht auf gleiche Weise bei allen eingeführt wird. In einigen Fällen mag es gänzlich auf die frühern Opfer verwendet worden sein, und daher dürften die übrigen, wenngleich gebissen, frei von dem Gifte bleiben; während es bei andern, wo die Zähne mehrere Falten der Kleider durchdringen müssen, möglich ist, daß das noch übrig bleibende Gift, auf seinem Wege abgewischt wird, und die Verletzung von Anfang an nichts mehr als eine reine Wunde ist. Und in allen solchen Fällen dürfte ein sanguinischer Experimentator, ohne alle diese Umstände zu berücksichtigen, geneigt sein, welche Arznei er auch anwenden mag, sich einzureden, daß die Abwesenheit der Krankheit an der Wirksamkeit der von ihm verordneten Verfahrungsart oder Arznei liege, und welche er daher der Welt als ein Gegengift oder Specifikum anzupreisen sich versucht fühlen dürfte.

Wo viele Personen gleichzeitig gebissen werden, wird das Gift nicht gleich bei allen verwendet; weshalb man geglaubt hat, daß Einige eine prophylaktische Kraft durch Arzneien erhalten, welche diese nicht besitzen.

Einige dieser Bemerkungen werden die sehr verschiedenen Resultate derselben Behandlungsart bei den eilf Patienten, welche im Jahre 1775 der Sorgfalt des Herrn Blaise von Cluny übergeben wurden, nachdem sie von einem tollen Wolfe schrecklich zerbissen und zerfleischt worden waren, am besten erklären. Das Hauptmittel war die Merkurialeinreibung, obwohl mit krampfwidrigen Mitteln verbunden. Der Merkur wurde bei allen diesen bis zum Speichelfluß angewendet, und die Behandlung länger als einen Monat bei denen fortgesetzt, welche lange genug zu diesem Zwecke lebten. Einer starb unter großer Angst und Wasserscheu etwa am zwölften Tage nach der Verletzung, und nachdem der

Beleuchtung mehrerer der obigen Bemerkungen.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Merkur zu wirken anfing. Ein zweiter starb gerade nach Verlauf eines Monats unter der Wasserscheu rasend und endlich komatös, nachdem Mund und Zahnfleisch durch den Merkur leicht afficirt waren. Ein dritter starb fast sechs Wochen nach dem Beginn der merkuriellen Behandlung, nachdem er von seinen Freunden an dem achtzehnten Tage, anscheinend in einem guten Zustande, herausgenommen wurde. Die übrigen acht sollen, nachdem sie größere oder geringere Zufälle gezeigt hatten, die sich aber niemals zur Wasserscheu erhoben, sich gebessert haben und demgemäß entlassen worden sein *); aber in einem spätern Werke theilt uns Herr Blaise mit, daß selbst einer von diesen in einem Paroxysmus von Wasserscheu, sechs Wochen nach seiner Entlassung und vermeinten Wiederherstellung zur Gesundheit, starb **).

Die verschiedenen Resultate der obigen Fälle lassen sich auf verschiedene Weise erklären.

In allen diesen Fällen wird der gute Erfolg der Wirkung des Merkurs, und der Mangel an gutem Erfolg der einen oder andern Unregelmäßigkeit zugeschrieben, welche der Patient, während er unter ärztlicher Behandlung stand, beging. Das Ungewöhnliche wird indessen im Allgemeinen etwas weit hergeholt und ist nicht sehr überzeugend. So wird es in den letztern der obigen Fälle sinnreich bemerkt, daß der Mann, welcher so lange als gesund entlassen worden war, nur vier Tage vorher, ehe die Symptome der Wasserscheu bei ihm erschienen, den Arm in die Kehle eines Ochsen gesteckt habe, welcher, wie es hieß, toll war; obgleich kein Beweis angeführt wird, daß der Ochse wirklich toll war, eben so wenig wird behauptet, daß selbst dieser vermeinte tolle Ochse dem Arme irgend eine Verletzung zugefügt habe. Wer sieht nicht, daß in allen diesen Fällen der Merkur an der Ausübung irgend einer Gewalt schuldlos gewesen sein möchte? daß diejenigen, welche starben, in Folge einer einwirkenden Absetzung des Giftes in der zugefügten Wunde gestorben sein mochten, und daß diejenigen, welche leben blieben, deshalb leben blieben, weil es keinen Zutritt in den gebissenen Theil erlangte.

Die Hundswuth bisweilen vielleicht von selbst geheilt.

Es ist ferner höchst wahrscheinlich, daß durch die Stärke der Konstitution oder die Heilkraft der Natur allein eine Selbstheilung bisweilen bewirkt werde. Die Thatsache scheint zu sein, daß die Krankheit, um ihren Verlauf zu machen, etwa sechs oder sieben Tage erfordert; nach dem Verlauf dieser Zeit scheint der Organismus durch die Ausmündung der Speicheldrüsen von dem Gifte, durch welches er bedroht wird, sich befreit zu haben. Und wenn er daher auf irgend eine Weise im Stande ist, sich durch diese Periode zu erhalten und zu bringen, ohne in dem Verlauf eines so lange andauernden und schwächenden Kampfes der Nervenkraft gänzlich beraubt zu werden, so wird er einen Sieg über die Krankheit erlangen, und jede verschriebene Arznei, von der man bei der Gelegenheit Gebrauch macht, wird die Heilung bewirkt zu haben scheinen und den Ruhm davon tragen, dies gethan zu haben, bis spätere Fälle

---

*) Méthode éprouvée pour le traitement de la rage.

**) Hist. de la société de medecine, tom. II. Dr. Elliotson sah zwei kleine Mädchen, Schwestern, welche in demselben Augenblick und an demselben Theile, nämlich im Gesicht, von einem Hunde gebissen wurden. Eins von ihnen starb, und die Schwester hatte die Zufälle, welche gewöhnlich die Wasserscheu einleiten; nachdem sie aber vier oder fünf Tage andauerten, hörten sie auf, und sie besserte sich. Thatsachen dieser Art zeigen jedenfalls, daß die konstitutionelle Störung, welche dem Eintritt der wirklichen Wasserscheu vorhergeht, nicht absolut unheilbar sei, und daß in diesem Zustande der Patient gerettet werden könne.

Cooper.

den Zauber lösen, und ohne Widerspruch die gänzliche Nichtigkeit ihre Ansprüche beweisen. Ich habe schon bemerkt, daß das Kontagium der Lyssa, wenngleich höchst bösartig, weder außerordentlich flüchtig noch sehr thätig ist, und vielleicht in jedem Falle eine erregende oder prädisponirende Ursache erfordert, um dasselbe zu befähigen, in Wirksamkeit zu treten. Da es aber unzersetzlicher als jedes andere uns bekannte Kontagium ist, so kann es Monate, wenn nicht Jahre lang, verborgen und unaufgelöst liegen, bis es mit einer Ursache dieser Art zusammenkommt. Und daher hat der sehr lange und ungewisse Zwischenraum, welcher bisweilen zwischen dem Anfalle des tollen Thieres und der Erscheinung der wuthkranken Zufälle oftmals eine andere Quelle der Teuschung abgegeben, wovon wir ein eigenthümliches Beispiel in Herrn Nourse's Falle haben, der in einem der ersten Bände der Philosophical Transactions *) erzählt wird, welches besagt, daß ein Knabe, der von einem tollen Hunde in den Daumen gebissen wurde, Morgens und Abends, vierzig Tage lang, eine Drachme von dem schon beschriebenen Pulvis antilyssus nahm, und zehn Tage nach einander in der See badete. Er wurde in der angemessenen Zeit als gesund angeführt, und die Heilung gänzlich den specifischen Kräften des antilyssischen Pulvers zugeschrieben. Kurz nachher ward er wegen eines Steins operirt, wonach er sich ebenfalls erholte; neunzehn Monate nach dieser Operation wurde er indessen von Wasserscheu und den andern Symptomen der Hundswuth befallen und ward ein Opfer ihrer Heftigkeit. Wäre dieser Patient an der Steinoperation oder durch irgend einen andern Umstand in der Zwischenzeit gestorben, so würden die Kräfte des antilyssischen Pulvers in diesem Falle einen vollkommenen und in der That rationellen Sieg davon getragen haben; und selbst jetzt dürfte die Frage obwalten, ob die Erscheinung der Krankheit nicht durch das befolgte Verfahren verzögert wurde, obgleich dessen specifische Kraft keinen Augenblick länger behauptet werden kann. Die erregende Gelegenheitsursache, welche in diesem Falle das schlummernde Gift endlich in Wirksamkeit setzte, wird uns nicht angedeutet. Es ist aber schwierig, wenn nicht unmöglich, ohne eine solche Ursache zu erklären, warum der verborgene Giftkeim sich gerade zu dieser Zeit und nicht zu einer andern belebte **). Und die folgenden schätzbaren Bemerkungen des Dr. Perceval, welche in seinem Manuskript-Kommentar zu des Verfassers Werke über Nosologie in Beziehung auf diesen Gegenstand vorkommen, erläutern diese Meinung vollkommen.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Die Unthätigkeit des Giftes und die Länge der Zwischenzeit, deren es oftmals wirkt, andere Ursachen der Teuschung.

Schlagendes Beispiel.

Erregende Ursache gegenwärtig, wiewohl nicht bemerkt.

„Ein Weinträger wurde in einem Hospitale wegen eines schleichenden Fiebers behandelt; eine Zeitlang später erschienen Zufälle der Hundswuth, und eine lange Untersuchung brachte bei ihm die Erinnerung zu Wege, daß er vor sechs Wochen von einem Hunde gebissen worden war. In der Zwischenzeit wurde er in dem Keller seines Herrn, dem er sehr verpflichtet war, eines Betruges bezüchtigt und mit Schmach entlassen. Die Angst über dieses Ereigniß schien das Fieber zu bewirken, welches mit Hundswuth endigte.

Analoge Bemerkungen und Beleuchtungen von Perceval.

---

*) No. 445.

**) Man muß sich indessen erinnern, daß sich die neuern Aerzte nicht um die erregenden Ursachen bekümmern in Fällen, wo das syphilitische Gift mehrere Wochen oder Monate lang nach der Applikation des Giftes und der Bildung eines Schankers zuerst konstitutionelle Zufälle hervorbringt. *Cooper.*

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Anderes Beispiel.

„Vor Kurzem wurde ein Officier in unseren Baracken von einem Hunde gebissen, worauf man, da dessen Tollheit erkannt wurde, den gebissenen Theil sogleich ausschnitt. Nach einer ungestörten Zwischenzeit von zwei Monaten rieth man ihm nach England zu reisen, um die Erinnerung an dieses Ereigniß zu verscheuchen. Dort strengte er sich sehr beim Holzhacken an, fühlte Schmerz in der Hand, welche gebissen worden war, schiffte sich nach Irland ein, hatte Symptome von Wasserscheu am Bord des Packetboots und starb bald nach seiner Ankunft.

Wo starke Blutentziehung und große Gaben Opiums nutzlos waren.

„Ich habe vor Kurzem einen Fall von Wasserscheu gesehen, welcher bei äußerst starker Blutentziehung und sehr großen Gaben von Opium ohne Wirkung behandelt wurde. Auch hier ward der gebissene Theil innerhalb einer Stunde durch ein Aetzmittel exstirpirt. Der Patient war ein Mann von ruhiger Gemüthsstimmung; auch konnte man keine Gelegenheitsursache angeben, welche das Gift in Wirksamkeit hätte setzen können, ausgenommen, daß eine biliöse Diarrhöe plötzlich unterdrückt wurde.

Der Einfluß der Gelegenheitsursachen sehr beträchtlich.

„Aus der verschiedenartigen Zeit des Anfalls konnten wir schließen, daß der Einfluß der Gelegenheitsursache sehr beträchtlich sei. Bei dem letztern Patienten trat die Wasserscheu genau fünf Wochen nach der Zeit des Bisses ein; er verlor hundert und acht Unzen Blut in zwölf Stunden, was ihn sehr schwächte; heftige Ausdünstung und endlich Delirium begleiteten die Wasserscheu; während der letzten vier und zwanzig Stunden schluckte er, erlangte seine Sinne wieder, und starb etwas konvulsivisch, indem er ein Ei durchschnitt. Diese Fälle scheinen die Geistesunruhe und fieberhafte Erregung als kräftige Gelegenheitsursachen zu bezeichnen".

Die Gewaltsamkeit und Zusammengesetztheit der angewendeten Mittel haben sich wahrscheinlich bisweilen verderblich gezeigt. Beispiel.

Bei einer so verwickelten Krankheit, wie die Hundswuth, ist eine sehr zusammengesetzte Behandlungsart keineswegs sehr unverzeihlich; man könnte aber, wie ich glaube, mit Recht fragen, ob die Zusammensetzung und die Kraft der angewendeten Mittel, um eine Heilung zu bewerkstelligen, in einigen Fällen nicht eine entgegengesetzte Wirkung hatte, und den tödtlichen Ausgang beschleunigte und sicher herbeiführte. Da ein von einem tollen Hunde gebissener Patient den Gebrauch der Ormskirker-Arznei vergeblich versucht und diese lange fortgesetzt hatte, wurde er zunächst unter die vereinte Sorgfalt des Dr. Watson und Dr. Fothergill gestellt. Nachdem man ihm anbauernd, so lange er stehen konnte, Blut entzog, ward er zunächst in ein warmes Bad gebracht, in welchem man ihn so lange bleiben ließ, bis er wieder ohnmächtig wurde; sobald er das Bad verlassen hatte, gab man ihm ein Klystier von Milch und Wasser, in welchem eine Drachme Dover's Pulver aufgelöst war; gleichzeitig wurde eine halbe Unze Merkurialsalbe in die Beine und Schenkel eingerieben und drei Gran Extractum thebaicum in der Form von Pillen gegeben, wobei man ihm aller zwei Stunden zwei Gran verordnete, bis er schläfrig wurde.

Um dem Angriff einer so kräftigen Behandlung zu widerstehen, würde keine gewöhnliche Konstitution erforderlich sein, selbst ohne die Mitwirkung irgend einer Krankheit. Daß aber der Unglückliche unter dem Angriff einer solchen Krankheit und einer solchen Behandlungsart erliegen würde (wie dies wirklich bei diesem in wenigen Stunden der Fall war), kann nicht überraschen.

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

Daher die Behandlungsart höchst schwierig und betrübend.

Der ganze Gegenstand ist betrübend, sowohl in Rücksicht der Behandlung wie des Verlaufes. Wie soll aber am Ende ein junger Arzt verfahren, wenn ihm ein Fall von Hundswuth vorkommt? Dieses ist eine höchst wichtige Frage, und die folgenden Bemerkungen, welche mit großer Bescheidenheit als das Resultat einer geringen persönlichen Erfahrung und eines nicht geringen Grades von Nachdenken niedergesetzt sind, beabsichtigen diese zu beantworten und den Pfad anzudeuten, welcher in dem gegenwärtig unerledigten Zustand der Sache vielleicht am geeignetsten einzuschlagen sein dürfte.

Allgemeines Resultat und zu empfehlendes Verfahren.

Kein direktes specifisches Mittel, und daher kann jeder zu befolgende Plan nur palliativ sein.

Aus der ganzen vorhergehenden Uebersicht ist es hinreichend deutlich, daß wir kein direktes specifisches Mittel zur Heilung der Krankheit haben, und daher muß jedes Verfahren, welches wir anwenden, nur palliativ sein. Es scheint auch, daß die Krankheit in einem Gifte von einer besondern Art besteht, welches im Stande ist, einige der thierischen Absonderungen in seine eigene Natur umzuwandeln, und daß die hierdurch erzeugte neue Materie oder das Kontagium sich fortwährend hauptsächlich, wenn nicht gänzlich, aus den Aussonderungsorganen der Speicheldrüsen ausscheidet, wie die Entzündung der Gicht an den Extremitäten und die specifische Materie der Exantheme an der Oberfläche im Allgemeinen sich entladet; und daß nach Verlauf dieser Periode, oder sobald eine solche Reinigung bewirkt worden ist, die Krankheit nachläßt, und der Patient hergestellt wird. Es scheint auch, daß die Krankheit eine der gefährlichsten in dem ganzen Verzeichnisse der Nosologie ist, und daß wenige Patienten bei irgend einem Heilverfahren, welches jemals erdacht wurde, sich bessern; daß aber nichtsdestoweniger einige Patienten fast bei jeder Behandlungsart, wie unpassend und widersprechend sie auch mit andern Verfahrungsarten sein mochte, sich gebessert haben, und daß daher viele Besserungsfälle mehr einer natürlichen oder spontanen Heilung als der Kraft der Arzneien zugeschrieben werden müssen.

Das Gift der Hundswuth von einer besondern Art und erfordert fünf oder sechs Tage, um sich dessen zu entledigen, und vielleicht gänzlich an den Speicheldrüsen, worauf die Krankheit aufhört.

Daher der Organismus im Allgemeinen und besonders der Nerventheil desselben zu unterstützen,

In diesem Zustande der Dinge scheint es vernünftig, daß unsere erste Absicht, wie bei verschiedenen andern Arten thierischer Gifte, welche auf dieselbe Weise mitgetheilt werden, in der Unterstützung des Organismus im Allgemeinen und des Nerventheils desselben ganz besonders bestehen sollte, so daß er unter der gewaltsamen Erregung und erhöhten Absonderung, denen das Organ der Nerven während eines so gefährlichen Kampfes zu begegnen hat, nicht erliege. Und durch dieses Princip müssen wir den Nutzen erklären, welcher zu irgend einer Zeit aus dem Gebrauche der reizenden Theriake und anderer herzstärkenden Mittel der alten Aerzte sich ergab. Aus diesem Grunde haben Aether, Ammonium und Kampher einen starken Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit, und besonders die beiden letzten, da sie in einer festen Form gegeben werden können. Alle scharfen Specereien gehören zu derselben Klasse, wie Kardamomsamen und Kapsikum, und können als Hilfsmittel angedeutet werden; auch sollte man des Weines oder selbst der erhitzenden geistigen Getränke sich nicht enthalten, wenn man den Patienten veranlassen kann, sie zu verschlucken, mäßig während des ganzen Verlaufs der Krankheit, aber frei und reichlich, wie seine Kraft abnimmt. Unsere Hauptabsicht muß sein, ihn am Leben zu erhalten, und für eine gewisse Anzahl Tage auf jegliche Kosten von Reizmitteln oder einer später erfolgenden Schwäche einer gefährlichen Torpidität vorzubeugen. Der Wein wird bei dem Bisse der giftigsten Schlangen des Ostens mit großem Erfolge reichlich gege-

durch herzstärkende u. flüchtige Reizmittel,

bisweilen durch Wein und erhitzende geistige Getränke.

1. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa.

ben, und die Analogie berechtigt uns, ihn in dem gegenwärtigen Falle vorzuschlagen.

Die krampfhafte Thätigkeit durch möglichst viel Ruhe und eine Unterfagung unnöthiger Anstrengung zu vermindern.

Unsere nächste Absicht sollte sein, die krampfhafte Thätigkeit der Brust und des Rachens so viel wie möglich zu vermindern und eine Wiederkehr der Exacerbationen zu verhüten. Und zu diesem Zwecke scheint so viele Ruhe und Bequemlichkeit, wie wir bei einem so ruhelosen Zustande des Körpers möglicher Weise nur verschaffen können, durchaus erforderlich, und ist weit wahrscheinlicher von Nutzen als das ermüdende wiederholte Herausnehmen des Patienten aus dem Bette, um ihn entweder in ein heißes oder ein kaltes Bad zu setzen. Und wenngleich Opium vielleicht niemals für sich selbst eine Heilung bewirkt hat, so scheint es räthlich, dasselbe in reichlichen Gaben zu versuchen, und dies um so mehr, da mehrere der schon angedeuteten Fälle einen direkten Beweis liefern, daß es bisweilen im Stande sei, für eine kurze Zeit einen gewissen Grad von Ruhe zu bewirken. Bei der Anwendung desselben scheint es indessen der Analogie nach sehr zweckmäßig, dasselbe mit einem schweißtreibenden Mittel und besonders mit Ipekakuanha in der Form von Dover's Pulver zu verbinden, da zu allen Zeiten der thierische Körper am meisten zur Ruhe geneigt und frei von unregelmäßiger Thätigkeit ist, wenn eine allgemeine Feuchtigkeit auf der Oberfläche Statt findet. In vielen Fällen von Hundswuth hat man einen solchen Zustand des Körpers unzweifelhaft günstig befunden, und in einem der schon aus den Medical Transactions citirten Fälle war der Nutzen so auffallend, daß der Arzt nicht umhin konnte, dies als kritisch zu betrachten. Es ist auch möglich, obwohl man auf diese Bemerkung kein großes Gewicht legen kann, daß ein Theil des Giftes selbst, wie bei verschiedenen andern Fällen von thierischer Vergiftung, hierdurch ausgeschieden werden könne.

Aber beruhigende Mittel und besonders Opium mit einigen diaphoretischen Mitteln, wie Dover's Pulver, verbunden.

Die krankhafte Materie wo möglich aus dem Körper zu scheiden und hauptsächlich mittelst der Speicheldrüsen durch den Gebrauch des Merkurs.

Und eine solche Ausscheidung zu bewerkstelligen und zu befördern, sollte in der That unsere erste Absicht sein, wenn wir wirklich ein Mittel hätten, auf welches wir uns hinreichend verlassen könnten, dies zu vollziehen. Dieses haben wir indessen nicht; da aber der Theil, nach welchem das Gift hinstrebt, die Speicheldrüsen sind, wovon wir in der That einen vollkommenen Beweis dadurch haben, daß der Speichel der Zunder ||Träger|| des Giftes ist, dem Anscheine nach, sobald dieses sich ausgebildet hat, und da wir eine Arznei haben, welche einen specifischen Einfluß auf dieses Organ besitzt und im Stande ist, dessen Sekretion zu fast jedem Umfange zu steigern, so scheint es von der äußersten Wichtigkeit, daß, während wir uns bemühen, den Organismus zu unterstützen und die Nervenreizung zu beschwichtigen, wir uns gleichzeitig bemühen sollten, die Ausscheidung der krankhaften Materie zu beschleunigen, indem wir die Speichelausführungsgänge erregen, und auf diese Weise es wahrscheinlich auch in einer verdünntern und weniger reizenden Form wegführen. Es ist schwierig unsere Beistimmung allen den zahlreichen Beispielen von Heilung vorzuenthalten, welche, was so zuversichtlich behauptet wird, nach dem Gebrauche des bis zu dem Punkte eines reichlichen Speichelflusses geführten Merkurs erfolgt sein soll. Und ohne daß wir daher annehmen, diese Arznei sei ein größeres Specifikum als irgend eine andere, können wir doch die gegründete Hoffnung hegen, daß sie ein gutes Hilfsmittel abgebe, und sollten sie entweder äußerlich, innerlich, oder in beiden Weisen gleichzeitig, aber mit so wenig Störung für

Dessen anscheinender Nutzen in vielen Fällen, die sich durch dieses Princip erklären lassen.

den Patienten wie möglich, reichlich anwenden, bis ein kopiöser Speichelfluß das Resultat ist.

Fieber oder entzündliche Thätigkeit gehört in keinem Stadium nothwendig zur Hundswuth, und die gegenwärtige Behandlungsart gründet sich gänzlich auf dieses Princip. Ein jegliches dieser kann sich indessen durch den eigenthümlichen Zustand des Körpers oder eine andere Ursache zufällig mit ihr verbinden. Daher sollte als Vorbauungsmittel der Leib mäßig offen erhalten werden, und wenn man irgend eine gegründete Furcht vor Plethora oder einem überfüllten Zustande der Gefäße und besonders des Gehirns hat, so sollte man von dem Arme reichlich Blut entziehen und, wenn es nöthig ist, dies wiederholen. Wir haben schon gesehen, daß ein solcher Zustand der Kongestion bisweilen selbst beim Beginn der Krankheit entsteht und so stark von dem Patienten selbst gefühlt wird, daß er den Arzt dringend ersucht, ihm Blut zu entziehen. Ein solches Gesuch sollte vielleicht niemals vergeblich angeregt werden; die Blutentziehungen aber bis zur Ohnmacht, welche in den letzteren Jahren so dringend empfohlen wurden, sind ein verwegenes und gefährliches Verfahren *).

Fieber oder entzündliche Thätigkeit ist bisweilen damit verbunden gewesen; und daher Schutz dagegen durch milde eröffnende Mittel, und bisweilen durch einen freien Gebrauch der Lancette, besonders, wenn der Patient darum bittet, daß man ihm zu Ader lasse, in Folge einer Empfindung von Kongestion.

Dieses scheint in dem Zweifel und der Dunkelheit, welche uns in Betreff der wirklichen Physiologie der Hundswuth gegenwärtig umfangen, der sicherste und am meisten versprechende Weg zu sein, welchen wir einschlagen können. Die beste Zeit zu unserer Thätigkeit und fast die einzige, wo wir nützen können, ist indessen unmittelbar bei der Zufügung der Wunde. Eine enganliegende Ligatur oberhalb dieser, mit der dreifachen vorsichtigen Anwendung des Schröpfkopfes, der Ausschneidung und Kauterisation, kann im Allgemeinen als ein wirksames Vorbauungsmittel betrachtet werden. Ich weiß in der That nicht, daß die Fachgenossen mit irgend einem andern bekannt sind **). Man hat indessen in Frankreich vorgeschlagen, das Gift der Hundswuth, indem man den Boden vorher mit dem Gift einer Viper in Beschlag nimmt, aus dem Felde zu treiben, nach dem Princip, daß man die variolöse mit der vakcinösen Materie bekämpft; und zu diesem Zwecke hat man vorgeschlagen, daß der von einem tollen Hunde gebissene Theil etwas unterhalb der Wunde sobald wie möglich wiederum von einer giftigen Schlange gebissen werden sollte, deren Gift — wegen seiner größern Thätigkeit — in den meisten Fällen sicherlich den Anfang machen, und, wie man glaubt, die Konstitution gegen alle die spätern, durch die Wunde des tollen Hundes bedingten Wirkungen schützen dürfte. Ich habe indessen nicht gehört, daß dieser Vorschlag jemals in Wirksamkeit gesetzt wurde, und der Anspruch auf Scharfsinnn ist wahrscheinlich alles, was ihm jemals zu Theil werden dürfte ***).

Wichtigkeit des unmittelbaren Einschreitens nach der Zufügung einer Wunde.

Das Gift einer Viper als Gegengift bei dem Bisses eines tollen Hundes vorgeschlagen.

---

*) Statt bei dieser und andern Verfahrungsarten zu beharren, von welchen sich nicht bestimmt sagen läßt, wenn man die zweideutige Natur vieler unvollkommen angeführten Besserungsfälle und den Einfluß der Heilkraft der Natur berücksichtigt, daß sie in einem einzigen Falle eine gute Wirkung hatten, so sollten die Aerzte ohne Zweifel neue Experimente über den Gegenstand machen. Wenn wir immer auf demselben Pfade bleiben, so werden wir niemals den langgewünschten Gegenstand, nämlich eine Behandlungsmethode, auf welche man sich verlassen kann, entdecken. *Cooper.*

**) Dr. Marochetti's prophylaktische Behandlung ist schon erwähnt worden. *Cooper.*

***) Beim Nachschlagen des Artikels „Hydrophobia" in dem Wörterbuche

I. Gatt. 8. Art. Entasia Lyssa. Kontagium des Hundeschnupfens soll die Hunde von der Selbsterzeugung der Hundswuth befreien; aber nicht gegen die Aufnahme durch Kontakt.

Ich darf indessen nicht schließen, ohne eine sehr außerordentliche Thatsache in der Oekonomie der krankhaften Gifte, und besonders des hier in Rede stehenden, anzuführen, welche durch das Zeugniß mehrerer Thierärzte, die zur Glaubhaftigkeit berechtigt sind, bestätigt wurde. Es ist diese, daß kein Hund, welcher jemals die sogenannte Staupe (distemper) hatte, welche der Katarrh oder die Influenza der Hunde ist, so viel man weiß, von selbst die Hundswuth bekommen hätte, wenngleich er die Krankheit durch den Biß eines andern Hundes aufnehmen kann. Wenn dieses wahr ist, wofür ich jedoch nicht ganz bürgen kann, so haben wir gewiß ein anderes Beispiel von Krankheitsgiften, welche einen Todeskampf mit einander eingehen, und es dürfte angemessen sein zu versuchen, wie weit die Impfung mit der Materie des Hundeschnupfens einen guten Erfolg hat, den Menschen nach einem erhaltenen Bisse von einem tollen Thiere zu schützen, obwohl dieses bei dem Hunde, vielleicht wegen einer stärkern Prädisposition zur Hundswuth, kraftlos zu sein scheint. In Südamerika ist, wie schon bemerkt wurde, die Hundswuth gänzlich unbekannt, und ich habe mich daher bemüht zu erfahren, ob die Staupe daselbst ebenfalls unbekannt sei, und zur Beantwortung dieser Frage haben mir mehrere verständige Bewohner jener Gegend gesagt, daß diese letztere Beschwerde so gewöhnlich und so verderblich ist, daß zwei Drittel der geworfenen Hunde noch im ganz jungen Zustande daran sterben, eine Bemerkung, welche noch mehr die Angabe rücksichtlich ihres Einflusses auf die Hundswuth bestätigt, und zum Theil das Nichtbestehen der letztern an den Ufern des Plata erklärt.

Nebenthatsachen zur Unterstützung dieses.

Neunte Art.

ENTASIA ACROTISMUS.

Pulslosigkeit.

Ausbleiben oder Stillstand des Pulses, oftmals von Schmerz in dem Epigastrium begleitet, wobei die Auffassungskraft und die willkührlichen Muskeln ungestört bleiben.

I. Gatt. 9. Art. Entasia Acrotismus.

Ursprung des spezifischen Ausdrucks.

Asphyxia bisweilen synonym gebraucht.

Acrotismus ist buchstäblich „Mangel des Pulses", von κρότος, „pulsus" mit einem vorangestellten α privativum, woher der technische Ausdruck Crotophus oder Crotophium, „schmerzhafte Pulsation oder Klopfen in den Schläfen" bedeutend. Asphyxia ist der von Ploucquet für diese Krankheit gebrauchte Ausdruck, und er würde in der gegenwärtigen Anordnung angewendet worden sein, hätte man ihn nicht seit lange zur Bezeichnung der aufgehobenen Belebung oder des Scheintodes — ein gänzlicher Stillstand nicht bloß des Pulses, sondern der Empfindung und willkührlichen Bewegung — benutzt.

---

der praktischen Wundarzneikunde || doch wohl das des Herausgebers? || wird der Leser bemerken, daß dieses Mittel wirklich versucht wurde. *Cooper.*

I. Gatt. 9. Art. Eutasia Acrotismus.

Dieses Ausgehen oder Stillstehen des Pulses erstreckt sich bisweilen über den ganzen Organismus und ist bisweilen auf besondere Theile beschränkt. In jedem Falle deutet es eine Unregelmäßigkeit des Herzens oder der daraus entspringenden Gefäße an, und in den meisten Fällen eine Unregelmäßigkeit, welche aus örtlicher oder allgemeiner Schwäche entspringt, und auf einer hierdurch in der Muskelhaut der Gefäße erzeugten krampfhaften Disposition beruht. Von dieser letztern Ursache haben wir einen deutlichen Beweis in der allgemeinen Kälte und bleichen Farbe, welche sich bei der Ohnmacht oder dem Tode, mit welchem die Ohnmacht eine so auffallende Aehnlichkeit hat, über die ganze Oberfläche verbreitet. Mit Ausnahme der Agonie beim Sterben läßt indessen die krampfhafte Zusammenziehung meistentheils bald nach, und die Arterien erhalten ihre gehörige Freiheit und ihren Durchmesser wieder. Jedoch ist dieses keinesweges immer der Fall; denn bei starken Blutungen, und besonders bei Blutungen der Gebärmutter, hat die Rigidität bisweilen mehrere Tage angedauert, während welcher ganzen Zeit das Herz bloß zu klopfen schien, und gar kein Puls gegenwärtig war. Morgagni erzählt nach Ramazzini einen Fall dieser Art, welcher sich zu vier Tagen belief. Der Patient war ein junger Mann von großer Kraft und Thätigkeit, selbst während dieser Unterdrückung. Die Arterien waren so pulslos wie das Herz, und während der ganzen Periode fühlte er sich ganz kalt an und ließ keinen Harn ab. An dem vierten Tage starb er plötzlich *). Es sind in der That die Beispiele keineswegs ungewöhnlich, wo der Krampf drei**), vier oder selbst fünf Tage***) vor dem Tode bestanden hat.

Das Ausgehen des Pulses bisweilen allgemein, bisweilen beschränkt.

Schwäche des Herzens und der Arterien andeutend und meistens mit einer krampfhaften Disposition verbunden.

Beispiel.

Andere Reizungen außer denen von Schwäche haben bisweilen zu einem gleichen krampfhaften Zustande der Arterien geführt. Der Stimulus eines Aneurysma der Aorta hat ihn in der Bronchialarterie bewirkt, so daß kein Puls an den Handgelenken war †), und Gicht oder eine Reizung in dem Magen hat auf gleiche Weise auf das Arteriensystem in einem weit größern Umfange gewirkt; eben so auch ein allgemeiner Druck auf die bloßen Brust- oder Unterleibsorgane in Folge von Wasser in der Brust oder der Bauchhöhle. Die Ursache läßt sich indessen nicht immer nachweisen, und daher hat Marcellus Donatus ein Beispiel angeführt, welches, wie er uns sagt, von gar keiner Krankheit begleitet war ††), indem die Reizung wahrscheinlich nachgelassen hatte. Berryatt hat uns in der Geschichte der Akademie der Wissenschaften mit einem sehr eigenthümlichen Fall dieser Krankheit versehen,

Andere Reizungen als die der Schwäche sind bisweilen Ursachen. Bisweilen habituell, nachdem die Reizung nachgelassen hat.

Hat daher während der ganzen Le-

*) De sedibus et causis morb. Ep. XLVIII. Lugd. Bat. 4to. 1767.

**) Pathology, p. 25.

***) Pelargus, Med. Jahrgang, Bd. 5. p. 23.

†) Die Hypothese von einem solchen Grade von Krampf, wie er hier angedeutet wird, und der im Stande sein soll, die großen Arterien unwegsam zu machen, ist eine solche, welche von den neuern Aerzten nicht allgemein angenommen werden dürfte. Viele Physiologen, vielleicht die ausgezeichnetsten, nehmen an, daß die kleinen Arterien die Kraft besitzen, durch eine gewisse Art Thätigkeit, welche bisweilen spastisch sein kann, sich vollkommen zusammenzuziehen; eine Zusammenziehung der Arterienstämme aber in diesem Grade ist eine Angabe, welche sich nicht so gut darthun ließe. Bei Aneurysmen des Bogens der Aorta läßt sich die bisweilige Unterbrechung des Pulses durch ein besseres Princip, und zwar durch ein solches, welches durch die Sektion bestätigt wird, erklären, nämlich durch die Art, wie die Krankheit den Impetus des Blutes, das für die obern Extremitäten bestimmt ist, hemmt oder unterbricht. *Cooper.*

††) Lib. VI. cap. 11. p. 620.

I. Gatt. 9. Art. Entasia Acrotismus.

welcher sowohl allgemein als chronisch war, und die ganze Lebenszeit dauerte. Wir dürfen indessen nicht glauben, daß in allen diesen Fällen, das Herz, wenngleich es scheint, als nähme es selbst an der Pulslosigkeit Theil, gänzlich ohne alle Abwechselung der Systole und Diastole sei, sondern nur, daß seine Thätigkeit aus Schwäche oder Unregelmäßigkeit undeutlich ist. Bei der Abhandlung über die Natur des Pulses in der physiologischen Einleitung zu der dritten Klasse bemerkten wir, daß er bei einigen Personen ungewöhnlich langsam sei, und, wie man ihn mit den Fingern anfühlte, nicht mehr als zehn Schläge in einer Minute zeigte; und daß in vielen dieser Fälle die Ursache der Verzögerung mehr eine Spasticität oder ein Mangel an Geschmeidigkeit der Muskelfasern des Herzens oder beider ist, als ein wirklicher Torpor, der ebenfalls eine Gelegenheitsursache abgibt. Mir ist niemals irgend ein Fall vorgekommen, wo die gewöhnliche Norm des Pulses nicht mehr als zehn Schläge in einer Minute war; ich habe aber zu dieser Zeit einen Patienten von etwa sechsunddreißig Jahren, dessen Puls vierundzwanzig oder sechsundzwanzig Schläge in der Minute nicht überstieg, und oftmals unter dieser Zahl war. Er ist Kapitain bei der königlichen Admiralität, von bleicher Farbe und biliösem Temperament; bis zu der letzten Zeit erfreute er sich einer guten Gesundheit, wurde aber vor etwa drei Jahren von einem Anfalle von atonischer Apoplexie ergriffen, von dem er sich mit Schwierigkeit erholte. In einer Zwischenzeit weniger Wochen von einander hatte er mehrere andere Anfälle; nachdem er sich von dem letztern dieser erholt hatte, heirathete er sogleich eine junge Dame, mit welcher er seit einiger Zeit verlobt war. Er ist nun seit funfzehn Monaten verheirathet, ihm ist gerade jetzt ein Kind geboren worden, und hat gar keinen Anfall gehabt. Seine Stimmung ist gut, und er wohnt an dem Meeresufer, welche Lage ihm, wie er findet, am besten zusagt.

denszeit andauert. In allen diesen Fällen schlägt das Herz wahrscheinlich, obwohl undeutlich. Große Verzögerung des Pulses, nicht ungewöhnlich, bisweilen nur zehn Schläge in der Minute. Beispiel.

Dr. Latham theilt ein ähnliches Beispiel von einem Kaufmanne mit, dessen Puls, obgleich er niemals intermittirt, seit zehn oder zwölf Jahren, wo er ihn kannte, zweiunddreißig Schläge in der Minute selten überstieg, bisweilen zweiundzwanzig und zu einer Zeit nur siebenzehn zeigte. „Ich behandelte ihn einst," sagt Dr. Latham, „während eines regelmäßigen Fiebers, wo sein Puls nicht mehr als sechzig Schläge zeigte, ungeachtet die Krankheit bei einer heißen und trocknen Haut, weißer, belegter und zusammengetrockneter Zunge und bisweiligem Delirium wenigstens vierzehn Tage dauerte*)."

Anderes Beispiel.

Bei vielen dieser Anomalien ist nicht nur kein wahrnehmbarer oder ein sehr verzögerter Puls, sondern es sind oftmals mehr oder weniger regelmäßige Intermissionen, und bisweilen ein Mangel an Harmonie zwischen den Schlägen in einigen Arterien, verglichen mit denen in andern, vorhanden. Reil theilt uns einen Fall mit, in welchem das Herz, die Karotiden und die Radialarterien alle verschiedentlich pulsirten**), und Beggi einen andern, in welchem der Mangel der Pulsation, mit Ausnahme des Herzens, welches heftig pulsirte, sich über den ganzen Körper erstreckte***).

Bei diesen Anomalien oftmals ein Mangel an Harmonie in den Schlägen verschiedener Arterien.

Zu dieser Art findet sich ein auffallendes Beispiel in der biographischen Skize von J. Hunter, welche von Sir Everard Home verfaßt und

Auffallendes Beispiel von Akrotismus

*) Med. Trans., vol. IV. art. XX.
**) Memorabilia clinica, vol. II. fasc. 1. 6. Hall. 1792.
***) Opp. Pacchioni. Rom. 4to. 1741.

dessen Werke über Blut und Entzündung vorangesetzt ist. Hunter hatte die letzten vier Jahre jährlich einen Gichtanfall im Frühling gehabt. Im Jahre 1773 trat dieser nicht ein, und nachdem er bei einer besondern Gelegenheit eine bedeutende Geistesaufregung erlitt, „wurde er," sagt Sir Everard Home, „um zehn Uhr des Vormittags mit einem Schmerze in dem Magen an dem Pylorus befallen. Es war die jenen Theilen eigenthümliche Empfindung und wurde so heftig, daß er versuchte seine Lage zu verändern, um sich Erleichterung zu verschaffen; er setzte sich nieder, ging dann umher, legte sich auf den Teppich nieder, dann auf die Stühle, konnte aber keine Erleichterung finden. Er nahm einen Eßlöffel voll Rhabarbertinktur mit dreißig Tropfen Laudanum, aber ohne den geringsten Nutzen. Während er im Zimmer umher ging, warf er seine Augen auf den Spiegel und bemerkte, daß sein Gesicht bleich und seine Lippen weiß waren, was ihm das Ansehen eines Todten gab. Dieses beunruhigte ihn und gab Veranlassung, daß er sich nach dem Pulse fühlte, er konnte aber an beiden Armen keinen finden. Jetzt hielt er seine Beschwerde für bedenklich. Mehrere Aerzte aus seiner Bekanntschaft, Dr. William Hunter, Sir George Baker, Dr. Huck Saunders und Sir William Fordyce, kamen alle, konnten aber keinen Puls finden; der Schmerz dauerte noch immer fort und er fand, daß er bisweilen nicht athmete. Da er fürchtete, daß der Tod bald eintreten würde, wenn er nicht athmete, so bewirkte er den willkürlichen Akt des Athmens, indem er seine Lungen durch die Kraft des Willens — da das Empfindungsprincip mit aller seiner Wirkung auf die Maschine durch die Beschwerde nicht im mindesten afficirt wurde — in Thätigkeit setzte. In diesem Zustande verblieb er drei Viertel Stunden, in welcher Zeit er häufige Versuche machte den Puls zu fühlen, aber vergebens. Endlich verminderte sich indessen der Schmerz und der Puls kehrte zurück, wiewohl Anfangs nur schwach, und das unwillkürliche Athmen trat nun wieder ein. Während er sich in diesem Zustande befand, nahm er Madeira, Konjak, Ingwer u. s. w., glaubte aber nicht, daß sie von irgend einem Nutzen seien, da die Rückkehr der Gesundheit sehr allmälig von Statten ging. In zwei Stunden war er vollkommen wieder hergestellt*)."

I. Gatt. 9. Art. Entasia Acrotismus.

Bei J. Hunter wie es in seinem Leben von Home erfühlt wird.

Dieses war einer der außerordentlichsten Fälle, die man kennt, wenn man die ausgedehnte Gruppe wichtiger Funktionen, die insgesammt afficirt waren, und die gänzliche Freiheit der übrigen berücksichtigt; und nichts kann schlagender beweisen, wie eng die Sympathie ist, welche in vielen Fällen zwischen nicht zusammenhangenden Organen herrscht, indem die Hauptkrankheit in dem Herzen, und der Hauptschmerz an der obern Seite des Magens obwaltete.

Dieser Fall zeigt ganz außerordentlich und auffallend, daß eine genaue Sympathie zwischen nicht zusammenhängenden Organen oftmals herrscht.

Die Natur des Schmerzes und die Nebenzufälle scheinen hinreichend zu zeigen, daß diese Krankheit von einer krampfhaften Art war; denn die Manzelhaftigkeit des Pulses folgte nach dem Schmerz und hörte nach dessen Beseitigung auf, während die Leichenfarbe des Gesichts Beweise von einer Zusammenziehung der Kapillargefäße gab.

So weit meine eigne Erfahrung sich erstreckt, beruht ein solches Ausbleiben des Pulses, es möge in einer gänzlichen Aufhebung oder in einer widernatürlichen Verzögerung bestehen, und von einem akuten oder von sehr

Alle solche Fälle gewöhnlich mit einem erkrankten Zu-

*) Sir E. Home's Life of Mr. Hunter prefixed to the Treatise on Blood etc. p. XLVI.

I. Gatt. 9. Art. Entasia Acrotismus.

wenig Schmerz begleitet sein, auf einem erkrankten Zustande der größern Arterien oder der größern Eingeweide der Brust oder des Unterleibes, und führen gewöhnlich zu einem plötzlichen Tode. Den Fall des Kapitains der Admiralität, welchen ich so eben erzählt habe, und welcher aufgezeichnet ward, während die erste Ausgabe dieses Werkes unter der Presse sich befand, kann ich jetzt als Beispiel zu dieser Bemerkung anführen; denn mir ist seitdem von seiner Schwester mitgetheilt worden, daß während er zu Swansea, anscheinend bei so guter Gesundheit, wie er sie gewöhnlich seit mehreren Jahren genossen hatte, sich aufhielt, er von einem Anfall von Apoplexie ergriffen ward, welcher ihn in weniger als einer Stunde wegraffte. Dieses war auch das Geschick des Patienten von Dr. Latham; denn man sagt uns, daß „er eines Tages bei vollkommener Gesundheit, wie er damals glaubte, in der Straße niederfiel und verschied." Und das Ende J. Hunters trat so plötzlich ein, daß, als er sich unwohl fühlte, während er zu St. Georges Hospital seinem ärztlichen Berufe oblag, er in ein anstoßendes Zimmer ging, einen tiefen Seufzer ausstieß und todt niederfiel.

Zustande der größern Arterien oder Eingeweide verbunden und führen zu einem plötzlichen Tode. Beispiel.

Behandlungsart, wo die Krankheit constitutionell ist.

In allen Fällen dieser Art muß daher die Behandlungsweise auf der Natur der erregenden oder prädisponirenden Ursachen, so weit wir im Stande sind diese zu ermitteln, beruhen. Wo die Ursache konstitutionell ist, wird eine nüchterne, ruhige und regelmäßige Lebensart, bei gehöriger Aufmerksamkeit auf die Ingesta und Egesta, und besonders auf einen ruhigen Gemüthszustand einen solchen Leidenden oftmals befähigen, seine siebenzig Jahre mit Heiterkeit und Gemächlichkeit zu erreichen; er muß sich aber begnügen mit

— dem einsam kühlen Thal des Lebens,

und keinen Theil in seinen Kämpfen und seinem Glanze, seinem Geräusche und seinem „geschäftigen Gesumme" nehmen.

Wenn sie auf einem erkrankten Zustande einiger der größern Organe beruht.

Wo die Beschwerde auf einem besondern Zustande irgend eines der größern Brust- oder Unterleibsorgane zu beruhen scheint, wie dem Herzen selbst, den Lungen, dem Magen oder der Leber, muß unsere Aufmerksamkeit besonders auf die Natur der primären Krankheit gerichtet sein. Und in diesen Fällen wird sie oftmals durch eine vikarirende Reizung, wie durch ein Haarseil oder ein Fontanell, einen regelmäßigen Gichtanfall, einen Hautausschlag oder einen schmerzhaften Anfall der goldenen Ader, wesentlich erleichtert. Während des Paroxysmus selbst sollte man zu den kräftigsten und flüchtigsten Reizmitteln, wie zu Branntwein, dem aromatischen Salmiakgeist, oder Aether, was noch besser ist, und zu Opium in allen seinen Formen, seine Zuflucht nehmen.

Bisweilen spontan bewirkt.

Einige Personen sollen ein natürliches Vermögen besitzen das Herz auf diese Weise in voller Spannung zu erhalten, und hierdurch einen allgemeinen Mangel der Pulsation zu bewirken und den Tod nachzuahmen. Hiervon geben Dr. Cleghorn und Dr. Cheyne ein Beispiel. Man muß indessen bemerken, daß die Individuen plötzlich starben, und einer von ihnen, Oberst Townshend, innerhalb weniger Stunden, nachdem er diese Rigidität des Herzens eine halbe Stunde ausgehalten hatte, nach Verlauf welcher Zeit er einwilligte sich zu erholen, und aus dem anscheinenden Todesschlafe erwachte. Es scheint sich hieraus zu ergeben, daß die natürliche Kraft des Herzens, wo ein solches Vermögen besteht, unter der verderblichen Bestrebung allmälig oder plötzlich zu Grunde geht.

Zweite Gattung.

CLONUS.

Klonischer Krampf.

Gewaltsame Bewegung eines oder mehrerer Muskeln in plötzlichen oder unregelmäßigen Stößen.

II. Gatt. Clonus. Ursprung des generischen Ausdrucks. Synonym.

Die griechischen Ausdrücke κλόνος und κλόνησις bedeuten „Bewegung, Unruhe, Erschütterung". Die klonischen oder beweglichen Krämpfe bilden zwei besondere Ordnungen bei Sauvages, und eine einzige Gattung bei Parr. Der erstere ist unnöthigerweise weitläufig, der zweite ist zu kurz. Die zwei Ordnungen des Sauvages sind in der gegenwärtigen Anordnung auf zwei Gattungen reducirt, und konstituiren die hier unmittelbar in Rede stehende und Synclonus, oder diejenige, welche sogleich darauf folgt. Dr. Cullen scheint zu einer Zeit den Wunsch gehabt zu haben die Krankheiten dieser beiden Gattungen mit dem Namen Konvulsionen zu bezeichnen, und den Namen Krämpfe (Spasms) auf die permanente, durch spastische Thätigkeit entstehende, Zusammenziehung, oder Rigidität der Muskelfasern zu beschränken, welche die verschiedenen Arten der vorhergehenden Gattung konstituirt. „Ich halte es für angemessen," sagt er in seinen First Lines, die Ausdrücke von Krampf (spasm) und Konvulsion zu unterscheiden, indem ich den ersteren auf denjenigen, welcher tonischer Krampf, und den letzteren auf denjenigen, welcher klonischer Krampf genannt wurde, streng anwende." Jedoch sind alle in seiner nosologischen Anordnung unter dem gewöhnlichen Namen Spasmi, und selbst in seinen First Lines, ungeachtet dieser Unterscheidung, unter dem von „spasmodische Beschwerden ohne Fieber" abgehandelt. Diese spasmodischen Beschwerden sind in der That darauf in eine neue Anordnung von „spasmodischen Beschwerden der animalen, der vitalen und der natürlichen Funktionen" getheilt; bei allen diesen macht er noch immer den Versuch den Ausdruck Konvulsion von dem von Spasmus zu sondern, und ihn auf alle klonische oder thätige Bewegung der Muskeln anzuwenden, während Convulsio dessenungeachtet in der Synopsis als der technische Name jener eigenthümlichen Art Krankheit beibehalten ist, welche in der Umgangssprache Krampfanfall (convulsion-fit) genannt und auf keine andere ausgedehnt wird. Es ist ohne Zweifel wegen der gemischten Natur der Symptome in vielen Fällen schwierig die Linie zwischen entastischem und klonischem Krampfe zu ziehen; wenn man es aber für wichtig hält Ausdrücke aus ihrer allgemeinen Bedeutung herauszunehmen und sie an eine strengere Erklärung zu binden, so muß man sich fest an eine solche Erklärung halten, oder es muß nothwendig ein gewisser Grad von Verwirrung erfolgen.

Spasmus und Konvulsion wie von Cullen unterschieden.

Um die wirkliche Natur der Krämpfe, auf die wir jetzt eingehen, zu verstehen, dürfte es geeignet sein sich zu erinnern, daß die Nervenkraft von Natur den Theilen gleichsam durch kleine zitternde Bewegungen, oder in einer wellenförmigen Richtung, wie die Vibrationen einer musikalischen Saite, mitgetheilt wird. Die Bewegung aber ist so gleichförmig und der Zufluß in einem Zustande der Gesundheit und wo keine Ermüdung Statt findet, so regelmäßig, daß wir keine Unterbrechung der Gleichmäßigkeit wahrnehmen, und so fest und permanent mit einem Muskel fassen können,

Physiologische Erklärung der Krämpfe.

II. Gatt. Clonus.

als wenn gar keine Erschlaffung in seinem Zuflusse von Kraft zugegen wäre. Um indessen die Natur des Zuflusses zu beweisen, ist nichts mehr nöthig, als den Muskel aus einem Zustande von gesundem Tonus in einen Zustand von Mattigkeit zu versetzen, oder ihn durch Ermüdung herabzustimmen; denn in diesem Zustande zittern alle Muskeln, und der stärkste Mann ist dann unfähig mit einem geringen Gewicht in der Hand seinen Arm auszustrecken, oder selbst ein Glas Wein langsam nach dem Munde zu führen, ohne eine offenbare und selbst eine schmerzhafte Oscillation zu zeigen.

Der natürliche Fluß von Nervenkraft durch verschiedene Reizmittel erhöht.

Der Fluß der Nervenkraft in einem Zustande der Gesundheit wird durch die Applikation von verschiedenen geistigen und körperlichen Reizmitteln erhöht. Der gewöhnliche geistige Stimulus ist der Wille, aber jede andere Geisteskraft wird, wenn sie heftig erregt ist, demselben Zwecke entsprechen, obwohl die Thätigkeit, welche in Folge hiervon eintritt, gewissermaßen unregelmäßig sein wird, da sie aus einer unregelmäßigen Quelle kommt und in Folge hiervon sich dem Charakter der Krämpfe nähert, wovon eine heftige Erregung von fast jeder der Leidenschaften hinreichend deutliche Beispiele gewährt, und besonders die Leidenschaft der Furcht und des Zorns, unter deren Einfluß man es bisweilen unmöglich findet ein einziges Glied still zu halten.

Geistige Erregungsmittel.

Körperliche Erregungsmittel.

Die gewöhnlichen körperlichen Reizmittel sind die Flüssigkeiten, welche von Natur auf die Bewegungsorgane selbst einwirken. So wird die Luft, welche wir athmen, eine hinreichende Erregung für die Thätigkeit der Lungen, der Fluß des Blutes aus den Venen eine hinreichende Erregung für die des Herzens, während das Abwärtsbringen der Faeces die peristaltische Bewegung des Darmkanals unterhält.

Wo diese Reizmittel regelmäßig verwendet werden, und die Organe auf die sie einwirken, sich in einem Zustande von Gesundheit befinden, sind, wie wir schon bemerkt haben, die Abwechselungen der Bewegung und der Ruhe in dem Flusse der Nervenkraft gleichförmig. Aber in einem Zustande von erkrankter Thätigkeit ist diese Gleichförmigkeit zerstört, und zwar auf zwei verschiedene Weisen; denn erstens kann die Nervenkraft mit einer Gewalt fortbringen, welche jede Pause oder Erschlaffung aufhebt, und dieses sogar trotz aller Gewalt des Willens; und es entstehen alsdann rigide oder entastische Krämpfe oder jene abnorme Kontraktion an verschiedenen Theilen des Körpers, wovon uns die vorhergehende Gattung mit zahlreichen Beispielen versieht; und zunächst können die Pausen oder Erschlaffungen zu sehr verzögert werden, und in diesem Falle wird jede Bewegung mit einem deutlichen Zittern vollzogen werden. Wo dieses letztere der Fall ist, muß ferner die darauf folgende zitternde Bewegung, wegen der Anhäufung von Nervenkraft, welche nothwendig nach einer solchen Verzögerung erfolgt, endlich mit einer übermäßigen Gewalt und Eile Statt finden, und die Bewegung in den willkührlichen Muskeln muß, wenn man versucht sie durch den Willen zu bewältigen, unregelmäßig sein und sich oftmals durch große Lebhaftigkeit auszeichnen, was uns Beispiele von konvulsivischem oder klonischem Krampfe gibt. Und da ferner in einem solchen Zustande des Nervensystems oder irgend eines Theils desselben oftmals ein Kampf zwischen den verzögernden und treibenden Kräften Statt findet, so wird der Krampf nicht selten an der Natur Beider Theil nehmen; das Nervensystem wird, nachdem es in seinem Laufe unregelmäßig gehemmt war, zu ungestüm und einige Augenblicke ohne irgend eine Pause vorwärts bringen. Und wir werden entweder eine Reihefolge von zusammenziehen-

Gleichförmigkeit des Flusses der Nervenkraft wie gestört. Erzeugung des rigiden oder entastischen Krampfes.

Erzeugung von konvulsivischem oder klonischem Krampf. Mischung von beiden Arten wie hervorgebracht.

den und klonischen Krämpfen in denselben Muskel oder der Abtheilung von Muskeln, oder einen zusammenziehenden Krampf in einem Theile, während wir einen klonischen Krampf in einem andern Theile haben; und daher rühren jene heftigen und sich verzweigenden Konvulsionen, welche wir ganz besonders in der folgenden Gattung näher zu betrachten haben werden. II. Gatt. Clonus.

Eine plötzliche und zufällige Applikation irgend einer erregenden Kraft auf die Muskelfasern wird diese nicht nur in einem krampfhaften Zustande, wo sie am meisten zu solchen Unregelmäßigkeiten geneigt sind, sondern selbst in einem Zustande von Gesundheit, in eine unregelmäßige Thätigkeit versetzen. Daher die unwillkührliche Erschütterung, welche in allen Gliedmaßen Statt findet, wenn ein Boot, in welchem wir in voller Schnelligkeit segeln, ohne daß wir es erwarten, auf den Grund stößt, oder wenn wir unversehens durch einen heftigen elektrischen Schlag berührt werden. Weiter beleuchtet.

Wenn nun eine gewaltsame und anomale Bewegung dieser Art einmal an irgend einer Kette von Muskelfasern erregt worden ist, so findet eine starke Tendenz in ihnen Statt, dieselbe Bewegung selbst von Anfang an zu wiederholen; und wenn sie durch Zufälle oder durch eine Fortsetzung der erregenden Ursache sich wirklich wiederholt hat, so bildet sie eine Gewohnheit der Wiederkehr, die sich oft mit großer Schwierigkeit heben läßt. Daher dauert der konvulsivische Krampf des Keuchhustens immer mehrere Wochen länger als die Krankheit selbst, und läßt sich am besten beseitigen durch die Einführung einer entgegengesetzten Gewohnheit, die man durch eine Veränderung des Aufenthaltortes, der Atmosphäre und selbst der Stunden || in denen man gewissen Beschäftigungen obliegt || erlangt. Ein Herzklopfen, welches bei einem reizbaren Körper zuerst durch Schreck veranlaßt wurde, hat in einigen Fällen viele Tage lang später angedauert und ist in wenigen andern chronisch geworden. Neigung zu einer Wiederholung unregelmäßiger Thätigkeit, wenn sie einmal erzeugt wurde; daher begründete Gewohnheit der Wiederkehr als Beispiel gegeben beim Keuchhusten, beim Herzklopfen,

Eine Gewohnheit zu Niesen entstand manchmal auf dieselbe Weise, und folgte nach einem hartnäckigen Katarrh, worauf die leichtesten Reizmittel, selbst das Niesen einer andern Person, hinreichend war neue Paroxysmen zu erregen, und in einigen Fällen, welche ich gesehen habe, von sehr langer und beschwerlicher Dauer. beim Niesen,

Der Schlucken || Schluchzen || gewährt uns ein anderes Beispiel von derselben Tendenz zu einer Wiederkehr von Muskelabnormitäten. Dieser entsteht gewöhnlich durch eine Reizung in dem Magen, nicht selten bloß durch Fülle. Die Reizung theilt sich durch Sympathie dem Zwerchfell mit, welches in einen klonischen Krampf versetzt wird, und wenn der Krampf sich einige Male wiederholt, so setzt sich die Gewohnheit so fest, daß sie in vielen Fällen mit beträchtlicher Schwierigkeit unterbrochen wird. beim Schlucken.

Auf diese physiologischen Gesetze sind die meisten Beschwerden, auf welche wir einzugehen im Begriffe sind, zu beziehen, und der kurze Ueberblick, welchen wir auf diese Weise über ihre Wirkung genommen haben, wird es weniger nöthig machen, daß wir lange bei einer derselben verweilen.

Die Gattung Clonus umfaßt die sechs folgenden Arten:

1.	Clonus	Singultus.	Der Schlucken, Schluchzen.
2.	—	Sternutatio.	Niesen.
3.	—	Palpitatio.	Palpitation || Klopfen des Herzens und der Arterien ||.
4.	—	Nictitatio.	Blinzeln mit den Augenlidern.
5.	—	Subsultus.	Sehnenhüpfen.
6.	—	Pandiculatio.	Das Dehnen.

Erste Art.

CLONUS SINGULTUS.

Der Schlucken, das Schluchzen.

Konvulsivisches Ergriffensein der respiratorischen Muskeln, mit laut tönender Inspiration, in kurzen Zwischenzeiten wiederkehrend.

II. Gatt. 1. Art. Clonus Singultus.

Die Krankheit hat, wenn sie idiopathisch ist, ihren Sitz hauptsächlich in dem Magen.

Obwohl die spasmodische Thätigkeit bei dieser Beschwerde hauptsächlich in dem Zwerchfell besteht, so hat die Krankheit, wenn sie streng idiopathisch ist, ihren Sitz vorzüglich im Magen; eine Beobachtung, welche vor langer Zeit von Hippokrates gemacht wurde, und bei welcher in neuerer Zeit Hoffmann ausführlicher verweilte, die aber durch Experimente an dem Nervensysteme darzuthun, Sir Charles Bell der erste gewesen war. „Das Erbrechen," sagt er, „und der Schlucken sind Akte der respiratorischen Muskeln, welche durch Reizung des Magens erregt werden*)."

Entlegene und erregende Ursachen.

Schwäche ist vielleicht die gewöhnliche entlegene, und Reizbarkeit oder ein zufälliger Stimulus die erregende Ursache. So ist Uebermaaß an Speise, und besonders bei einem schwachen Magen, oftmals ein hinreichender Stimulus, und daher die Häufigkeit dieser Beschwerde unter Kindern.

Aus demselben Grunde wird sie bisweilen durch Würmer, Säure oder Galle im Magen erzeugt. Aeußerer Druck auf den Magen ist eine andere erregende Ursache; und daher erfolgte sie bisweilen durch eine Krümmung einer oder mehrerer Rippen**), oder des schwertförmigen Knorpels***), oder des Brustbeins, welche ||Krümmung|| auf eine gewaltsame Weise entstand und auf die Häute dieses Organs drückte. Der Magen ist indessen nicht immer das einzige Organ, in dem die krankhafte Ursache ihren Sitz hat, welche das Zwerchfell zu der krampfhaften Thätigkeit erregt. Die Leber ist häufig verdächtig. „Ich habe oftmals," sagt Dr. Percival in seinen Manuskript Anmerkungen zu dem Bande der Nosologie, „den Schlucken symptomatisch bei einer Vergrößerung oder Entzündung der Leber an der obern konveren Seite gefunden." Er folgt auch häufig bei einem eingeklemmten Bruche, und nach John Hunter begleitet er in vielen Fällen örtliche Reizung nach Operationen von verschiedener Art. Er hat bisweilen den Durchgang eines Steins in einem der Harnleiter begleitet †).

Die Krankheitsursache hat in andern Organen außer in dem Magen ihren Sitz. Beispiel.

Der Krampf heilt sich oft selbst, oder läßt sich leicht unterdrücken. Wie zu behandeln, wo gewöhnliche Mittel im Stich lassen.

Die Beschwerde ist oft sehr lästig, sie heilt aber in gewöhnlichen Fällen, und wo die erregende Ursache in dem Magen ihren Sitz hat, von selbst; denn die krampfhafte Thätigkeit beseitigt gewöhnlich das zufällige Reizmittel, und wenn nicht, so weicht die Beschwerde gemeiniglich sehr einfachen krampfwidrigen Mitteln, wie einem Trunke kalten Wassers, oder einer Gabe Kampher oder flüchtigen Geistes. Wo diese im Stiche ließen, hat man eine Nerventhätigkeit von anderer Art, und welche durch eine Revulsion zu wirken scheint, oft erfolgreich befunden, wie das Anhalten des Athems und auf diese Weise die Bewirkung eines willkürlichen Kram-

---

*) Experiments on the Structure and Functions of the Nerves. Phil. Trans. 1821. p. 406.

**) Schenk. lib. III. obs. 49. ex Fernelio.

***) Bonet sepulchr., lib. sect. v. obs. 8. Appex.

†) Darwin, Zoonom. IV. 1. I. 7.

pfes von einer rigiden und entgegengesetzten Art in dem Zwerchfelle, oder einen heftigen Anfall von Nießen. Ein Brechmittel *) entspricht bisweilen dem Zwecke, und noch wirksamer ein plötzlicher Schreck oder eine andere Geisteserregung **). Wenn diese sich nicht hinreichend bewähren, so müssen wir Opium zu Hilfe rufen und in den Zwischenzeiten zu inneren und äußeren tonischen, den scharfen bittern Mitteln, der China, der reinen Luft, der Bewegung und dem kalten Bade, unsere Zuflucht nehmen. II. Gatt. 1. Art. Clonus Singultus.

Wir haben schon die Tendenz angedeutet, welche diese unregelmäßigen Thätigkeiten haben eine Gewohnheit zu bilden, und um so mehr im Verhältnisse zu der allgemeinen Schwäche und Reizbarkeit des Körpers; und daher rührt es in der That, daß sie so leicht in den späteren Stadien des Typhus und anderer schleichenden Fiebern entstehen und bis zum letzten Ablauf der Lebenskraft bleiben. Der Schlucken des Typhus und der andren schleichenden Fieber.

Selbst da, wo die Konstitution eine beträchtliche Menge Kraft besitzt, ist der Schlucken nur zu geneigt eine chronische und periodische Beschwerde abzugeben, und da die Häufigkeit des Krampfes sich gewöhnlich auch mit der Häufigkeit der Reihenfolge vermehrt, so ist er bisweilen fast unaufhörlich geworden, und bot jeder erdenklichen ärztlichen Behandlung Trotz. Man weiß, daß er als eine chronische Beschwerde zu unregelmäßigen Zeiten von vier ***), zu vierundzwanzig Jahren †) wiedergekehrt ist, und als ein beständiger Anfall ohne Unterbrechung acht ††), neun †††), zwölf Tage *) und selbst drei Monate **) fortgedauert hat. Dr. Parr sagt uns, es sei ihm bekannt, daß er kaum mit irgend einer Unterbrechung selbst zur Nachtzeit einen Monat angedauert habe. „Der Schlaf," sagt er, „war endlich so fest, daß die Konvulsion kaum den Patienten erweckte." In einigen Fällen ist er tödtlich abgelaufen. Poterius erwähnt eines Falles ***), und ein anderer durch kaltes Getränk erzeugter kommt in den Ephem. nat. curios. vor †). Chronischer Schlucken. Eigenthümliche Beispiele.

In der Gazette de santé 1817 findet sich der Fall eines jungen Mädchens, welches seit sechs Monaten mit einem fast unaufhörlichen Schlucken gequält wurde. Er hörte während des Schlingens auf, erschien aber später wieder. Der Schlaf war häufig unterbrochen. Baron Dupuytren, welcher zu Rathe gezogen wurde, wandte, nachdem krampfwidrige Mittel und das warme Bad nichts halfen, ein Glüheisen auf die Gegend des Zwerchfells an, und der Schlucken hörte sogleich auf; vielleicht aber wirkte der Schreck in einem nicht geringen Grade bei dieser Behandlungsart.

---

*) Rigaud, Ergo solvunt singultum vomitus et sternutatio. Paris, 1601.
**) Riedlin, Lin. med. 1696, p. 276.
***) Bartholin, Hist. nat., cent. 11. Hist. 4.
†) Alberti, Diss. casus singultus chronici viginti quatuor annorum. Hal. 1743.
††) Riedlin, cent. 1. obs. 15.
†††) Act. nat. cur., vol. V. obs. 108.
*) Tulpius, lib. IV. cap. 25.
**) Schenck, lib. III. obs. 49. ex Fernelio.
***) Cent. 11. obs. XXVII.
†) Eph. nat. cur., dec. III. an. 1. obs. 48.

Zweite Art.

CLONUS STERNUTATIO.

Niesen.

Reizung der Nasenlöcher, welche eine plötzliche gewaltsame und laut tönende Expiration durch deren Kanal bewirkt.

II. Gatt. 2. Art. Clonus Sternutatio.

Pathologie.

Das Niesen ist eine konvulsivische Bewegung der respiratorischen Muskeln, welche gewöhnlich durch ein auf die innere Haut der Nase applicirtes Reizmittel zur Thätigkeit gerufen wird, und es entsteht nicht selten, wenn man es auf das Ende fast eines jeden respiratorischen Nerven applicirt; die Luft wird bei diesem Processe mit einem Schall aus den Lungen in dieser Richtung gewaltsam nach vorn gestoßen, da der Unterkiefer zur Zeit geschlossen ist. „Beim Niesen," sagt Dr. Young, „scheint der weiche Gaumen die Klappe zu sein, welche, wie der Kehldeckel beim Husten, plötzlich geöffnet wird, und der Luft gestattet mit größerer Schnelligkeit fortzuströmen als sie dies ohne eine solche Hemmung hätte bewerkstelligen können*)".

Ist bisweilen eine bedenkliche Beschwerde geworden.

Es ist eine allgemeine und selten eine heftige Beschwerde in seinem gewöhnlichen Verlaufe. Aber wegen der Gewohnheit, welche unregelmäßige Thätigkeiten der reizbaren Fasern, wie wir schon erklärt haben, beständig anzunehmen geneigt sind, und besonders bei einem erschlafften und beweglichen Zustande derselben, ist das Niesen bisweilen eine bedenkliche Beschwerde geworden. Forestus, Horstius, Lancini und viele deutsche medicinische Sammlungen von Mißcellancen enthalten Fälle, wo es bisweilen permanent und heftig, bisweilen periodisch, und einige Fälle, wo es tödtlich ablief; dieser letztere Ausgang wird von Morgagni bestätigt. Die Ephemerides naturae curiosorum enthalten einen Fall, in welchem das Niesen dreihundert Mal in einem einzigen Paroxysmus fortdauerte.

Gewöhnliche Ursachen. Wenn sie aber heftig sind, so werden sie gewöhnlich durch Sympathie mit einem entlegenen und erkranktem Organe bewirkt.

Die gewöhnlichen Reizmittel, welche unmittelbar auf die Haut einwirken, die das Innere der Nasenlöcher auskleidet, sind Niesemittel, eine scharfe reizende Atmosphäre, verhärteter Schleim, die bei einem Katarrh oder bei Masern abgesonderte Flüssigkeit, oder eine krankhafte Sensibilität der Schneiderschen Haut selbst. Die heftigsten Fälle aber sind gewöhnlich durch Sympathie mit einem entlegenen Organe, wie ein reizbarer Zustand der Lungen, des Magens oder Darmkanals, entstanden. Aus demselben Grunde begleitet das Niesen oftmals die Schwangerschaft und Verletzungen des Kopfes, und bisweilen die letzten Stadien schleichender Fieber. Der Seegen, welchen man ehemals mit so vieler Artigkeit bei dem Akte des Niesens ertheilte, soll wegen seiner oftmaligen Heftigkeit, ein Glückwunsch gewesen sein; es scheint aber, daß wir mit dem eigentlichen Ursprung dieser Sitte nicht bekannt sind.

Ursprung der Segnung früher beim Niesen dargebracht.

Tendenz beim Niesen andere krampfhafte Bewegungen, die früher damit verbunden waren, in Wirksamkeit zu setzen.

Da das Niesen ein Symptom des Katarrhs ist, so ruft es bisweilen, wenn es eine Zeitlang in rascher Aufeinanderfolge sich bei einer reizbaren Körperbeschaffenheit wiederhohlt, welche häufig von einem Katarrh befallen wurde, auf die seltsamste Weise den ganzen Kreis von Symptomen, mit welchen es früher verbunden war, sympathisch in Thätigkeit, und es

*) Med. Literat. p. 107.

II. Gatt. 2. Art. Clonus Sternutatio.

scheint als ob der Patient plötzlich an einem sehr heftigen Schnupfen leidet. Ein Beispiel dieser eigenthümlichen Sympathie kam mir vor, während ich dieses schrieb. Die Patientin ist eine Dame, etwa funfzig Jahre alt, bei guter Gesundheit, aber von einem höchst nervösen Temperamente. Sie fing in Folge einer unbedeutenden und vorübergehenden Ursache zu niesen an, und da sie fünf oder sechs mal rasch nacheinander nieste, so schwollen ihre Augenlider an, ihre Augen unterliefen mit Blut und waren voll Thränen, die Nase entleerte eine große Menge scharfen Serums, der Rachen war geschwollen und reizbar, und ein kitzelnder und nicht zu unterdrückender Husten vollendete die Kette der krankhaften Thätigkeit. Das Niesen hörte endlich auf, und innerhalb einer Viertelstunde später verlor sich das ganze Gefolge sympathischer Zufälle ebenfalls.

Beispiel.

Von Natur eine gesunde Thätigkeit, bisweilen aber lästig und durch Gewohnheit heftig, und erfordert die Beseitigung.

Das Niesen ist bei seinem gewöhnlichen Entstehen, wenngleich konvulsivisch, eine natürliche und gesunde Thätigkeit, welche bestimmt ist von der zarten Haut der Nase jedes Reizmittel und nachtheiligen Stoff, der sich zufällig daselbst befindet, instinktmäßig zu entfernen. Wenn es aber aus einer krankhaften Ursache entspringt, oder aus Gewohnheit lästig wird, so sollten unsere Bemühungen dahin gehen, es zu beseitigen. Daß nichts von eigentlichen Konvulsionen bei dem Niesen Statt findet, wird, wie Sir Charles Bell richtig bemerkt hat, durch die bewundrungswürdige Einrichtung der Muskeln für den Zweck gezeigt. Ein Körper, welcher den Kehldeckel reizt, wird die Muskeln der Respiration in gleichzeitige Thätigkeit versetzen, so daß die Luft mit einer Gewalt ausgetrieben wird, welche im Stande ist, den nachtheiligen Körper zu entfernen, wenn aber die Reizung an der Haut der Nase Statt findet, so erhält der Luftstrom eine andere Richtung, und durch den Akt des Niesens werden die reizenden Partikeln von diesen Oberflächen entfernt. Wenn wir bedenken, wie viele Muskeln zusammenwirken müssen, um diese Veränderung in der Richtung des Luftstroms hervorzubringen, so können wir einsehen, daß die Thätigkeit instinktmäßig, mit der äußersten Genauigkeit angeordnet, und sehr verschieden von Konvulsion ist*).

Heilverfahren in solchen Fällen.

Wenn die Beschwerde idiopathisch und heftig, oder, mit andern Worten, wenn die Schneidersche Haut krankhaft empfindlich ist, oder von einem reizenden Stoffe erregt wird, so kann man dies beseitigen, wenn man warmes Wasser reichlich in die Nase aufschnaubt, oder mit einer Spritze sanft einspritzt, oder Charpieballen, die mit in warmem Wasser aufgelöstem Opium befeuchtet sind, hinauf schiebt, deren Druck bisweilen von eben so großem Nutzen als die beruhigende Kraft der Flüssigkeit selbst ist. Wenn dieses keinen guten Erfolg hat, so sollten Blutegel oder kalte Umschläge äußerlich auf die Nase angewendet werden. Aber eine reichliche und spontane Epistaxis oder Blutung aus der Nase bewirkt die beste und schnellste Kur, wozu Riedlin ein belehrendes Beispiel angeführt hat**). Die Wiederkehr desselben hat man durch Blasenpflaster, auf die Schläfe und hinter die Ohren gelegt, und häufiges Aufschnauben kalten Wassers beseitigt. Man hat auch versucht, das Uebel durch scharfe Niesemittel zu heilen, so daß die Geruchsnerven durch übermäßige Anstrengung torpide und selbst gelähmt werden; dieses hat aber selten entsprochen, denn wenn

---

*) Of the Nerves which associate the Muscles of the Chest in the Actions of Breathing, etc. Phil. Trans., 1822. p. 305.

**) Lin. med. 1695. p. 148.

I. Gatt. 2. Art. Clonus Sternutatio.

einmal eine krankhafte Gewohnheit sich festgesetzt hat, so bedarf sie nicht der primären Ursache oder des Reizmittels zu ihrer Fortdauer.

Wie zu mildern, wenn die Beschwerde sympathisch ist.

Wenn die Beschwerde durch Sympathie entsteht, so ist das wirksamste Mittel sie zu beseitigen, daß man den Zustand des entlegenen Organs, mit welchem sie in Verbindung steht, ermittelt, und den Reiz, welcher sie veranlaßt, entfernt. Dieses läßt sich indessen nicht immer thun, und in solchen Fällen gibt Kampher in reichlichen Gaben oftmals ein gutes Linderungsmittel ab, und wenn dieses keinen guten Erfolg hat, so müssen wir unsere Zuflucht zu Opium nehmen.

Dritte Art.

CLONUS PALPITATIO.

Palpitation.

Hüpfende Vibration des Herzens oder der Arterien.

I. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

Palmus oder Palpitatio wird von verschiedenen Schriftstellern in sehr verschiedener Bedeutung gebraucht. Von Cullen und Parr wird der Ausdruck bloß auf eine heftige und unregelmäßige Bewegung des Herzens beschränkt. Von Sauvages und Sagar auf eine unregelmäßige Bewegung „in der Gegend des Herzens" angewendet. Von Linné wird die Beschwerde „eine hüpfende Bewegung des Herzens oder eines Eingeweides — cordis viscerisve —" genannt, und von Vogel als „eine temporäre Bewegung des Herzens, eines Eingeweides, einer Sehne oder einer Arterie" definirt.

Verschiedentliche Auslegungen von verschiedenen Nosologen.

Bisweilen zu kurz,

Die erste dieser Ansichten ist zu eingeschränkt; denn Palpitation oder abnormes Klopfen fühlt man fast eben so häufig in vielen andern Organen, und besonders in denen der epigastrischen Gegend. Da es indessen, wie bei diesen, auch in jedem Falle, wie komplicirt er auch mit andern Symptomen sein mag, auf einem krankhaften Zustande des Herzens selbst, oder der Arterien, welche es versorgen oder in seiner Nachbarschaft liegen, zu beruhen scheint, so ergeben sich die Definitionen, welche Palpitationen auf andere Organe, als das Herz und die Arterien, als von diesen getrennt, ausdehnen, eben so unbestimmt und außerhalb der Grenzen, wie die erste Definition zu beschränkt ist.

Bisweilen zu weitläufig.

Die jetzt angegebene Ansicht hält den Mittelweg; sie betrachtet die Palpitation als bedingt durch eine krankhafte Thätigkeit bloß des Herzens, oder bloß der größern Arterien, oder des einen oder andern dieser, in sofern sie mit einem mehr oder weniger entfernten Organe in Verbindung stehen, und legt daher einen Grund zu den folgenden drei Varietäten:

α Cordis.	Palpitation des Herzens.
β Arteriosa.	Palpitation der Arterien.
γ Complicata.	Komplicirte oder Visceralpalpitation.

α C. Palpitatio cordis. Klopfen.

Die vibratorische und unregelmäßige Thätigkeit, welche wir Palpitation des Herzens nennen, ist bisweilen durchdringend und stark, in welchem Falle sie Herzklopfen genannt wird, und bisweilen mild

und schwach, wo man sie Zittern (fluttering) dieses Organs nennt. Beide können möglicherweise aus zwei verschiedenen Ursachen entspringen; die eine eine krankhafte Reizbarkeit seiner Muskelfasern, oder eine plötzlich darauf applicirte äußere oder innere Reizung, wodurch seine Systole heftig und unnachgibig wird, und eine Neigung zu einer krampfhaften Starrheit zeigt; und die andere eine unregelmäßige Bewegung des ganzen Organs des Herzens in dem Herzbeutel, wodurch es buchstäblich gegen die Brust anschlägt, wovon wir die Ursache nicht immer wissen, obwohl wir es durch eine plötzliche und heftige Geistesaufregung häufig erregt sehen und Grund haben zu glauben, daß es oftmals ein Resultat der krampfhaften Systole oder Zusammenziehung des Herzens ist, welche wir so eben angeführt haben. Wenn indessen die Substanz des Herzens auf diese Weise unregelmäßig beeinflußt und durch eine von Außen auf dasselbe einwirkende Ursache vor- und rückwärts gestoßen wird, so ist die Palpitation auf den Herzbeutel beschränkt, und der Puls nimmt an der Abnormität nicht Theil.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio. Zittern. Beides durch zwei Ursachen zu bewirken; die Systole stark und unnachgibig, und eine unregelmäßige Thätigkeit des Organs, des Herzens in dem Herzbeutel,

Die letztere ist vielleicht die gewöhnlichste nächste Ursache der Palpitation dieses Organs, und wir sind dem Dr. William Hunter Dank schuldig, daß er dieses uns zuerst angedeutet hat. Das Herz ist in seinem natürlichen Zustande locker und hängend in dem Herzbeutel, und wenn das Blut, welches dasselbe aufnimmt, durch eine Reizung irgend einer Art mit einem eigenthümlichen Stoße in die Aorta getrieben wird, so begegnet es in dem Augenblicke, wo es die Krümmung dieses Stammes erreicht, einem so starken Widerstande, daß dadurch ein sehr starkes Rückprallen entsteht, weil die Aorta der erste Punkt ist, der gegen das Rückgrat anliegt. Der Einfluß der eigenen Wirkung des Herzens wird daher jetzt auf dasselbe zurückgeworfen, und dieses Organ wird in Folge davon, daß es beweglich aufgehängt ist, nach vorn gegen die innere Seite der Brust, zwischen der fünften und sechsten Rippe der linken Seite, gestoßen*).

wie zuerst von W. Hunter angedeutet. Beispiel.

Das Zurückprallen eines so starken Muskels wie das Herz gegen die innere Seite der Brust muß in Betreff seiner Heftigkeit auf der Heftigkeit des Stoßes beruhen, mit welchem das Blut krampfhaft in die Aorta getrieben wird; und dieses war bisweilen so stark, daß es von den Umstehenden deutlich gehört wurde**). Castellus hat ein Beispiel von dieser lauten Wirkung angeführt, und Herr Dundas dieselbe in verschiedenen Fällen bemerkt. „Die Thätigkeit des Herzens," sagt der letztere, „ist bisweilen so stark, daß man sie deutlich hört, und das Bett, in welchem der Patient liegt, so heftig bewegt wird, daß man seinen Puls zählte, indem man auf die Bewegungen der Bettgardine blickte"***). Das Herz hat bisweilen mit einer so heftigen Gewalt geschlagen, daß diese die Rippen verschob †), oder zerbrach ††) — denn nach angesehenen Autoritäten soll beides vorgekommen sein †††) — und in einem Falle seine eignen Kammern sprengte*). Ueber die wunderbare Kraft der weichen Theile, oder vielmehr der Muskeln über die Knochen, wenn sie in eine heftige spasmodische

Das Zurückprallen bisweilen so stark, daß man es hört, bewegt die Bettvorhänge. Hat bisweilen die Rippen verschoben oder zerbrochen, und seine eigenen Kammern gesprengt.

*) S. J. Hunter on Blood, p. 146, note.
**) Castellus, P. Vascus. exercitat. ad affectus thoracis, tr. IX. — Tolosa, 1614. 4to. — Lettsom, Med. Soc. Lond., vol. I. — A Vega, de art. med. lib. III. cap. 8.
***) Trans. Medico-Chirurg. Soc., 1. 27.
†) Horst. II. 11. 137—139.
††) Schenk, obs. 215. ex Fernelio.
†††) Der Herausgeber zweifelt nicht an der Unrichtigkeit solcher Angaben.
*) Portal, Mémoires de Paris, 1784.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

Thätigkeit versetzt wurden, hatten wir schon Gelegenheit in der physiologischen Einleitung zu der gegenwärtigen Ordnung zu reden, und daher haben wir bisweilen Beispiele, daß das Oberarmbein und andere lange Knochen durch einen Krampfanfall zerbrochen wurden. Eine Zusammenziehung der Oeffnung, welche von dem linken Vorhof in die Herzkammer führt, bewirkt bisweilen die Erscheinung eines doppelten Pulses*).

Ich habe gesagt, daß wir nicht immer mit den entlegenen oder erregenden Ursachen des Herzklopfens bekannt seien. Heftige Geistesbeunruhigung ist, wie schon bemerkt wurde, eine häufige Erregung, und eine oder zwei andere sind schon angezeigt worden. Die erste dieser ist vielleicht die häufigste Ursache, und daher können wir mit Corvisart leicht zugeben, daß das Herzklopfen nebst vielen andern Herzkrankheiten seit dem Beginn der letzten schrecklichen Revolution in Frankreich weit häufiger sei. Portal hat diese Thatsache in Wahrheit durch verschiedene interessante Beispiele bewiesen, von denen das folgende seiner Kürze wegen hier angeführt werden kann: Eine junge Dame, welche plötzlich erfahren hatte, daß ihr Gemahl von einer Bande des meuchelmörderischen Pöbels auf eine grausame Weise ermordet worden sei, wurde augenblicklich von einem heftigen Herzklopfen befallen, welches in eine so starke Ohnmacht überging, daß man sie für todt hielt. Diese Besorgniß war indessen ungegründet. Sie erholte sich; das Herzklopfen aber dauerte viele Jahre an und sie starb endlich an Brustwassersucht**).

Schlagendes Beispiel.

Entlegene Ursachen hauptsächlich in einer krankhaften Struktur des Herzens bestehend.

Beispiel.

Die entlegenen Ursachen lassen sich selten eher als nach dem Tode entdecken, und scheinen meistentheils in einer krankhaften Struktur des Herzens selbst oder des Herzbeutels zu bestehen, durch welchen letztern die Muskelwandungen des Herzens entweder in ihrem Spiele gehemmt wurden oder zu viel Spielraum hatten. Man hat bisweilen das Herz in seiner ganzen Substanz, wie in dem Falle des Papstes Urban VIII., und häufiger an seinen Klappen oder an seiner Verbindung der Aorta, verknöchert gefunden. Es war bisweilen verdickt und wuchs zu einer enormen Größe an, welche Strukturveränderung man neuerlich mit dem Namen Hypertrophie bezeichnete, und man fand, daß es in einem Falle nicht weniger als vierzehn Pfund wog***). Ein Fall kam vor nicht langer Zeit dem Verfasser dieses bei einer jungen Dame von vierzehn Jahren vor, bei welcher es die Hälfte dieses Gewichts hatte, und die Ursache eines höchst beschwerlichen Herzklopfens, wie auch einer allgemeinen Wassersucht war. Durch eine sorgfältige Einschränkung und Ruhe, nebst Anwendung von Elaterium und Skarifikation, um das Wasser fortzuschaffen, gelangte sie wieder zu einer anscheinend guten Gesundheit; aber eine einige Monate später angestellte Tanzübung bewirkte einen Wiedereintritt aller Symptome in einem heftigern und hartnäckigern Grade, und sie ward allmälig ein Opfer dieser.

Andern Ursachen bisweilen zu begegnen.

In andern Fällen war das Herz eigenthümlich klein und zusammengezogen, hauptsächlich bei der Krankheit Tabes oder Marasmus, und folglich war für den regelmäßigen Zufluß des venösen Blutes kein hinreichender Raum vorhanden.

Der Raum des Herzbeutels war oftmals durch Entzündung oder einen übermäßigen Zuwuchs von Fett krankhaft verkleinert, und daher wurde

---

*) Hodgson on the Diseases of Arteries and Veins.

**) Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies, tom. IV. 8vo. Paris, 1819.

***) Eph. nat. cur., dec. III. ann. III. obs. 166.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

das Herz wiederum in seiner gehörigen Thätigkeit behindert, während es bisweilen ganz oder fast ganz mit einer wasserfüchtigen Flüssigkeit gefüllt war.

Organische Verletzung durch äußere Gewalt ist ebenfalls eine häufige Ursache des Herzklopfens. Jedoch können das Herz und seine Anhänge, was merkwürdig zu beobachten ist, bisweilen bedeutende Verletzung erleiden, ohne das Leben zu afficiren, wenn die Konstitution gesund ist. Latour, welcher während des französischen Krieges erster Arzt des Großherzogs von Berg war, behandelte einen Soldaten, der an einer furchtbaren Blutung aus der Brust litt, die durch eine Wunde von einer Flintenkugel, welche dieses Organ durchbort hatte, bewirkt wurde. Die Blutung hörte indessen am dritten Tage auf, des Patienten Kräfte nahmen allmählig wieder zu und es fand eine gutartige Eiterung Statt. Es war dessenungeachtet nöthig, mehrere Stücke einer zerbrochenen Rippe auszuschneiden, jedoch vernarbte die Wunde nach Verlauf von drei Monaten, und die einzige Beschwerde, welche zurück blieb, war ein sehr lästiges Klopfen der Brust, was ihn drei Jahre lang behelligte. Sechs Jahre nach dem Zufalle starb er an einer Beschwerde, die mit der Wunde durchaus nicht in Verbindung stand. Sein Körper wurde von Mausion, Hauptwundarzt des Hospitals zu Orleans, geöffnet, und man fand die Kugel, welche in die Brust eingedrungen war, in der rechten Herzkammer liegen, großentheils von dem Herzbeutel bedeckt und auf dem Septum medium ruhend*).

Organischer Fehler. Oftmals jedoch bedeutende Verletzung, ohne das Leben zu afficiren.

Zu diesen Ursachen kann man noch eine skirrhöse oder andere krankhafte Struktur der Lungen, und vielleicht der Milz, der Leber, des Magens oder Darmkanals hinzufügen; denn das Uebel ist ein häufiger Begleiter der meisten Arten von Parabysma, und erscheint bloß in diesen Fällen als eine symptomatische Beschwerde. Aus schon angeführten Gründen ist es auch bisweilen ein Symptom bei Brustwassersucht, während welcher es sich nach Geisteserregung, besonders derjenigen, die durch Schreck oder heftigen Zorn bewirkt wurde, in einem sehr hohen Grade zeigt.

Wir sollten indessen über eine Strukturbeschwerde des Herzens, oder eins der größern Organe, welche genau mit demselben verbunden sind, noch in Wahrheit über irgend eine unheilbare Ursache, nicht zu rasch entscheiden.

Die wirkliche Ursache oftmals mißverstanden; und die Pa-

*) Dict. des sciences médicales, art. Cas. rares. Die folgenden Ursachen des Herzklopfens werden von Dr. Hope als in dem Herzen selbst bestehend, näher angegeben: 1) Hypertrophie, und Hypertrophie mit Erweiterungen. Bei diesen Beschwerden besteht das Herzklopfen in einer Erhöhung der Kraft sowohl als der Häufigkeit der Thätigkeit des Herzens. 2) Erweiterung mit Verdünnung. Das Herzklopfen besteht in diesem Falle in einer Zunahme der Häufigkeit, oftmals aber nicht der Stärke der Schläge, obwohl der Patient die Empfindung eines erhöhten Impulses wahrnehmen mag. 3) Krankheit der Klappen. Das Herzklopfen aus dieser Ursache variirt in seinen Charakterzügen nach seiner Natur, Lage und dem Umpfang der Beschwerde der Klappen, und nach der Gegenwart oder Abwesenheit von Hypertrophie, Erweiterung oder beider. 4) Pericarditis, Carditis und Entzündung der innern Haut. 5) Adhäsion des Herzbeutels. Das Herzklopfen aus dieser Ursache ist heftig und von abgebrochener Art. Als physische Ursachen des Herzklopfens, die außerhalb des Herzens bestehen, führt Dr. Hope an: 1) Beschleunigung des Kreislaufes durch Muskelanstrengung. 2) Plethora. 3) Blutlosigkeit (Anaemia). 4) Konvulsivische, epileptische und hysterische Anfälle. 5) Feistigkeit. 6) Obstruktionen der Lungen durch Hydrothorax, Empyema, Pneumothorax, Hepatisatio, Bronchitis u. s. w. 7) Asthmatische Bronchialzusammenziehung. 8) Akute Laryngitis. 9) Abdominalverstopfung durch eine vergrößerte Leber oder Milz, Eierstockswassersucht, Gebärmutterschwangerschaft u. s. w. Darauf führt Dr. Hope Herzklopfen an durch Ursachen, welche gänzlich durch das Nervensystem wirken (S. Cyclop. of Pract. Med. art. Palpitation). Nervöses Herzklopfen ist, wie dieser Schriftsteller richtig bemerkt, intermittirend, da seine Ursache nur gelegentlich, wogegen das durch organische Krankheit kontinuirend ist, da seine Ursachen ununterbrochen vorkommen. *Cooper.*

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio. tienten haben sich unerwartet nach der Krankheit erhelt. Beispiel von Cullen.

Denn es hat sich nicht selten zugetragen, daß ein Klopfen von sehr langer Dauer allmählig von selbst verschwunden ist und uns gänzlich im Dunkeln ließ. Dr. Cullen bestätigt diese Bemerkung in dem folgenden sehr beleh-renden Falle: „Ein an Jahren ziemlich vorgerückter Mann wurde häufig von Herzklopfen befallen, welches allmählig sowohl an Häufigkeit wie an Heftigkeit zunahm und auf diese Weise zwei oder drei Jahre andauerte. Da der Patient einer der Fachgenossen war, so wurde er von vielen Aerzten besucht, welche alle in der Meinung übereinstimmten, daß die Krankheit auf einer organischen Beschwerde des Herzens beruhe, und sie als unheilbar betrachteten. Die Krankheit ließ indessen nach einigen Jahren allmählig an Häufigkeit und Heftigkeit nach und hörte endlich ganz und gar auf; und seit dieser Zeit, ein Zeitraum von sieben oder acht Jahren, blieb der Mann bei vollkommener Gesundheit ohne den mindesten Zufall seiner frühern Beschwerde*)." Ein ganz ähnlicher Fall und bei einem Arzte, der ebenfalls etwas über die Mitte des Lebens hinausgerückt war, kam dem Verfasser dieses vor, der einen eben so günstigen, von selbst erfolgenden Ausgang hatte. Laennek's sinnreiche Methode der mittelbaren Auskultation durch das Stethoskop wird man, wie wir schon angeführt haben, bei verschiedenen Formen dieser Art der Krankheit von großer Wichtigkeit befinden**).

Aus des Verfassers Praxis bestätigt.

β C. Palpitatio arteriosa.

Dieselbe abwechselnde krampfhafte Bewegung, in welche das Herz durch die eine oder andere der schon angedeuteten Ursachen bisweilen versetzt wird,

---

*) Mat. Med., part. II. chap. VIII. p. 357.

**) S. Bd. 2. Kl. 3. Ordn. 4. Gatt. 3. Art 5. Bei nervösen Arten des Herzklopfens bemerkte Laennek, daß „der erste Eindruck, welchen die Applikation des Stethoskops auf die Herzgegend in dem Ohre bewirkt, sogleich zeigt, daß dieses Organ keine große Dimensionen habe. Der Ton, wenngleich klar, ist nicht laut in einem großen Umfange, und der Schlag hat, selbst wenn er anfangs stark zu sein scheint, wenig impulsive Kraft, denn er hebt den Kopf || beim Auflegen auf das Stethoskop || des Beobachters nicht merklich. „Dieses letzte Zeichen," sagt Laennek, „scheint mir das wichtigste und gewisseste unter allen, wenn wir die Häufigkeit der Pulsationen — sehr gewöhnlich von 84 zu 96 in einer Minute — hinzurechnen."

Es wird von Dr. Hope angeführt (Cyclop. of Pract. Med., art. Palpitation), daß bei der Erweiterung des Herzens ein matter Ton bei der Pulsation Vergrößerung des Organs anzeigt, wovon man sich dadurch ferner überzeugen kann, daß der Impuls sich tiefer unten als natürlich befindet. Der erste Ton ist kurz, lebhaft und klar, dem zweiten ähnlich, und wird bei Erweiterung mit Verdünnung mit diesem identisch.

Bei Hypertrophie mit Erweiterung dehnt sich die Dumpfheit bei der Perkussion über einen noch größeren Umfang aus, und die Dumpfheit und der Impuls sind ebenfalls tiefer als natürlich. Beide Töne sind sehr laut, und der Impuls ist weit kräftiger als bei nervöser Palpitation, indem er den Kopf des Hörenden sehr häufig in die Höhe hebt.

Bei der einfachen Hypertrophie ist der Impuls ein langsames allmäliges und kräftiges Anschwellen, was den Kopf sehr merklich erhebt. Beide Töne sind vermindert und in außerordentlichen Fällen fast unterdrückt. Bei Krankheiten der Klappen findet ein beständiges blasendes, sägendes oder raspelndes Geräusch Statt, wohingegen das Geräusch bei nervöser Palpitation nur bisweilen vorkommt, und einen mildern Charakter hat. Wenn die Zusammenziehung der Klappen groß ist, so ist die Thätigkeit des Herzens unregelmäßig. Es wird ferner von Dr. Hope bemerkt, daß bei nervöser Palpitation ebenfalls Unregelmäßigkeit vorkomme, sie ist aber nicht von jenen Zufällen eines behelligten Kreislaufes begleitet, welche sich bei einer Krankheit der Klappen unveränderlich finden. Wenn Hypertrophie, Erweiterung oder beide mit der Krankheit der Klappen zusammen bestehen, so werden ihre Zeichen ebenfalls zugegen sein. Bei nervöser Palpitation befindet Dr. Hope den Puls stoßend, aber mit wenig Fülle und Uneindrückbarkeit. Bei der Erweiterung ist er voll und weich, bei der Hypertrophie und Erweiterung ist er voll, stark und anhaltend, und bei einfacher Hypertrophie ist er, wenngleich weniger voll, stark, anhaltend, und selbst hart. Diese und andere Bemerkungen über die Diagnose der Palpitation in Folge verschiedener Ursachen, wie sie von Dr. Hope mitgetheilt werden, sind voll von praktischer Belehrung; dessen Abhandlung über die Herzkrankheiten ist ein schätzbarer Beitrag zur medicinischen Literatur. *Cooper.*

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

scheint zu Zeiten in einigen der größern Arterien Statt zu finden, und erstreckt sich zu einer größern oder geringern Ausdehnung im Verhältnisse zu der Natur der Ursachen, oder der Erheblichkeit der krankhaften Reizbarkeit, durch welche sie afficirt werden, wodurch die zweite hier in Rede stehende Varietät entsteht. Daß eine krankhafte Reizbarkeit in einem Theile einer Arterie bestehen könne, während die übrigen frei von einem solchen Zustande sind, begreift man leicht, da man oftmals eine gleiche partielle Erregbarkeit in Organen findet, in denen wir sie auf die offenbarste Weise nachweisen können. Jedoch vermögen wir bisweilen sogar selbst bei den Arterien dieses zur Ueberzeugung unserer Sinne zu ermitteln, wie z. B. bei der phlegmonösen Entzündung, bei der wir dies ebenfalls von dem Klopfen oder abwechselnden Krampfe und Erschlaffung begleitet finden, das konstituirend, was wir unter Palpitation verstehen. Es ist wohl bekannt, daß bei einem gesunden und gewöhnlichen Blutflusse durch die Arterien keine merkliche Reihe von Zusammenziehungen und Erweiterungen überhaupt Statt finde, und wir haben in der physiologischen Einleitung zu der dritten Klasse bemerkt, daß keine wirkliche Veränderung des Umfangs irgend einer Art Statt hat, und daß es der Druck des Fingers oder einer andern Substanz gegen die Wandung einer Arterie ist, welcher allein ein Gefühl von Pulsation bewirkt. Bei einer phlegmonösen Entzündung nimmt indessen ein Jeder eine beträchtliche Veränderung in dieser Hinsicht wahr; denn es zeigt sich oftmals eine sehr lebhafte und vibratorische Pulsation, während der afficirte Theil vollkommen frei ist, und kein Finger darauf applicirt wird; und daß dieses eine Pulsation ist, welche mit der regelmäßigen Pulsation des Herzens in keiner Verbindung steht, ist vollkommen klar, weil sie häufig weniger gleichförmig, selten, wenn jemals, synchronistisch mit derselben und in den meisten Fällen zweimal so rasch ist. Wir haben hier daher einen vollkommenen Beweis von einer örtlichen übermäßigen Erregbarkeit in einer Arterienröhre und von einer Palpitation oder abwechselndem Krampf und Erschlaffung als ihre Wirkung *).

Existenz von örtlicher Reizbarkeit in einer Arterie leicht aus analogen Thatsachen zu begreifen.

Jedoch bisweilen des vollkommenen Beweises fähig wie bei phlegmonöser Entzündung.

Bei einem gewöhnlichen Flusse des Blutes durch die Arterien keine abwechselnde Veränderung des Durchmessers in den letztern.

Bei phlegmonöser Entzündung eine solche abwechselnde Veränderung durch das Klopfen offenbar, was sich nicht aus der Thätigkeit des Herzens herleiten läßt.

Jedoch ist die Entzündung nur eine Ursache dieser klopfenden Wirkung oder der Erregbarkeit, welche sie veranlaßt. Mit andern Ursachen sind wir nicht so sehr bekannt; wir haben aber Grund zu glauben, daß sie sehr zahlreich sind, und überall, wo sie bestehen, wird die beeinflußte Arterie dieselbe Art von vibratorischem Klopfen zu erkennen geben, obwohl im Allgemeinen man den Schlag nicht ganz so lebhaft findet als denjenigen, welcher bei dem Pulse einer Phlegmone Statt findet. Es scheint eigen, daß diese abnorme Thätigkeit, ob des Herzens oder der Arterie, so viel Pünktlichkeit in ihrer Vibration zeigt, aber es zeigt sich oftmals eine wunderbare Tendenz zu dieser Pünktlichkeit bei allen intermittirenden Beschwerden. Wir sehen sie beim Hämorrhoidalfluß, bei Gicht und vor allem bei Wechselfiebern, und bis die Ursache einer solchen Pünktlichkeit in diesem letzten Falle erklärt ist, wird es vergeb-

Die Entzündung nur eine Ursache dieser klopfenden Thätigkeit, andere zahlreich und eben so thätig.

Die Pünktlichkeit dieser abnormen Thätigkeit woher zu leiten.

*) Der Inhalt einiger dieser Bemerkungen stimmt mit den Resultaten gewisser mikroskopischen Beobachtungen, die an Theilen gemacht wurden, welche sich in einem Zustande von Entzündung befanden, nicht überein. So war Dr. Thomson aus Edinburg in seinen Experimenten nicht im Stande, irgend eine abwechselnde Ausdehnung und Zusammenziehung der Arterien zu entdecken. Die Angabe, daß der Puls in einem entzündeten Zustande nicht gewöhnlich mit dem Pulse der linken Kammer an Zahl und Zeit übereinkommt, steht ebenfalls mit andern Beobachtungen im Widerspruche.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

lich sein, eine Erklärung in dem hier in Rede stehenden Falle zu erwarten.

Die Palpitation springt bisweilen von Arterie zu Arterie, und man hat sie allgemein gefunden.

Bei sehr reizbarer Körperbeschaffenheit oder vielleicht, wo eine krankhafte Sensibilität in dem ganzen blutführenden Systeme besteht, springt die Palpitation nicht selten von einer Arterie zu einer andern über, und ein oder zwei Fälle werden in den Ephemer. nat. cur. *) angeführt, in denen dies allgemein gewesen zu sein scheint. Es war in der That der Fall bei der sehr erregbaren Organisation jenes eigenthümlich konstituirten Charakters J. J. Rousseau's, wenn wir der Nachricht trauen dürfen, welche er in Beziehung auf diesen Gegenstand von sich selbst gibt; denn er sagt uns, daß er nach einem eigenthümlichen Paroxysmus von hoher Körpererregung plötzlich eine Pulsation an jedem Theile seines Körpers wahrnahm, welche ihn von dieser Zeit an ohne Unterlaß begleitete; und er fügt hinzu, daß das Klopfen so deutlich und stark war, daß er es oftmals sowohl hören als fühlen konnte.

Wie weit ein Beispiel bei J. J. Rousseau.

Palpitation oder Klopfen der Schläfenarterien und der Karotiden.

Die Temporalarterien sind besonders geneigt, und bisweilen auch die Karotiden, an diesem herumziehenden Klopfen Theil zu nehmen, und das Klopfen beider ist bisweilen synchronistisch mit dem des Herzens, und folgt bisweilen darauf. Herr Dundas hat bemerkt, daß diese Beschwerde der Karotiden am meisten bei Personen in der Blüthe des Lebens vorkomme, und daß man bei der Sektion das Herz oft in seinem Umfange vergrößert findet, aber ohne alle Erhöhung der Muskelkraft, eine Behauptung, die nebenher durch den Fall der unter der vorhergehenden Varietät beschriebenen jungen Dame unterstützt wird. Hier treffen wir bisweilen auch polypöse Konkretionen und sehr gewöhnlich Adhäsionen an dem Herzbeutel an.

Die Kette der krankhaften Thätigkeit oftmals eigenthümlich.

Und es ist höchst eigenthümlich und interessant, die sich verzweigende Kette der krampfhaften Thätigkeit zu beobachten, von der das Herz bisweilen das erste Glied bildet. Ich behandelte neulich eine Dame von schwacher Konstitution und höchst reizbarer Körperbeschaffenheit, in dem dritten Monat der Schwangerschaft, die mehrere Wochen lang des Abends stets von einem Herzklopfen befallen wurde, welches fast eine Stunde lang oder darüber anhielt; — es versetzte sich dann auf die Schläfen, welche mit eben so vieler Heftigkeit und eine eben so lange Zeit klopften; es erfolgte Schwindel mit einer Neigung zur Ohnmacht, worauf unmittelbar nachher eine allgemeine Reaktion in dem Organismus Statt fand; die Haut wurde heiß und Anfangs sehr trocken, die Trockenheit aber wich endlich einer milden Diaphorese, welche die krankhafte Kette schloß; denn die Patientin wurde zu dieser Zeit ruhig, verfiel in einen tiefen und erfrischenden Schlaf, und erwachte des Morgens frei von allen diesen Zufällen.

Beispiel.

Auch in diesem Falle zeigte sich eine beträchtliche Tendenz zu jenem allgemeinen Hüpfen oder abwechselnden Krampfe des Arteriensystems, welches wir so eben angedeutet haben; denn alle Arterien der Extremitäten pulsirten oder klopften, wenn man zufällig mit irgend einer Substanz darauf drückte, obwohl es dieses hinzukommenden Reizes bedurfte, um die krampfhafte Thätigkeit zu erregen.

Palpitation

Man findet indessen das Klopfen der Arterien, wenngleich nicht häu-

*) Dec. I. ann. VI. VII.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

figer, doch weit beunruhigender in der epigastrischen Gegend, als in dem Kopfe, und es scheint aus einer eigenthümlichen Erregung der Aorta, der A. mesenterica superior oder eines Zweiges der A. coeliaca zu entspringen. Das Klopfen hat hier einige Aehnlichkeit mit dem eines Aneurysma dieser Gefäße, und ist zum großen Schrecken des Patienten, und folglich zu einer beträchtlichen Erhöhung der Krankheit, ohne den mindesten Grund oft als ein solches erklärt worden. Es läßt sich meistentheils von einem Aneurysma leicht unterscheiden durch den Mangel einer umschriebenen pulsirenden Geschwulst, welche man durch den Druck des Fingers ermitteln kann, durch eine lebhaftere Vibration in dem arteriellen Schlage, und durch jenen Grad von Unregelmäßigkeit in der Wiederkehr des Schlages, durch welche die Palpitation von der Pulsation sich unterscheidet. In einigen Fällen läßt sich in der That die Linie der afficirten Arterie in einer beträchtlichen Länge deutlich fühlen und verfolgen, und die Vibration war bisweilen so stark, daß sie dem Auge, selbst in einiger Entfernung, wenn man die Oberfläche der epigastrischen Gegend entblößte, sichtbar ward. „Aus einer beträchtlichen Erfahrung über diesen Gegenstand," sagt Dr. Baillie, „bin ich im Stande zu sagen, daß die erhöhte Pulsation der Aorta in der epigastrischen Gegend sehr selten auf irgend einer Krankheit der Aorta selbst, oder ihrer großen Zweige in jener Gegend beruht, und daß dieses Ereigniß fast beständig von sehr geringer Wichtigkeit ist*)." Dieser ausgezeichnete Physiolog sagt uns ferner, daß er eine Gelegenheit hatte den Zustand der Arterien in der epigastrischen Gegend nach dem Tode zweier Personen zu untersuchen, bei denen diese Pulsation sehr ausgeprägt war, und welche an andern Krankheiten starben. In beiden Fällen waren alle Arterien vollkommen frei von jeder Erscheinung krankhafter Struktur. Er wurde auch vor einigen Jahren von einem alten Manne wegen einer paralytischen Beschwerde zu Rathe gezogen, welcher später zufällig von einer Palpitation der hier in Rede stehenden Art sprach, der er seit mehr als fünfundzwanzig Jahren unterworfen war. Das Klopfen war bei der Untersuchung deutlich zu fühlen, und als der Patient es zuerst wahrnahm und sich an Sir Cäsar Hawkins, Herrn Bromfield und Dr. Hunter wandte, erklärten die beiden ersteren es für ein Aneurysma, während der letztere bescheidener eingestand, daß er nicht wisse, was es sei.

in der epigastrischen Gegend. Bisweilen einem Aneurysma ähnlich.

Wie zu unterscheiden.

Von Baillie beleuchtet. Oftmals ohne alle Verbindung mit einer Krankheit der Aorta.

Dr. Baillie hat in dem eben citirten Artikel die Bescheidenheit des Dr. Hunter nachgeahmt. „Es ist vielleicht," sagt er, „in vielen Fällen schwierig die Ursache dieser erhöhten Pulsation der Aorta in der epigastrischen Gegend zu ermitteln; man wird aber finden, daß sie in den meisten Fällen mit einer unvollkommenen Verdauung und einer reizbaren Konstitution in Verbindung steht." Und was daher die Verdauung verbessert und die Konstitution weniger reizbar macht, wird zur Milderung der Beschwerde von Nutzen sein; und vor allen wird man es als höchst wohlthätig befinden, die Angst des Patienten über den Gegenstand stets zu beseitigen, wo es sich schicklich thun läßt**). Hier kann Laennek's Stethoskop als

Daher die Ursache oft schwer zu ermitteln; aber meistens mit Dyspepsie verbunden.

*) Med. Trans. IV. XIX.

**) Rücksichtlich der Pulsation in dem Epigastrium findet man nützliche Belehrung in A. Burns Werk über Krankheiten des Herzens, Edin. 1809, und in einer Schrift des verstorbenen Dr. Albers aus Bremen, betitelt: über Pulsationen im Unterleibe. 8vo. Bremen 1803. Der Gegenstand ist auch in des Herausgebers Wörterbuch der praktischen Chirurgie, unter dem Abschnitt Abdominal-Pulsationen eingeführt.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

Nutzen des Stethoskops.

ein schätzbares diagnostisches Mittel angewendet werden, und es wird uns oft besser als jedes andere Mittel befähigen, die wirkliche Natur der Krankheit zu bestimmen; wegen eines nähern Berichts hierüber mag der Leser die Bemerkungen über Phthisis nachschlagen*).

7 Palpitatio complicata.

Meistens erzeugt durch die Nachbarschaft solcher Organe mit dem Herzen oder großer Arterienstämme; bisweilen vielleicht durch die Fluktuation einer Flüssigkeit, die sich in den Höhlungen angesammelt hat, beeinflußt durch die Palpitation des Herzens oder der Arterien.

Aber die klopfende oder pulsirende Bewegung wird oftmals andern Organen als den blutführenden Gefäßen mitgetheilt, und bildet die Varietät der Beschwerde, der wir den Namen komplicirte Palpitation gegeben haben. Diese beruht in vielen Fällen deutlich auf der Nachbarschaft oder engen Verbindung solcher Organe mit dem Herzen oder den Arterien, welche den Sitz der Krankheit bilden, und sie kann auch in andern Fällen, wie Dr. Young scharfsinnig vermuthet hat, durch eine Ansammlung von Flüssigkeit in dem Herzbeutel oder dem Brustkasten bewirkt werden, welche eine pulsirende Bewegung von dem Herzen selbst nach jedem andern Organe, oder jeder Oberfläche einer Höhle, die von einer solchen Flüssigkeit erreicht wird, überträgt, auf dieselbe Weise wie die Fluktuation, welche durch einen leichten Schlag auf eine Seite des mit Wasser angefüllten Unterleibes bewirkt wird, sich deutlich zu der entgegengesetzten Seite fortpflanzt. In dem Falle einer Frau mittleren Alters, von einem rheumatischen Habitus, welche an Symptomen von allgemeiner Wassersucht litt**), „bemerkte man," sagt er uns, „eine Palpitation in der rechten hypochondrischen Gegend und auf der rechten Seite des Halses, welche eine vibratorische Bewegung zeigte, die rascher und weniger regelmäßig als die des Pulses war, den man am Handgelenke fühlte, und eine ähnliche Vibration bemerkte man an dem Herzen selbst. Die Pulsation an dem Halse war nicht auf die Jugularvenen beschränkt; sie war kräftiger und verbreiteter als sie es hätte sein können, wenn sie in diesen Gefäßen entsprungen wäre, und sie hatte mehr das Ansehen eines heftigen Klopfens der Karotiden, obwohl der Puls in der A. axillaris verhältnißmäßig regelmäßig und natürlich war." Dr. Young fand dessenungeachtet, als er einen starken Druck auf die rechte Seite des Halses mit einem einzelnen Finger machte, daß die Bewegung der Karotis sehr merklich und gänzlich unabhängig von der der oberflächlichen Theile war, indem sie sich genau synchronistisch mit dem Pulse an dem Handgelenke zeigte, obwohl es beträchtliche Aufmerksamkeit erforderte, um sie von der unregelmäßigern Palpitation zu unterscheiden. Die Symptome einer Wassersucht der Brust oder des Herzbeutels scheinen indessen bei dieser Patientin dunkel gewesen zu sein; und zu der Zeit, da die allgemeine hydropische Vergrößerung, welche im Verlaufe des Herbstes sich sehr vermindert hatte, gegen das Ende Oktobers zuzunehmen anfing, war die Palpitation, so wie auch die Pulsationen im Unterleibe und Halse beträchtlich geringer, obwohl die Bewegung des Herzens noch immer zitternd, der Puls an achtzig, intermittirend und sehr unregelmäßig war. Bei dem Tode der Patientin, welcher bald nachher eintrat, fand man eine beträchtliche Menge Flüssigkeit in dem Herzbeutel, in der rechten Brusthöhle und in den Hirnkammern, aber wenig oder nichts an der linken Seite der Brust. Das Herz war unbeträchtlich vergrößert, und einige seiner Klappen, so wie auch die der Lungenarterie, stark verknöchert, so daß der freie Durchtritt des Blutes behindert war.

Beispiele von Young.

Palpitation bisweilen

Ich habe gesagt, daß das Herzklopfen bisweilen auf einer krankhaften

*) Bd. 2. Kl. 3. Ordn. 4. Gatt. 3. Art 5.
**) Med. Trans. vol. V. art. XVII.

Erregbarkeit des blutführenden Systems im Allgemeinen beruhe. In einigen Fällen finden wir es indessen mehr durch eine krankhafte Reizung und Schwäche des ganzen Körpers bedingt, und folglich in Verbindung mit einer sehr unregelmäßigen Ausübung vieler oder aller Funktionen des Körpers. Von diesem höchst komplicirten Zustande der Krankheit haben wir ein auffallendes Beispiel an Dr. Bateman's Geschichte*) über sich selbst, welchen er einer giftigen Einwirkung des Merkurs zuschreibt, der in der Form einer Salbe bei ihm reichlich angewendet wurde, um eine Amaurose des rechten Auges zu beseitigen, und welcher etwas von dem von John Pearson**) beschriebenen merkuriellen Erethismus bewirkt zu haben schien, der bei eigenthümlichen Idiosynkrasien eintritt, was schon unter dem Abschnitt Syphilis angeführt wurde***). In diesem Falle waren das Herz und die Arterien springenden und heftigen Begegnungen bisweilen ungleichzeitig und bisweilen synchronistisch unterworfen, aber in Betreff der Anzahl der Schläge in einer bestimmten Zeit nicht übereinstimmend, und fast beständig von einer höchst beschwerlichen Empfindung von Mattigkeit und Ohnmacht begleitet. Es fand auch ein sehr lästiger Husten, eine bisweilige Empfindung von Zusammenziehung quer in der Gegend des Zwerchfells und eine solche Schwierigkeit der Respiration Statt, daß in der Nacht eine aufrechte Lage durchaus nothwendig war. Das Leben bewährte sich in diesem Falle ohne Zweifel als ein gezwungener Zustand, und alle Reizmittel der äußeren Sinne und des Willens schienen nothwendig, das sensorielle Organ zu erregen, um eine hinreichende Nervenkraft zur bloßen Erhaltung des Lebens zu erzeugen. Und daher zeigte sich während des Schlafes, oder sobald diese Reizmittel unterbrochen wurden, eine solche Zunahme der Mattigkeit, der unregelmäßigen Thätigkeit des Herzens und der Ohnmacht wie bei dem Akte des Sterbens, so daß es bisweilen nöthig war, ungeachtet der äußersten Schläfrigkeit des Patienten, in Folge einer vorhergegangenen und lange bestehenden Schlaflosigkeit, den Schlaf aller zwei Minuten zu unterbrechen, da zu dieser Zeit oder selbst früher das Ausgehen des Pulsus und das Ansehen des Gesichts eine herannahende tiefe Ohnmacht anzeigten. Die Kräfte des Magens schienen wegen der wiederholten Paroxysmen der Krankheit rasch abgenommen zu haben. Häufiger Zufluß von Speise und herzstärkenden Mitteln, wie gewürzter Wein, schien anfangs dienlich, die Mattigkeit abzuwehren; endlich aber konnte er, ohne die gestörte Thätigkeit des Herzens zu steigern, nichts als Flüssigkeiten nehmen und bei sich behalten. Die Empfindung der Schwäche und unmittelbaren Auflösung war jedoch so außerordentlich, daß der Patient bei einer Gelegenheit nach einem viertelstündigen Schlafe dringend nach Luft verlangte, und drei Glas unverdünnten Konjaks in fünf Minuten ohne große Erleichterung, und später Ammonium und Aether aller zehn Minuten, zwei Stunden lang wiederholt nahm, worauf der Paroxysmus nach einer reichlichen Entleerung von hellem Urin rasch nachließ. Die Krankheit dauerte ein Jahr an, bevor der Patient sich in einem wesentlichen Grade gebessert fühlte, und er empfand durch Arzneien irgend einer Art wenig Nutzen. Es ist indessen wohl bekannt, daß dieser scharfsinnige Patholog und vortreffliche Mensch seitdem als Opfer bei einer Rückkehr der Beschwerde gefallen ist.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio. auf einer allgemeinen Erregbarkeit des Organismus beruhend.

Beispiel von Bateman.

Die hüpfende Bewegung des Herzens und der Arterien bisweilen synchronistisch, bisweilen besonders.

Mattigkeit unerträglich und die kräftigsten Reizmittel nutzlos.

*) Med. Clin. Trans., vol. IX. p. 227.

**) Observations on the Effects of various Articles of the Materia Medica in Lues Venerea, ch. XII.

***) Bd. 2. Kl. 3. Ordn. 4. Gatt. 7. Art 1.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

Kein allgemeines Behandlungsverfahren.

Bei einer Krankheit, welche durch eine so große Mannichfaltigkeit von Ursachen entsteht, die oftmals dunkel und sehr gewöhnlich mit andern Beschwerden komplicirt sind, ist es unmöglich irgend ein Behandlungsverfahren anzugeben, welches sich auf jeden Fall anwenden ließe. Unsere erste Bemühung sollte sein zu ermitteln, soweit wir es im Stande sein dürften,

Erste Anzeige, wo die Krankheit symptomatisch ist.

ob das Herzklopfen idiopathisch oder symptomatisch sei, und wenn das Letztere der Fall ist, muß unsere Aufmerksamkeit, während wir uns bemühen die gegenwärtige Beschwerde zu mildern, hauptsächlich auf die primäre Krankheit gerichtet sein. Wenn man irgend einen andern krankhaften Zustand des Magens oder Darmkanals in Verdacht hat, so sollte dieser so weit wie möglich beseitigt werden, und wenn wir Grund haben zu vermuthen, daß Hydrothorax oder irgend eine andere Art Wassersucht gegenwärtig sei, so sollte man von vorn herein zu den später für diese Klasse von Beschwerden empfohlenen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Bei der Schwangerschaft wird die Krankheit höchst wahrscheinlich nach der Beseitigung dieses Körperzustandes aufhören, und hört gewöhnlich während der letztern Monate oder nach der Periode der Lebensempfindung auf. Und wenn sie auf einer allgemeinen Reizbarkeit des blutführenden Systems, oder der ganzen Konstitution hauptsächlich zu beruhen scheint, so werden sich die beruhigend krampfwidrigen, tonischen und besonders die metallischen Mittel, Ruhe des Geistes sowohl wie des Körpers, regelmäßige Stunden, leichte Mahlzeiten, reine Luft und solche Bewegung, welche dem Individuum am besten zusagt, oftmals von wesentlichem Nutzen bewähren und bisweilen eine radikale Heilung bewirken.

Anzeige, wo die Krankheit idiopathisch oder strukturell ist.

Es wird auch ein großer Theil dieses Verfahrens erforderlich sein, wo wir Grund haben eine Beschwerde der Struktur des Herzens oder der größern Blutgefäße zu fürchten; und wenn durch irgend eine zufällige Erregung die Reizung hier mehr als gewöhnlich lästig ist, so muß man

Behandlung.

zu narkotischen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Opium ist bei weitem das beste, wo es dem Organismus zusagt; aber seine sekundären Wirkungen sind oft sehr beschwerlich, und wir können es nicht anwenden. In solchen Fällen müssen wir durch Versuche ausfindig machen, welches das beste stellvertretende Mittel ist; der Hopfen, das Bilsenkraut, der Schierling und die Blausäure, sind alle der Reihe nach versucht worden, und bisweilen hat eins einen guten Erfolg gehabt, wo alle übrigen fehlschlugen. Im Ganzen aber hat das Bilsenkraut in den Händen des Verfassers bei weitem besser und allgemeiner entsprochen, und er weiß, daß es in einem oder zwei Fällen von großer Hartnäckigkeit eine vollkommene Heilung bewirkte, wo alle übrigen nach einander versucht wurden und gänzlich fehlschlugen.

In Dr. Bateman's Falle, welcher indessen besonders heftig und komplicirt war, verlor das Bilsenkraut, obgleich es Anfangs in Gaben von drei zu fünf Gran des Extrakts jeden Abend genommen nützlich schien, allmählig seine Wirkung, selbst wenn es dreimal des Abends, in Gaben von fünf Gran zu einer Zeit, wiederholt wurde. Die Hopfentinktur in Gaben von dreißig Tropfen aller sechs Stunden wurde zunächst versucht, brachte aber keine andere Wirkung als eine leichte Schläfrigkeit hervor. Moschus schien sehr erfolgreich in Tränken, jeder zu zehn Gran, jedoch wurde selbst dieser von vorübergehender Dauer und als nutzlos verabschiedet. Wo das Herzklopfen von einer lästigen Tendenz zur Ohnmacht begleitet ist, habe ich es durch Kampherpillen mit der ammoniumhaltigen Baldriantinktur oder dem aromatischen Aethergeist beseitigt.

II. Gatt. 3. Art. Clonus Palpitatio.

Die Krankheit ist bisweilen durch andere Beschwerden beseitigt worden.

Die Krankheit ist bisweilen durch einen plötzlichen Anfall einer andern Beschwerde beseitigt worden, wie durch Gicht, Herpes, Diurese, oder die Bildung eines Abscesses; und daher sind Haarseile und Fontanelle empfohlen worden und haben sich bisweilen nützlich bewährt. Zacutus Lusitanus fand, daß die letztern eine Radikalkur des Herzklopfens bewirkten, welches er der zu raschen Heilung einiger chrorischen Geschwüre zuschrieb *). Schenk räth das Tragen eines Beutels mit aromatischen Mitteln auf der Herzgrube **), und daher rührt vielleicht der Ursprung der Kampfersäckchen als ein Specifikum gegen Unregelmäßigkeiten des Herzens von einer andern Art ***).

Vierte Art.

CLONUS NICTITATIO.

Das Zucken ‖Blinzeln‖ der Augenlider.

Rasche und vibratorische Bewegung der Augenlider.

II. Gatt. 4. Art. Clonus Nictitatio.

Das gewöhnliche Blinzeln ein natürlicher Akt für verschiedene Zwecke,

In einem gewissen Umfange wird das Blinken oder Blinzeln der Augen, ohne daß wir daran denken, jede Minute verrichtet. Es ist eine natürliche und instinktmäßige Thätigkeit, um den Augapfel zu reinigen und zu befeuchten, und ihn zum Sehen mehr geeignet zu machen. Dr. Darwin hat einige sinnreiche Bemerkungen über diesen Gegenstand. „Wenn die Hornhaut," sagt er, „zu sehr getrocknet ist, so wird sie gleichzeitig

---

*) Prax. hist. lib. VIII. obs. 30.

**) Lib. II. obs. 216.

***) Unser Verfasser spricht von idiopathischer Palpitation; aber nach des Herausgebers Ansicht besteht eine solche Krankheit nicht wirklich, indem die Palpitation nur ein Symptom einer andern, entweder organischen oder nervösen primären Beschwerde ist. So kann sie auf organischer Krankheit des Herzens, Aneurysma der Aorta, Hysterie, Bleichsucht, Unverdaulichkeit, Plethora, Gebärmutterschwangerschaft, Blutlosigkeit (Anaemia) oder Nervenbeschwerde beruhen, welche primäre Beschwerden, so lange sie andauern, alle wirksame Beseitigung der durch sie bedingten Palpitationen verhindern. Daher müssen auch die Palpitationen, insofern mehrere primäre Beschwerden unheilbar sind, selbst unheilbar sein. Bei der Behandlungsart der Palpitationen, welche aus Plethora entspringen, brauchen wir hier nicht zu verweilen. In Betreff derjenigen, welche bei der frühen Schwangerschaft vorkommen, sollte die Behandlung, wenn sie mit Plethora verbunden sind, in der Blutentziehung der Patientin, der Anwendung milder eröffnender Mittel und der Beobachtung einer reizlosen Diät bestehen. Bei Palpitationen durch Blutlosigkeit empfiehlt Dr. Hope (Cyclop. of Pract. Med.) die Anwendung der Eisenpräparate mit Aloe, und besonders die von Dr. Aberkrombie angedeuteten Pillen, welche aus zwei Gran schwefelsaurem Eisen, zwei Gran Aloe und fünf Gran des zusammengesetzten Zimmtpulvers bestehen, in zwei Pillen zur Mittagszeit und, wenn es nöthig ist, auch vor dem Schlafengehen zu nehmen. Dr. Hope spricht ebenfalls zu Gunsten des kohlensauren Eisens in Gaben von einer bis zu drei Drachmen täglich, und der kleinern Gaben der Pil. aloës c. myrrha und Pil. galb comp. vor dem Schlafengehen. Eine nahrhafte Fleischkost, reine Luft, leichte Bewegung, die Fleischbürste, das Bähen mit Salzwasser mittelst eines Schwammes, und das Regenbad werden ebenfalls empfohlen.

Gegen nervöse Palpitationen empfiehlt Dr. Hope anfangs die leichtesten bittern Mittel, dann China und Mineralsäuren, und später metallische tonische Mittel, von denen eins der besten der schwefelsaure Zink, in der Gabe von einen Gran mit Enzianextrakt, in der Form einer Pille ist, zwei oder dreimal täglich. Gleichzeitig gesteht er ein, daß in dem ersten Augenblicke eine frische Luft am Seeufer, das Baden in der See, eine nährende reizlose Diät und ein gutes Regimen im Allgemeinen von größerer Wichtigkeit sei als Arznei, und daß nach der mehrere Wochen langen Andauer solcher Mittel Stahlwässer oftmals äußerst nützlich werden.

Cooper.

II. Gatt. 4. Art. Clonus Nictitatio. besonders die Hornhaut mit Feuchtigkeit zu versorgen. Nutzen hiervon.

weniger durchsichtig, was daran liegt, daß die Poren derselben dann zu groß sind, so daß die Lichtpartikeln, statt durchzudringen, durch die Ränder einer jeden Pore gebrochen werden, auf dieselbe Weise, wie das Licht gebrochen wird, wenn es bei der Schneide eines Messers vorbeifällt. Wenn diese Poren mit Wasser gefüllt sind, wird die Hornhaut wieder durchsichtig *)." Die Feuchtigkeit ist in der That bei verschiedenen Körpern eine häufige Ursache der Durchsichtigkeit, und daher wird bei Sterbenden, deren

Beispiel.

Augenlider torpide sind und nicht blinzeln, die Hornhaut bisweilen so trocken, daß ihr Mangel an Durchsichtigkeit den Umstehenden sichtbar wird. So verwandelt sich das weiße Papier, wenn es mit Oel getränkt wird, aus einem undurchsichtigen Körper in einen durchsichtigen, und verbreitet das darauf fallende Licht; die Luft selbst ist am durchsichtigsten, wenn soviel Feuchtigkeit in ihr aufgelöst ist, als sie enthalten kann; wenn sie keine Feuchtigkeit enthält, so bildet sie in der That einen trockenen Dunst, den man bisweilen des Morgens sieht, und durch welchen man entfernt liegende Gegenstände undeutlich wahrnimmt, während im Gegentheile, wenn man entfernte Gegenstände mit vollkommener Klarheit erblickt, dies ein Zeichen von Regen ist. Bei einem Nebel werden die entfernten Gegenstände ebenfalls undeutlich gesehen, jedoch ist hier die Feuchtigkeit nicht in der Atmosphäre aufgelöst, sondern schwebt bloß in dieser und sammelt sich durch die Attraktion der Kohäsion in Kreisen an. Wir können daher den Mangel an Durchsichtigkeit der Luft erklären, welchen man in zitternden Bewegungen über Kornfeldern an heißen Sommertagen, und über Ziegelöfen wahrnimmt, nachdem die Flamme erlöscht ist, während der Ofen noch immer hell bleibt. Es ist diese Trockenheit und der Mangel an Durchsichtigkeit der Atmosphäre über den Gipfeln heißer und trockner Berge bei einem hellen wolkenlosen Himmel, wie in Italien, welche das konstituiren,

Blauer Lichtschatten beim Malen.

was von den Malern der blaue Lichtschatten genannt wird, und der in den meisten Gemälden von italischer Scenerie nachgeahmt ist.

Das krankhafte Blinzeln, wie bewirkt; gewöhnlich durch eine örtliche Reizung, welche aber, wenn sie sehr heftig ist, die Augenlider mit rigidem, statt mit klonischem Krampf schließt.

Der gewöhnliche Nutzen des Blinzelns ist daher einleuchtend; es gibt aber viele Personen, welche mit ihren Augen weit häufiger blinken oder blinzeln als es zur Befeuchtung der Hornhaut nothwendig ist, und bei denen es eine häßliche Gewohnheit bildet. Dieses wurde gewöhnlich Anfangs durch eine örtliche Reizung bewirkt, wie durch Entzündung oder Staub in den Augen, was die natürliche Thätigkeit beschleunigt und sie, wo der Reiz beträchtlich ist, unregelmäßig oder konvulsivisch macht. Wenn der Reiz in der That sehr heftig ist, so verändert sich die Natur des Krampfes, und die Augenlider werden, statt sich unregelmäßig mit großer Schnelligkeit zu öffnen und zu schließen, starr geschlossen.

Krankhaftes Blinzeln wie habituell.

Wir haben bei vielen der vorhergehenden Arten von Krankheiten gesehen, mit welcher Leichtigkeit die krankhafte Thätigkeit fortbesteht, wenn sie einmal in ein Organ eingeführt wurde; und wenn daher irgend eine beständige Reizung des Auges einige Tage oder Wochen lang eine rasche Wiederholung des Blinzelns erregt und unterhalten hat, so findet man oftmals, daß diese wiederholte Thätigkeit habituell wird und zurück bleibt, nachdem die Reizung sich gelegt hat.

Heilverfahren.

Diese krankhafte Gewohnheit ist bisweilen durch eine kräftige Bestrebung des Willens geheilt worden, gewöhnlicher aber dadurch, daß man nur ein Auge zu einer Zeit gebraucht und das andere schließt, wobei man das

*) Zoonom., cl. I. I. 4. 2.

offene Auge zur Untersuchung eines Gegenstandes eine beträchtliche Zeit lang mit großer Aufmerksamkeit und Beständigkeit anwendet. Eine genaue Untersuchung der Sterne zur Nachtzeit durch ein Teleskop hat eine gleiche verbessernde Tendenz und läßt sich zu demselben Zwecke benutzen.

II. Gatt. 4. Art. Clonus Nictitatio.

Fünfte Art.

CLONUS SUBSULTUS.

Sehnenhüpfen.

Plötzliches und unregelmäßiges Hüpfen der Sehnen.

II. Gatt. 5. Art. Clonus Subsultus. Pathologie.

Diese Beschwerde ist bei den sehnigen Enden der Muskeln, bei welchen das Princip der Reizung sich oftmals gern ansammelt, was die Palpitation bei den reizbaren Fasern des Herzens und der Arterien ist; und daher wird sie, wie wir schon gesehen haben, von Vogel unter den allgemeinen Ausdruck Palpitation eingeschlossen.

Beschwerde sehr auffallend in außerordentlichen Stadien der Schwäche.

Wir gewahren dieses Springen oder Hüpfen der Sehnen am häufigsten in den letzten Stadien der Schwäche, welche durch atonische Fieber entsteht, und besonders unmittelbar vor dem Akte des Sterbens. Es ist in solchen Fällen eine schwache Konvulsion, welche ununterbrochen von einem Gliede oder Theile eines Gliedes auf ein anderes sich wellenförmig fortbewegt, zu schwach ist, um das Glied selbst zu erheben, obwohl hinreichend kräftig, um an dem Bauche eines Muskels eine leichte aber vorübergehende Anschwellung, und folglich an dessen Sehnen ein leichtes unwillkührliches Zittern zu veranlassen. Bei der gewöhnlichen Endscene des Lebens ist dieses der Vorläufer des tödtlichen Ausgangs, der Vorbote des Todeskampfes, und zeigt gewöhnlich an, daß der Wille seine Kraft verloren hat und das Vermögen der Empfindung rasch aufhört; was auf diese Weise einen andern Beweis gewährt — wenn andere Beweise nöthig wären — außer denen, die in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse angedeutet wurden, daß die reizbaren Fasern unter besondern Umständen im Stande sind, ihre Funktion eine weit längere Zeit, als die Organe der Auffassung und Empfindung, bisweilen in der That einige Stunden nach dem Tode eines jeden andern Körpertheils, zu unterhalten. Und da die Schwäche und Reizbarkeit oftmals gemeinschaftlich fortschreiten, so werden die hüpfenden Bewegungen leicht stärker, wie die regelmäßige Bewegung des Pulses schwächer wird, und bewirken endlich jene quälenden Konvulsionen, unter welchen die kleine und flackernde Lebensflamme bisweilen plötzlich erlischt. Solches Sehnenhüpfen läuft indessen nicht immer tödtlich ab; denn es zeigt sich oftmals, wo der Fall nicht so außerordentlich ist; und daher läßt es sich bisweilen durch herzstärkende, krampfwidrige und die erwärmenden Beruhigungsmittel beschwichtigen, und verliert sich bei einer günstigen Wendung der Krankheit gänzlich.

Warum die hüpfenden Bewegungen stärker, wenn der Körper schwächer wird. Daher bisweilen durch herzstärkende und krampfwidrige Mittel gemildert.

Es trifft sich bisweilen, daß die Schwäche, welche diese leichten konvulsivischen Bewegungen bewirkt, örtlich und habituell ist; und in solchen Fällen kann man sie an einem Gliede, ohne daß sie einen Einfluß auf den Organismus im Allgemeinen, und ohne große Benachtheiligung für das Glied selbst, sich bethätigen und spielen sehen. Ein solcher Zustand der

Diese konvulsivischen Bewegungen bisweilen durch örtliche Schwäche bedingt und beheiligen

II. Gatt. 5. Art. Clonus Subsultus.

nervösen Konstitution kann durch Zufall entstehen, er ist aber meistentheils streng idiopathisch, und es gibt vielleicht wenige Aerzte, welche nicht Beispiele hiervon angetroffen hätten. Dr. Darwin theilt uns einen Fall in den folgenden Worten mit: „Eine junge Dame, etwa eilf Jahre alt, hatte seit fünf Tagen eine Zusammenziehung eines Muskels an dem Vorderarm, und eine andere an dem Arme, welche vier und fünf Mal jede Minute vorkam; man sah die Muskeln hüpfen, aber ohne den Arm zu beugen. Um dieser neuen krankhaften Gewohnheit entgegen zu wirken, wurde auf den konvulsivischen Muskel ihres Armes ein Fontanell gesetzt und ein Klebpflaster wie eine Binde fest über den ganzen Vorderarm gewickelt, wodurch die neuen Bewegungen sogleich zerstört wurden; man setzte die Mittel aber einige Wochen lang fort, um eine Rückkehr zu verhüten *)." Der Verfasser hat dies bisweilen an einer der Schultern gesehen, die Extremitäten aber sind der gewöhnlichste Sitz desselben; und er wurde vor kurzer Zeit von einer Dame von auffallend reizbarer Körperbeschaffenheit zu Rathe gezogen, welche plötzlich an beiden Händen und Füßen davon befallen wurde, so daß es sie an eine beträchtliche Unruhe versetzte. Als er nach dem Alter und dem Gesundheitszustand der Patientin fragte, theilte sie ihm mit, daß sie zwischen vierzig und funfzig Jahren alt sei, daß sie im Begriffe wäre, ihre Menstruation zu verlieren, daß diese in der letzten Zeit sehr unregelmäßig erschien, und daß sie einen beträchtlichen Druck im Kopfe habe. Die Ursache war daher offenbar und die Heilung nicht schwierig; denn das Uebel wich einem mäßigen Aderlaß und einer fortgesetzten Aufmerksamkeit auf den Zustand des Darmkanals.

die allgemeine Gesundheit nicht.

Beispiel von Darwin.

Anderes Beispiel.

Sechste Art.

CLONUS PANDICULATIO.

Dehnen.

Vorübergehende Verlängerung der Streckmuskeln, gewöhnlich mit tiefer Inspiration und einem Gefühle von Müdigkeit.

II. Gatt. 6. Art. Clonus Pandiculatio.

Dieses ist vielleicht die leichteste Modifikation der krampfhaften Thätigkeiten; da es aber oftmals vorkommt, wie bei der Uebelkeit in dem ersten Stadium eines Fieberparoxysmus, es mag mit oder ohne den Willen geschehen, und sich häufig und unregelmäßig wiederholt, so kann es bei vielen Gelegenheiten als bloß zur gegenwärtigen Familie gehörend, betrachtet werden. Die hauptsächlich betheiligten Muskeln sind die Extensoren des Unterkiefers und der Gliedmaßen; die besondere Art Dehnung, wozu die erste dieser Bewegungen Veranlassung gibt, wird Gähnen oder Gaffen, und die durch die zweite bewirkte Dehnen ||Recken|| genannt. Die Muskeln werden zu dieser eigenthümlichen Thätigkeit durch ein allgemeines Gefühl von Ruhelosigkeit oder Mißbehagen erregt, und die Verbreitung der Thätigkeit von einem Muskel oder einer Reihe von Muskeln auf

Warum als eine krampfhafte Thätigkeit zu betrachten.

Gähnen.

Dehnen.

---

*) Zoonomia, Catenation, sect. XVII. I. 8.

einen andern geschieht durch jene auffallende Sympathie oder Tendenz an gleichen Bewegungen Antheil zu nehmen, welche wir so oft an verschiedenen Theilen des Körpers sehen, ohne daß wir im Stande sind dies zu erklären. Es ist indessen möglich, daß die synchronistische Bewegung der Muskeln des Unterkiefers und der Gliedmaßen, denn es ist selten, daß Gähnen und Dehnen einander nicht begleiten, auf demselben Wege der Gemeinschaftlichkeit beruhen, wodurch der Trismus so oft eine Wunde an einer der Extremitäten begleitet, und welchen wir zu beleuchten schon versucht haben; die reizende Kraft in dem einen Falle führt zu einem fixen oder entastischen, und in dem andern zu einem vorübergehenden und klonischen Krampfe.

II. Gatt. 6. Art. Clonus Pandiculatio.

Erregende Ursache.

Pathologie.

Das Dehnen, physiologisch betrachtet, ist eine instinktmäßige Bestrebung ein Gleichgewicht der Kraft zwischen den Streck- und Beugemuskeln wieder herzustellen in Fällen, wo die erstern angegriffen und von den letztern in Botmäßigkeit gehalten wurden.

Natürliches Uebergewicht der Beugemuskeln über die Streckmuskeln.

Ein ganz oberflächlicher Blick auf den thierischen Körper wird uns zeigen, daß die Beugemuskeln in jedem Theile ein gewisses Uebergewicht über die Streckmuskeln haben, und daß der Stimulus des Instinkts oder des Willens diesem Uebergewichte fortwährend entgegenwirkt. Wir sehen es von dem ersten Stadium des Lebens bis zum letzten, und am deutlichsten in jenen Zuständen, wo die meiste Schwäche vorhanden, und folglich wo die bewältigenden Kräfte am wenigsten befähigt sind ein Gleichgewicht auszuüben und zu behaupten. Bei dem Fötus, bei welchem die Schwäche am meisten vorwaltet, tritt daher das Vermögen des Instinktes erst ins Dasein, und da kein Gegengewicht in dem Bau des entstehenden Kindes vorhanden ist, so erleidet jedes Glied, welches der Biegung fähig ist, einen gewissen Grad von Krümmung, und die ganze Gestalt rollt sich in eine Kugel, wie der Igel sich gewohntermaßen selbst nach der Geburt zusammenrollt. Wie indessen der Fötus an Größe und Alter zunimmt, und die Kräfte des Instinkts, der Empfindung und des Willens vollkommener werden, bewirkt diese allgemeine Krümmung bisweilen eine Empfindung von Mißbehagen, und daher empfindet jede schwangere Mutter häufige innere Bewegungen und Ausdehnungen der kleinen Gliedmaßen des Fötus, um das Mißbehagen zu beseitigen, indem ein gewisser Grad von Gleichgewicht den entgegenwirkenden Kräften ertheilt wird. Nach der Geburt und während des Wachens macht der Stimulus des Willens, welcher mehr auf die Streckmuskeln als auf die Beugemuskeln gerichtet wird, das Gleichgewicht für alle Zwecke, zu denen es nöthig sein dürfte, vollkommen. Den Augenblick aber, wo wir uns im Schlafe ausruhen und der Wille unthätig wird und seine Gewalt entzieht, üben die Beugemuskeln ihr Uebergewicht aufs Neue aus, obwohl in einem geringerem Grade als im Leben des Fötus, da die Extensoren durch habituellen Gebrauch eine mehr als verhältnißmäßige Zunahme der Kraft erlangt haben. Das Uebergewicht bringt indessen, wenn es lange geübt wird, dennoch einen gewissen Grad von Mißbehagen hervor, und daher erregen wir bisweilen während des Schlafes, und noch kräftiger den Augenblick, wo wir erwachen, die Streckmuskeln instinktmäßig zur Thätigkeit, oder mit andern Worten, wir gähnen, recken die Gliedmaßen und athmen tief, um das Gleichgewicht, welches während der Bewußtlosigkeit verloren ging, wieder herzustellen.

Bei dem Fötus gezeigt.

Das Dehnen hier geübt, um das Gleichgewicht der Kraft wieder herzustellen.

Ein gleiches Uebergewicht nach der Geburt.

Das Dehnen, wiederum angewendet, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

In allen diesen Fällen ist die Ausdehnung ein natürlicher Akt; es ist eine durch den Willen hervorgebrachte Wirkung, wenn er durch den besondern Zustand dieser beiden Abtheilungen von Muskeln, oder durch die

In allen diesen Fällen das Dehnen eine

II. Gatt. 6. Art. Clonus Pandiculatio.

natürliche Thätigkeit.

instinktartige oder Heil-Kraft der Natur, welche dessen Stelle ersetzt, wenn er schläft oder unachtsam ist, erregt wird, um einem belästigten Organe Ruhe zu verschaffen. Aber bei einem schwankenden oder geschwächten Zustande des Organismus zeigt es einen krankhaften und konvulsivischen Charakter und tritt ein, ohne daß wir es verhindern können, selbst wenn der Wille sich aufs Aeußerste bestrebt, ihm zu widerstehen, statt es zu ermuthigen.

Wie weit eine krankhafte und konvulsivische Thätigkeit.

Wie weit dessen Wiederholung bei dem Frostanfall eines Wechselfiebers, oder bei der Ohnmacht in dem Ekelzustande des Magens von Nutzen sein könne, läßt sich schwer sagen. Jedoch sind wir nicht in Verlegenheit, dessen häufige Wiederholung zu erklären; denn da der ganze Organismus unter solchen Umständen einen plötzlichen Verfall der Kräfte erleidet, so müssen die Streckmuskeln in Folge davon, daß sie schwächer als ihre Antagonisten sind, am frühsten erschöpft werden, und deren Gewalt mit mehr als gewöhnlicher Unterwürfigkeit nachgeben. Daher gewahren wir eine schmerzhafte Zurückziehung über den ganzen Organismus, und das Uebergewicht nimmt einen rigiden oder krampfhaften Charakter an; und wir können mit Recht schließen, daß das erfolgende Gähnen und Recken großentheils geschieht, um sich des zusammenziehenden Krampfes zu entledigen, obwohl diese Gegenwirkungen selbst bei dem Versuche oftmals in einen Krampf von einer andern Art übergehen und konvulsivisch werden.

Häufigkeit der Wiederkehr wie zu erklären.

Das Gähnen der Unthätigkeit und modernen Nachlässigkeit.

Das Gähnen und Recken gehört demnach zu den Zeichen der Schwäche und Mattigkeit. Und daher wird ein Jeder, welcher sich schmählicherweise einem Leben von Trägheit und Unthätigkeit hingibt, sicherlich diese Bewegungen als einen Theil jenes gewöhnlichen Müßigganges, nach welchem er strebt, sich zuziehen. Und auf diese Weise wird ein natürlicher und nützlicher Akt in eine krankhafte Gewohnheit umgewandelt; und es finden sich Zeitverschwender in der Welt, welche, wenngleich in der Blüthe des Lebens, ihre Tage sowohl wie ihre Nächte in einer beständigen Uebung dieser konvulsivischen Bewegungen, über welche sie keine Gewalt besitzen, verbringen; welche nicht von dem Sopha aufstehen, ohne ihre Gliedmaßen zu recken, noch ihren Mund öffnen können, um eine einfache Frage zu beantworten, ohne den Fragenden anzugähnen. Die Krankheit ist hier idiopathisch und chronisch; sie läßt sich vielleicht durch eine beständige Uebung des Willens heilen; und man wird gewöhnlich finden, daß die Lächerlichmachung oder schwere Arbeit die besten Mittel sind, den Willen in Thätigkeit zu setzen.

Dritte Gattung.

SYNCLONUS.

Synklonischer Krampf.

Zitternde, gleichzeitige und chronische Bewegung mehrerer Muskeln, besonders, wenn diese durch den Willen erregt werden.

III. Gatt. Synclonus. Ursprung des generischen Ausdrucks.

Wir haben schon bemerkt, daß Clonus „thätige" oder „zitternde Bewegung der Muskeln" bedeutet, und daher besagt Synclonus nothwendig die „vervielfachte, vereinigte oder zusammengesetzte Thätigkeit oder zitternde Bewegung" derselben. Der Ausdruck ist daher bestimmt, eine Gruppe von Krankheiten zu bezeichnen, die komplicirter in der Form, größer im Umfange, oder mehr mit dem allgemeinen Zustande der Konstitution in Verbindung stehen, als die der vorhergehenden Gattung, und sie läuft parallel mit den Clonici universales des Sauvages, so weit sich mit Recht sagen läßt, daß sie zu dieser Familie gehören. Die unter diese Gattung gefaßten Arten sind die folgenden:

Clonici universales von Sauvages.

1.	Synclonus	Tremor.	Zittern.
2.	—	Chorea.	Veitstanz.
3.	—	Balismus.	Lähmung mit Zittern.
4.	—	Raphania.	Kriebelkrankheit.
5.	—	Beriberia.	Beriberie.

Erste Art.

SYNCLONUS TREMOR.

Zittern.

Einfache zitternde Bewegung des Kopfes, der Gliedmaßen oder beider, meistens bei einer willkührlichen Anstrengung.

III. Gatt. 1. Art. Synclonus Tremor. Nächste Ursache. Erregende Ursachen.

Die nächste Ursache dieser Krankheit ist eine unregelmäßige Uebertragung des Reizvermögens auf die Bewegungsfasern der Muskeln, welche ihren Sitz konstituiren. Sie ist streng eine Krankheit entweder allgemeiner oder örtlicher Nervenschwäche; eine Schwäche, welche durch plötzliche Erschöpfung entsteht, wie bei großer Ermattung der Muskeln durch starke Bewegung, heftige Kälte oder eine gewaltsame Erregung der Leidenschaften, und besonders der Leidenschaften der Furcht und des Zornes; oder eine Schwäche, welche allmälig und unmerklich durch langsam wirkende Ursachen entsteht, wie durch einen unvorsichtigen Gebrauch von Merkur, Blei oder andern mineralischen und narkotischen Giften, ein habituelles Uebermaß im starken Trinken oder geschlechtlichen Umgang, oder bei einigen Idiosynkrasien durch einen unmäßigen Genuß von Thee. Und da

III. Gatt. 1. Art. Synclonus Tremor.

dieſe Krankheit ein Reſultat der Schwäche iſt, ſo kommt ſie nothwendig als ein Symptom bei dem allgemeinen Krampf und dem Verfall der Kräfte vor, welche den Zutritt eines kalten Fiebers ſo beſonders auszeichnen, und bei der Unterbrechung der ſenſoriellen Kraft, welche bei der Lähmung Statt findet.

Warum ein Begleiter des kalten Fiebers.

Habituelles Zittern bisweilen in einigen Organen ohne alle Beſchwerde der allgemeinen Geſundheit gefunden. Beiſpiel.

Es gibt indeſſen einige Perſonen, bei welchen dieſelbe konvulſiviſche Thätigkeit ohne irgend einen krankhaften Zuſtand anderer Organe oder ohne eine andere Beeinträchtigung der allgemeinen Geſundheit habituell beſteht. Ich kannte einſt eine beträchtlich über die mittlere Lebenszeit hinausgerückte Dame, die von dieſer Beſchwerde auffallend afficirt war, ſo daß die geringſte willkührliche Anſtrengung der Muskeln den Kopf und die Arme in ein ſo ſtarkes Zittern verſetzte, als wären ſie an Drähten aufgehangen, welche aber zu der Zeit in jeder andern Rückſicht einer möglichſt vollkommenen Geſundheit ſich erfreute, und ſeit einer langen Reihe von Jahren ſich erfreut hatte; ſie war lebhaft, heiter, aufgeregt, beſaß glänzende Unterhaltungsgaben, und war im Stande, ohne Ermüdung ſich mehr als gewöhnliche Bewegung zu machen.

Den frühern Theil ihres Lebens hatte ſie in Indien verbracht, ihre Konſtitution aber ſchien durch dieſen Umſtand nicht gelitten zu haben, und der Anfall der Beſchwerde trat ſo allmälig ein, daß ſie, obwohl ſie viele Jahre lang daran gelitten hatte, den Anfang derſelben von keinem beſtimmten Zeitpunkte datiren konnte. Sie ſtarb endlich im zwei oder drei und ſiebenzigſten Jahre, indem ihre Kräfte allmälig abnahmen, was einen Grund zu einer allgemeinen Waſſerſucht legte, während ihr Geiſt bis zum letzten Augenblick kräftig blieb.

Phyſiologie.

In allen Fällen dieſer Art findet der Zufluß der Nervenkraft für die bewegenden Faſern der afficirten Muskeln ununterbrochen Statt, und wo das Organ oder die Konſtitution ſich in einem Schwächezuſtand befindet, iſt er ebenfalls weniger reichlich wie auch weniger gleichförmig vorhanden. Wir haben ſchon bemerkt, daß die Nervenkraft (oder Flüſſigkeit, wie der Verfaſſer ſie zu nennen vorzog) in ihrem natürlichen Verlaufe nur durch Wellen oder Vibrationen, und folglich mit einer dazwiſchen eintretenden Pauſe oder Erſchlaffung nach jedem Ausfluß, ſich fortpflanzt, daß aber die Pauſe augenblicklich und der Zufluß ſo regelmäßig iſt, daß er dem Zwecke eines permanenten und fortdauernden Fluſſes entſpricht. Bei dem kloniſchen Zittern ſind die Pauſen indeſſen verlängert, und meiſtentheils unregelmäßig oder ſich ſelbſt ungetreu, und je größer die Verzögerung und Unregelmäßigkeit, um ſo markirter und beunruhigender iſt die krampfhafte Erſchütterung.

Die erſchütternden Bewegungen oftmals regelmäßig u. gleichförmig und unter der Gewalt des Willens. Beiſpiel.

In dem eben angeführten Falle fand gar keine andere krankhafte Thätigkeit Statt; die Nervenkraft wurde unzweifelhaft in hinreichender Fülle zugeführt, und die Pauſen waren, wenngleich verlängert, gleichförmig; und es war eigenthümlich zu bemerken, welchen Einfluß der Wille über die afficirten Muskeln unter dieſen Umſtänden beſaß, und wie ſie unter ſeiner Gewalt vollkommen ruhig waren; denn in Folge der Gleichförmigkeit der krankhaften Unterbrechungen und der Macht der Gewohnheit ſah ich dieſe Patientin inmitten eines Zitterns, welches jeden Augenblick alles, was ſie anfaßte, umzuwerfen drohete, eine bis an den Rand volle Taſſe Thee, oder ein bis an den Rand volles Glas mit Wein, des Experimentes wegen, an die Lippen bringen, ohne einen einzigen Tropfen zu vergießen.

Wo die körperliche Gesundheit so wenig behelligt ist, wie in dem gegenwärtigen Falle, dürfte die Anwendung von Arzneien vielleicht mehr Nachtheil als Nutzen bringen. Wo aber die Konstitution allgemein afficirt ist, oder die Muskeln, welche den Sitz der Konvulsion bilden, offenbar geschwächt sind, kann man allgemeine und örtliche tonische und reizende Mittel bisweilen mit Vortheil versuchen, obwohl sie häufig verfehlen, eine gute Wirkung hervorzubringen. Das Seebad und die Bewegung zu Pferde, eine kräftige Diät, Veränderung der Luft und Scene dürfte man bei der allgemeinen Behandlung als nützliche Hilfsmittel befinden, und lange von einem geschickten Gehilfen fortgesetzte und tägliche Friktionen, Einreibungen mit Ammonium, Blasenpflaster, Haarseile und eine Anwendung des Galvanismus oder der Elektricität versprechen als örtliche Erleichterungsmittel am meisten. Man kann die afficirten Gliedmaßen auch allmälig üben, um Kräfte und Gleichförmigkeit zu erlangen; und zu diesem Ende kann man mit dem Kopfe und den Schultern zuweilen einen leichten Gegenstand für eine bestimmte Zeit balanciren, und mit den Händen ein Wein- oder Bierglas, welches bis an den Rand mit Wasser gefüllt ist, halten oder tragen.

III. Gatt. 1. Art. Synclonus Tremor. Wo ein Heilverfahren nützlich sein kann, und worauf es bestehen sollte. Balanciren leichter Gewichte.

Auch hier kann man die knetende Friktion oder das Shampooing der Aegyptier und Türken empfehlen, welches in der neuern Zeit ein gebräuchliches Erfrischungsmittel an den Badeorten hier zu Lande geworden ist; und es kann kein Zweifel obwalten, daß die durchdringenden und erfrischenden wesentlichen Oele, welche angewendet und von der Haut absorbirt werden, die allgemeine Wirksamkeit beträchtlich erhöhen. Etwas diesem Aehnliches pflegten die Franzosen seit langer Zeit unter dem Namen von Frictions sèches *) anzuwenden. Man würde finden, daß die Hemden von Haartuch und das periodische Geißeln der alten Franziskaner-Mönche wahrscheinlich demselben Zwecke entsprechen. Dieses aber ist ein Mittel, welches heut zu Tage weder durch einen medicinischen noch moralischen Ruf leicht wieder erweckt werden dürfte.

Kneten. Frictions sèches.

Zweite Art.

SYNCLONUS CHOREA.

Veitstanz.

Abwechselnd zitternde und verzerrende Bewegung des Gesichts, der Beine und Arme, besonders wenn sie willkührlich in Thätigkeit gerufen werden, den Grimassen und Geberden eines Possenreißers gleichend, gewöhnlich vor der Pubertät erscheinend.

Der Ausdruck Chorea, von *χορός*, „chorus“, „coetus saltantium“, ist in seiner Anwendung auf die gegenwärtige Krankheit verhältnißmäßig aus neuerer Zeit; und es ist nicht leicht befriedigend zu bestimmen, wer

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea. Specifischer Ausdruck

*) Ardouin, Essai sur l'usage des frictions sèches etc.

III. Gatt. 2. Art. Syndenham Chorea. aus neuerer Zeit.

ihn ursprünglich anwendete. Die Krankheit wurde zuerst bestimmter Chorea Sancti Viti genannt, unter welcher Beschränkung sie bei Sydenham vorkommt, und so noch immer in der Volkssprache bekannt ist, indem man sie in der Umgangssprache im Englischen St. Vitus's Dance, im Französischen Dance de St. Guy und im Deutschen Veitstanz nennt. Nach Horestius wurde der Name Veitstanz dieser Krankheit, oder vielleicht wahrscheinlicher einer Krankheit beigelegt, welche einige Aehnlichkeit mit ihr hat, wegen der Heilung, welche bei gewissen Frauen von gestörtem Geistesvermögen hervorgebracht wurde, wenn sie die Kapelle des St. Veit, in der Nähe von Ulm, besuchten und vom Morgen bis zum Abend, oder bis sie erschöpft wurden, tanzten. Er fügt hinzu, daß die Krankheit jährlich wiederkehrte, und jährlich durch dieselben Mittel geheilt wurde.

Warum Veitstanz oder Dance de St. Guy genannt.

Natur und Dauer des heilenden Tanzes beschrieben.

Die wunderbaren Nachrichten über diesen Tanz, wie sie von den ältern Schriftstellern erzählt werden, sind wegen ihrer Uebertreibung belustigend. Der Paroxysmus des Tanzes muß, sagt man uns, wie lange er auch dauern mag, fortgesetzt werden, bis die Patientin entweder geheilt ist oder stirbt, mag sie jung oder alt sein, in einem Zustande der Jungfräulichkeit oder der Schwangerschaft sich befinden; und man erzählt uns ferner, daß in der zunehmenden Energie des Aktes Stühle, Bänke und Tische ohne Schwierigkeit übersprungen werden, wenn sie sich zufällig in ihrem Wege befinden. Felix Plater theilt uns gläubig mit, daß er eine an dieser Beschwerde leidende Frau aus Basel kannte, welche bei einer Gelegenheit einen Monat lang tanzte *); und die Schriftsteller fügen gewöhnlich hinzu, daß es daher nothwendig war, Musikanten, die der Reihe nach spielten, so wie auch mehrere starke, derbe Gefährten zu miethen, um mit den Patientinnen zu tanzen, bis sie weder Hand noch Fuß rühren konnten **).

Soll bisweilen, ohne aufzuhören, einen Monat fortgesetzt worden sein.

Ein neuerer Fall diesem sich nähernd.

Die größte Annäherung an diese Art eines gymnastischen Heilmittels, welches ich aus neuerer Zeit kenne, ist ein eigenthümlicher Fall derselben Krankheit, der von Wood in dem siebenten Bande der Medico-Chirurgical Transactions beschrieben ist. Die krankhaften Bewegungen fanden in abgemessener Zeit Statt, und machten eine Art regelmäßigen Tanzes aus, sobald eine Musik begann; hörte aber bei einem Uebergang von einem Tempo in ein anderes, oder bei einem raschern Wirbel der Trommel — des Instruments, welches man bei der Gelegenheit gebrauchte — als daß die krankhaften Bewegungen nachkommen konnten, augenblicklich auf. Man machte sich den letztern Theil dieses sehr eigenthümlichen Einflusses zu Nutze, und die Krankheit wurde durch das Beharren bei einem harmonielosen oder zu raschem Tempo geheilt. Diese Form der Krankheit scheint eine nahe Verwandtschaft mit dem Tarantismus des Sauvages zu haben, welcher die Carnevaletto delle donne des Baglivi ist, welche alle wahrscheinlich nichts mehr als Modifikationen der gegenwärtigen sind. Linné und nach ihm Macbride haben ihr, wegen

Tarantismus.

---

*) De mentis alienat., cap. III. Ein Fall, in welchem ein Mädchen, zehn Jahre alt, die außerordentlichen Bewegungen fünf Wochen lang, bisweilen funfzehn Stunden täglich, unterhielt, wird von Dr. Watt erzählt (S. Med. Chir. Trans. vol. V.). Wie Herr Hunter aus Glasgow richtig bemerkt, ist dies vielleicht der außerordentlichste Fall der Art, den man kennt (S. Edin. Med. Journ., No. LXXXIII. p. 268.). *Cooper.*

**) Paracels. de morb. amentium, tract. I. — Schenk, de mania, lib. I.

des Beiwortes sanctus, welches dem Worte Chorea beigelegt wird, oder in der Meinung, daß solche Beschwerden durch die unmittelbare Einwirkung einer höhern Klasse von Wesen veranlaßt werden, den Namen Hieronosos oder Morbus sacer gegeben, ein Name, welcher indessen von frühern Schriftstellern den Krampfzufällen beigelegt wurde. III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

Bei Galen scheint Chorea unter eine Krankheit gefaßt zu sein, welche er Scelotyrbe nennt, buchstäblich „cruris turba oder perturbatio", „Erschütterung des Beins", und seine Beschreibung, welche folgendermaßen lautet, ist außerordentlich genau. „Es ist eine Art der Atonie oder Paralyse, bei welcher der Mensch unfähig ist, gerade vorwärts zu gehen, und sich links dreht, wenn er das rechte Bein vorsetzt, und rechts, wenn er das linke vorsetzt, oder wechselsweise. Bisweilen ist er unfähig, den Fuß zu erheben, und schleppt ihn daher ungewiß nach, wie diejenigen, welche steile Klippen erklettern". Wahrscheinlich synonym mit Scelotyrbe von Galen.

Eine der besten allgemeinen Beschreibungen, welche uns von dem Veitstanze gegeben wurden, ist die folgende des Dr. Hamilton, die in seiner schätzbaren Abhandlung über den Nutzen der Purgirmittel enthalten ist: „Der Veitstanz befällt Knaben und Mädchen ohne Unterschied *), und hauptsächlich diejenigen, welche eine schwache Konstitution haben, oder deren natürliche Gesundheit und Kraft durch Einschränkung oder durch den Gebrauch dürftiger und unstatthafter Nahrung geschwächt worden ist. Er erscheint am gewöhnlichsten von dem achten bis zu dem vierzehnten Jahre. Ich sah ihn bei zwei jungen Frauenzimmern, welche zwischen dem sechszehnten und achtzehnten Jahre waren. Das Herannahen des Veitstanzes geht langsam von Statten. Ein veränderlicher und oft ein gefräßiger Appetit, Verlust der gewöhnlichen Lebhaftigkeit und der Lust zum Spielen, eine Anschwellung und Härte des Unterleibes und im Allgemeinen ein verstopfter Zustand des Darmkanals, der sich verschlimmert, wie die Krankheit fortschreitet, und leichte unregelmäßige, unwillkührliche Bewegungen verschiedener Muskeln, besonders der des Gesichts, welche man für die Wirkung der Reizung hält, gehen den mehr heftigen konvulsivischen Bewegungen voran, welche jetzt die Aufmerksamkeit der Verwandten des Patienten auf sich ziehen. Beschreibung von Hamilton. Eine Schwäche, welche am gewöhnlichsten unter Kindern Statt findet. Die Muskeln des Gesichts gewöhnlich zuerst befallen.

„Diese konvulsivischen Bewegungen sind verschieden. Die Muskeln der Extremitäten und des Gesichtes, diejenigen, welche den Unterkiefer, den Kopf und den Stamm des Körpers bewegen, werden zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Fällen davon afficirt. In diesem Zustande geht der Patient nicht gleichförmig, sein Gang gleicht einem Hüpfen oder Springen; er kann bisweilen gar nicht gehen **) und scheint gelähmt; er kann die gewöhnlichen und nothwendigen Bewegungen mit den afficirten Armen nicht vollziehen. Diese konvulsivische Bewegung ist mehr oder weniger heftig und beständig, ausgenommen während des Schlafes, wo sie in den meisten Fällen gänzlich aufhört ***). Obwohl Später andere Muskeln von verschiedener Art.

---

*) Dr. Heberden führt an, daß nur der vierte Theil seiner Patienten männlichen Geschlechtes waren, was mit dem Resultate der Erfahrung des Dr. Elliotson übereinstimmt. Der letztere Arzt hält die Lebenszeit, die dem Veitstanze am meisten unterworfen ist, von dem dritten oder vierten bis zum vierzehnten Jahre. *Cooper.*

**) Man bemerkt, daß die Patienten gewöhnlich besser rasch als langsam gehen. Dr. Heberden führt ein Individuum an, welches nicht gehen, wohl aber laufen konnte. *Cooper.*

***) Dr. Elliotson sah, daß die Haut des Kinns und der Brust durch das

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

verschiedene Muskeln bisweilen nach einander konvulsivisch werden, so bleiben doch im Allgemeinen die zu Anfange der Krankheit afficirten Muskeln dies auch während des Verlaufes derselben. Die Artikulation ist jetzt behindert und häufig vollkommen aufgehoben. Auch das Schlingen wird bisweilen mit Schwierigkeit vollzogen *). Die Augen verlieren ihren Glanz und ihren Geist, das Gesicht ist bleich und zeigt Ausdruckslosigkeit und Schwäche. Diese Umstände geben dem Patienten ein albernes Ansehen. Man hat in der That allen Grund zu glauben, daß, wenn die Beschwerde eine Zeit lang bestanden hat, Albernheit in einem gewissen Umfange die Ausübung der Geisteskräfte unterbricht".

Artikulation und Deglutition behindert.

Der Patient erscheint albern, u. wird dies bisweilen wirklich.

Thermaier führt einen Fall an, wo das Uebel mit einem tief melancholischen Temperamente verbunden war, und die Gliedmaßen sich in einem Zustande von beständigem Springen und Zittern befanden **); dieses ist aber ein seltener Begleiter; auch folgt Albernheit selbst bei der hartnäckigsten und chronischen Form derselben nicht immer. Dem Verfasser dieses sind mehrere Fälle vorgekommen, in denen die Krankheit mit beträchtlicher Heftigkeit von einer frühen Zeit bis zum hohen Alter Statt fand, ohne daß sie den Geist nur irgend behelligte, oder ohne sich auch nur auf andere Gelenke, Gliedmaßen oder Muskeln als die zuerst ergriffenen erstreckte. Er kannte einst einen Mann, der an dem Einflusse dieser Beschwerde habituell litt, welcher ein guter Redner war, immer mit großer Klarheit sprach und sich mit vieler Lebendigkeit ausdrückte. Die Bewegungen seiner Arme zeigten zwar anmuthslose Zuckungen, die Muskeln des Halses gaben häufig ein gleiches konvulsivisches Springen zu erkennen; jedoch nicht so sehr, daß dies den Fluß seiner Perioden unterbrochen oder seine Verständlichkeit beeinträchtigt hätte. Er kannte einen andern, seit vielen Jahren von derselben Beschwerde heftig befallenen Mann, der ein trefflicher Musiker, öffentlicher Sänger und Componist war, und zwar ungeachtet dessen, daß er von Geburt an blind war. Der Mann, auf den hier angespielt wird, ist der verstorbene Herr John Printer aus dem Findlingshospitale. Beim Gehen wurde er wegen seiner Blindheit immer geführt, und er gebrauchte wegen des Schwankens seiner Schritte einen Stock; aber ungeachtet jeder Bemühung waren seine Geberden außerordentlich und näherten sich so sehr den Späßen eines Possenreißers, daß es dem Zuschauer oft schwierig war, das Lachen zu unterdrücken. Jedoch hatte er beim Singen und Spielen eine vollkommene Herrschaft über die Muskeln des Larynx und der Finger; seine Töne waren ausgezeichnet rein und schön modulirt, aber sein Hals und Kopf bisweilen etwas gekrümmt. Er starb ungefähr im sechszigsten Jahre, ohne jemals eine Schwäche des Verstandes zu zeigen ***).

Hat bisweilen ein tiefes, melancholisches Temperament und ein beständiges Zittern gezeigt.

Der Geist häufig unbeeinflußt, wo die Krankheit heftig und habituell ist.

Fand sich bei guten Rednern, öffentlichen Musikern u. Sängern.

Beispiel.

---

beständige Scheuern des einen auf der andern abgerieben wurde. Ihm ist bekannt, daß der Patient unfähig war, auf dem Bette zu liegen, und von demselben herunterrollte, so daß es nöthig war, ihn mit Gurten zu befestigen. Dieses waren indessen sehr heftige Fälle. Mit Ausnahme außerordentlicher Zustände sind die Bewegungen während des Schlafes aufgehoben. Lect. on Med. at Lond. Univ., Med. Gaz. for 1832—33, p. 533. *Cooper.*

*) Was das Füttern der Patienten anbetrifft, so bemerkt Dr. Elliotson, daß es oft sehr schwierig ist, und es erfordert bisweilen die Hilfe zweier oder dreier Personen, ihnen ihre Mahlzeit zu reichen — zwei, um sie zu halten, und eine, um die günstige Gelegenheit zu ergreifen, ihnen den Löffel in den Mund zu stecken. op. cit.

**) Consil., lib. II. cap. XI.

***) Nach Dr. Elliotson zeigt gewöhnlich ein Bein und ein Fuß die Krankheit zuerst. Das gewöhnlich zuerst bemerkte Symptom ist, daß ein Fuß dem an-

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea. Malleatio, was.

Man hat eine eigenthümliche Form dieser Krankheit, die von einigen Schriftstellern Malleatio genannt wurde; sie besteht in einer konvulsivischen Thätigkeit einer oder beider Hände, welche die Knie wie mit einem Hammer schlagen. In diesem Falle sind die Hände gewöhnlich geöffnet, bisweilen aber geschlossen. Morgagni*) erzählt einen Fall, indem dies sogar in der gesunden Hand vorkam, wenn der Finger der afficirten ausgedehnt wurde. Wenn man die Bewegung gewaltsam hemmt, so wird die Konvulsion später noch heftiger und allgemeiner.

Bisweilen mit Hysterie verbunden.

Wo der Organismus sich zur Hysterie neigt, ist der Paroxysmus bisweilen außerordentlich heftig und nimmt an der konstitutionellen Diathese Theil, indem er sich der Epilepsie nähert, sich aber durch eine Fortdauer des Bewußtseins und der Sensibilität davon unterscheidet. Dr. White aus York hat uns ein auffallendes Beispiel dieser gemischten Beschwerde bei einer Dame, zwei und vierzig Jahre alt, gegeben, welche „immer ein sehr schwaches Nervensystem hatte" und eine oder zwei Stunden lang bei irgend einer plötzlichen Ueberraschung sprachlos wurde. Im November, sagt er uns, wurde sie von einem neuen Paroxysmus afficirt, welchen er, da man nach ihm schickte, folgendermaßen beschreibt:

Eigenthümliches Beispiel dieser gemischten Bewegungen.

Beschreibung.

„Sie klagt über einen heftigen Schmerz in der rechten Seite ihres Gesichts und über allgemeine herumziehende Schmerzen und ein Gefühl von Wundsein. Es findet eine brennende Hitze über der ganzen Haut Statt, ausgenommen von den Füßen nach den Knöcheln hinauf, welche so kalt wie Marmor sind. Der Puls ist nicht beschleunigt, aber voll; der Mund trocken, aber kein großer Durst zugegen; der Körper verstopft, was in der That ihr natürlicher Zustand ist, so daß sie genöthigt wird, häufig Magnesie anzuwenden. Ihre Menses sind regelmäßig, deren Rückkehr sie in fünf oder sechs Tagen erwartet. Der Appetit gut, etwas gefräßig, aber ihre Lebensgeister nach einer vollen Mahlzeit, besonders nach dem Mittagsbrode, immer herabgestimmt. Hat einen heftigen Schmerz im Kreuze, welcher oftmals von einer Hüfte zur andern springt; das Bein der schmerzhaften Seite ist von Stupor und Erstarrung so sehr afficirt, daß sie es beim Gehen nachschleppt; ihre Sprache ist bisweilen stotternd, dies dauert aber nicht lange. Alle Muskeln des Körpers zeigen konvulsivische Bewegungen, nicht gleichzeitig, sondern nach einander. So wird ihr Gesicht zuerst heftig afficirt, dann ihre Nase, Augenlider und der ganze Kopf, welcher stark nach hinten gezogen wird, und oftmals mit außerordentlichem Schmerz von der einen Seite nach der andern springt. Von dieser Gegend zieht die konvulsivische Thätigkeit zuerst in einen Arm und dann in den andern, worauf sich sogleich beide Beine durch heftige und unaufhörliche Bewegungen konvulsivisch zeigen, und auf diese Weise werden alle äußern Theile ihres Körpers abwechselnd afficirt. Sie ist die ganze Zeit über bei Sinnen und weiß, welches Glied zunächst befallen wird, durch eine Empfindung, als ob von dem schon konvulsivischen Theile etwas in dasselbe hinein liefe, was sie nicht mit Worten beschreiben kann; das Vorzeichen

---

dern nachgeschleppt wird. Die Arme sind gewöhnlich mehr afficirt als die Beine, das Gesicht hat sehr häufig ein albernes Ansehen, der Geist ist anscheinend etwas afficirt, und gewiß sind die Personen bei dieser Krankheit etwas kindisch. Lect. on Medicine at the Lond. Univ., op. cit.

*) De sedibus etc. X. 16.

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

aber hat sich immer als wahr ergeben, obwohl der Uebergang erstaunlich rasch ist. Sie ist am ruhigsten bei einer gebogenen Lage. So", fährt Dr. White fort, „war ihr Zustand über acht und vierzig Stunden, mit kaum einer augenblicklichen Remission, weshalb sie über große und allgemeine Schmerzhaftigkeit klagt. Keine Worte können eine entsprechende Idee von ihrem seltsamen Ansehen geben, und ich wundere mich nicht im mindesten, daß solche Krankheiten in den Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens übernatürlichen Ursachen und der Einwirkung von Dämonen zugeschrieben wurde" *). Selbst Dr. White legt ihr, vielleicht als Nachahmung des Sauvages, den Namen Hieronosos bei.

Prädisponirende Ursache hauptsächlich Schwäche des Magens und seiner Nebenorgane.

Die prädisponirende Ursache dieser Krankheit ist eine Reizbarkeit des Nervensystems, welche hauptsächlich auf Schwäche beruht und besonders auf einer Schwäche des Magens und seiner Nebenorgane. Die meisten Kinderkrankheiten haben in dieser Gegend ihren Sitz, und aus dieser entspringt gewöhnlich der Veitstanz und zeigt sich in einer frühen Lebenszeit; die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen sind schlechte Muttermilch, unnährende Diät, angehäufte Fäces, Würmer oder eine andere Reizung des Darmkanals **).

Nicht gut von Statten gehende Menstruation eine andere prädisponirende Ursache.

Um das Alter der Pubertät zeigt sich eine andere Art allgemeiner Reizung, welche den Organismus durchdringt; und wo diese Veränderung nicht auf eine gutartige Weise Statt findet, was bei schwächlichen Konstitutionen häufig der Fall ist, nimmt die Reizung einen krankhaften Charakter an und wird durch einen kongestiven Zustand der Gefäße erhöht, welche letztern ihren mehr unmittelbaren Sitz konstituiren; und der Veitstanz nimmt aus dieser Ursache seinen Ursprung.

Ein reizbares Temperament eine prädisponirende Ursache, in welchem Falle jede örtliche Erregung die Krankheit hervorbringen kann.

In Wahrheit wird, wo die prädisponirende Ursache eines reizbaren Zustandes des Nervensystems sehr wirksam und vorherrschend ist, eine örtliche oder temporäre Erregung irgend eines Organs und fast zu jeder Lebenszeit die konvulsivischen Bewegungen des Veitstanzes veranlassen; und daher finden wir diesen so häufig mit einer hysterischen Diathese verbunden. Er entstand durch einen Schreck ***), durch eine Wunde, welche von der Augenhöhle aus in das Gehirn drang †), durch einen unstatthaften Gebrauch des Bleis, Queckssilbers und einiger andern Metalle ††) und durch unterdrückte Hautausschläge †††).

---

*) Edin. Med. Comment., vol. IV. p. 326.

**) Dem Veitstanz, sagt Dr. Armstrong, geht immer eine Beschwerde des Magens, der Leber oder des Darmkanals voran, und die Affektion, welche in dem Gehirn und dem Rückenmark Statt findet (denn sie sind beide afficirt), scheint sekundär zu sein. „Man kann seinen Ursprung fast immer auf eine unstatthafte Diät zurückführen. Er ist sehr gewöhnlich bei Kindern, welche viele Pflanzenspeisen genießen und an Würmern leiden". Nach der Hinweisung auf seine bisweilige Entstehung durch die Reizung des Gehirns, erwähnt Dr. Armstrong den Fall einer schwangern Dame, welche am Veitstanz litt; sie hatte einen Bandwurm, welchen der Arzt mit einer Gabe Terpenthin vertrieb, und der Veitstanz hörte auf. S. Armstrong's Lectures on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of acute and chronic Diseases. 8vo. Lond. 1834, p. 733.

***) Stoll, Rat. med., part. III. p. 405.

†) Geash, Phil. Trans., vol. LIII. 1763.

††) De Haen. Rat. med., part. III. p. 202.

†††) Wendt, Nachricht von dem Krankeninstitute zu Erlangen, 1783. Wie viele Myriaden verschiedener Krankheiten werden auf Schwäche, Beschwerde des Magens und Darmkanals, unterdrückte Hautausschläge, Entleerungen u. s. w. bezogen! Jedoch bleiben wir ganz im Dunkeln darüber, wie die Wirkung hervorgebracht wird, warum dies bei einem Individuum entsteht, und nicht bei einem an-

III. Gan. 2. Art. Synclonus Chorea. Heilverfahren. Die erste Absicht die örtliche Reizung zu zerstören. Daher eine gleichförmige Anwendung raschwirkender Purgirmittel.

Nach dieser Ansicht von der allgemeinen Natur und dem Ursprunge der Krankheit können wir nicht in Verlegenheit sein, den großen Nutzen zu erklären, welcher aus einer gleichförmigen Anwendung raschwirkender Purgirmittel in neuentstehenden Fällen oder in denen in früherer Lebenszeit entsprang; denn diese scheinen gleichzeitig, wo sie die zufällige Reizung beseitigen, oder die verstopften Eingeweide entleeren, die Rolle eines Rebellens zu spielen und die Wiederkehr des Paroxysmus durch eine neue Erregung zu verhüten. Es dürfte vielleicht Denen, welche nicht über den Gegenstand nachgedacht haben, seltsam verkommen, daß, wo die Krankheit durch eine Reizung des Darmkanals entsprang, sie auch durch eine Reizung des Darmkanals beseitigt werden sollte. Die Reizungen aber sind von sehr verschiedener Art; und es ist so weit entfernt davon nothwendig zu folgen, daß, weil eine auf ein besonderes Organ in Anwendung kommende Art Reizung in einem entlegenen Theile eine eigenthümliche Wirkung erregt, ein anderes dasselbe thun müsse, daß das Umgekehrte gewöhnlicher wahr ist, und daß irgend eine andere auf dasselbe einwirkende Art Reizung durch die Erregung einer neuen Thätigkeit die wirksamste Weise ist, eine solche Wirkung zu entfernen oder zu verhüten. Und aus diesem Grunde allein bemühen wir uns oft die Hundswuth, den Kinnbackenkrampf und Starrkrampf zu heilen, indem wir die ursprüngliche Wunde in einem beträchtlichen Umfange öffnen, oder einen neuen Stimulus anwenden, welcher demselben Zwecke entspricht.

Das besondere Purgirmittel von keiner großen Wichtigkeit, wo man aber Würmer vorhanden glaubt, ist das Terpen-

Da das Princip ein allgemeines ist, so scheint es nicht von großer Wichtigkeit zu sein, welches Purgirmittel man anwendet, vorausgesetzt, daß es hinreichend kräftig sei; obwohl man da, wo man Würmer in Verdacht hat, das wesentliche Terpenthinöl dadurch, daß es ein gutes wurmwidriges, so wie auch ein gutes abführendes Mittel ist, als eins der besten befindet. Es scheint in der That bisweilen nützlich gewesen zu sein, wo

---

dern, und warum dem Anscheine nach dieselbe angegebene Ursache bei verschiedenen Personen ganz verschiedene Folgen bewirkt? Der Leitfaden zu einer Erklärung dieser Punkte würde mehr Licht verschaffen als die oft wiederholte Beziehung auf Schwäche, erkrankten Magen u. s. w. Dr. Armstrong's Ansicht von der Pathologie des Veitstanzes ist, daß die Beschwerde zuerst in den ersten Wegen beginnt, und daß das Gehirn zunächst afficirt wird, wie es durch das Gesicht und den Zustand des Intellekts bewiesen zu werden scheint, welcher indessen, wessen man sich erinnern muß, nicht immer geschwächt ist. Dr. Armstrong glaubte, daß das Rückenmark mit betheiligt sei, weil die obern und untern Extremitäten afficirt sind. „Wahrscheinlich", sagt er, „sind das große Gehirn, das kleine Gehirn, das Rückenmark allesammt afficirt" (On the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 234.). Magendie gibt einen außerordentlichen Fall näher an, in welchem die Kraft des Willens über die Muskelbewegungen in Zwischenzeiten gänzlich verloren war; statt aber, daß die Muskeln gelähmt waren oder in Ruhe blieben, wurden sie von den unregelmäßigsten und unbeschreiblichsten Bewegungen Stunden lang befallen. Es ist einiges Licht über die Ursache solcher anomalen Fälle durch die Experimente verbreitet worden, welche dieser ausgezeichnete Physiolog an einigen der untern Thierarten gemacht hat, wodurch es wahrscheinlich wird, daß der Wille ganz besonders in den Gehirnhemisphären seinen Sitz habe, während die direkte Ursache der Bewegung in dem Rückenmarke sich befindet. Daher, bemerkt er, ist es leicht begreiflich, warum in gewissen Fällen diese Bewegungen durch den Willen nicht erzeugt, obwohl von demselben beherrscht werden, und warum unter gewissen Umständen von einer entgegengesetzten Natur sehr ausgedehnte und energische Bewegungen ohne alle Theilnahme des Willens sich entwickeln (Compendium of Physiology, vol. I. p. 201.). Nach diesen Principien versuchte er Erklärungen der unwiderstehlichen Neigung sich vorwärts und rückwärts zu bewegen, und der raschen und fortdauernden Drehungen nach der rechten oder linken Seite u. s. w., was man bisweilen bei Personen bemerkt, welche am Veitstanz leiden. *Cooper.*

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea. thiöl vorzuziehen.

Würmer nicht die Ursache waren; denn Dr. Powell erzählt einen Fall, wo er bei einem Mädchen von siebenzehn Jahren durch eine einzige Gabe von einer Unze eine vollkommene Heilung bewirkte *); und daher mag sein krampfwidriges Vermögen bisweilen mit seiner purgirenden Eigenschaft sowohl, als mit seiner wurmtreibenden Kraft zusammenwirken.

Sydenham's Anwendung von Purgirmitteln in Verbindung mit Blutentziehung; die letztere aber selten nöthig.

Sydenham, welcher eine Abwechselung von Blutentziehung und Purgirmittel empfahl, hatte wahrscheinlich weit mehr Vortheil von dem letztern Theile seines Verfahrens als von dem erstern **); Dr. Hamilton fand dies in seinen Händen besonders vortheilhaft, und Dr. Parr, welcher den ersten Wink, den er über diesen Gegenstand erhielt, Sydenham zuschreibt, behauptet, daß, nachdem er das purgirende Verfahren mit großer Geflissenheit bei sechszig Fällen der Krankheit, welche ihm im Laufe einer zwanzigjährigen Praxis vorkamen, in Anwendung brachte, er in allen diesen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen, glücklich gewesen sei, und daß er bei allen, außer diesem einen, gefunden habe, daß die Krankheit nicht nur bald, sondern mit wenigen Beispielen eines Rückfalls nachließ ***).

Aehnliches Verfahren nöthig, wo die Ursache eine beschwerliche Menstruation ist.

Es gibt daher vielleicht gar keine Krankheit, welche die Erregung der Unterleibseingeweide zu einer erhöhten Thätigkeit so dringend fordert; und da der Veitstanz der Pubertät oftmals vorangeht oder zu dieser Lebenszeit vorkommt, so haben wir einen andern Grund, einen erhöhten Stimulus auf die untern Gegenden des lebenden Körpers zu richten, und die zögernde Entwickelung der Geschlechtsorgane zur Energie zu erregen.

Blasenpflaster auf die Kreuzbeingegend.

Selbst Blasenpflaster, auf die Heiligbeingegend angewendet, sind zu dieser Lebenszeit oftmals von gutem Erfolge begleitet. Dr. Chisholm †) behauptet, daß er dieses nach einem gänzlichen Fehlschlagen der krampfwidrigen und purgirenden Mittel gefunden habe; und da alle seine Patienten achtzehn Jahre oder darunter waren, so beruhte der gute Erfolg wahrscheinlich auf dem hier angedeuteten Princip.

Zweite Absicht den Organismus

Es ist aber nothwendig, den Zustand des Organismus im Allgemeinen sowohl, wie die örtliche Reizung zu beseitigen, und besonders wo die

---

*) Transact. Medico-Chir. Loc., vol. V. p. 358.

**) „Wenn große Quantitäten Blut, besonders bei schwachen Konstitutionen, entzogen werden, so steigert sich die Krankheit unveränderlich". Armstrong op. cit. p. 735.

***) Nach der Erfahrung des verstorbenen Dr. Armstrong wird eine gehörige Aufmerksamkeit auf die Absonderung der Leber und auf die Darmausleerungen und eine regelmäßige Diät, mit einem bisweiligen Regenbade, fast unveränderlich den Veitstanz heilen, vorausgesetzt, daß das Verfahren sechs Wochen oder zwei oder drei Monate lang fortgesetzt werde. „Die beste Diät für Kinder, die an dem Veitstanze leiden, ist Brod und Milch des Morgens und Abends, und eine kleine Quantität Fleischspeise mit Brod am Tage. Diese Diät ist am besten, wenn keine Entzündung des Magens oder Darmkanals Statt findet, und in diesem Falle sollte die Diät sehr mild sein, wie Milch mit einiger Mehlspeise, Arrowroot oder dünne Grütze. Man beseitige die Säure durch eine bisweilige Gabe von Magnesie oder einem kohlensauren Alkali. Man gebe jeden Abend Kalomel in Verbindung mit Rhabarber oder Jalappe, und schwefelsaure Magnesie mit einem Aufgusse von Senna, oder das zusammengesetzte Dekokt von Aloe, oder das kalt abgezogene Ricinusöl des Morgens. Als umstimmendes Mittel reiche man bisweilen kleine Gaben der blauen Pille, jedoch nicht öfter als jeden zweiten Abend. Wenn der Patient einen Widerwillen gegen Speise hat, aber kein Schmerz beim Drucke Statt findet, und der Kopf nicht afficirt ist, kann man ein mildes Brechmittel anwenden. Wenn Entzündung des Magens oder des Dünndarms zugegen ist, wende man Blutegel an, so lange die Zungenspitze roth ist und kein dumpfer Schmerz beim Drucke Statt findet. S. Armstrong on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 735. *Cooper.*

†) On the Climate and Diseases of Tropical Countries, p. 97. 8vo. 1822.

Beschwerde einen chronischen Charakter erlangt hat. Und daher muß man zu andern Heilmitteln sowohl, wie zu Purgirmitteln seine Zuflucht nehmen. Die deutschen Aerzte haben den Gebrauch von krampfwidrigen und beruhigenden Mitteln dringend empfohlen, und besonders Moschus, Belladonna und Fingerhut, in der Absicht, die unregelmäßige Thätigkeit zu beschwichtigen, und Dr. Cullen spricht eben so entschieden von dem Nutzen des Opiums *). Der von diesem erhaltene Nutzen aber scheint bloß palliativ zu sein, und die reizenden tonischen und alterirenden Mittel versprechen einen bessern Erfolg.

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea. im Allgemeinen zu kräftigen. Krampfwidrige Mittel. Opium. Tonische und alterirende Mittel.

Die Wiesenkresse oder das Schaumkraut, Cardamine pratensis, welche Pflanze auf den Wiesen hier zu Lande so gewöhnlich ist, hielt man einstmals von wesentlichem Nutzen bei der Heilung dieser und verschiedener anderer krankhaften Beschwerden. Michaelis, welcher ihren Gebrauch sehr in Schutz nimmt, wandte sie in dem Verhältnisse von einer Drachme aller sechs Stunden an **). In neuerer Zeit aber verdankt sie hier in England ihren Ruf hauptsächlich der Empfehlung des Sir George Baker, welcher fünf Fälle von spasmodischen Krankheiten bekannt machte, unter denen zwei Fälle Veitstanz waren, in denen er seiner Meinung nach einen äußerst entschiedenen Nutzen durch den Gebrauch dieser Blumen erhielt. In den Händen späterer Aerzte haben sie indessen ihr Ansehen nicht behauptet, und sind daher vernachlässigt worden. Die Blätter des spanischen oder Seville-Pomeranzenbaums sind als ein reizendes und tonisches bitteres Mittel nicht nur bei diesem, sondern bei verschiedenen andern Fällen von konvulsivischem Krampf weit mehr zur Aufmerksamkeit berechtigt. Sie wurden zuerst dem Dr. De Haen von Westerhoef empfohlen, der sie eben so wie Werlhof mit beträchtlichem Erfolge anwendete; und später von Hoffmann als ein schätzbares Ingredienz für sein Magenelexir genommen, und bildeten aus demselben Grunde einen Theil in der Zusammensetzung der Whytschen Magentinktur. Man gab sie in der Form der Abkochung und in der des Pulvers; in dem letztern Falle beträgt die Gabe eine halbe bis eine ganze Drachme drei- oder viermal täglich.

Cardamine pratensis von Michaelis und Sir G. Baker dringend empfohlen. Seville-Pomeranzenblätter beliebtes Mittel von De Haen, Westerhoef und Hoffmann; sein Magenelixir.

Man hat die metallischen Salze und Oxyde in jeder Form versucht. Zu einer Zeit waren die beliebtesten dieser die Zinkblumen. Dr. Gaubius brachte sie zuerst in Ruf und gab dem Metall den Namen Cadmia, und nach seiner Angabe bewirkten sie in allen möglichen klonischen Beschwerden, bei Veitstanz, Keuchhusten, Hysterie, Konvulsion und Epilepsie, Wunder; aus welchem Grunde sie später nach einem weit größern und gebräuchlichern Maaßstabe von dem bekannten Empiriker Luddemann, unter dem Namen von Luna fixata, angewendet wurden ***). Diese Arznei war indessen keineswegs fähig, ihren hohen Ruf zu behaupten, und selbst Stoll, welcher sie einstmals als ein Lieblingsmittel anwendete, verabschiedete sie endlich als nutzlos †) und kehrte zu der Belladonna an

Metallische Salze und Oxyde. Zink-Oxyd oder Blumen. Cadmia von Gaub. Luna fixata.

*) Mat. Med., part. II. chap. VI. p. 246.
**) Richter, chirurg. Bibliothek, Bd. 5. S. 120.
***) Dissertatio medica inaug. de Zinco. Aut. Jacob. Hart. Lugd. Bat. 4to.
†) Das Zinkoxyd steht noch bei einigen Aerzten in großer Gunst, indem es von ihnen als ein mehr zu bewältigendes Präparat als das schwefelsaure Zink betrachtet wird. Man kann es Anfangs in Gaben von fünf Gran reichen und allmälig steigern. Nach Bedingfield war es in dem Bristoler Krankenhause so erfolgreich, daß er es als Specifikum betrachtete. Ueber vierzig Fälle, welche da-

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

deren Statt zurück, die er in der Form eines Extrakts aus dem Safte der Wurzel anwendete, welches er von einem Sechstel bis zu einem Viertel Gran aller Viertel Stunden, und, wie er behauptet, mit sehr großem Nutzen gab.

Kupferammonium kann mit vollen Gaben von Zinkoxyd vermischt werden, und der Magen verträgt es dennoch.

Zur Belehrung der Aerzte im Allgemeinen muß es indessen bemerkt werden, daß wenn der Magen eine volle Gabe des Zinkoxyds genommen hat, er dennoch eine volle Gabe von Kupferammonium in Verbindung damit verträgt, wodurch die metallische Kraft sehr verstärkt werden kann. So wird ein schwächlicher Magen selten mehr als zwei Gran von jedem dieser Mittel ohne Ekel ertragen; jedoch hat man gefunden, daß derselbe Magen bei einem gemischten Pulver von zwei Gran des ersteren und zwei und einem halben Gran des letztern als Gabe unbelästigt blieb *).

Silber.

Das salpetersaure Silber scheint in verschiedenen wohl begründeten Fällen radikal erfolgreich gewesen zu sein. Man hat es gewöhnlich in der Form von Pillen, von einem zu fünf oder sechs Gran auf die Dosis, gegeben.

[In einem interessanten von Dr. Crampton**) mitgetheilten Beispiele wurden Purgirmittel in großem Umfange mit verschiedenen andern Heilmitteln versucht; die Beschwerde ließ aber kaum bei irgend einer Behandlungsart nach, bis das salpetersaure Silber verschrieben wurde.

Eisen.

Das Eisen ist beim Veitstanz unter einer Menge vegetabilischer und mineralischer tonischer Mittel empfohlen worden; bevor aber Dr. Elliotson die Resultate seiner Erfahrung mit demselben bekannt gemacht hatte, wurden seine Kräfte nicht geschätzt, noch die Möglichkeit eingesehen, es mit Vortheil zu geben, wenn die Beschwerde von Kopfschmerz, Schwindel und einem gewissen Grade von Lähmung begleitet ist. Die Thatsachen, welche dieser Arzt zu Gunsten der Wirksamkeit des kohlensauren Eisenoxyds gemacht hat, welches aller sechs Stunden in Gaben von zwei Skrupeln und bisweilen sogar von einer halben Unze gereicht wird, mit Grütze, Schleim oder Syrup vermischt, sind berechnet es der Aufmerksamkeit der Aerzte als ein Mittel von dem höchsten Werthe beim Veitstanze dringend zu empfehlen. Wenn der Leib verstopft war, gab Dr. Elliotson seinen Patienten bisweilen Skammonium, Kalomel und andere Purgirmittel, in einigen Fällen wurden sie aber selten gebraucht***).]

Arsenik.

Ein anderes Heilmittel, welches heutigen Tages auf Vertrauen Anspruch hat, ist der Arsenik; denn es ist schwer dem Zeugnisse von verschiedenen Gegenden her zu widerstreben, nach welchem er nicht nur Nutzen bewirkt, sondern eine vollkommene Heilung begründet zu haben schien. [Martin verschrieb ihn in einem Falle mit gutem Erfolge, und Salter aus Poole fand, daß er in einem Falle entsprach, wo das salpetersaure Silber und viele andere Arzneien im Stich gelassen hatten. Er ist

---

selbst vorkamen, wurden mit einer Ausnahme damit geheilt. S. Compendium of Med. Practice, p. 51; and Cyclop. of Pract. Med., art. Chorea. *Cooper.*

*) Brief von Dr. Odier an Dr. A. Duncan, Edin. Med. Com. III. p. 191. Das schwefelsaure Zink ist zur jetzigen Zeit eine Arznei von hohem Rufe gegen die Heilung des Veitstanzes. Viele Aerzte ziehen dessen Anwendung der der Purgirmittel vor. Mit der Ausnahme von zwei Fällen indessen sah der verstorbene Dr. Armstrong niemals, daß die Purgirmittel im Stich ließen. Schwefelsaures Zink kann man drei Mal in Dosen von fünf Gran täglich geben, die man allmälig steigert, und der Leib muß natürlich regulirt werden. *Cooper.*

**) Trans. of the King's an Queen's College of Physicians, vol. IV. p. 111.

***) S. Med. Chir. Trans., vol. XIII. p. 232 et seq.

auch von Dr. G. Gregory mit Vortheil angewendet worden*).] Man gibt ihn gewöhnlich in der Form der Solution des Londoner Kollegiums, in Dosen von zehn Tropfen dreimal täglich für eine junge Person von zwölf oder vierzehn Jahren, wobei man die Gabe nach Bedürfniß erhöht**).

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

Man wird indessen oftmals finden, daß bei dieser Krankheit, so wie bei manchen andern — und die Bemerkung ist wohl der Beachtung werth — verschiedene Heilmittel bei verschiedenen Individuen erforderlich sind, selbst wo die Ursache offenbar dieselbe ist; und daß dasjenige, was in einem Falle keinen Nutzen bewirkt, in einem andern Falle höchst vortheilhaft ist. Kampher in großen Gaben hat einen guten Erfolg gehabt, wo Terpenthin oder das salpetersaure Silber vollkommen fehlschlugen, und die Anwendung rasch wirkender Purgirmittel hat bisweilen entsprochen, wo alle die vorhergehenden gar keinen Nutzen gewährten. Hierdurch müssen wir Dr. Cullen's besondere Liebe für die China erklären, die er, wie er uns sagt, „außerordentlich nützlich" befunden habe und allen Präparaten von Kupfer, Zink oder Eisen vorzieht***); während uns Dr. Powell mittheilt, daß er bei einer Dame, siebenzig Jahre alt, von einer sehr reizbaren Körperbeschaffenheit, welche zum erstenmal von dieser Beschwerde in heftigen Paroxysmen zur Nachtzeit befallen wurde, Moschus, in Gaben von zehn Gran aller sechs Stunden, einen guten Erfolg hatte und eine Heilung bewirkte, wo Purgirmittel, Blasenpflaster, bernsteinhaltiger Salmiakgeist, salpetersaures Silber, ammonische Baldriantinktur, Bibergeil, salzsaure Eisentinktur, China und Opium alle im Stich ließen †).

Bei verschiedenen Individuen verschiedene Heilmittel erforderlich. Beispiel.

Moschus soll nützlich gewesen sein, nachdem jede andere Arznei fehlschlug.

[In einem heftigen Falle, der mit gutem Erfolge von Dr. Crampton behandelt wurde ††), wo Kopfschmerz ein hervorstechendes Symptom war, wurden Blutegel, wiederholt auf die Schläfen, den Hals und längs des Rückgrats nach einander angewendet, der Kopf geschoren, das Regenbad gebraucht und die Thätigkeit des Darmkanals regulirt. In einem andern, von Herrn Hunter aus Glasgow behandelten Falle wurde eine Heilung bewerkstelligt, indem man Spießglanzsalbe in die Kopfhaut und längs des Verlaufs der Wirbelsäule einrieb †††). In einem von Herrn Stuart aufgezeichneten Beispiele, wurde der Patient durch Blausäure, welcher Purgirmittel vorangingen, geheilt*).]

Blutegel, Regenbad, Purgirmittel.

Spießglanzsalbe auf die Kopfhaut und das Rückgrat.

Blausäure.

Der Voltaismus ||Galvanismus|| oder die Elektrizität wurde von de Haen dringend empfohlen. Wie die vorhergehenden Heilmittel scheint jede in einzelnen Fällen nützlich gewesen zu sein; sie werden aber von den Beispielen, wo sie fehlschlugen, weit überwogen. Es ist sehr möglich, daß in einigen Fällen, wo die Krankheit nicht sehr heftig ist, eine lange und pünktliche Uebung an regelmäßige und abgemessene Bewegungen die affizirten Gliedmaßen allmälig zu ihrer gewohnten Ordnung und Festigkeit

Voltaismus und die Elektricität.

Gymnastische Uebung in gemessenen Bewegungen,

---

*) Id., vol. IV. p. 45., vol. X. p. 218; u. vol. XI. p. 299.

**) Es würde unvorsichtig sein mit dieser Quantität anzufangen. Am besten ist es bei einem Kinde von sechs oder acht Jahren mit einem oder zwei Tropfen drei Mal täglich zu beginnen, wobei man immer Sorge trägt ihn nach einer Mahlzeit anzuwenden, und nach seinen Wirkungen die Dosis allmälig steigert. In einigen der im Texte angedeuteten Fälle war er die einzig verschriebene Arznei, in andern gingen ihm Purgirmittel voran. *Cooper.*

***) Mat. Med., part. II. ch. II. p. 112.

†) Med. Trans., vol. V. p. 192. Auch Maton's Case cured by Musk, p. 188.

††) Trans. of the King's and Queen's College of Physicians, vol. IV. p. 120.

†††) Edin. Med. Journ., No. I. XXXIII. p. 261.

*) Op. cit. No. XCIII. p. 271.

III. Gatt. 2. Art. Synclonus Chorea.

zurückführen könne, wie man fand, daß eine gleiche Uebung der Stimmorgane beim Stammeln dieselben nicht selten zu einer Regelmäßigkeit der Aeußerung zurückführte; und von diesem Gesichtspunkte aus dürfte die gymnastische Uebung des Tanzens, wo alle Bewegungen mit der größten Sorgfalt abgemessen sind, und auf welche man sich in frühern Zeiten so sehr verließ, und von welchen man behauptete, daß sie so erfolgreich waren, heutigen Tages wohl Aufmerksamkeit verdienen, vorausgesetzt, daß sie sich in gehörige Grenzen halte und nicht zu dem lächerlichen Extrem geführt werde, welches wir einige Seiten vorher anzudeuten Gelegenheit hatten *).

wie die des Tanzens, wenn in gehörige Grenzen gehalten.

Dritte Art.

SYNCLONUS BALLISMUS.

Lähmung mit Zittern.

Beständige Beweglichkeit des Kopfes oder der Gliedmaßen, ohne willkührliche Erregung; der Körper nach vorn gebogen, mit einer Neigung zu laufen und über Kopf zu fallen, gewöhnlich nach den reifern Jahren erscheinend.

III. Gatt. 3. Art. Synclonus Ballismus.

Dieses ist die Scelotyrbe festinans von Sauvages und die zitternde Lähmung (shaking Palsy) von Parkinson**). Die Gattung Tantarismus von Baglivi scheint einen gleichen Punkt zwischen Ballismus und Veitstanz zu halten, und die unter derselben gewöhnlich angeordneten Arten können zu der einen oder andern gezählt werden, und dieses ist unter der gegenwärtigen Anordnung geschehen.

Synonyme.

Ursprung des specifischen Ausdrucks.

Der Ausdruck Ballismus (*βαλλισμός*) wird in einem medicinischen Sinne von den griechischen Schriftstellern nicht gebraucht, kommt aber bei Athenäus und verschiedenen andern Schriftstellern vor, in dem buchstäblichen Sinne von Tripudiatio, oder „hüpfen, springen, auf den Zehen gehen" von *βαλλίζω*, „tripudio, pedibus plaudo," und ist daher wohl geeignet den charakteristischen Zug, daß der Patient unwillkührlich, wenn er zu gehen versucht, „auf die Zehen oder den vordern Theil der Füße," um mit Parkinson zu reden, versetzt „und ohne zu wollen, einen laufenden Schritt anzunehmen," oder wie Dr. Cullen, welcher diese Art ohne Unterschied mit der vorhergehenden vermischt hat, sich ausdrückt, zu „verschiedenen Anfällen von Hüpfen und Laufen" genöthigt wird***).

Von Cullen mit der vorigen Art vermischt.

Das Wort Ballismus ist indessen, wenngleich es nicht in den Schriften der griechischen Aerzte gefunden wird, seit lange als ein technischer Ausdruck in der medicinischen Nomenklatur der späteren Zeiten angenom-

---

*) Dr. Armstrong sah einen Fall, wo eine streng regulirte Diät und jedes andere Verfahren fehlschlugen, und welcher durch Musik geheilt wurde. Ein herumziehender Musikant ging bei dem Hause vorbei, und während er spielte, bemerkten die Eltern des Kindes, daß die Bewegungen des letztern außerordentlich ruhig waren; sie nahmen den Wink wahr und verschafften ihm jeden Abend regelmäßig durch Musik Schlaf, und das Kind besserte sich endlich. S. Lectures on the Morbid Anatomy, Nature, and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 736. Von Dr. Manson und Anderen ist die Jodine als ein Heilmittel gegen Veitstanz mit Erfolg angewendet worden. Sie wurde in Verbindung mit milden Abführmitteln gegeben. Med. Researches, etc. p. 187 etc. *Cooper.*

**) Essay on the Shaking Palsy. 8vo. 1817.

***) Pract. of Phys., part. II. book III. ch. III. MCCCLIII.

men, in denen es mit wenig Unterschied angewendet wurde, um fast alle oder irgend eine der Arten zu bezeichnen, welche zu der gegenwärtigen Gattung gehören. III. Gatt. 3. Art. Synclonus Ballismus.

Sauvages bemerkt, daß, während der Veitstanz oder Scelotyrbe Sancti Viti junge Personen befällt, Ballismus oder Scelotyrbe festinans Personen im vorgerückten Lebensalter ergreift, und die Bemerkung gründet sich auf einen richtigen Unterschied der Charakterzeichen der beiden Krankheiten, obwohl auch noch andere Züge von einer eben so auffallenden Eigenthümlichkeit vorhanden sind, welche hier in ihre respektiven Definitionen eingeführt sind. Zitternde Lähmung, wie das Uebel von Parkinson genannt wird, welcher den in der Volkssprache gebräuchlichen Namen angenommen hat, ist keineswegs eine richtige Bezeichnung; denn obgleich in der hier in Rede stehenden Krankheit eine Schwäche der Muskelfasern und eine Verminderung der willkührlichen Gewalt in den afficirten Theilen Statt findet, so ist keine jener Verminderung der Empfindung zugegen, durch welche die Lähmung sich gewöhnlich charakterisirt. Herrn Parkinson's Beschreibung der Krankheit ist indessen die beste, die wir bisher hatten und lautet folgendermaßen: Unterscheidungszeichen. Die Krankheit nicht angemessen nur Lähmung genannt. Beschreibung nach Parkinson.

„Die Annäherung dieser Krankheit findet so unmerklich Statt, daß der Patient sich selten der genauen Periode ihres Beginns erinnert. Eine leichte Empfindung von Schwäche, mit einer Neigung zu zittern, bisweilen in dem Kopfe, aber am gewöhnlichsten in den Händen oder Armen, sind die ersten bemerkbaren Symptome. Diese Beschwerden nehmen allmälig zu, und nach Verlauf von vielleicht zwölf Monaten, nachdem sie zuerst bemerkt wurden, neigt sich der Patient, besonders während er geht, nach vorn. Bald nach diesem erleiden seine Beine ähnliche Bewegungen und Verlust an Kraft wie die Hände und Arme. Beginn.

„Wie die Krankheit vorrückt, werden die Gliedmaßen immer weniger fähig die Befehle des Willens zu vollziehen, während bei dem unglücklichen Leidenden die zitternde Bewegung selten selbst nur wenige Minuten aufhört, und wenn sie durch eine plötzliche Veränderung der Lage in einem Gliede gehemmt wird, so erscheint sie bald in einem andern. Das Gehen ist, da es seine Aufmerksamkeit von unangenehmen Betrachtungen abzieht, eine Bewegungsart, für welche der Patient gewöhnlich sehr eingenommen ist. Dieser temporären Linderung der Leiden ist er indessen jetzt beraubt. Wenn er versucht vorwärts zu gehen, so wird er auf die Zehen und den vordern Theil der Füße versetzt und, ohne es zu wollen, genöthigt einen laufenden Schritt anzunehmen, auf Gefahr bei jedem Schritte auf das Gesicht zu fallen. Bei dem mehr vorgeschrittenen Stadium der Krankheit kommen die zitternden Bewegungen der Gliedmaßen während des Schlafes vor und erhöhen deren Heftigkeit, bis sie den Patienten in großer Aufregung und Beunruhigung erwecken. Das Vermögen die Speise nach dem Munde zu führen, ist behindert, so daß er sich von andern füttern lassen muß. Der torpide Darmkanal erfordert reizende Arzneien, um ihn zur Thätigkeit zu erregen. Oftmals ist mechanische Hilfe nothwendig, um die Fäces aus dem Mastdarme zu entfernen. Der Stamm ist beständig gebogen, die Muskelkraft vermindert, das Kauen und Schlingen schwierig, und der Speichel träufelt beständig aus dem Munde. Die Beweglichkeit wird jetzt mehr heftig und beständig, und wenn die erschöpfte Natur sich eines kleinen Antheils Schlafes bemächtigt, so ist ihre Heftigkeit so stark, daß das ganze Zimmer erschüttert wird. Das Kinn ist fast unbeweglich auf Fortschritt. Vorgerücktes Stadium.

III. Gatt. 3. Art. Synclonus Ballismus.

das Bruſtbein herunter gebogen. Das Vermögen der Artikulation iſt verloren, Urin und Fäces gehen unwillkührlich ab, und Schlafſucht mit leichtem Delirium endigt die Scene."

Tödtlicher Ausgang.

Entlegene Urſachen.

Die entlegene Urſache iſt in einiges Dunkel gehüllt. Langes Ausgeſetztſein an feuchten Dunſt, durch das allnächtliche Liegen auf der bloßen Erde in einem engen, ungelüfteten Gefängniſſe, ſcheint ſie hervorgebracht zu haben, und möglicher Weiſe auch andere Arten chroniſchen Rheumatismus; und daher iſt ſie häufig bei chroniſchem Rheumatismus ſelbſt hinzugetreten. Ein anhaltender Genuß von geiſtigem Getränk hat ſie oftmals hervorgebracht, und wahrſcheinlich alles, was das Nervenvermögen ſchwächt*).

Und aus dieſem Grunde leiden Minirer und andere Leute, welche der täglichen Ausdünſtung von Metallen und beſonders der des Merkurs ausgeſetzt ſind, häufig und heftig daran, wovon Hornung viele intereſſante Beiſpiele unter den Steinbrechern zu Carniola angeführt hat**). Das Uebel iſt auch bei Würmern im Darmkanal gefolgt***), und hat in dieſem Falle bisweilen einen periodiſchen Typus angenommen †).

Sitz der Krankheit beſtritten.

Das Gehirn von Bonet angenommen.

Der Theil des Nervenorgans, welcher mehr unmittelbar afficirt wird, hat ebenfalls einigen Grund zum Streite gegeben. Bonet ſchreibt das Uebel einem erkrankten Zuſtande einer Partie des Gehirns zu, und hat Beiſpiele angeführt, wo man bei der Sektion fand, daß es an verſchiedenen Stellen Serum, Eiter oder andere krankhafte Sekretionen gezeigt habe ††). Das Unglück iſt aber hier, daß, wie wir ſchon bei ähnlichen Erſcheinungen bei Manie bemerkt haben, es uns unmöglich iſt zu beſtimmen, ob dieſe krankhaften Flüſſigkeiten die Krankheit erzeugen, oder ob die Krankheit ſie erzeugt. Und daher ſcheint Herr Parkinſon ſie, wenigſtens als Urſache, nicht zu beachten, und er beſtimmt den Sitz in dem Nackentheile des Rückenmarks, von wo aus ſie wie er glaubt allmälig nach der Medulla oblongata ſich erſtreckt. Wir haben in der phyſiologiſchen Einleitung zu der gegenwärtigen Klaſſe ſchon hinreichend gezeigt, daß die Nervenfaſern, welche ſich über die Extremitäten verbreiten, ſie mögen empfindungmachende oder bewegende ſein, von der Kette des Rückenmarks entſpringen; und wir haben auch ſchon bei der Abhandlung der Krankheiten Trismus, Tetanus und Lyssa gezeigt, wie heftig das eine Ende einer Kette irgend einer Art, und beſonders einer ſich fortſetzenden vibröſen Kette, mit dem andern ſympathiſirt; und es kann daher keine Schwierigkeit obwalten einzuſehen, daß, wo die Hauptenden der Nerven der Bewegung gelähmt oder ſonſt durch irgend eine der eben angedeuteten Urſachen afficirt ſind, die Rückenmarkſäule ſelbſt und folglich der obere oder Nackentheil dieſer Säule an dem Uebel einen ſehr großen Antheil nimmt, und daß von dieſem Punkte aus die

Der Nackentheil des Rückenmarks von Parkinſon angenommen.

Die Frage unterſucht.

Die Rückenſäule muß an der Krankheit Theil nehmen.

*) Neuere Schriftſteller unterſcheiden die echte Paralysis agitans von der Beſchreibung der hier angedeuteten Fälle. Sie hat gewiß viel Aehnlichkeit mit Veitstanz und Merkuriallähmung, jedoch bemerkt man Unterſcheidungen nicht nur von dieſen Beſchwerden, ſondern auch von dem Zittern, welches durch den Mißbrauch geiſtiger Getränke, ſtarken Thee's oder Kaffee's oder bloß durch das hohe Alter hervorgebracht wird. In dieſen Fällen hört die Beweglichkeit auf, wenn das Glied unterſtützt und keiner ſeiner Muskeln in Thätigkeit geſetzt wird, wohingegen bei der echten zitternden Lähmung das Umgekehrte Statt findet. Der Gang iſt ebenfalls eigenthümlich, indem der Patient, wenn er verſucht zu gehen, ohne es zu wollen genöthigt wird, einen laufenden Schritt anzunehmen. *Cooper.*

**) Cista, p. 280.

***) Commerc. Liter. Nor. 1743, p. 55.

†) Act. nat. cur., vol. II. obs. 143.

††) Sepul., lib. I. sect. XIV. obs. 7. 9.

Krankheit sich nach dem Gehirn verzweigen müsse, bevor die allgemeine Funktion des Organismus, wie in ihren letzten Stadien, afficirt wird. III. Gatt. 3. Art. Synclonus Ballismus

Das Heilverfahren ist nicht sehr deutlich angezeigt. Blasenpflaster oder andere Reizmittel auf den Hals oder selbst die Rückenwirbel angewendet, schienen nützlich zu sein. Ein Haarseil oder Aetzmittel und besonders das Glüheisen, wie es so allgemein in Frankreich gebraucht wird, dürfte vielleicht, auf verschiedene Theile des Rückgrats angewendet, von größerm Nutzen sein. Außer diesem hat man ein kräftiges purgirendes Verfahren, wie es von Riedlin dringend empfohlen wird, sicherlich wirksam befunden*), und das kohlensaure Eisenoxyd, die Blausäure und Arsenikfolution versprechen hier ein so günstiges Resultat, wie bei der vorhergehenden Art**). Stark versuchte den Moschus und gab ihn bis zu sehr großen Dosen, die häufig täglich wiederholt wurden***); er scheint aber keinen entschiedenen Erfolg bewirkt zu haben. Heilverfahren. Blasenpflaster. Glüheisen. Wirksame Purgirmittel. Kohlensaures Eisenoxyd. Arsenikfolution. Moschus.

Friktion der afficirten Extremitäten, von einem geschickten Gehilfen entschlossen fortgesetzt, mit äußern reizenden Mitteln von Kampher oder Ammonium, sollten ebenfalls in einem frühen Stadium der Krankheit versucht und mit dem Gebrauche des Voltaischen Trogapparats abgewechselt werden. Auch hier können wir von dem freien Gebrauch der schweißtreibenden und umstimmenden Tränke Vortheil erwarten, wie von der Abkochung der Holzarten, und besonders wo man vermuthet, daß die Krankheit einen rheumatischen Ursprung habe; hierzu kann man noch eine regelmäßige Anwendung des Badens in den Quellen zu Bath hinzufügen. Oertliche Reizmittel. Voltaischer Trogapparat. Bath-Quellen.

Vierte Art.

SYNCLONUS RAPHANIA.

Kriebelkrankheit.

Krampfhafte Zusammenziehung der Gelenke, mit Zittern und periodischen Schmerzen.

Von dieser Art wissen wir hier in England wenig oder nichts. Sie wurde zuerst von Linné beschrieben, welcher sie Raphania nannte, da er glaubte, daß sie durch den Genuß der Saamen von Raphanus Raphanistrum, einem wilden Rettig, welcher auf unsern Kornfeldern einheimisch ist, wie auch auf den Kornfeldern der meisten Theile Europas wächst, erzeugt werde. III. Gatt. 4. Art. Synclonus Raphania. Ursprung des specifischen Moments und

*) Lin. med. 4695, p. 101.

**) Diese Angabe verspricht viel zu viel; denn die Krankheit findet nicht wie der Veitstanz bei jungen, sondern gemeiniglich bei alten Personen Statt, und man glaubt gewöhnlich, daß sie mit organischer Krankheit eines Theils des Nervensystems in Verbindung steht. Dr. Elliotson theilt uns mit; daß er niemals im Stande war mehr als einen Fall zu heilen, und dieses war ein Patient, der nicht mehr als fünf und dreißig Jahre zählte. Da Kopfschmerzen und Schwindel zugegen waren, so wurden zuerst reichliche Blutentziehung, Blasenpflaster, Merkur, knappe Diät und Haarseile, aber ohne allen Nutzen versucht. Zink wurde zunächst verschrieben, und da dieses nicht entsprach, so ward das kohlensaure Eisen gegeben, welches eine Heilung bewirkte. Dr. Elliotson hat seitdem die letztere Arznei in vier oder fünf andern Fällen von zitternder Lähmung, aber ohne den geringsten Nutzen versucht. Lectures at the Lond. Univ. S. Med. Gaz. 1832—33, p. 533.

***) Klinische und anatomische Bemerkungen.

III. Gatt. 4. Art. Synclonus Raphania.

Von andern Schriftstellern, wie Herrmann und Camerarius, ist sie dem Gebrauche des Lolches oder Roggens*) zu geschrieben worden, der an dem Mutterkorn oder Ergot leidet, oder mit einer andern parasitischen Pflanze besetzt ist, was, wie wir schon bemerkt haben, eine häufige Ursache anderer, sehr heftiger Beschwerden ist, wie des Mehlthaubrandes (Gangraena ustilaginea**) und der erythematösen Pest (Pestis erythematica***). Alle diese Krankheiten sind indessen so verschieden von einander, daß, wenngleich wenig Zweifel obwalten kann, daß jegliche durch einen giftigen Stoff erzeugt werde, der in des Patienten Speise enthalten ist, das Gift von verschiedener Art sein müsse, und wir mit der Ursache dieses Unterschiedes nicht bekannt zu sein scheinen; und daher hat die Frage zu vielem Streite Veranlassung gegeben, und ist mit einigem Eifer auf dem Kontinent besprochen worden; denn während die größere Zahl der Schriftsteller die Krankheit auf Raphania oder den Roggen, welcher mit dem Mutterkorn (Secale cornutum) behaftet ist, beziehen, leugnen Viele, daß sie durch irgend eine dieser entstehe †), und Lentin schreibt sie dem Honigthau mehrerer Pflanzen zu ††), worüber wir in dem vierten Bande unter Paruria *mellita* sprechen werden. Daß es indessen ein Pflanzengift sei, scheint man allgemein zuzugeben, und es ist möglich, daß das Gift nicht auf eine einzige Pflanze beschränkt ist.

Ursache der Krankheit von Linné festgesetzt.

Von andern Schriftstellern andre Quellen angeführt, aber alle einem verderbten Getreide irgend einer Art zugeschrieben.

Beleuchtet.

Daß viele giftige Pflanzen eine direkte Tendenz haben das Nervensystem zu afficiren und entastischen oder klonischen Krampf, oder eine Mischung von beiden, nach der Eigenthümlichkeit des Giftes selbst oder der Konstitution, in welche es eingeführt wird, zu erregen, haben wir zu bemerken häufig Gelegenheit gehabt, und besonders unter dem Abschnitt Ueberladung mit Ausschlag (Colica cibaria efflorescens †††). Dieses ist besonders der Fall bei mehreren schädlichen Schwämmen oder Pilzen, von denen einige hauptsächlich auf die Gefühlsnerven zu wirken scheinen, und allgemeinen Stupor hervorbringen, und andere auf die Bewegungsnerven, und Herzklopfen, Krämpfe oder Konvulsionen des ganzen Organismus erzeugen*). Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Ursache, welche man gewöhnlich für die gegenwärtige Art Krankheit bezeichnet, die wahre sei.

Rothmanns Beschreibung in den Amoenitates academicae.

Es ist eine vortreffliche Abhandlung über diesen Gegenstand in den Amoenitates academicae**) enthalten, die von Dr. Rothmann, einem Schüler Linnés, mitgetheilt ward, nach welcher die Krankheit nicht selten epidemisch zu sein scheint, und immer in dem Herbste beginnt. Man findet sie indessen nur unter der niedern Klasse von Leuten, und es ist genügend nachgewiesen, daß sie in der angedeuteten Epidemie durch unreine Zumischungen mit ihrem Getreide, und durch den Gebrauch dieses verderbten Getreides in einem zu frischen Zustande entstand. Dr. Rothmann zeichnet die Krankheit nach wirklicher Beobachtung und hält sie nicht für eine neue Krankheit, wie man gewöhnlich annimmt, sondern glaubt, daß er Spuren davon in den Schriften verschiedener Verfasser,

Der Vermuthung nach schreibt sie sich aus früher Zeit her.

---

*) Abhandlung von der Kriebelkrankheit ꝛc. Kassel 1775—8. De lolio temulento. Tubing. 1710.

**) Bd. 2. S. 740.

***) Bd. 2. S. 440.

†) Wichmann, Beiträge zur Geschichte der Kriebelkrankheit. Leipz. 1771—8.

††) Beobachtungen einiger Krankheiten u. s. w.

†††) Bd. 1. S. 191.

*) S. Heberdem Med. Trans. II. 218.

**) Tom. VI. art. CXXIII. 1763.

von dem Jahre 1596 bis 1727 gefunden habe, was ferner darthun würde, daß sie andern Theilen Europas so gut wie Schweden eigenthümlich war. Und zur Bestätigung dieses können wir bemerken, daß Dr. Markard*) eine der Raphania sehr ähnliche Krankheit beschreibt, welche zu Stade in den beiden Wintern 1771 und 1772 erschien, die offenbar epidemisch und von Zeichen des Wahnsinns oder jener narkotischen Wirkung begleitet war, welche schädliche Pflanzen sicherlich hervorbringen. III. Gatt. 4. Art. Synclonus Raphania.

Dr. Cullen, welcher seine Beschreibung des Veitstanzes in seiner Practice of Physic zu sehr generalisirt hat, scheint diese Art, so wie auch die vorhergehende in die allgemeine Bezeichnung aufgenommen zu haben, und wenn er uns daher sagt, daß „Fälle dieser Krankheit (Veitstanz) als eine Epidemie an einem gewissen Theile des Landes erscheinen" **), so kann wenig Zweifel obwalten, daß er auf die hier in Rede stehende Art anspielt, welche aus der jetzt angeführten Ursache entspringt, obwohl ohne eine solche Erklärung wie die gegenwärtige die Stelle nicht sehr verständlich ist. Von Cullen als eine Art Veitstanz betrachtet.

Die Krankheit beginnt mit Frostschauer, Mattigkeit, Kopfschmerz und Druck in den Präkordien. Auf diese Symptome folgen krampfhafte Zuckungen und später rigide Zusammenziehungen der Gliedmaßen oder Gelenke, mit quälenden Schmerzen, welche von Fieber, Schlafsucht oder Delirium, Empfindung von Erstickung und einer Schwierigkeit, deutlich zu artikuliren, oftmals begleitet sind. Sie dauert von eilf Tagen zu drei oder vier Wochen an, und diejenigen, welche sterben, erliegen gewöhnlich unter einer Diarrhöe oder einem Paroxysmus von Konvulsionen. Ursprung und Fortschritt der Krankheit. Ausgang.

Die erwärmenden krampfwidrigen Mittel, wie Baldrian, Bibergeil und Kampher scheinen mit entschiedenem Erfolge angewendet worden zu sein. Ein Brechmittel, beim Beginn der Zufälle gegeben, wie es von Heumann empfohlen wird, würde wahrscheinlich den Verlauf der Krankheit abkürzen und ihre Heftigkeit mildern. Dieser Schriftsteller räth auch Blasenpflaster und das Bähen mit Dippel's Thieröl***). Kampferhaltiger Essig, wie er von andern Aerzten angewendet wird, würde wahrscheinlich als ein nützlicheres Bähungsmittel befunden werden†). Heilversuchen.

Gegen das Ende der Krankheit sollen bisweilen purpurfarbene Exantheme oder Blasenbildungen hervorkommen, wodurch sie sich dem Mehlthaubrand und der erythematösen Pest nähert, welche beide, wie wir schon bemerkt haben, einer ähnlichen Ursache zugeschrieben wurden.

---

*) Medicinische Versuche, zweiter Theil. 8vo. Leipzig.
**) Part. II. book III. chap. III. MCCCLIII.
***) Abhandlung von der Kriebelkrankheit.
†) Nachricht von der Kriebelkrankheit.

Fünfte Art.

SYNCLONUS BERIBERIA.

Beriberie.

Krampfhafte Rigidität der untern Gliedmaßen, die Ortsbewegung behindernd; oftmals nach der Brust fahrend und die Athmung und Stimme unterdrückend; zitternder und schmerzhafter Stupor der Extremitäten, allgemeine ödematöse Anschwellung.

III. Gatt. 5. Art. Synclonus Beriberia.

Bontius scheint zuerst den Ausdruck Beriberi oder Beriberia in die medicinische Nomenklatur eingeführt zu haben, und er sagt uns, daß er einen orientalischen Ursprung habe*); und Sauvages hat ihn daher in sein Verzeichniß der „Nomina barbara seu nec Graeca, nec Latina" aufgenommen. Mangetus behauptet, daß die Krankheit dem Erasistratus, aber sicherlich nicht unter diesem Namen, bekannt gewesen sei. Eustathius hat indessen *βέρβερι*, aber in der Bedeutung von „Concha oder Ostreum," „Muschel oder Schnecke" — und er sagt uns, daß das Wort ein Ausdruck von indischem Ursprung sei. Er hätte statthafter sagen können von orientalischem Ursprung; denn es ist sowohl in seiner primären als verdoppelten Form בר oder ברא, ברבר oder ברברים im Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Arabischen gewöhnlich, in welchem letzteren es بربير (berabir) heißt; und in allen diesen ist es ein nomadischer Ausdruck, welcher Ackerbau und sein Erzeugniß bedeutet, welcher Getreide oder Viehzucht und deren Erzeugniß, welcher Schaafe oder anderes Vieh heißt; und daher rührt wahrscheinlich der Ursprung von Brebis oder Schaaf in der französischen Sprache. Man sagt, daß in Indien der Ausdruck dieser Krankheit deshalb beigelegt wird, weil der Patient beim Gehen den schwachen und schwankenden Schritt eines Schaafes zeigt, welches man übertrieben hat.

Ursprung des generischen Namens. Wie von Sauvages betrachtet. Soll den Griechen bekannt gewesen sein, aber nicht unter diesem Namen, da sie das Wort in einem andern Sinne gebraucht. Der Ausdruck deutlich von orientalischem Ursprung, und den meisten orientalischen Sprachen eigen.

Die Krankheit hauptsächlich gefunden auf der malabarischen Küste, auf Ceylon und im Norden von Madras. Ursachen.

Diese Krankheit trifft man, wenngleich sie in verschiedenen Theilen Indiens gewöhnlich ist, hauptsächlich auf Ceylon und der Küste Malabar [besonders in der Gegend des Landes, welche sich von Madras bis nach dem Norden von Ganjam erstreckt**]. Sie scheint durch plötzliche Uebergänge der Atmosphäre vom Trocknen zum Feuchten, und von schwülen Windstillen zu kalten Winden, zu entstehen. In diesen Ländern befällt sie sowohl Eingeborne wie Fremde, besonders aber die letztern, während der regnigen Jahreszeit, welche im November beginnt und im März aufhört; während eines großen Theils dieser wehen auch jeden Morgen um Sonnenaufgang die Landwinde von den benachbarten Bergen her sehr kühl; und diejenigen, welche im Freien oder ohne hinreichenden Schutz schlafen, werden daher auch gleichzeitig dem Einflusse einer durchdringenden Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt***). [Die Fälle sind vergleichungsweise selten,

*) De medicina Indorum, cap. I.

**) Hamilton in Edin. Med. Chir. Trans. vol. II. p. 13.

***) Nach Herrn Wright, welcher Gelegenheit hatte die Krankheit zu bemerken, wie sie sich auf der malabarischen Küste zeigt, herrschte sie am meisten um das Ende der Regenzeit, wenn die Temperatur des Nachts viele Grade tiefer als die des Tages war. S. Edin. Med. and Surgical Journal, vol. XLI. p. 235.

Cooper.

wo sie in einer von der See über sechszig oder siebenzig ||engl.|| Meilen betragenden Entfernung vorgekommen ist.] III. Gatt. 5. Art. Synclonus Beriberia.

Frische Truppen leiden oftmals theils dadurch, daß sie an das Klima nicht gewöhnt sind, hauptsächlich aber wegen Mangels an hinreichender Vorsicht, sehr heftig an dieser Beschwerde, so lange die Regenzeit andauert. So erfahren wir von Herrn Christie, daß das 72. Regiment im Herbste 1797, nicht viele Monate nach seiner Ankunft, heftig von derselben befallen wurde, und bis zum folgenden Frühling fortwährend daran litt; und daß das 80. Regiment, welches das 72. im März 1797 ablöste, ebenfalls im folgenden November von derselben befallen wurde *). Man findet sie indessen in allen solchen Fällen am häufigsten unter denen, welche ihre Konstitution durch sitzende Beschäftigungsart oder ein ausschweifendes Leben vorher geschwächt haben, und besonders, wo ein zu reichlicher Genuß geistiger Getränke mit der sitzenden Lebensart zusammenwirkte, wie unter den Schneidern und Schuhmachern eines Bataillons, welche, um ihnen Zeit zu geben, sich mit ihren eigentlichen Beschäftigungen zu befassen, der Pflichten des Feldes oftmals entbunden werden, und durch ihre doppelten Einnahmen im Stande sind, sich mehr geistige Getränke als die andern Männer zu verschaffen. Und wir können daher gewissermaßen Herrn Christie's Bemerkungen erklären, daß während seines Aufenthaltes auf Ceylon ihm niemals ein Beispiel dieser Beschwerde bei einer Frau, einem Officier oder einem Burschen unter zwanzig Jahren vorgekommen sei **).

Frische Truppen vorzugsweise afficirt. Beispiel. Prädisponirende Ursachen.

Die Krankheit beginnt mit einer Mattigkeit und schmerzhaften Erstarrung des ganzen Körpers, wobei der Schmerz bisweilen dem der Formikation gleicht. Die Beine und Schenkel werden steif, die Knie sind krampfhaft zurückgezogen, so daß sich die Beine mit großer Schwierigkeit strecken lassen und sogleich in den zusammengezogenen Zustand wieder zurückkehren, weshalb der Patient leicht fällt, wenn er zu gehen versucht. In einigen Fällen ist in der That das Bewegungs- und Empfindungs-Vermögen, statt unregelmäßig über die Muskeln der Ortsbewegung verbreitet zu sein, ganz und gar nicht vertheilt, und die Gliedmaßen werden paralytisch. Und selbst wo die spasmodische Thätigkeit existirt, zieht sie oftmals umher oder erstreckt sich auf andere Theile des Körpers, und besonders auf die Brust und den Larynx, so daß das Sprechen und Athmen mit großer Schwierigkeit bewerkstelligt wird.

Geschichte und Fortschritt der Krankheit.

Gleichzeitig zeigt das ganze Auffaugungssystem gleiche Zeichen von Torpidität; es schwellen die Beine zuerst und später die ganze Oberfläche des Körpers auf und werden ödematös, und alle Höhlungen, besonders die der Brust, füllen sich allmälig mit Flüssigkeit an; und daher ist gegen das Ende der Krankheit, wo sie einen tödtlichen Ausgang nimmt, die Dyspnöe außerordentlich und von einer unerträglichen Ruhelosigkeit und Angst und beständigem Erbrechen begleitet; die Muskeln sind allgemein konvulsivisch, während der Puls allmälig schwächer, das Gesicht livid und die Extremitäten kalt werden.

---

*) „So viel ich weiß", sagt Herr Hamilton, „ist kein Fall bekannt, wo ein Individuum unmittelbar bei seiner Ankunft in Indien von der Krankheit befallen worden wäre". Edin. Med. Chir. Trans.. vol. II. d. 21. *Cooper.*

**) Dieses stimmt mit Herrn W. P. Wrigth's Angabe überein, daß „die Zeit der Kindheit und des Knabenalters frei bleibt, und Frauenzimmer selten befallen werden. S. Edin. Med. and Surgical Journal, vol. XLI. p. 323. *Cooper.*

III. Gatt. 8. Art. Synclonus Beriberia.

So ist der Verlauf der Krankheit, wie sie sich auf Ceylon zeigt, wo sie heftiger zu wüthen scheint, als auf der Küste von Malabar, und wo, wie uns Herr Christie mittheilt, dessen Bericht von Herrn Colhoun*) bestätigt wird, ihr Fortschritt so rasch ist, daß der Patient oftmals in sechs, zwölf, vier und zwanzig oder sechs und dreißig Stunden von ihrem Anfang an hingerafft wird, obwohl sie gewöhnlich mehrere Wochen lang andauert **).

Bisweilen eigenthümlich heftig und rasch.

Original-mittheilungen von der medicinischen Armee-behörde den vorhergehenden Bericht bestätigend.

Seit der ersten Ausgabe des gegenwärtigen Werkes sind der medicinischen Armee-Behörde über den hier in Rede stehenden Gegenstand mehrere wichtige Mittheilungen gemacht worden. Ich wurde durch die Güte meines ausgezeichneten Freundes, des General-Direktors, in den Stand gesetzt, diese zu untersuchen, und sie tragen dazu bei, den allgemeinen Charakter der Beschwerde, wie er oben angegeben ist, zu bestätigen, eben so auch zu bekunden, daß weder Frauen, Officiere, noch Personen unter zwanzig Jahren der Beriberi unterworfen sind, offenbar weil solche Individuen sich selten der Nachtluft auszusetzen oder in der freien Luft zu schlafen brauchen.

Man glaubt, daß die Beriberie bisweilen eine Modifikation einer andern Krankheit, besonders der Anasarka ist.

Wegen der komplicirten Natur der Krankheit und der Mannichfaltigkeit der Organe, welche mit der allgemeinen Kette der krankhaften Thätigkeit verbunden sind, hat man indessen der Vermuthung Raum gegeben, ob Beriberie nicht vielmehr eine Modifikation einer andern Krankheit, als eine idiopathische Beschwerde, und besonders ob sie nicht eine eigenthümliche Form von Anasarka sei, welche durch zufällige Umstände von ihrem gewöhnlichen Laufe abgelenkt wird. Das letztere ist ganz besonders die Meinung des Herrn Collier, einem Stabswundarzte von beträchtlichem Talente und Ansehen; und ich finde, daß Dr. Dwyer, Arzt bei den Truppen in Kandy auf Ceylon, sich zu derselben Meinung neigt. Nachdem er sie jedoch in seinem Manuskriptbericht, welcher ein sehr schätzbares Dokument ist, zufällig mit dem Namen akuter Anasarka bezeichnet hat, sagt er uns, daß wegen der großen Mannichfaltigkeit ihrer Symptome viele Fälle auf Apoplexie, Karditis, Aneurysma, Gastritis bezogen wurden, welche reine Beispiele von Beriberie waren, und er fährt dann folgendermaßen fort: „Wenngleich mit vielen Zufällen von Wassersuchtsbeschwerden verwandt, ist sie sowohl in den Symptomen wie in der Behandlung als verschieden zu betrachten“***). Und in derselben Weise drückt sich der sehr tüchtige Hospital-Verwalter in derselben Gegend, Dr. Farrell, aus, welcher Folgendes bemerkt: „Ich kann

Meinung von Collier, Dwyer.

Farrell.

---

*) Essay on the Diseases incident to Indian Seamen or Lascars on long Voyages, by W. Hunter, A. M. etc.

**) Auf der Küste Malabar erscheint die Krankheit in verschiedenen Formen. Die erste dieser wird von Herrn Wright die heftige oder entzündliche genannt, welche gewöhnlich zuerst eintritt, wenn der Patient robust ist, und Zufälle der Wassersucht von der Art zugegen sind, welche von den Pathologen akut oder arteriell genannt werden. Die zweite ist die asthenische, wo der Patient durch eine vorhergehende Krankheit oder durch einen Rückfall derselben geschwächt wurde; dann gleichen die Symptome der Wassersucht denen, welche man nach lang anhaltenden Fiebern oder andern schwächenden Ursachen bemerkt. Die dritte ist die örtliche Varietät, indem die Krankheit auf die untern Extremitäten beschränkt scheint, bloß mit Oedem und Paralyse derselben, von konstitutioneller Reizung nicht begleitet (E. Edin. Med. and Surgical Journal, vol. XLI. p. 324.). Es wird indessen zugestanden, daß nach der Konstitution des Patienten und der Wirkung der schädlichen Einflüsse die Fälle zuweilen variiren, so daß, wenngleich er anfangs nur örtliche Symptome hat, er plötzlich von einer allgemeinen akuten Anasarka befallen werden kann. *Cooper.*

***) Lord Valentia's Travels, vol. I. p. 318.

dennoch nicht umhin zu glauben, ungeachtet des Gewichtes seiner (Herrn Collier's) Autorität, daß die Beschwerde, gewöhnlich Beriberie genannt, eine Krankheit der Erschöpfung und Schwäche sei, welche bei Personen von unmäßiger Lebensart, und die an andern Krankheiten leiden, hauptsächlich vorkommt". In Wahrheit ist sie nicht nur eine Krankheit durch Erschöpfung und Schwäche, sondern insofern sich diese Eigenschaften ganz besonders auf das Nervensystem beziehen, indem die Zufälle der Wassersucht und Apoplexie nur sekundär und als ein Resultat der allgemeinen Schwäche Statt finden. „Die mehr hervorstechenden Zufälle", bemerkt Dr. Dwyer, „waren Erstarrung der Extremitäten, bedeutende Schwäche der Muskelkraft, das Gehen von einem beträchtlichen Grade von Unstätigkeit, Schmerz, Schwanken und Schwäche der Gelenke, von einer solchen Unsicherheit des Ganges, wie bei einer Person, welche auf den Hacken geht, bisweilen von Lähmung begleitet. In den letztern Stadien der Krankheit, wenn der Brustkasten afficirt wird, erfolgen vermehrte Beschwerden im Epigastrium, und Erbrechen, Dyspnöe und alle Zufälle der Brustwassersucht".

III. Gatt. 5. Art. Syncopus Beriberia.

Beschreibung von Dwyer.

Zu Zeiten verbreitet sich die krampfhafte Thätigkeit, selbst von Anfang an, auf andere Organe als auf die Gliedmaßen, und bringt eine sehr auffallende Wirkung hervor. Ein Sergeant des 45. Regiments von einfacher Lebensart, welcher sich von zwei vorhergehenden Anfällen, die er etwa ein Jahr vorher in Kandy hatte, sich beinahe wieder hergestellt fühlte und das Hospital verlassen hatte, wurde am 1. April 1822 von „einer außerordentlichen Schwerathmigkeit, Unfähigkeit zu gehen oder viel zu sprechen befallen. Die Muskeln der Stirn, des Gesichts und der Nase waren in Bewegung, wenn er sich bemühte zu sprechen oder zu athmen. Das Rümpfen der letztern veranlaßte eine sehr eigenthümliche Schärfe des Gesichts, zeigte aber große Noth und Angst an. Das Gesicht wurde bald livide, die Pulsationen des Herzens waren laut und zitternd, und dessen Schläge gegen die Seite ließen sich nicht deutlich zählen. Man zapfte ihm ohne große Erleichterung zwei Pfund Blut ab. Das Ansehen dieses armen Menschen war sehr ergreifend. Das entzogene Blut hatte eine Lederhaut, und nachdem man ihm nochmals eine Vene mit einer großen Mündung öffnete, verlor er abermals reichlich Blut; da er aber erschöpft wurde, hielt man es für klüglich dies wiederum zu hemmen. Seine Beine waren sehr angeschwollen und hinterließen Gruben nach dem Drucke. Diese sowohl wie die andern Theile des Körpers waren mit kleinen lividen Flekken, wie die Flohstiche, aber weit größer, bedeckt. Er starb in einer halben Stunde darauf. Die Schenkel und der Unterleib waren im Verhältnisse zu den Beinen nur wenig angeschwollen, aber offenbar größer als natürlich. Seine Arme waren abgemagert und kein Theil ödematös. Er schien einen starken Körperbau zu haben".

Die spasmodische Thätigkeit bisweilen sehr ausgebreitet.

Auffallendes Beispiel.

Die Anschwellung der Beine schien ein Resultat der Schwäche von den beiden frühern Anfällen gewesen zu sein, dessenungeachtet aber erwartete man, daß die meisten Körperhöhlungen Zeichen von einer wassersüchtigen Beschwerde gegeben haben würden, und ich habe diesen Fall als einen der stärksten zur Unterstützung einer solchen Meinung ausgewählt; denn im Allgemeinen ist, wenngleich man bisweilen in der einen und bisweilen in der andern Höhle Wasser antrifft, selten eine große Anhäufung und noch seltener in solchem Grade vorhanden, daß sie Oppression bewirkt. Dr. Dwyer zeichnete sechszehn Fälle genau auf, und seine Bemerkung über

Allgemeine Bemerkungen über den Fall.

III. Gatt. 5. Art. Synclonus Beriberia.

alle diese ist: „man findet gewöhnlich in einigen der Höhlen Wasser, die Organe aber variiren"; und eine solche Bemerkung allein genügt, die Beriberie aus dem Verzeichnisse eigentlicher Wassersuchten auszuscheiden, welche andere Stelle wir ihr auch anweisen mögen.

Leichenuntersuchung.

Eine früh angestellte Leichenuntersuchung des hier in Rede stehenden Falles zeigte Folgendes: „Bei der Oeffnung der harten Hirnhaut lief nach verschiedenen Richtungen etwa eine Unze seröser strohfarbiger Flüssigkeit ab. Wir bemerkten, daß eine gelatinöse durchsichtige Materie von einiger Zähigkeit und Konsistenz die Gyri auf der Oberfläche des Gehirns ausfüllte; sie sah wie ein Ueberzug von Hausenblase aus. In den Ventrikeln war nur sehr wenig Flüssigkeit; in keinem andern Theile des Schädels bemerkte man Anzeigen einer vorhergegangenen Krankheit". In dem Brustkasten zeigten sich mehrere Adhäsionen, besonders innerhalb des Herzbeutels; als man diesen öffnete, fand man sieben Unzen eines strohfarbigen Serums darin, welches jedoch warm war. Keine Flüssigkeit in der Brusthöhle. In dem Unterleibe zeigten sich wenige krankhafte Erscheinungen, ausgenommen im Betreff der Milz, welche so groß wie eine gewöhnlich gestaltete Leber war und drei Pfund zehn Unzen wog. Die Leber hatte ihre gewöhnliche Größe, aber ein buntes Ansehen. Man fand nur eilf Unzen seröser oder wässeriger Flüssigkeit in dieser Höhle *).

Heilabsicht.

Die Heilabsicht ist, das Auffaugungssystem und die afficirten Zweige der Nerven zu einer Vollziehung ihrer gehörigen Funktion durch eine Anwendung schweißtreibender und reizender Mittel wieder anzuregen. In Betreff der letzteren verläßt man sich hauptsächlich auf Squillapillen und Kalomel, und in Betreff der erstern auf James Pulver; obwohl das zusammengesetzte Pulver der Ipekakuanha besser für den Zweck berechnet zu sein scheint, da es eine beruhigende Kraft enthält, welche zu Beschwichtigung der Unregelmäßigkeiten der Nerven außerordentlich geeignet ist.

Schweißtreibende und reizende Mittel.

Das Sandbad.

Es ist nicht ungewöhnlich, daß man auf der malabarischen Küste bei dieser Beschwerde Ausdünstung erregt, indem man den Patienten in ein

*) Die Krankheitserscheinungen, welche Hamilton bemerkte, unterscheiden sich wesentlich von den oben beschriebenen. Ueber eine Unze Serum war zwischen der pia Mater und Tunica arachnoidea ergossen, und an zwei oder drei Stellen zeigten sich dunkelrothe Flecken, von denen einer außerordentlich vaskulär war und sich von einem viertel bis zu einem halben Zoll in die Substanz des Gehirns erstreckte. Man fand auch beträchtliche Ergießung in allen Ventrikeln, mit Ausnahme des vierten. Die Basis des Schädels enthielt vier Unzen mit Blut tingirter Flüssigkeit. Die Lungen waren mit dunkelfarbigem Blute sehr überladen, und in beiden Höhlungen des Brustkastens zeigte sich eine starke Ergießung. Das Herz war gesund, auch enthielt der Herzbeutel nicht mehr Flüssigkeit als gewöhnlich. Seine äußere und innere Fläche zeigte indessen offenbare Zeichen der Entzündung. Auch das Zwerchfell war, besonders an seiner rechten Partie, stark entzündet. Der Magen war gesund. Die Leber war größer als natürlich und mit Blut vollgefüllt, ebenso auch das Gekröse und die Bauchspeicheldrüse. Die Därme zeigten nichts Auffallendes. Man bemerkte Spuren von Kongestion in dem Rückenmark. Es fanden sich von drei bis vier Pfund Flüssigkeit in der Bauchhöhle, und das Zellgewebe war fast über dem ganzen Körper anasarkisch (Edin. Med. Chir. Trans., vol. II. p. 18.). Hamilton führt an, daß die Erscheinungen nach dem Tode, welche von Ridley (Dublin Hospital Reports, vol. II.) beschrieben wurden, das Vorhandensein nicht nur von innerer Kongestion, sondern von Entzündung der Eingeweide bei Beriberie noch entschiedener zu erkennen geben. „Die Sektionen zeigen", sagt Wright, „daß der Patient durch den vermehrten Druck der angehäuften Flüssigkeit in den Lungen zuweilen an Erstickung und zu andern Zeiten an Apoplexie stirbt". Seine andern Bemerkungen über diesen Gegenstand bestätigen im Allgemeinen die des Herrn Hamilton. *Cooper.*

Sandbad eingräbt; zu diesem Ende macht man ein Loch in dem sandigen Boden, in welches er bis an den Hals hineingesetzt und so lange daselbst gehalten wird, als er die Hitze des ihn umgebenden Sandes erträgt. So lange die Beschwerde dauert, werden die Kräfte durch herzstärkende Mittel, und in vielen Fällen selbst durch erhitzende, zu diesem Ende verdünnte geistige Getränke unterstützt; Punsch ist bei dieser Gelegenheit ein gewöhnliches Getränk, und die erfrischende und beruhigende Kraft der Säure berechtigt ihn zu einem Vorzuge. Um die Erstarrung und das Prickeln oder die Formikationsbeschwerde aus den Gliedmaßen zu entfernen, werden Friktionen und reizende Linimente örtlich angewendet, und nicht selten setzt man die Beine in ein Fußbad. Und wo die Krankheit ein beunruhigendes Ansehen annimmt, und die krampfhaften Zufälle sehr heftig sind, hat man zu einem heißen Bade und zu den stärksten herzstärkenden und krampfwidrigen Mitteln, wie zu Branntwein, Schwefeläther oder aromatischem Geist und Laudanum, seine Zuflucht genommen, welche man bisweilen mehrere Wochen lang fortzusetzen für nöthig findet.

III. Gatt. 5. Art. Synclonus Beriberia. Herzstärkende geistige Mittel. Oertliche Mittel.

Bei der Konvalescenz sollten die Patienten so bald wie möglich in eine trocknere und gleichförmigere Temperatur gebracht, und das gewöhnliche Verfahren mit tonischen Mitteln, regelmäßiger Bewegung und einer nährenden Diät angewendet werden. In mildern Fällen erholen sie sich gewöhnlich mit der Abwechselung der Monsoons, welche die entlegene Ursache der Krankheit fortführen und eine Veränderung der Temperatur veranlassen.

Regim bei der Konvaleszenz.

[Die offenbare Kongestion, welche Dr. Hamilton bei seinen Sektionen bemerkte, veranlaßten ihn die Wirkungen des Aderlasses zu versuchen. Dieser wurde reichlich und wiederholentlich vorgenommen, worauf zwanzig Gran Kalomel und dreißig Tropfen Laudanum angewendet, und des Patienten Körper mit dem Hydr. oxyd. cinereum geräuchert wurden. In einer Stunde und zehn Minuten reichte man nochmals Kalomel und Laudanum. Drei Stunden nachher wurde Kalomel wiederum mit sechs Gran Gummigutt gegeben, und der Körper nochmals der Räucherung unterworfen, „was, zusammengenommen mit den skrupelgroßen Gaben des Kalomels und der Einreibung des Unguentum hydrarg. fortius und dem Liquor Ammoniae auf den Unterleib und die Schenkel, aller drei oder vier Stunden wiederholt wurde, bis ein vollkommener Speichelfluß eingetreten war. Jeder ungünstige Zufall ließ alsdann rasch nach. Drei andere Fälle, welche auf dieselbe Weise behandelt wurden, zeigten sich ebenfalls von glücklichem Erfolge *).]

Blutentziehung und Merkur. Behandlung.

---

*) Hamilton in Edin. Med. Chir. Trans., vol. II. p. 23. Diejenigen Aerzte, welche die Beriberie als eine Schwächekrankheit betrachten, ziehen reizende, deobstruirende und Spießglanzmittel vor, während andere, die sie für eine entzündliche Beschwerde halten, die Blutentziehung und ausleerende Mittel empfehlen. Wright ist der Meinung, daß beide Methoden anwendbar sind, wenn sie nach der eigenthümlichen Form der Krankheit variiren, welche letztere nach ihm in vielen Fällen zu der Klasse der idiopathischen Wassersuchten zu gehören scheint, die nach Parry, Blackall und andern neuern Schriftstellern ursprünglich durch vermehrte Kraft und Beschwerde des blutführenden Systems veranlaßt wurden, und eine allgemeine Verwandtschaft mit Entzündung haben, welches Ansehen sie später auch zeigen mögen. In andern Fällen, in denen der Patient an dieser Krankheit, die mit Unterleibswassersucht komplicirt ist, lange gelitten, spricht Wright zu Gunsten der Unterstützung des Patienten mit herzstärkenden Mitteln, Wein, China und nährender Diät. S. Edin. Med. and Surgical Journ. vol. XLI. p. 328. *Cooper.*

III. Gatt. 5. Art. Synclonus Beriberia.

Bisher hat man die Beriberie in keinem andern Theile der Welt gefunden, und sollte man sie finden, so würde sie wahrscheinlich nach der Gegend, in welcher sie auftritt, eine Modifikation einiger der Zufälle zeigen. Ich fühle mich veranlaßt, diese Bemerkung zu machen, indem ich einen Bericht *) über eine sehr eigenthümliche krampfhafte Krankheit von Dr. Bostock finde, welche offenbar zu der gegenwärtigen Gattung gehört, und eine Varietät der gegenwärtigen Art, die einen chronischen Charakter annimmt, zu sein scheint. Der Patient, welcher in der Mitte des Lebens stand, wurde zuerst von Schmerzen in der untern Gliedmaße der einen Seite befallen, begleitet von einer Schwierigkeit und Unregelmäßigkeit der Bewegung, welche sich bald auf die andere Seite und dann allmälig nach der Kehle verbreitete, so daß das Schlucken nur mit sehr großem Schmerz und starker Anstrengung geschehen konnte. Der Larynx wurde zunächst afficirt, so daß dies die Sprache behinderte, und später der Nacken, wobei bloß die willkührlichen Muskeln die afficirten waren. Wegen der spastischen Rigidität ließen sich die Gliedmaßen mit gleicher Schwierigkeit biegen und ausstrecken. Der prickelnde Schmerz, wie der durch Nadeln erzeugte, oder der eines Gliedes, welches aus einem Stupor erwacht, der bei der Beriberie an den Extremitäten vorkommt, war hier ebenfalls gegenwärtig, obwohl dem Anscheine nach ohne Stupor oder ödematöser Anschwellung. Jedoch wurden endlich die intellektuellen Kräfte afficirt und geschwächt; wobei die Betheiligung des Verstandes allmälig zunahm, sich hauptsächlich aber in Paroxysmen zeigte, und während eines solchen starb der Patient. Es ließ sich keine Ursache der Krankheit vor dem Tode, noch durch die Sektion später entdecken.

*) Med. Chir. Trans., vol. IX. art. 1. p. I.

Vierte Klasse.

NEUROTICA.

Vierte Ordnung.

SYSTATICA.

Krankheiten, welche mehrere oder alle sensorielle Kräfte gleichzeitig afficiren.

Erregung oder Unthätigkeit des Geistes, welche sich auf die körperlichen Sinne oder die Muskeln erstreckt; oder der körperlichen Sinne oder der Muskeln, welche sich auf den Geist erstreckt.

IV. Klasse. 4. Ordn. Gegenwärtige Ordnung mit den vorhergehenden Abtheilungen zusammengestellt.

Die sensoriellen Kräfte sind diejenigen, welche auf dem Sensorium oder Gehirn, als ihrem Werkzeuge oder ihrer Ursprungsquelle, beruhen, und machen an Zahl drei aus: die intellektuelle, die empfindende und die bewegende. Bisher haben wir diese nur betrachtet, sofern sie einzeln afficirt werden, oder wo mehr denn eine afficirt wird, als die übrigen nur sekundär oder sympathisch beeinflussend. Die Krankheiten der gegenwärtigen Ordnung haben einen mehr komplicirten Ursprung und eine komplicirtere Natur, und afficiren mehrere oder alle sensorielle Kräfte von Anfang an gemeinschaftlich. Die Ordnung wird daher Systatica genannt, ein griechisches zusammengesetztes Wort, von *συνίστημι*, „congredior", „consocio". Syncoptica hätte, und zwar in einem eben so großen Maastabe, angewendet werden können, so daß das Wort sowohl vermehrte als verminderte Thätigkeit, Impellentia sowohl als Concidentia bezeichnet haben würde; dieser Ausdruck beschränkt sich aber gewöhnlich darauf, Krankheiten von der letztern Art auszudrücken, und hätte daher Verwirrung verursachen können, da die gegenwärtige Ordnung, wie alle vorhergehenden, Krankheiten einschließt, welche verschiedene und selbst entgegengesetzte Zustände der Thätigkeit zu erkennen geben.

Ursprung des Ordnungsnamens.

Die zu derselben gehörenden Gattungen sind die folgenden:

I. Agrypnia.	Schlaflosigkeit.
II. Dysphoria.	Ruhelosigkeit.
III. Antipathia.	Widerwille.
IV. Cephalaea.	Kopfschmerz.
V. Dinus.	Schwindel.
VI. Syncope.	Tiefe Ohnmacht.
VII. Syspasia.	Komatöser Krampf.
VIII. Carus.	Empfindungslosigkeit.

Erste Gattung.

AGRYPNIA.

Schlaflosigkeit.

Schwierigkeit oder Unfähigkeit Schlaf zu erhalten.

I. Gatt. Agrypnia. Ursprung des generischen Ausdrucks nicht von Cullen, gewöhnlich von seinen Vorgängern angeführt.

Agrypnia (ἀγρυπνία) ist ein griechischer Ausdruck, Schlaflosigkeit bedeutend, durch welches Wort dieselbe hier wieder gegeben wird. Die Beschwerde ist nicht in Dr. Cullen's nosologische Anordnung eingeführt, und in Folge davon seit der Zeit von den meisten nosologischen Schriftstellern ausgelassen worden. Sie kommt aber bei der größern Zahl derjenigen vor, die ihm vorangingen, und ihre Ansprüche, als eine idiopathische Beschwerde betrachtet zu werden, sind eben so klar, als die der meisten Krankheiten, über welche gar kein Streit obwaltet.

Die beiden folgenden Arten sind unter diese Gattung gefaßt:

1. Agrypnia excitata. Wachsein durch Aufregung.
2. — pertaesa. Chronisches Wachsein.

Erste Art.

AGRYPNIA EXCITATA.

Wachsein durch Aufregung.

Der Schlaf durch geistige Erregung verzögert, Unachtsamkeit auf die umgebenden Gegenstände.

I. Gatt. I. Art. Agrypnia excitata.

Die Physiologie des Schlafens und Träumens haben wir unter der Gattung Paroniria oder Störung des Schlafes in der ersten Ordnung der gegenwärtigen Klasse kurz berührt; der Gegenstand aber ist sehr umfangsreich und komplicirt, und kann in einem Werke über Pathologie mit einer weitläufigen Auseinandersetzung nicht untersucht werden. Gegenwärtig kann ich daher nur bemerken, daß der natürliche Schlaf eine natürliche Torpidität der willkührlichen Organe des thierischen Körpers ist, welche durch eine allgemeine Erschöpfung der sensoriellen Kraft, durch den Einfluß der gewöhnlichen Reizmittel oder der Anstrengungen des Tages hervorgebracht wird. Und wenn daher eine solche Erschöpfung nicht Statt findet, so kann der natürliche Schlaf unmöglich erfolgen, obwohl der krankhafte Schlaf ohne Zweifel erfolgen kann, wenn er durch andere Ursachen bewirkt wird.

Der natürliche Schlaf, was, und wie bewirkt.

Wie gestört.

Nun ereignet es sich oftmals, daß in Folge einer kräftigen Geistesrichtung auf einen besondern Gegenstand die sensorielle Kraft nicht nur in einer mehr als gewöhnlichen Quantität, sondern für eine längere als gewöhnliche Zeitlänge sich fortlaufend erzeugt; und in Folge dieses erhöhten Zuflusses findet zu der gewöhnlichen Zeit keine Erschöpfung, und folglich kein Schlaf Statt. Heftiger Kummer ist oftmals ein Reizmittel dieser

Art, während dessen ein krankhafter Ueberfluß der sensoriellen Kraft fortbesteht, worauf von einem Tage zum andern und von einer Nacht zur andern eine krankhafte Erregung des Organismus im Allgemeinen erfolgt, bis der Körper durch die lange andauernde Schlaflosigkeit oder den sensoriellen Erethismus erschöpft ist. Und es ist in vielen Fällen erstaunenswürdig zu sehen, wie lange der Körper sich hält, bevor er erschöpft wird, oder die Reizung, welche den Schlaf stört, für dessen Wiedereintritt sich hinreichend gelegt hat, und besonders wo der Geist unter dem Einflusse der deprimirenden Leidenschaften oder des deprimirenden Schmerzes steht. Eine Hemikranie hat eine Person drei Monate lang *), und eine Melancholie oder Verstimmung der Lebensgeister vierzehn Monate lang wach erhalten. Außerordentliche Freude hat oftmals eine ähnliche Wirkung, obwohl selten in einem gleichen Grade oder für eine so lange Zeit, hervorgebracht. Der Geist kann auch auf ein besonderes Studium intensiv gerichtet sein, und die Energie des Willens wird in diesem Falle eine gleiche Reizung zur Erzeugung eines neuen oder fortgesetzten Zuflusses von sensorieller Kraft, so daß die gewöhnliche Erschöpfung des Nervensystems zu der gewohnten Zeit nicht eintritt. Dieses ist besonders der Fall, wenn man sich mit den abstrakten oder solchen Wissenschaften befaßt, die eine mehr streng intellektuelle Natur haben, wie die höhern Zweige der Mathematik.

I. Gatt. 1. Art. Agrypnia excitata.

Eigenthümliche Beispiele der in die Länge gezogenen Schlaflosigkeit.

Wo die Geistesrichtung auf einen besondern Gegenstand außerordentlich intensiv ist, mag der Gegenstand eine Leidenschaft oder ein Problem sein, wird bei weitem der größere Theil des sensoriellen Vermögens durch diesen besondern Ausgang geführt, und folglich ist der Körper im Allgemeinen, mit Ausnahme derjenigen Organe, welchen ein solcher Ausgang besonders angehört, als gemeinschaftlicher Vorrathsort zur Vertheilung des sensoriellen Vermögens, so sehr entblößt, daß er an einem gewissen Grade von Mangel und daher an einem gewissen Grade von Torpidität leidet, so daß er unempfindlich gegen die Welt um sich her wird, wobei er in dieser Hinsicht dem Geisteszustande sich nähert, welchen wir unter dem Namen Aphelxia *intenta* oder geistige Abgezogenheit schon betrachtet haben.

Bisweilige Annäherung an Aphelxia intenta, oder geistige Abgezogenheit.

Die Heilung dieser Art Schlaflosigkeit bewerkstelligt man dadurch, daß man die geistige Erregung beschwichtigt, durch welche sie hervorgebracht wurde. Dieses geschieht am besten dadurch, daß man den Geist von der ihn abziehenden Beschäftigung zurückruft, und daß sich der Wille bereitwillig der Sorglosigkeit und Ruhe überläßt. Die Unruhe wird sich alsdann legen, die sensoriellen Organe beruhigt und unthätig werden, und die Gewohnheit des erfrischenden Schlummers seinen Einfluß wieder gewinnen. Wo sich dieses aber durch die bloße Ausübung des Willens nicht bewerkstelligen läßt, müssen wir Opium oder ein anderes narkotisches Mit-

Heilverfahren.

*) Bartholin, Hist. anat., cent. 1. hist. 64. Schenck, lib. 1. obs. 256. Der Herausgeber behandelte einst eine junge Dame, deren Beschwerden in einem heftigen Herzklopfen, Husten und Schwierigkeit zu athmen bestand, und welche wegen ihrer beschwerlichen Empfindungen fast beständig drei Monate lang wach erhalten wurde. Da das Aufsitzen oder die mindeste Anstrengung das Herzklopfen verschlimmerte, so hütete sie beständig das Bett. Diese Patientin war eine der von Dr. Good zuletzt besuchten, welcher einen Versuch mit Hyoscyamus empfahl. Diese Arznei und viele andere wurden vergeblich versucht; aber unter der Behandlung des Dr. Oke, jetzt in Southampton, und Hrn. Taylor aus Farnham trat eine allmälige Besserung ein. *Cooper.*

I. Gatt. 1. Art. Agrypnia excitata.

tel zu Hilfe rufen, welches durch seinen revellirenden Stimulus mit dem Willen überein wirken und die Erschöpfung und folglich die Ruhe hervorbringen kann, die zum Schlafe erforderlich ist.

Zweite Art.

AGRYPNIA PERTAESA.

Chronisches Wachsein.

Der Schlaf verzögert durch körperliche Unruhe; die Aufmerksamkeit für die umgebenden Gegenstände lebhaft erregt.

I. Gatt. 2. Art. Agrypnia pertaesa. Ursachen.

Die Erschöpfung, in der gerade das Wesen des natürlichen Schlafes besteht, verlangt eine vollkommene Ruhe und Unthätigkeit der sensoriellen Kräfte. Unruhe jeglicher Art gibt ein Hinderniß ab, und eine schmerzhafte Kälte der Extremitäten oder irgend eines andern Theils wird ihn daher behindern; eine unangenehme Empfindung im Magen oder in irgend einem andern Theile wird ihn behindern; eine Abwesenheit des gewöhnlichen angenehmen Gefühls, mit welchem wir gemeiniglich uns für den Schlaf vorbereiten, wird ihn behindern. „Und wenn aus diesem Grunde", bemerkt Darwin, „diejenigen, welche des Abends an Wein gewöhnt sind, an dessen Statt Thee nehmen, so können sie nicht schlafen. Und derselbe Uebelstand tritt aus Mangel an fester Speise zum Abendbrod bei denjenigen ein, welche gewohnt sind, ein solches zu nehmen, da in diesen Fällen ein lästiges oder unbefriedigtes Gefühl im Magen Statt hat. Und daher ist auch eine zu große Sehnsucht oder Begierde zu schlafen, eine andere Ursache seiner Unterdrückung; denn diese wird als eine geistige Unruhe die körperliche Unruhe, die sie hervorgebracht hat, nur vermehren, und es müssen, wie schon bemerkt wurde, die Geisteserregungen eben so ruhig, wie die des Körpers sein, und der Wille, statt zu herrschen oder ins Mittel zu treten, muß sich der allgemeinen Absicht ruhig überlassen.

Wie in chronisches Wachsein für sehr lange Zeit verwandelt.

Wo man es gestattet, daß eine Beschwerde dieser Art mehrere Nächte nach einander andauert, wird die Schlaflosigkeit leicht chronisch und verwandelt sich in eine Gewohnheit. Wir haben daher Beispiele gehabt, wie sie mit ihren angemessenen Beziehungen in dem Bande der Nosologie angeführt sind, in denen das Wachsein oder die Schlaflosigkeit einen Monat ohne Unterbrechung *), sechs Monate **) und selbst drei Jahre lang angedauert hat ***).

Das ganze Leben hindurch.

Herr Gooch theilt einen eigenthümlichen Fall von einem Manne mit, welcher niemals schlief, und sich dennoch einer sehr guten Gesundheit bis zu seinem Tode erfreute, der in seinem drei und siebenzigsten Jahre erfolgte. Er hatte eine gewisse Art Schlummer, etwa eine Viertelstunde lang ein-

---

*) Grüling, cent. IV. obs. 90.
**) Panarol, Pentecost. V. obs. 4.
***) Plinii, lib. V. VII. cap. 51.

mal des Tages, aber selbst dieser war nicht tief, obgleich dies aller Schlaf war, den er, soviel man weiß, jemals hatte*). I. Gatt. 2. Art. Agrypnia pertaesa.

Die Heilung dieser Krankheit erfordert eine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Ursache; denn wenn wir die organische Unruhe, durch welche sie bedingt ist, vertreiben können, so dürfen wir ziemlich sicher sein, unsern Zweck zu erlangen. Alle lästige Kälte, und besonders die der Füße, sollte man durch hinreichend warme Bekleidung beseitigen, und das gewohnte Abendbrod oder einen andern Genuß, der bis hieher dem Schlafe vorangegangen und diesen eingeführt hat, reichlich gestatten. Heilverfahren. Habituelle Genüsse.

Die einlullenden Töne sanfter und angenehmer Musik, oder angenehmes Lesen, sind als Nebenmittel, und nicht selten mit gutem Erfolge, versucht worden. Und zu narkotischen aromatischen Mitteln hat man zu Zeiten seine Zuflucht genommen, und besonders zu dem Hopfen, der in Kissen gestopft wurde. So weit ich es aber wahrgenommen habe — und ich sah ein oder zweimal das Experiment mit an — mit eben so wenig Wirksamkeit als die Kissen des männlichen Farrenkrauts in Fällen von Zweiwuchs, welche nach Van Swieten einst bei dieser letzten Beschwerde gleich geachtet waren. Ein Fußbad, wie es Lang empfiehlt **) oder jegliches Mittel, welches jene duftende Feuchtigkeit erregt, die eine allgemeine Ruhe andeutet, wird man oftmals als eine bessere Verordnung befinden. Sanfte, milde und allgemeine Friktion und besonders wo Frost oder Starrheit der Gliedmaßen Statt findet, wird häufig auf eine sehr angenehme Weise dieselbe Wirkung hervorbringen, und dieses selbst ohne sie mit dem äußern Gebrauche von Opiaten zu verbinden, wie es von de la Prada***) und verschiedenen andern Schriftstellern †) vorgeschlagen wurde. Einlullende Musik, und angenehmes Lesen. Beutel mit Hopfen. Milde Friktion.

Moschus war die Lieblingsarznei von Thilenius††), und Hyoscyamus von Störk †††), aber ein reichliches und erheiterndes Glas Wein, wie es von Fordyce vorgeschlagen wurde, wird oftmals besser entsprechen als jedes dieser. Bei vielen Fällen von Unruhe und besonders bei der des Magens und der Präkordien dürfte es gut sein, die schlafbewirkenden Kräfte der Muskatnuß zu versuchen, die so eifrig von Dr. Cullen empfohlen wird. Wir haben schon angeführt, daß sie den Ruf, also zu wirken, in Ostindien hat, was Bontius durch seine eigene Erfahrung bestätigte, und was seitdem von Aerzten in Europa bekräftigt ward, und wenn sie in einer großen Dosis genommen wird, so kann ihre schlafbewirkende Kraft wenig bezweifelt werden. In dem von Dr. Cullen zum Beweise hiervon angeführten Falle hatte die Person durch einen Irrthum mehr als zwei Drachmen verschluckt, und die Wirkung war eine Schläfrigkeit, die eine Stunde später begann, welche sich allmälig zu einem vollkommenen Stupor und zu Unempfindlichkeit erhob. Hierauf delirirte sie und zeigte abwechselnd mehrere Stunden nach einander einen wüsten oder delirirenden Zustand des Kopfes; in sechs Stunden aber nach dem Anfalle hatte sie sich von jeglichem Zufalle ziemlich erholt *). Moschus. Hyoscyamus. Wein. Schlafbewirkende Eigenschaften der Muskatnuß.

Wo die krankhafte Gewohnheit sich indessen zu fest gesetzt hat, um einem dieser Mittel zu weichen, sollten wir sie durch den Gebrauch von Opium.

*) Medical and Chirurgical Observations etc. 8vo.
**) Epist. XLV.
***) Journ. de médicine, tom. XXXVI.
†) Ansert., Abhandl. Bd. 1. 4. St. 45.
††) Medicinische und chirurgische Bemerk. ꝛc.
†††) Libellulus quo continuantur Experimenta etc.
*) Mat. med. part. II. ch. V.

I. Gatt. 2. Art. Agrypnia pertaesa.

Opium gewaltsam durchbrechen, bis die Gewohnheit selbst besiegt ist, worauf alle narkotischen Mittel allmälig unterbleiben müssen.

Das Wachsein alter Leute nicht streng eine Krankheit.

Das Wachsein, welches bei alten Leuten so gewöhnlich vorkommt, ist kaum eine Krankheit. Sie strengen sich nur wenig an, und bedürfen daher nur wenig Schlaf, und die innere Unthätigkeit steht in gleichem Maaße mit der äußern. Ein dritter Theil der Gefäße, welche um die Mitte des Lebens an der allgemeinen Energie Antheil nahm, ist vielleicht obliterirt, und die Anstrengung der noch übrigen ist weit geringer. Der Puls schlägt schwach, die Muskeln der Athmung sind weniger stark ausgedehnt, der Magen verdaut einen kleinern Theil Speise; denn es ist nur ein kleiner Theil erforderlich. Der Verstand ist weniger thätig, die körperlichen Sinne sind weniger lebhaft, und es wird von dem Gehirn und seinen Anhängen eine geringere Quantität Nervenkraft erzeugt. Und daher ist, wenngleich weit mehr Schwäche als im frühern Leben Statt findet, ein wenig verhältnißmäßiges Bedürfniß zur Anstrengung und folglich eine weit geringere Nothwendigkeit zum Schlafe vorhanden.

Symptomatisches Wachsein.

Aus einer solchen Folgerungsreihe können wir sehen, warum man die Schlaflosigkeit als ein Symptom bei übermäßiger Ermüdung, heftigem Schmerz irgend einer Art, Entzündung, Fieber und verschiedenen Beschwerden des Gehirns antrifft.

Zweite Gattung.

DYSPHORIA.

Ruhelosigkeit.

Lästiges und ruheloses Mißbehagen der Muskeln, erhöhte Sensibilität, Unfähigkeit die Aufmerksamkeit zu fixiren.

II. Gatt. Dysphoria. Synonyme.

Dieses ist die Inquietudo vieler Schriftsteller, welche die Griechen durch den jetzt gewählten Gattungsnamen ausdrückten, buchstäblich „tolerandi difficultas", „eine Schwierigkeit sich selbst zu ertragen," bedeutend. Sie geht nicht ausdrücklich in die Klassifikation von Sauvages, noch in die von Cullen ein, ist aber fast synonym mit der Anxietas des erstern, welche in dem vorliegenden Systeme eine Art dieser Gattung wird. „Molesta sensatio," sagt Sauvages, „quae ad jactitationem cogit, sed quomodo ab affinibus morbis discrepet, dicant qui experti sunt."

Die Gattung umfaßt zwei Arten, insofern sie Ruhelosigkeit oder Mißbehagen zeigt, die hauptsächlich auf die empfindenden oder reizbaren Fasern beschränkt ist; oder insofern sie auf dem Zustande des Geistes beruht.

1. Dysphoria simplex. Rastlosigkeit.
2. — Anxietas. Aengstlichkeit.

Erste Art.

DYSPHORIA SIMPLEX.

Rastlosigkeit (Fidgets).

Die Ruhelosigkeit allgemein und von einem steten Verlangen die Lage zu verändern begleitet.

II. Gatt. 1. Art. Dysphoria simplex.

Diese Art ist es, welche man mit dem englischen Volksausdruck Fidgets bezeichnet, von fidgety, höchst wahrscheinlich eine Korruption von fugitive, obwohl uns die Lexikographen keinen Ursprung dieses Ausdrucks angeführt haben. Beide bedeuten Ruhelosigkeit, Unstätigkeit und beständige Veränderung des Orts. Der eigentliche lateinische Ausdruck ist Titubatio, und in der That haben die meisten Sprachen einen eigenthümlichen Ausdruck, diese lästige und erregende Empfindung zu bezeichnen, obwohl sie als eine Krankheit selten in das nosologische Verzeichniß eingeführt wurde.

Ursprung des gebräuchlichen Ausdrucks. Synonym.

Ursache.

Die eigentliche Ursache scheint in einer übermäßigen Anhäufung sensorieller Kraft zu bestehen, welche aus Mangel an einem eigenthümlichen Kanale sich zu entäußern, gleichsam aus jeder Pore einen Ausgang sucht. So empfindet ein Jeder diese Art Unruhe, welcher genöthigt ist, bei einer sich in die Länge ziehenden und langweiligen Geschichte abgedroschener Dinge, die des Interesses gänzlich beraubt sind, bewegungslos zu sitzen; und noch mehr, wenn er sehnsüchtig wartet und gleichsam vollgepfropft ist, auf ein Argument zu antworten, welches mit Sophismen, Ungereimtheiten oder Unwahrheiten überladen ist, und worüber er eine vollkommene Herrschaft zu besitzen fühlt. So empfindet das muthige Roß diese Unruhe, welches im vollen Schmucke herausgerufen und dennoch in seinem Laufe zurückgehalten wird; es sehnt sich nach der Rennbahn oder der Schlacht. „So empfindet das Eichhörnchen, wenn es in seinem Käfig eingesperrt ist," wie Dr. Darwin sinnreich bei dieser Krankheit bemerkt hat, welche er Jactitatio nennt, „ein unruhiges Mißbehagen in Folge der Anhäufung erregender Kraft in den Muskeln, welche wegen seiner Lebensart früher in fortwährender und angestrengter Thätigkeit waren, und findet in dieser Lage Erleichterung, indem es beständig in seinem Käfig herumspringt, um einen Theil dieser überflüssigen Energie zu verwenden. Aus demselben Grunde sind Kinder, welche gezwungen werden, Stunden lang in der Schule an demselben Orte zu sitzen, geneigt eine Gewohnheit anzunehmen, mit einigen Muskeln des Gesichts oder den Händen oder Füßen in unregelmäßigen Bewegungen, was man Possenreißen nennt, zu spielen, um einen Theil der angehäuften Erregbarkeit, durch welche sie gestachelt werden, zu verwenden."

Beleuchtung.

Von Darwin bestätigt.

Ferner erläutert.

In den beiden letzten Fällen ist diese Erregbarkeit aus Mangel an einem gehörigen Ausgang und nicht durch übermäßige Absonderung einfach angehäuft. In den beiden vorhergehenden Fällen des zurückgehaltenen Pferdes und zurückgehaltenen Redners kommt zu dieser einfachen Anhäufung aus Mangel einer Enkäußerung auch noch eine Anhäufung von übermäßiger Erregung hinzu.

Es ist diese letztere Quelle allein, welche der gegenwärtigen Beschwerde einen etwas krankhaften Charakter ertheilt, und bei reizbaren Temperamenten ist dieses oftmals der Fall; denn es gibt ein konstitutionell erregtes krankhaftes Uebermaß sensorieller Kraft, welches bei verschiedenen

Wie weit eine krankhafte Beschwerde.

II. Gatt. 1. Art. Dysphoria simplex.

Gelegenheiten sich gern durch eine beständige Ruhelosigkeit oder Jactitatio zeigt, die so lästig für die Gesellschaft, wie für diejenigen ist, die daran leiden.

Erregende Ursachen.

Paulini*) bemerkt, daß Wärme, und Lentin**), daß die Atonie allein eine Ursache sei, und hundert andere Quellen von lästiger Reizung können zu diesen hinzukommen; eine der gewöhnlichsten dieser ist ein hartnäckiges und unbesiegbares Jucken, wie das von Prurigo senilis, und besonders in einem Theile des Körpers, den wir nicht bequem kratzen können; und daher sind Askariden in dem Mastdarm oder der weiblichen Schaam, in welches letztere Organ sie bisweilen kriechen, eine äußerst beschwerliche und in einigen Fällen eine bis zum Wahnsinn führende Ursache.

Heilverfahren.

Eine Anwendung kühlender Purgirmittel, warmes Baden, oder vermehrte Bewegung, wird man wahrscheinlich bei dieser quälenden Beschwerde am dienlichsten befinden, bei Aufmerksamkeit auf die primäre Krankheit, wo sie sympathisch ist.

Zweite Art.

DYSPHORIA ANXIETAS.

Angst.

Die Ruhelosigkeit hauptsächlich die Präkordien afficirend, mit Depression der Lebensgeister und einem beständigen Verlangen nach Ortsveränderung.

II. Gatt. 2. Art. Dysphoria Anxietas.

Diese Art trifft man bisweilen bei Personen von einem reizbaren oder höchst nervösen Temperamente, und besonders unter denjenigen, die zur Hysterie oder zu hypochondrischen Zufällen geneigt sind, als eine idiopathische Beschwerde an, zu der ein solches Temperament eine besondere Prädisposition gibt. Wir sehen sie aber häufiger als einen Zug in dem ersten Anfalle von Fiebern, bei Uebelkeit, verschiedenen Beschwerden der Präkordien, und äußerst stark und höchst beschwerlich bei Lyssa oder Hundswuth.

Wo sie eine idiopathische Beschwerde ist, oftmals symptomatisch.

Ursachen.

Man hat sie bezogen auf den Mangel eines freien Durchtritts des Blutes durch das Herz, in Folge einer polypösen Konkretion oder eines andern Hindernisses, auf eine ähnliche Schwierigkeit seines Durchgangs durch die Lungen, und auf eine Verengung der Vena Portae, was ein gleiches Hinderniß in dem Unterleibe bewirkt; und man nannte die Angst präkordial, pulmonär oder epigastrisch, nach dem afficirten Theile, der sich indessen nicht immer ausfindig machen läßt. Die Beschwerde wird besonders

Alysmus von Hippokrates.

von Hippokrates angeführt, welcher sie mit dem Namen Alysmus (ἀλυσμός), buchstäblich Ruhelosigkeit oder Unruhe, bezeichnet.

Bisweilen begleitet von großer Erregung des Organismus im Allgemeinen.

Sie war bisweilen und besonders bei Personen von einer stark erregbaren Körperbeschaffenheit, von großer Erregung des Nervensystems im Allgemeinen, und von krampfhafter Thätigkeit weniger oder selbst aller Muskeln begleitet, welche nach der Idiosynkrasie, den Symptomen des Veitstanzes, der Hypochondrie oder Hundswuth sich entwickelt; und man hat sie bisweilen, wie ich Grund zu glauben habe, irrig für Hundswuth ge-

*) Lanx sat. dec II. obs. 10.
**) Beobacht. der epidemischen Krankheiten, S. 47.

halten, wo das krankhafte Gemüth über der Erinnerung an eine frühere Verletzung oder der eines Hundes oder einer Katze unaufhörlich brütete; und wie Lyssa ist sie bisweilen tödtlich abgelaufen, obwohl keineswegs mit einer gleichen Schnelligkeit. II. Gatt. 2. Art. Dysphoria Anxietas.

Wo die Beschwerde idiopathisch ist, wird man gewöhnlich finden, daß ein Brechmittel die leichteste Hilfe bewirkt; nach diesem kann man mit Erfolg krampfwidrige und, wenn es nöthig ist, narkotische Mittel bei milder Bewegung und einer leichten Diät anwenden. Heilverfahren.

Dritte Gattung.

ANTIPATHIA.

Widerwille.

Innerer Abscheu bei der Anwesenheit besonderer Dinge oder Gegenstände, mit großer Unruhe oder Ohnmacht.

Antipathia (ἀντιπαθής von ἀντιπαθέω, „naturalem repugnantiam habeo") kommt nicht bei Swediaur noch in Dr. Cullen's Klassifikation vor, steht aber in seinem Supplementar-Verzeichniß „Morborum a nobis omissorum quos omisisse fortassis non oportebat," oder wie er es an einer andern Stelle ausdrückt, von Krankheiten, welche entweder vergessen wurden, als die Anordnung aufgestellt ward, oder für die sich in deren Grenzen keine geeignete Stelle finden ließ. Sie kommt indessen bei Sauvages, Linné, Vogel und Ploucquet vor und scheint zwei Arten zu umfassen: III. Gatt. Antipathia. Ursprung des generischen Ausdrucks. Wie weit von Cullen angeführt.

1. Antipathia sensilis. Widerwille durch Wahrnehmung mittelst der Sinne.
2. — insensilis. Widerwille durch ein unbekanntes Medium.

Erste Art.

ANTIPATHIA SENSILIS.

Widerwille durch Wahrnehmung mittelst der Sinne.

Der Widerwille durch das Medium der äußern Sinne bewirkt.

Von den Sammlern medicinischer Seltenheiten werden sehr eigenthümliche Beispiele beider Arten, welche zu dieser Gattung gehören, mitgetheilt, während andere täglich vorkommen. Einige lassen sich erklären durch früh erlebten Schreck, durch Mährchen, die in der Kinderstube erzählt werden, oder durch jene ungereimten Ideenverbindungen im frühen Leben, welche wir in der Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse anzudeuten Gelegenheit III. Gatt. 1. Art. Antipathia sensilis. Gewöhnlicher Ursprung und häufige Erscheinung.

III. Gatt. 1. Art. Antipathia sensilis.

hatten. Viele aber lassen sich schwer lösen, und andere sind gänzlich unerklärlich.

Seltsames Beispiel.

Unter der hier in Rede stehenden Art können wir eine Antipathie erwähnen, welche entsteht durch den Geruch von Rosen, von Erdbeeren, Münze und einigen andern Kräutern; durch den Ton der Musik, oder den

Jakob I.

Anblick eines gezogenen Schwertes, welche bei dem König Jakob I. bestanden haben soll; oder das Rasseln eines über eine Brücke fahrenden Wa-

Peter der Große von Rußland.

gens, die einige Jahre nach dem reifern Leben bei Peter dem Großen in Rußland fortdauerte, welcher, da er noch ein Kind war, durch den Fall von einer Brücke ins Wasser erschreckt wurde, und der diese Antipathie nur dadurch besiegte, daß er sich an den Gegenstand des Widerwillens entschlossen gewöhnte.

Andere Beispiele.

Der Anblick von Krabben oder Krebsen und noch häufiger von Kröten und Vipern hat dieselbe Wirkung hervorgebracht, und wir haben einige Beispiele, daß sie, was wir weit weniger als Ursache erwartet haben würden, durch das Erscheinen von Brod und Käse oder selbst von Brod allein veranlaßt wurde *). Der Gegenstand selbst scheint indessen von ge-

Gewöhnlicher Ursprung und Verlauf des Gefühls.

ringer oder keiner Wichtigkeit zu sein; das Gefühl entspringt in den meisten dieser Fälle aus einer Verbindung eines solchen Gegenstandes, was er auch sein mag, mit einem unangenehmen Ereigniß im frühen Leben, wovon dieser fortdauernd eben so das Symbol oder der Ausdruck ist, als

Bisweilen streng idiopathisch.

es die Buchstaben von den Ideen sind. In vielen Fällen ist das ursprüngliche Ereigniß vergessen; der Eindruck aber bleibt unverlöschlich und der Gegenstand erinnert den Geist an dessen Einfluß. Es ist indessen Grund vorhanden zu glauben, daß die Antipathie oftmals das Resultat der Idiosynkrasie, oder eine Eigenthümlichkeit in dem Bau der individuellen Konstitution ist.

Zweite Art.

ANTIPATHIA INSENSILIS.

Widerwille durch ein unbekanntes Medium.

Der Widerwille durch ein unbekantes Medium hervorgebracht.

III. Gatt. 2. Art. Antipathia insensilis.

Bei der vorhergehenden Art wird das Gefühl des Widerwillens durch

Mit der vorhergehenden Art kontrastirt.

das Medium einer der äußeren Sinne, welchem der Gegenstand der Antipathie sich vorstellt, oder mit welchem er bei der Erinnerung vergesellschaftet ist, hervorgebracht; denn es ist das Sehen oder Schmecken, oder Riechen, oder Fühlen, oder Hören eines solchen Gegenstandes, oder die Idee eines solchen wahrnehmbaren Eindrucks, welche allein die Antipathie zur Thätigkeit ruft.

Beleuchtung der Art.

Es gibt indessen einige Personen, welche von einer eigenthümlichen und unbeschreiblichen Art Abscheu bei der Anwesenheit eines Gegenstandes ergriffen werden, der von keinem dieser Sinne wahrgenommen wird, sobald er in die Atmosphäre eines unbekannten Einflusses gelangt. Man

*) Eph. nat. cur., dec. 1. ann. 1. obs. 414, et in Schol., dec. III. ann. III. obs. 149.

weiß, daß die Anwesenheit einer Katze unter den hier angedeuteten Umständen diese Wirkung oftmals hervorbrachte, oder wenn das Thier, obwohl anwesend, verborgen war und nicht einer der Sinne dessen Anwesenheit gewahrte. Beispiele dieser Art sind in den meisten Sammlungen medicinischer Seltenheiten, so wie auch in verschiedenen andern Werken zu finden*); und mir sind im Laufe meiner eigenen Erfahrung mehrere entschiedene Fälle vorgekommen. Die Beschwerde beruht in diesem Falle unzweifelhaft auf einer außerordentlichen Idiosynkrasie; auf welche Weise aber eine solche Idiosynkrasie beeinflußt wird, wissen wir nicht. Sauvages fragt, ob die aus dem Gegenstande des Widerwillens strömende Ausdünstung in die Atmosphäre nicht, indem sie sich mit den Flüssigkeiten (fluids) der afficirten Person verbindet, ein reizendes und belästigendes Drittes hervorbringt, wie ätzender Sublimat durch eine Verbindung von Merkur mit oxydirter Salzsäure entsteht. Die Thatsache scheint gegenwärtig unerklärlich; sie ist aber nicht seltsamer, als das wunderbare Vermögen, welches die Viverra noctula (gemeine oder große Fledermaus) bekanntermaßen besitzt, wodurch sie die Gegenwart und Lage der Gegenstände erkennt, wenn alle ihre Sinne verschleiert sind, und welches sie, wenn sie in diesem Zustande fliegt, befähigt, diese zu vermeiden. Dieses außerordentliche Vermögen, das wir in der Einleitung zur gegenwärtigen Klasse angedeutet haben, ist von mehreren Naturforschern ein sechster Sinn genannt worden.

III. Gatt. 2. Art. Antipathia insensilis. In einigen Fällen durch die Anwesenheit einer Katze, wenngleich verborgen, hervorgebracht. Beispiele von häufig und wohl begründet. Die Krankheit beruht auf einer Idiosynkrasie. Wie von Sauvages erklärt. Viverra noctula oder gemeine Fledermaus.

In allen diesen Fällen, ob der vorhergehenden oder gegenwärtigen Art, ist das einzige in unserer Gewalt stehende Mittel, daß wir den anomalen oder krankhaften Eindruck durch die Einführung einer Gegengewohnheit zerstören, oder mit andern Worten, daß wir das Sensorium an den Einfluß des widerstrebenden Gegenstandes allmälig gewöhnen. Indem wir mit dem vertraut werden, wovor wir Anfangs am meisten zurückschreckten, erhärtet sich unser Muth und stumpft sich der schmerzhafte Eindruck ab; und Erscheinungen und Töne und Gerüche und die drohendsten Gefahren, denen man zu einer Zeit nicht begegnen, oder die man selbst nicht betrachten konnte, ohne in Ohnmacht zu fallen, afficiren uns im Laufe der Zeit nicht mehr, als der Kanonendonner das Kriegsroß, oder der Sturmwind den Seemann afficirt. Heilverfahren.

Vierte Gattung.

CEPHALAEA.

Kopfschmerz.

Empfindlicher Schmerz des Kopfes, Unerträglichkeit des Lichtes und Schalles, Schwierigkeit den Geist auf geistige Arbeiten zu richten.

Cephalaea (κεφαλαία von κεφαλή, „caput") wird von Galen hauptsächlich in dem Sinne von chronischem Kopfschmerz angewendet, wes- IV. Gatt. Cephalaea. Ursprung

*) Eph. nat. cur. dec. II. ann. II. obs. 50. Borelli, cont. IV. obs. 61. Emercelanus, Dinetet. polyhistor., p. 82.

IV. Gatt. Cephalaea. des generi. Ausdrucks. Synonyme.

halb man den Ausdruck Cephalalgia in spätern Zeiten erfand, um Beschwerden von einer kürzern Dauer zu bezeichnen. Kopfschmerzen aller Art bilden indessen eine natürliche Gruppe und sollten unter einer gemeinschaftlichen Gattung beschrieben werden, welche hier nach dem ältesten und am meisten autorisirten Ausdruck benannt ist. Sauvages hat das Symptom der Untüchtigkeit der Geisteskräfte besonders bei der ersten Art bemerkt, die wir jetzt anführen wollen, und die Bemerkung läßt sich auf alle andern anwenden: „Difficultas cogitandi, distincte ratiocinandi, reminiscendi." Die Arten, welche unter dieser Gattung aufgezählt werden können, sind die Folgenden:

1.	Cephalaea	gravans.	Stupider ‖ betäubender ‖ Kopfschmerz.
2.	—	intensa.	Chronischer Kopfschmerz.
3.	—	Hemicrania.	Migräne.
4.	—	pulsatilis.	Klopfender Kopfschmerz.
5.	—	nauseosa.	Kopfschmerz mit Uebelkeit.

Erste Art.

CEPHALAEA GRAVANS.

Stupider ‖ betäubender ‖ Kopfschmerz.

Der Schmerz dumpf, mit einer Empfindung von Schwere, die sich über den ganzen Kopf erstreckt, bisweilen intermittirend.

IV. Gatt. 1. Art. Cephalaea gravans. Entlegene Ursachen des Kopfschmerzes im Allgemeinen. Unterdrückte Ergießungen und andere Flüssigkeiten.

Die entlegenen Ursachen des Kopfschmerzes sind so zahlreich und so komplicirt, daß es schwierig ist, sie festzuhalten oder anzuordnen; und viele derselben sind durch eine Beschränkung auf das Gehirn selbst dem Blicke so vollkommen verborgen, daß wir uns vergeblich bemühen, sie zu entdecken und zu analysiren. Unterdrückte Ergießungen aus den Hämorrhoidalgefäßen, unterdrückte oder verzögerte Katamenien, unterdrückte Flüssigkeiten von der Oberfläche, sind häufige Ursachen der einen oder andern der jetzt aufgezählten Arten von Cephalaea. Alles, was den Blutstrom in den Sinus des Gehirns oder den Venen, welche das Blut von dem Kopfe leiten, verzögert, wird das Uebel bewirken. Von dieser Art sind mehrere Geschwülste, besonders der konglobirten Drüsen, Polypen, Exostosen oder Knochenstücke, welche sich durch eine Gewalt von der innern Tafel des Schädels losgelöst haben, und vielleicht nicht eher, als bis der Zufall, der sie veranlaßte, lange vorüber und vergessen ist, Reizung hervorbringen. Daher fand man oftmals bei der Sektion einen Theil in seiner Struktur erkrankt, was manchmal einen Abscess mit einer beträchtlichen Ablagerung von Eiter bewirkte. Und in einigen Fällen heilte die Krankheit dadurch, daß der Eiter durch die Sinus frontales*), oder durch die Ohren**), sich einen Weg bahnte und äußerlich abfloß. Sie entstand zu jedem Lebensalter

Obstruktionen innerhalb des Gehirns.

*) Nicol. Decad. observationum illustr. anat. — Schrader. Observ. anat. med. — Lentilius, Miscel. 1. 599.

**) Gockeli, Gallicin. med. pract. — Trecourt, Mém. et observ. de chirurgie, N. 5.

durch einen angefressenen Zahn, und hörte nach dessen Entfernung auf; ein sehr starkes Haar auf dem Kopfe war ebenfalls eine Gelegenheitsursache, in welchem Falle sie bei dem Abrasiren oder der bloßen Verdünnung des Haars nachließ. Sie erfolgte oftmals nach einem vernachlässigten Katarrh oder vernachlässigtem Rheumatismus, und noch häufiger entsprang sie aus einer krankhaften Reizung des Magens und besonders durch Würmer *). So hat wiederum alles, was eine freie Ausleerung des rechten Vorhofes und Ventrikels des Herzens verhindert und dazu beiträgt, die Bewegung des Bluts in den Venen, welche ihren Inhalt nach dieser Seite des Herzens ergießen, zu verzögern, eine Tendenz zu dieser Beschwerde einen Grund zu legen.

IV. Gatt. 1. Art. Cephalaea gravans. Angefresse-ner Zahn. Starkes Haar. Vernachläs-sigter Ka-tarrh. Schwäche des Magens. Obstruktio-nen des Herzens.

Unter diesen Umständen ist in vielen Fällen nichts schwieriger als zu bestimmen, ob ein Kopfschmerz irgend einer Art eine idiopathische oder eine symptomatische Beschwerde sei; und aus diesem Grunde hat Dr. Cullen, abweichend von der allgemeinen Meinung der ihm vorangehenden Nosologen, denselben in jedem Falle als ein Symptom betrachtet. Dieses heißt indessen annehmen, daß das Encephalon, welches wegen seiner Größe und Komplexität einen Schauplatz für mehr innere Beschwerden als alle übrigen Organe darbietet, mehr als alle übrigen befreit wäre.

Oftmals schwierig zwischen einem idiopathischen und symptomatischen Kopfschmerz zu unterscheiden, und daher von Cullen immer als symptomatisch betrachtet.

Die hier unmittelbar in Rede stehende Art, welche nachdrucksweise mit dem Namen stupider ||betäubender|| Kopfschmerz bezeichnet wird, scheint, wenn sie idiopathisch ist, eine streng nervöse Beschwerde des Organs zu sein, welche durch Nervenschwäche oder Erschöpfung entspringt, oder mit andern Worten, durch den Mangel eines gehörigen Zuflusses jener Art sensorieller Kraft, auf welcher das organische Gefühl der Behaglichkeit und Erfrischung beruht. Sie zeichnet sich daher mehr durch ein allgemeines Mißbehagen und Verwirrung aus, als durch akuten Schmerz, durch eine allgemeine Schwäche des sensoriellen Vermögens, welche die damit behaftete Person zu einer Fortsetzung geistiger Arbeit untauglich macht, und bei welcher das Sehvermögen getrübt, das Gehör stumpf, und das Gedächtniß geschwunden ist. Aus diesem Grunde leiden oft eifrig studirende Personen daran, welche die ganze Nacht in Verfolg eines dunkeln und schwierigen Gegenstandes zugebracht, oder welche an demselben von einer Woche zur andern, bei einer zu geringen Benutzung der Zeit für Schlaf oder Bewegung, gearbeitet haben. In allen diesen Fällen wird das Uebel oftmals dadurch beseitigt, daß man die Schläfen mit einer in kaltes Wasser getauchten Binde umgibt, welche als ein tonisches Mittel auf das erschöpfte und geschwächte Gehirn wirkt, und deshalb noch einmal zu einer geringen temporären Energie erregt. Eine plötzliche Erschütterung durch heftigen Kummer bewirkt oft dieselbe Art Erschöpfung, und wird von denselben Zufällen begleitet, während deren der Leidende zu denken, zu schlafen, oder auf äußere Gegenstände zu achten gleich unfähig ist.

Diagnose. Pathologie der gegenwärtigen Art. In gewissen Fällen woher geleitet, und wie am besten beseitigt.

Eine ähnliche Wirkung entsteht durch alles, was eine Tendenz hat, Schwäche und Torpidität in der Nerven-Struktur des Gehirns zu veranlassen, wie eine profuse Diarrhöe, wiederholte und unmäßige Aderlässe, und besonders jede plötzliche Ohnmacht oder Schwäche des Magens. Die letztere wirkt in der That auf eine doppelte Weise: direkt, insofern sie die Mittel der sensoriellen Erholung entzieht, und indirekt durch die enge Sympathie, welche zwischen den beiden Organen bei allen Gelegenheiten existirt. Und daher werden wir überall, wo wir eine Cephalaea gravans als eine sym-

In andern Fällen woher geleitet.

*) Walther Thes. obs. 17. Blumenb., med. Bibl. Bd. 2, S. 181.

IV. Gatt. 1. Art. Cephalaea gravans.

pathische Beschwerde antreffen, und zweifelhaft sind, welchem besonders Organe wir sie zuschreiben sollen, in den meisten Fällen den Magen afficirt finden und es wagen dürfen, ihn demgemäß zu behandeln.

Allgemeines Heilverfahren.

Da indessen ein großer Theil des Heilverfahrens, welches in einer der hier in Rede stehenden Arten dienlich ist, bei den übrigen nützlich sein kann, so wird es am geeignetsten sein, diesen Gegenstand bis zum Schluß der ganzen Gattung aufzuschieben.

Zweite Art.

CEPHALAEA INTENSA.

Chronischer Kopfschmerz.

Der Schmerz heftig, mit einer Empfindung von Spannung über den ganzen Kopf; periodisch; oftmals chronisch.

IV. Gatt. 2. Art. Cephalaea intensa. Oft durch innere Ursachen, und bietet allem ärztlichen Beistand Trotz, und warum.

Diese Art beruht vielleicht immer auf einer örtlichen Reizung, und dürfte durch viele, wahrscheinlich die meisten Reizungen entstehen, welche bei dem Beginn der vorhergehenden Art angedeutet wurden; und da nicht wenige dieser einen Sitz in dem Gehirne selbst haben und verborgen bleiben müssen, bis sie uns die Sektion offenbart, und dennoch außerhalb unseres Bereiches sein würden, wenn wir sie von dem ersten Anfall an ermitteln könnten, so ist keine Schwierigkeit vorhanden zu begreifen, warum diese Form von Kopfschmerz öfters aller ärztlichen Hilfe Trotz bietet und mit dem Leben selbst parallel läuft.

Aeußere Ursachen.

Unter den äußeren Ursachen sind diejenigen, welche Rheumatismus bewirken, vielleicht die häufigsten: wie das eine lange Zeit anhaltende Aussetzen der Füße an Kälte und Feuchtigkeit, oder das Liegen in einem feuchten Bette mit einer geringen Bedeckung. Und da alle rheumatische Beschwerden, wenn sie chronisch werden, eine Tendenz haben zu intermittiren und periodisch wiederzukehren, so können wir leicht sehen, warum dies in vielen Fällen bei der hier in Rede stehenden Krankheit der Fall ist.

Die gegenwärtige Art wie von den andern zu unterscheiden.

Die Art läßt sich daher mehr unterscheiden durch ihre Beschränkung auf einen besondern Theil des Kopfes, als durch ihre Verbreitung über das ganze Organ; durch ihre Remissionen oder Intermissionen; durch die Schärfe des Schmerzes während der Rückkehr des Paroxysmus; durch eine weit größere Unerträglichkeit aller Bewegung des Kopfes als des Lichtes oder Schalles, welche beide indessen bisweilen höchst beschwerlich sind; und durch ein eigenthümliches Gefühl von Spannung oder Zusammenziehung des Gehirns, gleichsam als wären seine Häute und Muskeln krampfhaft kontrahirt.

Andere unterscheidende Zufälle.

Dieses letztere Symptom findet selten Statt, bis die Krankheit sich eine Zeit lang festgesetzt hat, und scheint eine Verdickung einer oder mehrerer der Häute des Gehirns in Folge von erhöhter Thätigkeit anzudeuten, die durch eine lange Dauer von Reizung entsteht; ein Resultat, welches man häufig bei der Sektion entdeckt hat. Wo die Beschwerde gänzlich rheumatisch ist, hört der Schmerz in dem Kopfe auf, sobald ein rheumatischer Schmerz in einem andern Theil des Körpers Statt findet. Es

waltet in der That keine große Schwierigkeit ob, einen Stillstand des Schmerzes in diesem Falle nach dem Princip einer Thätigkeitsversetzung zu erklären. Wir finden aber, daß er nicht selten auch in andern Fällen aufhört oder sehr beträchtlich nachläßt, wo Untersuchungen nach dem Tode bewiesen haben, daß die Krankheit durch eine örtliche Reizung bedingt war, wie durch eine knochige Hervorragung von dem Innern des Schädels, durch Verknöcherung oder kalkartige Konkretionen in einem Theile der Substanz des Gehirns, eine Geschwulst in der Pinealdrüse oder einem andern Theile der Gehirnmasse, oder ein Aneurysma der Arteria carotis. Sir Gilbert Blane führt an, daß besonders die beiden letztern dieser nach dem Tode bei Personen entdeckt wurden, welche von dieser Modifikation Cephalaea langé und heftig belästigt wurden. Um die wahrgenommenen Zwischenzeiten der Ruhe, wie in den vorhergehenden Fällen, zu erklären, während die Ursache der Reizung permanent ist und beständig fortwirkt, müssen wir uns ins Gedächtniß zurückrufen, daß die meisten Organe, wenn sie lange einem mehr als gewöhnlichen Stimulus ausgesetzt waren, allmälig in Folge einer solchen Aussetzung in ihrer Sensibilität erschöpft und abgestumpft werden. Und daher entsteht der Schmerz, den sie bisweilen empfinden und welcher in unregelmäßigen Paroxysmen wiederkehrt, durch neue periodische oder zufällige Ursachen der Erregung, oder durch eine bedeutende Verschlimmerung der Krankheit selbst.

IV. Gatt. 2. Art. Cephalaea intensa.

Zwischenzeiten der Ruhe in Fällen, welche durch innere Ursachen bewirkt werden erklärt.

In einigen Fällen scheint eine verstopfende Materie, welche die erregende Ursache bildet, beseitigt worden zu sein, und in einem oder zwei sehr seltenen Fällen durch Kanäle, deren Kommunikation zu erklären besonders schwierig ist. Eine Karies oder eine andere Krankheit, welche einen kleinen Theil der knochigen Substanz einer der Näthe afficirt, ist eine von vielen Pathologen angeführte Ursache. Und diese Ursache war in einigen Fällen so offenbar, daß, während der Patient im Stande war, die genaue Stelle des Schmerzes mit dem Finger anzudeuten, der Arzt befähigt wurde, eine beträchtliche Indentation oder Leere zu entdecken, was beweist, daß ein Theil der Naht absorbirt oder abgelöst war*). Ein Fall dieser Art wird von Herrn Henry aus Manchester erzählt**).

Die Obstruktion bisweilen auf eine sehr seltsame Weise beseitigt. Karies oder andere Strukturbeschwerden der Nähte.

In Betreff der wenigen Bemerkungen, welche wir unter dem Abschnitt des Heilverfahrens zu machen haben, wird es, wie schon unter der vorhergehenden Art bemerkt wurde, am bequemsten sein, auf den Schluß der Gattung zu verweisen, damit das Verfahren, welches bei einer Art zu befolgen statthaft ist, mit dem unter einer andern verglichen werden könne. Gegenwärtig ist es nur nothwendig noch hinzuzufügen, daß die erregenden Ursachen des chronischen Kopfschmerzes, die wir also angeführt haben, bisweilen andere Symptome als akuten Schmerz erregen, und besonders klonische Bewegungen der Muskelfasern nahe dem Sitze des Schmerzes, welche denen der Neuralgie und der heftigen und unheilbaren Hemiplegie nicht ungleich sind.

Heilverfahren.

---

*) Bonet sepulchr., lib. I. sect. I. obs. 92. — Morgagni, de sed. et caus. morb. epist. III. art. 8. — Stalpart van der Wiel, cent. 1. N. 1.

**) Mem. Med. Soc. of Lond., vol. I.

Dritte Art.

CEPHALAEA HEMICRANIA.

Migräne ‖ Halbseitiger Kopfschmerz ‖.

Der Schmerz heftig, auf die Stirn oder auf eine Seite des Kopfes beschränkt, oftmals periodisch.

IV. Gatt. 3. Art. Cephalaea Hemicrania.

Dieses ist in den meisten Fällen eine Krankheit von weit weniger Wichtigkeit als die vorhergehenden. Ihren Sitz scheint sie hauptsächlich in den Integumenten des Kopfes zu haben, und ihre Hauptzufälle sind Empfindlichkeit beim Druck, eine undeutliche Röthe der Haut und eine Unterlaufung der Augen. Und nebst dieser findet häufig eine unangenehme Empfindung von Uebelkeit im Magen Statt; ob dieses aber Ursache oder Folge der Hemikranie ist, läßt sich nicht leicht bestimmen. Es ist in der That höchst wahrscheinlich, daß es in einem Falle die eine und in einem andern Falle die andere ist.

Hauptsächlich in den Integumenten seinen Sitz.

Zufälle.

Prädisponirende Zustände.

Die Krankheit zeigt sich am gewöhnlichsten bei Personen von schwacher Gesundheit oder erschlafftem Körperzustande und von reizbarem Temperamente, und besonders wenn sie der Dyspepsie und der Hypochondrie unterworfen sind. Bei solchen Personen sind alle Ursachen des Katarrhs und Rheumatismus zu ihrer Erzeugung hinreichend, eben so auch alles, was das Gleichgewicht des Kreislaufes stört. Und daher ist sie oftmals ein Resultat kalter Füße oder des Frost-Anfalls, welcher nach einem nicht mit Behagen verdauten Mittagsbrode erfolgt.

Oft periodisch.

Die Hemikranie nimmt häufig einen periodischen Charakter an, in welchem Falle der Schmerz sich meistens an derselben Seite oder demselben Theile des Kopfes fixirt, indem er in einigen Fällen sich auf einen kleinen Kreis der Integumente erstreckt bei wenig Beschwerde des Gehirns, und in andern tief in das Innere des Kopfes und herab nach dem Auge dringt, welches den leichtesten Lichtschimmer nicht ertragen kann. In vielen Fällen sind ihre Intermissionen vollkommen regelmäßig, und der Paroxysmus kehrt täglich zur Mittagsstunde zurück *); gewöhnlicher aber entstehen die Angriffe durch eine zufällige Erregung und haben folglich eine ungewisse Rückkehr. Jedoch findet man sie häufiger des Nachmittags als des Morgens. So weit ich es beobachtet habe, findet das Uebel in der That gewöhnlich des Abends während oder bald nach der Verdauung des Mittagsbrodes **) Statt, und zwar bei Personen von dem mittlern Lebensalter, welche mäßig leben. In einem Falle, in welchem die Krankheit dennoch sehr hartnäckig ist, kehrt sie zu dieser Stunde nach einer Zwischenzeit von zwei oder drei Wochen zurück, dauert die ganze Nacht und den folgenden Tag durch und läßt gegen Abend nach, wobei der Paroxysmus auf diese Weise etwa vier und zwanzig Stunden anhält. Bei einem sehr kräftigen und sonst gesunden Manne, etwa dreißig Jahre alt, welcher eine anscheinende Beschwerde des Magens oder Darmkanals hat, beginnt sie

Perioden bisweilen vollkommen regelmäßig, gewöhnlicher aber von ungewisser Rückkehr.

Jedoch häufiger des Nachmittags als des Morgens.

Beispiel.

Findet bisweilen des Morgens Statt.

*) Schenck, libr. obs. 78. 79. — Zecchi, Consult. med. 90. 98. Franc. 1650.

**) ‖ Es ist zu bemerken, daß man in England im Allgemeinen erst um 5 Uhr Nachmittags das Mittagsmahl einnimmt. C....nn. ‖

gleichförmig vor dem Frühstück, dauert mit großer Heftigkeit etwa sechs Stunden an und läßt dann nach, wobei sie Zwischenzeiten von etwa sechs Wochen oder einem Monat hinterläßt. IV. Gatt. 4. Art. Cephalaea Hemicrania.

Vierte Art.

CEPHALAEA PULSATILIS.

Klopfender Kopfschmerz.

Der Schmerz klopfend, hauptsächlich an den Schläfen, oftmals mit Schlaflosigkeit und einem Gefühle von Trommeln in den Ohren.

Bei der Abhandlung der Gattung Palpitation (Clonus palpitatio) gingen wir auf eine Erklärung der sehr eigenthümlichen Erscheinung des Klopfens oder Schlagens des Herzens oder einer besondern Arterie, oder eines Theils einer Arterie ein, was häufig ohne alle Verbindung mit der regelmäßigen Systole des Kreislaufes, oftmals in der That sowohl in der Zeit als der Stärke im Mißklang mit derselben Statt findet; und wir bemühten uns zu zeigen, daß diese Anomalien meistentheils auf einer eigenthümlichen nervösen Reizbarkeit und spastischen Tendenz der Muskelfasern des Arteriensystems beruhen, was bisweilen auf die Arterie oder einen Theil einer Arterie, in welchem das Klopfen vorkommt, beschränkt ist, und bisweilen dem ganzen Arteriensystem gemeinschaftlich zukommt. IV. Gatt. 4. Art. Cephalaea pulsatilis. Pathologie.

Wenn irgend eine der vorhergehenden Arten der gegenwärtigen Gattung bei einer Konstitution von dieser Beschaffenheit oder wenigstens bei einer Idiosynkrasie entsteht, in welcher eine oder beide Temporal-Arterien diese krampfhafte Tendenz zeigen, und folglich geneigt sind, in diese anomale Zusammenziehung und Erschlaffung überzugehen, so werden wir einen Fall der hier in Rede stehenden Art haben, welcher gewöhnlich auf diese Weise entspringt. Die Folge hiervon ist, daß man sich einen regelmäßigen Arterienschlag, als wäre er durch die Systole und Diastole des Herzens beeinflußt, oftmals fingirt, welcher nicht existirt; und es entsteht eine Pulsation, welche in keiner Rücksicht mit den Bewegungen des Herzens synchronistisch und oft noch ein halbmal so rasch ist. Es trifft sich indessen nicht selten, daß der krankhafte Schlag im vollkommenen Einklange mit dem des Herzens steht; dieses ist aber deshalb nicht weniger eine spasmodische Thätigkeit; denn in der schon angedeuteten Abhandlung, so wie auch in der Einleitung zur dritten Klasse, haben wir bemerkt, daß die Arterien, wenn sie in einem Zustande der Gesundheit sind, während des Durchganges des Blutes durch sie keine Veränderung in ihrem Durchmesser erleiden, und daß ihre gewöhnliche Pulsation nur durch den Druck des Fingers oder eine andere harte Substanz gegen ihre Wandungen erfolgt *). Ursprung. Pulsation oft nicht übereinstimmend mit der des Herzens. Bisweilen übereinstimmend, aber doch eine erkrankte Thätigkeit.

*) Wenn die von dem Verfasser und einigen andern ausgezeichneten medicinischen Schriftstellern eingeschärfte Lehre unzweifelhaft richtig wäre, daß eine Arterie sich in einem außerordentlichen Grade wirklich erweitern und zusammenziehen könnte, und zwar bisweilen ohne allen Einklang mit der Thätigkeit des Herzens, so würde aller, von einigen ausgezeichneten Physiologen in Beziehung auf die Muskularität nicht nur der kleinen, sondern der großen Arterien gehegter Zweifel besei-

IV. Gatt. 4. Art. Cephalaea pulsatilis. Die Krankheit mehr kompleirt als alle übrigen.

Die hier in Rede stehende Art Kopfschmerz ist daher als eine von etwas mehr zusammengesetzter Beschaffenheit denn die übrigen, in Folge der Eigenthümlichkeit der Konstitution, in der sie vorkommt, zu betrachten; mit Ausnahme dieser unterscheiden sich ihre Ursachen und Geschichte und, wie wir sogleich zeigen werden, ihre Behandlungsart nicht wesentlich von einander.

Fünfte Art.

CEPHALAEA NAUSEOSA.

Kopfschmerz mit Uebelkeit.

IV. Gatt. 5. Art. Cephalaea nauseosa. Spasmodischer Kopfschmerz von Fothergill. Pathologie.

Dieses ist die spasmodische Beschwerde des Dr. Fothergill, welcher sie sehr ausführlich und mit großer Genauigkeit beschrieben hat. Wie die letztere aus fast jeder der vorhergehenden besteht, wenn sie bei einer zur Unregelmäßigkeit der arteriellen Thätigkeit besonders geneigten Konstitution vorkommt, besteht die gegenwärtige aus eben denselben, wenn sie bei einer zu unregelmäßiger Thätigkeit des Darmkanals besonders geneigten Konstitution eintritt. In ihren allgemeinen Symptomen ist sie indessen hauptsächlich mit dem stupiden ||betäubenden|| Kopfschmerz und der Hemikranie, besonders mit der letztern verwandt; nur daß, während die eigentliche Hemikranie ihren Anfall am häufigsten des Nachmittags macht, der Kopfschmerz mit Uebelkeit sich gewöhnlich des Morgens zeigt; obwohl der letztere bisweilen wie die erstere in der Zeit, so wie in der Länge der Intermission variirt.

Beschreibung. Sitz des Schmerzes verändert sich.

Der Patient, bemerkt Dr. Fothergill*), erwacht gewöhnlich früh am Morgen mit einem Kopfschmerze, welcher selten den ganzen Kopf, sondern nur einen besondern Theil desselben, am häufigsten die Stirn, afficirt und sich über ein oder beide Augen zieht. Bisweilen fixirt er sich an dem obern Theile des Scheitelbeins an nur einer Seite, bisweilen ist das Hinterhaupt der afficirte Theil, oder er fährt von einem Orte zum andern und variirt gleichmäßig während seiner Andauer in seinem Grade der Intensität. Gewöhnlich ist damit ein gewisser Grad von Uebelkeit verbunden, der meistens auf Ekel beschränkt ist, bisweilen aber sich zum Erbrechen erhebt. Wenn der Schmerz des Morgens beginnt, bevor noch eine Mahlzeit eingenommen ist, so wird nur Schleim ausgeworfen, wenn keine heftige Anstrengung Statt hat, in welchem Falle Galle damit vermischt

---

tigt sein. Daß die Arterien eine Erweiterung erleiden können, ist gewiß, denn die Veränderung ist unter verschiedenen Umständen und besonders bei der Entzündung sichtbar. Aber Hunter, Dr. Thomson und Andere konnten in diesem Zustande niemals Bewegungen entdecken, welche aus einer abwechselnden Erweiterung und Verengung bestanden. Jedenfalls würde, wenn in irgend einer Arterie eine abwechselnde Erschlaffung und Zusammenziehung bestände, Grund vorhanden sein zu glauben, daß sie auf die Kapillar-Gefäße beschränkt sei, deren Zustand bei der Betrachtung der gegenwärtigen Beschwerde keine besondere Frage ausmacht. Der Herausgeber sah, daß die Karotiden in verschiedenen Fällen von außerordentlicher Pulsation befallen waren, diese aber stimmte in der Zeit mit der des Herzens überein, und der größere Zufluß des Blutes nach ihnen mochte einfach auf einer Vergrößerung ihres Durchmessers beruht haben.

*) Fothergill's Works, p. 597. 4to. Medical Observ. and Inquir., vol. VI. p. 103.

ist. Nach diesem läßt der Schmerz bald nach, wobei er eine gewisse Empfindlichkeit des Kopfes, einen Ekel im Magen und eine allgemeine Unbehaglichkeit hinterläßt, welche den Patienten veranlaßt Ruhe zu suchen. Nach einem kurzen Schlafe erholt er sich vielleicht vollkommen, nur durch seine Leiden etwas geschwächt. Die Dauer dieser Art Kopfschmerz ist indessen bei verschiedenen Personen verschieden; bei einigen läßt er in zwei oder drei Stunden nach, bei andern beläuft er sich zu vier und zwanzig Stunden und länger, und zwar mit einer kaum zu ertragenden Heftigkeit, wobei das geringste Licht oder Geräusch den Schmerz unerträglich macht. Bei jungen Personen geht der Paroxysmus bald vorüber; nachdem die Krankheit aber eine Jahre lange Begleiterin war, hat er eine längere Dauer, und der Organismus wird außerordentlich geschwächt. Seine Rückkehr ist sehr unregelmäßig; einige Personen leiden alle zwei oder drei Tage daran, einige aller zwei oder drei Wochen, und andere haben noch längere Zwischenzeiten. „Diejenigen, die sich nur wenig Bewegung machen, und auf ihre Diät nicht aufmerksam sind, werden am heftigsten befallen; die Verstopfung ist, wenn sie habituell wird, eine häufige prädisponirende Ursache, und daher hat eine in die Länge gezogene Schlaffheit || Ausleerung || des Darmkanals, die zu einer habituellen Verstopfung hinzutrat, die Beschwerde gänzlich beseitigt.

IV. Gatt. 5. Art. Cephalaea nauseosa.

Dauer des Schmerzes verschieden.

Rückkehr oft unregelmäßig.

Dr. P. Warren scheint nach einer sehr schätzbaren Schrift über diesen Gegenstand zu glauben, daß man eine Unterscheidungslinie zwischen der Krankheit, insofern sie durch einen krankhaften Zustand des Magens und der Nebeneingeweide entsteht, oder mit andern Worten, insofern sie sich der ersten oder der dritten hier in Rede stehenden Art nähert, ziehen könne. „Im Ganzen", sagt Dr. Warren, scheint diejenige Form von Kopfschmerz, welche mehr von Konfusion als Schmerz begleitet wird, und bei welcher eine temporäre Gesichtsverdunkelung Statt findet, hauptsächlich auf einer mangelhaften Thätigkeit oder Sekretion des Magens zu beruhen; die andere (diejenige, bei welcher der Schmerz akut ist oder die Konfusion übersteigt), welche die vorherrschendste Form ist, ganz besonders auf Unthätigkeit der obern Därme, durch welche Ursache sie auch entstehen mag, und auf einer Unvollkommenheit des Theils der Verdauung, bei welcher die Galle betheiligt ist" *).

Wie von der ersten Art unterschieden.

Der Zusammenhang aller dieser Arten von Kopfschmerz ist so eng, und mehrere derselben sind so geneigt in einander überzugehen, daß der Verfasser die wenigen Bemerkungen, die er über das Heilverfahren zu machen hat, aufbewahrte, bis alle, wie es jetzt der Fall ist, die Revue passirt haben, und uns eine Gelegenheit verschafften, zu schließen, inwiefern ein etwas gemeinschaftlicher Behandlungsplan vortheilhaft sein könnte, und in welchen Punkten er variiren sollte.

Allgemeine Behandlungsart.

Eine sehr flüchtige Rückkehr zu der vorhergehenden Geschichte wird uns zeigen, daß die Haupturſachen des Kopfschmerzes sind: örtliche Reizungen, plötzlich unterdrückte Ausdünstung oder ein Aussetzen an Kälte und Feuchtigkeit, eine eigenthümliche Reizbarkeit des Nervensystems, und besonders eine spastische Idiosynkrasie der Schläfenarterien, und ein krankhafter Zustand der chylopoetischen Eingeweide.

Hauptzeichen und Principien.

Die letztere ist vielleicht die gewöhnlichste Ursache, und wenn daher

Eine erkrankte Thä-

*) On Headachs which arise from a defective Action of the Digestive Organs. Med. Trans. IV. art. XVIII.

IV. Gatt. 8. Art. Cephalaea nauseosa. jemals irgend ein Zweifel in Betreff des specifischen Charakters der Krankheit obwaltet, so können wir niemals etwas besseres thun, denn sie so zu behandeln, als gehöre sie hauptsächlich zu der fünften Art, verbunden mit einer erkrankten Thätigkeit des Magens oder seiner Nebenorgane.

tigkeit des Magens meistens damit verbunden und Aufmerksamkeit erfordernd.

Aus diesem Grunde fand man, daß Brechmittel, mit einem später gegebenen schmerzstillenden Mittel, so allgemein dienlich waren und oftmals in wenigen Stunden eine Heilung bewirkten. Und daher auch der große Vortheil, den Darmkanal nicht nur frei von Verstopfung zu halten, sondern mit einem erwärmenden Reizmittel leicht, obwohl beständig, auf ihn einzuwirken, von denen eins der besten Aloe ist, wo keine Tendenz zur goldenen Ader obwaltet, und Kopaiva oder das Extrakt von Rhabarber und Koloquinten, wo eine solche Statt findet. Die goldene Ader ist indessen keine Beschwerde, auf welche beim Kopfschmerz große Rücksicht genommen wird; denn es ist wahrscheinlich, daß sie oftmals ein nützliches Revellens abgibt; und Dr. Arbuthnot hegte diese Meinung so fest, daß er Suppositorien von Aloe, Steinsalz und Honig stets anzuwenden pflegte, und behauptete, daß nichts so sehr als die goldene Ader den Kopf erleichtere.

Daher Brechmittel oftmals dienlich, mit einem schmerzstillenden Mittel später, wie auch der Nutzen von eröffnenden Mitteln.

Goldene Ader bisweilen ein Heilmittel.

Wie zu behandeln, wenn das Uebel einen rheumatischen Charakter hat.

Wenn die Krankheit offenbar einen rheumatischen Charakter hat, so soll man die Unterhaltung des offenen Leibes mit schweißtreibenden und, wenn es nöthig ist, mit narkotischen Mitteln verbinden. Und daher der Nutzen, den man so oft befindet, wenn man vier oder fünf Gran Spießglanz-Pulver einer Aloe-Pille hinzufügt, zur Abendzeit gegeben, welche den Patienten selten vor dem Morgen stört; und wo dieses allein nicht entspricht, oder wir wegen einer konstitutionellen Schwäche des Darmkanals zu fürchten Grund haben, daß das Eröffnungsmittel in der Nacht wirken könnte, so sollten wir einen Gran Opium mit den andern Ingredienzen verbinden oder Dover's Pulver anwenden.

Behandlung des klopfenden Kopfschmerzes und der Hemikranie.

Man findet in der That, daß ein solches Verfahren selbst bei dem klopfenden Kopfschmerz oder bei Hemikranie einen guten Erfolg habe, obwohl wir hier häufig solche Beruhigungsmittel, wie Bilsenkraut, Schierling, Eisenhut und Flammula Jovis ||Brenn-Waldrebe||, oder die antispasmodischen Mittel Moschus, Kampher, Baldrian, besonders das wesentliche Oel derselben und Ammonium während des Paroxysmus mit etwas mehr Nutzen anwenden können, nebst Umschlägen von kaltem Salzwasser oder einer verdünnten Auflösung von essigsaurem Ammonium, jeden Morgen um den Kopf geschlagen. Ich kann indessen nicht umhin zu glauben, daß man in vielen Fällen dieser Krankheit, und besonders, wo man einen deutlichen Beweis von großer Reizbarkeit des Nervensystems hat, mit beträchtlichem Vortheil zu der Blausäure seine Zuflucht nehmen könnte, die man in mäßigen Gaben von einem zu zwei Tropfen, dreimal täglich in etwas Zimmtwasser reicht, wobei man die Kraft allmälig verstärkt und die Säure mit vollen Gaben von kohlensaurem Eisenoxyd, wie in dem Falle von Neuralgie, verbindet.

Blausäure.

Das Verdünnen des Haars bisweilen nützlich; kann aber, wenn man es ohne Unterschied gebraucht, Unheil bewirken.

In einigen Fällen hat sich das Verdünnen des Haars, wo es stark ist, ebenfalls nützlich bewährt, in andern aber schlug es fehl; und die folgenden Bemerkungen des verstorbenen Freundes des Verfassers, Dr. Parr, über das Abscheren ||des Haars|| sind wohl zur Aufmerksamkeit berechtigt. „Dieses Verfahren", sagt er, „hat nicht die Sanktion langer Erfahrung, auch wird es nicht durch die Vernunft unterstützt. Jedes Haar ist eine Pflanze, durch eine kolbige Wurzel genährt, die durch

viele Blutgefäße versorgt wird. Diese, wenngleich wegen ihrer Anzahl klein, führen keine unbeträchtliche Quantität von Flüssigkeiten; und da die äußern und innern Karotiden aus einem gemeinschaftlichen Stamme entspringen und in einigen ihrer Zweige anastomosiren, so muß alles, was die Cirkulation in den erstern vermehrt, sie in der letztern vermindern". Er fügt hinzu, daß er selbst viele Jahre lang an einem unregelmäßig wiederkehrenden Paroxysmus von Kopfschmerz litt, für den er keine Ursache angeben konnte; endlich aber entdeckte er, daß er nach dem Abscheeren des Kopfes häufig zurückkehrte; er ließ daher sein Haar wachsen, und von dieser Zeit an verminderte sich die Krankheit allmälig an Heftigkeit, in der Dauer und der Häufigkeit der Wiederkehr. „Nachdem dies eine Beschwerde ausmachte", sagt er, „die höchst bedenklich war, und anfing das Gedächtniß zu afficiren, sind ihre Anfälle jetzt selten und niemals so heftig, daß sie mich zu irgend einer Anstrengung des Körpers oder Geistes untüchtig macht". IV. Gatt. 5. Art. Cephalaea nauseosa. Beispiel.

Man hat ebenfalls in vielen Fällen eine temporäre Erleichterung durch die äußere Anwendung von flüchtigen und aromatischen Mitteln erhalten, wie durch Ammonium, Kampher, Kajeputöl und Aether *); und wo die Krankheit in Folge von Erkältung oder Rheumatismus entstand, durch Blasenpflaster, Moxen **) oder das Glüheisen ***), ein Fontanell oder Haarseil †). In den „Verhandlungen der natürlichen Seltenheiten" findet sich ein Fall, der zehn Jahre lang dauerte, welcher durch das letzte Mittel vollkommen geheilt wurde ††). So hat man auch die Anwendung von Niesemitteln nützlich befunden, und besonders bei chronischer Hemikranie, indem man die Schleimhaut der Nase reizt und eine beträchtliche Entleerung erregt; da aber, wie wir schon bemerkt haben, das Schnupftabaknehmen in Fällen von Unverdaulichkeit nachtheilig ist, so sollten, wo der Kopfschmerz mit den chylopoetischen Organen in Verbindung steht, die Niesemittel vermieden werden. Aeußere Reizmittel. Niesemittel dienlich.

In der Zwischenzeit der meisten Fälle, die bis hierher angedeutet wurden, sollten tonische und besonders die metallischen Mittel mit Beharrlichkeit angewendet werden. Hier hat man das salpetersaure Silber außerordentlich nützlich befunden, wenn jedes andere Heilmittel vorher fehlschlug; und vielleicht dürften große Gaben des kohlensauren Eisenoxyds, wie es schon empfohlen wurde, aber ohne die Blausäure, als ein schätzbares prophylaktisches Mittel sich bewähren. Indessen muß sich ein tonisches Regim in Betreff der Bewegung und der frühzeitigen Stunden damit verbinden, oder man gewinnt bei jeglichem Verfahren nur wenig Vortheil. Man sagt, daß Linné von einer heftigen und hartnäckigen Hemikranie, welche in der Zwischenzeit von einer Woche wiederkehrte und vier und zwanzig Stunden dauerte, sich dadurch heilte, daß er bloß einen Trunk kalten Wassers des Morgens nahm und dann so lange ging, bis er glühend heiß wurde. Tonische Mittel in den Zwischenzeiten, besonders die metallischen. Von Linné bei sich selbst befolgtes Verfahren.

Die reizenden Verticillat-Pflanzen hat man in den meisten der bis- Reizende

*) Das Einreiben einer Salbe von Veratria in die Schläfe oder Stirn soll einige sehr hartnäckige Formen von Kopfschmerz mit überraschender Schnelligkeit beseitigt haben. *Cooper.*

**) Wepfer, Observ., p. 81.

***) Velshius, Episagm. 11.

†) Ruysch, Observ., 40.

††) Vol. IX. obs. 91.

IV. Gatt. 5. Art. Cephalaea nauseosa.

her betrachteten Arten ebenfalls nützlich befunden, die Krankheit mochte im Kopfe oder im Magen entspringen, und unter diesen sind die wirksamsten, so wie auch die angenehmsten Lavendel, Rosmarin und Majoran.

Verticillat. Pflanzen.

Die Behandlung des chronischen Kopfschmerzes sollte meistens von Anfang an variiren,

Es gibt indessen eine Art von Kopfschmerz, auf welche sich in allen Fällen nur wenig von dem, was wir bisher empfohlen haben, anwenden läßt, und das ist die zweite oder der chronische Kopfschmerz. Und aus diesem Grunde ist es von großer Wichtigkeit, daß wir uns bemühen, jene Ursachen desselben zu unterscheiden, unter deren Wirkung es nothwendig ist, einen andern Plan zu befolgen; denn selbst hier kann in vielen Fällen die Ursache der Reizung durch einen Theil des schon empfohlenen Processes gemildert oder aufgehoben werden. Wir haben aber angeführt, daß diese Form der Krankheit oftmals durch eine Reizung der Struktur innerhalb der Schädelhöhle, wie durch eine Erhöhung oder einen Tophus, oder Karies der innern Tafel des Schädels, eine skirrhöse oder andere Geschwulst in einem Theile des Gehirns, oder eine Verdickung der Häute, welche dasselbe umgeben, bedingt ist.

und man muß zu einem mehr schwächenden Plane seine Zuflucht nehmen.

Und hier sollte man daher in Verbindung mit der eröffnenden Behandlungsart oder selbst mit einem noch rascher wirkenden Verfahren dieser Art als bisher empfohlen wurde, zur örtlichen Blutentziehung durch Schröpfköpfe oder Blutegel ohne Aufschub seine Zuflucht nehmen. Reichliche Blutentziehung war in der That oft für viele Wochen oder selbst Monate von großem Nutzen zur Verminderung der entzündlichen Thätigkeit und zur Beseitigung der örtlichen Reizbarkeit. Und daher hat man auf dem Kontinente oftmals und mit sehr guter Wirkung die Schläfenarterie geöffnet; und wir können sehen, warum bei einer stellvertretenden Blutergießung aus der Nase, dem Munde, der Leber oder aus einem andern Organe in mancherlei Fällen eine vollkommene Heilung gefolgt ist *). Und wo ein anderes Hinderniß die Ursache war, wich sie bisweilen nach einem heftigen Schreck **), oder einer glücklichen Erschütterung des Gehirns ***), oder einer Wunde an dem Kopfe †). Hildanus weist auf mehrere inveterirte Fälle hin, welche durch Ereignisse dieser Art wirklich besiegt wurden ††).

Vikarirende Entleerungen oftmals nützlich.

Andere zufällige Heilarten.

Merkur als ein Alterans mit warmen verdünnenden Mitteln.

Hier, wenn irgendwo, dürfen wir auch von dem lang fortgesetzten Gebrauche des Merkurs als einem alterirenden und absorbirenden Mittel in Verbindung mit Tränken von Sarsa, Bardana oder einem erwärmenden Verdünnungsmittel einen möglichen Vortheil erwarten. Bei organischen Auftreibungen und Obstruktionen in andern Theilen des Körpers hat ein solches Verfahren oftmals entsprochen, und die Analogie führt uns daher darauf hin, einigen Nutzen in der gegenwärtigen Krankheit zu erwarten. Velschius beschreibt einen Fall von einem äußerst hartnäckigen Kopfschmerz, in welchem er einen vollkommen guten Erfolg hatte †††).

Anwendung des Trepans wie weit räthlich.

Wo aber jedes andere Mittel fehlschlug und die Symptome heftig sind, der schmerzhafte Fleck sich deutlich bestimmen läßt, und wir starken

---

*) Heister, Wahrnehmungen, 1. S. 70. — Abhandl. der Königl. schwed. Akad. der Wissenschaft, XIII. 39.

**) Reidlin, cent. II. obs. 55.

***) Ephem. nat. cur., cent. IX. obs. 6.

†) Desgranges, Journ. de méd., tom. LXII. p. 360.

††) Cent. II. obs. 8.

†††) Hecatost. II. 67.

IV. Gatt. 6. Art. Cephalaea nauseosa.

Grund haben, eine örtliche organische Reizung zu fürchten, dürfte die Frage entstehen, wie weit die Anwendung des Trepans eine Wahrscheinlichkeit habe, Nutzen zu bewirken. Vogel führt einen Fall an, in welchem der Schmerz hierdurch beträchtlich gemildert *), und Baglivi einen andern, wo eine radikale Kur bewirkt wurde **). In diesem Falle aber fand man einen Theil des Gehirns in dem Zustande von Eiterung, und der hierdurch eingeschlossene Eiter erhielt einen Ausgang. Marochetti führt ein Beispiel von einer temporären Heilung an, indem der Kopfschmerz aufhörte, so lange die Wunde offen blieb, aber wiederkehrte, nachdem sie geheilt war***). Und daher hat diese Operation, selbst wo man keine strukturelle Ursache der Reizung erreichte, als ein Revelens sich bisweilen nützlich bewährt. Man muß indessen gestehen, daß sie oftmals ohne allen Nutzen vollzogen wurde **).

Wirkungen oft heilsam.

Die Operation aber oft nutzlos.

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß, wo der Kopfschmerz offenbar eine sekundäre Krankheit ist, wie bei Plethora, Bleichsucht, Gicht oder Neuralgie, unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Krankheit gerichtet sein muß, durch welche er bedingt ist. Wo er als ein Gefolge einer unterdrückten oder habituellen Ausleerung oder eines zurückgetriebenen Hautausschlages erscheint, wird man das beste Mittel zur Erhaltung der Besserung immer darin befinden, daß man den Organismus zu seinem frühern Zustande zurückführt, und wo dieses sich nicht thun läßt, müssen wir das beste stellvertretende Mittel durch eine temporäre Reizung oder eine Ableitung zu erstatten suchen.

Behandlung, wenn das Uebel eine sekundäre Krankheit ist.

Als ein allgemeines Linderungsmittel hat sich der starke Kaffee oftmals nützlich bewährt; und wo seine beruhigende Kraft nicht hinreicht, bildet er eins der besten Vehikel zur Anwendung des Laudanums in Gaben von achtzehn oder zwanzig Tropfen. Er vermindert gewissermaßen das schlafbewirkende Vermögen des letztern, tritt aber seinen beschwerlichen Wirkungen entgegen. Wenn Laudanum zur Heilung vieler Modifikationen des Kopfschmerzes mit starkem Kaffee vermischt wird, werden Ruhe und Leichtigkeit bewirkt, obwohl kein Schlaf eintreten dürfte; wenn im Gegentheil Laudanum allein genommen wird, so erfolgt vielleicht Schlaf, es tritt aber meistens Ekel und eine Wiederkehr des Schmerzes darauf ein. Daher machen die Türken und Araber den starken Kaffee zu ihrem gewöhnlichen Vehikel für das Opium, wegen seiner Tendenz dem narkotischen Princip des letztern entgegenzuwirken *).

Kaffee oft bei verschiedenen Arten nützlich; ein vortreffliches Vehikel für Laudanum; oft dem Ekel und Kopfschmerz vorbeugend

---

*) Chirurgische und med. Beobachtungen, S. 410.

**) Specim. quatuor librorum de fibra motrice || ? || et morbosa.

***) Observ. 36. 38.

†) Der Herausgeber hat zwei Fälle gesehen, wo die Patienten ihr Leben verloren, nachdem sie sich einer solchen Behandlung unterwarfen.

††) Phil. Med. and Experimental Essays. By Thomas Percival, M. D vol. III.

Fünfte Gattung.

DINUS.

Schwindel.

Täuschende Kreisbewegung der Person, während sie ruht, oder der Gegenstände um die Person, mit Schwäche der sensoriellen Kräfte.

V. Gatt. Dinus.

Die beschwerliche Empfindung von Dinus, ein streng griechischer Ausdruck, kommt bei verschiedenen Personen und verschiedenen Umständen unter sehr verschiedenen Modifikationen vor, oder ist mit sehr verschiedenen Zufällen verbunden. Sie hängt oftmals mit Kopfschmerz zusammen, und wird daher von einigen Nosologen zu einer bloßen Art dieser letztern Gattung gemacht; es gibt aber wenige Aerzte, welche nicht Beispiele von beiden bemerkt haben, die ohne alle gegenseitige Störung ihren Verlauf begonnen, fortgesetzt und beendigt haben. Und daher hat sie Linné nicht nur von einander getrennt, und als einzelne Gattungen betrachtet, sondern hat auch Scotoma oder Schwindel mit Blindheit und einer Neigung zur Ohnmacht ebenfalls zu einer besondern Gattung gemacht.

Von einigen Nosologen zu einer Art von Cephalaea gemacht, aber unstatthaft.

Am besten zu betrachten, als enthalte sie nur eine Art.

In des Verfassers Werke über Nosologie wurden Scotoma mit zwei andern Formen von Dinus als besondere Arten betrachtet. Da er aber nach einer reiflichern Berücksichtigung des Gegenstandes zu glauben veranlaßt wurde, daß alle diese Mannichfaltigkeiten aus der besondern Beschaffenheit oder dem Temperamente des Individuums, oder der Natur der erregenden Ursache entspringen, so wird es richtiger sein, sie auf eine einzige Art zurückzuführen, und die Mannichfaltigkeiten der Symptome und der Empfindungen, welche sie bewirken, bloß als Varietäten oder Modifikationen zu betrachten. Und indem wir daher zu diesem Zwecke den griechischen Namen annehmen, nennen wir diese Art

Dinus Vertigo. Schwindel.

Erste Art.

DINUS VERTIGO.

Schwindel.

Schwindel mit einer Furcht zu fallen.

V. Gatt. 1. Art. Dinus Vertigo. Pathologische Erklärung bisher ungenügend.

So gewöhnlich diese Beschwerde ist, so ist mir doch bisher keine befriedigende Erklärung ihrer Ursache vorgekommen. Sauvages *) hat sich in der That ziemlich weitläufig auf den Gegenstand eingelassen, ebenso Darwin **) seit seiner Zeit, und Crichton ***) seit der Zeit von

*) Nosol. method., class. VIII. Vesaniae.
**) Zoonom., class. IV, Il. 1. 10.
***) Of Mental Derangement, vol. I. p. 324.

Darwin, während sie auf dem festen Lande mit viel Geduld und Scharfsinn von Dr. Herz aus Berlin untersucht wurde *). Meistentheils wurde sie einer krankhaften Erregung oder erhöhten Thätigkeit des Sehorgans zugeschrieben, welches die von Sauvages und Darwin gehegte Ansicht ist; oder einem Zustande von Geistesverwirrung, welche aus einer zu raschen Aufeinanderfolge der Vorstellungen entspringt, welches die Erklärung von Herz und Crichton ist. V. Gatt. 1. Art. Dinus Vertigo Sauvages. Darwin. Herz. Crichton.

Daß in allen Fällen ein gewisser Grad von geistiger Verwirrung Statt findet, mag vielleicht zugegeben werden, und daß oftmals eine zu rasche Aufeinanderfolge der Vorstellungen bei einer krankhaften Erhöhung der sensoriellen Thätigkeit zugegen sei, kann eben so bereitwillig zugestanden werden. Wenn man aber die folgenden Bemerkungen zur Aufmerksamkeit berechtigt findet, und wenn sie ausreichen, die wirkliche Natur des Schwindels zu bezeichnen, so scheint es, daß die äußern Sinne nur indirekt, wenn überhaupt, der Sitz der krankhaften Thätigkeiten sind; daß die Energie dieser weit häufiger in einem Zustande erkrankter Verminderung als erkrankter Vermehrung besteht; und daß selbst eine rasche Aufeinanderfolge von Vorstellungen nicht wesentlich bei der Empfindung ist.

Wir hatten häufig Gelegenheit zu zeigen, daß die Nervenkraft, welche die Muskelfasern versorgt, streng gesprochen, nicht in einer andauernden Weise, sondern in kleinen und nach einander folgenden Stößen mitgetheilt werde, so daß der Lauf derselben durch eine Reihe feiner und unwahrnehmbarer Oscillationen abwechselnd unterbrochen und erneuert wird. In einem Zustande von Gesundheit und Kraft ist diese Aufeinanderfolge von Zufluß und Pause vollkommen regelmäßig und gleichförmig, und daher nehmen alle Bewegungen, welche daraus entspringen, an derselben Gleichförmigkeit Theil, und scheinen eine fortgesetzte Thätigkeitslinie, statt einer nacheinanderfolgenden Reihe auszumachen. Sobald aber die harmonische Abwechselung, durch welche die Nervenkraft auf diese Weise fortgeführt wird, gestört ist, werden die Oscillationen offenbar, der anscheinend gleichförmige Strom verwandelt sich in einen zitternden Wellengang, und die Muskelbewegung, der sie Entstehung gibt, ist, statt dem Anscheine nach eine einzige und ungetheilte, merklich in Hunderte vervielfacht, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er einen starken und gesunden Arm wenige Minuten lang, mit einem kleinen Gewichte an dem Ende der Finger, ausgestreckt sieht, und einen Arm, welcher durch ein Fieber oder irgend eine vorhergegangene Arbeit geschwächt ist; denn während der erste eine gerade und gleichförmige Linie beobachtet, wird diese Linie bei dem zweiten in beständiges Zittern und Wellenbewegungen gebrochen. Neue Ansicht von dem Gegenstande. Die erregende Kraft wird den reizbaren Fasern mitgetheilt.

Daß die Nervenkraft, welche die Muskelfasern versorgt, auf diese Weise mitgetheilt werde, ist unzweifelhaft; und da es höchst wahrscheinlich ist, daß alle verschiedene Arten von Nervenfasern durch einen gleichen Proceß versorgt werden, so kann auch wenig Zweifel obwalten, daß diejenigen, welche eine Gemeinschaft zwischen dem Gehirn und den äußern Sinnen unterhalten, und sogar diejenigen, welche zu den äußern Sinnen selbst gehören, durch dieselbe Art abwechselnder Pause und Zufluß versorgt Alle andern Nervenfasern auf eine ähnliche Weise versorgt u. ähnlichen Störungen der Kraft der Kommunikation unterworfen.

*) Versuch über den Schwindel. Berlin, 1791.

V. Gatt. 1. Art. Dinus Vertigo.

werden. Und folglich, daß, da eine vollkommenene Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit in dieser Abwechselung das Mittel ist, von dem Sehorgane eine ungetheilte Wahrnehmung eines jeden einzelnen, sich ihm darbietenden Gegenstandes nach dem Sensorium zu führen, eine Unregelmäßigkeit und ein Mangel an Gleichförmigkeit in der abwechselnden Reihe die Wahrnehmungen verwirren und kompliciren und sie in eben so viele vervielfältigen muß, als die Reihe von Stößen selbst ausmacht, obwohl jede Wahrnehmung vielleicht weniger deutlich und vollkommen sein mag, als die einzelne Wahrnehmung, welche auf dem gewöhnlichen Wege fortgeführt wird. So ziehen, wenn wir durch ein Fenster oder ein Augenglas sehen, die Gegenstände, welche in einer regelmäßigen Ordnung bei uns vorübergehen, einzeln ohne Verwirrung vorüber; wenn aber diese Ordnung durch Bewegungen unterbrochen wird, an die wir nicht gewöhnt sind, oder wenn die Gegenstände wie in einer Zauberlaterne umhergezerrt werden, so machen sie uns durch ihre Bewegung schwindlig, und wir sehen sie verworren und in täuschender Anzahl.

Durch diesen Mangel an Gleichförmigkeit des Flusses des Empfindungsvermögens entsteht eine Verwirrung und Komplikation der Vorstellungen.

Daher der Schwindel eine klonische Thätigkeit der Nervenfasern, welche zur Wahrnehmung dienen.

Auf diese Weise scheint es mir demnach, daß die schnellere Bewegung und anscheinend rasche Aufeinanderfolge von Vorstellungen durch die Beschwerde, welche wir Schwindel nennen, entsteht, die nach dieser Erklärung eine klonische Thätigkeit der Nervenfasern ist, welche zur Auffassung dienen, auf dieselbe Weise, wie die rasche und aufgeregte Beweglichkeit der Muskeln beim Zittern, der zitternden Lähmung oder der Epilepsie eine klonische Thätigkeit der Fasern ist, welche zu der willkührlichen Bewegung dienen. Bei der letztern dieser Beschwerden finden wir einen beträchtlichen Unterschied in der Natur und den Zwischenzeiten der klonischen Bewegungen; denn diese müssen bedingt sein durch den größern oder geringern Grad der Unterbrechung, welche die Nervenkraft in ihrem Flusse erleidet, oder durch den eigenthümlich erschlafften oder spastischen Zustand der Nervenfasern selbst, und wahrscheinlich zu Zeiten durch eine andere Ursache, die uns gänzlich unbekannt ist. Und wir haben daher Grund — und gewahren in der That — eine gleiche Mannichfaltigkeit in den klonischen und täuschenden Bewegungen beim Schwindel zu erwarten; denn die Gegenstände oder ihre Abbildungen, die sich der Auffassung darbieten, scheinen sich bisweilen horizontal von der rechten zur linken, oder perpendikulär von oben nach unten, oder von unten nach oben, herum zu wälzen, oder in ihrer Form wunderlich verändert zu sein. Und nicht selten scheint sich der Patient ebenfalls zu bewegen, und gewöhnlich in einer entgegengesetzten Richtung von der anscheinenden Bewegung der Gegenstände. Und da die intermediären Nerven zwischen den andern äußern Sinnen und dem Gehirn bisweilen an derselben krankhaften Beweglichkeit Theil zu nehmen scheinen, so können wir leicht begreifen, wie jene sehr gewöhnliche Modifikation der Krankheit entsteht, bei welcher der Schwindel mit täuschenden Tönen verbunden ist, wie mit Flüstern oder Murmeln, dem Läuten der Glocken, oder dem Schlagen von Trommeln, oder selbst dem Donner von Kanonen; denn da einzelne Gegenstände unter dem Einflusse, den wir jetzt betrachten, sich auf eine außerordentliche Weise vervielfachen oder vergrößern können, so können dies einzelne und sonst fast unvernehmbare Laute nicht minder thun, besonders, wo der Gehörnerv selbst in einem Zustande hoher krankhafter Schärfe sich befindet, während welcher, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, die mildesten und leisesten Töne, selbst das Flüstern eines bloßen Luft-

Das Princip auf die Erscheinung des Schwindels angewendet.

Warum Gegenstände sich umzuwälzen scheinen.

Warum der Patient selbst.

Woher täuschende Laute und Vervielfältigung der Gegenstände.

stroms in einem Zimmer, oder das Athmen von anwesenden Personen, unerträglich ist, während vorher unbemerkte Laute höchst lästig werden *). Und auf ähnliche Weise können wir durch eine gleiche Unregelmäßigkeit in dem Zuflusse der Nervenkraft, welche zu den Wahrnehmungen des Geruchs und des Geschmacks dient, ähnliche Täuschungen bei diesen Kräften erklären.

V. Gatt. 1. Art. Vertigo. Woher unregelmäßiger Geruch und Geschmack.

In vielen Fällen finden wir den Schwindel gleicherweise gegenwärtig, ob der Patient im Dunkeln oder im Hellen sei, ob die Augen geschlossen oder offen sind, und wir haben daher einen vollkommenen Beweis, daß er nicht, wie Dr. Darwin glaubt, auf einer Vermehrung der Energie in den reizenden Bewegungen der Organe des Sehens beruht. In einigen Fällen sind die Vorstellungen von den Gegenständen sehr zahlreich und rasch, in andern aber weit weniger und besonders, wo die Beschwerde von Anfang an heftig ist, oder der Patient sich in einem Zustande von konstitutioneller Schwäche befindet, unter welchen Umständen wir wahrnehmen können, daß die Pausen in dem Flusse der Nervenkraft regelmäßiger oder von längerer Dauer sind, als sie es sonst sein würden. In vielen Fällen ist in der That die einzige Empfindung die einer schwebenden Wellenbewegung oder des Schwimmens, ohne alle Aufeinanderfolge von Vorstellungen irgend einer Art, was uns einen Beweis gewährt, daß die von Dr. Herz beschriebene rasche Aufeinanderfolge von Vorstellungen nicht wesentlicher beim Schwindel ist, als die vermehrte Energie des Dr. Darwin.

Der Schwindel oft zugegen, es mag hell oder dunkel sein; daher nicht durch vermehrte Energie in den reizenden Bewegungen der Organe des Gesichts, wie Darwin glaubt. Die Gegenstände zeigen sich nicht immer in rascher Aufeinanderfolge.

Wie aber die Krankheit vorrückt, oder mit andern Worten, wie der Zufluß der Nervenkraft noch mehr unterbrochen wird, sind die Vorstellungen verworren, undeutlich und folgen rasch aufeinander, oftmals mit einer Empfindung von Düsterheit oder Dunkelheit verbunden, welche gleichmäßig besteht, ob die Augen geschlossen oder geöffnet sind, indem sie einen Zustand bilden, der von Hippokrates und den griechischen Schriftstellern Scotoma oder Scotodinus genannt wird. Und da die Krankheit durch eine fernere Unterbrechung des sensoriellen Princips einen fernern Fortschritt macht, so nimmt jedes Vermögen des Körpers und Geistes an Mattigkeit zu, bis endlich sowohl die äußere wie die innere Empfindung gänzlich verloren geht, die Thätigkeit des Herzens und der andern unwillkührlichen Organe geschwächt, und der Patient ohnmächtig wird.

Scotoma u. Scotodinus was. Ohnmacht nach der Wirkung u. warum.

Die wichtigste prädisponirende Ursache in allen diesen Fällen, ob der Beweglichkeit der Muskeln oder des Schwindels, ist eine nervöse Schwäche oder Erschöpfung; die erregenden Ursachen sind alle Zustände, welche eine Tendenz haben, die Gleichförmigkeit, mit welcher die Nervenkraft zugeführt wird, zu stören. Und daher sind diejenigen Personen am meisten beiden Arten der Beschwerde unterworfen, deren Nervensystem konstitutionell schwach und beweglich, oder durch Krankheit oder Zufall geschwächt worden ist. Daher sind dyspeptische Patienten diesen beiden Beschwerden besonders unterworfen, ebenso diejenigen, welche durch plötzliche und heftige Ausleerungen, Mangel an Speise oder eine lange Reihe von Arbeit ermattet sind. Und daher treffen wir sie auch als eine häufige und beschwerliche Begleiterin bei denjenigen, welche in den Genüssen der Ta-

Prädisponirende Ursache des Schwindels wie von Klonus Nervenschwäche oder Erschöpfung. Wer hauptsächlich diesen Beschwerden unterworfen.

*) S. Paracusis acris, Bd. 3. S. 210.

V. Gatt. I. Art. Dinus Vertigo.

sel, denen des geschlechtlichen Verkehrs und besonders dem der groben Befriedigung der Selbstbefleckung zu reichlich geschwelgt haben. Und daher können wir auch sehen, warum sie so oft eine Begleiterin des Kopfschmerzes ist, da die Nervenfasern, welche zu den Organen der Wahrnehmung gehören, hier durch Sympathie der neben einander liegenden, in einigen Fällen der zusammenhängenden Theile beeinflußt werden.

Erregende Ursachen;

Wir haben angeführt, daß alle Umstände die erregende Ursache abgeben können, welche eine Tendenz haben, die Gleichförmigkeit zu stören, mit welcher die Nervenkraft zugeführt wird. Unter diesen sind die hauptsächlichsten Bewegung oder Anstrengung, welcher die Kraft nicht gleich kommt, Bewegung, an welche der Organismus nicht gewöhnt ist, oder beeilte Bewegung, mag sie äußerlich oder innerlich sein.

hauptsächlich von dreierlei Art.

Erste Art, Bewegung oder Anstrengung, welcher die Kraft nicht gewachsen ist.

In einem Zustande von großer Schwäche, ob durch Hunger, schwere Arbeit, Blutergießung oder durch ein lang anhaltendes Fieber, ist selbst die gewöhnliche Bewegung des langsamen Gehens mehr, als die geringe übrigbleibende Kraft ertragen kann; und der Mensch, welcher sie versucht, zittert an jedem Gliede und wird sogleich schwindlich. Auf gleiche Weise fühlt er sich schwindlich, wie groß seine Kraft auch sein mag, wenn er die Bewegung, an welche er stets gewöhnt war, mit einer von einer andern Art vertauscht, mit der er sich selten oder niemals befaßt hat; und daher der Grund des Schwindels, welcher das Schwingen, das Segeln in einem Schiffe, das Gehen in einem Kreise, das Rückwärtssitzen in einem Wagen oder das Stehen auf dem Kopfe begleitet; denn die Gleichförmigkeit der äußern Gewohnheit hat sich durch die Länge der Zeit mit der gleichförmigen Erzeugung der sensoriellen Kraft verbunden, und die eine kann nicht gestört werden, ohne die andere zu stören. Und daß dieses die Ursache des hierdurch erzeugten Schwindels sei, ist einleuchtend, da, sobald die alte Gewohnheit durch eine neue besiegt ist, oder mit andern Worten, sobald der Mensch sich an eine neue Thätigkeit gewöhnt hat, er ohne alle Empfindung von Schwindel bei derselben beharren kann. Bei einigen Personen ist diese Sympathie der Vergesellschaftung nicht so stark wie bei andern, und daher werden sie nicht so bald afficirt. Bei Säuglingen und jungen Kindern hat eine solche Art Sympathie selten begonnen; denn während ihr Alter keine Zeit dazu gestattete, so gingen sie nur so wenig in einer geraden Richtung und waren an starkes Schwingen und Herumwerfen in den Armen nach jeglicher Richtung so gewöhnt, daß sie gleichmäßig für alle vorbereitet sind, und daher ohne alle Empfindung von Schwindel in einem Kreise laufen, oder sich sogar auf ihren Füßen herumdrehen können.

Zweite, Bewegung, an welche der Organismus nicht gewöhnt wurde.

Dritte Art, beeilte oder beunruhigte äußere oder innere Bewegung.

Aus demselben Grunde hat eine beeilte, lärmende oder verworrene Bewegung irgend einer Art, mag sie äußerlich oder innerlich sein, eine Tendenz dieselbe Wirkung hervorzubringen; denn der Strom des Nervenvorraths nimmt Theil an der Bewegung, und der Schwindel ist ein nothwendiges Resultat. Daher der Schwindel, der die Berauschung begleitet, in welcher der regelmäßige und gleichförmige Vorrath des sensoriellen Vermögens durch die übermäßige Erregung, die in dem ganzen Organismus obwaltet, zu einem verworrenen und ordnungslosen Strome beschleunigt wird. Und daher dieselbe Wirkung durch Kongestion oder Kompression irgend einer Art, eben so auch durch einen plötzlichen Einfluß geistiger Erregungen, und besonders der deprimirenden Leidenschaften; obwohl in solchen Fällen die Gleichförmigkeit des sensoriellen Prin-

cips durch einen Stoß, statt durch eine Beschleunigung der Thätigkeit, beV. Gatt. 1. Art. Dinus Vertigo.
helligt wird, und wo der Stoß beträchtlich ist, wie in Fällen von plötzlichem Schreck oder Furcht, entsteht ohne die vorhergehenden Stadien sogleich eine Ohnmacht.

Woher der Schwindel, wenn man in einen Abgrund blickt, oder eine steile Leiter erklettert.

Dieser Ursache, die sich zwar in einem geringern Grade bethätigt, müssen wir den Schwindel zuschreiben, den man empfindet, wenn man in einen Abgrund blickt, eine steile Leiter hinaufklettert, oder über eine sehr schmale Brücke, mit einem brausenden Strom unterhalb, geht; denn in allen diesen Fällen gewahren wir Gefahr und verlieren unsere Festigkeit in unserer Furcht. Und daß dieses die wirkliche Ursache ist, leuchtet ganz ein aus der Thatsache, daß diejenigen, welche Festigkeit haben und gar keine Furcht oder Zittern zeigen, auch keinen Schwindel haben; und daß wir selbst im Stande sind uns mit bedeutender Freiheit denselben Scenen und derselben Bewegung auszusetzen, wenn die Gewohnheit uns Ruhe ertheilt hat, und wir nicht länger eine Furcht zeigen. So weiß man, daß der Nachtwandler fest und furchtlos über Stege und Abgründe schritt, deren Anblick alle seine Sinne, wenn er wachte, in Verwirrung brachte.

Der Schwindel, auf diese Weise erklärt, besteht demnach in einer klonischen Thätigkeit der Nervenfasern, welche zu dem Vermögen der Auffassung dienen, und bietet uns die drei folgenden Varietäten dar:

α Undulans. Drehen des Kopfes.	Schwindel mit einer Empfindung von Schwimmen oder wellenförmigen Bewegung.
β Illusoria. Schwindel durch Einbildung.	Schwindel mit Verdunkelung des Sehvermögens und eingebildeten Gegenständen vor den äußern Sinnen.
γ Scotoma. Kopfschmerz mit Blindheit. Nervöser Ohnmachtsanfall.	Schwindel mit Blindheit und Neigung zur Ohnmacht, worauf oft Kopfschmerz folgt.

Der Schwindel nicht gewöhnlich eine beunruhigende Beschwerde.

Der Schwindel ist im Allgemeinen keine beunruhigende Beschwerde, er läßt sich aber nur durch eine besondere Aufmerksamkeit auf seine Ursache, und besonders auf die Prädisposition des Organismus zu einem Rückfall beseitigen.

Behandlungsart unter verschiedenen Ursachen und Umständen.

Wenn wir Grund haben, Kongestion oder Extravasation in dem Kopfe zu erwarten, so gewährt die Blutentziehung, und besonders aus der Schläfenarterie, wirksame Erleichterung. Und ich habe einen sehr heftigen Anfall von Schwindel augenblicklich wie durch einen Zauber bei der Oeffnung dieser Arterie aufhören gesehen, obwohl nicht mehr als eine Theetasse voll Blut entzogen wurde. Wo der Magen überfüllt war, zeigte sich ein Brechmittel und später ein Purgirmittel am wirksamsten; wo die Ursache im Gegentheil Schwäche oder Erschöpfung ist, wird sie am besten durch herzstärkende Mittel und eine kräftige Diät beseitigt, und wo sie in einer idiopathischen Beschwerde des Nervensystems besteht, haben die erwärmenden krampfwidrigen und tonischen Mittel, mit einem tonischen Regim die größte Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolges. Solche Personen erhalten großen Nutzen durch eine Veränderung der Luft, der Scene und der Gesellschaft, durch den Besuch der ruhigsten unserer Badeorte, durch kaltes Bähen oder kalte Waschung des Kopfes oder Körpers jeden Morgen. Hier sollte auch eine besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand des Darmkanals verwendet werden, da die Verstopfung immer eine erregende Ursache ist. Während des Paroxysmus wird man Ruhe und eine Rücken-

V. Gatt. 1. Art. Diaus Fertigo.

lage immer als nothwendig befinden, und wo eine Tendenz zur Ohnmacht Statt findet, kann man reizende Riechmittel an die Nase bringen und Aether, Ammonium und die flüchtigen übelriechenden Arzneien (fetids) in Tränken von kaltem Quellwasser anwenden.

Sechste Gattung.

SYNCOPE.

Tiefe Ohnmacht.

Die Bewegung des Herzens und der Lungen schwach oder unvollkommen; verminderte Sensibilität; Unfähigkeit zu sprechen.

VI. Gatt. Syncope. Ursprung des generischen Ausdrucks.

Syncope von συγκόπτω, „concido", „fällen oder niederschlagen", ist mehr ein neuer als ein alter Ausdruck. Er kommt zwar unter den griechischen Schriftstellern vor, aber mehr in der Beschreibung von Schlachten als von Krankheiten. Ich kann nicht ausfindig machen, wer ihn zuerst in die mediciniſche Nomenklatur brachte. Bei Hippokrates ist das gewöhnliche Synonym Leipopsychia und bei Galen Apopsychia; er entspricht aber seinem Zwecke und ist heutigen Tages so allgemein angenommen, daß gar keine Nothwendigkeit vorhanden ist ihn zu verändern.

Leipopsychia des Hippokrates. Apopsychia des Galen.

Cullen's Definition unangemessen und warum.

Dr. Cullen's Definition der Gattung ist „motus cordis imminutus vel aliquamdiu quiescens". Dieses genügt aber keineswegs; denn das Herz ermangelte bisweilen gänzlich der Bewegung ohne Synkope, wie beim Akrotismus, und besonders in dem wohlbekannten Falle des John Hunter, welchen wir unter jener Abtheilung angeführt haben. Die Leipothymia des Sauvages und anderer Nosologen ist nur eine Synkope in ihrem ersten Anfalle oder dem mildesten Grade. Ihr Charakter ist „subitanea et brevis virium dejectio, superstite pulsus vigore et cognoscendi facultate". Der Puls ist vielleicht immer einigermaßen afficirt, behält aber in leichten Fällen dennoch einen gewissen Grad von Kraft. Das Auffassungsvermögen fehlt selten gänzlich, die Stimme scheint aber stets verloren zu sein.

Leipothymie des Sauvages.

Die Arten sind in einigen Systemen der Nosologie sehr zahlreich und unnöthigerweise vervielfältigt. Aus Rücksicht gegen hohe und begründete Autoritäten wurde der Verfasser veranlaßt, in seinem Werke über Nosologie fünf anzuführen; da mehrere dieser aber nur in der Ursache oder einem zufälligen Symptom sich unterscheiden, so lassen sie sich auf die beiden folgenden zurückführen, und die zufälligen Unterschiede als bloße Varietäten oder Modifikationen ausmachend, betrachten.

1. Syncope simplex. Ohnmacht.
2. — recurrens. Ohnmachtsanfall.

Erste Art.

SYNCOPE SIMPLEX.

Ohnmacht.

Kommt plötzlich und zufällig vor, und hört ohne eine Tendenz zurückzukehren auf.

VI. Gatt. 1. Art. Syncope simplex.

Beim Schwindel ist die mangelhafte oder unregelmäßige Thätigkeit hauptsächlich auf die Nerven, und besonders auf die der Wahrnehmung beschränkt. Bei der Ohnmacht ist sie bisweilen ein Resultat von Nervenschwäche, wie in Fällen von außerordentlichem Schmerze oder Qual des Körpers oder Geistes; sie entspringt aber gewöhnlicher in den Organen der Blutbereitung oder der Verdauung, obwohl die der Empfindung an der Beschwerde Theil nehmen. Der Schwindel geht, wie wir schon bemerkt haben, bisweilen in Ohnmacht über, und auf eine gleiche Weise folgt nicht selten Schwindel nach Ohnmacht.

Die pathologische Erklärung in einem beträchtlichen Grade aus der unter Vertigo schon gegebenen zu entnehmen.

Um das Vermögen der Auffassung klar und den Eindrücken, welche auf die äußern Sinne gemacht werden, getreu zu erhalten, muß, wie wir bei der vorhergehenden Gattung zu zeigen uns bemüht haben, die Bewegung der Nervenkraft, welche sie mit diesen Sinnen verbindet, gleichmäßig und gleichförmig sein; und um die Thätigkeit des Herzens in einer festen und regelmäßigen Ordnung zu behaupten, ist es nothwendig, daß das Blut in einem gleichmäßigen und gleichförmigen Strome in dasselbe einfließe; denn wenn durch irgend eine Ursache, ob durch ein Hinderniß, eine Ueberfüllung oder eine Mangelhaftigkeit, sein Volumen verändert ist, so wird seine Bewegung gehemmt und geschwächt, das Gehirn und die Athmungs-Organe nehmen an der Schwäche Theil, und die Ohnmacht ist ein oftmaliges Resultat. Und daher können wir die Ohnmacht erklären, welche häufig bei dem Beginn und bisweilen zu Ende des Aderlasses eintritt, erklären. Wenn man den Arm zu diesem Zwecke unterbindet, so wird ein beträchtlicher Strom der Nahrung abgeschnitten, und es fließen vielleicht innerhalb fünf Minuten zehn Unzen Blut in ein Becken, welche sonst in derselben Zeit nach dem Herzen geflossen wären. Das Volumen des Blutes ist daher vermindert, und das Herz muß zusammensinken, oder sich verhältnißmäßig zusammenziehen. Bei vielen Konstitutionen geschieht dies mit großer Leichtigkeit; bei andern aber und besonders, wo ein schwacher Zufluß von bewegender oder erregender Kraft Statt findet, tritt die Zusammenziehung langsam und unregelmäßig, und mit einem beträchtlichen Grade von Zittern, oder wie wir es schon erklärt haben, von klonischem Krampfe ein, und Ohnmacht oder ein temporäres Ausgehen der Empfindung ist die nothwendige Folge, während welcher die abwechselnde Systole sehr schwach ist, und das Blut an der Punktur zu fließen aufhört. Diese Wirkung schreibt man gewöhnlich einem Verluste des Stimulus der Ausdehnung zu, und es mag eine gewisse Wahrheit in einer solchen Erklärung liegen. Daß es aber etwas außer diesem gebe, ist gewiß, weil, wenn man die Ligatur von dem Arme entfernt, man diesen Stimulus wieder erhält; denn das Blut nimmt jetzt, statt aus der Venenöffnung zu fließen, seinen eigentlichen Lauf und fließt nach dem Herzen zurück. Wir sehen jedoch fast eben so oft eine Ohnmacht in diesem Augenblicke

Neues Beispiel.

Um eine regelmäßige Bewegung in dem Herzen zu behaupten, muß das Blut in gleichmäßigem u. gleichförmigem Strome fließen.

Woher die Ohnmacht bei dem Aderlaß sowohl wenn das Blut zuerst aus der Oeffnung fließt, als wenn die Ligatur entfernt wird.

VI. Gatt. 1. Art. Syncope simplex.

entstehen, und folglich durch eine Erneuerung der Ausdehnung, wie durch eine Unterbrechung derselben. Die Thatsache ist, daß das Herz, welches jetzt dem verminderten Volumen des rückkehrenden Stromes sich angepaßt hat, nun wieder seinen Durchmesser verändern und sich im Verhältniß zu dem erhöhten Maaße und Gewicht der rückkehrenden Fluth verändern muß. Und da eine Veränderung in ihrem Durchmesser eine Ohnmacht in dem vorigen Falle bewirkte, so bewirkt eine Veränderung in ihrem Durchmesser auf eine gleiche Weise dieselbe in dem letztern *).

Woher Ohnmacht bei der Eröffnung großer Abscesse oder beim Abzapfen von Wassersuchten.

Aus demselben Grunde können wir sehen, daß Ohnmacht eintritt, wenn eine große Menge von Blutgefäßen, welche auf eine andere Weise zusammengedrückt wurden, plötzlich das Vermögen sich zu erweitern erlangen, wie wenn durch den Proceß des Abzapfens bei einer Wassersucht sich in dem Unterleibe eine große Höhle gebildet hat, oder wenn man einen großen Abscess in irgend einem andern Theile eröffnet **).

Die Ohnmacht ebenfalls, wo kein regelmäßiger Vorrath des sensoriellen Vermögens Statt findet.

Der Fluß der sensoriellen Kraft von dem Gehirn kann aber auch plötzlich erschöpft oder unterdrückt werden, und es kann die Ohnmacht aus dieser Quelle entspringen, indem die Thätigkeit des Herzens nicht primär, sondern sekundär oder durch Sympathie mit dem Zustande des Sensoriums geschwächt wird. Bei der Ohnmacht durch entonische Leidenschaften oder Erregungen, wie eine plötzliche Erschütterung durch starke Freude, wird das sensorielle Vermögen vielleicht plötzlich erschöpft, eben so auch beim heftigen Schmerz ***). Bei der Ohnmacht unter dem Einflusse der atonischen Leidenschaften, wie Furcht oder Kummer aus Herzeleid, wird diese Kraft unzweifelhaft in ihrem regelmäßigen Flusse und wahrscheinlich auch in ihrer Erzeugung gehemmt, wie wir Grund haben zu glauben, daß dies der Fall sei, wo die Ohnmacht durch eine Rücktreibung oder einen Rücktritt der Gicht, Exantheme oder verschiedene andere Krankheiten erfolgt.

Daher Ohnmacht durch heftige Gemüthserregungen und starken Schmerz.

Ohnmacht durch besondere Gerüche bei gewissen Idiosynkrasien.

Und auf dieselbe Ursache können jene Fälle von Ohnmacht bezogen werden, welche bei einigen Idiosynkrasien oder bei gewissen Krankheitszuständen des Körpers bekanntermaßen durch die Einwirkung besonderer Gerüche eintritt, wie durch den von Käse, von Aepfeln oder, wie wir zu bemerken schon Gelegenheit hatten, von Rosen, Lilien und andern duftenden Pflanzen.

Die Synkope scheint demnach in ihrem einfachen Zustande, ohne Zusammenhang mit irgend einer Strukturkrankheit des Herzens oder seiner benachbarten Gefäße, unter den folgenden modificirten Formen oder Varietäten zu erscheinen:

α Inanitionis.

Ohnmacht durch Ausleerung.

Die Ohnmacht bewirkt durch Erschöpfung, langes Fasten oder eine plötzliche und übermäßige Ergießung irgend einer Flüssigkeit, mag sie natürlich oder krankhaft sein, begleitet von einer Empfindung von Leere und großem Verfall der Kräfte.

---

*) Die hier gegebene Erklärung scheint sehr zweifelhaft. Der Patient wird oft ohnmächtig zur Zeit, wenn man die Ligatur löst oder unmittelbar nachher; dieses geschieht aber in Folge des schon verlorenen Blutes. *Cooper.*

**) Meckel, epist. ad Haller. script., vol. III. Eph. nat. cur., Dec. II. ann. V. obs. 53.

***) Amat. Lusitan. cent. II. cur. 1. — Plater, observ. II. p. 431.

β Doloris. Ohnmacht durch akuten Schmerz.	Vorausgehend heftiger Schmerz oder Reizung des Körpers, innerlich durch Gifte, Flatulenz oder Würmer; oder äußerlich durch Wunden oder andere Verletzungen.	VI. Gatt. 1. Art. Syncope simplex.
γ Pathematica. Ohnmacht durch Geisteserregung.	Vorausgehend die Einwirkung einer plötzlichen und überwältigenden Leidenschaft oder Erregung.	
δ Metastatica. Ohnmacht durch Metastase.	Begleitet von einem Rücktritt oder einer Zurücktreibung von Gicht, Exanthemen oder andern Krankheiten.	

Der Grad und die Dauer des Paroxysmus beruht auf der Eigenthümlichkeit oder der Heftigkeit der Ursache, dem Umfange der sensoriellen Erschöpfung, oder der Natur der Konstitution, und muß daher bei verschiedenen Individuen bedeutend verschieden sein. In einigen Fällen hört er in wenigen Minuten auf, und der Patient, wenngleich unfähig zu sprechen, behält so viel Auffassungskraft und Empfindung, daß er sich seiner Beschwerde bewußt ist, und weiß, was um ihn hergeht. Der Druck und die Reizung der Flatulenz bei dyspeptischen und hypochondrischen Personen reicht oftmals an und für sich hin, eine Ohnmacht dieser Art zu bewirken. In andern Fällen vergeht das allgemeine Gefühl und der Verstand gänzlich, und der Puls ist kaum wahrnehmbar. Bisweilen wurde das sensorielle Vermögen gänzlich wie auch plötzlich erschöpft, und die Synkope ging in eine Asphyxie über und lief selbst tödtlich ab. Der Grad und die Dauer des Paroxysmus worauf beruhend.

Daher hat Portal richtig bemerkt, daß „der Scheintod durch Synkope eben sowohl wie durch Asphyxie eintreten könne, und daß wir, wenn wir dies nicht beachten, irren und die Lebenden mit den Todten begraben könnten. Ich habe," fügte er hinzu, „einen Mann gesehen, welcher nach einem heftigen Anfalle von Kolik viele Stunden lang in einem Zustande von Synkope blieb, ohne Puls, mit der Farbe und Kälte des Todes, und ohne alle respiratorische Bewegung der Brust. Nach mehreren Stunden eines solchen Scheintodes ging eine Gallenkonkretion ab und die Ohnmacht verschwand *)." Bisweilen scheinbarer Tod, der mit dem wirklichen verwechselt werden könnte. Beispiel.

Kommt man mit Arznei nicht zu Hilfe, so erholt sich der Organismus durch die allmälige Anhäufung der sensoriellen Kraft, welche, so lange das Lebensprincip andauert, während eines solchen Zustandes von Ruhe nothwendig Statt finden muß, von selbst, ohne Zweifel mit Hilfe der fortdauernden Thätigkeit der Instinkt- oder Heilkraft der Natur, welche immer darauf hingerichtet ist einen Uebelstand auszugleichen. Der Proceß der Wiederherstellung variirt fast eben so sehr, wie der der Ohnmacht. Einige beleben sich fast augenblicklich, ohne alle Unannehmlichkeit oder Empfindung von Schwäche, während andere langsam und fast unmerklich sich erholen und viele Stunden brauchen, ehe sie zu ihrem bewußten Zustande vollkommen zurückkehren. In manchen Fällen wird der Kopf klar, sobald der Puls regelmäßig wird, während die Besserung nicht selten von einer Verwirrung der Ideen, Schwindel und Kopfschmerz begleitet ist. Wiederherstellung ohne ärztliche Hilfe bewirkt, und warum. Der Proceß der Besserung variirt.

Da diese Krankheit immer mit einer Unregelmäßigkeit in dem Flusse der Nervenkraft und einem gewissen Grade von spasmodischer, entastischer Kann jedoch durch ärztliche Hilfe

*) Mémoires sur la nature et le traitement de plusieurs maladies, tom. IV. 8vo. Paris 1819.

VI. Gatt. I. Art. Syncope simplex unterstützt werden. Heilverfahren.

oder klonischer Thätigkeit um das Herz verbunden ist, so sind die besten Heilmittel, zu denen wir während des Paroxysmus unsere Zuflucht nehmen können, krampfwidrige und reizende Mittel, und die flüchtigsten sind die nützlichsten. Daher der Nutzen, einen freien Strom kalter Luft zuzulassen; das Bespritzen des Gesichts mit kaltem Wasser, und wo möglich das Einbringen eines kleinen Theils davon in den Hals. Und daher auch der Nutzen Ammonium, den stärksten Essig oder irgend andere scharfe Gerüche an die Nase zu bringen. Eine Rückenlage ist immer räthlich, als die günstigste für eine gleichförmige Cirkulation des Blutes; und das Reizen oder Erwärmen der Extremitäten durch die Reibung mit der Hand oder die Applikation von rothmachenden Mitteln, wird gewöhnlich, wie man findet, die Erholung beschleunigen, und zwar nach dem Principe, welches anzudeuten wir oft Gelegenheit hatten, nämlich, daß bei einer Kette von Organen, die durch Sympathie oder Zusammenhang verbunden sind, ein Eindruck, welcher an dem einen Ende entsteht, sicherlich an dem andern wirkt. Sobald der Patient im Stande ist zu schlucken, sollten geistig herzstärkende Mittel, ein Glas Wein, Branntwein und Wasser, Tinctura foetida oder der aromatische Geist von Ammonium oder Aether angewendet, und die Gelegenheitsursache in Zukunft sorgfältig vermieden werden.

Zweite Art.

SYNCOPE RECURRENS.

Ohnmachtsanfall.

Zu mehr oder weniger regelmäßigen Perioden wiederkehrend, bisweiliges Herzklopfen während der Zwischenzeiten, und erschwerte Respiration während des Paroxysmus.

VI. Gatt. 2. Art. Syncope recurrens. Gewöhnlich eine bedenklichere Form der Krankheit als die letztere, da sie gewöhnlich auf einer strukturellen Mißbildung des Herzens und der großen Arterien beruht.

Dieses ist in den meisten Fällen eine weit bedenklichere Form der Synkope, als die vorgehende, und sie wird gewöhnlich einer Krankheit der Struktur des Herzens oder der großen Arterien, welche unmittelbar aus demselben entspringen, zugeschrieben, wie einer Verknöcherung der Klappen, polypösen Konkretionen, einer Vergrößerung oder Verdickung der Substanz des Herzens, einer Anhäufung von Wasser in dem Herzbeutel, oder einem Aneurysma.

Eine jede dieser kann möglicherweise in dem einen oder andern Falle eine Ursache abgeben, und wo während des Paroxysmus das Athmen, wenngleich schwach, ängstlich und behindert, und das Gesicht livid ist, und der Patient mitten in der Ohnmacht eine Tendenz zur Jaktitation oder eine Unruhe auf der einen oder der andern Seite zeigt, und ganz besonders, wo sich keine gewöhnliche erregende Ursache angeben läßt und dieser Zustand meistens nach einer ungewohnten Anstrengung oder Beschleunigung des Blutes durch die Lungen folgt, würde es unvorsichtig sein, eine solche Fehlerhaftigkeit nicht zu erwarten.

Aber nicht immer so; indem viele Fälle durch leichtere Ursachen entstehen.

Es gibt aber Ursachen von einer andern und weit geringern Art, welche, wie ich glauben muß, häufig zur Erzeugung der wiederkehrenden Ohnmacht wirken, und zwar mit vielen der eigenthümlichen, so eben aufgezählten Symptome. Und ich spiele jetzt auf alle gewöhnlichen Ursachen der

Ohnmacht an, wie sie bei der ersten Art angeführt wurden, oder durch irgend eine andere zufällige Reizung entstehen, wenn sie bei einer Konstitution von großer Beweglichkeit oder Erregbarkeit vorkommt, oder wo das Herz allein, oder in Verbindung mit dem ganzen Arteriensystem zu derjenigen unregelmäßigen und klonischen Thätigkeit geneigt ist, welche wir unter der Palpitation, und besonders unter der ersten und zweiten Varietät angedeutet haben. VI. Gatt. 2. Art. Syncope recurrens.

Bei einer solchen Beschaffenheit des Körpers tragen jede plötzliche Beunruhigung, eine längere als gewöhnliche Enthaltsamkeit, ein stärkeres Mahl als gewöhnlich, ungewohnte Bewegung und tausend kleine täglich sich erregende Bewegungen oft dazu bei, einen Ohnmachtsanfall zu bewirken, und besonders, wo eine krankhafte Gewohnheit zurückzukehren sich einmal festgesetzt hat, und eine Prädisposition zu dieser Wiederholung vorhanden ist. Atonische Plethora ist eine andere häufige Ursache bei der eigenthümlichen hier angedeuteten Konstitution und eine Ursache, welche nur zu geneigt ist, einen Kreis von Wiederholungen zu begründen, und folglich die hier in Rede stehenden Form von Synkope zur Wiederholung zu veranlassen. Es findet sich ein eigenthümliches Beispiel von periodischer Ohnmacht in den Ephem. nat. curios. *), welche durch diesen Körperzustand bedingt gewesen zu sein scheint, und ein anderes Beispiel, wo sie durch eine Rückkehr der Zeit der Menstruation offenbar bewirkt und ihr regelmäßiger Vorläufer wurde **). Wie solche Ursachen wirken. Periodisches Ohnmächtigwerden.

In allen Fällen dieser Art ist es daher von der äußersten Wichtigkeit, den Charakter der Idiosynkrasie und der Gewohnheit genau zu studiren, und keine Beunruhigung ||des Patienten|| in Betreff eines organischen Uebels zu erregen und auf diese Weise eine neue Aufregung zu der schon bestehenden hinzuzufügen, so lange eine Wahrscheinlichkeit obwaltet, daß die Beschwerde an der einen oder anderen dieser leichteren und mehr bezähmbaren Ursachen liegen möge. Des Patienten Idiosynkrasie muß studirt werden.

In dem letztern Falle bilden tonische Mittel, kaltes Baden, Bewegung zu Pferde, Beobachtung regelmäßiger Stunden und leichte Mahlzeiten, die beste Verordnung. Wo wir genöthigt sind, ein organisches Hinderniß oder ein anderes Uebel des Herzens in Verdacht zu haben, werden kleine Blutentziehungen, welche der gewöhnlichen Zeit der Rückkehr vorhergehen, Kampher, Salpeter, Bilsenkraut und jedes andere beruhigende Mittel, welches dem Patienten am besten zusagt und die Schnelligkeit der Cirkulation vermindert, das rationellste Heilverfahren bilden, das wir erdenken können, während Ruhe des Körpers und Geistes, Enthaltung aller reizenden Speise und regelmäßige Beachtung des Zustandes des Darmkanals, eine Hauptregel bei der ganzen Lebensweise des Patienten ausmachen sollten. Heilverfahren.

*) Dec. II. ann. I. obs. 10.
**) Id., dec. II. ann. V. obs. 53.

Siebente Gattung.

SYSPASIA.

Komatöser Krampf.

Klonischer Krampf, verminderte Sensibilität, Unfähigkeit zu sprechen.

VII. Gatt. Syspasia. Ursprung des generischen Ausdrucks.

Syspasia oder Syspasis von *συσπάω* „contraho, convello" bedeutet buchstäblich Konvulsion in dem gebräuchlichen Sinne des Ausdrucks, oder mit andern Worten, Clonus oder beweglichen Krampf, in Verbindung mit einem größern oder geringern Grade von Unterdrückung der Empfindung und des Verstandes. Der Ausdruck scheint als Gattungsname für die drei folgenden Krankheiten zu fehlen, deren Symptome und meistentheils deren Behandlungsart so übereinstimmen, daß sie die Statthaftigkeit, sie unter einer gemeinschaftlichen Abtheilung zusammenzustellen, darthun.

1. Syspasia Convulsio. Konvulsion, Zuckungen.
2. — Hysteria. Mutterbeschwerde.
3. — Epilepsia. Fallsucht.

Der Umriß der Pathologie unter Clonus gegeben.

Der Verfasser ging unter der Gattung Clonus so weitläufig in die Natur und das Princip des klonischen oder beweglichen Krampfes ein, daß sehr wenige Bemerkungen nöthig sind, die Pathologie dieser drei Arten zu erklären. Alle diese sind klonische Krämpfe, wie es in der Definition ausgedrückt ist, aber mit andern krankhaften Beschwerden komplicirt, und besonders mit denen der beiden vorhergehenden Gattungen; denn wenn wir klonischen oder synklonischen Krampf mit verschiedenen Modifikationen des Schwindels oder der Synkope verbinden, so bringen wir die drei jetzt in Rede stehenden Arten hervor.

Bei der Erklärung der Natur des klonischen Krampfes deuteten wir an, daß wir, wenn die Gleichförmigkeit des Flusses der sensoriellen Kraft gestört ist, eine Neigung zu Abwechselungen von einem beeilten oder übermäßigen, so wie auch von einem zurückgehaltenen und mangelhaften Zufluß, und folglich zu einer Vermischung von zusammenziehendem oder entastischem mit klonischem oder beweglichem Krampf, häufig vorwaltet, wovon Palpitation und verschiedene andere Beschwerden dieser Art deutliche Beispiele gewähren. In den hier in Rede stehenden Krankheiten sind die Beweise einer solchen Vermischung noch auffallender; denn es gibt nicht eine derselben, welche nicht eine Verbindung von beiden Arten krampfhafter Thätigkeit in einem hohen, wenn nicht in einem gleichen Grade der Heftigkeit zeigt; bei einem Anfall von Konvulsionen stehen die beiden Arten des Krampfes fast im Gleichgewichte, gemeiniglich mit einer Zurückhaltung eines Theils sowohl des Empfindungs- als Auffassungsvermögens. Bei der Hysterie ist die krampfhafte oder entastische Thätigkeit in ihren plötzlichen und vorübergehenden Ausbrüchen heftiger, als die klonische; die zu dieser Zeit ausgeübte Gewalt ist enorm und es findet auch in vielen Fällen eine geringe Unterdrückung der Empfindung und des Verstandes Statt. Bei der Epilepsie ist die klonische Thätigkeit am deutlichsten und die Unterdrückung der geistigen und empfindenden Kräfte gewöhnlich vollkommen.

Unterscheidungscharakter der Art, welche zu der Gattung gehört.

Die pathologischen schon angeführt.

Wir haben wiederholt angeführt, daß wir von dem Wesen des Nervenvermögens nichts wissen; denn wir können dasselbe nur durch seine Wir-

kungen nachweisen. Wir sind aber genöthigt anzunehmen, daß es durch ein besonderes Organ in dem thierischen Organismus gebildet werde, welches Organ wir, was nicht schwer zu begreifen ist, als das Gehirn allein, oder das Gehirn und die Nerven zusammengenommen, die nur verschiedene Theile des gemeinschaftlichen Apparats konstituiren, betrachten. Geben wir dieses zu, so kann das Nervenvermögen übermäßig oder mangelhaft hervorgebracht, oder unvollkommen ausgearbeitet sein und, wie es auch hervorgebracht sein mag, sowohl durch Beschleunigung als durch Unterbrechung unregelmäßig fortgeführt werden. Die Art, wie diese krankhafte Thätigkeit Statt findet, haben wir schon berührt und gezeigt, daß die gewöhnlichen Ursachen bisweilen geistige, bisweilen mechanische, bisweilen sympathische und bisweilen chemische sind, wie Narkotika und andere Gifte und zurückgetriebene Hautausschläge.

VII. Gatt. Syspasia. führten Principien auf die gegenwärtige Gattung angewendet. Die Nervenkraft, so weit wir damit bekannt sind. Wird übermäßig oder mangelhaft erzeugt durch geistige, mechanische, sympathische und chemische Ursachen.

Nun finden wir bei Personen von erschlafften oder geschwächten Fasern, daß diese erregenden Ursachen hauptsächlich wirken. Denn es ist selten, daß wir bei Personen von kräftiger Gesundheit, vollen Gefäßen und einer festen Konstitution, wie sehr auch die Cirkulation beschleunigt oder die Nervenkraft erregt sein mag, klonische Krämpfe oder in der That Krämpfe irgend einer Art antreffen; oder wenigstens treffen wir eine weit geringere Tendenz zu solchen Abnormitäten an, als bei Personen von schlaffen und geschwächten Fasern, welche nothwendig beweglicher sind oder — gerade wegen der Eigenschaft der Schwäche selbst — sich leichter in neue Thätigkeit versetzen lassen.

Wo diese Ursachen hauptsächlich wirken.

Die gewöhnliche prädisponirende Ursache ist demnach Schwäche, besonders des Nervensystems, und die gewöhnliche Erregung, Irritation. Die eigenthümliche Wirkung muß indessen durch die Idiosynkrasie oder die Eigenthümlichkeit der Konstitution oder der Nebenumstände modificirt werden, durch welche sie zu der Zeit einen Einfluß erleiden dürfte. Und daher kann gerade die erregende Ursache, welche bei einem Individuum Hysterie hervorbringt, bei einem andern Epilepsie, und bei einem dritten den flüchtigern und weniger eindringlichen Anfall von Syspasia, wie Konvulsion, veranlassen*).

Daher die gewöhnliche Prädisposition, Schwäche besonders des Nervensystems; aber die eigenthümlichen Wirkungen durch andere Umstände modificirt, und daher bei verschiedenen Individuen die verschiedenen in Rede stehenden Arten.

Die Natur der Idiosynkrasie oder ganz besonders der individuellen Konstitution ist selten in unserer Gewalt; die Nebenumstände aber liegen uns oft vor. Sie konstituiren die Gelegenheitsursache der Krankheit, und unsere Aufmerksamkeit sollte beim Verlaufe dieser besonders auf sie gerichtet sein.

Die Idiosynkrasie selten in der Gewalt des Arztes; nicht aber verhält es sich so mit den Nebenumständen.

Es gibt vielleicht wenig gewöhnlichere Ursachen der Schwäche, als übermäßig ausgedehnte Gefäße, und daher ist die Plethora eine häufige Gelegenheitsursache einer jeden der Krankheiten, die zu der hier in Rede stehenden Gattung gehören, wobei die wirklich hervorgebrachten Arten, wie so eben bemerkt wurde, auf dem Einflusse anderer Umstände beruhen. Wenn auf diese Weise eine solche Plethora bei einem jungen Frauenzimmer von achtzehn oder neunzehn Jahren Statt findet, dessen Menstruation zufällig unterdrückt oder verzögert wurde, so ist es höchst wahrscheinlich, daß, wenn hierdurch eine Unregelmäßigkeit in dem Nervensysteme erregt wird, eine solche Unregelmäßigkeit eher zu einem Anfall von Hysterie, als zu einem von Konvulsion oder Epilepsie führen würde, da, wie wir in der Folge finden werden, diese Art von Krampf eigenthümlich mit einem reizbaren

Uebermäßig ausgedehnte Gefäße eine gewöhnliche Ursache der Schwäche, weshalb die Plethora eine häufige Gelegenheitsursache, und kann unter verschiedenen

*) Prichard on Nervous Diseases, p. 139.

VII. Gatt. Syspasia. Umständen zu einem Anfalle von Hysterie, oder Epilepsie oder von Konvulsionen leiten.

und besonders einem orgastischen Zustande der Geschlechtsorgane verbunden ist.

Wenn im Gegentheil die Plethora hauptsächlich eine Ausdehnung der Gefäße des Gehirns bewirkt, so wird wahrscheinlicher Epilepsie erfolgen, mit andern Worten, jene Form von spastischer Thätigkeit, in welcher die Empfindung und der Verstand heftiger als bei den andern leiden. Während, wenn die Plethora allgemein ist, wir Grund zu erwarten haben, daß die krampfhafte Wirkung ebenfalls allgemein sein, oder mit andern Worten, die Form von Konvulsion annehmen werde, in welcher kein einzelnes Organ mehr als das andere heimgesucht wird. Jedoch findet man, daß die Plethora bei einem festen und kräftigen Körper selten eine dieser Beschwerden bewirkt; denn der Widerstand der Häute der Blutgefäße genügt hier, der Gewalt der Blutflüssigkeit das Gleichgewicht zu halten und folglich eine übermäßige Ausdehnung zu verhüten. Und daher sehen wir wiederum, auf welche Weise die Schwäche eine entlegene oder prädisponirende Ursache der von uns jetzt betrachteten Krankheiten wird.

Plethora in einem gewissen Sinne ein mechanisches Reizmittel.

Die Plethora, welche auf diese Weise durch übermäßige Ausdehnung wirkt, kann als ein mechanisches Reizmittel betrachtet werden, bei deren Entfernung die Krankheit, wie bei der Entfernung anderer mechanischen Reizmittel, aufhört. Der Aderlaß ist das direkteste Mittel einer solchen Entfernung; er hat aber das Unbequeme, daß er nur ein temporäres Mittel abgibt. Er beseitigt die Gelegenheitsursachen, stärkt aber, indem er die allgemeine Schwäche erhöht, die prädisponirende Ursache.

Mehr direkte mechanische Reizmittel.

Die mehr direkten mechanischen Reizmittel sind scharfspitzige Ossifikationen, welche sich in den Häuten des Gehirns gebildet haben, oder aus der innern Oberfläche des Schädels entspringen, Splitter eines frakturirten Schädels, oder das Eindringen eines verwundenden Instrumentes. Die Gelegenheitsursachen, welche aus geistigen Erregungen entspringen, waren wir schon genöthigt, mehr als einmal anzuführen, wie auch zu zeigen, daß, während einige dieser sich zu bethätigen scheinen, indem sie das Organ des Sensoriums seines Lebensprincipes plötzlich vollkommen berauben, andere wirken, indem sie die Erzeugung des sensoriellen Vermögens unterdrücken. Diese Wirkungsarten sind in der That entgegengesetzt, das Resultat aber, welches eine Entleerung des Nervenapparats ist, bleibt dasselbe. Und da bei schwächlichen oder erschlafften Konstitutionen in jedem Organe eine größere Beweglichkeit oder Leichtigkeit Statt findet, von einem Zustande der Thätigkeit in einen andern überzugehen, als bei der festen und robusten Konstitution, so sehen wir auch, warum die erstere nicht nur der spasmodischen Bewegungen durch Geisteserregung, sondern plötzlichen Veränderungen der Geisteserregung, und folglich dem Eigensinne und der Laune unterworfen ist.

Geistige Ursachen.

Warum bei reizbaren und beweglichen Konstitutionen die Gemüthsart so schwankend wie die Fasern.

Erste Art.

SYSPASIA CONVULSIO.

Konvulsion. Zuckungen.

Die Muskelbeweglichkeit heftig, die Zähne knirschend, die Hände gewaltsam zusammengeschlagen; vorübergehend.

VII. Gatt. I. Art. Syspasia Convulsio. Synonyme.

Bei der Definition der Konvulsion stellen die meisten Nosologen die Geisteskräfte und die äußern Sinne als gesund und unafficirt dar. Sauvages sagt, „superstite in paroxysmis animae functionum exercitio.“ Vogel bezeichnet sie „cum integritate sensuum.“ Dr. Cullen ist genauer als diese beiden. Seine Worte sind „musculorum contractio clonica abnormis, *citra soporem*,“ eine unregelmäßige klonische Zusammenziehung der Muskeln, welche sehr nahe an den Todesschlaf grenzt.“ Der Einfluß der Krankheit auf die Empfindung und Wahrnehmung variirt in verschiedenen Fällen beträchtlich; soweit ich aber gesehen habe, ist die Sensibilität immer in einem gewissen Grade vermindert, und ich habe daher gewagt, diesen Zug als ein pathognomonisches Symptom in die Definition der Gattung einzuführen.

Ob das Wahrnehmungsvermögen während des Paroxysmus obwaltet.

Es kommen auch einige andere Unterschiede in dem Charakter der Krankheit in ihren verschiedenen Anfällen vor, welche von vielen Nosologen als das Grundwerk sehr zahlreicher Unterabtheilungen festgehalten wurden. Diese Unterschiede können wir nicht immer erklären; im Allgemeinen aber findet man, daß sie auf der Idiosynkrasie oder Gewohnheit, oder dem Stadium des Lebens, in welchem die Krankheit erscheint, beruhen, und die folgende Varietäten veranlassen:

α	Erratica. Herumziehende Konvulsion.	Die Konvulsion unregelmäßig von einem Theile zum andern ziehend.
β	Universalis. Allgemeine Konvulsion.	Die Konvulsion jeden Theil gleichzeitig ergreifend; verweilt bisweilen länger.
γ	Recurrens. Wiederkehrende Konvulsion.	Der konvulsivische Paroxysmus kehrt nach mehr oder weniger regelmäßigen Zwischenzeiten zurück.
δ	Ejulans. Konvulsion mit Schreien.	Die Konvulsion begleitet von Schreien oder Gellen, aber ohne Schmerz.
ε	Puerperalis. Puerperal-Konvulsion.	Während der Schwangerschaft oder der Geburtsarbeit vorkommend, gewöhnlich mit Schlaffucht und röchelndem Athem.
ζ	Infantilis. Konvulsion der Kinder.	In der frühen Kindheit vorkommend, vorangehend Sehnenhüpfen oder Aufschrecken, und begleitet von einer blauen Farbe um die Augen und Oberlippe.

α S. Convulsio erratica.

Bei der ersten Varietät zieht sich in einigen Fällen die Konvulsion so vollkommen von Organ zu Organ, daß sie einen gänzlichen Kreis ausmacht.

β S. Convulsio universalis

Bei der zweiten Varietät ist die Konvulsion oftmals von einer eigenthümlichen Art Perkussion oder Hämmern des einen Gliedes gegen ein anderes, oder gegen einen andern Theil des Körpers begleitet, was der

VII. Gatt. 1. Art. Sypasia Convulsio. 7 S. Convulsio recurrens.

Malleation gleichkommt, welche wir zu beschreiben schon Gelegenheit hatten, und die Malleatio einiger Schriftsteller ausmacht.

Bei der dritten Varietät sind die Zwischenzeiten oft sehr unregelmäßig, die gewöhnliche Rückkehr aber richtet sich, wo irgend etwas Statt findet, was einer regelmäßigen Periode gleichsieht, nach der Menstruation oder nach dem Monde. Dieser, so wie auch der vorhergehende haben viele Schriftsteller den Namen Hieronosos oder Morbus sacer beigelegt, welcher von andern, wie wir schon oben bemerkten, auf einige Modifikationen des Veitstanzes beschränkt wurde.

8 S. Convulsio ejulans.

Bei der vierten Varietät scheinen die Muskeln der Respiration und besonders die des Larynx hauptsächlich afficirt zu sein, und die scharfklingenden Töne oder das Gellen, welches sie veranlaßt, entspringt mehr aus einer unwillkührlichen Bewegung dieser Organe, als durch einen größeren Schmerz, welchen die Patienten bei dieser Form mehr als bei einer andern erleiden.

9 S. Convulsio puerperalis.

Bei der Puerperal-Konvulsion nimmt, wie Dr. Bland glaubt, die Reizung keinen eigenthümlichen Charakter von dem zu dieser Zeit Statt findenden Zustande des Körpers an. Es ist aber unmöglich unsere Augen gegen die enge und starke Sympathie zu verschließen, welche zwischen den Geschlechtsorganen und dem Sensorium besteht, und welche besonders auffallend bei der Hysterie ist, eben so wenig gegen die Unterscheidungszeichen, die bei der Konvulsion in Folge dieser Ursache Statt finden, bei welcher eine größere Tendenz zur Oppression des Kopfes als bei jeder andern Modifikation obwaltet, das Athmen schnarchend und die krankhafte Thätigkeit besonders heftig ist. Konvulsionen dieser Art kommen sehr häufig während der Schwangerschaft, inmitten der Geburtsarbeit oder unmittelbar nachher vor; sie finden indessen selten vor dem sechsten Monat Statt. Wenn jedoch die Reizung nicht von einer besondern Art wäre, so dürften wir sie eher bei der ersten Turgescenz des Uterus erwarten. Wir werden aber Gelegenheit haben bei der folgenden Klasse zu diesem Gegenstande zurückzukehren *).

10 S. Convulsio infantilis.

Bei der Konvulsion der Kinder ist die Beweglichkeit des Körpers äußerst deutlich. Die klonischen Bewegungen sind außerordentlich rasch, und es arbeiten die Finger und es blinzeln die Augenlider mit einem sol-

*) Rücksichtlich der Behandlung der Puerperal-Konvulsion scheint es von den erfahrensten Geburtshelfern ausgemacht zu sein, daß, wenn der Puls stark und voll und der Körper robust ist, die reichliche Entziehung von Blut in einem großen Strome das wirksamste Mittel sei den Anfall abzukürzen. Man kann kräftige Purgirmittel geben, und wenn eine Schwierigkeit zu schlingen zugegen ist, einen oder zwei Tropfen Krotonöl auf die Zunge streichen. Dr. Locock empfiehlt auch ein reizendes purgirendes Klystir; besonders ein solches, welches Terpenthin enthält, in den Mastdarm zu führen. Gegen das komatöse oder chronische Stadium räth er Blasenpflaster auf den Kopf oder in den Nacken zu appliciren, und den Leib reichlich offen zu erhalten, wobei Terpenthinklystire jetzt von großem Nutzen sind. In Fällen, wo der Patient durch eine vorhergegangene Krankheit sehr geschwächt wurde, empfiehlt Dr. Locock die Blutentziehung, wenn man sie überhaupt anwendet, nur mit großer Vorsicht vorzunehmen, und wo es thunlich ist, zieht er die örtliche Blutentziehung der Allgemeinen vor. Er hat eine günstige Meinung von Opium und Kampher in der letzten Klasse von Fällen, und verordnet es in der Gabe von einem oder zwei Gran mit fünf Gran Kampher stündlich oder zweistündlich, bis die eigentliche Wirkung erfolgt. Dr. Locock billigt Brechmittel nur, wo der Anfall durch einen überladenen Magen oder unverdauliche Speise entstand (S. Cyclop. of Pract. Med., art. Convulsions). Rücksichtlich der Frage, Frauen in allen Fällen zu entbinden, wo das Kind oder die Placenta noch in dem Uterus bleibt, sollte der Leser die besten Autoritäten über Geburtshilfe zu Rathe ziehen.

Cooper.

chen Zittern, welches oft schwer zu verfolgen ist. Dieses konstituirt die Eclampsia des Sauvages. In dem folgenden Stadium des Zahnens zeigt sich die klonische Vibration, da die reizbare Faser etwas fester ist, selten so rasch. Vor der Zeit des Zahnens sind die gewöhnlichen Ursachen der Erregung zurückgehaltenes Kindspech, Flatulenz, und scharfe Speise*).

VII. Gatt. 1. Art. Synpasia Convulsio.

Der gewöhnlichen Erregungen der Konvulsion wirken indessen zu allen Lebenszeiten. Wenngleich oft verborgen, sind sie gewöhnlich die des klonischen Krampfes. Sie bestehen nicht selten, wie wir schon bemerkt haben, in Druck oder einer andern Reizung durch eine Deformität oder einen spitzigen Knoten innerhalb des Schädels; und sie sollen nach Desessarts**) am häufigsten bei denen vorkommen, deren Schädel besonders groß, oder in der Sprache von Morgagni***), in der Hinterhauptsgegend fast viereckig ist. Indessen ist der Druck oder die Kongestion in dem Gehirne, was auch die Ursache sein mag, eine Gelegenheitsquelle dieser Beschwerde. Und daher ist die Konvulsion ein öfteres Resultat starker Furcht oder irgend einer andern heftigen Geisteserregung; und wie mehrere Arten, die wir so eben angeführt haben, ist sie ein häufiges Resultat einer plötzlich unterdrückten natürlichen oder krankhaften Ergießung oder einer plötzlich zurückgetriebenen Beschwerde, welche ein entlegenes Organ afficirt. Sie erschien daher bei unterdrückter Menstruation, unterdrücktem Milchflusse, unterdrückter Leukorrhöe oder Lochien, unterdrückter Ruhr†), der unterdrückten Entleerung aus einem alten Geschwür, bei zurückgetriebener Gicht, Exanthemen und Hautausschlägen. Die gewöhnlichen Ursachen in der Schwangerschaft und der Kindheit sind schon angeführt worden.

Gewöhnliche Erregungen.

Reizungen durch die Struktur;

Geisteserregung.

Unterdrückte Ausleerungen oder Exantheme.

Konvulsionen entstehen auch häufig durch viele narkotische Gifte bei einem gewissen Grade von Stärke und Wirksamkeit und einem gewissen Zustande der Konstitution. Denn wenn die Gabe sehr groß oder der Organismus zu der Zeit sehr geschwächt ist, so wird die Irritabilität gänzlich zerstört, und der Tod erfolgt oft ohne allen Kampf augenblicklich. So

Narkotische Gifte.

---

*) Beaumes des convulsions de l'enfance, de leur cause, et de leur traitement etc. 8vo. Paris 1805. In der Mehrheit der Beispiele sind die Konvulsionen junger Kinder symptomatisch von einer andern Krankheit. Nach North, welcher ein gediegenes Werk über die Konvulsionen der Säuglinge geschrieben hat, wird ein bevorstehender Anfall durch mancherlei Zufälle angezeigt, unabhängig von dem Bestehen irgend einer besondern Krankheit, welche alle eine vermehrte Reizbarkeit des Organismus zeigen. Diese sind das Zusammenschrecken bei sehr geringen Geräuschen, ein gestörter Schlaf, häufige Anfälle von Weinen durch geringfügige Ursachen, und große Verdrießlichkeit. Es findet auch eine häufige Fixirung der Augen, eine zitternde Bewegung der Pupille, eine augenblickliche Zusammenziehung und wiederum eine plötzliche Erweiterung derselben oder ein Mangel an Uebereinstimmung zwischen denselben Statt, so daß sich das eine zusammenzieht, während sich das andere erweitert. Das Gesicht ist abwechselnd geröthet und bleich; auf plötzliche Lebhaftigkeit folgt ein plötzlicher Anfall von Mattigkeit und Unregelmäßigkeit des Athmens. Der Schlucken ist nicht selten, und in vielen Fällen zeigt sich eine eigenthümliche blaue Farbe um den Mund (S. North on the Convulsions of Infants, 8vo. Lond. 1826; and Locock in Cyclop. of Pract. Med., art. Convulsions.). Es wurde von Dr. John Clarke angeführt, daß „in jedem Falle von Konvulsion das Gehirn zu der Zeit entweder direkt oder indirekt afficirt sei" S. Commentaries on the Dis. of Children.). Diese Lehre wird von Herrn North kritisirt, welcher die Irrungen andeutet, zu denen sie die Aerzte verführte. Fern davon zuzugeben, daß das Gehirn in jedem Falle organisch afficirt sei, gestattet er nicht einmal als eine bestimmte Thatsache, daß seine Gefäße kongestirt seien, und er behauptet, daß wenn dieß der Fall ist, es oft nur ein temporärer Zustand sei, welcher bloß während des Anfalls existirt. *Cooper.*

**) Journ. de méd. XLVII. 114.

***) De sed. et caus. morb., Ep. IX. 9.

†) Höfner, Waldinger N. Mag. Bd. 6. S. 329.

††) Gruellmann, Diss. observ. de usu cicutae. Goett. 1782. Ephem. nat. cur., dec. III, ann. II. obs. 74.

VII. Gatt. 1. Art. Dyspnoia Convulsio. Prunus Laurocerasus.

bringt das destillirte Wasser der Blätter oder Kerne von Prunus Laurocerasus unter verschiedenen Umständen diese beiden Wirkungen hervor, eben so auch das destillirte Wasser der Kerne verschiedener anderer Früchte, welche Blausäure besitzen, wie der schwarzen Kirsche und der bittern Mandeln, und daher die Blausäure selbst. Und wir können hierdurch die Bemerkung des Sir Hercules Langrishe verstehen, daß eine Unze von Lorbeerwasser heftigere und stärkere Konvulsionen hervorbringe, als fünf oder sechs Unzen. Die Gabe, welche von diesem Wasser zur Vergiftung des Sir Theodosius Boughton angewendet wurde, bestand aus ungefähr anderthalb Unzen. Der Anfall des Krampfes begann in diesem Falle in anderthalb oder zwei Minuten, nachdem sie verschluckt worden war*); er dauerte ungefähr zehn Minuten, worauf der Patient starb.

Upas tieute.

Die durch diese Pflanzen bewirkte krampfhafte Thätigkeit ist hauptsächlich klonisch, welche in Wahrheit die gewöhnliche Bewegung ist, mit der das Leben endigt. Es gibt aber andere, die sie in einen gemischten Charakter verändern, indem die entastische mit der klonischen abwechselt, und einige, in welchen die rigide oder entastische Kraft beträchtlich vorwaltet, wie bei dem giftigen Safte von Upas tieute, welcher die Muskeln, wenngleich bisweilen mit Erschlaffung verbunden, so starr wie beim Tetanus fixirt, und die Rigidität unterhält, bis der Patient stirbt.

Ein Paroxysmus bisweilen plötzlich, bisweilen durch vorangehende Zeichen eingeleitet.

In gewöhnlichen Fällen zeigt indessen die Art des Anfalls und der Fortschritt des Paroxysmus eine beträchtliche Abweichung. Bisweilen ist der Anfall plötzlich und ohne alle Vorboten; gewöhnlicher aber sind einige vorhergehende Anzeigen, besonders bei Patienten vorhanden, welche Wiederholungen des Uebels unterworfen sind, wie Kälte der Extremitäten, mit einem Schwindel im Kopfe und schwebenden Erscheinungen vor den Augen, oder eine Blähungsbeschwerde im Darmkanal und eine Spannung im linken Hypochondrium. In andern Fällen klagt der Patient über Zittern in verschiedenen Muskeln, und über eine Aura, welche den Rücken hinaufzieht, die ihn zittern macht.

Diagnose und Beschreibung.

Der Kampf selbst ist, wie ich schon gesagt habe, in seinem Umfange und seiner Heftigkeit, und ich kann hinzufügen, in seiner Dauer gleicherweise verschieden. Die Muskeln sind abwechselnd starr und erschlafft, die Zähne knirschen und der Patient beißt sich oft auf die Zunge, der Mund schäumt, die Augenlider öffnen und schließen sich beständig, oder sind starr geöffnet, während die hervorstehenden Augäpfel sich rasch nach jeder Richtung drehen; das ganze Gesicht ist schrecklich verzerrt. Die ausgeübte Gewalt ist enorm, so daß das ganze Zimmer häufig erschüttert wird, und die Anstrengung von sechs oder acht Gehilfen übermannt. In einigen Fällen war sie so außerordentlich, daß sie einen Zahn zerbrach oder einen Knochen frakturirte**). Wenn die Lungen im Laufe des Kampfes sehr opprimirt werden, sind die Lippen, die Wangen und in der That die ganze Oberfläche mit einer dunkeln oder Purpurfarbe gefärbt.

Hört bisweilen plötzlich auf; oder dauert Stunden lang an,

Der Paroxysmus hört bisweilen in einigen Minuten auf, dauert aber bisweilen Stunden lang und kehrt nach einer kurzen und ungewissen Periode der Ruhe wiederum mit so vieler Gewalt wie zuvor zurück, eine Thatsache, welche besonders den Konvulsionen der Wöchnerinnen und Kin-

*) Gurney's Trial of John Donellan, Esq. for the willfull murder of T. E. A. Boughton, Bart. folio. pp. 18. 19.

**) Eph. nat. cur. dec. II. ann. VII.

der eigenthümlich ist. Es erfolgt gewöhnlich große Mattigkeit, bisweilen Kopfschmerz, Schwindel und Erbrechen, manchmal Delirium; aber nicht selten, und besonders bei Säuglingen, sind gar keine sekundären Symptome vorhanden. VII. Gatt. 1. Art. Syspasia Convulsio. oder kehrt zu ungewissen Zeiten zurück.

Die Behandlung der Konvulsion muß auf den Paroxysmus selbst und auf den Zustand der Konstitution gerichtet werden, der ihr eine Tendenz zur Wiederholung gibt. Heilverfahren von zweierlei Art, in Betreff des Paroxysmus und der Zwischenzeit.

Wenn sie durch ein narkotisches oder irgend ein anderes in den Magen gelangtes Gift entsteht, dürfte man oft großen Vortheil durch die Anwendung der Magenpumpe erhalten. Wenn das Gift eine flüssige Form hat, so läßt sich das meiste hierdurch abziehen, während das Uebrige oder das Ganze, wenn es ein Pulver ist, verdünnt und später herausgepumpt werden kann.

Da hier Gefahr durch Kongestion des Gehirns obwaltet, so ist der Aderlaß in den meisten Fällen eine gute Vorsichtsmaßregel und in vielen Fällen durchaus nothwendig; und wo daher Plethora vorangegangen ist und gedroht hat, eine Ursache abzugeben, ist die Krankheit durch eine spontane Blutung aus der Nase, den Ohren oder einigen andern Organen oftmals verhütet und bisweilen wirksam geheilt werden. Wir haben aber oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß bei schwachen und erschlafften Konstitutionen die Blutentziehung, wenn sie oft wiederholt wird, die Tendenz zur Plethora erhöht, und aus diesem Grunde sollte sie, wie nothwendig sie auch zur Zeit sein mag, mit Vorsicht angewendet und mit Bedacht fortgesetzt werden. Der Aderlaß gewöhnlich nützlich, aber bei besondern Konstitutionen mit großer Vorsicht anzuwenden.

Rasch wirkende Abführmittel, wo möglich in den Magen eingeführt, und wo sich dieses nicht bewerkstelligen läßt, in der Form eines Klystiers, mindern die krankhafte Ausdehnung fast eben so wirksam, und entfernen in einigen Fällen den hauptsächlichsten Heerd der Beschwerde direkt aus dem Organismus. Abführmittel immer nützlich,

Brechmittel haben eine zweifelhaftere Wirkung; sie können bisweilen auch die wirkliche Ursache der Reizung beseitigen, und indem sie kräftig nach der Oberfläche hinleiten, eine günstige Veränderung der Thätigkeit bewirken. In vielen Fällen von Schwäche aber haben sie offenbar die Heftigkeit des Anfalls erhöht und die Dauer desselben verlängert. Bei Puerperalkonvulsionen werden sie von Dr. Miguel streng getadelt*). Die Autoritäten zu ihren Gunsten sind indessen zahlreich und höchst achtungswerth. Le Preux**) empfiehlt sie dringend in früher Kindheit, und Höffner behauptet, daß er sie höchst nützlich befunden habe, wo die Reizung durch die Ruhr entstand***). Schenk wandte sie gewöhnlich mit beträchtlichem Erfolge an und zog die Kupferpräparate, und besonders den Grünspan, wegen ihrer raschen Wirkung jedem andern Brechmittel vor†). Krampfwidrige Mittel sind gewiß zu unserer Aufmerksamkeit berechtigt, und haben oft einen guten Erfolg die unregelmäßige Erschütterung zu beschwichtigen. Diejenigen, zu denen man am gewöhnlichsten seine Zuflucht nimmt, sind Ammonium, Aether, Moschus, Kampher und Baldrian. Die empyreumatischen Oele, sowohl thierische als pflanzliche, scheinen heutiges Tages so sehr unter ihren eigentlichen Werth gesunken zu sein, als sie einstmals darüber erhoben wurden; und dasselbe läßt sich von Brechmittel, haben sich oft nachtheilig bewährt. Krampfwidrige Mittel haben oft einen guten Erfolg. Empyreumatische Oele. Flüchtige fette Mittel.

*) Traité des convulsions chez les femmes enceintes etc. Paris. 1824.
**) Diss. an convulsionibus recens natorum vomitoria? Paris 1765.
***) Balding. N. Mag. Bd. 6. S. 323.
†) Lib. I. obs. 244.

VII. Gatt. I. Art. Syspasia Convulsio. Chenopodium vulvaria. Atriplex foetida.

den flüchtigen fötiden Mitteln im Allgemeinen bemerken, wie von Fuligo, Assa foetida und *Chenopodium vulvaria* oder dem Stink-Gänsefuß; das letztere dieser Mittel scheint indessen unter dem älteren Namen von Atriplex foetida bei Dr. Cullen beliebt gewesen zu sein.

Ihre Wirkungsart.

Es ist nicht sehr leicht, die Wirkungsweise der antispasmodischen Mittel dieser Art zu erklären. Dr. Cullen bezieht sie bloß auf ihre Flüchtigkeit und schließt daher, daß sie im Verhältnisse zu ihrer Flüchtigkeit nützlich seien, was in der That sagen will, daß er sie als Reizmittel betrachtet. Ueberdies scheinen sie aber eine beruhigende Kraft zu besitzen, welche wahrscheinlich in ihrem Fötor liegt. Wo Flatulenz oder eine andre Beschwerde des Magens die erregende Ursache abgibt, was häufig der Fall bei Kindern ist, wird man nach der Eröffnung des Leibes die wärmeren Karminativmittel, wie Anis, Münze, Ingwer und Kardamom oftmals hinreichend befinden; und wo diese im Stich lassen, hat man zu Opium, Hyoscyamus, Belladonna und bisweilen zur Ignazbohne, oder zu Herrn Wedenberg's Lieblingsarznei in dieser Krankheit, dem Extrakt von Stramonium seine Zuflucht genommen*).

Karminativmittel.

Narkotika.

Kälte und Wärme.

Die Kälte und Wärme hat man ebenfalls als kräftige antispasmodische Mittel, und in vielen Fällen mit beträchtlichem Erfolge, oftmals angewendet. Die Wärme scheint durch eine doppelte Kraft zu wirken, und besonders mit Feuchtigkeit verbunden, mit der sie immer am wirksamsten ist. Sie erschlafft und reizt, und ist daher außerordentlich berechnet, zwei abwechselnde und gegen einander streitende Zustände einer krankhaften Starrheit und einer krankhaften Beweglichkeit, auf welchen die Krankheit beruht, in Einklang zu bringen, und folglich ein gesundes Gleichgewicht der Thätigkeit wieder herzustellen. Aus diesem Grunde finden wir das warme Bad, und besonders bei Konvulsionen der Kinder, von großem Nutzen. Man muß indessen nicht vergessen, daß beide Wirkungen, sowohl die reizende als die erschlaffende, eine beträchtliche Neigung zu erschöpfen und zu schwächen haben, und das warme Bad daher nicht häufig wiederholt werden darf.

Wirkung der Wärme.

Wirkung der Kälte.

Die unmittelbare Wirkung einer plötzlichen Applikation von Kälte, sei es durch einen Luftzug, oder eine Begießung mit Wasser, ist ein allgemeiner Schauder, eine krampfhafte Zusammenziehung der ganzen Haut. Und wo daher die auf diese Weise angewendete Kälte entweder den klonischen oder entastischen Krampf beseitigt, so geschieht es durch eine revulsivische Kraft, durch eine Versetzung der spasmodischen Thätigkeit von einem besondern Organe oder einer Abtheilung von Organen auf die Oberfläche des Körpers im Allgemeinen, auf dieselbe Weise, wie die Anwendung von Blasenpflaster auf die Nachbarschaft eines entzündeten Organs durch eine Uebertragung der entzündlichen Thätigkeit auf den Theil, wo das Blasenpflaster applicirt wird, die primäre Entzündung beseitigt. Wenn die Kälte eine allgemeine Reaktion bewirkt, und auf den Schauder eine Wärme erfolgt, so gibt sie ein direktes und sehr kräftiges Tonikum ab, und aus diesen beiden Gründen ist sie ein Heilmittel, welches des Versuches bei Hysterie, Konvulsionen und selbst in jenen Fällen der Epilepsie höchst würdig ist, in denen der Verdacht einer durch die Struktur bedingten Ursache der

*) Dissertatio medica de stramonii usu in morbis convulsivis. 4to Upsaliae.

VII. Gatt. 1. Art. Spasmus Convulsio.

Reizung innerhalb des Schädels kein Hinderniß abgibt, indem sie alles abhält, was den Andrang des Blutes vermehren könnte.

Oft bei den Konvulsionen der Kinder nützlich.

Bei dem Konvulsionsanfall kleiner Kinder kann man, so weit ich es gesehen habe, zur Begießung mit kaltem Wasser mit vollkommener Sicherheit weit öfter seine Zuflucht nehmen, als es die Furcht der Mütter gestattet, und dürfte in einer warmen, engen und ungelüfteten Kinderstube weit erfolgreicher, als die beliebtere Verordnung eines warmen Bades befunden werden. Und wo ich nicht im Stande war so weit vorzudringen, und das warme Bad wiederholt vergebens versucht wurde, hatte ich oft einen guten Erfolg, indem ich das kleine Kind in meine Arme nahm, und dasselbe nackt oder fast nackt wenige Minuten der Luft am Fenster aussetzte, welches geöffnet wurde, damit diese auf dasselbe eindringen konnte. Die große Verminderung der Sensibilität, welche zu einer solchen Zeit vorherrscht, verhütet alle Gefahr der Erkältung, während im Gegentheil der kleine Patient durch das plötzliche Eindringen der Luft gewöhnlich wieder belebt wird und der Anfall in vielen Fällen sogleich wieder aufhört*).

Beispiel.

In den Zwischenzeiten kalte Bäder,

Das kalte Bad wird man, wenn es nicht durch irgend eine andere Beschwerde untersagt wird, ebenfalls in den Zwischenzeiten des Anfalls als ein nützliches Tonikum befinden, und es kann in Verbindung mit innern Arzneien von demselben Charakter bequem angewendet werden**). Unter diesen kann man sich auf die metallischen Salze und Oxyde, und besonders auf die von Eisen, Kupfer, Arsenik, Silber und Zink, hauptsächlich verlassen. Das Zink hat bei weitem die größte Zahl von Vertheidigern gehabt, und man nimmt gewöhnlich an, daß es den besten Erfolg in der Form des weißen Oxydes hatte, von welchem zehn oder zwölf Gran einem Erwachsenen im Laufe von vierundzwanzig Stunden gegeben werden. Dugand steigerte das Verhältniß zu funfzehn Gran***), und Bell verschrieb endlich nicht weniger als zehn Gran zu einer Zeit, dreimal täglich wiederholt†). [Dr. Brachet verbindet das Extrakt des Bilsemkrauts

Metalloxyde.

Zink wie weit und in welchen Formen nützlich.

---

*) Andere zur Beseitigung der Konvulsionen bei Kindern angeführte Mittel sind: feuchte Tücher, oder mit Schnee oder gestoßenem Eise gefüllte Blasen, beständig auf den Kopf applicirt, Klystire mit Assa foetida, verbunden mit Ricinusöl oder Neutralsalzen, und das Einreiben der Hände und Füße mit Branntwein oder Aether. Wenn der Unterleib mit Luft angefüllt ist, so kann man einige Tropfen Sal volatile in Pfefferminzwasser geben, und den Leib häufig mit der Hand oder mit einem milden reizenden Liniment einreiben. Man kann ein Purgirmittel von Kalomel und Jalappe oder Skammonium geben, wenn das Kind zu schlucken vermag, oder ein Brechmittel, wenn ein unstatthafter Speiseartikel vor Kurzem genommen wurde. Die Blutentziehung ist als eine ausgemachte Sache, nicht immer richtig, obwohl angemessen, wenn die Gefäße des Gehirns in einem plethorischen Zustande sich befinden. Man kann die Jugularvene öffnen oder Blutegel auf die Schläfen oder hinter die Ohren appliciren. Wenn das Kind das Alter hat, wo das Zahngeschäft vor sich geht, so sollte das Zahnfleisch reichlich skarifizirt werden. Wenn der Fall eine große Reizbarkeit des Nervensystems ohne Plethora zeigte, so sollten wir uns zuerst bemühen, die erregende Ursache zu beseitigen, und wenn die Konvulsionen andauern, zu krampfwidrigen Mitteln, zur Assafötida-Mixtur, Ammonium, Kampher, Aether und Moschus, und selbst zu Opium, mit Vorsicht unsere Zuflucht nehmen. Bei großer Reizbarkeit des Darmkanals ist das Pulvis cretae comp. cum opio, in Gaben von einem zu zehn Gran nach dem Alter des Kindes und stündlich oder zweistündlich wiederholt, bis Besserung eingetreten, eine herrliche Arznei. In einigen Fällen, und zwar nicht immer bei sehr schwachen Kindern, findet konstitutionell ein außerordentlich reizbarer Zustand des Nervensystems Statt, welcher zu Konvulsionen führt, die denen von epileptischer Natur gleichen. Hier hat sich das kohlensaure Eisen in Gaben von fünf Gran bisweilen heilsam bewährt. S. Locock in Cyelop. of Pract. Med., art. Convulsions.

Cooper.

**) Th. W. Wedel. Liber de morbis infantum, cap. XIII.

***) Edin. Med. Comment. v. 89.

†) Id. I. 120.

VII. Gatt. 1. Art. Dyspasia Convulsio.

mit dem Zinkoxyd, indem Kindern vier Gran von dem erstern und zwei von dem letztern in getheilten Gaben reicht, von denen eine aller drei oder vier Stunden genommen wird.] In den Händen des Verfassers dieses hat sich das schwefelsaure Zink heilsamer bewährt, welches nicht selten einen guten Erfolg hatte, wo das Oxyd im Stich ließ; das gewöhnliche Verhältniß, welches er anwendete, war ein Gran, dreimal täglich in der Emulsion von bittern Mandeln gegeben. Wo man das Silber wählte, nahm man gewöhnlich das salpetersaure Präparat, und man begann die Gabe mit einem Gran, vier oder fünfmal täglich, in der Form einer Pille gereicht und allmälich zu acht oder zehn Gran, oder bis zu so viel als des Patienten Magen verträgt, gesteigert*).

Alle erhöht durch eine Verbindung mit Kampher, welcher oft, selbst allein höchst nützlich ist.

Die Kraft aller dieser scheint indessen durch eine Verbindung mit Kampher, welchen man oft allein vortheilhaft befand, beträchtlich verbessert zu werden. „Bei spasmodischen oder konvulsivischen Beschwerden," sagt Dr. Cullen, „war er dienlich, und selbst in der Epilepsie ist er nützlich gewesen. Nun ist zwar nicht bekannt, daß eine Epilepsie durch Kampher allein geheilt wurde; mir kamen aber mehrere Fälle vor, wo einem Paroxysmus, welchen man im Verlaufe der Nacht erwartete, durch eine Gabe Kampher, vor dem Schlafengehen angewendet, vorgebeugt wurde, und dieß sogar, wenn man den Kampher allein gab; er war aber besonders nützlich, wenn man ihn mit einer Dosis Cuprum ammoniatum, oder dem schwefelsauren Zink, oder den Zinkblumen gab**)."

Vegetabilische tonische Mittel.

Auf die pflanzlichen tonischen Mittel kann man sich wenig verlassen. Die China, welche von Dr. Home, Sumeire und vielen andern ausgezeichneten Schriftstellern empfohlen wird, ist selten von Nutzen, ausgenommen, wo der Paroxysmus periodisch ist; und die Cardamine pratensis (Wiesenkreß-Gauchblume), Sempervivum tectorum (Hauslauch) und Viscum quercus (Eichenmistel) sind heutiges Tages kaum der Anführung werth, ungeachtet der specifischen Kräfte, welche man ihnen früher beilegte.

Cardamine pratensis,

Sisymbrium des Dioskorides von hohen Autoritäten angepriesen.

Die Cardamine, das σισύμβριον ἕτερον des Dioskorides, hat eine alte Berühmtheit, und ist in neuerer Zeit von den herrschenden Autoritäten des Herrn Ray, Sir George Baker und Dr. Home gepriesen worden; der zweite von diesen behauptet, wie unter dem Kapitel Veitstanz angeführt wurde, daß sie nicht nur in Fällen von Konvulsion, sondern bei allen chronischen Krämpfen, und zwar, wenn fast jede andere Arznei fehlschlug, einen glücklichen Erfolg hatte***).

Sempervivum tectorum oder Hauslauch.

Das Hauslauch wurde in der Form eines ausgedrückten Saftes angewendet, mit einer gleichen Quantität Weingeist vermischt, was ein weißes

---

*) In besondern Fällen hat das Eisen den Vortheil, daß es als ein Emmenagog wirkt, und den Mangel und die Unregelmäßigkeit der Funktion des Uterus verbessert, welche beide so oft die einzige Ursache des gestörten Zustandes der Gesundheit sind. Dr. Abercrombie theilt ein merkwürdiges Beispiel von diesem Vermögen des schwefelsauren Eisens mit, welches in der Gabe von drei Gran, dreimal täglich, mit einer hinreichenden Quantität Aloe verbunden, um den Darmkanal zu reguliren, die Heilung einer äußerst anomalen konvulsivischen Krankheit bewirkte, die nach der Verfahrungsart der reichlichen Entleerung und Gegenreizung sechs Jahre lang ohne Wirkung behandelt worden war. Dieser Fall würde von Vielen indessen mehr als Veitstanz betrachtet worden sein. In ähnlichen Fällen hat Dr. Adair Crawford das kohlensaure Eisen, mit einer Mixtur von kohlensaurem Ammonium und Aloetinktur verbunden, mit beträchtlichem Vortheil verschrieben; er empfiehlt, daß man es in dem Umfange von einer oder zwei Drachmen, aber nicht reichlicher, gebe, weil es alsdann in dem Darmkanale angehäuft und unthätig bleibt. *Cooper.*

**) Medical Transactions, vol. I. art. XIX.

***) Auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. 10. 13.

Koagulum bildet, welches dem Kreme einer feinen Pomade ähnelt, einen schwachen aber penetranten Geschmack hat, und, wie man wegen seiner leichten Verdunstung glaubte, einen beträchtlichen Theil flüchtigen alkalischen Salzes enthielt. Die Eichenmistel ist selten hier zu Lande angewendet worden, ausgenommen von Dr. Home, welcher glaubte, er habe sie nützlich befunden, obgleich sie hauptsächlich als Specifikum bei Konvulsionen der Anwendung und den Schriften von Colbatch ihren Ruf verdankt *). Sie wurde in Pulver, Infusion und Extrakt gegeben.

VII. Gatt. 1. Art. Syspasia Convulsio.

Viscum quercus oder Eichenmistel.

Zweite Art.

SYSPASIA HYSTERIA.

Hysterie. Mutterbeschwerden.

Der konvulsivische Krampf abwechselnd nachlassend und zunehmend, Kollern im Leibe; Empfindung von Erstickung; Schläfrigkeit; der Urin kopiös und hell; die Gemüthsart launisch.

VII. Gatt. 2. Art. Syspasia Hysteria.

Ursprung des generischen Ausdrucks.

Hysteria von ὑστέρα der Uterus oder die Vulva, oder richtiger „viscus posterius vel inferius," bedeutete in einer frühern Zeit der medicinischen Wissenschaft offenbar eine Beschwerde der Gebärmutter oder eines andern Geschlechtsorgans, und daher war die Hysterie auch unter den Griechen und Römern ein Ausdruck, mit welchem Hebammen oder diejenigen benannt wurden, welche sich besonders mit den Beschwerden der Hysteria oder der Gebärmutter befaßten. Der lateinische Ausdruck Uterus ist, wenngleich er sich ihm im Sinne und Klange nähert, von ganz anderm Ursprunge. Denn dieser hat eine direkte Beziehung auf den Nutzen und die Gestalt der Gebärmutter als ein einzelnes Organ, und ist eine unmittelbare Ableitung von uter, ein Beutel oder eine Flasche.

Gewöhnlich, aber nicht immer mit einem krankhaften Zustande der Gebärmutter verbunden.

Hysterie ist in der That in vielen Fällen mit einem krankhaften Zustande dieses Organes genau verbunden, obwohl es zu weit gehen heißt, wenn man sagen wollte, daß sie immer durch einen solchen Zustand bedingt sei; denn wir treffen bisweilen Fälle an; in denen keine mögliche Verbindung zwischen der Krankheit und dem Organe sich nachweisen läßt, und bemerken sie bisweilen bei Männern so entschieden, wie bei Frauen. Es ist von mehreren Schriftstellern behauptet worden, daß in dem letztern Falle die Krankheit Hypochondrie, die Hypochondrias des gegenwärtigen Werkes, genannt werden müßte, und daß die Hysterie und Hypochondrie bloß Modifikationen einer gemeinschaftlichen Beschwerde seien. Nichts kann indessen irriger sein. Diese beiden Krankheiten haben oftmals einige wenige ähnliche Symptome und ganz besonders die der Dyspepsie; es sind aber streng verschiedene Krankheiten und durch eigenthümliche Zeichen charakterisirt. Die konvulsivischen anstrengenden Paroxysmen, die Empfindung einer Erstickung bewirkenden Kugel im Halse, die launenhafte Gemüthsstimmung und der kopiöse und helle Urin, welche pathognomonische Zeichen

Oft mit Hypochondrie verwechselt.

Bestimmte Unterscheidungszeichen.

*) S. auch Diss. sur le Gui de chêne, remède specifique pour les maladies convulsives. Paris 1719.

VII. Gatt. 2. Art. Syspasia Hysteria.

der Hysterie sind, haben keine nothwendige Verbindung mit der Hypochondrie, und werden niemals in dieser Krankheit gefunden, wenn sie streng einfach und idiopathisch ist. Während im Gegentheil das traurige und mürrische Gesicht, die verstimmten Lebensgeister und die düstern Ideen, welche die Hypochondrie charakteristisch bezeichnen, eben so wenig eine nothwendige Verbindung mit Hysterie haben und in direktem Widerspruch mit ihrem gewöhnlichen Verlaufe stehen. Hysterie ist streng eine körperliche Krankheit, Hypochondrie eine geistige, obwohl sie gewöhnlich in Körperorganen beginnt, aber in solchen Organen, welche einen eigenthümlichen Einfluß auf die Geisteskräfte üben, und sich nicht festsetzt, bis diese an der krankhaften Thätigkeit Theil nehmen. Hysterie ist eine Krankheit der reizbaren Fasern, Hypochondrie der empfindenden; Hysterie ist eine Krankheit des frühern Lebens, Hypochondrie die einer spätern Zeit. Beide sind indessen Krankheiten von einem höchst nervösen oder erregbaren Temperamente und können als solche bei demselben Individuum zusammen bestehen. Dies aber kann auch Vertigo oder Cephalaea mit einer jeden derselben, welche nichtsdestoweniger als bestimmte Krankheiten, ungeachtet einer solchen zufälligen Verbindung, betrachtet werden.

Daher die Hysteria masculina von Mieg unterschieden von H. feminina.

Und daher haben Mieg *) und verschiedene andere Schriftsteller**), die über den Gegenstand geschrieben, nicht unrichtig, obwohl vielleicht unnöthigerweise, die hier in Rede stehende Beschwerde unter den beiden Abtheilungen von Hysterie der Männer und der Frauen, Hysteria virorum oder masculina, und Hysteria feminina, abgehandelt. Swediaur, welcher behauptet, daß Männer ebenso wohl wie Frauen an der hysterischen Beschwerde leiden können, ordnet diese und die Hypochondrie als bestimmte Arten einer gemeinschaftlichen Gattung an, welcher er mit seiner Liebe für lange griechische Ausdrücke den Namen Hyperkinesia gegeben hat.

Hyperkinesia von Swediaur.

Lebensperiode und Temperament, in welcher die Hysterie am meisten erscheint.

Die Hysterie zeigt sich wie alle andern klonischen Beschwerden am häufigsten bei beweglichen und reizbaren Temperamenten, und besonders während der Lebensperiode, in der die Irritabilität auf ihrer höchsten Stufe steht, wie von dem Alter der Pubertät bis zu dem von fünf und dreißig Jahren; sie erscheint selten vor der erstern und nicht oft nach der letztern dieser Zeitbestimmungen***). Die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen der Konvulsion, welche wir schon beschrieben haben, sind auch die der Hysterie, und daher gehören Störung des Magens oder anderer Unterleibsorgane, geistige Aufregungen †), Plethora und besonders Turgescenz der Geschlechtsorgane zu den häufigsten, aus welchem Grunde

Gelegenheitsursache.

---

*) Epistolae ad Hallerum scriptae, No. V.

**) Eph. natur. cur., dec. II. ann. IV. obs. 1861. Traité nouveau de médecine etc. Lyon, 1684.

***) Die Menstrualperiode des Lebens oder diejenige zwischen dem funfzehnten und fünf und vierzigsten Jahre läßt sich als die Zeit angeben, wo diese Beschwerde am meisten geneigt ist sich zu zeigen. Wenn sie zu irgend einem andern Lebensalter erscheint, so ist es häufiger früher als später; es ist gewöhnlicher, hysterische Mädchen anzutreffen, welche nicht menstruirt haben, als alte Frauen, welche zu menstruiren aufhörten. S. Elliotson's Lect. at Lond. Univ., as reported in Med. Gaz. for 1832—3, p. 642. *Cooper.*

†) „Jede Frau kann Hysterie haben, wenn sie nur hinreichend starke Geisteserregung hat". Aerger oder Kummer, und besonders Kummer wegen eines ungewährten Verlangens, oder, um mich eleganter auszudrücken, wegen „getäuschter Liebe", ist die gewöhnlichste Ursache. Während der Periode der Menstruation sind alle Empfindungen des Weibes am wirksamsten, zu der Zeit verliebt es sich am leichtesten und erfährt Kummer jeglicher Art, mag er wirklich oder eingebildet sein. S. Elliotson's Lectures. *Cooper.*

uns Foreſtus*) und Zacutus Luſitanus**) ſagen, daß eine der gewöhnlichſten Urſachen der Hyſterie bei Männern eine Zurückhaltung des Saamens, wie eine ihrer ſicherſten Heilung eine Ausſonderung deſſelben ſei. VII. Gatt. 2. Art. Syspasia Hysteria.

Da ferner jeder Umſtand, welcher den gleichförmigen Fortgang der Nervenkraft oder den gewöhnlichen Durchmeſſer der Blutgefäße oder der Höhle des Herzens ſtört, ein ſtarkes Reizmittel abgibt, ſo können wir auch ſehen, warum dieſe Krankheit bei ſchwächenden und beſonders bei plötzlichen Ausleerungen erfolgt, und nicht in Verlegenheit ſein zu erklären, daß ſie bei übermäßiger ſowohl wie bei unterdrückter Menſtruation, und folglich bei Leukorrhoe erſcheint. Und da die Geſchlechtsorgane während der Zeit der Schwangerſchaft viel von ihrem Orgasmus verlieren, ſo können wir auch ſehen, warum dieſe Krankheit unfruchtbare Frauen mehr als gebärende, beſonders junge Wittwen befällt, welche der Mittel der Ausleerung, deren ſie früher ſich erfreuten, plötzlich beraubt werden, und ganz beſonders diejenigen, welche konſtitutionell zu der krankhaften Ueppigkeit geneigt ſind, die oftmals Nymphomanie genannt wurde, und in dem vorliegenden Werke unter der Gattung Lagnesis gefunden wird.

Ich habe mich ſchon zu zeigen bemüht, auf welche Weiſe bei einer Konſtitution von großer Nervenreizbarkeit ſowohl kloniſche als entaſtiſche oder ſtarre Krämpfe entſtehen, und die Neigung, welche ſie oftmals haben in einander überzugehen, oder in raſcher Aufeinanderfolge zu wechſeln. Und wir haben auch geſehen, daß die erſtern am meiſten bei ſchlafferen und beweglicheren und die letztern bei feſteren und kräftigeren Konſtitutionen vorherrſchen. Es gibt indeſſen keinen Körper, welcher nicht einer ſpasmodiſchen Thätigkeit von der einen oder andern Art unterworfen werden könnte, und daher gibt es keinen Körper, welcher unter beſondern Umſtänden der Art von ſpasmodiſcher Thätigkeit, welche wir jetzt beſchreiben, nicht ausgeſetzt wäre. Dieſe Umſtände bleiben uns ſehr gewöhnlich verborgen; wir bemerken aber ſtets, daß die Regel, welche wir jetzt angedeutet haben, ſich bewährt erhält, und daß die hyſteriſchen Krämpfe im Verhältniß, als das Individuum eine ſchlaffere oder kräftigere Körperbeſchaffenheit hat, mehr oder weniger von einem kloniſchen oder ſpaſtiſchen Charakter annehmen. Und daher kommen die heftigſten, obwohl die am wenigſten gewöhnlichen, Beiſpiele von hyſteriſchem Kampfe bei jungen Frauenzimmern von ſehr robuſter und männlicher Konſtitution vor. Pathologie. Warum bisweilen von einem kloniſchen und bisweilen von einem ſpaſtiſchen Charakter. Daher der letztere am gewöhnlichſten bei robuſten Konſtitutionen.

Der Paroxysmus findet oftmals ohne irgend ein vorhergehendes Zeichen und offenbare Erregung Statt, und beſonders wo er ſich durch eine häufige Rückkehr feſtgeſetzt hat. Bisweilen zeigen ſich indeſſen einige wenige vorangehende Zeichen, welche ſelten vergebens erſcheinen, wie eine Empfindung von Ekel oder Uebelkeit, Flatulenz, Herzklopfen, Verſtimmung und plötzliches Hervorbrechen von Thränen ohne eine beſtimmbare Urſache. Es erfolgt bald der Anfall mit Kälte und Zittern des ganzen Körpers, ein raſcher unbeſtändiger Puls und eine ſehr ſchmerzhafte Empfindung im Kopfe, als ob ein Nagel hineingeſchlagen worden wäre. Die Flatulenz aus dem Magen oder dem Grimmdarm ſteigt mit der Empfindung einer Erſtickung bewirkenden Kugel in die Kehle und bildet den Paroxysmus gewöhnlich ohne vorhergehende Warnungszeichen; bisweilen vorangehende Zeichen beſchrieben. Beginn und Fortſchritt des Paroxysmus.

*) Observ. et curat. medic., lib. XXVIII. obs. 29. 33.
**) De praxi admiranda, lib. II. obs. 85.

VII. Gatt. 2. Art. Synpasia Hysteria.

sogenannten Globus hystericus. Es beginnt jetzt der konvulsivische Kampf, der bei einem Frauenzimmer von sehr beweglichen Fasern bisweilen sehr schwach ist, wobei die Erschlaffung abwechselnd das Uebergewicht über die Zusammenziehung hat; in andern Fällen aber ist er außerordentlich heftig, indem er während der Kontraktionen eine so feste Rigidität wie beim Tetanus, und eine Gewalt, welche allen Widerstand besiegt, zeigt. Der Stamm des Körpers ist nach hinten und vorn gedreht, die Gliedmaßen werden verschiedentlich bewegt, und die Fäuste so fest geballt, daß es schwierig, wenn nicht unmöglich ist, die Finger zu öffnen, und die Brust hebt sich heftig und krampfhaft. Ein gleicher Krampf entsteht in dem Afterschließmuskel, so daß man es oft unausführbar findet, die Spitze einer Klystierspritze einzuführen, und der entleerte Urin, wenngleich kopiös, ist farblos. Die Muskeln der Brust und der Luftröhre werden nach jeder Richtung bewegt, und es findet daher eine unwillkührliche Aeußerung von Schreien, Ausrufung, Lachen und Weinen Statt, nach der Richtung, welche der Krampf nimmt, bisweilen von einem äußerst hartnäckigen und beschwerlichen Anfall von Schlukken begleitet und gefolgt. Wenn der Anfall aufhört, scheint der Patient ganz erschöpft, und liegt betäubt und dem Anscheine nach leblos da. Jedoch stellen sich in einer oder zwei Stunden, oder oftmals in weit kürzerer Zeit die Kräfte vollkommen wieder ein, und die Patientin hat kein anderes Gefühl, als die einer allgemeinen Empfindlichkeit und vielleicht einen gewissen Grad von Kopfschmerz. Es ist in der That selten, daß ein Anfall von Hysterie gefährlich wird, obwohl das Uebel in einigen Fällen in Epilepsie oder Wahnsinn überging *).

Der Sphincter ani oft fest geschlossen.

Weshalb Schreien, Rufen und Anfälle von Lachen. Schlucken.

Beendigung des Anfalls.

Launenhaftigkeit.

Der Gemüthszustand ist schwankend, und die Seele so unbeständig wie die Muskeln; „und daher rühren", bemerkt der scharfsinnige Burton, welcher stark, aber nach dem Leben zeichnete, „eine thierartige Verstandesschwäche, gestörter Schlaf, schreckliche Träume, bei einigen eine alberne Art Verschämtheit, verkehrte Gedanken und Meinungen, Niedergeschlagenheit, große Unzufriedenheit, verkehrtes Urtheil. Sie sind geneigt bei jedem Gegenstande Ekel, Mißbehagen, Verachtung und Ueberdruß zu empfinden. Alles kommt ihnen widrig vor. Sie welken hin, wissen sich nicht zu rathen, sind geneigt zu weinen und zu zittern, sind ängstlich, furchtsam, traurig und verzweifeln an einem bessern Geschick. Sie lieben es zu der Zeit nichts zu thun und allein und einsam zu sein, obwohl ihnen dies mehr schadet. Und auf diese Weise sind sie afficirt, so lange dieser Anfall dauert; später aber werden sie so heiter und lustig, als sie es jemals in ihrem Leben waren, sie singen, unterhalten sich und lachen in einer jeden Gesellschaft, bei jeder Gelegenheit. Und so ergreift sie das Uebel dann und wann, wenn es nicht invecterirt ist; in dem letztern Falle ist es häufiger, heftiger und andauernder. Viele von ihnen können nicht sagen, wie sie sich mit Worten ausdrücken sollen, wie es sie

Beschreibung des hysterischen Temperaments.

*) Bei der Hysterie finden sich Anfälle von allgemeinen Konvulsionen und Unempfindlichkeit, wie bei der Epilepsie, aber es dauert die Insensibilität nicht fort, nachdem die Konvulsionen vorüber sind. Meistentheils erneuern sich die Konvulsionen inmitten der Insensibilität. Bisweilen, aber nicht immer, findet während der Konvulsionen regelmäßig Seufzen, Weinen, Lachen und Schreien Statt. Die Insensibilität ist gewöhnlich unvollkommen, die Patientin hat einige Kenntniß von dem, was um sie hergeht, oder wenn dieses nicht zu jeder Zeit geschieht, so ist es doch mehr oder weniger der Fall. S. Elliotson's Lectures delivered at the Lond. Univ. in Med. Gaz. for 1832—3., p. 641. *Cooper.*

faßt, was ihnen fehlt. Man kann sie nicht verstehen, oder nicht gut sagen, was man aus ihren Erzählungen machen soll" *).

VII. Gatt. 2. Art. Syspasia Hysteria.

Die Behandlungsweise hat eine so genaue Aehnlichkeit mit der der vorhergehenden Arten, daß es unnöthig wäre weitläufig darauf einzugehen. Man kann scharfe Mittel an die Nase, oder um die Schläfen bringen, oder während des Paroxysmus das Gesicht und den Hals mit kaltem Wasser besprengen oder begießen **), und Wärme und die Reibung mittelst der Hand auf die Füße anwenden. Die peristaltische Thätigkeit des Darmkanals sollte erhöht werden, was sich nur durch reizende und abführende Klystiere, wenn die Zusammenziehung des Afterschließmuskels die Einbringung derselben gestattet, bewerkstelligen läßt.

Behandlungsart.

Unsere Hauptabsicht sollte indessen auf die Zwischenzeiten gerichtet sein. Und hier ist die erste Empfehlung, jede entlegene oder erregende Ursache sorgfältig zu vermeiden. Wenn die Menstruation in einem krankhaften Zustande sich befindet, so muß dieser sobald wie möglich verbessert werden; hierüber haben wir indessen in der folgenden Klasse zu sprechen. Wenn Plethora ein bedeutendes Symptom ist, so sollte die Lancette angewendet werden. Bei robusten und kräftigen Konstitutionen können wir reichlich Blut entziehen und haben nichts zu fürchten ***); aber bei schwachen und erschlafften Konstitutionen ist weit mehr Vorsicht nothwendig, wie schon unter Convulsio angegeben wurde.

Hauptsächlich auf die Zwischenzeiten zu richten.

Die übelbeschaffene Menstruation zu verbessern.

Plethora.

Bei diesem letztern Körperzustande sollte man auch zu tonischen und zu vielen der wärmern beruhigenden und krampfwidrigen Mittel seine Zuflucht nehmen, wie zu Asafötida, Kampher, den meisten Verticillat-Pflanzen und Kajeputöl, welches ein Lieblingsmittel bei Mieg war †). Baldrian hat sich oft nützlich bewährt, wird aber selten in hinreichender Menge verschrieben, um eine gute Wirkung hervorzubringen. „Er scheint", sagt Dr. Cullen, „am nützlichsten zu sein, wenn er in Substanz und in großen Gaben gereicht wird. Ich habe niemals großen Nutzen von dem wässerigen Aufguß erhalten" ††). Die Ammonium-Tinktur des Londoner Kollegiums ist indessen eine vortreffliche Form; aber selbst da sollte die Quantität der angewendeten Wurzel doppelt so viel sein, wie sie verschrieben wird. Die China kann man mit Nutzen mit dem Baldrian verbinden, allein aber scheint sie keinen großen Vortheil bei dieser Krankheit zu haben †††).

Tonische, aromatische und antispasmodische Mittel.

---

*) Anat. of Melancholy, part. 1. sect. III.

**) Das Wasser sollte mit beträchtlicher Gewalt und in reichlicher Menge gespritzt werden. Dr. Elliotson erwähnt, daß das Füllen des Mundes mit Salz gewöhnlich einen guten Erfolg hat den Anfall zu hemmen. Wenn die Patientin im Stande ist, in der Zwischenzeit zu schlucken, so können wir ihr eine halbe bis ganze Drachme Spiritus ammoniae aromaticus oder den Spiritus aetheris aromaticus oder foetidus oder den Spir. aeth. sulph. comp. oder nitrici, mit Wasser vermischt, geben. *Cooper.*

***) Wenn bei solchen Patientinnen Schmerz im Kopfe Statt hat, so sollte der Theil geschröpft und kräftige Purgirmittel verschrieben werden. Die Hysterie scheint häufig mit habitueller Verstopfung verbunden zu sein. *Cooper.*

†) Epist. ad Haller., ut supra, No. V.

††) Mat. Med., part. II. ch. VIII.

†††) Wenn man ein tonisches Verfahren für räthlich hält, so betrachtet Dr. Elliotson das Eisen mit kalter Begießung und kaltem Baden als das beste Erleichterungsmittel. Gegen die außerordentliche Ermattung, welche der Patient fühlt, und die Schwäche, die er im Epigastrium wahrnimmt, zieht er das Ferrum ammoniatum vor. Wenn das Uebel von Trismus begleitet ist, empfiehlt er zwei oder drei Unzen Terpenthinöl in den Mastdarm zu führen. Es ist gewöhnlich schwierig, eine Patientin in diesem Zustande zu veranlassen Terpenthinöl zu verschlucken, daher ist das Klystier am besten. Als eisenhaltiges tonisches Mittel zieht Dr. Conolly

VII. Gatt. 2. Art. Syspasia Hysteria.

Opium ist ein zweifelhaftes Mittel; wo die vorangehenden Zeichen deutlich sind, beschwichtigt es oft die Reizung und zeigt sich also von großem Werthe. Es bewirkt aber so häufig Kopfschmerzen und erhöht die Verstopfung, daß man sich heutigen Tages selten darauf verläßt. Wenn man sich dessen bedient, so ist es am besten dasselbe mit Kampher zu verbinden *).

Wo die Krankheit in der Blüthe des Lebens vorkommt, und man Grund hat zu glauben, daß der gewöhnliche Orgasmus dieses Alters im Uebermaaße vorhanden sei, ist das sicherste Mittel eine glückliche Verheirathung **).

---

dem kohlensauren Eisen einen halben oder ganzen Gran des schwefelsauren vor, in einem Tränkchen mit einigen Tropfen verdünnter Schwefelsäure. Wenn er mehr von dem schwefelsaurem Präparat für nöthig hält, so gibt er es in einer Pille mit dem Extractum anthemidis, vel gentianae Abends und Morgens. Wenn die Tinctura ferri muriatis sich ohne Beschwerde nehmen läßt, so verschreibt er sie von sieben zu zehn Tropfen zweimal täglich. Er fügt hinzu, daß die Patienten gewöhnlich diese Form der Arznei weniger widrig finden als die Mistura ferri composita, obwohl die zusammengesetzte Eisenpille ohne Beschwerde genommen wird, und in Gaben von acht zu zehn Gran zweimal täglich ein schätzbares Mittel abgibt. Das Vinum ferri oder die Mistura ferri mit dem Decoct. Aloës comp. wird als eine nützliche Verbindung angeführt, wenn man die Thätigkeit des Darmkanals, oder die periodischen Funktionen der Gebärmutter zu befördern wünscht. S. Cyclop. of Pract. Med. art. Hysteria *Cooper.*

*) Sydenham hat eine Beschreibung von einem durch Hysterie bedingten Husten gegeben. Bei dessen Behandlung verließ er sich hauptsächlich auf Opium; aber in einem von Dr. Sinclair aufgezeichneten Falle bewirkten Abführmittel eine Heilung, nachdem die Blutentziehung, Opium, krampfwidrige und verschiedene andere Mittel fehlschlugen. Edin. Med. Journ., No. LXXXII. p. 38. *Cooper.*

**) Pinel fand, als er eine Untersuchung der Patienten, welche in der Salpetrière als epileptisch gehalten wurden, anstellte, eine große Menge Frauen, unter denen mehrere junge sich befanden, die nur hysterisch, und dennoch von ihren Familien und der Gesellschaft getrennt waren (Traité des maladies nerveuses, tom. 1. p. 117.). In Beziehung auf diesen Umstand macht Dr. Conolly die folgenden richtigen Bemerkungen: „Ein junges Frauenzimmer für epileptisch zu erklären, ist oftmals in Betreff der Folgen eben so gut, wie sie für wahnsinnig zu erklären. Man glaubt, daß die Krankheit unheilbar sei, daß sie eine Tendenz habe den Verstand zu untergraben und auf die Nachkommen übergehe; keiner von diesen schrecklichen Uebelständen ist mit dem Namen Hysterie verbunden. Der Anfall von Hysterie ist gewöhnlich weniger plötzlich und heftig, als ein Anfall von Epilepsie. Die Epilepsie wird oftmals durch einen lauten Schrei eingeleitet, der Patient fällt gewaltsam auf den Boden; die Muskeln des Gesichts sind stark konvulsivisch, die Augen verdreht, die Zunge wird hervorgestreckt und zerbissen, und schäumender Speichel fließt aus dem Munde. Die Hysterie beginnt selten mit einem Schrei, obwohl der Patient während des Paroxysmus weinen oder lachen dürfte; er fällt nicht, ausgenommen in der komatösen Varietät, plötzlich nieder, sondern wird, da er die Annäherung des Anfalls empfindet, nachdem er sich gesetzt oder niedergelegt hat, befallen. Die Muskeln des Gesichts und der Augen sind gewöhnlich ruhig, das Gesicht ist meistens geröthet, wogegen es bei der Epilepsie eine todtenähnliche bleiche Farbe hat. Die hysterische Patientin steckt die Zunge nicht hervor, oder beißt dieselbe; auch findet keine Entleerung von schäumigem Speichel Statt. Der epileptische Patient lacht weder, noch vergießt er Thränen, sondern befindet sich in einem Zustande von fixirter und intensiver Agonie, auch ist der Globus keine ihm bekannte Empfindung. Während des Paroxysmus der Hysterie sind die Pupillen der Augen gewöhnlich empfindlich gegen das Licht, was bei der Epilepsie nicht der Fall ist. Nach dem Paroxysmus erinnert sich der hysterische Patient oftmals alles dessen, was vorgefallen ist, was bei dem epileptischen Patienten nicht geschieht. Es kann auch hinzugefügt werden, daß Epilepsie am gewöhnlichsten bei Männern Statt hat, bei denen Hysterie selten vorkommt, und daß der Charakter, der Körperzustand und die Geschichte der Fälle belehrende Umstände der Unterscheidung gewähren". S. Cyclop. of Pract. Med., art. Hysteria. *Cooper.*

Dritte Art.

SYSPASIA EPILEPSIA.

Epilepsie, Fallsucht.

Spasmodische Beweglichkeit und Verzerrung hauptsächlich der Muskeln des Gesichts, ohne Empfindung oder Bewußtsein; zu mehr oder weniger regelmäßigen Perioden wiederkehrend. *)

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

Ursprung des Gattungsausdrucks.

Die griechischen Aerzte gaben der gegenwärtigen Krankheit den Namen Epilepsie, von ἐπιλαμβάνομαι, wegen ihres „plötzlichen Angriffs oder ihrer Invasion", was die direkte Bedeutung ist; und da die Heftigkeit der Leidenschaft oder Geisteserregung, in welche das römische Volk durch die Reden ihrer Demagogen in ihren Comitia oder Volksversammlungen versetzt zu werden pflegten, eine der gewöhnlichsten erregenden Ursachen war, so wurde sie unter den Letztern Morbus comitialis genannt, nach der Volkssprache der jetzigen Zeit „Wählerkrankheit", in Beziehung auf die Zeit und Gelegenheit, zu welcher sie am häufigsten vorkam, oder nach Seneka, weil, wenn die Krankheit erschien, die Comitia sogleich aufgehoben wurden **). Es gibt auch viele andere Namen, mit welchen die Epilepsie in frühern Zeiten belegt wurde; es ist aber unnöthig sie nochmals aufzuzählen.

Von den Lateinern Morbus comitialis genannt und warum.

Die allgemeine Pathologie der beiden vorhergehenden Arten, welche mit einiger Ausführlichkeit unter der Gattung Clonus angeführt wurde, läßt sich auch auf die gegenwärtige anwenden. Es ist aber nach den Symptomen offenbar, daß die Muskelkraft gewöhnlich, obwohl nicht immer, in einem geringern Umfange und die empfindende und intellektuelle Kraft in einem weit größern afficirt wird, und folglich, daß die reizenden Fasern in einem geringern Grade leiden, als die empfindenden und wahrnehmenden.

Die Pathologie aus der der zwei vorhergehenden Arten zu entnehmen.

Ehe wir in die Geschichte der Krankheit eingehen, wird es angemessen sein zu bemerken, daß wegen der verschiedenen Modifikationen, unter denen sie sich zeigt, dieselbe von vielen Nosologen in sehr zahlreiche Varietäten abgetheilt werde, daß allesammt aber auf die folgenden reducirt werden könnten:

α Cerebralis. Cerebral-Epilepsie. Plötzlich ohne offenbare Erregung herbeikommend, ausgenommen in einigen Fällen ein leichter Schwindel. In diesem Falle ist die prädisponirende Ursache äußere Gewalt oder eine in-

*) „Bei der Epilepsie zeigen sich Anfälle von einem plötzlichen Verluste der Sinne mit Konvulsionen der willkührlichen Muskeln, und der Verlust der Sinne dauert fort, nachdem die Konvulsionen aufgehört haben, so daß man sagt, der Patient lege sich nach dem Anfalle schlafen. Die Thatsache ist, daß die Konvulsionen aufhören, ehe der Verlust der Sinne endigt" (Elliotson). Gewöhnlich, sagt Dr. Armstrong, läßt sich die Epilepsie als klonische Konvulsionen definiren, auf welche Stupor folgt, welche nach einer Zeit wiederkehren. S. Lectures on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 750. 8vo. Lond.

**) De Ira, III. 7.

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

nere Verletzung, Mißbildung oder Krankheit des Kopfes.

β Comitata. Sich verkettende Epilepsie. Mit einer krankhaften Thätigkeit eines entlegenen Theils verbunden, nebst der Empfindung, als ob ein kalter Dunst aus demselben nach dem Kopfe stiege, oder mit einem andern vorangehenden Zeichen.

γ Complicata. Komplicirte Epilepsie. Die Gliedmaaßen fixirt und starr, mit klonischer Beweglichkeit besonderer Organe.

Ursache geistig und körperlich.

Die Ursachen der Epilepsie können wie die der beiden vorhergehenden Arten geistige oder körperliche sein; um aber diese eher als eine der andern zu bewirken, muß eine eigenthümliche Diathese obwalten, welche auf dem Zustande des Nervensystems zu beruhen scheint. Wo diese existirt, hat man fast jede Leidenschaft oder Geisteserregung, wenn sie heftig war, hinreichend befunden einen Paroxysmus zu veranlassen, wie Aerger, Kummer, Schreck, Niedergeschlagenheit; von allen diesen geben die Annalen der Medicin zahlreiche Beispiele. Bei einer gleichen Diathese wird jegliche Art von körperlicher Reizbarkeit oftmals eine erregende Ursache, mag sie mehr oder weniger von dem Kopfe selbst entfernt sein, und besonders, wo sie einen widernatürlichen Fluß des Blutes in die Gefäße des Gehirns bewirkt. So hat eine Reizbarkeit in dem Ohre durch eine Entzündung, einen Abscеß oder ein Insekt oder eine andere fremde Substanz, welche zufällig hineingelangte, oder die plötzliche Unterdrückung einer Entleerung, der dasselbe unterworfen war, in verschiedenen Fällen Epilepsie bewirkt. Hildanus*) erwähnt eines Falles, in dem sie auf einen beträchtlichen Grad von Reizung erfolgte, welche durch die zufällige Einführung eines kleinen Stück Glases in demselben Organe entstand. Auf gleiche Weise hat ein reizbarer Zustand des Magens, oder der Därme, oder der Leber durch chronische Entzündung, Schwäche, Würmer oder die Gegenwart von Substanzen, welche von Natur nicht dazu gehören, sich als einen oftmaligen Ursprung bewährt. Bartholine führt einen Fall an, wo sie nach dem Verschlucken eines Stück Glases**), und Widenfield einen andern, in dem sie nach dem Verschlucken einer Nähnadel***) eintrat. Ausgebildete Trunkenbolde sind dieser Beschwerde besonders unterworfen.

Wie Hysterie oft durch einen krankhaften Zustand des Uterus bei einer epileptischen Diathese bewirkt.

Ob eine solche Diathese besteht.

Besondere Beschwerden der Gebärmutter sind auf gleiche Weise bisweilen eine Quelle der Epilepsie sowohl wie der Hysterie, und manchmal ist die letztere in die erstere übergegangen, wo die epileptische Diathese vorherrschte. Worin diese Diathese besteht, ist schwierig zu bestimmen; denn sie zeigt keine äußern Zeichen; und daher scheint Dr. Pritchard an ihrem Vorhandensein zu zweifeln †); es ist aber sonst keine leichte Sache zu bestimmen, warum eine gleiche Reizung der Gebärmutter bei einem Frauenzimmer Hysterie und Konvulsionen, und bei einem andern Epilepsie bewirkt; Beispiele dieser letztern kommen in allen medicinischen

*) Cent. 1. obs. 4.
**) Hist. anat., cent. V. hist. 66.
***) Diss. obs. med. Triga. Goett. 1768.
†) On Nervous Diseases, p. 95. 1822.

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

Sammlungen von Fällen sehr zahlreich vor *). Menostasie oder eine Unterdrückung oder Zurückhaltung des Menstrualflusses ist vielleicht die gewöhnlichste dieser Klasse von Ursachen, und wir können daher sehen, warum sie bisweilen durch eine Unterdrückung des Lochienflusses erregt wird. Eine plötzliche Unterdrückung der Ergießungen von fast jeglicher Art, mögen sie natürlich oder krankhaft sein, hat sich in der That, wenn dieselben bei einer reizbaren Körperbeschaffenheit lange angedauert haben, bisweilen als eine hinreichende Quelle der Erregung bewährt.

Daher gab auch die zurückgetriebene Gicht, und noch gewöhnlicher zurückgetriebene Eruptionen und Exantheme, wie Krätze, verschiedene Arten von Ecpyesis, Menschenblattern und in einem Falle der Friesel, eine Ursache ab **). Bisweilen kam sie bei einem regelmäßigen Flusse der Menses vor und wurde durch jede periodische Rückkehr wieder erregt; denn wo die eigenthümliche Diathese besteht, ist die geringste Reizung oft hinreichend die Krankheit hervorzurufen. In dem hier in Rede stehenden Falle ist die periodische Ergießung gewöhnlich von Schmerz im Kreuze oder von einer andern örtlichen Beschwerde begleitet, wie es von Professor Osiander richtig bemerkt wurde ***).

Die prädisponirende Ursache hat am häufigsten ihren Sitz im Kopfe.

Jedoch hat die häufigste Ursache der Epilepsie ihren Sitz in dem Kopfe selbst, und man fand bei Untersuchungen nach dem Tode, daß sie in einer krankhaften Struktur oder Sekretion der Knochen, Häute oder der Substanz dieses Organs bestand, wie Tuberkeln, Exostosen, Karies, Geschwüre, natürliche Mißkonstruktion des Ganzen oder besonderer Theile, Verletzungen durch äußere Gewalt, lockere kalkartige Erde, Hydatiden, Eiter, Jauche und andere krankhafte Flüssigkeiten †). Unter diesen sind einige prädisponirende, andere Gelegenheits-Ursachen; die erstern dieser bleiben oft eine lange Zeit unthätig und gehören, wie wir schon bemerkt haben, zu der erstern oder der Cerebral-Varietät. Es ist auch bemerkt worden, daß bei dieser Modifikation die Krankheit oft ihren Anfall plötzlich und ohne eine offenbare erregende Ursache macht. Jedoch kann we-

---

*) Moranus, Apologia de epilepsia hysterica, Orthes. 1626. 4to. — Schulze, Diss. casus hysterico-epileptici resolutio. Hal. 1736. — Eickmeyer, Diss. de epilepsia uterina. Ultraj. 1638.

**) Baraillon, Hist. de l'acad. royale de méd., an. 1778. p. 220. Entzündung der Gehirnhäute, gewisse Gifte, wie die Bleipräparate und die Pflanzennarkotika, der hitzige Wasserkopf, das Stadium der Menschenblattern, in welchem die Eruption herauskommt, und profuse Blutung, können eben so viele erregende Ursachen der Epilepsie abgeben. *Cooper.*

***) Ueber die Entwickelungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. Theil I. 58. Götting. 1817.

†) Die Epilepsie ist häufig mit einer eigenthümlichen Form des Kopfes verbunden; sie hängt sehr oft mit einem Mangel des Intellekts, einem Fehler des Gehirns und natürlich mit Albernheit oder Idioticität zusammen. Viele epileptische Patienten haben eine schmale Stirn, eine flache Stirn, welche nach hinten abläuft. Viele Personen sind Idioten nicht dadurch, weil eine Fehlerhaftigkeit des Gehirns Statt findet, sondern weil das Gehirn eine üble Eigenschaft hat. Indessen gibt es eine Art von Idioticität, welche gänzlich auf einer Fehlerhaftigkeit des vordern Theils des Gehirns beruht; wo dieses der Fall, ist es gewöhnlich, daß Epilepsie sich damit verbindet. Man findet sehr gewöhnlich bei epileptischen Patienten einen Kopf, der die Form eines Zuckerhutes hat. An Epilepsie Leidende haben bisweilen einen großen Kopf. Ein Mann mit Hydrocephalus, welcher zehn Nößel Wasser im Kopfe hatte, war epileptisch. Bisweilen entsteht die Größe des Kopfes durch einen widernatürlichen dicken Knochen. Die Epilepsie kann auch bei einer Person vorkommen, welche einen äußerst schön geformten Kopf hat, bloß durch eine zufällige Krankheit im Kopfe (S. Prof. Elliotson's Lectures, Med. Gaz. for 1832—3. p. 582.). Sehr oft, fügt er hinzu, findet man die Prädisposition unerklärlich (Seite 609.). *Cooper.*

VII. Gatt. 9. Art. Dyspnoea Epilepsia.

nig Zweifel obwalten, daß in jedem Falle eine Gelegenheitsursache besteht, obwohl sie wegen ihrer Einwirkung auf einen krankhaften Theil eines Organs, welches außer dem Bereiche unserer Untersuchung liegt, gänzlich aller Wahrnehmung entgeht. Das hauptsächlich afficirte Organ ist, wie es aus den zahlreichen und sorgfältigen Sektionen von Wenzel erscheint, das kleine Gehirn. Er sagt uns, daß er in der That niemals den Körper eines einzigen epileptischen Menschen geöffnet habe, bei welchem er das kleine Gehirn nicht auf die eine oder andere Weise erkrankt gefunden habe *). Doch sagt uns Dr. Prout, welcher die Körper von vielen epileptischen Patienten in den Hospitälern zu Paris untersucht hat, dasselbe in Betreff des Vorhandenseins von Würmern in den Därmen **); während es „zu bemerken angemessen ist", sagt Dr. Cooke in seinem Versuche über Epilepsie, „daß in einigen Fällen gar kein Zeichen von Krankheit nach dieser Beschwerde innerhalb des Schädels, des Brustkastens, des Unterleibes oder irgend eines andern Körpertheils gefunden werden konnte" ***). So daß uns, wie eigenthümlich es auch an sich selbst sein mag, in wenigen Fällen solche krankhafte Erscheinungen einigen Nutzen leisten können, während einige derselben bisweilen vielleicht mehr Wirkungen der Krankheit als ihre Ursachen sind. Dr. Löwenstein-Löbel glaubt indessen, daß man immer einige Zeichen von der einen oder andern Krankheit innerhalb des Schädels finden müßte, und es liegt etwas Humor in der Art, wie er ihre Abwesenheit erklärt. „Dieses liegt", sagt er, „an einer unüberlegten Behandlung von Seiten des Arztes, oder an der Nachlässigkeit des Patienten, wodurch die Krankheit, statt sich auf ein besonderes Organ zu beschränken, auf das Nervensystem im Allgemeinen versetzt wird" †)

Hauptsächlich afficirtes Organ.

Erscheinungen nach dem Tode variiren.

Der Paroxysmus kommt in den meisten Fällen plötzlich vor, und der Patient wird gleichsam unerwartet niedergeworfen und verliert alle Empfindung der Wahrnehmung und der Bewegungskraft, so daß er, wenn er steht, mit einem größern oder geringern Grade von Konvulsion niederstürzt ††). Es gibt einige wenige seltene Fälle, wo ein gewisser Grad von Bewußtsein und Wahrnehmung während des ganzen Paroxysmus besteht †††); der Ausnahmen sind aber wenige und keineswegs genug, um die Regel zu beeinträchtigen. Gewöhnlich werden die Gliedmaa-

Beginn und Fortschritt des Paroxysmus.

Ein gewisser Grad von Auffassungskraft und Bewußtsein bleibt in seltenen Fällen noch immer.

*) Obs. sur le cervelet, et sur les diverses parties du cerveau dans les epileptiques etc. Mentz. Dr. Elliotson hat indessen Personen geöffnet, welche an Epilepsie starben, und nichts Uebelbeschaffenes bemerkt (S. dessen Vorlesungen an der Londoner Universität). In Dr. Carter's Nachricht von einem Hospitale für Wahnsinnige in Frankreich wird es angeführt, daß einer der Aerzte des Instituts bei dreißig Sektionen von Epileptischen keine Krankheit des Gehirns, sondern des Rückenmarks gefunden haben, welche Beobachtungen mit der Ansicht übereinstimmen, die Dr. Reid von der Krankheit gewonnen hat. *Cooper.*

**) Médecine éclairée par l'observation et l'ouverture de corps. Paris, 1804.

***) On Nervous Diseases, vol. II. part. 41.

†) Wesen und Heilung der Epilepsie u. s. w. 8vo. Leipzig, 1818.

††) Der Schrei, mit welchem die Epilepsie gewöhnlich beginnt, wird als einer der schrecklichsten Laute, welchen man äußern kann, beschrieben. „Eine junge Dame, welche, während sie in dem Vorzimmer eines ausgezeichneten Arztes die Versammlung einer Konsultation erwartete, die man zur Besprechung ihres Falles zusammenberufen hatte, wurde plötzlich von Epilepsie befallen. Sie gab ein so durchdringendes Geschrei von sich, daß ein Papagei, der selbst nicht wenige Diskorde zu machen versteht, von seiner Leiste fiel, dem Anscheine nach durch den furchtbaren Laut zu Tode geschreckt". Dr. Cheyne in Cyclop. of Pract. Med., art. Epilepsy. *Cooper.*

†††) Bresl. Sammlung. 1724. Band I. S. 426.

ßen auf der einen Seite mehr bewegt, als auf der andern. Die Muskeln des Gesichts und der Augen sind immer sehr afficirt und versetzen das Gesicht in mannichfache und heftige Verzerrungen, die Zunge hängt aus dem Munde, aus welchem sich ein schäumiger Speichel entleert; der Unterkiefer ist sehr konvulsivisch, die Zähne knirschen heftig auf einander, und da dieses geschieht, während die Zunge hervorsteht, so wird diese oft sehr bedenklich verwundet *). VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

Während der Andauer des Anfalls findet gemeiniglich eine abwechselnde Remission und Exacerbation der Symptome Statt, obwohl das Ganze gewöhnlich nicht lange währt und oft von kürzerer Dauer als die Hysterie ist. Bei dem Aufhören des Paroxysmus bleibt der Patient eine Zeit lang ganz bewegungslos und, dem Anscheine nach, in einem tiefen Schlafe oder einer Lethargie. Er erholt sich von diesem Anfalle bisweilen plötzlich, gewöhnlicher aber allmälig und ohne alle Erinnerung der Leiden, die er erduldete **). Aufhören des Paroxysmus.

[In einem von Dr. Burnet ***) mitgetheilten Beispiele fand beträchtliche Dyspnöe und eine auffallende Langsamkeit des Pulses Statt, welcher zu Zeiten vierzehn Schläge in der Minute nicht überstieg.]

Unter der ersten oder Cerebral-Varietät, oder wo eine geringe oder gar keine Gelegenheitsursache erscheint, und die prädisponirende Ursache der Meinung nach in dem Kopfe besteht, sind die komatösen Zufälle, und in der That die allgemeine Beschwerde der äußern Sinne sowohl a S. Epilepsia cerebralis.

---

*) Dr. Cheyne führt an, daß man den Patienten oftmals an einem allgemeinen Krampfe, besonders der Streckmuskeln, leiden sieht. Bei einem Mädchen unter der Behandlung dieses Arztes waren die Muskelzusammenziehungen so heftig, daß ihr Arm nach jedem Anfall dislocirt wurde (Cyclop. of Pract. Med. art. Epilepsy). Burserius beschreibt einen ähnlichen Fall, und einen andern, wo man den Unterkiefer nach jedem Anfall dislocirt fand. *Cooper.*

**) Portal, Mémoires sur la nature et le traitement des plusieurs maladies, tom. II. p. 229. Bisweilen werden Urin und Fäces unwillkührlich entleert, und manchmal findet eine Saamenergießung Statt. Die Hände sind gewöhnlich zusammengeschlagen, und das Herz klopft heftig. Der Puls ist rasch, die Respiration kurz, tief und unregelmäßig. „Wenn der Patient von dem Zustande des Sopors erwacht, so hat er gewöhnlich keine Erinnerung von dem, was vorgefallen, und vielleicht findet daher kein Schmerz Statt. Der Mangel der Erinnerung des Schmerzes ist kein Beweis, daß keiner vorhanden war; denn wir haben alle genug gelitten, als bei uns die Zähne durchbrachen, und wir wissen jetzt nichts davon, und so dürfte es sich in Betreff späterer Ereignisse verhalten; der Anfall kann von mehr oder weniger Schmerz begleitet sein, und dennoch dürfte das Individuum später es nicht inne werden; aber", sagt Dr. Elliotson, „ich sollte glauben, es findet kein Schmerz Statt, und aus diesem Grunde erleiden die Personen, welche gehangen werden, keinen Schmerz. Es findet sich ein Bericht in Lord Bacon's Werke von einer Person, welche gehangen und beinahe getödtet wurde und doch keinen Schmerz erlitt. Man hat eine kurze Nachricht über Cowley, den Dichter (welche sehr selten ist), aus der es hervorgeht, daß er dreimal den Selbstmord versuchte, und einer dieser Versuche geschah durch das Aufhängen. Der Bericht war von ihm selbst geschrieben und unter seinen Manuskripten gefunden. Er erwähnt daselbst, daß er sich über seiner Stuben-Thüre aufhing und vollkommen besinnungslos wurde. Er erinnerte sich nur, daß ihm ein Blitzstrahl vor den Augen erschien. Durch seine Schwere fiel er endlich zu Boden; dort fand man ihn, und nach einer Zeit erholte er sich. Er sagt, daß, obgleich er so in dem Rachen des Todes und vollkommen empfindungslos gewesen war, er doch keine vorangehenden Schmerzen hatte; und da daher kein vorhergehender Schmerz in diesem Zustande Statt fand, so ist es wahrscheinlich, daß kein Schmerz bei der Epilepsie zugegen sei. Ich sollte meinen, daß beim Ertrinken kein Schmerz Statt findet, wenn es plötzlich vor sich geht. Shakspeare drückt sich aus: ‚O Gott, welch ein Schmerz, dachte ich, sei es, zu ertrinken'! es ist aber kein Grund vorhanden anzunehmen, daß Schmerz Statt findet, wenn das Individuum zu Grunde geht und nicht wieder heraufkommt; wenn es aber aus dem Wasser kommt, so ist das Leiden schrecklich. S. Elliotson's Lectures, as delivered at the Lond. Univ. *Cooper.*

***) Med. Chir. Trans. vol. XIII.

VII. Gatt. 3. Art. Sympsia Epilepsia.

als der innern höchst auffallend. Jedoch ist selbst hier die Wirkung bei verschiedenen Individuen sehr verschieden. Der Sehnerv gewährt starke Beweise hiervon. Bisweilen erscheinen die umgebenden Gegenstände heller oder größer als natürlich oder beides *). Jedoch war in vielen Fällen die Reizbarkeit des Nerven oder seiner benachbarten Muskeln zerstört, und eine mehr oder weniger allgemeine Paresis das Resultat. Daher ist beständiges Blinzeln, Schielen oder Blindheit keine seltene Folge. Jedoch entstand in einem Falle eine äußerst glückliche und ganz entgegengesetzte Wirkung, denn es wurde eine habituelle Blindheit beseitigt **). Wo die Muskeln der Sprache in einem gleichen Grade gelitten haben, ist die Sprachlosigkeit auf gleiche Weise gefolgt ***), und aus demselben Grunde geriethen die Gelenke, wo sie durch ein Uebergewicht der rigiden über die klonische Thätigkeit afficirt waren, in eine unbesiegbare Zusammenziehung †). Es ist daher nicht zu verwundern, daß der ganze Organismus bisweilen seines ganzen Vorrathes von sensorieller Kraft fast beraubt wird, und daß der Paroxysmus, wie Aretäus bemerkt, mit Manie, Idiotismus oder sogar dem Tode endigt, bisweilen augenblicklich, und zu andern Zeiten durch das Medium eines Anfalls von Apoplexie ††).

Bisweilen erscheinen die Objecte heller und größer.

Bisweilen von einer örtlichen Paralyse begleitet.

In einem Falle wurde die Blindheit plötzlich vertrieben.

Bisweilen wurden die Gelenke unüberwindlich kontrakt.

β 8. Epilepsia comitata.

Die ankündigenden oder vorangehenden Zeichen, durch welche die Epilepsie bisweilen eingeleitet wird, waren am gewöhnlichsten bei der zweiten oder der sich verkettenden Varietät. Die gewöhnlichste Empfindung ist, daß ein kalter kriechender Dunst von einem besondern Theile des Körpers in die Höhe steigt, von dessen Natur und Ursache wir nichts wissen, welcher aber oft eine Aura epileptica genannt wurde. Dieser Dunst steigt gewöhnlich von den Extremitäten auf; es gibt aber nach den Beispielen, welche von den Sammlern medicinischer Seltenheiten aufgezeichnet sind, kein Organ, aus dem er bei verschiedenen Individuen nicht

Die Aura epileptica steigt aus allen möglichen Organen auf.

---

*) Bartholin, hist. anat. cent. III. hist. 45. N. Samml. med. Wahrnehm. Bd. 4. S. 229.

**) Ephem. nat. cur., cent. I. II. obs. 130.

***) Hagendorn, cent. I. obs. 14. Art. nat. cur., vol. I. obs. 71.

†) Horstius II. p. 90.

††) Aretaeus, de caus. et sign. morb., cent. I. 4. Die folgenden Bemerkungen des Dr. Cheyne sind voll von praktischer Belehrung: „Bei unserer Bemühung die Art zu bestimmen, zu welcher ein Fall von Epilepsie gehört, können wir folgendermaßen verfahren: Erstens können wir den Zustand der natürlichen Funktionen, den Zustand des Appetits, der Verdauung und der Ernährung, und die Beschaffenheit der Se- und Exkretionen, dann den Zustand des Nervensystems, und endlich, wenn das Individuum eine Frau ist, die Funktionen des Uterus, besonders rücksichtlich der Menstruation, untersuchen. Wenn wir nicht im Stande sind eine Beschwerde der Nerven, eine örtliche Reizung oder eine Beschwerde eines entlegenen Theils des Gehirns zu entdecken, so können wir mit Wahrscheinlichkeit den Fall als ein Beispiel der Epilepsia cerebralis betrachten. Bei dieser Folgerung dürfen wir mit mehr Vertrauen beharren, wenn wir entdecken, daß die Krankheit angeerbt sei, daß der Patient zur Gefäßkongestion in dem Gehirn durch den Andrang des Blutes nach dem Kopfe, vermehrte Thätigkeit in dem Arterien-System innerhalb des Schädels u. s. w., Anflug von Röthe des Gesichts, Klopfen in den Schläfen, Nasenbluten, Schwindel, Stumpfheit oder Schwäche des Verstandes, Spannung in der Stirn, Kopfschmerz, falsche Wahrnehmungen geneigt war; daß etwas Eigenthümliches in der Form des Kopfes oder in dem Ausdruck des Gesichts Statt hat; und daß die Gewohnheiten des Patienten solche waren, daß sie eine beträchtlich oder lange andauernde Erregung des Gehirns bewirkten. Paroxysmen von Epilepsie, welche im spätern Leben bei Personen vorkommen, die Apoplexie hatten, oder deren Diathese eine apoplektische ist, gehören unter die Epilepsia cerebralis, eben so auch die Fälle, welche nicht selten vorkommen, in denen die Epilepsie fast unveränderlich in einen Anfall von Wahnsinn übergeht. S. Cyclop. of Pract. Med., art. Epilepsy. *Cooper.*

entsprang; wie aus den Füßen, den Händen, den Fingern, dem Daumen, der großen Zehe, den Beinen, den Armen, den Hypochondrien, dem Scheitel des Kopfes. Und in manchen Fällen sind Flecke in dem Gesicht oder an den Füßen dem Paroxysmus vorangegangen, und zu andern Zeiten haben sie denselben begleitet. VII. Gatt. 3. Art. Synapsia Epilepsia.

Wir treffen bisweilen indessen andere Vorboten von einem eben so eigenthümlichen Charakter bei den andern Varietäten, wie eine Schwere der Augen, Schmerz, Hitze und Funkeln, die von Sir Clifton Wintringham als Zeichen betrachtet wurden, welche die idiopathische Krankheit von der symptomatischen besonders unterscheidet *). Bisweilen fand ein wildes Spiel von Phantasmen oder täuschenden Gegenständen vor dem Gesichte Statt **); und Portius erzählt den Fall einer Frau, bei der sich immer ein bevorstehender Anfall durch die Erscheinung ankündigte, als sähe sie ihr eigenes Bild in einem Spiegel ***). Bei vielen Gelegenheiten findet in der That, wie Paulini richtig bemerkt hat, ein eigenthümliches Ueberfließen der Lebensgeister und eine Tendenz zur Lustigkeit Statt, als wäre das Gemüth gänzlich aus seinem Gleichgewicht getreten †). Bisweilen zeigt der Patient plötzliche Anregungen zu laufen ††) oder zu tanzen †††); bisweilen ist er eigenthümlich redselig *), und zeigte in einem Falle ein neues und eigenthümliches Talent zu singen **). Vic-d'Azyr erzählt den Fall einer Frau, welche seit zwölf Jahren epileptischen Anfällen unterworfen war, die endlich so häufig wurden, daß sie vier- oder fünfmal täglich vorkamen. Sie begannen immer mit einem eigenthümlichen Gefühle in einem Beine, in der Nähe des untern Theils, des M. Gastrocnemius. Ein Wundarzt, welcher bei einem dieser Anfälle zugegen war, stieß ein Skalpell in den afficirten Theil, das auf einen harten Körper gerieth, welchen er alsbald ausschnitt, und der, wie es sich ergab, aus einem dichten knorpelartigen Ganglion bestand, von dem Umfang einer sehr großen Erbse, welches auf den Nerven drückte, den er durchschnitt. Die Frau hatte keinen neuen Anfall von Epilepsie ***). Andere eigenthümliche Vorboten. Eigenthümlicher Fall von Vic-d'Azyr.

---

*) Ricardi Mead monita et praecepta, permultis notationibus et observationibus illustrata, tom. I. 8vo.

**) Bartholini Hist. anat., cent. I. hist. 81, cent. II. hist. 72. — Hagendorn, cent. III. obs. 42. — Ferner Armstrong's Lectures on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 747. 8vo. Lond. 1834. Dieser letztere Arzt kannte einen Patienten, welcher sich verheirathete, dann außerordentlich ausschweifend wurde und jeden Abend berauscht zu Bette zu gehen pflegte. Als er eines Tages bei Tische saß, stand er plötzlich in großer Unruhe von dem Tische auf und fragte seine Verwandten, ob sie keine Schrift an der Wand sähen. In wenigen Stunden hatte er den ersten Anfall von Epilepsie, an welcher Krankheit er endlich starb. Dr. Gregory aus Edinburg pflegte den Fall eines Officiers zu erwähnen, welcher, bevor ein Anfall eintrat, eine alte Frau in einem blauen Rocke sah, die sich ihm näherte und ihn mit einem Stocke, den sie in der Hand hielt, niederschlug. Solche täuschende Erscheinungen deuten auf die Cerebral-Varietät der Krankheit hin. Dr. Armstrong kannte eine Dame, welche einen oder zwei Tage vor dem Anfalle immer schielte. Op. cit.

Cooper.

***) Medicae considerationes variae.

†) Cent. II. obs. 13. Bresl. Sammlung 1724, Band 2, p. 434.

††) Boot, De affectionibus omissis, cap. VI. — Schenck, obs. I. lib. II. p. 202.

†††) Chesneau, lib. I. cap. IV. obs. 4. Eph. nat. cur. passim.

*) Eph. nat. cur., dec. II. ann. 6. obs. 229.

**) Act. nat. cur. vol. V.

***) Dict. des sciences médicales, art. Cas rares. In den Edinburgh Med. Essays befindet sich ebenfalls ein Beispiel, wo die Krankheit durch einen kleinen harten Körper in einem Nerven an dem untern Theile des M. Gastrocnemius

VII. Gatt. 3. Art. Sysposia Epilepsia.

Wir haben schon eine ähnliche Ursache der Reizung und Behandlungsart in einem Falle von Neuralgia faciei angeführt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß unter einer leichten Abweichung des Nerven-Erethismus in beiden Fällen die eine Krankheit die Stelle der andern hätte vertreten können.

γ S. Epilepsia complicata.

Unter der dritten oder der komplicirten Varietät werden die Muskeln der andern Theile, während viele der Gliedmaaßen fast ohne Erschlaffung starr fixirt sind, in die groteskesten und lächerlichsten Geberden des Veitstanzes versetzt; und wenn die Muskeln der Brust auf diese Weise afficirt werden, so scheint der Patient in Folge ihrer unregelmäßigen und klonischen Thätigkeit in einigen Fällen in unwillkührliche Ausbrüche von Lachen zu gerathen *). Gleichzeitig war die Gewalt der spastischen Muskeln so groß, daß ein oder mehrere Zähne zerbrochen, eine Arterie zerrissen oder eine Vene varikös wurde, und in einem Falle wenigstens sogar der linke Ventrikel des Herzens barst **).

Bisweilen von lächerlichen Gestikulationen begleitet.

Erklärt.

Die spastische Gewalt bisweilen so groß, daß ein oder mehrere Zähne oder Knochen zerbrachen.

Es ist bemerkt worden, daß der epileptische Paroxysmus hauptsächlich zu unregelmäßigen Zeiten vorkommt, und meistentheils von kurzer Dauer ist. Es sind indessen einige Beispiele von einer eigenthümlichen Ausnahme zu dieser Regel in beiden Fällen bekannt; denn das Uebel hat bisweilen mit wenig oder keiner Remission zwei oder drei Tage lang angedauert. Es ist ebenfalls zu bestimmten Zeiten und sehr häufig mit dem Verlaufe des Morgens oder selbst der Nacht zurückgekehrt, in einem Falle sechsmal in einem einzigen Tage ***), und in einem andern bei dem Umlaufe des Geburtstages beider Eltern des Patienten †). Und daher mag das Uebel sich bisweilen nach dem Laufe des Mondes gerichtet haben, und durch die Phasen desselben einen Einfluß erlitten zu haben scheinen ††), während es durch eine andere Ursache einen regelmäßigen Verlauf machte. Bei einem höchst nervösen Temperamente ist es nicht schwierig solche wiederkehrende Anfälle zu erklären, da die bloße Furcht vor der Rückkehr des Uebels, wenn sich einmal ein solcher Wirkungskreis festgesetzt hat, eine hinreichende Quelle der Reizung bildet. In einigen Fällen scheint es erblich †††), und vielleicht in einer gleichen Zahl angeboren gewesen zu sein, indem es bald nach der Geburt erschien, und meistens durch einen Schreck der Mutter während der Schwangerschaft bewirkt wurde. Hildanus führt ein Beispiel an, wo

Hat sich daher bisweilen zwei oder drei Tage hingezogen.

Hat sich sechsmal in einem einzigen Tage wiederholt.

Regelmäßigkeit der Rückkehr erklärt.

Bisweilen erblich und angeboren.

Wirkungen des Schrecks.

---

entstand. Dr. Curry am Guy's-Hospital hat ein Beispiel angeführt, wo die Aura epileptica in den Extremitäten entsprang, jedoch fand man nach dem Tode eine kleine Geschwulst im Kopfe. Dr. Elliotson führt den Fall in seinen klinischen Vorlesungen am St. Thomas-Hospital, Dec. 1830, an.

*) Ephem. nat. cur., dec. I. ann. III. obs. 304.

**) Johnston, Med. Remarks etc. vol. II.

***) Tulpius, lib. I. cap. XI.

†) Eph. nat. cur. dec. III. ann. IV. app. 193.

††) Forest, lib. X. obs. 60.

†††) Frid. Hoffm., Diss. de affectibus haereditariis eorumque origine. Hal. 1699. App. Suppl. II. l. p. 523. Abhandlung über die erblichen Krankheiten u. s. w. von J. Clund. Rongemont ||?|| Frankf. 1794. 8vo. Dr. Elliotson bemerkt, indem er von einer gewissen erblichen Prädisposition zur Epilepsie spricht, „man wird dieses bestätigt finden, vielleicht nicht dadurch, daß Brüder und Schwestern, Väter und Mütter, Großväter und Großmütter diese Krankheit, sondern daß sie andere Beschwerden des Nervensystems hatten. Derselbe Zustand des Nervensystems wird häufig nicht dieselbe Krankheit erzeugen; der eine wird Epilepsie und der andere eine andere Nervenbeschwerde haben. Wenn man indessen diese Zustände bei verschiedenen Generationen sieht, so kann man sie in eine Klasse bringen und als die Entwickelung einer erblichen Prädisposition betrachten". Lectures at the Lond. Univ. in Med. Gaz. for 1832—3. p. 582. *Cooper.*

ein Schreck dieser Art durch die Gegenwart eines epileptischen Patienten entstand, der von einem Paroxysmus plötzlich ergriffen ward *); und andere medicinische Blätter enthalten Beispiele von einer gleichen Wirkung durch das plötzliche Heranlaufen eines Hasen oder eines andern Thieres gegen schwangere Frau. VII. Gatt. 3. Art. Synpasia Epilepsia.

Viele Personen, welche habituell zur Epilepsie geneigt sind, werden unmittelbar, wenn sie des Morgens aus einem tiefen Schlafe erwachen, wo wir am wenigsten geneigt sein dürften einen solchen Anfall zu erwarten, davon befallen. Dr. Cullen findet es schwierig diese eigenthümliche Thatsache zu erklären. Wenn wir aber bedenken, daß die Epilepsie eine Krankheit von unregelmäßiger Thätigkeit, hauptsächlich bei einem geschwächten Organismus, ist, welche, wo eine ausgeprägte Diathese obwaltet, durch alle Umstände bedingt wird, die vielleicht das Gleichgewicht einer der cirkulirenden Flüssigkeiten stören; und daß dieses Gleichgewicht entweder durch zu viele oder durch zu wenige Erregung gestört werden kann; wenn wir ferner bedenken, daß während eines gesunden Schlafes immer eine beträchtliche Anhäufung von sensorieller Kraft Statt hat und bisweilen ein Uebermaaß davon gegenwärtig sein kann: so werden wir, wie ich glaube, nicht länger in Verlegenheit sein, eine passende Ursache dieser sehr eigenthümlichen Erscheinung anzugeben. Der Paroxysmus findet nicht selten des Morgens beim Erwachen Statt. Erklärt.

Die allgemeine Behandlungsart, welche bei den beiden letztern Krankheiten vorgeschlagen wurde, läßt sich auch auf die gegenwärtige anwenden. Die zweifache Absicht ist die erregende Ursache **), so weit wir im Stande sind, zu beseitigen und die habituelle Reizung des Nervensystems zu mildern. Behandlungsart. Die Absicht zweifach: die erregende Ursache zu beseitigen und die habituelle Reizung zu beschwichtigen. Erste Absicht.

Wo Plethora offenbar besteht, können wir den Aderlaß mit großer Hoffnung auf guten Erfolg und, im Allgemeinen gesprochen, häufiger als bei der Hysterie anwenden ***). Aber hier werden auch Abführmittel von beträchtlichem Vortheile sein, und Dr. Hamilton befand sie in seinen Händen allein hinreichend, eine Heilung zu bewirken †). Um diese ins Werk zu setzen, muß man sie reichlich anwenden und gleichförmig dabei beharren, so daß eine beständige Gegenreizung in dem Darmkanal unterhalten werde, welche als ein Revellens gegen die krankhafte Reizung in irgend einem andern Theile wirken, und direkt jeden reizenden Stoff, welcher vielleicht in dem Darmkanal selbst vorhanden ist, abführen dürfte. Der Aderlaß, wo nützlich. Abführmittel; ihre heilsame Wirkung erklärt.

Gesetzt, dies sei bewerkstelligt, so scheint die besonders anzuwendende Arznei keine Sache von großer Wichtigkeit zu sein. Koloquinten, Gum-

---

*) Cent. III. obs. 8.

**) Dr. Armstrong sah mehr Nutzen dadurch, daß man die erregende Ursache beseitigte, als durch irgend etwas anderes, entstehen. In Betreff der Diät, sagt er, ist Einfachheit in Art der Speise und Maaß in der Quantität die goldene Regel. Ihm waren mehrere Fälle bekannt, welche dadurch, daß man diese Regel annahm, und alle Umstände vermied, welche auf den Geist und die Cirkulation wirken, geheilt wurden. „Eine regulirte Diät", bemerkt er, „bisweilige Blutentziehung, wenn der Patient eine volle Körperbeschaffenheit hat, und purgirende Arzneien sind die Mittel, auf welche ich das meiste Vertrauen setze". S. Lectures on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 754. 8vo. Lond. 1834. *Cooper.*

***) „Wenn ein entzündlicher Zustand innerhalb des Kopfes Statt findet, oder der Patient plethorisch ist, ohne Entzündung, dann sollte gewiß Blut entzogen werden". *Elliotson.*

†) Mit dem purgirenden Verfahren läßt sich oftmals reichliche Blutentziehung und ein Blasenpflaster in den Nacken mit Nutzen verbinden, wie in dem Falle, der von Herrn Gunn erzählt wird. S. Edin. Med. Journ. No. XC. p. 78. *Cooper.*

VII. Gatt. 3. Art. Sysposia Epilepsia.

migutt, schwefelsaure Magnesie und Kalomel scheinen mit fast gleich guten Wirkungen angewendet worden zu sein, obwohl bei Visceral-Kongestion das letztere niemals ausgelassen werden sollte. Wenn man Würmer, und besonders den Ascaris vermicularis, in Verdacht hat, so muß man ohne Zweifel dem rektifizirten Terpenthinöl einen Vorzug gestatten. Selbst wo keine Würmer vorhanden sind, hat dieses sich oft anscheinend durch die revulsivische Thätigkeit, die es bewirkt, höchst erfolgreich bewährt. Als ein Purgirmittel sollte es in Gaben von einer Unze oder anderthalb Unzen einem Erwachsenen, als ein Alterans aber in kleinern Dosen täglich wiederholt gegeben werden *).

Terpenthinöl, wie unter verschiedenen Umständen anzuwenden.

Kalte Begießung.

Kalte Begießung, allgemein oder auf den Kopf beschränkt, ist hier zu Lande ||England|| selten versucht, aber von vielen ausländischen Autoritäten, besonders von Dr. Löbenstein-Löbel, sowohl während des Paroxysmus als in den Zwischenzeiten dringend empfohlen worden. Er wendet sie in der That sowohl in einem entonischen als atonischen Zustande des Körpers an, nur daß er in dem erstern Falle die Venesektion voranschickt. Unter besondern Umständen mag sie nützlich sein, sie erfordert aber große Vorsicht; denn selbst dieser Schriftsteller untersagt sie, wo der Patient der Gicht, dem Rheumatismus, der Diarrhöe und nervösem Zittern unterworfen ist, zu der Zeit der Menstruation, oder bei irgend einer erwarteten Ausleerung, oder bei zurückgetriebenen Hautausschlägen **).

Brechmittel.

De Haen wandte Brechmittel an, hauptsächlich, um eine neue Thätigkeit zu erregen und zu unterhalten, zu welchem Ende er sie täglich eine oder zwei Wochen lang fortsetzte. Sein Beispiel wurde zu einer Zeit befolgt, ist aber längst verlassen worden ***).

Aeußere Reizmittel.

Aeußerlich hat man ebenfalls Reizmittel versucht, und in einigen Fällen scheinen sie von gutem Erfolge begleitet gewesen zu sein. Man hat das Rückgrat Abends und Morgens mit verschiedenen Präparaten von Ammonium, Kampher, spanischen Fliegen und der Brechweinsteinsalbe eingerieben †), und Haarseile und Fontanelle auf verschiedene Theile des Körpers, so wie auch das Glüheisen, Aetzmittel ††) und die Moxe angewendet. Wo man vermuthete, daß die Ursache ihren Sitz in dem Kopfe habe †††), sind sie hauptsächlich auf dieses Organ beschränkt worden; wo

---

*) S. Dr. Latham Med. Trans. vol. V. art. XXIII. und vergleiche hiermit seine Abhandlung über Diabetes.

**) Wesen und Heilung der Epilepsie u. s. w. 8vo. 1818.

***) Rat. med. pars V. cap. IV. §. 1. Eph. nat. cur. cent. VI. obs. 58.

†) S. Creighton on the use of Tartar Emetic Ointment in Epilepsy (Trans. of the Assoc. of Physicians, Ireland, vol. IV. p. 382.). Dieser Herr wendete sie ebenfalls auf verschiedene Theile des Körpers an; und er bemerkt, daß die dadurch entstehende Eruption nicht auf den Fleck beschränkt ist, auf welchen die Salbe eingerieben wird, sondern meistens an entlegenen Theilen erscheint, was auf diese Art beweist, daß ihre Wirkung gewissermaßen auf die Konstitution geschieht. *Cooper.*

††) Ab Heers, Observ. var. — Locher, Observ. pract. — Roekard, Journ. de med. tom. XXV. p. 46.

†††) Es ist selten, daß der Sitz des örtlichen Uebels, welches die Epilepsie verursacht, in jenen Fällen, die durch organische Zerstörungen innerhalb des Kopfes entspringen, sich genau ermitteln läßt; und nicht immer, wenn diese sich ermitteln lassen, stehen sie im Bereiche der chirurgischen Operation; jedoch hat man solche Fälle aufgezeichnet, und ein merkwürdiges Beispiel wird von Dr. Rogers aus New-York erzählt. Es war eine veraltete Epilepsie, welche dadurch geheilt wurde, daß man eine Partie des Os frontis, welche vierzehn Jahre lang einen Druck auf das Gehirn ausgeübt hatte, aufhob (S. New York Med. and Phys. Journal, 1826). Thatsachen dieser Art und ähnliche, wo der Strabismus und andere unzweideutige Zeichen der Beschwerde des Gehirns Statt fanden, sind entschieden der

aber eine offenbare Aura epileptica Statt fand, auf das Glied oder den Körpertheil, von welchem der Dunst sich zu erheben schien. Und es kann kein Zweifel obwalten, daß diese Mittel sich häufig nützlich bewährten, besonders zur Verhütung der Rückkehr der folgenden Anfälle, wo eine Gewohnheit der Rückkehr sich festgesetzt hat. Das Verfahren ist von beträchtlichem Alter, denn es wird unter der einen oder andern Modifikation von Galen und vielen andern griechischen Schriftstellern empfohlen. In spätern Zeiten ist es hauptsächlich von Baron Percy *) und von Condret angewendet worden. Schenck hat die Fälle mit gutem und schlechtem Erfolge, welche zu seiner Zeit über den Nutzen der Kauterien bekannt gemacht wurden, in beträchtlicher Länge untersucht **). In mehreren Fällen hat eine zufällige Verbrennung einem chirurgischen Aetzmittel entsprochen und glücklicherweise eine radikale Heilung bewirkt ***). Professor Zoeffler aus Altona hat, statt das Glied, von welchem der epileptische Hauch aufzusteigen scheint, zu kauterisiren, auf eine hinreichende Weise oberhalb des Theils, wo der Dunst entspringt, eine feste Ligatur angelegt, wahrscheinlich auf Grund des guten Erfolges, womit dies oft bei dem Bisse der Klapperschlange und anderer giftiger Thiere verbunden ist; und in einem oder zwei Fällen scheint die Ligatur in der gegenwärtigen Krankheit sich eben so günstig gezeigt zu haben †).

Zufälliges Brennen von Nutzen.

Die Ligatur um das Glied hat eine epileptische Aura unterdrückt.

Man hat versucht die allgemeine Reizbarkeit des Nervensystems durch beruhigende und tonische Mittel zu besiegen. Unter den erstern waren die hauptsächlichsten Kampher, Kajeput, Baldrian, Hyoscyamus, Stramonium, Opium und Digitalis. Stramonium hatte wie viele andere Arzneien einen seltsamen Glückswechsel. Vor etwa hundert Jahren erwartete man Alles von demselben, vor einem halben Jahrhundert nahm es beträchtlich an Ruf ab, und es hat sich in neuerer Zeit wieder zur Achtung erhoben. Vierzehn epileptische Patienten wurden vor vielen Jahren in dem königlichen Hospitale zu Stockholm mit Pillen von Stramonium behandelt ††). Unter diesen wurden, wie Dr. Odhelius in dem offiziellen Bericht über diesen Gegenstand behauptet, acht gänzlich geheilt, bei fünfen wurden die Symptome gemildert, und nur einer besserte sich nicht. Die größere Zahl wurde, wenn sie dieses Mittel zuerst gebrauchte, von

Zweite Absicht. Beruhigende und tonische Mittel.

Der einstmalige beliebte Gebrauch des Stramonium, besonders in Schweden.

Seine unmittelbaren Wirkungen.

Theorie des Dr. Reid entgegen, daß die Epilepsie zu jenen Krankheiten gezählt werden müßte, zu denen das Rückgratssystem, wie er es nennt, geneigt ist (Trans. of Assoc. of Physicians, Ireland, vol. IV. p. 355). Daß die Epilepsie nicht immer auf dem Zustande des Rückenmarks beruht, wird auch durch die krankhaften Veränderungen im Kopfe bewiesen, welche sich oft bei der Sektion als die Ursache der Krankheit offenbaren. Daß sie nicht bloß Folgen sind, wird durch die Thatsache gezeigt, daß, wenn sie sich beseitigen lassen, wie in dem angedeuteten Falle, die Heilung erfolgt. Gleichzeitig soll das, was hier gesagt wird, keineswegs dem Satze des Dr. Reid widersprechen, daß man die Medulla spinalis bei der Epilepsie bisweilen in einem krankhaften Zustande findet, und daß sie bei der Erzeugung der Krankheit betheiligt sein kann. *Cooper.*

*) Pyrotechnie, passim.

**) Observ. lib. I. No. CCXXXIII.

***) Eph. nat. cur. dec. I. ann. II. obs. 9.

†) Dr. Armstrong bestätigt, indem er von der Aura epileptica spricht, die Angabe vieler Schriftsteller, daß, wenn ein Tourniket oberhalb des Theils applicirt wird, der Anfall häufig unterdrückt werde. Er fügt hinzu: „Bisweilen fand man, wenn dieses Statt hatte, Geschwülste im Verlaufe der Nerven". S. Lectures on the Morbid Anatomy, Nature and Treatment of Acute and Chronic Diseases, p. 748. 8vo. London, 1834. *Cooper.*

††) Mém. de l'acad. royale des sciences de Stockholm, traduit par M. Keralio, tom. III. — Razoua, Diss. epist. de Stramonio etc.

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

Verwirrung des Kopfes, Verdunkelung der Augen und Durst afficirt; diese Zufälle ließen aber allmälig nach.

Bilsenkraut.

Wo Bilsenkraut gegeben wurde, wandte man die Blätter und Saamen desselben an. Dr. Parr zog die letzteren vor und verband die Saamen gewöhnlich mit aromatischen Mitteln, indem er mit Gaben von einem Grane anfing und sie zu vier oder fünf Gran steigerte. [Ein oder zwei Fälle zu Gunsten des Nutzens der Digitalis werden von Herrn Scott aus Liverpool mitgetheilt *).]

Pflanzliche tonische Mittel.

Unter den tonischen Mitteln hat man die pflanzlichen und metallischen angewendet. Unter den ersteren stand die Eichenmistel zu einer Zeit an

Die Mistel früher sehr beliebt,

der Spitze der Heilmittel gegen Epilepsie. Sie wurde von Colbatsch **) als ein Specifikum betrachtet, und von Haller und De Haen ***) sehr eifrig empfohlen. Es scheint indessen nicht von Wichtigkeit zu sein,

aber ohne Grund.

von welchem Baume man sie nimmt; denn als eine Schmarotzerpflanze blüht sie gleich auf vielen und behält ihre besondern Eigenthümlichkeiten bei allen; und sie ist, so weit die neuern Experimente gemacht wurden, von jedem Baume gleich unwirksam und nutzlos.

Die China selten nützlich.

Bei plethorischer Beschaffenheit wird die China im Allgemeinen schädlich sein; bei der Cerebral-Varietät kann sie wenig oder keinen Nutzen bringen, und nur bei einem erschlafften oder beweglichen Zustande des thierischen Körpers läßt sich einiger Vortheil erwarten.

Merkur.

Der Merkur ist in fast jeder Form und in fast jedem Umfange versucht worden, bisweilen in der That bis zum Speichelfluß, in welchem Zustande einige Aerzte behaupten ihn höchst nützlich befunden zu haben. Als ein allgemeines Verfahren kann dieses indessen niemals räthlich sein; und Muralt gesteht ein, daß er in den meisten Fällen, wo er zu entsprechen schien, nur die Krankheit zurückhielt, oder die Zwischenzeit verlängerte, aber keine radikale Heilung bewirkte †).

Zink.

Die Zinkpräparate deuteten wir unter Konvulsion an, und die daselbst aufgestellten Bemerkungen lassen sich auf gleiche Weise auf die

Alle seine Präparate in großen Gaben gereicht.

Epilepsie anwenden. Der Zustand der erschöpften Reizbarkeit, welcher durch diese Krankheit bewirkt wurde, war indessen in einigen Fällen so groß, daß der Patient fast jegliche Quantität derselben vertrug. Johnson aus Lancaster reichte das schwefelsaure Zink Anfangs in Gaben von fünf Gran zweimal täglich, und steigerte die Dosis allmälig bis zu zwölf Gran. Thilenius hatte vorher acht Gran von demselben täglich gegeben ††). Der Arsenik ist in neuerer Zeit hauptsächlich in der Form der gewöhnlichen Solution, und insofern er mit Nickel verbunden ist, als Arseniknickel angewendet worden †††). Die Präparate von Kupfer und

Arsenik mit Nickel.

Kupfer.

---

*) S. Edin. Med. Journ. No. XC. p. 19.

**) S. auch Abhandlung von der Mistel und deren Kraft wider die Epilepsie. Altenb. 1776.

***) Rat. med. pract., pars VI. p. 317.

†) Hippocr. Helvet. p. 247. Dr. Elliotson ist der Meinung, daß nichts Uebeles darin liegen könne, Quecksilber und Jodine zu versuchen, weil eine Krankheit des Kopfes zugegen sein dürfte, welche diese beseitigen. Er glaubt gerade nicht, daß sie Vortheil bringen, es sei denn zur Beseitigung der Wirkungen der chronischen Entzündung. S. dessen Vorlesungen an der Lond. Universität. *Cooper.*

††) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. Franc. 1789.

†††) S. einen schätzbaren Artikel über diese und ähnliche Arzneien in den Edin. Med. and Surg. Journ. No. XIX. p. 374. Folgende sind Dr. Elliotson's Bemerkungen über Zink, Zinn und Arsenik: „Das schwefelsaure Zink ist eben so sehr wie das Oxyd gerühmt worden. Ich habe dasselbe beim Veitstanz gegeben; man kann es in großen Quantitäten (bisweilen zwanzig oder vier und zwanzig Gran) anwenden;

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

Silber aber haben einen größern Erfolg gehabt als irgend eins der vorhergehenden. Die beste Form des erstern ist die des Cuprum ammoniatum, und die Edinburgh Medical Commentaries sind angefüllt mit Fällen, welche Beweise seiner Heilkraft liefern. Die einfachste Art der Anwendung dieser Arznei ist die der Pillen, wie die Pilulae caeruleae der Edinburger Pharmakopöe, was nichts mehr ist als das Kupferammonium, mittelst Brodkrumen zur Pillenkonsistenz gemacht. Der Patient sollte mit einem halben Gran des Metallsalzes jeden Abend beginnen, und es bis zur doppelten Quantität steigern, wenn es sein Magen verträgt.

Pilulae caeruleae, Edin.

Silber, das salpetersaure; in einer neuern Form in früherer Zeit.

Das beste und in der That das gewöhnliche Silberpräparat zu dem hier in Rede stehenden Zweck ist das salpetersaure Silber. Es wurde schon in einer mühsamen und unwissenschaftlichen Form zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts von Angelus Sala, und später von Bayle und Geoffrey, obwohl mehr gegen andere Beschwerden als bei der gegenwärtigen angewendet. Dr. Albers aus Bremen hat bemerkt, und die Bemerkung ist seitdem von Dr. Roget *), Dr. Badeley **) und vielen andern Aerzten bestätigt worden, daß der Gebrauch dieser Arznei, wenn man bei derselben beharrt, der Hautfarbe eine besondere Dunkelheit gibt, welche viele Monate lang, in einigen Fällen über zwei Jahre, nachdem man sie || die Arznei || abgebrochen, zurückbleibt ***).

Dunkele Farbe der Haut durch den Gebrauch des salpetersauren Silbers.

In Pillen und der Auflösung angewendet.

Dr. Powell versuchte das salpetersaure Silber in dem St. Bartholomews-Hespitale in einem großen Umfange und in zwei Formen, in der der Pillen und der der Solution; das Auflösungsmittel war Münzwasser, welches am besten den unangenehmen Geschmack zu verhüllen scheint. Viele der Fälle scheinen stark bezeichnet gewesen zu sein, und sie werden in einer dem Londoner Kollegium gemachten Mittheilung angeführt †). Sie beziehen sich hauptsächlich auf junge Personen beiderlei Geschlechts, von neun zu funfzehn Jahren; bei allen diesen zeigte sich die Arznei erfolgreich, und soll eine vollkommene Heilung bewirkt haben. Die Gabe bestand Anfangs, in der Form der Pille, wie in der der Solution, aus nicht mehr als einem halben oder ganzen Gran des Metallsalzes, gewöhnlich aller vier Stunden gegeben; diese aber wurde allmälig zu Gaben von drei oder vier Gran erhöht, welche in demselben Zeitverhältnisse genommen werden; und man steigerte sie fortwährend so lange, bis es die Uebelkeit oder eine andere Beschwerde untersagte. Es ist eigenthümlich, daß, während die frühern Schriftsteller sehr allgemein über die purgirenden Kräfte dieser Arznei und das Bauchkneipen, welches sie bewirkt, sprechen, das neuere Präparat keine solchen Wirkungen erregt, selbst nicht einmal, wenn es, wie es bisweilen der Fall war, bis zum Betrage von

Beide Arten höchst dienlich.

Beispiel.

---

ich sah aber niemals, daß es bei der Epilepsie Nutzen hatte. Das Zinnoxyd ist sehr gerühmt worden, und eben so der Arsenik; ich habe aber gesehen, das Personen, die den letztern gebrauchten, epileptisch wurden. Ich glaube nicht, daß man sich auf diese Substanzen verlassen könne". *Cooper.*

*) Trans. Medico-Chir. Soc., vol. VII. p. 290.

**) S. Epichrosis Poecilia dieses Werkes, Bd. 4. Kl. VI. Ordn. III. Gatt. 10. Art. 6.

***) On the Effect of Nitrate of Silver, Trans. Medico-Chir. Soc., vol. IX. p. 234.

†) Med. Trans., vol IV. art. VIII. Ein Fall zu Gunsten des salpetersauren Silbers wird von Dr. Williams aus Liverpool erzählt, obwohl auch viele andere kräftige Arzneimittel ebenfalls angewendet wurden, wie Terpenthinöl, Blasenpflaster, kalte Waschungen des Kopfes, schwefelsaures Zink, Fontanelle und Merkur. Edin. Med. Journ. No. LXXXV. p. 217. *Cooper.*

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia.

funfzehn Gran auf eine einzige Dosis in Pillenform gereicht wurde, obwohl man sich erinnern muß, daß bei Wenigen der Magen mehr als fünf Gran in einem aufgelösten Zustande verträgt. Dr. M'Ginnis aus Portsmouth behauptet, daß er es wiederholentlich in neuen und chronischen Fällen ohne alle wahrnehmbare Wirkung in Gaben von zwölf Gran angewendet habe, und Georget, welcher indessen mit seinem Gebrauche nicht sehr bekannt gewesen zu sein scheint, hat dasselbe verworfen als eine Arznei, welche für die Häute des Magens gefährlich sei*).

Eisen.

Das Eisen bietet in allen seinen Präparaten ein weit weniger gewagtes Heilmittel dar, und scheint in einigen Fällen von beträchtlichem Erfolge begleitet gewesen zu sein. Die beste Form ist vielleicht die des kohlensauren Oxyds in dem Verhältniß von einer Drachme dreimal täglich, wie es schon in dem Falle von Neuralgia empfohlen wurde; und auf diese Weise angewendet, hat es bisweilen eine radikale Heilung bewirkt**).

Arten, wie die tonischen Mittel bei dem epileptischen Temperamente Nutzen bringen.

Alle diese tonischen Mittel scheinen zu wirken, indem sie die Tendenz zur unregelmäßigen Nerventhätigkeit, und folglich die Tendenz zu einer Rückkehr des Paroxysmus beseitigen, wo eine Gewohnheit zur Wiederkehr sich einmal festgesetzt hat; denn in vielen Fällen scheint eine solche Gewohnheit allein einen eben so hinreichenden Stimulus abzugeben als eine ähnliche Gewohnheit bei intermittirenden Fiebern; und alles, was daher eine Tendenz hat eine solche Gewohnheit zu durchbrechen, muß eine heilsame Wirkung haben. Selbst Fieber von verschiedener Art haben dies bewirkt***), und besonders Quartanfieber, die hartnäckigsten aus dem ganzen Geschlecht der Fieber; und die obige Bemerkung erklärt diese Wirkungsart in dieser Rücksicht: es ist die der Einführung eines neuen Kreises von Thätigkeit.

Ursachen und Form der Krankheit so komplicirt, daß die Heilmittel ab-

Die erregenden Ursachen aber der Epilepsie sind so zahlreich, und die Krankheit selbst ist so komplicirt, daß es vergeblich sein würde in jedem Falle von metallischen tonischen Mitteln oder von irgend einer Art Arznei einen guten Erfolg zu erwarten†). Man muß mit den Heilmitteln oft

---

*) Phys. de syst. nerv., tom. II. p. 401. Nach Dr. Armstrong hemmt das salpetersaure Silber die Epilepsie bisweilen, läßt aber am häufigsten im Stich (On the Morbid Anatomy, Nature etc. of Acute and Chronic Diseases, p. 755). Dr. Elliotson verschreibt es selten. „Wenn man es nicht eine lange Zeit fortgibt," sagte er, „so wird man keinen Nutzen bewirken, und wenn man es eine lange Zeit gibt, so läuft man Gefahr, den Patienten zu schwärzen." Er hält es für eine Arznei, welche berechnet ist Gastritis und Diarrhöe zu bewirken; Punkte, in denen er mit des Verfassers Angabe nicht übereinstimmt. *Cooper.*

**) Dr. Elliotson sah niemals, daß das Eisen bei der Epilepsie Vortheil brachte, es sei denn als ein tonisches Mittel, wenn der Patient übermäßig geschwächt wurde. *Cooper.*

***) Hornung, Cista medica. Norrib. 1625. 4to. Auszüge aus dem Tagebuche eines ausübenden Arztes u. s. w. I. Samml. Berlin 1791.

†) Dieses ist eine Wahrheit, welche der Arzt niemals aus dem Gesichte verlieren sollte; denn so lange er sich durch sie leiten läßt, wird er wissen, welcher Werth auf die verschiedenen angeführten Heilmittel gegen die Epilepsie zu setzen sei. Prof. Elliotson bemerkt in seinen Vorlesungen, nachdem er die Präparate von Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Zinn und Arsenik und die narkotischen Mittel, kalte Begießung, Terpenthinöl u. s. w. als Mittel gegen die Heilung der Epilepsie anführt, sehr richtig: — „Nun können alle diese Substanzen fehlschlagen, und zwar gänzlich dadurch, daß wir nicht auf das antiphlogistische Regim achten. Es ist möglich, daß dann und wann Fälle vorkommen, welche einigen dieser Heilmittel weichen würden, wo wir es aber vernachlässigen, den Patienten herabzustimmen. Ich weiß es ganz gewiß, daß die Heilmittel gänzlich abgehalten werden Nutzen zu stiften, weil wir einen plethorischen Zustand des Organismus nicht beseitigen. Bei einigen örtlichen Entzündungen und in vielen Fällen von mancherlei Krankheiten ist es nothwendig, den Organismus bis zu einem gewissen Punkte herabzustimmen, und dann bewähren sich die Heilmittel nützlich, was sonst nicht der Fall sein würde. Der Grund,

abwechseln, um dem verschiedenartigen Falle zu begegnen. Und aus diesem Grunde findet man es keineswegs ungewöhnlich, daß eine Epilepsie durch Terpenthinöl oder ein anderes Purgirmittel beseitigt wurde, welche den kräftigsten Gaben von Metallsalzen hartnäckig widerstanden hatte, während in einigen Fällen die Krankheit gänzlich unheilbar ist *).

VII. Gatt. 3. Art. Syspasia Epilepsia. wechseln müssen, um ihnen entgegen zu wirken. Die Krankheit bisweilen unheilbar.

Achte Gattung.

CARUS.

Torpor, Empfindungslosigkeit.

Unbeweglichkeit der Muskeln, geistige oder körperliche Gefühllosigkeit, oder beides.

Carus oder κάρος, „Sopor cum gravedine," schreibt sich her von κάρα, „der Kopf," dem Organe, in welchem die Krankheit hauptsächlich ihren Sitz hat. Wie der Ausdruck in der gegenwärtigen Anordnung angewendet wird, umfaßt die durch diesen Ausdruck bezeichnete Gattung die folgenden Arten:

VIII. Gatt. Carus. Ursprung des generischen Ausdrucks.

1.	Carus	Asphyxia.	Asphyxie, Scheintod. Aufgehobenes Leben.
2.	—	Exstasis.	Extase, Verzückung.
3.	—	Catalepsia.	Katalepsie, Starrsucht.
4.	—	Lethargus.	Lethargie, Schlafsucht.
5.	—	Apoplexia.	Apoplexie, Schlagfluß.
6.	—	Paralysis.	Paralyse, Lähmung.

Man wird daher finden, daß Carus bei der gegenwärtigen Anordnung ein etwas größeres Feld umfaßt, als dasjenige, welches die meisten an-

---

daß die Krankheit so gewöhnlich unbezähmbar ist — der Grund, daß so viele Arzneien so ungewiß und unbefriedigend sind —, ist sehr einleuchtend. Dieses ist eine Krankheit, welche durch jede Art Reizung in jedem Theile des Körpers entspringt, und die Reizung kann in der Struktur liegen, kann eine schleichende Entzündung, oder etwas anders sein, was wir nicht beseitigen können. Würde sie aus einer Ursache entspringen, so wäre es eine andere Sache; sie entspringt aber aus jeder Ursache, mag sie physisch oder geistig, organisch oder unorganisch sein, und hat ihren Sitz in jedem Theile des Körpers. Man wird daher sehen, daß sie nicht nur gewöhnlich eine unheilbare Krankheit sei, sondern, daß es keine Mittel gegen dieselbe geben könne." S. Elliotsons Lectures, at the London University, Med. Gaz. for 1832—3, p. 614. *Cooper.*

*) Dr. Reid erwähnt zweier Arten, auf welche die Konvulsionen der Epilepsie gehemmt werden können. „Um während des übermäßigen Kampfes," sagt er, „die Respiration zu bewerkstelligen, kann der Arzt einen Theil der auf die respiratorischen Organe geübten Gewalt entziehen, indem er die Thätigkeit nach einer andern Richtung leitet. So wird, wenn man die Hände und Arme, während sie heftig kontrahirt sind, gewaltsam ausdehnt und die Finger öffnet, von dem Patienten unwillkührlich eine so große Anstrengung gemacht, um diesem zu begegnen, daß die heftige Thätigkeit der respiratorischen Muskeln nachläßt, die Organe zu ihrer natürlichen Thätigkeit zurückkehren, der Patient einen schweren Seufzer ausstößt, und der Paroxysmus zu Ende ist. Jede ungewöhnliche Reizung," fügt Dr. Reid hinzu, „kann diese Wirkung haben." Die andere Art ist, einen Gehilfen mit geschlossener Hand die weichen Theile des Unterleibes kräftig nach dem Rückgrat drükken zu lassen. Die theoretische Erklärung des Verfahrens brauchen wir nicht zu untersuchen, wenn die Behandlung entspricht, wie Dr. Reid dies fand. S. Trans. of Assoc. of Physicians, Ireland, vol. IV. pp. 363—365. *Cooper.*

VIII. Gatt. 3. Art. Carus. Synonyme.

dern Schriftsteller dem Ausdrucke bestimmen; so daß er mehrere der Arten einschließt, welche von Sauvages unter die beiden Ordnungen Leipopsychiae und Comata gestellt sind; daß er fast synonym mit den Defectivi und Soporosi von Linné und noch mehr mit den Adynamiae von Macbride ist.

Torpor den Wörtern Stupor und Sopor vorgezogen, und warum.

Als ein Zeichen der Gattung hat der Verfasser den Ausdruck Torpor oder Torpidität den Wörtern Stupor oder Sopor vorgezogen, die man bisher zu demselben Zwecke hauptsächlich anwendete, und zwar aus zwei Gründen. Erstens weil jenes Wort eine umfangsreichere Bedeutung hat, da es die allgemeine Idee einschließt, welche die beiden andern geben; und zweitens, weil weder Stupor noch Sopor in einem bestimmten Sinne irgend einer Art allgemein angewendet wurde. So wird Stupor oft, vielleich gewöhnlich, auf geistige Insensibilität oder krankhaften Schlaf beschränkt, während Sauvages den Ausdruck erklärt als bedeute er Schwäche des Gefühlssinns, „molestia quae sensum tactus obscurat," und Linné: vorübergehenden Schlaf irgend eines Theils mit einer Empfindung von Ameisenkriechen „*sopor* transitorius partis alicujus cum sensu formicationis." Linné läßt an diesem Orte und in der That gewöhnlich das Wort Sopor die beiden Ideen von einem Stillstande der Beweglichkeit und des Gefühls oder der Irritabilität und Sensibilität verbinden, während Cullen mit Recht dieser übertriebenen Ausdehnung des Ausdrucks entgegen ist, und ihn auf die gewöhnliche Bedeutung von „Schlaf oder einem Schlaf ähnlichen Zustand" beschränkt. Torpor oder Torpidität bedeutet in der jetzt gegebenen Definition von Carus geistige oder körperliche Insensibilität in einem noch lebendigen und durch das Lebensprincip, obwohl oft unmerklich, bewegten Körper. Der Ausdruck Insensibilität entspricht dem Zwecke nicht so gut; er hat einen zu großen Umfang und eine zu unbestimmte Bedeutung, indem er oft der empfindungslosen, unorganischen Materie, welche niemals das Lebensprincip besaß, beigelegt wird.

Dem Ausdrucke Insensibilität vorgezogen und warum.

Umfang der Ausdrücke Carus und Torpor wie sie in der gegenwärtigen Anordnung angewendet werden.

Carus oder Torpor, auf diese Weise erklärt, läßt sich auf alle Arten, die wir so eben aufzählten, gleicherweise anwenden, von denen einige für sehr ungewöhnlich und einige wenige für zweifelhaft gehalten wurden, obwohl im Ganzen die Autoritäten zu ihren Gunsten sprechen; und sie sollten weder ausgelassen noch, wie es Cullen gethan zu haben schien, unter den unbestimmten Namen von Apoplexie gestellt werden, welcher in seinen Händen eine Gattung konstituirt, die eine Varietät von besondern und in einigen Fällen von sehr verschiedenen Krankheiten einschließt, welche Dr. Cullen aber in seiner eigenen Klassifikation zu unterscheiden, oder getrennt zu setzen, schwierig fand.

Erste Art.

CARUS ASPHYXIA.

Asphyxie ‖ Scheintod ‖, aufgehobenes Leben*).

Gänzliche Aufhebung aller geistigen und körperlichen Funktionen.

VIII. Gatt. I. Art. Carus Asphyxia. Ursprung des spezifischen Nervensystems, wie weit mit Akrotismus verbunden.

Asphyxie von α privativum und σφύξις, „pulsus" wird hier in dem allgemeinen Sinne des Ausdrucks gebraucht, obwohl das Wort bisweilen angewendet wurde, um das bloße Ausgehen oder den Stillstand der Thätigkeit des Herzens und der Arterien zu bezeichnen, was bei der gegenwärtigen Klassifikation zu einer Art von Entasia, unter dem Namen Acrotismus gemacht wurde, welche schon, da sie zu der zweiten Ordnung der gegenwärtigen Klasse gehört, von uns betrachtet worden ist.

Von verschiedenen Schriftstellern verschieden eingetheilt.

Die Asphyxie bietet uns mehrere Varietäten, und zwar wegen der Verschiedenheit der Gelegenheitsursache dar, welche letztere eine gleiche Mannichfaltigkeit in einigen ihrer Symptome bewirkt. Sauvages, der die Krankheit zu einer Gattung gemacht hat, gibt uns nicht weniger als siebenzehn Arten oder Unterabtheilungen; Dr. Goodwin begnügt sich mit dreien, und da er die Krankheit wegen der schwarzen Farbe, welche das Blut gewöhnlich unter ihrem Einflusse annimmt, Melanaema nennt, so bezeichnet er sie mit den Namen der Melanaema durch Erhängen, Ertrinken und durch Einathmung fixer Luft.

Melanaema von Goodwin.

Unter diesen ist die erste Anordnung unnöthiger Weise weitläufig und komplicirt, und die zweite zu beschränkt und nicht ganz richtig, da es sogleich gezeigt werden wird, daß die direkte Ursache beim Hängen und Ertrinken eine und dieselbe sei.

Der Verfasser ist in Folge davon veranlaßt worden, die Arten in die folgenden Varietäten zu theilen, welche eine Mittellinie zwischen den beiden vorhergehenden Anordnungen bilden und, wie er hofft, jede Modifikation einschließen, mit welcher bekannt zu werden von Wichtigkeit ist.

α	Suffocationis. Asphyxie durch Erstickung.	Durch Erhängung oder Ertrinkung bewirkt; das Gesicht aufgetrieben und livid.
β	Mephitica. Asphyxie durch Stickluft.	Durch Einathmung von Kohlensäure oder einer andern unathembaren Luft bewirkt; das Gesicht bleich.
γ	Electrica. Elektrische Asphyxie.	Durch einen Blitz- oder elektrischen Schlag bewirkt. Die Gliedmaßen biegsam, das Gesicht bleich; das Blut ungerinnbar.
δ	Algida. Asphyxie durch Frost.	Durch intensive Kälte bewirkt. Die Gliedmaßen starr; das Gesicht bleich und zusammen geschrumpft.

*) Die Bedeutung des Ausdrucks Asphyxia ist oft beschränkter, als es Dr. Good angegeben hat, indem er nur auf Fälle angewendet wird, in denen der Stillstand der Thätigkeit des Herzens aus einer eigenthümlichen Ursache, nämlich der Unterbrechung der Respiration oder, um richtiger zu sprechen, der Unterbrechung der Wirkung entspringt, die durch diese Funktion auf das Blut entsteht. In diesem Sinne ist demnach Asphyxie der Zustand des Körpers, welcher auf die Unterbrechung der Arterialisation des Blutes folgt und von einer Aufhebung aller Kräfte der Empfindung und willkührlichen Bewegung begleitet ist. S. Dr. Roget's Obs. in Cyclop. of Pract. Med. art. Asphyxia. *Cooper.*

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. α C. Asphyxia suffocationis.

Bei der ersten Varietät oder der Asphyrie durch Erhängen oder Ertrinken ist die unmittelbare Ursache Erstickung oder eine gänzliche Hemmung der Respiration, und wird so von Bonet, Haller, Lancisi, Petit und de Haen erklärt.

Unmittelbare Ursache.

Das Gesicht ist, wie wir so eben angeführt haben, turgide und mit lividem Blute unterlaufen, und die allgemeinen Symptome sind mit so vieler Wahrheit und Nachdrücklichkeit von Shakspeare in Suffolk's Beschreibung des Körpers Heinrich's VI. gegeben, daß ich sie als Führer für die Medicin Studirenden abschreibe.

Sieh' wie das Blut in seinem Antlitz stockt! —
Oft sah ich einen früh geschied'nen Geist
Von asch'ger Farb' und mager bleich und blutlos,
Da alles Blut in's bange Herz sich goß,
Und welches dies, im Kampfe mit dem Tode,
Dem Feind entgegen sich zum Beistand zieht,
Und mit dem Herzen nun erstarrt und nimmer
Die Wang' aufs Neu zu röthen wiederkehrt.
Doch sieh'! sein Angesicht ist schwarz und voll von Blut,
Es steh'n die Augen mehr hervor, als da er lebte,
Und starren schrecklich, der Erdroßlung' gleich.
Sein Haar ist hochgesträubt, die Nas' vom Kampf geschwellt,
Die Hände ausgestreckt, wie wenn man um
Das Leben kämpft und ringt, und durch Gewalt erliegt*).

Unterscheidungszeichen beim Erhängen und Ertrinken.

Diese Beschreibung paßt indessen mehr auf die Asphyrie durch Erhängen als auf die durch Ertrinken, bei welcher letztern die Gliedmaßen mehr erschlafft sind und folglich weniger „Kampf und Ringen um das Leben" Statt findet. In beiden Fällen hat nichts destoweniger das Antlitz Aehnlichkeit mit dem Ansehen bei der Apoplexie, als ob eine Kongestion des Blutes nach dem Kopfe zugegen sei, wozu die Anwendung des Strickes auf den Hals beim Hängen einigen Schein gibt. Und daher bezogen viele ausgezeichnete Schriftsteller früherer Zeiten, wie Boerhaave, Wepfer und Alberti, die Erstickung durch die beiden hier in Rede stehenden Ursachen auf Apoplexie, während Cullen sie zu einer Unterabtheilung dieser letzteren Krankheit machte, und Portal nahm noch später dieselbe Ansicht an**). Bei der Apoplexie aber findet immer erschwerter, gewöhnlich schnarchender Schlaf Statt, welcher niemals bei der Asphyrie zugegen ist, wenn nicht die erregende Ursache nur theilweise gewirkt hat und eine andere Krankheit, oder Apoplexie statt Asphyrie, hervorbrachte, wodurch uns in der That ein Beweis von dem geliefert würde, was wir schon bei tausend Fällen angeführt haben, daß verschiedene Krankheiten nach dem Grade ihrer Heftigkeit oder vielleicht dem zufälligen Zustande oder der Konstitution des Patienten, aus derselben Ursache entspringen können. Bei der Asphyrie sind überall, wo wir ein Zeichen erkrankter Thätigkeit auffinden können, die Lungen hauptsächlich afficirt; bei der Apoplexie das Gehirn. Bei der erstern ist die Irritabilität des Organismus plötzlich und gänzlich, bei der zweiten allmälig und theilweis ||?||. Bei der ersteren wird der Patient, nachdem alle gewöhnlichen Todeszeichen einige Minuten, vielleicht fast eine Stunde lang sich bei ihm gezeigt haben, oft wieder hergestellt; bei der echten Apoplexie ist dieses niemals der Fall.

Wie beide von der Apoplexie unterschieden sind.

*) Heinrich der Sechste. Th. 2. Akt 3.
**) Observation sur les effects des vapeurs mephitiques. Nouv. edit. Paris 1774.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxie.

Die Erscheinungen bei der Sektion ertrunkener Thiere waren sehr sorgfältig von Dr. Curry angeführt und stimmen genau mit der hier angegebenen Unterscheidung überein. Man fand die Gefäße des Gehirns in jedem Falle frei von Ausdehnung oder von irgend einem andern krankhaften Zustande, während die Lungen überladen waren.

Wo die Verschließung des Larynx unvollkommen ist, findet eine Tendenz zu apoplektischen Zufällen Statt, und warum. Und daher mehr beim Ertrinken.

Der Verfasser hat bemerkt, daß die unmittelbare Ursache der Asphyxie, oder mit andern Worten, eine Verschließung des Kehlkopfes, theilweis sein, und in einem solchen Falle eine Tendenz zu apoplektischen Zufällen geben könne. Und in der That finden wir überall, wo der Kehlkopf oder die Kehle nur unvollkommen verschlossen ist, eine solche Tendenz; und aus diesem Grunde kommt es, daß das Gesicht derjenigen, welche durch Erhängung sterben, weit gewöhnlicher turgide ist, und die Muskeln Zeichen von einer größern konvulsivischen Thätigkeit zeigen, als das Gesicht derjenigen, die durch Ertrinken sterben; denn in dem ersteren Falle kann oft, entweder durch eine Rigidität der Häute des Larynx oder dadurch, daß der Strick nicht gehörig angelegt wird, ein kleiner Luftstrom eine Zeitlang sich hin und her bewegen, und besonders bei Selbstmördern, von denen viele, bevor sie sterben, in Folge davon beträchtlich leiden, daß sie die Schnur sehr stümperhaft anlegen, und deren Wangen, Lippen, Augen und Zunge besonders turgide sind und hervorragen. Der Grund hiervon kann aus der in der physiologischen Einleitung zu der dritten Klasse schon angeführten Geschichte über den Zustand des Herzens bei dem Akte des Sterbens zum Theil entnommen werden. Die unmittelbare Ursache der Zusammenziehung oder die Systole des Herzens ist, wie wir bemerkt haben, nicht befriedigend dargethan worden; wir können aber sicher behaupten, daß ein Theil dieser Ursache, wenn nicht die ganze, auf der Veränderung beruht — worin diese Veränderung auch bestehen mag — welche in dem Blute während seiner Ventilation in den Lungen Statt findet, wodurch es thätiger und reizender wird. Denn wie diese Veränderung allmälig bei denen nachläßt, welche sich im Akte des Sterbens befinden, zieht sich das Herz schwächer zusammen; und wenn sie mit dem letzten Aushauchen der Luft gänzlich aufhört, so zieht sich das Herz sogleich nicht mehr zusammen. Die Folge hiervon ist, daß, wie man findet, die Lungen, das Herz und die größern Gefäße in der Nachbarschaft des Herzens gewöhnlich mit Blut angefüllt, die kleinern Gefäße leer sind, und die allgemeine Oberfläche des Körpers bleich ist. Nun muß Alles, was ein Vermögen besitzt, das Einathmen plötzlich abzuschneiden, nothwendig dieselbe Wirkung hervorbringen, und daher rührt, wie wir schon bemerkt haben, in den meisten Erstickungsfällen in Folge von Ertrinkung, der überfüllte Zustand der Lungen und die livide Farbe des Gesichts; und daher ist in den meisten Erstickungsfällen in Folge von Erhängung der einzige Grund, warum die Lungen nicht ganz so voll sind und das Gesicht turgider ist, daß, wegen der ungeschickten Weise, in welcher die Schnur gewöhnlich angelegt wird, und der nothwendigen Zulassung eines gewissen Theils Luft zu den Lungen, das Herz eine Zeitlang im Stande ist sich schwach zusammen zu ziehen und eine schwache Cirkulation zu unterhalten, während der Druck des Strickes auf die Jugularvenen eine leichte Rückkehr des Blutes von dem Kopfe verhindern, und welches folglich sich in allen Gefäßen des Gesichts ansammelt; und daher müssen, je ungeschickter diese Operation bewerkstelligt wird, diese Gefäße desto turgider werden, und das allgemeine Ansehen um so mehr apoplektisch sein.

Fernere Erklärt.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. Dasselbe apoplektische Ansehen bisweilen bei Stickluft,

Es ist, wie wir sogleich weitläufiger zu bemerken Gelegenheit haben werden, dasselbe bei Personen, welche der Einwirkung des kohlensauren Gases oder anderer mephitischer Dünste ausgesetzt sind, die soweit geschwächt oder mit athembarer Luft vermischt wurden, daß sie unfähig sind das Leben plötzlich zu zerstören; in welchen Fällen bisweilen nicht nur eine schwache Verlängerung der Cirkulation, sondern selbst ein röchelndes Athmen und viele andere Zufälle der Apoplexie Statt gefunden haben, worüber wir in der nächsten Varietät zu sprechen haben werden.

und unter den Einflusse verschiedener narkotischer Gifte erzeugt.

Es gibt einige narkotische Gifte, welche auf dieselbe Weise zu wirken scheinen. In vollen Gaben gereicht, zerstören sie das Leben augenblicklich; in einer schwächern Gabe dauert die Cirkulation auf eine schwache Weise an, und es erfolgen apoplektische Zufälle. So haben nach Brodie's Experimenten die Infusion von Tabak, wenn sie in den Darmkanal gespritzt wird; und das Upas antiar, wenn es auf eine Wunde applicirt wird, das Vermögen, das Herz unempfindlich gegen den Reiz des Blutes zu machen, und auf diese Weise die Cirkulation plötzlich zu hemmen; während Alkohol, der Saft der Blätter von Akonit, Woorara, wesentliches Oel von Mandeln, ob auf eine verwundete Oberfläche gelegt, oder innerlich genommen, den Tod bewirken, indem sie die Funktion des Gehirns zerstören, während sie nur indirekt auf die Cirkulation wirken.

Beispiel nach de Haen.

Auf gleiche Weise theilt de Haen ein Beispiel von apoplektischen Zeichen mit, welche man bei der Sektion eines Verbrechers entdeckte, der öffentlich gehenkt wurde. Bei diesem fand man die weiche Hirnhaut ungewöhnlich geröthet, die Gefäße des Gehirns strotzend, und es war seröse Ergießung unter der Spinnwebenhaut in einem gewissen Grade eingetreten. In diesem Falle fand er aber auch, daß die Lungen ebenfalls überfüllt waren, und daß der Strick nicht auf die Luftröhre, sondern auf den Theil, welcher zwischen dem schildförmigen Knorpel und dem Os hyoideum liegt, gedrückt hatte, und daß folglich der Druck unvollkommen war *).

Wo die Verschließung der L. früher gänzlich Statt findet, erfolgt immer dieselbe Wirkung, was auch die Ursache sein mag.

Mit Ausnahme der Fälle, wo die Schließung der Luftröhre nicht gänzlich Statt fand, hat aber der Patient, welcher an Asphyxie leidet, die durch die Erhängung bewirkt wurde, eben so wenig apoplektische Zufälle als derjenige, welcher dieselbe Krankheit durch Ertrinkung erleidet. Bei den Hunden, die des Experimentes wegen von de Haen erhängt **), und so bald sie todt waren, abgeschnitten wurden, und bei denjenigen, welche Dr. Goodwin ertränkte ***), fand eine gleiche Abwesenheit von apoplektischen Zufällen Statt. Und in Wahrheit ist überall, wo ein Nachrichter seine Pflicht vollkommen verrichtet, der Tod zu plötzlich, um eine Anhäufung aus dieser Ursache zu gestatten. Durch die doppelte Wirkung, die Hemmung der Cirkulation und die Verschließung des Luftweges, ist die öffentliche Strafe der Erhängung indessen, wenn sie geschickt geleitet wird, wahrscheinlich von sehr wenig Schmerz begleitet. Man hat neuerlich gesagt, daß eine andere und in der That hauptsächliche Ursache der Plötzlichkeit des hierdurch bewirkten Todes in einer Luxation einer der obern Wirbel bestehe. Eine solche Wirkung kann bisweilen bei unsern öffentlichen Schaffotten Statt finden, wo der verstockte Verbrecher von dem Galgen

Das Hängen, wenn es geschickt bewerkstelligt wird, ist wahrscheinlich von wenig Schmerz begleitet, und warum. Ob eine Luxation einer der obern Wir.

*) Rat. med. continuat. tom. I. p. II. 8vo.

**) Abhandlung über die Art des Todes der Ertrunkenen, Erhängten und Erstickten. Wien 1772.

***) Connection of Life with Respiration, or an experimental Inquiry into the Effects of Submersion, Strangling etc. Lond. 1788.

springt, um ein rasches Resultat herbei zuführen, man findet sie aber selten in der einsamen Zurückgezogenheit des furchtsamern Selbstmörders *). VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Daß eine gänzliche Obstruktion der Athmung die hauptsächlichste Ursache des Todes beim Erhängen sei, ist ferner klar durch die Fälle, in denen die Asphyxie durch eine Einblasung von Luft in die Lungen, nachdem man den Unglücklichen abgeschnitten, geheilt wurde, und aus einem oder zwei Beispielen, wo das Individuum durch eine Verknöcherung der Luftröhre dem Tode entronnen ist, wovon wir einige interessante Beispiele bei Bonet und Fallopius haben **); und ganz besonders in dem Falle von Inetta de Balsham, den Dr. Plott in seiner Naturgeschichte von Staffordshire anführt, welche, nachdem sie unter der Regierung Heinrichs VI. in der gehörigen Form des Gesetzes gehängt ward, lebendig herabgeschnitten wurde, nachdem sie von neun Uhr Montags, bis später als Sonnenaufgang an dem folgenden Dienstage gehangen hatte, wodurch sie des Königs Begnadigung erhielt. Dr. Plott schreibt diese außerordentliche Rettung einer Verknöcherung des Larynx zu. „Sie konnte," sagte er, „nicht gehenkt werden, weil sich der Larynx oder der obere Theil der Luftröhre in Knochen verwandelt hatte ***)." bei Stätt hat. Warum die Opfer der Gesetze bisweilen gerettet, wenn sie abgeschnitten werden. Beispiele.

Man hat daher bisweilen vorgeschlagen, einen zum Galgen verurtheilten Verbrecher dadurch zu retten, daß man eine silberne Kanüle in die Luftröhre einführt. Man sagt allgemein, daß ein solcher Versuch unter den Freunden des unglücklichen Dr. Dodd in Anregung kam; wir haben aber keinen Grund zu glauben, daß er wirklich vorgenommen wurde. Ob es möglich, das Leben durch ein silbernes Röhrchen zu retten.

Das folgende Experiment, wie es von Dr. Curry erzählt wird, ist indessen fast demonstrativ in Betreff des unmittelbaren Organs, durch welches der Tod beim Hängen eintritt. Es wurde vor vielen Jahren zu Edinburgh von dem Senior Dr. Monro gemacht, und „beweist," wie sich Dr. Curry ausdrückt, „deutlich, daß die Ausschließung der Luft aus den Lungen die unmittelbare Ursache des Todes sei. Ein Hund wurde am Halse mittelst eines Strickes aufgehängt, nachdem man zuvor eine Oeffnung in der Luftröhre unterhalb der Stelle gemacht hatte, wo der Strick angelegt ward, so daß Luft in die Lungen treten konnte. In diesem Zustande ließ man ihn drei Viertel Stunden lang hängen, während welcher Zeit die Cirkulation und das Athmen vor sich ging. Er wurde alsdann herabgenommen, ohne daß er viel durch das Experiment gelitten zu haben schien †). Der Strick wurde jetzt von oberhalb nach unterhalb der in der Entschiedene Experimente von Monro.

*) Die hier besprochene Dislokation soll, wie behauptet wird, bei gewissen Exekutionen früher zu Lyon vorgekommen sein, wo der Nachrichter dem Körper des Verbrechers eine eigenthümliche drehende Bewegung in dem Augenblicke des Fallens mitzutheilen pflegte; aber an dem Bartholomews Hospital wurden die Körper vieler Verbrecher, die zu Newgate exekutirt wurden, secirt, und obwohl man den Zustand der Halswirbel besonders untersuchte, ergab sich, daß keine Luxation Statt gefunden hatte. In Betreff des Schmerzes, den Personen empfinden, welche durch Erhängung oder Ertrinkung sterben, ist ein interessantes Citat aus Dr. Elliotson's Vorlesungen in der Form einer Anmerkung zu Dr. Goods Beobachtungen über Epilepsie in dem vorliegenden Bande S. 451 eingeschaltet worden.

Cooper.

**) Bonet lib. VII. sect. XII. obs. II. Fallop. tom. I. obs. VI.

***) Hist., p. 292.

†) Dr. Mahon theilt einen Fall mit, wo dieses Mittel von einem Verurtheilten versucht ward, um die tödtliche Unterbrechung der Respiration durch den Strick zu verhüten (Méd. légal et police méd., tom. III. p. 62). Zu Anfang des letzten Jahrhunderts wurde ein Fleischer, Namens Gordon, verurtheilt wegen Räuberei auf öffentlicher Straße gehängt zu werden. Da er durch seinen unredlichen Betrieb eine Menge Geldes aufgehäuft hatte, versuchte er einen jungen Wundarzt durch die Anerbietung einer sehr hohen Belohnung ihn unten in der Luftröhre

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Luftröhre gemachten Oeffnung verlegt, so daß die Luft nicht in die Lungen treten konnte, und nachdem man das Thier noch einmal aufhing, war es in wenigen Minuten vollkommen todt"*).

Ob bei der Asphyxie des Ertrinkens

Die Asphyxie durch Ertrinken ist sehr gewöhnlich, selbst von Vielen, welche sie als eine Wirkung der Erstickung betrachtet haben, dadurch er-

---

eine Oeffnung zu machen und dann eine kleine Röhre einzuführen. Dieses wurde vor der Exekution im Geheimen bewerkstelligt. Nachdem der Körper die gewöhnliche Zeit gehangen hatte, ward er heruntergenommen, den Verwandten übergeben und rasch nach einem benachbarten Hause gebracht. Der Wundarzt zog sogleich etwas Blut aus der Jugularvene ab, und versuchte jedes Mittel, welches berechnet war das Leben zurückzuführen. Gordon öffnete seine Augen, stieß einen tiefen Seufzer aus, verschied aber wenige Minuten nachher. Das Mißlingen wurde der großen Schwere des Körper zugeschrieben, welche die den von dem Stricke zusammengeschnürten Theilen zugefügte Gewalt erhöhte. *Cooper.*

*) Observations, pag. 71. Es wurde zuerst von Bichat deutlich bewiesen, daß die primäre Wirkung der Cirkulation des venösen Blutes auf das Gehirn geschieht, und daß diese Wirkung durch das Medium desselben Organs sich auf das ganze Nervensystem erstreckt. Ueber diesen Gegenstand sind die folgenden Betrachtungen von Dr. Roget scharfsinnig: — „Das erste, was in Betreff der Erscheinungen nach der Aufhebung des Processes der Arterialisation erfolgt, ist die Affektion des Gehirns. Wäre dies die einzige Wirkung, welche aus Mangel an Sauerstoff oder Ueberfluß an Kohlenstoff in dem Blute direkt entsteht, so könnte man die Asphyxie unter den Abschnitt der Apoplexie stellen, und das darauf folgende Ausgehen der Cirkulation würde eine Folge der geschwächten Energie des Nervenvermögens sein, welches die Kraft des Herzens unterhält. Man kann aber kaum zugeben, daß dieses die einzige Ursache des Todes sei, weil die Bewegung des Herzens bei der Asphyxie weit früher angehalten wird, als jemals bei einfacher Apoplexie. Wir finden in der That, daß bei der letzteren Krankheit das Herz nach der Zerstörung des Vermögens der Empfindung und des Bewußtseins viele Stunden oder selbst Tage zu schlagen fortfährt, und es scheint endlich hauptsächlich in Folge des Stillstandes der Athmung gehemmt zu werden, was immer Statt findet, wenn die Vernichtung der Kräfte der willkührlichen Bewegung eine gewisse Zeitlang vor sich gegangen ist. So daß man in der That angemessener sagen könnte, daß die Apoplexie tödlich abläuft, indem sie Asphyxie veranlaßt, als daß Asphyxie bloß eine Art der Apoplexie sei, wie sie in einigen Systemen der Nosologie irrig klassificirt wurde" (Dr. Roget, in Cyclop. of Practical Med. art. Asphyxia). Während dieser Arzt zugibt, daß eine paralytische Beschwerde der Lungen-Kapillargefäße, welche sie unfähig macht Blut durchzulassen, eine der Hauptursachen des Stillstandes der Thätigkeit des Herzens sei, hält er es für sehr wahrscheinlich, daß die Verminderung seiner Energie, welche durch die Cirkulation des venösen Blutes durch seine Substanz veranlaßt wird, in einem großen Maße zu derselben Wirkung beiträgt. Dr. Roget nimmt indessen Bichats Ansichten über den letzteren Punkt nicht gänzlich an. „Das Aufhören der Thätigkeit des Herzens," sagt er, „wurde von Bichat nach der Voraussetzung erklärt, daß es durch die schädlichen Eigenschaften des venösen Blutes selbst gelähmt wurde, welches, indem es in die Kranzarterien eingeht, seine Muskelsubstanz durchdringt und seine Irritabilität zerstört. Wollten wir indessen diese Lehre zugeben, so würde sich diese offenbare Schwierigkeit zeigen, die Erneuerung der Zusammenziehungen dieses Organs bei dem Wiedereintritt der Respiration zu erklären, nämlich, daß gerade die Kraft, der es die Wiederherstellungseiner Irritabilität verdanken müßte, und zwar durch die Forttreibung des neuen arteriellen Blutes durch seine Gefäße, nach dieser Hypothese selbst zerstört wurde, und daher die Mittel, es wieder herzustellen, nicht bestehen; die Belebung aus der Asphyxie würde, wenn dieses wahr wäre, unmöglich sein. Da aber die tägliche Erfahrung uns zeigt, daß das Herz angeregt werden kann, seine Zusammenziehungen, selbst einige Zeit, nachdem sie aufgehört haben, wieder zu erneuern, so sind wir gezwungen zu schließen, daß das Organ unter diesen Umständen immer noch eine beträchtliche Irritabilität besitzt, welche leicht zur Thätigkeit gerufen werden kann, wenn ein angemessener Stimulus angewendet wird. Bei der Erneuerung der Thätigkeit der Lungen-Kapillargefäße, wodurch ein neuer Zufluß von arteriellem Blute in den linken Vorhof und Ventrikel ergossen wird, werden diese Höhlungen durch ihren angemessenen Stimulus genöthigt, sich wiederum zusammenzuziehen und den Kreislauf zu erneuern. Da das arterielle Blut auf diese Weise wieder über den Organismus verbreitet wird, so theilt es allen Organen einen belebenden Einfluß mit; die aufgehobenen Funktionen werden wieder anfangen, und die Belebung tritt wieder ein" (Cyclop. of Pract. Med. art. Asphyxia). Zur Bestätigung dieser Ansichten bezieht sich Dr. Roget auf die Experimente von Dr. Kay (Edin. Med. and Surg. Journ., vol. XXIX) und Dr. Edwards (De l'influence des agens physiques sur la vie, tom. I. chap. 4.), welche zu beweisen dienen, daß, wenn das venöse Blut durch die Substanz der Muskeln cirkulirt, es dazu beiträgt, ihre Irritabilität in einem gewissen Grade, obwohl weniger wirksam als das arterielle Blut, zu unterstützen.

klärt worden, daß sie annahmen, die Erstickung entstehe durch die Herein- VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. Wasser in die Lungen kommt und das Athmen behindert?
stürzung des Wassers in die Höhlungen der Lungen, wodurch der Zutritt der Luft und folglich die Respiration verhindert würde. Diese Idee, welche vielleicht zuerst von Galen gehegt wurde, ist in den neueren Zeiten von Haller, Goodwin, Poutcau und in der That von den meisten Physiologen angenommen worden, und sie haben versucht dieselbe durch mehrere Experimente an ertränkten Katzen zu unterstützen. Es ist indessen jetzt wohl ermittelt, daß bei vielen Todesfällen durch Ertrinkung nicht ein Tropfen Wasser in die Lungen dringt; daß, wo dies geschieht, die Quantität meistentheils sehr gering ist, und daß, sie mag gering oder groß sein, dasselbe nach dem Tode, statt vor demselben in die Luftröhre dringt, und folglich keine Ursache des Todes sein kann.

Die unmittelbare Ursache ist wie beim Erhängen, die Erstickung. Die Glottis beim Ertrinken nothwendig geschlossen.
Die Glottis ist außerordentlich reizbar; der Zutritt des umgebenden Wassers bewirkt einen rigiden oder entastischen Krampf ihrer Muskeln und die Stimmritze ist so vollkommen gegen das Eindringen von Luft verschlossen, wie in dem Falle, wo eine Schnur um den Hals liegt. Und daher rührt oftmals die Erstickung, welche durch eine sehr kleine Substanz irgend einer Art, die zufällig in deren Oeffnung gelangt, oder dieselbe reizt, entsteht, wie durch eine kleine Brodkruste, ein Haar oder ein Grashalm, den Stein einer Pfirsich oder selbst einer Weinbeere, durch welchen letztern, wie es wohl bekannt ist, Anakreon als Opfer fiel. Zuweilen erläutert.

Wie lange das Lebensprincip unter diesen Umständen in dem thierischen Körper bleiben und eine Aussicht zur Besserung gewähren kann, ist selbst heutigen Tages mit keinem Grade von Genauigkeit ermittelt, und die Antwort der Frage muß großentheils auf dem Grade der Reizbarkeit oder vielleicht der Idiosynkrasie des Individuums beruhen. Brodie soll in seinen Vorlesungen vor dem Kollegium der Wundärzte behauptet haben, daß, „wenn die Thätigkeit des Herzens nach der Aufhebung des Athmens aufgehört hat, oder auch nur so schwach geworden ist, daß sie nicht länger die Cirkulation zu unterhalten vermag, sie niemals dadurch, daß man künstlich Luft in die Lungen bläst, wieder hergestellt werden könne." Dieses mag wahr sein; wir haben aber unzählige Beweise von einer natürlichen Wiederherstellung dieser beiden Organe zur gesunden Thätigkeit, nachdem eine solche Thätigkeit viele Minuten lang, bei Catalepsia oder der Verzückung, vielleicht viele Stunden lang aufgehört hatte. Wie lange nach dem Erhängen oder Ertrinken das Leben wieder hergestellt werden kann, während die Erstickung auf verschiedenen Umständen beruht.

Es ist aus einem sehr frühen Zeitalter indessen bekannt, daß die Torpidität durch die Ertrinkung einige Minuten ohne große Gefahr veranlaßt und fortgesetzt werden kann; da dieses, wie wir schon bemerkt haben, ein gewöhnliches Verfahren unter den Griechen und Römern zur Heilung der Hundswuth war*), und von van Helmont so weit geführt wurde, daß er das Individuum nicht eher aus dem Wasser herausheben lassen wollte, bis der Psalm Miserere feierlich gesungen wurde, was das von ihm gestattete Zeitmaaß war. Wenn die Untertauchung fünf Minuten nicht überstiegen und kein Stoß an einen Stein oder keine andere Gewaltsamkeit Statt gefunden hat, so findet man gewöhnlich, daß sich die Personen ohne große Schwierigkeit erholen. Nach einer Viertelstunde ist die Belebung nicht gewöhnlich, und nach zwanzig Minuten oder einer halben Stunde ist sie fast hoffnungslos. Taucher sind durch die Gewohnheit im Nach einer Untertauchung von fünf Minuten erholen sich die Patienten leicht wieder.

*) Bd. 3. Kl. 4. Ordn. 3. Gatt. 1. Art 8.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Stande drei Minuten unter Wasser zu bleiben, aber nach Dr. Edwards aus Paris ist dieses die längste Zeit*). Junge Thiere erfordern weniger Veränderung der athembaren Luft als ältere. Dem Dr. Edwards ist es bekannt, daß junge Hunde vier und funfzig Minuten unter dem Wasser lebten, obwohl ihre willkührlichen Bewegungen schon in vier Minuten aufgehört hatten.

Bisweilen nach einer Viertel Stunde; selten nach zwanzig Minuten oder einer halben Stunde. Beleuchtet.

Der erste Bericht des Instituts zur Rettung ertrunkener Personen zu Paris theilt die Fälle, welche in demselben vorkamen, in drei Klassen; die erste dieser schließt diejenigen ein, welche ins Leben zurückgerufen wurden, und umfaßt dreiundzwanzig Fälle. Unter diesen erholte sich einer, nachdem er drei Viertelstunden unter Wasser gelegen hatte, vier nach einer halben Stunde und drei nach einer Viertelstunde; die übrigen nach einer noch kürzern Zeit**). Unter zwölf Hunden, welche des Experimentes wegen von de Haen ertränkt wurden, erholte sich nicht ein einziger, obwohl er sie nur fünf Minuten unter Wasser hielt. Es ist indessen sehr möglich, daß in diesen Fällen die, um dieselben unterzutauchen, nöthige Gewalt die rasche Tödtlichkeit beträchtlich erhöht haben mag. Bei Menschen, wo keine solche Gewalt angewendet wird, glaubt dieser ausgezeichnete Physiolog, daß einer unter sechszehn kein ungünstiges Durchschnittsverhältniß der sich Erholenden sei***).

Etwa einer unter sechzehn erholen sich unter den zufällig Ertrunkenen.

Einige Erzählungen von Wiederherstellung wunderbar über die Glaubhaftigkeit.

Man hat in der That Fälle aufgezeichnet, wo eine Wiederherstellung nach den Ertrinken nach einer einige Stunden langen Untertauchung Statt fand; diese aber sind selten und wunderbar, und einige gänzlich unglaubhaft. Denn wir haben Geschichten, wo die Wiederbelebung eintrat nach achtzehn Stunden †), vierundzwanzig Stunden ††) und selbst nach drei Tagen †††); während einige Berichterstatter des Wunderbaren Zeiträume von funfzehn Tagen, und in einem Falle, der mit vieler Feierlichkeit erzählt wird, nicht weniger als von sieben Wochen angeben*). Aus allen diesen können wir indessen die nützliche Lehre von der Nothwendigkeit entnehmen, unsere Anstrengungen, wenn wir zum ärztlichen Beistande gerufen werden, zu verdoppeln und nicht sehr früh zu verzweifeln.

Experimente von Edwards an Fröschen u. s. w.

Dr. Edwards aus Paris stellte einige eigenthümliche Experimente an den Batrachier-Amphibien (Reptilien des Linnéschen Systems) und besonders an Fröschen und Salamandern an, um zu bestimmen, wie lange das Lebensprincip in einem Zustande von Asphyxie bestehen könne, was über den hier in Rede stehenden Gegenstand, wenigstens in zwei wichtigen Punkten, einiges Licht wirft. Er ermittelte zuerst deutlich, daß der schnelle Eintritt des Todes sehr beträchtlich auf der Temperatur des Wassers beruht, in welchem die Experimente gemacht werden, verglichen mit der wirklichen Temperatur des Mediums, in dem das Thier einige Zeit vorher gelebt hat. Denn Frösche, welche im November aus einer atmosphärischen Temperatur von 50° genommen und unter Wasser von derselben Temperatur gebracht wurden, lebten von fünf Stunden und zehn Minuten zu

Wichtige Resultate in Rücksicht auf Temperatur,

---

*) De l'influence des agens physiques sur la vie etc. 8vo. Paris 1824.
**) Détail des succès de l'établissement que la ville de Paris a faite en faveur des personnes noyées, etc. Paris 1773.
***) Rat. med. cont., tom. I. part. II.
†) Pechlin, de aeris et alimentorum defectu et vita sub aquis. Kiel 1676. 8vo.
††) Lepi, submersos per 24 horas vitam protahere posse. Rom. 1670.
†††) Eph. nat. sur., dec. 1. ann. VI. VII. obs. 20.
*) Id., obs. 125. 130. 192.

elf Stunden und vierzig Minuten, was doppelt so lange ist als sie im Wasser von derselben Temperatur im Wasser des Sommers verlebten. Daher ist es wahrscheinlich, daß die relative Schnelligkeit oder Langsamkeit, mit welcher ein Mensch bei der Ertrinkung stirbt, zum Theil auf der Atmosphäre beruht, in der er die vorhergehenden Tage gelebt hat, verglichen mit der des Wassers zur Zeit des Zufalls. Und zweitens hat er genügend dargethan, daß Frösche und Salamander, des Herzens beraubt, eine längere Zeit in der Luft leben, als im Wasser, aus dem die Luft entzogen war. Nach Verlauf von vier Stunden schienen die Salamander, welche in dem Wasser lagen, todt zu sein, obwohl sie einen gewissen Grad von Lebendigkeit zeigten, wenn man sie kniff oder beunruhigte. Nach Verlauf von neun Stunden waren sie indessen alle der Lebenskraft gänzlich beraubt, während diejenigen, welche man in der Luft hielt, vierundzwanzig oder sechsundzwanzig Stunden lebten. Die Frösche lebten vier Stunden unter Wasser und fünf außerhalb desselben. Man veränderte das Experiment, indem man andere Reptilien von derselben Art erstickte, wobei man die Köpfe, statt ihnen das Herz auszuschneiden, mit einem Stück Blase dicht zuband, und das Resultat war in jedem Falle übereinstimmend. Dr. Edwards schließt daher, und der Schluß scheint wohl begründet, daß die Luft einen Einfluß auf die Oekonomie der Thiere, unabhängig von ihrer Thätigkeit durch die Respiration, habe, und daß der Einfluß wahrscheinlich durch das Medium der Haut geübt werde*). Und wir können daher sehen, warum bei gleicher Andauer die Wiederherstellung nach dem Erhängen häufiger vorkommt, als nach dem Ertrinken.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

in Beziehung zu einem direkten Kontakt mit der Luft.

Unglücklicherweise haben wir kein Mittel zu bestimmen, ob das Lebensprincip verborgen in dem Körper liegt, oder ob seine Verbindung gänzlich aufgehoben ist. Auf den Mangel an Wärme kann man sich nicht mehr verlassen als auf den Stillstand des Pulses oder des Athems; denn während bei dem Ertrinken die Wärme in Folge ihrer raschen Absorption durch das umgebende Element eine der Lebenseigenschaften ist, welche zuerst verschwindet, der Patient mag sich erholen oder nicht, dauert sie beim Tode von Konvulsionen und verschiedenen andern plötzlichen Ursachen oft Stunden lang und bisweilen viele Tage lang nach dem Ereigniß, wobei sie die Umstehenden mit einer leeren und ungegründeten Hoffnung einer eintretenden Wiederherstellung täuscht. Der Verfasser dieses wurde vor einigen Jahren zu einer Person aus der weiblichen Dienerschaft des Herrn Salmon eilig gerufen, welche indessen bei seiner Ankunft unter einem Konvulsionsanfalle starb. Des Abends, fast zwölf Stunden später, wurde er wieder ersucht zu kommen, da, ungeachtet daß der Körper von Anfang an aus dem Bette gelegt und bloß mit einem Betttuche bedeckt war, derselbe dennoch eine beträchtliche Wärme besaß. Der Verfasser bedauerte eine Hoffnung niederschlagen zu müssen, welche, wie er fand, mit Freude und höchst erwartungsvoll genährt wurde; das Zeichen war aber täuschend und die Wärme verschwand allmälig. Bei dem Tode einer robusten und korpulenten Dame, die er ebenfalls behandelte, und welche an einem spasmodischen Asthma starb, dauerte dieses Zeichen achtundvierzig Stunden nach dem Tode fort, oder erneuerte sich vielmehr, so daß der Verfasser zu der Zeit, wo man im Begriff war den Körper in den Sarg zu legen, zu kommen ersucht wurde.

Kein positives Mittel bekannt, zu bestimmen, ob das Lebensprincip verborgen oder seine Verbindung mit dem Körper aufgehoben sei.

Ferner beleuchtet.

---

*) Mémoires sur l'asphyxie considerée dans les Batriciens. Paris 1817 ferner de l'influence des agens physiques sur la vie etc. Paris 8vo. 1824.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

In diesem Falle entstand die Wärme durch die Fäulniß; denn der Körper war livid und übelriechend. Bartholine führt ein oder zwei Beispiele von derselben Art an, und die Ephemerides theilen unter andern weniger wunderbaren Fällen einen mit, wo die Wärme bis zum vierten Tage nach dem Tode gedauert haben soll, und welcher ohne Zweifel auf die hier eben gegebene Weise erklärt werden muß*).

Schweiß und andere Secretionen bisweilen nach dem Tode bewirkt. Erklärt.

Wie die Wärme sich bisweilen Stunden lang nach dem Tode erhält, so geschieht dieses auch mit der Ausdünstung. Paulini erwähnt einen Fall, wo Thränen aus den Augen flossen**); Riedlin einen andern, wo die Augen selbst ihren Glanz wieder erlangten***), und Hagedorn einen dritten, in welchem das Gesicht anschwoll und roth-aussah†). In allen diesen Fällen haben wir Beweise von einem Verweilen des erregbaren Princips in besonderen Theilen, nachdem das Empfindungsprincip gänzlich verschwunden ist. Und daher haben in einigen wenigen Fällen einige der Muskeln eine unregelmäßige Thätigkeit gezeigt, der Penis hat sich aufgerichtet††), die Kinnladen haben sich geöffnet und geschlossen, als ob sie kauten†††), und das Herz, was wohl bekannt ist, sprang, als man es aus dem Herzbeutel schnitt, von dem Tische.

Heilverfahren,

Bei dem Versuche einer Heilung der Erstickung durch das Ertrinken sind die beiden Hauptmittel, durch welche wir operiren müssen, die Wärme und das Einblasen von Luft in die Lungen. Der Körper sollte ruhig an einen warmen und trockenen Ort gebracht und überall mit mäßigen Reizmitteln, wie mit verdünntem Senfmehl oder den reizendern Balsamen gerieben worden, während man die Nase mit Ammonium erregt und die Augen einem starken Licht aussetzt*). Eine Wiederherstellung der Thätigkeit der Lunge ist aber hauptsächlich zu erzielen; und zu diesem Ende sollte ein Gehilfe eine volle Exspiration von warmer Luft aus seinen Lippen wiederholt in des Patienten Mund flößen, und dessen Nase zuhalten, damit sie nicht hinausgehe. Man kann auch versuchen, Luft mittelst eines gewöhnlichen Blasebalgs oder, was weit besser ist, wenn es sich leicht verschaffen läßt, mittelst eines Blasebalgs einzublasen, der mit einer Röhre in Verbindung steht, die in den Kehlkopf, oder wie einige empfohlen haben, in eine Oeffnung, welche man zwischen den Ringen der Luftröhre macht, eingeführt wird. Reizende Klystiere von scharfen Purgirmitteln, Ammonium, Kampher, Branntwein oder andern gestigen Mitteln und, bisweilen Einspritzungen von warmem Wasser allein, sind mit Erfolg in

Wärme, Einblasen von Luft in die Lungen, Friktion und reizende Mittel.

Mittel, um Luft in die Lungen zu blasen.

Reizende Klystiere.

*) Eph. nat. cur., dec. II. ann. IV. obs. 18.
**) Cent. III. obs. 10. Franc. 1698. 8vo.
***) Lin. Med., 1696, p. 203.
†) Cent. III. obs. 46.
††) Eph. nat. cur., dec. I. ann. IX. X. obs. 34. 158.
†††) Commerc. nor. 1732, pp. 82. 90. 173.

*) Die Humane Society empfiehlt in ihrem Bericht 1831 sehr angemessen, daß die nassen Kleider sogleich abgenommen und der Körper abgewischt, gereinigt und in trockene Kleider oder Decken gehüllt werde, so daß die Ausdünstung und die Wirkungen der Aussetzung an ein kaltes Medium verhütet werden. Der Körper sollte dann in eine Rückenlage, mit Kopf und Brust erhöht, gebracht werden. Sobald er in das Zimmer zu seiner Aufnahme angekommen ist, muß er entkleidet und mit warmen wollenen Decken bedeckt werden. Wenn Mund und Nase verstopft sind, muß man sie vollkommen reinigen. In die Lungen blase man alsdann Luft ein, und lege trockenen warmen Flanell, Beutel mit erwärmtem Getreide, oder Flaschen oder Blasen mit warmem Wasser auf die epigastrische Gegend, die Fußsohlen und andere Theile des Körpers. Die Blutentziehung darf niemals bei diesem Stadium des Processes angewendet werden, wiewohl sie nothwendig werden kann, wenn die Cirkulation zurückgekehrt ist und eine Reaktion Statt gefunden hat. *Cooper.*

den Mastdarm eingeführt worden; und es würde besser sein, daß die in die Lungen eingeführte Luft ebenfalls mäßig erwärmt sei. Außer diesem wirksamen Verfahren dürfte es möglich sein, einige erwärmende und herzstärkende Reizmittel, wie Ammonium oder den zusammengesetzten Lavendelgeist, in den Magen mittelst einer Spritze, oder, was wahrscheinlich in diesem Falle besser entspricht, mittelst eines mit solcher Flüssigkeit getränkten Stückes Schwammes, das an dem Ende eines kleinen Fischbeinstäbchens befestigt ist, zu führen. In den Berliner Verhandlungen wird der Gebrauch einer Ventriculi excutia oder Magenbürste empfohlen, um auf dieselbe Weise eine innere Friktion zu bewirken.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. Reizende Mittel in den Magen zu bringen und wie. Ventriculi excutia oder Magenbürste.

Es gibt keine Krankheitsfamilie, in der der innere Gebrauch des Phosphors mehr Erfolg zu versprechen scheint. Die deutschen Aerzte haben ihn sehr gewöhnlich in der letzten Zeit typhöser Fieber, im Scheintode durch Konvulsion*), und in den meisten Fällen angewendet, in denen die Nervenkraft plötzlich vernichtet wurde. Er ist eins der kräftigsten Reizmittel, welches wir kennen, und sollte bei der Asphyxie bis zu dem Betrage von zwei oder drei Gran als Dosis in Aether aufgelöst, gegeben werden**).

Phosphor.

Die Blutentziehung, und besonders die aus der Jugularvene***), ist von Aerzten von hohem Ansehen dringend empfohlen worden, und überall, wo Grund vorhanden ist zu glauben, daß bei der Ertrinkung ein plötzlicher Anfall von Schlagfluß Statt gefunden, ist die Empfehlung rationell genug, vorausgesetzt, daß sie sich mit Wirksamkeit anwenden läßt. Gewöhnlich gesprochen aber ist dies ein nutzloser Rath, denn es fließt kein Blut; und in andern Fällen würde, wenn es flösse, eine solche Entleerung, wie wir Grund haben zu glauben, mehr Nachtheil durch ihre Schwächung anrichten als Vortheil durch die Beseitigung des Zustandes, den man irrig für Kongestion hält. Sie mag bisweilen vielleicht nützlich sein, sobald sich die Lebenskräfte zu zeigen anfangen; man kann sich aber selten auf sie in dem ersten Falle verlassen.

Der Aderlaß, wann räthlich.

Das zurückkehrende Leben erkennt man gewöhnlich zuerst an den Zeichen des Seufzens, Gähnens, des Sehnenhüpfens oder Subsultus, der leichten Palpitation oder Pulsation des Herzens, in Wahrheit an einer schwachen oder kloniſchen Thätigkeit der meisten Organe. Unsere Anstrengungen müssen hier verdoppelt werden; denn der schwache Funken will noch immer angeregt und zu einer beständigen Flamme genährt werden — und verlosch oftmals durch einen Nachlaß der Bemühung. Man sollte jetzt einen oder zwei Löffel voll warmen Weines, oder Wein und Wasser in den Mund bringen, sobald das Vermögen zu schlucken hinreichend wieder hergestellt ist, worauf alsbald etwas leichte, warme und nährende Speise irgend einer Art folgen kann, mit mild laxirenden Klystieren, einem wohlerwärmten Bette und vollkommener Ruhe.

Zeichen des rückkehrenden Lebens, wie zu erregen.

Ich habe um so länger bei diesem Gegenstande verweilt, weil die allgemeinen hier empfohlenen Principien des Heilverfahrens sich auf die meisten der andern Varietäten beziehen, unter welchen Asphyxie oder die

Dieselbe Behandlung anwendbar bei den meisten Arten

*) De phosphori, loco medicamenti adsumpti, virtute medica etc. Anat. J. Gabi, Mentz.

**) Rücksichtlich der Magenbürsten und Magenreiniger stimmt der Herausgeber dem Dr. Roget bei, welcher den Vorschlag derselben als gänzlich ausschweifend betrachtet (S. Cyclop. of Pract. Med., art Asphyxia). Die Anpreisungen, die den Kräften des Phosphors bei der Asphyxie beigelegt werden, sind zu keinem Vertrauen berechtigt. *Cooper.*

***) Jo. Wencel Nachtigal, Dissertatio de submersis. Vindobon. 8vo.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. der aufgehobenen Belebung.

aufgehobene Belebung gefunden wird; und der Leser, welcher wünscht, die Verfahrungsweise noch mehr ins Einzelne zu verfolgen, wird zweckmäßig verfahren, wenn er Dr. Cullens Brief an Lord Cathcart, den Präsidenten der Polizeibehörde in Schottland, in Betreff der Wiederherstellung von Ertrunkenen und dem Anscheine nach todten Personen zu Rathe zieht, wovon ein gediegener Auszug in den Medical Commentaries of Edinburgh gegeben ist*). Wir können indessen bemerken, daß, wenn wir die Rettung derjenigen versuchen, welche erhängt wurden, und besonders, welche sich selbst auf eine ungeschickte Weise erhängt haben, wir die Blutentziehung aus den Jugularvenen häufiger nothwendig befinden dürften, als bei der Behandlung der Ertrunkenen, da bei den ersteren, wie wir oben sehr ausführlich bemerkt haben, eine größere Tendenz zu apoplektischen Zufällen vorhanden ist, als bei den letzteren; jedoch braucht selbst hier die entzogene Quantität nicht groß zu sein.

Andere Anleitungen in Cullens Brief an Cathcart zu finden.

β C. Asphyxia metitica. Oberfläche des Körpers meistens bleich und warum.

Bei der zweiten Varietät der Asphyxie oder derjenigen in Folge einer Einathmung unathembarer Dünste, findet der Tod in vielen Fällen plötzlich Statt, und folglich ist aus den schon angeführten Gründen die allgemeine Oberfläche des Körpers, und sogar des Gesichtes selbst, bleich**). Da jedoch das Gas oftmals gewissermaßen mit atmosphärischer Luft verdünnt ist, so dauert die Cirkulation und selbst das Athmen bisweilen eine Zeit lang in einem schwachen und unvollkommenen Zustande fort, und die Asphyxie verbindet sich mit den Zeichen der Apoplexie, oder es tritt an deren Stelle die echte Apoplexie ein. In Cornwall und andern Bergwerken werden diese Gasarten von dem englischen Volke Damps, nach dem deutschen Worte Dampf, „ein Dunst oder eine Ausdünstung," genannt.

Bisweilen mit apoplektischen Zufällen verbunden, und warum.

Auf welche Weise die eingeathmeten Dünste sich sogleich zerstörend bewähren, nicht sehr deutlich ermittelt.

Die direkte Wirkung solcher Gasarten, wenn sie in einem koncentrirten Zustande sich befinden, ist, daß sie die Irritabilität und Sensibilität des Nervensystems gänzlich und augenblicklich zerstören, wovon stets Beispiele bei Personen vorkommen, welche unvorsichtig in unreine Bierfässer oder in den Schacht von Minen hinabsteigen. Die Art, wie indessen solche Ausdünstungen, wenn sie die Lungen durchdrungen haben, sich so rasch dem Nervensysteme mittheilen, daß sie augenblicklich tödtlich werden, scheinen wir nicht sehr wohl zu kennen. Die Absorption würde die leichteste Weise sein, dies zu erklären; bis aber die Einwendungen, welche Herr Ellis gegen eine Absorption von Sauerstoff oder irgend einem andern Gase durch die Lungen gemacht hat (welche wir in der physiologischen Einleitung zu unserer zweiten Klasse andeuteten), befriedigender beantwortet sind, als sie es zu sein scheinen, ist sie eine kaum zu gestattende Hypothese. Beim Hängen oder Ertrinken scheint es nicht an einem direkten Mangel der Reizbarkeit zu liegen, daß das Herz sogleich aufhört sich zusammenzuziehen, sondern, wie wir schon bemerkt haben, daran, daß es des nothwendigen Stimulus beraubt ist, der nicht mehr von den Lungen ertheilt wird, wie sehr diese auch wirken mögen denselben herbeizuschaffen. Jedoch scheint in dem gegenwärtigen Falle nicht nur ein Stillstand der Thätigkeit aus Mangel an einem gehörigen Reize, sondern eine gänzliche Entziehung der Empfindungs- und Bewegungskraft obzuwalten, und zwar eben so vollkommen in einem Theile des Körpers wie in einem andern.

Schwierigkeit, welche die Hypothese von der Absorption begleiten.

Dem Anscheine nach eine gänzliche Entziehung der Empfindungs- und Bewegungskraft.

*) Vol. III. p. 243.

**) Brukser von der Ungewißheit der Kennzeichen des Todes.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Die schädlichsten Gasarten.

Tödtliche Ausdünstung aus Gräbern, augenblickliche Wirkung derselben.

Die Gasarten von der hier in Rede stehenden Beschreibung, die man am verderblichsten befindet, sind die Kohlensäure, das Wasserstoffgas, der Stickstoff *) und mehrere von einer zusammengesetztern Art, welche aus faulenden thierischen und pflanzlichen Substanzen entstehen, und besonders auf Kirchhöfen beim Oeffnen frischer Gräber, in denen der Proceß der Zersetzung rasch vor sich geht, und die koncentrirte Ausdünstung mit einem unerträglichen Gestank hervorströmt. Ueber die kräftigen Wirkungen dieser letztern Ausdünstung hat uns Fourcroy einen sehr eigenthümlichen und auffallenden Bericht aus der Erzählung von Todtengräbern geliefert, welche deshalb in Untersuchung kamen, woraus hervorgeht, daß diejenigen, welche unmittelbar bei einem Leichnam stehen, dessen Unterleib zufällig mit einer Hacke geöffnet wird, oftmals sogleich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit und Scheintod niederfallen, während Personen, welche zufällig in einer kleinen Entfernung davon sind, und die Ausdünstung in einer Form aufnehmen, die mit atmosphärischer Luft verdünnt ist, von Ekel, Schwindel, Ohnmacht und Zittern befallen werden, welche Zufälle einige Stunden dauern.

Kohlensaures Gas das gewöhnlichste; wo hauptsächlich gefunden.

Durch seine Schwere kann es nicht leicht sich verflüchtigen und läßt sich durch den Geruch nicht wahrnehmen.

Die beste Probe, ob sich eine Flamme darin hält, oder ob sie verlischt.

Die gewöhnlichste dieser Gasarten ist die Kohlensäure, welche man hauptsächlich in der Gestalt eines erstarrenden Dunstes in engen Zimmern, wo man Holzkohlen brannte, an dem Boden großer Bierfässer, oder Brunnen, und in vielen natürlichen Höhlungen auf der Oberfläche der Erde, findet. Die Schwere der Gasart verhütet, daß sie sich leicht verflüchtet, selbst da, wo die atmosphärische Luft zutreten kann; der Mangel an Geruch, wenn sie rein ist, läßt sie nicht anders als durch ihre Wirkungen erkennen. Da sich keine Flamme darin hält, so ist die gewöhnliche und leichteste Probe, wo man sie gegenwärtig glaubt, ein angezündetes Licht, das, wie man wohl weiß, sogleich verlischt, wenn dieses Gas in solcher Quantität zugegen ist, welche hinreicht, die Respiration zu benachtheiligen.

Nitrogen früher phlogistische Luft.

Ob es einen specifischen Geruch besitzt.

Nitrogen und Hydrogen haben, wenn sie rein sind, eben so wenig Geruch wie das kohlensaure Gas; sie sind aber gewöhnlich mit andern Gasarten, Schwefel, Kohlenstoff oder Phosphor verbunden. Das erstere, früher phlogistische Luft und bisweilen Mofette genannt, wird bei der Zersetzung der thierischen Materie in starkem Maaße, und bei der der Pflanzenmaterie in einem geringen Grade ausgedünstet. Mit Wasserstoffgas verbunden, bildet es Ammonium, mit Sauerstoffgas, Salpetersäure. Fourcroy behauptet, daß es einen eigenthümlichen und bestimmten Geruch besitzt, welcher dem der Fische gleicht, die so eben zu faulen beginnen. Dieses wird wahrscheinlich aber zu allen Zeiten durch andere Stoffe bewirkt. Es scheint hauptsächlich beizutragen, den Theilen und besonders den Muskeltheilen, in einem fauligen Zustande, die grün-

---

*) Aus den Experimenten des Sir Humphry Davy scheint es, daß Wasserstoffgas und Stickgas keine positiv nachtheilige Wirkung auf den Organismus haben. Die willkührliche Einathmung derselben ist für eine kurze Zeit nicht von Gefahr begleitet. Die Abweichungen von diesem Resultate, die man bisweilen wahrnimmt, sind eine Zumischung von andern Gasarten, besonders der der Kohlensäure, zuzuschreiben. Die Erscheinungen, welche Thiere zeigen, die in Wasserstoffgas oder Stickgas gesetzt wurden, sind die der einfachen Asphyxie. Sie werden nicht plötzlich durch irgend ein wirklich nachtheiliges Princip solcher Gase getödtet, wie es der Fall ist, wenn kohlensaures Gas, Kohlenwasserstoffgas und gewisse andere Arten von Luft in die Lungen dringen. *Cooper.*

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

liche Farbe zu geben. Bei einigen dieser Gasarten brennt ein Licht ungestört.

Wasserstoffgas, sein widriger Geruch in Verbindung mit andern Stoffen.

Das Wasserstoffgas entspringt auch aus der fäkalen Materie, und in Verbindung mit Schwefel, Phosphor und Kohlenstoff bewirkt es den hauptsächlichsten Theil des ekelerregenden und fauligen Gestankes, welcher aus sich zersetzenden thierischen und pflanzlichen Substanzen entsteht. Es wird in einem weit reinern Zustande aus den Seiten von Kohlen- und Metallminen ausgeschieden, und besteht oft in einem beträchtlichen Ueberflusse, ohne daß man es riecht.

Wie weit athembar.

Wenn es mit einem gleichen Verhältnisse von Sauerstoffgas vermischt ist, so kann man es etwa eine Stunde lang ohne große Beschwerde athmen. Wenn es über diese Zeit hinaus oder in einer mehr koncentrirten Form eingeathmet wird, so hat es eine große Tendenz die eben angedeuteten Wirkungen zu veranlassen, die Irritabilität des thierischen Körpers herabzustimmen und Stupor oder eine Neigung zum Schlaf zu bewirken.

Metalldünste.

Die Ausdünstungen von Queckssilber, Blei und einigen andern metallischen Substanzen scheinen, wenn sie sehr koncentrirt sind, nicht sehr unähnlich denen der Holzkohle zu wirken, und unterdrücken die Nervenkraft plötzlich.

Der Kohlendunst wirkt verschieden nach dem Grade der Koncentration oder anderer Umstände.

Der Dunst der Holzkohle wird gewöhnlich in einer verdünnten Form eingeathmet; er ist aber dennoch höchst schädlich, und bewirkt nach dem Grade der Koncentration und in einigen Fällen nach der Stärke oder Schwäche des Körpers derjenigen, welche demselben ausgesetzt sind, eine mehr oder weniger vollkommene Asphyxie.

Beispiel.

Hiervon haben wir ein schlagendes Beispiel, welches von Dr. Babington der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft mitgetheilt wurde, wo zwei Personen in einem Zimmer zu Bette gingen, in dem ein Kohlenfeuer die ganze Nacht hindurch unterhalten wurde, wobei das Gas hiervon die umgebende Atmosphäre stark imprägnirt hatte. Nach dem Princip, welches wir zu begründen uns bemüht haben, können wir erwarten, daß nach der Verdünnung des Gases jegliche Tendenz zur Asphyxie mit einer Tendenz zur Apoplexie verbunden sein müßte. Und wir finden, daß dieses der Fall gewesen war; denn unter diesen beiden Personen starb die jüngere und weniger kräftige, ein Knabe von dreizehn Jahren, dem Anscheine nach während des Schlafes und ohne Aufregung; während man die ältere und mehr robuste, einen Mann von achtunddreißig Jahren, als man sie des Morgens zwischen sechs und sieben Uhr rufen wollte, in einem apoplektischen Zustande fand, mit einer geschwollenen hervorstehenden Zunge, unterlaufenen und hervorragenden Augen und beschwerlichem Athmen *).

Behandlung dieser Modifikation von Asphyxie.

Der Patient sollte, wenn irgend ein Grad von Sensibilität zurückbleibt, bei dieser Varietät frei der offenen Luft, statt einer erwärmten Atmosphäre, wie bei der vorhergehenden, ausgesetzt werden; und wenn

*) Man glaubt, daß das Vermögen, den Wirkungen des kohlensauren Gases zu widerstehen, geringer in dem jugendlichen und größer in dem reifern Alter sei. Den in dem Texte angeführten Knaben fand man vollkommen todt; der Mann erholte sich aber wieder. Ein ähnlicher Fall wird von Bourton berichtet über eine fünf und dreißig Jahre alte Frau, welche beschloß sich selbst und ihre Tochter, ein Kind von fünf Jahren, zu tödten (Principes de physiologie médicale, partie II. p. 650.). Nachdem sie sich mit dem kleinen Mädchen in ein Zimmer eingeschlossen hatte, woselbst ein großes Kohlenbecken mit brennenden Holzkohlen war, fand man die Körper später auf der Erde ausgestreckt. Die Mutter wurde bald wieder hergestellt; keine Mittel aber halfen etwas, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen.
Cooper.

er schlucken kann, so sollte man ihm säuerliche Getränke geben. Wenn er besinnungslos ist, muß man ihm kaltes Wasser über das Gesicht spritzen, starken Essig und besonders aromatischen Essig um die Nase einreiben und unter dieselbe halten, und reizende Klystiere geben, wie es unter der ersten Varietät empfohlen wurde. In die Lungen sollte man den warmen Athem eines gesunden Menschen, oder was besser ist, Sauerstoffgas einflößen. VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Eine gehörige Anwendung der Voltaischen Elektricität ist ebenfalls in vielen Fällen höchst dienlich befunden worden. Es erfolgt indessen wahrscheinlich kein Vortheil daraus, daß man die elektrische Aura über die Brust gerade durch das Herz und die Lungen führt, was eine gewöhnliche Verfahrungsart ist. Das Fluidum sollte längs des Kanals der Nerven von dem Sitze des phrenischen Nerven in dem Halse zu dem Sitze des Zwerchfells, oder dem des parvagum unmittelbar unter dem M. sterno-mastoideus, und dem des großen sympathischen Nerven geführt werden, welcher Zweige zu dem Herzen schickt *). In Dr. Babington's Falle erhöhte die Anwendung der Voltaischen Elektricität die Kraft der Muskeln der Respiration außerordentlich, schien aber die Thätigkeit des Herzens etwas zu vermindern. Sie wurde daher abwechselnd mit einer kräftigen Einathmung von Sauerstoffgas und verschiedenen äußern Reizmitteln gebraucht. Der Aderlaß wurde versucht, schien aber nicht heilsam gewesen zu sein. Der Mann erholte sich in wenigen Tagen. Die voltaische Elektricität wie anzuwenden.

Portal empfiehlt die Eröffnung der äußern Jugularvene; das Blut aber wird selten aus irgend einer Vene fließen, und es erfolgt noch seltener ein Vortheil daraus, selbst wo es fließt. Und wenn jedes andere Heilmittel fehlschlägt, so räth er die Bronchotomie und eine Skarifikation der Füße und Hände an **). Oeffnung der Jugularvene wie weit räthlich; Bronchotomie u. Skarifikation.

Das Besprengen oder Bespritzen des Körpers mit Wasser scheint nützlich zu sein, indem es eine Tendenz hat die Gefäße auf der Oberfläche zur Zusammenziehung zu erregen ***). Begießung mit kaltem Wasser.

Bei der dritten oder elektrischen Varietät scheint der ganze Organismus nicht so sehr gegen Reizmittel unerregbar zu sein, als plötzlich seines ganzen Vorraths von Nervenkraft beraubt zu werden, wie eine Leydener Flasche bei der Anwendung des Entladungsstabes; in Folge hiervon sind die Gliedmaßen biegsam, das Gesicht bleich und das Blut ungerinnbar. Die Art, in welcher die Elektricität mitgetheilt wird, ist von geringer Wichtigkeit; denn wenn sie hinreichend kräftig für den Zweck ist, so tritt der wirkliche oder der Scheintod augenblicklich ein, ob der Schlag durch den Blitz, eine elektrische Batterie oder einen Voltaischen Trogapparat entsteht. γ C. Asphyxia electrica. Die Wirkung gleich bei Thieren bei gleichem Grade der Intensität, wie die angewendete Form auch sein mag.

Wir finden im Gegentheil, daß bei Pflanzen ein Blitzstrahl von derselben Intensität bei verschiedenen Arten oder bei Zweigen derselben Pflanze Wirkt mit verschiedener Thätigkeit

*) Greg. Consp. method. theor. Hufeland, Dissert. usus ver. elect. in asphyxia. Goet. 1783.

**) Obs. sur les effects des vapeurs méphitiques sur les corps de l'homme etc. nouv. edit. Paris, 1774.

***) Es ist wohl bekannt, daß das Bespritzen des Gesichts und der Brust mit kaltem Wasser einen beträchtlichen Einfluß hat die Ohnmacht zu vertreiben. Die Hunde, welche zum Gegenstand des Experiments in der Grotto del cane gemacht werden, wirft man gewöhnlich in einen benachbarten See, als Mittel ihre Wiederherstellung zu befördern. *Cooper.*

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. bei verschiedenen Pflanzen.

oft sehr verschiedene Wirkungen hervorbringt wegen der Verschiedenheit, welche sie als leitende Kräfte zeigen. Auf einige fährt er ohne Nachtheil herab, bei andern erschöpft er sich an besondern Theilen, welche welken, gleichsam als wären sie von einer Hemiplegie befallen. Bei der Betula alba oder der gemeinen Birke läuft er niemals längs des Stammes herab, sondern beschränkt seinen Schlag bloß auf den Gipfel, indem er die Zweige nach jeder Richtung abschlägt.

Wenn bei Thieren die Intensität verschieden ist, so ist die Wirkung ebenfalls verschieden. Beispiel.

Bei Thieren zeigt sich indessen ebenfalls eine Verschiedenheit der Wirkung, aber nur im Verhältnisse zu dem Grade der Intensität der elektrischen Kraft, welche den Organismus ergreift, und es ist interessant, die Natur dieser Wirkung zu beachten. Geringe Kräfte der Elektricität bewähren sich als ein wirksames Reizmittel für die Nervenfunktion, erhöhen den Fluß der sensoriellen Kraft und vermehren die Reizbarkeit der Muskeln; während eine heftige Erschütterung, wie wir so eben gesehen haben, das Nervensystem sogleich erschöpft, den ganzen Vorrath aus dem thierischen Körper fortführt, und die Muskelfasern schlaff und schlotternd zurückläßt. Dieses eigenthümliche Resultat erstreckt sich auf das Blut und zwar in beiden Fällen; denn seine Gerinnbarkeit oder die Festigkeit seiner Textur wird durch die Anwendung kleiner Schläge mit der Elektricität erhöht, während der Blitzstrahl, welcher die Muskeln erschlafft und ausdehnt, das Blut locker und ungerinnbar macht. Auf diese Art der Wirkung beruft sich John Hunter sehr stark, und gewiß ist die Appellation sehr nachdrücklich, zum Beweise, daß das Blut, wenngleich eine Flüssigkeit, durch dasselbe Lebensprincip als die Muskelfasern in Thätigkeit versetzt wird.

Heilverfahren. Die Elektricität in einem geringern Grade als die, welche die Asphyxie bewirkte.

Das allgemeine Princip des Heilverfahrens ist unter der ersten Varietät angegeben worden. Man sollte zu Reizmitteln von der wirksamsten Art ohne Zeitverlust seine Zuflucht nehmen; unter allen Reizmitteln aber scheint die Elektricität oder der Voltaismus ||Galvanismus|| bei der gegenwärtigen Modifikation der Asphyxie besonders nöthig. Ich weiß nicht, ob sie jemals in irgend einem großen Umfange in der hier in Rede stehenden Varietät bei dem Menschen versucht worden ist; Abildgaard aber hat einige wenige Experimente an anderen Thieren mitgetheilt, welche wohl der Beachtung werth sind. Die hauptsächlich gewählten Thiere kamen aus dem Hühnerhofe und bestanden aus Hähnen und Hühnern. Diese wurden zuerst durch einen starken, durch den Kopf geführten elektrischen Schlag asphyktisch oder scheintodt gemacht, und später durch einen andern Schlag, der von der Brust nach dem Rücken durchgeführt wurde, wieder hergestellt, wobei das Thier sogleich umherging, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Abildgaard sagt nicht, wie viel Zeit er zwischen den auf diese Weise angewendeten Schlägen vergehen ließ; er bemerkte aber, daß, wo kein zweiter Schlag angewendet wurde, der Scheintod in wirklichen Tod überging; denn das Thier zeigte in keinem Falle Zeichen der Wiederbelebung. Und er bemerkte ferner, daß, wenn der zweite Schlag wie der erste, statt von der Brust nach dem Rücken, durch den Kopf geführt wurde, dieselbe Leblosigkeit fortdauerte, und er gar keinen Nutzen hervorbrachte *).

Beispiel.

δ C. Asphyxia algida.

Bei der Asphyxie durch den Frost oder derjenigen, welche durch intensive Kälte entsteht, sind die Gliedmaßen starr, und das Gesicht bleich

*) Societatis med. Havniensis collectanea etc. vol. II. art. Tentamina electrica in animalibus.

und gerunzelt. Dieser Varietät geht immer eine unüberwindliche Neigung zum Schlafe voran, welchen die äußerste Anstrengung des Willens zu besiegen nicht im Stande ist. Der Schlaf ist in den meisten Fällen tödtlich und wird der Todesschlaf *). Kapitain Cook hat in dem Berichte, den er in seiner ersten Reise um die Welt gab, ein auffallendes Beispiel zu dieser Bemerkung in dem Falle des Dr. Solander und Herrn (später Sir Joseph) Banks geliefert. „Dr. Solander", sagt er, welcher mehr als einmal die Berge überschritten hatte, welche Schweden von Norwegen trennen, wußte wohl, daß außerordentliche Kälte, besonders wenn sie mit Ermüdung verbunden ist, einen Torpor und eine Schläfrigkeit bewirkt, welche fast unwiderstehlich sind; er beschwor daher die Gesellschaft sich in Bewegung zu erhalten, was es ihnen auch für Mühe kosten möchte. ‚Derjenige, welcher sich niedersetzt', sagte er, ‚wird einschlafen, und derjenige, welcher einschläft, wird nicht mehr erwachen'. Dr. Solander war der erste, welcher die Neigung, vor der er Andere gewarnt hatte, unwiderstehlich fand und darauf bestand, daß man ihm gestatte sich niederzulegen. Er verfiel bald in einen tiefen Schlaf, aus dem er jedoch durch die Anstrengung des Herrn Banks erweckt wurde. Mehrere Andere von der Partie kamen mit genauer Noth davon, und zwei derselben schliefen ein und gingen durch die Kälte zu Grunde" *).

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia. Immer ein unbesiegbarer Schlaf vorangehend, wobei der Schlaf sich tödtlich zeigt. Beispiel aus Kapt. Cook's Reise.

Diese Zufälle und ihre Wirkungen zu erklären, ist leicht. Die Kälte ist, so lange die Lebenskraft die Fähigkeit hat eine Reaktion zu bewirken, eins der kräftigsten tonischen Mittel, welche wir besitzen, und man fühlt, daß die Wärme, welche die Reaktion begleitet, besonders kräftig und elastisch ist. Wenn sie aber dieses Verhältniß übersteigt, und keine Reaktion erfolgt, so wird die Zusammenziehung der Gefäße auf der Oberfläche in einen starren Krampf verwandelt, das Blut nach dem Innern getrieben, und die Oberfläche muß natürlich bleich sein. Bei dieser außergewöhnlichen Temperatur ist die Kälte ferner, statt ein Tonikum abzugeben, eins der furchtbarsten herabstimmenden Mittel in der thierischen Chemie. Sie führt die Wärme des Körpers weit rascher ab, als sie sich wieder ersetzen läßt, und beraubt denselben eben so wirksam aller seiner irritabeln und sensibeln Kraft. Eine solche Erschöpfung aber ist, wie wir schon unter der Gattung Paroniria gezeigt haben, eine Ursache des Stupors oder Schlafes, und eine so gewaltsame Ursache, daß der Wille in vielen Fällen unfähig ist zu widerstehen und eine Beute ihrer Gewalt wird.

Wirkung erklärt.

Bei dem Gebrauche der Heilmittel für diese Modifikation von Asphyxie ist in Betreff der Anwendung der Wärme große Vorsicht nothwendig, und besonders, wo die Gliedmaßen eigenthümlich starr sind und unter dem Einflusse des Frostes stehen. In diesem letztern Falle wird man es gewöhnlich am rathsamsten finden; erstens, wie bei dem erfrornen Gliede den Körper wenige Minuten lang in ein Bad von kaltem See- oder gesalzenem Wasser zu setzen, wobei man gleichzeitig warme Luft in die Lungen einflößen und den Magen und Mastdarm durch mäßige Reizmittel mild erregen kann; denn es folgt nicht, daß, weil die Gliedmaßen und Körperoberfläche erfroren sind, die Centraltheile in demselben Umfange gelitten haben. Nach einer kurzen Eintauchung in Seewasser sollte der Körper herausgenommen, vollkommen trocken abgewischt, in einem mäßig warmen

Heilverfahren.

*) Rhazes ad Almans., tract. VI. cap. V. VII.
**) Hawkesworth's Account of Voyages, vol. II. p. 46.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Asphyxia.

Zimmer in Flanell gelegt und der Reibung mit warmen Händen unterworfen werden, wobei mehrere Personen in diesem Processe gleichzeitig beschäftigt sein können *).

Zweite Art.

CARUS ECSTASIS.

Verzückung.

Gänzliche Aufhebung der Sensibilität und willkührlichen Bewegung, meistens der Geisteskraft; die Pulsation und das Athmen fortdauernd; die Muskeln starr, der Körper gestreckt und unbiegsam.

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Ecstasis.

Viele der Arten genau verbunden und geneigt in einander überzugehen oder gemeinschaftliche Zufälle zu zeigen.

Daher verschiedentlich von Sauvages, Cullen, Cheyne, Cooke, Young angeordnet.

Es findet eine so enge Verbindung zwischen der gegenwärtigen und der folgenden und in Wahrheit den meisten folgenden Arten der hier in Rede stehenden Ordnung Statt, daß sie bisweilen geneigt sind, in einander überzugehen, oder einige Gesammtzeichen zu zeigen. Und aus diesem Grunde sind sie von verschiedenen Schriftstellern sehr verschieden angeordnet worden. Sauvages und die meisten Nosologen auf dem Kontinent haben sie als bestimmte Gattungen betrachtet; Dr. Mead und Dr. Cullen als Arten oder Unterabtheilungen der Apoplexie, und Dr. Cheyne als solche der Lethargie. Dr. Cooke hat sie flüchtiger behandelt, als es Diejenigen, die seine Talente und Gelehrsamkeit kennen, wünschen konnten; und er ist in sofern Dr. Cullen gefolgt, daß er sie allesammt in ein Kapitel unter der Ueberschrift Apoplexie brachte; während Dr. Young, der mit der in dem gegenwärtigen Werke genommenen Ansicht übereinstimmt, alle zusammen als eine Art unter dem Gattungsnamen Carus angeordnet hat.

Allgemeine Physiologie. Die sensoriellen Kräfte verschieden, und verschiedentlich gestört.

Um die Natur ihrer Unterscheidungszeichen und den Grund ihrer bisweiligen Verbindung zu verstehen, ist es nothwendig sich der Bemerkungen zu erinnern, welche in der physiologischen Einleitung zu der gegenwärtigen Klasse rücksichtlich der natürlichen Eintheilung der Nervenverzweigungen in Empfindungs- und Bewegungsfasern angeführt wurden, da es sich zuträgt, daß einige dieser Krankheiten auf die eine Abtheilung und andere auf eine andere beschränkt sind, während andere Krankheiten wiederum sich gleichzeitig auf beide erstrecken. Und daher sind wir im Stande Beschwerden zu erklären, in denen die Auffassungskraft oder die Sensibilität vernichtet ist, während die Irritabilität ohne große Störung bleibt, oder

---

*) Baron Larrey führt in seinem Bericht über die Leiden der französischen Armee in dem russischen Feldzuge viele Beispiele unter den Soldaten an, welche, nachdem sie durch den Einfluß einer intensiven Kälte gelitten hatten, wie sie in ein warmes Zimmer traten, oder sich dem Feuer des Bivouaks zu sehr näherten, vollkommen todt niederfielen (S. Campagnes ou mémoirs de chir. militaire, t. IV.). Der Wärmestoff sollte auf die allmäligste Weise zugeführt werden, und dieses Princip ist wesentlich erforderlich, nicht nur in der Absicht, das durch Kälte aufgehobene Leben wieder herzustellen, sondern um Frostbeulen und eine rasche und unbezähmbare Art von Brand zu verhüten in Fällen, wo die Wirkungen intensiver Kälte hauptsächlich auf die äußersten Theile des Körpers, die Füße, Hände, Nase, Ohren u. s. w. beschränkt ist. *Cooper.*

in denen ein gestörter Zufluß oder gänzlicher Stillstand des irritabeln Vermögens Statt findet, bei wenig Störung des Wahrnehmungs- und bisweilen auch des Empfindungs-Vermögens, wie in einigen Fällen von Paralyse; oder in denen eine Störung oder ein Stillstand aller dieser Statt findet, mit der Ausnahme eines partiellen Zuflusses von irritativem Vermögen nach den unwillkührlichen Organen. Es wird auch nothwendig sein sich zu erinnern, wie wir uns bemüht haben auf vielen der vorhergehenden Seiten und besonders unter der Gattung Clonus zu zeigen, daß, wo eine Störung der bewegenden oder irritativen Kraft Statt hat, diese Störung von zweierlei Art sei; eine durch Uebermaaß, und eine durch Mangel, und daß in beiden Fällen eine große Unregelmäßigkeit der Thätigkeit obwaltet, und folglich entastische oder starre und klonische oder bewegliche Krämpfe zugegen sind, welche durch ihre Fortdauer unzählige Modifikationen zeigen.

VIII. Gatt. 2. Art. Carus Ecstasie.

Hauptsächlich durch Uebermaaß und Mangel.

Alle Abtheilungen des Nervensystems haben ferner eine natürliche Tendenz mit derselben Thätigkeit zu sympathisiren, so sehr sie auch verbunden sein und sich durchkreuzen mögen, und daher sind, in welcher Abtheilung desselben eine Krankheit auch beginnen mag, eine oder mehrere der andern Abtheilungen besonders geneigt an der Beschwerde Theil zu nehmen, und dies um so mehr, da es nicht sehr gewöhnlich ist, daß abnorme Thätigkeiten, wenn sie einmal mitgetheilt wurden, mit vieler Ordnung oder Regelmäßigkeit vor sich gehen; denn wenn uns der Kinnbackenkrampf und das Zittern Beispiele einer solchen Ordnung geben, so gewähren sehr gewöhnlich der Starrkrampf, der Konvulsionsanfall, Epilepsie und Hysterie Beweise von den eigensinnigsten Abwechselungen spastischer und klonischer Thätigkeit, oder von ihrem gleichzeitigen Bestehen in verschiedenen Abtheilungen der Muskeln.

Allgemeine Tendenz in verschiedenen Abtheilungen des Nervensystems zu sympathisiren.

Diese Bemerkungen beziehen sich ganz besonders auf die Ekstasie, die hier unmittelbar in Rede stehende Art, verglichen mit der Katalepsie oder Verzückung, der Art, welche sogleich folgt. In beiden ist der Nerveneinfluß, welcher zur Sensibilität und Irritation beiträgt, in seinem Fortgang oder seiner regelmäßigen Thätigkeit gestört, aber nicht auf gleiche, noch auf dieselbe Weise; denn wenn der Fortgang des Empfindungsprincips gänzlich aufgehoben zu sein scheint, bleibt der des reizbaren Princips, obwohl mit einer auffallenden Abweichung von der gleichförmigen Haltung der Gesundheit. So weit stimmen die beiden Krankheiten überein. Sie unterscheiden sich in der Natur der Störung des Bewegungsprincips. Bei der Ekstasie scheint dieses im Uebermaaße zu entstehen und unregelmäßig angehäuft zu sein; in Folge hiervon werden die Muskeln in einen starren und permanenten Krampf versetzt, welcher den Körper nicht wie bei verschiedenen Modifikationen des Tetanus krümmt, sondern ihn durch gleichmäßiges Uebermaaß des Zuflusses nach den Streck- und Beugemuskeln gerade gestreckt erhält. Bei der Katalepsie scheint im Gegentheil das Bewegungsprincip mehr mangelhaft als übermäßig zu sein, obwohl es oft unregelmäßig verbreitet ist, und während daher einige Muskeln hinreichend versorgt zu sein scheinen, ist die Thätigkeit anderer, selbst der unwillkührlichen, oft besonders schwach. Weshalb auch die Gliedmaßen, statt der äußern Gewalt zu widerstehen, derselben nachgeben und jede Lage, welche man ihnen gibt, annehmen.

Diese Bemerkungen besonders anwendbar auf Ekstasie verglichen mit Katalepsie.

Wie weit die beiden übereinkommen.

Worin sie sich unterscheiden.

In beiden Fällen scheint die Torpidität der äußern Sinne sich auf die des Geistes zu erstrecken; denn wenn der Patient zu sich kommt, so erinnert er sich keines Ideenganges, welcher bei ihm während des Anfalls

In beiden der Geist und die äußern Sinne im Allgemeinen

VIII. Gatt. 1. Art. Carus Ecstasis. gleich torpide; jedoch nicht immer.

Statt fand. Wir werden jedoch sogleich finden, daß in einigen Fällen das Seh- und Urtheils-Vermögen und vielleicht einige andere Kräfte nicht vollkommen unterdrückt gewesen zu sein scheinen.

Beide Krankheiten am gewöhnlichsten bei Personen, die zur Geistesabwesenheit geneigt sind.

Es verdient indessen besonders bemerkt zu werden, daß diese beiden Krankheiten am gewöhnlichsten bei Personen vorkommen, welche konstitutionell zu irgend einer geistigen Abirrung geneigt sind, wie zur Melancholie oder Schwärmerei, Hypochondrie oder zu krankhafter Geisterhebung, was uns auf diese Weise den Ausgang anzeigt, durch welchen das sensorielle Vermögen oft fortgeführt wird. Denn wir haben schon gesehen, daß

Der hieraus zu ziehende Schluß.

bei einer intensiven Schwärmerei die äußern Sinne während des Wachseins meistentheils für die Eindrücke der umgebenden Gegenstände unthätig

Beleuchtet.

oder torpide sind, während der Geist für jede Sache außer der Ideenreihe, welche den Gegenstand der Schwärmerei unmittelbar ausmacht, gleich abgestorben ist. Dieselbe Tendenz zur Abstraktion, wenngleich nicht so vollkommen zur Ausführung gebracht, findet sich oft bei der Melancholie und noch mehr bei der Art von Alusia, die in dem gegenwärtigen Werke Elatio, geistige Erhebung oder Ausschweifung, heißt, und besonders bei der Varietät, welche Elatio ecstatica, falsche Begeisterung, trügerische Einbildung, genannt wird. Wenn der Mensch, welcher an irgend einer dieser leidet, gleichzeitig von einer allgemeinen Entasia oder einem Starrkrampf ergriffen wird, der den Körper gerade streckt, statt ihn zu krümmen, so wird er in eine Ekstasie versetzt, welche die gegenwärtige Art konstituirt. Und wenn, statt eines übermäßigen, ein mangelhafter Zufluß von irritabelem Vermögen und folglich eine Schlaffheit oder Beweglichkeit der Muskeln statt einer Starrheit zugegen ist, so wird seine Krankheit eine Katalepsie sein, welche die folgende Art konstituirt, bloß mit diesem Unterschiede, daß in den meisten Fällen der hier in Rede stehenden Krankheiten die Kräfte des Geistes sich mit der Torpidität der Sinne verbinden, statt sie zu veranlassen.

Ich sage in den meisten Fällen und habe mich an dieselbe Beschränkung in der Definition dieser Art gehalten. Denn wenn es wahr ist, daß eine der Ursachen dieser beiden Beschwerden eine tiefe Betrachtung oder ein Eingenommensein der Seele oder eine bewältigende Leidenschaft ist, wie uns viele Schriftsteller sagen, so scheint die Seele in solchen Fällen nicht ohne Ideen, noch ohne solche in einem sehr energischen Grade zu sein.

Catochus was er sei.

Und ich bin geneigt zu glauben, daß wir auf die Ekstasie unter dieser Modifikation den Catochus der meisten Nosologen beziehen müssen, den sie in dieselbe Ordnung wie und nächst Tetanus einrangiren und eine „allgemeine spastische Rigidität ohne Sensibilität" definiren.

Prädisponirende Ursache der Ekstase.

Die Ekstase kommt selten vor; ihre prädisponirende Ursache ist ohne Zweifel ein höchst nervöses oder reizbares Temperament; die erregenden

Erregende Ursache.

oder Gelegenheitsursachen zu allen Zeiten zu bestimmen, ist nicht leicht. Größtentheils scheinen sie einen geistigen Charakter zu haben, wie tiefe und lang anhaltende Meditationen über Gegenstände von großem Interesse und starker Aufregung, und Schreck oder andere heftige Geisteserregungen. Sie scheint auch wie die meisten der spasmodischen schon abgehandelten Beschwerden durch verschiedene körperliche Reizungen und besonders durch die des Magens und der Leber, unterdrückte Menstruation, zurückgetriebene chronische Hautausschläge und Plethora, und vielleicht bisweilen, wie es von dem jüngern Pinel angedeutet wird, durch eine Ent-

zündung des Rückenmarkes entsprungen zu sein *). Die Dauer des Anfalls variirt von wenigen Stunden zu zwei oder drei Tagen. Der Patient wacht wie aus einem Schlafe auf, scheint ermattet und klagt über Ekel und Schwindel, was offenbar zeigt, daß der krankhafte Zufluß von sensoriellem Vermögen erschöpft ist, und daß der Krampf in Folge einer solchen Erschöpfung aufgehört hat. VIII. Gatt. 2. Art. Carus Ecstasie.

Da die Krankheit offenbar in einer Störung des Gleichgewichts des sensoriellen oder in einer übermäßigen Erzeugung des irritabeln Vermögens, aber in einer mangelhaften und aufgehobenen Erzeugung des Empfindungsprincips besteht, so sollte die Heilabsicht uns darauf führen, eine Wiederherstellung dieses Gleichgewichts zu erzielen. Und daher läuft das Heilverfahren beinahe so parallel mit dem gegen Tetanus, daß es nur nothwendig ist, den Leser auf die gegen diese Krankheit schon niedergesetzte Behandlung zu verweisen. Heilabsicht.

Wo die Katalepsie mit einem krankhaften Zustande der Leber verbunden ist, hat sich der Merkur, bis zum Speichelfluß gegeben, oftmals höchst erfolgreich bewährt. Dr. Chisholm hat einen sehr interessanten Fall dieser Art bei einer jungen Dame von achtzehn Jahren, von einer hysterischen Diathese, mitgetheilt, bei welcher die Ekstasie oder der Paroxysmus der Rigidität mit Paroxysmen von Manie abwechselte. „Nach Verlauf von zehn Minuten erhob sich die Patientin plötzlich im Bette; die Muskeln wurden auf einmal erschlafft, aber es erfolgte sogleich eine maniakalische Zerrüttung des Geistes. Es war jetzt besonders eigenthümlich, daß sie während des maniakalischen Zustandes, obwohl sie nicht ein einziges Wort artikuliren konnte, und offenbar nicht wußte, was sie that, dennoch einige sehr schöne Arien mit einer außerordentlich interessanten und ergreifenden Milde des Tons und Richtigkeit des Zeitmaaßes sang. Nach Verlauf von zehn Minuten sank ihr Kopf plötzlich und unerwartet, und sie fiel in den Zustand ihrer Rigidität zurück" **). Sie erholte sich endlich durch den Gebrauch des Merkurs. Wo mit einem krankhaften Zustande der Leber verbunden, ist Merkur nützlich. Interessanter Fall von Chisholm.

Dritte Art.

CARUS CATALEPSIA.

Katalepsie, Verzückung.

Gänzliche Aufhebung der Sensibilität und der willkührlichen Bewegung, meistens der Geisteskraft; die Pulsation und das Athmen fortdauernd; die Muskeln biegsam; der Körper jeder gegebenen Lage nachgebend und dieselbe behaltend.

Diese Art unterscheidet sich hauptsächlich von der vorhergehenden durch die Biegsamkeit, statt Unbiegsamkeit der Muskeln. Die Ursache dieser Verschiedenheit ist unter der vorhergehenden Art erklärt worden, VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia. Wie von der

*) Journal de physiologie expérimentale, par F. Magendie, D. M. etc. tom. 1. Janv. 1821.

**) Of the Climate and Diseases of Tropical Countries, p. 160. 8vo. Lond. 1822.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia. vorhergehenden Art unterschieden.

und braucht an der gegenwärtigen Stelle nicht wiederholt zu werden. Der specifische, bei den Griechen gebräuchliche Ausdruck schreibt sich her von καταλαμβάνομαι, „deprehendor", „gefaßt oder ergriffen werden", und bezieht sich auf die Plötzlichkeit des Anfalls.

Ursprung des specifischen Namens.

Die prädisponirenden und erregenden Ursachen sind dieselben als die der Extase, und bloß der Zustand der Gewohnheit oder der Idiosynkrasie bringt den Unterschied der Wirkung hervor. Das Gesicht ist gewöhnlich geröthet und die Augen geöffnet und dem Anscheine nach aufmerksam auf einen Gegenstand geheftet, in den meisten Fällen aber ohne Wahrnehmung. Jedoch treffen wir hier wie in der Ekstase bisweilen Beispiele an, wo einer oder mehrere der Sinne, die geistigen sowohl wie die körperlichen, an der allgemeinen Torpidität nicht Theil nehmen. So bleibt bei Paroniria das Gesicht und Gehör wach, während die andern äußern Sinne in einem tiefen Schlafe liegen, und in einigen Fällen von Paralyse behalten die Fasern der Empfindung ihre Thätigkeit, während die der Bewegung torpide sind.

Prädisponirende und erregende Ursachen.

Beschreibung.

Fortschritt des Paroxysmus.

Der Paroxysmus befällt gewöhnlich den Patienten ohne alle vorhergehende Warnungszeichen, und endigt mit Seufzen oder einer klonischen Anstrengung der Nervenkraft, um ihren regelmäßigen Fluß wieder zu erhalten. Seine Dauer erstreckt sich von wenigen Stunden oder Minuten zu zwei oder drei Tagen, und nach begründeten Autoritäten zuweilen wohl zu einer längern Zeit. Und einige der Organe und selbst die der willkührlichen Thätigkeit sind so vollkommen ihres Reizungsvermögens beraubt, daß wir nach einem ausländischen Journale ein Beispiel haben, wo vierzig Gran Tartarus emeticus ohne alle Wirkung gegeben wurden. *)

Dauer.

Wunderbare Erschöpfung des irritativen Vermögens.

Die Krankheit kommt selten vor;

Die Krankheit ist wie die letztere nicht gewöhnlich. Dr. Cullen sah niemals ein Beispiel davon, ausgenommen wo sie gänzlich erdichtet war, und er behauptete, daß dasselbe bei andern Aerzten geschah, was er in der That für eine Entschuldigung angibt, daß er nicht genau weiß, wo er sie einordnen solle. „Daher", sagt er, „kann ich, da die Krankheit selten vorkommt, verschiedentlich beschrieben wird und fast immer erdichtet ist, kaum sagen, wo ich sie mit Gewißheit hinstellen soll; ich bin aber wohl überzeugt, daß sie sich gar nicht von der Gattung Apoplexia unterscheidet, und ich habe sie daher als eine Art dieser Abtheilung angeordnet". Plethora oder ein Druck auf das Gehirn kann vielleicht bei einigen Konstitutionen eine Gelegenheitsursache dieser wie der meisten andern Nervenkrankheiten abgeben; die größere Zahl der vorkommenden Fälle aber zeigt sehr deutlich, daß diese Krankheit in ihrer echten Form so verschieden von der Apoplexie wie von der Epilepsie ist.

und daher von Cullen nicht richtig eingeordnet, welcher sie als eine Unterabtheilung der Apoplexie betrachtet.

Wie die Ekstase meistens bei Konstitutionen gefunden, welche zu Geistesstörungen geneigt sind.

Wir haben gesagt, daß man sowohl die Katalepsie wie die Ekstase am häufigsten bei Konstitutionen findet, welche zu Geistesabirrungen geneigt sind. Dr. Gooch hat einen sehr interessanten Fall zur Beleuchtung dieser Bemerkungen in seiner Schrift über den Puerperal-Wahnsinn gegeben, welche in den Medical-Transactions veröffentlicht wurde.

Auffallendes Beispiel.

Die Patientin war neun und zwanzig Jahre alt, oft schwanger gewesen, hatte aber nur ein lebendes Kind geboren, und hütete jetzt nach der Entbindung von einem todten Kinde im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft das Bett. „Einige Tage nach unserm Besuche", sagt

*) Behrends, Baldinger's N. Magazin, Bd. 9. 199.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia.

Dr. Gooch, „wurden wir gerufen, um eine bemerkenswerthe Veränderung in ihren Zufällen zu beobachten. Die Aufwärter sagten, sie sterbe oder befinde sich in einer Verzückung. Sie lag bewegungslos und dem Anscheine nach empfindungslos auf dem Bette. Man hatte gesagt, daß die Pupillen erweitert und bewegungslos waren, und hegte einige Furcht, daß eine Ergießung in dem Gehirn Statt gefunden habe. Als man sie aber genauer untersuchte, fand man, daß sie sich leicht zusammenzogen, wenn das Licht auf sie fiel; die Augen waren offen, aber man konnte kein Heben der Brust, keine Bewegung der Nase, keine merkliche Respiration wahrnehmen, die einzigen Lebenszeichen waren die Wärme und der Puls; der letztere war, wie wir ihn bisher beobachtet hatten, und ungefähr 120; Fäces und Urin hatte sie in das Bett entleert.

„Der Stamm des Körpers wurde jetzt in die Höhe gehoben, so daß er einen etwas stumpfen Winkel mit den Gliedmaaßen bildete (eine sehr unbequeme Lage), und so belassen, ohne ihn zu unterstützen. So blieb sie sitzen, während wir Fragen anstellten und uns unterhielten, so daß viele Minuten vorübergegangen sein mußten.

„Es wurde jetzt ein Arm erhoben, dann der andere, und wo man sie ließ, blieben sie. Es war jetzt ein eigenthümlicher Anblick sie zu sehen, wie sie im Bette saß, ihre Augen geöffnet, leblos hinstarrend, ihre Arme ausgestreckt, aber ohne jedes sichtbare Lebenszeichen; sie war sehr mager und bleich, und sah wie ein Leichnam aus, den man gestützt hatte, und der in dieser Stellung steif geworden war. Wir nahmen sie jetzt aus dem Bette, stellten sie aufrecht und bemühten uns sie aufzuwecken, indem wir ihr laut in die Ohren schrien, aber vergebens; sie stand aufrecht, aber leblos wie eine Bildsäule, der geringste Stoß brachte sie aus ihrem Gleichgewichte, aber es fand kein Bestreben Statt, dies wieder zu gewinnen; sie wäre gefallen, hätte ich sie nicht aufgefangen.

„Sie gerieth zu drei verschiedenen Malen in diesen Zustand. Das erstemal dauerte er vierzehn Stunden, das zweitemal zwölf Stunden, und das drittemal neun Stunden, mit wachen Zwischenzeiten von zwei Tagen nach dem ersten Anfall, und einem Tage nach dem zweiten. Hierauf nahm die Krankheit die gewöhnliche Form der Melancholie wieder an, und drei Monate von der Zeit ihrer Entbindung an war sie wohl genug, um ihre häuslichen Pflichten wieder zu übernehmen".

Wegen der Eigenthümlichkeit der Zufälle oft als ein Betrug betrachtet; jedoch bisweilen mit Unrecht.

Wegen der Seltenheit der Beschwerde und der Eigenthümlichkeit mehrerer ihrer Symptome sind viele Aerzte, welche niemals ein Beispiel derselben sahen, wie Dr. Cullen, nur zu geneigt, sie in jedem Falle als einen Betrug zu betrachten. Der so eben angeführte Fall genügt sie von dieser Belastung zu befreien; jedoch wird der folgende von Bonet zur Bestätigung hinzugefügt. George Grokatski, ein polnischer Soldat, desertirte von seinem Regimente in dem Herbste des Jahres 1677. Er wurde wenige Tage nachher entdeckt, wo er in einem gewöhnlichen Bierhause trank und sich lustig machte. Den Augenblick, wo man ihn ergriff, erschrack er so sehr, daß er einen lauten Schrei ausstieß und sogleich des Vermögens der Sprache beraubt ward. Als er vor ein Kriegsgericht gebracht wurde, war es unmöglich ihn zu veranlassen, ein Wort zu äußern; er war so unbeweglich wie eine Bildsäule und schien nicht wahrzunehmen, was um ihn herging. In dem Gefängnisse, nach welchem er geführt wurde, aß er weder noch trank er noch leerte er den Darmkanal oder die Blase aus. Die Officiere und der Priester

Noch ein Beispiel.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia.

drohten ihm Anfangs, bemühten sich aber später ihn zu besänftigen und zu beruhigen; alle ihre Bemühungen aber waren vergebens. Er blieb empfindungslos und unbeweglich. Seine Eisen wurden ihm abgenommen, und er aus dem Gefängnisse geholt, aber er bewegte sich nicht. Zwanzig Tage und Nächte waren auf diese Weise vergangen, während welcher Zeit er keine Art von Nahrung zu sich nahm, auch keine natürliche Ausleerung hatte. Er erlag dann allmälig und starb *).

Eigenthümliche Eigenschaft der Muskeln, einen gegebenen Stand und sogar einen Bewegungszustand zu behalten.

Die Nachgibigkeit der Muskeln gegen irgend einen Reiz, welcher auf sie einwirkt, leuchtet aus diesen beiden Fällen hinreichend ein; es ist aber nicht gewöhnlich von den Pathologen bemerkt worden, daß die Kraft des Reizes, welcher auf sie zur Zeit des Anfalls einwirkt, später fortdauert, so daß derselbe Zustand der Bewegung oder der Ruhe stets unterhalten wird. In dem Falle eines eilf Jahre alten Schulknaben, welcher von Herrn Stearns **) erzählt wird, kehrten die Paroxysmen zehnmal in vier und zwanzig Stunden zurück, und überstiegen niemals drei Minuten zu einer Zeit. Und wenn ein solcher, während der Patient ging, begann, so wurde derselbe Schritt unterhalten, obwohl ohne Richtung der Seele.

Noch ein Beispiel.

Der Verfasser dieses ward vor einigen Jahren bei einem ähnlichen Falle zu Rathe gezogen, der sich bei einem Studenten, etwa neunzehn Jahre alt, zutrug. Als er im Gehen von einem Anfalle von Katalepsie wenige Minuten, nachdem er sein Zimmer verlassen hatte, befallen wurde, setzte er bewußtlos und ohne die mindeste Kenntniß des Weges, welchen er nahm, seinen Schritt fort. So viel er urtheilen konnte, hielt der Paroxysmus fast eine Stunde an, in welcher ganzen Zeit sein unwillkührliches Gehen andauerte; zu Ende dieser Periode kehrte seine Erinnerung und der allgemeine Gebrauch seiner äußern Sinne wieder etwas zurück. Er befand sich alsdann in einer großen Straße, wußte aber nicht, wie er dahin gekommen war, noch wie sie hieß. Nachdem er sich befragt hatte, erfuhr er, daß er an dem äußern Ende von Piccadillie in der Nähe des Hyde-Park war, wohin er, da er sein Zimmer verließ, zu gehen nicht beabsichtigte. Er erschrak außerordentlich, war sehr erschöpft und kehrte in einem Wagen nach Hause zurück. Er war sich keiner besondern Ideenreihe, die seiner Seele während des Anfalls vorüberging, bewußt; wenn aber eine solche Statt gefunden hatte, so kann wenig Zweifel vorhanden sein, daß die Rückerinnerung derselben wie die Erscheinungen eines Traumes durch den Schreck vollkommen verscheucht worden wäre, den er empfand, als er zuerst seine Erinnerung wieder erlangte und sich an einem fremden Orte befand, wohin er durch eine große Anzahl von Straßen ohne Bewußtsein bestimmungslos gewandert war. Er hatte vorher mehrere geringere Anfälle von kürzerer Dauer, die, da er zur Zeit ruhig zu Hause blieb, von einer Tendenz umherzugehen nicht begleitet waren.

In diesen und ähnlichen Fällen muß die Kraft des Willens und der Sinn des Gesichts in

In diesem und in allen Fällen von ähnlicher Art muß das Willens- und Sehvermögen wegen der Fähigkeit, welche der Patient zu besitzen scheint, der Gefahr auszuweichen, sich in einem gewissen Grade von Thätigkeit befinden, wie stumpf es auch sonst sein mag; was, mit Ausnahme der Plötzlichkeit des Anfalls, eine nahe Aehnlichkeit mit Paroniria

*) Medic. Septentrion. lib. I. sect. XVI. cap. 6.
**) American Med. Register, vol. I. art. VIII.

ambulans oder dem Schlafwandeln || Nachtwandeln || hat. Einige Pathologen haben in der That eine Modifikation wahrgenommen, wo die Kräfte des Schlingens und der Verdauung eben so wie die der Pulsation und des Athmens andauern, vorausgesetzt, daß man die Speise ihnen in den Mund führt. Wenn wir Recht hatten den Catochus der Alten der Form von Ekstase zuzuschreiben, bei welcher die Seele eine Reihe von Ideen zurückbehält, so werden wir wahrscheinlich auch Recht haben ihre Catoche dieser Modifikation von Katalepsie zuzuschreiben; obwohl Galen den Ausdruck als ein bloßes Synonym der Katalepsie betrachtet zu haben scheint, und Aetius nahm seine Meinung an.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia. einem gewissen Grade von Thätigkeit gewesen sein. Einiges Vermögen zu schlingen bisweilen behalten.

Statt daß die meisten der unwillkührlichen Organe in einem gemeinschaftlichen Zustande von Thätigkeit sich befinden, weiß man indessen, daß bisweilen Beispiele von einem anscheinenden Stillstande der Thätigkeit bei allen derselben vorgekommen sind. Eine genaue Untersuchung der Gegend des Herzens zeigt zwar meistens ein sehr schwaches Zittern, und wenn man einen klaren Spiegel dem Munde und der Nase vorhält, so wird man gewöhnlich finden, daß seine Fläche einen dünnen Hauch hat. Aber selbst diese Zeichen haben sich nicht immer gezeigt, so daß man die Krankheit für den wirklichen Tod gehalten hat; und in Ländern, wo es gebräuchlich ist die Todten schleunigst zu begraben, steht sehr zu befürchten, daß ein solcher Unglückliche in einigen Fällen lebendig begraben wurde*). In einem Falle von Asphyxie von eigenthümlicher Art, den Herr Pew erzählt, war die Patientin so besonders glücklich, daß ihr Begräbniß aufgeschoben wurde, um die Ursache ihres vermeinten Todes durch die Sektion zu ermitteln; denn als man sie dem Skalpel unterwarf, so brachte die erste Berührung damit sie zur Besinnung, und versetzte sie in einen Zustand von außerordentlicher Unruhe, wobei die Anatomen fast eben so erschraken als sie selbst **). So erzählt Diemerbroeck den Fall eines Bauers, der, wie man glaubte, an der Pest gestorben war, und welchen man, um ihn zu begraben, aus dem Bette gelegt hatte. Durch Zufall konnte man ihn erst nach drei Tagen nach dem Grabe bringen, als er während des Begrabens Lebenszeichen zeigte, sich erholte und viele Jahre lebte ***). Mathäus, Hildanus und die Sammler von medicinischen Seltenheiten führen viele Geschichten dieser Art an; manche dieser sind in der That unbestimmt erzählt, manche besitzen aber auch alle erforderliche Gewährleistung zur Glaubhaftigkeit, und schärfen die Nothwendigkeit ein, daß man auf die Zeichen der Fäulniß warten müsse, ehe man den Deckel des Sarges aufschraubt, oder, ehe man, sollte ich lieber sagen, den Körper von dem Todtenbette entfernt.

In andern Fällen eine gänzliche Unthätigkeit aller unwillkührlichen Organe.

Daher hat man die Krankheit irrig für den wirklichen Tod gehalten, und der Unglückliche ist bisweilen lebendig begraben worden.

Eigenthümliches Beispiel der Rettung.

Andere Beispiele.

Daher große Vorsicht nöthig, Zeichen der Fäulniß zu sehen, bevor man den Sarg schließt.

Wir haben schon bemerkt, daß die prädisponirenden und erregenden Ursachen dieselben sind als die der Ekstase, und daß der Zustand der Gewohnheit oder der Idiosynkrasie allein den Unterschied der Wirkung hervorbringt. Diesen Unterschied haben die Pathologen bei ihrer Behandlungsart nicht hinreichend beachtet; und daher ist bei Ekstase, Katalepsie, Lethargie und selbst bei Apoplexie ein zu allgemeines Verfahren gewöhn-

Prädisponirende und erregende Ursachen die der Ekstase; die Verschiedenheit der Wirkung durch Gewohnheit

*) Pineau sur le danger des inhumations précipitées. Paris. 1776.
**) Pratique des Accouchements etc. — Tozzetti Raccolta de teorie, osservazioni e regole per distinguere e promptemente dissipare le asphyxie o morte apparente. Fiorenza. 8vo. 1772.
***) Tractat. de peste, lib. IV. hist. 85.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Catalepsia. oder Idiosynkrasie erzeugt.

lich angenommen und befolgt worden, wobei man die allgemeine Behandlung eben so sehr wie die Krankheiten selbst mit einander verwechselte.

Im Allgemeinen gesprochen, hat man auf kopiöse Blutentziehungen und Purgirmittel bei allen diesen hauptsächlich sein Vertrauen gesetzt; und da die gegenwärtige Krankheit in einigen Fällen durch Plethora oder Obstruktion oder eine Reizung des Magens entspringt, so ist es nicht zu verwundern, daß dieses Verfahren bisweilen einen guten Erfolg hat. Wenn wir aber in unserer Pathologie Recht gehabt, wenn Katalepsie nicht nur eine Nervenkrankheit, sondern eine Krankheit von Nervenschwäche ist, bei welcher das sensorielle Vermögen mit geschwächter und klonischer Unregelmäßigkeit vertheilt, und folglich mit einer nothwendigen Störung des Gleichgewichtes des Nervensystems verbunden ist, so leuchtet es vollkommen ein, daß eine schwächende Behandlung, wie dienlich sie auch in einigen Fällen sein mag, nicht als die eigentliche Methode, welches im Allgemeinen zu befolgen ist, ja in keinem Falle mehr als ein anzurathendes Verfahren angenommen werden kann, als es durch die zufällige erregende Ursache erheischt werden dürfte. Reizmittel der meisten Arten wird man gewöhnlich weit dienlicher befinden, besonders in der Form von Blasenpflastern auf den Kopf und die Gegend des Herzens, Sinapismen und andere roth machende Mittel auf die Extremitäten und Einspritzungen in den Mastdarm.

Ein schwächendes Verfahren nicht immer zu befolgen.

Einspritzung fremder Substanzen in das Blut.

Es ist jetzt wohl bekannt, daß die einfachsten Substanzen, wie eine Auflösung von arabischem Gummi, oder bloß von warmem Wasser bis zum Betrage von nicht mehr als einer oder zwei Unzen durch Oeffnung einer Vene in den Blutstrom infundirt, nicht nur das Herz zu einer heftigern Thätigkeit erregen, sondern den Magen und Darmkanal mit einer gleichen vermehrten Thätigkeit durch Sympathie afficiren, indem Uebelkeiten in dem erstern und Durchlauf in dem letztern entsteht; und daher hat Dr. Regnaudot in einer scharfsinnigen Inauguraldissertation einen Wink gegeben, welcher befolgt zu werden wohl werth ist, daß eine solche Reizung in der gegenwärtigen und in den meisten der vorhergehenden Arten den Organismus im Allgemeinen zu erregen, wahrscheinlich einen guten Erfolg haben dürfte.

Elektricität und Voltaismus.

Die Elekricität und der Voltaismus || Galvanismus || kann in der schon empfohlenen Weise ebenfalls mit einiger Hoffnung auf guten Erfolg versucht werden; und wenn es möglich ist, irgend etwas in den Magen mittelst einer Spritze einzubringen, so kann man Branntwein, Aether, Ammonium, Kampher oder selbst Phosphor in der schon empfohlenen Form und Gabe der Reihe nach versuchen. Der Körper sollte mittlerweile warm gehalten werden, bei einem freien Zuflusse von reiner Luft; und zur allgemeinen und anhaltenden Friktion sollte man oft seine Zuflucht nehmen. Nachdem der Parorysmus vorüber ist, muß man einem gleichförmigen Gebrauch der metallischen tonischen Mittel hauptsächlich vertrauen.

Flüchtige Reizmittel in den Magen zu führen.

Metallische tonische Mittel.

Vierte Art.

CARUS LETHARGUS

Lethargie, Schlafsucht.

Geistige und körperliche Torpidität mit tiefem ruhigem Schlafe.

VIII. Gatt. 4. Art. Carus Lethargus.

Lethargie, von dem griechischen Ausdrucke λήθη und ἀργός, „oblivio pigra", unterscheidet sich von allen vorhergehenden Arten der gegenwärtigen Gattung durch die anscheinende Leichtigkeit und Ruhe des ganzen Organismus; die Gliedmaaßen behalten die sanfte und geschmeidige Biegung, welche sie im natürlichen Schlafe zu zeigen pflegen, und die Augenlider sind folglich geschlossen, durch welche beide Zeichen sie sich auch von Apoplexie unterscheidet.

Ursprung des generischen Ausdrucks.

Unterscheidungszeichen.

Die Lethargie entsteht bisweilen durch Kongestion oder Ergießung in dem Gehirne, durch heftige Geisteserregung, wie Schreck oder furchtbaren Zorn, durch zurückgetretene Gicht oder zurückgetriebene Exantheme; gewöhnlicher aber durch lange anhaltende Körperarbeit oder heftige Anstrengung des Geistes.

Gelegenheitsursache.

Die gewöhnlichen Ursachen des Schlafes, mögen sie natürlich oder krankhaft sein, sind daher in vielen Fällen Ursachen der Lethargie. Die nächste Ursache der idiopathischen Lethargie scheint indessen nicht hinreichend angedeutet worden zu sein; und aus diesem Grunde ist sie wie die vorhergehende Art zu oft mit Apoplexie verwechselt und als eine bloße Modifikation derselben betrachtet worden.

Nächste von den Schriftstellern nicht angedeutete Ursache.

Wir hatten Gelegenheit einen Blick auf die allgemeine Physiologie des Schlafes unter der Gattung Ephialtes oder Alpdrücken zu werfen, und bemerkten, daß dessen nächste Ursache in einer Torpidität oder Erschöpfung der sensoriellen Kraft durch die gewöhnlichen Reizungen des Tages zu suchen sei. Nun ist es möglich, daß dieselbe Wirkung in Folge eines mangelhaften Zuflusses des sensoriellen Vermögens eben sowohl wie durch dessen Entschöpfung entsteht, und folglich, daß die Torpidität des Schlafes erfolgen könne, wenn eine solche mangelhafte Thätigkeit oder Energie besteht, selbst wenn man sich den gewöhnlichen erregenden Ursachen nicht ausgesetzt hat. Und dieses ist es, wie es mir scheint, was den wirklichen Unterschied zwischen der echten Lethargie und dem tiefen gesunden Schlafe ausmacht; in welchem Sinne die erstere eine streng nervöse Beschwerde wird, die auf einer schwachen und unregelmäßigen Thätigkeit des sensoriellen Organs beruht, begleitet von einer verminderten Erzeugung des sensoriellen Vermögens, und wobei dieses so verminderte Vermögen unregelmäßig über seine verschiedenen Gebiete oder Verzweigungen vertheilt ist, indem es den äußern Sinnen und den willkührlichen Organen gänzlich entzogen wird, während der Zufluß zu den willkührlichen Organen wie bei dem gewöhnlichen Schlafe wenig gestört ist. Die Geisteskräfte scheinen ebenfalls in den meisten Fällen an der Torpidität der äußern Sinne Theil zu nehmen, obwohl, da das Ganze eine Krankheit in Folge von Schwäche und daher von unregelmäßiger Thätigkeit ist, wir leicht einige wenige einzelne vorgekommene Fälle erklären können, wo die Lethargie durch eine kurze Rückkehr der Empfindung oder selbst der Sprache oder einen unregelmäßigen

Pathologie.

Wirklicher Unterschied zwischen echter Lethargie und tiefem gesundem Schlafe.

Bisweilen durch kurze Rückkehr der Empfindung oder der Sprache unterbrochen. Erklärt.

VIII. Gatt. 4. Art. Carus Lethargus.

Fluß von Ideen, welche der Patient bisweilen irrig für Empfindungen zu halten geneigt ist, unterbrochen wird. Und daher ist die Lethargie unter den folgenden Varietäten beobachtet worden:

α	Absolutus. Echte Lethargie.	Ohne Zwischenzeiten der Empfindung, des Wachens oder Bewußtseins.
β	Cataphora. Nachlassende Lethargie.	Mit kurzen Remissionen oder Zwischenzeiten von unvollkommenem Wachsein, von Empfindung und Sprache.
γ	Vigil. Unvollkommene Lethargie.	Vollkommene Lethargie des Körpers, aber unvollkommene Lethargie der Seele; abirrende Ideen, und Glaube, daß man während des Schlafes wache.

α C. Lethargus absolutus. Ueberraschende Beispiele ihrer Ausdehnung.

Die erste Varietät hat sich in einigen Fällen beträchtlich lange hingezogen. Wir haben Beispiele, wo sie vierzig Tage*), und selbst wo sie sieben Wochen dauerte**). In einem Falle soll sie durch Insolation oder die Einwirkung der geraden Sonnenstrahlen entstanden sein, und endlich, was sehr eigenthümlich ist, einem starken Abflusse von Urin, welcher mit Eiter überladen war, der zu Boden fiel, gewichen sein***).

β C. Lethargus Cataphora.

Die zweite Varietät oder Cataphora ist das Coma somnolentum vieler Schriftsteller, und ebenfalls eine häufige Begleiterin vieler Fieber und anderer Krankheiten von großer Schwäche. Sie kommt indessen bisweilen als eine idiopathische Beschwerde vor, und ich wurde vor einigen Jahren mit einem sehr eigenthümlichen Beispiele bekannt, welches fünf Jahre lang dauerte. Die Patientin war eine junge Dame von schwächlicher Konstitution, im achtzehnten Jahre zur Zeit des Anfalls; ihr Gemüth war vorher in einem Zustande großer Angst; die Remissionen kehrten unregelmäßig zwei oder drei Mal wöchentlich wieder, und überstiegen selten eine oder zwei Stunden. Während dieser Perioden seufzete sie, aß sträubend, was man ihr anbot, hatte bisweilen Ausleerungen und verfiel sogleich in Schlaf. Nach einer vollkommenen Beendigung des Paroxysmus trat ihre Besserung plötzlich ein; denn sie schien wie aus einer nächtlichen Ruhe zu erwachen, worauf kein Rückfall folgte.

Eigenthümliches Beispiel.

Neues Beispiel mit einem weniger günstigen Ausgange.

Ein weniger glücklicher Fall von derselben Art wird von Brewster erzählt, der mit Verstimmung der Lebensgeister und wahrscheinlich mit Kongestion oder Plethora verbunden war. Die Patientin, ein weiblicher Dienstbote, stand etwa in der Mitte des Lebens. Dem ersten Paroxysmus ging eine Blutung aus der Nase voran und er dauerte drei Tage; der nächste hielt sechs Wochen an, während dessen sie bisweilen Nahrung zu sich nahm und Stuhlausleerungen hatte. Sie bekam später zwei Anfälle, von denen keiner über einige Tage dauerte. Nicht lange darauf hing sie sich auf†).

γ C. Lethargus vigil. Das Coma vigil mehrerer Pathologen.

Die dritte Varietät oder unvollkommene Lethargie ist die Typhomania der griechischen Schriftsteller, das Coma vigil vieler spätern Pathologen. Sie ist eine häufige Folge von Fiebern oder andern Ursachen großer Nervenschwäche unter Umständen, in denen das sensorielle Vermögen seine Regelmäßigkeit der Vertheilung oder Beständigkeit des Gleichgewichts nicht wieder erlangt hat; wobei der Patient seinem Arzte

---

*) Plott, Natural Hist. of Staffordshire.
**) Bang. Collect. soc. med., Havn. II. 17.
***) Morgagni, de sed. et caus. morb., Ep. v. 13. 14. Albertini.
†) Edin. Phil. Trans. 1817.

VIII. Gatt. 4. Art. Carus Lethargus.

und seinen Freunden einen Morgen nach den andern versichert, daß er eine ruhelose und furchtbare Nacht, ohne einen Augenblick zu schlafen, verbracht habe, während die Wärterin Zeuge war, daß er die ganze Nacht geschlafen habe.

Die Behandlungsart muß auf der Natur der Ursache, so weit wir sie ermitteln können, beruhen. Wenn diese in einer unterdrückten Ergießung oder Eruption bestanden hat, so sollten wir uns bemühen, diese durch alle mögliche Mittel wieder hervorzubringen. Wenn wir Grund haben Druck des Gehirns zu erwarten, so sind kopiöse Blutentziehungen, Purganzen und andere schwächende Mittel durchaus nothwendig. Und wenn sie, was gewöhnlicher vorkommt, streng eine Nervenbeschwerde ist und auf Atonie und einer gestörten Erzeugung oder einem gestörten Gleichgewicht des sensoriellen Vermögens beruht, so sind die erhitzenden Nervenreizmittel, wie Moschus, Kampher, Baldrian mit Blasenpflaster, Riechmittel und andere reizende Substanzen die Mittel, zu denen wir unsere Zuflucht nehmen sollten.

Die Behandlungsart muß nach der Ursache, wo wir sie ermitteln können, variiren.

Diese verschiedenen Verfahrungsarten sind in den meisten Zeitaltern befolgt worden; unglücklicherweise aber hat man sie ohne Unterschied vorgenommen, und Blutentziehungen, Purgiermittel, Aether und andere flüchtige Erregungsmittel bei gleichen Gelegenheiten oder sogar zu derselben Zeit angewendet. Forestus und Dr. Cheyne, welche Lethargie als hauptsächlich auf Plethora oder Kongestion beruhend betrachtet haben, scheinen stets einem schwächenden Verfahren zugethan zu sein; und Celsus, welcher sie als eine Nervenbeschwerde betrachtet, beschränkt sich gleichfalls, auf äußere und innere scharfe Mittel, und räth Pfeffer, Euphorbium, Bibergeil und Essig an, mit dem Rauche von brennendem Galbanum oder Hirschhorn, auf die Nase angewendet; wie auch das Abrasiren des Kopfes, das Fomentiren desselben mit einer Abkochung von Lorbeerblätter oder Raute, und später die Anwendung von Sinapismen oder eines andern rothmachenden Umschlages.

Die Behandlung bisher zu wenig unterschieden.

Verfahren des Forestus mit dem des Celsus verglichen.

Alle diese vertragen sich an und für sich selbst, wie sehr auch die Schriftsteller in ihrer Ansicht von der nächsten Ursache abweichen mögen. Jedoch kann keine Art der Behandlung als eine allgemeine Verfahrungsweise richtig sein; und daher haben andere Aerzte bisweilen die beiden, und manchmal auf eine ungereimte Weise, vermischt, und haben folglich weniger Nachtheil bewirkt, wie sie zu andern Zeiten weniger Vortheil stifteten.

Beide Verfahrungsarten können mit der Erklärung der Schriftsteller zusammen bestehen, können aber beide als ein allgemeines Princip nicht recht sein. Daher haben einige Aerzte die beiden auf eine ungereimte Weise vermischt.

Daß die echte Lethargie nicht selten eine streng nervöse Beschwerde und selbst genau mit einem unregelmäßigen oder geschwächten Geisteszustande verbunden sei, und daß ein schwächendes Verfahren nicht immer berechnet ist, eine radikale Heilung zu bewirken, wie sehr es auch temporär etwas versprechen mag, muß, wie ich glaube, den meisten Aerzten einleuchten, welche eine gehörige Aufmerksamkeit auf ihren eigenen Kreis von Fällen verwendet haben; aber das folgende Beispiel von Dr. Cooke, welches eine genaue Aehnlichkeit in dem Ausgang mit dem schon angeführten des Herrn Brewster hat, entspricht besonders dem Zwecke und sollte bei der gegenwärtigen Gelegenheit nicht ausgelassen werden: — „Eine Dame von ungefähr zwanzig Jahren, welche sich gewöhnlich einer sehr guten Gesundheit erfreut hatte, ward eines Morgens in einem Zustande von ruhigem, aber tiefem Schlafe gefunden, aus welchem sie nicht erweckt werden konnte, obwohl sie den Abend vorher dem Anscheine nach ganz wohl

Wo die Lethargie eine Krankheit von nervöser und besonders von allgemeiner Schwäche ist, ist ein schwächendes Verfahren unangemessen. Beispiel.

VIII. Gatt. 4. Art. Carus Lethargus.

zu Bette gegangen war. Man hatte verschiedene Mittel versucht, in der Absicht sie aus diesem Zustande zu wecken, aber vergebens. Unter diesen Umständen empfahl ich, sie in dem Nacken zu schröpfen, und nachdem sie einige Unzen Blut auf diese Weise verloren hatte, öffnete sie ihre Augen, vollkommen hergestellt, und blieb während des ganzen Tages gänzlich frei von allen Zeichen der Beschwerde. Den nächsten Morgen und mehrere folgende Morgen fand man sie in einem ähnlichen Zustande, aus welchem sie sich durch dasselbe Mittel erholte, da reizende äußere Mittel keine gute Wirkung hervorbrachten. Da sie durch die wiederholten Blutentziehungen beträchtlich geschwächt war, so beschloß man, bei dem nächsten Eintritt des Paroxysmus den Fall den Wirkungen der Natur, so lange es sich mit der Sicherheit vertrug, zu überlassen. Das Experiment wurde versucht, und nach dem Verlaufe von etwa dreißig Stunden erwachte sie von selbst, dem Anschein nach erfrischt und sich ihres langen Schlafs gänzlich unbewußt. Bei der künftigen Rückkehr dieser Paroxysmen, welche häufig Statt fanden, wurde dasselbe Verfahren angenommen, und sie erwachte nach Zwischenzeiten von sechsunddreißig, achtundvierzig und bei einer Gelegenheit dreiundsechzig Stunden, ohne daß sie wegen Mangel an Nahrung, oder auf eine sonstige Weise gelitten zu haben schien. In dem früheren Theile der Krankheit wurden verschiedene Mittel ohne den geringsten Vortheil angewendet, ausgenommen, daß sie, während sie unter dem Einflusse des Merkurs stand, welcher einen sehr heftigen, länger als einen Monat dauernden Speichelfluß erregte, frei von der Beschwerde war. Eine beträchtliche Zeit lang kehrten diese Paroxysmen wieder; endlich aber verließen sie dieselbe allmälig, und bald darauf litt sie an Geistesstörung, in welchem Zustande, wie ich glaube, sie sich noch jetzt befindet*)."

Behandlung, wo die Zufälle zu keiner besondern Ursache führen.

Wenn daher keine Zufälle vorhanden sind, welche zu einer besonderen Ursache führen, so wird es räthlich sein ein oder zweimal, aber nicht öfter, durch Schröpfköpfe Blut zu entziehen, den Leib zu öffnen und in einem Zustande von leichter Reizung zu erhalten, Blasenpflaster oder andere äußere Reizmittel bisweilen anzuwenden und zu einem wiederholten Gebrauche des voltaischen Trogapparats seine Zuflucht zu nehmen, wobei man die Wirkungslinie von dem Hinterhaupte nach dem Rückgrate und dann nach den Extremitäten abwechselnd richtet. Mittlerweile sollten wir, wenn man den Patienten veranlassen kann zu schlucken, die Wirkung von Moschus oder Kampher versuchen, mit reichlichen Gaben von den metallischen tonischen Mitteln, unter denen das schwefelsaure Zink, in Gaben von einem Gran drei oder viermal täglich, die beste Aussicht auf einen guten Erfolg gewährt.

*) Treatise on Nervous Diseases, vol. I. p. 372.

Fünfte Art.

CARUS APOPLEXIA.

Apoplexie. Schlagfluß.

Geistige und körperliche Torpidität, mit Pulsation und erschwertem, meistens schnarchendem Schlafe*).

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Es herrscht unter den Pathologen ein beträchtlicher Meinungsunterschied, ob das Schnarchen ein nothwendiges und unveränderliches, oder nur ein bisweiliges Zeichen der Apoplexie sie. Sauvages, Linné, Vogel, Sagar, Forestus**), Kirkland***), Young und bei weitem die größere Zahl der Schriftsteller haben es als ein wesentliches Symptom eingeordnet, und daher war der Verfasser dieses veranlaßt es aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten, als er sein Werk über Nosologie herausgab. Er hat indessen seitdem einen oder zwei Fälle von atonischer Apoplexie angetroffen, in denen das Athmen, obgleich die Krankheit tödlich ablief, zu keiner Zeit geräuschvoll oder schnarchend, wenngleich mühsam oder oppressiv war; und er wurde daher veranlaßt, den Charakter der Art in der Weise zu modificiren, wie sie an der Spitze der gegenwärtigen Abtheilung steht, und so sie der Meinung von Forestus, Cullen und Portal zu näheren, welche das Schnarchen nicht als ein nothwendiges Zeichen betrachten. Man glaubt gewöhnlich, daß Dr. Cullen dieses eigenthümliche Merkzeichen in Folge davon ausgelassen habe, daß er Asphyxie und Katalepsie, bei denen das Schnarchen nicht vorkommt, unter die Gattung Apoplexia geschlossen habe. Da wir aber zu diesem Gegenstande zurückkehren werden, wenn wir die verschiedenen Formen oder Varietäten, unter welchen die Apoplexie sich zeigt, abhandeln, so werde ich gegenwärtig nur noch bemerken, daß Dr. Cooke mit großem Scharfsinne einen mittleren Weg gesteuert ist, indem er seine eigene Definition angibt, welche die Apoplexie charakterisirt als „eine Krankheit, in der die animalischen Funktionen aufgehoben sind, während die vitalen und natürlichen Funktionen fortdauern, wobei die Respiration gewöhnlich mühsam und häufig von Schnarchen begleitet ist †)."

Ob das Schnarchen ein nothwendiges oder nur ein bisweiliges Symptom ist.

Das erste gewöhnlich angenommen und so beschrieben.

Die Krankheit ist dem Verfasser ohne dasselbe vorgekommen; und daher die gegenwärtige Modifikation, wodurch sie sich der Meinung mehrerer neuern Autoritäten nähert.

Der Gegenstand wird später wieder aufgenommen.

Scharfsinnige Definition von Cooke.

Die Apoplexie ist streng genommen eine Krankheit des Nervensystems, welche auf einer Aufhebung der sensoriellen Kraft in fast allen ihren Modifikationen, des Empfindungs-, Wahrnehmungs- und Bewegungsvermögens beruht, mit Ausnahme eines gewissen Theils, welcher noch immer den unwillkührlichen Organen mitgetheilt wird, wobei die Kräfte des Gei-

Die Apoplexie streng eine Krankheit des Nervensystems; und nähert sich daher sehr

---

*) Eine andere Definition ist: „Verlust der Empfindung, der willkührlichen Bewegung und des Intellekts oder des Denkens, wobei die Respiration, Thätigkeit des Herzens und allgemeinen Gefäßsystems fortdauert." *Cooper.*

**) Lib. X. obs. 73.

***) Comment. p. 16.

†) On Nervous Diseases, vol. I. p. 166. Die Apoplexie wird leicht mit Ohnmacht und natürlichem Schlafe verwechselt. Folgende sind die Unterscheidungszeichen, auf die Dr. Clutterbuck (s. Cyclop. of Pract. Med. art. Apoplexy) hinweist: Bei der Ohnmacht ist die Respiration aufgehoben, der Puls wird nicht an dem Handgelenke gefühlt, das Gesicht schrumpft zusammen und die Oberfläche des Körpers wird bleich und kalt. Bei der Apoplexie findet das Umgekehrte aller dieser Umstände Statt. Die Unterscheidung zwischen Apoplexie und natürlichem Schlafe läßt sich nur dadurch machen, daß man im Stande ist durch einen gewissen Grad von Reizung die Person aus dem Schlafe, wie tief er auch sein mag, zu erwecken; dieses läßt sich nicht oder nur sehr unvollkommen bei der Apoplexie verrichten. *Cooper.*

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. der vorhergehenden Art von Carus.

stes an der Torpidität Theil nehmen. In dieser Rücksicht nähert sie sich der vorhergehenden Art von Carus sehr; sie unterscheidet sich hauptsächlich darin, daß sie gewöhnlich mit einem opprimirten Zustande der Gefäße des Gehirns durch übermäßige Ausdehnung oder Ergießung verbunden ist, und zwar so allgemein, daß fast von allen Schriftstellern über diesen Gegenstand die Apoplexie eher als eine Krankheit des Blutsystems als des Nervensystems betrachtet wird, da man annimmt, daß die krankhafte Thätigkeit des letztern gänzlich auf der des ersteren beruhe, und folglich nur eine sekundäre Beschwerde ist.

Unterscheidungszeichen führen zu der allgemeinen Meinung, daß sie mehr eine Krankheit des Blut- oder des Nervensystems sei.

Diese Ansicht von dem Gegenstande ist indessen viel zu beschränkt; denn wenngleich in den meisten Fällen die mehr hervorstechenden Symptome mit den Erscheinungen bei der Sektion übereinstimmen, uns auf Druck des Gehirns als die primäre Ursache der Krankheit zu führen, so werden wir doch sogleich finden, daß sie bisweilen Statt gefunden hat, wo kein solcher Druck bestanden zu haben scheint, während wir schon Gelegenheit hatten eine Menge von Beschwerden des Kopfes anzuführen, begleitet von gewaltsamem und heftigem Druck, wie Entzündung und Wassersucht des Gehirns, welche ohne irgend ein Zeichen von Apoplexie ihren ganzen Verlauf machten. Hierzu kann man noch hinzufügen, daß, während in den meisten andern Krankheiten oder Verletzungen, welche von Druck auf das Gehirn und einer Aufhebung des Empfindungs- und Bewegungs-Vermögens als eine Folge hiervon entstehen, eine solche Aufhebung fast den Augenblick aufhört, wo der Druck beseitigt wird, worauf die Nerven des Gefühls und der Bewegung nebst den Geisteskräften ihre gewohnte Thätigkeit wieder nehmen und keine Tendenz zu einem Rückfalle zeigen. Bei der Apoplexie ist im Gegentheil das Resultat immer zweifelhaft; denn eine Lähmung des einen oder andern Theils ist eine häufige oder permanente Wirkung, oder es leiden einige Geisteskräfte, und es steht gewöhnlich ein Rückfall zu befürchten. So daß — wenngleich der Druck des Gehirns, und besonders durch einen krankhaften Zustand der Blut- und Athmungsfunktionen mit Recht als die gewöhnlich wirkende Ursache betrachtet werden kann — gleichzeitig eine eigenthümliche Schwäche oder ein anderer krankhafter Zustand des sensoriellen Systems vorhanden zu sein scheint*), auf welchen die Apoplexie zuerst zu beziehen ist, und ohne welchen sie nicht eintreten dürfte; und dieses ist von den Aerzten nicht hinreichend beachtet worden. Obwohl es uns nicht schwer sein kann zu bestätigen, daß überall, wo ein solcher krankhafter Zustand besteht, der Druck, aus welcher Ursache er auch kommen mag, sicherlich die Krankheit bewirken wird.

Diese Ansicht von dem Gegenstande zu beschränkt. Erklärt.

Daher einleuchtend, warum das vorgerückte Alter eine

Wir können daher sehen, warum das heranrückende Alter eine prädisponirende Ursache abgibt, und die Angaben Morgagni's erklären, welcher uns sagt, daß unter dreißig Fällen von apoplektischen Patienten,

*) Vielleicht dürfte es besser sein, statt dieser zweideutigen Ausdrücke zu sagen, daß Anfällen von Apoplexie meistens Krankheit des Gehirns oder seiner Gefäße vorangeht, ohne welche vorgehende Krankheit die Apoplexie nicht eintreten würde. Diese Bemerkung hat indessen Ausnahmen, weil wir wissen, daß die Apoplexie bei dem gesundesten Subjekt plötzlich eintreten kann, wenn es eine außerordentliche Quantität Kognak, Wachholderbranntwein oder ein anderes starkes geistiges Getränk in einem unverdünnten Zustande in den Magen aufnimmt. Obwohl die Apoplexie in dem Sinne einer Ergießung von Blut in oder auf dem Gehirn nicht gewöhnlich durch Erdrosselung veranlaßt wird, besonders, wo die Obstruktion der Luftröhre vollkommen ist, so kann sie dadurch bewirkt werden, wo der Lebenskampf beträchtlicher ist in Folge davon, daß die Unterbrechung der Respiration weniger nachdrücklich bewerkstelligt wird. *Cooper.*

welche in dem Kreise seiner Beobachtung vorkamen, siebenzehn über das sechszigste Jahr hinaus und nur fünf unter dem vierzigsten Jahre waren. Hippokrates berechnete nach einer allgemeinern Schätzung, daß die Apoplexie hauptsächlich (μάλιστα) zwischen dem vierzigsten und sechszigsten Jahre entsteht*). Dieses ist in der That etwas früher, als wir auf Grund des herannahenden Alters erwarten sollten; wenn wir aber in Betracht ziehen, daß dieses genau die Periode ist, in welcher der Geist von den heftigen und kämpfenden Leidenschaften des Interesses und Ehrgeizes und der weltlichen Ehren am meisten beunruhigt und erschöpft und das Blut am häufigsten durch diesen Impuls plötzlicher und unwiderstehlicher Erregungen nach dem Kopf getrieben wird, so werden wir dem hippokratischen Aphorismus als einer allgemeinen Regel vielleicht gern beistimmen.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. prädisponirende Ursache ist. Angabe von Morgagni. Berechnung von Hippokrates.

Wie weit die Apoplexie bisweilen das Resultat eines erblichen Einflusses auf den Körper ist, läßt sich nicht leicht ermitteln. Forestus, Portal und Wepfer weisen entschiedene Fälle solcher Thatsachen, die ihnen selbst bekannt sind, nach. Der erste erzählt in der That die Geschichte eines Vaters und seiner drei Söhne, welche alle nach einander an dieser Krankheit starben; da aber die Chronologie mit der zweiten Generation aufhört, so geht sie zu dem Zwecke nicht weit genug. Es ist indessen starker Grund vorhanden zu glauben, daß sich bisweilen eine erbliche Tendenz zeigt; und da diese ohne äußere oder offenbare Zeichen besteht, so hat sie wahrscheinlich in dem sensoriellen Systeme ihren Sitz und konstituirt eine andere der krankhaften Zustände dieses Systems, auf welche wir oben hingewiesen haben, insofern sie den untergeordneten Ursachen oft Wirksamkeit gibt.

Ob der erbliche Einfluß eine prädisponirende Ursache.

Es ist nicht schwierig zu begreifen, wie die Wärme eine prädisponirende Ursache abgeben könne, da nichts kräftiger wirkt die Thätigkeit des Herzens zu beschleunigen, das Blut gewaltsam nach der Aorta zu treiben und folglich die Gefäße des Gehirns zu überladen. Man sagt aber, daß die Kälte eine eben so prädisponirende Ursache sei, und zwar eine solche, welche eben so extensiv wirkt, während der Grund hiervon nicht immer sehr deutlich erklärt wurde. Wie nun eine heiße Temperatur hauptsächlich auf das blutführende System wirkt, so wirkt außerordentliche Kälte hauptsächlich auf das sensorielle, erstarrt das Gefühl, schwächt die Muskelfasern, vermindert die sensorielle Kraft und veranlaßt folglich, wie wir schon unter einer der Varietäten von Asphyxie gesehen haben, eine unbesiegbare Geneigtheit zum Schlafe. Und daher ist wiederum bei Apoplexien, welche durch heftige Kälte entstehen, die prädisponirende Ursache in einem geschwächten Zustande des Nervensystems zu suchen. Die griechischen Aerzte spielen beständig auf diese Ursache, als eine sehr häufige an, und die jetzt gegebene Erklärung weicht nicht wesentlich von der von Galen angeführten ab**). Wenn die Kälte in der That außerordentlich intensiv ist, so wird wahrscheinlicher Carus *Asphyxia* entstehen, als Carus *Apoplexia*; denn wir haben schon unter der vorhergehenden Art bemerkt, daß dieselbe Ursache, welche, wenn sie in einem heftigen Grade wirkt, die erstere erregt, wenn sie ||weniger?|| kräftig wirkt, oftmals eine Tendenz hat, die letztere zu erregen.

Die Wärme eine prädisponirende Ursache, erklärt.

Die Kälte ebenfalls eine prädisponirende Ursache, aber ganz verschieden und hauptsächlich auf das sensorielle System wirkend.

Die griechischen Aerzte glaubten, daß die Kälte eine sehr häufige Ursache sei.

Wenn sie außerordentlich intensiv ist, so bewirkt sie Asphyxie und Apoplexie nur in einem geringern Grade.

*) Aph. sect. VI. 57.
**) De loc. aff. lib. III. cap. VI.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. Und re und mehr offenbare prädisponirende Ursachen. Wie weit ein täglicher mäßiger Gebrauch von Wein prädisponiren könne.

Die andern prädisponirenden Ursachen sind, so weit sie nachgewiesen wurden, den Sinnen offenbarer, und meistentheils mehr direkt auf den Zustand der Blutfunktion zu beziehen: wie Plethora, Korpulenz, Schwerfälligkeit des Körpers, ein kurzer dicker Hals und der reichliche Genuß von Weinen und schweren gegohrnen Getränken. Dr. Cheyne glaubt in der That, daß die letzteren eine so gewöhnliche Ursache seien, daß sie selbst ohne irgend einen unmäßigen Genuß die Krankheit hervorbringen. „Der tägliche Gebrauch," sagt er, „von Wein oder geistigen Getränken wird einen Menschen von einem gewissen Alter und besonderer Konstitution eben so sicher wie eine habituelle Berauschung zur Apoplexie führen*)." Dieses mag wahr sein, wenn es wie hier beschränkt ist, dann aber muß die Beschränkung beachtet werden, in welchem Falle man uns nur in andern Worten sagt, daß überall, wo eine solche Art von sensorieller Schwäche welche wir schon angedeutet haben, besteht, wie das Resultat des Alters oder der Gewohnheit oder der Konstitution, ein Mensch bei einem mäßigen Gebrauche von Wein so leicht apoplektisch wird wie ein anderer Mensch, der eine solche Prädisposition nicht hat, dies in einem Zustande von habituellen Berauschung sein würde. Bei dieser Erklärung wird indessen ein mäßiger Gebrauch von Wein nur eine zufällige und nicht eine primäre Ursache.

Die gewöhnliche bewirkende Ursache ein Druck des Gehirns. Wie weit eine andere erregende Ursache vorhanden sein mag, welche sich durch die Sektionen bestimmen läßt. Die gewöhnlichen Krankheitserscheinungen nur als Begleiter wirkend, obwohl sie ausreichen können, wo eine starke Prädisposition besteht. Daher die Apoplexie der Kinder durch Zahnen oder Beschwerden des Magens. Wie auch Apoplexie durch andere entlegene Reizungen.

Wie weit irgend eine andere bewirkende oder erregende Ursache der Apoplexie vorhanden sein möge, als Druck von der einen oder anderen Art, ist schwierig zu bestimmen, obwohl verschiedene aufgezeichnete Fälle uns veranlassen könnten anzunehmen, daß solche beständen. Hydatiden, Geschwülste von fast jeglicher Konsistenz, von gelatinöser, steatomatöser und knochiger, Eiter und Verhärtungen der Häute, sind in verschiedenen Fällen bei der Sektion entdeckt worden und wirken, wie man gewöhnlich annimmt, durch Druck. In vielen Fällen aber scheinen diese Zustände für irgend eine solche Wirkung zu unbedeutend gewesen zu sein, und können mit Recht nur als begleitende oder alliirte Kräfte betrachtet werden — als örtliche Reizmittel, welche das Sensorium erregen und erschöpfen, und dasselbe für Anfälle von Apoplexie bei dem Zutritt einer nebenher eingeführten und Gelegenheitsursache vorbereiten, obwohl es nicht sehr unwahrscheinlich ist, daß, wo schon durch Erblichkeit oder irgend eine andere Beschwerde eine starke Prädisposition für die Krankheit vorhanden ist, solche örtliche Reizungen allein hinreichen dürften, die Beschwerde zu vervollkommnen. Und wir können daher die Form von Apoplexie erklären, welche durch Eingeweidewürmer, oder eine Reizung des Magens oder durch das Zahnen entstehen soll, und welche folglich in einer frühen, statt in einer späten Lebenszeit vorkommt und besonders Apoplexia *infantium* genannt worden ist. Andere Organe außer den Zähnen und dem Magen scheinen indessen nicht selten apoplektische Zufälle durch Reizung, Ausdehnung oder organische Verletzung erregt zu haben. So hat man nach Portal veranlassende Geschwülste und Kongestionen in dem Halse, in der Brust oder dem Unterleibe; Verknöcherungen in der Aorta thoracica und abdominalis, so wie auch in den Arterien der obern und untern Extremitäten, in der Vena cava superior und in dem rechten Ventrikel und den Klappen des Herzens, gefunden, welches letztere auch verschiedene andere Veränderungen anzeigte**)."

---

*) Cheyne, p. 146.

**) Portal, Ch. résultats de l'ouverture des corps, p. 329.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Die meisten dieser krankhaften Wirkungen und Erscheinungen sind indessen so gewöhnlich bei verschiedenen andern Beschwerden des sensoriellen Systems, wie bei der Apoplexie. Wir haben sie schon angeführt bei Lethargie, Konvulsion, Epilepsie, verschiedenen Arten von Cephaläa, und einigen Formen von Wahnsinn. Und wo sie daher überhaupt Ursachen abgeben, ist es höchst wahrscheinlich, daß die Krankheit, welche sie unmittelbar bewirken, sich nach der Prädisposition des Individuums nach einer mehr als nach der anderen der obigen sensoriellen Beschwerden richtet, welche aus einem Familienfehler, Idiosynkrasie, der Gewohnheit, oder Lebensperiode entspringen, und folglich, daß dieselbe erregende oder Gelegenheitsursache, welche bei der einen Person eine Apoplexie bewirken würde, bei einer zweiten eine Epilepsie, bei einer dritten Konvulsion und bei einer vierten Wahnsinn bildet.

Die meisten dieser krankhaften Wirkungen und Erscheinungen so gewöhnlich bei andern Beschwerden des Sensoriums wie bei der Apoplexie.

Es ist höchst seltsam, daß diese Ansicht von dem Gegenstande kaum jemals von Aerzten beachtet worden ist, und daß, während alle Schriftsteller darauf bestanden, die Apoplexie als eine Beschwerde des Nervensystems zu betrachten, Niemand von denselben solche Ideen, wie es billig war, in ihre Pathologie oder auf irgend eine Weise in ihre Verfahrungsart eingehen ließen. Alle glaubten sie, daß das Nervensystem zur Zeit des Anfalls in einem gesunden Zustande sich befinde, und daß alles Unheil, welches dasselbe erleidet, bloß sekundär sei und nach einem krankhaften Zustande der Blutgefäße oder nach einer andern Ursache erfolgt, welche eben so plötzlich und wirksam die Erzeugung und Vertheilung des sensoriellen Vermögens unterbricht, wie zurückgetretene Gicht, mephitische Dünste oder narkotische Gifte.

Es ist eigenthümlich, daß man diesen Gesichtspunkt von der Krankheit kaum beachtet hat, weder in der Beschreibung noch Behandlung der Krankheit.

Nun weiß man, daß alle diese zufälligen oder wirkenden Ursachen der Apoplexie auch Ursachen der andern Nervenbeschwerden abgeben, welche wir so eben angeführt haben. Wenn dieses aber der Fall ist, wie kommt es, daß sie so in ihren Resultaten variiren, und daß das, was bei einer Person und zu einer Lebenszeit Apoplexie bewirkt, bei einer andern Person und zu einer andern Lebensperiode Lethargie, Lähmung, Konvulsionen oder Epilepsie hervorbringt? oder daß einige von ihnen bestehen, ohne irgend eine dieser Krankheiten oder überhaupt irgend eine andere Krankheit hervorzubringen? Es ist uns vielleicht nicht möglich, den genauen Zustand des Sensoriums zu enthüllen, welcher zu irgend einer dieser Wirkungen mehr als zu einer andern führt; daß aber ein solcher Zustand vorhanden ist, welcher eine prädisponirende oder entlegene Ursache der specifischen sich zeigenden Krankheit bildet, muß, wie ich glaube, von Jedem eingestanden werden, welcher ernstlich über den Gegenstand nachdenkt.

Dieser Punkt weiter unten sucht.

Auch gibt es in Wahrheit kein anderes Mittel, diese verschiedenen und entgegengesetzten Meinungen, welche man über die nächste Ursache der Krankheit hegte, zu vereinigen. Diese ist, wie wir angegeben haben, meistentheils Druck, und besonders Druck durch das Blut*). John

Keine andere Ansicht als die gegenwärtige kann die mancherlei Meinungsver-

*) Die folgenden Betrachtungen über diesen Gegenstand von Dr. Clutterbuck erscheinen interessant: „Die Meinung, welche jetzt in Betreff der unmittelbaren Ursachen der Aufhebung der Funktionen, welche den apoplektischen Zustand konstituirt, am gewöhnlichsten vorzuherrschen scheint, ist, daß die entlegenen Ursachen der Krankheit, wie extravasirtes Blut und Anhäufung von Serum, einen Druck der Gehirnsubstanz bewirken, wodurch sie deren Funktionen unterbrechen. Außerdem aber, daß einige der entlegenen Ursachen der Apoplexie keine anscheinende Tendenz haben, einen direkten Druck auf das Gehirn zu machen, darf es nicht übersehen werden, daß die Gehirnsubstanz, da sie ihrer Natur nach unzusammendrückbar ist, so lange das Blut innerhalb der Gefäße sich befindet, zu einer Zeit keinem größern Druck ausgesetzt sei, als zu einer andern. Es muß daher auf eine andere

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Apoplexia.

Verschiedenheiten über die nächste Ursache ausgleichen.

Meinung des Dr. Hunter: Druck oder Andrang nach dem Gehirn in jedem Falle eine Extravasation bewirkend.

Hunter hing dieser Ursache so streng an, daß er keine andere zugestehen wollte. Rochoux ist seinen Fußtapfen gefolgt*); und wenn Jemand an einer Apoplexie durch entonische Gicht und ohne Ergießung starb, so bezeichnete sie der erstere als eine der Apoplexie ähnliche Krankheit. Er betrachtete die Apoplexie und Lähmung als eine und dieselbe Krankheit, welche sich bloß im Grade unterscheiden; und er gibt uns seine Meinung in den folgenden Worten sehr nachdrücklich an: „Viele Jahre lang," sagt er, „habe ich besonders auf Diejenigen geachtet, welche von einem Lähmungsschlage, der eine Hemiplegie bildet, befallen wurden. Ich habe sie, während sie lebten, bewacht, damit ich eine Gelegenheit haben könnte, sie, wenn sie todt sind, zu öffnen; und bei allen fand ich eine dem Gehirn zugefügte Verletzung in Folge der Extravasation von Blut. Ich muß gestehen, ich sah niemals einen derselben, welcher keine Blutextravasation in Gehirn hatte, mit Ausnahme eines einzigen, welcher an einer gichtischen Beschwerde des Gehirns mit der Apoplexie ähnlichen Symptomen starb**)."

Der Druck gar keine Ursache nach der Meinung anderer Autoritäten, und es gibt keinen Andrang in dem Kopfe.

In geradem Widerspruch mit dieser Hypothese haben viele Schriftsteller von großer Auszeichnung und Erfahrung behauptet, daß der Druck gar keine Ursache abgebe, und daß eine Anhäufung von Blut in dem Kopfe als ein hervorstechendes Symptom bei der Apoplexie mehr eine Lehre als eine Thatsache sei. Dieser Meinung ist Dr. Abercrombie, welcher, nachdem er die Frage mit vielem Scharfsinn untersucht, zu dem folgenden Schluß kommt: „Nach allen diesen Gründen," sagt er, „glaube ich, müssen wir zugeben, daß die Lehre von dem Andrange nach dem Gehirn durch die Principien der Pathologie nicht unterstützt wird und mit den Erscheinungen der Apoplexie nicht übereinstimmt***). Serres, ein Arzt

---

Weise als durch Druck der Substanz des Gehirns geschehen, daß die entlegenen Ursachen sich bethätigen, ihre Wirkung hervorzubringen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Druck irgend einer Art auf das Gehirn, wenn er zu einem gewissen Umfange steigt, im Stande ist, die Funktionen des Organs zu unterbrechen, so daß Apoplexie entsteht; man hat aber guten Grund zu glauben, daß der Druck so auf die Blutgefäße wirkt, daß der Weg des Blutes durch sie mechanisch behindert wird, mit einem Worte, daß die unterbrochene Cirkulation in dem Gehirn die nächste oder unmittelbare Ursache jener temporären Aufhebung der sensoriellen Fnuktionen ist, welche den apoplektischen Zustand konstituirt" (S. Cyclop. of Pract. Med. art. Apoplexy p. 126). Dieser gelehrte Schriftsteller fährt dann fort zu zeigen, daß die Apoplexie durch eine Menge von entlegenen Ursachen entsteht, welche alle auf verschiedene Weise wirken, alle aber zu demselben allgemeinen Resultate — gehemmter Cirkulation des Gehirns — führen. „Ob dieses nun entsteht durch direkten äußeren Druck oder durch extravasirte Flüssigkeit, oder durch Geschwülste innerhalb des Schädels; ob durch arterielle Erregung und darauf folgende Ausdehnung, entweder durch Alkohol, äußere Wärme oder Geisteserregungen erzeugt; oder ob durch ein Hinderniß für die Rückkehr des Blutes aus dem Gehirne durch Ursachen, welche die Venen beeinflussen: so ist die Wirkung," nach Dr. Clutterbuck's Ansicht, „immer dieselbe und zeigt dieselben allgemeinen Heilanzeigen an, nämlich, die Cirkulation des Gehirns wieder herzustellen." Ein Theil der Lehre dieses Schriftstellers stimmt mit der Meinung des Dr. Abercrombie überein, welcher bloß eine Störung in der Cirkulation des Gehirns anführt, ohne die unmittelbaren Ursachen nur auf ein Princip zu beschränken, wie Dr. Clutterbuck in dem vorhergehenden Citat gethan hat. Eine richtige Theorie der Apoplexie in Beziehung auf ihre unmittelbare Ursache ist sicherlich von der höchsten Wichtigkeit, in dem sie zu der Betrachtung dessen führt, was die Hauptanzeige bei der Behandlung der Krankheit sein müßte. So ist Dr. Clutterbuck durch seine Ansichten überzeugt, daß die allgemeine Heilanzeige sei, die Cirkulation des Gehirns wieder herzustellen, indem man die hemmende Ursache entfernt. *Cooper.*

*) Dict. de médecine, tom. II. Paris 1822.

**) Treatise on Blood etc., p. 213.

***) Treatise on Apoplexy etc., p. 19. Wenn wir indessen eine spätere Schrift dieses ausgezeichneten Arztes und Pathologen zu Rathe ziehen, so werden wir finden, daß, was auch immer seine Meinung in Betreff des Blutandranges

von beträchtlicher Auszeichnung in Frankreich, welcher diesen Gegenstand seit vielen Jahren durch eine genaue Untersuchung der Körper von Personen verfolgte, die in dem Hôtel Dieu und dem Hôspital de la Pitié an Apoplexie und Paralyse starben, hat indessen seinen Angriff auf die beliebte Lehre der Zeit noch weiter geführt; denn er hat nicht nur dieselbe nach seiner eigenen Meinung vollkommen umgestoßen, sondern sich bemüht eine andere Lehre von einem sehr verschiedenen Charakter auf ihren Trümmern zu errichten *). Um die Frage zu bestimmen, hat er eine lange Reihe von Experimenten an dem Gehirne von Hunden, Tauben, Kaninchen und anderen Thieren vorgenommen, deren Schädel trepanirt, ihre seitlichen oder longitudinellen Sinus geöffnet und deren Gehirn zerrissen und auf verschiedene Weise ausgehöhlt wurde, so daß es mit Blut überfüllt war; in keinem derselben trat jedoch Schläfrigkeit oder irgend ein anderes Symptom der Apoplexie ein. Und er schließt daher triumphirend, daß die Blutextravasation keine Apoplexie bewirkt, sie mag zwischen dem Schädel und der harten Hirnhaut, oder zwischen der harten Hirnhaut und dem Gehirn abgelagert sein; es mag das Blut die große Interlobular-Incisur einnehmen und auf diese Weise auf dem Corpus callosum liegen; es mögen Höhlungen in dem vordern, dem hinteren oder dem mittleren Theile der Hemisphären gemacht werden, oder von der einen in die andere übergehen; oder wir mögen endlich das Corpus callosum durchbohren, in die Hirnkammern drin-

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. Experimente und Meinungen von Serres.

---

nach dem Kopfe als eine Ursache der Apoplexie gewesen sein mag, er selbst Beispiele von Apoplexie durch Druck auf die Venen im Halse, und daher eine Ausdehnung der Gefäße des Gehirns anführt (S. Pathological and Practical Researches on Diseases of the Brain and the Spinal Cord, p. 204. Edin. 1828). Nachdem er Fälle von Erdrosselung andeutet (in welchen indessen die wirkliche Aufhebung der Funktionen des Gehirns mit mehr Recht dem Durchgang von schwarzem oder unoxydirtem Blute nach diesem Organe, als einem apoplektischen Zustande zugeschrieben werden kann), führt er andere Beispiele an, „wo Personen in einem Zustande von vollkommener Apoplexie niederfallen und bei gehöriger Behandlung sich rasch erholen, ohne irgend eine Spur von einer so furchtbaren Krankheit zurückzubehalten. Man muß annehmen, daß der apoplektische Anfall wie er in diesen Beispielen vorkommt," sagt er, „auf einer Ursache beruhe, welche einfach auf das Kreislaufssystem des Gehirns wirkt, nnd daselbst eine Störung hervorruft, welche rasch eintritt und oft fast eben so rasch beseitigt wird. Was die genaue Natur jener Störung sein mag, ist ein äußerst schwieriger Punkt zu bestimmen" u. s. w. Und wiederum: „dem apoplektischen Anfalle gehen gewöhnlich Zufälle voran, welche eine Störung der Cirkulation im Gehirn anzeigen" (S. 205). Wäre der Herausgeber kühn genug, die Genauigkeit einiger Theile der schätzbaren Abhandlung des Dr. Abercrombie in Zweifel zu ziehen, so würde er geneigt sein zu sagen, daß dieser Schriftsteller zu viele verschiedene Zustände der Krankheit nach seiner Ansicht von der Apoplexie zusammenfaßt. So scheint sein 90ster Fall (S. 212) nur ein Beispiel von Ascites und Hydrothorax zu sein, wo dem Tode Schlaffucht und Schnarchen voranging. Wenn aber alle Krankheiten, welche Schlaffucht und Schnarchen etwas vor ihrem Ausgang zeigen, als Apoplexie zu betrachten wären, wo würde alsdann die Grenze für dieses Princip der Klassifikation sein? Der Herausgeber würde auch sagen, daß die Apoplexie sich charakterisiren ließe durch die Plötzlichkeit, mit welcher der Anfall eintritt, es mögen ihm andere Beschwerden vorangehen oder nicht; und daß kein Fall als Apoplexie betrachtet werden sollte, wo die Schlaffucht und der Verlust der Empfindungen allmälig herbeikommen, wie dieses in dem letzten Stadium der Fieber und anderer Beschwerden der Fall ist. Man weiß, daß apoplektische Symptome, wie ein kritischer Schriftsteller bemerkt, aus verschiedenen Zuständen des Gehirns oder seiner Theile entspringen. Man hält es jetzt für das Beste, die Benennung Apoplexie auf den Zustand der Gefäße des Gehirns zu beschränken, indem sie entweder außerordentlich mit Blut angefüllt sind, oder in welchen diese Flüssigkeit entweder durch Ausdünstung oder durch Zerreißung ausgetreten ist (Edin. Med. Journ. No. XC. p. 83). Dr. Abercrombie's Bemerkungen sind indessen besonders interessant, da sie beweisen, daß die Apoplexie nicht immer der Ueberfüllung der Gehirngefäße oder der Extravasation zugeschrieben werden dürfen, selbst wenn eine unbekannte Form von Störung der Cirkulation in dem Gehirn zugegen sein kann. *Cooper.*

*) Annuaire medico-chirurgicale. Avril 1820.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

gen und sie anfüllen. „An welchem Thiere," sagt er, „wir diese Experimente auch versuchen, es mögen Vögel, Kaninchen oder Hunde sein, so ist das Resultat dasselbe; und daher darf die Apoplexie bei Menschen nicht solchen Ergießungen zugeschrieben werden."

Apoplexie mit Ergießung von Blut oder Serum, oder ohne irgend eine zu entdeckende krankhafte Veränderung.

[„Eine Person (sagt Dr. Abercrombie), welche vorher vollkommen gesund ist, fällt plötzlich nieder, ist der Besinnung und Bewegung beraubt, und stirbt, nachdem sie eine Zeitlang in einem Zustande von Koma gelegen hat. Wir finden bei der Untersuchung ein großes Blutkoagulum, welches auf die Oberfläche des Gehirns drückt oder dessen Kammern ausfüllt, und die Erscheinungen der Krankheit lassen sich dem Anscheine nach deutlich erklären. Eine andere Person erliegt unter denselben Zufällen, und wir erwarten dieselben Erscheinungen zu finden; man trifft aber nichts als eine seröse Ergießung in nicht großer Quantität in den Ventrikeln oder nur auf der Oberfläche des Gehirns an. Eine dritte wird auf dieselbe Weise befallen und stirbt, nachdem sie eine beträchtliche Zeit lang in einem Zustande von Koma gelegen, aus welchem nichts, auch nur für einen Augenblick, sie erwecken kann; und bei der sorgfältigsten Untersuchung sind wir nicht im Stande, die geringste Abweichung von der gesunden Struktur in dem zu Gehirne entdecken"*)].

---

*) Pathological and Practical Researches on the Diseases of the Brain and Spinal Cord, p. 202. Edin. 1828. — Bei der Betrachtung der Ursachen der Apoplexie dürfen die Pathologen gewisse physikalische Zustände des Gehirns nicht übersehen, wie z. B. seine Einschließung in ein unnachgibiges knöchernes Gehäuse, wodurch es von dem Einflusse des atmosphärischen Drucks ausgeschlossen ist. So lange der Schädel ganz ist, ist seine Höhle immer vollkommen von seinem Inhalte gefüllt, und es kann keine abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Gehirnmasse Statt haben, wo durch die erstere eine Leere zwischen dem Schädel und den Gehirnhäuten entstehen würde. Der Inhalt des Schädels, der feste sowohl als der flüssige, ist, wenn nicht absolut unzusammendrückbar, dieses wenigstens gegen jegliche Gewalt, die während des Lebens auf denselben geübt werden könnte. Jedoch geben die Blutgefäße innerhalb des Kopfes dem Drucke leicht nach, so daß sie sich ihres Inhaltes entleeren; eine nothwendige Folge hiervon ist eine Hemmung der Cirkulation in dem so afficirten Theile. Wie Dr. Clutterbuck bemerkt (Cyclop. of Pract. Med. art. Apoplexy), kann man den Druck auf irgend einen Theil des Gehirns, selbst auf den entlegensten von den Hauptgefäßen, eintreten lassen; jedoch kann nichts destoweniger der Druck, indem er durch eine unzusammendrückbare Substanz wirkt, die entferntesten Gefäße beeinflussen, so daß die Cirkulation des Gehirns behindert, wenn nicht gänzlich unterbrochen wird. Aus diesen Umständen werden die folgenden wichtigen Schlüsse gezogen: — Es kann keine wesentliche Abweichung in Betreff der absoluten Menge des Blutes in dem Gehirne innerhalb einer kurzen Zeit Statt finden. Es kann keine neue Quantität in seine Blutgefäße aufgenommen werden, weil die Schädelhöhle durch seinen Inhalt vollkommen gefüllt ist. Ein plethorischer Zustand oder eine gänzliche Ueberfüllung der Gehirngefäße kann, obwohl man oft davon gesprochen hat, nicht wirklich bestehen, eben so wenig kann auf der anderen Seite die Quantität des Blutes innerhalb der Gefäße des Gehirns vermindert werden, wie man keinen Wein oder eine andere Flüssigkeit aus einem Fasse ziehen kann, ohne einen Ersatz für den davon entnommenen Theil durch den Zufluß eines gleichen Umfanges von Luft zu gewähren, welche bei dem Gehirn natürlich keinen Eingang finden kann. Keine Entziehung von Blut kann daher, mag sie von dem Arme oder einem andern Theile des Organismus, oder aus den Jugularvenen (und noch weniger aus den Schläfenarterien) entnommen sein, eine Wirkung auf die Blutgefäße des Gehirns haben, so daß die in ihnen enthaltene Quantität Blut absolut vermindert wird. Aus den Experimenten des Dr. Kellie ergab es sich, daß bei zu Tode gebluteten Thieren das Gehirn noch immer die gewöhnliche Menge Blut enthielt, und in einigen Fällen fand man die oberflächlichen Venen und die Sinus voll mit Blut gefüllt, wobei der übrige Theil des Körpers gleichzeitig gebleicht und seines Blutes beraubt war. In einigen wenigen Fällen schien das Gehirn weniger Blut als gewöhnlich zu enthalten; dann aber fand man eine seröse Ausschwitzung. Wenn man den Schädel der Thiere, die diesen Experimenten unterworfen wurden, durchbohrte, bevor man ihnen das Blut entzog, so wurde das Gehirn eben so sehr vom Blute entleert wie der übrige Theil des Körpers. In zwei Fällen von erhängten Personen strotzte der ganze Kopf äußerlich von Blut; man bemerkte aber nichts besonderes in dem Zustande der Gefäße des Gehirns selbst. Wenn das Blut plötzlich oder rasch irgendwo inner-

Wie lassen sich diese Verschiedenheiten vereinbaren? durch welche Mittel sollen wir erklären, daß der Druck eine Ursache und keine Ursache sein könne? und daß die Apoplexie bisweilen mit demselben, und bisweilen ohne denselben gefunden werde? Es ist der eigenthümliche Zustand des Sensoriums oder des Nervensystems zu der Zeit, welcher den ganzen Unterschied macht — es ist die krankhafte Prädisposition oder Schwäche oder jede andere Abweichung von der vollkommenen Gesundheit, an der es zu der Zeit der Einwirkung der erregenden Ursache leidet, welche eine Wirkung veranlaßt, welche sonst nicht eintreten würde, und wovon sich in vielen Fällen durch vorhergehende Zeichen eine beträchtliche Zeit vor dem apoplektischem Anfalle oft etwas zu erkennen gibt. Die von John Hunter angeführten Thatsachen kann Niemand in Zweifel ziehen; und wir haben eben so wenig Recht, die Experimente von Serres in Zweifel zu ziehen. Der Irrthum besteht darin, daß man einen gesunden und einen ungesunden Zustand des Gehirns für gleiche Vordersätze nimmt, und nach den Wirkungen, welche bei dem einen hervorgebracht werden, auf diejenigen schließt, welche bei dem andern folgen. Dieses ist in Wahrheit ein zu oft begangener Irrthum, und Hekatomben von vierfüßigen und anderen Thieren werden in einem Zustande von vollkommener Gesundheit auf tausenderlei Weisen gemartert, um zu bestimmen, was sie niemals bestimmen können, wenn auch die Versuche bis zu der Zeiten Ende wiederholt würden: ich meine die Wirkungen gewisser Ursachen auf einen erkrankten Zustand des Körpers beim Menschen nach ihrem Einflusse auf einen gesunden Zustand des Körpers bei Thieren.

VIII. Gall. 5. Art. Carus Apoplexia. Vereinigung dieser entgegengesetzten Thatsachen.

Die Experimente von Serres unentscheidend, wie richtig sie auch angegeben sind, und warum.

Serres' wirkliche Untersuchungen von apoplektischen Patienten nach dem Tode scheinen indessen nicht, obwohl sie ebenfalls in einem großen

Die Ansichten von Serres nicht

---

halb des Schädels extravasirte, so kann der auf diese Weise eingenommene Raum nur durch die Zusammendrückung und der darauf folgenden Entleerung der Blutgefäße in anderen Theilen des Gehirns geschehen, und es ist offenbar, daß in demselben Grade als dieses eintritt, die Cirkulation solcher Theile unterbrochen werden müsse. Aber bei der Bildung von Geschwülsten innerhalb des Schädels und während der langsamen Anhäufung von Serum durch Entzündung oder irgend eine andere Ursache kann die Gehirnsubstanz selbst in einem Umfange absorbirt werden, welcher dem Umfange der Geschwulst oder der Quantität des abgelagerten Serums entspricht. Der Kreislauf des Gehirns kann dann ununterbrochen Statt finden, und so die apoplektischen Zufälle verhütet werden. Wenngleich aber, wie Dr. Clutterbuck weiter erklärt, bei gewöhnlichen Umständen die absolute Quantität des Blutes, welche in den Gefäßen des Gehirns enthalten ist, dieselbe bleiben muß, so können in Betreff seiner Vertheilung und der Kraft und Schnelligkeit, mit welcher es sich bewegt, große Unterschiede Statt finden. So können die Arterien des Gehirns sämmtlich ungewöhnlich mit Blute angefüllt sein; in diesem Falle aber werden die Venen in demselben Grade zusammengedrückt und geleert, und der Kreislauf des Organs mit einer entsprechenden Unterbrechung der Funktionen unterbrochen sein. Wiederum kann, wie derselbe Schriftsteller bemerkt, eine partielle Fülle oder Ausdehnung der Gefäße in nur einem Theile zugegen sein; dieses muß aber auf Kosten des übrigen Theils des Gehirns geschehen, welcher im Verhältniß des gewöhnlichen Zuflusses von Blut beraubt wird. Auf gleiche Weise kann eine große Verschiedenheit rücksichtlich der Kraft und Schnelligkeit der Cirkulation in dem Gehirne Statt finden, wobei die absolute Menge des Blutes in den Gefäßen immer noch dieselbe bleibt. Auf diese Weise können die Funktionen mehr oder weniger erregt, oder mehr oder weniger gestört sein. Diese Veränderungen in dem Zustande der Gehirncirkulation sind alle unabhängig von dem Herzen. Die Blutentziehung wird daher, wie nützlich sie auch bei der Apoplexie sein mag, dieses nicht dadurch, daß sie in irgend einem Grade die absolute Menge des Blutes in dem Gehirn vermindert, sondern daß sie die Schnelligkeit und Heftigkeit der Cirkulation daselbst schwächt, was sie durch den Einfluß auf den allgemeinen Organismus verrichtet. Diese Eigenthümlichkeiten in dem Zustande und der Cirkulation des Gehirns wurden, wie Dr. Clutterbuck angibt, vor langer Zeit von dem verstorbenen Dr. Monro dargethan, und neuerlich durch eine Menge Experimente von Kellie, Abercrombie und Andern bestätigt, welche aus der ganzen Untersuchung die wichtigen Ansichten und Schlüsse hergeleitet haben, die in den vorhergehenden Bemerkungen angedeutet wurden. *Cooper.*

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. durch Untersuchung apoplektischer Patienten nach dem Tode bestätigt.

Umfange vorgenommen wurden, dieser Hypothese großes Ansehen zu verschaffen, eben so wenig in Wahrheit irgend etwas Außergewöhnliches darzubieten. Bei einer beträchtlichen Anzahl von Subjekten fand seröse Ergießung, Blutergießung oder beides Statt; bisweilen in den Windungen des Gehirns, bisweilen in den Ventrikeln, bisweilen in allen diesen; und nicht selten erschienen die Gefäße der Meningen mit Blute angefüllt und die Häute selbst verdickt. Solche Erscheinungen geben einen gewissen Stein des Anstoßes für die neue Lehre von Serres; er gelangt jedoch leicht über die Schwierigkeit, indem er sich damit begnügt, daß in allen diesen Fällen die Ergießung nicht die Apoplexie, sondern die Apoplexie die Ergießung bewirkte. Bei andern Sektionen fand er einige wesentliche Veränderungen in der Struktur des Gehirns, aber ohne Ergießung; und da die Klasse von Individuen mehr Lähmung als Apoplexie zu erkennen gab, so ist er geneigt zu glauben, daß Apoplexie oder der Zustand der Krankheit, bei welchem der Stupor größer und allgemeiner ist, durch eine krankhafte Reizung der Häute des Gehirns, und Lähmung oder derjenige Zustand, bei welchem der Stupor geringer ist, durch eine krankhafte Veränderung seiner Substanz erregt werde. In Folge hiervon schlägt er vor, die erstere meningische und die zweite Cerebral-Apoplexie zu nennen. Bei diesem Schlusse scheint indessen ein auffallender Irrthum obzuwalten, und wir hätten gerade das Umgekehrte erwartet; denn wenn ein pathologisches Princip mehr begründet ist als ein anderes, so gehört Stupor und der dumpfe Schmerz der parenchymatösen Reizung oder Entzündung eines Organs, und der aufregende, ruheloſe und akute Schmerz der Reizung seiner Häute an, ein Princip, welches wir schon etwas ausführlich erklärt haben; und daher rührt in der That der lancinirende Schmerz der Pleuritis, verglichen mit Pneumonitis, und das meningische oder Gehirnfieber mit akuter Wassersucht des Kopfes *).

Seine Unterabtheilung der Krankheit im Widerspruch mit den am besten begründeten pathologischen Thatsachen.

Es ist weit mehr Vertrauen auf die schmerzhafte und nicht zu rechtfertigende Reihe von Experimenten zu setzen, welche vor mehreren Jahren von Rolando an dem Gehirn von Thieren fast jeglicher Art gemacht wurden, und welche, wie wir schon bemerkt haben, zu zeigen scheinen, daß Thiere, die ein vollkommenes Gehirn besitzen, ihr Empfindungs- und Bewegungs-Vermögen nicht gemeinschaftlich, sondern einzeln von dem großen und kleinen Gehirn erhalten, wobei das eine ein Vermögen, und das andere das andere Vermögen hergibt **). Es entstand in allen diesen Fällen Stupor und Apoplexie nicht durch eine krankhafte Reizung der Häute des Gehirns, wie Serres vermuthete, sondern durch eine krankhafte Reizung der Substanz, während die Reizung der Haut weder das Empfindungs- noch Bewegungs-Vermögen aufhob.

Daher muß man noch immer zugeben, daß Apoplexie die hauptsächlich regende Ursache sei.

Auf welche Weise sie wirkt.

Das Gehirn kann daher durch verschiedene Ursachen komatös werden; wir sind nach Allem aber dennoch der Meinung, daß die hauptsächlich erregende Ursache der Apoplexie der Druck sei, und dieses zeigt sich auf verschiedene Weisen, welche von Dr. Cheyne in der folgenden Stelle wohl aufgezählt sind: „Ich erwähne zuerst", sagt er, „die hinterbleibenden Eindrücke eines erregten Zustandes der kleinen Arterien des Gehirns und seiner Häute, da dieses wahrscheinlich die wichtigste, wie es die unveränderlichste Erscheinung ist; dann die Extravasation von Blut, wahrscheinlich die Folge

*) S. Bd. 2. Empresma Cephalitis, Kl. III. Ordn. II. Gatt. 7. Art 1.

**) Saggio sopra la vera struttura del cervello etc. e sopra le fonzioni del sistema nervoso. Sassari, 1809.

des erregten Zustandes der Gefäße; die Turgescenz des Venensystems, die theilweise oder allgemeine Vergrößerung der Ventrikel, und endlich die seröse Ergießung, welche man gewöhnlich in verschiedenen Theilen des Gehirns findet, und welche eine vorhergehende Absorption des Gehirns anzudeuten scheint" *).

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Die Schlußsentenz in dieser Stelle scheint anzuzeigen, daß dieser korrekte und scharfsinnige Pathoteg keinesweges die außerordentliche Veränderung unbeachtet ließ, welche in der Struktur und Festigkeit des Gehirns durch verschiedene Ursachen der Erregung nicht selten erfolgt, und in einer mehr oder weniger ausgebreiteten Zerstörung seiner Substanz besteht, so daß man sie bisweilen brei- oder pastenartig, und zu andern Zeiten, wo die Desorganisation weiter vorgerückt war, so flüssig oder zerlaufend wie Suppe fand. Morgagni hat verschiedene Beispiele dieser und anderer Arten von Zerstörung gesammelt; Dr. Baillie hat bisweilen auf sie hingewiesen **), und Dr. Abercrombie hat sie durch eine sinnreiche pathologische Erklärung ihrer Ursachen noch weit mehr hervorgehoben ***). In Frankreich aber ist der Gegenstand seit der Bekanntmachung der ersten Ausgabe dieses Werkes mit besonderer Thätigkeit verfolgt worden, und hat ein Interesse von nicht gewöhnlicher Art erregt. Dieser Veränderung hat Rochoux den Namen ramollissement de cerveau oder mollities cerebri †) gegeben, und ihre Natur und Varietäten sind seitdem von Rostan ††) und Lallemand †††) untersucht und mit beträchtlicher Sorg-

Die Desorganisation des Gehirns bisweilen breiig oder zerfließend.

Mollities cerebri oder ramollissement de cerveau.

---

*) Cheyne, 24. Bouillaud behauptet die Lehre, daß chronische Entzündung der Gehirngefäße oder ein kranker Zustand ihrer Häute einen Hauptantheil an der Erzeugung der Apoplexie habe (Récherches etc. in Mém. de la soc. d'emul., tom. IX. Paris, 1826.). Die Verbindung zwischen Blutung des Gehirns und Krankheit des Arteriensystems ist von Morgagni, Lieutaud, Baillie, Hoogson und Andern bemerkt worden. In einem Falle von Apoplexie, welcher von dem letztern Schriftsteller mitgetheilt wird, fand man eine kopiöse Blutergießung unterhalb der Spinnewebenhaut auf der Basis des Gehirns, die aus einem aneurysmatischen Sack erfolgte, der so groß wie eine Feldbohne war, welcher mit der Arteria basilaris da kommunicirte, wo sie sich in die cerebellischen und hintern Cerebralzweige theilt (On Diseases of Arteries and Veins, p. 76.). In einem andern Falle, welcher von demselben Wundarzt näher angegeben ist, fand eine apoplektische Blutergießung durch Krankheit der Verzweigungen auf der weichen Hirnhaut Statt (S. 26. Fall 4.). Aber eine vollkommene Bestätigung, daß die Gehirnblutung häufig mit Krankheit der Gefäße des Gehirns verbunden sei, kann man in dem Versuche von Bouillaud finden, welcher Fälle über diesen Punkt von Lallemand, Serres, de Haen und andern ausgezeichneten Autoritäten angeführt hat. Wie indessen ein kritischer Schriftsteller bemerkt hat, kann dieser Autor auf kein anderes Verdienst Anspruch machen, als daß er eine Thatsache angab, „welche uns seit den Tagen Willis' genau bekannt war, welche von Cullen in ein festes und substantielles Princip umgewandelt wurde, und welche die unleugbarste Bestätigung durch die Untersuchungen von Portal und Rochoux in Frankreich, und durch die von Baillie, Cheyne und Abercrombie in England erhielt. „Wenn man sich erinnert", sagt dieserselbe Schriftsteller, „wie schwierig es ist, Beispiele von echter und unzweideutiger Apoplexie anzuführen, die durch direkte Schwäche der Nervenkraft, oder durch die von Zuliani, Kortum, Kirkland und Abernethy sogenannte nervöse Apoplexie entsteht, so wird es nicht als ein Beweis von einer zu ausgedehnten Generalisation betrachtet werden, zu behaupten, daß die Apoplexie in einer Beschwerde bloß des Gefäßsystems des Gehirns bestehe (S. Edin. Med. Journ., No. XC. p. 88.). *Cooper.*

*) Morbid Anatomy, fascic. X. pl. III. p. 213, Tafel VIII. 227, 228.

**) Edin. Med. and Surg. Journ., vol. XIV. p. 275. Observations on Chronic Inflammation of the Brain; auch Pathological and Practical Researches on Diseases of the Brain etc. pp. 81. 86. 129. etc. 8vo. Edin. 1828.

***) Recherches sur l'apoplexie. 8vo. 1814.

†) Recherches sur une maladie encore peu connue qui a reçu le nom de ramollissement de cerveau. 8vo. 1820.

††) Recherches anatomico-pathologiques sur l'encéphale et ses dépendances. 1821.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

falt und Genauigkeit angeordnet worden; diese letztern haben sie als eine idiopathische Beschwerde betrachtet und eine Entwickelung ihrer ganzen Pathologie und Behandlungsart versucht. Ihre wirkliche Ursache ist oft zweifelhaft, und noch zweifelhafter ist es, ob sie jemals als eine primäre Krankheit besteht. Daß die Entzündung, welche auf Kongestion oder Zerreißung der Blutgefäße des Gehirns erfolgt, eine häufige Ursache sei, ist klar, weil man die kleinen und farblosen Arterien des afficirten Theils oftmals gestreift oder, wie es die Franzosen nennen, mit rothem Blute infiltrirt findet, und ein Gerinsel von ergossenem Blute in dem Mittelpunkte besteht. Der hierdurch bewirkte entzündliche Proceß ist bisweilen heftig und geht rasch in das suppurative Stadium über, begleitet von heftigen lancinirenden Schmerzen und einem Gefühl von Spannung um den Kopf, und selbst von Delirium; und daher ist dieser Zustand ein so gewöhnliches Resultat der Cephalitis als das des Zustandes, welchen wir sogleich entonische Apoplexie zu nennen Gelegenheit haben werden. Die weiche, breiartige Desorganisation des Gehirns ist in diesem Falle oft mit Massen von Eiter vermischt, während die allgemeine Farbe des erkrankten Theils braun oder röthlich ist, in Folge einer Verbreitung der rothen Blutpartikeln, welche ausgeschieden wurden; und da das extravasirte Blut sich mehr oder weniger zersetzt und mit der weißen oder grauen Masse des Gehirns oder ergossenen Serums sich vermischt, so findet man, daß die Farbe in allen Verschiedenheiten der weißen, grauen, gelben, rosigen, amaranthen, dunkelrothen, braunen, chokoladenartigen und grünlichen Färbungen variirt. Die graue Substanz des Gehirns findet man indessen, da sie weniger zähe ist, gewöhnlich mehr zerflossen und vollkommener zersetzt, als die weiße.

Von einigen Schriftstellern als idiopathisch betrachtet.

Wirkliche Ursache zweifelhaft.

Die Krankheit bisweilen rasch und von Entzündung begleitet.

Bisweilen chronisch und die Entzündung zweifelhaft.

Gewöhnlicher ist indessen die Entzündung weit weniger heftig, oder sie ist selbst chronisch, und die Symptome sind ein dumpfer Kopfschmerz, allgemeine Oppression, gelegentlicher Schwindel mit behelligtem Gedächtnisse und Verwirrung der Gedanken, wobei der Puls eine geringe, wenn überhaupt eine Abweichung von dem Zustande der Gesundheit zeigt. Da aber diese Symptome bei verschiedenen andern Krankheiten gewöhnlich vorkommen, so ist ihr pathognomonischer Werth gering. Es gibt indessen zwei andere Zeichen, welche von den französischen Monographen als wesentlicher unterscheidend angegeben werden, die aber der Verfasser dieses zu bemerken niemals Gelegenheit hatte. Diese sind ein Mäusegeruch, welcher aus dem Körper des Patienten strömt, und eine Bewegung der Lippen nach der einen Seite, begleitet von einem rauschenden oder zischenden Laut, wie der, welchen Raucher bei dem Akte des Tabakrauchens von sich geben. Zur Erzeugung dieser letztern Zufälle ist es indessen nothwendig, daß die Krankheit von Hemiplegie begleitet sei, so daß nur eine Seite des Mundes der Bewegung fähig ist.

Vermeinte pathognomonische Zufälle.

Im Allgemeinen mehr Atonie als Entonie angezeigt.

Bei weitem die größere Zahl dieser Zufälle zeigt indessen mehr Atonie als Entonie der Thätigkeit an, und daher ist, wenngleich die Entzündung nicht selten eine nächste Ursache abgibt, Schwäche, sie mag auf Entzündung oder irgend eine andere krankhafte Veränderung folgen, eine gewöhnlichere Ursache. Daher hat man hier zu Lande ||England|| diese organische Weichheit gewöhnlich als eine Gangrän des Gehirns betrachtet, und viele französische Pathologen und besonders Recamier sind geneigt, sie mehr als ein Resultat schleichender atonischer oder bösartiger Fieber als der phlogotischen Thätigkeit zu erklären. Nach Rostan und Lalle-

mand wird sie indessen als eine direkte Phlogosis oder Phlegmasie eingeordnet, nicht durch Apoplexie entspringend, sondern nothwendig zu derselben führend und sie erzeugend. Da jedoch nach ihrer eigenen Angabe die Hauptsymptome die der Turgescenz und Oppression sind, mit geringer Erhöhung des Pulses oder einer andern Erregung, so scheint zu folgen, daß sie, selbst wo die Entzündung gleichzeitig besteht, in einem beträchtlichen Grade die Ursache mit der Wirkung verwechselt haben. VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Obwohl in Wahrheit keine Schwierigkeit obwaltet, das extravasirte Blut, oder die vaskuläre Infiltration, oder die übelbeschaffenen Farben, welche man in diesem Zustande des Gehirns findet, durch das Princip der Entzündung zu erklären, so findet doch eine beträchtliche Schwierigkeit Statt nach demselben Principe die Erweichung der erkrankten Fläche zu erklären; und in diesem Punkte scheint die Pathologie der französischen Schriftsteller hauptsächlich zu fehlen.

Wie es dem Verfasser dieses scheint, ist die eigentliche Wirkungsart dieselbe, als die, welche bei der Erweichung der Knochen Statt findet, die wir in einem folgenden Theile dieses Systems erklären werden, welche aber eben sowohl wie ihre entgegengesetzte, die Zerbrechlichkeit der Knochen, immer eine Krankheit von örtlicher oder allgemeiner Schwäche ist. Nun treffen wir eine gleiche Abweichung von einer gesunden Festigkeit des Gehirns auf diese beiden Weisen an; denn wir finden es bisweilen zu zähe und in der That fast hornartig *), sowohl in den grauen wie in den weißen Abtheilungen, bisweilen sogar mit Massen von Knochenmaterie untermischt **); und zu andern Zeiten, wie in der hier in Rede stehenden Krankheit, weich und nachgibig; und in diesen beiden Fällen findet man, wenn ich nicht irre, Schwäche als die unmittelbare Ursache, selbst wo die Entzündung vorangegangen ist. Die feste und haltbare Materie, welche in so großem Umfange in die Substanz des Gehirns und besonders in den weißen Theil eingeht, ist ein Sekret sui generis; und so lange die secernirenden und absorbirenden Gefäße dieses Organs eine gesunde Thätigkeit bewahren und sich einander genau das Gleichgewicht halten, wird diese Materie gehörig und in einem gesunden Zustande nach dem Bedürfniß ersetzt, und gehörig beseitigt, um einem neuen Zufluß Platz zu machen, wie sie sich abgenutzt hat. Wenn aber das Organ durch irgend eine Ursache in seinen vaskulären Kräften geschwächt wird, so erstreckt sich diese Schwäche auf eine oder beide Abtheilungen der Gefäße, welche wir jetzt besprechen, und das Resultat wird nothwendig die Existenz von Gehirnmaterie von einer schlechtbeschaffenen und übelgemischten Haltbarkeit sein. Im Verhältniß als der Inhalt des Gehirns lockerer und weniger widerstandsfähig wird, müssen in vielen Fällen Ergießungen von Serum und rothem Blute, Ulceration, Gangrän und eine gänzliche Auflösung der ganzen Substanz als ein natürliches Resultat und in der hier angeführten Ordnung folgen. Und daher findet man beim Krebs des Gehirns die Substanz des Organs immer in einem weichen oder erweichenden Zustande. Als ein anderer Beweis, daß diese eigenthümliche Veränderung meistentheils ein Resultat der Schwäche ist, wird sowohl von Rostan als Lallemand angeführt, daß sie am häufigsten bei Personen von vorgerücktem Alter vorkommt. Der erstere behauptet in der That geradezu, daß er in

Krankhafte Thätigkeit erklärt.

Härte und Weichheit des Gehirns erklärt.

Breiiges Gehirn hauptsächlich bei der Schwäche des vorgerückten Alters gefunden.

*) Morgagni, passim.

**) S. die Nachrichten von Duverney, Giro und Moreschi, besonders in der Gazette de Santé. Paris, Nov. 11. 1809.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

dem ganzen Umfange seiner Praxis niemals mehr als einen Fall angetroffen habe, in welchem er das Uebel bei einem Patienten in oder unter dem Alter von dreißig Jahren vermuthete; und da die Untersuchung nach dem Tode ihm hier nicht gestattet war, so betrachtete er selbst diesen Fall als nicht von Wichtigkeit *).

Die Natur der kongestiven Flüssigkeit bisweilen sehr eigenthümlich, und war scharfes weingeistiges Getränk.

Es ist eigenthümlich, daß die kongestive Flüssigkeit, statt sich als eine von dem thierischen Körper selbst erzeugte zu erweisen, bisweilen aus einer fremden Materie besteht, welche kurz vorher in den Magen aufgenommen wurde. Dr. Cooke hat einen schlagenden Fall zum Beweise dieses gegeben, welchen ich mit seinen eigenen Worten anführen werde:

Beispiel.

„Mir theilte Sir Anthony Carlisle mit, daß vor einigen Jahren ein Mann todt ins Westminster-Hospital gebracht wurde, welcher unmittelbar vorher in einer Wette ein Quart Wachholderbranntwein getrunken hatte. Da die Zeichen des Todes ganz entschieden waren, so wurde er sogleich untersucht, und innerhalb der Seitenventrikel des Gehirns fand man eine beträchtliche Menge einer hellen Flüssigkeit, welche sowohl nach dem Sinne des Geruchs als des Geschmacks und selbst nach der Probe der Entzündbarkeit deutlich mit Wachholderbranntwein vermischt war. „Die Flüssigkeit", sagt Sir Anthony Carlisle, „schien dem Geschmacke der untersuchenden Studenten nach so stark, wie ein Drittel Wachholderbranntwein mit zwei Drittel Wasser zu sein" **).

Diese verschiedenen Quellen des

Bei der Untersuchung der verschiedenen Quellen eines gedrückten Gehirns, wie wir sie so eben aufgezeichnet haben, wird es einleuchten, daß

---

*) Die Erweichung der Texturen während des Lebens wird von Professor Carswell drei Ursachen zugeschrieben: 1. Entzündung; 2. Obliteration der Arterien. 3. Modifikationen der Ernährung. Es ist als eine allgemeine Regel festgesetzt, daß jedes Organ oder Gewebe, welches von einer akuten Entzündung afficirt wird, gleichzeitig eine Verminderung der Konsistenz erleidet. Dr. Carswell stellt den Proceß der Erweichung dar als bewerkstelligt „unter dem unmittelbaren Einflusse eines mechanischen Agens auf der einen Seite und eines vitalen Agens auf der andern. So sondern die ergossenen Flüssigkeiten mechanisch die Molekülen des Gewebes ab, welche der Stillstand der Ernährung ihrer vitalen Eigenschaften beraubt hat, oder mit andern Worten, der Stillstand der Ernährung beraubt die Molekülen jener Eigenschaften, auf welchen ihr Anhäufungsvermögen beruht, und in diesem Zustande werden sie durch die ergossenen Flüssigkeiten getrennt und abgelöst" (Illustrations of the Elementary Forms of Disease, fasciculus 5.). Erweichung durch Obliteration der Arterien kommt nur in dem Gehirn und zu einer vorgerückten Lebenszeit vor. „Es ist", bemerkt Dr. Carswell, „diese Art von Erweichung, welche zuerst von Rostan als eine Krankheit sui generis, als eine in ihrer Natur der Entzündung ganz entgegengesetzte Krankheit beschrieben wird, und welche er mit Gangraena senilis verglich. Die Meinung dieses Schriftstellers erlitt einen starken Widerspruch von Lallemand aus Montpellier, welcher behauptete, daß die Erweichung des Gehirns immer die Folge von Entzündung sei". Dr. Carswell aber betrachtet die letztere Ansicht so fern von der Wahrheit, wie die erstere zweideutig und unentscheidend ist, und er glaubt, daß die wirkliche Natur dieser Krankheit, zu der das Gehirn alter Personen so geneigt ist, bisher nicht ermittelt wurde. Man glaubte, daß sie durch die Verknöcherung der Arterien entspringe; jedoch hat sogar Rostan unter der großen Anzahl Fälle von Erweichung des Gehirns, die in seinem Werke näher angegeben sind, nicht ein einziges Beispiel angegeben, wo Verknöcherung und Obliteration der Arterien bei der Sektion beobachtet worden wären. Die kolorirten Abbildungen, die Dr. Carswell's Werk enthält, welche die Erweichung der verschiedenen Texturen und besonders des Gehirns beleuchten, gehören zu den schönsten Proben der Macht des Pinsels, um den Begriff von den krankhaften Veränderungen, zu denen die verschiedenen Texturen des Körpers geneigt sind, zu erleichtern. Das Werk, in welchem sie herausgegeben sind, betitelt „Illustrations of the Elementary Forms of Disease." 4to. Lond. 1833—34, verdient jede mögliche Ermuthigung, und sollte von jedem Arzte, welcher ein guter Pathologe zu werden wünscht, aufmerksam studirt werden.

Cooper.

**) On Nervous Diseases, vol. I. p. 221. Schrader hat einen ähnlichen Fall, Observ. anat. med., decad. IV. Amst. 1674; wie auch Wepfer, Observ. medico-pract., p. 7. Scaph. 1722.

sie in verschiedenen Fällen einen ganz andern und in der That entgegengesetzten Zustand der Gefäßthätigkeit zu erkennen geben, und daß, während einige derselben nothwendig eine heftige und entonische Kraft andeuten, andere eben so nothwendig einen lockern und atonischen Zustand anzeigen. Die äußern Zeichen sprechen von Anfang an von derselben Wirkung; und daher ha man von einer frühen Zeit an — wenigstens seit der von La Rivière oder Riverius *) — die Apoplexie unter zwei bestimmten Formen oder Varietäten betrachtet, welche man gewöhnlich sanguinös und pituitös oder serös genannt hat, als ob die erstere durch einen Ueberfluß an Blute entstehe, welches durch eine kräftige und robuste Konstitution höchst ausgearbeitet ist und mit großem Ungestüm fortströmt, und die letztere durch dünnes Blut oder einen leukophlegmatischen Habitus entspringe, wobei aus den erschlafften Mündungen der Gefäße fortwährend eine seröse Ergießung fließt. Morgagni hat sich unnöthigerweise bemüht zu zeigen, daß diese Distinktion unter den griechischen Schriftstellern bestand. Es ist indessen eine Distinktion, welche sich nicht nur in seinen eigenen Werken, sondern auch in denen von Boerhaave, Sennert, Mead, Sauvages und Cullen findet, und von den meisten Aerzten des heutigen Tages anerkannt wird.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. gedrückten Gehirns zeigen einen entgegengesetzten Zustand der Gefäßthätigkeit an. Und daher hat man die Apoplexie unter zwei verschiedenen Formen betrachtet: eine sanguinöse durch ein Uebermaß an Kraft und eine seröse durch Mangelan Kraft.

Der Ausdruck pituitös oder serös ist indessen getadelt worden, in so fern er nicht immer den wirklichen Zustand des Gehirns bei atonischer Apoplexie bezeichnet; da man zu Zeiten kein Serum in Fällen gefunden hat, wo die Symptome der Schwäche besonders jene Pathologen darauf geführt haben es zu erwarten, welche den unterscheidenden Ausdruck anwendeten, während man im Gegentheil die Höhlungen und interstitiellen Theile des Gehirns bisweilen eben so sehr mit Blut überladen gefunden hat, als in der sogenannten sanguinösen Apoplexie || Blutschlagfluß ||. Und daher waren Forestus und einige andere Schriftsteller geneigt, die Ausdrücke sanguinös und serös mit starker oder vollkommener und schwacher oder unvollkommener Apoplexie zu vertauschen **). Wie weit eine

Die Ausdrücke serös und pituitös getadelt, da sie nicht immer den wirklichen Zustand des Gehirns in atonischen Fällen andeuten, und daher wurden von einigen Schriftstellern die Ausdrücke starke und schwache

*) Praxis med. 8vo. Lugd. 1670.

**) „Die Distinktion, welche zwischen sanguinöser und seröser Apoplexie angegeben wurde", sagt Dr. Abercrombie, „wird durch die Beobachtung nicht unterstützt. Die erstere soll sich durch Röthung des Gesichts und einen starken Puls und durch das Vorkommen bei Personen in der Lebenskraft zu erkennen geben; die letztere durch bleiche Farbe des Gesichts und Schwäche des Pulses und durch die Affektion der Bejahrten und Schwachen; — und man hat großes Gewicht auf diese Unterscheidung gelegt auf den Grund hin, daß das Verfahren, welches in einem Falle nothwendig und angemessen ist, in einem andern unstatthaft und nachtheilig sein würde. Ich glaube, daß diese Unterscheidung sich nicht auf Beobachtung begründet; denn man wird als Thatsache befinden, daß viele der Fälle, welche mit seröser Ergießung endigen, in ihren frühern Stadien alle Symptome zeigen, die der sanguinösen Apoplexie beigelegt wurden, während viele der Fälle, welche von bleicher Farbe des Gesichts und Mattigkeit des Pulses begleitet sind, rein sanguinisch befunden werden" (Pathological and Practical Researches on Diseases of the Brain and Spinal Cord, p. 218. 8vo. Edin. 1828.). Die Eintheilungen der Apoplexie, welche von diesem beliebten Schriftsteller angesetzt wurden, sind äußerst scharfsinnig. Er ordnet alle Fälle in drei Klassen ein: Erstens, diejenigen, welche unmittelbar und primär apoplektisch sind; zweitens, diejenigen, welche mit einem Anfalle von plötzlichem Kopfschmerz beginnen und allmälig in Apoplexie übergehen; drittens, diejenigen, welche durch Lähmung und Sprachverlust ohne Koma sich auszeichnen (S. 208). Wenngleich indessen angegeben wird, daß die zweite Klasse von Fällen allmälig in Apoplexie übergeht, so finden wir, indem wir auf die näheren Mittheilungen verweisen, welche von Dr. Abercrombie (S. 221) gemacht werden, er meine nur, daß der Krankheit ein heftiger Kopfschmerz u. s. w. vorangeht, und nicht, daß der apoplektische Anfall selbst, wenn er herbeikommt, nicht plötzlich sei. Aus der Geschichte solcher Fälle glaubt er, „daß sie auf der unmittelbaren Zerreißung eines beträchtlichen Gefäßes, ohne alle vorhergegangene Störung

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Apoplexie an deren Statt gebraucht, was deutlich auf eine entonische und atonische Wirkung sich bezieht und einen Grund zu zwei Varietäten mit diesen Namen legt.

Modifikation dieser Krankheit, die streng serös ist, besteht, werden wir sogleich untersuchen; daß aber die Apoplexie sich stets unter den beiden Formen von entonischer und atonischer Thätigkeit zeigt, scheint von Allen zugegeben zu werden. Und da die Ausdrücke sanguinös und serös nicht in jedem Falle diese Veränderung des Zustandes hinreichend ausdrücken, so wird der Verfasser bei der fernern Besprechung dieser beiden Varietäten dieselben künftig folgendermaßen unterscheiden:

α Entonica. Entonische Apoplexie. — Mit einem harten vollen Pulse, geröthetem Ansehen und einem schnarchenden Athmen.

β Atonica. Atonische Apoplexie. — Mit einem schwachen Pulse und bleichem Gesichte.

α C. Apoplexia entonica. Annäherung der Krank-

Bei der entonischen Apoplexie ist der Anfall meistentheils plötzlich und ohne Vorzeichen, obwohl ein dumpfer Kopfschmerz dem Anfall bisweilen vorausgeht, begleitet von einer Empfindung von Schwere, Schläf-

---

der Cirkulation, beruhen, indem die Zerreißung wahrscheinlich durch Erkrankung der Arterie an dem Theile, welcher zerreißt, entsteht. In dem Augenblicke, wo die Zerreißung vorkommt, scheint eine temporäre Störung der Funktionen des Gehirns Statt zu haben; von dieser erholt man sich aber bald. Die Cirkulation geht dann ohne Unterbrechung von Statten, bis eine solche Quantität Blut extravasirt ist, welche hinreicht, um Koma zu bewirken" (S. 22). Nach derselben Autorität ist die Quelle der Blutergießung in dieser Klasse von Fällen außerordentlich mannichfach. 1. Die gewöhnlichste scheint zu sein der Riß eines Gefäßes von mäßigem Umfange in der Substanz des Gehirns, aus welchem das Blut durch Zerreißung entweder in die Ventrikel oder nach der Oberfläche, oder nach diesen beiden Richtungen gleichzeitig strömt. Im Allgemeinen läßt sich die Blutung nicht auf besondere Gefäße zurückführen, obwohl es dem Dr. Cheyne in einigen Fällen gelang. Es ist ein Fall von Serres beschrieben, wo der Riß in der Substanz der Pons Varolii Statt fand, und das Blut seinen Weg in die Fossa occipitalis nahm. 2. Die oberflächlichen Gefäße; das Blut sammelt sich gewöhnlich zwischen der harten Hirnhaut und der Spinnewebenhaut; es werden aber Fälle angeführt, in denen es unter der weichen Hirnhaut lag, und aus dem netzförmigen Geflecht der Gefäße an der Basis des Gehirns ergossen worden zu sein schien. 3. Durch Ulceration und Ruptur einer der Arterienstämme. Dr. Mills hat einen Fall beschrieben, in welchem die Blutergießung durch Ulceration der Arteria basilaris entstand, und eine ähnliche Beschwerde der innern Karotide wird von Morgagni und Serres beschrieben. 4. Aus den Gefäßen des Plexus choroideus, wie es von de Haen beschrieben wird. „Dieser", sagt Dr. Abercrombie, „mag wahrscheinlich die Quelle der Blutung sein, wenn das Blut auf den Ventrikel beschränkt ist, ohne eine Zerreißung der Substanz des Gehirns". 5. Ruptur einer der Sinus, wie in einem von Dr. Douglas beschriebenen Falle (Edin. Med. Ess., vol. VI.). 6. Durch die Ruptur kleiner Aneurysmen in der Arteria basilaris (Serres), im Cirkel von Willis u. s. w. (Archiv gén. de méd.). Endlich bezieht sich Dr. Abercrombie auf einen sehr ungewöhnlichen Fall (Med. Surg. Reg. of New York), in welchem die Blutung zwischen der harten Hirnhaut und dem Knochen durch Ulceration eines Gefäßes eintrat, die durch Karies der innern Oberfläche des linken Scheitelbeins entstand. In der gewöhnlichsten Form dieser Krankheit oder derjenigen, in welcher die Blutergießung aus einem Gefäße in der Substanz des Gehirns erfolgt, glaubt Dr. Abercrombie, daß die Reißung durch Krankheit der Arterie selbst entspringe, ohne alle Beziehung auf den kongestiven oder hämorrhagischen Zustand, welcher seine einfache Apoplexie ausmacht. Sie besteht bisweilen aus Verknöcherung der Arterien an verschiedenen Stellen, und bisweilen aus der eigenthümlichen erdigen Brüchigkeit, welche Scarpa als zum Aneurysma führend beschrieben hat; und man findet den Kanal der Arterie an vielen Stellen beträchtlich verengt oder an den verhärteten Theilen zusammengezogen und bisweilen gänzlich obliterirt. In andern Fällen findet man, daß zahlreiche Zweige der Hauptarterien des Gehirns eine Reihe von kleinen ovalen knochigen Ringen zeigen, welche in einem gesunden Zustande durch kleine Theile der Arterie getrennt sind. Dr. Abercrombie sagt, daß dieses die sehr gewöhnliche Erscheinung bei dem Gehirn ältlicher Personen ist. In einigen andern Fällen ist die innere Haut der Arterie sehr verdickt, von einer weichen breiigen Konsistenz, und läßt sich leicht ablösen (S. Abercrombie's Pathological and Practical Researches on Diseases of the Brain etc., pp. 239—242.). Diese Bemerkungen sind durchaus höchst interessant.

Cooper.

rigkeit und Schwindel. Die Inspirationen sind tiefer als natürlich, das Gesicht und die Augen sind roth und aufgetrieben, und es strömt Blut aus der Nase. Bei dem Eintritt des Paroxysmus fällt der Patient nieder und liegt wie in einem schweren Schlafe, aus dem er nicht geweckt werden kann. Das Athmen ist äußerst oppressiv, obwohl Anfangs vielleicht langsam und regelmäßig, nimmt es an Häufigkeit, Schwäche und Unregelmäßigkeit mit dem Fortschritte des Anfalls zu, bis es endlich in vielen Fällen intermittirend und konvulsivisch wird.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. heit, bisweilen vorangehende Zeichen. Eintritt.

In dieser Form der Krankheit treffen wir hauptsächlich und können fast versichert sein zu finden ein schnarchendes oder röchelndes Athmen, welches, wenngleich es kein Symptom der Apoplexie als Art ist, als ein pathognomonischer Charakterzug der hier in Rede stehenden besondern Form betrachtet werden kann. Und in derselben Weise drücken sich Dr. Cooke und die berühmtesten Pathologen, die ihm vorangegangen sind, aus. „Boerhaave", sagt er, „mißt die Stärke der Krankheit nach dem Grade des Schnarchens; und Portal stimmt mit ihm in der Meinung über diesen Gegenstand überein, indem er bemerkt, daß die Respiration bei der Apoplexie bedeutend behindert, und die Bewegungen der Brust sehr hervorstechend sind. Wir hören ein Geräusch von Schnarchen oder Stertor", sagt er, „welches, jenachdem die Apoplexie sich stark zeigt, bedeutend ist. In allen Fällen starker Apoplexie, die ich gesehen habe, war die Respiration zu Anfange des Paroxysmus mühsam, langsam und schnarchend, und in denjenigen, welche tödtlich abliefen, blieb dieses Symptom, so weit ich mich erinnern kann, selbst wenn das Athmen schwach und unregelmäßig geworden war" *). Es zeigt sich oftmals auch eine Ansammlung von schäumigem Speichel oder Gischt, welcher bisweilen mit beträchtlicher Kraft von den Lippen fortgesprudelt wird.

Schnarchen des Athmen fast immer bei dieser Form der Krankheit zugegen. Weiter beleuchtet. Das Schnarchen dauert fort, selbst in der Schwäche der letzten Züge. Schäumiger Speichel auf den Lippen.

Die Haut hat ungefähr die gewöhnliche Temperatur und ist mit einer kopiösen Ausdünstung oder mit einem klebrigen Schweiße bedeckt; der Puls ist voll und hart, das Gesicht geröthet, die Augen mit Blut unterlaufen und hervorstehend, und gewöhnlich geschlossen. Die Hornhaut ist matt und gläsern, und die Pupille meistentheils erweitert. In einigen wenigen Fällen findet eine Tendenz entweder zur spastischen oder konvulsivischen Thätigkeit Statt, welche sich bisweilen über die Gliedmaaßen verbreitet, gewöhnlicher aber auf die Muskeln des Gesichts beschränkt ist, insofern als bei der erstern die Zähne fest geschlossen sind, und das Schlingen behindert ist. Und wo dieser Zustand besteht, ist die Pupille wie bei Synizesis, bisweilen in der That zu einem Punkte kontrahirt. Diesen letztern Zug haben die Pathologen der ältern Zeit sowohl wie der neuern selten angeführt; er ist aber dem beobachtenden Auge meines sorgfältigen und gelehrten Freundes Dr. Cooke nicht entgangen. „In einigen Fällen", sagt er, „habe ich die Pupille fast bis zu einem Punkte zusammengezogen gesehen, und ein ausgezeichneter Arzt aus meiner Bekanntschaft hat dieses Ansehen der Augen bei der Apoplexie ebenfalls bemerkt; obgleich jedoch alle Schriftsteller die erweiterten Pupillen erwähnen, so finde ich keinen, mit Ausnahme des Aretäus unter den Alten und Dr. Cheyne unter den Neuern, welcher die zusammengezogene Pupille angeführt hat" **).

Hornhaut matt, Pupille erweitert. Bisweilen spastische oder konvulsivische Thätigkeit. Pupille bisweilen kontrahirt, besonders von Cooke bemerkt.

*) On Nervous Diseases, vol. I. p. 171.
**) Ibid., 174.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Dauer des Paroxysmus.

Der Paroxysmus variirt in seiner Dauer von acht zu achtundvierzig Stunden und übersteigt bisweilen diese Periode. Dr. Cooke citirt nach Foresteus den Fall einer Frau, welche, nachdem sie von einer Apoplexie ergriffen ward, die er fortissima nennt, drei Tage lang in dem Anfalle lag und sich später erholte. Wir haben schon bemerkt, daß sie,

Hat sich auf drei Tage erstreckt und sich gebessert.

wo sie nicht tödtlich abläuft, zu einem Rückfall prädisponirt, und oft

Gefolge der Krankheit.

mit einer Verletzung einiger der Geisteskräfte oder mit einer mehr oder weniger allgemeinen Paralyse endigt; gemeiniglich in der That mit einer

Wenn Hemiplegie Statt findet, so ist sie gewöhnlich auf der Seite des Körpers, die der des Gehirns entgegengesetzt ist, wo das ergossene Blut sich befand.

Hemiplegie, welche gewöhnlich an der Seite des Körpers Statt hat, die der des Gehirns entgegengesetzt ist, wo, wie man bei der Untersuchung findet, die Kongestion oder Effusion eingetreten war. „Dieses", sagt Dr. Baillie, „scheint zu zeigen, daß die rechte Seite des Körpers ihren Nerveneinfluß von der linken Seite des Gehirns, und die linke Seite des Körpers ihren Nerveneinfluß von der rechten Seite des Gehirns bezieht. Es findet in der That selten, wenn jemals, Statt, daß einige der strotzenden Gefäße des Gehirns bei dieser Form der Krankheit nicht zerrissen wären, und folglich bewirken sie eine Blutergießung in einem Theile des Gehirnorgans". Und nach demselben ausgezeichneten Schriftsteller ist der Theil, wo der Riß am gewöhnlichsten vorkommt, seine Medullarsubstanz, in der Nähe der Seitenventrikel, wobei ein Theil der extravasirten Flüssigkeit oftmals in diese Höhlungen dringt *).

β C. Apoplexia atonica.

Mehr ein Resultat der Gefäßschwäche, als der Gefäßüberfüllung, und daher hat man ebenfalls die Gefäße des Gehirns zerrissen gefunden in Folge ihrer eigenen Schwäche.

Atonische Apoplexie ist die Krankheit einer Konstitution, welche von Natur kraftlos oder durch Alter, Unmäßigkeit oder übermäßige Anstrengung des Körpers oder Geistes geschwächt ist. Sie hat, wie wir schon bemerkten, mehr von einem reinen nervösen Charakter, als die vorhergehende Varietät, und ist mehr ein Resultat von Gefäßschwäche als von Gefäßüberladung, und folglich wurden, wo man eine Blutergießung findet, wie es oft bei der gegenwärtigen Form der Fall ist, die Gefäße nicht durch eine habituelle Ausdehnung oder kräftige Plethora, sondern durch zufällige, oftmals in der That geringfügige Ursachen zerrissen, welche letztere eine plötzliche Erregung und einen größern Blutandrang nach dem Kopfe bewirkten, als es die Gefäßwandungen ertragen konnten. Daher haben ein plötzlicher Anfall von Husten oder Erbrechen, ein plötzlicher Schreck oder Anfall von Freude, ein unmäßiger Ausbruch von Gelächter **), die durch ein Straucheln beim Gehen veranlaßte Erschütterung, oder ein heftiger Ruck beim Fahren die gegenwärtige Form von Apoplexie veranlaßt, und zwar mit so größerer Gefahr, als der Organismus eine geringere Heil- oder Erholungskraft an und für sich selbst besitzt.

Und daher ein Einwand gegen den Ausdruck Apoplexie als die entonische Form allein beschreibend. Beispiel.

In den meisten der Fälle war die nach dem Tode entdeckte Ergießung daher eben so wahrhaft sanguinös als bei der entonischen Apoplexie, und daher entsteht ein giltiger Einwand gegen den Gebrauch des Ausdrucks sanguinös als bloß die entonische Form beschreibend. „Es ist", sagt Portal, „ein Irrthum zu glauben, daß die Apoplexie, welcher alte Leute so sehr unterworfen sind, nicht sanguinös sei. Daubenton und Le Roy, Mitglieder des Instituts, starben gerade an dieser Art Krankheit in einem vorgerückten Alter, und Zuliani beschreibt einen Fall, der sich durch ein bleiches Antlitz und einen kaum fühlbaren

*) Morbid Anatomy, p. 227.

**) Aretaeus de sign. et caus. diut. morb. lib. I. cap. 7.

Puls zu erkennen gab, welcher bei der Untersuchung nach dem Tode als eine Apoplexia vere sanguinea befunden wurde; und einen andern, wo, nachdem alle Symptome der gewöhnlich so genannten serösen Apoplexie sich gezeigt hatten, extravasirtes Blut in dem Gehirn, ohne alle Ergießung von Serum oder die geringste Feuchtigkeit in den Ventrikeln, gefunden ward *).

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Es ist nichts desto weniger wahr, daß man bei der atonischen Apoplexie oftmals eine Ergießung von Serum, statt einer Ergießung von Blut, findet, welche dem Anscheine nach durch solche seröse Ergießung bewirkt wurde; und daher darf man, ungeachtet der Einwendungen des Dr. Abercrombie und des Hrn. Portal in den spätern Jahren seiner Praxis gegen die seröse Ergießung als eine Ursache überhaupt **), die Erfahrung und die Schlußfolgerung von Boerhaave und Hoffmann und Mead und Sauvages und Cullen, ohne weit triftigere Beweise, als sie bisher gegeben wurden, nicht zu rasch verwerfen. Denn wenn gefragt wird, wie es von Stoll geschehen ist, ob ergossenes Serum, wenn man es in dem Gehirne derjenigen findet, welche an Apoplexie starben, eine Ursache der Krankheit oder eine Wirkung sei ***), so können wir dieselbe Frage auf die Ergießung von Blut anwenden. Es ist in der That möglich, daß ergossenes Serum bisweilen eine Ursache selbst der entonischen Apoplexie oder derjenigen abgibt, welche wegen ihrer Symptome gewöhnlich sanguinöse Apoplexie genannt wird; denn es ist möglich, daß die Aushauchungsgefäße des Gehirns so bedeutend an der lebhaften Gefäßerregung Theil nehmen, durch welche diese Form der Krankheit sich charakterisirt, daß ein übermäßiges Verhältniß von ergossener Flüssigkeit in irgend einer der Höhlen secernirt wird, und auf diese Weise eine eben so direkte Ursache der Apoplexie wie extravasirtes Blut abgibt.

Jedoch diese Form oftmals mit einer Effusion von Serum gefunden und anscheinend dadurch bewirkt, wie sehr hohe Autoritäten glauben.

Ergossenes Serum kann, obwohl selten, eine Ursache der entonischen Apoplexie abgeben. Erklärt.

Dieses ist indessen nicht, was man gewöhnlich unter dem Ausdruck seröser Apoplexie versteht, insofern sie sich von der sanguinösen unter-

Seröse Apoplexie, wie man sie ge-

---

*) S. auch Burser., de Apoplex. p. 82. — Cooke, wie oben.

**) Die folgenden Schlüsse des Dr. Abercrombie ist der Herausgeber dieses Werkes geneigt, als mit den Thatsachen am meisten übereinstimmend anzunehmen:

1. Es findet eine Modifikation von Apoplexie Statt, welche tödtlich abläuft, ohne ein krankhaftes, in dem Gehirn zu entdeckendes Ansehen zurückzulassen. 2. Es findet eine andere Modifikation Statt, in der wir seröse Ergießungen oftmals in kleiner Quantität finden. 3. Die Fälle, welche auf diese beiden Klassen zu beziehen sind, müssen von einander nicht durch solche Verschiedenheit der Symptome bezeichnet werden, daß man glauben könnte, sie zeigten einen wesentlichen Unterschied in ihrer Natur an. 4. Ohne alle apoplektische Zufälle finden wir seröse Ergießungen in dem Gehirn in einer gleichen oder einer größern Menge, als in den Fällen der zweiten Modifikation. 5. Es ist daher wahrscheinlich, daß in diesen Fällen die Ergießung nicht die Ursache der apoplektischen Symptome war. 6. Es ist wahrscheinlich, daß die Fälle der ersten Modifikation auf einer Ursache beruhen, welche gänzlich auf eine Störung der Cirkulation in dem Gehirn zu beziehen sei, die sich von der Entzündung unterscheidet. 7. Es ist wahrscheinlich, daß die Fälle der zweiten Modifikation bei ihrem Beginn dieselbe Natur haben als die der ersten, und daß die seröse Ergießung als das Resultat der eigenthümlichen Störung der Cirkulation zu betrachten ist, welche den Zustand der einfachen Apoplexie konstituirt (On Diseases of the Brain etc., p. 220.). Rücksichtlich der Unmöglichkeit, krankhafte Erscheinungen in einigen Fällen von Apoplexie zu entdecken, dürfen wir daraus nicht schließen, daß eine geringe Störung der Struktur des Gehirns, eine Veränderung seiner Konsistenz oder eine krankhafte Thätigkeit seiner Gefäße nicht häufig bei der Erzeugung der Krankheit betheiligt gewesen sein können, wenngleich dies übersehen wird, oder nach dem Tode sich nicht darthun läßt. *Cooper.*

***) Praelect., p. 367

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. wöhnlich verſteht, das Reſultat einer geſchwächten Konſtitution.

ſcheidet, und in der That nur als eine Wirkung der Ausdehnung des Blutes betrachtet werden muß *). Die eigentlich ſo genannte ſeröſe Apoplexie iſt ſtreng das Reſultat einer geſchwächten Konſtitution und beſonders der Schwäche, welche in den ausſondernden Gefäßen des Gehirns, mögen dieſe aushauchende oder abſorbirende ſein, beſteht**). Ich ſage abſorbirende, weil, wenngleich noch keine Lymphgefäße in dieſem Organe entdeckt wurden, Gefäße von der einen oder andern Art daſelbſt ſein müſſen, um ihrem Zwecke zu entſprechen; und man glaubte, daß die Enden der Venen auf dieſe Weiſe wirkten, eine Vermuthung, welche durch verſchiedene Experimente, auf die wir in der Einleitung zu der ſechſten Klaſſe hinweiſen werden, Gewicht bekommen hat, und welche wenigſtens ſo lange als eine Hypotheſe ſtehen mag, bis das eigentliche Gefäßſyſtem mehr entdeckt worden iſt.

Daher die atoniſche Apoplexie gewöhnlich langſamer in ihrem Fortſchritt als die entoniſche.

Daher macht die atoniſche Apoplexie ſelten gänzlich ſo unaufhaltſam wie die entoniſche ihren Anfall, und es gehen ihr gewöhnlich einige vorwarnende Zeichen vorher. Dieſe ſind indeſſen oftmals nichts mehr als die gewöhnlichen Vorläufer anderer Nervenbeſchwerden, wie Schwindel, Kopfſchmerz, eingebildete Laute, ſtotternde Sprache, Ausgehen des Gedächtniſſes oder einer andern Geiſteskraft, und endlich eine Empfindung von Schläfrigkeit und eine Tendenz zu kloniſchen Krämpfen. Bei dem Anfalle des Paroxysmus iſt der Patient eben ſo vollkommen ermattet, wie bei der entoniſchen Varietät, die Symptome aber ſind weniger heftig, obwohl aus dieſem Grunde nicht weniger beunruhigend, wegen der größern Schwäche des Organismus. Das Geſicht iſt hier bleich oder fahl, ſtatt geröthet, gleichzeitig aber voll und aufgetrieben; der Puls iſt ſchwach und nachgibig, bisweilen in der That nicht leicht zu fühlen; und das Athmen, wenngleich immer ſchwer und mühſam, nicht immer, wie wir ſchon bemerkt haben, geräuſchvoll und ſchnarchend. Wenn Krämpfe vorkommen, ſo ſind ſie ſtets von konvulſiviſcher oder kloniſcher Art. Die Dauer des Anfalls iſt verſchieden; wenn der Patient ſich erholt, ſo iſt er mehr zu einem Rückfall geneigt und mehr durch Hemiplegie oder eine andere Form von Paralyſe gefährdet, als bei der ſtärkern Modifikation der Krankheit.

Vorangehende Zeichen.

Eintritt.

Dauer des Anfalls verſchieden.

---

*) Hier und in dem vorhergehenden Ausſpruch gibt der Verfaſſer einen von Dr. Abercrombie's Hauptſchlüſſen etwas anders ausgedrückt zu, nämlich, daß die ſeröſe Apoplexie eine Folge einiger Störung in der Gehirncirkulation ſei, obgleich es, was dieſe Störung ſein mag, nicht weiter beſtimmt wird, als daß ſie von ſichtbaren krankhaften Erſcheinungen in dem Gehirn nach dem Tode nicht begleitet werde. *Cooper.*

**) Dr. Clutterbuck betrachtet die ſeröſe Apoplexie anders als unſer Verfaſſer. Er glaubt, daß ſich keine abſolute Unterſcheidungslinie zwiſchen den ſanguiniſchen und ſeröſen Formen der Krankheit ziehen laſſe. „Man findet ſie in der That häufig in Verbindung oder vielmehr als bloße Varietäten einer und derſelben Beſchwerde. Seröſe Anhäufungen in irgend einer der Höhlungen des Körpers ſind in den meiſten Fällen das Reſultat der Entzündung der Häute, im Allgemeinen nicht von einer akuten, ſondern vielmehr von einer chroniſchen oder lang anhaltenden Art. Dieſes primäre Bedingtſein der ſeröſen Anhäufungen oder Waſſerſuchten, wie ſie genannt werden, durch Entzündung, ſieht man nicht immer deutlich wegen der Milde der entzündlichen Zufälle zu Anfange, und dadurch daß ſie oft, ohne beachtet zu werden, vorübergehen, wobei die Anhäufung der Flüſſigkeit zurückbleibt. Dennoch gibt es nur wenige Fälle, in denen die Verbindung von Waſſerſucht mit Entzündung, als ihre primäre Quelle, durch genaue Unterſuchung nicht nachgewieſen werden könnte. Dieſes bezieht ſich auf das Gehirn eben ſo ſehr, wie auf andere Theile". S. Cyclop. of Pract. Med., art. Apoplexy, p. 131. *Cooper.*

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Aus diesen Bemerkungen über die beiden Varietäten der Apoplexie können wir leicht sehen, warum diese Beschwerde und ihre gewöhnliche Begleitung oder ihr Gefolge ungefähr unter den Armen eben so gewöhnlich ist, wie unter den Reichen; denn man findet, daß häufiges sich Bloßstellen der Kälte und Feuchtigkeit, heftige und lange anhaltende Arbeit und eine schwächere als erforderliche Diät oftmals dieselben schwächenden Wirkungen erzeugt, wie Ruhe, Unthätigkeit, Ueppigkeit und das Schwelgen an einer zu reichen Tafel. Und daher hat Sir Gilbert Blane, entgegen dem, was Viele erwarten würden, aus genauen Tabellen, welche mit ängstlicher Sorgfalt und aus einer zehn Jahre langen Praxis am St. Thomas-Hospital und seinen Privat-Behandlungen entnommen waren, gefolgert, daß „es ein beträchtlich größeres Verhältniß von Apoplexien und Lähmungen unter den erstern gäbe als unter den letztern", oder mit andern Worten, daß diese Beschwerden ein größeres Verhältniß zu andern Krankheiten unter den untern Klassen haben, als unter denen auf einer höhern Lebensstufe. „Einige Fälle von Hemiplegie", sagt er, kommen bei voller Körperbeschaffenheit vor, einige bei magerer und erschöpfter Körperbeschaffenheit. Die ersteren sind am häufigsten bei den üppigen und unthätigen, kommen am häufigsten in der Privat-Praxis und unter den höhern Klassen im Leben vor. Die letztern ereignen sich mehr unter der arbeitenden Klasse, und unter solchen Personen aus der reichen, welche erschöpfenden Vergnügungen zugethan sind" *).

Die Krankheit unter der einen oder andern Form Armen und Reichen gleich eigenthümlich. Beispiel nach Blane's Tabellen.

Wenn wir unsere Prognose bilden, müssen wir auf den eigenthümlichen Charakter der Krankheit eine besondere Rücksicht nehmen. Im Allgemeinen gesprochen, ist die atonische Apoplexie gefährlicher als die entonische; denn wir haben hier ein unfruchtbareres Feld zu bearbeiten, und die Natur selbst oder die instinktmäßige Kraft des lebenden Körpers ist weniger befähigt uns beizustehen. Was das Uebrige anbetrifft, so wird bei jeder Modifikation der Grad der Gefahr gewöhnlich nach der Heftigkeit der Zufälle gemessen. Wo unter der erstern Varietät das Athmen nicht sehr gestört ist, die Pupille erschlafft, und keine Erscheinung von krampfhafter Thätigkeit Statt findet; wo die Ausdünstung leicht, die Haut mehr warm als heiß ist, der Darmkanal sich leicht in einem gehörigen Zustande der Ausleerung erhalten läßt, und ganz besonders, wo eine spontane Blutergießung aus der Nase oder den Hämorrhoidal-Gefäßen, und in gehöriger Menge Statt findet, dürfen wir es wagen, günstig zu prophezeien. Wo aber die Zufälle diesen geradezu entgegengesetzt sind, wo das Schnarchen tief und sehr laut ist **), und ganz besonders, wo es von starkem Schaum an dem Munde begleitet wird ***), wo die Zähne fest zusammengebissen sind, oder ein Krampf die Schlingmuskeln starr ergriffen hat, und die Pupille, statt erweitert zu sein, zu einem Punkte kontrahirt ist, haben wir wenig Grund, einen günstigen Ausgang zu erwarten.

Prognose. Atonische Apoplexie gefährlicher als entonische und warum. In anderer Hinsicht die Gefahr gleich mit der Heftigkeit der Zufälle. Günstige Zeichen. Ungünstige.

Die große Gefahr, welche aus dieser Tendenz zur spastischen Thätigkeit entspringt, und besonders, wie sie sich bei einer stark kontrahirten Pupille zeigt, wird von Dr. Cooke nachdrücklich also angegeben: „Zu den gefährlichen Zeichen bei der Apoplexie zählen viele Schriftsteller einen

Eine zusammengezogene Pupille ein Zeichen von großer Gefahr und warum.

*) Trans. Medico-Chir. Soc., vol. IV. p. 124.
**) Dolaeus, p. 144.
***) Burser., p. 97.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

erweiterten Zustand der Pupille des Auges; aber die zusammengezogene Pupille, welche ich für eine weit gefährlichere Erscheinung halte, ist kaum angedeutet worden. Ich bin der Meinung, daß diese zu den allerschlimmsten Zufällen der Krankheit gezählt werden müßte. Mir ist niemals eine Person vorgekommen, die sich von der Apoplexie erholte, wenn die Pupille sehr zusammengezogen war. Meine Meinung über diesen Punkt wird von der des Sir Gilbert Blane und Dr. Temple bestätigt" *).

Ob die Konvulsionen gefährlich.

Dr. Cheyne betrachtet auf gleiche Weise die Konvulsionen als eine Quelle von großer Gefahr, während Portal im Gegentheil glaubt, daß sie bisweilen eine Verminderung der Krankheitsursache andeuten. Die letzteren Gründe aus der Thatsache, daß, wenn bei lebenden Thieren ein leichter Druck auf das bloßgelegte Gehirn gemacht wurde, Konvulsionen eingetreten seien, während, wenn der Druck an Kraft erhöht ward, allgemeiner Stupor mit Schnarchen und schwieriger Athmung, statt der Konvulsionen, gefolgt sind. Ein sinnreicher Schluß, der sich aber nicht genau anwenden läßt, weil in dem einen Falle das Gehirn in einem krankhaften, und in dem andern in einem gesunden Zustande sich befindet, weshalb die Vordersätze, auf welche die Schlußfolgerung sich gründet, nicht gleichstehen **).

Heilverfahren.

Wichtigkeit einer frühen Beachtung der vorangehenden Zeichen.

Die Blutentziehung, wann mit Vorsicht vorzunehmen.

Wo absolut nothwendig, selbst bei der atonischen Apoplexie.

Bei der Behandlung der Apoplexie werden wir es, wenn wir bei Zeiten während des Vorhandenseins der vorangehenden Zeichen, welche bisweilen, wie angegeben, eintreten, zu Rathe gezogen werden, oftmals in unserer Macht finden, durch Blutentziehung, Purgirmittel, vollkommene Ruhe und, bei der entonischen Varietät, durch ein schwächendes Regim den Paroxysmus gänzlich abzuwehren. Wo indessen der Puls und andere Zufälle Beweise von schwacher Gefäßthätigkeit und Nervenschwäche geben, muß das Entziehungsverfahren mit Vorsicht angewendet werden, und es wird besser sein, Schröpfköpfe als den Aderlaß anzuwenden, und in einigen Fällen uns bloß auf Purgirmittel zu beschränken. Jedoch wird es, wie groß der Grad der allgemeinen Schwäche auch sein möge, wenn die Beweise des Druckes oder der Ausdehnung klar sind, wie Schläfrigkeit, Schwindel und ein dumpfer Kopfschmerz, eben so nothwendig sein wie bei der entonischen Apoplexie entweder zur örtlichen oder allgemeinen Blutentziehung seine Zuflucht zu nehmen, denn solche Zufälle werden sicherlich zu einem Anfalle führen, wenn man ihnen nicht bei Zeiten entgegenwirkt und sie bekämpft.

---

*) Id., p. 280.

**) Die folgende Stelle aus Dr. Abercrombie's Werk in Beziehung auf die Prognose verdient Beachtung: „Aus den aufgezählten Thatsachen haben wir Grund ersehen zu glauben, daß eine Modifikation der Apoplexie Statt findet, welche tödtlich abläuft, ohne eine krankhafte Erscheinung zurückzulassen, und welche wahrscheinlich auf einem gestörten Zustande in der Cirkulation des Gehirns beruht. Wir haben auch Grund gesehen zu glauben, daß die Fälle, welche mit Ergießung endigen, wahrscheinlich bei ihrem Beginn in diesem Zustande einfacher Apoplexie sind. Wir haben ferner gesehen, daß wir kein gewisses Merkzeichen haben, wodurch wir die Gegenwart der Ergießung ermitteln können, und endlich haben wir gefunden, daß man sich, selbst nach einer starken Extravasation von Blut in dem Gehirn, durch die Absorption des Blutgerinnsels gänzlich erholen könne. Diese Berücksichtigungen geben die stärksten Ermuthigungen, die Krankheit auf die wirksamste und beharrlichste Weise zu behandeln. Sie lehren uns auch bei unserer Praxis nicht durch die hypothetische Unterscheidung der Apoplexie in sanguinöse und seröse bestimmen zu lassen, und endlich nicht zu eilig zu sein zu schließen, daß die Krankheit in einen Zustand übergegangen sei, in dem sie nicht länger der Gegenstand kräftiger Behandlung ist". Pathol. and Pract. Researches on Dis. of the Brain, p. 288.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

„Bei dem wirklichen Paroxysmus der Apoplexie", sagt Dr. Cooke, und ich führe seine eignen Worte an, weil es unmöglich ist, bessere dafür zu geben, „sollte der Patient wo möglich sogleich in ein geräumiges Zimmer gebracht werden, in welches man der kühlen Luft einen freien Zutritt gestatten kann. Er muß in eine Stellung gebracht werden, welche am wenigsten einen Blutandrang nach dem Kopfe begünstigt; alle Binden, besonders die an dem Halse, sollten schleunigst entfernt, und die Beine und Füße in warmes Wasser gestellt, oder mit reizenden Mitteln eingerieben werden. Diese Mittel lassen sich in allen Fällen von Apoplexie benutzen"*); und sind folglich gleich anwendbar auf die beiden Formen, unter denen wir die Krankheit betrachtet haben. Die Nebenmittel, zu denen man seine Zuflucht nimmt, erfordern Unterscheidung, und es wird am bequemsten sein, sie in Beziehung auf die wirkliche Form zu betrachten, unter der die Apoplexie sich zeigt.

Allgemeine Anweisungen.

Bei der entonischen Apoplexie scheint kopiöse und wiederholte Blutentziehung prima facie das rascheste und wirksamste Heilmittel abzugeben, zu welchem wir Zuflucht nehmen können; jedoch sind die Meinungen der besten Aerzte, sowohl in ältern wie in neuern Zeiten, über diesen Gegenstand auf eine seltsame Weise im Widerspruch gewesen. Hippokrates, welcher die Apoplexie hauptsächlich betrachtet als beruhe sie auf einer schwachen und pituitösen Körperbeschaffenheit, verwarf den Gebrauch der Lancette, da dies die allgemeine Schwäche erhöhe; und selbst wo sie von Zufällen von starker Gefäßthätigkeit begleitet ist, verwarf er sie ebenfalls in der Meinung, daß der Fall gänzlich hoffnungslos sei. Die Autorität des Hippokrates hat einen zu großen Einfluß auf die Aerzte aller Zeiten geübt, und ihre verderblichen Wirkungen auf neuere Zeiten, und in einigen Fällen selbst bis auf den heutigen Tag erstreckt. Daher sagt uns Foreſtus, daß bei der starken oder entonischen Apoplexie kein dreistes Verfahren, kein Aderlaß, keine Pillen zu versuchen seien; wir können in der That aus Gefälligkeit gegen die Umstehenden zu den Remedia leviora der Reibungen und Einspritzungen und Ligaturen um Arme und Schenkel unsere Zuflucht nehmen; „und wo wir", sagt er, „diese nicht von Erfolg gefunden haben — in rationem sacerdotibus commiserimus".

Besondere Behandlung der entonischen Apoplexie.

Kopiöse und wiederholte Blutentziehung.

Verzagtes Verfahren des Hippokrates.

Verderblicher Einfluß auf spätere Aerzte, wie Foreſtus.

In England hat sich dasselbe furchtsame Gefühl, besonders bei Dr. Heberden und Dr. Fothergill gezeigt, aber nach etwas andern Gründen. Diese vortrefflichen Pathologen haben die Apoplexie hauptsächlich als eine Krankheit mehr von nervöser als einer allgemeinen Schwäche betrachtet, und fürchteten sich diese Schwäche zu vergrößern, indem sie Blut entziehen, und hierdurch fast gewiß Hemiplegie oder eine andere Form von Paralyse herbeizuführen. Daher spricht Dr. Heberden mehr mit großer Bedenklichkeit in Betreff des Verfahrens, als er es absolut und allgemein verwirft. Er bemerkt, was wahr genug ist, daß viele Personen durch starke und wiederholte Blutentziehungen benachtheiligt wurden, und setzt alsdann seine Regel nieder, in keinem Anfalle von Apoplexie oder Lähmung Blut zu entziehen, wenn gerechte Einwürfe gegen die Entfernung von Blut vor dem Eintritt einer jeglichen vorhanden war**).

Heberden.

*) Burser. p. 288.
**) Medical Transactions, I. p. 472.

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. Fothergill.

Dr. Fothergill drückt sich indessen noch entschiedener gegen die Blutentziehung aus als Dr. Heberden. Er glaubt, daß die Schwäche, welche sie veranlaßt, die natürliche Bestrebung, Absorption zu bewirken, unterdrückt; und daß selbst der harte und volle und unregelmäßige Puls, welcher gebieterisch einen sehr freien Gebrauch der Lancette zu fordern scheint, „oftmals ein nicht zureichender Führer ist, da es der Kampf sein kann, welcher aus einer Anstrengung der Vires vitae zur Wiederherstellung der Gesundheit entsteht". Und daher fügt er an einer andern Stelle hinzu; „ich bin der Meinung, daß die Blutentziehung bei der Apoplexie meistentheils schädlich ist, und daß wir wahrscheinlich die wirksamste Hilfe leisten, wenn wir uns in allen Fällen bemühen, eine reichliche Entleerung des Darmkanals zu verschaffen. Da durch diese Revulsionen der Kopf vielleicht weit wirksamer von der Fülle befreit wird, und zwar ohne eine andere Bestrebung der Natur, um sich selbst zu helfen, zu schwächen oder zu unterbrechen, wie durch den Aderlaß" *).

Heilsame Wirkungen der spontanen Blutergießungen.

Es ist eigenthümlich, daß diese ausgezeichneten Schriftsteller, indem sie solche Schlußfolgerungen aus den instinktmäßigen Bestrebungen oder der Heilkraft der Natur zogen, wo eine Heilung von selbst erfolgte, sich nicht tiefer ergriffen fühlten von den heilsamen Wirkungen spontaner und kopiöser Blutergießungen, wie aus der Nase, den Lungen und den Hämorrhoidalgefäßen, welche vielleicht niemals reichlich Blut ergossen, ohne eine Heilung zu bewirken; und daß sie sich nicht bemüht haben, diese Fußtapfen zu verfolgen, so weit sie es hätten thun können, indem sie eine künstliche Blutergießung substituirten, wo eine natürliche Ergießung nicht Statt gefunden hatte.

Dreifaches Verfahren von andern Schriftstellern, älterer und neuerer Zeit, Galen, Aretäus, Paulus Aegineta.

Andere Aerzte sowohl aus ältern wie aus neuern Zeiten sind indessen nicht eben so gleichgiltig gegen diese wichtige Thatsache gewesen. Galen wagte es, wenngleich er immer Anstand nahm von der Verfahrungsart des Hippokrates abzugehen, in dem hier in Rede stehenden Punkte von ihm abzuweichen. Aretäus, Paulus von Aegina und Coelius Aurelianus führten das Mittel der Blutentziehung zu einem noch größern Umfange, und Celsus betrachtete sie als das einzige Mittel eine Heilung zu bewirken **).

Verfahren der Araber.

„Die Araber nehmen das Verfahren der Alten, insofern es sich auf die Anwendung der Blutentziehung bei der starken Apoplexie bezieht, an, und bei weitem die größere Zahl der neuern Aerzte haben in dieser Hinsicht ihr Beispiel befolgt. Zur Unterstützung dieses Verfahrens könnten wir die Meinung aller derjenigen anführen, welche über die Krankheit geschrieben haben; wir könnten Stellen anführen aus den Werken von

---

*) Works, vol. III. p. 208. Dr. Clutterbuck scheint sich sehr auf die Lehren von Heberden und Fothergill zu stützen; denn indem er die Apoplexie anführt, welche aus der Extravasation des Blutes in dem Gehirne entspringt, die Form der Krankheit, welche die größte Beachtung auf sich gezogen hat, bemerkt er: „Dieses ist ein Fall, in welchem das Blutlassen mit wenig Unterscheidung angewendet, und, wie man Grund zu glauben hat, oft zu einem schädlichen Uebermaaß geführt wurde. Es ist offenbar, daß das Mittel keine direkte Wirkung haben kann, das extravasirte Blut zu entfernen, eben so wenig kann es die Quantität des Blutes innerhalb des Schädels vermindern" u. s. w. (Cyclop. of Pract. Med.). Hierauf würden einige Schriftsteller erwidern, es sei durch die Erfahrung bewiesen, daß die Blutentziehung eins der kräftigsten Mittel ist, innere Blutungen zu unterdrücken, und daß sie nach diesem Princip bei der Apoplexie angezeigt sei, obwohl sie keine direkte Wirkung haben dürfte, die Absorption des schon extravasirten Blutes zu befördern. *Cooper.*

**) De medicin. lib. III. cap. XXII.

Sydenham, Wepfer, Boerhaave, van Swieten, Morgagni, Baglivi, Sauvages, Tissot, Mead, Freind, Pitcairn, Hoffmann, Cullen, Portal, Cheyne und vielen andern ausgezeichneten neuern Schriftstellern"*). Da dieser Paragraph aus Dr. Cooke citirt ist, so ist es fast überflüssig, seinen Namen dem Verzeichnisse derjenigen hinzuzufügen, welche streng die Blutentziehungen empfehlen. VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. Boerhaave, Morgagni, Hoffmann, Cullen, Portal, Cheyne, Cooke,

Man hat gefragt, auf welcher Seite wohl am vortheilhaftesten Blut zu entziehen wäre. Aretäus entzog es von der gesunden Seite, wo sich diese erkennen ließ; Valsalva und Morgagni empfahlen dasselbe; eben so auch Cullen, welcher bemerkt, daß „die Sektionen zeigen, daß Kongestionen, welche Apoplexie bewirken, immer auf der nicht afficirten Seite sich befänden" **). Baglivi empfiehlt die Blutentziehung von der erkrankten Seite, ausgenommen da, wo das Blut örtlich entzogen wird. Die Frage scheint nicht von großer Wichtigkeit zu sein, der Hauptzweck bei der allgemeinen Blutentziehung ist die Quantität und das Gewicht der cirkulirenden Flüssigkeit zu vermindern, die zerrissenen Gefäße zu befähigen, sich mit größerer Leichtigkeit zusammenzuziehen und Zeit zu einer Absorption alles Ergossenen zu gestatten. Auf welcher Seite das Blut mit größerem Vortheil entzogen werden kann. Meistens von der gesunden Seite zu nehmen empfohlen. Von Baglivi von der erkrankten Seite.

Bei der entonischen Apoplexie sollten allgemeine und örtliche Blutentziehungen Hand in Hand gehen, und die entzogene Quantität sollte in jedem Falle auf dem Drange der Zufälle beruhen. Dr. Cheyne räth uns damit zu beginnen, zwei Pfund abzuziehen, und sagt uns, daß oftmals ein Verlust von sechs oder acht Pfund nöthig ist, bevor die Krankheit weicht. Die örtliche Blutentziehung die allgemeine zu begleiten. Bis zu welchem Umfange.

Dr. Cullen und viele andere Schriftsteller, wie Morgagni, Valsalva und Portal, haben empfohlen, daß die Oeffnung an der Schläfenarterie oder an den Jugularvenen gemacht werde. „In allen Fällen einer vollen Körperbeschaffenheit", sagt Dr. Cullen, „und wo der Krankheit Zeichen von einem plethorischen Zustande vorangegangen sind, ist die Blutentziehung sogleich anzuwenden, und zwar in sehr großem Umfange. Nach meiner Meinung wird es am wirksamsten sein, das Blut aus der Jugularvene zu entziehen; wenn dieses sich aber nicht thun läßt, so kann man es von dem Arme entnehmen. Die Oeffnung der Temporalarterien, wenn sich ein großer Zweig öffnen läßt, so daß eine beträchtliche Quantität Blut ergossen wird, dürfte auch ein kräftiges Mittel abgeben; in der Ausführung aber ist es ungewisser und dürfte unbequem sein. Es kann gewissermaßen durch Schröpfköpfe und Skarifikationen an den Schläfen oder an dem Hinterkopfe ersetzt werden. Dieses sollte man in der That niemals auslassen, und diese Skarifikationen sind immer der Anwendung von Blutegeln vorzuziehen" ***). Schläfenarterie. Jugularvene.

Bei der Blutentziehung aus der Schläfenarterie können wir ohne Nachtheil den Strom so lange fließen lassen, als es geht; denn gemeiniglich hört er auf, bevor wir genug erhalten haben; und alle enganliegenden Binden um den Kopf oder überhaupt an irgend einem Theile des Körpers sollten möglichst vermieden werden. Aus demselben Grunde räth

*) Cooke, wie oben, 292.
**) Pract. of Phys., vol. III. p. 184.
***) Id. vol. III. p. 182.

VIII. Gatt. 3. Art. Carus Apoplexia.

Heister, daß man bei der Oeffnung der Jugularvene *) keine Binde gebrauchen sollte, da der geringste Druck auf den Theil schaden kann, indem er den Kreislauf des Blutes in den äußeren Venen des Halses unterbricht.

Oeffnung des obern Sinus longitudinalis von Dejean vorgeschlagen, aber verworfen von Portal und Tenon.

Herr Dejean aus Caen schlug vor nicht langer Zeit der Akademie der Wissenschaften vor, den obern Sinus longitudinalis zu öffnen, nachdem man den Knochen, der denselben bedeckt, aufgehoben hat, und er behauptet, daß er diese Art mit großem Erfolge bei erdrosselten Hunden angewendet habe **). Portal und Tenon, welche indessen zu Kommissionären ernannt wurden, einen Bericht über Dejean's Schrift zu liefern, kamen darin überein, daß die Blutentziehung aus der Jugularvene der aus dem Sinus vorzuziehen sei, da sie dieselbe Wirkung rascher hervorbringt und mit größerer Leichtigkeit sich unterdrücken läßt, wenn eine hinreichende Menge von Blut entzogen ist.

Allgemeines Resultat.

Das, was das eigentliche Resultat zu sein scheint, will der Verfasser in den Worten des Dr. Cooke anführen. „Die allgemeine Meinung, so wie auch die Vernunftgründe scheinen demnach bei der starken Apoplexie sehr zu Gunsten der freien und wiederholten Blutausleerungen sowohl der allgemeinen als der örtlichen zu sprechen; und ich bin überzeugt, daß mit Grund von diesem Verfahren größerer Vortheil zu erwarten steht als von irgend einem andern; jedoch bin ich sehr geneigt zu glauben, daß sie zu weit geführt werden könne und wirklich zu weit geführt worden sei. Ich habe mehrere Fälle gesehen und von vielen andern gehört, in denen sehr große Quantitäten Blut ohne den geringsten wahrnehmbaren Vortheil entzogen wurden, und bei einer offenbaren und beträchtlichen Verminderung der Kräfte des Patienten" ***).

Purgirmittel.

Das nächste wichtige anzuwendende Mittel ist die Erregung des Darmkanals durch kräftige Purgirmittel. [Dieses ist, wie Dr. Abercrombie richtig bemerkt, immer als ein höchst wichtiger und hauptsächlicher Punkt in der Behandlung zu betrachten; und „wenngleich zur Hemmung des Fortschritts der Krankheit unser erstes Vertrauen auf große und wiederholte Blutentziehungen zu setzen ist, so geschieht die erste entschiedene Besserung des Patienten gewöhnlich unter dem Einflusse eines kräftigen Purgirens".] Das besondere Purgirmittel ist von keiner Wichtigkeit; alles, was am raschesten und kräftigsten wirkt, sollte man im ersten Augenblicke vorziehen †). Und daher wird man eine Verbindung von Kalomel und dem Extrakt von Jalappe als das beste befinden; obwohl man später durch Koloquinten oder schwefelsaure Magnesie eine freie Wirkung bequemer unterhalten kann.

---

*) Der größere Nutzen diese Vene zu eröffnen wird von einigen der besten Aerzte in Zweifel gezogen. Wie Dr. Abercrombie richtig bemerkt, „ist die einzige Jugularvene, welche geöffnet werden kann, die äußere, die sehr wenig Kommunikation mit dem Gehirn hat, und folglich steht die Blutentziehung aus derselben wahrscheinlich weit unter der Blutentziehung aus der Schläfenarterie". On Dis. of the Brain, p. 289.

**) Das Verfahren einen Patienten zu trepaniren, um den Sinus longitudinalis zur Beseitigung einer Apoplexie zu eröffnen, würde etwas Neues in der operativen Chirurgie sein, welches nur einigen Verfahrungsarten von St. John Long gleich käme. *Cooper.*

***) Op. cit., p. 311.

†) Das wirksamste Purgirmittel ist das Krotonöl, und, wie Dr. Abercrombie bemerkt, läßt es sich, wenn der Patient nicht schlucken kann, bequem mit einer dicken Grütze oder einem Schleime vermischt durch eine Röhre von elastischem Gummi in den Magen einführen. Die Wirkung sollte durch starke purgirende Klystiere beschleunigt werden. Op. cit., p. 289. *Cooper.*

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Doläus wandte Kalomel so an, daß es Speichelfluß erregte, in der Meinung, daß alle Ausleerungen nützlich seien; und er theilt eine Nachricht über mehrere Kuren mit, die er hierdurch zu bewirken im Stande war, und erzählt besonders den Fall einer Frau, welche auf diese Weise beträchtlich erleichtert wurde, und nach dem Stillstande des Speichelflusses starb *).

Brechmittel bei der entonischen Apoplexie von einem zweifelhaften Charakter.

Die Nebenmittel sind von geringerer Wichtigkeit, obwohl einige die allgemeine Wirkung erhöhen können. Brechmittel sind von sehr zweifelhaftem Charakter in der hier in Rede stehenden Form der Krankheit, obwohl oftmals höchst nützlich bei der atonischen Apoplexie. Man hat sie nach dem Princip gegeben, daß sie einen plötzlichen Verfall der Kräfte und Ohnmacht bewirken; dieses ist aber mehr ein Resultat des Ekels als des Erbrechens, und wir können nicht dafür stehen, daß die Anstrengung nicht die Extravasation erneuert, oder selbst ein Gefäß zerreißt, wo keine Ruptur bestand **).

Blasenpflaster und Sinapismen. Blasenpflaster und Sinapismen versprechen nur wenig in dieser Form der Krankheit; sie beheiligen und reizen, wenn sie auf die Extremitäten angewendet werden, und sind noch nachtheiliger, wenn man sie über die Kopfhaut legt; denn sie verhindern nachdrücklich den Gebrauch der Umschläge von kaltem Wasser, oder Essig, oder gestoßenem Eise, welche Mittel eine rationelle Aussicht, Nutzen zu verschaffen, gewähren.

Herzstärkende und alle reizende Mittel verderblich.

Herzstärkende Mittel waren in hohem Ansehen unter den griechischen Aerzten, in der Meinung, daß die Apoplexie fast in jedem Falle das Resultat der geschwächten und pituitösen Körperbeschaffenheit sei; und die Gewohnheit ist nur zu allgemein bis auf den heutigen Tag herabgekommen, selbst wo man den Grund, auf welchen sie sich stützte, verlassen hat. Der reizenden und herzstärkenden Mittel aller Art sollte man sich sorgfältig enthalten, und die Neutralsalze, mit kleinen Gaben von Antimonialpulver oder irgend einem andern Erschlaffungsmittel der Haut, an deren Statt anwenden. Kühlende verdünnende Getränke sind reichlich zu empfehlen, und wenn wir hierdurch befähigt werden, eine milde Feuchtigkeit auf der Haut zu erregen, so könnte es sich von unberechenbarem Vortheile bewähren.

Besondere Behandlung der atonischen Apoplexie.

Das Heilverfahren bei der zweiten Varietät der Krankheit oder atonischen Apoplexie muß in vielen Punkten von dem vorhergehenden abweichen. Hier, wenn irgendwo, müssen wir überlegen, ehe wir die Blutentziehung anwenden. Da uns jedoch die Sektionen zeigen, daß selbst hier der Druck ebenfalls und zwar durch einen Zufluß von Blut sehr gewöhnlich, und entweder durch Blut oder Serum fast beständig ist, so kann ich kaum, wie groß auch der Grad der konstitutionellen Schwäche sein mag, irgend einen Fall annehmen, in welchem wir berechtigt wären, uns

Blutentziehung erfordert Ueberlegung, dürfte aber in einigen Fällen durchaus erforderlich sein.

---

*) Dolaeus, p. 149.

**) Dr. Abercrombie sagt: „Antimonialien mögen bisweilen wegen ihrer bekannten Wirkung, die Gefäßthätigkeit zu unterdrücken, als Hilfsmittel nützlich sein, vorausgesetzt, daß sie in den frühen Stadien kein Erbrechen bewirken" (On Dis. of the Brain, p. 288.). In vielen Fällen wird die Apoplexie, wie Dr. Clutterbuck bemerkt, durch Erbrechen eingeleitet; die Krankheit wird dann oft einem gestörten Zustande des Magens als der primären Ursache zugeschrieben, gewöhnlich aber ohne Grund, da die Magenbeschwerde meistens sekundär ist und auf dem Gehirn beruht. Der Irrthum ist wichtig, da er zur Anwendung von Brechmitteln führt, deren Gebrauch nicht ohne Gefahr ist. S. Cyclop. of Pract. Med., art. Apoplexy. *Cooper.*

VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia. Beispiel.

der Lancette oder der Schröpfköpfe zu enthalten. Die Schlußfolgerung verhält sich genau wie die Angemessenheit beim Typhus, der von Kongestion begleitet ist, Blut zu entziehen. Die Blutentziehung ist an sich selbst ein Uebel; man bedient sich ihrer aber nur als ein geringeres Uebel, um gegen ein größeres zu kämpfen. Mit derselben können wir einen guten Erfolg haben, ohne sie ist in beiden Fällen die Krankheit oft hoffnungslos.

Die örtliche Blutentziehung der allgemeinen meistens vorzuziehen.

Im Allgemeinen gesprochen, ist indessen die örtliche Blutentziehung der mit der Lancette hier vorzuziehen; dem Schröpfen sollte man indessen immer vor der Anwendung der Blutegel den Vorzug geben, deren Wirkung wegen der Dringlichkeit der Umstände viel zu langsam ist. Die letztern werden indessen von Burserius empfehlen, und Foresius citirt einen Fall, in dem sie durch eine starke Anwendung über den ganzen Körper einen guten Erfolg hatten *). Aretäus empfiehlt auch, nach der Entziehung von Blut mittelst Schröpfköpfe, die Anwendung des trockenen Schröpfens zwischen den Schultern, und die Empfehlung ist höchst sinnreich und der Beachtung werth **).

Man kann Purgir- und Brechmittel gebrauchen.

Auch zu Purgirmitteln, obwohl weniger stark als bei der entonischen Apoplexie, sollte man auf gleiche Weise seine Zuflucht nehmen; und Brechmittel können gegeben werden, da wir durch deren Anwendung weniger Gefahr zu befürchten haben. Sie haben den dreifachen Vortheil, den Magen von reizenden Stoffen zu befreien, den Organismus im Allgemeinen zu erregen und von dem Kopfe nach der Oberfläche des Körpers zu leiten ***).

Eben so äußere und innere Reizmittel.

Hier können wir in vielen Fällen auch äußere und innere Reizmittel mit beträchtlichem Vortheile anwenden. Unter den erstern kann man Ammonium, Kampher, die Elektricität und den Galvanismus, rothmachende Mittel und Blasenpflaster nach einander wählen, und äußerlich auf verschiedene Theile des Körpers anwenden. Unter den letztern sollten wir uns hauptsächlich auf die mehr reizenden Verticillatpflanzen, wie Lavendel, Majoran und Pfeffermünze, oder die schärfern Siliquosen, wie Meerrettig ||?|| und Senf, oder auf die verschiedenen Formen von Ammonium verlassen; jedoch untersagt Dr. Cullen selbst diese. [In Frankreich ist die Brechnuß, und in Deutschland der Phosphor angewendet worden. Dr. Abercrombie †) ist der Meinung, daß alle reizenden Mittel mit der größten Vorsicht angewendet werden müßten, und daß der Patient während ihres Gebrauchs in einem sehr geschwächten Zustande durch knappe Lebensart und bisweilige Ausleerungen gehalten werden sollte; und er kann dem nicht beitreten, daß die Diät in paralytischen Fällen nährend und stärkend sein müßte.]

Mit Vorsicht.

Behandlung der Apoplexie durch Uebermaaß im Trinken, oder durch Gifte.

In jener besondern Art von Apoplexie, welche bisweilen entsteht, wenn man unmäßige Quantitäten von weingeistigen oder narkotischen Mitteln und besonders Opium nimmt, wo wir beinahe eine augenblickliche Erschöpfung des Nervensystems antreffen, welche sich der Asphyxie sehr nähert, obwohl mit schwerer Schläfrigkeit und einem schnarchenden Ath-

*) Lib. X. obs. 76.

**) De cur. morb. acut., l. 4.

***) Nach den schon bei der gegenwärtigen Krankheit gegebenen pathologischen Bemerkungen scheint es, daß das Verfahren, Brechmittel anzuwenden, von einiger Gefahr, die Blutergießung zu erneuern, oder selbst einen neuen Riß der geschwächten und erkrankten Gefäße zu veranlassen, begleitet sein müsse. *Cooper.*

†) Pathological and Practical Researches on Diseases of the Brain, p. 298.

men, sollte bei dem Patienten der Magen mit einem Brechmittel von schwefelsaurem Kupfer vollkommen ausgeleert werden. Er sollte im Allgemeinen durch Blasenpflaster angeregt und durch Gehen oder eine andere Bewegung in einem Zustande von beständiger Bewegung erhalten werden, um dem Schlafe vorzubeugen, bis die narkotische Wirkung vorüber ist. Ein interessanter Fall dieser Art wird von Dr. Marcet erzählt *). VIII. Gatt. 5. Art. Carus Apoplexia.

Endlich darf man nicht vergessen, daß die Apoplexie in den meisten, vielleicht in allen Fällen nicht bloß sekundär, sondern primär eine Nervenbeschwerde sei, und auf einer Prädisposition des Sensoriums selbst zu diesem Uebel, wenn nicht auf einem krankhaften Zustande desselben, beruhe; und daß daher der Patient, wenngleich wir ihn von dem wirklichen Anfalle befreien, einem Wiedereintritt desselben unterworfen sein werde. Von diesem Gesichtspunkte aus wird die Zwischenzeit eine Periode von großer Wichtigkeit, und sie sollte eben so wie der Paroxysmus selbst einem Heilverfahren unterworfen werden. Die Zwischenzeit von großer Wichtigkeit und erfordert sorgfältige Aufmerksamkeit.

Nach der entonischen Apoplexie sollte sich der Patient habituell an eine einfache Diät, regelmäßige Bewegung, nicht zu späte Mahlzeiten, frühes Zubettegehen und stete Seelenruhe gewöhnen; und der Zustand des Darmkanals sollte seine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen. Nach der atonischen Varietät kann man dasselbe allgemeine Verfahren mit einer gleich guten Wirkung befolgen; man kann aber eine reichlichere Diät gestatten, und eine Reihe von tonischen Arzneien sollte einen Theil des Heilsystems bilden. Und daher kann ein großer Theil der unter Limosis *Dyspepsia* **) angegebenen Behandlung hier befolgt werden, nebst dem Gebrauche der Wässer zu Bath, Buxton und Leamington. Zwischenbehandlung der entonischen Apoplexie; der atonischen Apoplexie.

Sechste Art.

CARUS PARALYSIS.

Lähmung.

Die körperliche Torpidität und Unbeweglichkeit der Muskeln mehr oder weniger allgemein, aber ohne Schläfrigkeit.

Die Lähmung ist eine Krankheit, welche sich der Apoplexie in ihrer allgemeinen Natur und ihren Symptomen sehr nähert und sehr häufig ein Resultat derselben abgibt. Sie ist indessen noch strenger eine Nervenbeschwerde, und weniger mit einem krankhaften Zustande der blutführenden oder der respiratorischen Organe verbunden. Bei der nähern Untersuchung derselben werden wir finden, daß die Bewegungsfasern bisweilen in einem beträchtlichen Grade allein afficirt sind, während die Empfindungsfasern nur ein wenig stumpfer werden; bisweilen sind beide Arten gleich torpide, und bisweilen nehmen mehrere Geisteskräfte an der Schwäche Theil, obwohl sie niemals so vollkommen wie bei der Apoplexie verloren sind. VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. Verwandtschaft mit Apoplexie. Noch strenger eine Nervenbeschwerde. Besteht bisweilen hauptsächlich in den Bewegungsfasern; bis-

*) Med. Chir. Trans., vol. I. p. 77.
**) Bd. I. S. 148.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. weilen in den Bewegungs- und Empfindungsfasern; und beeinflußt bisweilen mehrere der Geisteskräfte.

Die griechischen Schriftsteller betrachteten die beiden Krankheiten aus demselben Gesichtspunkte, indem sie diese für eng mit einander verwandt, oder mit anderen Worten, für Arten derselben Gattung hielten. „Die Alten," sagt Dr. Cooke, welcher genau auf den ganzen Grund gegangen ist und nichts auf bloßes Vertrauen angenommen hat, „betrachteten sehr gewöhnlich die Apoplexie und Lähmung als Krankheiten von derselben Natur, aber von verschiedenem Grade, indem Apoplexie eine allgemeine Lähmung, und Lähmung eine partielle Apoplexie sei. Aretäus sagt, Apoplexie, Paraplegie, Parese und Paralyse sind alle von derselben Art, indem sie in einem Verluste der Empfindung, des Bewußtseins und der Bewegung bestehen. Die Apoplexie ist Lähmung des ganzen Körpers, der Empfindung, des Bewußtseins und der Bewegung. Und über diesen Gegenstand stimmen Galen, Alexander Trallianus, Aetius und Paulus Aegineta der Meinung des Aretäus bei. Hippokrates, welcher in verschiedenen Theilen seiner Werke von Apoplexie spricht, erwähnt nirgends, so weit es mir bekannt ist, der Paralyse; und wenn er sich auf diese Krankheit bezieht, so gebraucht er den Ausdruck Apoplexie. Sowohl Aretäus als Paulus Aegineta lassen ihn von Apoplexie des Beines sprechen. Celsus beschreibt die Lähmung und Apoplexie mit den allgemeinen Ausdrücken Resolutio nervorum"*).

Apoplexie und Lähmung als verschiedene Grade einer gemeinschaftlichen Krankheit von den Griechen betrachtet.

Parese in wiefern verschieden von Paralyse.

Es ist nur noch nothwendig hinzuzufügen, daß Parese und Paralyse bisweilen synonym gebraucht wurden, und daß, wenn man eine Unterscheidung zwischen ihnen machte, Parese nur als eine sehr geringe oder unvollkommene Lähmung betrachtet ward.

Warum beide als verschiedene Krankheiten betrachtet werden sollten; aber nicht in so großer Entfernung, wie sie von vielen neuern Schriftstellern gesetzt wurden. Eigentliche Stellung wahrscheinlich die des vorliegenden Werkes.

Lähmung und Apoplexie sind indessen etwas mehr als dieselbe bloß im Grade verschiedene Krankheit; die eine kann in der That zu der andern führen, und mit der anderen endigen, sie bestehen aber sehr oft getrennt und ohne in einander einzugreifen, und unterscheiden sich ungeachtet ihrer allgemeinen Aehnlichkeit durch deutliche und specifische Symptome. Wenn aber die Griechen sie zu nahe zusammenbrachten, so hat der größere Theil der Nosologen aus neuern Zeiten, wie Sauvages, Linné, Vogel, Sagar, Cullen und Young sie zuweit von einander entfernt, indem sie jede als eine besondere Gattung betrachteten. Die eigentliche nosologische Anordnung scheint die zu sein, daß sie Nebengattungen ausmachen, wie sie von Dr. Parr, so wie auch in dem hier vorliegenden Systeme einrangirt sind.

Gewöhnliche Ursachen der Apoplexie sehr häufig die der Lähmung, besonders Druck. Jedoch wird die Krankheit oft durch andere Ursachen und besonders die der Nervenschwäche bewirkt.

Man behauptet gemeiniglich, daß die gewöhnlichen Ursachen der Apoplexie die der Lähmung seien; und wenn man bedenkt, wie häufig die Lähmung als Gefolge der Apoplexie vorkommt, so hat die Behauptung viel zu ihrer Unterstützung; denn der Druck ist auch hier sowohl wie bei der Apoplexie eine sehr häufige Ursache. Wie jedoch der Druck nicht die einzige Ursache der Apoplexie zu sein scheint, so ist dieses noch weniger bei der Lähmung in allen ihren Modifikationen der Fall, und wir werden noch häufiger die Krankheit durch einige jener Ursachen allgemeiner und besonders der Nerven-Schwäche zu erklären haben, welche wir schon als die Apoplexie bisweilen veranlassend angeführt, und unter der Gattung Clonus der vorhergehenden Ordnung weitläufiger beleuchtet haben.

Oftmals durch vorangehende Zeichen vorher,

Der Lähmung gehen oft viele der voranlaufenden Zeichen der Apoplexie vorher, und sie beginnt gewöhnlich schleichend und hinterlistig, indem ein

*) Treatise on Nervous Diseases, vol. II. p. 1.

einzelnes Glied oder ein Körpertheil anfangs mit einer bisweiligen Empfindung von Schwäche oder Taubheit belästigt wird, welche eine kurze Zeit dauert und dann verschwindet. Ein einzelner Finger ist oftmals diesem Zeichen unterworfen, eben so auch eins der Augen, die Zunge oder eine Seite des Gesichts.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. — chen eingeleitet.

Die hauptsächlich afficirten Nerven sind die, welche zur willkührlichen Bewegung dienen, die begleitenden Nerven des Gefühls aber nehmen in den meisten Fällen an der Torpidität Theil, obwohl nicht in einem gleichen Grade und bisweilen ganz und gar nicht. „Ich sah niemals," sagt Dr. Cooke, „einen Fall von Lähmung, in welchem die Empfindung gänzlich verloren war;" obwohl solche Fälle bisweilen vorgekommen zu sein scheinen. Die Thätigkeit der unwillkührlichen Organe, und besonders des Herzens und der Lungen, ist nur wenig gestört, obwohl in einigen Fällen etwas matter als bei einem gewöhnlichen Gesundheitszustande. Und in dieser Rücksicht bemerken wir einen beträchtlichen Unterschied zwischen der Lähmung und Apoplexie, bei welcher letzteren das Herz immer opprimirt und das Athmen mühsam zu sein scheint. Die Geisteskräfte und besonders das Gedächtniß kommen indessen selten ohne Verletzung davon, so, daß nicht nur die Hälfte der Wörter, die der Patient zu gebrauchen pflegte, sondern auch die genaue Bedeutung derjenigen Ausdrücke, deren er sich erinnert, bisweilen vergessen werden, so daß er sich statt der verständlichen Sprache, einer sinnlosen Aufeinanderfolge von Wörtern bedient, indem er ein Wort beständig für ein anderes gebraucht, wovon wir verschiedene Beispiele unter Moria *imbecillis* oder Geistesschwäche angeführt haben. Und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Lähmung bisweilen alle Geisteskräfte allmälig schwächt und mit Albernheit oder Kindischkeit endigt.

Die hauptsächlich afficirten Nerven die Bewegung; aber die begleitenden Nerven des Gefühls nehmen gewöhnlich in einem größern oder geringern Grade Theil. Die Thätigkeit des Herzens und der Lungen wenig gestört; und daher ein wesentlicher Unterschied zwischen Paralyse und Apoplexie. Die Geisteskräfte und besonders das Gedächtniß entgehen selten der Benachtheiligung.

Wir haben häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken und durch Beispiele zu beweisen, daß, wo einer der äußeren Sinne besonders stumpf oder mangelhaft ist, die übrigen oftmals in einem mehr als gewöhnlichen Grade kräftig und scharf gefunden werden, gleichsam als ob das sensorielle Vermögen sich primär aus einer gemeinschaftlichen Quelle herschreibe, und die Verhältnisse, die dem Organe angehören, dessen Ausgang untauglich ist, unter die übrigen vertheilt worden wären." Es scheint ein Theil dieses Gesetzes in vielen Fällen von Lähmung zu wirken, und wird immer deutlicher im Verhältniß zu dem Umfange der Krankheit; denn bei der Hemiplegie und Paraplegie hat die Körperhälfte, welche unafficirt ist, nicht selten eine krankhafte Erhöhung des Gefühls gezeigt. Dr. Heberden behandelte eine paralytische Person, deren Geruchssinn so außerordentlich scharf wurde, daß er beständige Gelegenheit zum Ekel und zur Beschwerde gab; und er erwähnt eines Falles, wo alle Sinne außerordentlich scharf waren.

Allgemeine pathologische Bemerkung, viele Symptome der Lähmung erklärend. Daher zeigt die unafficirte Seite bisweilen eine krankhafte Erhöhung des Gefühls. Beispiel.

Durch dieses Princip müssen wir es erklären, daß, wo die Krankheit sich bloß auf die Bewegungsnerven eines Organs beschränkt, und die Empfindungsnerven nicht behelligt sind, das Gefühl des gelähmten Gliedes selbst bisweilen bedeutend erhöht und bisweilen zu einer Empfindung von Formikation oder einem andern lästigen Jucken gesteigert werde. „Ich habe mehrere Fälle gesehen," sagt Dr. Cooke, „wo paralytische Personen sehr heftigen Schmerz in den afficirten Theilen, besonders in der Schulter und dem Arme empfunden haben"*); und die Bemerkung könnte, wenn es nöthig ist, durch zahlreiche Autoritäten bestätigt werden.

Daher besitzen auch die Empfindungsfasern des afficirten Gliedes bisweilen ein übermäßiges Gefühl.

*) Op. cit. p. 5.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Bisweilen das ganze Nervensystem offenbar afficiert, und das Gleichgewicht des Sensoriums auf verschiedene Weise gestört.

Die Lähmung ist indessen streng genommen eine Krankheit von Nervenschwäche, und wo sie sich extensiv zeigt, ist das ganze Nervensystem davon afficirt. Die Folge hiervon ist, daß, wie wir schon bei der Abhandlung des entastischen und besonders des kloniſchen Krampfes gezeigt haben, das sensorielle Vermögen in allen seinen Modifikationen unregelmäßig vertheilt und sein Gleichgewicht beständig gestört werde, so daß dies sowohl auf den Geist wie auf den Körper wirkt. Daher sind einige Theile zu heiß und andere zu kalt; und sogar das afficirte Glied selbst wird nach der Natur der Beschwerde und ihrer Beschränkung der Ausdehnung auf verschiedene Theile von Nerven wärmer oder kälter sein als seine natürliche Temperatur, und abmagern oder seinen gewöhnlichen Umfang behalten; während die Leidenschaften der Seele an derselben krankhaften Reizung Theil nehmen und eine Abweichung von ihrer konstitutionellen Verhaltungsart zu erkennen geben. Personen von dem mildesten und gefälligsten Gemüthe zeigen oft Ausbrüche von Verdrießlichkeit und Zorn, und man weiß, daß Männer von den stärksten Geisteskräften bei der geringsten Gelegenheit wie die Kinder geweint haben. In einigen Fällen wurde indessen eine entgegengesetzte und weit mehr zu wünschende Veränderung bewirkt. „Ich hatte vor einigen Jahren," sagt Dr. Cooke, „eine Gelegenheit ein Beispiel zu dieser Bemerkung bei einem sehr geschätzten Freunde zu sehen. Der Mann, auf welchen ich anspiele, hatte immer bis zu einem vorgerückten Alter eine Neigung zum Zorn und zur Reizbarkeit gezeigt; nach einem Anfalle von Lähmung aber wurde seine Gemüthsstimmung ganz mild und blieb so bis zu seinem Tode, der etwa zwei Jahre später erfolgte"*).

Daher das afficirte Glied bisweilen wärmer, bisweilen kälter als natürlich; behält seinen Umfang oder magert ab.

Leidenschaften der Seele afficirt.

Man glaubt gewöhnlich, daß die afficirten Gliedmaßen kälter als bei der gewöhnlichen Gesundheit seien, besonders Earle. Abercrombie glaubte, daß sie nicht kälter sind.

Es ist die allgemeine Meinung, daß paralytische Gliedmaßen gewöhnlich kälter als in einem Zustande der Gesundheit seien; und Herr Henry Earle hat in einem ausgedehnten Maaßstabe der Untersuchung diese Meinung auf eine geschickte Weise unterstützt**). Dr. Abercrombie führt im Gegentheil in einer Korrespondenz über diesen Gegenstand mit Dr. Cooke als seine Meinung an, daß paralytische Theile nicht kälter als natürlich werden, und fügt hinzu, „er habe seit langer Zeit bemerkt, daß sie bisweilen wärmer als gesunde Gliedmaßen wären, ohne aber im Stande zu sein dies zu erklären." Der Verfasser dieses hat oft dieselbe Bemerkung gemacht, obwohl er sie häufiger unter der gewöhnlichen Temperatur fand. Die Thatsachen sind daher auf beiden Seiten richtig angeführt, und die Verschiedenheit ist durch die Natur und den Umfang der Abtheilung von Nerven, welche unmittelbar afficirt sind, mögen sie Empfindung oder Bewegung machende, oder von beiderlei Art sein, und durch die gestörte und unregelmäßige, die beeilte oder unterbrochene Weise, mit der der Nervenein-fluß vertheilt ist, zu erklären***).

Verschiedenheit der Meinung ausgeglichen.

Unterabtheilung von Pereboom auf eine wahre Physiologie gegründet,

Der gelehrte Pereboom, welcher Boerhaave und Heister folgte, sich an die anscheinend richtige Lehre der galenschen Schule zu halten, daß die Nerven, welche aus dem Sensorium entspringen, von zweierlei Art sind, indem die eine zur Empfindung und die andere zur Muskelbewegung dient, und so weit mit der Physiologie, welche bei dem

*) On Nervous Diseases, vol. III. p. 12.

**) Medico-Chirurg. Trans. vol. VII.

***) Nach Dr. Abercrombie verlieren paralytische Gliedmaßen in einem gewissen Grade jene merkwürdige Kraft, welche der lebende Körper in einem gesunden Zustande besitzt, nämlich eine mittlere Temperatur zu behalten; und paralytische Theile werden wärmer oder kälter als gesunde Theile, welche derselben Temperatur ausgesetzt sind. Pathol. Researches on the Brain etc., p. 277.

Beginn des gegenwärtigen Bandes darzuthun versucht wurde, übereinstimmte, hat die Lähmung, die er als eine Gattung beschreibt, in drei Arten getheilt: eine nervöse, muskuläre und nervös-muskuläre. Unter der ersteren versteht er die Form der Krankheit, in der ein Mangel der Empfindung ohne Verlust der Bewegung Statt hat; unter der zweiten, Verlust der Bewegung, während die Sensibilität bleibt, und unter der dritten, Verlust der Empfindung sowohl als Bewegung *). Die specifischen Namen stehen hier im Widerspruch mit der Physiologie; denn wenn es wahr ist, daß die Muskelbewegung ebenso auf den Nerven wie die Empfindung beruht, dann ist die Lähmung, welche die Bewegungsfasern afficirt, ebenso berechtigt zu dem Namen nervös, wie die Lähmung, welche die Empfindungsfasern afficirt. Ebenso wenig sind die nicht zahlreichen, mit Verlust des Gefühls ohne Verlust der Bewegung angetroffenen Fälle, streng gesprochen, als Lähmungen zu betrachten. Sie sind vielmehr, wie Aretäus richtig bemerkt hat, Beispiele von Anaesthesia oder krankhaftem Mangel des Gefühlessinnes, und werden als solche in dem vorliegenden Systeme unter dem Namen Parapsis expers gefunden **).

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. aber nicht ganz richtig ausgedrückt, und unnöthigerweise komplicirt.

Aus diesem Grunde hat es der Verfasser dieses für besser gehalten in seinem Bande der Nosologie die Unterabtheilungen von Sauvages und Cullen, obwohl mit einer beträchtlichen Vereinfachung, zu befolgen, und die Krankheit durch die folgenden drei Varietäten, die sich auf die Richtung oder die Oertlichkeit der Beschwerde stützen, zu unterscheiden:

Daher eine einfachere Unterabtheilung in dem vorliegenden Systeme der Nosologie dargeboten.

α	Hemiplegia. Halbseitige Lähmung.	Die Krankheit eine Seite des Körpers afficirend und darauf beschränkt.
β	Paraplegia. Paraplegische Lähmung.	Die Krankheit den untern Theil des Körpers auf beiden Seiten oder irgend einen Theil unterhalb des Kopfes afficirend oder auf diese beschränkt.
γ	Particularis. Oertliche Lähmung.	Die Krankheit besondere Gliedmaßen afficirend und auf sie beschränkt.

Einige Nosologen haben auf diese Abtheilung die örtliche Unempfindlichkeit und Atonie der äußeren Sinne oder Theile derselben bezogen, gleichsam als wären sie idiopathische Beschwerden. Es ist indessen, wie Aretäus richtig bemerkt hat, selten oder niemals der Fall, daß sie nicht mit andern Zufällen und andern Störungen solcher Organe und ihren respektiven Funktionen verbunden seien; und daher gehören sie in dem strengen Sinne des Ausdrucks mehr zu der zweiten Ordnung der gegenwärtigen Klasse, als zur Paralyse. Sie sind mehr Anaesthesiae — *νόσοι παραλυτικοί* oder *παρετικοί*, als *παραλύσεις*, und sind in dem uns hier vorliegenden Systeme demgemäß angeordnet.

Oertliche Unempfindlichkeit der äußern Sinne nicht angemessen auf diese Art zu beziehen und warum.

Hemiplegia, die erste der obigen Varietäten der Lähmung, trifft man am häufigsten als ein Gefolge der Apoplexie, und besonders der atonischen Apoplexie oder derjenigen, in welcher die Energie des Nervensystems besonders vermindert und unregelmäßig ist. Die gewöhnlichen erregenden Ursachen der Apoplexie sind daher die der Lähmung, und brauchen an dem gegenwärtigen Orte nicht aufgezählt zu werden. In einigen Fällen kommt indessen die Hemiplegie, ohne der Apoplexie voranzugehen, vor, und beweist daher deutlich, daß Druck, wenigstens ein solcher Druck, wie er erforderlich

α C. Paralysis Hemiplegia. Meistens ein Gefolge der Apoplexie.

*) Acad. nat. cur. soc. de Paralysi, 8vo. Hornae.
**) 4. Kl. 2. Ordn. 5. Gatt.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

ist, um Schläfrigkeit zu bewirken, nicht wesentlich nothwendig sei*). John Hunter war, wie wir schon bemerkt haben, zu glauben geneigt, daß der Druck durch ergossenes Blut in jedem Falle die Ursache sowohl dieser Krankheit als der Apoplexie wäre; da er aber zugibt, daß er wenigstens bei einer Gelegenheit zu einem Patienten gerufen wurde, welcher an einer gichtischen Beschwerde des Gehirns „mit der Apoplexie ähnlichen Zufällen", und ohne alle Extravasation gestorben war, so erkennt er direkt den Punkt des Drucks als eine allgemeine Ursache an. Denn wenn atonische oder zurückgetretene Gicht Apoplexie oder Lähmung ohne Druck auf das Gehirn zu bewirken vermag, so können dies auch viele andere atonische Zustände, die eben so kräftig auf das Sensorium wirken.

Ein geschwächter und paretischer Zustand der Leber

Einer der häufigsten dieser Zustände ist eine geschwächte und paretische Beschaffenheit der Leber, und daher sind jene Personen besonders dieser Varietät von Lähmung unterworfen, welche den frühern Theil ihres Lebens

*) Dr. Abercrombie's dritte Klasse von apoplektischen Fällen ist diejenige, welche er paralytisch nennt. „Die Hauterscheinung dieser Klasse," sagt er, „ist der paralytische Anfall ohne Koma, oder wenigstens ohne das vollkommene und permanente Koma, welches in den vorigen Klassen vorkommt." Er beschreibt den Anfall als unter verschiedenen Formen erscheinend; die gewöhnlichste von diesen ist Hemiplegie mit Sprachverlust; in einigen Fällen aber ist die Sprache nicht afficirt, während in andern Fällen der Verlust der Sprache anfangs das einzige Symptom ist. In einigen Fällen, bemerkt er, ist wiederum nur ein Glied afficirt, am gewöhnlichsten der Arm, obwohl bisweilen auch das Bein. Viele andere Modifikationen kommen vor, wie Lähmung des einen Augenlides oder des M. orbicularis, Verdrehung der Augen, Doppelsehen, Verschiebung des Mundes u. s. w. Der Verlust des Vermögens zu Schlucken kommt bisweilen ebenfalls vor, obwohl seltener in den Fällen, welche nicht in Apoplexie übergehen (Pathological and Practical Researches on the Diseases of the Brain etc., p. 245). Die folgenden sind die krankhaften Zustände, wie sie von Dr. Abercrombie als mit diesen Varietäten verbunden, näher angegeben werden: 1) Viele der Fälle haben eine genaue Analogie mit der einfachen Apoplexie, und nach des Patienten Tode findet man keine besonderen Veränderungen in dem Gehirne, oder nur eine Ergießung von Serum, oftmals in einer geringen Quantität. 2) Extravasation von Blut in geringem Umfange. 3) Erweichung der Gehirnsubstanz. 4) Entzündungen und ihre Folgen (S. 247). 5) Verhärtung eines Theils des Gehirns. 6) Leere Cysten, aus welchen das extravasirte Blut absorbirt wurde. 7) Extensive Krankheit der Arterien des Gehirns (S. 279).

Ein außerordentlicher Fall von intermittirender Hemiplegie der linken Seite wird von Dr. Elliotson in seinen klinischen Vorlesungen angeführt (S. Lancet for 1830 — 1, p. 556). Die Paroxysmen traten gewöhnlich um zehn Uhr des Morgens jeden dritten oder vierten Tag, und mit einer einzigen Ausnahme, niemals nach einer längeren Zwischenzeit ein; bei einer Gelegenheit aber verließ ihn die Beschwerde sechzehn Tage lang. Er war achtundvierzig Jahre alt und diese Beschwerde seit drittehalb Jahren unterworfen. Die Paroxysmen dauerten von drei zu vier Stunden. Er war in Ost- und Westindien gewesen und hatte in Bombay und Batavia Fieber gehabt. Dr Elliotson glaubte, daß diese Hemiplegie die Wirkung von Malaria und eine Form von kaltem Fieber, obwohl nicht von Frostschauer, Hitze und Schweiß begleitet war. Nach diesem Princip gab er Chinin, anfangs in Gaben von fünf Gran aller sechs Stunden, und die Quantität wurde bis zu funfzehn gesteigert. Große Gaben sind oft beim Quartanfieber erforderlich; und Dr. Elliotson betrachtet diese als eine schlimmere Form der Krankheit als das Quartanfieber, weil sie jeden dritten oder vierten Tag vorkommt, und je länger die Zwischenzeit zwischen den Anfällen, um so größer ist die Schwierigkeit der Heilung. Das Verfahren war erfolgreich, wie es sich auch mit der Wahrheit der Theorie verhalten möge. Wir müssen dem Dr. Elliotson beitreten, daß der Fall sich bestimmt zu einem Beweise erhebt, daß die Paralyse nicht nothwendig eine organische Beschwerde sei, und daß die Hemiplegie nicht nothwendig durch Ergießung oder durch Druck irgend einer Art entstehe. Wenn irgend ein Druck vorkam, so konnte es nur während des Anfalls sein; Dr. Elliotson aber neigt sich zu der Theorie, daß es eine durch ein besonderes Gift veranlaßte Beschwerde der Funktion war.

Einige Fälle beruhen indessen auf einer örtlichen Beschwerde oder Verletzung der Nerven, wie die Lähmung des Deltamuskels oder des ganzen Arms durch den Druck des Kopfes des dislocirten Schulterbeins auf die Cervikalnerven; Lähmung der einen Seite des Gesichts durch eine Beschwerde der Portio dura, welche durch Entzündung des Ohrs oder der Ohrspeicheldrüse u. s. w. entstand. *Cooper.*

in einer habituellen Unmäßigkeit verbracht haben. Hoffmann hat besonders diese Ursache angegeben, und Morgagni beschreibt den Fall eines an Jahren vorgerückten Mannes, welcher gleichzeitig von Gelbsucht und Hemiplegie befallen wurde, wobei die Gelbsucht bloß die hemiplegische Seite, welche die rechte war, afficirte und zwar mit so großer Genauigkeit, daß die Nase eine tief gelbe Farbe auf der einen Seite und ihre eigenthümliche Farbe auf der andern hatte, welche wie mit einem Lineal von einander getrennt waren. Andere Ursachen sind Bloßstellung der Sonnenstrahlen, das Trinken von kaltem Wasser und das Baden in solchem, wenn man erhitzt ist, unterdrückte Hautausschläge und chronischer Rheumatismus.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. bisweilen eine Ursache. Beispiel. Bisweilen begleitet von einer Gelbsucht bloß der hemiplegischen Seite. Andere Ursachen.

Wie die Apoplexie bisweilen ihre vorangehenden Symptome hat, so hat sie auch die Hemiplegie, und besonders wenn sie bei einem plethorischen Habitus vorkommt. Denn in diesem Falle scheinen die Venen des Halses und Gesichts oftmals turgide, es findet ein dumpfer Kopfschmerz Statt, die Zunge läßt sich mit Schwierigkeit, und besonders an einer Seite, bewegen, das Auffassungsvermögen und das Gedächtniß wird schwach, und der Patient fühlt eine Neigung, aus einem Winkel des Mundes mehr als aus dem andern zu geifern. Der Beginn ist wie der der Apoplexie endlich plötzlich, und wenn der Patient steht, so fällt er unversehens auf die afficirte Seite nieder.

Vorangehende Zufälle der Hemiplegie. Anfall.

Der Verlauf der Krankheit ist ungewiß und beruht sehr auf dem Zustande des Nervensystems zu der Zeit des Anfalls. Wenn keine chronische Schwäche noch sonst ein krankhafter Zustand des Sensoriums zugegen ist, so erholt sich der Patient bisweilen in einer Woche oder selbst in weniger Zeit vollkommen; wenn aber der Organismus oder ein besonderer Theil desselben in einem schwachen Zustande sich befindet, so erholt er sich nur unvollkommen und erlangt vielleicht einen vollständigen oder beschränkten Gebrauch der untern Gliedmaßen, während die obern unbeweglich bleiben; oder er muß den übrigen Theil eines elenden und traurigen Daseins verbringen, indem nur die eine Hälfte seines Körpers seinem Willen unterthan, und die andere Hälfte mehr todt als lebendig ist, und vielleicht in Folge eines Mehlthaubrandes hinwelkt*).

Fortschritt der Krankheit. Dauer. Resultat.

Wir haben dargethan, daß bei dieser Krankheit wie überhaupt bei allen anderen, welche von einer atonischen Störung des Nervenvermögens begleitet sind, nicht nur eine große Unregelmäßigkeit in seinem Zuflusse, sondern ein großes und regelloses Mißverhältniß in seiner Verbreitung über verschiedene Theile des Körpers Statt hat. Dr. Cooke**) und Dr. Abercrombie***) haben viele und höchst interessante Beispiele gesammelt, in denen der Empfindung oder Bewegung erregende Nervencinfluß entweder an einigen Theilen so mangelhaft, oder an anderen so angehäuft war, daß die seltsamsten und außerordentlichsten Empfindungen oder Bewegungen in ihnen entstanden.

Beweise der unregelmäßigen Vertheilung des sensoriellen Vermögens.

Sauvages führt einen Fall nach Conrad Fabricius desjenigen Zustandes an, den er transverse Hemiplegie nennt, wo die Krankheit auf den Arm an einer Seite, und auf den Fuß an der andern beschränkt war; und Ramazzini spricht von einem Patienten, dessen Bein auf der einen Seite das Gefühl verloren hatte, aber das Bewegungsvermögen behielt,

Transverse Hemiplegie von Sauvages; andere eigenthümliche Beispiele.

*) S. Bd. 2. S. 740.
**) On Nervous Diseases, vol. II. part. I.
***) Treatise on Apoplexy and Palsy.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

während das andere Bein sein Bewegungsvermögen verloren hatte, aber das Gefühl behielt*). In einigen Fällen soll in der That das ganze Gefühl auf der einen Seite und die ganze Beweglichkeit auf der andern verloren gegangen sein**); und in einigen wenigen seltenen Beispielen haben Personen während der Paroxysmen und selbst einige Zeit später auf der afficirten Seite eine Empfindung von brennender Hitze, durch kalte, und besonders polirte Körper, und eine schmerzhafte Kälte durch eine Applikation von heißen Körpern gehabt.

Andere eigenthümliche Beispiele.

Empfindung von schmerzhafter Hitze durch kalte Körper auf der afficirten Seite und von Kälte durch heiße Körper.

Wo die Sensibilität in einem schwachen Gliede krankhaft angehäuft ist, wie es oftmals bei Hemiplegie Statt hat, und bisweilen so stark, daß sie eine schmerzhafte Empfindung von Formikation veranlaßt, bewirkt die Kälte nicht nur eine Erregung, sondern wird fast ein eben so scharfes Reizmittel wie ein Glüheisen; in der richtigen Sprache des Dichters —

Diese eigenthümliche Empfindung erklärt.

— Boreae penetrabile frigus adurat ***).

Und daher findet der Reisende bei der Erkletterung hoher Berge, wie der Alpen und der Andes, häufig seine Haut durch die ihn umgebende scharfe Kälte vollkommener mit Blasen besetzt, als durch die Bloßstellung einer Acquinoktialsonne. Im Gegentheil bewirkt der krankhafte Hauch oder die Ausdünstung, in welche die Applikation heißer Körper ein Glied oftmals versetzt, in demselben erschlafften und geschwächten Zustande, in Folge der Ausdünstung eine ungewöhnliche Empfindung von Kälte. Und wir können daher den eigenthümlichen Fall, der von Dr. Falconer über einen Mann erzählt wird, welcher nach einem paralytischem Anfalle seine Schuhe, wenn er sie zuerst anzog, sehr heiß fühlte, und welche allmälig kühler wurden, wie sie die Wärme seiner Füße annahmen; indem die Reaktion und daraus folgende Vermehrung der Feuchtigkeit, die aus der Oberfläche der Füße entstand, die Verschiedenheit der Wirkung hervorbrachte.

Eigenthümliches Beispiel.

Neues Beispiel.

Der Fall des Professors de Saussure †) ist sehr eigenthümlich; dieser wurde allmälig von einer unvollkommenen Hemiplegie befallen, welche anfangs ihre Annäherung zu erkennen gab durch verkehrte Empfindungen und Schwindel, mit einem Gefühle von Seekrankheit, einer Erscheinung von verkehrten Gegenständen, einer Schwierigkeit, Flüssigkeiten zu verschlucken, und einem gänzlichen Verluste der Stimme, während die Kräfte des Geistes ungeschwächt blieben, so daß er alle seine Zufälle beobachten konnte. Kurze Zeit hierauf wurde die ganze rechte Seite vollkommen unempfindlich, wobei der empfindungslose Theil von dem empfindenden durch eine geometrische Linie getheilt war, welche in einer vertikalen Richtung den Körper sich hinunter erstreckte; und in etwa drei Monaten später zog sich die Gefühllosigkeit der rechten Seite des Kopfes, begleitet von einer Schwäche aller willkürlichen Muskeln, auf die linke, wobei die rechte

*) De morb. artif., 286. S. auch Heister Wahrnehmungen, 1. 205. Beziehungen auf verschiedene andere Thatsachen dieser Art s. Abercrombie's Pathol. and Practical Researches on the Diseases of the Brain, p. 275. „Ein Mann," sagte er, „welcher in der Behandlung des Dr. Hay aus Edinburg stand, hatte zwei paralytische Anfälle in der Zwischenzeit von acht Monaten von einander. Bei dem ersten war ein vollkommener Verlust des Gefühls, mit nur einem partiellen Verlust der Bewegung; bei dem zweiten vollkommener Verlust der Bewegung, mit nur partiellem Verluste des Gefühls vorhanden" u. s. w. Die Entdeckungen von Sir C. Bell und die von C. F. Bellingeri (s. Ed. Med. and Surg. Journ. July, 1834) dienen gewiß dazu einiges Licht auf diesen interessanten Gegenstand zu werfen. *Cooper.*

**) Eph. nat. cur., passim.

***) Virg. Georg, I. 93.

†) Med. Chir. Trans. vol. VII. p. 216.

ihre früheren Kräfte wieder erlangte; die ganze rechte Seite aber unterhalb des Kopfes behielt noch immer ihre frühere Torpidität. Auch hier zeigte sich eine sehr verschiedene Empfindung von Wärme und Kälte auf den entgegengesetzten Seiten; denn während die linke ihren Einfluß natürlich erhielt, hatte die rechte die so eben in Dr. Falconer's Fall angeführte falsche Empfindung, so daß, wenn er in ein kaltes Bad oder in ein kaltes Bett trat, die rechte Seite ein Gefühl von Wärme zeigte, während die linke Seite die gehörige Kälte empfand. An der erkrankten Seite fühlten sich heiße Körper kalt an, wahrscheinlich aus der eben angeführten Ursache. Und daß dieses die wirkliche Ursache war, scheint daraus hervorzugehen, daß der Patient oft die Empfindung, als ob ein kalter Thau oder kaltes Wasser auf seiner Oberfläche und besonders auf seinem Gesichte sich befände, was ihn veranlaßte sich abzuwischen, als wenn er naß gewesen wäre. Es ist vielleicht noch eigenthümlicher, daß, wenngleich das Eintauchen seiner rechten oder afficirten Hand in kaltes Wasser ihm eine Empfindung von Lauwärme machte, das Hineinstecken derselben in siedendes Wasser bei ihm eine unangenehme Empfindung bewirkte, die aber sehr verschieden von der der Hitze wie von der der Kälte war *).

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Diese krankhafte Störung und unregelmäßige Vertheilung des sensoriellen Vermögens erzeugt bisweilen die beunruhigendsten Folgen; denn bei einem hemiplegischen Zustande des Darmkanals sind in gewissen Fällen einige Theile so höchst empfindlich, und andere so äußerst gefühllos, daß, während die gewöhnlichen Purgirmittel in Folge der Torpidität und Reizlosigkeit der gelähmten Theile nicht im Stande sind, Ausleerungen zu erregen, dieselben in den Theilen, die durch angehäufte Sensibilität übermäßig erregt waren, hinreichten Entzündungen zu veranlassen und sie wirklich veranlaßten, wie gewisse Experimente von Magendie genügend dargethan haben.

Diese unregelmäßige Vertheilung des sensoriellen Vermögens gefährlich. Beispiel.

Es liegt an derselben unregelmäßigen Vertheilung des sensoriellen Vermögens, daß wir, wo jedes Gebiet des Nervensystems an dem erkrankten Zustande des Sensoriums Theil nimmt, bisweilen die Hemiplegie, und besonders die unvollkommene Hemiplegie, mit andern Beschwerden desselben Systems verbunden sehen. Die Symptome der Hypochondrie verbinden sich besonders leicht damit, in welchem Falle der tapferste Held oftmals allen seinen Muth verliert, und sich niedersetzt und wie ein Kind weint; und bei dem berühmten Geologen de Saussure finden wir ein noch komplicirteres Beispiel von Hemiplegie, Hypochondrie und Veitstanz. Die Beschwerde kroch in unmerklichen Stufen vorwärts und war von verschiedenen Anomalien begleitet. Beide Seiten waren geschwächt, die linke aber litt hauptsächlich; jedoch konnte er mit Hilfe eines Stockes das linke Bein vorwärts schleppen. Auf eine unbekannte Weise hatte er eine krankhafte Idee aufgefaßt, welche bei hypochondrischen Kranken sehr gewöhnlich ist, daß es schwer für ihn wäre, durch eine weit geöffnete Thüre zu gehen, ohne

Die Hemiplegie daher bisweilen mit Hypochondrie und andern Beschwerden des Nervensystems verbunden.

Beispiel von Saussure.

Die Hemiplegie verlieth nicht nur Hypochondrie,

*) Dr. Abercrombie bemerkt, daß die Lähmung gewöhnlich an den äußersten Theilen beginnt; er hat aber einen Patienten gesehen, welcher mit seinem Arme, der auf einen Tisch gestützt war, deutlich schreiben konnte, nachdem der Arm von der Schulter nach dem Ellenbogen vollkommen gelähmt worden. In wenigen Stunden nachher war auch die Hand gelähmt. Er führt auch einen Fall an, der von Velpeau erzählt wird (Archives gener., 1825), wo der rechte Arm von der Schulter nach dem mittlern Theile des Vorderarms gelähmt war, während die Hand sich nicht im mindesten afficirt zeigte. S. Pathological Researches on the Brain, p. 277. *Cooper.*

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

zu Tode gedrückt zu werden; und daher nahm er zu derselben Zeit, wo er mit einem ziemlich festen Schritt durch sein Zimmer gehen konnte, in dem Augenblicke als er die Thüre erreichte, die sehr breit war und für seinen Durchgang geöffnet wurde, einen schwankenden Schritt an und beschleunigte seine Bewegungen mit einem veitstanzähnlichen Zucken, als ob er sich für den gefährlichsten Sprung vorbereitete. Sobald er jedoch dieses kühne Wagstück bewerkstelligt hatte, wurde er wieder ruhig und schritt mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit weiter, bis er einem anderen Abenteuer von derselben Art zu begegnen hatte*). Tulpius theilt einen etwas ähnlichen Fall mit, wo die Hemiplegie mit Beriberie verbunden war**).

sondern auch Symptome des Veitstanzes.

Bisweilen mit Beriberie verbunden.

β C. Paralysis Paraplegia. Hauptsächlich auf einem erkrankten Rückgrat beruhend. Auf verschiedene Weise bewirkt;

Paraplegia oder die zweite Varietät der Lähmung beruht, wie man gewöhnlich glaubte, gänzlich auf einer Krankheit der Knochen, der Ligamente oder des innern Theils des Rückgrats, am häufigsten in der Kreuzgegend; in Folge hiervon wird das Rückenmark gedrückt oder sonst verletzt, unabhängig von irgend einer Beschwerde des Gehirns. Daß dieses eine gewöhnliche Ursache sei, ist unzweifelhaft, und zwar eine Ursache, welche oftmals lange ohne äußere Zeichen wirkt; denn die Vertrebalfortsetzung der harten Hirnhaut kann verdickt, oder eine seröse Flüssigkeit innerhalb der Wirbelhöhle ergossen, oder Blut extravasirt sein; oder es kann sich eine Geschwulst in einem Theile derselben bilden, oder das Rückenmark selbst kann eine krankhafte Veränderung erleiden. Aber die scharfsichtigsten Aerzte der jetzigen Zeit kommen in der Meinung überein, daß die Paraplegie wie die Hemiplegie häufiger durch Ursachen entsteht, welche auf das Gehirn wirken, als durch solche, die auf das Rückgrat beschränkt sind. Dieser Meinung ist Dr. Baillie, welcher sie hauptsächlich dem Druck auf das Gehirn zuschreibt***), Sir Henry Halford, Sir James Earle und Herr Coopeland†). Man wird in der That von Anfang an, wenn man genau auf die Zufälle achtet, eine gewisse Kopfbeschwerde wahrnehmen, eben so einen gewissen Grad von Schmerz, oder Empfindung von Schwere, oder übermäßige Schläfrigkeit, oder Unvollkommenheit im Sehen. Und daher sind viele der Ursachen der Paraplegie offenbar die der Hemiplegie, welche wahrscheinlich auf einen andern Theil des Gehirns wirkt.

am öftersten durch Ursachen, welche auf das Gehirn wirken, wie von vielen der ersten Autoritäten der jetzigen Zeit bestätigt.

Vorangehende Zeichen.

Viele Ursachen der Hemiplegie die der Paraplegie.

Kommt zu jeglichem Alter, hauptsächlich aber nach der Mitte des Lebens vor.

Diese Form von Paralyse kann zu jedem Lebensalter eintreten; es geschieht aber häufiger, wenn wir über die Mitte des Lebens hinauskommen; und Dr. Baillie hat bemerkt, daß sie öfter bei Männern als bei Frauen vorkomme, was keineswegs schwierig ist zu erklären, wenn man die größere Eilfertigkeit und Thätigkeit des Lebens der erstern berücksichtigt.

Tritt oft hinterlistig ein.

Die Krankheit naht in vielen Fällen hinterlistig heran. Es zeigt sich anfangs nichts mehr als eine leichte Erstarrung in den untern Gliedmaßen, mit einiger Steifigkeit oder Ungeschicklichkeit in der Bewegung der Muskeln; diese Symptome nehmen allmälig zu, es findet eine große Schwierigkeit beim Gehen, und Unfähigkeit das Gleichgewicht zu erhalten Statt; zunächst ist die Hilfe eines Stabes, oder der Arm eines Gehilfen erforderlich; und man findet, daß der Urin in einem schwachen Strome oder vielleicht unwillkürlich fließt. Der Leib ist anfangs immer verstopft, wie aber der Schließmuskel sein Vermögen der Zusammenziehung verliert, gehen die Stühle endlich unwillkührlich ab. Die Krankheit kann Jahre lang

Fortschritt der Krankheit.

*) Medico-Chir. Trans., vol. VII. p. 214.
**) Lib. IV. cap. 5.
***) Trans. Med., vol. VI. art. II.
†) Treatise upon the Symptoms and Treatment of the Diseased Spine.

dauern und der Patient endlich durch allgemeine Erschöpfung erliegen. Sie geht bisweilen, aber selten, in Besserung über*). VIII. Gatt. 6. Art. Caries Paralysis.

Wenn ein verletzter oder erkrankter Zustand des Rückgrats der Ursprung der Paraplegie ist, so zeigt sich die Beschwerde plötzlich, oder macht nach der Natur der Ursache ihre Fortschritte hinterlistig. Eine Kenntniß dieser Form der Krankheit verdanken wir hauptsächlich dem Herrn Pott**), welcher indessen nicht glaubt, daß sie eigentlich zu der Art Paralyse gehört, obwohl kein hinreichender Grund vorhanden zu sein scheint, warum sie nicht so angeordnet werden sollte, wie dies in Wahrheit von den meisten Pathologen von der Zeit des Galen geschehen ist, welcher letztere nicht nur ihre Natur verstanden, sondern sie aus diesem Gesichtspunkte betrachtet zu haben schien***). Die Krankheit muß indessen nicht mit Rhachybia oder Verdrehung des Rückgrats durch Schwäche der Muskelkraft verwechselt werden, worüber wir in dem vorliegenden Bande schon gesprochen haben †). Ausgang. Ursprung und Fortschritt, wenn sie durch einen verletzten oder erkrankten Zustand des Rückgrats entsteht, wie von Pott beschrieben.

Es trifft sich bisweilen bei der Hemiplegie, daß ein oder mehrere Wirbel durch eine plötzliche Gewalt etwas aus ihrer eigentlichen Lage geschoben werden, und in diesem Falle folgt fast sicher ein beträchtlicher Grad von Erstarrung mit geringerer Beweglichkeit einer oder beider untern Gliedmaßen, worauf nur zu oft eine Lähmung der Schließmuskeln des Mastdarms und der Blase, und folglich eine unwillkürliche Entleerung der Faeces und des Urins eintritt. Und wenn eine Luxation der Rücken- oder Hals-Wirbel entsteht, so können alle Organe der Verdauung mehr oder weniger leiden, die Respiration afficirt werden, und das Rückgrat selbst einen beträchtlichen Grad von Krümmung zeigen. Und es erfolgen noch wahrscheinlicher und selbst in einem größern Umfange und mit einer noch bedenklichern Verletzung dieselben Wirkungen durch eine idiopathische Beschwerde eines Theils der Rückgratskette, in Folge von Entzündung, Skropheln, Zweiwuchs, Erweichung, oder Karies; von Druck durch eine ergossene Flüssigkeit oder eine Verdickung ihrer äußeren Haut, oder sogar der Substanz des Rückgrats selbst, von welchem letzteren Zustande Portal ein eigenthümliches Beispiel mitgetheilt hat ††). Krümmung des Rückgrats.

In dem letztern Falle macht die Krankheit meistentheils ihre Annäherung langsam, und man findet sie oft bei schwächlichen und schlecht genährten Kindern. Ihre vorangehenden Zufälle sind gewöhnlich Mattigkeit, Verdrießlichkeit, Schwäche in den Knieen und eine bleiche und gerunzelte Haut. Wie sie fortschreitet, zeigt sich eine Schwierigkeit die Füße beim Gehen gerade zu richten, indem sich die Beine unwillkührlich kreuzen und der kleine Patient stets auf ebenem Boden fällt, bis er endlich unfähig ist überhaupt zu gehen. Bei Erwachsenen ist der Fortschritt der Krankheit rascher als in der Kindheit. Oft bei schlecht genährten Kindern.

Wie die Hemiplegie ist diese Varietät bisweilen mit einem krankhaften Zustande der Geisteskräfte und besonders mit Hypochondrie verbunden, und dieses zwar, wo die Krankheit aus einer organischen Verletzung des Gehirns erfolgt. Dr. Cooke führt einen belehrenden Fall zur Beleuchtung dieses Wie die Hemiplegie bisweilen mit einem krankhaften Zustande der

*) Practical Essay on the Diseases and Injuries of the Bladder. By Robert Bingham, 1822.

**) Remarks on that Kind of Palsy of the Lower Limbs which is frequently found to accompany a Curvature of the Spine. 8vo. 1788.

***) De Locis affectis, lib. IV. cap. VI.

†) Kl. 4. Ordn. 3. Gatt. 1. Art 3.

††) Anatomie médicale, p. 117.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. Geisteskräfte verbunden; und selbst wo das Rückgrat primär afficirt ist. Belehrende Beleuchtung des Dr. Cooke.

bei einem vierzig Jahre alten Officier der Armee an, welcher seit vielen Jahren den Beschwerlichkeiten eines militairischen Lebens, besonders der Hitze und Kälte in verschiedenen Klimaten, ausgesetzt war. „Seit zwei oder drei Jahren vor dem paralytischem Anfalle klagte er, daß sein Gesundheitszustand sich verschlimmert habe, obwohl weder er selbst noch seine Aerzte genaue Symptome der Krankheit anführen konnten. Sein Appetit war gut, sein Leib regelmäßig, obwohl zur Verstopfung geneigt, und sein gewöhnliches robustes Ansehen war nicht verringert. Er hegte einige seltsame Ansichten rücksichtlich des Zustandes seiner Gesundheit; und wegen einiger lästigen Empfindungen an dem Heiligbein glaubte er, daß er innere Hämorrhoiden habe, obwohl von seinen Aerzten kein Zeichen ihres Vorhandenseins wahrgenommen wurde, welche letztere ihn für hypochondrisch hielten." Nachdem er zwei oder drei Jahre gelitten hatte, verlor er allmälig das Vermögen zu gehen, wenn er sich nicht mit einer seiner Hände stützen konnte. Er reiste nach Bath, und ließ sich heißes Wasser auf das Kreuz pumpen; bald hierauf klagte er über Schmerz in der Lendengegend, worauf eine Ansammlung von Flüssigkeit hinter dem großen Trochanter der linken Seite erfolgte, welche nach außen aufbrach und täglich in einer beträchtlichen Menge entleert wurde. Die Paraplegie war jetzt vollkommen, indem die untern Extremitäten sich gänzlich nutzlos zeigten, die Faeces und der Urin, welche der Patient seit einer beträchtlichen Zeit mit einiger Schwierigkeit an sich behielt, gingen ihm unwillkürlich ab, seine Kräfte verflogen schnell, er magerte sehr ab und nach Verlauf von drei Monaten nach seiner Rückkehr aus Bath starb er, wobei er den Gebrauch seiner Sinne und seiner Geisteskräfte fast bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens behielt*).

Sensibilität und Beweglichkeit meistens benachtheiligt, wo der obere Theil des Rückgrats afficirt ist. Eigenthümlicher Fall von Rullier.

Wo der obere Theil des Rückgrats afficirt ist, sind die obern Gliedmaßen der Beweglichkeit oder Sensibilität oder beider beraubt, während in einigen seltenen Fällen nur wenig Störung in den untern Statt findet. Das eigenthümlichste Beispiel dieser Art, welches dem Verfasser dieses vorkam, ist in einem Falle enthalten, welcher von Rullier aus Paris erzählt wird**). Der Patient war fünfundvierzig Jaare alt, und hatte von Kindheit an eine leichte Tendenz zur Rhachitis zu erkennen gegeben, begleitet, wie es oftmals der Fall ist, von einer beträchtlichen Frühzeitigkeit der Geisteskräfte; die Rückenpartie der Wirbelsäule gab etwas Verdrehung zu erkennen, so daß die rechte Schulter gewissermaßen erhoben wurde, was aber nicht weiter fortschritt. Der Patient hatte sich von dem frühen Jünglingsalter an jeglichem Genusse einer unenthaltsamen Begier und besonders einem ungezügelten und ausschweifenden Verkehre mit Frauenzimmern hingegeben, welcher ihn häufig zu einem Zustande von Erschöpfung führte, der fast an Ohnmacht grenzte. Es war indessen nicht vor dem vierunddreißigsten Jahre, daß er zuerst eine bedenkliche Schwierigkeit in der Bewegung seiner Arme bemerkte, was bald mit einem gewissen Grade von Schmerz und Geschwulst in dem verschobenen Theile der Wirbelkette sich verband. Die Beschwerde machte einen raschen Fortschritt und der Patient verlor in einer kurzen Zeit den gänzlichen Gebrauch dieser Gliedmaßen, obwohl deren Sensibilität bis zu dem letzten Augenblicke dauerte und krankhaft scharf zu werden schien, da er sie von Niemand anrühren lassen wollte wegen des Schmerzes, der durch eine solche Berührung entstand. Er wurde

*) On Nervous Diseases, vol. II. part. I. p. 43.
**) London Medical and Physical Journal, July, 1822, p. 80.

höchst reizbar von Gemüth, konnte aber eine beträchtliche Entfernung gehen, erfreute sich der Gesellschaft und seiner gewöhnlichen Mahlzeiten und behielt noch immer eine unmäßige Begier für die Genüsse der Liebe, bei den vollkommensten Mitteln denselben obzuliegen. Es befiehl ihn indessen jetzt ein hektisches Fieber mit Schwindsucht, und er war endlich das Opfer eines solchen Heeres von herbeigezogenen Uebeln. Bei der Leichenuntersuchung waren die hauptsächlich afficirten Organe die Lungen und das Rückenmark an dem Sitze der Verschiebung. Das letztere zeigte in der That ein sehr eigenthümliches Ansehen. Von seinem Ursprunge bis zum vierten Paare der Cervikalnerven war es ganz natürlich; von diesem Punkte aber an in einer Ausdehnung von sechs oder sieben Zoll Länge war die ganze Substanz der Säule zu dem flüssigsten Zustande der Erweichung reducirt, wie man sie bisweilen, was wir schon anführten, in dem Gehirne findet; während unterhalb dieser Strecke das Rückenmark wieder fest und unverletzt zu sein schien. Man fand nur wenige Flocken von Medullarmaterie in der krankhaften Flüssigkeit, welche dessen Stelle eingenommen hatte, aber gänzlich desorganisirt und ohne Verbindung. Und wir sehen hier daher, um Magendie's Bemerkungen über diese wunderbare Beschwerde anzuführen, einen Menschen, welcher fast bis zu seiner letzten Stunde einer großen geistigen Thätigkeit, starker Zeugungskräfte, einer freien Bewegung seiner untern Extremitäten sich erfreute, und eine scharfe Sensibilität der obern empfand, der nichtsdestoweniger für eine ungewisse, aber wahrscheinlich eine sehr beträchtliche Zeit, eines Drittels der Substanz des Rückenmarks beraubt war, und keine Art von Kommunikation zwischen der Cervikal- und Dorsal-Partie dieses Markes besaß *), wenn wir nicht annehmen, daß etwas der Art mittelst der umgebenden Häute unterhalten wurde, eine Annahme, welche indessen gänzlich willkührlich und höchstens im Stande ist, nur sehr wenig Licht auf den Gegenstand zu werfen.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Erscheinungen bei der Sektion.

Erweichung des Rückenmarkes.

Die örtliche Lähmung entsteht oft durch die allgemeinen Ursachen der anderen Varietäten, welche wahrscheinlich in einem geringeren Grade oder mehr partiell auf das Gehirn wirken. Wir haben schon gesehen, daß sie häufig die Leitung der allgemeinen Beschwerde nimmt, und einige Tage oder Wochen vorher in einer unvollkommenen Bewegung der Zunge, oder eines Auges, oder einer Seite des Mundes, bisweilen an einem oder mehreren der Finger, oder am ganzen Arme erscheint. Und wenn man bei diesem beginnenden Zustande der Krankheit zu eigentlichen ausleerenden oder anderen Mitteln sogleich seine Zuflucht nimmt, so läßt sich die paralytische Tendenz besiegen und die Beschwerde auf diese örtlichen Affektionen beschränken, und in einigen Tagen gänzlich beseitigen.

γ. C. Paralysis particularis. Oft durch die vorangehenden Ursachen bewirkt, und anticipirt bisweilen die vorhergehenden Formen.

Diese Varietät ist indessen oftmals die Wirkung anderer Ursachen, welche die Tendenz haben, die Reizbarkeit des Nervensystems oder besonderer Theile desselben zu zerstören, wie die Einwirkung gewisser metallischen Ausdünstungen oder einer andern Art von Auffaugung von Metallpartikeln, besonders die von Queckfilber und Blei; vorzugsweise aber die Einwirkungen von heftigen Strömungen kalter und feuchter Luft. Diese letztere ist vielleicht die gewöhnlichste und am leichtesten bewirkte Ursache der örtlichen

Oft bewirkt durch Ursachen welche die Irritabilität zerstören, wie metallische Ausdünstungen und kalte feuchte Luft.

*) Wenn dieses wirklich Thatsache wäre, so ist der Fall in physiologischer Rücksicht sowohl wie in pathologischer außerordentlich interessant. Da indessen eine sehr geringe Kommunikation zwischen der Cervikal- und Dorsal-Partie des Rückgrats vor der Sektion bestanden haben mochte, und unversehens zerrissen wurde, so läßt sich über diesen wesentlichen Punkt einiger Zweifel hegen. *Cooper.*

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Lähmung, und ist besonders thätig, wo sich das so bloßgestellte Glied oder Organ in einem Zustande von Erschlaffung und ausdünstender Feuchtigkeit, sei es durch vorhergegangene Bewegung oder große Wärme der Atmosphäre, befindet. Eine Lähmung auf der einen Seite des Mundes, der Muskeln des einen Auges, einer der Wangen, eines Armes oder Beines, entsteht häufig auf diese Weise, und wird zu Zeiten sehr hartnäckig. Bisweilen erstreckt sich die Torpidität in der That viel weiter als auf ein einzelnes Glied, und es sind mehrere Organe von diesem Uebel eingenommen. „Ein Wächter," sagt Dr. Powell, „ward, da er nach einer äußerst kalten Nacht seine Wache verließ, von plötzlichen und heftigen allgemeinen Schmerzen der Gliedmaßen befallen, welche bald wichen und ihn in einem Zustande allgemeiner Lähmung der Muskeln der willkürlichen Bewegung zurückließen. Er hatte alle Herrschaft über die Muskeln der Gliedmaßen oder des Rumpfes verloren; die Gelenke waren aber in ihrem äußeren Ansehen unverändert; sie waren vollkommen biegsam, und es machte ihm keinen Schmerz, wenn man sie nach irgend einer Richtung bewegte. Auch die Schließmuskeln des Mastdarms und der Blase hatten ihr gewöhnliches Zurückhaltungsvermögen verloren, und es gingen die Stühle und der Urin unwillkürlich und ohne daß er es wußte ab. Seine Cirkulation war in keinem merklichen Grade afficirt und sein Geist behielt die gewöhnlichen Kräfte. Seine Stimme war nicht verloren; das heiße Bad und andere Heilmittel wurden vergeblich versucht; er starb; bei der Untersuchung aber ließ sich keine Kongestion noch Ergießung noch Strukturveränderung irgend einer Art entdecken." In diesem Falle scheinen die Bewegungsnerven oder diejenigen, welche sich von dem vordern Stamme des Rückenmarks herleiten, allein afficirt gewesen zu sein; und bei jenen leichten Lähmungen, welche durch plötzliche Kälte oder Feuchtigkeit, wenn sie auf die eine Seite des Gesichts einwirkt, veranlaßt werden, sind die Nerven, die ihre Kraft verlieren, Zweige der Portio dura, der respiratorische Nerv von Sir Charles Bell; während es selten vorkommt, daß die Aeste des Trigeminus, welche sie gewöhnlich zur Fortführung der Empfindung begleiten, bei dem Uebel mit einbegriffen sind.

Beispiel.

Bewegungsnerven hier hauptsächlich afficirt; wie auch bei der leichten Lähmung.

Bei der Behandlung der Lähmung ist es nothwendig zwischen ihrem Anfall und ihrer Ausbildung einen Unterschied zu machen, und so weit wie möglich die Natur ihrer disponirenden und erregenden Ursache zu ermitteln.

Heilverfahren bei der Lähmung; Unterscheidung wichtig.

Im Allgemeinen gesprochen sind bei der Hemiplegie und sehr häufig bei der Paraplegie, und sogar bei der örtlichen Lähmung, die Ursachen der Apoplexie die der gegenwärtigen Beschwerde. Und wie unter diesen Ursachen der Druck des Gehirns bei weitem am häufigsten bei der erstern Krankheit erschien, so können wir denselben als solche bei der letztern betrachten und werden ihn sehr gewöhnlich finden. Und daher empfehlen sich uns kopiöse Blutentziehungen und Purgirmittel nicht nur wegen der guten Wirkungen, welche sie, wie wir schon gesehen haben, bei der Apoplexie hervorbringen, sondern wegen des wirklichen und allgemeinen Vortheils, den man bei der Lähmung selbst durch sie erhielt. John Hunter war von dem Nutzen der Blutentleerung so vollkommen überzeugt, daß er sie zu seinem einzigen Heilmittel machte, obwohl er als untergeordnet auch Abführmittel gestattete. Ueber diesen Gegenstand schreibt er indessen mit mehr Nachdruck als Unterscheidung. Indem er auf das reizende Verfahren anspielt, welches einige Aerzte befolgen, bemerkt er: „Mit diesem treibt man es noch weiter als selbst mit den blasenziehenden Pflastern," die er eben-

Da Druck auf das Gehirn eine gewöhnliche Ursache ist, so sind kopiöse Blutentziehungen und Purgirmittel oft nothwendig.

falls tadelt. „Wir sehen kaum einen Menschen, von allen Zeichen einer Apoplexie befallen, wo eine Lähmung oder eine Hemiplegie an irgend einem Theile Statt findet, als er auch sogleich mit herzstärkenden, reizenden Mitteln, der Elektricität u. s. w. behandelt wird. In der Voraussetzung, daß es Nervenschwäche u. s. w. sei, wird der arme Körper ebenfalls gequält, weil er nicht wirken kann, indem das Gehirn sich nicht in einem Zustande befindet, um die willkührlichen Muskeln zu beeinflussen. Wir könnten genau mit derselben Statthaftigkeit die Finger reizen, wenn ihre Muskeln zerrissen sind. Wir sollten auf einmal sehr reichlich Blut entziehen, besonders aus der Schläfenarterie, bis der Patient Zeichen der Besserung zu zeigen beginnt, und sie fortsetzen, bis er anfängt ohnmächtig zu werden. Wir sollten salzige Purgirmittel reichlich geben, um den Blutandrang zu vermindern, und die Absorption zu befördern; dann sollte man sich der Ruhe erfreuen, und so wenig wie möglich körperliche Anstrengungen machen, und besonders das Husten und Niesen vermeiden. Es ist leichte Speise und nur wenig derselben zu verordnen" *).

Diese Regel läßt aber Ausnahmen zu.

Alles dieses ist als eine allgemeine Regel vortrefflich, man muß aber Ausnahmen bei der Regel gestatten. Bei der Abhandlung über die Apoplexie haben wir angeführt, daß sie auf zwei sehr verschiedenen und entgegengesetzten Zuständen der Konstitution — auf einem entonischen und einem atonischen beruhe. Und dieselben Verschiedenheiten der Konstitution sind bei der Paralyse zu finden. Nun kann bei dem entonischen Zustande kein Zweifel obwalten, und es sollte keine Ausnahme Statt haben; und die Kühnheit des Verfahrens sollte sich nach der Natur der erregenden Ursache richten. Wo diese eine Ueberladung des Magens oder Berauschung ist, kann man achtzehn oder zwanzig Unzen Blut mit Vortheil auf einmal entziehen; in wenigen Stunden später noch einmal zwölf oder funfzehn Unzen, und man kann den Aderlaß zum dritten oder, wenn es nöthig ist, sogar zum vierten Male wiederholen. Dr. Croß befolgte dieses wirksame Verfahren in dem Falle eines dreißig Jahre alten Mannes, welcher durch übermäßiges Trinken hemiplegisch wurde; und er gab gleichzeitig Kalomel zu dem Betrage von fünfundzwanzig Gran auf eine Dosis, und bewirkte in einigen Tagen eine vollkommene Heilung **).

Die Lähmung beruht wie die Apoplexie auf den zwei entgegengesetzten Zuständen der Entonie und Atonie.

Bei dem erstern sollte das schwächende Verfahren allgemein und kühn befolgt werden.

Ein Beispiel des guten Erfolges.

Und ähnliche Fälle von gutem Erfolge sind bei allen Schriftstellern über den Gegenstand zu finden.

Selbst bei der atonischen Apoplexie hat man bemerkt, daß der Aderlaß bisweilen nothwendig sei, und er dürfte ebenfalls bei der atonischen Paralyse nothwendig sein; denn auch hier kann Ergießung sowohl von Blut als von Serum Statt haben. Von Serum zwar häufiger durch Mangel als durch Uebermaß an Kraft; und von Blut durch einen geschwächten Zustand der Gefäße, und ihre größere Leichtigkeit durch geringfügige Ursachen zu zerreißen, wie durch einen heftigen Anfall von Husten oder Niesen, von Freude oder Schreck. Absorption dürfte bei diesem Zustande der Konstitution nicht leicht Statt finden, aber durch das Ausleeren der Gefäße allein wird man Raum gewinnen, indem sie angeregt werden, ihren Durchmesser zusammenzuziehen.

Die Blutentziehung selbst bei der atonischen Lähmung sowohl wie bei der atonischen Apoplexie bisweilen nöthig.

Ich kann dieses nicht besser beleuchten als durch den folgenden Fall von Dr. Abercrombie: „Eine alte und sehr arme Frau, etwa siebenzig Jahre zählend, mager, bleich und welk, fiel, da sie, um Wasser aus

Auffallendes Beispiel.

*) On Blood and Inflammation, p. 213.
**) Thomson's Annales of Philosophy, N. XLIV. p. 121.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

einem der öffentlichen Brunnen zu holen, ausgegangen war, am Morgen des 2. Juli 1818 auf der Straße sprachlos und an der rechten Seite vollkommen gelähmt nieder. Es wurde nicht eher etwas gethan als etwa um zwei Uhr Nachmittags, wo man sie betäubt, aber nicht komatös, jedoch vollkommen sprachlos und gelähmt fand; ihr Puls war stark und etwa sechs und neunzig. Es wurden ihr funfzehn Unzen Blut entzogen. Man verordnete purgirende Arznei, und kalte Umschläge auf den Kopf. Am 3ten hatte sie sich sowohl in der Sprache als in der Bewegung beträchtlich gebessert; nachdem sie aber in der Nacht etwas schlimmer geworden war, wurde die Blutentziehung wiederholt, und die ausleerende Arznei fortgesetzt. Von dieser Zeit an besserte sie sich allmälig. Nach Verlauf einer Woche war sie im Stande, mit geringem Beistande zu gehen und ziemlich deutlich zu sprechen, und zu Ende der folgenden Woche hatte sie ihre frühere Gesundheit gänzlich wieder erlangt" *).

Der Fall und sein glücklicher Ausgang erklärt.

Nichts konnte vernünftiger sein als diese Behandlung, und das Resultat entsprach den Ansichten des helldenkenden Arztes. Es kann kein Zweifel obwalten, daß in diesem Falle ein Gefäß plötzlich zerriß; die Arbeit, mit der die Patientin sich beschäftigte, war anstrengend, die Jahreszeit die des Sommers, und die Temperatur wahrscheinlich sehr heiß. Der Stupor und der Zustand des Pulses zeigten ebenfalls Druck des Gehirns an.

Wo die Blutentziehung unstatthaft und verderblich sein dürfte.

So weit kann die Blutentziehung gestattet, und sollte in der That dringend eingeschärft werden. Es gibt aber einige Fälle, in denen diese durchaus ein Wagestück ist, und andere, in denen sie von allen Seiten für nachtheilig gehalten wird. Sogar Hunter steht von dem Verfahren ab, wo die Hemiplegie dem Anscheine nach ein Resultat zurückgetretener Gicht ist; und wenn wir die Bedeutung dieser Unterlassung berücksichtigen, so werden wir veranlaßt werden, ebenfalls davon abzustehen in allen Fällen, wo eine gleiche Verminderung des sensoriellen Vermögens Statt hat, — in allen Fällen von atonischer Paralyse, die erregende Ursache mag sein welche sie wolle, wo kein Schnarchen, kein Stupor, kein Schwindel, keine Konvulsionen, noch irgend eine andere unregelmäßige Nerventhätigkeit vorhanden, und der Puls, statt fest zu sein, schwach und intermittirend ist. Denn man sollte niemals vergessen, daß, wenn viele Patienten unter zweifelhaften Umständen sich nach der Blutentziehung gebessert haben, andere nach derselben — und wahrscheinlich in Folge davon — starben, während eine große Menge ganz und gar keinen Nutzen erhielt. Der Rath des Dr. Cooke über diesen Gegenstand gründet sich daher auf die wahrhafteste Klugheit, und kann dem Gedächtnisse nicht zu stark eingeprägt werden: „Jeden individuellen Fall muß man in allen seinen Umständen betrachten, und unser Verfahren sollte durch eine sorgfältige Berücksichtigung derselben regulirt werden.

Vortreffliche Unterscheidung des Dr. Cooke.

Ehe wir bei der Hemiplegie die Blutentziehung verordnen, müssen wir das Alter, die Kraft, die allgemeine Konstitution und Gewohnheiten des Patienten, und vor allen die wirklichen Symptome der Krankheit, untersuchen. Im frühen oder selbst im vorgerückten Leben würde ich, wenn Plethora und die verschiedenen Symptome, welche eine Neigung zur Apoplexie andeuten, zugegen sind, keinen Anstand nehmen, sowohl allgemein als örtlich reichlich Blut zu entziehen. Im Gegentheil würde ich es beim hohen Alter, bei geschwächtem,

*) Treatise etc., p. 15.

leukophlegmatischem Körperzustande, bei Neigung zur Wassersucht u. s. w., für angemessen erachten, von dieser und jeder andern kräftigen Entleerungsart zurückzustehen, wenn nicht ein offenbarer Drang nach den Kopf Statt hat, der sich durch Anflug von Hitze im Gesicht, Klopfen der Arterien, Röthe der Augen u. s. w. zu erkennen gibt" *). VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Beim Purgiren können wir mit weniger Rückhalt zu Werke gehen; denn selbst bei geschwächten und wasserfüchtigen Konstitutionen ist das Reizen des Darmkanals fast stets heilsam. Wenn eine Ergießung von Serum oder selbst von Blut Statt finden sollte, so wird die Absorption hierdurch kräftig befördert, und wenn keine vorhanden ist, so entsteht oft eine heilsame Revulsion, und der Reiz wird immer nützlich sein. Bei sehr geschwächtem Zustande der Konstitution sollten wir indessen lieber die erwärmenden als die kühlenden Purgirmittel wählen; und daher die Jalappe, Kolequinten oder selbst Aloe, lieber als Neutralsalze; und es wird auch dienlich sein, sie mit einem destillirten Wasser zu verbinden, welches mit einem wesentlichen Oele, wie von Münze, Poley, Wachholder oder Rosmarin geschwängert ist. Das Purgiren kann man mit weniger Rückhalt vornehmen. Dessen allgemeiner Nutzen erklärt. Die Purgirmittel sollten mehr aus den warmen als den kühlenden bestehen.

Wenn wir starken Grund haben eine Ergießung von Blut zu fürchten, so dürfen Brechmittel einige Tage lang nicht angewendet werden; wenn wir aber keinen Grund zu einem solchen Verdachte haben, so kann man nicht zu früh seine Zuflucht zu ihnen nehmen. Bei der schleichenden oder atonischen Hemiplegie unterdrückte Stoll zuerst die Hemiplegie durch Brechmittel, und führte sie dann durch örtliche und äußere Reizmittel ab, wie durch spanische Fliegen in Verbindung mit Pillen von Ammoniakgummi, Myrrhe und Aloe **). Brechmittel. Stoll's Verfahren.

Dieses ist, unter verschiedenen Modifikationen, das Schwächungsverfahren, welches bei der allgemeinen Reihe von Lähmungsanfällen, wenn sie zuerst erscheinen, zu befolgen statthaft scheint. Wenn dieses Verfahren einen guten Erfolg hat, so erholt sich der Patient bald; und in der Absicht einen Rückfall zu verhüten, ist nach der Natur des Falles, wie wir schon bei der Behandlung der Apoplexie angegeben haben, die Ausdehnung des schwächenden oder tonischen Regims alles, was wir ferner zu verschreiben haben.

Dieses Verfahren aber dürfte keinen guten Erfolg haben; die Krankheit kann sich hartnäckig zeigen und sich befestigen, und der Arzt genöthigt werden weiter zu schreiten.

Nachdem wir, so weit wir es im Stande sind, allen Druck auf das Sensorium entfernt, und auf diese Weise seiner Funktion Gelegenheit zu einem gesunden Spiele gegeben haben, ist es unser nächstes Geschäft, seine allgemeine Energie wieder zu stärken und auf die Theile auszudehnen, auf welche es in einem größern oder geringern Grade einzuwirken aufgehört hat. Fernere Behandlung, wenn die obige keinen guten Erfolg hat.

Man hat zu diesem Ende zu äußern oder innern Reizmitteln oder zu beiden fast allgemein seine Zuflucht genommen; ich kann aber nicht umhin zu glauben, daß das Verfahren mit zu wenig Unterscheidung und in vielen Fällen viel zu rasch eingeschlagen wurde. Wir haben bemerkt, daß Allgemeines Princip, den Organismus im Allgemeinen zu stärken und die wachsende

---

*) On Nervous Diseases, vol. II. part. I. p. 141.

**) Mat. Med., part. II. p. 92. Einige der besten neuern Aerzte wagen Brechmittel in jedem Falle von Lähmung zu verschreiben, welche mit Krankheit des Kopfes verbunden ist. *Cooper.*

in vielen Fällen von Hemiplegie nicht nur eine große örtliche Unthätigkeit,
VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.
sondern auch große Unregelmäßigkeit der Thätigkeit, ein ungestümer Zufluß
des sensoriellen Vermögens nach einigen Theilen, mit einer ungleichen Ent-
fernung desselben von andern, Statt hat. In allen solchen Fällen sollten
Kraft auf die erkrankten Organe auszudehnen.
wir mehr mild und palliativ als rasch und gewaltsam zu Werke gehen,
und nichts thun ist besser als zu viel thun. Wir sollten uns bemühen,
Die Reizmittel sind zu sehr ohne Unterschied und zu rasch angewendet worden.
die Nervenerregung zu mildern und den aufgeregten Organismus durch in-
nere und äußere Ruhe jeglicher Art in Ordnung zu bringen. Der Pa-
tient sollte in einem warmen, bequemen Bette und in einem wohlgelüfte-
ten Zimmer so ruhig wie möglich gehalten werden. Seine Diät muß ein-
Diese Bemerkung erklärt.
fach sein, mit Bewilligung einer mäßigen Quantität Wein, oder Wein und
Wasser. Zu Kampher, Moschus, Baldrian und andern erwärmenden Be-
Ein mildes und palliatives Verfahren Anfangs oft das beste und warum.
ruhigungsmitteln, wie Ammonium mit Citronensäure neutralisirt, hat man
hier vorzüglich seine Zuflucht zu nehmen, wenn man überhaupt Arznei
in irgend einer Art anwendet, und diesen kann man die weniger reizenden
Wärmes, wohlgelüftetes Zimmer, mäßige Gestattung von Wein, Kampher und andere erwärmende Beruhigungsmittel.
Metallsalze, besonders die von Zink und Wismuth, hinzufügen. Das
warme Bad kann man zwei oder drei Mal wöchentlich gestatten, und
wenn die Nächte ruhelos sind, so kann man die Unruhe durch Bilsenkraut
Das warme Bad. Bisweilen Bilsenkraut.
unterdrücken. Und da diese Form der Krankheit oft mit großer allgemei-
ner Schwäche und einer Tendenz zur Hypochondrie oder Geistesverstim-
Heitere und ermunternde Unterhaltung, Bewegung.
mung verbunden ist, so wird eine fröhliche und erheiternde Unterhaltung,
und solche bisweilige Bewegung zu Wagen, die sich ohne Ermüdung ertra-
gen läßt, sehr heilsame Hilfsmittel bilden. Bei Pechlin *) ist der Fall
Eigenthümlicher Fall der Heilung durch das Lesen angenehmer Schriftsteller.
von einer Person, Namens Peyreske, zu finden, welche von einer Läh-
mung, die von Stimmlosigkeit begleitet war, durch das Lesen einiger be-
liebten und angenehmen Schriftsteller geheilt worden sein soll. Dieses mag
eine etwas übertriebene Angabe sein, oder man mag ein zu großes Ge-
wicht auf diesen besondern Theil des Behandlungsplans legen; es kann
aber kein Zweifel obwalten, daß bei der Form der Krankheit, die wir
jetzt betrachten, eine milde und angenehme Belustigung dieser Art nicht ohne
ihre Wirkung sein wird.

Ich habe gefunden, daß dieses beruhigende und anspruchslose Ver-
fahren in vielen Fällen jener ungestümen und regellosen, in der vorherge-
Wo dieses keinen guten Erfolg hat, kann ein wirksameres Verfahren eingeschlagen werden.
henden Geschichte beschriebenen Thätigkeit wunderbar wirkte. Wo aber
der Fall gänzlich ausgeprägt und chronisch zu sein scheint, und eine ganze
Seite oder ein anderer großer Körpertheil einen beständigen Verlust der Em-
pfindung und willkührlichen Bewegung zeigt, während jeder andere Theil
seine gesunde Funktion wieder angenommen hat, da können wir mit Sicher-
heit zu dem reizenden Verfahren unsere Zuflucht nehmen.

Äußere und innere Reizmittel.
Dieses besteht in äußern und innern Reizmitteln, und Dr. Cullen
hat eine lange und nützliche Tabelle von beiden gegeben. Unter den er-
Äußere Reizmittel.
stern sind die hauptsächlichen: Reibung mit der Hand oder einer Fleisch-
bürste; reizende Linimente aus den koncentrirten Säuren oder den ätzen-
den Alkalien bereitet, mit Oel oder Schmalz vermischt, um sie weniger
scharf und korrodirend zu machen; Lauge oder eine starke Auflösung von
Seesalz; die wesentlichen Oele von Terpenthin oder andern terpenthinhalti-
gen Substanzen; und verschiedene scharfe Pflanzenstoffe, wie Senf,
Knoblauch, und spanische Fliegen oder andere Blasen ziehende Insekten.

*) Lib. III. Obs. 27.

VIII. Gatt. G. Art. Carus Paralysis.

Ihre Absicht und Wirkung.

Der Zweck aller dieser ist derselbe; es ist der, daß man auf den Ursprung der Nervenkette wirkt, indem man sie an ihrem äußersten Ende reizt; und da wir viele Beispiele von der Erzeugung einer solchen Wirkung in einer großen Menge von Fällen, und besonders in denen von Trismus und Lyssa oder Hundswuth finden, deren Principien wir unter diesen Krankheiten zu beleuchten uns bemühten, so haben wir Grund, einen gleichen Einfluß, und zwar einen heilsamen, statt eines krankhaften, von den hier in Rede stehenden Mitteln zu erwarten. Im Allgemeinen gesprochen, ist indessen die Reizung, welche durch den Gebrauch vieler der siliquosen oder alliaceischen oder alkalescirenden Pflanzen, wie Senf, Meerrettig und Knoblauch hervorgebracht wird, allgemeiner wirksam als die der spanischen Fliegen, da die erzeugte Reizung beträchtlicher und von längerer Dauer ist. Dr. Cullen sagt uns, er habe Grund zu glauben, daß der Gebrauch des flüssigen Styrax in dem Verhältnisse von einem Theile zu zweien des alten schwarzen Basilikon, eine empirische Lieblingszusammensetzung, „bei Fällen von Lähmung und besonders bei einer Schwäche der Gliedmaßen, die nach dem Zweiwuchs folgte, von ausgezeichnetem Nutzen gewesen war" *).

Die siliquosen und alliaceischen rothmachenden Mittel nützlicher als Blasenpflaster.

Flüssiger Styrax.

Viele Aerzte pflegten zu demselben Zwecke Moxen oder Baumwolle allein auf verschiedenen Theilen der afficirten Seite abzubrennen. Dupuytren wandte die erstern und Pascal **) die letztere an, und beide, wie sie uns sagen, mit großem Vortheile. Baron Larrey spricht in sehr empfehlenden Ausdrücken von den erstern, und besonders in Fällen, wo das Rückgrat befallen ist, oder bei Paraplegie. Eins seiner Beispiele ist der Erzählung werth. Der Patient litt seit drei Jahren und hatte heftigen und fast beständigen Schmerz in den Extremitäten, Zittern, Abmagerung und Schlaflosigkeit; die Dornfortsätze der Rückenwirbel ragten hervor und waren schmerzhaft beim Drucke. Die Moxen wurden paarweise applicirt, indem man von dem zehnten und eilften Rückenwirbel anfing. Bei der ersten Anwendung wurde aller Schmerz beseitigt, bei der zweiten wurde die willkührliche Bewegung hergestellt, und nach dem Gebrauch von dreißig Moxen ging der Patient ohne Stütze ***). Andere glaubten, sie hätten mehr Nutzen von dem wiederholten Gebrauche der Brennnesseln gehabt. Einige haben wiederum Fontanelle, andere Haarseile, andere Akupunktur, und andere Aetzmittel oder sogar das Glüheisen angewendet. Diese letztere Behandlungsart ist indessen am besten für die Form von Hemiplegie berechnet, welche durch ein erkranktes Rückgrat entsteht. Pott fand Aetzmittel, auf jegliche Seite des Rückgrats angewendet, besonders dienlich, und sie waren seit seiner Empfehlung im gewöhnlichen Gebrauche.

Das Abbrennen von Moxen oder Baumwolle.

Auffallendes Beispiel von Larrey.

Fontanelle, Haarseile, Kauterien.

Aetzmittel auf das Rückgrat.

In die Reihe der äußern Reizmittel müssen wir die Elektricität und den Voltaismus ||Galvanismus|| stellen. Aus ihrem wohlbekannten und außerordentlichen Vermögen, Reizbarkeit in den Muskelfasern von Thieren, welche schon einige Zeit todt waren, wieder zu erregen, läßt sich mit gutem Grunde annehmen, daß man jedes dieser Reizmittel mit sehr großem Nutzen anwenden könnte; und demgemäß finden wir sie in ausgedehn-

Elektricität und Voltaismus.

---

*) Mat. Med., vol. II. part. II. cap. V. Der Herausgeber setzt nicht viel Vertrauen auf die Anwendung innerer Reizmittel, und glaubt mit Dr. Abercrombie, daß das Verfahren kaum sicher ist, wenn es nicht von einem knappen Regim begleitet wird. *Cooper.*

**) Journ. de méd., tom. LXVI.

***) Recueil de mémoires de chirurgie etc. 8vo. Paris, 1821.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

Seit einer langen Zeit mit verschiedenem Erfolge verschiedentlich versucht.

tem und beliebtem Gebrauche seit den frühesten Zeiten, wo sie, wenn auch nicht entdeckt, doch wenigstens zur wissenschaftlichen Behandlung kamen; und wir haben zahlreiche Berichte von Fällen, in denen die erstere etwas vor der Mitte des letzten Jahrhunderts und bei vielen Gelegenheiten mit Vortheil versucht wurde*). Bei verschiedenen Experimenten hat man beide höchst heilsam befunden; in mehreren Fällen hat man aber auch beide vergeblich, und bei einigen wenigen Gelegenheiten mit offenbarem Nachtheil angewendet; und diejenigen, welche Anfangs am lebhaftesten einen guten Erfolg erwarteten, verloren allmälig das Vertrauen dazu.

Eine gehörige Unterscheidung der elektrischen Kraft und des Zustandes der Krankheit scheint noch immer zu fehlen.

Heilung durch den Gymnotus electricus bewirkt.

Die Thatsache scheint zu sein, daß wir selbst zu dieser spätern Zeit über den Gegenstand sehr im Dunkeln schweben und nicht gelernt haben, die genauen Modifikationen der Krankheit oder die genauen Modifikationen der elektrischen Kraft zu unterscheiden, wodurch allein dieses kräftige Reizmittel mit Vortheil angewendet werden kann. Denn daß sie in beiden Formen bisweilen von sehr großem Nutzen war, ist keineswegs zu bestreiten, und sogar zu Zeiten, wo sie durch den Gymnotus electricus oder elektrischen Aal selbst mitgetheilt wurde, wovon ein eigenthümliches Beispiel in den Harlemer Verhandlungen angeführt ist **), indem der Patient nach hundert Schlägen von dem Fische den Gebrauch der afficirten Seite wieder erlangte. Im Ganzen scheint sie, da sie ein direktes Reizmittel ist, mehr bei dem atonischen als entonischen Charakter der Paralyse zu passen.

Warmes Baden. Bloß bei örtlicher Lähmung heilsam und bewirkt mit rothmachenden Mitteln eine Heilung. Aber bei Hemiplegie und oft bei Paraplegie sind solche warme Bäder vorzuziehen, welche mit mineralischen Reiz- und tonischen Mitteln geschwängert sind, wie die zu Bath, Buxton und Leamington.

Der Reiz des heißen Wassers allein ist oftmals bei der örtlichen Lähmung dienlich, besonders wenn sie durch Feuchtigkeit oder Kälte entstand; und in Verbindung mit den rothmachenden und blasenziehenden Mitteln, die wir so eben aufgezählt haben, oder mit Reibung des afficirten Theils mittelst der Hand oder einer Fleischbürste, und besonders wenn sie durch terpenthinartige oder andere wesentliche Oele unterstützt werden, hat das heiße Wasser gewöhnlich einen guten Erfolg, die afficirten Muskeln zu ihrer gewohnten Kraft zurückzuführen. Wo aber die Lähmung extensiver ist, wie bei der Hemiplegie und vielen Fällen von Paraplegie, empfahl man gewöhnlicher den Stimulus des heißen Wassers in Verbindung mit verschiedenen kräftigen, in demselben aufgelösten Mineralkörpern; und daher nahmen paralytische Patienten hier zu Lande ||England|| zu den Wässern zu Bath, Buxton und Leamington gewöhnlich ihre Zuflucht. Heiße Bäder dieser Art sind ebenfalls ein direktes Reizmittel, und werden als solches bei gelähmten Personen von atonischer oder geschwächter Konstitution wirksamer befunden, als bei denjenigen, welche durch plethorische oder entonische Fülle gelitten haben, oder wenigstens, bis sie durch eine lange Anwendung eines schwächenden Regims zu der gehörigen Norm herabgestimmt wurden.

Das kalte Baden ein indirektes Reizmittel. Heilabsicht.

Das kalte Bad ist eben sowohl ein Reizmittel als das heiße Bad, aber ein Reizmittel von einer andern Art; denn es wirkt indirekt, statt direkt. Die Absicht, in welcher es gebraucht wird, ist, die Mündungen der Hautgefäße zu einem allgemeinen entastischen oder starren Krampfe gewaltsam zu erregen, um hierdurch eine allgemeine Reaktion, wie bei dem ersten und zweiten Stadium des kalten Fiebers, zu bewirken, und so

*) Mémoires de l'academie des sciences, 1749, p. 40. — Jallabert, expérience sur l'electricité. Genev. 1749.

**) Abhandlungen aus den Schriften der Harlemer und anderer holländischen Gesellschaften, Band I. S. 109.

die torpiden Muskeln in eine gemeinschaftliche Vergesellschaftung zu ziehen. Dr. Cullen scheint bei einer klüglichen Behandlung für dieses Verfahren eingenommen zu sein. „Kälte", sagt er, „eine lange Zeit auf den Körper angewendet, ist bei paralytischen Personen immer schädlich; wenn sie aber nicht sehr intensiv ist, die Applikation auch nicht lange andauert, und wenn gleichzeitig der Körper einer raschen Reaktion fähig ist, wird eine solche Applikation von Kälte ein kräftiges Reizmittel für den ganzen Organismus, und war zur Heilung der Lähmung oft nützlich. Wenn aber das Vermögen der Reaktion in dem Körper schwach ist, kann sich jede Anwendung von Kälte nachtheilig bewähren" *). Es ist daher nur noch nöthig hinzuzufügen, daß, während die heißen Mineralbäder für Fälle von atonischer Lähmung am besten geeignet zu sein scheinen, die kalte Begießung oder das kalte Bad mit dem größten Erfolge bei zufälligen Lähmungen plethorischer und kräftiger Personen angewendet werden könne.

Von Cullen unter besondern Modifikationen empfohlen.

Daher heiße Mineralbäder bei atonischer und kalte Begießung bei entonischer Paralyse am besten geeignet.

Die gewöhnlichen innern Reizmittel sind die Mineralwässer, die wir so eben angedeutet haben, Kampher und andere terpenthinhaltige Substanzen, viele der siliquosen und alliaceischen Pflanzen, wie Senf, Meerrettig, Knoblauch und Zwiebeln und ein mäßiger Gebrauch von Wein. Alle diese werden indessen von vielen ausgezeichneten Schriftstellern, und besonders von Dr. Cullen und John Hunter, in allen Fällen verworfen, und welche, wenn man sie überhaupt gestattet, auf die atonische Form der Paralyse beschränkt, oder in keinem Falle der entonischen Lähmung begonnen werden sollten, bis der Organismus zu dem Zwecke hinreichend herabgestimmt wurde. Und wo man dieses bewerkstelligte, hat man eine solche Klasse von Heilmitteln oftmals von wesentlichem Nutzen befunden.

Innere Reizmittel;

gewöhnlich von Cullen und J. Hunter verworfen, aber nützlich in der atonischen Form der Krankheit.

Außer diesen hat man eine Klasse von Arzneien, die auch zu dem Namen von Reizmitteln berechtigt sind. Ich meine mehrere der scharfen Gifte, wie Arnica montana oder Falkkraut-Wohlverlei, Rhus vernix Firniß-Sumach, und Strychnos *Nux vomica*. Alle diese erregen das Nervensystem zu einer großen Beweglichkeit und spasmodischen Thätigkeit, und wenn man die Gabe steigert, so erfolgen sicherlich heftige Konvulsionen, welche mit Tetanus abwechseln; und daher hat man geglaubt, daß sie zu einer Wiederherstellung der Beweglichkeit gelähmter Gliedmaßen wirksam sein könnten. Die Blüthen der Arnica oder Doronicum, wie man sie einst nannte, wurden hauptsächlich angewendet, obwohl man die Blätter bisweilen vorzog. Dr. Collin war für die erstern bei Lähmungen aller Art sehr eingenommen, und er behauptet, daß er sie sehr gewöhnlich erfolgreich befunden habe. Er gab sie in einem Aufgusse oder einer Abkochung in dem Verhältnisse von einer Drachme zu einer halben Unze bis zu einem Nößel der Flüssigkeit **); und durch seine Empfehlung wurden sie zu einer Zeit sehr allgemein angenommen, kamen in Ansehen bei Plenk und Quarin, und Dr. Home experimentirte mit denselben ***). Der letztere versuchte sie in sechs Fällen, aber ohne großen Erfolg, und sie waren nicht im Stande, ihren Ruf zu behaupten; auch ist es wegen der Heftigkeit und Ungewißheit ihrer Wirkungen nicht der Mühe werth, sie wieder ins Leben zu rufen.

Scharfe Gifte, wie Arnica montana, Rhus vernix, Nux vomica.

Wirkungsweise und angegebene Absicht bei ihrem Gebrauche.

Arnica oder Doronicum zuerst von Collin hauptsächlich empfohlen,

später von Plenk und Quarin.

Mit geringem Erfolg von Home versucht.

Das Rhus vernix oder der Firniß-Sumach verdankt jeglichen Grad Rhus ver-

*) Pract. of Phys., vol. IV. MCLXVI. p. 190.
**) Observ. circa morbos acutos et chronicos, tom. V. p. 108.
***) Clinical Experiments, Histories etc. Edin. 8vo. 1780.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis.

von Ruf, den er gegen die Lähmung erlangte, hauptsächlich der Empfehlung des Dr. Fresnoi. Der milchige Saft dieser Pflanze ist so scharf, daß er auf den Händen derjenigen, welche die Blätter sammeln, Blasen hervorbringt, so daß sie genöthigt sind Handschuhe zu tragen. Die Blätter werden in der Abkochung und im Extrakte angewendet, und scheinen nicht nur kräftig auf das Nervensystem, sondern durch den Urin und die Ausdünstung zu wirken. Und daher hat die Pflanze einen Anspruch als ein kräftiges Beförderungsmittel der Absorption sowohl als ein Revellens angesehen zu werden, wodurch sie vielleicht in einigen Fällen von Lähmung in Folge von Druck auf das Gehirn durch Serum nützlich sein dürfte. Ueber ihren Nutzen bei einigen andern Krankheiten von einem spasmodischen oder nervösen Charakter und besonders beim Keuchhusten haben wir schon gesprochen.

Firniß-Sumach von Fresnoi empfohlen. Dessen Wirkungen.

Andere Arten von Rhus besitzen ein gleiches Vermögen; Daher Rhus toxicodendron oder Gift-Sumach versucht und empfohlen von Alderson.

Die meisten Arten von Rhus oder Sumach enthalten eine gleiche brennende Schärfe in ihrem milchigen Safte, und daher sind bisweilen mehrere andere zu demselben Zwecke angewendet worden. Dr. Alderson aus Hull hat neuerlich die Blätter von Rhus toxicodendron, Gift-Sumach oder Gift-Eiche, wie sie bisweilen, aber unstatthaft genannt wird, vorgezogen, und in vielen Fällen hatten sie, wie er glaubte, beträchtlichen Nutzen. Er beginnt mit einem halben Grane der gepulverten Blätter, den er dreimal des Tages gibt, und steigert die Dosis allmälig zu vier oder fünf Gran, bis er findet, daß ein Gefühl von Kitzeln in dem paralytischen Theil entsteht, begleitet von einem gewissen Grade von Subsultus oder Sehnenhüpfen, oder von konvulsivischer Bewegung.

Andere scharfe Gifte sind geneigt Starrkrampf zu bewirken, wie Nux vomica und Ignatia amara, wahrscheinlich wegen ihres bittern Princips. Die erstere neuerlich von Fouquier in großem Umfange angewendet, in vielen Fällen dem Anscheine nach mit bleibendem Erfolge.

Es gibt andere scharfe Gifte, welche eine Tendenz haben, starken, entastischen oder starren Krampf zu bewirken, von denen die meisten ein insensiv bitteres Princip besitzen, und vielleicht gerade aus der tonischen Kraft dieser Eigenschaft jenen Unterschied der Wirkung herleiten. Unter diesen sind die hauptsächlichsten Strychnos Nux vomica und die Ignatia amara. Beide sind daher bei der Paralysis angewendet worden, und die Kräfte beider scheinen fast gleich zu sein; die erstere erhielt indessen durch die Empfehlung des Dr. Fouquier am Hôpital de la Charité zu Paris den Vorzug, welcher sie in einem sehr ausgedehnten Maßstabe und in vielen Fällen dem Anscheine nach mit einer vollkommenen Wiederherstellung der Gesundheit versuchte, und dessen Erfolg durch ähnliche Experimente unter der Aufsicht von Magendie, Husson, Asselin und andern Pathologen bestätigt wurde. Er gibt sie in der Form von Pulver oder alkoholischem Extrakt; vier Gran des erstern und zwei des letztern machen eine Gabe aus, und können von zwei bis zu sechs Mal täglich genommen werden. Er wendet sie auch in Klystieren an. In einer halben Stunde nach der Anwendung begannen in verschiedenen Fällen die gelähmten Muskeln eine Zusammenziehung zu erkennen zu geben, und, was besonders eigenthümlich ist, während eine krankhafte Zusammenziehung auf diese sich beschränkt, bleiben die gesunden Theile bei dieser Thätigkeit unbehelligt. Eine häufige Wirkung, welche unzweifelhaft auf dem bittern Principe der Pflanze beruht, ist, daß sie den Appetit steigert und die Zahl der Darmausleerungen, wenn sie im Ueberfluß Statt finden, vermindert. Bisweilen bringt sie eine betäubende Wirkung hervor und veranlaßt Stupor und eine Empfindung von Berauschung, und wenn sie unvorsichtig angewendet wird, allgemeinen Tetanus mit seinem ganzen Gefolge von traurigen und schrecklichen Zufäl-

Präparate.

Wirkungen.

len. Die kräftigste Form dieser Arznei ist ihre alkalische Basis, welcher die französischen Chemiker in neuerer Zeit den Namen Strychnin gegeben haben. Sie ist bisher hauptsächlich mittelst Klystiere angewendet worden *). VIII. Gatt. 3. Art. Carus Paralysis. Strychnin.

Wie alle andern kräftigen Arzneien bei ihrem ersten und ohne Unterschied gemachten Gebrauch scheint die Nux vomica bisweilen höchst heilsam, bisweilen verderblich gewesen zu sein, und bisweilen, ohne eine wichtige Veränderung irgend einer andern Art, heftige Wirkungen in dem Nervensystem hervorgebracht zu haben. Dr. Cooke hat verschiedene Fälle gesammelt, in denen sie hier zu Lande || England ||, so wie auch in Frankreich versucht wurde, und dieses scheint das allgemeine Resultat gewesen zu sein. Der Verfasser dieses hat sie in verschiedenen Fällen versucht, war aber wegen ihrer Tendenz zur Betäubung niemals im Stande, viel mehr als halb so weit vorzudringen, wie einige Aerzte gegangen sind, welche sie allmälig von vier Gran des Pulvers zu vier und zwanzig, drei oder vier Mal täglich, gesteigert haben. In dem Falle des verstorbenen Herrn Sheffield, Mineralogen auf den Gütern des Herzogs von Devonshire, welcher, wie wohl bekannt ist, einer der besten praktischen Geologen seiner Zeit war, begann der Verfasser bloß mit zwei Gran des Pulvers, drei Mal täglich gegeben, da dieses eine Hemiplegie war, welche nach einem zweite Anfalle von atonischer Apoplexie folgte, bei einer allgemeinen Schwäche der Geistes- und Körper-Kräfte, zur Zeit, wo der Patient etwas über sechzig Jahre zählte. Diese Gabe brachte keine offenbare Wirkung hervor, und an dem dritten Tage, den 21sten August 1819, wurde sie allmälig zu sechs Gran gesteigert. Sie veranlaßte jetzt eine starke Empfindung von Berauschung, aber mit klonischer Beweglichkeit, statt eines Starrkrampfes, des gelähmten Beines und Armes und große Wärme der ganzen afficirten Seite. Das Pulver wurde in diesem Verhältnisse drei oder vier Tage lang fortgesetzt; der Stupor und Schwindel aber waren so beträchtlich und störend, daß der Patient nicht vermocht werden konnte, länger damit fortzufahren, und es ward in Folge davon ausgesetzt. An dem darauf folgenden ersten September, wo er offenbar schwächer geworden war, wurde mit der Arznei wieder auf seinen eignen Wunsch begonnen; die Gabe ward von vier zu sechs Gran dreimal täglich allmälig gesteigert; es entstand dieselbe klonische Wirkung mit derselben Empfindung von Wärme durch die ganze afficirte Seite, aber ohne eine Empfindung von Berauschung. Die Gabe wurde bis zu acht Gran vermehrt, worauf der Kopf wieder afficirt ward, aber ohne bleibende Rückkehr der Muskelkraft oder der Empfindung in den gelähmten Gliedmaßen, oder ohne irgend eine andere Wirkung als einiges, bisweilen Statt findendes Sehnenhüpfen und einige unwillkührliche Bewegungen. Herr Sheffield ließ es nicht über sich gewinnen, länger dabei zu beharren, und die Arznei wurde verabschiedet. Er blieb in demselben Zustande etwa drei Monate lang, wo er als Opfer einem dritten apoplektischen Anfalle, anscheinend von weit geringerm Grade, erlag. Verschiedene Resultate. Beispiel.

Ich habe angeführt, daß dieses ein Fall von atonischer Beschwerde war, und daher zeigte sich keine Gelegenheit, der Kraft der Nux vomica Anscheinende Schlüsse aus den ge-

*) Remarques sur la nux vomique considerée comme médicament. Par F. M. Coze etc. — Journal universel des sciences médicales, Nov. 1819.

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. wöhnlichen Wirkungen der Nux vomica zu entnehmen.

ein volles Spiel zu gestatten. So viel ich aber gesehen habe, glaube ich, dürften wir zu den folgenden Schlüssen kommen: Erstens, daß, wenn nur kleine Gaben gereicht werden können, ohne den Kopf bedeutend zu afficiren, wie in Fällen von großer allgemeiner oder Nervenschwäche, die Wirkung ein klonischer, und nicht ein entastischer oder tetanischer Krampf ist. Zweitens, daß sie bei dieser Wirkung nicht berechnet ist, einen beständigen Nutzen hervorzubringen, und oftmals Schaden bewirkt. Drittens, daß sie am dienlichsten bei der entonischen Hemiplegie ist, nachdem der Patient von einem Zustande hoher energischer Gesundheit und besonders energischer Plethora zu einem unterdrückten und gemäßigten Zustande des Pulses hinreichend herabgestimmt wurde; in welchem Zustande sie sehr häufig in hinreichenden Gaben angewendet werden kann, um einen starken oder entonischen Krampf zu erregen.

Daher offenbar, daß die Nervenaufregung in gehörigem Verhältnisse oft von eigenthümlichem Vortheile sei, weshalb die Krankheit durch verschiedene Arten von Geisteserregung von selbst beseitigt wurde, einen Blitzstrahl und Fieber. Aus diesem Grunde dürfte sich ein Tertianfieber höchst wirksam bewähren und eine Reise in marschige Gegenden eine Heilung bewirken. Fordyce's Meinung zur Bestätigung dieses Winkes. Die Hemiplegie hat bisweilen von selbst aufgehört, nachdem sie viele Jahre lang gedauert hat.

Die Nervenaufregung, welche der Art der Krankheit und der Kraft des Patienten angemessen ist, war oft von besonderem Nutzen; und daher wurde die Lähmung bisweilen plötzlich durch einen heftigen Anfall von Geisteserregung beseitigt, wie durch Aerger *) oder Schreck **), wovon man sehr zahlreiche Beispiele hat; durch einen Blitzstrahl ***) und durch Fieber †). Auch kann ich nicht umhin zu glauben, daß in vielen Fällen von Lähmung, und besonders wo kein großer Angriff auf die allgemeine Stärke der Konstitution Statt fand, eines der rationellsten und wirksamsten Heilmittel eine Reise in die Gegend von Esser oder in einen andern marschigen Bezirk sein würde, um einen heftigen Anfall eines dreitägigen Fiebers zu veranlassen, welches am kräftigsten und, wie ich glaube, mit den geringsten Kosten uns allen Vortheil eines entastischen Krampfes und einer Reaktion gewährt, wie wir sie nur wünschen können. Bei der Abhandlung über das dreitägige Wechselfieber bemerkten wir nach Dr. Fordyce, daß es oftmals eine Tendenz habe eine Menge hartnäckiger und chronischer Krankheiten zu beseitigen, denen die Konstitution lange unterworfen war, und sie zu dem Besitze einer bessern und festern Gesundheit zurückzuführen ††).

In einigen Fällen soll die Hemiplegie durch die bloße Heilkraft der Natur von selbst aufgehört haben; in einem Falle nach zehn Jahre langer Dauer, und der von dem Verlust der Stimme begleitet war †††). Und in mehreren Fällen von Paraplegie durch äußere Verletzung des Rückgrats, wo nur einer oder zwei Wirbel in einem geringen Grade aus ihrer gehörigen Lage verrückt wurden, hat dieselbe Instinkt- oder Heil-Kraft allein eine Heilung bewirkt, oder das Uebel bedeutend erleichtert, indem die Knochen unmittelbar ober- und unterhalb sich so verdickten, daß die

---

*) Camerar. Memorab., cent. V. No. XXX. Paulini cent. III. obs. 89. — Schenck, Observ. lib. I. No. CLXXXII.

**) Diemerbroeck, Observ. et cur. med. — Löffler, Beiträge zur Wundarzneikunst, Band I.

***) Wilkinson's Case of Mrs. Winder. 8vo. 1765.

†) Act. nat. cur., vol. V. obs. 64. Samml. medicinischer Wahrnehmungen Bd. 6. S. 152.

††) Da die Pathologie der Lähmung das sehr häufige Bedingtsein dieser Krankheit durch Ergießung von Blut im Kopfe und durch gewisse krankhafte Veränderungen in dem Gehirn und Rückenmark zeigt, so hat der Herausgeber weniger Vertrauen auf den hier gemachten Vorschlag als der Verfasser.

†††) Bresl. Samml., 1721, S. 406. 503.

Höhlung ausgefüllt, und die Unterstützungslinie wieder hergestellt wurde. Das beste künstliche Mittel, eine so heilsame Wirkung zu erlangen, erhält man durch eine freie und fleißige Friktion, Reizung oder Knetung (shampooing), mit einer solchen dazwischen eintretenden Bewegung oder Beschäftigung, wie sie der Patient vorzunehmen im Stande ist *).

VIII. Gatt. 6. Art. Carus Paralysis. Paraplegie heilt bisweilen durch die Natur.

Es ist nur noch nothwendig hinzuzufügen, daß, wo die örtliche Lähmung durch den Dunst oder durch kleine Theilchen von Blei oder andern schädlichen Metallen hervorgebracht wurde, sie fast immer von Symptomen der Colica Rachialgia oder Malerkolik begleitet wird, und durch die bei jener Krankheit schon angegebene Behandlung zu heilen ist.

Behandlung, wo die Lähmung örtlich ist und durch den Dunst oder andere kleine Vertheilung metallischer Partikeln entsteht.

*) S. besonders Shaw on the Nature and Treatment of Distortions to which the Spine and the Bones of the Chest are subject. 8vo. 1823.

Ende des dritten Bandes.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.